Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

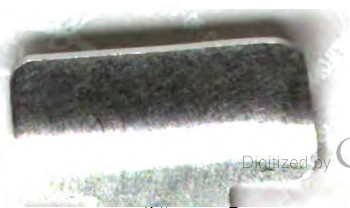
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 10 898



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von

Dr. Gustav Keckeis

61. Jahrgang: 1925

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Digitized by Google

Digitized by Google

P/256 Literarischer Handweiser

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang Januar 1925 1. Heft

Stack Room 1925 BX 819 L55 V.61

LIBRARY OCT 9 1967 UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Kritik.

Von Gustav Keckeis.

Kritik der Kritik?

Pfeift ein Spottvogel aus dem spitzen Ton dieser Frage oder zischelt die Säge, womit ein asthockender Kritiker sich vom sicheren Stamm abschneidet? Und droht jetzt das Bodenlose, weil die Kritik sich selber zweifelnd betrachtet? Nichts von alledem. Kritik, das Unterscheidungsvermögen zwischen Wert und Unwert des Geschaffenen, soll hier nicht problematisch gemacht werden. Kritik ist notwendig, weil sie in der Natur des Menschen liegt: sie ist ein Teil unserer Freiheit, unserer Urteilskraft, unserer Wahlberechtigung, ja mehr als dies: sie ist Mitarbeit an der künstlerischen Tat im Streben nach Vervollkommnung alles bisher Geschaffenen.

Von diesem Standpunkte aus könnte man sich vorstellen, daß alle Menschen das kritische Amt als eine Art Kulturfunktion auszuüben wünschten, oder daß wenigstens auf dem Wege gemeinsamer Anschauungen und Interessen das Urteil sich in Einzelnen richtunggebend ausbildete, in Einzelnen, die nie den innern Zusammenhang mit allen andern verlören. Das wäre ein Idealzustand, von dessen Erfüllung wir freilich täglich immer mehr abrücken. Langsam ist die Erkenntnis deutlich geworden, daß unser kritisches Vermögen nicht mehr lebendig ist und daß deshalb keine begründete Verständigung als gemeinsame Basis zwischen uns gelegt werden kann. Die Zeitgefahr, worin das Buch schwebt, weil uns Muße und Einsamkeit fehlen, die geringe Sammlung selbst gebildeter Geister zur Lektüre, die pausengierige Erregung der meisten im Kino und am Rundfunk werden das kritische Bewußtsein noch mehr entarten und die Buchwahl der bloßen Reklame-Suggestion oder der „Beratung" durch den längst nicht mehr als Bücherkenner wirkenden, vom Erfolg und Rabatt überdies abhängigen Sortimenter ausliefern. Nur allzuleicht und häufig taucht aus solcher Amerikanisierung der Literatur die oberflächliche, zur Selbstentschuldigung erfundene Meinung auf, als ob überhaupt keine wahre Objektivität der Kritik möglich sei, weil die Beurteilung einfach dem verschieden gearteten Willen entspringe, einem geschaffenen Werke den Eingang ins Leben zu eröffnen oder zu verwehren, Wirkung zu geben oder zu versagen. Kritik wird damit als eine Äußerung des Subjektiven erklärt, wonach schließlich jeder seine Ansicht der Art des Werkes an die Seite oder aber entgegenstellen darf.

Obwohl nun solche kulturlosen Verhältnisse zum vornherein das kritische Amt problematisch machen, haben sie doch die Gilde der Kritiker als eine Schar von Leuten geschaffen, denen Neigung oder Beruf eine nähere Beschäftigung mit den Erscheinungen der Literatur erlaubte oder zumutete. Unter dem Druck des Zivilisationsbetriebs muß man also, von verschiedenen Seiten herkommend, den Kritiker vom Fach als das im Sinne eines notwendigen Übels aufgefaßte Entwicklungsprodukt betrachten. Er hat das Bekenntnis zum Vater, daß die Menge und Mannigfaltigkeit des Geschaffenen die Beurteilungsmöglichkeit des an andere Dinge gebundenen Einzelnen erdrückt hat, und die Einsicht zur Mutter, daß die Urteilskraft selbst infolge der mangelnden Übung beim Einzelnen verkümmert ist. Dieser neuzeitliche Unterscheider der Produktion möchte sich immer mehr absondern und ungeachtet dessen, daß man ihn allgemein mit Mißtrauen betrachtet, sich zum Berufsmenschen der Kritik ausbilden. Als Mitarbeiter der Zeitschriften und Zeitungen hat er heute schon vieltausend Zungen, durch die er Zahllose überredet, ohne allerdings gerade die Besten überzeugen zu können. Der Kritiker ist eine fragwürdige Gestalt geworden, und es besteht die Gefahr, daß die Kulturfunktion der Kritik selbst durch die unsichere Stellung der sie Ausübenden in Mißachtung gelangt.

Insofern hat das Versagen des kritischen Verständnisses bei der Gemeinschaft unter dem Druck unserer Zustände zu einer Herabminderung des kritischen Ansehens überhaupt geführt; denn wenn einer den Wert des Geschaffenen gar nicht mehr beurteilen kann, wird er auch nicht imstande sein, den

Digitized by Google

Wert des über das Geschaffene Gesagten irgendwie zulänglich einzuschätzen. Und es ist tragisch und komisch zugleich zu beobachten, wie das Unverständnis der Menge kritische Scharlatane auf den Plan ruft, die ihr Handwerk um so ungehinderter ausüben dürfen, als bei denen, an die sie sich richten, die Degeneration des Unterscheidungsvermögens bis auf die Kritik der Kritik sich erstreckt hat. Das Chaos ist da.

Sehen wir nun die Sachlage genau an und versuchen wir, bloß als Mahnung, das Bild des echten Kritikers voranzustellen.

Wer ein literarisches Buch sowohl als Ausdruck eines Einzelnen wie als Eindruck in Vielen, also zugleich als etwas in sich Geschlossenes und als etwas in andern Erschließendes wertmäßig erfassen und darstellen kann, ist ein Kritiker. Und wen die Einfühlung ins innerste Sein und Wollen (jedes echte Werk will, weil es persönlich ist) der Dichtung vordringen läßt, wer also eine Entdeckungsfahrt unternimmt und Neuland sucht, wonach die menschliche Seele sehnsüchtig wandern kann, wer mit dem Dichter eines Dranges voll ist, nicht nur sich, sondern die Menschheit stark, tatmutig und seelisch rein und reich zu machen, der ist ein notwendiger Kritiker.

Und gerade in Zeitumschwingungen wie der unsern wird das kritische, das unterscheidende Vermögen außerordentlich wichtig, weil es nun gilt, das alte Wertvolle vom Veralteten zu lösen und an Werdendes organisch zu binden, weil die verwirrte Benommenheit der Massen klaräugig und sogar überzeugungstreu handelnd gemacht werden muß. In solchen Epochen wird die kritische Tätigkeit zur bedeutsamen Funktion einer allgemein menschlichen Verantwortungspflicht, und es muß ihr gelingen, über die bloß künstlerische Betrachtung des Geschaffenen hinaus jene Elemente zu erfassen, die in jedem Kunstwerk Antriebe des Lebens durch seelische Spannkraft sind. Wenn auch die Bewunderung für die Idee des Kunstwerkes nie Blindheit für die künstlerische Gestalt erzeugen darf, so ist es in Übergangszeiten doch erforderlich, daß man aus der seelischen, innern Form heraus das Geschaffene beurteilt, weil es die Menschlichkeit ist, die solche Zeiten entscheidet, und nicht die technische Geschicklichkeit, die sie unter Umständen irreführt. Ist es verfehlt, um einer glücklichen Idee willen die schlechte Gestaltung zu übersehen, also den Dilettanismus zu pflegen, so ist es ebenso unrichtig, ja vielleicht kulturell noch verhängnisvoller, wenn man versuchte, das geschickte Kleid des Virtuosen als Maßstab für die Kunstgestalt und die Kunstanschauung zu nehmen. Ist das eine bloßer Plan und infolgedessen nie wirksam geworden, so ist das andere bloßer Erfolg und als solcher nie menschlich bedeutungsvoll gewesen.

Die wahre Kritik wird sich demgemäß den Kunstorganismus als ein besonderes Ergebnis menschlichen Vollkommenheitsbedürfnisses weder vom Dilettanten noch vom Virtuosen verfälschen lassen; es gibt im Grunde keine wohlwollende noch gehässige Kritik, sondern lediglich eine solche, welche die Rechte des Menschen unter den Menschen auf dem Kunstgebiete wahrt.

Die Fähigkeit, das echte Kunstwerk schon in den Anfängen der künstlerischen Entwicklung zu ahnen, verlangt eine Feinheit und Sensitivität der künstlerischen Lebensgesetze und Entwicklungsformen, welche ihrerseits ein seltenes Maß von kritischer Begabung voraussetzen. Die Kulturpflicht dem endlich aus dem Künstler hervorgewachsenen vollgültigen Werk gegenüber erfordert eine Selbständigkeit und Reife, die wiederum nicht viele unter den Kritikern unserer Tage haben dürften, schon darum, weil an ihnen meist der kritische Ehrgeiz vor dem Flaum auf der Oberlippe sichtbar wird.

Vielleicht darf ich zur krankhaften Erscheinung der Literaturkritik einige doch nicht ganz unwichtige Bemerkungen machen:

Wenn es als eine Voraussetzung für den Kritiker gilt, daß er einen gesicherten ästhetischen wie menschlichen Standpunkt hat, daß er also die Bewegung des künstlerischen Lebens seiner Zeit ohne blindes Mitgerissensein im einzelnen wie im ganzen betrachten kann, so haben wir sozusagen überhaupt keinen Kritiker. Die meisten derer, die sich auf das kritische „Geschäft" werfen, handeln aus persönlicher Eitelkeit; sie flüstert ihnen zu, wie leicht es mit verhältnismäßig geringer Arbeit ist, sich bemerkbar zu machen. Solche junge Männer finden ihren Platz gewöhnlich in den Tageszeitungen, wo sie aus lauter Verdrängungspsyche sich gewaltig aufmutzen und ein Richtschwert über große und kleine Künstler schwingen, dessen Schwere ihnen den Arm allerdings nach ein paar Bewegungen von selbst herunterzieht. Untersucht man die Kritiken dieser Leutchen, so wird man nach einiger Lektüre recht bald herausfinden, daß sie im Grunde nur ihre eigene Unreife darstellen und im übrigen hilflose Anhängsel einer allgemeinen oder einer besondern, cliquenmäßig entstandenen Einschätzung oder Modeströmung sind. Dies drückt sich bereits in ihrer Sprache aus. Sie leiden unter der falschen Meinung, wonach ein Artikel seine Höhe durch eine unverständliche und verblüffende Linienführung der Gedanken und Sätze dartun soll, während jeder Vernünftige schließlich einsieht, daß ein Klardenkender auch ein Klarsprechender werden könne, und daß jeder Gedankenreiche seinen Reichtum ordnen müsse. Was für ein Müll an Phrasen, Abziehbildern, Klischees, Papierblumen und falschen Locken wird alltäglich dem Publikum als Sprache vorgesetzt — aus lauter pseudopoetischer Verlogenheit so vieler poesieloser Kritiker. Diese haben in der dichterischen Sprache die Schönrednerei entdeckt, und sie fühlen sich auf dem wirren Haufen ihrer Ausdrücke so gockelstolz und gehoben, daß sie infolge dieses geschwellten Selbstbewußtseins noch „kritischer" werden und schließlich die unbedingt zu fordernde Grenze zwischen dem Unschöpferischen und dem Schaffenden sprachlich und urteilend vergessen. Wenn es gelingt, eine Kritik von dem modischen Flitterwort und der afterdichterischen Abziehbildlichkeit — dem „gehobenen" Kitsch — zu befreien, ist der Boden schon reingefegt, worauf der wahrhaft kritische Geist mit Anstand sich bewegen kann. Mit andern Worten: Unsere Sprache hat zu viel äußern

Digitized by Google

Schmuck und zu wenig Körperschönheit. Wer laut liest, merkt dies sofort. Allerdings muß zugegeben werden, daß es nicht leicht ist, eine körperlich schöne Sprache dem Zeitungspublikum vorzustellen, weil eben das Publikum durch jahrzehntelange schlechte Übung an verderbte Sprache gewöhnt ist und die innerlich belebte Schlichtheit des Ausdrucks gar nicht mehr zu lesen versteht. Das wiedergekäute Sprachfutter, das dem bequemen Zeitungsleser hingesetzt wird, ist meist so wesenlos und fad, so sehr auf bloße Rezeption und nicht auf geistige Reproduktion eingestellt, daß es einem gewissenhaften Kritiker sicherlich schwerfallen wird, die Worte mit ihrem ursprünglichen Sinn zu füllen und doch im Besten, was sie zu sagen haben, auch bis in den letzten Sinn hinein verstanden zu werden. Der hastige Zeitungsleser unserer Tage wird ja von der Redaktion als voraussetzungslos dumm angesehen und darnach höflich und zuvorkommend behandelt. Leider ist auch die Kritik dieser geschäftsbedingten Einschätzung nachgefolgt und bemüht sich, die Sprache der Vereinseinsendungen und der politischen Stimmensängerei zu reden. Daß durch diese Schule der Geschmacklosigkeit nachgerade auch die letzte Möglichkeit, das Kunstwerk nachschöpferisch zu genießen, verschwinden muß, ist gewiß klar, und daß damit verhängnisvolle Wirkungen auf die Lektüre und mittelbar auf die künstlerische Produktion ausgeübt werden, dürfte ebenfalls nicht rätselhaft sein. Die Verluderung der Sprache droht eine bedenkliche Gefahr zu werden — eine Tatsache, die bereits in das Feld der Produktion, das Feuilleton, den Verlag hinüberwirkt. Wer sich etwa bemüht, den Begriff der Volkstümlichkeit mit dem der Kunst zu verbinden, wird bald einsehen, wie stark die Widerstände sind, die aus dem verwilderten Sprachbewußtsein der meisten Zeitungsleser erwachsen. Gerade da hat eine pflichtbewußte Kritik gewaltige Aufgaben zu erfüllen. Sie soll zunächst durch persönliches Beispiel die vereinfachte, jeden Wortsinn und Bildsinn achtende Sprache pflegen und sich nicht abschrecken lassen, wenn etwa dem Klischeemenschen solche Ausdrucksweise als zu lebendig erscheint, weil sie nicht jedes Nachdenken beleidigend ausschließt.

Allerdings darf nicht verkannt werden, wie schwierig die Stellung des Kritikers in einer durchschnittlichen Zeitung ist. (Einige große Zeitungen, deren literarische Haltung und Prägung untadelig sind, werden hievon nicht berührt). Wie kann nämlich ein verantwortungsvoller Beurteiler den Büchermarkt gerecht überschauen und die einzelnen Verfasser und Werke ohne Zugeständnisse an die Unbilligkeit werten, wenn er seine Mit-Kritiker betrachtet oder gar einen Blick auf das Feuilleton derselben Zeitung wirft? Wie kann er eine literarische „Leistung" kritisch ablehnen, wenn auf der nächsten Seite derselben Nummer unvergleichlich schlechtere Kost dem Publikum in den Mund geschmiert wird? Insofern müßte jeder anständige Kritiker sich verpflichtet fühlen, entweder nicht mehr in eine Zeitung zu schreiben, worin im „Literarischen Teil" gegen ein gesundes kritisches Urteil fortwährend gesündigt wird, oder aber den Kampf energisch aufzunehmen gegen die Feuilletonwirtschaft.

Aber nicht nur in den meisten Zeitungen, sondern auch in manchen Zeitschriften kann der Beobachter feststellen, wie sehr das unempfundene, die Selbständigkeit des kritischen Urteils verleugnende Nachbeten herrschend ist. Wer einige Jahrgänge unserer Zeitschriften durchforscht und auf die Beurteilungs- und Ausdrucksweise der Kritiker achtet, der merkt bald, was das geistige Warenhaus in der vordersten Auslage feilhält.

Und damit kommen wir über die formale Betrachtung hinaus ins Gebiet der literarischen Gesamtwertung der Werke und der künstlerischen Persönlichkeiten. Es scheint, als ob der Kritiker nur dazu da wäre, um die verschiedensten Strömungen der Literatur mit den Beinen zu begleiten. Man hat dies „Bewegung" genannt, und in der Tat ist die Beweglichkeit, härter ausgedrückt, die künstlerische Charakterlosigkeit und Maßstablosigkeit ein Kennzeichen unserer Literaturkritik.

Es ist ganz auffallend, daß eine Berühmtheit unserer Tage oft nicht anders entsteht als durch Zusammenlauf derer, die an diesem Berühmtwerden irgendwie aus materiellen oder persönlichen Motiven interessiert sind. Wenige Kritiker haben den Mut, aus verantwortungsvoller Erkenntnis des Lebens und der Kunst heraus, unbekümmert darum, wie rechts und links kritisiert wird, die wohlbegründete Überzeugung zu sagen. Dagegen fällt es auf, wie so viele Kritiker hinter einem bereits ins Gerede gesetzten Schriftsteller schmarotzend herlaufen, und wie sie anderseits außerstande sind, einen nicht genügend beachteten oder gar unbekannten Schriftsteller in gebührendes Ansehen zu bringen. Sie zeigen sich von Vorläufern abhängig. Es fehlt ihnen der Glaube an ihre eigene durchdringende Urteilsfähigkeit. Wie aber sollte ihnen das Vertrauen, das sie sich selbst nicht erweisen, von andern dauernd geschenkt werden können? Gegenüber den kritischen Machenschaften gibt es nur einen Gegenpol: die Überzeugung. Vielleicht liegt auch auf diesem Gedankenwege der Grund, warum namentlich die noch nicht ganz ausgebildete katholische Literaturkritik sich vielfach so unsicher fühlt. Auf der einen Seite bemüht sie sich, die verhältnismäßig wenigen Talente katholischen Bereiches zu stützen und ihnen im katholischen Leserkreis Bedeutung zu verschaffen, anderseits verzweifelt sie daran, diese Bedeutung ins akatholische Lager hinüberzupflanzen, und gibt nichtkatholischen Schriftstellern eine Rangordnung, die mit der Einschätzung des katholischen Schrifttums nicht harmoniert. Der katholische Kritiker reitet sozusagen zwei Pferde, je nachdem er über katholische oder nichtkatholische Literatur, in katholische oder nichtkatholische Organe schreibt. Man glaubt dies mit der von mir geforderten „Literaturpflege" erklären zu sollen, täuscht sich aber gründlich. Nichts kann verhängnisvoller sein als dies; denn solche Handlungsweise schafft, vielleicht unbewußt allerdings, jenes Getto wieder, aus dem die mutig aufstrebende katholische Literatur sich befreien möchte. In dieses Getto treibt

Digitized by Google

den katholischen Schriftsteller auch noch die kurzsichtige Beurteilung unkünstlerischer Pädagogen, die den Schriftsteller sozusagen unter einem Damoklesschwert schreiben lassen. Ich weiß zuverlässig, wie sehr gerade diese dem Schriftsteller über die Achsel guckende Bevormundung die Schaffenskraft hemmt, nicht nur bei der Wahl der Stoffkreise, sondern auch in der auf Lebensbemeisterung dringenden Darstellungsart. Die Eselsleiter schimmert durch jedes Blatt hindurch, das der katholische Schriftsteller beschreiben möchte; es ist kein Wunder, wenn er zunächst bloß beeinträchtigt, schließlich aber in seinen künstlerischen Ideen und Ausdrucksmöglichkeiten verkrüppelt wird. Da hat dann die große Schar der Dilettanten, deren Werk der „Waschzettel" rühmt, ein leichtes und sicheres Spiel. Und da wird es schließlich auch dem verantwortungsvollen Kritiker bange, wenn er die Entwicklung der Talente von raschen und verheißungsvollen Anfängen bis zum baldigen Verkrümmt- und Verbogensein beobachtet. Freilich: das Geschrei der Auch-Kritiker wird den Schriftsteller noch eine Weile begleiten, bis dann plötzlich auf den Hornstoß eines Mächtigen hin die ganze Schar abschwenkt, um sich neuen Opfern ihrer Unzuständigkeit zuzuwenden. Häufig wird ein Talent erst übermäßig hoch getragen, dann fallen gelassen und nach einem gliederbrechenden Sturz verachtet. Die voreilige Unzulänglichkeit der Kritik rächt sich am Schriftsteller.

Im Sinne einer großzügigen Literaturpflege muß deshalb der Kritiker nicht nur das Werk und den Künstler, sondern auch die Verhältnisse gewissenhaft beurteilen, die fortwährend auf beide einwirken. Achtung vor dem Menschenleben im Künstler, vor dem Werden, Wachsen und Verblühen der Schaffenskraft sollte es dem Kritiker verbieten, gewisse Zusammenhänge des Künstlers mit natürlichen Erscheinungen zu übersehen. Der Kritiker hat überdies sein Hausrecht zu wahren und darf es gelegentlich an einem mannesmutigen Wort nicht fehlen lassen, das kritische Schuster zu ihren Leisten zurückschickt.

Gott bewahre mich vor meinen Freunden — diesen Ruf dürfte die wertvolle Literatur unserer Tage auf sich anwenden, und dieses Mal möchte ich als Freunde alle gelten lassen, die sich gerne und oft so nennen. Wer die katholische Literatur — ich spreche hier lediglich von der schönen — des letzten Jahrzehnts aufmerksam studiert hat, erblickt einen mit dem Kriegsende einsetzenden Aufschwung, ein Hervortreten verschiedener bedeutsamer Talente, die zum Teil bald verstummten, blickt aber heute schier vergeblich nach dem kräftigen Zweitwuchs aus, der die Arbeit weitertragen und erhöhen könnte.

Hier steckt eine Gefahr, die nur durch erneute Anstrengungen kann beseitigt werden. Es ist vor allem nötig, daß unsere Kritik dies einsieht und alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel benützt, um den toten Punkt zu überwinden. Freimut ist die erste Vorbedingung zu dieser Arbeit, Freimut gegen sich selbst, indem man sich jede kritische Arbeit versagt, bevor man dazu reif geworden ist, und Freimut gegen alle Kräfte und Personen, die einer wahren Kritik aus irgend einem wohl- oder übelwollenden Grunde, schließlich auch nur aus Feigheit und Trägheit des Geistes, entgegenstehen. Gelingt es uns, die Zeitungen im Sinne echter Kritik zu organisieren, so ist bereits vieles auf gutem Wege. Denn dann wird es auch möglich sein, jene, die in der Literatur bloßes Lesefutter oder Abwehrmittel erblicken, öffentlich zu bekämpfen: um einer der gewaltigen Erscheinung künstlerischen Dranges entsprechenden Literatur willen.

Sollten aber die Zeitungen, denen fortschreitende Amerikanisierung droht, dazu nicht imstande sein, so könnten sie als wahre Förderer der Literatur sich dadurch erweisen, daß sie sich jeden Literaturbericht versagten. Vielleicht würde auf diese reale Art das Publikum wieder daran gewöhnt, die Literatur am richtigen Orte und auf richtige Weise zu suchen, während ihm heute die Kulturwerke wie Kraut und Rüben nachgeworfen werden.

Doch damit stehen wir an den Grenzen der Utopie!

Vergleichende Landschaftskunde.

Kritische Betrachtung zu einer Reformidee der Geographie.

Von Hans Schrepfer, Freiburg i. Br.

Die Geographie ist in jüngster Zeit in eine Sturm- und Drangperiode geraten, aus der heraus sie sich noch nicht zu einer allseitig befriedigenden Klärung ihrer Ziele hat durchringen können. Neue Ideen tauchen auf, drängen sich energisch hervor und propagieren eine Umgestaltung oder doch wenigstens tiefgehende Erweiterung des Lehrgebäudes an Haupt und Gliedern; man hat direkt von einer Krisis in der Geographie gesprochen. Über die Wege hinaus, die Richthofen, Kirchhoff und Hettner der wissenschaftlichen Geographie gewiesen haben [1], sollen neue Bahnen beschritten werden. Zu diesen Reformbestrebungen gilt es, objektiv und ohne reaktionäre Voreingenommenheit Stellung zu nehmen, soll nicht nach außen hin der Eindruck erweckt werden, als sei tatsächlich ein gut Stück der bisher geleisteten Arbeit vergeblich gewesen.

Nachdem kürzlich J. Schmid in diesen Blättern (1924, Heft 12) Ewald Banses „künstlerische Geographie" kritisch beleuchtet hatte, soll diesmal Siegfried Passarges Landschaftskunde [2] im Rahmen der Geographie betrachtet werden. Ist die Landschaftskunde oder — wie besser gesagt sei — die „Vergleichende Landschaftskunde" wirklich ein „neuer Zweig der Erdkunde", und worin unterscheidet sie sich von der Länderkunde, in deren Pflege man bislang die Krönung der Geographie erblickte? Um diese Fragen ist in der Fachliteratur die Diskussion entbrannt, in der vornehmlich Alfred Hettner und Robert Gradmann das Wort

Digitized by Google

ergriffen und der Landschaftskunde den Anspruch auf ein selbständiges Stockwerk im Lehrgebäude der Geographie neben der allgemeinen Erdkunde und der Länderkunde abgesprochen haben[3]. Nur eine präzise Formulierung dessen, was man bis jetzt als das Wesen und die Aufgabe der Geographie ansah, kann da Klarheit schaffen. Schon längst ist die Geographie nicht mehr die allgemeine Erdwissenschaft in dem Sinne, wie er etwa in Alexander v. Humboldts „Kosmos", dem damaligen Stande der Wissenschaft entsprechend, zum Ausdruck kommt, sondern sie ist Chorologie, d. h. Lehre von der dinglichen Erfüllung der Erdräume, die sich nach der üblichen Auffassung in allgemeine und spezielle oder Länderkunde gliedert. Mit Recht wird dabei der allgemeinen Geographie (physische und biologische Erdkunde im weitesten Sinn) mehr und mehr nur eine propädeutische Rolle zugebilligt; manche ihrer Teildisziplinen, wie Hydrographie und Ozeanographie, sind bereits zu selbständigen Wissenschaftszweigen geworden; andere, wie die Morphologie, sind gerade im Begriffe, sich auf eigene Füße zu stellen. Freilich sind ihre Methoden und Ergebnisse das unerläßliche Rüstzeug für den Länderkundler, der ohne sie seinem Ziele, der wissenschaftlichen Erforschung der Länder und Örtlichkeiten, nicht gerecht werden kann.

Von der Gliederung der Erdoberfläche in nach bestimmten Grundsätzen abgegrenzte Einzelräume verschiedener Größenordnung ausgehend, setzt sich die Länderkunde die Aufgabe, ein allseitiges und plastisches Bild der Landesnatur zu entwerfen. Ihr Ziel ist eine Neuschöpfung der Erdräume — nicht ihre photographische Abbildung — in ihrer ursächlichen Bedingtheit und der Erfassung ihrer Wesensart. Sie sucht die wechselseitigen Beziehungen und gegenseitigen Beeinflussungen aller „geographisch wirkungsvollen", d. h. landschaftsgestaltenden Faktoren zu erfassen und, von den unzähligen Einzeltatsachen das Unwesentliche und Zufällige abstrahierend, die charakteristischen Züge eines Raumes zu einer „Totalität" zusammenzufügen. Sie sieht in jeder „natürlichen" Landschaft einen harmonischen Organismus, in dem alle Glieder der organischen und anorganischen Natur wohl aufeinander abgestimmt sind und sich zu einem sinnvollen Ganzen ergänzen; sie faßt indes die Einzelräume nicht nur als Individuen, sondern betrachtet sie auch in ihrer geographischen Lage und in ihren gegenseitigen Beziehungen, um so Kern-, Rand- und Übergangsgebiete herauszuarbeiten.

Kann man somit das Wesen der Länderkunde in der erklärenden Beschreibung der Erdräume erblicken, so ist die vergleichende Landschaftskunde — wie dies Passarge schon 1920 klar definiert hat — die Lehre von den Landschaftstypen. Die vergleichende Landschaftskunde stützt sich auf die Tatsache, daß vom Klima eine ununterbrochene Kette von Ursache und Wirkung zum Boden, zur Pflanzendecke, zur Besiedlung, ja bis zur geistigen Kultur des Menschen hinüberleitet. Sie geht von den großen Klimagürteln aus und zeigt, daß in Gebieten von gleichem Klimatyp auch vielfach der Landschaftscharakter ein ähnlicher zu sein pflegt. Sie setzt sich „die Aufgabe, in allen Landschaften von ähnlichem Klima und sonstigen landschaftlichen Erscheinungen die Übereinstimmungen festzustellen und damit bestimmte, allgemeingültige Kennzeichen, die allen zu einem gewissen Landschaftstypus gehörigen Landschaften gemeinsam sind, zu ermitteln. Die vergleichende Landschaftskunde befaßt sich aber nicht mit einer bestimmten Landschaft, sucht nicht die Wesenszüge einer Landschaft festzustellen, sondern findet durch Vergleich vieler einander sehr ähnlicher Landschaften einen gemeinsamen idealen Landschaftstypus." Befaßt sich die Länderkunde mit den tatsächlich existierenden konkreten Räumen, deren spezielle Eigenart und Individualität sie zu erfassen bestrebt ist, so sucht die Landschaftskunde Ideallandschaften zu ermitteln, die gar nicht vorhanden sind, die aber die Vielheit der Einzellandschaften unter höhere Gesichtspunkte einzuordnen gestatten.

Somit haben Länderkunde und Landschaftskunde tatsächlich ganz verschiedene Aufgaben und bestehen als zwei selbständige Abteilungen der Erdkunde nebeneinander. Passarge zählt 15 Erscheinungsgruppen auf, die für die Kennzeichnung der Individualität einer Landschaft von Wichtigkeit sind, aber für die Aufstellung von Landschaftstypen nicht in Frage kommen; so sind die in der Länderkunde so wesentlichen Lagebeziehungen für die vergleichende Landschaftskunde nicht von Belang. Dagegen kann ich Passarge nicht beipflichten, wenn er die Methoden landschaftskundlicher Forschung als wesentlich verschieden von denen der Länderkunde anspricht. Landschaftskundler und Länderkundler brauchen das gleiche Handwerkszeug, und dementsprechend unterscheiden sich Passarges „Grundlagen der Landschaftskunde", vom Autor selbst als „ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Forschung und Darstellung" bezeichnet, weder in Anlage noch im Inhalt merklich von einem unserer gebräuchlichen Handbücher der allgemeinen Geographie. Auch ist Passarge nicht der erste, der vergleichende Landschaftskunde getrieben hat. Was Alexander v. Humboldt in seinen „Ansichten der Natur" über die Steppen und Wüsten geschrieben hat, ist Landschaftskunde, und das gleiche gilt von Alfred Nehrings berühmtem Werk „Über Tundren und Steppen der Jetzt- und Vorzeit" (1890). Erstmals hat Herbertson[4] im Jahre 1905 die wissenschaftlichen Leitlinien vorgezeichnet. Dafür hat Passarge das große Verdienst, immer wieder mit unermüdlichem Nachdruck auf diese Dinge hingewiesen zu haben. Sind ihm auch bei seinem Versuche einer Klassifikation der Landschaftstypen nach Linnéschem Muster mancherlei sprachliche Ungetüme und Mißgriffe unterlaufen, so bleibt doch seine „Vergleichende Landschaftskunde" ein ungemein großzügiger und dankenswerter Entwurf.

---

[1] Ferdinand v. Richthofen: Aufgaben und Methoden der heutigen Geographie. Akademische Antrittsrede. Leipzig 1883, Veit & Co. — Alfred Hettner: Das Wesen und die Methoden der Geographie. Geographische Zeitschrift. 11. Jahrg. Leipzig 1911

Digitized by Google

B. G. Teubner. — Derſ.: Die Einheit der Geographie in Wiſſenſchaft und Unterricht. Geographiſche Abende. Berlin 1919, E. S. Mittler.

[2] Siegfried Paſſarge: Die Grundlagen der Landſchaftskunde. Bd. I, II, III. Hamburg 1919, 1920, L. Friederichſen & Co. — Derſ.: Vergleichende Landſchaftskunde. Bisher erſchienen ſind Heft 1: Aufgaben und Methoden der vergleichenden Landſchaftskunde. Berlin 1921. Heft 2: Kältewüſten und Kälteſteppen. Berlin 1921. Heft 3: Die Mittelgürtel. Berlin 1922. Heft 4: Der heiße Gürtel (1. Die Landſchaft). Berlin 1924, Dietrich Reimer, Ernſt Bohſen A.-G. — Derſ.: Die Landſchaftsgürtel der Erde. (Jedermanns Bücherei). Breslau 1923, F. Hirt.

[3] Alfred Hettner: Methodiſche Zeit- und Streitfragen. Geographiſche Zeitſchrift. 29. Jahrg. Leipzig 1923, B. G. Teubner. — Robert Gradmann: Das harmoniſche Landſchaftsbild. Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. Berlin 1924. — Siegfried Paſſarge: Landeskunde und vergleichende Landſchaftskunde. Zeitſchrift der Geſellſchaft f. Erdkunde zu Berlin. Berlin 1924.

[4] Herbertson: The major natural regions. An Essay in systematic geography. The Geographical Journal. 25. Bd. London 1905.

Von Goethe bis Raabe.

Zur Entwicklung der deutſchen Erzählung.

Von Richard v. Schaukal.

Die geſchmeidige Proſa Goethes — von der lyriſch flutenden des jugendlich überſchwenglichen Selbſtbekenntniſſes über die mit leicht getöntem Umriß einfach-kräftig darſtellende bis zur gelaſſen gleitenden, die ihren Gegenſtand ſpiegelt — iſt der Kanon der kunſtmäßig entwickelten deutſchen Schriftſprache (wie die Leſſings der begriffsmäßig geſchulten). Die romaniſche Novelle, die eng an ein — etwa verzweigtes — Motiv als merkwürdigen Vorgang geſchloſſene Erzählung, hat der Meiſter verſucht und davon in den „Erzählungen deutſcher Ausgewanderter" gefällige Muſter aufgeſtellt, die den Eindruck verblaßter Wirkereien hinterlaſſen, ja faſt als überſetzt gelten könnten (wie denn die vielgeprieſene „Novelle", das vornehmſte Beiſpiel dieſer von dem auf und ab Schreitenden diktierten Poeſie, in ihrer anmutigen Kräuſelung wenn nicht erzwungen, doch ſpieleriſch gebildet ſcheint). Ludwig Tieck hat die Form, nach den überhitzt verdampfenden Schöpfungen ſeiner üppigen Frühzeit zu künſtleriſcher Beſonnenheit gereift, ohne tiefere Bewegung und nachhaltige Wirkung emporgezüchtet und edle, aber geruchloſe Ziergewächſe erzielt. Kleiſt hat die Form durch ſein gewaltiges Weſen, Eigenart und Eigenmacht, die Wiederholung ausſchließt, geſprengt und in einmaliger Größe neu errichtet; herb, ſtreng, unmelodiſch, genialer bis zur hartnäckigen Manier verſchärfter Charakter, kann er, der nie genug zu Bewundernde, um ſo weniger als klaſſiſches deutſches Vorbild des Erzählers gelten, als er, der aus franzöſiſchem Sprachempfinden zu ſich, nicht zur kaum gefeſtigten Überlieferung gelangt war, im Gefüge ſeines kantig abgeſetzten Ausdrucks geradezu lateiniſch betont iſt. Jean Paul, ein unübertroffener Sprachſchöpfer, melodiſchеſter Muſikant und unmittelbarſter Mitteiler zugleich, der dichteriſcheſte, innigſte und geiſtreichſte Autor der Deutſchen überhaupt, ſchlechthin ein Wunder beſeelter Ausdrucksamkeit, ſteht über der Sprache, nicht unter ihrem von Goethe, ihrem erſten erlauchten Diener, ahnungsvoll-ſicher erfaßten, von Tieck, ſeinem beglaubigten Vertreter, bewußt befolgten, von Kleiſt, dem Empörer, kühn überſchrittenen Geſetz. Für ihn, Jean Paul, gilt das Geſetz nicht, da er es ſelbſt iſt (wie für Shakeſpeare, den unbefangenen Erneuerer der Schöpfung, den dichteriſchen Weltgeiſt, das überkommene Geſetz dramatiſcher Sprache nicht gilt, an deſſen Stelle er das ſeiner wie die Natur unergründlich-ſelbſtverſtändlichen Gegenwart ſetzte). Unüberſetzbar, weil aus dem Genie der Sprache ſelbſt erzeugt, die ungeheure Unendlichkeit des Deutſchen auf ſeinem Rieſeninſtrument ins Endloſe wiederholend, ſteht Jean Paul als ein unbegreifliches ſüßes Geſchehen vor den kurzſichtigen Blicken einer Nachwelt, die ihm ſcheu ausweicht. Clemens Brentanos ſelbſtgefällige tändelnde Willkür kommt für die Entwicklung der deutſchen Proſadichtung ebenſowenig in Betracht wie Achim v. Arnims trotz achtungswerter Anläufe zu edler Schlichtheit unzulängliches Beſtreben nach Geſtaltung unklar ſchweifender Phantaſiebildungen. Auch der als Denker und Dichter großartige Novalis kommt nicht über herrliche Anfänge kriſtallklarer Erzählung hinaus, während den unplaſtiſchen Hölderlin, einen Sänger von Nachtigalleninbrunſt, ganz Empfindung und Wohllaut, ſeine beflügelten Proſaſchritte alsbald vom Boden heben. Einſam träumt Chamiſſos lieblich-ſchwermütiger „Schlemihl", eines jener holden Wunder unbewußter Gnadeſeligkeit, wie ſie im Deutſchen, keuſch und unfruchtbar, immer wieder vereinzelt über Nacht ſich entfalten. Der treffliche Hauff vertritt als Novelliſt eine harmloſe Gattung unperſönlicher Gewandtheit, deren friſche Jugendanmut ſeinen reizenden Märchen unverwelklichen Zauber verleiht, der Sprache aber kein Gepräge zu geben vermag. Zſchokke iſt feiner nuanciert, aber auch farblos. Immermanns liebenswürdiger Dilettantismus verſucht ſich geheimnisvoll in gebildeter Wiederholung Goetheſcher beziehungsreicher Verallgemeinerung; aufmerkſamem Erleben des Tüchtigen gelingt im „Oberhof"-Abſchnitt des verunglückten „Münchhauſen" eine freundliche Darſtellung eindrucksvoller Volkstümlichkeit, aber ſchon die ſehr innig gefühlte Liebesgeſchichte kann ſeine beſcheidene Kraft nicht mit Unmittelbarkeit erfüllen. Nur E. Th. A. Hoffmann hat, wie Chamiſſo ſeiner ſelbſt kaum bewußt, ſeit Jean Paul, der ihn verkennt, wieder Neues, in ſich ſelbſt Dauerndes geſchaffen. Das zwiſchen humorvoll, oft parodiſtiſch wiedergegebener Wirklichkeit und traumhaft ſchleiernder Symbolik ſchwebende „Phantaſieſtück", das Märchen von der höhern Wahrheit des Unwirklichen: ſein „Ritter Gluck", ſein „Don Juan", „Der Goldne Topf", „Die Prin

Digitized by Google

zessin Brambilla", insbesondere aber die unvergleichlichen Fragmente einer „Biographie des Kapellmeisters Kreisler", diese vielleicht vollendetsten Blätter deutscher Sprache, tiefstes Empfinden auf das Wahrhaftigste gestaltend, sind für die deutsche Kunstprosa, was Beethoven, den er als erster erkannt hat, für die deutsche Musik bedeutet: Erschließung der romantischen Welt des Wunders durch den selbst diesem Wunder entstammenden Berufenen. Als Erzähler im engern Sinn hat er Vorzügliches geleistet (Majorat, Fräulein von Scuderi, Meister Martin u. a.), die Gattung bereichert, aber nicht erneuert. Ebensowenig kann man das von den vereinzelten starken Talenten aussagen, die die reichentwickelte, aber stets unterbrochene Linie fortsetzen: Grillparzer, Droste-Hülshoff, Hebbel, Alexis, Otto Ludwig, Halm, Karl Stöber, Mayr, Luise v. François. J. P. Hebel, in seinen anekdotenhaften kurzen Geschichten, erhebt sich über sie alle: „Kannitverstan" ist klassisch in seiner Art wie „Werthers Leiden"; dieser große Schriftsteller nimmt in der Prosa denselben Rang ein wie Claudius in der Lyrik. Und einsam, abseits, nicht so mächtig wie Jean Paul und Kleist, aber, E. Th. A. Hoffmann an Unbewußtheit seiner Sendung verwandt, einmalig, mit all seinen Mängeln in sich vollendet, steht Stifter da, Alt-Österreichs reinster Ausdruck. Erst mit Gottfried Keller tritt, vorbereitet durch Jeremias Gotthelf, wieder eine Persönlichkeit auf, die sprachschaffend Epoche bedeutet. Die Jensen, Storm, Heyse, Spielhagen, Gerstäcker, Ebner-Eschenbach, Seidl, Saar, selbst C. F. Meyer sind — mit Ausnahme etwa von Gustav Freytag, dessen „Soll und Haben" den einzigen im Sinne der repräsentativen Franzosen geschlossenen deutschen Roman vorstellt — achtungswertes Niveau, das die Nationalliteratur erfüllt, nicht die Nation vor andern auszeichnet. Nicht so sehr an Jean Paul (und Hoffmann, in dem übrigens mehr Tieck als Jean Paul anklingt) wie an den geistreich-behaglichen Hippel und den melodischwogenden Goltz gemahnt Wilhelm Raabe. Mit ihm, nachdem er altertümelnde, ihn Storm nähernde Neigungen zu Gunsten seiner schon in der „Chronik der Sperlingsgasse" deutlichen Natur überwunden hat — sie tauchen in der Alterserzählung „Hastenbeck" wieder auf, waren wohl auch schon früher, in den „Krähfelder Geschichten" und andern Rückschlägen ins Historische wiedergekehrt — setzt eine große Epoche deutscher Erzählungskunst ein, die fast er allein verkörpert. Fontane, schon etwas von Spielhagen bestimmt, der seinerseits auf Gutzkow wie dieser auf Immermann zurückweist, ist ihr triebkräftiger Schößling. Mit der feinen, müden Kunst E. v. Keyserlings, der nordische Einflüsse erfahren hat, endigt bis auf weiteres die natürliche Entwicklung.

Seit 1890 bringen die Juden immer mehr die im Gegensatz zu natürlicher Schöpferkraft aus Gelesenem erkünstelte „Literatur" zur Geltung, der selbst so berufene Begabungen wie Thomas Mann sich nicht zu versagen vermögen. Immer seltener tauchen aus der jüdischen Überflutung einzelne zerstreute Erben gediegener Überlieferung auf: G. O. Knoop, Rudolf Huch, Hermann Stehr, Emil Strauß, Dora Hohlfeld, Jakob Schaffner. Raabe ist der einzige Schriftsteller, den wir (seit der uns eigentümlichen, in Hoffmann gipfelnden Romantik) den literarisch die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie die Franzosen die erste, bestimmenden Russen gegenüberzustellen haben. Er — nicht Keller, obwohl der „Grüne Heinrich" seit dem „Wilhelm Meister" den Gipfel unserer künstlerischen Prosa bedeutet — ist der erschöpfende Ausdruck eines — inzwischen leider von Fremdrassigen bereits überwucherten — deutschen Volkstums, ein nicht wie Dostojewskij gewaltiges, aber gleich ihm unerschöpfliches Kapitel europäischer Geistesgeschichte (weder Stifter noch Keller sind in dem Sinne „europäisch"; das war nach Goethe nur Jean Paul gewesen; E. Th. A. Hoffmann haben die Franzosen, freilich indem sie ihn verflachten, zu einem der Ihrigen gemacht). Raabe ist Musik der sich selbst lauschenden Seele, bis zur Geschwätzigkeit beredt wie der Wald, wie der Bach, wie das unbeobachtet spielende Kind, aber zugleich reifster Meister der lebendigsten Lebensweisheit, eintönig wie die Natur und doch wie sie von tausend Stimmen erfüllt, unendlich nachhallend, niemals, wie Jean Paul, im Einzelausdruck und seiner architektonischen Verwertung fesselnd, aber überwältigend durch die Grundklänge, die den geheimnisvollen Elementen des menschlichen Wesens entsprechen, ein Zauberer durch Überredung — im wörtlichsten Sinne —, ein auf und ab wogendes Chaos von Gefühlen, mehr Schatten als Gestalt, mehr Echo als artikulierter Laut, Maler und Musiker zugleich. Seine Romane haben weniger Umriß als Fülle, mehr Harmonik als Aufbau, mehr Ausdruck als Gestalt. Sie leben von innen heraus, nicht wie die plastischen Gebilde Kleists oder die zeichnerischen Goethes und Kellers von außen hinein, sie veranschaulichen sich wie die lächelnden und bekümmerten Züge eines atmenden Menschenantlitzes. Jean Paul, der große Sprachkünstler spricht wie Sterne immer selbst; auch wenn er objektiv darstellt, „zeigt" er; Raabe, der scheinbar von Jean Paul herkommt, spricht auch in allen seinen Geschöpfen, aber anders, gleichsam selbst als Geschöpf eines Es, das als Mittelpunkt sein rundum kreisendes Werk treibt. Raabes Menschen sind nicht so „wirklich" wie die meisten Jean Pauls, sie haben alle etwas traumhaftes, symbolisches; ihr Dasein ist geheimnisvoller, raunender, innerlicher, sie haben weniger sinnlichen Umriß als Seele, die sich ergießt. Bei Raabe reden alle Menschen unaufhörlich, aber es sind lauter Monologe des in ihnen umgehenden Dichters, der sie mit sich erfüllt, ihre Masken braucht, aus ihnen hervorzubrechen. So wie Dostojewskij — ungleich dem großen „objektiven" Künstler „Tolstoj — seine ganze figurenreiche Welt durchaus zu einer ungeheuern Selbstdarstellung verbraucht. Er und Raabe, jeder vollgültiger und irrationaler Ausdruck der Seele ihres Volkes, obwohl nichts als nur „Schriftsteller", sind bar alles „Literarischen", ja trotz ihrer („natürlichen") technischen Meisterschaft, wie Beyle, nicht „Künstler", Raabe ist, dem Volkscharakter gemäß, Dichter, Dostojewskij Mystiker. Mit Raabe ist der letzte unbewußte Dichter unserer Prosa gestorben.

Digitized by Google

Europäisches und asiatisches Denken.

Von Bernhard Seiller, Augsburg.

Die europäische Kultur ist sowohl eine intellektualistische wie eine voluntaristische; die denkende Verarbeitung der Welt, die Erfassung ihres logischen Gehaltes hat glänzende philosophische und theologische Systeme aufgerichtet, die freudige Lebensbejahung hat in Wissenschaft und Kunst, in Technik, Wirtschaft und Verkehr bleibende Werte geschaffen. Aber die erreichte Höhe wirkte verführerisch. Man ist in Europa gewöhnt, auf die Kulturen der asiatischen Völker mit Geringschätzung herabzublicken. Man hält die Asiaten vielfach für rückständig, der Belehrung bedürftig, stößt dabei allerdings auf die demütigende Tatsache, daß die Völker Asiens wenig geneigt sind, von unserem Kulturreichtum etwas anzunehmen; nur die technischen Errungenschaften Europas machen Eindruck und finden Nachahmung, besonders bei den praktisch veranlagten Japanern; gegen unsere religiösen und philosophischen Kulturgüter verhält sich Asien ablehnend. Diese auffallende Erscheinung findet ihre Erklärung einesteils in der abstoßenden Weise, wie manche europäische Kulturträger auftreten, dann aber auch in der völlig verschiedenen Struktur des asiatischen Geistes. Das Weltbild dieser Völker ist atheistisch, pantheistisch, polytheistisch, ganz anders als das unserige. Zwischen europäischem und asiatischem Denken gibt es zu wenig Berührungspunkte. Das Geistesleben der Asiaten, wie es in ihren gewaltigen Literaturmassen zum Ausdruck kommt, ist noch sehr wenig erschlossen, und in weiten Kreisen herrschen darüber ganz irrige Vorstellungen.

Um so mehr ist daher ein Buch zu begrüßen, worin ein Fachmann es sich zur Aufgabe gemacht hat, die religiösen und philosophischen Systeme Indiens, Chinas und Japans darzulegen und von der ganzen Gedankenwelt Ostasiens ein treues Bild zu entwerfen. Im Verlage von Ernst Reinhardt in München erschien: „Ju-Tao-Fo. Die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens" von F. E. A. Krause[1]. Im ersten Teile seines Werkes schildert der Verfasser die altchinesischen Grundanschauungen und zeigt, wie aus dieser gemeinsamen Wurzel sowohl der Konfuzianismus herauswächst, die orthodoxe Staats- und Familienmoral der Gebildeten, als auch der Taoismus, die polytheistische Volksreligion; darauf stellt er die alte Volksreligion der Japaner dar, den Schinto. Im zweiten Teile wird der Brahmanismus nach Ursprung und Wesen beschrieben, dann der Buddhismus, und zwar zunächst als Philosophie; ferner zeigt Krause die Vergröberung des Buddhismus durch dessen Verschmelzung mit dem Hinduismus und den Siegeslauf des religiösen Buddhismus über das nördliche Indien, über Tibet, China, Japan. Der Leser sieht, wie sich überall das nationale, bodenständige Element mit dem fremdartigen Buddhismus verbindet und die verschiedenen Formen des Buddhismus erzeugt. Besonders auffallend ist dies in Tibet, wo der Buddhismus als Lamaismus erscheint, der im Äußern manche Ähnlichkeiten mit den Kultformen der katholischen Kirche aufweist, was vielleicht auf eine Berührung mit nestorianischen Christen zurückzuführen ist. In vielen Fragen erhält der Leser willkommene Aufschlüsse; Begriffe wie Nirwana und Karman werden klargestellt, ebenso das Om mani padme hum, das uns aus Sven Hedins Himalaja noch in den Ohren klingt; sehr belehrend sind auch die Mitteilungen über das buddhistische Mönchswesen mit seinen verschiedenen Schattierungen, über die vielen Schulen und Sekten, über die Kultformen, über Tempelwesen und Tempelkunst. Im Schlußkapitel wird die Einwirkung des Buddhismus auf Europa und Amerika erörtert. Hier zeigt Krause, daß Europa, dessen Kultur sich auf der Antike aufbaut, von dem ihm gänzlich wesensfremden asiatischen Geist nichts zu erwarten hat, und daß die Begeisterung für den Buddhismus, wie sie in der Philosophie Schopenhauers und in zahlreichen buddhistischen, theosophischen, anthroposophischen Gesellschaften und Schriftwerken zum Ausdruck gekommen ist, zwar einem Bedürfnis des modernen Menschen nach Verinnerlichung entspringt, aber doch größtenteils auf Mißverständnissen und auf Verkennung des wirklichen Buddhismus beruht.

Im gleichen Verlage ist als Ergänzung zu „Ju-Tao-Fo" ein Beiheft[2] erschienen, das für Sprachkundige handschriftlich in lithographischer Wiedergabe Terminologie und Namensverzeichnis enthält.

Die Lücke, die Krause offen läßt, nämlich die Darstellung des Islams, der vorherrschenden Religion in Vorderasien, wird ausgefüllt durch Max Horten: „Die Philosophie des Islam ꝛc."[3] Das System der islamischen Weltanschauung wird hier zuerst im allgemeinen, dann im einzelnen vorgeführt. Der Natur der Sache entsprechend verweilt der gelehrte Verfasser am längsten bei der geistigen Oberschicht der Philosophen, Theologen und Mystiker; er bringt aber auch die Anschauungen der Mittelschicht, nämlich der philosophischen Dilettanten und Literaten, und die der volkstümlichen Unterschicht zur Darstellung. Wir sehen den Islam anschwellen und sich über Afrika, Vorderasien und Indien ausbreiten. Er kommt dabei in Berührung mit einer Fülle babylonischer, jüdischer, christlicher, hellenistischer, persischer, indischer Weltanschauungslehren, die ihn überfluten und seinen Bestand bedrohen; aber es gelingt ihm, das Fremde aufzunehmen, sich dasselbe durch Umdeutungen zu assimilieren, es zu islamisieren, feste Formen zu gewinnen und aus Eigenem und Fremdem ein einheitliches, hochstehendes Kulturbild zu schaffen. In die Darstellung der zwischen den orthodoxen Korangläubigen und den Vertretern der liberalen Geistesrichtung sich entspinnenden Geisteskämpfe streut der Verfasser seine, wertvolle philosophische Bemerkungen. Auch der Charakter und die Sprachen der islamitischen Völker werden gekennzeichnet, ebenso wird die Stellung des Islam zur modernen europäischen Kultur und zum Christentum dargetan.

Digitized by Google

Nicht nur der Islam, auch das Christentum enthält viele Anklänge an die babylonische Astralreligion und den persischen Dualismus. Dies erklärt sich aus der Umgebung, in der beide Religionen entstanden sind. Das Christentum hat, wie später der Islam, die altorientalischen Lehren vom Himmelsbild, vom Urlicht, vom kosmischen Idealmenschen, von den ewigen Vorbildern, von der Rückkehr aller Dinge in das Urwesen, von den beiden Reichen des Guten und des Bösen, von Anfang an gekannt und Ausdrücke und Bilder daraus in sich herübergenommen, sie aber mit spezifisch christlichem Inhalt angefüllt. Viele christliche Lehren sind in orientalisches Gewand gekleidet. Gerade diese Umkleidung des Christentums war ein erfolgreiches Mittel zu seiner Ausbreitung. Die Völker fanden in der christlichen Lehre nicht etwas völlig Neues vor, sondern es begegneten ihnen ihre eigenen Anschauungen; nur waren sie jetzt geläutert, vertieft, vergeistigt. Das Alte war zwar vor dem Neuen zum bloßen Vorbild, zum Schatten der Wahrheit herabgesunken, aber doch nicht ganz in ihm untergegangen. Die Erkenntnisse der natürlichen Offenbarung, mit denen der Wahrheit suchende Menschengeist dem Christentum entgegengekommen war, bildeten fortan den Unterbau, der bestimmt war, das christliche Lehrgebäude zu tragen; das Alte war mit dem Neuen zu einer großen organischen Einheit verbunden.

[1] Krause, Fr. E. A.: Ju-Tao-Fo. Die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens. gr. 8° (588) München 1924, Ernst Reinhardt; 13.—, geb. 15.—

[2] Derselbe: Beiheft: Terminologie und Namenverzeichnis zu Religion und Philosophie Ostasiens. (226) Ebd. 1924; 3.—

[3] Horten, Max: Die Philosophie des Islam in ihren Beziehungen zu den philosophischen Weltanschauungen des westlichen Orients. Mit einer Darstellung von Mohammeds Himmelfahrt nach einer Miniatur des 15. Jahrhunderts. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen, 1. Abt., 4. Bd.) 8° (386) Ebd. 1924; 4.50, geb. 5.50

Besprechungen.

Theologie.

Meyer, Eduard: Ursprung u. Anfänge des Christentums. III. Bd.: Die Apostelgeschichte u. die Anfänge des Christentums. gr. 8° (X u. 660) Stuttgart u. Berlin 1923, J. G. Cotta; 10.—, geb. 15.—

Dieser Band ist vielleicht der interessanteste und reichhaltigste von den drei. Zu all den Fragen und Problemen, die er aufwirft, kann im einzelnen nur die besondere Fachwissenschaft kritisch Stellung nehmen. Der Historiker E. Meyer wertet hier Apostelgeschichte und Paulusbriefe als geschichtliche Quellen für Ursprung, Anfang und erste Entwicklung des Christentums. Wie wir schon bei Besprechung des ersten Bandes (Lit. Handw. 1921, Sp. 293 ff.) behaupteten, kann dem Sinn und den Absichten der heiligen Schriften nur der Historiker gerecht werden, der in ihnen den Niederschlag eines machtvollen, übernatürlichen Glaubensbewußtseins sieht. Diese Einstellung fehlt dem Verfasser. Darum viele Schiefheiten, z. B. in der Auffassung des Abendmahles u. a. Vieles muß er, weil er nichts damit anzufangen weiß, streichen. — Wir möchten jedoch, wenn auch nur andeutungsweise, einen andern Punkt kritisch beleuchten: die Chronologie des hl. Paulus. Der Verfasser muß geradezu zu Vergewaltigungen greifen, um zu einem widerspruchslosen Zusammenhang zu gelangen, z. B. Ansetzung des Apostelkonzils, Pauli Bekehrung, Tod Christi usw. Warum diese Schwierigkeiten? Wegen der Deutung der Zeitangaben im Galaterbrief. Wir stimmen sonst dem Verfasser in der Galaterfrage zu. Alles hängt von der Deutung der Präposition διά Gal. 2, 1 ab. Bei den Zeitangaben im ersten Kapitel gebraucht Paulus μετά, das im eigentlichen Sinn „nach", d. h. den Zeitpunkt nach Abschluß eines Zeitraumes bedeutet. Διά dagegen heißt nur mittelbar „nach", eigentlich bedeutet es „während", „hindurch". Übersetzt man Gal. 2, 1: während 14 Jahren ging ich ein zweites Mal ... so wäre der Sachverhalt dieser: Die 14 Jahre sind gemeint von der Bekehrung bis zur Abfassung des Galaterbriefes. Als Hauptbeweis dafür, daß er seine Lehre nicht von den Altaposteln, sondern durch Offenbarung Christi empfangen hat, führt Paulus als Tatsache an, er sei während der ganzen 14 Jahre nur zweimal in Jerusalem gewesen. Die zweite Jerusalemreise ist die Kollektenreise (Apg. 11, 30). Es geht aus der Bemerkung hervor, die Paulus (Gal. 2, 10) zur Auflage, der Armen eingedenk zu sein, macht: „was wir ja gerade taten", nämlich durch die überbrachte Kollekte. Das Heidenchristentum, das Paulus auf der ersten Missionsreise auf dem Hin- und Rückweg durch die südgalatischen Städte gepredigt hatte, suchten Eiferer unter den Judenchristen an Ort und Stelle zu erschüttern. In Antiochien, wohin Paulus zurückgekehrt war, stieg für ihn die Spannung zum Höchsten, die dann im Apostelkonzil gelöst wurde. Es galt Sein und Nichtsein seines Apostolates. Aus dieser Lage heraus ist der Galaterbrief geschrieben, 14 Jahre nach der Bekehrung, bald nach der Rückkehr von der ersten Missionsreise, unmittelbar vor dem Apostelkonzil. Der Galaterbrief, nach dem Apostelkonzil verfaßt, wäre ein psychologisches Ungeheuer. Psychologisch ist die chronologische Reihenfolge der Ereignisse nur so denkbar.

Beuron-Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. Herausgegeben von Otto Scheel u. Leopold Zscharnack, Bd. 43. (N. F. 6.) 1924. Heft 1. (320) Gotha 1924, Friedrich Andr. Perthes; 10.—

Das vorliegende Heft bringt so viele und so wertvolle Beiträge, daß auf beschränktem Raume kaum der Inhalt der wichtigsten angedeutet werden kann. Auf etliche Auffassungen hinzuweisen, wo man anderer Ansicht sein kann oder muß, ist schon gar nicht möglich. — H. v. Soden tritt in seinem sehr anregenden Aufsatz „Die Geschichte der christlichen Kirche bei Oswald Spengler" mit gutem Rechte ein für die Kontinuität der Geschichte, die sich nicht in

Digitized by Google

verschiedene, von Spengler auf naturalistischer Grundlage konstruierte Summationen auflösen läßt. Er deckt die zahlreichen historischen Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten bei Spengler auf und weist den von ihm behaupteten unlöslichen Gegensatz zwischen historischer und religiöser Geschichtsbetrachtung zurück. Die Untersuchung von Briefs: „Untergang des Abendlandes, Christentum und Sozialismus" (Freiburg 1920), hätte wohl auch Erwähnung verdient. — Erbes sucht in dem Artikel „Die geschichtlichen Verhältnisse der Apostelgräber" die Neuergebnisse der von De Waal und Styger geleiteten Ausgrabungen für seine wissenschaftliche Position gegen Lietzmann (Petrus und Paulus in Rom) auszunutzen. — W. Schwarz führt im zweiten Teile seiner sehr gründlichen Untersuchung: „Der Investiturstreit in Frankreich" den Nachweis, daß auf das Wormser Konkordat noch mehr als das schon bekannte englische Vorbild, Frankreich eingewirkt hat. — J. Pusino veröffentlicht ein für die Savonarola-Forschung wie für die Auffassung der Renaissance wichtiges „Neues Dokument zur Geschichte Savonarolas", das selbst dem letzten, sonst gründlichen Savonarola-Biographen Schnitzer entgangen ist. — G. Ritter polemisiert in dem Artikel „Humanismus und Reformation" gegen Haller, der in Luther den Tatmenschen sieht, der durch die Wucht seines Angriffes seine agitatorische Kraft, und durch den tatsächlichen Verfall der Kirche seine Erfolge erzielte. Und darin wird die immer genauere Kenntnis der Vorreformation Haller auch recht geben. — Das Heft wird durch einen ausführlichen Bericht über Neuerscheinungen, auch katholische, abgeschlossen.

Stift St. Florian. Johannes Hollnsteiner.

Dammann, Carl: Reform des Protestantismus. 8° (32) Berlin 1924, Vossische Buchhandlung; 1.50

Der Verfasser dieser Reformschrift geht von der Tatsache aus, daß es Luther nicht gelungen sei, eine Volkskirche zu gründen. Der Protestantismus sei von Anfang an volksfremd gewesen, weil ihm das mystische Element abging. Dieses Element müsse wieder gewonnen werden, und zwar, für das deutsche Volk, durch die Romantik, deren Grundstreben dahin geht, das Göttliche unmittelbar, gleichsam sinnlich zu erfassen. „Ihre Hereinnahme in die Kirche ist für den Protestantismus die Reform, welche die Zeitumstände verlangen." Dammann gibt auch die allgemeinen Richtlinien an, nach denen hierbei verfahren werden soll. Auf seine zum Teil recht sonderbaren Reformschläge kann hier nicht näher eingegangen werden, ebensowenig wie auf seine irrigen Ausführungen über die katholische Religiosität, die, wie er meint, mit dem germanischen Wesen „ganz unvereinbar" sei.

München. Nikolaus Paulus.

Herwegen, Ildefons: Lumen Christi. Gesammelte Aufsätze. (Der katholische Gedanke, Bd. VIII.) 8° (160) München 1924, Theatiner-Verlag; 2.10, geb. 2.60

Das 8. Bändchen des „Katholischen Gedankens" bringt eine Reihe von Aufsätzen des Abtes von Maria Laach. Es ist das unbestreitbare Verdienst des feinsinnigen Verfassers, in einer Zeit individualistischer Verwirrung und Verirrung, religiösen Suchens und Hungerns auf das objektive Gelten und Binden des Gemeinschaftsgebetes, wie es einzigartig im sakramentalen Kult der Liturgie festgelegt ist, in Wort und Tat hingewiesen zu haben. Diese Art der Einstellung gibt allen seinen Schriften eine scharf umrissene Prägung und eine besondere Note. Die Wertseite der Antike, des Gemeinschaftsgedankens, des Objektiven wird in unnachahmlicher Einfühlung in Relief gebracht. Beim Lesen dieser auch literarisch hochstehenden Abhandlungen erleben wir etwas von jener heiligen Ergriffenheit, mit der die Christen der ersten Jahrhunderte am Karsamstagmorgen das Lumen Christi sangen. Der Titel des Bändchens kennzeichnet darum treffend den Geist, der den Inhalt niederschrieb. Nomen et omen!

Beuron-Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Grabmann, Martin: Das Seelenleben des hl. Thomas von Aquin. Nach seinen Werken u. den Heiligsprechungsakten dargestellt. (Der katholische Gedanke, Bd. VII.) 8° (118) München 1924, Theatiner-Verlag; 1.50, kart. 2.—

Wenn man es von einer Schrift sagen darf, so gewiß von dieser, daß sie mit Liebe geschrieben ist. Es ist aber Liebe im Sinn des Aquinaten, die Erkenntnis voraussetzt. Nur ganz wenige Gelehrte können sich mit der Kenntnis der mittelalterlichen Gedankenwelt in Philosophie und Theologie, insbesondere auch des hl. Thomas messen, die der Verfasser sich erworben hat. Zuerst wird das Seelenbild des Heiligen aus seinen Schriften und den Heiligsprechungsakten gezeichnet. Dann werden die eigentlichen Wesenszüge des Bildes plastisch herausgehoben. Schließlich wird noch auf die Stellung Christi im Seelenleben des „Englischen Lehrers" hingewiesen. Die Kenntnisse, die hier in klarer, eindringlicher Sprache vermittelt werden, entzünden auch im Leser die Liebe zu dem gefeierten Heiligen. — Nur ungern vermißt man am Schluß eine Inhaltsangabe.

Beuron-Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Wirtz, Richard: Der hl. Ambrosius und seine Zeit. gr. 8° (176) Trier 1924, Paulinus-Druckerei; geb. 4.—

Anscheinend haben den Verfasser seine moselländischen Studien auf Ambrosius geführt. In der Herausarbeitung der Beziehungen des hl. Ambrosius zu Trier und in der gelungenen Nachdichtung ambrosianischer Hymnen liegt der Eigenwert des gefällig ausgestatteten Büchleins. Eingehend behandelt der Verfasser auch die großen Zeitgenossen des hl. Ambrosius: Augustinus, Hieronymus, Martin v. Tours, wodurch allerdings die Geschlossenheit des Buches etwas leidet. Unter Eustochius (S. 74) ist wohl Eustochion (lat. Eustochium), die Tochter der hl. Paula, zu verstehen.

Professor Trümper hat nach zeitgenössischen Vorbildern eine reiche und gute Illustration geschaffen.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Digitized by Google

Philosophie und Psychologie.

Rolffs, Ernst: Politische Ethik und ethische Weltanschauung. 1. u. 2. (Doppel-) Aufl. gr. 8° (X u. 360) Leipzig 1923, J. C. Hinrichs; 2.80, geb. 3.75

Dem auf dem Titelblatt verzeichneten Thema ist nur ein Bruchteil des starken Bandes gewidmet. In der Hauptsache enthält das Buch breitgesponnene Reflexionen über Religion, Philosophie, Dichtung, bildende Kunst und Musik. Man sieht nicht immer recht ein, warum der Verfasser diese an sich ganz interessanten Abhandlungen in das Buch eingefügt hat. Zur Klärung und Lösung des Hauptproblems tragen sie wenig bei. — Gerade in den ehrlichen Bemühungen des Verfassers um die Lösung dieses Hauptproblems offenbart sich die ganze Tragik des protestantischen Denkens. Ihn quält wie uns alle die durch die Erlebnisse der letzten Jahre fast unerträglich gewordene Spannung zwischen dem ethischen Sollen und dem politischen Handeln. Er sieht „die furchtbare Macht des Irrationalen in der Geschichte" (5) und sucht nach Möglichkeiten, sie zu überwinden. Der Begriff des „Genius, der dem Irrationalen gegenüber die Vernunft wieder in ihre Rechte einsetzt und Sinn in die Verworrenheit des Menschenlebens bringt", scheint ihm eine Lösung zu bieten. Aber dieser Begriff ist vieldeutig und historisch sehr anfechtbar; er hilft nicht weiter. Auch das, was Rolffs über das Verhältnis von Politik und Ethik sagt, zeigt nur das Verstricktsein des protestantischen Geistes in ein verwirrtes und verwirrendes Netzwerk, das aus altrömischen, Lutherischen, Calvinistischen, Hegelschen und mißgedeuteten Augustinischen Gedanken gesponnen ist. Und so scheitert Rolffs, wie vor ihm Heinrich Scholz und Otto Baumgarten in ihren ähnlich gerichteten Büchern, an der Unhaltbarkeit seines philosophischen Standpunktes, mit dem zwangsläufig eine Verengung des Blickfeldes und eine Trübung der geistigen Sehschärfe gegeben ist. Doch das ist sozusagen eine unverschuldete Schuld. Nicht zu rechtfertigen ist dagegen ein anderer Mangel des Werkes. Der Verfasser äußert sich zum Teil ziemlich ausführlich über den Katholizismus. Man hat aber leider nicht den Eindruck, als hätte sich Rolffs besondere Mühe gegeben, seine Kenntnis des Katholizismus aus den rechten Quellen zu schöpfen. Es sind oft geradezu absurde Dinge, die er sich aus dritter und vierter Hand aufdrängen läßt. Es sollte doch heute als unzeitgemäß gelten, mit den Anschauungen und Begriffen eines Konfirmanden über die katholische Kirche zu reden. Das sollte vor allen Dingen nicht in einem Buche geschehen, das Adolf v. Harnack gewidmet ist.

Neisse-Neuland O.-S. Ernst Laslowski.

Wieser, Max: Der sentimentale Mensch. Gesehen aus der Welt holländischer und deutscher Mystiker im 18. Jahrhundert. gr. 8° (VIII u. 326) Gotha 1924, Fr. A. Perthes; geb. 8.—

Wer sich mit der Geschichte der religiösen Erfahrung und ihrer psychologischen Untersuchung befaßt, wird sich mit großem Interesse in das vorliegende Werk vertiefen. Die staunenswerte Belesenheit des Verfassers und sein Geschick, historische Zusammenhänge zu erkennen und darzustellen, machen sein Buch in der Tat zu einem guten Hilfsmittel, die Wege zu finden, auf denen sich der romantische und der moderne Erlebnisbegriff, namentlich auf dem Gebiete der Religion, entwickelt hat. Es ist, wie es sehr bezeichnend (S. 15) heißt, ein „gefühlsseliger Rationalismus", der in Deutschland, vor allem innerhalb des Protestantismus, erblüht, innig zusammenwuchs mit französischen Motiven. Der hier in seiner Breite deutliche Einfluß Fénelons auf die damalige deutsche Geisteswelt ist nicht immer so klar erkannt worden. Freilich sind des Verfassers Urteile über Fénelons Theologie wahrlich nicht in allen Punkten zutreffend; das eigentlich Katholische an ihm ist offenbar viel zu wenig gewürdigt, wie überhaupt die katholische Frömmigkeit auch sonst oft in einem ganz unrichtigen Licht erscheint. Daß ein Mann wie G. Arnold mit seiner Theologia experimentalis („Das ist geistliche Erfahrungslehre"; 1714) weit über seine Zeit hinaus wirkte, ist zwar keine neue Entdeckung; aber die Tatsache wird aus Wiesers Darlegungen nun doch viel mehr verständlich; das nämliche gilt von der ganzen Bedeutung des mystizistischen Pietismus und der Aufklärung, deren Hingabe an religiöse Strömungen in den romanischen Ländern nun nicht mehr so merkwürdig anmutet. So ist für die deutsche Geistes- und Frömmigkeitsentwicklung gar manches von großem Belange gesagt.

Es darf aber (außer dem schon betreffs des Katholizismus Ausgesetzten) nicht verschwiegen werden, daß dem ganzen Werke mehr Übersichtlichkeit zu wünschen wäre; daß der Verfasser doch mehr Einlebefähigkeit auch in die orthodox protestantische (von der katholischen ganz zu schweigen) Religiosität hätte aufbringen müssen, um seiner Aufgabe ganz gerecht zu werden. Die Verwendung der Freudschen Psychanalyse und ihrer Begriffe zur Erklärung dürfte in dem Umfange meines Erachtens nicht einmal beim „sentimentalen" Menschen am Platze sein.

Würzburg. Georg Wunderle.

Hankamer, Paul: Jakob Böhme. Gestalt u. Gestaltung. gr. 8° (428) Bonn 1924, Fr. Cohen; 10.50, geb. 15.— u. 20.—

Der Untertitel ist hier wirklich Programm für den Inhalt der Schrift. Gestalt ist dort, wo in der Persönlichkeit eines individuellen Lebens Natur und Geschichte sich verwirklichen. Gestaltung wäre, im Gegensatz zum Werden, das Vollendete mit bleibender Geltung als Schöpfung gewaltiger Geistesgrößen. Unter diesen beiden Gesichtspunkten sieht der Verfasser Jakob Böhme und sein Werk. Es ist ihm gelungen, aus den Schriften des Schusters von Görlitz eine einheitliche Weltanschauung herauszuformen. Ich muß gestehen, daß ich die Weltdeutung Böhmes nirgends so gründlich und mit soviel innerem Verständnis durchgearbeitet und so systematisch gestaltet fand wie hier. Jakob Böhme gehört zu den Großen, die unsere Gegenwart mit einer Art Kult umgibt. Auch der Verfasser neigt dazu. Da können wir ihm nicht folgen. Er war ein ursprünglicher

Digitized by Google

Kopf. Und diese ziehen immer an und interessieren. Ich bemühe mich aber vergebens, seine angebliche Gegenwartsbedeutung zu entdecken. Er zählt zu den Vergangenen. Es wäre zu wünschen, daß der Unterschied zwischen Mystik und Theosophie einmal klar erkannt und folgerichtig durchgeführt würde. Jakob Böhme war Theosoph im philosophischen Sinn, aber nicht Mystiker.

Beuron-Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Söhngen, Oskar: Das mystische Erlebnis in Plotins Weltanschauung. 8° (85) Leipzig, Alfred Kröner; 1.50

Die recht verdienstliche Arbeit kehrt zunächst schärfer denn andere Darstellungen von Plotins System die ethisch-religiöse Zielsetzung als den Kern seiner Weltanschauung hervor und gibt dann eine eingehende psychologische Analyse von Plotins mystischem Erlebnis. Des weiteren setzt der Verfasser Plotins Mystik zuerst von der orgiastischen und dann beide, als „affektiven" Typus, von dem „nihilistischen" Typus der Mystik ab — eine Unterscheidung, für die ihm der Religionshistoriker dankbar sein muß. Der Schlußabschnitt enthält den interessanten Versuch einer psychologischen Erklärung von Plotins Weltanschauung, indem die Rückwirkung der mystischen Einstellung und der mystischen Theorie auf den Aufbau des plotinischen Systems untersucht wird; beachtenswert ist dabei vor allem die Behandlung der Begriffe des ἔν und der Emanation.

Die Kritik muß bemerken, daß die Analyse an einigen Stellen zu sehr mit modernen Begriffen arbeitet, so mit den Begriffen „Wert" und „Wertgefühl", mit Begriffsprägungen aus F. Heilers und R. Ottos religionspsychologischer Terminologie u. a. m. Ein solches Verfahren kann gewiß bei der historischen Interpretation überaus fruchtbar sein, birgt aber große Gefahren für die richtige Deutung. Auch mit der Anwendung moderner allgemeinpsychologischer Begriffe muß der Interpret vorsichtig sein. Das Vorkommen des (bei Plotin schwer faßbaren) Begriffes „Licht" an den vom Verfasser zitierten Stellen (39) berechtigt z. B. noch nicht dazu, subjektive Lichterscheinungen in Verbindung mit der plotinischen Vision anzunehmen. Methodisch bedenklich ist es schließlich, wenn der Verfasser bisweilen versucht, Plotins Äußerungen mit Hilfe der Aussprüche anderer Mystiker zu deuten oder gar zu ergänzen.

Freiburg i. Br. Martin Honecker.

Coué: Die Selbstbemeisterung durch bewußte Autosuggestion. Deutsch von Paul Amann. 9.—16. Tausend. kl. 8° (146) Basel 1924, B. Schwabe & Co.; 2.20

Coués Lehre von der Autosuggestion macht viel von sich reden. Er definiert sein Allheilmittel folgendermaßen: „Durch uns selbst bewirken, daß ein Gedanke in uns Wurzel faßt." „Man kann jemanden etwas suggerieren; wenn jedoch dessen Unbewußtes diese Suggestion nicht annimmt, wobei sie sich in Autosuggestion verwandelt, verpufft die Suggestion völlig wirkungslos." Unbewußtes und Einbildungskraft spielen bei Coué die Hauptrolle, werden selbst mehr oder weniger gleichgesetzt. „Aus der Einbildungskraft fließen alle unsere Handlungen, auch wenn unser Wille gegen sie Einspruch erhebt, ja dann erst recht." Der Wille unterliegt stets im Streite mit der Phantasie. Daher die schlechten Resultate der Krankheitsbehandlung mit Willenserziehung (?). Wir sind Drahtpuppen der Einbildungskraft. „Fast ausnahmslos kann jede Krankheit durch Autosuggestion zum Schwinden gebracht werden", seelische und körperliche, ja sogar Tuberkulose, Pottsche Erkrankung, Klumpfuß, Geschwülste, Unterschenkelgeschwüre usw. Auch zur Erziehung eignet sich die Autosuggestion, selbst solcher der abnormen Charaktere mit Kleptomanie, Trunksucht usw. Wenn man sich genau an die Methode des Verfassers hält, ist man des Erfolges unbedingt sicher. Fehlt der Erfolg, dann ist der Kranke schuld, der kein Vertrauen hat. Coué verwirft ausdrücklich die Hypnose, braucht sie aber dennoch selbst, wenn auch nur die leichte.

Der Fachmann erkennt unschwer die fehlerhaften Definitionen. Besonders sind die Begriffe „Unbewußtes" und „Einbildungskraft" in ihrer Deutung und Umgrenzung arg mitgenommen. Das findet sich aber nicht nur bei Coué. Seine Behauptungen werden im starken Brustton der Überzeugung aufgetragen und wirken suggestiv, obschon sie hohe Anforderungen an die Glaubwürdigkeit stellen. So wenig wissenschaftlich hiernach die Sache aussieht, so ist sie dennoch anscheinend nicht ohne Wert. Man darf sich nur nicht an der Darstellungsform stoßen. Jedenfalls ist die Ausnützung der Phantasie zur Stützung der Willenserziehung — anderes ist auch Coués Methode trotz seiner Verurteilung der Willenserziehung nicht — sehr praktisch ausgedacht. Er stellt den Patienten auf seine eigenen Füße und nimmt ihm die deprimierenden Gefühle und hemmenden Grübeleien. Er vermeidet den direkten Kampf gegen nervöse und andere Beschwerden und beseitigt damit Erregungen und Spannungen durch Beruhigung und Lösung. So kann sich vieles und nicht nur Reinfunktionelles ausgleichen. Die Wirkung der Suggestion ist eben noch nicht restlos erkannt. Ein Ehrentitel ist für Coué, daß er alle Behandlung völlig uneigennützig durchführen soll.

Cleve. Wilhelm Bergmann.

Erziehung und Unterricht.

Wagner, Julius: Pädagogische Wertlehre. Untersuchungen und Betrachtungen zur Lehre vom pädagogischen Wert als Grundlage der Kulturpädagogik. (Pädagogische Monographien. XXIII. Bd.) Lex.-8° (X u. 178) Leipzig 1924, O. Nemnich; 6.—

Der von J. Cohn und Kerschensteiner beeinflußte Verfasser betrachtet als Zweck der Erziehung die Übertragung der Kulturwerte auf die werdende Generation, indem er mit Willmann die Einseitigkeit des modernen Kulturbegriffs zurückweist. Auch ist er ein Gegner des pädagogischen Naturalismus, der das Wertgebiet „auf den Sektor der hedonischen und praktischen Werte" eingeengt (40). Indem er aber an der „Selbständigkeit" (10) auch dieser Werte festhält und die allgemein anerkannten religiösen, ethischen, intellektuellen und ästhetischen Werte hinzunimmt, gelangt er zu sechs Wertklassen. Gelegentlich unter-

Digitized by Google

scheidet er noch natürliche und höhere, geistige, ideelle Werte, temporäre und momentane, Wirkungswerte und Bedürfniswerte, Eigenwert und Gesamtwirkungswert, Teilwert und vermittelten Wert, allgemeingültige Werte und vermeintliche Werte. Wagner spricht(11) von „verschiedenem Wertniveau", geht aber nicht dazu über, ein wirkliches Wertsystem aufzubauen. Die sechs Wertkategorien gelten ihm als „letzte Tatsachen für die pädagogische Kritik" (148), und doch will er der philosophischen Wertlehre den Streit darüber überlassen, „ob damit der gesamte Wertbereich umschrieben ist" (132). Er gibt selbst zu (22), daß „manche Wertbezogenheiten im Widerspruch miteinander" stehen, z. B. das Sinnlich-Angenehme mit dem Ethischen. Hier hätte meines Erachtens die Kritik einzusetzen und zu zeigen, daß jenes kein Eigenwert ist in der Erziehung, sondern nur ein Mittel zum Zweck. So bietet die Schrift keine Lösung des Grundproblems der pädagogischen Wertlehre, ist aber reich an brauchbaren Gedanken und verdient ernstes Studium.

Regensburg. Georg Grunwald.

Engert, Joseph: Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe. Ein Beitrag zur experimentellen Pädagogik. gr. 8° (VIII u. 134) Berlin 1924, Ferd. Dümmler; 3.50

Das infolge des starken erkenntnistheoretischen Einschlags und infolge der Kürze recht schwierige Buch untersucht tiefgründig die Art und Weise, wie der junge Mensch in der Vorschulzeit, im Schulalter und in der Reifezeit die verschiedenen Arten religiöser Begriffe (solche der äußern und der innern religiösen Erfahrung und solche der transzendenten religiösen Objekte) apperzipiert. Aus dieser psychologischen Untersuchung ergeben sich dann wichtige pädagogische und didaktische Folgerungen. Es handelt sich also um eine wertvolle Grundlegung der katholischen Religionsdidaktik. Zugleich werden Lücken aufgezeigt, die die Forschung noch auszufüllen hat.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Kühnel, Johannes: Die alte Schule. Ein Buch vom deutschen Wesen und vom Frieden der Welt. gr. 8° (152) Leipzig 1924, Jul. Klinkhardt; geb. 8.—

„Die alte Schule hat unserem Volke nach der körperlichen, geistigen, sittlichen, wirtschaftlichen und praktischen Seite hin schwersten Schaden zugefügt" (124). Dieser Satz beweist, von welchem Geiste Kühnels Prüfung der alten Schule getragen ist. Der Verfasser weist zwar manche Schattenseiten des alten Schulwesens mit Schärfe und nicht ohne Sachkunde auf; aber wo ist ein Gut, das nicht des Mißbrauchs fähig wäre! Von Lorenz Kellners aufschlußreichen „Aphorismen" und von dem liebenswürdigen „Bild einer guten Schule" in Kellners „Volksschulkunde" weiß offenbar Johannes Kühnel nichts.

Je gröber die Keulenschläge auf die alte Schule niedersausen, desto herrlicher erstrahlt natürlich die „neue Schule". Kühnel tritt für das „Persönlichkeitsideal" ein. Aber zum Manne, zur Persönlichkeit muß sich jeder selbst machen; das geschieht nicht im Schulalter (14 Jahre), sondern im Reifealter der Jugendlichen. „Wieder und wieder hat die Kammer (der Kaufleute) klagen müssen, daß die Leistungen der Volksschulen Hamburgs in Lesen, Rechnen, Schreiben und Deutsch unzulänglich sind" (Hamburger Fremdenblatt vom 22. Februar 1924). Haben die Eltern nicht auch Forderungen an die Schule zu stellen? Die „Persönlichkeitserziehung" wird nicht anerkannt, wohl aber Rückgang im sittlichen Empfinden beklagt (an derselben Stelle). Der Schule wirft man spielerisches Treiben an Stelle von ernstem Lernen vor. „Statt einer Einheits- und Toleranzschule macht der Gedanke der Standes-, Bekenntnis- und Parteischule Fortschritte" (124). Kühnel beschränkt sich also doch nicht auf die Zeit von 1850 bis 1890. Viel hofft Kühnel von der experimentellen Psychologie für die neue Erziehung und spricht verächtlich von der „konstruktiven" alten Psychologie. Er weiß offenbar nicht, daß Eduard Spranger („Lebensformen", „Seelenleben der Jugendlichen") mit seiner „Konstruktionspsychologie" des Geistes und Willens und ihren Typen die „experimentelle Psychologie" der Naturgeschichte überweist und sie für die Erziehung kaltstellt. Das ist für einen so radikalen Reformer eine erstaunliche Unkunde.

Der überhebliche Ton des Verfassers, der sich als Schul-Jeremias zu fühlen scheint, ist abzulehnen.

Wesseling. Lorenz Habrich.

Spranger, Eduard: Psychologie des Jugendalters. gr. 8° (XVI u. 356) Leipzig 1924, Quelle & Meyer; 7.40, geb. 9.—

Es ist beachtenswert, daß gleichlaufend mit einer Umschaltung der biologischen Betrachtungsweise, auch in der Psychologie im Gegensatz zur kausal erklärenden Elementarpsychologie die sogenannte „verstehende" Psychologie erstarkt. Ein Hauptvertreter dieser Richtung ist Eduard Spranger. „Verstehen" aber bedeutet ihm nicht bloßes Nachtasten, Nachspüren, Nachfühlen des fremden Seelenlebens (das könnte höchstens eine beschreibende Psychologie zeitigen); etwas verstehen bedeutet Spranger, seinen Sinnzusammenhang einsehen. Dieser Sinnzusammenhang oder dieses strukturelle Gegliedertsein des Seelenlebens stellt aber nicht bloß ein in und mit dem Individuum abgeschlossenes System dar, sondern reicht darüber hinaus und hinein in die größere objektive Sinnstruktur, die vom Naturzusammenhang hinaufreicht bis zum Zusammenhang der ganzen Kulturwelt. Das ist die Grundlage, von der aus Spranger das Seelenleben des Jugendalters zu begreifen sucht. Natürlich wird diese Psychologie „Entwicklungs-" und „Typenpsychologie". Der Verfasser bietet nun in den einzelnen Abschnitten einen großen Reichtum von Anregungen, Beobachtungen und teilweise geradezu überraschenden Deutungen. — Dieses Wort „Deutungen" enthält freilich auch ein Bedenken. Zwar kann eine solche verstehende Psychologie nie den Charakter des Experiments oder gar der Mathematik an sich tragen. Aber die Gefahr, allzu subjektiv zu werden, darf nicht übersehen werden. Und gelegentlich frägt man sich, ob nicht der Verfasser psychanalytischen und individualpsychologischen Einzelanschauungen — seine grundsätzliche Ablehnung

Digitized by Google

der Psychanalyse als System sei ausdrücklich hervorgehoben — mit mehr Kritik oder aber Begründung hätte gegenübertreten sollen. Die Reichtümer des Werkes würden durch einen Index leichter zu gewinnen und zu verwerten sein.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Geschichte. Politik.

Gothein, Eberhard: Schriften zur Kulturgeschichte der Renaissance, Reformation und Gegenreformation. Mit einer biographischen Einleitung hrsg. von Edgar Salin. 2. Bde. gr. 8° I: Die Renaissance in Süditalien. 2. Aufl. (XXXII u. 268); 8.—, geb. 11.— II: Reformation u. Gegenreformation. (290); 9.—, geb. 12.— München 1924, Duncker & Humblot.

Daß im Zeitalter der Neudrucke die Werke eines so bedeutenden Historikers wie Eberhard Gothein keine Ausnahme bilden konnten, ist sehr verständlich. Edgar Salin, der sich dieser dankbaren Aufgabe unterzog, hat sich auf die Schriften Gotheins zur Kulturgeschichte des 15., 16. und 17. Jahrhunderts beschränkt. Im ersten Band gibt er eine neue Ausgabe von Gotheins „Kulturentwicklung Süd-Italiens", die 1886 erschien, wobei er eine Auswahl der wichtigsten Abschnitte unter dem Titel „Die Renaissance in Süd-Italien" darbietet. Man wird dieses Verfahren unbedingt billigen müssen, weniger jedoch, daß auch die Anmerkungen in der ursprünglichen Form im wesentlichen beibehalten wurden, so daß selbst in Fällen, wo von Gothein benützte Manuskripte inzwischen gedruckt sind, diese noch als Handschriften zitiert sind. — Im zweiten Bande sind nach ähnlichen Grundsätzen neu gedruckt die 1879 erschienene Abhandlung „Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation", der in dem Hinnebergschen Sammelwerke enthaltene Beitrag „Staat und Gesellschaft im Zeitalter der Gegen-Reformation" und die Ausführungen über den christlich-sozialen Staat der Jesuiten in Paraguay. Der unveränderte Abdruck erscheint namentlich bei der zweiten Abhandlung bedenklich, denn die von katholischer Seite mit Recht zu machenden Ausstellungen über das Gothein nur zu sehr mangelnde Verständnis für die Dogmen, die Aszese und die Mystik der katholischen Kirche hätten doch einigermaßen Berücksichtigung verdient. Der Herausgeber dachte hieran um so weniger, weil er ein fast unbedingter Bewunderer Gotheins ist, wie dies die biographische Einleitung zeigt. In ihrer Art ist freilich diese Einleitung vortrefflich, und in manchen Punkten wird man ihr voll zustimmen dürfen. Die Bedeutung Gotheins hat kein Geringerer als Jakob Burckhardt sofort erkannt und nach dem Erscheinen des Werkes über die Kulturentwicklung Süd-Italiens nachdrücklich betont.

Rom. Ludwig von Pastor.

Löffler, Klemens: Papstgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. 2., fortgeführte Aufl. (Sammlung Kösel) 8° (220) Kempten, Kösel & Pustet.

Die Sammlung Kösel verdiente viel mehr Beachtung, als ihr für gewöhnlich zuteil wird. Zu der Zahl der besten Bändchen darf auch Löfflers kleine Papstgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart gezählt werden. Es ist erstaunlich, wieviel der Verfasser auf engem Raum zu sagen verstand. Es ist nicht nur eine Geschichte der Päpste, sondern auch eine Geschichte des Papsttums, ja eine kleine Kirchengeschichte. Und so soll es sein. Es ist kaum eine wichtigere geistesgeschichtliche Strömung, die sich nicht im Papsttum irgenwie widerspiegelt. Wir erhalten ein gutes Bild von der französischen Revolution, den französischen Bestrebungen, das Papsttum zu vernichten oder später es völlig — wie in früheren Jahrhunderten — seiner Gewalt zu beugen. Auch der österreichischen Regierung Einmengung in die Regierung der Kirche und des Kirchenstaates sind gut gezeichnet. Deutlich ist herausgearbeitet, wie es zum Verlust des Kirchenstaates kommen mußte ob der Mißstände eines klerikalen, reaktionären Regimes, der Unentschlossenheit und doch Starrheit Pius' IX., der Skrupellosigkeit und Falschheit Piemonts, des Doppelspieles der Großmächte. Auch die Steigerung des kirchlichen Zentralismus unter Pius IX. ist mit ihren Licht- und Schattenseiten gut dargestellt. Relativ ausführlich sind aber auch die Pontifikate der letzten Päpste bis in unsere Zeit behandelt. Vielleicht hätte Pius X. etwas mehr Wärme verdient. — Löfflers kleine Papstgeschichte, die auch durch keine falsche apologetische Tendenz entstellt ist, kann jedem empfohlen werden, der sich für die Geschichte der katholischen Kirche interessiert und nicht Zeit zum Studium großer Werke findet.

Stift St. Florian. Johannes Hollnsteiner.

Hankamer, W.: Preußen und die Rheinlande. gr. 8° (120) Essen-Ruhr, Fredebeul & Koenen.

Dieses Werk des hochverdienten Pioniers der Zentrumspresse gehört vor allem in die Hand jener Rheinländer, die allzu schnell den Einwirkungen der preußischen Staatspädagogik erlegen sind. Wer einmal unsere Parlamente betrachtet und die politische Entwicklung mancher Volksvertreter, der wird erstaunt sein, wie schnell dieser oder jener rheinische Politiker seine engere Heimat vergißt, und wie schnell er geneigt wird, rheinische Kultur an Preußen-Deutschland auszuliefern. Dieser Vorgang wird begreiflich, wenn man beobachtet, wie geschickt Preußentum und Sozialismus preußische Interessen in deutsche „Belange" umfälschen, und wie Presse, Parteien, Schulen usw. beharrlich und systematisch der öffentlichen Meinung den deutschen Beruf Preußens suggerieren. Man kann durchaus der Meinung sein, daß auch Preußen seine Mission im Reiche hat. Gerade jene Kreise, die bloß von der Negation Preußens leben, treiben den Teufel durch Beelzebub aus. Man kann das Böse nur durch Vollbringung des Guten überwinden, und so wird man auch als Föderalist und Großdeutscher der „deutschen Frage" nur gerecht, wenn man die Realität Preußens sieht in ihrer Schwäche und ihrer Stärke! Es wäre nur zu preußisch, diesen deutschen Bundesgenossen einfach zu negieren und — wenn es möglich wäre — seine Hegemonie durch eine andere zu ersetzen. Aber diese Gefahr besteht heute gar nicht.

Digitized by Google

Die andere ist viel akuter, daß nämlich das Rheinland und die Rheinländer ihre große abendländische Aufgabe, so wie Hermann Platz sie schaut, vergessen. Der Rhein ist ein Spielball französischer und preußischer Sicherungspolitik geworden. Frankreich hat durch seine kurzsichtige Begünstigung des Separatismus jede Arbeit für eine Neugliederung Deutschlands schwer gehemmt, und Preußen durch seine imperialistisch-egoistische und widerrechtliche Haltung gegenüber dem Rheinlande nicht nur die separatistischen Elemente gefördert, sondern auch die weltpolitische Aufgabe der rheinischen Lande mit ihrem Temperament und ihrer Kultur, Brücke und Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich zu bilden, in jeder Weise gelähmt. Klar und deutlich erkennt Hankamer diese Zusammenhänge, und es ist dem Veteranen der Zentrumspartei nicht genug zu danken, daß er den Mut besessen hat, die Tendenzen der preußischen Kirchen- und Kulturpolitik, seines Beamtentums und seiner Wirtschaftspolitik aufzudecken. So ruft das Buch von Hankamer das rheinische Bewußtsein und die rheinische Ehre auf, sich wieder zu besinnen, daß der Rhein seine Aufgabe erst erfüllen kann, wenn er zu seinem geschichtlichen und völkischen Recht gekommen ist, wenn er wieder der deutsche Rhein wird und nicht mehr bloß der ostelbische Industriekanal ist.

Deutschland ist eine geheimnisvolle unio oppositorum, und das unerhörte Beispiel des Ausschlusses Österreichs aus Deutschland durch die preußische Machtpolitik von 1866 hat bewiesen, daß jede einseitige Hegemonie eines Teiles in diesem organischen Ganzen zu seelischen Gleichgewichtsstörungen führen muß. Besinnen wir uns doch endlich darauf, daß es die schönste deutsche Aufgabe wäre, den Rhein den Rheinländern zurückzugeben. Dieses materielle Opfer wird für Preußen, wenn es deutsch fühlt, ein ehrendes sein und wird ein Ruhmesblatt für den preußischen Pflichtbegriff in der deutschen Geschichte bilden.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Schreiber, Georg: Zentrum und deutsche Politik. 8° (136) Berlin 1924, Germania; 2.50

Es ist dankbar zu begrüßen, daß Schreiber seinem Handbuch „Grundfragen der Zentrumspolitik", das den ersten quellenmäßigen literarischen Zugang zur Reichstagsperiode 1920/24 überhaupt darstellt, eine zweite Arbeit hat folgen lassen, die die Politik des Reichstags vom 4. Mai zum Gegenstand hat. Zunächst werden hier die einzelnen Erfolge der Londoner Konferenz aufgezählt; dann erfährt die ganze Auflösungskrisis des Reichstags eine eingehende aktenmäßige Darstellung, angefangen mit dem Brief der Deutschen Volkspartei an die Deutschnationalen bis zur Auflösung selber. Im Mittelpunkt des Buches aber steht die Zentrumspolitik, und hier zählt der Verfasser mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Genauigkeit all das auf, was das Zentrum als die wahre Partei des sozialen Ausgleichs und des Ständefriedens getan hat. Daß die Kulturpolitik dem Verfasser besonders am Herzen liegt, ist ein Zeichen dafür, daß seine Partei auch in Zukunft das zu bleiben gedenkt, was sie bisher war: eine Weltanschauungspartei auf dem Felsboden katholischer Grundsätze. Besonders wertvoll ist in diesem Zusammenhang die Statistik über die krasse Imparität in den obersten Reichsämtern. Wirkungsvoll schließt das Buch mit einer schwungvollen Abhandlung über „Deutsche Nation und deutsche Jugend".

Freiburg i. Br. Hermann Kopf.

Lebensbilder.

Brandenburg, Hans: Friedrich Hölderlin. Sein Leben und sein Werk. 8° (222) Leipzig 1924, H. Haessel; 3.20, geb. 4.50

Die sogenannte Hölderlinrenaissance, die nach Kriegsende einsetzte, war und blieb eine auf wenige literarische Kreise eingeschränkte Bewegung; Wirkungen auf die breite Schicht der Gebildeten blieben ihr trotz der vielen Schriften, die für Hölderlin und sein Werk warben, versagt. Hierzu gehört auch Brandenburgs „Hölderlin". Man muß den Bemerkungen des „Waschzettels" nach annehmen, daß es sich hier um eine auf wissenschaftlicher Basis stehende Einführung handelt. Die Hölderlinliteratur wird benutzt, der Verfasser sucht ein klares Bild von Hölderlins Leben und Werk zu zeichnen; doch gelingt ihm dies nicht völlig, da er, um eine wissenschaftliche Leistung hinzustellen, zu wenig Wissenschafter, um eine nur künstlerisch, als „Versuch einer Mythologie" zu wertende, zu wenig gestaltender Künstler ist. Der Wissenschafter verlangt von dem Autor außer einer ästhetischen auch eine vertiefte geistesgeschichtliche Wertung; er fordert von dem Monographen, daß er die symbolische Bedeutung seines Helden im Ablauf der Geistesgeschichte zeichne. Brandenburg hätte zeigen müssen, wie die höchste Potenzierung des protestantisch-humanistischen Bildungsideals in seiner apollinischen Prägung durch Goethe, in seiner dionysischen durch Hölderlin als letzte Höhe und zugleich als Abschluß der ganzen Entwicklung repräsentiert wird. Aus dieser symbolischen Stellung als letztem und größtem Vertreter des protestantisch-humanistischen Bildungsideals in seiner dionysischen Prägung hätte Brandenburg ersehen können, warum Hölderlin nur für wenige künstlerisch durchgebildete Menschen die tiefe Bedeutung haben kann, die ihm vom künstlerischen und geistesgeschichtlichen Standpunkte aus gebührt. Die Romantik als religiös-sittliche und völkische Bewegung durchbrach nicht nur, sondern zerstörte geradezu die Verabsolutierung des protestantisch-humanitär-klassizistischen Bildungsideals, indem sie auf die eigene völkische Vergangenheit und ihre christlichen Kulturgehalte, auf das Mittelalter, zurückgriff und sie als gemeinvölkische Ideale den Göttern Griechenlands entgegenstellte. Und ist nicht in dem im letzten Sinne doch gescheiterten Versuche von Hölderlins „abendländischer Wendung" die Tragik seiner geistigen Grundhaltung, die die abendländisch-christlichen Kulturgehalte den antik-heidnischen ein- oder wohl mehr unterordnen wollte, symbolisch verkörpert?

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Digitized by Google

Dörrer, Anton: Hermann von Gilms Weg und Weisen. 8° (442) Innsbruck, Tyrolia.

Dieses Buch des Wackernell-Schülers Dörrer gibt der Gilm-Forschung, die bisher viel Unheil angerichtet, endlich eine sichere Grundlage, indem sie die mühsame Arbeit der Textkritik, auf deren Notwendigkeit zuerst Joseph Seemüller hingewiesen und die J. E. Wackernell in seiner Arbeit über Gilms Sommerfrischlieder (Prager deutsche Studien 1908) begonnen hatte, verdienstlich fortsetzt. Bei Gilm, dessen Dichtungen zu seinen Lebzeiten größtenteils handschriftlich verbreitet wurden und der beim Abschreiben seine Vorlage selten ungeändert ließ, sondern mit der ihm eigenen Leichtigkeit umdichtete, haben die Handschriften eine ähnliche Bedeutung wie bei den mittelalterlichen Dichtern. Die bisherigen Ausgaben der Gilmschen Gedichte, die diesem wesentlichen Umstand nicht Rechnung trugen (Arnold v. d. Passer, Rudolf Heinrich Greinz, A. Edlinger), sind darum unzulänglich ausgefallen. Die vorliegende mehr volkstümliche Auswahl, welche die wertvollsten Gedichte, soweit sie weitere Kreise interessieren, in der natürlichen Reihenfolge ihrer Entstehung bringt, ist die Vorläuferin einer kritischen Ausgabe, welche die endgültige Textierung festzulegen haben wird. Schon diese Ausgabe ist berufen, das landläufige Urteil, das sich die Literaturgeschichte zurechtgelegt hat, zu Gunsten der „Nachtigall von Tirol" zu berichtigen und ihm wie Lenau einen Platz neben den bedeutenderen Lyrikern des deutschen Volkes anzuweisen. Der umfangreiche biographische Teil (12—200), der weit über die vorhergegangenen Arbeiten von A. W. Ernst und Arnulf Sonntag hinausführt und die bisherige Einzelforschung sorgfältig verwertet, ist ein wertvoller Baustein für eine künftige Gilm-Biographie, mit Liebe und klugem Verständnis geschrieben, mit sicherem Urteil und weiter zeitgeschichtlicher Perspektive.

Mödling bei Wien. Franz Ranegger.

Damaschke, Adolf: Aus meinem Leben. 8° (VIII u. 368; 1 Titelbild) Leipzig 1924, Grethlein & Co.; 4.70, geb. 7.—

Ein ungewöhnlicher Lebensgang: aus dem armen, in einer sonnenlosen Berliner Hinterhauswohnung aufgewachsenen Handwerkerbüblein wurde der Gründer und Führer einer sozialen Bewegung, hinter der heute Millionen von Menschen stehen, und ein Schriftsteller, dessen Werke in einer Auflage von mehr als einer Million Exemplaren für den Gedanken der sozialen Rettung des Volkes werben. Die Not des Vaterhauses, die Not der Großstadtjugend, die dem jungen Berliner Volksschullehrer besonders ans Herz griff, und die Not der Großstadtmassen führten Damaschke zum freien, unabhängigen Dienst am Volke durch Reform des persönlichen Lebens (Lebens- und Gesundheitspflege, Bekämpfung des Alkohols) und vor allem durch Reform des sozialen Lebens (grundsätzliche Neugestaltung des Verhältnisses zum Urquell alles Lebens, zum Grund und Boden). Böhm-Bawerk, ein führender österreichischer Staatsmann und Volkswirtschaftler, sagte einmal, daß man große soziale Probleme nicht ohne Herz und Wärme behandeln kann und soll. „In andern Wissenschaften mag es anders sein. In den sozialen Wissenschaften geht das Herz dem Kopf voran." Damaschke handelte danach. Sozialer Sinn, Selbstlosigkeit, opferfreudige Hingabe an das Ganze bilden den Grundzug seines Wesens. Reiche Gaben des Geistes, wie Großzügigkeit, Beherrschung des Wortes und der Schrift, scharfer Blick für geschichtliches und wirtschaftliches Werden und Wirken stempeln ihn zum geborenen Führer. Durch unverdrossene und zähe Aufklärungs- und Werbearbeit, durch einen Berge versetzenden Glauben an die Wahrheit seiner Sache, durch eine selbst die trägen Massen mitreißende Hoffnung auf den Sieg der bessern Einsicht und durch nimmermüde Liebe zu Volk und Vaterland brachte er es fertig, daß der an sich uralte Bodenreformgedanke der Vergessenheit entrissen wurde, trotz aller Hemmungen bureaukratischer Behörden und Befehdung mächtiger Gegner mehr und mehr erstarkte und heute „ein Stück Reichsverfassung geworden ist, die nun in jedem staatsbürgerlichen Unterricht vertreten werden muß — in der ersten Hochschule, in der einfachen Dorfschule!" Die Lebenserinnerungen eines solchen Mannes kennenzulernen, ist Genuß und Gewinn; sein Lebenswerk durch persönliche Mitarbeit zu fördern, staatsbürgerliche und soziale Pflicht.

Stuttgart. Anton Grauer.

Bittmann, Karl: Werken und Wirken. Erinnerungen aus Industrie u. Staatsdienst. I. Bd.: In der Industrie und im preußischen Staatsdienst (1876—1902). gr. 8° (200) Karlsruhe 1924, C. F. Müller.

Das Buch bietet interessantes Material für die Sozialpsychologie und Soziologie. Der historisch-objektive „krause" Lebenslauf des Autors ist dabei weniger wichtig als die subjektive Interpretation und Motivation, die schätzenswerte Einblicke in den „Geist des Unternehmers" liefert, namentlich dort, wo Bittmann unter Mitteilung interessanten Materiales die Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie schildert, in der er lange Zeit als Techniker und Direktor führend wirkte. Bemerkenswert ist, daß Bittmann später in den Staatsdienst überging, ähnlich wie Cuno, Rathenau und Wiedenfeld. Es wäre eine lohnende Aufgabe, einmal den Beweggründen nachzugehen, die einen Wirtschaftsführer veranlassen, zur Politik und zwar zur reinen Staatspolitik überzugehen.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Marquardt, Martha: Paul Ehrlich als Mensch und Arbeiter. Erinnerungen aus dreizehn Jahren seines Lebens (1902—1915). Mit einer Einführung von Rich. Koch, 4 Bildnissen und 2 Faksimiles. gr. 8° (112) Stuttgart 1924, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.50

Eine anregend und flott geschriebene Biographie des bekannten Salvarsan-Entdeckers Paul Ehrlich, die ihre Quellen aus unmittelbarem Verkehr schöpft. Ehrlich tritt uns nicht nur als wissenschaftlich rastloser Arbeiter oder als zerstreuter Gelehrter, sondern auch als liebenswürdiger, vornehmer Charakter und aufrichtiger Menschenfreund entgegen. Die Arbeit verschafft uns interessante Einblicke in die Psychologie des Gelehrten. Für Mediziner und Chemiker,

Digitized by Google

speziell für Biochemiker, ist das Büchlein sehr lesenswert und bietet in seinem guten Stil und mit seinem liebenswürdigen Humor eine angenehme Lektüre.

Cleve. Wilhelm Bergmann.

Raisuli. Sultan der Berge. Lebenserinnerungen des marokkan. Araberscheiks, von ihm selbst erzählt. Mit Abb. 8° (226) Leipzig 1924, K. F. Koehler; geb. 5.—

Was der Engländer R. Forbes als Selbsterzählung Raisulis, des mehrfach Totgesagten, darstellt, mag da und dort „zugerichtet" sein. Das Erstaunliche bleibt dennoch überzeugend: ein Mann riesigen Formats und so echt muselmännisch, daß es uns wie etwa Raisulis Gegner, dem spanischen General Silvestre, an Organen fehlt, um den Marokkaner ganz zu begreifen. Die Einheit seiner einzigartigen Natur gerade in der Zwiespältigkeit seiner Handlungen zu erkennen, wird dem Leser zwar schier leicht; aber er fühlt stets, wie unerträglich dieser Abdullah Ibn el Raisuli el Hasali el Alani jenen werden mußte, die, an ihrem eigenen europäischen Wesen festhaltend, ihn durchschauen und verändern wollten. Sie alle stießen ihn in den Kampf um die Kraft einer Weltanschauung, die drüben zwischen den Gebirgszügen des Atlas wie ein halberloschener Vulkan aus dumpfer Ruhe immer wieder ausbricht. — Die Photographien des Buches sind mäßig, das eine Bild, „Morgengebet in einer marokkanischen Stadt", uncharakteristisch. G. Keckeis.

Volkswirtschaft.

Böhm-Bawerk, Eugen von: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Franz X. Weiß. gr. 8° (XX u. 516; 1 Titelb.) Wien 1924, Hölder-Pichler-Tempsky; 13.—, geb. 15.—

Es ist ein Genuß, an jeder Abhandlung Böhm-Bawerks zu sehen, mit welcher Gründlichkeit und Stoffbeherrschung dieser Meister der Wirtschaftstheorie, der dogmengeschichtlichen Forschung und der Kritik jedem Problem zu Leibe rückt. Mit reicher Gedankenfülle vermählt sich packende Darstellungskraft. Dem Erstlingswerk (1881), der geschichtlich und methodologisch wertvollen Darstellung der „Rechte und Verhältnisse vom Standpunkt der volkswirtschaftlichen Güterlehre", reihen sich — dem Umfang und Gehalt nach a minori ad maius ansteigend — sechs Erörterungen zur allgemeinen Theorie und zur Methodenlehre an, worin sich der Verfasser in vornehmer Gegnerschaft zu Brentano und Schmoller, hin und wieder mit feiner Ironie, überzeugend für die Gleichberechtigung der historischen und exakten Methode einsetzt. Die würdige Krönung dieses Abschnittes bildet die kurz nach dem Tode Böhm-Bawerks (1914) veröffentlichte Abhandlung „Macht oder ökonomisches Gesetz?", die zu dem Ergebnis führt, daß die Macht auf die Dauer nie gegen die ökonomischen Wert-, Preis- und Verteilungsgesetze, sondern nur innerhalb dieser wirken kann. Weitere sieben Arbeiten sind der Wert- und Preislehre gewidmet. Die ebenso klar wie glänzend geschriebenen Aufsätze „Wert, Kosten und Grenznutzen", eine kritische und polemische Schrift gegen Dietzels klassische Wert- und Preistheorie, „Kostenwert und Nutzen", eine Besprechung von Dietzels Theoretischer Sozialökonomie, „Der letzte Maßstab des Güterwertes", „Wahres und Falsches am Gesetz von Angebot und Nachfrage" usw. rechtfertigen den Ruf Böhm-Bawerks als des stärksten Verfechters der sogen. Grenznutzentheorie, die sich zwar nicht allgemeine Geltung verschaffen konnte, aber doch eine bedeutsame Stufe in der Entwicklung der ökonomischen Theorie darstellt. Den Schluß bildet der im Januar 1914 erschienene Zeitungsaufsatz „Unsere passive Handelsbilanz", der wie die wiederholte erfolgreiche Tätigkeit als österreichischer Finanzminister erkennen läßt, daß Böhm-Bawerk sich nicht in bloßer Theorie verlor, sondern durch sie geschärft auch einen klaren Blick für praktische Fragen und unlösbar scheinende Wirtschaftsrätsel besaß.

Stuttgart. Anton Grauer.

Michaelis, Georg: Wirtschaftlicher Wiederaufbau. (Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung. Heft 28.) 8° (28) Berlin 1924, Furche-Verlag; —.40

In dieser Wiedergabe eines Vortrages, den der frühere Reichskanzler Michaelis auf dem Weltbundkongreß der christlichen Studentenvereinigungen 1922 in Peking gehalten hat, lehnt er aus seinen persönlichen Erfahrungen in der Kriegswirtschaft den Sozialismus ab und sucht die Rettung in einer Gemeinwirtschaft unter Ausgestaltung des Genossenschaftswesens, in deren Mittelpunkt die Beteiligung des Arbeiters am Gedeihen und Verderben des Unternehmens stehen soll. Die finanzielle Beteiligung am Unternehmen will er dadurch herbeiführen, daß beim Erbgang unter Anrechnung auf die Steuer ein Teil des Kapitals an eine zu bildende Werksgenossenschaft fließt. Wie den meisten andern Vorschlägen bezüglich der Beteiligung der Arbeiter am Unternehmen haften auch diesem große Mängel an, so sehr der Gedanke an sich sozial versöhnlich wirkt.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Strauch, Max: Auf dem Wege zum Bankdirektor. Lehr- und Wanderjahre eines Bankbeamten. kl. 8° (172) Stuttgart 1924, Verlag für Wirtschaft und Verkehr; geb. 4.50

Das für die heranwachsende kaufmännische Jugend bestimmte, mit Schattenbildern hübsch ausgestattete Büchlein birgt auch für den, der über das Lernen hinaus ist, viel Köstliches aus vergangenen Zeiten; für den jungen Mann aber, der sich in Bank, Handel oder Industrie eine Existenz aufbauen will, ist es ein launiger, guter Kamerad und weiser Ratgeber. Es fördert die Verstandesbildung durch ungezwungene Einflechtung einer Fülle von Lebensweisheit und die Willensbildung durch Aneiferung, es diesem prächtigen Vorbild gleichzutun. Ein empfehlenswertes Geschenk für junge Leute.

Stuttgart. Anton Grauer.

Soziales.

Kapital und Kapitalismus. Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie, hrsg. von Karl Diehl und Paul Mombert. 15. Bd. 8° (176) Karlsruhe, G. Braun; geb. 3.—

In dieser weitverbreiteten und geschätzten Sammlung, die den wahren Wissenschaftsbetrieb fördern

Digitized by Google

hilft, indem sie durch Auswahl von Proben bedeutender nationalökonomischer Theoretiker aufs Studium der Quellen selbst zurückverweist, ist ein Bändchen über zwei der umstrittensten Gebiete erschienen, das von dem bekannten Freiburger Gelehrten, Professor Diehl, mit einer längeren Einleitung versehen ist. Es bringt Abschnitte aus Werken von A. Smith, Böhm-Bawerk, Rodbertus, Marx, Menger, Sombart und — was bei der schwierigen Beschaffung amerikanischer Literatur besonders zu begrüßen ist, — von J. B. Clark. Eine solche Auswahl ist immer in gewissem Sinne etwas Subjektives, doch vermißt man vielleicht eine Probe aus den bedeutenden Arbeiten Max Webers ebensosehr wie deren Anführung unter den empfehlenswerten Schriften.

Eine Kritik der Einführung kann mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nur im Hinblick auf den besondern pädagogischen Zweck angedeutet werden. Diehl skizziert die Geschichte der jeweils unter der Bezeichnung Kapital theoretisch verwendeten Begriffe und sucht die bekanntesten heute noch gebräuchlichen Auffassungen vom Standpunkt der von ihm eingenommenen „sozialrechtlichen" zu widerlegen. Soweit Begriffsbildung eine Zweckmäßigkeitsfrage darstellt, muß sie in der einsichtigen Erklärung des Wirtschaftsprozesses ihre Rechtfertigung finden. Es ist aber nicht ersichtlich, ob unter „sozialrechtlich" gesellschaftliche Verhältnisse verstanden sind, für die eine Rechtsordnung mit Privateigentum an Produktionsmitteln maßgebend ist, oder, was ein anderes ist, die Anerkenntnis der von Stammler auf neukantianischer Grundlage konstruierten Geschichtsphilosophie. In letzterem Falle handelt es sich um eine vieler möglicher erkenntnis-theoretischer Positionen, deren Geltung sich nicht mehr „rein wissenschaftlich" legitimieren läßt. Das müßte dann Anfängern gegenüber hervorgehoben werden. — Für den Begriff „Kapitalismus" schließt sich Diehl eng an Passow (Kapitalismus, 1918) an, der die Vieldeutigkeit und wissenschaftliche Unbrauchbarkeit der beiden vorgeführten Begriffe nachzuweisen suchte. Aber selbst wenn man einzelne Verfehlungen zugesteht — politisch tendenziöser Färbung unterliegen die meisten in den Tageskampf hereingezogenen Begriffe über soziale Verhältnisse, und wer jede Gefühlsbetonung vermeiden will, dem bleibt nur das rigorose Verfahren Knapps in seiner Geldtheorie, — das Übel des Bedeutungswandels der Begriffe in der Geschichte ist ebensowenig auszumerzen wie das jeweils individuelle Ermessen, Begriffe zu bilden und abzugrenzen. Denn jene ist mit dem Wandel kulturwissenschaftlicher Theorien, deren unausgesetzter Zersetzung und damit schließlich im Zusammenhang von Sprache und Denken begründet, diese aber in der heutigen Struktur der Geisteswissenschaften und ihrem weitgehenden Relativismus in formaler wie materialer Hinsicht. Nationalökonomische Begriffsbildung — denn das Wie solcher Formung ist weder selbstverständlich noch aus der „formalen Elementarlogik" zu ersehen — läßt sich nur von „einem erkenntnis-theoretischen Standpunkt" (ob Rickert oder Stammler oder sonst wer, steht hier nicht zur Diskussion) und mit Hilfe „einer Gegenstandslogik" ausweisen. Das hat Passow völlig unberücksichtigt gelassen, — und leider gerade jene berühmt gewordene Studie Max Webers über „die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus" nicht mit verwertet, die diese logischen Fragen der „historischen Begriffsbildung" trifft, in denen er auch mit Rickert übereinstimmt. Wird der „kapitalistische Geist" als Ausdruck für bestimmende Ideen und Leitmotive bestimmter Epochen in der Wirtschaftsentwicklung abgelehnt, dann taucht die Frage auf, wie es denn zu den dagegen als Begriff des Kapitalismus befürworteten „objektiven, sozialen Institutionen und technischen Voraussetzungen" gekommen ist, was die Revolutionierung von Rechtsordnung und Technik bewirkt hat, es sei denn, daß der Entwicklungsvorgang als Mechanik im Sinne irgend eines Naturalismus gedeutet werden soll. Diese methodologischen, zum Teil erkenntnistheoretischen Fragen klar herauszustellen, ist von grundlegender Bedeutung für einen fruchtbaren Wissenschaftsbetrieb mit jungen Studenten. — Im Gegensatz zur Mehrheit der Wirtschaftshistoriker (siehe hierüber auch Passow S. 3 ff.) verlegt Diehl den Kapitalismus ins 19. Jahrhundert; daher ist es sachlich nicht zutreffend, wenn ein Ausspruch Friedjungs auf die historische Literatur verallgemeinert wird. — Von diesen Einwendungen abgesehen, muß auch dieses Bändchen wirtschaftswissenschaftlicher Anthologie begrüßt werden.

Freiburg i. Br. Georg Lang.

Boom, Emil van den: Werte und Würde der deutschen Sozialpolitik. Ein Wort zu ihrer Krise. 8° (102) M.Gladbach 1924, Volksvereins-Verlag; 1.20, geb. 1.60

Die Schrift kann als Angebinde zum Silberjubiläum der christlichen Gewerkschaften betrachtet werden, denn Sozialpolitik und Gewerkschaften sind aufs engste miteinander verbunden; die Gewerkschaftspolitik wurde, wie der Verfasser richtig ausführt, Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik zugleich. Darum erfahren die Gewerkschaften als Träger des sozialen Gedankens und als Träger und Vollstrecker des Massenwillens in der Wirtschafts- und Staatspolitik eine eingehende, vorurteilslose Würdigung. Seine Absicht, einen kurzen geschichtlichen Aufriß unserer deutschen Sozialpolitik zu vermitteln und deren Bedingtheit durch die jeweiligen Zeitverhältnisse darzustellen, erreicht van den Boom ganz. Lebendig — über so manche stilistische Schönheitsfehler muß man allerdings wegsehen — und volkstümlich schildert er die materiellen, geistigen und sittlichen Werte der Sozialpolitik, ihre Bedeutung für Volk und Staat, für Wirtschaft und Kultur, ihre menschliche und sittliche Würde und als deren Voraussetzung die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit aller wirtschaftenden Menschen und der Hingabe an die Volksgemeinschaft.

Stuttgart. Anton Grauer.

Braun, Reinhold: Die stille Insel. Ein Buch von der Ehe. Chemnitz-Leipzig, Max Müller.

Als Ganzes ist die Ehe-Literatur nach einer Zeit der „freien Liebe" ein Ausdruck der inzwischen gereiften

Digitized by Google

Erkenntnis, die in der Zweigemeinschaft die Wurzel der so heiß ersehnten Volksgemeinschaft wiederfindet. Die junge Generation schreibt diese Bücher, zumeist Menschen, die der Jugendbewegung nahestehen. Gewiß ließ der Drang, das Leben nach eigenem Erkennen und mit innerer Wahrhaftigkeit zu gestalten, die Jugendbewegung manches vom „Alten" wegwerfen und verarmen; hier aber fand sie, was sie suchte und bei der alten Generation nicht finden konnte, den Anschluß an die Natur und ihre anima naturaliter christiana wieder. Und in schöner Folgerichtigkeit entwickelt sie das natürliche Ethos von Ehe und Familie zu einer staunenswerten Höhe. Der Primat des Geistigen in der Ehe wird ihr zum Ideal und läßt sie Forderungen an die Ehegatten stellen, die dem Menschen von gestern mehr als Opfer denn als Quelle von Kraft erschienen sind, Forderungen, die praktisch zusammenlaufen mit Bestrebungen z. B. P. Muckermanns zur Schaffung der naturtreuen Normalfamilie.

Freilich, Letztes geben diese Bücher noch nicht. Die natürliche Ethik bedarf der Ergänzung durch die übernatürliche, die Liebesgemeinschaft der Ehe der Versenkung in ihr göttliches Urbild. Es ist zu hoffen, daß die katholische Jugendbewegung in diesem Ringen um die notwendige Neugestaltung von Ehe und Familie bisher nur deswegen sich zurückhält, um diese Zusammenschau bringen und Endgültiges sagen zu können. Denn was auf katholischer Seite bisher über die Ehe geschrieben, stammt von Priestern; das Buch des katholischen Laien, desjenigen, der das Sakrament der Ehe besitzt, fehlt noch. Daß diese Bücher auch im Sprachstil zur Jugendbewegung gehören, wird nicht weiter wundern.

Das vorliegende Büchlein Reinhold Brauns „Die stille Insel" gehört zu den besten seiner Art, wenn auch mit jener Ergänzungsbedürftigkeit behaftet, von der oben gesprochen. In 57 Bildern zieht das Bekenntnis eigenen Erlebens und eigenen Glücks an uns vorüber. Entdeckerfreude fühlt man heraus, und — was der Jugendbewegung bis jetzt noch recht wenig gelingt — er findet die Verbindung wieder seines engeren Kreises mit einem Kreis fernstehender Menschen (Schwiegermutter), und so ist es mehr als eine stille Insel, auf der er in egoistischer Selbstvergessenheit seinem Glücke lebt. Neuland ragt auf, wo Ehe, Familie und Heim das Zentrum von Kraft und Glück darstellen, das hinausstrahlt in die Volksgemeinschaft. Und so wächst wieder ein Staat.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Staatswissenschaft.

Steffes, Johann Peter: Die Staatsauffassung der Moderne. Auf der Grundlage der kulturphilosophischen Zeitideen. (Schriften zur deutschen Politik, hrsg. von Georg Schreiber. Heft 8 u. 9.) 8° (XVI u. 170) Freiburg 1925, Herder; 4.20

Der Verfasser dieses Buches geht von der Einsicht aus, daß „philosophisch-weltanschauliche Gedanken erfassender und wertender Art" die treibenden ideellen Kräfte alles menschlichen Strebens in Staat und Kultur darstellen. Er will deshalb zeigen, welche Wege der staatsphilosophische deutsche Geist in der Vergangenheit einschlug und an welchem Punkte des Suchens und Wollens wir zur Stunde stehen. Da die historische Erörterung dieses staatsphilosophischen Themas entsprechend dem Charakter der Schriftenfolge, in der das Buch erscheint, für einen reiferen Leserkreis berechnet ist, gibt der Verfasser in einer sprachlich schöngeformten Darstellung einen Überblick über die mannigfachen Wandlungen der staatlichen Theorie innerhalb der verschiedenen Epochen des Geisteslebens. So werden betrachtet: 1. die Staatsanschauungen der Renaissance, der Reformation, des Humanismus und der Aufklärung; 2. die Staatslehre der Übergangszeit vom 18. bis 19. Jahrhundert (Neuhumanismus, Klassizismus und Romantik); 3. die staatlichen Theorien bis zum Weltkrieg mit einem besondern Kapitel über „Die katholische Staatstheorie"; 4. die Staatsphilosophie der Kriegs- und Nachkriegszeit. — Innerhalb der einzelnen Abschnitte werden die maßgebenden Persönlichkeiten nicht chronologisch-biographisch behandelt, sondern systematisch in die jeweilige Geistesströmung, der sie angehören, eingeordnet. Vielleicht hätte Fr. J. Stahl als Begründer und Systematiker der preußisch-konservativen Staatsidee etwas eingehender behandelt werden können. Gegenüber der negativen und zersetzenden Kritik, die C. Schmitt-Dorotic in seiner „Politischen Romantik" an Adam Müller übt, berührt hier das sachlich-klare und ruhige Urteil von Steffes angenehm. — Das Buch wird einem weiteren Kreis von staatsphilosophisch interessierten Lesern, insbesondere auch dem praktischen Politiker der Gegenwart gute Dienste tun.

Köln a. Rh. Heinrich Klinkenberg.

Länder- und Völkerkunde.

Wendel, Herm.: Südslawische Silhouetten. gr. 8° (220) Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Societäts-Druckerei; 4.—, geb. 5.—

Der Sozialdemokrat Hermann Wendel sucht sich offenbar den Feinden des ehemaligen Habsburgerreiches anzubiedern, indem er das alte Österreich möglichst herabsetzt. Anderseits ging die kritiklose Verherrlichung alles Serbischen so weit, daß er in kroatischen Blättern als Agent Belgrads bezeichnet wurde. Erst als man auch schon in Belgrad die Unhaltbarkeit des zentralistischen Regimes zu erkennen begann, strebte auch Wendel darnach, den Kroaten gerecht zu werden; die große Kulturarbeit aber, die Österreich in seinen südslawischen Provinzen, namentlich in Bosnien, geleistet hat, übersieht er nach wie vor. Auch in dem vorliegenden Buch, das — meist in Form von Besprechungen serbischer Werke — die Charakterbilder einiger Politiker, Gelehrten und Dichter der Südslawen entwirft, geht es nicht ohne Seitenhiebe auf die Habsburger ab. In der Tonart der Wiener sozialistischen und der Belgrader Presse spricht er vom Habsburgerjoche, unter dem die Südslawen seufzten und das so arg war, daß, wie Wendel — offenbar als Illustration — selbst erwähnt, „Maria Theresia dem ersten serbischen Schriftsteller, der diesen Namen verdiente, Orfelin, zur Anerkennung

Digitized by Google

und Aufmunterung 100 Dukaten schickte". Die Enttäuschungen der Kroaten über die ihnen von den Serben gebrachte „Freiheit" sind für Wendel unverständlich, wie auch die Bemerkungen, die Sandor Gjalski, der Nestor der kroatischen Literatur, über die Führer und Kommissare des Bolschewismus macht. Um so mehr hebt Wendel jene Serben hervor, die den Sozialismus in ihr Land einführten und westliche Kultur, die sich bei Wendel so ziemlich in die drei Namen Marx, Darwin, Haeckel konzentriert, nicht mehr „verwässert" über Budapest und Wien, sondern direkt aus dem Westen bezogen.

Wer es versteht, über all diese parteipolitische Tendenz hinwegzulesen, wird aus dem Buche Wendels manche Aufklärung über südslawische Verhältnisse schöpfen. Aber so wertvoll auch jedes Brückenschlagen zu ehemaligen Feinden ist — wenn es mit der Herabsetzung des österreichischen Brudervolkes verbunden wird, gereicht es dem Verfasser nicht zum wahren Verdienste.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Nawrath, Alfred: Im Reiche der Medea. Kaukasische Fahrten u. Abenteuer. Mit 86 Abb. nach eigenen Aufnahmen des Verfassers u. 2 Karten. 8° (X u. 254) Leipzig 1924, F. A. Brockhaus; geb. 8.—

Zu den wenigen glücklichen Deutschen, die jetzt ferne Länder durchforschen können, gehört Alfred Nawrath in Bremen. Ausgerüstet mit starker Gesundheit und offenen Sinnen, mit breitem und tiefem Wissen und Kunstverständnis, auch mit glühender Vaterlandsliebe und unverwüstlichem Optimismus, hat er als erster die Ketten gesprengt, die seit Kriegsbeginn um den Kaukasus, den riesenhaften Grenzwall zwischen Europa und Asien, gelegt waren, und hat unter persönlichen Gefahren jene von politischen Erdbeben und blutigen Revolutionen erschütterten Länder 1923 besucht. Erstaunlich viel hat er mit tiefem Verständnis gesehen, viel Schönes hat er im Bilde festgehalten. Nun bietet er uns in seinem Buche ein Miterleben seiner Reise nach den Gestaden alter Kultur, Aegaeis und Pontos, und weiter auf den Spuren Jasons nach dem alten Sonnenlande Kolchis, in ein Gebiet, in dem nicht nur Erhabenheit und Wildheit der Natur herrschen, sondern auch eine vielgestaltige Völkerschar das Wandern zu einer Reihe von Abenteuern macht. Der kühne Wanderer ist aber auch zugleich ein Meister anschaulicher, fesselnder Darstellung und anmutigen Erzählens. Zudem belebt er seine Reiseberichte wirksam durch die sehr geschickt und oft unter großen Schwierigkeiten aufgenommenen Bilder, die zugleich das schön ausgestattete Buch zieren. — Stimmungsvoll ist schon der Seeweg ins Reich der Medea, vorbei an alten klassischen Stätten, die im Lichte der Gegenwart ein anziehendes Aussehen gewinnen. Am meisten fesselt uns der Kaukasus, der „tausendgipflige" Wall zwischen zwei Erdteilen, mit asiatischer Großräumigkeit, — anderthalbtausend Kilometer von Meer zu Meer, bis Apscheron, wo die ewigen Feuer brennen. Seine Zentralkette, die von den erloschenen Vulkanen Elbrus (5629 m) und Kasbek (5043 m) flankiert wird, überragt mit zehn Gipfeln den Montblanc. Große Freude bereiten uns die Schilderungen der deutschen Kulturarbeit in Transkaukasien. Was der Deutsche als Kolonist zu leisten versteht, zeigt uns Helenendorf. Wo einst Ödland war, da erhebt sich heute ein stadtähnliches Dorf mit mehr als 2200 Einwohnern, mit Oberrealschule und Elektrizitätswerk. Abgesehen von Tiflis und Baku wohnen jetzt 13000 Deutsche in Transkaukasien.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Galwan, Gulam Rassul: Als Karawanenführer bei den Sahibs. Berechtigte Übertragung von Paul Fohr. (Der Weltenbummler. Reisen u. abenteuerliche Schicksale.) Mit 25 Abb. 8° (268; 1 Karte) Berlin-Grunewald 1924, K. Vowinckel; geb. 5.—

Das Buch entbehrt des Reizes der Ursprünglichkeit und Urwüchsigkeit nicht. Es bringt die Aufzeichnungen eines Tibetaners, der aus armseliger Kindheit und hartem Pferdejungendienst sich durch seine Tüchtigkeit zum Karawanenführer der fremden „Sahibs" (Herrschaften) emporgearbeitet hat und jetzt als Landesdolmetscher von Kaschmir in (Lah) Leh, dem Ort seines „Geborenseins", wirkt. Von Literaten-Ehrgeiz geplagt, fing er, im Besitz eines Dutzends englischer Worte, an, die „Geschichte, was ihm begegnet", auf englisch niederzuschreiben. Vierzehn Jahre hat er diese Manuskriptblätter auf seinen Reisen mit sich geführt, mit zunehmendem Sprachschatz sie revidiert und dann mit Hilfe des „sehr armen Sahib mit dem langen Barte" „ein kleines Buch daraus gemacht", das die Gattin dieses Engländers nun herausgibt.

Die Veröffentlichung ist das erste in Deutschland erscheinende Buch eines eingeborenen Tibetaners und verdient dank der Sehschärfe des Beobachters und der erprobten Zuverlässigkeit der Berichterstattung Beachtung. Weggelassen ist hier vieles, was das eiserne Gedächtnis Rassuls an Meteorologischem oder sonst nur für Fachleute Bedeutsamem umklammert hat; gewahrt ist der ganz eigentümliche Stil des Primitiven, der das Buch weniger fürs Auge als fürs Ohr bestimmt und oft belustigt, oft rührt, immer aber echt und überzeugend wirkt. So kommt an der Hand der Schilderungen von Reisen und Abenteuern in Tibet, Kaschmir, Turkestan, Pamir und der Mongolei ein lebendiges Bild von Land und Leuten zustande; als symbolischer Vertreter Hochasiens aber wirkt immer wieder dieser kluge, fröhliche, sittenstrenge Mensch — Kind und Mann zugleich — in dem Gesichtskreis, dem die Frauen so gut sind. Die Eindruckhaftigkeit wird durch eine vortreffliche Übertragung ins Deutsche und durch viele von der deutschen Turfanexpedition entlehnte Abbildungen erhöht.

Greiz. Otto Eberhard.

Speiser, Felix: Südsee, Urwald u. Kannibalen. Reisen in den Neuen Hebriden u. Santa-Cruz-Inseln. Mit 132 Abb. auf Tafeln u. 2 Karten. Lex.-8° (XII u. 356) Stuttgart 1924, Strecker & Schröder.

„Südsee — fremdes, von Rätseln und ungewissen Vorstellungen umwobenes, weitentrücktes Wort! ... Weitab stehen wir dem, was mit diesem Bilde des

Digitized by Google

Pazifischen Ozeans in uns Gestalt gewinnen will", so schreibt Kurt v. Boeckmann in seinem kürzlich erschienenen Buche „Dokumente zur Kulturphysiognomik. Vom Kulturreich des Meeres" (Berlin 1924, 31). Gerade deswegen hat diese, abseits des großen Weltverkehrs gelegene, von dem riesenhaftesten aller Ozeane ausgefüllte Weltgegend, die v. Boeckmann wegen ihrer zahlreichen größeren oder kleineren Inselgruppen treffend als „Inselerdteil" bezeichnet, mit ihrer ursprünglichen, märchenhaften Natur und ihren dem Naturzustande noch am nächsten stehenden Bewohnern immer wieder Forschungsreisende, Künstler und Dichter angelockt. Vor einigen Wochen erst ist eine mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft ausgerüstete große Forschungsexpedition von England auf der Brigg „St. George" nach der Südsee ausgelaufen. In diese dem Europäer so fernstehende Natur und Kultur in angenehmer Weise einzuführen, ist das vorliegende umfangreiche Reisewerk des Schweizers Speiser, das in zweiter Auflage in neuem Verlage erschienen ist, vortrefflich geeignet; denn wenn Speiser auch nur die zwei kleinen, seit 1887 unter einem englisch-französischen Kondominium stehenden Inselgruppen der Neuen Hebriden und Bankinseln (15396 qkm mit nur 65000 Seelen) und die Santa-Cruz-Inseln bereist hat, so sind außer in der allgemeinen Einleitung (1—17) auch in der Reisebeschreibung alle Verhältnisse (die Natur, das Klima, die Bevölkerung nach ihrer physischen und geistigen Beschaffenheit, ihrem Charakter, ihren eigenartigen Sitten, ihren religiösen Vorstellungen) eingehend behandelt. Die Darstellung ist lebensvoll und fesselnd, oft eigenartig packend, so wenn Speiser seine erste Begegnung mit dem Naturmenschen oder die Regung der kannibalischen Gelüste bei demselben schildert. Seine Naturschilderungen sind von poetischer Wärme und vermögen in der Tat dem Leser eine Ahnung zu geben „von dem paradiesischen Frieden und der wunderbaren Farbenpracht der lieblichen Koralleninseln, vom Ernste des dunklen Urwaldes und von dem grimmen Zorn des Ozeans". Die Berührung mit den Weißen hat sich für die dem Untergange geweihte Bevölkerung leider als ein Verhängnis und ein Unsegen erwiesen. Die Darstellung findet an dem überaus reichen Bildermaterial (über hundert vortreffliche Naturaufnahmen) wertvolle Unterstützung.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Mittelholzer, Walter: Im Flugzeug dem Nordpol entgegen. Junkersche Hilfsexpedition für Amundsen nach Spitzbergen 1923. Mit Beiträgen von Kurt Wegener, A. Miethe u. H. Boykow. Mit 48 Bildern nach photographischen Aufnahmen von W. Mittelholzer und 4 Kartenskizzen. gr. 8° (VIII u. 108) Zürich 1924, Orell Füßli; geb. 9 *Fr.*

Als im Sommer vorigen Jahres der norwegische Polarforscher Roald Amundsen den Plan gefaßt hatte, von der Nordküste von Alaska (Point Barrow) aus den Nordpol zu überfliegen, wurde ihm auf Veranlassung seines Freundes, des Konsuls und Schiffreeders Hammer aus Seattle, durch die Junkers-Werke in Dessau eine kleine Hilfsexpedition mit Flugzeug nach Spitzbergen entgegengeschickt, um ihm durch Anlage von Lebensmitteldepots nordwärts die Überquerung des Polgebietes zu ermöglichen. Als Amundsen seinen Plan änderte, beschloß man kurzerhand, das inzwischen bis Tromsö gelangte Flugzeug für photographische Forschungsversuche in Spitzbergen zu verwenden. Die Ergebnisse sind in den in obigem Bande vereinigten Aufsätzen und in den ihnen beigegebenen ausgezeichneten Aufnahmen niedergelegt. Wenn wir an das eintönige Kartenbild der Polarländer in den Atlanten denken, so sind wir erstaunt über den Formenreichtum und die Schönheit, die jene Bilder dem Auge enthüllen und die den einen Teilnehmer an den Flügen, den schweizerischen Flieger Oberleutnant Mittelholzer, oft an die Erhabenheit und Pracht des alpinen Hochgebirges erinnerten. Die Flüge und Aufnahmen haben überzeugend die große Bedeutung des Flugzeuges für die wissenschaftliche Erforschung wie der ganzen Erdrinde so besonders der dem Menschen bisher nahezu verschlossenen Polargegenden erwiesen und den Beweis erbracht, daß die Erreichung des Nordpols nur noch eine Frage der Zeit ist. Die glänzende Schilderung des Unternehmens durch Oberleutnant Mittelholzer ist auch für den Laien ein wahrer Genuß.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Kunst.

Huth, Hans: Künstler und Werkstatt der Spätgotik. 4° (118; 43 Abb.) Augsburg 1923, Dr. Benno Filser; geb. 7.50

Ich begrüße dieses Buch mit besonderer Sympathie als erste systematische Untersuchung aus einer Forschungsrichtung, der ich selbst mich schon seit Jahren grundsätzlich zugewendet habe. Was ich in dieser Hinsicht, zunächst in einer programmatischen Abhandlung (in der Züricher Zeitschrift „Wissen und Leben", 1918) forderte und nun demnächst in einer umfassenden Arbeit über die Kunstverhältnisse der italienischen Renaissance zu veröffentlichen hoffe, ist hier für das deutsche 15. Jahrhundert in einer freilich noch keineswegs erschöpfenden, aber doch grundsätzlich genugsam bestimmten Weise verwirklicht. Dieses Ziel: Zurückführung der kunstgeschichtlichen Betrachtung aus ihrer nachgerade doch etwas allzu einseitigen formal-ästhetisch entwickelten Einstellung in den Gesichtskreis historisch konkreter Zuständlichkeiten und Voraussetzungen, unter wenigstens vorgestellter Zurückversetzung der alten Kunstwerke aus ihrer heutigen wurzellosen Museumsexistenz in den Mutterboden der Werkstatt, also historisch fundierte „Atelierwissenschaft" anstatt ästhetisch pragmatischer Museumswissenschaft — dieses Ziel hat Huth in verschiedenen Punkten durch außerordentlich aufschlußreiche Feststellungen in deutlich erkennbare Nähe gerückt. Ausgehend von einem Detailproblem, der Frage nach der „Rollenverteilung der Maler und Bildhauer" in den großen Altarwerken, gelangt er zur Aufrollung des ganzen Fragenkomplexes, der die Modalitäten, die Gepflogenheiten und die zunftgesetzliche Reglementierung des spätgotischen Werkstattbetriebs in Deutschland umfaßt. Auf Grund des freilich nicht sehr umfangreichen publizierten Dokumentenmaterials

Digitized by Google

das Huth mit umsichtigem Fleiß zusammengetragen hat, beleuchtet er zunächst die Zunftverhältnisse der Künstler und deren Auswirkungen in wirtschaftlicher wie künstlerischer Hinsicht, sodann die Formen des Werkvertrags wie überhaupt das gesamte Verhältnis zwischen Auftraggeber und Künstler.

Der zweite, ausführlichere Teil des Buches hat zum Gegenstand: Organisation und Einrichtung der Werkstatt, Material und Methode der Arbeit, Arbeitsteilung zwischen Werkstattmeister bzw. Unternehmer, Gehilfen und Lehrlingen und wie all dies nach der wirtschaftlichen wie nach der künstlerischen Seite sich auswirkt. Ein umfangreicher Anhang von Anmerkungen, Exkursen und Belegstücken urkundlicher wie bildlicher Art macht den Beschluß des sehr bemerkenswerten Buches.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Wolfradt, Willi: Caspar David Friedrich und die Landschaft der Romantik. Mit 93 Abb. 4° (224) Berlin 1924, Mauritius-Verlag; geb. 20.—

Die Berliner Jahrhundert-Ausstellung des Jahres 1906 hat die romantischen Maler Philipp Otto Runge und Caspar David Friedrich neu entdeckt. Seitdem steigert sich die Anteilnahme an ihrer Kunst immer mehr, nachdem sie fast ein Jahrhundert lang vergessen war. Namentlich findet C. D. Friedrich ein wachsendes Verständnis nicht nur in der Kunstgeschichte, sondern auch in der Literaturbetrachtung, da die innigen Beziehungen seiner Malerei zum romantischen Lebens- und Naturgefühl immer deutlicher werden.

Nachdem der norwegische Gelehrte Andreas Aubert, dem wir auch eine liebevolle, eindringliche Darstellung des Wesens und Werkes von Ph. O. Runge verdanken, die ersten, leider nicht zur Vollendung gediehenen Versuche unternommen hat, Friedrich dem Dunkel zu entreißen, empfangen wir nunmehr von W. Wolfradt ein umfassendes Bild der Kunst und Persönlichkeit Friedrichs. Er umreißt in knapper Eindringlichkeit das schlichte Leben Friedrichs, der 1774 zu Greifswald geboren ward, in Dresden und Kopenhagen lernte, um sich wieder nach der sächsischen Hauptstadt zu wenden, wo er in einem Kreise gleichgesinnter Genossen, wie Runge, Klinkowström, Kügelgen, Tieck und Novalis, die sein Lebensbild weiten, bald festen Fuß gewann. Von früher Jugend an lähmen ihn Scheu und Düsterheit; eine Zeit lang bannt der belebende Verkehr in Dresden die Gespenster. Befruchtend und aufrüttelnd wirkt Kleists Einfluß und die Schwere der Zeit auf seinen künstlerischen Willen, der unter dem Beifall Goethes und dem Widerspruch der zeitgenössischen Kritik, die den „Mystizismus" seiner Landschaften ablehnt, die ersten großen Bilder (z. B. „Das Kreuz auf der Felsspitze", das „Seebild") gestaltet (93 Abbildungen seiner Bilder, die nicht mit Namen gezeichnet, noch datiert sind, geben eine deutliche Vorstellung seiner Kunst). Wie wenig die Zeitgenossen mit dem gewiß eigenartigen Seestück und dem Friedhof anzufangen wissen, zeigen Arnims und Brentanos fingierte Dialoge und Kleists tiefsinnige Deutung, ein Gegenstück zu Görres' Runge-Aufsatz. Bringen ihm auch die Jahre 1810—1820 reiche Anerkennung sowie die Freundschaft geistig bedeutender Männer, so empfindet er doch immer stärker, in der Einsamkeit und Sprödе seines Wesens, die Einöde und das Leid. Zu den inneren Nöten gesellen sich äußere Sorgen: seine ernste, anspruchsvolle Kunst konnte den einschmeichelnden, virtuosen Malereien der Zeit gegenüber auf die Dauer sich nicht behaupten. Bis 1835 schuf er rege, dann lähmte ein Schlaganfall seine Kräfte, und die Nacht, die all seine Bilder durchschauert, nahm ihn auf.

Auf diesem Hintergrunde seines Wesens und Lebens zeichnet Wolfradt ein stark geschautes, liebevoll entworfenes Bild seiner Kunst. Ausgehend von dem Wesen der Stimmungslandschaft, legt er die Motive Friedrichs dar, sein Naturverhältnis in der Romantik, seine Stellung in der Wandlung des künstlerischen Ethos, seine Gebirgsdarstellung, die Einflüsse, die auf ihn gewirkt, die Besonderheiten seiner Natur und seiner Technik. In einem Schlußkapitel beschäftigt er sich mit dem Persönlichen, dem Stil und dem Vermächtnis dieses seltenen Mannes, dessen ganzes Schaffen ein Sichverzehren, dessen Landschaft „das opfermutige Vermächtnis seines Lebens an das Reich der Werte, sein Tribut an die Welterlösung ist". Seine Größe besteht darin, daß er stets das Verhältnis des Menschen zum Naturganzen in seiner schmerzlichen Tiefe erschaut und dem göttlichen Gesetz in den Dingen mit ahnender Seele nachstrebt. Es ist das ganz besondere Verdienst Wolfradts, in seinem bedeutenden Buche die Ganzheit der Kunst und des Wesens dieses großen Meisters, der für die Zukunft geschaffen hat, eindringlich und mit tiefem Verständnis dargestellt zu haben. Das Werk, dessen prachtvolle Ausstattung dem Verlag besonders zu danken ist, ist ein überaus wertvoller Beitrag zur innern Geschichte der Romantik.

Berlin. Wilhelm Schellberg.

Rosenthal, Erwin: Giotto in der mittelalterlichen Geistesentwicklung. 4° (X u. 228; 31 S. Abb.) Augsburg 1924, Dr. B. Filser; geb. 12.— u. 21.—

„Kunstgeschichte als Geisteswissenschaft" — dieses Verlangen der heutigen Generation, dem Dvořák noch kurz vor seinem Tode am eindringlichsten und schärfsten Worte verliehen hat, will der Verfasser des neuen Giotto-Buches in die Tat umsetzen. Es handelt sich hier nicht darum, Problemen der Form- und Stilgeschichte nachzugehen oder die künstlerische Persönlichkeit Giottos durch Isolierung einzukreisen und von sich aus zu erfassen, wie es Rintelen in so unnachahmlicher Weise getan hat (worauf vor kurzem an gleicher Stelle hier hingewiesen — gelegentlich der zweiten Auflage seines Giotto). Sondern ganz im Gegenteil wird versucht, die Entstehung des kunsthistorischen Phänomens „Giotto" in Zusammenhang zu bringen mit der gesamten geistigen Entwicklung des 12. und 13. Jahrhunderts. Besonders eingehend wird dabei die Hochscholastik besprochen, wobei naturgemäß die ästhetischen Theorien sowohl des hl. Thomas, wie besonders Bonaventuras (die bisher ganz

Digitized by Google

übersehen wurden) in den Vordergrund gerückt werden. Überall zeigt sich gegenüber der abstrakten Spiritualisierung des Frühmittelalters ein neuerwachtes Gefühl für das Individuum, eine Erweiterung der augustinischen „Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen". Diese neue, freiere Auffassung übt ihre Rückwirkung sowohl auf die religiöse Lyrik wie auf die plastische Gestaltung — vornehmlich in Frankreich. Von da aus kommt diese Möglichkeit zur „Individuation" nach Italien und findet ihre Krönung in der großen Dichtung Dantes und der ebenso erhabenen und gleichzeitig menschlich eindringenden Kunst Giottos.

Mag man auch im Prinzipiellen wie in manchem Einzelnen Einwendungen machen können, der Versuch, der hier mit großem Ernst und entschiedener Beherrschung des Materials gemacht ist, darf nicht übersehen werden. Denn er führt zu neuen Aufschlüssen, freilich auch zu neuen Fragen.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Fischer, E. K.: Deutsche Kunst und Art. Von den Künsten als Ausdruck der Zeiten. Mit 44 Abb. gr. 8° (276) Dresden 1924, Sibyllen-Verlag; 6.—, geb. 8.— u. 15.—

Das Buch will einen Blick in die Wandlungen der deutschen Seele tun. Die Kunst in ihren verschiedenen Formen wird betrachtet und ausgedeutet als Spiegel des Menschentums der verschiedenen Zeiten deutscher Geschichte. Oder um es mit andern Worten des Verfassers, die schon in ihrer Prägung etwas vom Geist des Buches fühlen lassen, zu sagen: „Verwandlungen des Eros könnte das Buch ebensogut heißen. Es gilt, sein ewiges Lied im Klang aller zahllosen und artverschiedenen Instrumente zu erkennen, im Tönenden wie im Leuchtenden, im Dienenden wie im Unabhängigen." Behandelt werden: der altdeutsche, der gotische Mensch, das Ringen um den harmonischen Menschen, der Mensch des deutschen Barock, des Rokoko, der klassisch-romantische Mensch, der Mensch des Impressionismus, der neue Mensch in der Kunst. Die Kapitelüberschriften verraten die Ahnentafel des Verfassers. Wir haben derartige Synthesen, die „mehr wie — freilich meist sehr fragwürdige — Kunstwerke als (!) wissenschaftliche Leistungen genossen werden" wollen, nachgerade übergenug. Ich will nicht verschweigen, daß der Verfasser die einer Darstellung wie der seinigen drohende Gefahr in der Einleitung selbst erwähnt; aber mir scheinen die dort geäußerten Bedenken so stark, daß sie den Verfasser von der Niederschrift des Werkes hätten zurückhalten müssen. Die meist von der Eigengesetzlichkeit der Künste absehende, rein geistesgeschichtliche Betrachtung ist einem in schwankenden Analogien sich ergehenden Subjektivismus, dessen Deutungen ihr Recht nur in der synthetischen Kraft des deutenden Subjekts und in der heuristischen Fruchtbarkeit der Methode haben, rettungslos ausgeliefert. Dazu kommt, daß die gesonderte Betrachtung der deutschen Kunst bei der gerade in der Kunst sich offenbarenden übernationalen organischen Verbundenheit die Zusammenhänge verfälschen muß. Auch die Auswahl der Abbildungen ist willkürlich. Die Ausstattung des Buches, das in Einzelheiten manchmal interessant, aber auch in diesen wie im Ganzen oft recht anfechtbar ist, ist vorzüglich.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Oßwald, Cajetan: Die blaue Blume. Ein Büchlein von romantischer Kunst u. Dichtung. Mit 50 Abb. u. 4 farb. Beilagen. 8° (98) München 1925, Gesellschaft für christliche Kunst; Halbleinen 8.—

Cajetan Oßwald, dem wir Verschiedenes über Schiestl verdanken, geht hier in ganz freier Weise dem romantischen Gedanken der blauen Blume nach. Bilder, Gedichte und Worte verflechten sich zu einem liebenswürdigen Ganzen, das über Gefühle und Sehnsucht, Weltallstimmung und Ewigkeit, Kirche und Vaterland, Kunst und Volkstum, Sagen und Musik und noch so manches andere spricht. Keine tiefe Systematik oder intuitives Nacherleben, sondern ein angenehmes Plaudern. Ausgezeichnet sind die Abbildungen.

München. Georg Lill.

Literaturwissenschaft.

Vom Geiste neuer Literaturforschung. Festschrift für Oskar Walzel. Hrsg. von Julius Wahle u. Viktor Klemperer. Mit einer Originallithographie von Ferdinand Dorsch. 4° (282) Wildpark-Potsdam 1924, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion; 18.—, geb. 22.—

Aus der Fülle der nicht durchgängig wesentlichen Aufsätze dieser Festschrift können hier nur wenige herausgehoben werden. Von dem Einleitungsaufsatz von Marie Joachimi-Dege, „Vom Charakter des Germanen", muß man seiner geistigen Grundhaltung wegen annehmen, er sei als Leitartikel für eine den Hitlerianismus vertretende Tageszeitung geschrieben worden. Sich auf irgend welche Einzelheiten einzulassen, hat bei diesem Erzeugnis keinen Sinn. Der „eichelfressende Germane" kann für den wahren Kulturmenschen, der christlichen Gehalt und christlich-antiken Formensinn in Harmonie verbunden, als höchste kulturelle Stufe errungen, erlebt und gelebt hat, kein erstrebenswerter Kulturtyp sein. Robert Petschs „Fausts Gang zu den Müttern" gibt eine überzeugende Deutung aus Faust, zweiter Teil. Mit der Szene „Finstere Galerie" beginnt und vollendet sich in der Helena-Handlung jene „ästhetische Erziehung des Menschen", die Goethe als eine der wichtigsten Leitideen des deutschen Idealismus seinem größten Werke einverleiben mußte. Edith Aulhorn führt in „Gestaltung seelischer Vorgänge in neuerer Erzählung" eine feinsinnige Untersuchung über „Stilistik als Ausdruck neueren Stiles". Joseph Körners Aufsatz „Erlebnis — Motiv — Stoff" ist durch seine scharfe Stellungnahme gegen Walzels völlige Skepsis in der Frage einer Aufhellung des künstlerischen Erlebnisses aus dem Kunstwerke selbst bemerkenswert. Körners Darlegungen, die von Fr. Schlegel inspiriert sind, gipfeln in dem Gedanken: Das Grunderlebnis hat nur ein einziges Gefäß, von dem es völlig aufgenommen werden kann. Das Erlebnis sucht sich dieses Gefäß, sucht sich seine ihm allein zum vollen Ausdruck angemessenen Motive, seinen Stoff, und nur in diesem ihm allein angemessenen Stoff

Digitized by Google

kann es völlig Gestalt werden. So ist es also möglich, vom Stoff und seiner Behandlung aus das künstlerische Grunderlebnis zu erschließen. Von besonderem Interesse sind Eugen Lerchs Ausführungen „Zu den Anfängen der französischen Literatur", die durchaus überzeugend die These verfechten, wonach auch die weltliche französische Dichtung des Mittelalters ein Kind der lateinischen und französischen geistlichen Poesie ist. Viktor Klemperer nimmt „Zur französischen Klassik" in einer die bisherigen Auffassungen in Deutschland auf das glücklichste korrigierenden Weise Stellung, indem er die formenden Grundprinzipien der französischen Klassik, die ganz im französischen Wesen verankert sind (Descartes usw.), aufzeigt und von diesen formenden Grundprinzipien aus eine neue ästhetische Wertung durchführt. Auf solch grobe Mißverständnisse, wie sie (S. 134) über das Wesen des christlichen (katholischen) Dramas zu finden sind, werde ich zu anderer Zeit eingehen, da eine Richtigstellung mehr Raum beansprucht, als mir hier zur Verfügung steht. Wertvoll sind noch die Beiträge von R. Unger: „Viktor Hehn als Literarhistoriker"; Hans Heiß: „Die Pantouns Malais Leconte de Lisles", Wilhelm Worringers: „Zur Frage der gotischen Monumentalität", und Charlotte Bühlers Referat: „Der Erlebnisbegriff in der modernen Kunstwissenschaft".

Als Abschluß wäre mit besonderem Hinblick noch auf S. Singers Beitrag „Stil und Weltanschauung der altgermanischen Poesie" zu O. Walzels „Methode einer gegenseitigen Erhellung durch die einzelnen Künste" zu bemerken: Es ist sofort zuzugeben, daß Walzels Methode einen sehr wesentlichen Fortschritt über die bisherigen Methoden seit Gervinus bildet, indem sie von dem Streben getragen ist, das Wesen des Künstlers wie das einer Epoche letztlich zu erfassen und herauszustellen. Es fällt in dieser Festschrift sehr oft das Wort „Weltanschauung". Jedoch, so muß man bei diesem so oft wiederkehrenden Worte fragen: Warum hängt man sich so sehr an das Äußere, statt — soweit dies mit wissenschaftlichen Mitteln möglich ist — vorzudringen zur Seele, die all jene Formen geschaffen hat? Das bedeutet die Erhellung der Frage: Was ist Gott für den Einzelnen, was ist Gott für die Epoche, der der Einzelne angehört? Kennt man den Gottesbegriff eines Menschen, einer Epoche, einer Kultur, so kennt man mit einem Schlage auch ihre Gehalte, ihre Formen, die Symbole jener aus dem Gottesbegriff fließenden Gehalte sind. Warum — so muß man weiter fragen — diese Umwege einer gegenseitigen Erhellung der Künste, die doch nie völlig zum Ziele führen können, da sie nie in den Seelenkern des Einzelnen wie einer Epoche einzudringen imstande sind? Die Literatur — wie überhaupt die Geisteswissenschaft — hat doch letztlich diese Aufgabe, kann deshalb um eine theologisch-philosophische Fundierung ihrer Methode, ihrer Darstellung nicht herumkommen — will sie nicht Mißverständnisse wie die Klemperers über das Wesen des christlichen Dramas in Massen hervorbringen. Vor dieser Entscheidung stehen die heutigen Geisteswissenschaften und vor allem die Kunstwissenschaften. Es gibt hier kein „Sowohl — als auch", sondern nur ein „Entweder — oder". Wähle ein jeder nach seinem Gewissen!

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Sakheim, Arthur: Das jüdische Element in der Weltliteratur. Sieben Vorträge. 8° (192) Hamburg 1924, Verlag Hazoref; geb. 5.—

„Dieses Buch ist nicht um der Kenntnisse willen entstanden, sondern als ein Bekenntnis ... zur reinen Flamme: zum antik, mittelalterlich und modern gestimmten, fanatischen, gegeißelten, aber nie erdrosselten, atmenden, blutwarmen Genius meines Volkes. Meines alten und titanischen, ewig jungen Volkes, das, ein Patriarch und ein Vagabund auf Erden, höchste Höhen und tiefste Tiefen kennt, und — seit den Zeiten des Mannes aus Urchaldäa — nie den Zusammenhang mit den himmlischen Sphären verlor, ... das der Welt und der Weltliteratur alles in allem nicht weniger geschenkt hat als Inder, Griechen oder irgend eines der begabtesten Völker Europas." Die durch diese Vorworte geweckten Erwartungen erfüllt Sakheim nicht. Er gibt eine zwar weite, aber wegen der Fülle von wimmelnden Namen wenig einprägsame Sicht über die großen und kleinen Leistungen des jüdischen Volkes. Vom Talmud ausgehend, werden die jüdischen Dichter und Denker in China, Indien, Arabien, Afrika vorgeführt, dann die in Spanien und dem andern Ausgangsland jüdischen Geisteslebens im Abendlande: Italien, und so fort alle Länder der Welt hindurch. Und zwar nicht beschränkt auf die Literatur; auch das religiös-moralisch Lehrhafte, die Teilnahme der Juden an den Geisteswissenschaften überhaupt wird dargetan. So dankenswert diese Leistung ist und so viel Unbekanntes sie mitteilen mag — was ist damit getan, wenn man schließlich vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht? Sakheim sagt selbst: „Schalhewet Jah heißt das jüdische Element: ungeahnte Regungen wohnen darin, Leidenschaft, Orient, übersinnlicher Enthusiasmus, zehrende Sehnsucht, unaufhörlicher martervoller Wirbel und paradiesische himmlische Ruhe" — aber eben dies wird kaum als der eigentliche Geist jüdischer Dichtung und Literatur, weder im Gehalt noch in den Gestaltungen nachgewiesen; es wird auch nicht aufgedeckt — woran man doch bei „Element" in erster Linie denkt: ob und in welchem Grade es lebendig die Dichtungen der Völker beeinflußt oder nicht beeinflußt hat, was ohne die Juden entstanden und nicht entstanden, was also wesentlich auf sie zurückzuführen sei. Mit dem bloßen Hinweis auf hin und wieder vorkommende Abhängigkeitsverhältnisse ist das nicht getan, insbesondere nicht für das nachmendelssohnsche Deutschland. Nach der Darstellung bei Sakheim bekommt man hier den Eindruck, als hätten die Juden nur teilgenommen, wo sie doch in Wirklichkeit entscheidende Merkmale, ja nicht selten die Richtung angegeben haben. Im übrigen wird das von Fremdwörtern, insbesondere Hebraismen strotzende Buch durch Geschmacklosigkeiten entstellt, die manchmal zu Verzerrungen werden, wo der Verfasser seinen Christenhaß in die Zügel schießen läßt.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Digitized by Google

Witkowski, Georg: Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke. Ein methodologischer Versuch. 8° (170) Leipzig 1924, H. Haessel; 5.—, geb. 6.80

Es war bekanntlich eine Rezension A. W. Schlegels, die für J. Grimm Anlaß wurde, seine Arbeit auf dem Gebiet der altdeutschen Literatur sprachwissenschaftlich zu unterbauen. Diese Erinnerung mag heute nützlich sein, wo die Literaturwissenschaft Gefahr läuft, sich in eine „romantisierende" geistesgeschichtliche und eine philologisch-historische Richtung zu spalten, wo hier und dort die Einsicht getrübt scheint, daß nur mit sorgfältig zubereitetem Material auch der beste Bauplan verwirklicht werden kann, daß anderseits viele Raummeter selbst der bestbereiteten Bausteine als solche doch eben nur ein Steinhaufen sind. Witkowskis neues Buch, eine imponierende Einlösung des Pfandes, das der Aufsatz über „Grundsätze kritischer Ausgaben neuerer deutscher Dichtwerke" (Wahle-Festschrift 1921) darstellte, ist ein nicht genug zu begrüßender Beitrag zu dieser grundsätzlich wichtigen Frage, so wenig es auch über sie theoretisiert, so ausgesprochen „praktisch" es sich auch gibt. Ja vielleicht veranschaulicht es gerade darum so lebendig jenen innern Zusammenhang, und es wäre aufs lebhafteste zu wünschen, daß sowohl Fachwissenschaftler wie Literaturfreunde sich eingehend mit ihm beschäftigten. Denn erstens ist die Schrift Witkowskis ein Markstein in der Geschichte der Literaturwissenschaft; sie zieht die Summe dessen, was die neuere deutsche Philologie geleistet hat und was ihr zu leisten bleibt. Zweitens erhellt sie mit einer Kennerschaft, wie nur reiche Erprobung sie verleiht, die vielverschlungenen Bedingungen, von denen die nur zu leicht als Fraglosigkeiten hingenommenen Ausgaben neuerer Schriftwerke getragen werden. Schon das erste Kapitel, der Überblick über die Entwicklung der neueren Editionstechnik von den eigenen Ausgaben Goethes und Schillers über Lachmanns Lessing, Goedekes Schiller, Scherers und Bernays' methodische Wirkungen, Suphahns Herder, den Weimarer Goethe und Luther zu Kösters Storm, macht aufs förderlichste geschichtliche Zusammenhänge und gegenwärtige Probleme bewußt. Die beiden Hauptkapitel, über Textkritik und Editionstechnik, führen daraufhin mit einer immer wieder am greifbaren Einzelfall sich entzündenden Spannkraft zur Lösung der entscheidenden Aufgaben. Hervorgehoben seien auch die saubere Abgrenzung von der Edition antiker und mittelalterlicher Texte und die klärenden Folgerungen, die aus den verschiedenen Zwecken (wissenschaftlich, bibliophil, schulmäßig usw.) für die Einrichtung der verschiedenen Ausgaben gezogen werden.

Göttingen. Günther Müller.

Rapp, Eleonore: Die Marionette in der deutschen Dichtung vom Sturm und Drang bis zur Romantik. 8° (54) Leipzig 1924, Lehmann & Schüppel; 2.—

Die kleine, ausgezeichnete, schon seit 1917 in der Handschrift vorliegende Studie beschäftigt sich mit einem Gebiete, das bisher noch nicht die verdiente Pflege erfahren hat. Einer Einleitung, die das Wesen des älteren Puppenspiels und das des 17. und 18. Jahrhunderts hervorhebt, seine symbolische Wirkung, seine Primitivität und die daraus folgende Verzerrung, die die Satire bedingt — alles Elemente, die schließlich das literarische Marionettenspiel bringen, folgt eine gründliche Erörterung des Verhältnisses des Rationalismus, des Sturmes und Dranges, des jungen Goethe, der Früh- und Spätromantik zur Marionette. Eine besonders eindringliche und förderliche Untersuchung erfährt namentlich die Marionette in der Romantik, der das Puppenspiel literarisches Ausdrucksmittel wird. Die tüchtige Studie vertieft ganz wesentlich unsere Kenntnis von Wesen und Bedeutung des Puppenspiels.

Berlin. Wilhelm Schellberg.

Gesammelte und ausgewählte Werke.

Sturm und Drang in einem Band. Hrsg. von Rudolf K. Goldschmit. (Diotima-Klassiker.) 8° (400) Stuttgart 1924, Walter Hädecke; geb. 5.50, 9.— u. 16.50

Diese Auswahl-Sammlung aus dem aphoristischen, lyrischen und dramatischen Werk des Sturm und Drangs geht textlich auf die Erstausgaben zurück; inhaltlich reicht sie von Hamann (unter Auslassung von J. G. Herder, dessen für den Sturm und Drang bedeutsame Gedankenwelt als sonst leicht erreichbar vorausgesetzt wird) über Gerstenberg bis zu dem bereits der Romantik sich zuneigenden Maler Müller. Die hübsche Einleitung des Herausgebers läßt vor allen Dingen den Hinweis auf das eigentlichste theoretische Werk des Sturm und Drangs, J. M. R. Lenzens „Anmerkungen über das Theater", vermissen. Die neuere Forschung hat diese höchst interessante aphoristische Schrift längst über Lessings Mißfallen hinweggehoben, das durch die Angriffe der Stürmer und Dränger auf Aristoteles erregt wurde. Lenz, dieser begabteste unter den Stürmern und Drängern, hat doch wohl in seinen „Anmerkungen" alle jene zwar unausgeglichenen und oft scheinbar unzusammenhängenden Ideen entwickelt, die zu einem Verständnis der künstlerischen Produktion nötig sind und die außerdem nachweisbar weitergewirkt haben bis zu Grabbe, Büchner, auch Hebbel, ja bis zu der neuen Sturm- und Drangzeit des Naturalismus. Wäre es auch nur um des Problems der „innern Form" willen, das, von Shaftesbury herkommend, die Männer des Sturm und Drangs beeinflußt hat — Lenzens „Anmerkungen" durften jedenfalls nicht völlig verschwiegen werden. Auch die aphoristische Weisheit J. G. Hamanns ist in diesem Auswahlbande etwas dürftig, wenn auch in den gegebenen „Gedanken" charakteristisch vertreten. Lenzens schönes Gedicht „Aus ihren Augen lacht die Freude" hätte wohl einen Platz finden müssen. Ob Maler Müllers prächtige „Schafschur"-Idylle, die auf die Dorfgeschichte des 19. Jahrhunderts eingewirkt hat, nicht besser durch Müllers „Golo und Genoveva" ersetzt worden wäre, bleibe dahingestellt. Jedenfalls hätte „Golo und Genoveva" bessere Vergleichsmomente

Digitized by Google

zu den übrigen Dramen der Sammlung geboten als die „Schafskur".

Als Ganzes ist dieser Band der „Diotima-Klassiker" eine erfreuliche Gabe für die Gebildeten. Die Ausstattung verdient Lob. G. Keckeis.

Jean Pauls Werke. Auswahl in zwei Bänden. (Diotima-Klassiker.) Hrsg. von Manfred Schneider. 8° (452 u. 450). Stuttgart 1924, Walter Hädecke Verlag. Geb. pro Band 5.50, 9.— u. 16.—

Diese gut gedruckten und auch sonst sorgfältig ausgestatteten Auswahlbände fassen die Aufgabe, einen unserer genialsten Dichter dem Literaturfreunde, ja dem Volke wieder bekannt zu machen und damit eine Jean Paul-Ausgabe vorzubereiten, von der richtigen Seite an. Der Herausgeber verzichtet auf philologische Methoden (wenn er sich auch an gute Texte hält), er wählt künstlerisch aus und hat allem andern voran das Bestreben, den Genius in Jean Pauls welt- und traumerfassendem Schaffen in wirksamer Weise zu zeigen. Deshalb bringt Manfred Schneider keinen der großen, hoch- und weitziehenden Romane als Ganzes, sondern greift mit glücklicher Hand aus den makrokosmischen Gebilden des „unkünstlerischen" Dichters jene Stücke heraus, deren eigenes Leben die oft lockere Verbindung mit dem Romane nicht vermissen läßt. Zusammen mit selbständigen kleineren Erzählungen und den Jean Pauls reiche Ideenwelt kündenden Aufsätzen und Aphorismen entsteht ein Schaffensbild von erstaunlichster Mannigfaltigkeit, fast ein Denkmal der Klage darüber, daß dieser geniale Besitzer der dichterischen Mittel und Verkörperer zeitloser Gefühle seinen Erlebnisreichtum nicht völlig umspannte, und dessen innere Kräfte nicht vollkommen meisterte. Jean Paul ist überall ein Wanderer ins All, der an keine Rückkehr denkt, und wenn er in seinen Schöpfungen doch rundumkommt — sich selbst zur Verwunderung —, so ist es, weil er etwas Naturhaft-Gesetzmäßiges hat, das sich erfüllt, ohne sich zu erklären. So ist sein unerhört ausdrucksvoller Stil, so ist sein ahnungs- und erfindungsreiches Werk und nicht zuletzt sein Leben, dessen Skizze in diesen Auswahlbänden nur Hinweis auf das Werk selber sein will. Ich begrüße diese Ausgabe.

G. Keckeis.

Schöne Literatur.

Alte deutsche Balladen. Hrsg. von Georg Lange. kl. 8° (XII u. 90) München 1924, C. H. Beck; geb. 2.50

Diese Auswahl alter deutscher Balladen ist beachtenswert. Die 28 Stücke sind den dem Namen nach bekannten, aber wenig gelesenen älteren Sammlungen (von Herder, Brentano und Arnim, Uhland, Erk und Böhme) nach sorgsam vergleichender Textbetrachtung entnommen und in der Form, wenn auch durchaus nicht umgegossen, so doch etwas „erneuert". Wir finden hier die allbekannten Volkslieder von Hildebrand, Tannhäuser, von den zwei Königskindern, vom Falkensteiner, von der Bernauerin u. a. Dem Bändchen ist ein verständiges Vorwort mitgegeben.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Franck, Hans: Gottgesänge. Zwölf Rhapsodien. Mit Holzschnitten v. Eberhard Viegener. 4° (142; 12 Taf.) Heilbronn 1924, Walter Seifert; brosch. 15.—, geb. 35.—

Hans Franck, zweifellos Hebbel wesensverwandt wie kein deutscher Dichter bis auf den heutigen Tag, wuchs in diesen seinen Gottgesängen weit über sich hinaus, überwand den Pantragismus, um als letzte Einsicht die gläubigste, tiefste und christlichste, im Grunde allen monotheistischen Religionen eigene Weisheit als Apostolat zu bekennen: „Nicht treiben, wie's die Väter trieben! Nicht hassen! lieben, lieben!!" — Wucht, Erschütterung, Überwältigung: das ist der Atem dieser Rhapsodien; Jehova, der Gott des Alten Testaments, waltet im Zorn wie in der Güte noch immer über den Menschen, und nur im Glauben an ihn und in Demut vor ihm läßt sich das Dasein des Menschen erfüllen mit jenem Sinn, der allein Anrecht auf Ewigkeit in seinem Frieden schenkt. Der Gottmensch, „er war vor unausdenklichen Geschlechten gekreuzigt von dem Weltenwillewalten, dem er — zugleich sein Sklave und sein Herr — dienend befahl, befehlend diente". — Wie in einer Bibel mit alten Holzschnitten liest man diese so vertrauten Ereignisse vom Sohnesopfer Abrahams, von den Jünglingen im Feuerofen, vom Tode Johannes' des Täufers bis zur Kreuzigungsszene auf Golgatha und zu der Vision des Weltgerichts am Jüngsten Tag. — Die Kunst Viegeners freilich ist ein mit Wucht und Ballung so beladener und sich überschlagender Expressionismus, daß man Furcht haben müßte für die Zukunft solcher Kunst, wüßte man nicht, daß sie sich schon selbst zu Grabe hat läuten lassen müssen. Die Ausstattung des Werkes ist vorbildlich und dem Inhalt würdig.

Hildesheim. Wilhelm Meridies.

Handel-Mazzetti, Enrica v.: Das Rosenwunder. Roman. 8° (420) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 4.20, geb. 5.80

Ein auf zwei Bände berechnetes Werk, von dem die erste Hälfte unter dem Sondertitel „Das Rosenwunder" vorliegt und bereits ein Urteil rechtfertigt. Der stoffliche Griff ist groß und verheißend. Auf dem Zeitengrunde politischer Gärung vor hundert Jahren malt sich das Unternehmen eines fanatisch in die Irre stürmenden vaterländischen Idealismus: die Ermordung Kotzebues durch den Burschenschaftler Sand. Die überraschend zahlreichen Beziehungen dieser Vergangenheit zum verworrenen Bilde des gegenwärtigen Deutschland liegen offen. Das erste Drittel des Buches gibt sich der Schilderung eines einzigen Abends hin. Wir kennen die Teilnahme, mit welcher der berufene Epiker bei Festen und Tafelungen verweilt, und wissen, wie er solche Ereignisse zur eindringlichen Verlebendigung des zeitlichen und örtlichen Milieus und der verschiedensten Menschen behaglich auszuspinnen versteht. Doch schon in diesem zwar geschickt gebauten Eingang reicht Handel-Mazzetti nicht in den Bezirk äußerster Leistung, schon hier läßt sie tiefere Beweglichkeit und das Atmosphärische hoher Kunst vermissen. Während einer Geburtstagsfeier bei Professor Walch in Jena

Digitized by Google

bewegen sich außer den alten Herren die jungen Burschenschaftler, von denen besonders Sand beleuchtet und herausgearbeitet wird. Seiner scharf und unbedingt aufwachsenden Gestalt, die, als das Gespräch bei Tisch auf Kotzebue kommt, sich lebhaft und wild deklamierend erhebt, ist die stille zarte Tochter Professor Walchs (das Produkt frömmster Klostererziehung) gegenübergestellt.

Auch in diesem Buch operiert Handel-Mazzetti mit ihrer beliebten, aber heute (da ihre einst unerhörte Gestaltungswucht erlahmt ist) fast maniriert wirkenden konfessionellen Gegensätzlichkeit der Hauptfiguren: Sand ist Protestant und Walchs Töchterlein katholisch. Beide verwickeln sich in heftigen religiösen Disput, der sich während des Festes brennend zwischen sie legt. In den folgenden Kapiteln wird katholischer und protestantischer Gottesdienst gezeigt und das zarteste Licht auf das Mädchen gesammelt. Schnell folgt der Effekt des Ganzen: Sand in Mannheim, Kotzebues Ermordung. Die Verfasserin des wunderbaren Buches „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr" versagt und verfängt sich in äußerlicher Geste. Kotzebue wird mit den typischen Mitteln eines Durchschnittstalentes dargestellt. Wenige Stunden vor seiner Ermordung empfängt er noch einen warnenden und mahnenden Brief der Mutter, als einen Abgesandten des Himmels. Der „Schurke Tybalt" (ein Balettunternehmer) als Vertreter des Satans aber siegt und gibt Anlaß, in einer Szene das „vom Geist der Wollust und Geldgier besessene Herz" Kotzebues aufdringlich deutlich zu enthüllen. Schließlich tritt Sand ins Zimmer und erdolcht das „Scheusal". Blut fließt ... Volk sammelt sich vor dem Hause, und um den Eindruck zu verstärken, arbeitet der Beleuchtungsapparat mit voller Kraft, Donner wird hörbar: „Plötzlich kam ein heller Schlag, wie das Knallen von Blech, vom Neckar herüber." Schluß des ersten Bandes: Sand in männlicher Haltung im Hospital und auf dem Wege zum Kerker. Im zweiten Teil wird (laut Verlagsprospekt) die sechzehnjährige katholische Klosterschülerin Else Walch in den Vordergrund der Handlung treten. Additionsergebnis: „Das Rosenwunder" ist nur noch das Gerüst einer einst außergewöhnlichen Begabung, aber nicht mehr schwungvoll und wie Natur gereifte große Dichtung. Zuweilen blitzt um diesen Sand etwas auf von früherer Kraft, im ganzen gesehen aber bleibt das Buch in der mittleren Lage des historischen Romans stecken, und die Meisterin erhebt sich nicht mehr über ihre verschiedenen Schüler.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Federer, Heinrich: Papst und Kaiser im Dorf. Erzählung. 8° (566) Berlin 1924, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung; geb. 7.20

Da ist Carolus Bischof, Pfarrer von Lustigern, der Papst im Dorf. Da ist Cornelius Bölsch, Ammann, der Kaiser im Dorf. Ihrer Leibeslänge wollen beide nichts zusetzen, sind beide groß genug, an die zwei Meter. Aber zur größeren Ehre Gottes will der Pfarrer dem allzu niedrigen Kirchturm eine Elle zugeben; er will ihn aufstocken. Dawider steht Ammann Cornelius Bölsch. Steht überhaupt gegen die hitzigen Neuerungen des dunkelblütigen Pfarrers. Er will nichts zusetzen, nur bewahren, das gute Alte, Erprobte und Vertraute schützen und erhalten. (Hier ist einmal der Kaiser der Bewahrer.) Beide stehen gegeneinander. Die Liebe des Pfarrers kommt immer vor seinen Gewalttaten, so daß diese zerstören, was jene aufbaute — und so geschieht Schuld und Sünde.

Es gibt einen jungen Federer und einen älteren Federer. Der junge ist vor dem älteren geboren, natürlich. Aber er taucht zuweilen auch nach dem älteren wieder auf als der gleiche Frische, Herzhafte, den Bergwind im Nacken, und erzählt kurz, schön, behaglich, versonnen, in einer Sprache, die köstlich wie das Fleisch der Kirsche schmeckt, wie süße Milch, die über Nacht im Bergwasser kühl gestanden, die Geschichten vom Sisto und Alonzo Brigone. Der junge Federer lächelt und hat dazu eine Träne im Auge. Der ältere Federer aber erzählt breit, zerfließend, auch stockend, bröckelnd, eine Furche auf der Stirn.

In der neuen Erzählung sind auffällig beide, der junge wie der ältere, vertreten. Wenn der junge nicht mehr lächeln mag, furcht der ältere drein. Und merkwürdigerweise geschieht das an Stellen, wo eine große Ruhe sein muß, die Ruhe vor dem metaphysischen Akt kann man's nennen, vor der Erschütterung von oben. Wo Einer schon den Nacken beugt und weiß das nicht und wähnt sich wohlig sicher. Das ist — Schwäche zur rechten Zeit.

Es scheint, in keinem der größeren Werke Federers ist dieses wunderliche Gemisch so stark zu spüren wie in „Papst und Kaiser im Dorf". Ein Stück erzählt der junge Federer, ein Stück erzählt der ältere, im Wechsel, bis zur Mitte, dann furcht nur noch der ältere drein. Liebliches, Starkes und Erschütterndes, Schwaches und Laues geht bunt in dieser umfangreichen Erzählung durcheinander.

Aber alles Kritische verstummt vor der Gesamtleistung und Wirkung. Die ist so machtvoll, so zwingend: es steht dem Leser die Träne des jungen Federer im Auge, seine Stirn furcht sich mit der des älteren, er ist ergriffen und in einer Freude, die nicht stärker sein könnte, wenn die Schuld des Pfarrers Carolus Bischof vor Herz und Augen Wirklichkeit würde und solche Sühne fände.

Horben b. Freiburg i. Br. Franz Joh. Weinrich.

Gunnarsson, Gunnar: Der Haß des Pall Einarsson. (Ein isländischer Roman.) 8° (280) Berlin, Gyldendal; geb. 2.50 u. 3.50

Felix Poppenberg schrieb einst: „Hermann Bang, der Däne, hat nicht die weiche holde Grazie und nicht die schwebend melodiöse Melancholie, die schmeichlerisch die Bücher seines Landes umwebt. Er malt hart und herb." Dasselbe ließe sich von Gunnar Gunnarsson sagen. In diesem Buche schildert er, um es knapp zu sagen, wie ein Mann in der kurzen Spanne von sieben Tagen irrsinnig wird. Das ist mit so feiner Psychologie gestaltet, mit so eindringlicher Beobachtungskraft gegeben, daß das Unwahrscheinliche dieses Vorganges dem Leser kaum bewußt wird. Pall Einarsson ist der vollendete Typ des Bösewichts, rachgierig, herzlos, zynisch, gottlos und

Digitized by Google

feige. Grimmur Ellidagrimur hat nie Hehl aus seiner Abneigung gemacht, und gleich beim ersten Wiederzusammentreffen in der Heimat kommt es auch zu einem heftigen Zusammenstoß. Nun hebt das grauenvolle Spiel an. Pall bringt ihn als Arzt in Mißkredit. Er hetzt gegen ihn. Den Hauptangriff aber richtet er gegen die Ehegatten. Er sucht das Verhältnis Grimmur Ellidagrimurs zu seiner Frau zu vergiften. Das scheint vergebliches Bemühen zu sein. Bis Pall einen letzten verzweifelten Streich ausführt. In der Nacht bringt er ins Haus Grimmurs ein und erwartet in Gesellschaft der Frau den Heimkehrenden, obgleich dieser ihm schon längst das Haus verboten hat. Muß er nun doch glauben, daß das, was Pall in den letzten Tagen behauptet, daß von früher her noch ein inniges Verhältnis zu Frau Bigdis bestände, auf Wahrheit beruht. Da bricht sein Glaube an die Reinheit seiner Frau zusammen, und nun zeigen sich die ersten Anzeichen der Geistesstörung. Über dieser Tragödie steht schwer und rätselhaft die Natur Islands: Erdbeben, Vulkanausbrüche. Dabei hat dieser Roman kaum etwas Gewaltsames und Aufreizendes. Das Ganze hat die Form eines ruhigen, sachlichen Berichtes eines Freundes der beiden Gegner. Ein Buch, das Schwere und Kraft hat. Die Übersetzung Else von Hollanders ist flüssig und geschickt. Man muß dem altbekannten Gyldendalschen Verlag Dank wissen, daß er uns die Bekanntschaft dieses jungen Dänen vermittelt hat.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Krasnow, P. N.: Die Amazone der Wildnis. An die Stufe zum Throne Gottes. Roman. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Russischen von R. Freiherr v. Langenhausen. 8° (226) Jena 1924, Frommannsche Buchhandlung (Walter Biedermann); 4.50; geb. 6.—

Krasnow ist ein russischer Emigrant, der mit dem Zusammenbruch des russischen Kaiserreichs Stellung und Heimat verlor. Man kann vollkommen die Verbitterung dieser Leute verstehen (vgl. F. Stepun in der Aufsatzreihe „Das bolschewistische Rußland", Hochland 1923/24, S. 213 412 522), die aus dem Gewesenen Trost schöpfen müssen. Bei Krasnow lernen wir eine ganz neue Seite des Russentums kennen: das harte, einsame Leben eines russischen Offiziers an der chinesischen Grenze, irgendwo zwischen Sibirien und Turkestan. Die Erinnerungen an die Zeit, die der Verfasser dort unten verlebte, verwebt er recht geschickt in diesen Roman, in dem das Romanhafte, die eigentliche Fabel, zum Nebensächlichen, und die Schilderungen des entbehrungsreichen und dennoch nicht kulturlosen Lebens in der Einsamkeit zur Hauptsache wird. Auf dem verlorenen Posten am Fuße der Chantengri, den die Kirgisen den „Thron Gottes" nannten, tauchte unvermutet eine entfernte Verwandte des Postenführers Iwan Pawlowitsch Tokarew auf. Anfangs ist er ungehalten über die Störung seines Lebens, denn er ist bei aller soldatischen Forschheit ein Träumer, der die Einsamkeit und die Natur fanatisch liebt. Sie wird ihm aber ein guter Kamerad, zieht furchtlos gegen die Räuber und benimmt sich ganz tapfer. So anziehend und spannend auch das Buch geschrieben ist, so sehr ist es zu bedauern, daß Krasnow zu sehr an der Oberfläche haften blieb. Über das Denken seiner Kosaken gibt er uns keinen Aufschluß, und von den Sitten der Dunganen und Kirgisen erfahren wir nicht mehr, als uns ein oberflächlicher Reisender zu erzählen vermöchte. Das vermindert zwar nicht den Genuß an diesem ungeheuer lebendigen Buche. Aber wir sind auch nicht vollständig befriedigt, weil wir nicht so, wie wir möchten, den Menschen des Ostens erkannt haben.

Emden. Georg Schäfer.

Mann, Heinrich: In einer Familie. Roman. 12° (248) Berlin 1924, Ullstein; geb. 1.50

Ein 1892 geschriebener und hier zum ersten Mal (zwar ein wenig aufgefrischt) veröffentlichter Roman, den wir mit ausgesuchter Höflichkeit und Aufmerksamkeit entgegennehmen, nicht weil etwa Bedeutendes sich darböte, sondern weil er das Jugendwerk Heinrich Manns ist, eines Dichters, der das Gesicht der deutschen Epik in den letzten Jahrzehnten mitbestimmen half. Es werden nicht mehr als vier Personen in dem Buch bewegt: ein pensionierter Major, seine zweite Frau, seine Tochter (von der ersten Frau) und deren Bräutigam und Gatte. Der Gatte der Tochter, der in die Majorsfamilie tritt, verliert sich von seiner Frau zu der andern. Ein leidenschaftliches Feuer bricht aus, verlöscht, und bohrt in seiner Umdrehung als sich gegenseitig zerfleischender Haß weiter, bis das „Verhältnis" von den andern entdeckt wird. Die in ihrer fraulichen Reinheit so sympathische Majorstochter gewinnt sich aber den Gatten zurück, und die andere stirbt, so daß der Schluß in Zufriedenheit ausklingt. Technisch gesehen ist Heinrich Mann scheinbar von französischen Meistern geleitet. Der ganz in die Innenwelt der Akteure verlegte Roman, in dem jede Seelenregung in einer vorangegangenen Motivierung findet, ist Spiegelbild einer überkultivierten Gesellschaftsschicht. Das Buch ist typisch für das ausgehende „bürgerliche Jahrhundert". Es lebt in einer Zeitatmosphäre, die, wie Thomas Mann sagt, „fein, zweiflerisch und duldsam, neugierig, schweifend, vielfach unbegrenzt" beschaffen war, denn Europa lebte in Frieden. Der Dichter ist ganz hingegeben an die Bloßlegung komplizierter Seelenzustände und -vorgänge und verfällt oft (ohne es zu beabsichtigen) in die verwickelte Redeweise wissenschaftlicher Untersuchungen. Die Veröffentlichung dieses Jugendwerkes ist für den Betrachter des durch gleiches Blut- und Geisteserbe bedingten Künstlertums der Brüder Heinrich und Thomas Mann (die trotz aller scheinbaren Gegensätzlichkeit eng zusammengehören) von Wichtigkeit. Längst ist dem Einsichtigen dies Brüderpaar und sein Werk Standbild und Spiegel einer ganzen, sich ihres Verfalls äußerst bewußten Kultur, ihrer gegeneinander wütenden Gifte und — Sehnsüchte.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Steinmüller, Paul: Der Richter der letzten Kammer. Roman. 8° (208) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; 3.—, geb. 4.75

Aus Rücksicht auf die Familie und das herabgekommene Schloßgut heiratet eine junge Adlige einen

Digitized by Google

ungeliebten, reichen Grafen. Aus denselben Rücksichten verschweigt sie es, daß sie sich in einer schwachen Stunde dem geliebten jungen Gelehrten hingegeben hat, und daß das vermeintliche Grafenkind dessen Sohn ist und kein Anrecht auf das Erbe hat. Durch ein Schweigeversprechen bindet sie auch den Geliebten. Aber beide zerquälen sich nun unter der geheimgehaltenen Schuld und bleiben auch getrennt, als der Graf gestorben ist. Sie siecht dahin, er sucht im Krieg vergeblich den Heldentod, ist schließlich nahe daran, sich selbst das Leben zu nehmen, bis endlich Gott, der Richter der letzten Herzenskammer, Macht über ihn gewinnt und er in der Jugendbewegung neue Kraft und Lebensfreude findet. Unmittelbar vor ihrem Tode löst ihn die Gräfin dann auch von seiner Schweigepflicht, und er kann nun offen seinen mittlerweile vierzehnjährigen Jungen zu sich nehmen und ihn auch der neuen Bewegung zuführen. Bis auf den Schluß, die Umkehr, die ein wenig schnell kommt, ist die Geschichte in einer allen Seelenregungen sorgsam nachgehenden, innerlich tiefen Art, in einer schlichten, edlen Sprache erzählt. Das Verhängnis der ewigen Rücksichtnahme auf andere, auch wenn das eigene Wesen darunter zu Grunde geht, und vor allem den Fluch eines lügenhaften Schweigens und der Abkehr von Gott fühlen wir auch auf uns lasten und atmen mit auf, als endlich das Bekenntnis gefunden ist: „Nur im Göttlichen offenbart sich uns das Geheimnis unseres Wesens."

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Auer, Grethe (Grete Güterbock): Ibn Chaldun. Eine Berbergeschichte aus der Almohadenzeit. (Der Falke. Bücherei zeitgenöss. Erzähler. Bd. 20) 8° (96) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; 1.—

Wenn unsere künftigen Literaturgeschichtschreiber mehr sein werden als Registratoren des Marktes, dann werden sie von der Erzählerin Grethe Auer sagen: sie war so meisterlich beständig, künstlerisch so echt, sie versagte sich der Sensationslust der literarischen Straßenjungen so vollkommen, daß sie nur dem Literaturfreunde teuer, also schier unbekannt blieb. Genug — abseits von einem lächerlichen Betrieb schafft Grethe Auer seit Jahren: sie will nur erzählen, das heißt, sie durchdringt ihre Phantasie mit den uralten Impulsen d s Lebens und befruchtet damit die Sprache, die dann alle begriffliche Dürre, alle rissige Öde verliert und wie eine gesegnete Landschaft erwächst, in diesem oasishaften Erblühen aber nicht verwildert, sondern kunstvoll gehegt wird. Ihre Berbergeschichte aus der Merinidenzeit ist mit einer geheimen Melancholie und dennoch wieder mit einer weisen, über alle wilden und gefährlichen Taten der Menschen schalkhaft wegblickenden Liebe zum Leben geschrieben, daß man dem Wege, auf dem Zwei sich finden, wie in einem morgenländischen Märchen ergriffen folgt. Die meisten werden es empfinden, aber alle werden es wissen wollen, daß Grethe Auer, fast mehr als ihrer abendländischen Natur gut tut, die Psyche des Orientalen und den manch dunkle Geheimnisse überstrahlenden Zauber der weißen Städte Marokkos kennt. G. Keckeis.

Rainer, Paul: Tiroler Frühling. Novellen nach Liedern Hermann v. Gilms. kl. 8° (128) Innsbruck, Tyrolia; geb. 33600 *Kr.*

Dichter in den Mittelpunkt erzählender Werke zu stellen, ist eine in der Gegenwart stark verbreitete Mode. Mitunter trifft man wie in den vorliegenden drei Novellen einen wirklichen Dichter bei solchem an und für sich alexandrinischen Gehaben, und dann gibt es eine köstliche Überraschung. Drei romantisch angehauchte Liebeserlebnisse des Tiroler Poeten werden in vollkommen freier Ausdeutung der „Sommerfrischlieder" und der Liederzyklen auf Theodolinde und Sophie anmutig und mit feiner Einfühlung in jene biedermeierisch-behagliche Zeit erzählt. Gerade bei Gilm, dem in den süßen Stunden der Liebe die Lieder reich aus der Brust quollen, ist eine novellistische Einkleidung seiner innigsten Erlebnisse am Platze. So sind diese Stimmungsbilder geeignet, die menschliche und dichterische Persönlichkeit Gilms uns persönlich näherzubringen und im Verein mit Dörrers Jubiläumsgabe seiner allgemeinen Anerkennung Bahn zu brechen.

Mödling bei Wien. Franz Ranegger.

Kügelgen, Wilhelm v.: Der Dankwart. Ein Märchen. 8° (96) Leipzig 1924, K. F. Koehler; geb. 3.—

Diese Gabe des bekannten Verfassers ist wie ein Vermächtnis über das längst geschlossene Grab hinaus. Märchen ist wohl etwas wenig, etwas weich dem wuchtigen Stoffe gegenüber, der sich schier wie eine Fortbildung alter Heldensage gibt, eine rechte, kräftige Knabenlektüre: der junge Fridigern zieht mit seiner guten Klinge Lichtung aus auf Abenteuer und erlebt solche, daß einem das Herz im Leibe lacht. Die einfache, aber kräftige Sprache wird sicherlich unsere Jungen berühren und unbewußt bilden, und die paar lustigen, modischen Schlenker (von anno dazumal!) werden sie mit humorvollem Verständnis quittieren.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Hausschatzbücher. kl. 8°. 31: Ernst Zahn: Der Büßer — Der Guet. 2 Erzählungen. (186) — 35: Karl Linzen: Die Glaskugel. Novellen. 4.—13. Tauf. (154) — 37: Alexander Puschkin: Die Hochzeit im Schneesturm und andere Novellen. (150) Regensburg 1924, Kösel & Pustet; geb. je 1.—

Die drei neuen Bändchen der „Hausschatzbücherei" locken wieder mit klangvollen Namen alter und neuer Zeit: Ernst Zahn, Karl Linzen und Alexander Puschkin. Bringen sie auch nicht gerade das Bedeutendste dieser Erzähler: Werkstattabfall — wenn auch Zahnschen Werkstattabfall — bei Zahn; Jugendnovellen Linzens, bei denen Raabe, Storm und Karl Busse Pate gestanden, und Kleinigkeiten Puschkins, die allerdings auch bei glatterer Übertragung die schlichte und herbe Frische des Urwerkes hätten bewahren können — so bieten sie doch Werte, die man gelten lassen muß und gerne gelten läßt, und zeigen, daß die Hausschatzbücherei sich immer erfreulicher zu einem begrüßenswerten Wettbewerbsunternehmen wider die Ullsteinbücher auswächst.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Digitized by Google

Neuerscheinungen.

Theologie.

Dyroff, A.: Religion und Moral. Berlin 1924, Ferd. Dümmler; 2.—

Freyung, R. P. Valentin v.: Die Vorsehung Gottes. Lesungen und Einwendungen nach Vorträgen. Hrsg. von Franz Jos. Grüner, O. M. Cap. (96) München 1924, J. Pfeiffer; —.80, geb. 1.20

Hartz, P. Ambrosius: Rast am Herzen Jesu. 12 ausgewählte Herz-Jesu-Predigten. (166) Mergentheim 1924, K. Ohlinger; geb. 2.80

Heilmann, A.: Vom kostbaren Leben. Sonntagsgedanken. (Wege zum Glück. 8. Bd.) (VIII u. 192) Freiburg 1925, Herder; 1.80, geb. 3.—

Newman, John Henry Kardinal: Verlust und Gewinn. Die Geschichte eines Konvertiten. (XVI u. 384) Mainz 1924, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 6.—

Schnürer, G.: Kirche und Kultur im Mittelalter. I. Bd. (VIII u. 442) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; 8.—, geb. 10.—

Schünke, H.: Religion, Kultur u. Wirtschaftsleben. Untergang oder Rettung? Cuxhaven 1924, Rauschenplat & Sohn; 1.50

Ströbele, Gg.: Laien-Apostolat. Ein Königsgebot der Zeit. (132) Mergentheim 1924, K. Ohlinger; geb. 2.—

Terramare, Gg.: Stimmen am Wege. Ein Buch um Franz von Assisi. (ca. 200) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 2.50, geb. 4.50

Tongelen, Jos. v.: Friede und Freude im Heiligen Geiste. Religiöse Erwägungen. (VIII u. 204) Mödling 1924, Missionsdruckerei St. Gabriel; geb. 3.—

Wesendonk, O. G. v.: Urmensch u. Seele in der iranischen Überlieferung. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte des Hellenismus. Hannover 1924, Orient-Buchhandl. H. Lafaire; 10.—

Philosophie und Psychologie.

Adickes, E.: Kant als Naturforscher. Bd. I. (XX u. 378) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 13.50, geb. 15.—

Andler, Ch.: Nietzsche u. Jakob Burckhardt. Mit einem Essay: Andlers Nietzschewerk von Geneviève Bianquis. Basel 1924, Rhein-Verlag; geb. Fr. 2.50

Driesch, H.: Relativitätstheorie u. Philosophie. (Wissen u. Wirken. 14.) (52) Karlsruhe 1924, G. Braun; 1.—

Heuer, W.: Kausalität u. Willensfreiheit. Untersuchungen über die Notwendigkeit der Kausalbeziehung. (VI u. 144) Heidelberg 1924, C. Winter; 8.50

Hippe, Die: Berichte vom Wirken u. der Gewalt verborgener Welten. Federzeichnungen von P. d'Aulaire. Regensburg 1924, Habbel & Naumann; geb. 5.— u. 8.—

Metz, R.: Berkeley. Stuttgart 1924, Fr. Frommanns Verlag H. Kurtz; 5.—, geb. 6.—

Neeff, Fr.: Der Geist der Wissenschaft. (Wissen u. Wirken. 17./18.) Karlsruhe 1924, G. Braun; 1.—

Nietzsche, Friedrich. — Der werdende Nietzsche. Autobiographische Aufzeichnungen. Hrsg. von Elisabeth Förster-Nietzsche. (VIII u. 456; 8 Taf.) München 1924, Musarion-Verlag; 6.—, geb. 9.50

Petersen, P.: Wilhelm Wundt u. seine Zeit. Stuttgart 1924, Fr. Frommanns Verlag H. Kurtz; 6.—, geb. 7.—

Rousselle, E.: Mysterium der Wandlung. Der Weg zur Vollendung in den Weltreligionen. Einführung in die Exerzitien der Schule der Weisheit. Darmstadt 1924, O. Reichl; 6.—

Siegel, C.: Grundprobleme der Philosophie. (XII u. 218) Wien 1925, Wilh. Braumüller; 5.—; 80000.— Kr.

Geschichte. Politik.

Brinkmann, C.: Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. (Handbuch der englisch-amerikan. Kultur.) (88) Leipzig 1924, B. G. Teubner; 2.80, geb. 3.60

Croce, B.: Grundlagen der Politik. München 1924, Meyer & Jessen; 2.50

Daniloff, J.: Rußland im Weltkriege 1914—1915. (600; 11 Karten) Jena 1924, Frommannsche Buchhandl. (W. Biedermann); 15.—, geb. 18.50

Dioskuren. Jahrbuch für Geisteswissenschaften. Grundideen des polit. Lebens der Gegenwart. Hrsg.: W. Strich. III. Bd. (306) München 1924, Meyer & Jessen; 9.—, geb. 12.—

Hofmann, A. v.: Politische Geschichte der Deutschen. IV. Bd. (717) Stuttgart 1924, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—

Klassiker der Politik. Bd. XI: J. de Maistre: Betrachtungen über Frankreich. Über den schöpfer. Urgrund der Staatsverfassungen. (184) Bd. XII: F. C. Dahlmann: Die Politik auf den Grund u. das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt. (279) Berlin 1924, R. Hobbing; je 7.—, geb. je 8.—

Marcks, E.: Geschichte u. Gegenwart. 5 historisch-polit. Reden. (ca. 160) Stuttgart 1924, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.50

Nadler, Jos.: Der geistige Aufbau der deutschen Schweiz (1798—1848). Leipzig 1924, H. Haessel; 1.40, geb. 2.— u. 3.20

Schwarte, M.: Der große Krieg 1914—1918. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner hrsg. Bd. III: Der deutsche Landkrieg. 3. Teil. Leipzig 1924, J. A. Barth; geb. 18.— u. 24.—

Zeitschriftenschau.

Steinberg, S.: Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. I. Bd.: Gg. v. Below, A. Dopsch, Ed. Finke, W. Goetz, R. F. Kaindl, M. Lehmann, Gg. Steinhausen. Mit 7 Bildnissen. Leipzig 1924, F. Meiner; geb. 10.—

Tirpitz, A. v.: Der Aufbau der deutschen Weltmacht. (Polit. Dokumente.) (XII u. 472) Stuttgart 1924, J. G. Cotta; 9.—, geb. 12.—, 18.— u. 17.—

Volkmann, E.: Der Marxismus u. das deutsche Heer im Weltkriege. Auf Grund amtl. Materials dargestellt. (320) Berlin 1924, R. Hobbing; geb. 12.—

Wittfogel, K. A.: Geschichte der bürgerl. Gesellschaft von ihrer Entstehung bis zur Schwelle der großen französ. Revolution. (840) Berlin 1924, Malik-Verlag; 4.20, geb. 5.6

Kulturgeschichte.

Caucasica. Zeitschrift für die Erforschung der Sprachen u. Kulturen der Völker des Kaukasus. Hrsg. von A. Dirr. Faszikel I. Leipzig 1924, O. Harrassowitz; 10.—

Deutsche Volkskunst: Mark Brandenburg. Mit 245 Abb. München 1924, Delphin-Verlag; 7.50, geb. 8.50 u. 9.50

Fraenger, W.: Die Volkskunde u. ihre Grenzgebiete. (348, 206 Abb.) Berlin 1924, H. Stubenrauch; 20.—, geb. 21.—

Heierli, Julie: Die Volkstrachten der Ostschweiz. Thurgau, St. Gallen, Glarus u. Appenzell. (Volkstrachten der Schweiz Bd. 2.) Mit 18 farb. Taf. u. 171 Schwarzabb. u. Schnittmusterbogen. Erlenbach-Zürich 1924, E. Rentsch; 12.—, geb. 14.—

Kunst u. Kultur in Schwaben. Illustriert. (250) Stuttgart 1924, Sentus-Verlag; geb. 10.—

Loon, H. van: Die Geschichte der Menschheit. Mit zahlr. Abb. auf farb. u. schwarzen Taf. u. im Text. (456) Berlin 1924, Rud. Mosse; geb. 18.50

Mathies, O.: Hamburgs Reederei 1814—1914. Mit 96 Abb. u. 190 Kontorflaggen. (ca. 300) Hamburg 1924, L. Friederichsen & Co.; geb. 20.— u. 27.50

Rohl, Joh.: Der schwarze Tod. Eine Chronik der Pest 1348 bis 1720. Mit 18 Taf. u. 86 Textbildern. (374) Potsdam 1924, G. Kiepenheuer; 4.50, geb. 9.— u. 12.—

Patzelt, Erna: Die karoling. Renaissance. Beiträge zur Geschichte der Kultur des frühen Mittelalters. (170) Wien 1924, Österreich. Schulbücherverlag; Kr. 48000.—

Quanter, R.: Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Mit 222 Abb. u. 8 Kunstbeilagen. (764) Stuttgart 1924, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 18.—

Vorgeschichtl. Forschungen. In Verbindung mit O. Almgren, G. Karo, B. Meißner, H. Obermaier u. H. Ranke hrsg. von M. Ebert. Bd. I, Heft 1: Fr. Behn: Hausurnen. (X u. 120; 39 Taf.) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 16.—

Wendel, Fr.: Das 19. Jahrh. in der Karikatur. Über 150 Bilder u. 4 Taf. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. ca. 6.—

— Der Sozialismus in der Karikatur. Ungefähr 200 Bilder u. 11 Taf. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 10.—

Pädagogik.

Behrend, F.: Einführung in die Probleme der Hochschulpädagogik. (Pädagog. Reihe. Bd. 28.) München 1924, Rösl & Co.; geb. 2.—

Bork, A.: Lehrer u. Schüler. (164) Berlin 1924, Der Weiß-Ritter-Verlag L. Boggenreiter; 3.—, geb. 4.—

Fendrich, A.: Die Freiheit deines Kindes. Ein Buch für alle die um Kinder sind. Stuttgart 1924, Dieck & Co.; ca. 2.50, geb. ca. 3.50

Gleichen-Rußwurm, A. v.: Von Art u. Unart. Katechismus des guten Tons für Schule u. Haus. Leipzig 1924, C. Merseburger; geb 3.—

Kasperczyk, P.: Reisende Menschen u. Menschheitserziehung (XII u. 294) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 6.50, geb. 7.70

Klein, M.: Meistere dein Leben durch Gefühls- u. Willensschulung. (148) Berlin-Steglitz 1924, Hausarzt-Verlag Herm. Stoß; 2.50, geb. 3.20

Meyer, Emanuele: Das Weib als Persönlichkeit. (Der Weg zur neuen Lebensgemeinschaft. Bd. I.) (206) Leipzig 1924, Grethlein & Co.; 2.50, geb. 4.50

Ott, K.: Die höhere Schule. (Wissen u. Wirken. 19./20.) Karlsruhe 1924, G. Braun; 2.—

Reicke, Ilse: Das junge Mädchen. Ein Buch der Lebensgestaltung. Ganzleit. u. Textillustrationen von Liesel Lotte Friedländer. Berlin 1924, R. Mosse; geb. 6.50

Scharrelmann, H.: Von der großen Umkehr. Beiträge zu einer intimen Pädagogik. (192) Braunschweig 1924, Gg. Westermann; geb. 4.50

Teichmann, Hedwig: Unsterbliches Leben. Ein Mutterbuch. Berlin 1924, Phönix-Verlag C. Siwina; geb. 4.—

Länder- und Völkerkunde.

Berger, H. A.: Badnerland. Ein Heimatbuch. (Brandstetters Heimatbücher deutscher Landschaften. 17. Bd.) Mit Zeichnungen von Wilh. Müller u. einem Titelbild von H. Thoma. (415) Leipzig 1924, Fr. Brandstetter; geb. 5.50.

Digitized by Google

Brand, J.: Eine Reise nach Island. Mit vielen Bildern. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 4.20.
Ebert, H.: Südsee-Erinnerungen. (250; 80 Abb.) Leipzig 1924, K. F. Koehler; geb. 8.—
Gröber, K.: Sicilia. (16; 186 ganzseit. Abb.) Augsburg 1924, Dr. B. Filser & Co.; geb. 14.—
Haarhaus, J. R.: Rom. Wanderungen durch die ewige Stadt und ihre Umgebung. Leipzig 1924, E. A. Seemann; geb. 20.—
Herzog, W.: Im Zwischendeck nach Südamerika. (140; 8 Illustrationen.) Berlin 1924, Malik-Verlag; 1.20 geb. 2.40.
Hölscher, Eg.: Das Buch vom Rhein. Eine Schilderung des Rheinstromes und seiner Ufer von den Quellen bis zum Meere unter besonderer Berücksichtigung seiner 2000jährigen Geschichte. Mit 19 Karten und 215 teils farb. Abb. (400) Köln 1924, Hoursch & Bechstedt; 18.—, geb. 20.—, 28.— u. 28.—
Miethe, A.: Das Land der Pharaonen. Ägypten von Kairo bis Assuan. 24 Fakf.-Lichtdrucke nach Originalaquarellen mit kurzen Geleitworten. Bonn 1924, K. Schroeder; geb. 25.—
Niedermayer, O. v.: Afganistan. Mit 248 Kupfertiefdrucken. (86) Leipzig 1924, K. W. Hiersemann; geb. 80.—
Roß, C.: Das Meer der Entscheidungen. Beiderseits des Pazifik. (334; 97 Abb. u. 7 Kartenskizzen.) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 6.80, geb. 8.—
Schmitthenner, H.: Tunesien und Algerien. Die Landschaft u. ihre Bewohner. Mit 30 Abb. auf Taf. u. 5 Karten. Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.—
Schmitz, O. A. H.: Der österr. Mensch. Zum Anschauungsunterricht für Europäer, insbesondere für Reichsdeutsche. Wien 1924, Wiener Literarische Anstalt; 1.50.
Stählin, Fr.: Das hellenische Thessalien. Landeskundliche und geschichtliche Beschreibung Thessaliens in der hellenischen und römischen Zeit. Mit 1 Karte Thessaliens, 12 Taf. u. 29 Abb. (246) Stuttgart 1924, J. Engelhorns Nachf.; 24.—
Stötzner, W.: Ins unerforschte Tibet. Tagebuch der deutschen Expedition Stötzner 1914. (400; 150 Abb.) Leipzig 1924, K. F. Koehler; 9.—, geb. 15.—

Lebensbilder ꝛc.

Bernoulli, C. A.: J. J. Bachofen als Religionsforscher. Leipzig 1924, H. Haessel; 1.40, geb. 2.— u. 3.20.
Brandes, Eg.: Julius Caesar. Eine Biographie. 2 Bde. (etwa 800) Berlin 1924, E. Reiß; 12.—, geb. 18.— u. 25.—
Dresler, A.: Mussolini. (64; 1 Titelbild) Leipzig 1924, Hammer-Verlag; 1.—
Hammer, H.: Abraham Dürninger. Ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch des 18. Jahrh. Mit einem vierfarbigen Bildnis Dürningers. (184) Berlin 1924, Furche-Verlag; ca. 3.—, geb. ca. 4.—
Hirschfeld, Eg.: Otto Brahm. Briefe und Erinnerungen. Mit einem Bilde Brahms. Berlin 1924, Eg. Stilke; 6.—, geb. 8.—
Kaiser Wilhelm II.: Erinnerungen an Korfu. Mit zahlreichen Abb. Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; ca 5.—, geb. ca. 6.50.
Mahler, Gustav: Briefe. Hrsg. und eingel. von Alma Maria Mahler. 420 Briefe des Meisters. Mit 4 Bildnissen Gustav Mahlers und einem Fakf.-Brief. (XVI u. 494) Berlin 1924, P. Zsolnay; 7.50, geb. 9.50.
Marguitti, A. Frhr. v.: Kaiser Franz Joseph. Persönliche Erinnerungen. (X u. 544; 8 Bildbeilagen u. 2 Handschriften) Wien 1924, Manz-Verlag; 6.—, geb. 7.50.
Wolfsogen, E. v.: Wie ich mich ums Leben brachte. Erinnerungen und Erfahrungen. (328) Braunschweig, Eg. Westermann; geb. 6.—

Soziales.

Beer, M.: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. (540) Berlin 1924, Verlag für Sozialwissenschaft; geb. 10.—
Neckarsulmer, E.: Der alte und der neue Reichtum. 10 Jahre Kampf um's Geld. (224; 33 Bilder) Berlin 1924, F. Fontane & Co.; 4.50, geb. 6.—; Vorzugsausg. geb. 10.—
Schulz, K.: Gemeinschaft und Miteigentum. (Studien zur Erläuterung des bürgerl. Rechts. Heft 38.) Breslau 1924, M. & H. Marcus; 2.50
Schäffler, H.: Die praktische Lösung der sozialen Frage. Dresden 1924, E. Pierson; 1.80
Wilhelm, Dr., u. W. Schlüter: Die Mission des Mittelstandes. 99 Thesen für das schaffende Volk. Hrsg. von Eugen Fabricius (XIII u. 581) Dresden 1924, O. Laube; geb. 7.50

Volkswirtschaft.

Bassèches, R.: Das wirtschaftliche Gesicht der Sowjet-Union. (VI u. 270) Wien 1924, C. Gerold's Sohn; 7.—
Benn, S. E. J. P.: Nonsens. Elf wirtschaftspolitische Rezepte. Berlin 1924, Deutsch-Literarisches Institut; 2.50, geb. 3.—
Falk, E.: Erfolgreiche Geschäftskunst. 18 Typs aus der Werkstatt des Werbe-Anwalts. Berlin 1924, Deutscher Börsenverlag; geb. 5.—
Lammers, C.: Wirtschaft und Kultur. (32) Berlin 1924, O. Elsner; 1.—
Lewinsohn, R. (Morus): Die Umschichtung der europäischen Vermögen. Berlin 1924, S. Fischer; 5.50, geb. 7.50
Luxemburg, Rosa: Einführung in die Nationalökonomie. Hrsg. von P. Levi. (312) Berlin 1924, E. Laub; 3.50, kart. 4.—, geb. 5.—
Mitscherlich, W.: Eine Wirtschaftsstufentheorie. Skizze des ökonom. Werdens der Germanisch-Romanischen Völker. (50) Leipzig 1924, C. S. Hirschfeld; 1.—
Scheffer, E.: Das Bankwesen in Österreich. Entstehung, Entwicklung, Bedeutung für Wirtschaft und Geist. Contra 1924, Frei-Deutschland; 5.50, geb. 6.—
Tortori, D. A.: L'Italia. Geografica, commerciale ed industriale. (XII u. 204) Leipzig 1924, Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek; geb. 6.—

Naturwissenschaft.

Brehm, Der kleine. Das gesamte Tierreich in allgemein verständlicher Darstellung in einem Bd. Neubearbeitet nach der 2. Aufl. des Hauptwerkes „Brehms Tierleben" von W. Kahle. Mit 120 Original-Illustrationen u. 4 farb. Taf. Berlin 1924, K. Voegels; geb. 14.—, 16.— u. 20.—
Francé, R. H.: Das Buch des Lebens. Ein Weltbild der Gegenwart. Mit 4 mehrfarb. Taf. und zahlr. Abb. Berlin 1924, Ullstein; geb. 15.—
Hochgreve, W.: Familie Borstig. Ein Tier- und Jagdbuch. Mit Bilderschmuck von P. Haase. (205) Leipzig 1924, E. Haberland; 5.—, geb. 6.50
Kache, B., u. C. Schneider: Einjahrsblumen. Beschreibung, Pflanzung, Pflege und Verwendung der einjährig im Freien zu ziehenden Blütengewächse. (Bücher der Gartenschönheit. III. Bd.) Mit zahlr. Abb. (171) Berlin-Westend 1924, Verlag der Gartenschönheit.
Kießling, W.: Das Schwarzwild und seine Jagd. Mit 108 Abb. und 14 zum Teil farb. Taf. (361) Neudamm 1924, J. Neumann; geb. 12.—

Technik.

Beyfuß, E., u. A. Kassowski: Das Kulturfilmbuch. Unter Mitwirkung namhafter Fachleute hrsg. (ca. 400; ca. 120 Abb.) Berlin 1924, C. P. Chryselius; geb. 10.—
Feldhaus, F. M.: Tage der Technik 1925. Illustrierter technisch-historischer Abreiß-Kalender. (365 Blatt mit über 300 Abb.) München 1924, R. Oldenbourg; 4.50
Foulon, H.: Die Kunst des Lichtspiels. Totenrede, gehalten vor der Einäscherung des Lichtbildners Matthias Grüner. Aachen 1924, Die Kuppel; 1.—, geb. 2.—
Kallschmidt, E.: Oskar von Miller. Ein Führer deutscher Technik. Mit 68 meist ganzseitigen Abb. Stuttgart 1924, Dieck & Co.; 1.60, geb. 2.50
Krafft, E.: Fliegen und Funken. Ein Buch von Technik, Tat und Traum. Bilder über Bilder. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb 2.80
Thun, R.: Der Film in der Technik. Mit 103 Abb., 1 Taf. und zahlreichen Tab. und Formeln. (288) Berlin 1924, V. D. J.-Verlag; geb. 12.—

Kunst.

Cohen, W.: 100 Jahre rheinische Malerei. (28; 80 ganzseit. Abb.) Bonn 1924, Fr. Cohen; 2.50
Galling, K.: Der Altar in den Kulturen des alten Orients. Mit 16 Taf., 260 Abb. Berlin 1924, K. Curtius; geb. 26.—
Hegemann, W.: Amerikanische Architektur und Stadtbaukunst. Ein Überblick über den heutigen Stand der amerikanischen Baukunst in ihrer Beziehung zum Städtebau. 550 Abb., ausgewählt und erläutert. (Der Städtebau, I. Bd. [152]) Berlin 1925, E. Wasmuth; kart. 35.—, geb. 40.—
Hübner, Fr. M.: Niederländische Plastik der Gegenwart. Mit 48 Taf. Dresden 1924, C. Reißner; geb. 4.50
Karlinger, H.: Über romanische Kirchenbauten. Mit 24 Taf. München 1924, G. Hirth; 3.—
Katalog des Bayerischen Nationalmuseums zu München. Bearb. von M. Halm und Eg Lil. 5 Bde. Augsburg 1924, Dr. B. Filser & Co. I: Früheres Mittelalter und Gotik bis ungefähr 1450. Umfassend 317 Bildwerke mit 339 Abb. auf 148 Taf. u. 92 Textf.; geb. 50.—
Kreidolf, E.: Ein Wintermärchen. 16 große farb. Bilder mit Text. Erlenbach-Zürich 1924, Rotapfel-Verlag; geb. 7.50
Lill, Eg.: Europäische Porzellanfiguren des 18. Jahrhunderts. Mit 24 Taf. München 1924, G. Hirth; 3.—
Lützeler, H. M.: Formen der Kunsterkenntnis. Mit einem Titelb. und 9 Taf. (VIII u. 259) Bonn 1924, Fr. Cohen; 10.—, geb. 12.50
Naumburger Dom, Der, und seine Bildwerke. Aufgenommen durch W. Hege. Beschrieben von Wilh. Pinder. Mit 87 ganzseit. Autotypien und zahlr. Bildern im Text. Berlin 1924, Deutscher Kunstverlag; geb. 28.—
Panofski, E.: Die deutsche Plastik des 11. bis 13. Jahrh. 2 Bde. Mit 187 Taf. München 1924, K. Wolff; Subskr.-Preis: geb. 50.—

Digitized by Google

Schacht, R.: Henri Matisse. Illustriert. Berlin 1924, R. Kaemmerer; geb. 6.—
Schmidt, R.: Chinesische Keramik. Von der Han-Zeit bis zum 19. Jahrh. Mit 132 Taf. und 1 Markentaf. Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Verlags-Anstalt; 60.—, geb. 80.—
Schmitt, O.: Gotische Skulpturen des Straßburger Münsters. 2 Bde. Mit 276 Lichtdrucktaf. und 60 Textabb. Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Verlags-Anstalt; geb. 120.— u. 140.—
Schmitt, O.: Barockplastik. Mit 96 Taf., 117 Abb. Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Verlags-Anstalt; 8.—, geb. 10.—
Schrey, R.: Fritz Boehle. Leben und Wirken eines deutschen Künstlers. Mit einem vollständ. Verzeichnisse seines graphischen Werkes und 84 Abb. im Text und auf 69 Taf. Frankfurt a. M. 1924, Klimschs Druckerei J. Maubach & Co.; 25.—, geb. 30.—
Slevogt, M.: Eine Passion. 18 Radierungen aus der Passionsgeschichte. Berlin 1924, B. Cassirer; Subskr.-Preis 500.—
Volkmann, L.: Grundfragen der Kunstbetrachtung. Mit 212 Abb. Leipzig 1924, K. W. Hiersemann; 10.—
Wilm, H.: Gotische Charakterköpfe. Mit 29 Textillustrationen. (62; 88 Taf.) München 1924, F. Bruckmann; geb. 15.—

Musik.

Bekker, P.: Von den Naturreichen des Klanges. Grundriß einer Phänomenologie der Musik. (75) Stuttgart 1924, Deutsche Verlags-Anstalt; 2 —, geb. 3.—
Lüthge, K.: Die deutsche Spieloper. Eine Studie. Braunschweig 1924, W. Piepenschneider; geb. 4.50
Moser, H. J.: Geschichte der deutschen Musik. II. Bd., 2. Hälfte: Vom Auftreten Beethovens bis zur Gegenwart. Mit vielen Notenbeispielen. Stuttgart 1924, J. G. Cotta; 12.—, geb. 15.—, 16.— u. 22.—
Sachs, C.: Musik des Altertums. (Jedermanns-Bücherei, Abt.: Musik.) Mit 2 Zeittaf., 12 Musikbeilagen und 24 Abb. (96) Breslau 1924, Ferd. Hirt; geb. 2.50
Wolf, J.: Die Tonschriften. (Jedermanns-Bücherei, Abt.: Musik.) [186; 36 Abb.] Breslau 1924, Ferd. Hirt; geb. 2.50

Literaturwissenschaft.

Borkowsky, E.: Neue deutsche Lyrik vom Naturalismus bis zur Gegenwart. (140) Breslau 1924, Ferd. Hirt; 3.—
Greyerz, O. v.: Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz. Leipzig 1924, H. Haessel.
Iwanoff, W.: Dostojewski als tragischer Dichter. Freiburg 1924, J. F. Waibel; 2.—
Köster, A.: Faust. Eine Weltdichtung. München 1924, Verlag für Kulturpolitik; ca. 1.50, geb. ca. 3.—
Papesch, J.: Das Fegefeuer des deutschen Theaters. (96) Dessau 1924, K. Rauch; 2.50, geb. 3.50
Rockenbach, M.: Jakob Kneip. (Dichter der Gegenwart.) Mit Bild und Faks. des Dichters und einer Probe seines Schaffens. (54) Würzburg 1924, Wolfram-Verlag; 1.—
Salomon, G.: E. T. H. Hoffmann-Bibliographie. Weimar 1924, E. Lichtenstein; 3.—, geb. 4.—
Schneider, Fr. J.: Die deutsche Dichtung vom Ausgang des Barocks bis zum Beginn des Klassizismus 1700—1785. (Epochen der deutschen Literatur. Bd. III.) (etwa 400) Stuttgart 1924, J. B. Metzler; geb. 11.—

Schöne Literatur.

Baluschek, H.: Großstadtgeschichten. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 1 60
Bartsch, R. H.: Die Salige. Roman. (384) Leipzig 1924, L. Staackmann; 4.50, geb. 6.— u. 9.—
Berend, Alice: Betrachtungen eines Spießbürgers. (116) München 1924, A. Langen.
Bernhart, J.: Hans Waldmann. (Stern und Unstern. Eine Sammlung merkwürdiger Schicksale und Abenteuer.) Mit einem Bildnis. (etwa 128) München 1924, C. H. Beck; etwa 2.20, kart. etwa 2.80, geb. etwa 3.50
Brentano, Clemens. — Das Clemens-Brentano-Buch. Eine Auswahl der Werke. Hrsg. von R. K. Goldschmit. (343) Stuttgart 1924, W. Hädecke.
Calderon. Eine Auswahl deutscher Übertragungen. 2 Bde. (ca 900) Wien 1924, Phaidon-Verlag; geb. 22.— u. 40.—
Chateaubriand: Romantische Erzählungen. Mit einem Vorwort hrsg. von St. Zweig. (185) München 1924, Rikola-Verlag; ca. 2.50, geb. ca. 3.—
Defoe, D.: Oberst Hannes. Roman. Berlin 1924, Fr. Schneider; 3.50
Dörfler, P.: Siegfried im Allgäu. Eine alamanische Mär. (160) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 1.80, geb. 3.—
Eckart, W.: Die letzte Nacht. Novellen. München 1924, Bayern-Verlag; geb. 2.50
Eulenberg, H.: Gestalten und Begebenheiten. Dresden 1924, C. Reißner; geb 6.—, Vorzugsausg. 8.—
Förderreuther, M.: Aus dem Allgäu. Geschichten für jung und alt. Mit 12 Illustrationen von M. Taschenmacher. (280) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 3.50, geb. 4.80
Gottschall, Margarete v.: Nach Ostland wollen wir reiten! (Roman.) (388) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; geb. 6.—
Hoffmann, E. T. A.: Die Maske. Aufgefunden und zum ersten Male veröffentlicht von Fr. Schnapp. Berlin 1924, Verlag für Kunstwissenschaft; geb. 20.—
Huch, R.: Altmännersommer. Leipzig 1924, B. Steffler; 2.50, geb. 3.50 u. 5.—
Jungnickel, M.: Michael Spinnler. Roman einer Sehnsucht. (112) Hannover 1924, Ad. Sponholz; geb. 3.—
Keller, P., u. K. Moser: Im Bergland erträumt. Novellen (191) Graz 1924, Ulr. Moser.
Krasnow, P. N. v.: Der Achtzigste. — Die Steppe. — 2 Erzählungen. (81) Jena 1924, Frommannsche Buchhandlung (W. Biedermann); geb. 1.80
Kraze, Friede H.: Dies war Mariebell. (138) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 1.60, geb. 2.80
Küchler, K.: Rhododor. Roman. Leipzig 1924, E. Keils Nachf.; geb. 4.— u. 8.—
Lauber, Cécile: Die Versündigung an den Kindern. Roman. Leipzig 1924, Grethlein & Co.; geb. 4.—
Lutz, Gg.: Der einsame Liebesweg. Das Brautjahr einer Ehelosen. Nach ihren Aufzeichnungen mitgeteilt. Wiesbaden 1924, H. Rauch; geb. 2 25
Magische Schätze. Geschichten von der Gier nach Gold u. geheimer Macht. Mit vielen Federzeichnungen von P. d'Alquaire. Regensburg 1924, Habbel & Naumann; geb. 5.— u. 8.—
Marti, H.: Ein Jahresring. Roman. Basel 1924, Rhein-Verlag; geb. 3.20
Mereschkowski: Peter u. Alexei. Histor. Roman. München 1924, R. Piper & Co.; geb. 8.—
Nexö, M. A.: Bornholmer Novellen. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. ca. 3.80
Niederer, Gertrud: Balmiro. Erzählung. Basel 1924, Rhein-Verlag; geb. 3.20
Pauls, E. E.: Jan Fites Wanderbuch. Eine Erzählung. (190) Ebenhausen b. München 1924, W. Langewiesche-Brandt; geb. 2.— u. 3.50
Petersen, A.: Der junge Werthes. Kulturgeschichtl. Roman. Mit 8 Kunstdrucktaf. Hamburg 1924, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. etwa 6.—
Quehl, Fr.: Runen u. Raunen. Balladen. Mit 30 Scherenschnitten von P. Greeck. Leipzig 1924, Frankenstein & Wagner; geb. 2.—
Raff, Helene: Tiroler Legenden. Mit Bildern von H. Grimm. (239) Innsbruck 1924, Tyrolia; geb. 4.—
Rolland, R.: Verzauberte Seele. II. Bd.: Sommer. München 1924, K. Wolff; 4.50, geb. 6 — u. 9.—
Roselieb, H.: Meister Michels rätselhafte Gesichter. Roman. (465) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 4.20, geb. 5.80
Schickele, R.: Die neuen Kerle. Komödie. Mit Bildnisholzschnitt von E. Bizer. Basel 1924, Rhein-Verlag; geb. 2.50 Fr.
Schieber, Anna: Der Narr Gottes. (Bücher vom heimt. Leben. Bd. III.) Mit Holzschnitten von P. Gitzinger. Rudolstadt 1924, Greifenverlag; geb. 2.—
Schnitzler, A.: Fräulein Else. Novelle. Berlin 1924, P. Zsolnay; 3.50, geb. 3.90 u. 4.90
Schulz, H.: Von Menschlein, Tierlein u. Dinglein. Märchen aus dem Alltag. Mit 12 farb. Bildern von H. Baluschek. Berlin 1924, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 3.80
Stach, Ilse v.: Petrus. Eine göttl. Komödie. (251) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 6.—, geb. 7.50
Torrund, Jasty: Ellinors Tagebuch. Erzählung. (Sonnenland-Bücherei. 7. Bd.) (252) Innsbruck, Tyrolia; geb. 3.20
Viebig, Clara: Der einsame Mann. Roman. (289) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.—
Vögtlin, A.: Simujah, die Königsfrau. Ein Roman aus Sumatra. Mit 26 Abb. Bern 1924, E. Bircher; geb. 4.—
Wenger, Lisa: Der Garten. Tessiner Erzählungen. Leipzig 1924, Grethlein & Co.; geb. 2.—
Werfel, Fr.: Juarez u. Maximilian. Dramat. Historie (234) Berlin 1924, P. Zsolnay; 4.—, geb. 5.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bender, Fr.: Illustrierte Geschichte der Stadt Köln. 7. bis 10. Aufl. Köln 1924, J. P. Bachem; geb 12 50
Bergner, H.: Grundriß der Kunstgeschichte. 4., veränd. Aufl. Durchgesehen und ergänzt von F. Becker. (VI u. 320; 442 Abb.) Leipzig 1924, A. Kröner; geb. 7.—
Brockhaus, H.: Die Kunst in den Athosklöstern. 2., verm. u. verb. Aufl. Mit 25 Textabb., 1 Karte, 7 Steindruck u. 28 Lichtdrucktaf. Leipzig 1924, F. A. Brockhaus; 39.— geb. 42. —
Broecker, M. v.: Kunstgeschichte im Grundriß. 9. Aufl., hrsg. von Jul. Ziehen. Mit 130 Abb. u. 6 Farbtaf. (VII u. 224) Leipzig 1924, J. Klinkhardt; geb. 4.—
Brünner †, C.: Anatomie für Künstler. 4., verb. Aufl. (16—20. Tausend.) Mit 22 Taf. München 1924, Fr. Hanfstaengl; geb. 6.—
Cronau, R.: Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Amerika. Ruhmesblätter aus der Geschichte der Deutschen in den Vereinigten Staaten. 2., völlig neubearb. u. verm. Aufl. (709; 230 Abb.) Berlin 1924, D. Reimer; geb. 36.—

Digitized by Google

Grupp, Gg.: Kulturgeschichte des Mittelalters. IV. Bd. 3., verb. Aufl., hrsg. von A. Diemand. Mit 17 Bildern. (VIII u. 465) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; 9.—, geb. 11.—

Harder, Fr.: Werden und Wandern unserer Wörter. 5., verm. u. verb. Aufl. Berlin 1924, Haude & Spenersche Buchhandl. M. Paschke; geb. 6.—

Hielscher, K.: Deutschland. Geleitwort von Gerhart Hauptmann. 36.—55. Tausend. Über 300 S. Abb. in Kupfertiefdruck. Berlin 1924, E. Wasmuth; geb. 24.— u. 32.—

Huggenberger, A.: Die Stille der Felder. Gedichte. 17.—21. Tausend. Leipzig 1924, L. Staackmann; kart. 2.—, geb. 3.—

Kreidolf, E.: Alte Kinderreime. 15 ganzseit. Bilder. Neuaufl. (32) Köln 1924, H. Schaffstein; 7.50

Lachende Lieder. Deutscher Humor vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Hrsg. von Jul. Berstl. Durchgesehene u. erw. Neuausg. 19.—21. Tausend. Braunschweig 1924, Gg. Westermann; geb. 5.—

Marterstelg, M.: Das deutsche Theater im 19. Jahrhundert. Eine kulturgeschichtliche Darstellung. 2., durchgesehene Aufl. Leipzig 1924, Breitkopf & Härtel; 15.—, geb. 18.—

Meier-Graefe, J.: Hans von Marées. 4. Aufl. (11. bis 13. Tausend.) (51; 65 Abb.) München 1924, R. Piper & Co.; geb. 10.—

Miethe, A.: Unter der Sonne Oberägyptens. Neben den Pfaden der Wissenschaft. 3. Aufl. Mit 44 Dreifarbenbildern u. 133 Netzätzungen nach photograph. Naturaufnahmen des Verfassers. Berlin 1924, D. Reimer; geb. 20.— u. 25.—

Münsterberg, O.: Chinesische Kunstgeschichte. 2 Bände. 2. Aufl. I. Mit 15 Kunstbeil. u. 321 Abb.; 22.—, geb. 30.— II. Mit 28 farb. Kunstbeil. u. 675 Abb.; 30.—, geb. 38.— Esslingen a. N. 1924, P. Neff.

Myers, G.: Geschichte der großen amerikanischen Vermögen. 2 Bde. 5.—7. Aufl. (XL u. 800) Berlin 1924, S. Fischer; 11.—, geb. 15.—

Reich, E.: Henrik Ibsens Dramen. 20 Vorlesungen, gehalten an der Universität Wien. 12.—14. Aufl. (554) Berlin 1924, S. Fischer; 6.—, geb. 8.—

Rockenbach, M.: Rückkehr nach Orplid. Dichtung der Zeit. 2., veränd. Aufl. (314) Essen 1924, Fredebeul & Koenen; geb. 5.50

Schellenberg, E. L.: Die deutsche Mystik. 2., überarb. Aufl. Illustriert nach Originalen zeitgenössischer Meister. Berlin-Lichterfelde 1924, H. Bermühler; 1.80, geb. 3.20

Sombart, W.: Der proletarische Sozialismus „Marxismus". 2 Bde. I.: Die Lehre. (X u. 488) — II.: Die Bewegung. (XII u. 528) 10., völlig umgearb. Aufl. der Schrift „Sozialismus u. soziale Bewegung". Jena 1924, G. Fischer; 26.—, geb. 30.—

Springer, A.: Handbuch der Kunstgeschichte. Bd. V: Die Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. 9. Aufl. Bearb. von M. Osborn. (XVI u. 560; 658 Abb. im Text u. 32 Farb- u. 4 Lichtdrucktafeln.) Leipzig 1924, A. Kröner; geb. 24.—

Steffes, J. P.: Repräsentanten religiöser u. profaner Weltanschauung. 2., nachgeprüfte und erw. Aufl. (VII u. 131) Mergentheim 1924, K. Öhlinger; geb. 4.—

Stiegele, P.: Klosterbilder aus Italien. 4. Aufl., durchges. von E. Kaim. Mit 257 Illustrationen u. 5 Vollbildern. Rottenburg a. N. 1924, Bader; geb. ca. 12.—

Waldeyer-Hartz, H. v.: Jürgen Wullenwever. Ein Spiegelbild aus sturmbewegter Hansezeit. Histor. Roman. 3., umgearb. Aufl. Mit zahlreichen Künstlerzeichnungen. (414) Berlin 1924, Fr. Zillessen (H. Beenken); geb. 6.—

Wasserzieher, E.: Briefe deutscher Frauen. Ausgewählt u. mit Einleitung versehen. 4. Aufl. (VIII u. 271) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; geb. 5.—

Fremdsprachige Literatur.

Alfero, G. A.: La lirica di Teodoro Storm. Saggio critico. Palermo, R. Sandron; 7 *l.* 50 *c.*

Batiffol, Mgr. Pierre: Le Siège apostolique (359—451). Paris, J. Gabalda; 15 *Fr.*

Bellamy, B. L.: Byron the man. London, K. Paul; 5 *sh.*

Berthelot, Daniel: La science et la vie moderne. Paris, Payot; 12 *Fr.*

Boillot, F.: The methodical study of Literature. Paris, Presses universit. de France; 12 *Fr.*

Bonnerot, Jean: Romain Rolland. Paris, Carnet critique; 5 *Fr.*

Bourilly, V. L., et Raoul Busquet: La Provence au moyen-âge. Histoire politique, l'Église, les institutions 1117—1481. Paris, F. Champion; 40 *Fr.*

Bouteloup, Jeanne-Arnaud: Le rôle politique de Marie-Antoinette. Paris, Champion; 25 *Fr.*

Bremond, Général: L'Islam et les questions musulmanes au point de vue français. Paris, Lavanzelle; 5 *Fr.*

Brown, Irving: Lecomte de Lisle. A Study on the man and his Poetry. New York, Columbia Univ. Presses; 2$ 50 *c.*

Canonge, Général: La grande guerre de 1914 à 1918. Paris, L. Fournier; 15 *Fr.*

Carpenter, Frank George: The Alps, the Danube and the Near East; Switzerland, Czechoslovakia, Austria, Hungary, Jugoslavia, Bulgaria, Rumania, Italy, Greece, Turkey. Garden City, N. Y., Doubleday; 4$

Carter, Huntley: The new Theatre and Cinema of Soviet Russia. An Analysis and Synthesis of the Unified Theatre produced in Russia by the 1917 Revolution etc. III. London, Chapman & Dodd; 25 *sh.*

Chudoba, F.: A Short Survey of Czech Literature. London, K. Paul; 5 *sh.*

Cornford, L. Cope: A Century of Sea Trading 1824 to 1924: The General Steam Navigation Co. III. London, Black; 10 *sh.* 6 *d.*

Dasgupta, Surendranath-Yoga as Philosophy and Religion. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 *d.*

De Sanctis, F.: Storia della letteratura italiana, a cura di R. Croce. Bari, Laterza e figli; 14 *l.*

Downing, Clement: A History of the Indian Wars. London, Milford; 8 *sh.* 6 *d.*

Ganoe, William Addleman: The History of the United States Army. New York, Appleton; 5$

Gasser, I.: Rôle social de la France dans l'Afrique du Nord. Paris, Crès & Co.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Gentizon, Paul: Le drame bulgare. (De Ferdinand à Stamboulisky.) Paris, Payot; 12 *Fr.*

Gjirset, Knut: History of Iceland. London, Allen & U.; 18 *sh.*

Gilman, Roger: Great Styles of Interior Architecture with their Decoration and Furniture. New York, Harper; 7$ 50 *c.*

Hauser, Ph.: Les Grecs et les Sémites dans l'histoire de l'humanité. Paris, Presses universit. de France; 25 *Fr.*

Hill, Edward Burlingame: Moderne French Music. Boston, Hougthon; 4$

Leroy, Maxime: Le socialisme des producteurs. Henri de Saint-Simon. Paris, M. Revière; 6 *Fr.*

May, James Lewis: Anatole France, the man and his work. An Essay in Critical Biography. New York, Dodd, Mead.; 3$

Mc Dougall, William: Ethics and some Modern World Problems. London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*

Mc Govern, Will. Montgomery: To Lhasa in Disguise. A Secret Expedition through Mysterious Tibet. III. New York, Century; 5$

Montet, Edouard: Histoire de la Bible. Paris, Payot; 10 *Fr.*

Nevins, Allan: American Social History as recorded by British Travellers. London, Allen & U.; 18 *sh.*

Oldham, I. H.: Christianity and the Race Problem. London, Student Christian Movement; 7 *sh.* 6 *d.*

Pantaleoni, M.: Problemi di economia. Bari, Laterza e figli; 25 *l.*

Parrel, G. de, et Mme. Georges Lamarque: Les sourds muets. Étude médicale, pédag. et sociale. Paris, Presses universit. de France; 35 *Fr.*

Pinon, René: Chroniques du ministère Poincaré. T. 2: La bataille de la Ruhr 1923. Paris, Perrin; 9 *Fr.*

Politique française, La, en 1923. Paris, Dunod; 7 *Fr.* 50 *c.*

Politis, N.: La justice internationale. Paris, Hachette; 12 *Fr.*

Rockefeller, John D.: The Personal Relation in Industry. London, Hutchinson; 4 *sh.* 6 *d.*

Rocquain, Félix: La France et Rome pendant les guerres de religion (1559—1598). Paris, E. Champion; 35 *Fr.*

Rose, William: From Goethe to Byron, the Development of „Weltschmerz" in German Literature. New York, Dutton; 2$ 50 *c.*

Ross, William David: Aristotle. New York, Scribner 3$ 75 *c.*

Sageret, Jules: La révolution philosophique et la science: Bergson, Einstein, Le Dantec, I. H. Rosny aîné. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Schindler, P.: Katholicisme. Kopenhagen, Katholik Forlag, Vestervoldgade 115; 8 *Kr.* 75 *ö.*

Small, Albin Woodbury: Origins of Sociology. Chicago, Univ. of Chic. Press; 3$

Swensen, Rinehart John: The National Government and Business. New York, Century; 4$

Tsonming, Tsen: La Chine pacifique. Paris, E. Leroux; 5 *Fr.*

Vaussard, Maurice: Enquête sur le nationalisme. Paris, Éditions Spes; 12 *Fr.*

Vries, N. A. de: De Nieuwe Wereld. America 1923. Reisebrieven. Groningen, I. B. Wolters; 3 *Fl.* 25 *c.*

Waerland, Are: Idealism och materialism. Uppsala, Lindblad; 1 *Kr.* 50 *ö.*

Yoon, Paul: Horace Walpole (1717—1797). Essai de biographie psychologique et littéraire. Paris, Presses universit. de France; 75 *Fr.*

Digitized by Google

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXI 47: H. Rost, Zur Bekämpfung des Kommunismus. — Otto Kunze, Monarchie u. Militär. — Lutz, Nittis Kampf für den Frieden. — 48: Bayer, Rückblick auf den Internat. Kongreß für Sozialpolitik in Prag. — Albani, Akademiker u. Kirche. — Amrhein, Wir Jungen u. der Ruf nach dem Führer.

Amerikanische Stimmen. Politik, Wirtschaft, Kultur. Dezember 1924: Calvin Coolidge, Der Preis der Freiheit. — Rob. Herrick, Der Krieg u. wir. — Henry T. Allen, Was die letzten 10 Jahre uns lehrten. — Fred J. Kent, Amerika u. der Dawesplan. — Allen W. Porterfield, Amerika u. seine Bücher.

Archiv für Politik u. Geschichte 1924, November-Heft (Nr. 10): Werner Sombart, Die Idee des Sozialismus. — Hajo Holborn, Die europäische Politik zu Beginn der siebziger Jahre. — Hugo Preller, Zur Entstehung u. Struktur des russisch-französischen Zweibundes von 1890 bis 1894. — Fr. Behrend, Theodor Fontane u. die „neue Ära". — W. Mahrholz, Eulenburgs Rettung. — Friedr. Raab, Die Verpflichtungen Deutschlands u. die Rechte seiner Gegner auf Grund der Londoner Vereinbarungen.

Bergstadt XIII, Heft 8: Kurt Arnold Findeisen, Vom erzgebirgischen Weihnachtszauber. — Hans Pilschke, Die Erforschung Neuseelands. — Bernhard Stephan, Alfred Scheu. Ein Beitrag zum modernen Kunstgewerbe. — Joh. Kleinpaul, Von Weihnachten zum Christfest. — Ferner die Fortsetzung von Zahns „Hochzeit des Gaudenz Orell" u. einige kleinere erzählerische Beiträge.

Bücherwelt XXI 11/12: Aulke, Lulu v. Strauß und Torney. — Neue Kunstbücher; Musikliteratur 2c.

Der Neue Merkur. Hrsg. von Efraim Frisch. Das Dezemberheft, VIII 3: Sonderheft „Zeitgenössische Dichtung", enthält folgende Beiträge: Paul Fechter, Das Bekenntnis u. die Dichtung. — Hermann Hesse, Media in vita. — Heinrich Mann, Die roten Schuhe. — Hermann v. Boetticher, Don Juans letzte Liebe. — Franz Kafka †, Aphorismen aus dem Nachlaß. — Axel Lübbe, Ein Richter. — Georg Munk, Frisches Heiligenleben. — Heinrich Lersch, Dichtungen aus „Mensch im Eisen". — W. E. Süskind, Tordis. — Leo Perutz, Legende aus dem Ghetto. — Arnold Ulitz, Das wunderbare Schiff. — Ernst Weiß, Daniel und der Kaiser.

Die Literatur XXVII 3: Rud. Unger, Moderne Strömungen in der deutschen Literaturwissenschaft (IV). — St. Zweig, Phaeton oder die Begeisterung (aus einer größeren Arbeit über Hölderlin). — P. Fechter, Ein Kampf um den Mythos (Emil Lucas' „Urgut der Menschheit"). — O. Grautoff, Wandlung in Frankreich. — A. Brandl, Vormärz in Innsbruck. — P. Feldkeller, Der neue Kurs in der Philosophie.

Gelbe Hefte. Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland. I 8: Max Buchner, Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot in Vergangenheit und Gegenwart. Betrachtungen über den Werdegang und Stand der „Deutschen Frage". — Geitner, Der Ingolstädter Universitätsprofessor Adam Weishaupt und sein Geheimbund der Illuminaten. — Philipp Haeuser, Jeanne d'Arc, Frankreichs Nationalheilige. — Johannes Chr. Gspann, Das Geheimnis von Kunst und Wissenschaft.

Elternhaus, Schule und Kirche IV 5: Sondernummer: Eltern und Kleinkind.

Gral XIX 2: Juliane v. Stockhausen, Lebender Stein (Würzburger Dombilder). — Wilhelm Schulte, Jakob Böhme. — Cornelius Schröder, Zur Lyrik der Gegenwart. — Hermann Preindl, Münchener Kunstleben. — Ferner die Erzählung „Das heimliche Hochwetter" von Hans Schrott-Fiechtl, Gedichte von Heinrich Zerkaulen, Ilse Franke-Oehl 2c. 3: Richard von Kralik, Der Cherubinische Wandersmann. — Holländische Lyrik, übertragen von E. Dieckhöfer. — Froberger, Anatole France. — A. Kamp, Neue Romane. — Friedr. Muckermanns geistreiche und dem Leben der Gegenwart aufmerksam folgende Bemerkungen „Auf der Gralwarte" 2c.

Heiliges Feuer XII 2: Joseph Wittig, Aus meiner Ziegenhirtenzeit. — Heinrich Lenz, Methodologische Grundprinzipien der Volkskunde. — Johannes Hatfeld, Musikerköpfe (Joseph Haas, 1. Beitrag) 2c. — 8: Hans Grundei, Christus und das Gesetz der Arbeit. — Hans André, Gegenwartsprobleme der Naturwissenschaft im Lichte des Wissenschaftsprogrammes Leos XIII. — Fortsetzung von Lenz: „Methodol. Grundprinzipien der Volkskunde" 2c.

Hochland XXII 8: Friedrich Curtius, Pazifismus. — Baronin Uexküll, Syrische Briefe. — Hans Hedel, Angelus Silesius. — Friedrich von Hügel, Der Mystiker und die Kirche. — Peter Dörfler, Johannes Schrott (zu seinem 100. Geburtstag). — Ferner der erzählerische Beitrag „Osiander" (V. Fortsetzung) von Wilhelm Schussen 2c.

Jugendführung XI 10/12: Heinrich Reinarz, Erziehung und Autorität. — K. Waldheim, Jugendbewegung und Jugendhilfe.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 2: Albert Trentini, Vaterland. — Fr. Kuntze, Der Mimus und die Ahnen des Mephisto. — Schumann, Wilhelm Steinhausen. — Paul Th. Hoffmann, Der heutige Weg zu Gott. — Schumann, Reise nach England. — Ferner Gedichte von Marianne Bruns, Eduard Reinacher u. a.

Literarische Beilage zur Augsburger Postzeitung 1924 47: Albert Mirgeler, Das Problem der Soziologie als geistiger Scheideweg. — Hans Benzmann, Das alte und das neue Wiegenlied.

Minerva-Zeitschrift. Nachrichten für die gelehrte Welt. Ergänzung zu „Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt", hrsg. von G. Lüdtke. Zweimonatschrift. I 2: E. Wittich, Wissenschaftliches Leben in Mexiko. — Nachrichten über das Butantan-Institut in Sao Paulo, das Franklin-Institut in Philadelphia, das Instituto Bacteriológico de Buenos Aires, das Hygienische Institut der Univ. Berlin, die Antiken Museen in Konstantinopel, die Vorgeschichtliche Abteilung bei den Staatlichen Museen in Berlin, den heutigen Stand der deutschen Musikwissenschaft, das philosophische Buch in der Nachkriegszeit bis 1922, über Spezialinstitute, Bibliotheken, Gesellschaften 2c.

Musik XVII 8: F. X. Pauer, Mozart als Instrumentalkomponist. — C. M. Cornelius, Peter Cornelius in Weimar. Zum 100. Geburtstag. — H. Schorn, Aktuelle Opernfragen. — Jos. Jasser, Rhythmische Struktur chinesischer Melodie. — E. Schmitz, Das „Intermezzo" von Richard Strauß. — Wilh. Heinitz, Musikpädagogik und Grammophon.

Natur und Kultur XXII 2: Ludwig v. Bertalanffy, Oswald Spengler und die Entwicklungstheorie. — Christ, Spengler und der Katholizismus.

Neue Rundschau XXXV, Dezember: René Schickele, Caillaux und die französische Politik. — E. R. Curtius, Spanische Perspektiven. — Alfr. Döblin, Das naturalistische Zeitalter. — Arth. Eloesser, Gerhart Hauptmanns neuer Roman.

Neues Reich VII 6: Bischof Prohaszka, Tiefstände der europäischen Kultur und ihre Überwindung. — Endorius, Rußlands Kulturkatastrophe. — Zeßner-Spitzenberg, Modernes oder christlich-germanisches Kulturideal. — Schwarzweber, Der Volksschriftsteller Heinrich Mohr. — 7: A. Schmitt S. J., Abbau der Gesetzesparagraphen gegen Mißbrauch der Ehe. — R. Hänni O. S. B., Zum Tode von Anatole France. 8: Fr. Kaindl, Wie Altösterreich die nichtdeutschen Völker gefördert hat. — Pohl, Entwicklungen auf dem Gebiete der Erforschung der mittelalterlichen Philosophie. — Momme Nissen, Die Entwicklungsstadien der Konversion des Rembrandtdeutschen. — 9: Rellbrenning S. J., Zur Frage der Aufwertung. — E. Jaeger, Der deutsche Protestantismus und das deutsche Schicksal.

Orplid 9/10: Inhalt des Heftes: „Buddha und wir". Aufsätze: Hans Much, Buddhas Leben und Lehre;

Digitized by Google

Johannes M. Fischer, Buddha in der christl. Legende; Das Motiv der Wiedergeburt und die buddhistischen Märchen; Buddha in der neueren deutschen Dichtung; Otto Schmiedel, Buddha und Richard Wagner. — Dichtungen: Erstdrucke von Hans Much; Aus Zweitdrucken von Karl Gjellerup, Hermann Hesse, Josef Widmann, Albrecht Schaeffer, Gustav Meyrink und K. E. Neumann.

Schöne Literatur XXV 11: Will Scheller, Albert H. Rausch, der Lyriker. — Buchbesprechungen, Zeitschriftenschau, Bühnenrundschau.

Süddeutsche Monatshefte XXII 2: Sonderheft: „Wir deutschen Frauen". Beiträge von Alice Freifrau v. Bissing, Der nationale Wille deutscher Mütter; Beda Prilipp, Vom nationalen Willen der deutschen Frau unserer Tage; Emmy Voigtländer, Die deutsche Frau und die Schuldfrage; Clara Meinck, Die Frau in den christlich-nationalen Gewerkschaften; Mathilde von Kemnitz, Das deutsche Weib der Vorzeit; Gertrud Bäumer, Die deutsche Frau im Weltkriege; Pia Sophie Rogge, Die Revolution und der politisch-soziale Wille der nationalen Frau; Mathilde von Kemnitz, Die deutsche Frau im Staate; Gertrud Wolf, Die deutsche Frau und die Politik; Leonore Kühn, Frauenzeitschriften; Lotte Willich, Von karitativer und sozialer Arbeit in deutschen Frauenvereinen. — Heft 8: Sonderheft: „Der Glaube an das Proletariat". Beiträge von August Winnig (ehem. Vors. des Deutschen Bauarbeiterverbandes), Der Glaube an das Proletariat; Joseph Kurth (ehem. Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes), Gewerkschaften und Sozialdemokratie; Emil Kloth (ehem. Vors. des Deutschen Buchbinderverbandes), Ursprung, Aufstieg und Niedergang der Sozialdemokratie; Otto Pertz (Herausgeber des Deutschen Arbeiter-Nachrichtendienstes), Um Nation und Arbeiterschaft.

Stimmen der Zeit LIV 4: Peter Lippert, Das Heilige Jahr. — Josef Grisar, Kurd von Schlözer, ein deutsches Diplomatenleben. — Heinrich Sierp, Friedrich Heiler und der Sadhu. — Bernhard Duhr, Der bayerische Hofbeichtvater P. Theodor Smackers. — Josef Kreitmaier, Der künstlerische Mensch. — Erich Przywara, Paul Natorp — Clemens Bäumker.

Theologie und Glaube XVI 5: Norbert Peters, Johannes Nikel. — W. Hümpfner, Literatur über Anna Katharina Emmerich. — Simon Geiger, Die religiöse Bewegung unter den kathol. Akademikern. Ihr Sinn, ihr Wollen, ihr Erfolg. — Alois Braekling, Der neue Aufbau der öffentlichen Wohlfahrtspflege in Deutschland.

Türmer XXVII 3: Friedrich Lienhard, Frohbotschaft. — Emanuele L. M. Meyer-Schweizer, Liebe. — Friedrich Sigismund, Galiläa. — Hans Heinrich Ehrler, An der Krippe. — E. von Petersdorf, Die Botschaft des Mahatma Gandhi. — Karl Fuß-Essen, Wilhelm Schussen. — Wolfgang Golther, Peter Cornelius zum Gedächtnis. — Ferner die Novelle von Sophie Charlotte v. Sell: Des Toten Weihnachtsgabe.

Zeitschrift für katholische Theologie 1924, 4. Quartal: Emil Dorsch, Der ursprüngliche Gottesbegriff in der Menschheit. — Franz Pelster, Literarhistorische Probleme im Anschluß an die Bonaventuraausgabe von Quaracchi. — Urban Holzmeister, Das Kontrastbild in der Bibel.

Zeitschrift für Musik. November 1924: Alfr. Heuß, Eine Schubert-Liedstudie. — W. Schaum, Zur Schulmusikreform. — M. Friedland, Eine musikästhetische Irrlehre (Forts.). — Gg. Göhler, Was ist von dem Sinfoniker Haydn zu lernen?

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XVIII 4: Baetgen, Der Schweizer Nuntius Gizzi. — E. K. Winter, P. Nikolaus Jos. Albert von Dießbach S. J. — A. Büchi, Peter Girod und der Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg.

Zeitwende. Monatsschrift, hrsg. von Tim Klein, Otto Gründler, Friedrich Langenfaß. I 1: Tim Klein, Entwicklung u. Entscheidung. — Ernst Bertram, Klopstock. — Martin Thust, Das Marionettentheater Sören Kierkegaards. — Otto Gründler, Mahatma Gandhi. — O. Frhr. v. Taube, Russische Schicksalsfragen. — H. J. Moser, Die Kirchenmusik-Renaissance der Gegenwart.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Alte deutsche Balladen	51
Auer: Ibn Chaldun	57
Bittmann: Werken u. Wirken	32
Böhm-Bawerk: Gesammelte Schriften	33
Boom: Deutsche Sozialpolitik	36
Brandenburg: Friedrich Hölderlin	30
Braun: Die stille Insel	36
Coué: Die Selbstbemeisterung durch bewußte Autosuggestion	28
Damaschke: Aus meinem Leben	31
Dammann: Reform des Protestantismus	19
Dörrer: Herm. v. Gilms Weg und Wesen	31
Engert: Psychologie u. Pädagogik	25
Federer: Papst u. Kaiser im Dorf	58
Fischer: Deutsche Kunst u. Art	45
Franck: Gottgesänge	52
Galwan: Als Karawanenführer bei den Sahibs	40
Gothein: Schriften zur Kulturgesch. der Renaissance	27
Grabmann: Das Seelenleben des hl. Thomas von Aquin	20
Gradmann: Das harmonische Landschaftsbild	8
Gunnarsson: Der Haß des Pall Einarsson	54
Handel-Mazzetti: Das Rosenwunder	52
Hankamer: Jakob Böhme	22
Hankamer: Preußen u. die Rheinlande	28
Hausschatzbücher	58
Herwegen: Lumen Christi	19
Hettner: Methodische Zeit- u. Streitfragen	8
Horten: Die Philosophie d. Islam	16
Huth: Künstler u. Werkstatt d. Spätgotik	42
Jean Pauls Werke	51
Kapital u. Kapitalismus	34
Keckeis: Kritik	1
Krasnow: Die Amazone der Wildnis	55
Krause: Ju-Tao-Fo	15
— Beiheft: Terminologie u. Namenverzeichnis zu Religion	16
Kügelgen: Der Dankwart	58
Kühnel: Die alte Schule	25
Linzen: Die Glaskugel	58
Löffler: Papstgeschichte	27
Mann: In einer Familie	56
Marquardt: Paul Ehrlich	32
Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums	17
Michaelis: Wirtschaftl. Wiederaufbau	34
Mittelholzer: Im Flugzeug dem Nordpol entgegen	41
Nawrath: Im Reiche der Medea	39
Oßwald: Die blaue Blume	46
Passarge: Landeskunde	9
Puschkin: Die Hochzeit im Schneesturm	58
Rainer: Tiroler Frühling	58
Raisuli: Sultan der Berge	33
Rapp: Die Marionette in d. dtschen Dichtung	49
Rolffs: Polit. Ethik	21
Rosenthal: Giotto	44
Salheim: Das süd. Element in der Weltliteratur	48
Schaukal: Von Goethe bis Raabe	11
Schreiber: Zentrum u. deutsche Politik	29
Schrepfer: Vergleichende Landschaftskunde	7
Seiller: Europäisches u. asiatisches Denken	15
Söhngen: Das mystische Erlebnis in Plotins Weltanschauung	23
Speiser: Südsee, Urwald	40
Spranger: Psychologie des Jugendalters	26
Steffes: Die Staatsauffassung der Moderne	37
Steinmüller: Der Richter der letzten Kammer	56
Strauch: Auf dem Wege zum Bankdirektor	34
Sturm u. Drang	50
Vom Geiste neuer Literaturforschung	46
Wagner: Pädagogische Wertlehre	24
Wendel: Südslaw. Silhouetten	38
Wieser: Der sentimentale Mensch	21
Wirtz: Der hl. Ambrosius u. seine Zeit	20
Witkowski: Textkritik u. Editionstechnik neuerer Schriftwerke	49
Wolfradt: C. D. Friedrich	43
Zahn: Der Büßer	58
Zeitschrift für Kirchengeschichte	18

Redaktionsschluß 20. Dezember 1924.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.50

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Caritas

Zeitschrift
für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit

Herausgegeben vom Deutschen Caritasverband

Schriftleitung: Msgr. Prof. Dr. Wilh. Liese, Lilienweiler/Freiburg i. Br.

4. Jahrgang (Neue Folge) 1925

12 Hefte zu je 32 Seiten jährlich. Preis 6 Mk.

Die von Dr. Werthmann 1895 gegründete Zeitschrift ist seit bald 30 Jahren Weckerin und Förderin der neuen organisierten Caritasbewegung in Deutschland; sie ist zugleich das offizielle Organ des Deutschen Caritasverbandes. Sie hat über die deutschen Grenzen hinaus Schule gemacht: in der Schweiz, in Österreich, in der Tschechoslowakei sind Zeitschriften mit gleichem Titel gegründet worden. Wer sich über die deutsche Gesamtcaritas, ihre Leistungen und ihre Bestrebungen unterrichten will, muß die „Caritas" halten. In jedem Heft sind fachliche und volkstümliche Abhandlungen, eine „Rundschau" und eine „Bücherschau".

Caritaskalender 1925

Herausgegeben vom Deutschen Caritasverband mit einem Originaltitelbild von Huber-Salzemoos und seiner Künstler. Innenausstattung

Preis 1 Mk.

Jugendwohl

Zeitschrift
für katholische Kinder- und Jugendfürsorge

Herausgegeben vom Deutschen Caritasverband

Verantwortlicher Schriftleiter: Gen.-Sekr. Dr. theol. J. Beeking, Freiburg i. Br. Mitglieder der Schriftleitung: Alexe Hegemann, Freiburg i. Br.; Landgerichtspräsident Dr. H. Engelmann, Schweidnitz.

6 Nummern jährlich :: Preis 3 Mk.

Die Zeitschrift behandelt alle vordringlichen Fragen der katholischen Kinder- und Jugendfürsorge, orientiert über den Stand der Gesetzgebung, führt praktisch in die Nutzung der Gesetze ein, gibt Anregungen für die Wirtschaftsfürsorge und fördert durch Beiträge erster Fachleute die praktische Erziehungsarbeit der verschiedenen Formen der Kinder- und Jugendfürsorge vom Standpunkte katholischer Welt- und Lebensauffassung und christlicher Erziehungsgrundsätze. Als einziges umfassendes katholisches Organ ist sie unentbehrlich für alle caritativen Erziehungsanstalten, für die Mitarbeiterschaft unserer Kinder- und Jugendfürsorgevereine, für Klerus und Lehrerschaft sowie für Jugend- und Wohlfahrtsämter. — Bis jetzt erschienen Nr. 1/2, 3, 4 und 5.

Caritasverlag / Freiburg i. Br.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Strindbergs Weltanschauung

(Strindberg und der Katholizismus)

von Dr. Karl Möhlig. 336 S., gr. 8° mit einem Bild Strindbergs, kart. 3 G.-M., in eleg. Halbl. 4 G.-M.

Hermann Bahr im „Neuen Wiener Journal": Ein rührend gewissenhaftes, peinlich genaues, für jede Behauptung sorgfältig den Beleg vorbringendes Buch, weitaus das Beste, was ich jemals über Strindberg las.

Prächtiges Geschenk für Kinder

Märchen aus der lieben Gotteswelt

von Josef Zimmermann. Mit Bildern von Hch. Windelschmidt. In eleg. farb. Einb. 1.50 G.-M.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Henrik Ibsen

Ein literarisches Charakterbild

von

Johannes Mayrhofer

Drittes Tausend

A. Brausewetter in der „Tägl. Rundschau": „Man hat oft das Gefühl, als könnte eine reinere und gerechtere Würdigung dem großen Dichter gar nicht zuteil werden."

Else v. Boetticher in der „Kreuzzeitung": „Einen besseren Führer durch das Gedankenlabyrinth des großen Norwegers wird man schwerlich finden."

J. Overmans S. J. i. d. „Hist.-pol. Blättern": „Vertrautheit mit Land und Sprache des Dichters und mit der einheimischen und fremden Ibsenliteratur, lautere Gesinnung und selbständiges Urteil."

Preis kart. M. 1.20; gebunden M. 2.—

Verlag J. Mayrhofer, Regensburg
Stahlzwingerweg 23

Digitized by Google

Die deutsche Krankenpflege in der Neuzeit

von P. M. Fischer O.S.C.

Geschäftsführer des Verbandes kath. Kranken- u. Pflegeanstalten Deutschlands

8°. 240 Seiten

Preis: stark kartoniert Mk. 3.25, gebunden in Halbleinen Mk. 3.90

ooo

Caritasverlag / Freiburg i. Br.

Längst haben die Anstaltsleiter nach solchem Buch gerufen. Verfasser ist der Generalsekretär der katholischen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands im Deutschen Caritasverband. Er beginnt mit einer anschaulichen Darstellung der Krankenpflege im Anfang des 19. Jahrhunderts und erweist große Fortschritte in technischer und medizinischer Hinsicht. Die katholischen Krankenpflegeorden haben hiefür einen ehrenvollen Beitrag geleistet. Verfasser behandelt die protestantische Krankenpflege, die Rot-Kreuz-Vereine, die Grundzüge der deutschen Sozialversicherung, die ambulante Krankenpflege und die Einzelgebiete der Krankenfürsorge (Abnormenfürsorge). Dankenswert sind seine Hinweise auf die freien Krankenpflegeberufe, ebenso sein Anhang über wichtige Gesetzesvorschriften und deutsche Krankenpflegeschulen. Das Buch ist in seiner Darbietung geschlossenen Ueberblicks und der Klärung wichtiger Einzelgebiete ein begrüßenswerter Fortschritt für unsere Anstaltspflege, unentbehrlich für jeden, der beruflich mit Krankenfürsorge zu tun hat. (Literarische Nachrichten zur Augsburger Postzeitung, Augsburg.)

Fastenpredigten

Die Gnade
Sechs Fastenvorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. Gebunden G.-M. 2.50

Sancta Maria
Sechs Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 4., verb. Aufl. Geb. G.-M. 3.20

Jesus von Nazareth
Gott in der Welt und im Sakramente. 6 Vorträge. Von Dr. H. Hansjakob. 4., verbesserte Auflage. Gebunden 3 G.-M.

Die wahre Kirche Jesu Christi
Sechs Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 3. Auflage. Geb. G.-M. 2.80

Das Missale als Betrachtungsbuch
Vorträge über die Meßformularien. Von Dr. Franz Xaver Reck. 5 Bände. 1. Vom 1. Adventssonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern. 3. u. 4., verb. Aufl. Gebunden 10 G.-M.

Die Passion Christi und wir Menschen von heute
Fastenvorträge. Von Dr. Adolf Donders. (Erscheint im Januar 1925.)

Die Toleranz und die Intoleranz der katholischen Kirche
Sechs Vorträge. Von Dr. Heinr. Hansjakob. 2. u. 4. Aufl. Geb. G.-M. 2.80

Die Stationen des heiligen Kreuzweges in Jerusalem
Von Hildebrand Höpfl O.S.B. Mit 15 Abbildungen. Gebunden 3 G.-M. Bietet vortreffliche Unterlagen zur Förderung der Kreuzwegandacht.

Der Heiland am Ölberg und die moderne Welt
7 Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Von Dr. Joseph v. Tongelen. 2., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. (Erscheint im Januar 1925.)

Paulus und die moderne Seele
Fastenvorträge. Von A. Worlitscheck. 6.—9. Tausend. Gebunden 2 G.-M

Das übernatürliche Leben
Sieben Fastenvorträge. Von Dr. Karl Böckenhoff. 1 G.-M

Homilien und Predigten
Von Dr. P. W. v. Keppler. 3 Teile. 11.—15. Tausend. 1. Teil: Sonntagshomilien und Passionspredigten. Gebunden G.-M. 3.10

Der verlorene Sohn
die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Zyklus. Von W. Becker S.J. 2. Auflage. Gebunden G.-M. 3.60

Das Kirchenjahr
Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren. Von Dr. Jos. Georg v. Ehrler. 4. Band: Fastenpredigten. 4.. durchgesehene Auflage. Gebunden 3 G.-M.

Der ewige Trost
Sechs Vorträge über den Himmel. Von Dr. Josef Wichard. G.-M. 0.80

Golgatha
Zwei Zyklen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Joseph v. Tongelen O. S. Cam. Gebunden G.-M. 3.20

VERLAG HERDER, FREIBURG I. B.

Dr. Kobers gestrickte baumwoll.
Unterkleidung
sehr schweißaufsaugend, schützt vor Rheumatismus. Herrenhemden Sommerqual. M. 5.40, Winterqual. M. 6.40, Herren-Unterhosen, Unterjacken, Damenhemden und -hosen
Math. Scholz, Regensburg, Bahnhofplatz 17

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit von

Maria Petras

Geb. in Leinw. G.-M. 4.50

Kosel anno 1807. Der geschichtlich und dichterisch groß geschaute Freiheitskampf der Bürger im bunten Rahmen einer alten Stadt — ein starkes, vom Blute jener Zeit genährtes Leben. Trotz aller Treue zur Wirklichkeit ein überzeitliches, aus tiefem Wissen u. Verstehen heraus geschriebenes Buch.

Herder / Freiburg i. Br.

Herders Zeitlexikon
ist
das Nachschlagebuch des heutigen Wissens u. Lebens
Prospekt vom Verlag unentgeltlich
VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Dr. Wilhelm Burger

WEIHBISCHOF VON FREIBURG

Photographie

Original-Aufnahme vom November 1924 durch Photograph C. Th. Ruf in Freiburg im Breisgau,
Kabinett (Brustbild oder Kniestück sitzend) G.-M. 4.–
Quart (Brustbild oder Kniestück sitzend) G.-M. 8.–
Folio (Brustbild) . . . . . G.-M. 20.–

VERLAG HERDER, FREIBURG I. BR.

Neuerscheinungen von

Henriette Brey

Die vom Heidehof. Roman. Halbl. geb. 4 G.-M.
Es fiel ein Reif. Roman. In Ganzl. geb. 4 G.-M.
Das Burgfräulein. Legende. Eleg. Einb. 2 G.-M.
Das Licht der Welt. Christuserzählung. In elegantem Einband . . . . . 2 G.-M.
Nur den Saum seines Gewandes... Christuserzählungen. In elegantem Einband 2 G.-M.
Elfenbüchlein. I. Reihenfolge (4 Bändchen in Etui: 1. Maria geht über die Heide, 2. Das steinerne Herz, 3. Das tote Tal, 4. Die goldene Harfe) in elegantem Kunstband zusammen 4 G.-M. (auch einzelne Bändchen zu je 1 G.-M. zu beziehen.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Fr. W. Webers Dichtungen

in vollständigen Schulausgaben, bester Ausstattung und von nicht zu überbietender Billigkeit

Dreizehnlinden

1. **Schöninghs Textausgabe,** mit Einleitung, vollständigem Text und Erläuterungen des Dichters.
2. **Ausgabe des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen,** mit vollständigem Text, Einleitung und Anmerkungen.

Preis jeder Ausgabe in festem Kartonband 60 Pfg.

Goliath

1. **Schöninghs Textausgabe** mit vollständigem Text und Erläuterungen des Dichters.
2. **Ausgabe des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen,** mit vollständigem Text, Einleitung und Anmerkungen.

Preis jeder Ausgabe in festem Kartonband 50 Pfg.

Bei Bestellungen gefl. genau die Ausgabe bezeichnen.

Für die Hand des Lehrers seien empfohlen:
Erläuterungen zu **Dreizehnlinden:** von Feitel 60 Pfg. von Bockeradt (in Form von Aufsatzentwürfen 1.65 Mk. geb. 2.25 Mk. Große erläuterte Ausgabe von Dr. Hüttermann, geb. etwa 1.20 Mk.
Erläuterungen zu **Goliath:** von Breme 60 Pfg. Große erläuterte Ausgabe von Professor Dr. Behnert, geb. etwa 1 Mk.

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn
Postscheckkonto Hannover 1538

Dorfcaritas

Grundzüge der Dorfcaritas

von Franz Keller, o. ö. Professor an der Universität Freiburg i. Br.

(Schriften der Arbeitsgemeinschaft für Dorfcaritas, Bd. 1) brosch 2.80 Mk.; in Halbl. geb. 3.60 Mk

Dr. Franz Keller, der langjähriger Dorfpfarrer gewesen und nunmehr als ordentlicher Professor der Universität Freiburg wirkt, hat in seinem ersten Bande der Schriften der „Arbeitsgemeinschaft für Dorfcaritas", deren Vorsitzender er ist, die grundsätzlichen Fragen der erfreulich sich entfaltenden Dorfcaritasbewegung zu einer gründlichen Orientierung und als Ausgangspunkte für die praktische Einzelarbeit aufgerollt. Er bespricht die Notlage und den Eigenwert der Dorfkultur, lenkt die Aufmerksamkeit der Caritaskräfte auf dieses große, neu erstehende Aufgabenfeld das keine Neubelastung für den Dorfpfarrer, sondern eine Entlastung in längst drückend gefühlten Sorgen sein soll. Er erörtert eine große Aufgabenfülle, die nur mit der Kleinarbeit begonnen und mit Geduld und Hellblick organisch weiterentwickelt werden müssen. Die Schrift ist unerläßlich wichtig für jeden der mit dem Dorfe irgendwie in kultureller Beziehung steht, besonders für Geistliche und Lehrer. (Augsburger Postzeitung, Augsburg 1. Oktober 1924.)

Dorfcaritas an der Arbeit

von

J. B. Dieing

Generalsekretär

Fachreferent für Dorfcaritas an der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes

(Vom Arbeitsfeld der Dorfcaritas, Heft 1)

Preis 50 Pfg.

Die Auswanderungsfrage und Auswandererfürsorge auf dem Lande

von

Dr. J. Straubinger

Caritasdirektor

(Vom Arbeitsfeld der Dorfcaritas, Heft 2)

Preis 60 Pfg.

Jugendpflege auf dem Lande

von

J. Nar

Caritasdirektor

(Vom Arbeitsfeld der Dorfcaritas, Heft 3)

Preis 1.50 Mk.

Caritasverlag Freiburg i. Br.

Digitized by Google

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN

REIFENDE MENSCHEN UND MENSCHHEITSREIFUNG

VON

PAUL KASPERCZYK

8°, 296 Seiten. In Halbleinen G.-M. 7.70

Eine bedeutende pädagogisch-philosophische Neuerscheinung. Wichtig für Lehrer, Eltern und Führer.

Von den innersten Bewegungen des Geisteslebens ausgehend, gibt der Verfasser eine Darstellung vom stufenmäßigen und einheitlichen Aufbau nicht nur des Lebens des Jungmenschen, namentlich im Entwicklungsalter, sondern auch vom Lebensganzen des Einzelmenschen sowie der Menschheit, legt dann das allgemeine menschliche Aufbau- und Gestaltungsgesetz dar und wendet dasselbe zur Beleuchtung der Geschichte und der Erscheinungen des Gegenwartslebens an. — Diese umfassende, zu den Lebenstiefen vordringende Überschau über das menschliche Leben in seinem ganzen Ausmaße wirft helles Licht nicht nur auf die pädagogischen Probleme, sondern auch auf die Gebiete geschichtlicher, sozialer, nationaler, pastoraler u. ethischer Art. — Wer seinen Blick für die gewaltigen u. schwierigen Gegenwartsaufgaben zu schärfen und zu vertiefen wünscht, dem sei dieses Buch angelegentlich empfohlen.

*

IN NEUER AUFLAGE ERSCHIENEN:

LEHRBUCH DER GESCHICHTLICHEN METHODE

von

ALFRED FEDER S.J.

Dritte, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. 8°, 388 Seiten. Gebunden G.-M. 7.75

Das bekannte Lehrbuch kam einem dringenden Wunsche vieler Geschichtsfreunde entgegen. Es verfolgt den Zweck, eine vollständige Darstellung der geschichtlichen Methodenlehre zu liefern, die sich auf den Prinzipien einer bewährten Philosophie aufbaut und geeignet ist, weiteren Kreisen eine theoretisch-praktische Einführung in geschichtliches Denken und Arbeiten zu bieten. Besonderen Wert legte der Verfasser auf klare Begriffsbestimmungen und auf eine ausführlichere Darstellung der einschlägigen erkenntnis-theoretischen Voraussetzungen und der Grundelemente wichtiger Hilfswissenschaften. — Der größere Teil dieses Buches ist naturgemäß der Quellenkunde und der Quellenkritik gewidmet.

DIE OPFERANSCHAUUNGEN DER RÖMISCHEN MESSLITURGIE

Liturgie- und dogmengeschichtliche Untersuchung von

JOSEF KRAMP S.J.

2., völlig umgearb. Aufl. 8°, 310 S. Geb. G.-M. 6.–

In diesem Werk, das in theologischen Fachkreisen ein hohes Ansehen genießt, wird Antwort auf die Frage gegeben: Warum und wie ist die ganze Meßhandlung ein Opfer in ihren Gebeten und Zeremonien? Dem Dogmatiker mag die Frage belanglos sein, trotzdem aber drängt sie sich jedem auf, der mit innerem Verständnis an der Meßliturgie teilnehmen möchte. Der Untersuchung dieser Frage sind die Ausführungen gewidmet. Die Neubearbeitung läßt uns zuerst die der römischen Meßliturgie zugrunde liegende Auffassung kennen lernen, dann einen Kenner der griechischen Liturgie sprechen und gewährt darauf dem Aquinaten das Wort. Ein viertes Kapitel ist den theologischen Erörterungen über den liturgischen Opferbegriff gewidmet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG JOSEF KÖSEL & FRIEDRICH PUSTET K.-G.
MÜNCHEN / KEMPTEN / REGENSBURG

D. A. 8787

Digitized by Google

Bücher über wichtige Zeitfragen

Die Kirche und das neue Europa

Sechs Vorträge für gläubige und suchende Menschen. Von Univ.-Prof. Dr. Engelbert Krebs. Kartoniert G.-M. 3.50

Professor Krebs bringt eine Menge von Tatsachen der Gegenwart zur Darstellung, die einmal in diesem Überblick gesehen werden müssen, wenn man die aktuelle Frage der Zusammenführung aller christlichen Kirchen gewissenhaft durchdenken will, und behandelt dann noch dogmatisch die Eigenart der in der Kirche wirksamen Gottesmacht.

Religiöse Volksströmungen der Gegenwart

Vorträge über die „Ernsten Bibelforscher", Okkultismus und Anthroposophie R. Steiners. Hrsg. von Univ.-Prof. Dr. A. Allgeier. Brosch. G.-M. 2.80

Es sprechen hier Fachmänner über geistige Strömungen der Gegenwart, über Formen des Aberglaubens, um sie geschichtlich und sachlich zu beleuchten und auch praktisch zu zeigen, wie ihnen zu begegnen ist. Die Darstellung wird auch allen willkommen sein, welche sich über so manche sonderbar apokalyptischen u. pseudomystischen Erscheinungen unserer Tage ein ruhiges Urteil bilden wollen.

Religiöse Volkskunde

Ein Versuch. Von Joseph Weigert. Broschiert G.-M. 2.20; gebunden G.-M. 3.20

Weigert will mit dieser interessanten Schrift zur Lösung eines der schwierigsten und gefahrvollsten Probleme für das heutige katholische Deutschland beitragen: Wie ist die religiös bedenklich gesunkene, politisch, sozial, gesellschaftlich zerrissene Pfarrgemeinde auf dem Lande wieder zu heben und zu einigen und zu einer neuen Glaubens- und Lebensgemeinschaft umzubilden? Denn wenn das Landvolk für den Glauben verloren geht, dann geht das ganze Land für ihn verloren.

Vernünftiger Glaube

Altes und Neues zu religiösen Zeitfragen. Von Univ.-Prof. Dr. A. Rademacher. Geb. G.-M. 3.60

Die offene Wunde der Gegenwart sieht Professor Rademacher in der seit der Renaissancezeit immer tiefer gewordenen Kluft zwischen Christentum und Leben. Er weist auf die Notwendigkeit der Schaffung eines einheitlichen Lebensstiles hin und zeigt, wie im Katholizismus die Kräfte liegen, welche die scheinbaren Gegensätze von Glauben und Wissen, Persönlichkeit und Gemeinschaft, Weltflucht und Weltarbeit, Edelmenschtum und Heiligkeit in einer höheren Einheit zu verbinden vermögen.

Religionsbegründung. M. Scheler - J. H. Newman

Von Erich Przywara S. J. Geb. G.-M. 7.40

Das philosophische System Schelers steht im Mittelpunkt des geistigen Kampfes. Der jahrhundertalte Streit zwischen Scholastik und Kant drängt durch Scheler der Entscheidung zu. Das Buch Przywaras gibt das vollständige Bild dieses zentralen Denkers und eine an die Wurzel gehende Auseinandersetzung mit ihm. Die geistige Krise der Gegenwart und ihre Lösung von einer weitgespannten Synthese aus, das ist der hochbedeutsame Inhalt.

Max Schelers Phänomenologie der Religion

Nach ihren wesentlichsten Lehren allgemeinverständlich dargestellt und beurteilt. Von Univ.-Prof. Dr. Joseph Geyser. Gebunden G.-M. 3.50

Während Przywara in seiner „Religionsbegründung" der Auffassung ist, daß Scheler in mancher Hinsicht der Scholastik näher stehe, als es zunächst scheint, stellt Professor Geyser Max Schelers platonisch-augustinische Lehre von der „unmittelbaren" Gotteserkenntnis der aristotelisch-thomistischen von der durch Schlußfolgerung vermittelten Gotteserkenntnis schärfer gegenüber.

Die Religionsphilosophie des Neukantianismus

Dargestellt und gewürdigt von Dr. theol. et phil. J. Hessen. 2., erweiterte Aufl. Geb. G.-M. 5.60

Ob der Neukantianismus, eine der Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie, eine befriedigende Philosophie der Religion bietet: diese Frage sucht der Verfasser zu lösen. Wer mit den modernen Geistesströmungen Fühlung genommen hat und nach Vertiefung und Klärung seiner Anschauungen verlangt, wird eine Darstellung der neukantischen Religionsphilosophie, die sich wie keine philosophische Richtung sonst in den letzten Jahren so eingehend mit den religiösen Problemen beschäftigt hat, begrüßen.

Wege der Weltweisheit

Von Bernhard Jansen S. J. Brosch. 7 G.-M.; in Leinwand G.-M. 8.40

Der bekannte Philosoph gibt eine Einführung in die großen erkenntniskritischen und metaphysischen, psychologischen und religiösen Fragen, wie sie unsere Zeit bewegen. Sie wollen mit dem Stand der neuscholastischen und modernen Philosophie bekannt machen, das ihnen Gemeinsame und sie Trennende hervorheben, in der die Lösung der weltanschaulichen Fragen vom neuscholastischen Standpunkt aus erfolgt, mit ständiger Berücksichtigung der großen geschichtlichen Zusammenhänge.

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

DIE KUNST

FÜHRENDE DEUTSCHE KUNSTZEITSCHRIFT

ZEITGENÖSSISCHE MALEREI
PLASTIK . WOHNUNGSKUNST.
KUNSTGEWERBE

ERSCHEINT MONATLICH . PREIS VIERTELJÄHRLICH 6 MARK
DURCH ALLE BUCHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN
VERLAG F. BRUCKMANN A. G. MÜNCHEN

Digitized by Google

VERLAG HERDER

FREIBURG IM BREISGAU

NEUERSCHEINUNGEN:

Der hl. Johannes Franziskus Regis aus der Gesellschaft Jesu. Von *Sigmund Nachbaur* S. J. Mit 8 Abbildungen. In Halbldwd. 4 G.-M.

Dieses Lebensbild erzählt von dem Stückchen Welt und Zeit, in das ein paar fröhliche Augen hineinschauen, und von den Absichten Gottes, denen der Jüngling sein Herz eröffnet. Bald sehen wir die Leute gespannt seinen Worten lauschen und ihn dann im Beichtstuhl belagern. Seine Erholung ist die Freude, die in den Augen der Armen aufleuchtet. Endlich überschreiten wir mit ihm das Rinnsal der göttlichen Prüfung und haben Mühe, seinem letzten Aufstieg zur Höhe zu folgen.

Die Hymnen des Breviers in Urform und neuen deutschen Nachdichtungen. Von Dr. *Hans Rosenberg*. 2 Teile. (Ecclesia orans, XI. u. XII. Bdchn.)

Zweiter Teil: **Die Hymnen des Proprium Sanctorum.** Mit einem Anhang: Die Hymnen und Sequenzen des Meßbuches. In Halbleinen G.-M. 3.20

„Rosenbergs Übersetzung der Hymnen sticht durch ihr Bemühen, den Worten der Urform nicht nur ihren Bedeutungsinhalt, sondern auch ihren Stimmungsgehalt abzuringen und von da aus sie in deutschen Lauten schöpferisch neu hervorzubringen, wohltuend ab von den meist verwaschenen, mit Reimen schlecht vergoldeten früheren Übersetzungsversuchen." (Hochland, München 1924.)

Liturgische Volksbüchlein. Herausgeg. von der Abtei Maria Laach.

5. Heft: **Mutter und Kind.** Nach dem Römischen Rituale. Kartoniert G.-M. 0.40
6. Heft: **Frohe und ernste Tage.** Ein Hausbüchlein nach dem Römischen Rituale. Kart. G.-M. 0.40
7. Heft: **Auf den Weg des Friedens.** Ein Reisebüchlein nach dem Römischen Brevier, Rituale und Missale. Kartoniert G.-M. 0.50
8. Heft: **Die Chormesse.** Lateinisch und deutsch nach dem Römischen Missale und Rituale. Kartoniert 1 G.-M.; in Leinwand G.-M. 1.60

Eine stärkere Durchdringung des Lebens mit kirchlichem Geiste ist Aufgabe dieser Sammlung. Sie hebt aus dem Rituale und andern liturgischen Büchern der Kirche Riten und Gebete heraus, die in einer besondern Beziehung zum christlichen Feier- und Alltagsleben stehen und für die in den gewöhnlichen liturgischen Gebetbüchern des Volkes kein Raum ist.

Früher sind erschienen:

1. Heft: **Die heilige Taufe.** Kartoniert G.-M. 0.30
2. Heft: **Das heilige Sakrament der Ehe.** Kartoniert G.-M. 0.50
3. Heft: **Versehbüchlein. Die liturgischen Gebete am Krankenbett.** Kartoniert G.-M. 0.40
4. Heft: **Das Begräbnis eines Erwachsenen.** Kartoniert G.-M. 0.50

NEUE AUFLAGEN:

Die Jugend großer Männer. Sonntagslesungen für Jünglinge. Zusammengestellt von Dr. *Konstantin Holl*. Mit achtzehn Bildern. 26. bis 29. Tausend. In Leinwand G.-M. 4.40

Für die studierende Jugend vor allem, aber auch für andere geweckte junge Leute ist dieses Buch von hoher erzieherischer Bedeutung.

Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. Bisher 31 Bdchn. Geb. je 1 G.-M.; in Halbldwd. G.-M. 1.20

IV. Bdchn.: **Maron, der Christenknabe aus dem Libanon.** Eine Erzählung aus der letzten großen Christenverfolgung durch die Drusen. Von *A. v. B.* 89.—44. Tausend.

XVI. Bdchn.: „**Selig die Barmherzigen!**" Erzählung aus den Tagen des Negeraufstandes von Haïti. Von *Joseph Spillmann* S. J. 27.—33. Tsd.

XX. Bdchn.: **In den Zelten des Mahdi.** Eine Erzählung aus dem Sudan. Von *Karl Kälin* S. J. 22.—27. Tausend.

XXVI. Bdchn.: **Der Sohn des Mufti.** Eine Erzählung aus dem Morgenlande. Von *B. Arens* S. J. 17.—22. Tausend.

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von *Ottilie Bödiker*. Bisher vier Bändchen und eine Beigabe.

I. Bändchen. 78.—93. Tausend. In Lwd. G.-M. 1.80

Die „Eucharistischen Funken" wecken in jeder der Gnade sich erschließenden Seele übernatürliches Leben, echte Gottesminne und opfertreue Nächstenliebe. Die seltene Glut und Tiefe der euchar. Mystik haben den Bändchen die hohe Wertschätzung erworben, der sie auch die große Verbreitung verdanken.

Ehrenpreis. Eine Festgabe für Erstkommunikanten. Aus Beiträgen mehrerer Mitarbeiter zusammengestellt von *Helene Pagès*. Mit sieben Bildern. 28.—81. Tausend. In Leinwand G.-M. 3.80

Für die Zeit der Vorbereitung und nach der ersten heiligen Kommunion kann dieses Buch die Kinder mit immer tieferem Verständnis in die Heiligkeit und Schönheit des Altarssakramentes einführen. Es ist daher jederzeit ein wertvolles Geschenk für die Jugend.

Siehe, ich stehe vor der Türe! Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von Dr. *Anton Anwander* und Dr. *Friedrich Zoepfl*. Mit vier Bildern. 7.—12. Tausend. In Leinwand G.-M. 2.50 und in besseren Einbänden.

Anselm Schott O.S.B.: Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Vollständige Neubearbeitung hrsg. von *Pius Bihlmeyer* O. S. B. 393.—428. Tausend. Mit Titelbild in Farbendruck und vier Vollbildern. In Leinwand G.-M. 6.50 und in besseren Einbänden.

Deutsches Laienbrevier. Psalmen, Hymnen und Gebete. Von Dr. *Alois Lanner*. 14. bis 20. Tsd. Mit einem Titelbild. In Leinw. G.-M. 2.80

„Eines der empfehlenswertesten Hilfsmittel, sich mühelos in die Poesie, Gottinnigkeit und Gedankentiefe des hebräischen Dichters zu versenken."
(Karl Hoffmann P. S. M.)

Warum Schuld und Schmerz? Von *O. Zimmermann* S. J. 3.—5. Tsd. In Lwd. G.-M. 2.80

Warum hat Gott das Übel zugelassen? Aus Güte. Denn aus ihm sprießen Werte und Schönheiten, die ohne Übel uns niemals erfreuen würden.

Digitized by Google

VERLAG HERDER

FREIBURG IM BREISGAU

NEUERSCHEINUNGEN:

Das alte Haus

Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen. Von *Wilhelm Matthießen.* Mit 25 Bildern von Prof. Adolf Schinnerer. Kolorierte Ausgabe: Gebunden 6 G.-M. Früher erschienen: Nichtkolorierte Ausgabe: Gebunden G.-M. 4.50

Diese künstlerisch illustrierten Märchen sind reinste Poesie, und doch aus dem Gefühls-, Gedanken- und Wortkreis der frühen Jugend heraus so geschrieben, daß sie selbst dem kleinen Kinde Wort für Wort verständlich sind. Die dichterische Formkraft, die Phantasiefülle, der feine Humor, die köstliche Einfalt fesseln aber auch jeden Erwachsenen noch, wenn er sich die Jugend im Herzen bewahrt hat.

Märchen und Scherenschnitte

Von *Rosa Ziegler-Studer.* Gebunden G.-M. 4.20

Phantasievolle, klare und lebendig wirkende Silhouetten, umrahmt von fein auf die Stimmung der Scherenschnitte abgetönten Märchen und Erzählungen; unbekümmert aus dem Volksgrunde aufgewachsene Bilder und Gesichte mit humoristisch zart anklingenden Deutungen der Welt der Großen. Wort und Bild erreichen in diesem Buche eine schöne, klangvolle Harmonie.

Wege zum Glück

Bücher für schöne Lebensgestaltung. Von Dr. *Alfons Heilmann.* Bisher drei Bände. III. Band: ***Vom kostbaren Leben.*** Sonntagsgedanken. In Leinwand 3 G.-M.

Heilmanns gedankenreiche und formvollendete Essays sind wie Selbstgespräche eines Einsamen mit seiner Seele, eines Einsamen, der gotterfüllten Sinnes durch die sichtbaren Dinge und die täglichen Geschehnisse geht und alle betrachtend prüft.

Deutsche Heldenlegende

Von der germanischen Urzeit bis zum Dreißigjährigen Krieg. Von *Franz Herwig.* Mit acht Bildern. In Leinwand 6 G.-M. / Die ersten acht Hefte der prächtigen „Heldenlegende" sind nunmehr zusammengefaßt auch als Band erschienen.

Theodor Storm:

Der Schimmelreiter. Novelle. 12. bis 16. Tausend. Kart. G.-M. 1.20 / ***Immensee. Ein graues Blatt.*** Zwei Erzählungen. 12. bis 16. Tausend. Kartoniert G.-M. 0.40 / ***Zur Chronik von Grieshuus.*** Novelle. 12. bis 16. Tausend. Kartoniert 1 G.-M.

Die Staatsauffassung der Moderne

Auf der Grundlage der kulturphilosophischen Zeitideen. Von Univ.-Prof. Dr. *Joh. Peter Steffes.* Kart. G.-M. 4.20. (Schriften zur deutschen Politik. Heft 8/9.)

Dies ist das erste Buch über den Staat seit Hertling. Es ist für alle Gebildeten von Interesse, die hinter den Tagesmeinungen nach seinen geistigen und kulturellen Untergründen forschen und mit den von der Moderne aufgeworfenen Fragen nach Wesen und Aufgabe des Staates ringen.

Herder Almanach. Broschiert G.-M. 0.60

Er bringt auf 74 Seiten neben Joh. Mumbauers originellem Reisebrief „Auf den Spuren Jeremias Gotthelfs" elf sorgsam ausgewählte Stücke aus neueren Verlagswerken. Dazu eine achtzehn Seiten umfassende Auslese des Verlags, wertvolle und unentbehrliche Bücher für alle, die am geistigen Leben Anteil haben wollen. Neun Tafeln zeigen die Bildnisse von zweiundsiebzig interessanten Köpfen aus dem Autorenkreis. Der Almanach hat bleibenden Wert und dürfte allen Bücherfreunden willkommen sein.

NEUE AUFLAGEN:

Nanni-Bücher

Von *Helene Pagès.* Drei Bände. I. Band: ***Großmutters Jugendland.*** Die Geschichte von Klein-Nanni. Mit sechs Bildern. 10. bis 14. Tausend. In Leinwand G.-M. 2.70. III. Band: ***Mutter Nanni und ihre Kinder.*** Mit sechs Bildern. 6. bis 9. Tausend. In Leinwand 3 G.-M.

„Eine schönere erzählende Trilogie — vor allem für die Mädchenwelt — wird man wohl schwer finden."
(Wolframbund, Essen.)

Don Antonio

Novelle. Von *Klara Gräfin Preysing.* 4. u. 5. Tausend. Gebunden G.-M. 1.80

„Don Antonio' gehört zu den Meisternovellen aller Zeiten. Mit erschütternder Seelenmalerei ist der Kampf des greisen Priesters geschildert, der sich nach einem weltverstrickten Leben zur Liebe der Seelen, zum Opfer irdischen Erfolges, zur Selbsthingabe an Gott durchringt." (Stimmen der Zeit.)

Schillers Werke

für Schule und Haus. Drei Bände. 5., durchgesehene Auflage. Mit drei Bildnissen. Gebunden G.-M. 13.50. (Bibliothek deutscher Klassiker. Hrsg. von Geh. Studienrat O. Heilinghaus. 7. bis 9. Band.)

Die Weggetreuen

Ehegedichte aus deutscher Lyrik der Vergangenheit und Gegenwart ausgewählt von *Peter Bauer.* 5. bis 7. Tausend. Gebunden 3 G.-M.; in Halbleder G.-M. 5.50

„Die Sammlung verdient ein Hausbuch zu werden, weil sie im Umkreis des ehelichen Liebeserlebnisses ein sittliches Zeugnis von der erlösenden Kraft menschlicher Gefühlsgemeinschaft darstellt."
(Leo Sternberg.)

Symbolik des Kirchengebäudes u. seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters.

Von Univ.-Prof. Dr. *Joseph Sauer.* Mit 14 Bildern. 2., vermehrte Auflage. In Leinwand 18 G.-M.

Sonderdruck der Nachträge zur 2. Auflage. Broschiert 3 G.-M.

Die Symbolik will eine zusammenfassende, systematische Darlegung der geistigen Auffassung des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung im Mittelalter geben. Dem Gebildeten wird durch das Studium dieses Werkes bedeutende Förderung des Verständnisses für die mittelalterliche Kunst zuteil werden.

Digitized by Google

ADOLF BARTELS
Geschichte der Deutschen Literatur

Große Ausgabe in drei Bänden

Band I (675 Seiten, Gr.-8°):
Vom Mittelalter bis zur Klassik.
Brosch. M. 14.—, Halbldbd. M. 16.—

Band II (800 Seiten, Gr.-8°):
Von der Romantik bis zum Jahre 1871.
Brosch. M. 16.—, Halbldbd. M. 18.—

Band III (in Vorbereitung):
Vom Jahre 1871 bis zum Jahre 1925.
Erscheint Ende des Jahres 1925.

Das Überragende dieser Literaturgeschichte ist nicht die Leistung der ungeheuren Stoffsammlung, die bekanntlich bei den literaturgeschichtlichen Arbeiten von Adolf Bartels stets eine besondere Stärke ist — das geradezu Phänomenale ist vielmehr die hervorragende Stoffbeherrschung, die das gesamte Material zu einer geistigen Zusammenfassung, zu höherer Ordnung, zu gehobener systematischer Darstellung fügt. Bartels zeigt die großen Reihen und Gruppen, die das geistige und kulturliche Leben bilden. Die Persönlichkeiten und das Volkstum sind ihm höchste Wertmesser, erst in zweiter Linie stehen ihm Kultur und Bildung. Seine Urteile müssen sich daher von modischen unterscheiden. Bartels stellt seine Literaturgeschichte über die Parteien in den Dienst deutschen Volkstums. Sie bleibt trotz mancher Subjektivität des Verfassers eine wissenschaftliche Leistung von grundlegender Bedeutung.

Ausführlicher Prospekt ist in jeder Buchhandlung oder auf Verlangen vom Verlage direkt kostenlos erhältlich.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

MARIA LUISE KAEMPFFE

Die Heilandsgeschichte

16 Scherenschnitte

I. Numer. Vorzugsausgabe in Mappenform. Einhundert Handpressendrucke auf Japan, jeder Druck von der Künstlerin signiert, in Passepartout.

Nr. 1—10 Ganzleder-Mappe M.—.—
Nr. 11—20 Ganzpgmt.-Mappe M.—.—
Nr. 21—100 Hlbpgmt.-Mappe M.—.—

II. Buchausgabe in Pappband. Aufs sorgfältigste auf blaßgrün Mattkunstdruck-Papier gedruckt M. 5.—

Maria und das Kind / Verkündigung / Begrüßung Marias durch Elisabeth / Geburt / Anbetung der Könige / Ruhe auf der Flucht / Der zwölfjährige Jesus im Tempel / Die Taufe am Jordan / Berufung der Jünger / Jesus und die Samariterin / Jairi Töchterlein / Jesus wandelt auf dem Meer / Jesus bei Maria und Martha / Einzug in Jerusalem / „Herr, bin ich's?" / Trauernder Christus

Weihnacht

6 Scherenschnitte

I. Numer. Vorzugsausgabe in Mappenform. 30 Abzüge auf Bütten, jeder Druck von der Künstlerin signiert, in Pergamentmappe M. 15.—

II. Buchausgabe in Pappband. Aufs sorgfältigste auf bestem Mattkunstdruckpapier gedruckt M. 2.50

Es ist ein Ros' entsprungen / Mariä Verkündigung / Die Hirten auf dem Felde / Die Geburt / Die drei Könige aus dem Morgenlande / Flucht nach Ägypten

Weihnacht / Madonnen

In 4 Scherenschnitten auf Postkarten in Enveloppe M. —.80

„Würdige Nachfahren von des ‚Knaben Wunderhorn'!"
nennt Professor Harry Mayne im „Bund"

Will Vespers
ANTHOLOGIEN

Der deutsche Psalter

Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung

Gesammelt von Will Vesper

31.—35. Tausend
Neue, gefällige Taschenausgabe
Brosch. M. 3.—, Halbleinen M. 4.—

Eine Sammlung des gewaltigsten und innigsten deutschen Gottempfindens. (Büch.-Rundschau.)

Das Schönste, was Volk und Dichter über Gott und Mensch gesagt haben. (Ostdeutsche Monatshefte.)

Das Buch verdient wie kein anderes, ein „Deutscher Psalter" zu heißen. (Theolog. Literaturztg.)

Aus tausend Jahren

Deutsche Balladen und historische Lieder

Gesammelt von Will Vesper

31.—35. Tausend
Neue, gefällige Taschenausgabe
Brosch. M. 3.—, Halbleinen M. 4.—

Wertvoller Beitrag zur Kenntnis unseres Volkstums. (Aussaat.)

Köstliche Schätze bietet uns dieser Band. Den Begriff der Ballade faßt er in weitestem Sinne. Daß er sich die Wiederbelebung der historischen Volkslieder angelegen sein läßt, sei ihm als hohes Verdienst angerechnet. Die Sammlung wird stets an erster Stelle stehen. (Der Bund.)

Und so urteilt der „Vorhof": Dieser „Deutsche Psalter" und „Die deutschen Balladen" verdienen denselben sicheren Weg in jedes deutsche Haus, wie das „Buch der Ernte" ihn bereits genommen hat. Die erstklassige Ausstattung, die der Verlag den Werken zuteil werden ließ, wird ihr übriges dazu tun.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

SEELSORGEHILFE

WAS WILL DIE SEELSORGEHILFE VON DIR?

von

P. WILHELM WIESEN O. S. C.

Preis im Einzelverkauf 25 Pf., 100 Stück 15 Mk.

Unentbehrlich für jeden Caritasfreund!

AKADEMIKER U. LAIENAPOSTOLAT

Gedächtnisrede auf Weihbischof Dr. Stoffels

von

CARL BREMER

Preis 50 Pf.

„Von den Höhen der Akademikerwelt ist das Verderben der Gottentfremdung und Kirchenuntreue ins Volk gedrungen, von denselben Höhen muß auch die Rettung kommen!"

CARITAS UND VOLK

Stoffdarbietungen
für Predigten und Vorträge

Redigiert von
Generalsekretär P. W. WIESEN O. S. C.

1. Heft:

Aus dem Inhalt des ersten Heftes:

PREDIGTEN:

Eucharistie und Caritas. — Pfingsten, das Hochfest der Caritas. — Caritaspredigt auf das Herz-Jesu-Fest. — Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. — An die Armen. — Caritaspredigt bei einer Einkleidungsfeier.

VORTRÄGE:

Deutschlands Not und Deutschlands Selbsthilfe. — Caritas und Humanität. — Formen der Fürsorge. — Mädchenschutz im Dienste der Laienhilfe. — Caritative Orden und Genossenschaften in der Neuzeit. — Der Deutsche Caritasverband.

2. Heft:

Soeben erschienen:

Aus dem Inhalt des zweiten Heftes:

PREDIGTEN:

Die Pflicht der Caritas. — Nächstenliebe, ein unerbittliches Müssen. — Die Caritas im Advent. — Caritas und Weihnachten. — Maria, das Vorbild der katholischen Bahnhofmission. — Was die Caritas nicht sein darf. — Über zwei Vorbedingungen caritativen und apostolischen Wirkens.

VORTRÄGE:

Soziale Caritas der Frau. — Caritasorganisation. — Die Sprache der Caritas. — Die Mutter, die erste Kindergärtnerin. — Frauenfürsorgevereine.

BEILAGE:

Programm zu einer Caritasfeier.

Preis für jedes Heft 2.— Mk.

Die Sammlung erscheint in zwangloser Folge.

SEELSORGE UND SEELSORGEHILFE

von

P. WILHELM WIESEN O. S. C.

Preis 2.75 Mk.

CARITAS UND HEIMATMISSION

von

Caritasdirektor Dr. J. STRAUBINGER

3. Auflage / Preis 1.40 Mk.

CARITASVERLAG :: FREIBURG I. BR.

Auf die diesem Hefte beiliegenden Prospekte des Verlages **Herder, Freiburg im Breisgau,** betr. **„Märchen von Rosa Ziegler"** und **„Weg und Werk der Arbeiterdichterin Hertha Pohl"** sei besonders hingewiesen.

Digitized by Google

Abonnements-Einladung auf die

BONNER ZEITSCHRIFT FÜR THEOLOGIE UND SEELSORGE

Herausgegeben von WILHELM SCHWER und FRITZ TILLMANN

Den bereits bestehenden theologischen Zeitschriften wissenschaftlicher und praktischer Richtung trat, mit Juli 1924 beginnend, in der **Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge** eine neue zur Seite, im Auftrage der kathol.-theologischen Fakultät der Universität Bonn herausgegeben von den Professoren *Dr. Wilh. Schwer* und *Dr. Fritz Tillmann*.

Die neue Zeitschrift will eine **wissenschaftliche Zeitschrift** sein, aber als solche nicht der Austragung theologischer Fachprobleme, sondern dem Leben sich zuwenden. Sie will Lehre und Praxis, **Theologie und Seelsorge** einander zuführen und in lebendiger Verbindung miteinander halten.

Darum wendet sie sich vor allem an den **Klerus** in allen Stellungen. Sie möchte es auch dem in der harten Tagesarbeit stehenden Seelsorger ermöglichen, ohne allzu große Mehrbelastung den Forschungen und Fortschritten der theologischen Wissenschaft mit dem Interesse und Verständnis zu folgen, das er ihr einst in seinen Studienjahren entgegengebracht hat.

Aber auch den schwierigen Problemen, die heute die **seelsorgerliche Praxis** beschäftigen, wendet die Zeitschrift ihre volle Aufmerksamkeit zu und läßt auch ihnen nach Möglichkeit eine vertiefte wissenschaftliche Behandlung, bei aller Berücksichtigung der praktischen Arbeit und ihrer Anforderungen, zuteil werden.

Diese Leitgedanken waren bestimmend auch für den **Inhalt und Aufbau** der Zeitschrift. **Das** Schwergewicht beruht in den wissenschaftlichen Aufsätzen, die in gleicher Weise die historische, biblische und systematische Theologie wie die praktische mit ihren vielgestaltigen Problemen berücksichtigen. An zweiter Stelle unterrichten, auf den ganzen Jahrgang verteilt, theologische Berichte in zusammenfassender Darstellung auch den Vielbeschäftigten über den jeweiligen Stand der einzelnen theologischen Arbeitsgebiete und erleichtern ihm durch Hinweise auf die neueste und beste Literatur das selbständige Weiterstudium. Eine Umschau „Aus Seelsorge, Kirche und Leben" lenkt sodann den Blick aus dem engen persönlichen Arbeitsfelde in die Weite, beleuchtet in sorgfältig ausgewählten und ausgearbeiteten kleineren Beiträgen die für die kirchliche Arbeit bedeutsamen Vorgänge und Erscheinungen des Kulturlebens, nimmt zu wichtigen literarischen Neuerscheinungen Stellung, berichtet über neue Arbeiten und Versuche der praktischen Seelsorge, vermerkt die kirchlichen Erlasse und Entscheidungen, gibt Anregungen weiter und bringt Mitteilungen.

Die Zeitschrift erscheint vorerst in Vierteljahrsheften zu 6—7 Bogen zum Preise von **Goldmark 8.— für den Jahrgang.** Bestellungen hierauf nimmt jede bessere Buchhandlung entgegen oder, wo diese nicht zu erreichen ist, der Verlag.

Wir laden zum Abonnement ergebenst ein.

DIE HERAUSGEBER:
Dr. Wilhelm Schwer
Dr. Fritz Tillmann

DER VERLAG:
L. Schwann,
Düsseldorf

Digitized by Google

Alle meine Quellen sind in Dir

Gedanken zu Zeiten und Festen des Kirchenjahres

von H. Dieckmann S. J.

kl. 4° 81 Seiten. Preis gebunden in Ganzleinen 3 Goldmark

Das Buch zeigt, wie der Lobgesang, den der Psalmist des Alten Bundes auf Sion, den Inbegriff alles Großen, singt, erst zur vollen Wahrheit im Neuen Bunde geworden ist. Unerschöpflich sprudeln die Quellen der Gnade aus heiligen Talgründen der Kirche, in denen sich das Opferblut des Gottessohnes sammelte.

Der katholische Christ soll nicht allein im Kirchenjahr leben, er soll das Kirchenjahr selbst erleben. Der tiefe Sinn und herrliche Gedankenreichtum des Kirchenjahres muß daher zum klaren, hellen Bewußtsein werden. Die Kirche ist Christi Leib. Christus ist ihr Haupt. Christus und die Kirche und die Seelen bilden eine Lebensgemeinschaft. All sein Leben strömt in die Kirche. Alle seine Gnaden gehören ihr. „Alle meine Quellen sind in Dir!"

Dieses neue Buch Dieckmanns kommt gerade jetzt, wo das Kirchenjahr eben erst beginnt, zur rechten Zeit. Es wird vielen große und erhabene Gedanken, deren sprachlicher Ausdruck oft von edlem poetischen Schwung durchweht ist, vermitteln. Seine Lektüre wird manchem eine stille, heilige Feierstunde des seelischen Ausruhens und Erlebens sein.

L. Schwann · Druckerei und Verlag · Düsseldorf

Rompilger brauchen Führer

wenn sie die Reichtümer schauen, erleben und genießen wollen, die Religion, Kultur und Geschichte in zweieinhalb Jahrtausenden durch die bildenden Künste geschaffen haben und uns Nachgeborenen in verschwenderischer Fülle erhalten blieben. Wir empfehlen nachstehende Bücher:

ROMPILGER

Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der Hauptstädte Italiens. Von *Anton de Waal*. Zehnte Auflage, neu bearbeitet von Universitätsprofessor Dr. Johann Peter Kirsch. Mit vielen Bildern, Plänen, einer Eisenbahnkarte von Italien und einem großen Plane von Rom. (Erscheint im Januar 1925.)

In der Neuauflage des Führers fanden auch die jüngsten Ausgrabungen und Funde Berücksichtigung. Neue Kapitel ergänzen und runden das Gesamtbild, das der Hauptteil geben will. Ein einleitendes Kapitel sowie Skizzen und Pläne wurden neu beigegeben, die den altbewährten „Rompilger" unter Wahrung seiner Eigenart zum Reisehandbuch ausgestalten.

DIE FRESKEN DER SIXTINISCHEN KAPELLE UND RAFFAELS FRESKEN

in den Stanzen und den Loggien des Vatikans. Beschrieben und erklärt von *Ludwig Freiherrn v. Pastor*. Mit fünf Tafeln. Gebunden in Leinwand 4 G.-M.

DIE STADT ROM ZU ENDE DER RENAISSANCE

Von *Ludw. Freiherrn v. Pastor*. Mit 102 Abbildungen und einem Plan. Erscheint Frühjahr 1925. Weist in Wort und Bild auf die künstlerisch und historisch wertvollen Arbeiten in Rom aus der Zeit der Renaissance hin.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang | Februar 1925 | 2. Heft

Der neuzeitliche Städtebau in Deutschland[1].

Von Ernst Hamm, Freiburg i. Br.

1. Der Städtebau des 19. Jahrhunderts.

Die starke Bevölkerungsvermehrung des 19. Jahrhunderts ist hauptsächlich den Städten zugute gekommen. Von 24 Millionen Einwohnern Deutschlands i. J. 1816 wohnten 18 Millionen auf dem Lande, 6 Millionen in den Städten. Bis zum Jahre 1914 hatte die Bevölkerung um 36 Millionen Menschen zugenommen; von den 68 Millionen bewohnten 26 Millionen das Land, 42 Millionen die Städte. In den letzten vier Jahrzehnten unserer Zeitrechnung vermehrte sich die Bevölkerung auf dem Lande um 1 %, in den Mittelstädten um 160 % und in den Großstädten um 230 %. Der Grund dieses Zuges nach der Stadt liegt in dem Übergang Deutschlands zur industriellen Betriebsform. Das Handwerk, der Erwerb durch handwerksmäßige Technik wurde ersetzt durch die fabrikmäßige Herstellung der Waren, durch die Industrie. Die Industrie besiedelte entweder selbständig günstige Verkehrswege und Punkte günstiger Rohstoffgewinnung (Ruhrgebiet) oder sie schloß sich an Städte mit guter Verkehrslage an. Fortgesetzt strömten im 19. Jahrhundert neue Arbeitermassen den Städten und Fabrikorten zu, die ihnen Arbeit und Unterkunft gewähren mußten. Der nach der Stadt drängende Arbeiter brachte eine soziale Umschichtung der städtischen Bewohner mit sich. Er forderte Unterkunft wie der Bürger und Handwerker; während dieser aber seine Arbeitsstätte vornehmlich im Haus hatte, lag die des Arbeiters in der Fabrik. Er brauchte nur eine Wohnung, und zwar die Kleinwohnung. Die Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte hatte sich vollzogen. Bei der Wandlung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat war die Großstadtbildung nur möglich durch die Erfindung und durch den Ausbau der Eisenbahn. Sie allein gestattete, den Städten rasch die nötigen Nahrungsmittel zuzuführen und sie vereint mit dem neu erfundenen Dampfschiff aus dem Ausland zu beschaffen, nachdem die deutsche Landwirtschaft nicht mehr imstande war, den einheimischen Bedarf zu decken. Das ausgebaute Verkehrsnetz förderte dann wieder eine erneute Industriehäufung und damit weitere Großstadtbildung, da theoretisch wenigstens nichts mehr im Wege stand, die nötigen Rohstoffe und Lebensmittel aus der ganzen Welt zu beziehen und die Halb- oder Fertigwaren überallhin zu versenden. Die deutsche Industrie, die deutsche Stadt war an den Welthandel angeschlossen und verfolgte weltwirtschaftliche Bestrebungen.

Diese Entwicklung schlug im 19. Jahrhundert die ganze deutsche Menschheit derart in ihren Bann, daß die Stadt nicht mehr als Stätte menschlicher Besiedlung, sondern nur noch als Stätte weltwirtschaftlicher Produktion aufgefaßt wurde. Unter dem Gedanken, möglichst viel Dinge für den Weltmarkt zu erzeugen, stand die gesamte städtebauliche Tätigkeit. Die Gefahr dieser weltwirtschaftlichen Entwicklung für unsere Städte bestand vor allem darin, daß die Grundlage der Produktionsbedingungen (Rohstoffe und Lebensmittel) im Ausland lag, so daß z. B. Deutschland, als es durch den Krieg von der Weltwirtschaft abgeriegelt war, sich nicht mehr ernähren konnte. Sodann brachte die Überspannung des weltwirtschaftlichen Gedankens, die schließlich jedes Gefühl für anständige Siedlungs- und Wohnbedingungen des Menschen der Produktion von Waren opferte, Mißgeburten von Stadtgebilden zustande, deren Antlitz die Entwurzlung und Heimatlosigkeit der großen Masse des Volkes widerspiegelt.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts steckte die deutsche Industrie in den Anfängen und begann sich erst zu entwickeln, als durch den Zollverein in den Jahren 1828—1835 günstigere Verkehrsbedingungen geschaffen wurden. Um 1860 setzt die Bewegung schärfer ein und steigt nach 1870 zum Teil ungestüm an. Als die Industrialisierung und Großstadtbildung in Deutschland eigentlich erst kräftig einsetzte, hatten die Nachbarstaaten, wie England, Frankreich, Belgien, städtebaulich schon schwer unter der industriellen

[1] Vgl. den Aufsatz des Verfassers „Vom Ursprung der deutschen Städte" im Lit. Handw. 1924, Heft 8.

Digitized by Google

Entwicklung, die der deutschen um fast ein Jahrhundert vorausgeeilt war, gelitten. Deutschland hätte sich jene Länder als warnendes Beispiel dienen lassen können; warum dies nicht geschah, wird später dargelegt werden. In den genannten Nachbarstaaten hatte man zum ersten Mal im Leben der europäischen Völker einen derartigen Zustrom von Menschen in den Städten aufzunehmen. Die Bewegung war neu und ließ sich nach Stärke und Dauer gar nicht übersehen. Sie wurde deshalb mit Behelfsmitteln aufgefangen. Zunächst überbaute man in den Städten jedes Stückchen freies Gelände, dann die Höfe, dann errichtete man Notwohnungen in Baracken, teilte Häuser und Wohnungen, mit andern Worten: man pferchte die zuströmenden Massen in mehr oder minder elenden Quartieren zusammen. Die großen Cholera-Epidemien der Jahre 1830/32 hatten diesen Staaten jedoch die Augen geöffnet. England leitete zuerst seine Reformen ein. Eine großzügige Trinkwasserversorgung, Kanalisation zur Beseitigung der Abfallstoffe und die Straßenpflasterung wurde eingeführt und die Arbeiterwohnungen als selbständiges Glied des Städtebaues wurden studiert. Von England aus griffen die städtebaulichen Reformen nach dem Kontinent herüber. Hier wurde Frankreich führend. Hatte Louis Philipp schon durch ein neues Enteignungsrecht 1841 Paris zu sanieren erstrebt, so stellte Napoleon III. seine volle Kraft in den Dienst des Städtebaues. Es ist überraschend, zu sehen, wie eine Reihe modernster Gedanken (Arbeitersiedlungen, Werkwohnungen, gemeinnützige Baugesellschaften) von ihm ausgehen. In Eugen Haußmann fand er seinen verständnisvollen Mitarbeiter. Die wichtigsten Forderungen wurden im Dekret von 1852 niedergelegt, einem Enteignungsrecht für die Sanierung der Altstadt von Paris. Diese städtebauliche Sanierungsarbeit erstreckte sich auf große Durchbruchsstraßen, um Raum für den wachsenden Verkehr zu schaffen, und auf Platzanlagen, um Licht und Luft in die Altstadt zu bringen. Es entstanden imposante Straßenzüge und Plätze, die mit prächtigen Häusern geziert waren.

England und Frankreich beeinflußten nun den Städtbau des Kontinents. Von England übernahm man die städtebauliche Hygiene (Trinkwasserversorgung, Kanalisation, Straßenherstellung), von Frankreich die aufwendigen Straßen-Platzanlagen und Fassaden. War das Pariser Straßenbausystem als Sanierungsmaßnahme für die Altstadt von Paris durchaus berechtigt, so wurde es zum Fehler, als man es sowohl im übrigen Frankreich als auch im ganzen Kontinent auf die Stadterweiterung, auf die Neubaubezirke übertrug: der Unterschied zwischen Innenstadt und Stadterweiterung wurde dadurch verwischt. Um neuer Straßenzüge willen baute man die Städte. Der Städtebau wurde zum „Kultus der Straße". Der Bebauungsplan hörte auf, der menschlichen Besiedlung zu dienen; er wurde zu einem Schema von Baublockfiguren, zu einem geometrischen Ornament. Durch diesen Straßenluxus wurden die Bodenpreise hochgetrieben; denn die Straßenkosten werden auf die Baustelle nach der Länge, mit der sie die Straße berührt, umgelegt. Je teurer eine Straße, desto teurer der Bauplatz. Dieses System führte dann zu einer schlechten Hausform. Um möglichst wenig von den teuren Straßenkosten aufgebürdet zu bekommen, machte man die einzelne Baustelle an der Straße schmal und nach dem Innern des Baublockes (Baublock = der von Straßen umsäumte Komplex von Baustelleneinheiten) möglichst tief. Dadurch entstand der tiefe Baublock. War es nun noch möglich, auf dem tiefen Baublock einigermaßen gute Großwohnungen unterzubringen, so versagte dieses System der Kleinwohnung gegenüber, die die große Masse der städtischen Bevölkerung verlangte, vollkommen. Anstatt für diese Art von Wohnungen zu einem andern Siedelungssystem mit schmalen, leichten Wohnstraßen überzugehen, behielt man das luxuriöse Straßensystem bei. Das Bauen konnte sich dadurch bei den bedingten Baustellenpreisen nur noch rentieren, wenn man das Gelände rücksichtslos ausnützte und möglichst vielstöckig baute. Man half sich also dadurch, daß man eine große Anzahl von Kleinwohnungen auf den Baustellen sowohl nach der Tiefe als auch nach der Höhe errichtete. Aus dieser Entwicklung heraus entstand die schlechteste aller Hausformen, die Mietskaserne.

Als in Deutschland um das Jahr 1860 das verschärfte Wachstum der Städte eintrat, waren die überlieferten Einrichtungen im Städtebau und die Bauformen einer gesunden Weiterentwicklung noch durchaus günstig. Noch 1860 war der eigene Hausbesitz des Arbeiters auch in den Industrieorten stark verbreitet. Mietswohnungen befanden sich im Kleinhaus, die großen Hausformen für Kleinwohnungen wurden kaum, die Mietskaserne überhaupt nicht angewendet. Die Städte, welche die zuströmende Bevölkerung unterzubringen hatten, waren durch ihre weitgehende Selbstverwaltung imstande, das Problem unter vorteilhaften rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen zu lösen. Diesen gegebenen guten Voraussetzungen gegenüber war das tatsächliche Ergebnis durchaus kläglich. Das System der kostspieligen luxuriösen Straßen und damit der Stockwerkshäufung wurde dem Bebauungsplan fast jeder Großstadt zu Grunde gelegt, vor allem in Berlin durch den unglückseligen Bebauungsplan von 1861/63. Das Ergebnis zeigte sich in städtebaulichen Schäden, die jene der westlichen Nachbarländer weit übertreffen.

Unwillkürlich forscht man nach der Ursache, die eine derartige Umgestaltung hervorrief. Sie ist meines Erachtens in der ganzen materialistischen und individualistischen Einstellung der Zeit zu suchen. Die Sucht, in der einer Bodenständigkeit vielfach ermangelnden Weltwirtschaft ungeheure Gewinne hereinzuholen, sah — wie schon eingangs betont — in der Stadt nicht mehr eine menschliche Siedlungsform, sondern nur noch eine Produktionsstätte für den Weltmarkt. Die Form, in der die menschliche Ansiedlung in der Stadt sich auszubilden hatte, war einer Gedankeneinstellung gleichgültig, die den Wirtschaftsliberalismus lediglich in Angebot und Nachfrage und in einer Auslese für den Daseinskampf,

Digitized by Google

in einen Kampf aller gegen alle, auflöste. Die Folgen zeigten sich in einem vollständigen Bankrott auf städtebaulichem Gebiet nach jeder Richtung.

Die Gesamterscheinung einer Stadt des 19. Jahrhunderts stellt sich dar als ein sinnloses Durcheinander von Wohn- und Geschäftshäusern, Fabriken und Gewerbebetrieben. Ohne jede einheitliche Willensrichtung, wie der Zufall es ergab, fügten sich die neuen Teile einer Stadterweiterung dem vorhandenen an, mochten sie aus Wohnhäusern oder Fabriken bestehen, ohne daß eine ordnende Hand eingriff. Diese Zersplitterung zeigte sich zunächst an dem immer schwerer zu bewältigenden Verkehrsproblem. Da bei dieser plan- und ziellosen Siedlungsform jedes logische Straßengerüst fehlte, mangelte dem Verkehr auch jede Entwicklungsrichtung; er suchte sich seinen Weg von selbst, ohne daß man wußte, ob er den einmal eingeschlagenen Weg bei wachsender Stadt einhalten werde; war man sich ja auch über die Angliederung der Vororte und der Stadterweiterungsgebiete völlig im unklaren. Es war deshalb nur natürlich, daß man, mit Rücksicht auf einen vielleicht zu erwartenden Verkehr, jede Straße als Verkehrsstraße anlegen und unwirtschaftlich breit machen mußte. Die vielen neuen und großen Bahnhofsanlagen für Personen- und Güterverkehr gestalteten die Verkehrsfrage noch verwickelter — zumal zwischen Bahn- und Stadtverwaltung bei derartigen Anlagen nicht zusammengearbeitet wurde —, so daß schließlich das Verkehrsproblem zum Schreckgespenst und zur Geißel des Städtebaues wurde.

Der gesamte Städtebau war schließlich zur Verkehrsfrage geworden. Kein Wunder, daß der Bebauungsplan dadurch immer mehr eine Aufgabe des Ingenieurs wurde. Dem Architekten blieb es überlassen, mit dem fertig zu werden, was Ingenieur und Geometer ihm als amtlich festgelegten Bebauungsplan überließen, der zweidimensional auf dem Papier und nicht als raumkünstlerisches Gebilde erdacht war. Dadurch mußte der Städtebau des ausgehenden 19. Jahrhunderts auch künstlerisch vollkommen versagen. In vielen Fällen ließen sich die erzeichneten Baublöcke überhaupt nicht im eigentlichen Sinn bebauen; dann mußten amtlich festgelegte Straßen und Plätze umgestaltet, das Umlegeverfahren auf mühevollem Wege rückgängig und neu gemacht werden. Die hervorragenden künstlerischen Akzente im Städtebau waren von jeher die großen kirchlichen und öffentlichen Bauten. Mittelalter und Barock verstanden es meisterhaft, derartige Bauten als Steigerung der Gesamterscheinung einer Stadt zu verwerten. Selbst wenn der Architekt das Gefühl dafür im 19. Jahrhundert gehabt hätte, so machte es ihm der Bebauungsplan in den meisten Fällen unmöglich, derartige Bauten künstlerisch zu situieren. Der herrschende Materialismus und Individualismus brachte es auch mit sich, daß das Interesse für derartige Dinge in der Bürgerschaft im allgemeinen geschwunden war. So kam es, daß der Bürger sich nicht empörte, sondern als gegeben hinnahm, daß seine kirchlichen und weltlichen großen Bauten auf irgend einem unmöglichen Grundstück errichtet wurden, mit dem die Spekulation nichts anzufangen wußte. Diese Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts zeigen durchaus, daß die Würde des Staates, der Stadt und der Kirche gegen das Überwiegen spekulativer Interessen einzelner nicht mehr aufkommen konnte. Diese Zersetzung drang bis in die einzelnen städtebaulichen Elemente. In der Straßenfront, die vor 1870 nüchtern, aber gediegen gestaltet war, tobte sich nun ein Individualismus schlimmster Sorte aus. Obwohl eine bestimmte Straße von Menschen ähnlicher sozialer Schichtung bewohnt war, suchte der einzelne aus seiner Umgebung — auch im Mietshaus! — herauszuprotzen. Jede räumliche und damit künstlerische Wirkung ging verloren. Die Aufdringlichkeit der Geschäftshäuser steigerte sich ins unerträgliche. Die Monumente, die im Mittelalter symbolische Darstellungen enthielten (Rolandsfiguren u. dgl.), dienten dem abgeschmacktesten Personenkultus.

Die städtebauliche Plan- und Ziellosigkeit brachte in Deutschland aber noch schwere soziale Schäden mit sich. Wie erwähnt, war man aus der Ratlosigkeit der Verkehrsentwicklung heraus gezwungen, jede Straße als Verkehrsstraße anzulegen und sie unwirtschaftlich breit zu gestalten. Dadurch steigerte man die an sich vorhandene Neigung zum Straßenluxus und trieb die Bodenpreise aus den schon erwähnten damit zusammenhängenden Gründen ins Ungemessene. Gegenüber der Mietskaserne mit all ihren sittlichen, hygienischen und sozialen Schäden beruhigte man sein Gewissen mit den unsozialen, der ganzen Zeit aber entsprechenden gedanklichen Einstellung, daß die Mietskaserne die der großen Masse des Volkes angemessene Behausungsform „naturgemäß" sein müsse. Darin liegt der erschütterndste Ausdruck dieser Zeit, daß im Städtebau des ausgehenden 19. Jahrhunderts die Sorge für den Menschen, sein Recht auf anständiges Wohnen und ein über das Tier sich erhebendes Dasein so gut wie keinen Raum hatte. War es ursprünglich ein falsches Städtebausystem, das den Boden und somit das Bauen verteuerte und zur Mietskaserne führte, so wurde jetzt unter der falschen Vorstellung, daß nur die Mietskaserne den raschen und großen Wohnungsbedarf befriedigen könne und sie für die große Masse des Volkes die gegebene Wohnweise sei, der Bodenpreis noch weiter in die Höhe getrieben. Da nämlich das Wohnsystem der Mietskaserne schematisch auch auf verhältnismäßig billig erworbenem Boden angewendet wurde, „rentierte" der Bau von Mietskasernen außerordentlich. Die Grundstücksspekulation erkannte dabei sofort ihren Vorteil und setzte entsprechend höhere Bodenpreise fest. Schließlich wurde der Bodenpreis in Deutschland bestimmt durch die erzielbaren Mieten, die aus einem Gelände herausgeholt werden konnten. Je rücksichtsloser das Gelände ausgenützt, je höher gebaut werden konnte, desto mehr Miete konnte erzielt, desto höher konnte der Bodenpreis angesetzt werden. Den Vorteil hatte nicht der Bauunternehmer, der auf Vorrat bauend berechtigte „Warenspekulation", sondern der Grundstücksspekulant, der „Wertspekulation" trieb. Die Bodenspekulation suchte nun in der Erkenntnis, daß sich hier ohne Arbeit

Digitized by Google

riesige Gewinne erzielen ließen, den Bau der Mietskasernen, die gedrängte Bauweise schlechthin, zu fördern und die lockere Bebauung und den Flachbau zu verhindern. In dieser Richtung gewann die Bodenspekulation Einfluß auf das Hypothekenwesen (was um so leichter war, als auch die Banken in „Terrain machten“: es wurden nur große Objekte beliehen), auf die Kommunalpolitik, das Schätzungswesen und die Enteignungen. Daß dies überhaupt möglich war, lag letzten Endes an dem erwähnten verfehlten Städtebausystem, aber auch an dem auf römisches Recht zurückgehenden schlechten Bodenrecht, das Bau und Boden als Einheit auffaßt und dem Bodengläubiger im Haus ein Pfand für seine Ansprüche gestattet (Individualprinzip), im Gegensatz zum alten Deutschen Recht, das Bau und Boden rechtlich scharf trennte und eine übertriebene Bodenpreisforderung nicht durch den Bau verwirklichen ließ (Sozialprinzip). Dahinter steckten dann noch eine Reihe der gerissensten Manipulationen und Schiebungen von Bau-, Börsen- und Hypothekenmanövern, die hier gar nicht erläutert werden können.

Diese skizzierte Gesamtentwicklung des deutschen Städtebaues hätte durch eine vernünftige Bauordnung verhindert werden können; denn sie hat rechtlich die Besiedlung zu regeln, sie hat in der Hausformentwicklung, in der Bodenpreisbildung einen entscheidenden Einfluß. Überall da, wo z. B. die Bauordnung die rücksichtslose Ausnützung des Geländes nach Höhe und Tiefe nicht zuließ, ist der Geländepreis relativ niedriger als im baulichen Ausbeutungsgebiet. Das sind aber leider im 19. Jahrhundert nur Zufallserscheinungen, keine bewußten Erfolge der Bauordnung. Diese wirkte sich im 19. Jahrhundert rein negativ aus: man wollte ein in seiner Grundlage völlig verfehltes städtebauliches System durch Zwangsvorschriften erträglich machen. Eine Fülle von polizeilichen Verordnungen ergoß sich über die bauende Menschheit, ohne freilich verhindern zu können, daß alle schön durchdachten Vorschriften umgangen wurden. Eine positive Einstellung der Bauordnung, wonach das Wesentliche in einer gesunden Entwicklung des Bauens gesucht werden mußte, wurde nicht erkannt, konnte nicht erkannt werden, solange die Bauordnung ohne Zusammenarbeit mit Ingenieur, Architekt, Hygieniker usw. vom Juristen nach rein formal juristischen Gesichtspunkten aufgestellt wurde.

Die reinen städtebaulichen Verwaltungsmaßnahmen litten unter demselben Individualismus. In Stadt und Staat und innerhalb dieser Körperschaften in den technischen und juristischen Ämtern wurde die Ressortarbeit als die allein wichtige und wesensberechtigte anerkannt und jede Zusammenarbeit oft feindlich abgelehnt.

Der Städtebau des 19. Jahrhunderts wurde somit infolge einseitiger Einstellung auf weltwirtschaftliche Produktion, bei mißgeleitetem Wirtschaftsliberalismus und unter dem Einfluß materialistischer und individualistischer Denkweise zu einem chaotischen und allseitig fehlerhaften Gebilde.

Erst durch den Krieg und die Revolution gingen die Augen auf. Rein auf weltwirtschaftliche Produktion eingestellt, waren wir nicht mehr imstande, uns unabhängig vom Ausland zu ernähren. Den in scheußlichsten Wohnquartieren zusammengepferchten Massen fehlte jeder Zusammenhang mit der Scholle. Auf solchem Boden mußte das alle Schranken durchbrechende und das Vorhandene umstürzende Element gedeihen.

---

[1] Bach: Großstadtwende. (Deutsche Bauzeitung 1924, Nr. 58 59 61.)
[2] Blum: Das Großstadt-Problem. (Zeitschrift der „Neubau“ 1924, Heft 1 3 5 9 12.)
[3] E. A. Brinkmann: Stadtbaukunst. (Handbuch der Kunstwissenschaft.) Berlin 1920, Athenaion.
[4] R. Eberstadt: Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage. 4. Aufl. Jena 1920, G. Fischer.
[5] H. Ehlgötz: Städtebaukunst. (Wissenschaft u. Bildung, Nr. 160.) Leipzig 1921.
[6] Roman Heiligenthal: Deutscher Städtebau. Ein Handbuch für Architekten, Ingenieure, Verwaltungsbeamte und Volkswirte. 4° (354; Taf. mit 101 Abb.) Heidelberg 1921, C. Winter.
[7] Fr. Schuhmacher: Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt. Unter Mitwirkung von W. Arntz. Mit 160 Abb. Köln 1923, Saaleck-Verlag.
[8] P. Schultze-Naumburg: Städtebau. Kulturarbeit. Bd. IV. München 1909, G. D. W. Callwey. Neue Aufl. in Vorbereitung.
[9] Städtebau, Der. Zeitschrift. Berlin, Wasmuth.
[10] J. Stübben: Städtebau. (Handbuch der Architektur. 4. Teil, 9. Bd. 3. Aufl. Leipzig 1924, J. M. Gebhardt.
[11] E. Stutzer: Die deutschen Großstädte einst und jetzt. Braunschweig, G. Westermann.
[12] R. Unwin: Grundlagen des Städtebaus. Deutsch von L. Mac Lean. Mit 347 Abb. 2. Aufl. Berlin 1922, O. Baumgärtel.
[13] Paul Wolf: Städtebau. Das Formproblem der Stadt in Vergangenheit und Zukunft. Mit 194 Abb. Leipzig 1919, Klinkhardt & Biermann.

Das Kantproblem.

Von Erich Przywara S. J., München.

Wenn man die populär propagierende Literatur des Kantjubiläums ausnimmt, zu der u. a. die Schriften von August Meißinger[1], A. Ritter[2] und Georg Schilling[3], aber auch das sonst höher stehende Buch August Messers „Immanuel Kants Leben und Philosophie“[4] gehören, so ist der Ertrag dieses Jahres wesenhaft die Einsicht in die Problematik des großen Königsbergers. Nikolai Hartmann hat das rechte Wort gesprochen: das „System“ ist erledigt, die „Apori“ ist lebendiger denn je.

Das erste Problem betrifft die letzte philosophische Einstellung. Es mußte darum auch von phänomenologischer Seite gestellt werden, am schärfsten in den zwei Kant-Aufsätzen dieser Zeitschrift. Franz Joseph Brecht (1924, Heft 3) wie Helmut Burgert (1924, Heft 9) sind beide von dem reinen „Theorein“ des Phänomenologen her orientiert. Aber Brecht sagt von hier aus zu Kant nein und Burgert ja. „Nicht wahrzusetzen, sondern in Anschauung wahrzunehmen“ —; von diesem Satz aus fordert Brecht

Digitized by Google

die Erledigung aller „Theorie“: „Endlich schlägt das Leben selbst sein geheimnisvolles Auge auf.“ Von demselben Standpunkt aus fordert aber Burgert das „Schweben“ des Transzendentalphilosophen über allem „Einzelnen“, „über allem bloß Endlichen“, über den „festgefügten Realitäten des gesunden Menschenverstandes“: „Theorein“, reines Schauen einer Welt der Wesenheiten, „also überhaupt keine Realsetzung“, ganz „trans entem“ (Burgert; ebd.). Brecht wird Burgert entgegnen können, und Burgert gibt es selbst zu, daß diese Auffassung nicht so sehr Kant als Marburg und Husserl sei. Aber soviel ist daran doch richtig, daß die Blickrichtung Kants jedenfalls „auch“ zu diesem methodischen Transzendentalismus des Objekts geht. Damit aber ist das Problem formuliert: Geht Philosophie auf Schau eines metaphysischen Kosmos realitätsloser Wesenheiten, oder geht sie auf asymptotische Einsicht in die systemlosen Verschlungenheiten des konkreten, wirklichen Lebens? Ist sie letztlich die Wissenschaft von einer „essentia trans exsistentiam“, von den „idealen Wesenheiten“ der Dinge, die durch alle Realsetzung nur einen platonischen Sündenfall erleiden, oder ist sie die Wissenschaft von der „essentia in exsistentia“, von den „realen Wesenheiten“ der Dinge, die nur erfaßt werden können in nimmermüder Aufgeschlossenheit für die Individualvielfalt des Lebens? Mit andern Worten: das Kantproblem wird hier zum Wesensproblem der Phänomenologie. Ist Phänomenologie Schau der „idealen Wesenheiten“, so ist ihr Ausgang ein absoluter Transzendentalismus des Objekts, der so oder so zu einer Metaphysik eines „Bewußtseins an sich“ (wie bereits, wenigstens schwankend bei Husserl) führt. Ist Phänomenologie Schau der „realen Wesenheiten“, so gerät ihre „Wesensschau“ in die Krise, ihre ursprüngliche Haltung eines „Erschauens an den Sinnesgegebenheiten“ in die Induktionsmethode des „Forschens durch und in den Sinnesgegebenheiten“ umzuwandeln.

Das zweite Problem ist damit unmittelbar gegeben: Ding an sich und Bewußtsein. Es ist brennend durch die Untersuchungen Heimsoeths[5], Adickes[6] und auch Volkelts[7]. Ist das Letzte bei Kant (entsprechend einer letzten Richtung auf Realität der Dinge an sich) der Dualismus einer „Welt für mich“, wie sie durch die Kategorien geformt ist, und einer „Welt an sich“, wie sie durch dieselben Kategorien zwar bezeichnet, aber nicht erfaßt wird (wohin die Auffassungen Adickes und Volkelts wenigstens neigen), so daß der Erkenntnisprozeß ein „processus in infinitum“ in die unermeßliche Unbegreiflichkeit der realen Welt wäre (also Kant im Lichte der Erkenntnismetaphysik Nikolai Hartmanns), oder ist das letzte bei Kant (entsprechend einer letzten Richtung auf Idealität der Wesenheiten) die Abkehr von der Welt der „Dinge an sich“, um in einer „intelligiblen“ Welt, die in der Schau der „idealen Wesenheiten“ aufleuchtet, die einzig wirkliche Welt zu haben (also Kant mehr im Lichte der Untersuchungen Heimsoeths, für den Kants Freiheitswelt gegen Spinozas Raum-Zeit-Welt steht)? Es ist damit für Philosophie überhaupt das erste Problem nur schärfer gestellt: Geht Philosophie von den Dingen weg zu einer „reinen Welt des Denkens“, oder ist der Sinn alles Denkens, aus sich heraus zu gehen in die Welt der Dinge? Ist für das Denken die Welt der Dinge nur Material und Anlaß zum (aktiven) Aufbauen oder (passiven) Aufblitzen einer „idealen Welt“, oder ist Denken ein „nimmermüdes Kreisen um die Dinge“?

Es folgt hieraus das dritte Problem: Allgemeingesetzmäßigkeit und Individualfreiheit. Otto Selz[8] und Gottfried Bohnenblust[9] haben es gut gestellt, aber Heimsoeth ist wiederum notwendige Ergänzung. Für Spinoza, den Gegner Kants, war der individuelle Geist nur Funktion der lückenlosen Gesetzmäßigkeit des All. Kant läßt die Gesetzmäßigkeit des All durch den in sich selber individualfreien Geist setzen. Aber das ist eine Zwangssynthese des „systematischen“ Kant, wie die heutige Problematik zwischen „naturwissenschaftlicher“ und „geisteswissenschaftlicher“ Methode (Windelband, Rickert) oder zwischen „Gesetz“ und „Individuum“ (Simmel, Troeltsch) zur Genüge gezeigt hat. Für den gesamten Weltbereich gilt das klaffende Entweder-Oder: Geht Philosophie auf Reduktion der Individualvielfalt des All in ein logisches System von Allgemeingesetzen, aus dem mathematisch die Individualfülle folgt, oder sind alle Allgemeingesetzmethoden nur arbeitshypothesenmäßige Hilfsmittel, um asymptotisch der mathematisch unableitbaren Fülle des eigenqualitativen Individualen nahezukommen? Ist die Individualfülle Material für Allgemeingesetze, oder sind die Allgemeingesetze asymptotische Annäherung an die Individualvielfalt?

So kommt das vierte Problem: ist Gott der Urgrund einer letztlich unergründlichen, individual-vielfältigen Realwelt, oder ist er der letzte Zusammenhalt der allgemeingültigen „intelligiblen“ Idealwelt des Reiches der Zwecke? Adickes neigt dazu, das erste anzunehmen: Gott steht in der Welt der „Dinge an sich“, deren Dasein für Kant selbstverständlich ist, deren Sein aber unerkennbar. Heimsoeth sieht den kantischen Gott mehr als letztes Leuchten der „intelligiblen“ Welt. Volkelt betont das Sich-zusammenschließen realer und intelligibler Welt in Gott, d. h. den Punkt in Kants System, wo das „Postulat“ des Daseins Gottes fast in einen „Beweis“ übergeht. Mit andern Worten: Unbegreiflichkeitsgott der Mystik (Adickes), Freiheitsgott Fichtes (Heimsoeth), Zusammenschlußgott Leibniz' (Volkelt) stehen gegeneinander. Damit ist aber sowohl der Gegensatz zwischen Realintention und Idealintention (erstes und zweites Problem) wie zwischen Realwelt und Idealwelt (zweites und drittes Problem) zum Höhepunkt gebracht und darin das Gottesproblem der Philosophie gestellt: Ist Gott Urgrund der Idealwelt des Denkens, also entweder (wenn Denken als passives Empfangen gefaßt wird) Krönung oder Zusammenschluß oder Inbegriff „ewiger Ideen“, die Idea, oder (wenn Denken als aktives Schaffen gefaßt wird) das „reine Denken“; oder ist Gott Urgrund der Realwelt des Seins, also entweder (wenn Sein als reines Dasein gefaßt wird) das Dasein oder die

Digitized by Google

Substanz, oder (wenn Sein als konkrete Individualfülle gefaßt wird) die unendliche Individualität?

Diese vier Probleme haben aber eine letzte persönliche Wurzel: die seelische Grundeinstellung Kants. Vorländers[10], nach der Seite der Tatsachen wertvolle Biographie, die sorgfältige Edition der Ethik-Vorlesungen Kants durch Paul Menzer[11], die handliche Briefauswahl, die Otto Schöndörffer[12] von der Akademie-Ausgabe veranstaltet hat, zeigen einen klaffenden Einschnitt in Kants Leben, den Joseph Hellers Studie[13] nicht ungeschickt zu deuten sucht: die Kluft zwischen dem relativ weltoffenen Kant von 1764 und dem absichtlich in ein enges System von Gewohnheiten und Einschränkungen sich einbauenden Kant der folgenden Jahre. Das Bild des letzten Kant ist ein Bild unausgeglichenen Ringens, eines immer wieder Durchbrechenwollens des Kant der ersten Lebensperiode durch die selbstgesetzten Grenzen des Kant der Reifezeit. Damit in Zusammenhang steht dann der bis zur Todesstunde anhaltende Zwiespalt zwischen ursprünglicher „Kindlichkeit" (wie Borowski und Scheffner es nennen) und der damit verbundenen fraglosen Hingabe und zwischen unnahbarer Selbstmächtigkeit, ja fast Unfehlbarkeitsbewußtsein. Wir haben hier nur das Korrelat zur „Doppelung des Ich" im System Kants. Wie dort die hingegebene Haltung zur Welt umgewandelt wird in das Beherrschtsein des empirischen Ich durch das (nun die „Welt" vertretende) transzendentale Ich, so ist hier die ursprünglich weltoffene Haltung Knechtschaft unter das Pflichtgebot des „idealen Ich" geworden — mit dem gleichen Erfolg der Zwangssynthese. Damit aber ist wiederum ein letztes Problem gestellt, das sozusagen persönliche Problem des Philosophen: Ist das Leben des echten Philosophen Abkehr von der Zerstreuung der Welt und Einkehr in das Ich, oder ist es Abkehr aus Verengung des Ich und immer neue Einkehr in die Welt? Besagt das fast religiöse „Schweben über allen Dingen" des Philosophen die Freiheit seines Ich von allen Verbundenheiten mit Welt, oder besagt es umgekehrt die Freiheit von seinem Ich zum ungehemmten Eintauchen in die Fülle der Welt?

Mit diesen Fragestellungen dürfte klar sein, was die ganze Übersicht sagen wollte: die Kontinuität des Kantproblems mit dem Problem zwischen Platon und Aristoteles, zwischen Augustinismus und Thomismus, zwischen Thomismus und Scotismus: (passive) Erleuchtungtheorie oder (aktive) Abstraktionstheorie, Denken als intellectus universalium oder singularium, Individuum de ratione materiae oder de ratione formae, Gott als Denken oder Gott als Wille, christliches Leben als Empfangen oder als Schaffen, Individualfrömmigkeit oder Gemeinschaftsfrömmigkeit usw. So wenig steht das Kantproblem neben dem Problem der sog. philosophia perennis, daß es vielmehr ihr Problem ist und ihr Problem heute.

---

[1] Karl August Meißinger: Kant und die deutsche Aufgabe. gr. 8° (100) Frankfurt 1924, Englert & Schlosser.

[2] A. Ritter: Kant der Retter der Menschheit. gr. 8° (60) Berlin 1924, Concordia Deutsche Verlagsanstalt; 1.—

[3] Georg Schilling: Kants Lebenswerk als Gabe und Aufgabe. gr. 8° (39) Detmold 1924, Meyersche Hofbuchhandlung.

[4] August Messer: Immanuel Kants Leben und Philosophie. 8° (335) Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; geb. 5.50

[5] Immanuel Kant, Festschrift zur zweiten Jahrhundertfeier seines Geburtstages. Hrsg. von der Albertus-Universität Königsberg i. Pr. 8° (270) Leipzig 1924, Dietrich; geb. 12.—

[6] Erich Adickes: Kant und das Ding an sich. 8° (VII u. 161) Berlin 1924, Pan-Verlag; geb. 5.—

[7] Joh. Volkelt: Kant als Philosoph des Unbedingten. 8° (21) Erfurt 1924, Karl Stenger.

[8] Otto Selz: Kants Stellung in der Geistesgeschichte. 8° (16) Mannheim 1924, J. Bensheimer.

[9] Gottfr. Bohnenblust: Kant und die Kunst. (11) Luzern 1924, R. Curti.

[10] Karl Vorländer: Immanuel Kant, der Mann und das Werk. gr. 8° I (XII u. 430), II (VI u. 404) Leipzig 1924, Felix Meiner; geb. 24.— u. 30.—

[11] Paul Menzer: Eine Vorlesung Kants über Ethik. 8° (VIII u. 335) Berlin 1924, Pan-Verlag; geb. 9.50

[12] Otto Schöndörfer: Immanuel Kants Briefwechsel. I (XXXII u. 433) II (435—921) (Philosoph. Bibliothek. Bd. 52a u. b) Leipzig 1924, Felix Meiner; geb. 18.— u. 25.—

[13] Jos. Heller: Kants Persönlichkeit und Leben. Versuch einer Charakteristik. 8° (93) Berlin 1924, Pan-Verlag; geb. 2.—

Die neueste tschechische Literatur.

Von Joseph Leo Seifert, Wien.

Stand vor dem Kriege die überwiegende Mehrzahl der tschechischen Dichter im Dienste der nationalen Bestrebungen, so verliert nach der Schaffung des selbständigen Staates die nationale Dichtung diese Führerrolle fast völlig. Nicht nur, weil nun das nationale Ziel erreicht war, sondern vor allem deshalb, weil die nationale Vorkriegsdichtung innerlich unwahr gewesen war. Weil es eine wirkliche Unterdrückung der Tschechen im alten Österreich nicht gab, mußte zu Übertreibungen Zuflucht genommen werden, wobei auch die historische Wahrheit, wie z. B. in den Romanen Jiráseks, oft schlecht wegkam. Schon vor dem Kriege hat Masaryk und dann der Historiker Pekař die nationalen Geschichtskonstruktionen bekämpft, aber erst in der jüngsten Zeit bringt diese Selbstkritik in weitere Kreise. Von den „nationalen" Dichtern ist der zum Armeeinspektor ernannte Svatopluk Machar völlig verstummt, Viktor Dyk, wurde der Hausdichter der Nationaldemokraten, und Alois Jiráseks weckte durch sein Hussitendrama keinen Widerhall mehr. Nur die Legionäre pflegen die nationale Dichtung weiter, doch haben sie noch keinen Dichter von Bedeutung hervorgebracht.

Von der älteren Dichtergeneration behauptet nur Anton Sova, der heuer sein 60. Geburtsfest unter Teilnahme der ganzen Nation beging, eine führende

Digitized by Google

Stelle. In seinen formvollendeten und gehaltvollen Versen begleitet er alle Bestrebungen seines Volkes, das er glühend liebt, nicht mit kritikloser Verherrlichung, sondern mit gewissenhaftem Prüfen, und scheute sich nicht, den Überschwang des nationalen Rausches auf das rechte Maß herabzuschrauben. Eine Zeitlang schien es sogar, als wende er sich, angeekelt von dem unter nationaler Flagge segelnden Strebertum, den Bolschewiken zu, doch belehrten ihn die Greuel in Rußland bald eines Besseren. Jedenfalls besitzt er ein tiefes Verständnis für die soziale Frage, und dies begründet seinen immer noch andauernden Einfluß.

Im Zusammenhang mit der starken kommunistischen Welle, welche die Tschechoslowakei in den ersten Jahren ihres Bestandes überflutete, gewannen die sozialen Probleme große Bedeutung. Den Kommunisten wandte sich der Nietzscheepigone K. St. Neumann zu; im Sozialismus erblickt er den neuen Mythos, der den Menschen das verlorene Paradies ohne Unterdrückung ihres Trieblebens sichern sollte. Allmählich kehrt Neumann aber wieder zu seinem früheren Kultus der Persönlichkeit zurück. Seine Bedeutung liegt in der Erschließung der Maschinenwelt und der Großstadtzivilisation für den tschechischen Vers. — Gemäßigter, aber auch wahrer und glaubhafter tritt Joseph Hora in seinen Versbüchern für die soziale Revolution ein, von der er übrigens nur einen Schritt zum Besseren erwartet. Als eine Art Religionsersatz sieht er im „Arbeitenden Tag" das Mitleid an, das alle arbeitenden und leidenden Menschen verbindet. — Einen großen Dichter haben die Kommunisten in dem jüngst verstorbenen Georg Wolker hervorgebracht, dessen früher Tod auch die Erklärung für seine kommunistische Begeisterung bietet. Als halbes Kind hat er den Weltkrieg mitgemacht und ist dort zwischen Tod und geschlechtlichen Ausschweifungen zum Manne erwacht, zerquält von der Sinnlosigkeit des Daseins und der aus seinen Versdichtungen mächtig ausstrahlenden Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies der unschuldigen und gläubigen Kindheit. Gerade deshalb wirkt aber sein revolutionäres Pathos wahr und greifen seine mit großer Meisterschaft gestalteten Erzählungen aus dem Schlamm der Stadt ans Herz.

Die religiöse Krise, deren Auswirkung Wolker durch den Tod entrissen wurde, ist bei allen bedeutenderen Schriftstellern der jüngsten Zeit bemerkbar. Die von Masaryk und Machar eingeleitete Freidenkerbewegung, die sich nach dem Umsturz zu einer maßlosen Hetze gegen alles Katholische steigerte und die heute bereits in voller Auflösung befindliche Sekte der „tschechoslowakischen Kirche" gebar, stürzte das seines Väterglaubens beraubte, im Grunde immer noch tief gläubige Volk in schwere seelische Krisen, die sich in der Literatur spiegeln. Noch kann von einer katholischen Gegenbewegung höchstens auf parteipolitischem Gebiete gesprochen werden; die sog. katholische Dichtermoderne der Vorkriegszeit ist völlig in der neuen Sekte aufgegangen, aber die beginnende Abkehr von dem schrankenlosen Sinnenkultus eines Šrámek und seiner Nachahmer läßt sich bereits deutlich feststellen.

Fraňa Šrámek verdankt den beispiellosen Erfolg seiner Erzählungen und Romane, von denen „Der Leib" das größte Aufsehen erregte, nicht nur der Verherrlichung des Menschen als Triebwesen, sondern auch seiner meisterhaften Beherrschung der Sprache, seiner glänzenden, freilich ausschließlich am Äußerlichen haftenden Charakterisierung und seiner verführerischen Art, das Laster zu zeichnen. In seinen Gedichten „Die Flußwehr" versteht er aus dem Wortschatz des Alltags wunderbar einschmeichelnde Verse zu formen, von denen manche, welche die Freude des heimkehrenden Kriegers schildern, doch auch auf ein tieferes Gemüt des Dichters schließen lassen. Was noch bei Šrámek die elegante Darstellung erträglich macht, stößt bei seinen zahlreichen Nachahmern schon als Zynismus ab. So faßt Miroslav Rutte das menschliche Dasein nur noch als Ausfluß des Instinktes auf und kennt das Weib nur als erdhaftes, im Trieben aufgehendes Wesen. Auch Vojtěch Mixa sah noch in seinen „Bären und Tänzerinnen" Mann und Weib als bloße Geschlechtswesen, in seinem jüngsten Roman „Erhebung" jedoch überwindet der Held bereits eine ungeordnete Leidenschaft durch das Pflichtgefühl gegen seine Familie und seine Arbeiter. Zahlreiche Romane der jüngsten Zeit tragen ähnlich bezeichnende Namen wie „Erlösung", ein Künstlerroman der bedeutenden Schriftstellerin Anna Marie Tilschowa, oder behandeln ähnliche Stoffe: Überwindung der verkommenen Zivilisation durch innere Läuterung oder Flucht in die Natur, wobei allerdings vergessen wird, daß der angestaunte Seelenfriede der Bauern sich auch nur dort erhalten hat, wo noch die Religion lebt, daß es also nicht das „Natürliche", sondern das „Übernatürliche" ist, das dieses Glück bietet.

Neben dem großen Roman „Der Mensch" der Božena Benešova, der größten lebenden tschechischen Schriftstellerin, wird die Überwindung des Geschlechtlichen in dem Erstlingsroman eines jungen Dichters Jan Bárta in heroischer Weise behandelt. „Der Sieger" ist ein böhmischer Ritter des 14. Jahrhunderts, der sich in zahllosen Gefahren und Versuchungen für „die Dame seines Herzens", die er noch gar nicht kennt, rein erhält, um dann, als er nach Trentschin kommt, wo sie als Tochter des dortigen Palatin lebt, zu erkennen, daß seine Liebe einer — Dirne gilt. Trotzdem und vielmehr erst recht beharrt er nun auf seiner Entsagung und stirbt als Märtyrer der Keuschheit, wodurch er aber auch Margyt zur Besinnung und zur Sühne ihres Lebens — sie endet durch Selbstmord — bringt[1]. In einem zweiten Roman, der in der Gegenwart spielt, „Der dumme Hans", rührt Bárta in fesselnder Weise an das tiefste Problem der slawischen Seele, die Idee der Gewaltlosigkeit.

Neben Šrámek machte in der Nachkriegszeit am meisten Karl Čapek von sich reden und erlebte, obwohl ein ausgesprochener Sensationsschriftsteller, schon eine Reihe Übersetzungen seiner Romane und Aufführungen seiner Dramen „Robots" und „Die Sache Makropolos" im Auslande. Er ist der Typus des Nachkriegsmenschen, dem nichts mehr heilig ist,

Digitized by Google

der mit allen Illusionen gebrochen hat und mit beißender Ironie als einzige Triebkräfte des Weltgeschehens den Egoismus in Form von Habsucht, Machtgier und Sinnenlust sieht. In seinem Drama „Robots" läßt er die Menschheit beinahe durch einen Aufstand maschinell erzeugter „Arbeitsmenschen" ausrotten; in seinen Romanen „Die Fabrik für das Absolute" und „Krakatit" schildert er in utopischer Weise ebenfalls die Vergewaltigung des Menschen durch die von ihm entfesselten Naturkräfte. Da ihm aber jede sittliche Einstellung fehlt, wirken seine Romane bei spannendster Handlung, in der sich die absonderlichsten Einfälle überstürzen, vollkommen sinnlos.

Ein bedeutendes Talent erstand der tschechischen Literatur in Rudolf Těsnohlídek, der in seinem Roman „Kolonie Kutejsit" aus dem Leben der kleinen Leute in den Vorstädten Brünns ein Werk schuf, das den besten Werken Dickens' an die Seite gestellt werden könnte, was die liebevolle und verblüffend wahre Charakterzeichnung betrifft. Von Dickens unterscheidet sich aber Těsnohlídek durch seinen sonnigeren Humor, dem jede Spitze fehlt, der aber gerade in der heutigen durchwühlten Zeit wohltuend wirkt. Hervorzuheben ist auch hier die von hoher sittlicher Auffassung sprechende Lösung des angeschlagenen Ehekonfliktes. Die schuldige Frau zieht bei Ausbruch des Weltkrieges, dessen Nahen mit großartiger Einfühlung in die Seele des kleinen Mannes geschildert wird, als Krankenschwester nach Krakau. Schade, daß die vorwiegende Verwendung des Brünner Vorstadtdialekts das Werk so gut wie unübersetzbar macht.

Auf dramatischem Gebiet wären außer Čapek nur noch wieder Šrámek zu erwähnen, der in einem mit Erfolg gespielten Lustspiel die Prager Gesellschaft — sehr durchsichtig — verulkte, während der Dramatiker der Vorkriegszeit Jaroslav Hilbert (Jude) in seinem krankhaften Ehrgeiz zu ganz verunglückten Gesellschaftsdramen griff, die bald wieder von der Bühne verschwanden.

Otakar Fischer, der zweite bedeutendere Jude in der tschechischen Literatur, wiederholt in schön geformten Versen die Klagen über sein Judentum und seine Proteusnatur, die nichts ganz sein kann und deshalb auch kein Glück zu finden vermag.

In der Slowakei hat sich nach dem Umsturz nur der Pastor Martin Rázus durch Hymnen auf die Befreiung seines Volkes bemerkbar gemacht, während sich unter den zahlreichen jungen slowakischen Dichtern noch keine Persönlichkeit hervorhebt. Begreiflich, da dort alle Kräfte von den politischen Kämpfen verbraucht werden.

---

[1] Der Roman dürfte bald in meiner Übersetzung in deutscher Sprache erscheinen.

Besprechungen.

Theologie.

Rauch, Franz: Die Uroffenbarung u. andere religiöse Fragen im Lichte der Prähistorik und der neueren Völkerkunde. Für Gebildete aller Stände. gr. 8° (XI u. 217) Graz 1924, Ulr. Moser; kart. 4.—

Die Anregung zur Herausgabe des Buches verdankt der Verfasser — wie aus dem Vorwort ersichtlich ist — seiner Teilnahme an dem in St. Gabriel-Mödling vom 17. bis 23. Juli 1923 abgehaltenen ethnologisch-religionswissenschaftlichen Kurs. Der Verfasser, selbst Religionsprofessor, widmet das Buch „den katholischen Religionslehrern an den österreichischen Mittelschulen und verwandten Lehranstalten" und gibt damit wohl zu erkennen, in welche Hände er es zunächst gelegt haben will. Sollen ja gerade die Religionslehrer an den Mittelschulen die neueren ethnologisch-prähistorischen Forschungsergebnisse im Unterricht verwerten. Ohne Frage, gern und dankbar werden die Kollegen des Verfassers eine solch brauchbare Orientierung entgegennehmen. Der ethnologisch-religionswissenschaftliche Kurs von St. Gabriel wird damit eine nur wünschenswerte Fernwirkung erzielen. — Man wird auch künftig bei Herausgabe unserer katholischen Religionslehrbücher die hier gegebenen Anregungen nicht unberücksichtigt lassen dürfen.

Darüber hinaus ist aber das Buch „für Gebildete aller Stände" bestimmt. Allen, für welche die eigentliche Fachliteratur nicht in Betracht kommt, ist damit Gelegenheit geboten, die Grundwahrheiten der neueren Ethnologie und Prähistorik, soweit sie für die religiöse Weltanschauung in Frage kommen, in knapper Zusammenstellung kennen zu lernen; das Interesse wird hier auf Fragen hingelenkt, deren Tragweite für die Entwicklung unserer gesamten Geisteskultur nur allzu leicht unterschätzt wird.

Auf knappem Raum eine Fülle — man möchte fast sagen Überfülle — von Fragen und Themen: Abstammungstheorien; geistige Kultur des Eiszeitmenschen, Entstehung der Sprache, Anfänge von Religion und Sittlichkeit (letztere beide Abschnitte nach W. Schmidt bzw. W. Koppers gehören zum Besten des Buches), Einheit und Alter des Menschengeschlechts, Buddhismus, vergleichende Religionsgeschichte usw. Im letzten Kapitel soll das Interesse für religionsgeschichtliche Fragen im Sinne der Förderung unserer Missionen fruchtbar gemacht werden. — Ein dem ersten Kapitel eingefügter Abschnitt gibt Aufschluß über Geschichte und Methode der neueren Völkerkunde: materialistischer Evolutionismus und historische Methode stehen in hartnäckigem Geisterkampf einander gegenüber, und wenn auch der Sieg im Augenblick noch nicht völlig entschieden ist, so mag es uns doch mit Befriedigung und Zuversicht erfüllen, daß wir „am Vorabend des Sieges stehen" (P. W. Schmidt).

Das Buch bringt keine stoffliche Eigenarbeit des Verfassers, es fehlt ihm darum auch die Homogenität. Daß aber der Verfasser eine in verhältnismäßig kurzer Frist so verständnisvoll und gut gewählte Auslese und Zusammenstellung aus Arbeiten erster und zuständiger Autoritäten gebracht hat, das macht

Digitized by Google

diese Neuerscheinung jedenfalls zuverlässiger und darum wertvoller als es eine Durchschnittsarbeit von Mittelmaß mit dem Ausspruch auf Selbständigkeit wäre. — Eine den einzelnen Abschnitten vorangestellte Angabe einschlägiger Fachliteratur will dem Interessenten die ersten Wege zur Weiterbildung weisen. — Ein am Schluß angefügtes Sachverzeichnis wäre wünschenswert.

Wien. L. Walk.

Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Mit einer Einleitung von Hans Leisegang. (Kröners Taschenausgabe.) Bd. 34. kl. 8° (XXXII u. 228) Leipzig 1924, A. Kröner; geb. 2.—

Es ist sehr zu begrüßen, daß zu diesem wichtigen Dokument romantischen Geistes erneut ein Zugang eröffnet wird. Hans Leisegang hat zu dem Neudruck eine geistvolle Einleitung beigesteuert, die ausdrücklich auf kritische Stellungnahme und den Versuch, das Werk und den Menschen einzuordnen und einzugrenzen, verzichtet, vielmehr für das, was in den Reden gelebt und gestaltet ist, werben und gewinnen will. Mit solchen Versuchen sind stets gewisse Gefahren verbunden, die namentlich bei der Gefühlsreligion Schleiermachers voll anerkannt werden müssen. Die „Nachrede" Schleiermachers reizt sehr zu einer Auswertung im Hinblick auf kirchen- und kulturpolitische Strömungen der Gegenwart.

Berlin. Wilhelm Schellberg.

Mayer, Heinrich: Katechetik. (Herders Theologische Grundrisse.) (12° (VIII u. 180) Freiburg 1924, Herder; 2.50, geb. 3.40

Das heiße ich eine Kunst, in 19 Paragraphen den reichen Stoff mit seinen aktuellen Problemen zusammenzufassen, zu dessen Entfaltung und Bewältigung seinerzeit Prälat Krieg 227 Paragraphen in Anspruch nahm. Seinen grundsätzlichen Erörterungen fügt Heinrich Mayer noch 14 Lehrbeispiele bei, die den verschiedenen Stoffgebieten des Religionsunterrichts und verschiedenen Altersstufen entnommen sind. Von den brennenden Fragen der Katechetik, mögen sie sich auf Stoffauswahl und Lehrbuch oder auf die Methode beziehen, ist keine übergangen. Hinreichende Literaturangaben zeigen dem Leser Wege zur Vertiefung in der betreffenden Teilfrage. So erhält die notwendige Kürze einen Ausgleich und regt den Leser, mag er schon das Katechetenamt bekleiden oder sich erst darauf vorbereiten, zum „selbsttätigen" Weiterschreiten an.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Das Trostbuch Israels. Isaias, ausgewählt und übertragen von Norbert Peters. (Dokumente der Religion, VII. Bd.) 8° (162) Paderborn, Ferdinand Schöningh; 2.25

Dem größten der alttestamentlichen Propheten gebührt in einer Sammlung von „Dokumenten der Religion" ein Platz obenan, zumal wenige andere Dokumente so zeitgemäß sind wie das „Trostbuch Israels", wie der Herausgeber das Buch Isaias im Anschluß an die jüdische Überlieferung nennt. Denn auch unsere Zeit bedarf des Trostes gar sehr, und unter den vielen Trostbüchern, die ihr dargeboten werden, ist das des Evangelisten unter den Propheten eines der gehaltvollsten — für den, der es zu lesen versteht. Das Verständnis zu erleichtern und den erhabenen Inhalt auch dem Nichttheologen zu erschließen, ist vorliegende Ausgabe vorzüglich geeignet. Norbert Peters bietet eine reichlich bemessene Auswahl der schönsten und gehaltvollsten Stücke in guter, trotz des verhältnismäßig engen Anschlusses an den Orginaltext leicht lesbarer Übersetzung, die sich auf einen kritisch verbesserten Text stützt. Die Änderungen des Textes sind jedoch durch den Druck als solche kenntlich gemacht. Voraus geht eine Einführung, die in gedrängter Kürze die sog. Einleitungsfragen behandelt und dem gebildeten Leser die nötigen Aufschlüsse über die Person, den Charakter und die Umgebung des Propheten gibt, um ihn in den Stand zu setzen, das Leben und Wirken desselben zu verstehen. Die Anmerkungen am Schluß umfassen fast 40 Seiten und bilden geradezu eine Art Kommentar mit sachlichen und sprachlichen Erklärungen, den auch der Theologe mit Nutzen zur Hand nehmen kann.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Kiely, John: Instructions on Christian Morality for Preachers and Teachers. gr. 8° (XXIX u. 758) St. Louis 1924, B. Herder Book Co.; geb. 3 $ 50 c.

In unserer neueren deutschen homiletischen Literatur fehlt uns ein Werk wie das vorliegende, das die gesamte Moraltheologie stofflich, gedanklich und zugleich homiletisch übersichtlich geordnet darbietet zur Verwertung in Predigt und Christenlehre. Es ist eine für die englisch sprechende Welt ausgezeichnete Neubearbeitung eines älteren französischen Originals „Plans d'instruction sur les principaux sujets de la morale chrétienne", das im Jahre 1851 von einem ungenannten Pfarrer der Diözese Lüttich veröffentlicht wurde. Das Werk wäre wert, in deutscher Bearbeitung zu erscheinen, zumal ältere deutsche entsprechende Werke, z. B. die „Bibliothek für Prediger" von Scherer u. a. langsam ganz vom Büchermarkt verschwinden, dann aber auch die Vorzüge des vorliegenden Werkes nicht teilen. Der bescheidene ungenannte Verfasser des Originals hat mit möglichster Kürze das gesamte Gebiet der christlichen Sittenlehre homiletisch ausgewertet, indem er jeweils zunächst die Kirchenlehre leichtfaßlich genau umschrieb und unter logisch und psychologisch einleuchtenden homiletischen Gesichtspunkten behandelte. Zugleich fügte er eine Reihe gut ausgewählter Stellen der Heiligen Schrift zur Begründung und Bekräftigung der Lehre bei und ebenso Aussprüche von Kirchenlehrern und Kirchenvätern. Schließlich folgen nach jedem Kapitel eine Anzahl von Dispositionen. Diese Methode machte es möglich, auf engstem Raume ein ganz umfassendes Material in übersichtlichster Form darzubieten. Wir wünschen ein solches Werk nicht nur in die Hand unserer Prediger, die sich daran rasch und gründlich orientieren, sondern auch in die Hand unserer Theologiestudierenden, die gerade beim Studium der Moraltheologie sich daraus ein Bild von der praktischen Verwertung und Zielsetzung machen können.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Digitized by Google

Haring, Johann B.: Grundzüge des katholischen Kirchenrechtes. 3., nach dem Codex i. c. umgearbeitete Aufl. 2 Teile. gr. 8° I: Einleitung, Rechtsquellen, kirchliches Verfassungsrecht. (XII u. 336) — II: Kirchliches Verfassungsrecht (337—1037) Graz 1924, U. Moser; 17.—; in 1 Bd. geb. 23.—; in 2 Bde. geb. 26.—

Harings „Grundzüge" gehörten schon früher zu den besten und beliebtesten Lehrbüchern des Kirchenrechts. Sie zeichnen sich aus durch juristische Präzision, praktische Darstellungsweise, Berücksichtigung der Geschichte, des partikulären (österreichischen) Kirchenrechts und der Literatur sowie eine relative Vollständigkeit. Die neue Auflage ist überall den jetzt geltenden Vorschriften des CIC angepaßt, und der über das kirchliche Gerichtswesen handelnde Teil erheblich erweitert. Letzteres kann als Beweis dafür angesehen werden, daß das kirchliche Prozeßrecht durch die Kodifikation erheblich an Bedeutung gewonnen hat. Von den kirchlichen Justizbeamten (Eherichtern usw.) wird heutzutage ein hohes Maß prozessualistischer Kenntnisse verlangt.

Daß der Verfasser sich nicht schematisch der Legalordnung des CIC angeschlossen hat, ist durchaus zu billigen. Denn eine wissenschaftliche Darstellung muß ihre Systematik auf innern Gründen aufbauen, wie es auch Thomas von Aquin bei der Theologie getan hat. Indes hat Haring zu Unrecht vollständig das alte System der früheren Auflagen beibehalten, ohne sich überhaupt um die Einteilung der CIC zu kümmern. Dieser Konservativismus geht zu weit, zumal da die Haringsche Systematik, die das gesamte innere Kirchenrecht in Verfassungs- und Verwaltungsrecht einteilt, antiquiert ist. Man muß das kirchliche Prozeß- und Strafrecht als selbständige Glieder des Gesamtorganismus gelten lassen.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Newman, John Henry Kardinal: Betrachtungen und Gebete. Übertragen von Maria Knöpfler. Hrsg. von Erich Przywara S. J. (Gesammelte Werke. II. Bd.) gr. 8° (386) München 1924, Theatiner-Verlag; geb. 8.—

Leider ist das von Newman beabsichtigte „Jahrbuch der Andacht" nicht zustande gekommen. Was in dem vorliegenden, geschmackvoll ausgestatteten Bande dargeboten ist, wurde von Freunden des Kardinals gesammelt. P. Neville gibt darüber in einer auch für die Persönlichkeit Newmans interessanten Einleitung Aufschluß. Maria Knöpfler ist in ihrer vorbildlichen Übersetzung wieder zum ursprünglichen Plan zurückgekehrt und hat die Gebete und Betrachtungen an den Verlauf des Kirchenjahres angeschlossen. Diese Abweichung von der englischen Ausgabe finde ich nicht nur berechtigt, sondern überaus dankenswert. Die Freunde der Newmanschen Art, zu beten und zu betrachten, sind dadurch viel leichter in den Stand gesetzt, mit ihm in schlichter und doch tief durchgeistigter Art das Kirchenjahr zu durchleben. Es ist müßig, das Gesunde und Kraftvolle und echt Menschliche der Newmanschen Gebetsweise der vielfach so wirren und überfeinerten modernen Einstellung gegenüberzusetzen. Manche Teile des vorliegenden Bandes sind schon durch eigene Ausgaben in die gebildete Welt eingedrungen, so daß ein Wort weiteren Hinweises überflüssig erscheint. Einiges, besonders die Reihe der herrlichen Litaneien, dürfte noch kaum im deutschen Publikum weiter verbreitet sein. Möge das wundervolle Buch ein Laienbrevier werden!

Würzburg. Georg Wunderle.

Flashar, Novatus, O.F.M.: Aus der Heimat der Seele. Wegwinke. (Bücher der Stille. 1.) 8° (172) Werl i. W. 1924, Franziskus-Druckerei; 1.30

Auf der zweiten Exerzitientagung im August 1923 zu Innsbruck entwickelte P. Novatus Flashar, der Direktor des als mustergültig angesehenen Exerzitienhauses in Werl (Westfalen), dessen vorzügliche Besonderheiten. Darunter nimmt die „Nacharbeit" eine wichtige Stelle ein. Man will den Exerzitanten behilflich sein, „die Exerzitienfrüchte und Vorsätze zu bewahren". An erster Stelle dient diesem Zweck das verbreitete Exerzitantenblatt „Neues Leben". Die Erfolge und Erfahrungen damit ermutigten P. Novatus, seine „Bücher der Stille" herauszugeben, die gleichfalls die geläuterte, tat- und opfermutige, gott- und ewigkeitnahe Gesinnung der Exerzitientage frisch erhalten oder neu erwecken wollen. Das vorliegende Bändchen faßt Artikel zusammen, die 1921 und 1922 im „Neuen Leben" erschienen sind. Die namentlich zu Anfang häufigere Bezugnahme auf die vergangenen Exerzitientage macht natürlich die Eigenart des Buches nicht aus. Mehr die (allerdings lose) Auswahl der behandelten Gegenstände, wie Sünde und Reue, Glaube und Vertrauen, Tod und Ewigkeit, Sakramente und heilige Messe, Familienleben und Lebenskampf, Mutterweh und Menschenleid, Gott überall und Gottes Wehen in der Seele. Am meisten aber der tiefe Ernst und die mild-väterliche Wärme des Tones, die so ganz die Exerzitienstimmung lebendig machen. Die Sprache ist edel und volkstümlich, das Geistige ins Sinnliche hineinbildend. Eigentümlich ist das innige, fromme Verhältnis des Verfassers zur Natur — für manche Leser vielleicht das, was am tiefsten in ihnen nachwirkt. Im ganzen ein nicht alltägliches, wenn auch kein ganz überragendes Werk der Erbauungsliteratur für breitere Kreise.

München. Alois Wurm.

Philosophie und Psychologie.

Hessen, Johannes: Die Kategorienlehre Eduard v. Hartmanns und ihre Bedeutung für die Philosophie der Gegenwart. (Wissen und Forschen Bd. 17.) kl. 8° (140) Leipzig 1924, Felix Meiner; 3.—, geb. 5.—.

Eduard v. Hartmann: Kategorienlehre. Hrsg. von Fritz Kern (Philos. Bibl. Bd. 72 a b c) I (XX u. 220), II (XVI u. 224), III (XVI u. 228) Leipzig 1924, Felix Meiner.

1. Hessens Schrift liest sich sehr angenehm. Die Darlegung der Kategorienlehre ist recht klar durchgeführt. Ebenso enthält die Beurteilung zum Teil wertvolle Gedanken, wenn man etwa die Ausführungen zum Kausalgesetz ausnimmt, wo Hessen seinen alten Standpunkt vertritt, d. h. nicht sieht, daß der metaphysische Kausalweg von der Schöpfung

Digitized by Google

zum Schöpfer, wie die entsprechenden Quäſtionen bei Thomas deutlich zeigen, auf der Analyſe des „Werdens" aufruht, anders ausgedrückt: auf der Analyſe der essentia-exsistentia-Spannung des Kreatürlichen. Von dieſer eigentlich „ariſtoteliſch-ſcholaſtiſchen" Gottesbegründung unterſcheiden ſich freilich manche neuere, allerdings meiſt populäre Bücher über Gottesbeweiſe, inſofern ſie Gott faſt zu einer Erklärungshypotheſe von Weltvorgängen machen nach Art von Gravitation uſw. und hierfür natürlich dann einen naturwiſſenſchaftlichen Kauſalbegriff anwenden müſſen. Heſſen gibt auch einen recht überſichtlichen Durchblick durch die heutigen erkenntnistheoretiſchen Bewegungen. Hier fiel mir nur auf, daß Heſſen beim tranſzendentalen Idealismus nur die Form des tranſzendentalen Idealismus des Subjekts (die eigentlich „aprioriſtiſche und funktionaliſtiſche", S. 87) zu kennen ſcheint und nicht die des tranſzendentalen Idealismus des Objekts, wie ſie, bei Kant in etwa grundgelegt, bei Hegel in dynamiſcher und bei Huſſerl in ſtatiſcher Form auftritt. Beide Formen haben ihr Korrelat in den zwei Formen des auguſtiniſchen Illuminationismus, der ſubjektiv-funktionalen (Einleuchten Gottes in den Denkvorgang) und der objektiv-inhaltlichen (die „ewigen Wahrheiten" als „leuchtender Inhalt", an dem das Denken empfangend teilnimmt). Erſt mit Beachtung dieſer Doppelformen dürfte das erkenntnistheoretiſche Problem in ſeiner ganzen Schärfe geſtellt ſein.

2. Fritz Kern hat ſich mit der neuen Ausgabe der Hartmanniſchen Kategorienlehre ein großes Verdienſt erworben. Denn in der gegenwärtigen Problemlage der Erkenntnistheorie muß früher oder ſpäter die Auseinanderſetzung mit Kategorienlehren überhaupt einſetzen. Denn Kategorienlehren ſind faſt durchgehend entweder ein letzter Reſt des Apriorismus oder ein letzter Reſt naiv-realiſtiſcher Metaphyſik. Ein wirklicher Durchbau kritiſch-realiſtiſcher Metaphyſik, wie ihn u. a. die Arbeiten Nikolai Hartmanns und Edith Landmanns verheißen, wird alſo hier einen neuen Weg mitten hindurch zu finden haben, einen Weg, der gleich weit abſteht von mathematiſchen Konſtruktionsprinzipien des Denkens wie des Seins und höchſtens eine Reduktion der Spannungen des Seins auf die Grundſpannung von Werden vornehmen mag. Für dieſe Arbeit wird Hartmanns Kategorienlehre als die vielleicht reifſte Form aller Kategorienlehren der Anſatzpunkt ſein können, der aber zurückweiſt auf den eigentlichen Sinn der ariſtoteliſchen Kategorienlehre, wie ihn Werner Jäger ſeinerzeit wenigſtens andeutungsweiſe aufgehellt hat (Ariſtoteles, Berlin 1913). Dieſer Sinn könnte dann als Ewigkeitsgehalt von Kategorienlehren in die neue Erkenntnistheorie eingehen.

München. Erich Przywara S. J.

Nietzſche, Friedrich. — Der werdende Nietzſche. Autobiographiſche Aufzeichnungen. Hrsg. von Eliſabeth Förſter-Nietzſche. Mit 3 Taf. gr. 8° (VIII u. 456) München 1924, Muſarion-Verlag; 6.—, geb. 9.50

Die Aufzeichnungen erſtrecken ſich über die Kindheit und Knabenzeit in Röcken (1844/49), in Naumburg (1849/58), über die Schulzeit in Pforta (1858/64) und die Studentenzeit in Bonn (1864/65) und Leipzig (1865/67), über das Soldatenjahr (1867/68) und die Berufung nach Baſel (1868/69). Zuerſt teilt der Vierzehnjährige Erinnerungen „Aus meinem Leben" mit (8—40), der Schüler und Student ſtellt immer wieder „Rückblicke" über ſein Leben an. Sie und die Kindheitserinnerungen werden hier zum erſten Mal mitgeteilt. Briefe an die Familienmitglieder und an Freunde ergänzen die autobiographiſchen Aufzeichnungen. Die jeweiligen Einführungen der Herausgeberin zu den einzelnen Kapiteln bringen nichts Neues.

Nach dieſen Aufzeichnungen iſt der junge Nietzſche der reine Muſterknabe, Muſterſtudent und Muſterſoldat. Von Aufrühreriſchem faſt keine Spur, man muß wohl aufpaſſen, um die Wandlung, die ſich im Denken, beſonders nach der religiöſen Seite hin vollzieht, zu bemerken. Schon der junge Nietzſche iſt verſchloſſen und nimmt Masken vor ſich. Ricarda Huch rechnet Nietzſche zu den ſpezifiſch moraliſtiſchen Naturen. Das beſtätigen die Aufzeichnungen. Geſittet und wohl erzogen, ohne jede Unmittelbarkeit, altklug und in einem wohlgeordneten Schulaufſatzſtil ſpricht der Vierzehnjährige über ſich. Und die Rückblicke und Briefe des Jünglings berichten hauptſächlich über die ſich immer erweiternde und vertiefende geiſtige Arbeit; Schul- und Familiengeſetzen, dem Militär- und einige Zeit lang ſogar dem ſtudentiſchen Korporationsleben ordnete er ſich bewußt ein und unter ohne Klagen oder Anklagen. Kühl iſt ſein Verhältnis zur Umwelt, wenig beeinflußt von ihr entwickelt ſich ſein ungeheurer Intellekt. An einen Freund ſchreibt der Einundzwanzigjährige, es ſei ihm Prinzip, den Dingen und Menſchen ſich nicht länger hinzugeben, als bis er ſie kennen gelernt habe (301). In dieſer Unfähigkeit Nietzſches, ſich hinzugeben — er konnte ſich wohl übermäßig begeiſtern — haben wir zugleich den Ausdruck ſeiner geringen Religioſität. Und dieſe hat der große bohrende Intellekt vollends umgebracht. Was der Knabe und noch der Jüngling bei ſeinem Abſchied von Pforta an ſeinem „Dank an Gott" (237) religiös äußert, iſt wenig unmittelbar gefühlt. Daneben läuft eine langſame intellektuelle Entwicklung, die den ererbten Glauben erſchüttert. Der Vortrag über Fatum und Geſchichte im Jahre 1862 (141), die rationaliſtiſche Umdeutung chriſtlicher Lehren in einem Fragment aus dem gleichen Jahr (181) zeigen das bereits. Die Lektüre Schopenhauers gab dann den letzten Stoß. Ohne eigentliche Kämpfe wuchs, wie er an Rohde ſchreibt, (103) in ihm die Erkenntnis, daß das alles (die religiöſen Ideale) ſchöne Wahngebilde ſeien.

Von dem, was an Nietzſche unvergänglich iſt, ſeiner tiefbohrenden Pſychologie, zeigen ſich hier ſchon Spuren. Eine Betrachtung „Über Stimmungen" (222) zeigt relativiſtiſche Folgerungen, auch vom Schwarzſehen iſt ſchon die Rede (313), aus dem das ſpätere Mißtrauen erwachſen iſt, das ihn, wie er glaubte, ſo tief ſehen macht. Auch die Furcht vor Vereinſamung taucht bereits auf.

Digitized by Google

Das alles findet aber nur der in dem Buche, der Nietzsche bereits kennt. Und dem hätten die autobiographischen Notizen in einem schmalen Bändchen ohne Briefe und Einführungen vollständig genügt.

Pasing. Franz Xaver Thalhofer.

Obenauer, Karl Justus: Friedrich Nietzsche, der ekstatische Nihilist. Eine Studie zur Krise des religiösen Bewußtseins. 1.—3. Tauf. gr. 8° (204) Jena 1924, Eug. Diederichs; 3.50, geb. 5.—

Die Studie hat ihren Hauptwert nach zwei Seiten hin. Erstens deckt sie (freilich stellenweise nicht tief genug) den religiösen Untergrund Nietzsches auf, sowohl den religiösen Untergrund seines Christentumshasses wie den seiner positiven Ekstatik des Tragischen. Für das erste weist Obenauer sehr gut auf den „sanften, bescheidenen, sich vom Leben absondernden, absolut unheroischen Moralismus" (174) des zeitgenössischen Protestantismus hin. Für Nietzsche gilt eben dasselbe wie für seinen neuesten Jünger, Ludwig Klages. Ihr heißblütiger Protest geht gegen jene Entgöttlichung der Welt zugunsten einer sich selbst beschauenden Innerlichkeit, wie sie das Erbe Luthers und des deutschen Idealismus, und gegen jene Vermoralisierung des Lebens, wie sie das besondere Erbe Kants ist. Hieraus ergibt sich dann von selbst der religiöse Untergrund des positiven Standpunktes Nietzsches: der renaissanceverwandte Lebensrausch, aber ein Lebensrausch, der, weil Reaktion, noch die lutherische und kantische Antinomik als „Tragik" des Lebens in sich trägt. Von hier aus (Obenauer sieht freilich nicht alle diese Zusammenhänge) gewinnt Obenauers Schrift ihren programmatischen Charakter: Nietzsche ist eigentlich fast durch seine Christentumsfeindschaft der beste Helfer des Christentums. Durch ihn gezwungen muß das Christentum sich wiederbesinnen auf seine „unzerstörbare Gemeinschaft heiliger Seelen ..., die Natur und Kosmos nicht asketisch vereint, sondern durch die Kraft der großen Liebe durchstrahlt, durchwärmt, durchseelt, verwandelt und erlöst" (174). Hier hilft nicht, wie Obenauer sehr wahr sieht, eine Erneuerung der alten reformatorischen Weltentwertung nach Art der Barth-Gogarten-Thurneysen; das ist im Grunde nur, wie Obenauer gut bemerkt, der alte Nietzschesche Nihilismus. „Solange man aus der Angst, die bedingte Erscheinung mit dem Unbedingten zu verwechseln, die Wirksamkeit und Gegenwart des Unbedingten im Bedingten in seiner Fülle nicht ergreift und von ihr ergriffen wird, bleibt das All leer und entgöttert, bleibt das Leben ohne Kraft zum Aufbau einer neuen Welt und ist irgend ein wesentlicher Schritt über Nietzsche hinaus nicht möglich" (178).

München. Erich Przywara S. J.

Steffes, J. P.: Repräsentanten religiöser und profaner Weltanschauung. 2., nachgeprüfte u. erw. Aufl. gr. 8° (VII u. 131) Mergentheim 1924, K. Ohlinger: geb. 4.—

In klarer, ja hinreißender Sprache und mit feinem Verständnis führt Steffes, seit 1923 Professor an der katholischen Universität zu Nimwegen, uns Augustin und Thomas von Aquin, Kant, Haeckel, Nietzsche und Eucken als Vertreter der geistigen Bestrebungen ihrer Zeit vor Augen. Durch Schilderung ihrer Lebensschicksale und der geschichtlichen Umwelt werden sie uns nicht nur als Menschen, sondern auch als Denker näher gebracht, Augustinus ist der größte unter ihnen, sowohl in seiner Geistesarbeit, als auch in seinen Nachwirkungen; in Thomas bewundern wir den einzigartigen Systematiker, dessen Wirkungen darum auch bis auf unsere Tage gehen; beide sind Höhepunkte einer religiösen Jenseitskultur. Kant dagegen beschränkt die Religion auf die Sittlichkeit; hier hätte betont werden müssen, daß Kant vor allem eine Lebensphilosophie geben wollte. Der krasseste Vertreter der Diesseitskultur ist Haeckel. Ergreifend wird bei Nietzsche die Tragik seines Lebens und Schaffens geschildert. Eucken hat wieder aufs nachdrücklichste die Bedeutung der Religion für die Kultur betont, aber seine Aufstellungen sind leider oft recht unklar, ja manchmal einander widersprechend.

Posen. Albert Steuer.

Der Leuchter. Weltanschauung u. Lebensgestaltung. Jahrbuch der Schule der Weisheit. Hrsg. vom Grafen Hermann Keyserling. V. Bd. 8° (350) Darmstadt 1924, O. Reichl; geb. 15.—

Die zunächst hier dargebotenen Reden sind auf der 1923er Tagung der Gesellschaft für freie Philosophie in Darmstadt gehalten worden; das dort vorgetragene Referat von Artur Zickler über „die Welt des Arbeiters" konnte nicht mit abgedruckt werden, weil der Referent (nach dem Berichte des Herausgebers) seine Zusage nicht erfüllte. Den Tagungsreden schließen sich im zweiten Teile „freie Aufsätze" an, die inhaltlich mit den Reden zusammenklingen. Das Ganze ist ein interessantes Zeugnis für die Art des Philosophierens, die unter Graf Keyserlings bestimmender Führung in der „Schule der Weisheit" betätigt wird. Niemand wird ihr den Ernst absprechen dürfen. Ihre Lebenskraft dagegen möchte zu bezweifeln sein, obschon sie sich vorwiegend mit praktischen Problemen abgibt. Es will mir etwas zu „aristokratisch" und lebensfern vorkommen, wenn man dabei stehen bleibt, die oberhalb bestimmter Gestaltung liegende Region des schöpferischen „Sinnes" zu erforschen (vgl. S. 1). Die geschichtliche Wirklichkeit der Tatsachen verschwimmt dabei manches Mal ins Nebelhafte oder wird einfach bloß als Objekt philosophischer Deutung berücksichtigt. Das zeigt sich an charakteristischen Stellen des grundlegenden Referates von Keyserling über „Weltanschauung und Lebensgestaltung". Von den anderen Reden seien besonders genannt diejenige Gogartens über den protestantischen Menschen, dann der Vortrag von Hermann Platz mit dem bezeichnenden Titel: „Katholizismus als Aufgabe", weiterhin (als meines Erachtens feinste Darstellung) Nicolai Arseniews Bild des russischen Menschen. Von den „freien Aufsätzen" sei auf Alfred Webers Ausführungen über die Überwindung des Relativismus aufmerksam gemacht.

Wichtig erscheint die Stellungnahme Keyserlings zum „Katholizismus". Er ist ihm „allzusehr historisch" (268). Der „Katholizismus" muß nach seiner Meinung „überkonfessionell und ökonomisch im Geiste" werden; er muß den Ausdruck seiner Lehren überall dort modifizieren, wo er den Postulanten der Geistes-

Digitized by Google

freiheit, der Selbstverantwortung und des persönlichen Verhältnisses zu Gott widerspricht (vgl. 271). Was bliebe dann wohl noch vom Katholizismus übrig? Wie schon gar viele andere wird sich auch der prophezeiende Graf Keyserling täuschen, wenn er dem in diese Forderungen nicht willigenden „Katholizismus" ein nur wenige Generationen mehr dauerndes Leben verheißt (271). Derartige Vorhersagungen würde ein streng geschichtlich eingestellter Philosoph nicht so leichthin wagen.

Würzburg. Georg Wunderle.

Buber, Martin: Das verborgene Licht. 8° (214) Frankfurt a. M. 1924, Rütten & Loening; 3.50, geb. 5.—

Martin Buber, der nicht müde wird, die Kräfte aufzuzeigen, die zu einer Erneuerung des Judentums aus seinen Ursprüngen führen könnten, Martin Buber, der sich so leidenschaftlich um die Erfüllung seiner „Sendung" müht, verdient allgemeine und höchste Achtung. Schon vor Jahren begann er mit seiner „Legende des Baalschem" die „chassidische Botschaft in die Welt zu tragen". Der Chassidismus ist eine im 18. Jahrhundert unter polnisch-russischen Dorfjuden aufquellende religiöse Strömung, die heute längst versandet, aber in schriftlichen und mündlichen Überlieferungen erhalten ist, und von Buber mit neuem Atem gefüllt wird. In einem früheren Buche sagt Buber: „Im Chassidismus siegt für eine Weile das unterirdische Judentum über das offizielle, über das allbekannte, übersichtliche Judentum, dessen Geschichte man erzählt und dessen Wesen man in gemeinverständliche Formeln faßt. Die chassidische Lehre ist das Stärkste und Eigenste, was die Diaspora geschaffen hat. Sie ist die Verkündigung der Wiedergeburt. Es wird keine Erneuerung des Judentums möglich sein, die nicht ihre Elemente in sich trüge." In dem vorliegenden Bändchen hat Buber die chassidische Lebenslehre meist in „legendären Anekdoten" wiedererweckt. In 15 Kapiteln (mit einer Menge kleiner, einheitlich in sich ruhender Sonderabschnitte) schreiten wir den Weg der Lehre ab, die in reicher Spruchweisheit erglänzt. Deutlich empfindet man bei sorgfältiger Lesung etwas von der magischen Spannung nach Reinheit und Heiligung strebender Seelen. In formaler Hinsicht ist Bubers Werk in die Sphäre deutscher Meisterprosa gehoben.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Ude, Johann: Einführung in die Psychologie auf aristotelisch-thomistischer Grundlage mit Berücksichtigung der modernen Psychologie. 2., umgearb. Aufl. gr. 8° (XVI u. 180) Graz 1924, Verlagsbuchhandlung „Styria"; 2.80

Die zweite Auflage bringt neu einige Abbildungen zur Lehre von der Sinneserkenntnis — dem einzigen Abschnitt, worin die moderne Psychologie ein wenig zu Wort kommt. Das Buch würde gewinnen, wenn diese nur äußerlich eingefügten Abschnitte wegfielen und statt dessen eine rein thomistische Psychologie mit sorgfältiger Herausarbeitung der Beweisgründe geboten würde.

Köln a. Rh. Johann Lindworsky S. J.

Erziehung und Unterricht.

Scharrelmann, Heinrich: Von der großen Umkehr. Beiträge zu einer intimen Pädagogik. 8° (192) Braunschweig, Gg. Westermann; geb. 4.50

Wer Scharrelmann nur aus seinem bisherigen, ziemlich umfangreichen Schrifttum kannte, der wird baß erstaunt sein, diesen Führer eines großen Teiles der deutschen Lehrerschaft, den man sonst auf dem linken Flügel der Schulreformer suchte und fand, nunmehr mit einem offenen und freimütigen Bekenntnis zu jener großen „geistigen Wende" hervortreten zu sehen, die unserer Zeit ihr eigenartiges Gepräge gibt. Wann hat man je von Scharrelmann Worte gehört wie folgende: „Auch die höchstwertige Persönlichkeit bedarf eines allgemeinen Menschheitszieles, dem sie mit dem Kinde Hand in Hand zustreben kann. Dieses Menschheitsziel für die Erziehung kann nur aus den Tiefen des Religiösen gefunden werden. So ist auch in Rücksicht auf das neue Erziehungsziel, das die Lehrerschaft suchen muß, eine frömmere Generation zu fordern, die die Jugend erzieht. Erst wer erkannt hat, daß ohne Metaphysik dieses Leben nicht zu erklären ist, erst wer sich gewöhnt hat, vom Ewigkeitsstandpunkt sein Leben anzuschauen und zu werten, und wer dem unheilvollsten Irrtum unserer Zeit, die da glaubt, auf dem Wege der wissenschaftlichen Forschung zu einer Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens vordringen zu können, entsagt hat, erst der wird zielbewußt sich selbst dem Kinde geben können, erst der wird das Kind zu der Höhe der in ihm liegenden Entwicklungsmöglichkeit führen können" (S. 12). Und solcher Stellen, zum Teil mit noch schärferer Absage an die früher von Scharrelmann vertretenen Anschauungen, finden sich noch mehr in dem Büchlein, auf dessen Aufnahme in den Kreisen der ehemaligen Freunde und Anhänger des Bremer Pädagogen man gespannt sein darf. Wenn Scharrelmanns neueste Schrift auch noch manches kritische Bedenken auslöst — doch lange nicht mehr in dem Maße, wie frühere Werke —, so verdient jedenfalls die Aufforderung zur „großen Umkehr" gerade aus seinem Munde volle Beachtung.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Eberhard, Otto: Arbeitsschulmäßiger Religionsunterricht. Gesammelte Stundenbilder aus pädagogischer Werkstatt. 8° (XIX u. 308) Stuttgart 1924, J. F. Steinkopf; geb. 7.—

Der Greizer Studiendirektor Otto Eberhard ist seit Jahren ein Führer derer, die den Arbeitsschulgedanken für den evangelischen Religionsunterricht zu verwerten streben. In der richtigen Erwägung, daß es sich bei diesem pädagogischen Gedanken nicht um eine ein für alle Mal gegebene methodische Form handelt, sondern um einen Bildungsgrundsatz, der sich in vielen Lehrfragen auszuprägen vermag, je nach der Eigenart des Stoffes — und auch der Religionsunterricht besitzt eine Mannigfaltigkeit von Stoffgebieten —, der Schüler und namentlich ihrer Entwicklungsstufe, des Lehrers und der besondern Umstände des Ortes und der Zeit, und was an Vor-

Digitized by Google

kommnissen an Raum und Zeit gebunden ist, gibt Eberhard hier ein Sammelwerk heraus. Ein viertelhundert evangelischer Schulmänner und -frauen haben Beiträge geleistet. Die Beisteuernden vertreten alle möglichen Schularten und bieten arbeitsschulmäßige Unterrichtsproben für viele Altersstufen vom Grundschulalter angefangen bis hinauf zur obersten Klasse des Lehrerseminars. Da möglichst alle Teilgebiete des Religionsunterrichts Berücksichtigung finden, tritt dem Leser ein großer Reichtum von Betätigungsformen entgegen. Das Werk ist darum außerordentlich anregend. — Köstlich mutet den katholischen Theologen der Versuch 17—18jähriger protestantischer Seminaristen an, sich in das Wesen des Katholizismus als „primitiver Volksreligion" „selbständig" einzuarbeiten an der Hand von Fr. Heilers „Das Wesen des Katholizismus" und durch einige (oder einen?) freiwillige Besuche des katholischen Gottesdienstes (82).

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Stieglitz, Hans: Gedanken zur Grundlegung eines Landeslehrplanes. 8° (92; 2 Tafeln) München 1924, R. Oldenbourg; 1.60

In der allgemeinen Unterrichtslehre ist die wissenschaftliche Behandlung des Lehrplans bislang am wenigsten befriedigend durchgeführt. Die Versuche von Herbart, Ziller, Rein, Dörpfeld, Willmann u. a. haben praktisch keine Bedeutung erlangt; sie laufen auf eine theoretische Begründung der geschichtlich gewordenen heutigen Lehrpläne hinaus und bieten eine mehr oder weniger befriedigende Gruppierung der Lehrfächer von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus. Die vorliegende Schrift vermehrt die angegebenen Versuche um einen weiteren, ob gelungenen? das erscheint zweifelhaft. Der Lehrplan hängt gewiß mit den großen Fragen der Erziehung, mit der Kultur der Zeit und den aus ihr sich ergebenden Aufgaben zusammen. Wenn der Verfasser solchen allgemeinen Gesichtspunkten im ersten Teil umfangreich nachgeht, so vermißt man da, wo er sich allmählich der wirklichen Gestaltung des Lehrplans nähert, die Fortführung der aus den allgemeinen Erörterungen sich ergebenden Gesichtspunkte und Richtlinien. Die Gruppierung der Lehrfächer, also die innere Struktur des Lehrplans, zu der er schließlich gelangt, ist wenig befriedigend; das trifft die Stellung der Religion, die innerlich nicht gerechtfertigte Spaltung des Deutschen, die Sonderstellung des Rechnens.

Bergheim. J. J. Wolff.

Die maßlos heruntergewirtschaftete Volksschule. Hrsg. vom Dresdener Lehrerverein. 2., erw. Aufl. 8° (31) Dresden 1924, C. C. Meinhold & Söhne; —.25

Ob die Klagen, die gegen die Volksschule im Königreich Sachsen in der letzten Zeit erhoben wurden, zu Recht bestehen oder ob sie übertrieben sind, läßt sich aus der Ferne schlecht beurteilen. Immerhin sollten sie den führenden Leuten unter den „Schulreformern" zu denken und zu eingehender Selbstprüfung Anlaß geben. Jedenfalls kann man Klagen tatsächlicher Natur nicht mit theoretischen Erörterungen über das, was sein soll, überwinden, namentlich dann nicht, wenn man Richter in eigener Sache ist.

Bergheim. J. J. Wolff.

Kahl, Fr. Gerhard Karl: Familie und Schule. Besinnliche Lektüre für Eltern und Lehrpersonen, auch als Vorträge in Elternversammlungen verwendbar. 1. Heft. kl. 8° (VII u. 104) Graz 1924, Verlagsbuchhandlung „Styria"; —.70

Das Büchlein bietet einen beherzigungswerten Inhalt, der die Grundauffassungen des Christentums über Familie, Kind und Schule warmherzig darlegt und zeigt, wie diese Werte durch Elternabende, Elternvereinigungen und sonstige geeignete Veranstaltungen im Volke wieder lebendig gemacht und ihm erhalten werden können.

Bergheim. J. J. Wolff.

Geschichte. Politik.

Hashagen, Justus: Der rheinische Protestantismus und die Entwicklung der rheinischen Kultur. gr. 8° (XII u. 236) Essen a. d. Ruhr 1924, G. D. Baedeker; 5.50, geb. 6.— u. 7.50

Das Buch des Kölner Historikers ist zweifellos von dem Willen zu größter Objektivität getragen und beweist ein liebevolles und überaus gewissenhaftes Vertiefen in die Quellen. Für die rheinische Frage ist das Kapitel über die politische Gesinnung rheinischer Protestanten und ihr Verhältnis zu Preußen und den Hohenzollern von besonderem Interesse. Hashagen kennt allerdings in seiner Terminologie nur rheinische Sonderbündler und Partikularisten auf der einen Seite und Verteter der „Sache des preußischen Gesamtstaates" auf der andern Seite. Er vergißt dabei ganz, daß die Sache des sogenannten preußischen Gesamtstaates in Wahrheit nichts anders war als eine imperialistische Form preußischen Partikularismus, und daß Preußen im Grunde der größte deutsche Sonderbündler war, den die Geschichte gesehen hat. Hashagen sagt selbst, daß bei der preußenfreundlichen Gesinnung der rheinischen Protestanten das schwarz-rot-goldene Zeitbanner von 1848, das Symbol des großdeutsch-föderalistischen Gedankens, recht schlecht wegkam. Das ist bei einer konfessionsverwandten Regierung, die, wie zugestanden wird, stets die Sache des Protestantismus gegen das katholische Rheinland gefördert und begünstigt hat, immerhin begreiflich. Der Verfasser spricht sogar selbst von einem „protestantischen Fremdkörper", der im Rheinland erst Heimatrecht gewinnen mußte. Es ist aber interessant, festzustellen, daß der eingewanderte Protestantismus, der besondere Förderung von der Pfalz und den Niederlanden her erfuhr, anfangs jedem Byzantinismus fernstand und sich entschieden für eine staatsfreie kirchliche Selbstverwaltung gegen das evangelische Staatskirchentum Brandenburg-Preußens einsetzte. Der rheinische Protestantismus war eben in der Hauptsache humanistischen und calvinistischen Ursprungs. Dieser Calvinismus war es auch, der die wirtschaftliche Entwicklung der Rheinlande in der Richtung zum Kapitalismus stark gefördert hat. Hashagen wendet sich anfangs zwar gegen

Digitized by Google

diese These Max Webers und Ernst Troeltschs und möchte mit Werner Sombart den Thomismus zum geistigen Vater des Kapitalismus machen, und führt auch einige Stellen aus Calvins Wirtschaftsethik zum Beweis dagegen an. Es muß aber eingewandt werden, daß es doch nicht so sehr auf die Theorien selbst, sondern auf ihre historisch-soziologische Auswirkung ankommt, und die ist, wie auch Hashagen feststellt, zweifellos kapitalistisch. Hashagen führt denn auch ausgiebige Beweise für die Förderung des Industrialismus durch protestantische Unternehmer an. Ob das nun wirklich auch eine Förderung rheinischer Kultur bedeutet, mag dahingestellt bleiben.

Köln a. Rh. Benedikt Schmittmann.

Grisar, Hartmann S. J.: Der deutsche Luther im Weltkrieg und in der Gegenwart. Geschichtliche Streifzüge. Fol. (213) Augsburg 1924, Haas & Grabherr; geb. 10.—

Das Buch ist zur rechten Stunde erschienen, da in neuester Zeit die Forderung, daß Luther Führer des deutschen Volkes sein müsse, in Rede und Schrift sehr häufig auftritt. Grisar geht in seinen geschichtlichen Streifzügen bis zum Weltkriege zurück. Auf Grund eines außerordentlich reichen, wohlgesichteten Quellenmaterials zeigt er zunächst, wie beim Beginn des Krieges viele Stimmen Luther als Vorkämpfer der deutschen Heere und als Bürge des Sieges ausgerufen haben. Der Kampf der Nationen wurde oft als ein Religionskrieg, als ein Kampf um die „Güter der Reformation" hingestellt. Zuversichtlich verkündete man, daß „Luther und seine Leute" siegen werden, und daß am deutsch-lutherischen Wesen die Welt genesen müsse. Da kam im November 1918 die schreckliche Enttäuschung. Nun legte sich für einige Zeit ein tiefes Stillschweigen auf den früher so laut gepriesenen „deutschen Luther". Bald aber hörte man vielerorts von neuem den Ruf, die Heilung unserer traurigen Zustände liege hauptsächlich in der Erweckung des deutschen Geistes durch Martin Luther. Diesem Rufe nach Luther ist häufig eine recht bittere Kampfstimmung gegen die katholische Kirche beigemischt, wofür Grisar manche Belege bringt. Dem alleinigen Anspruch auf das Deutschtum für Luther und seine Überverehrer stellt er das Recht der deutschen Katholiken auf Anerkennung ihrer deutschen Gesinnung gegenüber, während er das vielgepriesene Deutschtum Luthers auf sein richtiges Maß zurückführt. Das in ruhigem Tone geschriebene Buch ist keine Kampfschrift, sondern eine zeitgeschichtliche Umschau, die für den Frieden wirken kann, wenn man im gegnerischen Lager die Absicht des Verfassers zur Geltung kommen läßt.

München. Nikolaus Paulus.

Spengler, Oswald: Neuban des Deutschen Reiches. 34.—44. Tausend. gr. 8° (104) München 1924, C. H. Beck; 2.50

Daß ein Kulturhistoriker angesichts seiner ihn selbst überraschenden Einflußwirkung auf die Volksgemeinschaft (in ihrer Zustimmung oder Ablehnung seiner Gedanken) eines Tages das wahrhaft beschämend lastervolle politische Antlitz des Deutschen Reiches nachzuzeichnen unternehmen würde, wie es seit 1870 bis in die Gegenwart sich immer charakteristischer ausprägte, war zu erwarten. Weniger sympathisch wird viele der in dieser äußerst lesenswerten, keineswegs nur aktuell-politischen Schrift ziemlich unverhüllt zum Ausdruck kommende Wunsch Spenglers berühren, mit seiner Persönlichkeit an verantwortungsvollster Stelle ins politische Getriebe eintreten und eingreifen zu können, — so verständlich hinwiederum solcher Wunsch erscheinen muß.

In dem eindringlichsten wie überzeugendsten Kapitel („Der Sumpf") dieser Schrift entschleiert Spengler äußerst temperamentvoll, wenn nicht gar stellenweise für traditionsgebundene Gemüter verletzend, die Fäulnis der wilhelminischen Epoche (soweit sie faul war). Hier, wo er sich gleichsam auf schon Historie gewordenem Boden bewegt, gelingt es seiner intuitiven Strichsicherheit, ein im ganzen leider nur zu wahres Bild jener Jahrzehnte einzufangen. — Weiterhin gerät Spengler, soviel zweifellos Richtiges auch seine Gedanken über das Währungsproblem oder den von ihm geprägten Begriff „Steuerbolschewismus" enthalten mögen, auf die reichlich tendenziös betretene Plattform der diktatorischen Heilserwartung. Immer aber, auch dort, wo er aus der Gegenwartslage die Möglichkeiten einer künftigen Politik umreißt, erhält man so überraschende Einblicke in die Parallelität der Geschichtsentwicklung (wie z. B. dort, wo er die deutschvölkische Ideologie als die der jeunesse dorée der französischen Revolution kennzeichnet), daß der Gewinn der Lektüre aus dieser Schrift ein weit über den Wert einer politischen Broschüre hinausragender genannt werden muß.

Hildesheim. Wilhelm Meridies.

Kulturgeschichte.

Schuster, Erich: Die Altsteinzeit. (Die Vorzeit. Bilder aus dem Museum für Urgeschichte zu Weimar. Bd. I.) Mit 98 Abb. gr. 8° (143) Weimar 1925, A. Duncker; 3.50, geb. 5.—

Nicht bloß ein „Museumsführer" ist Schusters gut illustrierte Publikation, sie ist eine treffliche Vorbereitung zu Museumsbesuchen und zu weiteren vorgeschichtlichen Studien. Freilich könnten einige Bemerkungen (10) über veraltete Anschauungen ruhig verschwinden, da fast jedermann weiß, daß die Archäologie eine verhältnismäßig junge Wissenschaft ist, die mitunter noch Täuschungen zum Opfer fiel. Was Fraas von der Schwäbischen Alb feststellte, ist gutenteils durch unsere jüngsten Albforschungen korrigiert worden. Große Züge brachten da in die Forschung die Stuttgarter: Paret und Goeßler. Gerade letzterer hütete sich vor dem Ausspruch: „Der Mensch ist das Gehirntier". Auch ist der tertiäre Mensch noch nicht gefunden, sagt Peter Goeßler im neuesten Werke: „Der Urmensch in Mitteleuropa" (Stuttgart 1924, S. 6). Die Sprach- und Geschichtsforscher haben neben den Anthropologen und den Archäologen ebenfalls ein Gewichtiges zu sagen, und das letzte Wort ist noch lang nicht gesprochen. Das Vergleichungs- und Fundmaterial häuft sich mit jeder Ausgrabung und mit fast jedem

Digitized by Google

Spezialfund. Schuster schildert gut die Diluvialzeit, die Kiesläger von Süssenborn und die diluvialen Menschenrassen, sowie die Kulturen der Altsteinzeit. Die religiösen Vorstellungen der Urzeitmenschen zeigen sich früh in Begräbnis, Kult, Kunst und Schmuck. „Die Kunst ist der Spiegel der Seelen" und allzeit das große Unterscheidungsmerkmal von Mensch und Tier geblieben (126 f.). Die Fortschritte in zuerst ideoplastischer und dann physioplastischer Kunst lassen sich heute noch am Kind verfolgen, wie ich im „Magazin für Pädagogik" (1924, 75 f.) nachgewiesen habe. Damit sind auch die Ideen und Gedankenkreise der Kindheit heute noch ähnliche wie in unvordenklicher Vergangenheit. Die Lochenfunde bei Hausen a. T. im Oberamt Rottweil konnten durch Schuster noch nicht verwertet werden. Interessant wäre der Hinweis auf die jüngeren vielberufenen Fälschungen in Beringers Lithographia Wirzeburgensis gewesen (vgl. Stimmen der Zeit 1922, 32 f.). Unter den Zeitschriften, die als Quellen verzeichnet sind, vermisse ich die Münchener Zeitschrift „Natur und Kultur", z. B. ihre beachtenswerten Siedlungsstudien im niederbayrischen Lößgebiet (XIX. Jahrg., 1922, 378 f.). Auch die „Zeitschrift für Missionswissenschaft" gibt über die primitiven Völker und ihre Sitten und Sagen erwünschte Aufschlüsse (z. B. XIII. Jahrg., 1923, 65 f. u. 90 f.). Die Wilhelm Schmidtschen Veröffentlichungen fehlen ganz. Ebenso hätte ich im — übrigens reichhaltigen - Literaturverzeichnis unter anderem noch gerne gesehen: Birkner, „Der diluviale Mensch in Europa" (1916, 2. A.); Herb. Kühn, „Die Malerei der Eiszeit" und „Die Kunst der Primitiven" (München, Delphinverlag), sowie R. R. Schmidt, „Die Kunst der Eiszeit" (Verlag B. Filser, Augsburg-Stuttgart 1923); Hans Heinerth, „Chronologie der jüngeren Steinzeit" (Augsburg 1923) und Alb. Carnoy, Les Indo-Européens, préhistoire des langues, des mœurs et des croyances de l'Europe (1921, Bruxelles, Paris, Vromant Cie.).

Deilingen b. Spaichingen. Albert Aich.

Killermann, Seb.: Die Urgeschichte des Menschen. Auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse für das Volk dargestellt. (Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek. Bd. 57/58.) 2., verb. Aufl. Mit einem farb. Titelbild u. 85 Abb. 8° (VIII u. 248) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 2.40, geb. 3.40

Die Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek des Manzschen Verlags hat in Killermanns „Urgeschichte" ein vorzügliches Belehrungsmittel erhalten. Es ist dem zeitgemäßen Werk weiteste Verbreitung in Volkskreisen und Volksbibliotheken zu wünschen. Im Anschluß an die oben erfolgte Besprechung von Schusters „Altsteinzeit" können wir uns einer wissenschaftlichen Kritik um so eher enthalten, als dort das Wichtigste hierfür angedeutet ist und das Killermannsche Buch nach Möglichkeit für seine Leserkreise die neuen Forschungsergebnisse herangezogen hat. Der volkstümliche Ton ist getroffen. In der Ausmalung der vorgeschichtlichen Verhältnisse gehen die jüngsten Bücher des Vereins für Volksbildung in Württemberg noch weiter; besonders der Konservator Oskar Paret in Stuttgart weiß dort den Schulbedürfnissen für Heimatkunde und Vor- wie Frühgeschichte weit entgegenzukommen. Die Killermannsche Kapitelüberschriften sind jedoch noch anschaulicher. Das körperliche Aussehen, die kulturellen Zustände, die Lebensverhältnisse, die Skulpturen und Malereien, Sitte und Religion der Vorzeit werden meist auch in Bildern vorgeführt. Hierin weist die zweite Auflage, wie auch in textlicher Hinsicht, einen guten Fortschritt auf. Am besten wird es sein und am wissenschaftlichsten, wenn Killermann in einer neuen Auflage sich der klaren Chronologie von Goeßler anschließt.

Deilingen b. Spaichingen. Albert Aich.

Meißner, Bruno: Babylonien und Assyrien. II. Bd. (Kulturgeschichtliche Bibliothek. I. Reihe: Ethnologische Bibliothek. 4.) Mit 46 Text-Abb., 55 Taf.-Abb. u. 2 Karten. 8° (VIII u. 494) Heidelberg 1925, C. Winter; 19.– , geb. 21.—

Mit dem vorliegenden zweiten Bande gelangt Meißners kulturgeschichtliches Werk über Babylonien und Assyrien zum Abschluß. Er hat damit ein Werk geschaffen, das auf absehbare Zeit das Werk über die babylonisch-assyrische Kultur bleiben wird, vorausgesetzt, daß es jeweils auf der Höhe der Zeit gehalten wird. Es dient in gleicher Weise den Bedürfnissen des Fachmannes wie des gebildeten Laien. Das Material ist mit vorbildlicher Sorgfalt gesammelt und verarbeitet. Für alle Einzelheiten sind die quellenmäßigen Nachweise beigebracht. Soweit es in einer zusammenhängenden Darstellung angängig ist, werden die Quellen selbst in Übersetzung angeführt, handelt es sich um termini technici auch in der Originalsprache, natürlich in Umschrift. Obwohl Meißner selbst gerade das kulturgeschichtliche Material vorzüglich beherrscht, hat er doch als gewissenhafter Gelehrter eine Reihe weiterer Fachmänner zu Rate gezogen oder ihnen sein Manuskript zur Durchsicht vorgelegt. Den Inhalt des vorliegenden zweiten Bandes bildet ausschließlich die babylonische Wissenschaft, die durchweg theologischen Charakter hat und entsprechend der Einstellung der babylonisch-assyrischen Theologie auch Gebiete umfaßt, die nach unserer Auffassung mit Wissenschaft nichts zu tun haben. Die neun Kapitel behandeln folgende Materien: Pantheon, Priester und Kultus, Kosmologie und Theologie, die religiöse Literatur, Magie, Wahrsagekunst, Medizin, die philosophischen und historischen Wissenschaften, die Natur- und exakten Wissenschaften, Ethik und Moral. Auffallend kurz ist das Kapitel über Literatur. Eine dankenswerte Beigabe, mehr eine Ergänzung zum ersten Band ist die von E. F. Weidner bearbeitete Liste der Könige von Babylonien und Assyrien. Ein vorzüglich gearbeiteter Index erhöht die Brauchbarkeit des Buches. Der Band ist in der gleichen Weise illustriert wie der erste, wenn auch die Zahl der Abbildungen entsprechend dem anders gearteten Inhalt geringer ist. Dafür ist eine eigens von W. Schwenzer gezeichnete vorzüglich geographisch-historische Karte sowie eine entsprechende Sternkarte beigegeben.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Digitized by Google

Patzelt, Erna: Die karolingische Renaissance. Beiträge zur Geschichte der Kultur des frühen Mittelalters. (Deutsche Kultur. Historische Reihe I.) gr. 8° (169) Wien 1924, Österreichischer Schulbücherverlag; 48000 *Kr.*

Erna Patzelt verteidigt in vorliegender Studie, die eine von W. Brecht und A. Dopsch herausgegebene Schriftenreihe „Deutsche Kultur" glücklich eröffnet, eine grundstürzende These. Seit Montesquieu hatte sich in die Geschichtsschreibung der Völkerwanderung die sog. Katastrophentheorie eingebürgert; man war der Anschauung, die Germanen hätten bei ihrem Einströmen in die ehemals römischen Gebiete in Gallien, Rätien, Norikum u. a. die vorhandene Kultur zerstört, ein völliges Kulturchaos geschaffen; erst Karl der Große habe wieder eine Kultur begründet, und zwar habe er bei seinen kulturellen Bestrebungen bewußt auf die Antike zurückgegriffen, sie gleichsam aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt, wie er ja auch in seiner Politik die Wiederherstellung des römischen Imperiums erstrebt habe. Von wirtschafts- und kunstgeschichtlicher Seite her ist in der Gegenwart die Auffassung von einer karolingischen Renaissance mehrfach bezweifelt worden. Gedanken von Dopsch, Dehio, Strzygowski und andern weiterführend, weist nun Erna Patzelt in sorgfältiger Quellenkritik und auf Grund vorzüglicher Literaturkenntnis nach, daß in der Völkerwanderung die antike Kultur keineswegs untergegangen sei, daß auch die Merowinger Bildung und Kunst gepflegt haben und daß Karl nur da weitergebaut habe, wo seine Vorfahren den Grund gelegt hatten. Die Forscher- und Finderfreude läßt die Verfasserin auch nicht unmittelbar zu ihrem Thema gehörige Gebiete der Tätigkeit Karls (z. B. seine angebliche Münzreform) in den Kreis ihrer Untersuchungen einbeziehen, und auch hier zeigt sie, daß Karl nicht in dem Grade schöpferisch war, wie uns seine Hofpoeten und Hofhistoriographen glauben machten. Mag man auch die Sicherheit der Verfasserin in ihrer Quellendeutung nicht immer teilen, so viel steht fest, daß die übliche Auffassung von der kulturellen Tätigkeit Karls des Großen in wesentlichen Punkten geändert werden muß. Und das gibt der Schrift von Erna Patzelt eine weit über den Kreis der Fachgelehrten hinausreichende Bedeutung.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Hambruch, Paul: Das Wesen der Kulturkreislehre. Zum Streite um Leo Frobenius. gr. 8° (30) Hamburg 1924, Joh. Asmus; 1.—

Der Verfasser anerkennt, daß L. Frobenius unbestreitbar Großes geleistet hat, daß er auf seinen Reisen von 1904 bis 1917 viel gesammelt und darüber glänzende Berichte geschrieben hat, daß aber die Ergebnisse im eigentlichen wissenschaftlichen Sinne noch ausstehen. Die massenhaften Gegenstände, die, von Frobenius gesammelt, in den Museen liegen, sind vorläufig im museumtechnischen Sinne wertlos. Über die Veröffentlichungen von Frobenius seit 1918 sagt der Verfasser, daß er in geistvoller Weise Dinge verkündet hat in apodiktischer, Widerspruch verbietender, faszinierender Form, zu der unsere heutigen (nur scheinbar großen) Kenntnisse der wirklichen, festbegründeten Tatsachen noch lange, lange nicht berechtigen. Die Kulturkreislehre, die auf Frobenius zurückgeht, lehnt der Verfasser als einzig mögliche Methode ab; die Kombination der Bastianschen und Gräbner-Frobeniusschen Methode werde dagegen — maßvoll angewendet — in der Ethnologie hypothesenfreiere Ergebnisse liefern als jede einzelne für sich auf Sonderwegen. Wer sich der ungemein suggestiven Kraft, welche die Schriften von Frobenius besitzen, erwehren will, wird die vorliegende Abhandlung mit Nutzen lesen.

München. Ferdinand Birkner.

Volkskunde.

Das deutsche Volkslied. Ausgewählt und erläutert von Julius Sahr. 4. Auflage, hrsg. von Paul Sartori. 2 Teile. (Sammlung Göschen Nr. 25 u. 132.) 8° (132; 108) Berlin u. Leipzig 1924, Walter de Gruyter & Co.; geb. je 1.25

Die vorliegenden Bändchen, deren dritte Auflage (1908) vor allem in der Einleitung bereits stark veraltet war, sind nach dem Tode des ersten Herausgebers durch Paul Sartori auf den Stand der heutigen Forschung gebracht werden. Sie stellen unter den für weitere Kreise bestimmten Einführungen wohl einen der bestgelungenen Versuche dar, auf engem Raum Wesen und Werden des deutschen Volksliedes zu kennzeichnen und zugleich von seinen verschiedenen Gruppen gutgewählte Beispiele darzubieten. In der Einleitung blieb auf S. 7 der romantische Ausdruck „Naturlied" stehen, der besser durch die Bezeichnung „ursprüngliches Gemeinschaftslied" ersetzt würde. Klarer hätte die Unterscheidung zwischen dem gesellschaftlichen Lied des aufblühenden Stadtbürgertums am Ausgang des Mittelalters und dem heute wesentlich nur noch von der Landbevölkerung, der dörflichen Siedlungsgemeinschaft, getragenen Volkslied herausgearbeitet werden können. Die Liederbeispiele (mit Melodien) beginnen mit den historischen, die in bunten Reihen von der Sempacher Schlacht bis zum Krieg von 1870/71 und den Kämpfen bei Serajewo 1878 führen. Aus dem Weltkrieg, der nur wenig Bleibendes schuf, hätte immerhin das viel gesungene und noch heute beliebte Argonnerlied hinzugefügt werden können. Nach dem alten Wettstreitlied zwischen Wasser und Wein und dem Kranzsingen folgen im zweiten Abschnitt eine, leider zu knappe Auswahl von Balladen, dann die schönsten Lieder von Liebeslust und -leid, einige Proben lustiger Schnabahüpfel, die wertvollsten der geistlichen Volkslieder und schließlich noch Verschiedenes vom Zechen und Schlemmen, von Landsknechten und Bauernhochzeiten, Spinnlieder und Kinderreime. Das chronologisch angeordnete Literaturverzeichnis könnte einige Nummern gut entbehren, so die Aufführung der beiden Bücher von Lagerlotz, um andere, ganz wichtige Sammlungen noch aufzunehmen, wie z. B. Hoffmann-Richter, Schlesische Volkslieder (1842), Frhr. v. Ditfurth, Fränkische Volkslieder (1855), Meisinger, Volkslieder aus dem badischen Oberland (1913).

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Digitized by Google

Löns, Hermann: Für Sippe u. Sitte. Aus dem Nachlasse hrsg. von Wilhelm Deimann. 8° (XV u. 122) Hannover 1924, Ad. Sponholtz; geb. 4.50

Unter gutgewähltem Titel sind hier aus dem Nachlaß des Heidedichters Löns 13 meist noch unveröffentlichte oder an entlegener Stelle gedruckte Aufsätze über Natur- und Heimatschutz zu einem hübschen Bändchen vereinigt. Dieses Stoffgebiet machte bekanntlich einen großen Teil des journalistischen und dichterischen Wirkens des großen Naturfreundes aus. Die vorliegenden Ausführungen enthalten bei aller Heimatliebe keine utopischen Forderungen, streben vielmehr danach, die Rechte der Natur und Kultur miteinander in Einklang zu bringen. Löns war der mächtig aufstrebenden Industrie nicht von vornherein Feind, sondern nur soweit sie mammonistischen Ausbeutungsgeist zeigte und höhere Interessen außer acht ließ. Aus volkswirtschaftlichen Gründen trat er dafür ein, daß der größere Teil der Heide unter den Pflug genommen und besiedelt würde, nur verlangte er, daß um eines augenblicklichen und persönlichen Gewinnes wegen niemand sich an der Natur versündige. Naturschutz als ein Lebensgesetz der Nation sei gleichbedeutend mit Rasseschutz.

Einer der sprachlich und dichterisch schönsten Beiträge des Buches ist der Aufsatz „Heidzauber", der die Heide in ihrer ganzen glutenden Schönheit zeichnet. Mehrere Aufsätze sind dem deutschen Bauerntum gewidmet und handeln von Bauernrecht, Bauernmoral, Volkstracht und Volkstänzen. Nicht nur die Verehrer des Dichters werden die Veröffentlichung dieser Schriften begrüßen, sie haben der gesamten Naturschutzbewegung, der Löns ein Führer war, vieles zu geben.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Berger, Hans Adalbert: Badnerland. Ein Heimatbuch. (Brandstetters Heimatbücher deutscher Landschaften, Bd. 17.) Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller und 1 Kunstbeilage nach einem Gemälde von Hans Thoma. 8° (X u. 407) Leipzig 1924, Fr. Brandstetter; geb. 5.50

Nach dem Gesamtplan der Brandstetterschen Heimatbücher sollen darin Land und Leute in charakteristischen Strichen gezeichnet werden, unter Zusammenwirkung von Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde und Dichtung. Ein wirklich abgerundetes monographisches Gesamtbild läßt sich auf dem Weg einer Auswahl aus der vorhandenen Literatur der verschiedenen Gebiete natürlich nicht erreichen — und dies vermag in den meisten der erschienenen Bände auch das Drittel der Originalbeiträge nicht zu ändern, denn dazu sind die Beiträger unter sich zu verschieden. Anregung und Belehrung aber wird in reichem Maße vermittelt; die Werte der Heimat leuchten in mannigfachen und warmen Farben auf, und dies ist der Ausgangspunkt für die erwachende und wachsende Liebe zur Heimat. Wer der Heimat würdig ist, wird dann weitere Wege zu ihr finden.

In dem vorliegenden Band zeigt uns Berger in drei Gruppen die landschaftliche Schönheit und stammliche Eigenart des Badnerlandes. „Am Neckar und am Rheine", „Schwarzwaldrauschen" und „Wo der Bodensee erglänzt" sind sie betitelt. Die Anordnung ist zum Teil sehr willkürlich und störend, wenn z. B. der Taubergrund zwischen Weinheim und Schwetzingen eingeschoben wird oder wenn Götts Kalendergeschichte „Rheinfischer" sich in der Nähe der Aufsätze über Philippsburg und Rastatt befindet (da es sich hier um den Oberrhein handelt, müßte sie im zweiten Teile stehen). Neben den jeweiligen lokalen Heimatgeschichtlern und badischen Heimatdichtern vom Schlage eines Hebel, Scheffel, Hansjakob, Gött usw. stehen mit sehr guten Essays über einzelne Landschaften oder Städte: H. E. Busse, Joho, Ortmann, Bittrich und D'Ester. Auch unsere großen Dichter, die einmal in Baden kürzere oder längere Zeit geweilt und sich dazu geäußert haben, sind berechtigterweise vertreten: Goethe, Hölderlin, Eichendorff, Justinus Kerner, Mörike, Droste-Hülshoff usw. Im einzelnen bleibt manches zu wünschen, so wenn z. B. die Baar nur mit einem einzigen Beitrag bedacht ist und Luzian Reich überhaupt fehlt.

Ein Wesentliches an dem Buche bilden die einfachen, aber lebendigen Federzeichnungen von dem jungen Karlsruher Künstler Wilh. Müller, der durchweg gut charakterisierende Punkte gewählt hat. Etwas maniriert finde ich die Darstellung der in einer Stube herumgestreuten Bauerntrachten S. 216.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Ekkhart. Jahrbuch für das Badner Land. Im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat herausgegeben von Hermann Eris Busse. 6. Jahrgang, 1925. (112) Karlsruhe 1924, G. Braun; 3.—

„Die gesamte Volksarbeit des Jahres als Treuhänder prüfen und feststellen, ob der innere Schatz sich gemehrt hat": diesem Geiste will nach dem Geleitwort H. Burtes der „Ekkhart" dienen. Das Jahrbuch, das ob seines textlichen und bildnerischen Inhalts verdientes Ansehen genießt, ruft im Sinne seines Programms und im Hinblick auf die politisch-kulturelle Gesamtlage auf zur Heimkehr zum volkseigenen Wesen, auf daß Baden ein geistiges Selbstland werde und in seiner Art den ewigen Gedanken des Deutschen verwirkliche. H. Busse zeichnet feinsinnig und warmherzig das Schaffen des Malers Hans Dieter, E. Krieck dasjenige des Bildhauers Otto Schließler. K. Gruber erzählt die Baugeschichte des Freiburger Augustinermuseums, während B. Bender in Wort und Bild das befestigte Ettlingen im Mittelalter vor Augen führt. Zum 300. Geburtstag Grimmelshausens gedenkt E. Hegaur dieses echtbürtigen Vorläufers Hebels als aufmunternden Beispiels in trüber Zeit. Fr. Schnabel umreißt in knappen Strichen das Leben Ludwig v. Liebensteins, einer der größten staatsmännischen Begabungen Badens. Sehr gediegen und aufschlußreich ist H. Rotts Beitrag zur badischen Trachtenkunde im 18. und 19. Jahrhundert. M. Walter plaudert über Odenwälder Volkshumor. Eine Heimaterzählung von E. Strauß, ein Überblick über die badische Dichtung 1923/24 und je eine kirchliche Chronik der beiden Konfessionen beschließen das Jahrbuch, dem noch eine Reihe Gedichte von H. H. Ehrler, H. Burte, K. Berner und G. Glückstein beigegeben sind.

Freiburg i. Br. Nikolaus Müller.

Digitized by Google

Lebensbilder. Briefliteratur.

Burckhardt, Jakob: Briefe und Gedichte an die Brüder Schauenburg. 8° (XXX u. 124) Basel, B. Schwabe & Co.

Im ersten Bande seines unvollendeten Werkes „Jakob Burckhardt, Persönlichkeit und Leben" (1920) hat O. Markwart die Freundesbriefe Burckhardts an den Mediziner Hermann und den Philologen Eduard Schauenburg bereits benützt; jetzt liegen die erhaltenen Briefe und Gedichte vollständig und in gediegener Ausstattung vor.

In den Wochen des Jahres 1841, da die Frage nach dem Ausbau des Kölner Domes die Gemüter in feierlicher Erregung hält, steht Burckhardt, der Bonner Student, überwältigt vom Eindruck dieser „unerklärlichen Offenbarung eines himmlisch großen Genius ohne Gleichen". Die rheinische Luft, der Verkehr im Kinkelschen Kreise, Arbeit und Reisen, jugendlich schwärmerisches Hineintauchen in das „Goldwolkengebiet der Erinnerung an den Berliner Freundeskreis" schaffen ihm Jahre glücklich übersonnten Daseins. 1843 ist er wieder in Basel. Äußerlich Verengung, innerlich Sammlung! In der Poesie sucht seine Sehnsucht, suchen die Gestalten und Bilder der rückliegenden Zeit nach Ausdruck. Das lyrische Gedicht ist für ihn drängende Aussprache, Befreiung; Poesie ist ihm Trosteinsamkeit. Voll blüht sie erst auf unter der Sonne Italiens in den Jahren 1846 bis 1848; denn hier im Anblick der geschichtlichen Denkmale der Werke der Kunst, der Natur, des Volkslebens genießt er in vollen Zügen die Schönheit, die ihn „in allen Gestalten mächtig anzieht". Die Isolierung in Basel, die Hinwendung zur Geschichte und Kunst Italiens bedeutet aber auch ein Sich-Zurückziehen auf sein eigenes Selbst: Im Kampfe um Nation und Staat, Liberalismus und beherrschenden Mächten zerreibt sich ein typisches Bild für die Richtung der deutschen gebildeten Jugend um 1830, 1840 — das stürmische Temperament des Freundes Schauenburg. Hier ist Burckhardt der sachliche, kühle, dazu konservativ eingestellte Schweizer Zuschauer ohne innere Teilnahme. Mit realistisch-abwägendem Blick schätzt er die Kräfte der Gegner ab; im übrigen geht er seinen Studien nach und entweicht in den schönen faulen Süden, der der Geschichte abgestorben ist. „... Freiheit und Staat haben an mir nicht viel verloren. ..." (70). So verstehen wir, daß die Briefe mit dem enthusiastischen Dank Burckhardts (1840) an Deutschland anheben, und daß sie 1869 schließen: „Ich würde es für einen Raub an Basel halten, wenn ich mit meinen Vorträgen über die Fußschwelle von Basel hinausginge. Meine ganze Nervenkraft gehört einzig und allein diesem Grund und Boden."

Karlsruhe. Ernst Bender.

Schwind, Moritz v.: Briefe. Hrsg. u. erläutert von Otto Stoessl. Mit Abb. u. Taf. 8° (574) Leipzig 1924, Bibliographisches Institut; geb. 5.— u. 10.—

Die Ausgabe dieser Briefe von Moritz v. Schwind erhebt weder auf kunsthistorische noch literarische Vollständigkeit und Wissenschaftlichkeit Anspruch, denn dann müßte auf die Originalquellen und auf Vollständigkeit der Briefe, der einzelnen wie der gesamten, Wert gelegt sein. Dies war nicht möglich, weil die Originalbriefe sehr zerstreut, teilweise von Verwandten nicht freigegeben sind. So mußte der Herausgeber auf die bisher gedruckten Briefe zurückgehen, konnte sie aber durch wichtige Quellen, die zum Teil noch nicht gedruckt sind, ergänzen, wie die an seinen Jugendfreund Schober und Julius v. Schnorr. Auch andere ungedruckte Briefe konnten herangezogen werden. Doch fehlen wichtige Briefsammlungen völlig, was auch offen zugegeben ist. Die Absicht des Verfassers aber, die Briefe als „Lebensdokument" zu vereinigen, ist ihm in dem äußerst umfangreichen, solid ausgestatteten Buche glänzend gelungen. Wer in unserer unruhigen Zeit noch ein wenig Muße und Beschaulichkeit hat, wer Familiensinn und Treue befolgt, wer ein humoristisches, auch satirisch und sarkastisches, selbst ein derbes Wort als angenehme Würze zu schätzen weiß, der greife zu diesen köstlichen Biedermeier-Briefen, die, aus einem naiven Kindergemüt heraus geschrieben, doch so viel klug Männliches, so tief künstlerisch Besinnliches und so echt Deutsches zu sagen wissen.

München. Georg Lill.

Ludwig Richters Tagebücher und Jahreshefte 1821—1883. Ausgewählt von Robert Walter. Mit vielen Abb. nach Radierungen, Zeichnungen und Gemälden Ludwig Richters. 8° (196) Hamburg 1924, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 3.—

Ein Büchlein für die, die Ludwig Richter in seiner Kunst liebgewonnen haben, und die ihn nun auch als Menschen kennen lernen wollen. Denn Ludwig Richters Tagebücher und Jahreshefte sind so ganz unliterarisch, so ganz ohne Ambition, ja „einfältig" im besten und wörtlichsten Sinne, daß man kein literarisches Aufsehen mit ihnen im Sinne der geistreichelnden Sensation machen kann. Aber gerade weil sie so ungeschminkt deutsch bescheiden sind — Gott sei Dank, daß man überhaupt noch solche Deutsche kennt —, sprechen sie doch vom deutschen Wesen in seiner glücklichen Enge in überzeugendster Weise. Diese Sachen sind nicht ohne Zufall zwischen den Höhepunkten deutscher Geschichte im 19. Jahrhundert, zwischen Befreiungskrieg und Deutsch-Französischem Krieg geschrieben. Eigentümlich, wie verwandt sie im Rhythmus und Tonfall an des alten Thoma mahnende und ermunternde Greisenworte anklingen. Sicher kein Zufall, sondern ein inneres Gesetz!

München. Georg Lill.

Tolstoj, L. N.: Jugenderinnerungen. Kindheit, Knabenalter und Jünglingsjahre. Deutsch von Maria Einstein. 8° (473) Berlin, B. Cassirer; geb. 5.50

Tolstoj spricht in der Vorrede seiner „Jugenderinnerungen" von den zwei Arten, in denen der Mensch singt, von den Kopftönen und den Brusttönen. Kopftöne, die viel modulationsfähiger sind' viel mehr technische Möglichkeiten haben, und Brusttöne, die eindringlicher sind, lebendiger wirken. Dieses Erinnerungsbuch ist ganz auf den Ton gestimmt, der aus tiefster Brust, aus dem Herzen

Digitized by Google

kommt. Aber Tolstoj ist viel zu sehr Mensch unserer Zeit, als daß nicht immer wieder der Kopf mitspräche. So bilderreich, so farbenbunt diese Kindheit und Jugend auch hingestellt ist, niemals ist ein Schwelgerisches darin, ein Sichverlieren im Gefühlsmäßigen. Dazu ist sein Wahrhaftigkeitssinn zu entwickelt. Nur große Menschen können sich selbst, ihre Kindheit, ihre Jugend mit solcher Rücksichtslosigkeit, mit solcher Objektivität betrachten. Eine Objektivität, die vielleicht stellenweise schon nicht mehr ganz rein ist, schon etwas von Kritik hat, die einen Wahrhaftigkeitsmaßstab anlegt, der aus dem Kopf kommt. Nicht daß das Bild dadurch getrübt würde, im Gegenteil, das Sein und das Wollen, das Schicksal und das Streben Tolstojs stehen ganz lebendig nebeneinander vor unserer Seele. Dieses nicht nur Hineingestelltsein, sondern auch Insichtragen einer Welt, die er überwinden mußte aus einer innern Gesetzmäßigkeit heraus, dieser Drang nach Verchristlichung, der ihn sein Leben lang ausfüllte, dieser Kampf um das Reich Gottes auf Erden, er steht deutlich hinter allen Geschehnissen. Dem Ablauf nach ist nichts Besonderes in dieser Jugend, und doch ist etwas tief Eigentümliches in all diesen Bildern, ein Hintergrund, ein bestimmtes Gerichtetsein, das sich nur in Nuancen ausdrückt. Es ist wenig von Religion und selten von Gott die Rede, und doch berührt das Buch durchaus religiös.

Schloß Siebeneichen bei Meißen.

Monika v. Miltitz.

Escher, Nanny v.: Erinnerungen. (Seldwyla-Bücherei, Bd. 7.) 8° (144) Leipzig u. Zürich 1924, Grethlein & Co.; geb. 2.—

Erst war der Titel „Begegnungen" vorgesehen; er paßte für einen Teil des lesenswerten Büchleins, wie „Erinnerungen" für den andern richtig ist. Nanny v. Escher, Enkelin Salomon Landolts, erscheint als „schöne Seele", deren zarte Körperlichkeit keine großen äußern Erlebnisse zuließ und die infolgedessen auf besondern, reizvollen Pfaden durch die Daseins-Jahrzehnte des 19. und 20. Jahrhunderts ging. Gewiß, Wohlhabenheit und Tradition behüteten und führten sie wählerisch, mehr noch aber eine bis zur Naivität zurückgebildete subtile Empfänglichkeit für reine, das heißt nicht ins ganze Leben getauchte Menschlichkeit. Es ist bezeichnend, daß die Natur dieser schließlich ins Ästhetische zurückgezogenen Weiblichkeit nichts zu sagen hatte; auch das Interesse am Menschen, das einen zweifellos großen Zug hat, ist umhegt von den Grenzen ihres kultivierten Wesens, worin eine beobachtungs- und empfindungsreiche, eine sympathisch kluge, jedoch nicht (wie sie etwa träumte) eine starke Dichterin und Persönlichkeit sich bilden konnte.

G. Keckeis.

Volkswirtschaft.

Brinkmann, Carl: Richard Cobden und das Manchestertum. (Klassiker der Politik, Bd. 10.) gr. 8° (211) Berlin 1924, R. Hobbing; 7.—, geb. 10.—

Die Frage, ob Freihandel oder Schutzzoll, ist stets von wissenschaftlichem und von Zeit zu Zeit auch immer wieder von praktischem Interesse. Darum ist es zu begrüßen, daß Brinkmann uns den agitatorischen und parlamentarischen Führer der englischen Manchesterpartei, Cobden, durch eine gute Würdigung seiner Persönlichkeit und durch Übersetzung seiner Schrift über „Rußland" (1836) und zweier Reden näherbringt. Interessant ist, wie abfällig Cobden die Türken beurteilt, wie wenig er für Polen übrig hat und wie sehr er sich für die Russen einsetzt, die nach seiner Ansicht den eroberten Ländern allzeit nur Zivilisation und Wohlstand brachten. Dabei ist er aber gegen jede Einmischung Englands in die Angelegenheiten Rußlands und der Türkei, wie er überhaupt ein bewußter Anhänger des Pazifismus ist. Als Gegner der Lehre von der Balance of Power legt er offen dar, wie die einzelnen Staaten, voran England (Gibraltar!), zur sogenannten Wahrung des Gleichgewichts der Macht in Europa hinterlistig fremdes Gebiet an sich gerissen haben und wie haltlos der Vorwand ist, der Schutz des Handels bedinge Krieg und stehende Heere. In der Unterhausrede über die Kornzölle stellte Cobden in lebhafter, agitatorisch oft sehr wirksamer Schilderung die traurige Lage der englischen Pächter und Landarbeiter dar und erbrachte den Nachweis, daß die Einfuhrschutzzölle in geradem Gegensatz zu den Interessen dieser Berufsschichten stehen. Diese 1844 gehaltene Rede, wie auch die weitere „Über die Chinafrage" (1857), worin er die Widerrechtlichkeit der durch England eröffneten Feindseligkeiten verurteilt, lesen sich angenehmer und flüssiger als die verschiedentlich von Satzungeheuern verunstaltete Schrift „Rußland". Als Schluß fügte Brinkmann noch den von Frédérik Bastiat, dem Führer der französischen Freihandelsbewegung, im Jahre 1848 verfaßten, auch heute noch beachtenswerten Aufsatz „Der Staat" an, um damit der Darstellungsweise der englischen Freihandelsagitation eine Probe aus der französischen gegenüberzustellen.

Stuttgart. Anton Grauer.

Lübke, Anton: Die sterbende Kohle das kulturelle und wirtschaftliche Schicksal Europas. gr. 8° (XI u. 452) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 9.—, geb. 12.—

In einer umfangreichen, mit großem Fleiß geschriebenen Arbeit befaßt sich der belesene Verfasser mit dem Kohlenproblem in seiner allgemeinsten und umfassendsten Form. Er will zeigen, wie die Kohle, deren Entstehen und Vorkommen er zunächst vom geologischen und geographischen Standpunkt behandelt, in die Weltwirtschaft eingetreten ist, wie sie die menschliche Zivilisation in allen Einzelheiten umgestaltete, wie sie auf die Politik der großen und kleinen Staaten einwirkte, den großen Krieg in seinen Einzelheiten beeinflußte und im Friedensvertrag und den Ereignissen der Nachkriegszeit weiterwirkt. Die befürchtete Erschöpfung der Kohlenlager bedroht die abendländische Kultur mit dem Untergang, und die Suche nach andern Energiequellen ist die vordringlichste Aufgabe der Zukunft.

Allen derartigen Betrachtungen wohnt notwendig ein großer Mangel inne: sie sehen die Dinge von

Digitized by Google

einem bestimmten Standpunkt aus, den sie nicht etwa verlassen, um das gleiche unter einem andern Gesichtswinkel nochmals prüfend zu überblicken. Dadurch werden sie nicht nur einseitig, sondern der Beschauer unterliegt schließlich einer Art von Autosuggestion, die sich unfehlbar einstellt, wenn er von einer Stelle aus angestrengt und unverwandt auf den Gegenstand seines Suchens starrt. Dann sieht er schließlich das, was er sehen will, weil es seiner Meinung nach da sein muß. Ist es schon eine bedenkliche Einseitigkeit, wenn man die Geschichte des letzten Menschenalters, wie es jetzt vielfach geschieht, ausschließlich von wirtschaftlichen Einflüssen gelenkt sieht, so wird das Bild arg verzerrt, wenn man diese Faktoren alle auf einen Generalnenner, im vorliegenden Falle die Kohle, zu bringen sucht. Dessen muß sich der Leser bewußt bleiben, wenn er solche Schriften zur Hand nimmt. Geht er aber dergestalt mit den notwendigen kritischen Vorbehalten an die Lektüre heran, so vermag sie ihm auch manchen Genuß und jedenfalls viele Anregungen zu geben.

Bei diesem Buche wird der Genuß durch einige äußerliche Mängel beeinträchtigt, die bei einer Neuauflage ausgemerzt werden müßten. Offenbar ist es etwas eilig niedergeschrieben; eine nochmalige gründliche Überarbeitung wird mancherlei Weitschweifigkeiten und Wiederholungen zu Gunsten größerer Knappheit und Klarheit ausscheiden. Bei dieser Gelegenheit könnte dann auch das mit Fleiß zusammengetragene Zahlenmaterial etwas gesichtet werden; weniger wäre dabei entschieden mehr, vor allem bei den ausgesprochen technischen Zahlen. Endlich müßte auf größere Korrektheit bei der Wiedergabe von Fachausdrücken, Zitaten und Eigennamen geachtet werden. Daß sogar die berühmten Eingangsworte der drei Erzengel im „Prolog im Himmel" falsch zitiert werden, macht einen fatalen Eindruck.

Als Monographie über eines der bedeutsamsten Elemente unserer abendländischen Zivilisation verdient das Buch jedenfalls weiteste Beachtung.

Essen. Georg Siemens.

Diehl, Karl, und Paul Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. Bd. 17: Das Eigentum. 8° (VIII u. 191) Karlsruhe 1924, G. Braun; geb. 3.—

Die Sammlung ermöglicht es den Studierenden, rasch an den Quellen selber über die verschiedenen Anschauungen in dieser Grundfrage des Wirtschaftslebens sich zu orientieren. Zunächst kommen die Vertreter der abstrakten Eigentumstheorien zu Wort. Darunter als einziger Vertreter der naturrechtlichen Begründung Thomas von Aquin. Es ist zu bedauern, daß bei der faktischen Bedeutung der christlichen Eigentumslehre dieser eigentlich nur mit Thomas von Aquin vier Seiten reserviert wurden, während den Vertretern aller möglichen andern Richtungen, die für die Entwicklungsgeschichte auch nicht im entferntesten eine solche Bedeutung haben, der ganze andere Raum in freigebigster Weise vorbehalten wurde. Eine solche stillschweigende Verteilung des Raumes redet Bände, nicht vom bösen Willen, wie wir ohne weiteres voraussetzen, sondern von den geringen Fortschritten der Wissenschaft in dieser Richtung. Das zeigt sich auch schon darin, daß die durch Thomas von Aquin, wenn auch nur notdürftig zu Wort gekommene christliche Eigentumslehre unter die abstrakten Eigentumstheorien nach dem Vorgehen Wundts eingeordnet wird, während dann im zweiten Teil die Rede ist von der Fortbildung der Anschauung über das Eigentum nach der gesellschaftlichen Seite hin, als deren Vertreter Jhering, Schmoller und Gumplowicz angeführt werden. Schließlich kommen als Gegner des unbeschränkten Privateigentums J. St. Mill, J. Karner und Krapotkin zu Wort. Die Darlegungen W. Wundts über die geschichtliche Entwicklung des Eigentums beschließen die Textproben. Die einzelnen Texte finden ihre ideelle Verknüpfung und Erläuterung in der wertvollen Einleitung von Mombert.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Länder- und Völkerkunde.

Graff, F. W. Up. de: Bei den Kopfjägern des Amazonas. Sieben Jahre Forschung und Abenteuer. Mit 31 Abb. und einer Karte. gr. 8° (326) Leipzig 1924, F. A. Brockhaus; geb. 15.—

Ein junger amerikanischer Ingenieur wird auf der Suche nach Gold und Abenteuern nach Ecuador verschlagen, steigt nach dem Scheitern aller seiner Pläne in das Tiefland des Amazonenstroms hinab, wo er mit einigen gleichgesinnten Genossen in wechselndem Schicksal umhergestoßen wird. Dabei gelangt er stromaufwärts über die Stromschnellen des Manseriche bis zu den Jivaro-Indianern, den „Kopfjägern" des Titels, die er auf einem Kriegszug begleitet, aber schließlich in Feindschaft verläßt. Wie man sieht, mit den Abenteuern hat es seine Richtigkeit; mit den Forschungen scheint es aber nicht weit her zu sein. Das Gegenteil wäre auch recht merkwürdig, da dem Helden so gut wie alle Instrumente und auch die entsprechende Vorbildung fehlten. Es ist auch wenig glaublich, daß ihm nach 23 Jahren ohne jede Aufzeichnung die Erinnerung, selbst für Einzelheiten, treugeblieben sein soll. Zahlreiche Widersprüche, Unwahrscheinlichkeiten und Unrichtigkeiten (z. B. die Kokospalmenwälder mehrere tausend Kilometer von der Küste!) lassen Zweifel entstehen, ob der Verfasser das alles, was er hier erzählt, auch wirklich erlebt und gesehen hat. Uns will dünken, daß hier Wahrheit und Dichtung vermengt seien. Verstärkt wird das Mißtrauen durch den Umstand, daß nirgends erwähnt ist, woher die — sonst vorzüglichen — Bilder stammen. Von De Graff jedenfalls nicht! Wenn wir demnach dem Buch einen wissenschaftlichen Wert absprechen müssen, so kann es doch immerhin wegen seiner anregenden, vielfach spannenden Darstellungsweise Geltung behalten. Allerdings darf man sich nicht an den Ausfällen gegen das Deutschtum und den Katholizismus stoßen. Es ist doch eine starke Zumutung, einen glauben zu machen, daß ein katholischer Priester einem gewöhnlichen Indianermädchen die Amtsgewalt übertragen habe, gültige Trauungen und Taufen vorzunehmen!

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Digitized by Google

Bates, Henry Walter: Elf Jahre am Amazonas. Abenteuer und Naturschilderungen, Sitten und Gebräuche der Bewohner unter dem Äquator. Bearbeitet u. eingeleitet von B. Brandt. Mit 19 Abb. auf Tafeln u. 14 Kartenskizzen. gr. 8° (XI u. 290) Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; 5.—, geb. 7.50

Die vorliegende Neubearbeitung der Amazonasfahrt Henry Walter Bates' bildet den ersten Band des Sammelwerkes „Klassiker der Erd- und Völkerkunde", das von dem bekannten Ethnologen Walter Krickeberg herausgegeben wird. Es ist ein sehr glücklicher Gedanke, gute alte, für den Gelehrten wie für den Laien gleich interessante Quellenwerke der Erdforschung in Neubearbeitung zugänglich zu machen, mag es sich um die ritterlichen Konquistadoren des Entdeckungszeitalters, um die kühnen Seefahrer des 17. und 18. Jahrhunderts oder um die wagemutigen Forscher der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handeln, vor deren gefahrvoller Tätigkeit die großen weißen Flecken der Erdkarte zu schwinden begannen. Ein eigenartiger Reiz dieser alten Reisebeschreibungen besteht darin, daß sie uns die Natur und Bewohner ferner Erdteile noch unberührt von der zerstörenden Gewalt unserer mechanisierten Zivilisation zeigen. In ein solches noch unberührtes Gebiet üppigsten Tropenzaubers führt uns das Werk Bates', der von 1848 bis 1859 das Gebiet des Amazonas bis hinauf zur brasilianisch-peruanischen Grenze bereiste. Bates reiste als Zoologe, er sollte die Tierwelt Brasiliens im Hinblick auf das damals neue Problem des „Ursprungs der Arten" untersuchen. Er schildert daher die Fauna in besonders lebendiger Weise. Aber Bates war nicht einseitig. Zu seiner Zeit war die Wissenschaft noch nicht in enge Spezialgebiete zerteilt; er weiß Landschaft und Pflanzenwelt, Tier und Mensch zu einem einheitlichen plastischen Bilde zu gestalten. Die Anmut und Anschaulichkeit seiner Diktion erinnert häufig an den Stil Alexanders von Humboldt. Es war daher ein glücklicher Griff des Herausgebers, die Klassiker der „Erd- und Völkerkunde" mit Bates' The Naturalist on the River Amazonas beginnen zu lassen, das seinerzeit in England vier Auflagen erlebte und auch in deutscher Übersetzung erschien. An diese letztere hielt sich der Bearbeiter Dr. B. Brandt; indem er ihre Fehler und Mängel ausmerzte, die allzu stark ins Detail gehenden zoologischen Exkurse kürzte und an Stelle der wenig brauchbaren Bilder des Originals schöne Landschafts- und Volksbilder aus andern zeitgenössischen Werken aufnahm, hat er ein Buch geschaffen, das durch seinen wissenschaftlichen Inhalt, seine Lesbarkeit und hübsche Ausstattung viele Freunde finden wird.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Ebert, Paul: Südsee-Erinnerungen. Mit 80 Abb. gr. 8° (XII u. 239; 1 Karte) Leipzig 1924, K. F. Koehler; geb. 8.—

Das Tagebuch eines Mannes, dem es als Kommandant des Stationsschiffes „Komoran" vergönnt war, in zweijährigen Fahrten auch nach den entlegensten Inselgruppen der Südsee alle Wunder dieses herrlichen Gebietes kennen zu lernen. Das Buch gibt, wie kaum ein anderes, in knapper Form ein vortreffliches Bild der topographischen und ethnographischen Verhältnisse unter kurzer Berührung ihrer Entdeckungs- und Kolonisierungsgeschichte. Der Kenner der Südsee wird manche Persönlichkeiten — Beamte, Pflanzer und „Trader" — auftauchen sehen, mit denen wohl jeder Südseefahrer mehr oder weniger in Berührung gekommen ist und deren Gastfreundschaft er genossen hat. Wer aber jenes Gebiet nicht kennt, wird mit stiller Sehnsucht den Naturschilderungen aus diesem Traumlande folgen, wo ewiger Frühling herrscht. — Ganz besonders muß die Vorzüglichkeit der zahlreichen Bilder hervorgehoben werden, die wirklich einen Begriff von den Reizen jener Inselwelt zu geben vermögen. Eine gute Übersichtskarte der Südsee erhöht den Wert des Buches.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Der Rhein. Ein Bilderbuch mit über 100 Bildern. Geleitwort von Wilhelm Schäfer. Den Text zu den Bildern schrieb Theodor Wildeman. 4° (96) Dachau 1924, Einhorn-Verlag; 2.80, geb. 4.—

Die bevorstehende Feier der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich macht sich bereits bemerkbar durch eine gesteigerte Anzahl von Neuerscheinungen über den Rhein. Was ehemals Simrock in der Kunst seiner Zeit versucht hat, die Schönheiten des Rheines in Kupferstichen wiederzugeben, das wird, dem veränderten Geschmack Rechnung tragend, in dem vorliegenden Werke mit Lichtbildern erreicht. Der Rhein mit seinen landschaftlichen Reizen, seinen architektonischen Meisterwerken einer großen Zeit des blühenden Bürgertums, seinem regen Verkehrsleben in der Jetztzeit — das alles wird in dem Buche lebendig in trefflich gesehenen Ausschnitten aus rheinischer Landschaft und Kunst, aus Schiffahrt und Industrie. Doch damit das Buch nicht ein Bilderbuch bleibt, hat Wilhelm Schäfer ihm ein sachlich gut einführendes Vorwort geschrieben, das kurz die Bedeutung des Rheines als des deutschen Stromes zu zeichnen weiß.

München. Karl d'Ester.

Naturwissenschaft.

Kradolfer, E.: Wie die Pflanze die Erde erobert hat. Für die Jugend erzählt. 3. Aufl. Mit 20 Zeichnungen von Frida Lutz. 8° (144) Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung; geb. 2.—

Der Grundgedanke des Buches beschäftigt sich nicht, wie man nach dem Titel zunächst wohl vermuten könnte, mit dem Problem, wie es der Pflanzenwelt gelungen ist, sich im Laufe der verschiedenen Erdzeiten über die für sie bewohnbare Erdoberfläche auszubreiten, d. h. also mit den Pflanzenwanderungen im engeren Sinne, sondern mit der Entwicklung der Pflanzenwelt selbst aus den einfachsten Formen der Urzeit bis zur Mannigfaltigkeit der Gegenwart und ihrer Anpassung an alle irdischen Lebensverhältnisse, die ein Pflanzenleben überhaupt zulassen, also mit dem Problem der Deszendenz. Man darf sagen, daß es der Verfasserin gelungen ist, den schwierigen, aber reizvollen Stoff der jugendlichen Auffassungskraft nicht bloß zugänglich zu machen, sondern ihn auch genußreich und anregend darzu-

Digitized by Google

stellen, so daß das (hübsch ausgestattete) Buch auch für Erwachsene gelten kann.

Heiligenstadt (Eichsf.). Franz Neureuter.

Otto, Hugo: Rheinische Heimat im Wandel des Jahres. (464) M.Gladbach 1924, Volksvereins-Verlag; geb. 3.50

Mit offenem Auge hat der Verfasser auf zahllosen Streifzügen die Landschaft am Niederrhein durchwandert und eine Fülle von Beobachtungen, namentlich aus dem Leben der Vogelwelt, in diesem liebenswürdigen Buch der Heimatliebe niedergelegt. In einem bunten Strauß von Skizzen zieht das rheinische Land im Wandel des Jahres am Leser vorüber. Leider fehlen Bildbeigaben ganz; auch möchte man an Stelle mancher zu allgemein gehaltener Betrachtungen lieber Landschaftsschilderungen sehen, die die Eigenart des Niederrheins plastisch erfassen. Die beiden letzten Kapitel stehen in zu losem Zusammenhang mit dem Ganzen und wären besser weggeblieben. Allen Heimatfreunden sei die Lektüre warm empfohlen.

Freiburg i. Br. Hans Schrepfer.

Juckenack, A.: Unsere Lebensmittel vom Standpunkt der Vitaminforschung. (Die Volksernährung, 4. Heft.) 8° (50) Berlin 1923, Jul. Springer; —.80

Eine für jedermann verständliche Einführung in die bisherigen Ergebnisse der Vitaminforschung, wobei vor allem die Haushaltpraxis Berücksichtigung findet. Es werden die Fragen beantwortet: Was sind Vitamine? und welchen Einfluß hat die Vitaminforschung auf die hygienische Beurteilung der wichtigsten Lebensmittel? Jeder, der sich mit Diätfragen beschäftigt, nicht zum wenigsten auch die Hausfrauen, denen das Thema „Küche und Gesundheit" am Herzen liegt, sollte dieses inhaltreiche, praktisch-wertvolle Büchlein durcharbeiten. Die kleine Mühe lohnt sich.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Technik.

Dürr, E. H. L.: 25 Jahre Zeppelin-Luftschiffbau. 5.—7. Tausend. Mit 186 Textabb., einer Taf. und einem Bild des Grafen v. Zeppelin. 4° (83) Berlin 1925, V. D. J.-Verlag; 8.—

Das stattliche Heft gibt im ersten seiner beiden Hauptteile die Beschreibung des sog. Amerika-Luftschiffes, Werftbezeichnung LZ 126, jetziger Name „Los Angeles", und im zweiten eine systematische Darstellung des bisherigen Entwicklungsganges der Friedrichshafener Luftschiffe. An dem ersten Teil interessiert vor allem das Dargestellte selbst. Außer der besondern volkspsychologischen und politischen Bedeutung, die das Luftschiff LZ 126 erlangt hat, verdient es insofern besondere Beachtung, als es, 25 Jahre nach Inangriffnahme des ersten Versuchsschiffes des Grafen Zeppelin vollendet, gewissermaßen die Summe der in diesem Menschenalter gesammelten Erfahrungen — Rückschläge sowohl wie Erfolge — zieht und als klassisch gewordenes Beispiel für den derzeitigen Stand des Luftschiffbaues angesehen werden kann. Die einfache und klare, durch zahlreiche Zeichnungen und Bilder, darunter eine große Tafel, erläuterte Darstellung läßt die wesentlichen Konstruktionseinzelheiten unter Fortlassung aller Nebendinge übersichtlich hervortreten.

Bei dem zweiten Teil gewährt auch die Behandlungsform dem Leser einen besondern Genuß. Der Verfasser, der aus eigener, langjähriger Erfahrung und schöpferischer Tätigkeit den gewaltigen Stoff souverän beherrscht, liefert hier ein Meisterstück technischer Darstellungskunst. Nachdem er den leitenden Grundgedanken, den der geniale Schöpfer des starren Luftschiffes bereits im Jahre 1887 in einer Denkschrift mit überraschender Hellsichtigkeit dargelegt hat, noch einmal kurz behandelt, geht er auf die Entwicklung der Z-Schiffe nach Form, Größe und Leistung ein und erörtert dann den geschichtlichen Werdegang der Einzelheiten, nämlich die Bauelemente, den Schiffstragkörper, den eigentlich schiffsbautechnischen Teil, die Maschinenanlage und schließlich die Apparatur. Stets das Wesentliche aus dem Beiwerk herausschälend, läßt er den Leser mit klarem Plan und mit einer bewundernswerten Ökonomie sprachlicher und zeichnischer Darstellung einen Einblick tun in die ungeheure Fülle von Ingenieurarbeit, die von der Friedrichshafener Werft geleistet worden ist.

Technische Schriftwerke stehen häufig durch allerlei Unzulänglichkeiten in einem auffallenden Gegensatz zu den Ingenieurwerken, die sie beschreiben; es ist daher besonders erfreulich, daß diese Darstellung nach Inhalt und Ausstattung dem Gegenstande, den sie behandelt, in jeder Weise ebenbürtig ist.

Essen. Georg Siemens.

Kunst.

Die Propyläen-Kunstgeschichte. Bd. I, VIII u. XII. 4° Berlin, Propyläen-Verlag. — I: Eckart v. Sydow, Die Kunst der Naturvölker u. der Vorzeit. (569; 24 farb. Taf.), geb. 50.— u. 60.— VIII: Wilhelm v. Bode, Die Kunst der Frührenaissance in Italien. (624; 41 Taf.), geb. 55.— u. 65.— XII: Max Friedländer, Die niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts. (336; 47 Taf.), geb. 40.— u. 46.—

Zu einer neuen Bearbeitung der gesamten Kunstgeschichte von ihren frühesten Anfängen bis zur Gegenwart hat sich hier eine Reihe bekannter, zum Teil hervorragender Kunsthistoriker zusammengefunden. „Bearbeitung" ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck für das neue Werk; denn es ist ganz vorwiegend auf Anschauung gestellt, und vor dem Bilderteil jedes Bandes tritt der Text an Bedeutung zurück: er will keine neuen Forschungsergebnisse vorlegen, sondern lediglich zur fruchtbaren Betrachtung der Bilder anregen. Jeder Band bringt durchschnittlich 400, zumeist ganzseitige Bilder in vortrefflicher Autotypie, dazu Tafeln verschiedenartiger Technik. Das schöne Werk ist auf 16 Bände berechnet.

Im ersten Bande, der durch eine Fülle bisher schwer zugänglichen Materials sich auszeichnet, macht E. v. Sydow „den zwiefachen Versuch einer synthetischen Zusammenfassung der Kunstcharaktere in den verschiedenen großen Gebieten der Primitivität und dann ihres unterscheidenden Vergleichs. Dieser Versuch gründet zu tiefst in einer metaphysierenden Deu-

Digitized by Google

tung der naturvölkischen Kulturinstinkte". Die Darstellung enthält demgemäß viel Philosophisch-Theoretisches und ist — das scheint in der Sprache der modernen Kunstwissenschaft nun einmal nicht anders sein zu können — mit viel Fremdwortflitter ausgestattet: „die negative Seite des Todes, die magisch stark sich intensiviert" — sollte Derartiges denn wirklich nicht einfacher und dadurch eindeutiger gesagt werden können? — Wenn v. Bode ohne solche Hilfsmittel auskommt, so liegt es doch wirklich nicht daran, daß er ein Unmoderner ist; man freut sich dieser einfach-klaren Darstellung, in der einer der Altmeister des Faches aus der Fülle seines Wissens und Könnens ein lichtvolles Bild der gesamten Frührenaissance entwirft. — Bei Friedländer fehlt die nähere Beziehung zwischen Text und Bilderteil, die man ungern vernachlässigt sieht und die v. Bode in der wünschenswerten Weise durch zahlreiche Verweisungen hergestellt hat.

Trotz solcher Ausstellungen ist diese neuere Kunstgeschichte schon in den bisher vorliegenden Teilen ein Werk von monumentaler Wirkung, das, bei im Grunde populärer Anlage wissenschaftlich gut beraten, auf achtungswerter Höhe steht und dessen weiteren Ausbau man mit Freuden begrüßen wird.

Wipperfürth a. Rh. Stephan Ley.

Hans Holbein d. J.: Zeichnungen. Ausgewählt und eingeleitet von Kurt Glaser. 4° (36; 86 z. T. farb. Taf.) Basel 1924, B. Schwabe & Co.; geb. 15.—

Das Interesse an den Handzeichnungen der alten Meister beginnt allmählich auch in weiteren Kreisen wach zu werden. Hier allein hat man ja — wie sonst nur noch bei der Graphik — die Möglichkeit, mit einer guten Lichtdruckreproduktion ein dem Originalblatt, der Wirkung nach, fast gleichwertiges Abbild in die Hand zu bekommen. Dazu kommt der intime Reiz, daß uns solche Zeichenblätter, seien es Naturstudien, seien es Entwurfsskizzen, Kompositionsideen oder sonstige Vorarbeiten, gewissermaßen in die Werkstatt des Meisters, in seine künstlerischen Gedankengänge, in die ganze Vorgeschichte seiner Werke aufschlußreiche Einblicke tun lassen.

Die voluminösen Faksimilie-Publikationen des gesamten Zeichnungsnachlasses einzelner Hauptmeister oder der Bestände großer öffentlicher Sammlungen, wie sie zum Teil schon seit längerem als unentbehrliches Studienmaterial der Kunstgeschichte vorliegen, kommen für den einzelnen Kunstfreund ihrer Kostspieligkeit halber kaum in Frage. Sehr dankenswert daher und von vielen freudig begrüßt sind die kleinen Auswahlbände, die in letzter Zeit verschiedentlich erschienen sind, wie etwa Wölfflins „Dürer-Zeichnungen" (München 1914) oder die uns hier vorliegende Ausgabe von Zeichnungen H. Holbeins, die, vermöge ihres größeren Formates und der reichhaltigeren Auswahl, sich vorteilhaft heraushebt über das etwas spielerisch aufgemachte Bändchen des Bardschen Verlags (1908) und einen auch für den Fachgelehrten brauchbaren Ersatz darstellt für die noch nicht abgeschlossene Kolossalausgabe der sämtlichen Holbeinzeichnungen von Paul Ganz. Der Herausgeber, durch verschiedene Arbeiten aus dem Bereich der altdeutschen Malerei vorteilhaft bekannt, hat die Auswahl mit Bedacht darauf angelegt, daß damit die vielseitige, vielfältigst abgestufte Tätigkeit Holbeins, vom monumentalen Wandgemälde bis herab zu den Zeichnungen für Glasmaler und Goldschmied, möglichst anschaulich würde. Gerade bei Holbein ist ja doch aus den ausgeführten und erhaltenen Werken allein nur eine ganz unvollständige Vorstellung seines Schaffens zu gewinnen. Die knapp gefaßte, aber gehaltvolle Einleitung Glasers vervollständigt in ausgezeichneter Weise das durch die Bildproben umrissene Charakterbild der Holbeinschen Kunst.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Herke, Karl Heinz: Vom Expressionismus zur Schönheit. Versuche über Entwicklung und Wesen der modernen Kunst. (Das Neue Münster. Bauriße zu einer deutschen Kultur.) Mit 2 Tafeln. gr. 8° (104) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 3.60

Das Buch faßt acht Aufsätze zusammen, die ihre Entstehung verschiedenen, oft äußern Anläßen verdanken. Ihr gemeinsames Thema ist die neue expressionistische Kunst, ihr Werden, ihr möglicher Übergang in eine neue Klassik (unter Einwirkung von Marées). Doch werden ihre geistigen Untergründe miteinbezogen, ja im letzten Stück „Goethe und Thomas von Aquin" in den Vordergrund gerückt — in Fortführung der Linie des „Dreifaltigkeitsspiegels" des Verfassers. Von diesem Aufsatz vielleicht abgesehen, treten dem Sachbewanderten wohl keine wesentlich neuen Gedanken, Auffassungen, Stellungnahmen entgegen. Leicht ist ersichtlich, wie Schillers ästhetische Schriften, Goethe, Hebbels „Tagebücher", Meier-Gräfes Werke, Künstlerbekenntnisse, besonders von Marées, van Gogh, Marc u. a., vor allen aber sein Lehrer Fritz Burger auf den Verfasser gewirkt haben. Mit diesem verbindet ihn fraglos eine weitgehende geistige Verwandtschaft, vor allem die temperamentvolle Lebhaftigkeit intensiver Kunsterfassung, die Aufgeschlossenheit für alles Lebendige, und der Zug zum „Transzendenten", „Kosmischen", allerdings mit reinerer metaphysischer Richtung. Denn Burgers pantheisierende Auffassung, mit der sich übrigens Herke nicht weiter auseinandersetzt, vermag der katholische Verfasser nicht zu teilen. Das Verdienstvollste des Buches sehe ich in zwei Dingen: einmal in der Kraft und Fülle, in der das Kunstwerk als ein für sich bestehender lebendiger Organismus erfaßt erscheint; sodann in der Verständlichmachung des expressionistischen Wollens durch das, was der Verfasser „die innere Form" nennt. In der Beurteilung von Künstlern und Werken will mir der Verfasser öfter doch zeitgebundener erscheinen, als es unvermeidlich wäre.

München. Alois Wurm.

Musik.

Kreitmaier, Josef, S. J.: Dominanten. Streifzüge ins Reich der Ton- und Spielkunst. Mit 5 Bildern. 8° (X u. 262; 5 Tafeln.) Freiburg 1924, Herder; 4.60, geb. 6.—

Aufsätze — Zeitgeschichtliches, Ästhetisches, Probleme und Gedanken — jedenfalls Bekenntnisse eines

Digitized by Google

Schriftstellers von Geblüt. Seine Auseinandersetzung mit Wagner („Ein Charakter-Selbstbildnis") ist nicht so fast ein Bericht, als eine Abrechnung, und man kann es Kreitmaier nicht verdenken, daß er dem Menschen Wagner, wie er sich in seiner Selbstbiographie abprägt, kritisch gegenübersteht. Mit der zweiten Abhandlung über „Wagners Weltanschauung und seine Tragödie des Goldes" begibt er sich auf das durchgeackerte Feld der philosophischen Spekulation; umspannt Gedankenmassen in leichtfaßlicher Überschau und schließt mit einer wohlbedachten Nutzanwendung auf die Gegenwart. Dann folgen drei Studien über Zeitgenossen: Richard Strauß, Bruckner, Reger, von denen die erste durch ihre Unbefangenheit und Urteilsschärfe hervorragt. Strauß muß sich Wahrheiten über seinen Mangel an Feingefühl und Takt gefallen lassen, — auch sein Verhältnis zu den Mitstrebenden wird da und dort ins rechte Licht gesetzt. Bruckner kennzeichnet der Verfasser als Barockmusiker, Reger als Scholastiker; für beide findet er eine einfache Formel, deren Algebra allerdings ohne Preindls Hochland-Aufsätze nicht ganz zu denken wäre. Man wird dem Verfasser aber danken, daß er uns diese Quelle in Erinnerung bringt. Den Schluß bilden gedankenvolle Betrachtungen über kirchenmusikalische Fragen der Zeit und ein Aufsatz über Mysterienspiele, der manche Anregung gibt.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Dahms, Walter: Johann Sebastian Bach. Ein Bild seines Lebens. Mit einem Bildnis. 8° (123) München 1924, Musarion-Verlag; geb. 2.80 u. 6.—

Eine „Zusammenstellung" von Dokumenten und Zeitstimmen, die hauptsächlich der großen Bach-Biographie von Spitta entnommen und mit dem in Mizlers Musikalischer Bibliothek überlieferten Bericht durchwirkt sind. — Die Idee ist nicht übel. In der vom Herausgeber beigesteuerten, etwas schwülstigen Einleitung wird versucht, sie zu rechtfertigen. Aber ein dringendes Bedürfnis liegt eigentlich doch nicht vor.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Sonnenlieder. Lieder für Naturfreude, Menschheitsfriede und Gottesgemeinschaft. gr. 8° (214) Sanmerz u. Leipzig 1924, E. Arnold; geb. 6.— u. 8.—

Ein etwas mystischer Titel für eine Sammlung von hundert Liedern, gesetzt für eine Einzelstimme mit (oder auch ohne) Klavierbegleitung, für Frauen-, Männer- oder gemischten Chor. Neben bewährtem und wertvollem Alten, freilich stark nach pietistischem Gesichtspunkte ausgewählt, findet sich textlich Neues, das sich meist in ziemlich ausgeprägten Gegensatz zu wahrer Volkstümlichkeit stellt. Künstlerische Geschmacklosigkeiten begegnen nicht selten. — Die Musik geht — soweit neue Weisen und neuer Satz alter Weisen in Betracht kommen, nirgends über eine gewisse Mittelmäßigkeit hinaus. (Der Quintenschritt in Nr. 32 von Takt 8 zu 9 muß beseitigt werden.) — Das Ganze ist ein sicherlich gut gemeinter Versuch des Herausgebers, seine Auffassung vom Christentum weiteren Kreisen bekannt zu geben.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Literaturwissenschaft.

Jakubczyk, Karl: Eichendorffs Weltbild. (Bücher der Wiedergeburt. 3.) 2. Aufl. 12° (129) Habelschwerdt 1924, Frankes Buchhandlung; 1.—

Über Eichendorffs Weltanschauung ist bisher nur wenig geschrieben worden. Elias Zolkiewer stellte 1918 des Romantikers Gedanken über Natur und Kunst, Jugend und Liebe, Leben und Tod, Gemüt und Geist, Volk und Staat zu einem hübschen Eichendorff-Brevier (= Romantische Bücherei, Nr. 1) zusammen. Er konnte zum ersten Mal aus der von Wilhelm Kosch herausgegebenen historisch-kritischen Eichendorff-Ausgabe schöpfen, die endlich den ganzen Reichtum des literarischen Schaffens des großen Romantikers erschließen soll und die Eichendorff-Forschung auf neue Grundlagen gestellt hat. Hans Brandenburg arbeitete dann in seiner großen Biographie hauptsächlich Eichendorffs politisches Glaubensbekenntnis heraus, berührte dessen Verwandtschaft mit den romantischen Staatstheorien der Görres, Friedrich Schlegel und Adam Müller und betonte die unüberbrückbaren Gesinnungs- und Wesensgegensätze zwischen ihm und den Liberalen und Jungdeutschen. Jakubczyk geht, nachdem Joseph Hettwer „Das Religiöse in Eichendorffs Leben und Wirken" und H. M. Wettig „Eichendorffs Verhältnis zur Religion" behandelt hatten, einen Schritt weiter und stellt in seiner binnen Jahresfrist in zweiter Auflage erschienenen Schrift des Romantikers nationale und religiöse Gedankenwelt in ihren Grundlinien, mit Beschränkung auf ihre tragenden geschichtsphilosophischen und ethischen Grundtendenzen, dar. Es ist klar, daß diese gedrängte Darstellung, die sich jeder zustimmenden oder ablehnenden Kritik der vorgeführten Ideen enthält, nur die Wesenszüge und Grundsätze des nationalen und religiösen Denkens Eichendorffs geben kann. Nun bleibt noch die Aufgabe übrig, an deren Lösung der Referent arbeitet, dieses „Weltbild" aus dem Gesamtwerk des Dichters nach verschiedenen Seiten hin zu ergänzen und Eichendorffs Gedankengänge mit den verwandten Ideen der führenden Romantiker, der Brüder Schlegel, eines Novalis, Wackenroder, Schelling, Görres, Adam Müller zu vergleichen. Jakubczyk hat seine reizvolle Aufgabe mit glücklicher Hand gelöst. Er ordnet die Eichendorffischen Ideen zu einem klar gegliederten Gesamtbild, das den Deutschen einen ihrer Lieblingsdichter in neuem Lichte, als scharfen und tiefen Denker, zeigt und den Beweis erbringt, daß Eichendorff eine Persönlichkeit ist, deren geistige Ausmaße tiefer und weiter sind, als es die üblichen Lebensdarstellungen vermuten lassen.

Mödling b. Wien. Franz Ranegger.

Murray, Kathleen: Taine u. die englische Romantik. gr. 8° (VII u. 78) München 1924, Duncker & Humblot; 2.50

In der englischen Romantik scheinen alle Widersprüche des Romantischen, das kürzlich noch ein englischer Gelehrter, H. J. C. Grierson, in einer von der Verfasserin leider nicht zu Rate gezogenen, von mir selbst in den „Englischen Studien" (58, 2) ausführ-

Digitized by Google

lich besprochenen Schrift „Classical and Romantic" in eine ganz neue eigenartige Beziehung zum Klassischen setzte, zu einem bewegten Bilde vereinigt. Die Zergliederung und Beurteilung der englischen Romantik ist nicht nur ein besonders kompliziertes Problem, sondern auch ein Prüfstein literarischer Kritik. Da nun ein Geist von höchster Urteilsfähigkeit und höchstem ästhetischen Feingefühl wie Taine sie zum Gegenstande einer Analyse gemacht hat, liest man die Ausführungen der Verfasserin, die seinen Urteilen bis in alle Einzelheiten nachgeht und sie sorgfältig auf ihre Voraussetzungen und Folgerungen untersucht, mit größtem Interesse. Taines literaturgeschichtliche Untersuchung erscheint ihr als „das Werk eines Künstlers, der, sorgfältig ziselierend, aber mit verschiedenen Verfahrensarten an demselben Kunstwerk arbeitet, der ein großes Porträt zum Teil malt, zum andern Teil radiert und zu einem dritten Teil gar in photographischem Verfahren wiederzugeben sucht". Wir danken ihr für ihre ebenso gründliche wie feinsinnige Studie.

Bochum. Karl Arns.

Witkop, Philipp: Deutsche Dichtung der Gegenwart. 8° (208) Leipzig 1924, H. Haessel; 3.20, geb. 4.—

In der deutschen Dichtung der Gegenwart, die mit dem Durchbruch des Naturalismus beginnt, sieht Witkop „Abkehr und Kampf gegen die seelenlose Epoche des Industrialismus, Materialismus, Rationalismus und des zersetzten Individualismus, die des 19. Jahrhunderts zweite Hälfte in Europa beherrscht, und die erst im Weltkrieg zusammengebrochen ist". Witkops Stärke liegt in der bedeutenden Einfühlungs- und Gestaltungskraft, mit der die einzelne Persönlichkeit erfaßt und aus ihrem Wesenskern heraus entwickelt und dargestellt wird. So sind auch in diesem Buche, das seinen Stoff nach den großen Grundformen: Roman, Drama, Lyrik gliedert, diejenigen Abschnitte am wirkungsvollsten, die unter geschickter Benützung von wirklich aufhellenden Gedicht- und Briefstellen das Bild einer großen Persönlichkeit umreißen. In der Wertung kann man sich nicht immer mit dem Verfasser einverstanden erklären, so sehr man sich über die Ablehnung mancher Verfalls- und Zersetzungserscheinung freut; und man möchte das Metaphysische zuweilen klarer und eindeutiger bestimmt sehen. Bei Stephan George z. B. fehlt die vom christlichen Standpunkt aus geforderte Kritik; wieviel gerade bei George vom Weltanschaulichen her einzuwenden ist, hat unter anderem die jüngst erschienene Schrift des Protestanten Chr. Geyer „Die Religion Stephan Georges" mit erfreulicher Deutlichkeit betont. Von katholischen Dichtern ist nur Heinrich Federer ausführlich behandelt (in der Darstellung des Schweizer Romans, die eine geschlossene Einheit bildet). Reinhard Johannes Sorge wird in einigen Zeilen erwähnt, während Werfel sieben Seiten erhält. Die Gemeinschaftsspielbewegung fehlt ganz in der Darstellung. So ist Witkops Auswahl doch nicht ganz die unsere. Lesern, die zu lesen verstehen, wird das Buch manche Anregung geben.

Münster i. W. Joseph Kahle.

Gesammelte und ausgewählte Werke.

Das Clemens-Brentano-Buch. Eine Auswahl der Werke. Hrsg. von Rud. K. Goldschmit. (Die Pegasusbücher.) 8° (343) Stuttgart 1924, W. Hädecke; geb. 3.60

Dieses Clemens Brentano gewidmete Buch bringt in knappem Rahmen eine Auslese aus des Dichters Schaffen. Es vereinigt 20 Gedichte, zwei Proben aus den Romanzen vom Rosenkranz, die Geschichte vom braven Kasperl und schönen Annerl, ein Stück aus der Chronika eines fahrenden Schülers, von den Märchen den Urgockel und das Myrtenfräulein, die Parabeln. Außerdem sind noch beigefügt Lebenszeugnisse von und über Brentano, darunter der Rückblick in die Jahre der Kindheit, eine Anzahl feinsinnig ausgewählter Briefe Brentanos aus den verschiedenen Lebenszeiten, sowie eine Reihe kennzeichnender Äußerungen über den Menschen Brentano. Goldschmit hat den im ganzen gelungenen Versuch gemacht, „ein wesentliches Bild von der reichen Persönlichkeit Brentanos" zu geben. Zu bedauern ist es, daß der Lyriker im eigentlichen Sinne karg behandelt worden ist. Gewiß hat Goldschmit es verstanden, die auch nach meiner Überzeugung besten Schöpfungen Brentanos auszuwählen; aber man vermißt doch schmerzlich manches Stück. Auch die oft zum Widerspruch reizende Würdigung Brentanos ist zu knapp, als daß sie völlig dem Dichter gerecht werden könnte. Trotzdem empfehlen wir diese mit liebevollem Verständnis geschaffene Auslese, die der Verlag mit feinem Geschmack ausgestattet hat, allen Freunden des Dichters.

Berlin. Wilhelm Schellberg.

Schöne Literatur.

1. **Däubler, Theodor: Päan u. Dithyrambos.** Eine Phantasmagorie. gr. 8° (69) Leipzig 1924, Insel-Verlag; geb. 3.60 Derf.: **Attische Sonette.** gr. 8° (65) Ebd. 1924; geb. 3.60
2. **Schanderl, Josef: Hohe weite Welt.** Freilandgedichte. (45) München, Georg Müller Verlag.
3. **Johst, Hanns: Lieder der Sehnsucht.** (82) München 1924, Albert Langen; 1.50, geb. 3.—
4. **Langgässer, Elisabeth: Der Wendekreis des Lammes.** Ein Hymnus der Erlösung. gr. 8° (63) Mainz 1924, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 2.40
5. **Francke-Oehl, Ilse: Christus und die Mutter.** Geistliche Gedichte und Legenden. (96) Innsbruck 1924, Marianischer Verlag; geb. 2.40
6. **Pfeil, Karl Gabriel: Vom Licht bedacht, der Mund der Nacht.** Gedichtwerk. (Der weiße Reiter.) gr. 8° (47) Düsseldorf, A. Bagel; 5.—, geb. 6.—

1. Im ersten Buch schreibt sich Däubler die treffende Charakteristik seiner Dichtkunst: „Bleib' Glas, mein Sang, wenn sich ein Tag in dich ergossen!" Zu Schnüren gereihte Glasperlen sind seine Verse, oft von erklügeltster Form und erlesenen Farben, aber immer mit kühlem Licht. Die Worte und die Rhythmen, in denen der „trunkene Weltmusikant", wie Hermann Hesse Däubler so bezeichnend nennt, schwelgt, berauschen nur den Dichter selbst, so daß er neben Zeilen von adeliger Schönheit Monstren

Digitized by Google

jetzt wie dieses: „Die Unflut hervorsprudeln tut, zur Blutung durch Wut", und solche Prosa für Poesie hält:

„Kyklopen und Hekatoncheiren gelang es,
Das blitzende Bündel, das fauchende Riesen
Verscharrt hatten, ringend, doch aufrechten Ganges
Dem kundigen Zeus, als ihn Stürme umbliesen,
Die Hoffart zu beugen, forsch einzuhändigen ...

2. Mit allen Sinnen umfängt der Dichter die Natur und liebt am leidenschaftlichsten ihre großen, herben Einsamkeiten: Felsgipfel und Waldseen, Wasserfälle und Lawinen, Bergriesen und Buchenwälder. Von ihnen empfangen seine Bilder die urwüchsige Kraft, seine Rhythmen das bezwingende Tempo. Sein Herz singt die Melodie des Alls. Fels und Baum sind ihm Brüder, und die Geliebte lächelt wie das frühlingswarme, blühende Erdreich selbst, darin sie gebettet liegt. Schanderls Gedichte erquicken wie ein Ausflug in die Berge.

3. Johst preist die Erde in starker Hingebung an sie und lobsingt dem Licht des Himmels, zu dem er sich hinaufbäumt wie in Wipfelsehnsucht der brüderlich geliebte Baum. Frei von Schatten möchte er sich ringen, endlich einmünden in den begnadenden Glanz der Stille, die ihm letzte Seligkeit, Geborgensein in Gott dünkt. Schlicht im Ausdruck, aber bildkräftig und von betonter Eigenart formen sich seine Verse überraschend leicht zum Lied. Nur in den Rufen zu Gott sprengt das Gefühl das einfache Formgefüge und entlädt sich in psalmenartigen Gedichten voll Inbrunst und mystischer Tiefe, die zu dem Stärksten des Buches zählen.

4. Elisabeth Langgässer. — Eine Folge von Hymnen lobsingt den einzelnen Festen des Kirchenjahres, die in Weihnachten, Ostern und Pfingsten gipfeln. Die Verse sind bilderreich und rhythmisch beschwingt, leiden aber an der fortgesetzten Wiederkehr gewisser Wörter, deren eingeborene Notwendigkeit nicht spürbar ist. Immer wieder muß etwas bersten, stürzen, branden, dröhnen, brüllen, schäumen, rasen usw. Aus dieser ins Übermännliche, Kraftprahlerische gesteigerten Eintönigkeit spricht nicht die modulationsreiche seelische Haltung einer Frau, und man wird den Eindruck des Spielerischen nicht los.

5. Ilse Francke-Oehl. — Schlicht und innig entblühen diese Verse dem Knospengrund einer tiefen Religiosität und weben ihre duftige Zier um die Erdenpilgerschaft und Himmelsseligkeit der beiden heiligen Gestalten Christi und seiner Mutter.

6. Drei Jahre nach dem aufrüttelnden Manifest und verheißungsvollen Sammelbuch des „Weißen Reiters" erschien als zweite Gabe des „Jungrheinischen Bundes für kulturelle Erneuerung" Karl Gabriel Pfeills, des damaligen Rufers und Herausgebers, eigenes Gedichtwerk. Die fünf Abschnitte des Buches: Qual, Erkenntnis, Weib-Liebe, Sendung und Verkündung bezeichnen die Stationen eines Kampf- und Kreuzweges, über dessen Beginn die heroischen Worte prangen: „Gekreuzigt sei dein Eingang — daß strahlend dein Aufgang werde." Früh schon trank der Dichter aus dem Kelch der Qual diese Erkenntnis: das Leben ist der Pfad der Prüfung, die Schule der Entselbstung zum einzigen Ziel: der Einung mit Gott. Selbst die Wonnen des Glückes mit der Geliebten sind ihm vom Wissen um die Wende dieses Glückes getrübt. Und doch packen gerade seine Weib-Gedichte in ihrer erschütternden Sinnenhaftigkeit am tiefsten und stärksten. Weil Kunst immer eine Sache der Sinnlichkeit bleibt, erst recht Lyrik, die sie am ungehemmtesten ausströmt. In seiner Unrast zu Gott steht Pfeill Ernst Thrasolt am nächsten, überragt ihn jedoch an Formdisziplin. Vortrefflich gelingen ihm Zweizeiler von der Prägnanz und Schlagkraft eines Aphorismus: „Ein Lamm legte sich nieder zwischen die Wölfe meiner Begierden. Ein Stern glänzt über dem Chaos" („Nach einer Kommunion"). — Mit diesem (verschwenderisch ausgestatteten) Band tritt Pfeill in die Reihe der Fackelträger und Wegbereiter zum kommenden Reich.

Worms. Peter Bauer.

Geucke, Kurt: Scholle und Stern. Lieder und Balladen. 8° (306) Berlin 1924, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt Engel & Toeche; 4.—, geb. 5.—

Wenn man dieses (gut ausgestattete) Buch in die Hand nimmt, dann ahnt man sicher nicht, welche Enttäuschung unser wartet. Kurt Geucke hat den falschen Ehrgeiz gehabt, auf 300 Seiten alles zu veröffentlichen, was er in seinem Leben in Reime gesetzt. 50 Seiten selbstkritischer Auswahl hätten genügt. In einigen Balladen und Hymnen zeigt er, was er kann. Ein ursprünglich lyrisches Talent ist er nicht; vieles ist schwächlich-anempfundene Primanerlyrik. In der „Legende von den vertauschten Augen wirkt er geradezu ungewollt komisch. Es tut mir leid, ihm zu seinem 60. Geburtstage keine bessere Besprechung widmen zu können.

Emden. Georg Schäfer.

Hamsun, Knut: Das letzte Kapitel. Deutsch von Erwin Magnus. 2 Bände. 8° (310 u. 324) Leipzig u. Zürich 1924, Grethlein & Co.; geb. 12.—

Gar vieles geht in der Seele vor, sagte Knut Hamsun irgendwann. Es ist zunächst etwas Gemeinplätziges, dann aber etwas weithin Träumendes in dem Sätzlein, etwas, das für den Schriftsteller Hamsun typisch bleibt. Dieser Mann, der erst Schuhmacherlehrling, hernach Gelegenheitsarbeiter in allen Winkeln des Schicksals gewesen ist, der Volksredner und Dichter wurde, dessen Daseinskampf die weite Welt zum Schauplatz hatte, philosophiert gern über dem einfachen Worte, steht gern vor dem schlichten Ding, das ihn am Wege anhält. Er, das durch Trauer gefesselte und durch Ironie sich befreiende, immer wieder lebensdurstige Genie, beobachtet den kleinen Wirrwarr der Menschlein, um davon zu träumen, was in allen Menschen doch groß, in allen Seelen doch ehrfurchtsheischend ist. Das Bedeutsame wird ins Allgemeine projiziert. Die Welt, die er sieht, gibt nur Vordergründe; wenn er sie aber darstellt, taucht aus dem Geschachtel der Verhältnisse das Geheimnis auf; und dann verflüchtigt sich Hamsuns ironisches Lächeln, und er sinnt — freilich nicht so, daß er den vor ihm herschwebenden Lebenssinn ergriffe, der in ihm eine neue, ihn selbst innerlich beruhigende Kunst hätte inspirieren können.

Digitized by Google

In diesem meisterhaften Roman betritt er — wie neuerdings Thomas Mann im „Zauberberg" — scheinbar unpathetisch die Sphäre zwischen Leben und Sterben, das Zwischenreich eines Sanatoriums, wo das letzte Kapitel jedes Seins in Frage steht und der Tod die Gedankenstriche mit Leichen zieht. Gerade diese Sphäre ist für die Entwicklung der Neunzehnjahrhundert-Literatur charakteristisch: Diesseitigkeit entrinnt dem eigenen Rande, Lebenshunger dem letzten Kapitel nicht. Es stecken Folgerichtigkeit und Mut in solcher Darstellung eines Irdischgefangenen, wenngleich Knut Hamsun sich die bedenkliche Frage nach dem Was-dann? dadurch verkleinert, daß er die einzelnen Menschen nicht besonders wichtig nimmt und in ihrem Leben nur Atom-Erscheinungen des Menschengeschlechts erblickt. Ist dies aber nicht bewußt oder instinktiv — nur eine Verschiebung der unausweichlichen Frage, bloß eine Verlängerung des letzten Kapitels? G. Keckeis.

Frenssen, Gustav: Lütte Witt. Eine Erzählung. (Grote'sche Sammlung 2c. Bd. 159.) (346) Berlin 1924, G. Grote; geb. 5.—

Gustav Frenssen ist lange Zeit maßlos überschätzt worden. Sein „Hilligenlei" war der Bibelersatz des aufgeklärten Mannes der Vorkriegszeit. Nun ist man gerechter in der Beurteilung. Man erkennt seine Schwächen — und die zeigen sich auch in dem neuen Buche — ohne freilich seine Qualitäten zu übersehen. Er zeigt sich in „Lütte Witt" von keiner neuen Seite. Ein sachlicher, abgeklärter Mann, der mit Ruhe seine Erfahrungen niederschreibt, so steht Frenssen da. Er hätte Gelegenheit, sich anders zu geben; denn die Erzählung spielt zur Zeit der Besetzung im Ruhrgebiet. Da verbirgt er nicht seine ehrliche Entrüstung über das Unrecht. Aber er sucht auch den Feind zu begreifen und ihn menschlich darzustellen. Der „Lütte Witt", der kleine Weiße, wie ihn seine Mutter genannt hat, ist ein prächtiger Junge. Trotz seiner Jugend hat die Mutter, eine Kriegswitwe, ihn zum Vertrauten in ihrer Einsamkeit gemacht. Dadurch versteht er manches, was ein Gleichaltriger noch nicht so leicht begriffen hätte. Nach ihrem Tode muß er ihr Werk vollbringen: von der Schwester soll er Verzeihung holen, und den halbblind aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Bruder soll er wieder mit dem Leben aussöhnen. Beide Aufgaben vollendet er, und als sie dann alle noch einmal ins besetzte Gebiet heimkehren, da wird er von einem Franzosen erschossen. Dieser kleine Otto ist trotz seiner Lebensklugheit und Tapferkeit kein frühreifer und naseweiser Bursche. In allem seinem Tun und Handeln ist er immer das fröhliche und harmlose Kind. Fein sind wieder bei Frenssen die Schilderungen des Landes und der Menschen in der Holsteinschen Marsch. Es scheint aber, als ob seine Gestaltungskraft doch nachlasse. Der junge Wetterhahn mit seinem Widerspruchsgeiste, der groteske Formen annimmt, ist doch eine unmögliche Persönlichkeit. Eine Charakterisierung dieser Art ist vielleicht in einer Posse erlaubt. Seine Leser wird das Buch trotzdem finden; denn Frenssen versteht es, gut zu erzählen.

Emden. Georg Schäfer.

Dörfler, Peter: Siegfried im Allgäu. Eine alamannische Mär. 8° (160) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 1.80, geb. 3.—

Liebe zur schwäbischen Alpenlandschaft, insbesondere der Lechgegend, Liebe zur großen starken Natur, den ungebrochenen Gestalten der frühchristlichen deutschen Vergangenheit — das ist eine der köstlichen Quellen, die das Schaffen Dörflers speisen. Dies der äußere Rahmen der eigentlichen Mär. Der Augsburger Bischof Lanto will dem heiligen Mang in Füssen eine neue Kapelle errichten und ein Fest veranstalten, das als ein wahrhaft eindrucksames Schauspiel sich dem Volk in Herz und Sinne grübe, Liebe und Vertrauen zu dem Heiligen besonders in Not und Bedrängnis wecke und wachhalte. Am Abend des Festes kündet nun begeistert und wortgewaltig ein reisiger Weidgeselle einer trinkfesten weltlich-geistlichen Zuhörerschaft die Taten und Werke des Heiligen und seiner Genossen. Wie nun Dörfler das gibt, zeugt von stärkster erzählerischer Kraft. Klang und Geist der alten Epen scheint hier — mutatis mutandis — wachgeworden. Wundervoll ist diese Verwendung der gleichen, formelhaft wiederkehrenden, großgesehenen Motive, da etwa, wo das Erzählen und Lauschen von Trinken leib- und herzstärkend unterbrochen wird. Neben den groß umrissenen, holzschnittartigen Figuren und Begebnissen fehlen die meisterlich kurz andeutend, aber sehr lebendig hingestellten geistigeren Köpfe in diesem organisch verwobenen Prosaepos nicht. Köstlich sind diese geistlichen Herren, in denen sich Größe und Menschlichkeit oft so ergötzlich mischt. Das die alte Linie mit ungebrochener Kraft verfolgende Werk wird seinem Dichter gewiß manchen neuen Freund verschaffen.

Oberlahnstein. Heinrich Temborius.

Roselieb, Hans: Meister Michels rätselhafte Gesichter. Roman. 8° (465) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 4.20, geb. 5.80

Was geschah? In einer Stadt breitet sich das Gerücht von einer genialen Erfindung aus. Hartnäckig bleibt es bestehen, trotzdem man weder den Erfinder kennt noch etwas Genaues über sein Werk weiß. Hohe Persönlichkeiten, Geldleute, Arbeiter, die ganze Stadt erhofft davon — man sagt, es seien elektrische Strahlen, die Unerhörtes leisten sollen — Förderung ihrer Interessen: der eine will daran verdienen, der andere möchte Deutschlands endlichen Sieg damit erringen, sie hoffen Vorteile für die Landwirtschaft, für die Arbeiterschaft. Doch keiner von diesen denkt an die Menschen und an die Läuterung der eigenen Seele. Es ist ein wüster Hexensabbat. Den unbekannten Erfinder soll ein Kriminalkommissar suchen. Er selbst glaubt nicht an die Erfindung und darum hält er den Unbekannten für einen Betrüger. Und am Ende findet er etwas, was er nicht suchte: seine Seele. Er verspielt sein Ansehen, verdirbt sich seine Karriere, erntet Spott und geht doch als Sieger hervor. Wiederum, wie in seinen ersten Romanen, geht Roselieb vom Problem aus. Er sah die Not Deutschlands, die Zerrissenheit und den Eigennutz des Volkes und er läßt dann den irrsinnigen Erfinder, der endlich gefunden ist, in einer groß angelegten Szene

Digitized by Google

in der Versammlung der Interessenten jedem ein Bild seiner eigenen Schwächen vorhalten, um so der Lösung näherzukommen. Roselieb ist zu sehr von den Problemen eingefangen. Weil er zuviel konstruiert, aufbaut, schweift er leicht ab. Dadurch hat der Roman Längen bekommen, die stören. Diesem stehen aber erhebliche Vorzüge gegenüber. Er wirkt auf die Nachdenklichen. Er wird den Suchenden ein Wegweiser; er stellt die christlichen Ideen ins moderne Leben, und siehe: es findet sich kein Widerspruch. Man könnte einwenden, das ganze sei nur ein Kriminalroman mit ethischen Tendenzen. Das trifft nicht zu. Das Kriminelle ist nur ein Schleier, der leicht das Wesentliche überdeckt. In der Formung ist Roselieb sicherer geworden. Vom „Erben" bis zum „Meister Michel" ist noch keine lange Zeit verflossen. Aber man fühlt es, wie Roselieb an Ruhe gewonnen hat. Die Sätze prallen nicht mehr so aufeinander. Sie sind abgerundet und weitausladend geworden. In sieben Tagen vollendet sich der Weg der Menschen dieses Buches, die hingerissen werden von Leidenschaften, bis sich alles klärt und löst. So wie auch der Leser das Buch nicht ohne Erschütterung aus der Hand legt und sich selbst erforscht und sich fragt, was er denn zu tun gedenkt.

Emden. Georg Schäfer.

Kraze, Friede H.: Dies war Mariebell. 8° (138) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 1.60, geb. 2.80

Es wird erzählt, wie ein heiteres Menschenkind überall, wohin es kommt, ein bißchen Sonntag macht. Mariebell ist sich dessen deutlich bewußt, aber das Nachhaltige dieses Büchleins ist, daß die Dichterin den vollen Pulsschlag des Künstlers hat, und wenn die durchaus diesem Stoff angepaßte lockere Form ihre äußere Zucht erhält, wird ein rundes, reifes Werk zu erwarten sein. Ich weiß nicht, ob ich solch einem Wildfang an Genialität einen Rat geben darf! Augenblicklich *will* ich auch nicht, weil ich noch ganz in seinem Banne bin.

Darmstadt. Nikolaus Schwarzkopf.

Windthorst, Margarete: Der Basilisk. Roman. (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. Bd. 160.) 8° (299) Berlin 1924, G. Grote; 2.75, geb. 4.40

Während das Wetter durch den Park tobt und das alte Schloß umheult, wird Graf Gunther geboren, geboren von Ute, der Herrin auf Biesenbeck, einem alten Adelssitz in Westfalen. Spät und kaum mehr erwartet kommt das Kind zur Welt, gezeugt von den Elementen, wie die Gräfin sagt, die selber ein Stück Element ist. Und die Macht der ungetauften jahrtausendalten Urgewalten in Wittekinds Land hält den aufwachsenden Knaben und später den Mann im Bann, so daß er lange nicht das lösende Licht finden kann aus dem magischen Dunkel seines Blutes. Unfehlbaren Tod bringt der erste Schuß, den Gunther als siebenjähriger Junge aus der Büchse löst, und nachdem er keine Waffe mehr anrührt, wirkt sein bloßer Blick verderbenbringend auf den, der sich ihm naht. Erlösung findet aber auch dieser Unglückliche durch die Liebe, und wenn er auch (menschlich unschuldig aber tragisch schuldig) früh sterben muß, so ist doch sein letztes Wort das des Glaubens an das Leben. Ein typisch weibliches Talent hat dies Buch geschrieben. Die Figuren sind weniger realistisch räumlich als durch vage Stimmungsgewalt wirksam, sie leben nicht in Auge und Ohr des Lesers, sondern teilen sich auf geheimnisvolle Weise dem Blute mit. Wald und Wiese, Baum und Blume, Wasser und Wind wehen und rauschen um diese Menschen und bestimmen ihr Sein. Wie eine in die Länge gezogene Naturballade zieht die Erzählung an uns vorüber, in der eine beachtenswerte Begabung nach Ausdruck eines Erlebnisses rang.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Harms, Willy: Im Monarchenwinkel. Roman. 8° (280) Leipzig 1924, Grethlein & Co.; 4.—, geb. 6.—

Monarch muß in dem vulgären Sinne als Entgleister, als Sonderling verstanden werden. Die drei Monarchen, die in einem Winkel eines kleinen Städtchens zusammenwohnen, sind ein Oberlehrer, ein Nachtwächter und ein Apotheker. Frieda, des Oberlehrers zweite Frau, hat sich kurz vor der Heirat dem Apotheker hingegeben; dieses Erlebnis, fast ohne Erklärung, hat ihr Leben so belastet, daß sie daran langsam zusammenbricht, nicht ohne ihre Schuld in einem langatmigen Bericht niedergeschrieben zu haben. Diesen Bericht müssen die drei — und wir! — nach Friedas Tode als Vorlesung über sich ergehen lassen, und der Erzähler spart nichts an Kleinigkeiten, das Peinliche, Schrullige der Situation noch zu verlängern. Das drückende Bedürfnis der Menschenseele, sich zu entlasten, schreit aus allen Seiten des düsteren, von einer nüchternen Alltäglichkeit und Kläglichkeit überlichteten Berichts, bei dem der Leser ins Fröstеln kommt. Ja, dergleichen gibt's, vielleicht mehr als man denkt; aber mußte es ein Buch sein? — Man sollte fast vermuten, daß die katholische Einrichtung der Beichte als einer Segens- und Heilsveranstaltung einem lebendig ins Bewußtsein treten sollte. Aber dieser Gedanke liegt den Monarchen fern; sie werden nach Kenntnis der Frieda-Blätter einfache sich verstehende Menschen, die der Hingeschiedenen ein treues Gedenken bewahren.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Gluth, Oskar: Hanns Fiedlers goldenes Jahr. Eine schlichtdeutsche Geschichte von einem Stadtmenschen, der zum Acker Gottes zurückfand. 8° (360) Leipzig 1924, L. Staackmann; 3.50, geb. 5.—

Man muß sich erst durch einige fünfzig Seiten übertrieben langatmiger Einleitung hindurchlesen, ehe man Geschmack an diesem neuen Kulte und seinem Helden findet. Dann aber gibts auch eine Dauerfreundschaft! Um einen von jenen tüchtigen Kerls geht es in diesem Buche, die einst im Schützengraben ohne Phrase ihren Mann standen und hinterher ohne Wehklagen und Protestversammlungen dem Unheil dadurch beizukommen suchten, daß sie arbeiten lernten. Der Doktor, Musiker und Dichter Hanns Fiedler kauft sich einen Kotten, wird Siedler und lernt gar bald mit zusammengebissenen Zähnen aushalten auf vorgeschobenem Posten. Auch den Acker

Digitized by Google

des inwendigen Menschen lernt er in einer Weise bearbeiten, die ihm unserseits nur helle Zustimmung einbringen kann. Über Politik und Zeitgeschehen wird manch kluges Wort im Sinne einer verständigen Synthese gesagt. Im tiefsten Kern gesund ist dieses schöne Buch, das mit aller Keuschheit nebenher eine verhängnisvolle Liebesgeschichte erzählt, mit jenem Ethos einer Jugend, das stets mit fortreißt. — Rein künstlerisch würden hier und dort einige Zusammenballungen nicht schaden. Man muß nicht immer dicke Romane schreiben, um viel zu sagen. Aber ein Dichter ist hier am Werk, um den es sich einmal lohnen wird.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Löns, Hermann: Gedanken und Gestalten. Aus dem Nachlasse hrsg. von Wilhelm Deimann. 8° (IX u. 120) Hannover 1924, Ad. Sponholtz; geb. 4.50

Wieder ein Lönsbuch, schon wieder eins! Auflage 10000, Vorwort, Nachwort, Literaturnachweis wie bei einer Klassikerausgabe! Ich schneide etliche Seiten auf; in einem Aufsatz über Wilhelm Busch schreibt Löns also: „Warum kennt man diese seine reifsten Werke nicht? (es dreht sich nicht etwa um Max und Moritz oder die fromme Helene, sondern um Eduards Traum und den Schmetterling). Weil man sich soviel mit Zola, Tolstoj und Ibsen abgeben mußte (!); Busch aber, für dessen schönste Werke niemand in das Tutehorn blies, galt als lustiger, alter Herr. Daß er größer ist als das exotische Triumvirat zusammengenommen, das meint man nicht sagen zu dürfen!" In einer Anmerkung zu dieser Stelle heißt es in einem Brief des Hermann Löns: „Du, weißt Du, den Busch schätze ich ungemein. Unsere ganze Bande, die Maler, verehren ihn sehr hoch, stellen ihn neben Goethe. Ich auch!"

Ich aber, der Referent, stelle auch Löns neben Goethe ... sowie (es kommt nicht mehr so genau darauf an) die ganze Meute seiner Herausgeber.

Darmstadt. Nikolaus Schwarzkopf.

Morgenthaler, Hans: Woly. Sommer im Süden. Roman. Mit 5 Originalzeichnungen von Mischa Epper. 8° (228) Zürich 1924, Orell Füßli; 4.80, geb. 6.—; 6.— *Schw. Fr.* bzw. 7.50

Ein in der Ichform geschriebenes, mosaikartig sich aufschließendes Buch, oft langweilend und dann wieder fesselnd durch spritzige Philosophie, durch farbige Einfälle oder intensiv leuchtende Landschaftsimpressionen. „Am alten roten Castello vorbei" schreiten wir im prallen Sonnenlicht des Südens, oder „stumm durch den Abend, durch das Dunkel der Kastanienwälder, über das bleiche, im Mondlicht badende Band der nächtlichen Straße. ..." Es wird wunschlos meditiert, gehöhnt und gar geschimpft, je nach Stimmung, Lust und Laune des Dichters, der die Geschichte einer Liebe erzählt, seiner Liebe zu Woly. In einem Gemisch von Komik und Ernst, von Ironie und Sehnsucht gibt er das Porträt seiner selbst und des geliebten Mädchens. Mit den typischen Allüren eines modernen Landstreichers von Passion, der in allen Jagdgründen des Lebens geweilt hat, und der, vollständig bar aller Illusionen des Herzens, dennoch danach trachtet, malt Morgenthaler die „zerfetzte Ansichtspostkarte seiner Seele". Mischa Epper hat dem Buch wunderliche, bis zur bizarren Phantastik getriebene Tiefdruckbilder beigegeben.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Venzmer, Gerhard: Atlantikfahrt. Die New Yorker Reise der Lucia Herzogena. Roman. 8° (264) Hamburg 1924, Weltbund-Verlag; geb. 4.50

Unter den zahlreichen unvermeidlichen deutschen Gelegenheitsschriften über die Vereinigten Staaten ist Venzmers „Atlantikfahrt" sicherlich „originell". Er schildert die New Yorker Reise der gefeierten Sängerin Lucia Herzogena. Aber der Held des „Reiseromans" ist ein geheimnisvoller Vielgereister, dessen „Ich" übrigens das ganze Buch erzählt, der sich in besagte Künstlerin leidenschaftlich verliebt. Was er sich allein zurechtdenkt, was sie beide gemeinsam an Bord und nachher in Neuyork und Buffallo erleben und beobachten, ist alles ganz ehrlich und nett beschrieben, aber mehr als freundlicher Durchschnitt ist es nicht; selbst schiefe Verallgemeinerungen wie die, daß Amerika ein Land ohne „Vorurteile" sei, fehlen nicht. Gewisse Selbstbekenntnisse wirken durch ihren schlichten naiven Ton, der freilich der eigentlichen Erzählung (in der Ich-Form) recht gefährlich wird und ebenso die Psychologie, namentlich der Frauenseele, schwach erscheinen läßt. Weder nach Inhalt noch nach Form kann deshalb die „Atlantikfahrt" irgend welchen Anspruch auf den Titel eines Romans machen. Die Sexualphilosophie des Verfassers ist abzulehnen. Das Gerede vom „polygamen" Mann ist nachgerade gründlich abgeleiert. Schließlich die Frage: Sind wir schon so weit in unserer Kultur, daß von der Ehe beim Liebesproblem gar nicht mehr die Rede zu sein braucht?

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Verschiedenes.

Zumsteins Wander-Karte Nr. 13. Schneelaufkarte Feldberg-Titisee. Buntdruck (4farbig). 1 : 25000. Grünenbach 1924, Allgäu-Verlag (Zumstein-Brack); 3.80

Diese sauber gezeichnete und gedruckte, in jeder Hinsicht klare und empfehlenswerte Karte, die erfreulicherweise über die üblichen Skiwege hinausgreift und auch „unmarkierte" Abfahrten verzeichnet, hat vielleicht nur einen Fehler: den des Umfangs. Er war gegeben, wenn der Raum Titisee-Neustadt-Todtmoos-Feldberg-Bernau-St. Blasien im erforderlichen Maßstab geboten werden sollte — der Skiläufer wird aber diese armlange Karte nicht im Winde drehen, sondern sie vorsichtiger Weise teilen wollen.

G. Keckeis.

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Ecclesia orans. Bd. 13: Die Väterlesungen des Breviers. Übers., erweitert u. kurz erklärt von Athanasius Winterfig. 1. Abt.: Winterteil. Mit einer Einführung. (XV u. 389) Freiburg 1925, Herder; 4.80, geb. 6.20

Guardini, R.: Gottes Werkleute. Burg Rothenfels a. M. 1924. Deutsches Quickbornhaus.

Hagenbüchle, O.: Der Heiland. Evangelienharmonie, in Strophen übertragen. (182) Paderborn 1924, Bonifaciusdruckerei; geb. 6.50

Hamon, A.: Der hl. Franz v. Sales. Mit 8 Bildern. (XVI u. 363) Paderborn 1924, Bonifaciusdruckerei; 4.20, geb. 5.50

Haselbeck, Gallus, O. F. M.: Seraphische Marienminne. Bilder zur Geschichte der Marienverehrung im Franziskanerorden. (Franziskan. Lebenswerte. 1. Reihe, 2. Bdchen.) (278) Mergentheim 1924, K. Ohlinger; 3.40, geb. 4.— u. 4.50

Hürlimann, M.: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Zürcher Protestantismus im 18. Jahrh. Mit 8 Bildnissen Leipzig 1924, A. Kröner; geb. 8.— u. 28.—

Miscellanea Francesco Ehrle. Volumi V. 8° (2226 S. mit 58 Zinkotypien); *L.* 240.— Vol. I: Per la storia della Teologia e della Filosofia. (VIII u. 464); *L.* 55.— Vol. II: Per la storia di Roma e dei papi. (VIII u. 524); *L.* 60.— Vol. III: Per la storia ecclesiastica e civile dell'età di mezzo. (VIII u. 384); *L.* 45.— Vol. IV: Paleografia e Diplomatica. (VIII u. 286); *L.* 45.— Vol. V: Biblioteca ed Archivio Vaticano. Biblioteche diverse. Bibliografia. (VIII u. 528): *L.* 60.— Album. I. Il Card. Francesco Ehrle: cenni biografici; pubblicazioni. — II. La Miscellanea: i collaboratori, gli offerenti — III. La presentazione della Miscellanea. (VIII u. 80); *L.* 8.—

Rieder, K.: Der Brautunterricht. Eine prakt. Anleitung für den Seelsorgsklerus. (Hirt u. Herde. Heft 13.) (VII u. 40) Freiburg 1925, Herder; geb. 1.80

Sasse, Nazarius, O. F. M.: Fröhliche Heilige. Meister franziskan. Lebenskunst. Wiesbaden 1924. H. Rauch; geb. 2.75

Philosophie und Psychologie.

Aster, E. v.: Platon. (XII u. 168; 1 Titelb.) Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; 2.40, geb. 3.20

Bäumer, Gertrud: Die seelische Krisis. Berlin 1924, F. A. Herbig; geb. 3.50

Jäger, M.: Die Philosophie der Frau. Mit zahlr. Originalholzschnitten von W. Steinecke. Lemgo 1924, Abraxas-Verlag; geb. 3.50

Bowinckel, E.: Metaphysik des Ich. Ein philosophischer Abriß. Berlin 1924, F. A. Herbig; geb. 3.—

Pädagogik.

Gleichen-Rußwurm, A. v.: Von Art und Unart. Ein Zeitspiegel des guten Tons. Leipzig 1924, E. Merseburger; geb. 3.—

Hellpach, W.: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. (etwa 240) Leipzig 1924, Quelle & Meyer; geb. etwa 5.—

Kármán, E. v.: Zuchtlose Kinder. (Entschiedene Schulreform. Heft 40.) Leipzig 1924, E. Oldenburg; 1.60

Schieker, Fr.: Die Grundschule und das Kind. Einblicke in Notwendigkeiten für Schule und Haus. (100; 28 teils farb. Abb.) Stuttgart 1924, Holland & Josenhans; 2.20

Steiger, W.: Fahrende Schule. Ein Weg vom Mechanismus Schule zur Kraftquelle Leben. (Entschiedene Schulreform. Heft 44.) Mit 12 Bildern. Leipzig 1924, E. Oldenburg; 1.60

Geschichte. Politik.

Dominique, P.: Frankreich u. Ludendorff. Berlin 1924, R. Kaemmerer; 2.40

Haushofer, K.: Geopolitik des pazifischen Ozeans. Mit 14 Karten u. Taf. (450) Berlin-Grunewald 1924, K. Bowinkel; geb. 15.—

Kohn, H.: Die politische Idee des Judentums. München 1924, Meyer & Jessen; 2.50

Mussolini: Reden. Eine Auswahl aus den Jahren 1914 bis Ende August 1924. Mit einer Einleitung von F. C. Willis. Hrsg. von M. H. Meyer. Leipzig 1924, K. F. Koehler; 4.50, geb. 7.50

Stratmann, Franziskus Maria, O. P.: Weltkirche u. Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- u. Friedensproblem. (Aus Gottes Reich. Bd. 2.) (308) Augsburg 1924, Haas & Grabherr; geb. 10.—

Kulturgeschichte.

Haebler, Konrad. Die deutschen Buchdrucker des XV. Jahrh. im Auslande. (315; 26 Lichtdrucktaf.) München 1924, J. Rosenthal; 60.—, geb. 80.—

Sieveking, Joh.: Antike Metallgeräte. Mit 28 Taf. München 1924, G. Hirth; 3.—

Lebensbilder. Briefliteratur.

Corot, C.: Briefe aus Italien. Übertragen u. hrsg. von H. Graber. (192; 12 Abb.-Taf.) Leipzig 1924, Klinkhardt & Biermann; geb. 3.60 u. 4.20

Deutsche Meisterbriefe aus fünf Jahrhunderten. Hrsg. von D. Bellmer. (etwa 200) Halle 1924, Buchhandlung des Waisenhauses; etwa 4.—

Friedrich, C. D.: Bekenntnisse. Ausgewählt u. hrsg. von K. K. Eberlein. (VIII u. 400; 28 Abb.-Taf.) Leipzig 1924, Klinkhardt & Biermann; geb. 9.—

Hebels Briefe an Gustave Fecht. Hrsg. von W. Zentner. Mit einer Einführung, zahlr. Anmerkungen u. einem Bildnis von Gustave Fecht. (185) Karlsruhe 1924, C. F. Müller; 3.—, geb. 4.—

Meisner, H.: Rahel und Alexander von der Marwitz in ihren Briefen. Gotha 1924, Fr. A. Perthes; geb. 7.—

Thiersch, H.: Friedrich v. Thiersch, der Architekt. 1852 bis 1921. Ein Lebensbild. (820; 180 Abb.) München 1924, H. Bruckmann; geb. 24.—

Veit, A. L.: Mainzer Domherren vom Ende des 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrh. in Leben, Haus u. Habe. Ein Beitrag zur Geschichte der Kultur u. Geistlichkeit. (XX u. 223; 28 Kunstdrucktaf.) Mainz 1924, Kirchheim & Co.; 7.—, geb. 8.—

Länder- und Völkerkunde.

Herzog, Th.: Bergfahrten in Südamerika. Mit 12 Tafeln in Kupfertiefdruck; 32 Tafeln und 2 Panoramen auf Kunstdruck. Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.50

Logbuch des Z. R. III, hrsg. von B. Pochhammer. Mit authent. Berichten von Mitgliedern der Besatzung über die Atlantikfahrt. Mit zahlr. Abb. Freiburg 1924, Th. Fisher; 3.—, geb. 5.—

Obst, E.: Russ. Skizzen. (Der Weltenbummler) (200; 178 Abb. und 1 Karte) Berlin-Grunewald 1924, K. Bowinkel; geb. 7.50

Pochhammer, B.: Z. R. III, das deutsch-amerikan. Verkehrsluftschiff. Mit 46 Abb. und 15 Konstruktionszeichnungen. Freiburg 1924, Th. Fisher; 2.50, geb. 4.50

v. Sakharow: Das weiße Sibirien. Übers. von L. Müller-Bulyghin. Bearb. von A. Frhr. v. Engelhardt. München 1924, Alpenfreund-Verlag; geb. 9.—

Strähle, P.: Süddeutschland von oben. 1. Folge: Württemberg u. Hohenzollern. 100 Aufnahmen aus dem Flugzeug. Mit Einführung u. Erläuterungen von Uhlig. Tübingen 1924, A. Fischer; 6.50, geb. 9.—

Wulzinger, K., u. C. Watzinger: Damaskus, die islamische Stadt. Mit 62 Taf. u. 57 Textabb. (VI u. 203) Berlin 1924, W. De Gruyter & Co.; geb. 53.—

Rechtswissenschaft. Volkswirtschaft.

Meerwarth, R.: Nationalökonomie und Statistik. Eine Einführung in die empirische Nationalökonomie. (Handbuch der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bd. 7.) (XII u. 506) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 17.—, geb. 18.50

Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von H. Planitz. Bd. II.: E. Beling, E. Brodmann, C. Crome, M. Hachenburg, R. v. Hippel, P. Krüger, M. Rümelin und C. Stooß. Mit 8 Bildnissen. Leipzig 1924, F. Meiner; geb. 10.—

Weinmann, A.: Erste Einführung in das bürgerliche Recht an Hand von praktischen Fällen. Bd. I: Allgemeiner Teil des bürgerl. Gesetzbuches. Mannheim 1924, J. Bensheimer; geb. 4.50

Kunst.

Baum, J.: Die niederschwäbische Plastik des ausgehenden Mittelalters. Mit 90 Bildtaf. Tübingen 1924, A. Fischer; 7.—, geb. 9.—

Bildwerke Ost- u. Südasiens aus der Sammlung Yi Yuan. 112 Taf.: 119 Abb. Mit begleitendem Text von K. With. Basel 1924, B. Schwabe & Co.; geb. 12.80

Bode, W. v.: Bertoldo u. Lorenzo dei Medici. Die Kunstpolitik des Lorenzo il Magnifico im Spiegel der Werke seines Lieblingskünstlers Bertoldo di Giovanni. Mit ca 96 Abb. Freiburg 1924, Pontos-Verlag; geb. 25.—, 40.— u. 75.—

Cohn, W.: Buddha in der Kunst des Ostens. (328; 130 Taf.) Leipzig 1924, Klinkhardt & Biermann; geb. 30.—

Die Mädchen von Tanagra. Griech. Terrakotten und griech Verse. Leipzig 1924, E. A. Seemann; geb. 10.—

Garzarolli-Thurnlackh: Das graph. Werk Martin Joh. Schmidt's (Kremser-Schmidt). Mit über 112 ganzs. Abb. Wien 1924, Amalthea-Verlag; geb. ca. 22.—

Jahrbuch der jungen Kunst 1924. Hrsg. von Gg. Biermann. (etwa 540; 475 Abb., 2 farb. Taf. u. 5 Originalgraphiken. Leipzig 1924, Klinkhardt & Biermann; geb. 36.—; num. Vorzugsausg. geb. 50.—

Ippel, A.: Pompeji. (Berühmte Kunststätten. Bd. 68.) Mit 190 Abb. u. mehreren Plänen. Leipzig 1924, E. A. Seemann; geb. 7.—

Digitized by Google

Kuhn, A.: Aristide Maillol. Mit 48 Taf. u. illustr. Text. Leipzig 1924, E. A. Seemann; geb. 15.—
Nasse, H.: Fra Angelico da Fiesole. (Die großen Meister. Bd. X.) Mit einem Vierfarbendruck, 5 Abb. in Lichtdruck u. 12 Kupfertiefdrucktaf. München 1924, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 8.—
Reuther, O.: Indische Paläste und Wohnhäuser. Mit Beiträgen von C. Preußer u. Fr. Wetzel. (100; 86 Textabb., 176 Lichtdrucktaf. mit 288 photogr. Aufnahmen u. 88 Grundrissen u. Schnitten.) Berlin 1924, L. Preiß; geb. 72.— u. 90.—
Tempel Italiens (Marburger Kunstbücher für Jedermann.) 60 ganzs. Abb. u. Einleitung v. P. O. Rave. Frankfurt a. M. 1924, Rütten & Loening; 2.—, geb. 4.—
Weidemann, M.: Körper und Tanz. Mit 23 ganzs. Abb. Rudolstadt 1924, Greifenverlag; 4.—, geb. 5.—

Literaturwissenschaft.

Alpers, P.: Mittellatein. Lesebuch. Eine Auswahl aus der mittellatein. Literatur in Deutschland. (XVI u. 95) Gotha 1924, Fr. A. Perthes; geb. 2.40
Altisländische Götterlieder unter dem Namen Homers. Deutsch v. R. Borchardt. München 1924, Verlag der Bremer Presse; geb. 6.—; Vorzugsausg.: geb. 18.—
Drahn, H.: Das Werk Stefan Georges. Seine Religiosität u. sein Ethos. (X u. 160) Leipzig 1925, Ferd. Hirt & Sohn; geb. 5.—
Kisch, E. E.: Klassischer Journalismus. Die Meisterwerke der Zeitung. (760) Berlin 1924, R. Kaemmerer; 6.50, geb. 9.—
Thoma, Hans, als Meister des Wortes. Auswahl und Einführung von H. Saedler. Mit 13 Abb. (116) M. Gladbach 1924, Führer-Verlag; geb. 3.—

Schöne Literatur.

Azorin: Auf den Spuren Don Quijotes. Illustriert von F. Widmann. Zürich 1924, Rascher & Co.; geb. 20.—
Bachmann, G.: Media vita. Ein fromm Reigenspiel von einer Maid Tode. (Spiele deutscher Jugend. Eine Sammlung neuer Spiele aus dem Gemeinschaftsgeist der deutschen Jugend.) Frankfurt a. M. 1924, Verlag des Bühnenvolksbundes; geb. 7.50
Bethge, H.: Die armenische Nachtigall. Lieder des Nahabet Kutschak. Berlin 1924, Gyldendalscher Verlag; geb. 6.50; Vorzugsausg.: geb. 20.— u. 30.—
Eschmann, E.: Ruedi's Irrfahrten. Eine Erzählung aus der Stadt für die reifere Jugend. Buchschmuck von J. Divéky. (800) Zürich 1925, O. Füßli; geb. 7.— *Fr.*
Funke, A.: Der Middelhof. Roman. (416) Halle a. S. 1924, Heimat-Verlag für Schule und Haus; geb. 5.—
Gramatzki, J.: Elavalill. Der Himmelsfahrer. Ein technischer Roman. (368) Berlin 1924, Pyramiden-Verlag Dr. Schwarz & Co.; geb. 5.—
Hebel, Johann Peter, Werke. Hrsg. von W. Zentner. 3 Bde. I: Alemannische und hochdeutsche Gedichte. (267; 2 Abb.) Geb. 5.50 u. 8.50. — II: Erzählungen und Aufsätze des Rheinländ. Hausfreundes. (482; 3 Abb.) Geb. 6.50 u. 9.50. — III: Biblische Erzählungen, Katechismus. (275; 2 Abb.) Geb. 4.50 u. 7.—. Karlsruhe 1924, C. F. Müller.
Hoffer, E.: Das Dietrich-Spiel. Ein dramatisches Gedicht Graz 1924, Ulr. Moser, 85000.— *ö. Kr.*; geb. 100000.— *ö. Kr.*
Hünerbein, A.: Der Gekreuzigte in Brabant. Legende der seligen Maria von Oignies. (47) Euskirchen 1924, A. Flach.
Jacobi, H.: Die Ahnenden. Gedichte. Potsdam 1924, G. Kiepenheuer; 1.80, geb. 3.—
Lehmann, K.: Das Lied der Arbeit. Die moderne Dichtung zwischen Hochöfen und Schloten. Leipzig 1924, Dieterich; —.90
Linzen, K.: Zug der Gestalten. Essays. (264) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 3.60, geb. 5.60
Meyer-Eckhardt, V.: Die Möbel des Herrn Berthélemy. Roman. Jena 1924, E. Diederichs; 5.— geb. 7.—; num. Vorzugsausg. geb. 25.—
Mühsam, P.: Der ewige Jude. Eine Dichtung. Leipzig 1924, E. Oldenburg; geb. 3.—
Münchhausen, Börries Frhr. v.: Meine Pagenballaden. Mit 7 ganzseit. Radierungen von R. Schott. München 1924, Rikola-Verlag; num. Ausgabe: geb. ca. 20.— u. ca. 65.—
Rückert, Fr.: Sawitri. Brahman. Erzählung. (40) München 1924, Isar-Athen, Münchener Gesellschaft für Kunst und Kultur; 2.50
Steffen, A.: Biergetier. Drama. Leipzig 1924, Grethlein & Co.; 3.20, geb. 4.40 u. 6.—
Sternheim, C.: Oskar Wilde. Ein Drama. Potsdam 1924, G. Kiepenheuer; 3.—, geb. 4.—
— Das Fossil. Komödie. Ebd. 1924; 3.—, geb. 4.—
Stevenson: Der Pavillon auf den Dünen. Dr. Jekyll & Mr. Hyde. Roman. München 1924, Buchenau & Reichert; 3.50, kart. 4.50, geb. 6.— u. 16.—
— Die Schatzinsel. Ein Roman. Ebd. 1924; 3.50, kart. 4.50, geb. 6.— u. 16.—
Sturm, H.: Im blühenden Garten. 12 neue deutsche Märchen. Mit 20 Federzeichnungen von Hildegard Pohlmann. (132) Berlin 1924, Deutsch Literarisches Institut; 1.50
Tagore, R.: Gora. Roman. 2 Bde. München 1924, K. Wolff; geb. ca. 10.—
Thomé, Marga: Der Sendling. (181) M.-Gladbach 1924, Führer-Verlag; geb. 2.50
Toller, E.: Vormorgen. Gedichte. Potsdam 1924, G. Kiepenheuer; 1.50, geb. 2.50 u. 4.50
Trobadors, Die großen. Deutsch von R. Borchardt. München 1924, Verlag der Bremer Presse; geb. 4.50; Vorzugsausg.: geb. 12.—
Was Li-Pao-Ting erzählt. Chinesische Sagen und Märchen. Deutsch von Sidonie Förster-Streffleur. Mit zahlreichen Bildbeigaben. Wien 1924, A. Schroll & Co.; geb. 5.—
Weber, Fr. W.: Dreizehnlinden. In 3 Ausg. Neue Prachtausg.: Illustr. von K. Rickelt. Mit 12 Dupley-Lichtdrucken u. zahlr. Vollbildern u. Abb. im Text. (216) Geb. 20.— Große Geschenkausg.: Mit 7 Vollbildern. (810) Geb. 4.— Kleine Geschenkausg. (Taschenausg.) (382) Geb. 3.— Paderborn 1924, Ferd. Schöningh.
Weltzien, O.: Der Rosenjäger. Ein Lönsbuch. (163) Berlin 1924, Deutsche Landbuchhandlung; geb. 3.50
Windthorst, Margarete: Die Verkündigung. Erzählung (100) M.-Gladbach 1924, Führer-Verlag; 1.50, geb. 2.50 u. 3.50
Wittig, J.: Bergkristall. Mit 21 Bildern von H. Franke. Habelschwerdt 1924, Frankes Buchh.; Ausg. A: geb. 7.—, Ausg. B: 6.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Braun, J.: Anleitung für Bibliotheksverwaltung. 3. Aufl. (80) Berlin 1924, Ferd. Dümmler; 2.—
Gondlach, G.: Exerzitien-Vorträge für weibliche Ordensgenossenschaften. 3 Bde. 2., verb. Aufl. hrsg. von J. Göttler. Mit je 8 Bildern. (XIV u. 422; VIII u. 476; VIII u. 442) Regensburg, Kösel & Pustet; Bd. I u. III: je 3.25, geb. je 4.— Bd. II: 4.25, geb. 5.—
Graul, R.: Einführung in die Kunstgeschichte. 8. Aufl. Mit 1045 Abb. (178; 248 Bildseiten) Leipzig 1924, A. Kröner; 11.—
Haas, A.: Einführung in die theoret. Physik. Mit besonderer Berücksichtigung ihrer modernen Probleme. II. Bd. 3. u. 4., völlig umgearb. u. verm. Aufl. Mit 72 Abb. (VIII u. 379) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 8.50, geb. 10.—
Hauptmann, G.: Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames. Eine Geschichte aus dem utop. Archipelagus. 26.—50. Aufl. (373) Berlin 1924, S. Fischer; 4.50, geb. 6.— u. 6.50
Oesterreich, T. K.: Das Weltbild der Gegenwart. 2., neubearb. u. erw. Aufl. Berlin 1924, E. S. Mittler & Sohn; 7.50, geb. 10.—
Perkmann, R.: Weihnachten! 25 Ansprachen bei Weihnachtsbescherungen und Christbaumfeiern. 2., durchges. und verm. Aufl. (98) Wien 1925, Mayer & Co.
Raymont, W. S.: Die polnischen Bauern. Roman in 4 Bden. 7.—9. Tsd. Jena 1924, E. Diederichs; geb. 24.—
Schröter, A., u. A. Feldmann: Der Deutsche Staatsbürger. Unter Mitwirkung von W. Berthold, G. Colm, F. Exner u. a. hrsg. 3., gänzlich umgearb. Aufl. (600) Stuttgart 1924, J. B. Metzler; geb. 9.50
Skalweit, A.: Agrarpolitik. (Handbuch der Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften. Bd. 17.) 2., veränd. u. erw. Ausg. (XII u. 508) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 13.— geb. 14.50
Steffen, A.: Die Krisis im Leben des Künstlers. 7. Aufl. Leipzig 1924, Grethlein & Co.; ca. 4.—, geb. ca. 5.60 u. ca. 7.20
Stresemann-Buch. Aussprüche u. Aufsätze. 2. Aufl. (290) Berlin 1924, Staatspolit. Verlag; 3.—, geb. 4.50
Wassermann, J.: Faber od. Die verlorenen Jahre. Roman. 17.—26. Tsd. Berlin 1924, S. Fischer; 4.—, geb. 6.— u. 7.50
Weinrich, Franz Johannes: Das Tellspiel der Schweizer Bauern. (Spiele deutscher Jugend, Hrsg. v. W. C. Gerst) 2. Auflage. 12° (62) Frankfurt 1925, Bühnenvolksbund; geb. 1.50 — Vgl. die Besprechung im Lit. Handweiser 1924, Sp. 297
Zapletal, V.: Jephtas Tochter. Kulturbilder aus der Frühzeit des jüd. Volkes. 2. u. 3. Aufl. (VIII u. 332) Paderborn 1924, F. Schöningh; geb. 6.—

Fremdsprachige Literatur.

Archer, Dorothy: Corsica, the Second Isle. Boston, Honghton; 3 $ 50 *c.*
Arminjon, P.: Précis de droit international privé. Paris, Libr. Dalloz, 25 *Fr.*
Babbitt, Irving: Democracy and Leadership. London, Constable; 15 *sh.*
Bardoux, Jacques: J. Ramsay Macdonald. Paris, Plon; 5 *Fr.*
Battye, J. S.: Western Australia. London, Milford; 25 *sh.*
Bell, G. K. A.: Documents on Christian Unity 1920/24. London, Milford; 7 *sh.* 6 *d.*

Digitized by Google

Bevier, Isabel: Home Economics in Education. London, Lippincott; 9 *sh.*

Brenier, Henri — A. Larroix, Leon Barety u. and.: La politique coloniale de la France. Paris, Alcan; 9 *Fr.*

Brown, William: Psychology and the Sciences. With Contributions by J. S. Haldane, R. R. Marett etc. London, Black; 7 *sh.* 6 *d.*

Browne, Ed. G.: A History of Persian Literature in Modern Times (1500—1924). (XVI u. 530) Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 1 £ 15 *s.*

Browne, Ed. G.: A History of Persian Literature under Tartar Dominion. (1265—1502). Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 1 £ 15 *s.*

Cabrero, L.: La misère des nations. Paris, Berger-Levrault; 10 *Fr.*

Chadwick, H. Munro: The Origin of the English Nation. (VIII u. 332) Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 12 *s.* 6 *d.*

Citoleux, Marc: Alfred de Vigny. Persistances classiques et affinités étrangères. Paris, Ed. Champion; 28 *Fr.*

Cochin, Augustin: La révolution et la libre pensée. Etude hist. sur les véritables origines de la révolution. Paris, Plon; 15 *Fr.*

Cooke, Rich. Joseph: Religion in Russia under the Soviets. New York, Abingdon; 2 $

Declareuil, J.: Rome et l'organisation du droit. Paris, Renaissance du livre; 20 *Fr.*

Dendy, Arthur.: The Biological Foundations of Society. New York, Appleton; 2 $ 50 *c.*

Dictionnaire pratique des connaissances religieuses. Fasc. 1. Paris, Letouzey & Ané; Subskr.-Preis für 6 Bde. 270 *Fr.*

Dubnisson, A.: Les échos du bois sacré. Souvenirs d'un peintre (De Rome à Barbizon). Paris, Presses universit. de France; 12 *Fr.*

Dufay, Pierre: Celui dont on ne parle pas. Eugène Hugo, sa vie — sa folie, ses œuvres. Paris, J. Fort. 12 Rue Chabrol; 15 *Fr.*

Ervine, St. John: The Organized Theatre. A Plea in Civics. London, Allen & U.; 7 *sh.* 6 *d.*

Fleury, Comte, et Louis Sonolet: La société du second empire 1867—1870. T. 4. III. Paris, A. Michel; 15 *Fr.*

Germain, José, et Stéphane Faye: Le nouveau monde français. Maroc-Algérie-Tunisie. Paris, Plon; 7 *Fr.* 50 *c.*

Grigg, Sir Edward: Greatest Experiment in History. London, Milford; 11 *sh.* 6 *d.*

Grimanelli, P.: La morale positive et le bonheur. Etude de psychologie et de morale positives. Paris, Henri d'Arthez; 25 *Fr.*

Gromort, Georges: L'architecture en France au 19e siècle. III. Paris, Librairie de France; 30 *Fr.*

Hayward, Arthur L.: The Dickens Encyclopaedia. An Alphabetical Dictionary of References to Every Character and Place mentioned in the Works of Fiction. With explan. Notes etc. III. London, Routledge; 15 *sh.*

Hewett — Thayer, Harvey W.: The Modern German Novel. Boston, Marshall Jones; 2 $ 50 *c.*

Higgins, Rev. James: Fundamentals of Pedagogy. London, Macmillan; 7 *sh.* 6 *d.*

Hume, Robert Ernest: The World's Living Religions. An Historical Sketch etc. London, T. & T. Clark; 7 *sh.*

Ibrovac, Miodrag: José-Maria de Heredia, sa vie, son œuvre etc. 2 vol. Paris, Les Presses franç., 10 bis, Rue de Chateaudun; 40 *Fr.*

Jéquier, Gustave: L'architecture et la décoration dans l'ancienne Egypte. T. 3. Paris, A. Morancé; 250 *Fr.*

— Manuel d'archéologie égyptienne. Les éléments de l'architecture. Paris, A. Picard; 80 *Fr.*

Kingsland, William: Rational Mysticism. A Development of Scientific Idealism. London, Allen & U.; 16 *sh.*

Lazerges, Elie: Les grandes hypothèses de la science moderne. Paris, F. Nathan; 7 *Fr.* 50 *c.*

Macmillan, Sir Frederick: The net Book Agreement 1899 and the Book War 1906/08. Two Chapters in the History of the Book Trade. London, Maclehose; 6 *sh.*

Miller, Clyde R., and Fred. Charles: Publicity and the Public School. Boston, Houghton; 1 $ 20 *c.*

Monceaux, Paul: Histoire de la littérature latine chrétienne. Paris, Payot; 5 *Fr.*

Montet, Edouard: Histoire de la Bible. Paris, Payot; 10 *Fr.*

Moreau-Nélaton, Etienne: Corot raconté par lui-même. Etude biographique d'après ses œuvres et ses écrits 2 vol. Paris, H. Laurens; Subskr.-Preis 330 *Fr*

Nicoll, Allardyce: A History of Restoration Drama 1660—1700. (VIII u. 398) Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 16 *s.*

— An Introduction to Dramatic Theory. New York, Brentano's; 2 $ 50 *c.*

Perrier, Paul: Artiste ou philosophe. Paris, Champion; 6 *Fr.* 75 *c.*

Pic, Paul: Syrie et Palestine. Mandats français et anglais dans le proche Orient. Paris, E. Champion; 20 *Fr.*

Pignatore, Theodore: Ancient and Mediaeval Architecture, III. London; Drane; 21 *sh.*

Pouget, Pierre: L'autre bataille. Un livre émouvant d'après-guerre. Paris, Berger-Levrault; 7 *Fr.* 50 *c.*

Scott, J. A.: The Unity of Homer. Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 18 *s.*

Small, A. W.: Origins of Sociology. Göttingen 1924. A. Raman Pillai; 16 *s.* 6 *d.*

Spero, Sterling Denhard: The Labor Movement in a Government Industry. A Study of employee Organisation in the Postal Service. New York, Doran; 2 $.

Stephenson, James: The Principles of Business Economics. London, Pitman; 10 *sh.* 6 *d.*

Tolman, R. C.: The Theory of the Relativity of Motion. Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 9 *s.*

Trent, W. P., J. Erskine, S. P. Sherman, u. C. van Doren: A Short History of American Literature. Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 15 *s.*

Vernon, Frank: The Twentieth Century Theatre. London, Harrap; 5 *sh.*

Vingtrinier, Emmanuel: La contre-révolution, 1re période 1789—1791. Paris E.-Paul frères; 15 *Fr.*

Vuillemin, Louis: Albert Roussel et son œuvre. III. Paris, A. Durand & Fils; 6 *Fr.* 60 *c.*

Wade, Margaret: Social Usage in America. New York, Crowell; 2 $.

White, E. M.: Woman in World History, her Place in the Great Religions. London, H. Jenkins; 8 *sh.* 6 *d.*

Williamson, R. M.: The Social and Political Systems of Central Polynesia, in three volumes. Göttingen 1924, A. Raman Pillai; 8 § 15 *s.*

Wilmot-Buxton, E. M.: The Story of Jeanne d'Arc. With 12 ill. by Charles A. Buchel. London, Harrap; 5 *sh.*

Withe, R. T.: Music and its Story. Göttingen 1924. A. Raman Pillai; 7 *s.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXII 2: A. Lotz, Föderative Sozialverfassung. Ein Programmpunkt des Reichs- und Heimatbundes deutscher Katholiken. — Friedr. Ritter von Lama, Ein Wort für Weiß-Rußlands Katholiken. — Erhard Schlund, Der Druidenorden. — L. Heilmaier, Vor den Toren des Mittelalters? — Rhaban Liertz, Erziehung zu sittlicher Klarheit. — 3: E. Jaeger, Das neueste Buch des Großadmirals A. v. Tirpitz. — Joh. Albani, Von konfessionellem Meinungsaustausch.

Bücherwelt (in neuer, schöner Ausstattung) XX 1: Karl Möhlig, Strindbergs geistiger Entwicklungsgang bis zu seiner Annäherung an den Katholizismus. — Albert Rumpf, Das Werturteil in der literarischen Praxis. — Johannes Braun, Bericht über die Tätigkeit des Borromäus-Vereins von 1922 bis 1924. — Jos. Zimmermann, Von der Gestaltung der Volksbildungsarbeit im Borromäusverein ꝛc.

Christliche Frau XXII 10: Gerta Krabbel, Weibliche Kultur. — Werkwoche auf Burg Rothenfels; Tagung kathol. Akademiker in Dresden. — Vom Leben und Werden einer jungen Arbeiterin und Dichterin (Hertha Pohl). — 11: Neundörfer, Ehemoral und Eherecht im Lichte des Ehesakraments. — Maria Schlüter-Hermkes, Das katholische Ideal der heiligen Ehe. — 12: Maria Offenberg, Vom schaffenden Geist der Liturgie. — Berta Wehling, Liebenswürdige Inclusen.

Der Führer. Katholische kulturelle Monatschrift. III 9/10: Otto Raible, Jugendzeit. — A. Trenkler, Volksbund und Jugendschutz. — Reichenberger, Katholisch-deutsches Studententum.

Deutsche Rundschau LI, 4: Armin Tille, Großherzog Karl Alexander und Richard Wagner. — Gg. Wlassow, Bolschewismus und Geisteskultur. — A. Haushofer, Südamerikanische Zukunftsfragen. — Paul Fechter, Literatur auf Bestellung. — Karl Tiander, Finnische Dichtung.

Die Musik. 1925 I: Paul Bekker, Was ist Phänomenologie? — J. H. Wetzel, Die Melodie. — J. M. Hauer, Die Tropen und ihre Spannungen zum Dreiklang. — Lotte Kallenbach, Das musikalische Hören. — J. K. v. Hoeßlin, Eine neue Orgel für byzantinische Musik. — F. H. Klein, Die Grenze der Halbtonwelt.

Digitized by Google

Eckart. Blätter für evangelische Geisteskultur. I 2/3: Friedrich Mahling, Evangelische Geisteskultur. — Julius Kurth, Christkind und bildende Kunst. — G. Kochheim, Von der Spannung und von der Gestalt (Von den Verklägern des Geistes. — Von der Mannigfaltigkeit der Gestalt). — Hupfeld, Sâdhu Sundar Singh. — Jos. Aug. Beringer, Hans Thoma als Erzieher. — Erwin Gros, Das Buch des Bauern. — Eugen Rosenstock, Protestantismus und Volksbildung.

Elternhaus, Schule und Kirche IV 6: Schulpflege (Schule und Elternschaft; der Lehrer und die Eltern der Knaben; Zeugnis in Schule und Leben ꝛc.).

Franziskanische Studien. XI, Heft 1/2: Festnummer zur Hundertjahrfeier des P. Ignatius Jeiler 1823—1923 (mit Beiträgen von Kardinal Franz Ehrle S. J., Clemens Bäumker, Martin Grabmann, Remigius Boving, Fanny Imle, Ferd. Doelle S. J., Wendelin und Paschalis Meyer u. a.

Gral XIX 4: Fr. Muckermann, Zum Jaarlijkse Bockenschouw (Kathol. Jahrbuch der Weltliteratur). — R. Lindemann, Nietzsche und das Christentum. — C. Schröder, Katholische Lyrik der Gegenwart. — H. Bause, Neue Komödien als Zeitkritik. — Hermann Preindl, Bruckner und Strauß. — R. Lindemann, Die neue Nietzsche-Literatur. — Erzählerische Beiträge: Hans Friedrich Blunck, Zwei Skizzen. — Hans Schrott-Fiechtl, Das heimliche Hochwetter, Gedichte ꝛc.

Heimatblätter der Roten Erde. Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes. Hrsg. von Karl Wagenfeld. IV 1: Julius Andree, Vorgeschichte, die Grundlage jeder Heimatforschung. — Ernst Hövel, Fahnen, die nicht mehr wehen...! Etwas über altmünsterische Fahnen. — Gust. Wolf, Die Dorfkirche. — Hugo Rotthert, Westfälische Hausnamen und Hausprüche. — W. Peßler, Das Heimatmuseum, seine Bedeutung, seine Ziele und Aufgaben.

Hochland XXII 4: H. O. Fichtner, Rom im heiligen Jahr. — Josef Rauscher, Ignaz Seipel und sein Werk. — Fedor Stepun, Das Problem der Demokratie in Rußland. — Wilhelm Schussen, Ostander. — Theodor Steinbüchel, Kant in der philosophischen Problematik der Gegenwart. — Hans Bomhoff, Der Kampf um die Rheinstraße. — Baronin Uexküll, Syrische Briefe. — Joseph Sprengler, Fritz von Unruh. — Daneben viele wertvolle kleinere Beiträge.

Kunst für Alle XXXX 2: J. A. Beringer, In Hans Thomas Spuren auf der Stufenleiter seines Erfolges. Zum 85. Geburtstage des Meisters, 2. Oktober 1924. — R. H. Heygrodt, Fritz Huf. — 3: P. Schumann, Dresdner Kunstausstellungen. — Franz Ottmann, Österreichische Kunstausstellung 1900—1924. — Emil Thoma, Karl Hagemeister. — Bredt, Hans Thomas Radierungen. — Paul Barchan, Wassili Schuhajew.

Kunst und Künstler. Januar 1924: W. C. Behrendt, Zum Bauproblem der Zeit. — C. Glaser, Altdeutsche Malerei und Plastik in Chemnitz. — Karl Scheffler, Toulouse — Lautrec. — Karl Scheffler, Ferdinand Hodler.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII Heft 3: Albert Trentini, Schönheit. — K. O. Erdmann, Anatole France. — Schumann, Die Sendung des Expressionismus. — B. Morell, Die unverheiratete Frau. — E. K. Fischer, Mittelstädte als Kulturzentren. — Als Anhang: Literarischer Vierteljahresbericht des Dürerbundes 1924/25, III. Teil. — Heft 4: W. Schumann, Die Geburt des Tanzes. — K. O. Erdmann, Anatole France. — M. Bauer, Naturalismus u. Kunst.

Natur u. Kultur XXII 3: H. Fischer, Die Anfänge der Naturwissenschaft in Deutschland. — Süssenguth, Urwelt, Sage, Menschheit. — Koegel, Das Alpenland als Menschenwohnraum ꝛc. — Heft 4: A. K. Franz, Die Missionsausstellung im Vatikan 1925. — Franz Wetzel, Das asiatische Problem. — Gottfried Huber, Der Astronom Placidus Heinrich. — Max Valier, Wandelsternbegegnungen und Finsternisse im Januar und Februar 1925. — Adolf Mayer, Lebenskultur. — Dazu viele interessante kleinere Beiträge und Beobachtungen.

Neuer Merkur VIII 4: E. R. Curtius, Zivilisation und Germanismus. — Rud. Kaßner, Der Sinn und die Eigenschaft. — Regina Ullmann, Die Brautschau. Eine Episode aus einem Hirtenroman. — Felix Braun, Geistige Führung. — Wilh. Hausenstein, Jakobs Segen. — Adrian Turel, Dreispaltung der Dreieinigkeit in der Psychoanalyse. — R. Billinger, Brenghel.

Neue Rundschau XXXVI 1: Shaw-Henderson, Literatur und Wissenschaft (Dialog). — E. v. Aster, Kritik des deutschen Nationalismus. — A. Einstein, Nichteuklidische Geometrie u. Physik. — L. Matthias, Die Pyramiden von Teohuticacan. — O. Flake, Schreibende Welt.

Neues Reich VII 11: E. Amelung, Österreichische Volkswirtschaft und österreichische Gesetzgebung. — Die Kulturmission des deutschen Katholizismus am Rhein. — Zeta, Konservative Gedanken zur Rheinlandfrage. — Anton Dörrer, Von österreichischen Dichtern und österreichischen Verlegern. — 12: Max Hussarek, Betrachtungen zur Sanierung Österreichs. — Gisler, Zum Diamantenen Jubiläum des Syllabus. (Forts. in Nr. 14.) — Gonzague de Reynold, Der katholische Gedanke u. die gegenwärtige Zeit. (Die Krise der modernen christusfernen Intelligenz; die Aufgabe der katholischen Apologetik; in Nr. 13: Die Zeitübel: Imperialismus, Individualismus, Revolution; ihre Überwindung durch die Kirche). — E. K. Winter, Fragen der mitteleuropäischen Kultur und Sozialgeschichte. (Beleuchtet vom Standpunkt katholischer Traditionen; in Nr. 13: Das österreichische Mittelalter; in Nr. 14: Renaissance u. Reformation; in Nr. 15: Vom Wesen der österreichischen Barocke). Wilh. Oehl, Luis de Camoes. (Forts. in Nr. 13.) — Nr. 13: Graf Klebelsberg, Das große Mittel der Seelensanierung. (Die Kirche als Stütze für den staatlichen Wiederaufbau.) — M. Hussarek, Parteisplitterung u. Parlamentsbetrieb. — Herm. Bahr, Katholizismus u. Partei. — Petrus Klotz, Am Perlfluß. (Das englische Hongkong. — Das portugiesische Macao. — Das chinesische Kanton.) — 14: S. Waitz, Jesus Christus — Die Sehnsucht der ganzen Schöpfung. (Eine Zeitbetrachtung zum Beginn des „Heiligen Jahres".) — Hans Pfeiffer, Sinn u. Ergebnis der letzten Reichstagswahlen in Deutschland. — Nicolai Berdjajew, Christentum und Sozialismus. (Marx als Vertreter einer irdisch gefaßten jüdischen Messiasidee.) — Der Historiker Albrecht Wirth über die wachsende Weltmacht des Judentums. — 15: E. Amelang, Die Entwicklung der Mieterschutz-Frage in Österreich. — J. Beck, Die soziale Entwicklung seit der Enzyklika Rerum Novarum. — H. Roles, Der französische Laizismus. — Werner Sombart, Das leuchtende Mittelalter und die finstere Neuzeit. (Der Kapitalismus, ein System der Kulturzerstörung. — Der proletarische Sozialismus als Weg in die Auflösung und Finsternis.)

Orplid. Literarische Monatsschrift I 11: Sonderheft: Völkische Erneuerung. Paul Zech, Der Schatten vom anderen Ufer. — Rud. Leonhard, Proletarier in heroischer Landschaft. — Carl Enders, Die Entwicklung der sozialen Lyrik. — Erh. Jurrian Bruder, Die Revolution im jüngsten deutschen Drama. — Waldemar Gurian, Die russische Revolution als Ausdruck des russischen Wesens. — Ernst Michel, Hölderlins abendländische Wendung. — Nebst dichterischen Beiträgen von Fritz von Unruh, Emil Verhaeren, Heinrich Lersch, Alfons Paquet und Max Barthel.

Pädagogische Studien XLV 5/6: A. Schmieder, Die Schule des Erlebens u. Gestaltens. — M. Schilling, Das Kernstück des erziehenden Unterrichts und Prof. G. Kerschensteiner. — G. Brückner, Jean Paul Friedrich Richter und die Naturwissenschaften.

Pädagogischer Wegweiser. Hrsg. v. Alfr. Pottag. Heft 1: Erich Stern, Autorität und Erziehung.

Pharus XVI 1: A. Jäger, St. Augustins Landerziehungsheim Cassiciacum. — Karl Schmelzle, Allgemeinbildung und höhere Schule. — Joseph Schmitt, Unsere Namens- u. Schutzheiligen in der katholischen Erziehungsschule. — Szliska, Das epische und lyrische Gedicht im Unterricht.

Digitized by Google

Querschnitt IV 6: Leonhard Adam, Buddhatypen. Einige prinzipielle Dinge. — Karl Hobrecker, Alte Kinderbücher. — Heinrich Zimmer, Winke für Katzenzucht. — Janwitsch, Im Norden Rußlands. — Freifrau v. Reibnitz-Maltzan, Vier Frauen aus dem zweiten Kaiserreich. Ein Tee bei Gräfin Melanie Pourtalès. — Arthur Ransome, Trotzkij als Kritiker. Literatur und Revolution. — Alex. Besmertny, Alte Bücher und Autographen. — Ferner eine Reihe kleinerer Beiträge aus verschiedenen Gebieten und viele Bilder. — Januarheft: A. C. Barnes, Die Negerkunst und Amerika. — Juan Gris, Über die Möglichkeiten der Malerei. — Hans Kristeller, Unbekanntes von Offenbach. — Rosso di San Secondo, Der Aufruhr der Zimmermädchen — 2c. 2c.

Schule und Erziehung. Vierteljahresschrift für die wiss. Grundlegung der kathol. Schulbewegung XII 4: Linus Bopp, Die Seele der pädag. Reformbewegung. — W. Offenstein, Nationale Erziehung und Gemeinschaftsschule. — B. Benten, Die einheitliche kathol. höhere Schule. — Material zur Reform des höheren Schulwesens in Preußen 2c. 2c.

Stimmen der Zeit LIV 5: Przywara, Zwischen Religion und Kultur. — Böminghaus, Die Exerzitien des hl. Ignatius und die geistig-religiösen Strömungen der Gegenwart. — Grisar, Drei Charakterköpfe des vormärzlichen Liberalismus. — Pribilla, Vertrauen und Verschwiegenheit. — Ludwig v. Hertling, Gedanken zu einer Geschichte der katholischen Aszese. — Stockmann, Ein neuer Faustkommentar.

Süddeutsche Monatshefte. Januar 1925: Die Leidensjahre der Pfalz. Auf Grund der Akten der bayer. Regierung dargestellt von Dr. Erwin Frhr. v. Aretin.

Türmer XXVII 4: A. T. Veit-Rehhof, Ein Mahnwort an die vaterländische Bewegung. — Joh. Reinke, Meine Begegnungen mit Virchow und Haeckel. — W.: Die Notwendigkeit des Journalistengesetzes. — Fr. Lenz, Zum Streit um die Rassenhygiene. — Stefan Denk, Der Lyriker Franz Karl Ginzkey. — Rich. Möbius, Schmutz-Musikliteratur.

Weltpolitik und Weltwirtschaft. Hrsg.: Alfred Ball und Arthur Dix. I 1: Ernst Prinz v. Ratibor, Weltpolitik und Weltwirtschaft. — v. Rheinbaben, Frankreich von gestern und heute. — K. Helfferich †, Volksvermögen, Volkseinkommen und Steuerlast einst und jetzt. — Gust. Cassel, Das Goldproblem. — Schlee-Pascha, Vorderasien von heute. — A. Dix, Forderungen des globalen Zeitalters.

Westdeutsche Blätter I 4: Karl Wieninger, Das Spiel von der Weihenacht. — Ernst Suter, Peter Cornelius. Zu seinem 100. Geburtstag am 24. Dez. 1924. — Mitteilungen über deutsches Bühnen-, Jugend- und Laienspiel 2c. — Heft 5: Reinhold Lindemann, Natur u. Kunst. — Max. Maria Ströter, Über rheinische Tännesspiele. — Kurt Heynicke, Regie des Laienspiels.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Abicht: Kant	89
Bärta: Der Sieger	94
— Der dumme Hans	94
Bates: 11 Jahre am Amazonas	128
Benelova: Der Mensch. Roman	94
Berger: Badnerland	115
Bode: Die Kunst der Frührenaissance in Italien	126
Bohnenblust: Kant u. die Kunst	90
Brinkmann: R. Cobden 2c.	119
Buber: Das verborgene Licht	105
Burckhardt: Briefe u. Gedichte an die Brüder Schauenburg	117
Capek: Robots	94
— Die Sache Makropolos	94
— Die Fabrik für das Absolute	95
— Krakadit	95
Clemens-Brentano-Buch	182
Dahms: Joh. Seb. Bach	129
Däubler: Päan u. Dithyrambos	132
Diehl u. Mombert: Das Eigentum	121
Dörfler: Siegfried im Allgäu	136
Dürr: 25 Jahre Zeppelin-Luftschiffbau	125
Eberhard: Arbeitsschulmäßiger Religionsunterricht	106
Ebert: Südsee-Erinnerungen	128
Eckhart. Jahrbuch	116
Escher: Erinnerungen	119
Flashar: Aus der Heimat der Seele	100
Francke-Oehl: Christus und die Mutter	132
Frenssen: Lütte Witt	135
Friedländer: Die niederländ. Maler des 17. Jahrh.	126
Geucke: Scholle u. Stern	134
Gluth: H. Fiedlers goldenes Jahr	138
Graff: Bei den Kopfjägern des Amazonas	122
Grisar: Der deutsche Luther im Weltkrieg 2c.	109
Hambruch: Wesen der Kulturkreislehre	118
Hamm: Der Städtebau des 19. Jahrhunderts	81
Hamsun: Das letzte Kapitel	134
Haring: Grundzüge des kath. Kirchenrechtes	99
Harms: Im Monarchenwinkel	138
Hartmann: Kategorienlehre	100
Hashagen: Der rhein. Protestantismus 2c.	108
Heller: Kants Persönlichkeit u. Leben	91
Herfe: Vom Expressionismus zur Schönheit	128
Hessen: Die Kategorienlehre Eduard v. Hartmanns 2c.	100
Holbein d. J.: Zeichnungen	127
Hora: Arbeitender Tag	93
Jakubczyk: Eichendorffs Weltbild	130
Johst: Lieder der Sehnsucht	182
Isaias, Das Trostbuch Israels	97
Juckenack: Unsere Lebensmittel vom Standpunkt der Vitaminforschung	125
Kahl: Familie u. Schule	108
Kant, Immanuel, Festschrift	89
Kiely: Instructions on Christian Morality	98
Killermann: Die Urgeschichte des Menschen	111
Krabolfer: Wie die Pflanze die Erde erobert hat	124
Kraze: Dies war Mariebell	137
Kreitmaier: Dominanten	128
Langgässer: Der Wendekreis des Lammes	132
Leuchter, Der	104
Löns: Für Sippe u. Sitte	115
— Gedanken u. Gestalten	189
Lübke: Die sterbende Kohle	120
Mayer: Katechetik	97
Meißinger: Kant und die deutsche Aufgabe	87
Meißner: Babylonien und Assyrien	112
Menzer: Eine Vorlesung Kants über Ethik	91
Messer: J. Kants Leben u. Philosophie	87
Miza: Bären u. Tänzerinnen	94
— Erhebung	94
Morgenthaler: Wolf	139
Murray; Taine und die englische Romantik	130
Newman: Betrachtungen u. Gebete	99
Nietzsche, Der werdende	101
Obenauer: Friedrich Nietzsche	103
Otto: Rheinische Heimat	125
Patzelt: Die karoling. Renaissance	118
Pfeil: Vom Licht bedacht 2c.	132
Propyläen-Kunstgeschichte	126
Przywara: Das Kantproblem	87
Rauch: Die Uroffenbarung	95
Rhein, Der. Ein Bilderbuch	124
Richters Tagebücher 2c.	118
Ritter: Kant	87
Roselieb: Meister Michels rätselhafte Gesichter	136
Schanderl: Hohe weite Welt	132
Scharrelmann: Von der großen Umkehr	106
Schilling: Kants Lebenswerk	87
Schleiermacher: Religion	97
Schönbörfer: J. Kants Briefwechsel	91
Schuster: Die Altsteinzeit	110
Schwind: Briefe	117
Seifert: Die neueste tschechische Literatur	91
Selz: Kants Stellung in der Geistesgeschichte	90
Sonnenlieder	129
Spengler: Neubau des Deutschen Reiches	109
Šrámek: Der Leib	94
— Die Flußwehr	94
Steffes: Repräsentanten religiös. u. profaner Weltanschauung	103
Stieglitz: Gedanken zur Ergänzung eines Lehrplanes	107
Sydow: Die Kunst der Naturvölker	126
Tésnohlídek: Kolonie Kutejsik	95
Tilschowa: Erlösung	94
Tolstoj: Jugenderinnerungen	118
Ude: Einführung in die Psychologie	105
Benzmer: Atlantikfahrt	140
Volkelt: Kant als Philosoph des Unbedingten	89
Volkslied, Das deutsche	114
Volksschule, Die maßlos heruntergewirtschaftete	107
Vorländer: Immanuel Kant	91
Windthorst: Der Basilisk	137
Witkop: Deutsche Dichtung der Gegenwart	131
Zumsteins Wanderkarte Nr. 13	140

Redaktionsschluß 20. Januar 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.50

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Caritas und freie Wohlfahrtspflege in Baden

von Dr. G. Schräder

144 Seiten / Preis Mk. 4.50

Caritasverlag / Freiburg i. Br.

Die vorliegende Schrift bietet eine systematische Darstellung der Organisationen der freien Wohlfahrtspflege in Baden. Nach einer geschichtlichen Einführung gibt der Verfasser einen Überblick über die gesamte konfessionelle und interkonfessionelle organisierte Wohlfahrtspflege im Lande Baden unter besonderer Berücksichtigung der Caritas.
Die Schrift gehört in die Handbücherei und auf den Arbeitstisch jedes Berufsarbeiters der Wohlfahrtspflege. Insbesondere wird sie den neuen Institutionen des Fürsorgewesens (Bezirksfürsorgeverbände, Jugendämter und Fürsorgeämter) wichtige Aufschlüsse geben u. daher diesen Kreisen eine willkommene Bereicherung der Fachliteratur bedeuten.

Dr. Kobers gestrickte Baumwoll.
Unterkleidung
sehr schweißaufsaugend, schützt vor Rheumatismus. Herrenhemden Sommerqual. M. 5.40, Winterqual. M. 6.40, Herren-Unterhosen, Unterjacken, Damenhemden und -hosen
Math. Scholz, Regensburg, Bahnhofplatz 17

Prächtiges Geschenk für Kinder
Märchen aus der lieben Gotteswelt
von **Josef Zimmermann.** Mit Bildern von Hch. Windelschmidt. In eleg. farb. Einb. 1.60 G.-M.
Bergland-Verlag / Elberfeld

Harmoniums
mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.
ALOYS MAIER, Päpstl. Hof., FULDA

Herder-Bücher
der beste Lesestoff für jedermann

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

Digitized by Google

EIN STANDWERK DES
VERLAGS KÖSEL & PUSTET / K.-G. / MÜNCHEN
Verlagsabteilung Kempten

Philosophische Handbibliothek

Herausgegeben von den Universitätsprofessoren
Clemens Bäumker †, München — Ludwig Baur, Tübingen
Max Ettlinger, Münster

Bisher erschienen folgende Bände:

Band I:
EINLEITUNG IN DIE PHILOSOPHIE
Von Professor Dr. Josef Anton Endres
3. Auflage. 8°, 195 Seiten. Halbleinen Gm. 5.70

Band II:
GESCHICHTSPHILOSOPHIE
Von Professor Dr. Franz Sawicki
3. Auflage. 8°, 306 Seiten. Halbleinen Gm. 8.40

Band III/IV:
PHILOSOPHIE DER NATUR
Von Professor Dr. Jos. Schwertschlager
Zwei Bände:
I. Teil: 2. Aufl., 8°, 317 S. Halbleinen Gm. 8.40
II. Teil: 2. Aufl., 8°, 276 S. Halbleinen Gm. 7.70

Band V:
EXPERIMENTELLE PSYCHOLOGIE
Von Prof. Dr. Joh. Lindworsky S. J.
3., durchgeseh. Aufl., 8°, 309 S. Halbl. Gm. 8.40

Band VI:
METAPHYSIK
Von Professor Dr. Ludwig Baur
2. Aufl., 8°, XL, 502 Seiten. Halbleinen Gm. 12.60

Band VII:
ETHIK
Von Professor Dr. Michael Wittmann
8°, 398 Seiten. Halbleinen Gm. 9.50

Als Band VIII erschien kürzlich:
GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE VON DER ROMANTIK BIS ZUR GEGENWART
Von Professor Dr. Max Ettlinger
8°, 326 Seiten. Halbleinen Gm. 7.70

Clemens Bäumker †: Eine wissenschaftliche Qualitätsarbeit, die mir viel Freude bereitet und die der Wissenschaft gewiß zur Ehre gereichen wird.
Erich Przywara: Ich bewundere vorab die Herausarbeitung der Philosophie der Romantik. Hier ist eine schwere Lücke endlich einmal ausgezeichnet ausgefüllt.
Westfälischer Merkur: Ettlingers Werk ist eine glänzende, allgemein orientierende Übersicht, die immer wieder durch die wunderbar knappen und vielsagenden Formeln überrascht, auf die sie die Philosophie der einzelnen Denker zu bringen versteht. Man staunt über die Sicherheit, mit der dieser scharfsinnige Pfadfinder im vielverschlungenen Labyrinth der modernen Philosophie seinen Weg findet. Mit einem Wort: ein Werk, das noch nicht da war, dessen Fehlen aber recht fühlbar geworden war.

Als Band IX erscheint soeben:
RELIGIONSPHILOSOPHIE
Von Professor D. Dr. Johann Peter Steffes
8°, 280 Seiten. Halbleinen Gm. 7.70

Eine Religionsphilosophie, wie sie Prof. D. Dr. Steffes hier veröffentlicht, gab es bisher innerhalb des Katholizismus nicht. Eine systematische Darstellung der Probleme wird gegeben, mit denen die moderne Religionsphilosophie ringt, sowie in die Methoden eingeführt, die für letztere gültig sind. Eine Wesensschau der äußeren und inneren Erscheinung der Religion samt den aufbauenden und zerstörenden Faktoren folgt, eine kritische Untersuchung der religiösen Wahrheitsfrage vom Boden der Psychologie, Erkenntnistheorie und Metaphysik aus. Daran reiht sich eine Betrachtung über die Religion in ihren Ausstrahlungen auf die einzelnen Kulturgebiete, über ihr Verhältnis zu den geistigen Bewegungen der Zeit und ihre Selbstgestaltung innerhalb des profanen Kulturlebens. Ein Kapitel über religiöse Soziologie zeigt die Religion in ihrer gemeinschaftsbildenden Kraft, sowie alle die Sonderformen, die die soziale Funktion herauskristallisiert. Eine Skizze über den religiösen Menschen und seinen Wandel vor Gott schließt die bedeutungsvolle Schrift ab.

Ausführliche Prospekte kostenlos

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

D. A. 3869

Digitized by Google

Henrik Ibsen

Ein literarisches Charakterbild

von

Johannes Mayrhofer

Drittes Tausend

A. Brausewetter in der „Tägl. Rundschau":
„Man hat oft das Gefühl, als könnte eine reinere und gerechtere Würdigung dem großen Dichter gar nicht zuteil werden."

Else v. Boetticher in der „Kreuzzeitung":
„Einen besseren Führer durch das Gedankenlabyrinth des großen Norwegers wird man schwerlich finden."

J. Overmans S. J. i. d. „Hist.-pol. Blättern":
„Vertrautheit mit Land und Sprache des Dichters und mit der einheimischen und fremden Ibsenliteratur, lautere Gesinnung und selbständiges Urteil."

Preis kart. M. 1.20; gebunden M. 2.—

Verlag J. Mayrhofer, Regensburg
Stahlzwingerweg 23

Neuerscheinungen von

Henriette Brey

Die vom Heidehof. Roman. Halbl. geb. 4 G.-M.
Es fiel ein Reif. Roman. In Ganzl. geb. 4 G.-M.
Das Burgfräulein. Legende. Eleg. Einb. 2 G.-M.
Das Licht der Welt. Christuserzählung. In elegantem Einband . . . . . 2 G.-M.
Nur den Saum seines Gewandes . . . Christuserzählungen. In elegantem Einband 2 G.-M.
Elfenbüchlein. I. Reihenfolge (4 Bändchen in Etui: 1. Maria geht über die Heide, 2. Das steinerne Herz, 3. Das tote Tal, 4. Die goldene Harfe) in elegantem Kunstband zusammen 4 G.-M. (auch einzelne Bändchen zu je 1 G.-M. zu beziehen.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Bergland-Verlag / Elberfeld

Strindbergs Weltanschauung

(Strindberg und der Katholizismus)
von Dr. Karl Möhlig. 336 S., gr. 8° mit einem Bild Strindbergs, kart. 3 G.-M., in eleg. Halbl. 4 G.-M.

Hermann Bahr im „Neuen Wiener Journal": Ein rührend gewissenhaftes, peinlich genaues, für jede Behauptung sorgfältig den Beleg vorbringendes Buch, weitaus das Beste, was ich jemals über Strindberg las.

Ähren aus der Garbe

Kleines Jahrbuch des Matthias-Grünewald-Verlages auf das Jahr 1925

Kart. Mk. 1.20

Originalbeiträge von Dr. Heinrich Getzeny (Eine Krankheit des deutschen Katholizismus), Elisabeth Langgässer (Gedichte), Dr. Ernst Michel (Zur Erneuerung der Wissenschaft), Johannes Mumbauer (Ein Brief aus der Schweiz), Universitätsprofessor Dr. Paul Rießler (Die Propheten Israels), Josef Weiger (Der hl. Paulus bei Newman), Konrad Weiß (Gedichte).

Erstdruck von Übersetzungen aus Anselm von Canterbury (Romano Guardini), Kardinal Newman: „Autobiographische Aufzeichnungen" (Maria Knoepfler), Cäsarius von Heisterbach, Michelangelo (Sonette), Wladimir Solowjew.

Dazu viele Textproben aus den Büchern des Verlages und ein vollständiges Verlagsverzeichnis. Die Zeichnungen für Titel und Monatsbilder sind von Jean Metten.

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG / MAINZ

Auslieferung bei Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

Abtei Maria Laach:

DIE BETENDE KIRCHE

EIN LITURGISCHES VOLKSBUCH

In Ganzleinen gebunden G.-M. 28.—
In Halbleder geb. G.-M. 35.—

Inhalt: Abt Dr. Ildefons Herwegen: *Zum Geleit.* | P. Ambrosius Stock: *Wesen und Bedeutung der Liturgie.* P. Ambros. Stock: *I. Das Kirchengebäude.* | P. Joannes Vollmar: *II. Die Ausstattung des Altars und der Kirche.* P. Joannes Vollmar: *III. Die liturgische Kleidung.* | Abt Dr. Ildefons Herwegen: *IV. Die Feier der hl. Messe.* P. Dr. Odo Casel: *V. Das Gebet der Kirche im täglichen Offizium.* | P. Simon Stricker: *VI. Das Kirchenjahr.* P. Thomas Michels: *VII. Die heiligen Sakramente.* | P. Gregorius Böckeler: *VIII. Die Sakramentalien.*

Das Werk „DIE BETENDE KIRCHE" stellt eine der wertvollsten Ergänzungen der weit über die Grenzen Deutschlands bekannten „Ecclesia orans" dar. Es will deren Gedankentiefe auf breiter Grundlage in leichtfaßlicher Form dem Volke vorlegen. Es will ein Volksbuch sein, bietet aber auch dem Gebildeten und nicht zuletzt dem hochw. Klerus eine Fundgrube wertvoller Erkenntnisse und fruchtbarer Anregungen.

Das Werk, in Groß-Lexikon-Format, 540 Seiten stark, wurde vom Verlage mit der größten Sorgfalt in bester Friedensausstattung hergestellt. / Der bekannte Graph. Hanns Thaddäus Hoyer überwachte den Druck und schmückte das Buch mit 30 Textillustrationen, mit einem künstlerischen Einband und Vorsatzpapier. 24, von Künstlerhand angeordnete Bildertafeln mit ca. 150 Abbildungen vervollständigen den Text.

Dieses monumentale Werk wird für die Vertiefung des religiösen Lebens in allen Schichten des gläubigen Volkes von großer Bedeutung sein

ST. AUGUSTINUS-VERLAG G.M.B.H., BERLIN SW 61
Belle-Alliancestraße 16

Katholischer Frauenkalender 1925

Herausgegeben von Ina Neundörfer
unter Mitarbeit der Zentralstelle des Katholischen Deutschen Frauenbundes
Monatsbilder und Titelblätter von Julie Reischle-Lamissar
Kartoniert Mk. 1.50

Von Frauen für Frauen ist dieser Kalender zusammengetragen, aber nicht nur für das weibliche Geschlecht will er wirken, sondern durch seinen Dienst an Frauen der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes dienen. Dieses Ziel, Aufbau zu leisten im Trümmerfeld der Zeit, hofft er zu erreichen, durch die Erweckung der Hoffnung, des Ausgangspunktes der Frauen zu allem inneren Werden und Wirken, und durch die Führung in die Stille und in die gesegnete Tiefe der Verinnerlichung, der wieder die Demut als Wegweiser zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung und zu einem klar von Gott beleuchteten Innenleben entsteigt. Nur aus einem solchen heraus finden Frauen die starke Grundlage und den rechten Geist für alles Helfen, Dienen, Schaffen, an jedem Ort und in jedem Stand, für sich selber und für die kleineren und größeren Gemeinschaften, in denen sie stehen. „Hoffnung – Verinnerlichung – Aufbau" ist ein Weg und ein Ziel. Was der Einzelnen schon als kleines Licht am Weg gestanden und vorangeholfen, das sei auch anderen geschenkt für den Lauf des Neuen Jahres.

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG * MAINZ
Auslieferung bei Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

Im April erscheint:

TAUSEND JAHRE DEUTSCHE GESCHICHTE UND DEUTSCHE KULTUR AM RHEIN

Im Auftrage der Rheinischen Provinzialverwaltung herausgegeben von

Univ.-Professor Dr. ALOYS SCHULTE, Bonn

Prachtausgabe: *gr. 4°, ca. 480 Seiten mit dreißig Kunstdrucktafeln, teils mehrfarbig, feinstes Büttenpapier, gediegener Halbfranzband, ca. Mk. 40.—*

Einfache Ausgabe: *8°, ca. 480 Seiten mit fünfundzwanzig Kunstdrucktafeln, bestes, holzfreies Papier, geschmackvoller Ganzleinenband, ca. Mk. 10.—*

Seit dem Jahre 925 gehört die Rheinprovinz zum allergrößten Teil ununterbrochen zum Staatsverband des deutschen Reiches, ausgenommen die kurze Zeit der französischen Fremdherrschaft, die 1814 ihr Ende nahm. 925 trat der Herzog Giselbert von Lotharingen freiwillig zum Ostreiche, Deutschland, über, dessen König damals Heinrich I. war. Das neue Gebiet konnte sich den älteren, schon vorher zum deutschen Reiche gehörigen rheinischen Landen anfügen. Schon mehrere Jahrhunderte vorher entstand die Kulturgemeinschaft des Rheinlandes mit Deutschland.

Es ist die politische Schicksalsgemeinschaft, die mit dem Jahre 925 anhebt. Dieser Zeitpunkt ist ein Markstein in der deutschen und rheinischen Geschichte. Ein Tatbestand von größter Tragweite und Bedeutung tritt klar hervor:

die Untrennbarkeit von Rhein und Reich;

ohne Rhein kein deutsches Reich, kein Rheinland ohne Deutschland; die tausendjährige politische Zusammengehörigkeit ist wuchtigster Beweis, der sich nicht nur auf das Vorhandensein günstiger äußerer Umstände, sondern auch zumeist auf zwingende innere Notwendigkeiten stützt.

Aloys Schulte, der mehr als dreißig Jahre als Forscher und Lehrer im Rheingebiete wirkt und stets auch der Heimatgeschichte diente, dieser vielseitige, hochangesehene Gelehrte darf wohl als der berufene Historiker bezeichnet werden, das Thema, welches in dem vorliegenden Werk behandelt wird, zu meistern und auszuschöpfen. In umfassender, tiefgründiger Wissenschaftlichkeit schildert er die Geschichte des Rheinlandes von jenem denkwürdigen Jahr ab.

Paul Clemen bringt eine Abhandlung über die Enfaltung und Bedeutung der rheinischen Kunst, Dr. Steinbach, Bonn, über die Landwirtschaft des Rheinlandes und Privatdozent Dr. Max Braubach, Bonn, über die Zeit der französischen Fremdherrschaft; Professor Dr. Wirminghaus, Köln, bearbeitet Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr der letzten anderthalb Jahrhunderte, Oberstudiendirektor Dr. Poethen, Krefeld, den Anteil an der deutschen Literatur, zwei der wichtigsten Themata. — Das Werk, das so in bedeutenden Einzelfragen von Spezialforschern ergänzt wird, muß, als Ganzes genommen, als

das Buch der tausendjährigen Jubelfeier des Rheinlandes

gelten; ein Werk, aus dem unwiderleglich hervorgeht, daß das Jahr 1925 nicht nur das Jahr des rheinischen Jubiläums, sondern zugleich einer deutschen Jubelfeier ist und sein muß.

Vorbestellungen erbeten, da die einmalige Auflage bald vergriffen ist

L. SCHWANN, DRUCKEREI UND VERLAG, DÜSSELDORF

Digitized by Google

Anzeigen

Neueste Bände der Sammlung

DIE SCHWEIZ IM DEUTSCHEN GEISTESLEBEN

Jeder Band broschiert M. 1.40, gebunden M. 2.–, Halbleder M. 3.20

32. Dr. Ed. Korrodi (Zürich), Schweizerdichtung der Gegenwart.

Korrodis Buch ist ein Querschnitt durch das literarische Wesen der heutigen Schweiz. Seine Betrachtung ist von einer anregenden Frische und wirklich lebendig. Über „allgemeine Werdekräfte und gemeinsam Erstrebtes einer ganzen Nation" gibt keine andere mir bekannte Schrift annähernd so guten Aufschluß. So wird sein Buch nicht nur uns Schweizern wichtig — es ist Rechenschaft, Besinnung, Ausblick —, sondern auch deutschem Literaturleben wertvoll — es ist Ausweis, Zeugnis, Dokument. (Dr. H. Marti im „Bund".)

33. Prof. Dr. Otto von Greyerz (Bern), Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz. Geschichtlich dargestellt.

Bei dem großen Umfang und der volksbildnerischen Bedeutung der Mundartliteratur darf man sich billig wundern, daß sie noch nie in einem zusammenfassenden Bilde dargestellt worden ist. Man wird deshalb diesem ersten Versuch, der sich auf kaum nennenswerte Vorarbeiten stützen konnte, das größte Interesse entgegenbringen

34. Dr. Lilli Haller (Bern), Julie Bondeli. (Mit einem Bildnis der Bondeli.)

Auf Grund der Briefe Juliens, der bekannten Urteile ihrer Zeitgenossen und der Schriften ihrer beiden literarischen Befürworter Schädelin und Bodemann entstand diese Studie. Goethe urteilt in „Dichtung und Wahrheit": „Die Briefe einer J. Bondeli waren sehr hoch geachtet; sie war als Frauenzimmer von Sinn und Verdienst und als Rousseaus Freundin berühmt." Auch als Wielands Verlobte begegnet sie uns.

35. Schweizer Balladen. Ausg. u. eingel. v. Dr. Albert Fischli (Muttenz).

Die vorliegende Auswahl gibt auf knappem Raum eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der Balladendichtung in der Schweiz von ihren Anfängen bis in die Gegenwart. Mit J. C. Lavater (1788) beginnend, führt sie bis zu den Dichtern der Gegenwart und ist so eine wertvolle und vielseitige Anthologie.

36. Prof. Dr. Robert Faesi (Zürich), Conrad Ferdinand Meyer.

Ein Künstler und Forscher dringt hier tief in das rätselhafte und zwiespältige Wesen Conrad Ferdinand Meyers. Eine zusammenfassende Studie, die, vom Wesen des Dichters ausgehend, die einzelnen Arbeiten als Bausteine seines Lebenswerkes aneinanderfügt und so ein abgeschlossenes Bild dieses großen Schweizer Dichters gibt.

37. C. A. Bernoulli (Basel), J. J. Bachofen als Religionsforscher.

Spengler ehrt in Bachofen den tiefsinnigen, wenn auch mißleiteten Eigenbrötler, Joseph Kohler spricht von der kongenialen Erfassung des altrömischen Lebens, von der tiefen Intuition und dem mächtigen poetischen Gemüt. Erst heute gewinnt der nie Beachtete für uns Bedeutung. Er rief jene Strömung hervor, die in der Verfechtung des „Mutterrechtes" gipfelt, und fand jene Formel: „Was sich auf Religion und Frömmigkeit bezieht, ist mütterlichen Ursprungs." Hier wird er erstmals sachlich bedeutend und darstellerisch glänzend gewürdigt.

38. Dr. Ed. Ziehen (Frankfurt), Friedrich der Große und die Schweiz.

Im 18. Jahrhundert bedeuten fridericianisches Preußentum und eidgenössisch-schweizerisches Wesen Gegenpole. Friedrich hat die Schweizer Berge, das Land der Eidgenossen, nie gesehen, obleich er durch den Fürstenhut von Neuenburg sogar selber ein Eidgenosse war, doch erscheint die Schweiz in Friedrichs Dichtung und Prosa des öfteren; denn dem königlichen Staatsmann konnte das Land nicht gleichgültig sein, das dank seiner Lage den ruhenden Pol im Kräftespiel des europäischen Gleichgewichts bildete. Von diesen zwei Gesichtspunkten ist das Buch geschrieben: Das Verhältnis Friedrichs zur Schweiz als Staatsmann und Dichter.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

Der Deutsche Eichendorff-Bund

an alle Freunde der deutschen Romantik!

Als ein Jahr vor dem Ende des Weltkrieges eine neue romantische Welle das junge deutsche Geschlecht ergriff, „Eichendorff-Bund" und „Wächter" begründet wurden, ahnte niemand den furchtbaren Ausgang des Völkerringens, die wirtschaftlichen Nöte der Folgezeit, den sozialen Zusammenbruch einer ganzen Gesellschaftsschicht. Trostreich aber wirkte in diesen Zeiten für jeden Freund einer gesunden nationalen Kulturentwicklung das in unverwelklicher Frische weithin leuchtende waldgrüne Banner Eichendorffs, in dessen Namen die von München ausgegangene Bewegung ihr Werben um die deutsche Seele siegesfroh begann. Keine juvenile Wiedererweckung verschütteter Tage und verklungener Töne war gemeint, wenn Meister des Wortes und des Liedes, mit Pinsel und Palette, wie Hans von Hammerstein und Jakob Kneip, Armin Knab, die Brüder Schiestl und Hans Thoma, um nur einige wenige Dichter, Musiker, Zeichner und Maler unserer Zeit zu nennen, bereitwillig sich zur Verfügung stellten. Sinn und Zweck war, die Linie wieder aufzunehmen, die seit ungefähr 1848 unserm Volk abhanden gekommen, als Vorbedingung eines neuen Kulturaufschwungs nötig erschien. Daher durften wir vor allem der Gelehrten nicht entraten, der Germanisten und Historiker, der Kunstforscher, der Volkswirte, der Philosophen und Pädagogen, denen unsere Zeitgenossen eine tiefere Kenntnis der romantischen Blüte im Mittelalter und im 19. Jahrhundert verdanken sollen, als in der materialistischen Periode unserer Väter möglich war. Max Koch und Rudolf Meißner, Raimund Friedrich Kaindl und Georg Steinhausen, Johann Georg Herzog zu Sachsen uud Karl Wenck, Othmar Spann, Klemens Baeumker und Adolf Dyroff, Romano Guardini, Ernst Roloff und Otto Willmann, nahezu alle als hervorragende Lehrer an Deutschlands hohen Schulen tätig, näherten sich der Gemeinschaft. Auch ein Erbe Riehls durfte nicht fehlen, der akademische Vertreter der Volkskunde in Österreich, Viktor von Geramb. Der Ring ist noch lange nicht geschlossen. Er wächst mit jedem Tag.

Zwei Gipfel weist die deutsche Hochromantik auf: Heidelberg und Leipzig. Der kulturellen Vorbereitung von 1805 bis 1808 folgte die politische Erfüllung 1813. Auf diese Gipfel müssen wir wieder steigen, um den Ausblick zu gewinnen aus der deutschen Vergangenheit in die deutsche Zukunft. Der Wege, die dahin führen, mag es manche geben. Aber der Irrlichter, die in den Schluchten und Dämmerungen des Alltags auf uns lauern, gibt es gewiß noch viel mehr. So ergreifen wir dankbar die Hand jener Männer, die uns vorwärts und aufwärts führen. Der Leib der Romantiker ist zerfallen, ihr Geist aber lebt. Die Schätze wollen wir heben, die unser altes Kulturgut bilden, getreu dem Wort von Görres: „Die Pforten des Aufgangs such' ich immerdar, wo die starken Geschlechter wohnen. Ich suche das Leben, man muß tief die Brunnen in der Dürre graben, bis man auf die Quellen stößt."

Die Mitgliedschaft des „Deutschen Eichendorff-Bunds", die von jedem ehrenhaften Deutschen innerhalb und außerhalb des Reichsgebiets erworben werden kann, verpflichtet bloß zu moralischer Unterstützung und der Zahlung eines Jahresbeitrags von 10 Reichsmark an die Geschäftsstelle des Deutschen Eichendorff-Bundes in Köln am Rhein, Cäcilienstraße 38-40 (Paul Gehly Verlag). Dafür wird die Zweimonats-Zeitschrift für alle Zweige der Kultur „Der Wächter" (8. Jahrgang, Groß Quartformat mit zahlreichen Bildern und anderen Beilagen) kostenlos geliefert und der ermäßigte Bezug romantischer Vorzugsdrucke und Sonderausgaben in Aussicht gestellt.

Die Einzahlung des 1. Halbjahrsbeitrags in Höhe von Reichsmark 5.— erfolgt auf Postscheckkonto Köln 12069 (Paul Gehly Verlag). Nach Eingang des Betrags geht Ihnen sofort eine künstlerisch ausgeführte Mitgliedskarte zu.

Keine Frucht ohne Saat, kein Segen ohne Sonne, kein Sieg ohne Kampf! Wir aber wollen des deutschen Sommers auf deutscher Erde harren!

Die Bundeszeitschrift „Der Wächter"

zählt in Inhalt und Ausstattung zu den führenden literarisch-kulturellen

Zeitschriften Deutschlands

Geschäftsstelle des Deutschen Eichendorff-Bundes in Köln am Rhein, Cäcilienstr. 38—40

Postscheckkonto Köln 120 69 (Paul Gehly Verlag)

Digitized by Google

Ein Urteil
von Univ.-Professor Georg Witkowski über

Goethe

Sein Leben und seine Werke. Von **Alexander Baumgartner** S. J. Neu bearbeitet von **Alois Stockmann** S. J. Zwei Bände. Mit zwei Bildnissen Goethes.

I. Band: **Jugend, Lehr- und Wanderjahre.** Von 1749 bis 1790. 4. Aufl. Geb. 16 G.-M.

II. Band: **Der Altmeister.** Von 1790 bis 1832. 3. Auflage. Gebunden 18 G.-M.

Das ebenso gerühmte als angefeindete Werk hat neuerdings wieder durch den bekannten Leipziger Goetheforscher Univ.-Prof. Georg Witkowski gelegentlich einer Besprechung von Goethe-Büchern im Septemberheft der Monatschrift „Die Literatur" an mehreren Stellen eine anerkennende Würdigung erfahren. Er schreibt: „Eines der ansehnlichsten Werke aus dem eigentlichen Bezirk der Goethe-Kritik ist die Goethe-Biographie von Baumgartner-Stockmann. Dem ersten Bande der vierten Auflage, die den Wortlaut der dritten wiederholt, ist ein Nachtrag beigegeben, der die seit 1913 erschienene Literatur kritisch mustert. Er kann als Führer durch das Dickicht guten Dienst tun, denn mit völliger Sachkenntnis eint sich gerechtes, auch der Milde nicht entbehrendes Urteil, wo nicht die für Stockmann unbedingten Forderungen seines religiösen und nationalen Standpunkts unerfüllt bleiben. Da dieser dem Goethes entgegengesetzt ist, so kann er im Grunde weder den Dichter noch einen von denen, die sich mit ihm wesenseins fühlen, dulden. Wer darin von vornherein ein Zeichen von Beschränktheit oder bösen Willens erblickt, darf mindestens als unduldsam und engsinnig gelten. Das angeführte Urteil des evangelischen Theologen Kittel trifft den Nagel auf den Kopf: die Tatsache, daß Goethes Weltanschauung zeit seines Lebens der Kreuzespredigt feindlich gewesen ist, muß als gegeben ruhig hingenommen werden, und das tun die Leute vom Schlage Stockmanns im Grunde viel ehrlicher als die leidenschaftlichen Goethe-Apologeten. Soll denn, wo von den maßlosen Angriffen der Venetianischen Epigramme auf das Christentum die Rede ist, jedes Wort des Widerspruchs fehlen, zumal vor einem großen, gemischten Leserkreis? Goethe hat sich damals von den Formen der katholischen Gottesverehrung in seiner tiefen Verstimmung angewidert gefühlt. Das ist begreiflich; aber man braucht doch nicht teuerste Überzeugungen gläubiger Menschen ins Gesicht zu schlagen durch Worte wie ‚kleinliche Pfaffenkultur', ‚das Unredliche des katholischen Kultus', durch ausdrückliche Bezeichnung des Glaubens an den ‚palästinischen Jungfrauensohn' als ‚widersinnig'." Wenn daher in der jüngsten Zeit der gelehrte Franziskaner Expeditus Schmidt in seiner volkstümlichen Ausdeutung des Faust sich von dem Bestreben leiten ließ, Goethe als im Grunde dem katholischen Glauben nicht so fernstehend zu zeigen, wie das von andern positiv Gläubigen behauptet worden ist, so erklärt dies Prof. Witkowski als „eine apologetische Haltung, die der Konsequenz Baumgartner-Stockmanns mehrfach Widerspruch entgegenstellt, ohne freilich immer deren Ablehnung als unberechtigt zu erweisen". Aber auch von bekenntnistreuen Protestanten wird immer wieder der Versuch gemacht, Goethe zu den Ihrigen zu zählen — so in neuester Zeit von Franz Blanckmeister in seinem Buch „Goethe und die Kirche seiner Zeit". Prof. Witkowski schreibt hierzu: „Was besagt es, daß der Dichter sich hier und da im Laufe seines langen Lebens auch über den Protestantismus freundlich geäußert hat? Im Grunde blieb er immer bei der Meinung, die sein klarstes, tiefstes religiöses Bekenntnis aus der Jugendzeit, der ‚Ewige Jude', ausspricht. Es ist bezeichnend für Blanckmeister und seinesgleichen, daß er dieses wichtigste, für ihn freilich sehr unbequeme Dokument nicht einmal nennt; und da wagt er es, den geistig hochstehenden, konsequent und rücksichtslos ihre Wahrheit bekennenden Jesuiten wie Alexander Baumgartner und Alois Stockmann ‚Jesuitismus' vorzuwerfen! Mit besserem Recht könnten diese die Unwissenheit und den verblendeten Hochmut der Gegner feststellen, wenn es z. B. bei Franz Blanckmeister heißt: ‚Nicht Wien und München, nicht Köln und Innsbruck haben sich die Musen zu ihrem Sitz erkoren, sondern das protestantische Leipzig, das protestantische Berlin, das protestantische Göttingen, das protestantische Weimar.'"

VERLAG HERDER * FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

PIUS XI.
Sendschreiben zum
Heiligen Jahr 1925

Ankündigung und Apostolische Konstitutionen

Lateinisch u. deutsch. Autorisierte Ausgabe

In diesen Sendschreiben deutet Pius XI. mit ergreifendem Wort und Ernst den Sinn des Sühnejahres für die heutige Kirche und Welt und gibt die oberhirtliche Anweisung und Aufmunterung zum Gebrauch der reichen Jubiläumsgnaden.

Preis G.-M. 1.50

VERLAG HERDER, FREIBURG
(BREISGAU)

Soeben erschien der längst erwartete

Grundriß der Einleitung in das Alte Testament

Von † Dr. **Johannes Nikel,** Apostol. Protonotar, Dompropst, ord. Professor der alttest. Exegese an der Universität Breslau. Mit einem Vorwort von Univ.-Prof. Dr. Paul Heinisch-Nijmegen. (Lehrbuch zum Gebrauch beim theol. u. philos. Studium.) gr. 8° XII u. 408 S. Mk. 6.60, gebunden Mk. 8.—

Eine sorgsam abwägende, allseitig orientierende Darstellung der speziellen und allgemeinen Einleitung in das Alte Testament aus der Feder des geschätzten Alttestamentlers der Universität Breslau, der leider vor wenigen Monaten der Wissenschaft allzu früh entrissen worden ist.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster in Westfalen

Zwei Neuerscheinungen

Dozent
Joh. Brunsmann S.V.D.
Lehrbuch der Apologetik

1. Band:
Religion und Offenbarung

VIII u. 403 Seiten
Eleg. geb. 15.— Schilling, brosch. 13.— Schilling

Die ersten Urteile:

„Das Buch ist aus dem Unterricht hervorgewachsen und für den Unterricht bestimmt. Es bietet eine systematische Apologetik von streng wissenschaftlicher Form. Die Beweisführung ist gründlich und dabei durchsichtig; das syllogistische Schlußverfahren ist dabei verwendet und den modernen Bedürfnissen angepaßt. Den neuesten Fragestellungen, den Bedürfnissen und Schwierigkeiten der Gegenwart ist weitgehend Rechnung getragen."
(Dr. D. in „Das Neue Reich", Heft 7, 7. Jahrg., S. 161.)

„... Es ist klar und übersichtlich geschrieben.... So vermag sich der Studierende leicht ein ganz klares Bild der Materie zu machen, und hat eben daran auch eine Stütze für das Gedächtnis.... Wir glauben, daß es sich seiner Übersichtlichkeit und Vollständigkeit wegen bald in den theologischen Studienanstalten einbürgern wird."
(Dr. Karl Bader, Frankfurt a. M., in der „Literarischen Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 47, 1924.)

Erzbischöfl. Geistl. Rat
Dr. Jos. v. Tongelen O.S.C.
Friede und Freude im Heiligen Geiste

Religiöse Erwägungen

IV u. 283 S. Elegant geb. in Leinen 5.— Schilling

Aus dem Vorwort:

In unseren Herzen wohnen „Friede und Freude im Heiligen Geiste", Friede mit Gott und dem Nächsten als Frucht der wahren Liebe.... Über dieses wunderbare Leben im Heiligen Geiste möchte vorliegendes Buch einiges sagen und so zur Verherrlichung des göttlichen Lehrers, Tröfters und Gnadenspenders ein wenig beitragen. — Im ersten Teil wird in Form von geistlichen Lesungen (13) das Wirken des Heiligen Geistes im Alten wie im Neuen Bunde behandelt. — Im zweiten und wichtigeren Teile wird in Form von kurzen Erwägungen (33) unser Leben im Heiligen Geiste dargelegt und zwar nach seinem Wesen, seinen Fähigkeiten und Früchten. — Der dritte Teil soll die Verehrung des Heiligen Geistes im mündlichen Gebet erleichtern und fördern. ...

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
Missionsbuchhandlung St. Gabriel
Mödling bei Wien

Digitized by Google

Fasten-Literatur

Zur Liturgie der Fastenzeit

Die Liturgie der Karwoche. Lateinisch-deutsch mit Erklärungen herausgegeben von Martin Schaller O. S. B. Geb. G.-M. 3.20

Vom Sinn und Geist der Karwoche. Von J. Kramp S. J. Gebunden G.-M. 2.70

Im wesentlichen eine Sonderausgabe der zum Verständnis der Karwoche notwendigen Stücke aus dem nachgenannten Werke.

Meßliturgie und Gottesreich. Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von J. Kramp S. J. 2 Teile. 1. **Vom 1. Adventsonntag bis Ostersonntag.** 6.—11. Tausend. Gebunden G.-M. 3.80

Das Missale als Betrachtungsbuch. Vorträge über die Meßformularien. Von Dr. Franz Xaver Reck. 5 Bände. / **Vom 1. Adventsonntag bis zum 6. Sonntag nach Ostern.** 3. u. 4., verbesserte Auflage. Gebunden 10 G.-M.

Das Meßbuch der heiligen Kirche. lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Von Anselm Schott O. S. B. Herausgegeben von P. Bihlmeyer O. S. B. 393. bis 423. Tausend. Gebunden G.-M. 6.50 u. höher.

Das Meßbuch für alle Tage des Jahres.

Oremus. Kleines Meß- und Vesperbuch. Nach Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. 61.—71. Tausend. Gebunden G.-M. 4.60 und höher.

Das Sonn- und Festtagsmissale mit Einleitungen, Vespern und Gebetsanhang.

Römisches Sonntagsmeßbuch lateinisch und deutsch. Im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B. Gebunden 5 G.-M. u. höher.

Das Sonn- und Festtagsmissale ohne Einleitungen und Vespern, mit Gebetsanhang.

Lebensquellen vom Heiligtum. Lesungen für Freunde der Liturgie. Von Dr. L. Fischer. Gebunden G.-M. 3.20

Betrachtungen und Lesungen

Fasten-Betrachtungen. Von M. Klara Fey. Gebunden G.-M. 3.60

Passionsbilder. Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi. Von M. Hagen S. J. Gebunden 3 G.-M.

Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres. Von Stephan Beissel S. J. 10 Bändchen. / IV. **Die heilige Fastenzeit.** Betrachtungspunkte über Evangelien von Septuagesima bis Palmsonntag. 3. Auflage. Geb. G.-M. 3.30

Die Leidensnacht. Kurze Betrachtungspunkte für vielbeschäftigte Priester. Von Anton Huonder S. J. (Zu Füßen des Meisters 2. Teil.) Erscheint im Februar 1925.

Der Christ im betrachtenden Gebet. Anleitung zur täglichen Betrachtung, besonders für Priester und Ordensleute. Von Augustin Lehmkuhl S. J. 4 Bände. / 2. **Fasten- und Osterzeit.** 3. u. 4., verm. Aufl. Geb. 7 G.-M.

Die Evangelien der Fastenzeit im Anschluß an die „Sonntagsschule des Herrn". Von Dr. B. Sauter O. S. B. Gebunden G.-M. 5.20

Leidensschule. Von Dr. P. W. v. Keppler. 61.—71. Tausend. Gebunden G.-M. 3.50

An Gottes Hand. Erzählungen. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. / III. **Fastenbilder.** 25.—29. Tauf. Gebunden G.-M. 3.50

Des Lebens Flut. Neue Erzählungen. Von Konrad Kümmel. 6 Bändchen. / 4. **Fastenbilder.** 3. u. 4. Auflage. Gebunden G.-M. 3.50

Sonntagsstille. Neue Erzählungen für Volk und Jugend. Von K. Kümmel. 6 Bdchen. Geb. je G.-M. 3.50 / 3. **Hinauf nach Sion.** I. Fastenbilder. 5. u. 6. Auflage.

Vorträge

Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge. Von Dr. Adolf Donders. Kart. G.-M. 2.60

Der Heiland am Ölberg und die moderne Welt. Sieben Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. Von Dr. J. v. Congelen. 2., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Aufl. Gebunden in Leinwand 3 G.-M.

Das übernatürliche Leben. 7 Fastenvorträge. Von Dr. K. Böckenhoff. 1 G.-M.

Paulus und die moderne Seele. Fastenvorträge. Von A. Worlitschek. 6.—9. Tauf. Gebunden 2 G.-M.

Golgatha. Zwei Zyklen Fastenpredigten nebst je einer Osterpredigt. Von Dr. Jos. v. Congelen O. S. Cam. Gebunden G.-M. 3.20

Die wahre Kirche Jesu Christi. Sechs Vorträge von Dr. Heinrich Hansjakob. 3. Auflage. Gebunden G.-M. 2.80

Jesus von Nazareth. Gott in der Welt und im Sakrament. 6 Vorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 4., verb. Aufl. Geb. 3 G.-M.

Der verlorene Sohn, die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Zyklus. Von Wilh. Becker S. J. 2. Aufl. Geb. G.-M. 3.60

Der ewige Trost. 6 Vorträge über den Himmel. Von Dr. J. Wichard. G.-M. 0.80

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

Google

GESCHICHTE DER CARITAS

von

Prof. Dr. W. LIESE

2 Bände

Gesamtpreis für beide Bände:
kart. 10.— Mk. geb. 12.— Mk.

„Dieses Werk ist wohl das schönste und für die Wissenschaft bedeutungsvollste Geschenk des Deutschen Caritasverbandes gelegentlich seines Silberjubiläums an das deutsche Volk und an die katholische Weltkirche, die mühevolle Arbeit eines stillen Gelehrten, der mit Bienenfleiß und Gründlichkeit hier etwas geschaffen hat, das für die Geschichte der Caritas geradezu epochemachend ist." (Literar. Handweiser 1923, Nr. 3.)

Fürsorgepflicht

Die Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht

Eine Einführung von Dr. H. BOLZAU

208 Seiten :-: 3. Auflage :-: Preis 3 Mk.

Lehrtafeln zur Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht

(5 Karten mit erklärendem Text) von Gen.-Sekr. FR. X. RAPPENECKER

INHALT DER KARTEN: Die Organe des Bezirksfürsorgeverbandes. — Die Aufgaben der Fürsorgeverbände — Die Organisation des Fürsorgewesens unter besonderer Berücksichtigung der Sondereinrichtungen für Kriegsopfer und Sozialrentner. — Die Kriegsopferfürsorge. (Die Leistungen der Versorgung und der Sozialen Fürsorge.) — Die Fürsorge für Sozial- und Kleinrentner.

2. Auflage :-: Preis 1.20 Mk.

Jugendwohlfahrt

Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz u. die Caritas

von Dr. theol. J BEEKING

2. Auflage :-: Preis 3.—, geb. 4.50 Mk.

Caritas und Jugendamt

von Dr. theol. J. BEEKING

Preis 25 Pf.

Lehrtafeln zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz

(7 Karten mit erklärendem Text) von Gen.-Sekr. Dr. theol. J BEEKING

INHALT DER KARTEN: Der Begriffsinhalt des Wortes „Jugendamt". — Der Aufbau des Jugendamtes — Der Aufbau des Jugendamtes in Preußen. — Die Aufgaben des Jugendamtes. — Die praktische Durchführung der Jugendwohlfahrtsaufgaben. — Die Aufgaben der Vormundschaft. — Die Schutzaufsicht.

2. Auflage :-: Preis 1.50 Mk.

Die katholischen Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge Deutschlands

bearbeitet von

Dr. ELSE PEERENBOOM

440 Seiten :-: Brosch. 22.— Mk., geb. 25.— Mk.

Die Statistik bildet den ersten Band einer nach einheitlichem Plan geordneten vollständigen Statistik der gesamten katholischen Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das ungeheure Material des vorliegenden Buches gibt ein vorzügliches Bild von Art und Umfang, Entwicklung und Tätigkeit der katholischen Liebesarbeit. Über seine große theoretische Bedeutung hinaus jedoch ist das Werk von größtem praktischen Wert für alle in der sozialen Arbeit Stehenden durch die große Klarheit und Übersichtlichkeit, in der der Stoff angeordnet ist. Die Art der Aufstellung (zunächst nach politischen Gesichtspunkten: Ländern, preußischen Provinzen, bayrischen Regierungsbezirken, innerhalb dieser Rubriken nach sachlichen Gesichtspunkten) ermöglicht eine leichte Überschau und ein schnelles Auffinden, und kommt so dem starken Bedürfnis der Praxis nach einem handlichen Nachschlagewerk über katholische geschlossene Anstalten entgegen.

(„Zentralblatt für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt". Berlin W 8, Carl Heymanns Verlag, Mauerstr. 44. XVI. Jahrgang, Oktober 1924, Nr. 7, S. 174.)

CARITASVERLAG :-: FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Geschenkwerke für
Erstkommunikanten

Spezielle Geschenkwerke zur ersten heiligen Kommunion:

Ehrenpreis
Eine Festgabe f. Erstkommunikanten. Hrsg. von Helene Pagés. Mit 7 Bildern. 28.–31. Tsd. Geb. G.-M. 3.80

Im Heiland meine Freude!
Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Joseph Liensberger. 11.—17. Tsd. Gebunden G.-M. 2.80

Ich klopfe an
Kommuniongeschichten für die Jugend. Von Schwester Maria Natalia. Mit Buchschmuck von Bruder Notker Becker. Geb. G.-M. 5.—; in Halbleder G.-M. 14.—

Heilige Jugendzeit
Erzählungen für jugendliche Kommunikanten. Von Konrad Kümmel. Mit einem Titelbild in Farbendruck. 25.—29. Tausend. Gebunden G.-M. 5.—
Ausgabe in Einzelbändchen: Ich sehe den Himmel offen. / Auf Sions Höhen. / Bischof und Ministrant. / Der Unschuld Rettung. Geb. je G.-M. 1.75

Gebetbücher:

Siehe, ich stehe vor der Türe!
Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von Dr. Friedr. Anwander und Dr. Friedrich Zoepfl. Mit vier Bildern. 7.—12. Tausend. Geb. G.-M. 2.50 u. höher.

Das wahre Manna
Kommunionbüchlein für kleine und große Kinder. Von Friedr. Beetz. Mit 17 Bildern von J. v. Führich. 27.—37. Tausend. Geb. G.-M. 2.— und höher

Engel und Erstkommunikant
Unterrichts-, Übungs- u. Gebetbüchlein für die kleinen Kommunikanten. Von Fr. Beetz. Mit 89 Bildern. 3., verbesserte Auflage. Gebunden G.-M. 2.20

Das betende Kind
Gebetbüchlein f. Kinder. Von W. Färber. Mit Titelbild in Farbendruck u. 32 Abb. 6. Aufl. Geb. G.-M. 0.90

Der Schutzengel
Vollständiges Gebetbüchlein für Kinder. Von Wilh. Färber. Mit 1 Bild. 5., verm. Aufl. Geb. G.-M. 1.—

In den Himmel will ich kommen!
Lehr- und Gebetbüchlein für fromme Kinder. Von Karl Mauracher. Mit Bildern. 53.—64. Tausend. Gebunden G.-M. 1.20 und G.-M. 1.80

Mein Führer beim Gebete
Vollständiges Gebetbuch für die Jugend. Von Therese Wolff. Mit vielen Bildern. 3. und 4. Auflage. Gebunden G.-M. 1.25 und G.-M. 1.60

Die Quelle des Friedens
Praktische Unterweisungen zum würdigen Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Mit einem Anhang von Gebeten, zunächst für die studierende Jugend. Von Lad. Pámer S. J. Mit einem Bild. 11.—15. Tsd. Geb. G.-M. 2.50 u. G.-M. 3.20

Belehrungs- und Erbauungsbücher:

Aus Gottes Garten
Kurze Begebenheiten aus dem Leben der lieben Heiligen. Von Helene Pagés. Mit zwölf Bildern von Wilhelm Sommer. 11.—17. Tsd. Gebunden G.-M. 2.20

Blumen aus dem kath. Kindergarten
Kinderlegenden. Von F. Hattler S. J. Mit vielen Bildern. 72.—78. Tausend. Gebunden G.-M. 3.60

Bücher des Sämanns
Herausgegeben von Heinrich Mohr
Mich ruft es zur Arbeit. Ein Lebensbuch für die Dorfjugend über die Gebote. Von J. Weiler. Geb. G.-M. 5.40 / **Mir strahlet der Himmel.** Ein Lebensbuch für die Dorfjugend über den Glauben. Von A. M. Rathgeber. Geb. G.-M. 4.80 / **Mich segnet die Sonne.** Ein Lebensbuch für die Dorfjugend über die Gnadenmittel. Von Jos. Mayer. Geb. G.-M. 4.80

Klein-Nelli „vom heiligen Gott"
das Veilchen des allerheiligsten Altarssakramentes. Von Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. Mit 3 Bildern. 70.—76. Tausend. Gebunden G.-M. 1.—

Herders katholische Volksbibel
Das Alte Testament
in Auswahl erbauender Texte
Mit Einführungen und Anmerkungen
von Prof. Dr. Simon Weber.
Illustrierte Taschenausgabe. Mit 20 Bildern nach Schnorr v. Carolsfeld. Gebunden G.-M. 5.—
Das Neue Testament
Mit Einführungen und Anmerkungen
von Prof. Dr. Simon Weber.
Vollständige Ausgabe in Taschenformat. Gebunden G.-M. 4.40
Vollständige illustrierte Ausgabe in Taschenformat. Mit 64 Bildern, größtenteils nach Friedrich Overbeck. Gebunden G.-M. 6.—
Illustrierte Familienausgabe. (Großes Format.) Mit 40 Bildern nach Friedrich Overbeck. Gebunden G.-M. 6.—

Erzählungen:

Der Herrgott auf Besuch
Erzählung von Franz Michel Willam. Gebunden G.-M. 1.90

Eine Nacht in den Abruzzen
Mein Tarcisius-Geschichtlein. Von Heinr. Federer. 51.—60. Tausend. Gebunden G.-M. 1.20

Das Geheimnis des Fisches
Eine frühchristliche Erzählung. Von Peter Dörfler. 16.—22. Tausend. Erscheint 1925

Im Heiligen Land
Pilgerbriefe, der Jugend gewidmet. Von Joseph Liensberger. Mit 36 Abbildungen. 3. u. 4., verb. Auflage. Gebunden G.-M. 2.—

Friedensglöcklein
Beichtbüchlein für größere Kinder. Von Maria Müller (A. Huth). 6.—10. Tsd. Geb. G.-M. 2.40

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Joseph Kardinal

HERGENRÖTHER

HANDBUCH DER ALLGEMEINEN KIRCHENGESCHICHTE

Neu bearbeitet von

Universitätsprofessor Dr. Johann Peter Kirsch

Vier Bände / Mit drei Karten

Sechste, unveränderte Auflage

Mit Nachträgen

1. Band: *Die Kirche in der antiken Kulturwelt.* 13 G.-M.; in Leinwand 16 G.-M.

2. Band: *Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft.* 13 G.-M.; in Leinwand . . . . . 16 G.-M.

3. Band: *Der Verfall der kirchlichen Machtstellung, die abendländische Glaubensspaltung und die innere kirchliche Reform.* 14 G.-M.; in Leinw. 17 G.-M.

4. Band: *Die Kirche gegenüber der staatlichen Übermacht und der Revolution; ihr Kampf gegen die ungläubige Weltrichtung.* 13 G.-M.; in Leinw. 16 G.-M.

Sonderdruck der Nachträge des ersten bis vierten Bandes (zur Ergänzung früherer Auflagen) . . . . . 3 G.-M.

Das berühmte Werk des Kardinals Hergenröther ist in der deutschen Literatur die einzige Darstellung der Geschichte der katholischen Kirche, die mehr als eine knapp orientierende Einführung bietet. Das große Interesse, das heute besonders auch die gebildeten Laien der Kirchengeschichte entgegenbringen, und die zunehmende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die die Anschaffung größerer Werke wieder in den Bereich des Möglichen rückt, ließen den Entschluß reifen, das vierbändige Werk neu aufzulegen. Um den Preis niedrig zu halten erscheint die sechste Auflage als unveränderter Abdruck der fünften, verbesserten Auflage, deren letzter Band 1917 der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Doch sind jedem Bande die entsprechenden Verbesserungen, Nachträge und Ergänzungen in einem Anhang beigegeben, wo wesentliche Ergebnisse neuerer Forschungen sowie wichtigere Neuerscheinungen der kirchengeschichtlichen Literatur zur Verwertung gelangen. Möge das Werk wiederum seine Mission erfüllen und besonders in unserer Zeit, die ihre Bogen über die Trümmer manches modernen babylonischen Turmes spannt, mithelfen, die Liebe zur Kirche zu vertiefen und das katholische Selbstbewußtsein zu steigern.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang März 1925 3. Heft

Amerika als Staat und Gesellschaft.

Von Hugo Graf Lerchenfeld, Berlin.

Wenn gesagt wird, die englische in der Vererbung von Cambridge und Oxford gehobene Bildung sei gleicherweise geistig und seelisch gerichtet, sie befähige den begabten Engländer vor allen andern Gebildeten zu einem lebendigen Verständnis der Dinge, so findet dieser Ausspruch seine Bestätigung in dem berühmten Buche von James Bryce: „Amerika als Staat und Gesellschaft“ [1]. Es handelt sich um ein auch in Amerika als „Standard“ oder auch als klassisch anerkanntes Werk, das seit dem ersten Erscheinen im Jahre 1888, also ein Menschenalter hindurch für die Kenntnis und Beurteilung der großen Republik jenseits des Atlantik führend gewesen ist und in zahlreichen Neuauflagen bis zu der „vollständig revidierten und mit Zusatzkapiteln versehenen“ Ausgabe von 1920 außerordentlich weit verbreitet ist, um so mehr, als für Unterrichtszwecke eine verkürzte englische Ausgabe besteht.

Daß erst in jüngster Zeit an die Übertragung ins Deutsche herangegangen worden ist, darf gewiß als eine Unterlassung gelten. Wenn aber der Herr Übersetzer dies in sonderbar gereiztem Tone (Vorwort S. II) auf die politischen Verhältnisse vor 1914 zurückführt, so geht er sicher irre. Die Vereinigten Staaten haben immer schon die deutsche Vorstellungswelt beschäftigt. Daß in den letzten Jahren das Interesse noch gewachsen ist, hängt mit der außerordentlichen Zunahme der amerikanischen Weltgeltung seit dem Kriege zusammen. Haben doch die Vereinigten Staaten nicht nur den Krieg entschieden, sondern auch eine wirtschaftliche und finanzielle Hegemonie aufgerichtet, wie sie die Geschichte bisher nicht gekannt hat; sind doch die Vereinigten Staaten im Fortschreiten zu dem größten politischen und sozialen Körper der Welt begriffen, der für die zivilisatorische Entwicklung der abendländischen Menschheit Richtung und Ton anzugeben unternimmt. Daß ein so genauer Kenner des Landes wie der langjährige Botschafter Englands in Washington, James Bryce, der die letzte große, mit dem Wort Imperialismus gekennzeichnete Abwandlung Amerikas erlebt hat, auch für uns Europäer ein berufener Führer zum Verständnis des amerikanischen Volkes und seiner staatlichen Einrichtungen sein kann, bedarf keines besondern Beweises.

Bryce, der sich als Jurist, Historiker, Politiker und — Alpinist einen Namen gemacht hat, tritt uns mehr als kenntnis- und einsichtsreicher Beobachter des öffentlichen Lebens, denn als systematisch formender Gelehrter entgegen. Neben dem vorliegenden Werk verdienen sein Erstlingsbuch „Das Heilige Römische Reich“ und seine letzte umfangreiche Publikation „Moderne Demokratien“ Erwähnung (3 Bde., München 1923 f., Drei-Masken-Verlag).

Das Fehlen einer gleichzeitig umfassenden und in höherem Sinne gemeinverständlichen Darstellung über das vielgestaltige und problematische Verfassungsleben der amerikanischen Union hat Bryce wohl ursprünglich den Anstoß zu seinem „Amerika“ gegeben. Daß er als Fremder dazu berufen gewesen ist, bestätigt den Erfahrungssatz von der günstigen Wirkung der Distanz auf das Urteilsvermögen. Die Darstellung des britischen Verfassungsrechtes durch den Deutschen „Gneist“ ist ein ähnliches Beispiel. Bryce hat sich keineswegs darauf beschränkt, die amerikanische Konstitution zu zergliedern, sondern wie schon der Titel „Commonwealth“ — das ist wörtlich „Gemeinwohlfahrt“ oder „Gemeinwesen“ — besagt, den Schwerpunkt auf die Entfaltung der Verfassungsnormen und der staatlichen Einrichtungen im Leben der Nation gelegt. Unter dieser Ausdehnung des Stoffes leidet die Systematik der Arbeit. Wer eine wissenschaftlich abgerundete und übersichtliche Darstellung erwartet, wird enttäuscht sein. Die Einteilung des Stoffes läßt insofern zu wünschen übrig, als nur wenige Hauptabteilungen vorgesehen sind und daneben nur Kapitel (im ganzen 6 Teile und 127 Kapitel) der Gliederung

[1] **Amerika als Staat und Gesellschaft** (The American Commonwealth). Von James Bryce, übersetzt von J. Singer. 2 Bände. gr. 8° (IV, 446 u. 583) Leipzig 1924, Der Neue Geist-Verlag; 18.—, geb. 25.—

Digitized by Google

dienen. Die Folge sind Wiederholungen, Längen und die Erfassung des Stoffes beeinträchtigende Ausbuchtungen. Die bereits erwähnte abgekürzte Ausgabe für Schulzwecke drängt den Umfang auf etwa ein Viertel zusammen und berücksichtigt mehr die Systematik des Verfassungsrechtes. Da aber gerade die Kulturbedeutung des amerikanischen Gemeinwesens für uns Wert besitzt, so wird man damit einverstanden sein können, daß die Übertragung nicht auf die Schulausgabe beschränkt geblieben ist. Dagegen würde eine etwas freiere Auswahl zweifellos nicht nur zur größeren Verbreitung, sondern auch zum Verständnis des Werkes beitragen. Zwar sind einzelne Abschnitte weggelassen, aber — wenn man ein Bild aus der Waldwirtschaft anwenden will — die Durchforstung ist ungenügend. Ob es nicht möglich gewesen wäre, ohne die Rücksicht für den Urheber zu verletzen, manche Kapitel nur dem Gedankengange nach wiederzugeben?!

Bei der gegenwärtigen Form ist es immerhin ein Unternehmen, sich durch die zwei umfangreichen Bände, mit zusammen rund 1000 Quartseiten, durchzuarbeiten. Dazu kommen noch zwei weitere Schwierigkeiten. Erstens der Mangel einer organischen Bearbeitung der späteren Auflagen. Gewiß finden sich einzelne durchgearbeitete Nachträge, zum Teil besondere Kapitel, die den früheren Ausführungen kritisch entgegengestellt sind; aber in den weitaus meisten Fällen ist der „Neubearbeitung" dadurch Rechnung getragen, daß kurze Bemerkungen, auch wohl Anmerkungen eingereiht sind. Ganz übergangen sind die Erfahrungen der Kriegsjahre, die ja ähnlich — wenngleich lange nicht in demselben Umfang — wie die Erschütterungen des Bürgerkrieges auf das schwerste den Verfassungsbau belastet, die sozialen Verhältnisse auf die Probe gestellt und die öffentliche Meinung aufgerufen haben. Für uns Deutsche ist das Schweigen über diese Episode der jüngsten amerikanischen Geschichte insofern zu begrüßen, als selbst ein Engländer von der umfassenden Bildung und Weltkenntnis eines Bryce in diesen Jahren kaum zu einem abgeklärten Urteil durchgedrungen wäre. Eines muß allerdings anerkannt werden: das ist die Bekräftigung vieler von Bryce vertretenen Ansichten durch die Haltung der Amerikaner und durch die Auswirkung ihrer Einrichtungen während des Weltkrieges, und insofern wäre eine Studie darüber ungemein anregend gewesen. Der zweite Umstand, der das Studium des Werkes erschwert, ist manche Unzulänglichkeit der Übersetzung. Man möchte dem Ganzen eine nochmalige Überarbeitung wünschen, wobei Härten der Sprache ausgemerzt und gelegentliche offenbare Unrichtigkeiten beseitigt werden. Ist die Übersetzung, die natürlich eine außerordentliche Arbeitsleistung darstellt, aus einem Gusse, oder sind, wie es stellenweise den Anschein gewinnt, verschiedene Köpfe beteiligt gewesen? Manches mutet wie die Sprache deutschstämmiger Amerikaner an.

Dennoch kann das Buch, auch in seinem deutschen Gewande, allen der Staats- und Gesellschaftskunde Beflissenen wie vor allem auch den im politischen Leben Stehenden warm empfohlen werden; jeder wird daraus wertvolle Anregung und Belehrung schöpfen können. Nicht große Ideen über Staat und Gesellschaft, über das geschichtliche Werden und die Zukunft menschlicher Wandlungen werden bewegt. Manchmal möchte man etwas mehr Philosophie oder wenigstens tieferes Eindringen wünschen. Aber auf jeden Fall fesselt die menschliche, einfache, verständige Auffassung, überzeugt der offene Blick, mit dem aus der politischen Erberfahrung und Schulung des Civis Britannicus heraus die Linien der amerikanischen Entwicklung in den 150 Jahren des jugendlichen Gemeinwesens gezeichnet werden. Und dann bringt Bryce gewisse Voraussetzungen mit, die für die richtige Beurteilung des Amerikanertums unerläßlich sind: den Sinn für Weite und Breite, die schon in der sichtbaren Natur des Landes aufdringlich zur Erscheinung kommen, und die humorvolle Behandlung so mancher etwas grotesken Äußerungen des amerikanischen Lebens.

Wenn der besondere Standort von Bryce als des Beobachters des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in der großen Demokratie bestimmt werden soll, so ist es offenbar der des englischen Liberalen mit einer Vorliebe für republikanische Einrichtungen und einer freisinnigen Auffassung in kulturellen, vor allem auch religiösen Fragen, sich in dieser Beziehung mehr dem kontinentalen Liberalismus nähernd. Auch Bryces Auffassung von der Demokratie weist wesentlich liberale Züge auf. Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, wenn so manche Bemerkung den bei den Anhängern des Liberalismus üblichen Mangel an Verständnis für das Wesen des Katholizismus verrät.

Nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen einführender und kritischer Natur soll im Folgenden versucht werden, die hauptsächlichen Gedankengänge des Werkes zu entwickeln und ihre Bedeutung für die deutschen Verhältnisse kurz zu betrachten.

Bryce hat sich als Ziel gesetzt, die tatsächlichen Verhältnisse in Staat und Gesellschaft zu schildern und die grundlegenden Gedanken und Strömungen darzustellen, nach denen das amerikanische Volk sich regiert, wirtschaftet und lebt.

Das Gerüst der Verfassung als des obersten und starren Grundgesetzes für die politische Arbeit wird in den ersten beiden Teilen, ausgeschieden nach Bund und Einzelstaaten, gezeichnet. Gerade diese grundlegende Trennung in den Vereinigten Staaten ist besonders geeignet, den deutschen Leser zu fesseln und ihn zu Vergleichen zwischen dem Föderalismus von hüben und drüben anzuregen. Die Ausführungen von Bryce über diesen Gegenstand, die von der geschichtlichen Entwicklung der Kolonien auf dem neuen Kontinent ausgehen, sind eine Quelle der Belehrung. Ohne sich auf staatsrechtliche Spitzfindigkeiten von Souveränität oder Nichtsouveränität einzulassen, gibt er das Wesentliche des Verhältnisses, die Verteilung von Macht und Einfluß, wieder. Daß Bryce historisch denkt, gereicht ihm zum besondern Verdienst, wie denn auch das Kapitel über den Ursprung der Verfassung zu den bestgelungenen zählt.

Digitized by Google

Die Vereinigten Staaten sind aus überaus verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Wurzeln erwachsen und nur durch die gemeinsame Gefahr zusammengeschweißt worden; ja diese wirtschaftliche und soziale Verschiedenheit ist eigentlich erst durch den großen Bürgerkrieg in Verbindung mit der modernen ökonomischen und technischen Entfaltung und der Gewinnung des ganzen Kontinentes ausgeglichen worden. „Föderalisten" hießen zur Zeit der Verfassungsgebung (1787/89) die Befürworter der starken Bundesgewalt. „Der Vertrag, der 13 verschiedene Staaten zum Freundschaftsbunde vereinigen soll, muß notwendigerweise ein Kompromiß ebensovieler verschiedener Interessen und Neigungen sein." Dieses Wort des bedeutendsten Gehilfen Washingtons beim Verfassungswerk, Hamiltons, beleuchtet die Schwierigkeiten und die zahlreichen Bedenken der Staaten gegen den Entwurf, als gefährde die Zentralgewalt die Selbstbestimmung der Gliedstaaten wie die Freiheit der Bürger. Dieser Umstand führte schon 1791 zu einer Verfassungsnovelle, deren 10. Artikel lautet: „Die den Vereinigten Staaten durch die Verfassung nicht übertragenen Rechte, oder Rechte, die von der Verfassung den Staaten nicht verwehrt sind, bleiben den Staaten oder dem Volke vorbehalten." Der Gegensatz zwischen den Föderalisten (also den Unitariern) und den Republikanern (Jefferson) als den Verfechtern der Rechte der Einzelstaaten bildete für die erste Periode der amerikanischen Parlamentsgeschichte die Scheidungslinie der beiden politischen Parteien. Die Befürchtungen von Übergriffen der Zentralgewalt erwiesen sich indes als grundlos. Der Bürgerkrieg erwuchs, auch wenn die Frage der Auflösbarkeit der Union im Vordergrunde stand, nicht aus staatsrechtlichen, sondern aus sozialen und wirtschaftlichen Gegensätzen. Die Entscheidung zu Ungunsten des Südens führte naturgemäß zur Stärkung der Zentralgewalt. Und dies ist auch die Linie der Entwicklung seither geblieben, aber nicht in der Weise einer gewalttätigen Ausbreitung der Bundesgewalt — dagegen sind die Staaten verfassungsmäßig gesichert —, sondern in der Weise einer allmählichen, den Bedürfnissen folgenden Anpassung oder Verlegung des Akzentes, der sich das formale Recht durch entsprechende Auslegung der Verfassung angeschlossen hat. So sind manche Aufgaben der örtlichen Selbstverwaltung auf den Staat und manche Aufgaben des Staates auf den Bund übergegangen. Ja, wie Bryce an einer Stelle bemerkt (Kap. 46): „Würde und Bedeutung der Staatspolitik haben abgenommen." Gleichwohl ist der bundesstaatliche Charakter der Union nie in Frage gestellt worden, und in den Kapiteln (29 und 30) über die Kritik des Föderalismus und die Vorzüge des Föderativsystems wird Bryce beiden Seiten des Problems gerecht.

Für den Amerikaner ist die Verfassung *mehr* als ein bloßes Gesetz, sie ist ihm eine ehrwürdige Urkunde, mit der ihm wie mit seiner Fahne der Sinn seiner Staatlichkeit und das Symbol seiner Eigenschaft als Nation verbunden ist. Die Verfassung ist seit 1789 im wesentlichen erhalten geblieben. Sie ist im Gegensatz zum Britischen Reich, das keine eigentliche Verfassung kennt, sondern nach dem Herkommen und fortlaufend erlassenen Gesetzen lebt, ein starres Instrument, ein System, das neben den geschichtlich überkommenen Verhältnissen gewisse staatsphilosophische Ideen berücksichtigt hat. Zu diesen Ideen gehört die Möglichkeit, jede „Tyrannei" auszuschalten und deshalb die Gewalten im Staate nicht nur zu trennen, sondern auch in ein gegenseitiges Verhältnis der Ausgleichung oder Ausspannung zu bringen. Dem entspricht die Einteilung der Regierung in einen vollziehenden, gesetzgebenden und richterlichen Zweig.

Daß ein Präsident an die Spitze des Staates gestellt wurde, obwohl die damalige Vorliebe für die antike Staatsauffassung Vielköpfigkeit der Leitung empfohlen hätte, erklärt sich aus der in den englischen Kolonien herrschenden Einrichtung des Gouverneurs und aus der im Kriege sich vordrängenden Notwendigkeit einheitlicher Führung. Und doch hat gerade die Verfassungsvorschrift, die von ihren Urhebern als Sicherung für die reine Auslese des Führers gedacht gewesen ist, nämlich die Wahl des Präsidenten durch die vom Volke nach Staaten erkorenen Wahlmänner, versagt; denn sie ist in ihrer Anwendung alsbald völlig zur Parteisache geworden und hat manchen recht mittelmäßigen Mann an die Spitze des Staates gebracht. Die Trennung der vollziehenden von der gesetzgebenden Gewalt schließt das sogenannte parlamentarische Regierungssystem aus. Da dieses System in England seinen Ursprung hat, so sind die Bemerkungen von Bryce über diesen Gegenstand von besonderem Gewicht. Der Sinn liegt darin, daß die Regierung das Vertrauen der Volksvertretung besitzen, daß also das Ministerium wechseln muß, wenn dieses das Vertrauen des Parlamentes einbüßt, woraus sich als Folge ergeben hat, daß die Regierung einen Ausschuß der „regierenden" Parlamentspartei darstellt. In den Vereinigten Staaten beschränkt sich das Recht des Parlamentes auf die Mitwirkung des Senats bei der Ernennung der Beamten, also auch der Staatssekretäre (Minister), und auf die öffentliche Anklage gegen den Präsidenten und die übrigen Vertreter der vollziehenden Gewalt, deren Durchführung ebenfalls dem Senate zusteht. Sonst aber sichert die Verfassung der Exekutive eine weitgehende Selbständigkeit und Stetigkeit. Nicht nur sind Veränderungen in der Regierung selten, sondern in bewegten Zeiten gewinnt der Präsident ohne weiteres eine diktatorische Führerschaft, wie die Geschichte der Vereinigten Staaten und vor allem auch die Erfahrung des letzten Krieges beweist. Gemildert wird die präsidentielle Macht durch die verhältnismäßig kurze Amtsdauer (vier Jahre) und das ungeschriebene Verfassungsrecht, wonach, dem Beispiel Washingtons folgend, kein Präsident mehr als zwei Wahlperioden im Amte bleiben darf.

Wie die Legislative in bestimmten Fällen auf die vollziehende Gewalt übergreift, so hat auch die Exekutive eine Erweiterung nach der Gesetzgebung hin dadurch erfahren, daß der Präsident sich mittels periodi-

Digitized by Google

der Verfassung nicht greifbaren, wie die Luft den Raum unsichtbar erfüllenden Elementes gedacht würde: der öffentlichen Meinung. Bryce sucht die Wirkung der öffentlichen Meinung als der Sinnesrichtung der Mehrheit unter den Bürgern in ein förmliches System einzuordnen.

Die fortlaufende Wechselwirkung zwischen der Staatsleitung und der öffentlichen Meinung ist eines der wesentlichen Merkmale des demokratischen Staates; denn einerseits muß das Volk als Sammelbegriff unterrichtet und geleitet, anderseits die Regierung als Beauftragte des Volkes mit Weisung versehen werden. Durch diese Verbindung erhält die Volksregierung ihre charakteristische Stärke. Publizität der öffentlichen Dinge ist damit notwendig verbunden. Deshalb kommt auch der Presse in Amerika eine so ausschlaggebende Bedeutung zu. Die eigentlichen Grundzüge der öffentlichen Meinung sind aber in den besondern Eigenschaften des amerikanischen Volkes zu finden. Bryce untersucht diese Charakterzüge in einem besondern Kapitel und kommt unter anderem auch zu dem Schluß, daß das Volk keine Ehrfurcht außer in religiösen Dingen kenne. Ferner erhält die öffentliche Meinung ihre Prägung durch die einzelnen Klassen des Volkes und durch besondere regionale Verhältnisse, die auf die Grundstimmung der Massen einwirken. Berufsart und Lebensverhältnisse führen in Amerika zweifellos zu einer gewissen Typisierung. Gleichwohl wäre es falsch, bei den Berufsschichten, auch beim Arbeiter, von einem bestimmten Klassenbewußtsein zu sprechen. Die Grenzen sind dort flüssiger als in Europa, es fehlt die parteipolitische Abschließung. Der Begriff der „herrschenden" Klasse ist dem politischen Leben ebenfalls fremd, und nicht einmal der Grad der Bildung macht einen erheblichen Unterschied. Auf der andern Seite ist ein zunehmender Einfluß der Bildungszentren, vor allem der Universitäten, auf die Geistes- und Willensrichtung der Nation unverkennbar. Die öffentliche Meinung wirkt dadurch, daß sie einen Mehrheitswillen schafft, dem sich die Minderheit unterwerfen muß. Insofern kann man von ihrer Tyrannei sprechen; aber die Menge nimmt eben diese Tyrannei mit einem gewissen Fatalismus, mit einer Ergebung in das Unvermeidliche hin. In der Untersuchung der Fragen, „worin die öffentliche Meinung versagt und worin sie erfolgreich ist", kommt unser Autor in der Abwägung von „Für" und „Wider" zur Bejahung der überwiegend guten Wirkung; denn sie schafft vor allem für die Masse der neuankommenden und in die Gemeinschaft einzugliedernden Zuwanderer einen Ausgleich, sie hemmt die unruhige Neuerungssucht, steuert dem reinen Parteigeist und drängt zu den notwendigen Reformen.

Außerhalb der Betrachtung ist leider die starke Wirkung der öffentlichen Meinung im Weltkriege geblieben; und doch liefert gerade diese Epoche besonders eindringliche Erfahrungen. Wie alle Mächte unterliegt auch diese Macht dem Mißbrauch. Mag in ruhigen und regelmäßigen Zeiten die Wirkung der Besinnung günstig sein, — in außerordentlichen Zeiten überflutet der Strom nur allzu leicht die Ufer wägenden Urteils, zumal bei einem so empfindsamen und kraftbewußten Volke und bei so vollendeten Methoden, die breite Öffentlichkeit zu beeinflussen.

Mit diesem Teile ist das Werk, soweit es sich um die systematische Betrachtung des amerikanischen Gemeinwesens handelt, beendet. Die beiden noch folgenden Teile, die sich „Erläuterungen und Erwägungen" und „Soziale Institutionen" nennen, fallen aus dem Rahmen des Ganzen teilweise heraus; vielfach sind es Nachträge, die eigentlich in die systematische Darstellung gehört hätten oder die dort schon kurz behandelt und hier in Essayform noch weiter ausgesponnen sind. Man gewinnt den Eindruck einer Baustelle, auf der allerhand Baustoffe zusammengetragen und einzelne Steine behauen sind, ohne daß es zur Aufführung des Baues selbst gekommen ist. Infolgedessen ist auch der Wert der Beiträge recht verschieden.

Die Gesellschaft und ihre Einrichtungen sind für das Wesen des Staates wie für die Erscheinungen des öffentlichen Lebens in der Nation von grundlegender Bedeutung. In einem Werke, das wie das Brycesche das amerikanische Gemeinwesen nach allen Seiten schildern will, ist es unerläßlich, auf die berufsständische Gliederung und auf die großen Institutionen des geistigen Lebens, wie sie in Kirche und Schule gebildet sind, einzugehen und den von dorther wirksamen Einflüssen nachzuspüren. Keineswegs entspricht es aber dem sonstigen Hochstand des Werkes, wenn, wie dies im letzten Teile geschieht, die Kapitel über den Anwalt- und Richterstand, über die Eisenbahnen, über Wallstreet, die Universitäten, die Kirchen und religiöse Einflüsse, über die Stellung der Frauen, über Gleichheit, Einfluß der Demokratie auf die Denkweise usw. ziemlich zufällig aneinandergereiht werden. Obwohl im einzelnen viele treffliche Beobachtungen und Bemerkungen eingestreut sind, so herrscht doch vielfach ein etwas journalistischer Zug vor. Hier auf die Fülle der Einzelheiten einzugehen, ist ausgeschlossen.

Bryces Absicht ist, nicht fertige Theorien zu liefern, sondern dem Leser von philosophischer Bildung den Stoff zu bieten, um eigene Theorien darauf aufzubauen (vgl. Einleitung S. 4). Damit erweist er uns einen wirklichen Dienst. Denn die große demokratische Republik ist trotz allen Fortschritts auf dem Wege des Wohlseins und der Eudämonie der Gesellschaft das am meisten problematische Gemeinwesen des großen abendländischen Kulturkreises, in welchem große Ideen in riesenhaft gesteigerten Verhältnissen kreißen und ringen. Keines der großen Probleme ist restlos gelöst. Kampf und Werden ist auch der Vereinigten Staaten Teil. Aber wir von der Alten Welt haben allen Grund, unsere Blicke aufmerksam nach drüben gerichtet zu halten und unsere Zielpunkte auch nach den dortigen Erfahrungen zu setzen.

Digitized by Google

Weltbild und Stil als Formgesetz der Kunst und des Lebens.

Von Josef Gramm, Freiburg i. Br.

Die Zeiten der naturalistisch orientierten Kunstgeschichte, die sich in Beschreibung und Klassifizierung der Kunstwerke erschöpft, liegen zum Glück hinter uns. Wir Heutigen wollen das Kunstwerk aus seinem geschichtlichen Entstehungsgrund, d. h. in seiner Stilbestimmtheit begreifen, da sich uns darin das historisch bedingte Weltbild der betreffenden Epoche spiegelt. Diese Erkenntnis steht freilich am Ende eines langen Irrwegs. Man suchte den Stil erst aus seinen Merkmalen, sodann aus dem Einheitsprinzip seiner Formgestaltung heraus zu erklären, wobei die Architektur als Mutter für alle Stilkapriolen der übrigen Künste ganz zu Unrecht verantwortlich gemacht wurde, wie jüngst noch von Cäsar in seiner Karlsruher Rektoratsrede. Dann wieder wurden Rasse und Kultur, die ja durch ihre Eigennote den übernationalen Stil wohl zu färben, aber niemals hervorzurufen vermögen, von der psychologischen Methode vergeblich zu stilbildenden Mächten herausgeputzt. Auch vergaß man ganz, daß die Kultur, auf die man die Kunst zurückführen wollte, mit dieser aus derselben Quelle der gerade herrschenden und mit der Zeit sich wandelnden Weltanschauung stammt. Solche Erkenntnis gab den wertvollen Stilforschungen Dvořáks den überlegenen Blickpunkt, von dem aus ihm die Entstehung und Entwicklung der europäischen Stile als eine Auseinandersetzung zwischen zwei Welteinstellungen, dem „Idealismus" als der christlichen Transzendenzidee und dem „Naturalismus" als der Bejahung des materiellen Daseins erscheinen mochte. Allein die Methode Dvořáks ist zwiespältig: sein auf Naturwiedergabe abzielender „Naturalismus" wird als Formkategorie verstanden und soll doch im Mittelalter den in der ganz andern Ebene der Bedeutungskategorie gelegenen „Idealismus" beherrschen. Wie aussichtslos es anderseits für die rein empirisch eingestellte Forschung sein mag, die Stilgesetzlichkeit in ihren Wurzeln zu erfassen, zeigen die Bemühungen eines in der Stilanalyse so erprobten Meisters wie Wölfflin, über formale Entwicklungsreihen von Stilmerkmalen zu wahren „kunstgeschichtlichen Grundbegriffen" vorzudringen.

Da sind denn die methodisch so sicher fundierten Stilforschungen, wie sie Ludwig Coellen in seinem Stilbuch[1] und neuestens in seiner kurzen, zusammenfassenden Abhandlung über die Methode der Kunstgeschichte[2] entwickelt, nur zu begrüßen. In der Fachliteratur wurde freilich das Stilbuch, das in seiner abstrakten Diktion dem Nichtphilosophen eine harte Nuß zu knacken aufgibt, seltsamerweise kaum irgendwo besprochen. Immerhin scheint Glaser in den „Kantstudien" die Bedeutung der Coellenschen Stiltheorie für die Zukunft herausgefühlt zu haben. Mir persönlich brachte das Buch die willkommene Bestätigung von Gedankenzusammenhängen und Forschungsergebnissen, wie sie sich mir schon vor dem Weltkrieg und in den folgenden Jahren mehr und mehr aufdrängten, seitdem ich, durch vergleichende Studien der unhaltbaren, naturalistischen Einstellung meiner Dozentenzeit entwachsen, die Dinge in ihren tieferen Zusammenhängen zu sehen suchte und dabei auf gewisse letzte Formprinzipien stieß, in denen die Gesetzlichkeiten der Stile begründet schienen. Dieses reich verknotete Gedankennetz hier ein wenig auszubreiten, schien mir verlockend, wobei ich neidlos zugebe, daß meine Stilforschungen, die unabhängig von denen Coellens und gleichzeitig erfolgten und in den wesentlichen Punkten mit jenen übereinstimmten, erst durch die philosophisch scharfe Präzisierung und Herausarbeitung, wie sie sich im persönlichen Austausch mit Coellen ergab, wissenschaftlich nutzbar wurden. Ich übernehme daher seine Terminologie. Coellen war von der Philosophie zur Kunstgeschichte gekommen. Dieser Weg hatte den Vorzug, daß er, fern von der ausgefahrenen Landstraße zünftiger Kunsthistoriker, das Gebiet nach allen Richtungen durchquerte und dabei ganz neue Einsichten in die alten Materialbestände gewährte. Auf dem sichern Grunde logisch-metaphysischer Einstellung erstand so Coellens komplizierter, bis ins einzelne durchdachter Systembau, neben dem die Synthesen so feinsinniger Forscher wie Riegl, Wölfflin, Worringer, Frankl und anderer fast primitiv erscheinen, ganz zu schweigen von den heute so billigen psychologischen „Synthesen" journalistischer Eintagsfliegen.

Im Gegensatz zur Naturwissenschaft, die die Objekte als ein Gegebenes hinnimmt, ist die Kunst nach der Auffassung Coellens, der ich mich durchaus anschließe, das Resultat schöpferischen Formens als Verwirklichung des Weltbegriffs in der sinnlich räumlichen Sphäre, wie es Religion und Philosophie in den ihnen zugehörigen Sphären sind. So vermag Coellen die bei Dvořák auseinanderklaffenden Schichten des philosophisch Begrifflichen und des künstlerisch Anschaulichen zu überbrücken und die Formsphäre der Kunst zu wahren. Es ergeben sich dadurch zwei Parallelkonstruktionen, deren Entsprechung im einzelnen als Grundlage einer allgemeinen Stiltheorie geistvoll durchgeführt wird. Für uns kann es sich nur um ein flüchtiges Nachtasten des feinen Gedankengespinstes handeln.

Der „Weltbegriff" vereinigt die beiden Polaritäten: „Unendlicher Grund" (Allgemeines) und „Endliches Dasein" (Spezielles) als Organismuseinheit derart, daß der Grund als treibendes Moment

[1] Ludwig Coellen: Der Stil in der Bildenden Kunst. Allgemeine Stiltheorie und geschichtliche Studien dazu. 4° (IV u. 347; 24 Taf.) Traisa-Darmstadt 1921, Arkaden-Verlag.

[2] Derselbe: Über die Methode der Kunstgeschichte. Eine geschichtsphilosophische Untersuchung. gr. 8° (84) Ebd. 1924; 3.—

Digitized by Google

sich zum individuellen Dasein besondert. Dieses Dasein, die Natur, erfaßt der Weltbegriff in den vier logisch möglichen Stufungen der Individuation: 1. als „Undifferenzierte Gesamtheit" (magischer Zauberglaube primitiver Völker), 2. als „Einzelnes Massen- oder Teilindividuum" (Dämon: Dämonismus der Neger), 3. als ein „System von Massenindividuen" (Götter: Polytheismus, Ägypter, Babylonier). Das sind noch alles Stufen mechanischer Individuation, bei der das Dasein im Hinblick auf den Grund als Summe mechanisch bestimmter Teilindividuen ohne Eigenwert aufgefaßt wurde. Jetzt aber wird die Welt 4. als „System von Organismen": Eigenwesen gewertet (Polytheismus eigenlebendiger Götterpersönlichkeiten, Griechen des 5. Jahrhunderts). Endlich 5. als höchste organische Einheit im Sinne „Kosmischer Totalität" (Monotheismus im weiteren Sinne, Hellenismus).

Wie nun das Individuationsprinzip auf das Sein angewandt, die vier logisch denkbaren Arten philosophischer und religiöser Systeme hervortreibt, so erzeugt die räumliche Individuation die vier entsprechenden prinzipiell möglichen Raumarten („Totalräume"), die wir als Künste ansprechen. Man versteht dabei unter „Räumen" die von der bildenden Kunst gestalteten, ideellen räumlichen Formen — seien es mit Materie erfüllte Körper (etwa Ornamente, Steinpfeiler, Holzfiguren, Berge, Wolken in Malerei) oder Hohlkörper (Innenräume). Die Entwicklungsreihe der Raumindividuationen ergibt in Parallele 1. als niederste Stufe die „Fläche", wie sie das Ornament konstituiert, 2. den „Individual- oder Einzelraum", der ein Raumindividuum als plastisches Gebilde erzeugt (Plastik), 3. den „Begrenzten Teilraum" als System solcher plastischer Einzelräume, wie sie die Architektur (Tektonik) bietet. Bis hier gilt wiederum die mechanische Formordnung, in der der Künstler sich das Alphabet seiner Sprache wesentlich aus den abstrakt-geometrischen Formelementen der Natur gebildet hat und die organischen menschlichen oder tierischen und pflanzlichen Formen in die Sprache des Kubisch-Kristallinischen überträgt. Coellen nennt diese Gestaltungsweise treffend „Kubismus". Nun aber schlägt die Formensprache ins Organische um, d. h. jene Formelemente, die als Funktionsausdruck des organisch Lebendigen den Formcharakter der Natur für den Laien vorwiegend zu bestimmen scheinen, werden jetzt die herrschenden, so daß auch das Anorganische organisch belebt erscheint (griechische Säule). So wird auf der vierten Stufe der Teilraum nicht mehr aus einem System mechanisch unselbständiger Teilindividuen, sondern als ein „System von Organismen", d. h. organischer Einzelwesen, aufgefaßt. Die fünfte Stufe endlich, der „Unbegrenzte Allgemeinraum", hat die Organismusform der „Organischen Totalität". Das Kunstwerk läßt sich gerade wie sein Korrelat, der Weltbegriff als Organismuseinheit zweier Pole erweisen, wobei dem „Unendlichen Grund" als dem Allgemeinen die „Gesamtform", das allgemeine Prinzip ornamentalen, plastischen usw. Formens entspricht und dem „Endlichen Dasein" als dem Speziellen die ornamentalen, plastischen usw. „Einzelformen", in denen sich jene Gesamtform erst verwirklicht. Je nachdem nun die Pole Grund und Dasein bzw. Allgemeinform und Einzelform in ruhendem oder bewegtem Bezug zueinander gedacht sind, wird der Weltbegriff bzw. seine Entsprechung, der Stil, im Sinne der „Statik" oder „Dynamik" erfaßt. Beide Arten kommen im Kubismus wie im Organizismus vor. Der Stil aber, den man sozusagen als das historisch bedingte, zeitlich wechselnde Modekleid ansehen kann, wird jeweils dadurch bedingt, daß einer jener vier „Totalräume" (Ornament, Plastik usf.) als Kunstart sich für eine Epoche zur Beherrscherin der Schwesterkünste aufwirft und damit nach Coellen zur „Stiltotalität" wird. Diese für die betreffende Zeit denkbar höchste Raumform pflegt als Stildominante den von ihr unterworfenen niedrigeren Raumarten ihren Charakter aufzuprägen, wodurch etwa die selbständige Freiplastik, das eine Mal, ihrer sorglosen Beweglichkeit beraubt, zu einem dienenden Glied der Architektur wird, das andere Mal der malerischen Tendenz des Allgemeinräumlichen gehorcht, das, als Helldunkel materialisiert, die plastische Oberfläche aufzulösen beginnt, während etwa die Architektur jetzt erst ihre allgemeinräumlichen Elemente (Mauer, Wölbung) entwickelt. In dem kongruenten Doppelsystem der Coellenschen Stiltheorie vermögen sich gewisse Glieder im Wandel der Zeit zu verschieben.

Es sind das die Stildominante (Totalität) und das Formungsprinzip, wie es als Kubismus bzw. Organizismus jeweils im Sinne der Statik oder Dynamik erfaßt wird. Durch den Dominanzwechsel der Kunstarten als Stiltotalitäten vermag die Stiltheorie das Reinmetall der Künste in seinen historischen Legierungen zu zeigen. Welche der Raumarten und damit der Individuationsarten zur Stildominante wird, entscheidet die weltbegriffliche Einstellungsweise einer Zeit. So gelangt Coellen zu den drei Stilgesetzen: „Totalität" (Stildominante), „Kubismus und Organizismus", „Statik und Dynamik" als räumlich-rhythmischer Organisation der Form, die in der besondern Art der Einzelformen, ihren Formmitteln und deren Gruppierung scharfsinnig und überzeugend nachgewiesen wird. So übersetzt der Kubismus als Flachformgesetzlichkeit das Hintereinander der empirischen Raumordnung rein bedeutungsmäßig in ein unperspektivisches Neben- oder Übereinander. Der perspektivisch gestaltende Organizismus dagegen, wie ihn die klassizistisch festgefahrene Ästhetik unserer humanistischen Schulbildung leider immer noch einseitig vertritt, sieht in der abstrakten Formgesetzlichkeit des viel häufigeren Kubismus irrtümlich etwas Unnatürliches. Beide sind jedoch der Natur gegenüber als selbständige Formweisen anzusprechen. Mit dieser Erkenntnis wurde den populären naturalistisch-materialistischen Stilerklärungen, die immer nur auf Vorbilder und Einflüsse abheben, der Boden definitiv entzogen. Der primitive Töpfer der Kubistischen Stilepoche, der auf seiner Schale ein Flechtmuster nachahmt, bekundet schon in der Wahl dieses seiner Technik fremden Motivs, daß es in seiner

Digitized by Google

geometrischen Geradlinigkeit den Formabsichten des Zeitstils entgegenkommt. Die genannten drei Stilgesetze unterstehen nach Coellen drei obersten Stilprinzipien: den aufeinanderfolgenden drei Weltbegriffen, von denen jeder die üblichen fünf Stufen der Individuation durchläuft. Es folgen sich so der „Objektive Weltbegriff" der vorchristlichen Kulturen mit ihren im Naturdienst befangenen Götterkulten, dann der „Transzendente" der christlich-dualistischen Ära, in der das Individuum Gott gegenüber als unselbständiges geistiges Teilindividuum bzw. in den organizistischen Stufen als selbständiges geistiges Eigenwesen gewertet wird (Spätrömisch, Altchristlich-Byzantinisch, Romanisch und Gotisch, Renaissance und Barock). Endlich der „Immanente" Weltbegriff als Syntheſe der vorigen. Diese Dreiteilung äußert sich im Stil entsprechend als „Einfache Komposition" (vom Einzelraum ausgehend), als „Polare Komposition" (vom Einzelraum und Allgemeinraum ausgehend) und als „Differenzierung" (seit dem Impressionismus).

Die treibende Kraft des Kulturprozesses ergibt sich für Coellen im Anschluß an Hegelsche Weltideen aus dem Aufbau seines Systems. Danach entfaltet sich das Absolute als Grund zur endlichen Welt, um in seinem Aufstieg über die materielle Natur in der „Organismen- und Kulturgenese" wieder zu sich zurückzumünden, wobei Kindesalter, Jugend u. Reife der Kulturgestalt sich in der „Naturalistischen", „Romantischen" und „Klassischen" Phase des Stils spiegeln würden. Die bestechende Einheitlichkeit solcher Weltdeutung wird freilich nur den pantheistisch Eingestellten befriedigen. Das System dagegen dürfte sich unter allen Umständen als eine glänzende Leistung bewähren. So sei denn der Versuch gewagt, es mit andern Begründungen zu stützen und nach verschiedenen Seiten auszubauen[1]. — Coellen sieht im Kulturverlauf die Auswirkungen des dialektischen Prozesses, den er freilich nicht mehr mit Hegel als das Wesen, sondern als die Form des Absoluten annimmt und damit den Wandel des Stils als eine im Absoluten begründete Gesetzlichkeit dartut. Im Gegensatz dazu nehme ich das Absolute — Gott — als das Beharrende, harmonisch in sich Ruhende an, und den Kulturprozeß als den immer erneuten Versuch, die durch die „Erbschuld" verderbte und ihres ursprünglichen Einklangs mit Gott beraubte Schöpfung mit ihrem Gipfel, dem Menschen, je nach der in der Menschheit noch lebendigen oder neu belebten Uroffenbarung wieder in den ehemaligen geistigen Organismuszusammenhang mit dem Absoluten zu bringen. Jeder dieser drei Faktoren: Gott, Natur und menschliches Ich kann als Weltgrund — sozusagen als Totalität — gedacht werden, von dem sich die Wirklichkeit im schöpferischen Gestalten abhebt. Daraus ergeben sich drei Arten des Weltbegriffs, die ich mit den Stichworten „Theozentrisch", „Anthropozentrisch" und „Psychozentrisch" charakterisieren möchte. Die erste Art, bei der die Gottheit als ein unabhängig von Natur und Ich Existierendes gesetzt wird, verkörpert sich in den drei untersten, vom Magischen zum Dämonistischen und Polytheistischen aufsteigenden mechanischen Stilstufen Coellens. Auf diesen wird die Welt unter dem Gesichtswinkel des „Erhabenen" in den anorganisch strengen, abstrakt-idealistischen Formen des Kubismus gestaltet, und zwar rein bedeutungsgemäß, d. h. nach ethischen Werten. Ich nenne sie die „Archaische" Stilartung. Die zweite, in der Naturgesetzlichkeit der Menschengestalt gipfelnde Art des Weltbegriffs, deren Organizismus die tieferen vegetabilischen und animalischen Integrationsstufen (und in diesen die der anorganischen Reihe als mechanisches Formgerüst) enthält, entspricht der vierten organizistischen Stufe Coellens (System von Organismen). Diese gestaltet unter dem vom Humanismus her geläufigen liberalen Aspekt des „Schönen" durch bewußte Auslese eine zu sinnlich-geistiger Harmonie überhöhte Natur, deren wohllautende Kurvengänge als Funktionsausdruck des Organischen erscheinen. Es ist die „Klassische" Stilartung, die die ästhetischen Werte zu ethischen erhebt. Die dritte Art des Weltbegriffs endlich, bei der die bisher nur mitschwingenden psychischen Inhalte sich zu einer das All erfüllenden und die Welt vom Ich her gestaltenden Macht aufwerfen, deckt sich mit der fünften organizistischen Individuationsstufe der organischen Totalität, der die „malerischen" Stile angehören. Ich nenne sie die „Romantische" Stilartung. Dazu gehört im Wesen ja auch die freilich als komplexes Gebilde zu verstehende historische Romantik, die Carl Schmitt (Bonn) treffend als „subjektivierten Okkasionalismus"[1] bezeichnet. Wird ihr doch alles nur Anlaß für die Entfaltung des eigenen Ich, das sich, mit den Reizen des Groteskt-Bizarren und pikanter Naturalismen geziert, in den phantastisch aufgeputzten Bühnenperspektiven diskreter Gefühlsemotionen und brutalen Genießertums so gern zur Schau stellt. — Die von Coellen vertretene logische und historische Folge des jeweils fünffach gestuften „Objektiven", „Transzendenten" und „Immanenten" Weltbegriffs wird den transzendent gerichteten Kulten der vorchristlichen Epoche (Ägypter) nicht gerecht. Ich möchte mir jenen Fünferzug transzendenter und immanenter Stilarten beherrscht denken von einer jener drei weltbegrifflichen Einstellungen (Theozentrisch, Anthropozentrisch, Psychozentrisch) bzw. von der ihr entsprechenden Stilartung (Archaisch, Klassisch, Romantisch). Diese bildet sozusagen die „Totalität" und vermag die von ihr beherrschten gleichartigen Einstellungen zu modifizieren. Die erste, archaisch legierte Stilgruppe würde dann als „Einfache Komposition" die Form vom Einzelraum her, d. h. im Sinne des noch unselbständigen, an Gott gebundenen menschlichen Bewußtseins gestalten. Die klassisch gefärbte Stilgruppe gestaltet

[1] Über diese Dinge hoffe ich bald in einer zusammenfassenden Arbeit die Ergebnisse langjähriger vergleichender Studien vorlegen zu können, worin es darauf ankam, für die verschiedenen, in jedem Wissensgebiet typisch wiederkehrenden sinnverwandten Formartungen und ihre innere Gesetzlichkeit, sozusagen die chemische Formel festzulegen.

[1] Carl Schmitt, Europäisches Selbstbewußtsein. Hochland, 22. Jahrg. 1924/25, 170.

Digitized by Google

dagegen als „Polare Komposition" vom Pol des organischen Einzelraumes als der obersten Integrationsstufe der organischen Natur wie vom Gegenpol des erwachten Ichbewußtseins her. Die dritte, romantisch gestimmte Stilgruppe weiß schließlich Natur und Gott nur noch als „Differenzierung" eines ins Kosmische ausgeweiteten Ich psychologistisch zu deuten.

Die drei Stilartungen des Archaischen, Klassischen und Romantischen, die sich als Integrationsstufen des individuellen Bewußtseins darstellen, klingen in dem alles Sein durchwaltenden Rhythmus der Natur als Früh-, Reife- und Spät-Phase des Stils wieder an. Freilich möchte ich die Phasen anders fassen als Coellen. Des weiteren erhält jede Stilartung ihr besonderes Gepräge durch die körperliche und geistige Struktur der schöpferisch gestaltenden Persönlichkeiten der betreffenden Stilepoche. Und zwar machen sich da in der Psyche des Einzelnen wie in der von ihm repräsentierten Rasse, in Temperament, Tradition und Milieu — Faktoren, auf die auch Coellen in ähnlichem Zusammenhang hinweist — jene drei elementaren Stilartungen aufs neue geltend, die auch die typischen Einstellungen der Persönlichkeiten bedingen. Eine letzte Differenzierung endlich ergibt sich aus den Entwicklungsstufen des schöpferisch Gestaltenden. Auch darin pulst nochmals der gleiche, von naiv-gläubiger Unterordnung zu faustischer Überhebung aufschwellende, zuweilen auch rückläufige Rhythmus, der die Kulturentfaltung der Menschheit bedingt. In diesem immer wiederkehrenden Dreitakt aber sucht der Mensch jenen Widergott zu beschwichtigen, der ihm unterm Baum der Erkenntnis jählings in der eigenen Brust erwachsen war. Dieses Hin und Her im Widerstreit des willigen Geistes mit dem schwachen Fleisch spiegelt das Kunstwerk in seiner persönlich gefärbten Formstruktur, in der sich der Eigenrhythmus der Phasen und Perioden mit dem Hauptrhythmus der Stileinstellung überkreuzt. Dadurch ergeben sich jene schillernden Interferenzwirkungen, die gerade die konfliktreichen Spätzeiten der Stile so reizvoll machen.

Jener Dreitakt der Stile eignet aber auch dem Stilbegriff, der, als Idee gefaßt, ein gedankliches (Form) und ein anschauliches (Inhalt) Element als die Pole organischer Widersprüche zur Spannungseinheit zusammenbindet. Je nach dem Überwiegen des gedanklich-formalen oder des Seinspoles ergeben sich wieder jene drei typischen Formartungen, die eine Dreigliederung der gesamten Formenwelt ermöglichen. Diese erscheint dadurch in der relativistischen Wandelbarkeit der Varietäten, hinter der sich das unwandelbare Allgemeine, Typische verbirgt. Seltsam, wie da die steilen Linienzüge durchsichtiger Sinnbrücken hinüberschwingen von Gebiet zu Gebiet, bald in den weichen Dämmerungen „naiven" Welterfassens, bald in der selbstbewußten Helle des „Sentimentalischen". Da gewahren wir die Spiegelbilder der drei primären Stilartungen im Archaistischen, Klassizistischen und Romantizistischen. Und schließlich taucht auch der groteske Umriß der extremen, pervertierten Stilartungen auf, die das vom Positiven begrenzte Negative zum primären Wert erheben (Bolschewismus). Sollte es so nicht möglich sein, eine Art Wage der Wertungen zu schaffen, die jede Einpoligkeit der Einstellung in Wissenschaft und Leben in ihrer Einseitigkeit enthüllt? Unter solchem Gesichtswinkel erscheint freilich unsere heutige Schulmethodik bis herauf zu den Universitäten in ihrem mechanistischen Nebeneinander spezialistisch aufgebauschter Stoffgebiete weit reformbedürftiger, als es für die banale zivilisatorische Einstellung des 19. Jahrhunderts den Anschein hatte. Aber vergessen wir darüber nicht die verheißungsvollen Anzeichen einer kommenden Zeit, wie sie in der neuen, vom objektiven Geist durchwehten Philosophie anklingt, die die rationalistisch verengten Erfahrungsgrenzen Kants in neue Gebiete hinauszuschieben sucht. Aus der kosmischen Perspektive organischer Totalität heraus wird eine junge Generation, wie wir hoffen, die klaren Umrisse eines religiös durchleuchteten Weltbildes auf den verschatteten Abendhimmel des Materialismus zeichnen. Dann mag uns die bunte Formenwelt der Natur wieder verjüngt entgegenstrahlen, wie einst dem „reinen Toren" in dem geheimnisreichen Lichte des Karfreitags. Dann wird sich uns aber auch mehr und mehr das Geheimnis jener anderen irdischen Welt entschleiern, die der schöpferisch Gestaltende über den Abgründen des Seins und seines in Lust und Qual bangenden Ich durch die Jahrtausende hindurch immer wieder mit fiebernden Händen emporbaut. Was ist sie anderes als der wundersame Kristall gläubigen Schauens, darin sich die makellose Schönheit paradiesischer Urzeiten spiegelt?

Caritas und Wohlfahrtspflege.

Von Joseph Mayer, Freiburg i. Br.

Neue Zeiten bringen neue Probleme. Neue Probleme zeitigen neue Wissenschaften. So entstand in Jahrzehnten wirtschaftlicher Umwälzungen die Volkswirtschaftslehre. So wurde auch in Zeiten pastoreller Not die Pastoraltheologie eine Wissenschaft; als selbständige theologische Disziplin wurde sie erst 1777 durch die Kaiserin Maria Theresia in die theologischen Fakultäten der österreichischen Hochschulen eingeführt.

Die Gegenwart mit ihren komplizierten Notzuständen stellt uns vor neue Aufgaben und verlangt eine ganz komplizierte Nothilfe. Diese Hilfe kann nur dann den vielen Anforderungen gerecht werden, wenn sie theoretisch wie praktisch immer vollkommener ausgebaut wird. Das ist nur möglich durch systematische Erforschung der Notstände und ihrer Ursachen, durch kritische Beurteilung der bisherigen Hilfsmaßnahmen und durch wissenschaftliche

Digitized by Google

Zusammenstellung aller geeigneten neuzeitlichen Fürsorgeversuche. So ist die Caritaswissenschaft entstanden, die erst seit kurzem schüchtern sich so zu nennen wagt, aber doch schon auf dem Wege ist, ein selbständiger oder doch unentbehrlicher Zweig der katholischen Moraltheologie zu werden. Natürlich nicht nur der katholischen; denn die gewaltige Tätigkeit der evangelischen Inneren Mission, der Heilsarmee und anderer konfessioneller oder interkonfessioneller, staatlicher oder privater Rettungsaktionen zwingt ebenso die evangelisch-theologische Fakultät wie die Nationalökonomie, die Jurisprudenz und die Medizinwissenschaft zu gleichzeitiger Beachtung und Stellungnahme. Die katholische freiwillige Liebestätigkeit wird übrigens heute von keiner Seite mehr ignoriert, wenn sie auch vielfach noch mit dem verzerrten Namen „Karität" statt „Caritas" zitiert wird.

Die Caritas ist selbstverständlich keine neuzeitliche Erfindung. Schon die christliche Urzeit hatte im Diakonat eine straff organisierte männliche Armenpflege und Seelsorgehilfe, im Viduat oder Diakonissenamt eine prächtige weibliche Kranken-, Witwen- und Waisenfürsorge. Welche Entwicklung die Caritas durch die Jahrhunderte genommen, hat am besten Liese in seiner zweibändigen „Geschichte der Caritas"[1] gezeigt. Obschon er sich dabei auf ältere Vorlagen, wie Lallemends „L'histoire de la Charité" und Ratzingers „Geschichte der kirchlichen Armenpflege" stützen konnte, so hat er doch ganz selbständig und eigenartig das Werden und Wachsen der Liebestätigkeit aller Zeiten und Völker unsern Augen vorgeführt und mit bewundernswertem Bienenfleiß eine auf diesem Gebiet bisher unbekannte Menge von Quellenmaterial und Literatur gesammelt und verwertet. Es ist nur zu wünschen, daß bei einer Neuauflage nicht wieder, wie es im Inflationsjahr 1922 aus Sparsamkeitsrücksichten oder aus Papiermangel geschah, so viel Wertvolles aus der Geschichte des Auslandes und der Spezialgebiete des Fürsorgewesens ungedruckt bleiben muß.

Da die Caritaswissenschaft die Lehre von den sittlichen, geistigen und materiellen Notständen der Menschen sowie ihre Linderung und Heilung umfaßt, ist sie notwendig ein Teil der Moraltheologie. Die Caritas ist sittliche Pflicht. Die katholische Moraltheologie hat die Aufgabe, das Wesen der Caritas zu ergründen, ihre Grenzen zu umschreiben, die Probleme theoretisch zu würdigen, der Praxis neue Wege zu weisen. Ein guter Anfang war auf katholischer Seite das Buch von Franz Schaub: „Die katholische Caritas und ihre Gegner"[2], worin der Name „Caritas" sichergestellt und erstmals zu den Grundproblemen seitens der Theologiewissenschaft systematisch Stellung genommen wird. Prälat Schreiber hat in seinem Buch „Mutter und Kind"[3] wichtige Probleme der Caritas allerdings mehr andeuten als sie selbst aufrollen oder lösen wollen; aber er hat auf viele Quellen mittelalterlicher Caritaskunde hingewiesen und zu neuen Studien angeregt. Wesentliche Beiträge zur praktischen Benützung für die Caritasbeamten wie auch unentbehrliche Handbücher für Volkswirtschaftler, Staatspolitiker, aber auch für Mediziner und Theologen waren dann schon die statistischen Beschreibungen der katholischen Liebestätigkeit von Liese (1914)[4] und von Peerenboom (1924)[5].

Aber das Verdienst, die Lehre von der Caritas als selbständige Wissenschaft begründet und sie zugleich der katholischen Moraltheologie eingegliedert zu haben, ist dem Freiburger Universitätsprofessor Franz Keller zuzuschreiben. Eine grundlegende Einführung in diese neue Disziplin ist von seiner Seite demnächst zu erwarten[6]. Eine Vorarbeit zu diesem Buche und zugleich ein Abschluß seiner früheren praktischen Erfahrungen in der ländlichen Caritaspflege sind seine „Grundzüge der Dorfcaritas"[7]. Hier findet sich (S. 27) zum ersten Mal eine genaue, wissenschaftlich befriedigende Definition der Caritas. Die Aufgaben der Dorfcaritas sind klar und scharfumrissen dargestellt. Im ersten, mehr theoretischen Teil wird die Hebung der Dorfkultur und ihre Bedeutung für die Wohlfahrt des Gesamtvolkes dargelegt. Mit diesem Buche haben die „Schriften der Arbeitsgemeinschaft für Dorfcaritas" einen glücklichen Anfang genommen, und man kann wohl auch von den nächsten Bänden manch wertvollen Beitrag zur theoretischen wie praktischen Caritaslehre erwarten.

Die gesamte organisierte Caritas zerfällt in zwei Hauptgebiete: die geschlossene Fürsorge, die in abgeschlossenen Anstalten oder durch sie, und die offene Fürsorge, die auf dem offenen Markt des Lebens da und dort betätigt wird. Die offene Liebestätigkeit zergliedert sich wieder in die städtische und die ländliche. Hier soll besonders von der ländlichen die Rede sein. Es ist gut, daß vom Deutschen Caritasverband nicht der Fehler gemacht wird, die Schäden des Dorfes nach städtischen Schablonen heilen zu wollen. Vernünftige Einsicht und glückliche Zufälle haben die Begründer und Leiter des Caritasverbandes stets mit Caritasmännern auf dem Lande zusammengeführt. Es wäre verlockend, die innigen Beziehungen des Caritasverbandes zur dörflichen Nothilfe, namentlich zur Landkrankenpflege, vom ersten Augenblick seines Bestehens nachzuweisen. Es genüge zu bemerken, daß Prälat Werthmann und seine Freunde durch Pioniere der Landcaritas wie Msgr. Kinn von Arenberg, den Organisator der Landkrankenpflege, stets glücklich vor einseitiger Bürokratisierung und Verstädterung der Dorfcaritas bewahrt blieben, und daß seit dem Caritastag in Koblenz 1918 die Eigenart und der Eigenwert der Dorfkultur eine besondere Beachtung der Caritasmänner fand. Heute hat der Caritasverband eine eigene Fachabteilung für ländliche Caritaspflege unter dem ehemaligen Dorfpfarrer Dieing, der früher manche Versuche moderner Dorfcaritas mutig wagte und manchen Erfolg darin errang. Diese gesunde Entwicklung der Caritas ist demselben Franz Keller zu danken, der 1918 als Referent zu Koblenz und dann durch seine Schrift „Heimatmission und Dorfkultur"[8] auf das wichtige Gebiet der Dorfcaritaspflege aufmerksam gemacht hat. In Keller hatte der Caritasverband stets den

Digitized by Google

rechten Theoretiker und den Praktiker als Ratgeber zur Seite. Theorie und Praxis konnten sich gesund entwickeln, eine Menge Fehler vermieden werden. Denn wenn die christliche Caritas nur stets als lästige städtische Bettlerin zum Bauern käme, nie aber als freundliche Helferin und bodenständige Freundin, dann würde sie bei unserem Landvolk in wenigen Jahren so mißbeliebt sein wie ehedem die Fronvögte; sie würde in den Dörfern nie festen Fuß fassen und dadurch auch die beste Grundlage und den finanziellen Rückhalt für die Stadt verlieren. Denn gerade die Natural- und Geldkollekten der Landbevölkerung sind ja eine ständig fließende Quelle für Caritaswerke.

Durch glückliche Umstände also hat der Caritasverband eine Entwicklung genommen, welche Hoffnung auf Bestand gibt und später reifende Früchte auf dem Gebiete der Dorfkultur erwarten läßt. Wir haben hier eine Parallelerscheinung zu den vorbildlichen Unternehmungen eines Heinrich Sohnrey in Norddeutschland, der aus ärmlichen Dorfverhältnissen sich zum Landlehrer, zum Volksschriftsteller und zum Professor emporarbeitete und seit bald vierzig Jahren ununterbrochen an der sittlichen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Landvolkes arbeitet [9]. Viele Erfolge dieses Theoretikers waren natürlich nur möglich durch die bahnbrechende praktische Wohlfahrtsarbeit eines Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der ja der moderne Apostel der Dorfcaritas genannt werden könnte. Er blieb es bis in sein opfer- und entsagungsvolles Alter. Er ist der Gründer des modernen ländlichen Genossenschaftswesens, ohne das eine ersprießliche Wohlfahrtsarbeit in den Dörfern nicht möglich ist. Heute noch wirkt einer seiner Schüler und Mitarbeiter, Martin Faßbender, in seinem Geiste zur geistigen und materiellen Erhebung des Volkes, nicht zuletzt des Landvolkes [10]. Faßbenders Einfluß auf den Stand der Caritasgesinnung in den ländlichen Raiffeisenvereinen ist hoch zu werten. Hier muß meines Erachtens die Dorfcaritas weiterbauen, wenn sie auch fernerhin eine gesunde Entwicklung nehmen will.

Wir dürfen Wohlfahrtspflege und Caritas nicht verwechseln. Wohlfahrtspflege bezweckt die kulturelle, wirtschaftliche und hygienische Besserstellung der Menschen; sie will die Not nicht mehr aufkommen lassen. Caritas bezweckt die Linderung oder Abstellung einer bestehenden Not; sie tritt da ergänzend ein, wo die Wohlfahrtspflege noch nichts, nichts mehr oder nicht viel erreicht hat. Wohlfahrtspflege ist ein Ausfluß der Gerechtigkeit und hauptsächlich Sache des Staates; Caritas ist Ausfluß der Barmherzigkeit und Liebe, darum in erster Linie Sache der Kirche. Beide müssen Hand in Hand zusammenarbeiten.

So wie das Landvolk heute steht, braucht es zu seiner kulturellen Höherstellung die Theorien Sohnreys und die Praxis Raiffeisens; aber stets wird zur Abstellung der vielen derzeit unleugbar bestehenden Nöte in den Dörfern der theoretische und praktische Ausbau einer zeitgemäßen, lebenskräftigen und wirklich durchgreifenden Dorfcaritas notwendig sein. Denn so hoch wird das Landvolk im großen ganzen durch noch so gute Wohlfahrts- und Heimatpflege nie, jedenfalls jetzt nicht kommen, daß es aus Mitteln des Staates und der Gemeinde allein eine ausreichende Armenversorgung, eine genügende Waisen- und Witwenfürsorge, eine sachgemäße Kranken-, Alters- und Invalidenpflege, eine hochstehende Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge im Dorfe schaffen wird. Der kennt das Landleben nicht, der die Zustände da draußen für ideal ansieht oder behauptet, die Caritas habe in den Dörfern „keine Arbeit". Wie himmelschreiend ist auf dem Lande beispielsweise nur vielerorts das Wohnungselend, das Säuferelend, die Behandlung schwangerer Mädchen und unehelicher Kinder!

Franz Kellers oben genannte „Grundzüge der Dorfcaritas" legen diese und andere Probleme vor. Sie können unmöglich schon alle Wege zeigen, die zur Abhilfe einzuschlagen sind, aber sie legen den Finger auf die Wunden, geben Richtlinien, üben eine wohltuende Kritik an verfehlten, unvolkstümlichen Maßnahmen und zeigen klipp und klar, daß wir auf dem alten Bestehenden aufbauen und immer nur da einsetzen müssen, wo ein Notstand ist. Sie geben die Anweisung, wie wieder Leben in diese priesterliche, christliche Hilfstätigkeit hineinkommen kann. Der Weg ist der organische Einbau der Caritas ins Dorfleben und der organische Ausbau im Caritasverband. Eine Menge Probleme sind hier aufgerollt; sie harren der Lösung durch freudige Mitarbeit. Eines ist sicher: auf dem Lande kann Caritas und Wohlfahrtspflege nicht so scharf getrennt werden wie in der Stadt.

Eine Ergänzung zu den mehr grundlegenden „Schriften der Arbeitsgemeinschaft für Dorfcaritas" sind die kleinen Hefte „Vom Arbeitsfeld der Dorfcaritas", vom Fachreferenten für Landcaritas, Generalsekretär J. B. Dieing, herausgegeben. Wie der Titel sagt, sind diese Heftchen zur Nachahmung oder Benützung in der Praxis bestimmt. Zur Nachahmung ist beispielsweise geschrieben Dieings „Dorfcaritas an der Arbeit" [11]. Schlicht und treu erzählt er da, was in einem Jahre in der schlesischen Pfarrgemeinde Zirkwitz durch Zusammenwirken aller Caritaskräfte geleistet werden konnte. In einem zweiten Heft, das einer andern Schriftenserie [12] angehört, zeigt derselbe Verfasser praktische Wege, wie das seit 1. April 1924 in Kraft getretene Reichsjugendwohlfahrtsgesetz auch auf dem Lande durchgeführt werden kann; er gibt Anregungen, wie das ländliche Jugendamt zu einem lebensvollen, segensreichen Institut ausgebaut werden soll. Ein anderes, sehr aktuelles Thema der praktischen Landcaritas behandelt in zwei Heften der Stuttgarter Caritasdirektor J. Straubinger, nämlich die Auswanderungsfrage [13]. Im ersten Heft bespricht er frei und offen, mit gewisser froher Zuversicht, aber ohne jede Utopie, von größeren politischen und wirtschaftlichen, von psychologischen und religiösen Gesichtspunkten aus das Für und Wider des Auswanderns und ist Wegweiser zu den gesetzlichen und privaten Fürsorgestellen für Auswanderungslustige. Im zweiten Heft bietet er denen, die auszuwandern gezwungen sind (die andern sollen nach seiner Meinung im Vaterland bleiben), einen

Digitized by Google

billigen, praktischen Reiseführer. Besonders wertvoll für die Landleute ist der jeweilige Hinweis, in welchen fremden Ländern am ehesten Zukunftsmöglichkeiten für Landwirte, Landarbeiter oder Dorfhandwerker winken.

In den von Professor Franz Keller begründeten „Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik" erscheint als erster Band eine geschichtlich-sozialethische Studie über „Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge" von J. Beeking[14], die gleich bedeutsam ist für die Jugendfürsorge von Stadt und Land. Beeking weist darin für das katholische Deutschland den neuen Weg, der allein zum Ziele führt. Während noch in Roloffs „Lexikon der Pädagogik" (Art. „Waisenpflege") gesagt werden mußte, der Kampf zwischen Anstaltserziehung und Familienerziehung sei noch unentschieden, ist der Streit jetzt zu Gunsten der Einzelerziehung von Waisen in guten Pflegefamilien entschieden. Beeking zeigt an Hand der Geschichte, durch welche Fehler man hindurchging, bis man die Lösung fand: bei fehlender elterlicher Erziehung Unterbringung des Kindes in einer christlichen Pflegefamilie, und erst wo das nicht gelingt, in einer Waisenanstalt als Ersatz der Familie. Beekings Buch ist die erste neuzeitliche Monographie über das genannte grundlegende Problem der Jugendfürsorge aus der Feder eines katholischen Fachmannes.

Das sind kleine Ausschnitte aus dem erfreulichen literarischen Arbeiten der modernen theoretischen und praktischen Caritaswissenschaft. Habe ich bisher zumeist Schriften der Freiburger Caritaszentrale genannt, so möchte ich nicht schließen, ohne auf das vom Reichsarbeitsministerialrat Oskar Karstedt herausgegebene „Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege"[15] hinzuweisen. Dieses ausgezeichnete Nachschlagewerk ist die Krone der ganzen bisherigen Caritas- und Wohlfahrtsliteratur. Berufenste Fachreferenten geben kurze, klare, objektive und authentische Antworten auf die wichtigsten Fragen der gegenwärtigen wie geschichtlichen Caritas- und Wohlfahrtspflege. Übersichtlich, einheitlich, erschöpfend sind die Einzelberichte. Trotz einiger Lücken ist das Werk eine Freude für jeden Volksfreund, der Deutschlands Not liebenden Herzens mitlebt. Ich freue mich besonders, daß es den Unternehmungen der verschiedensten Weltanschauungen gerecht wird und jedes Problem möglichst objektiv, sei es vom Theologen, vom Volkswirtschaftler, vom Juristen, vom Mediziner oder vom Sozialbeamten beleuchten läßt.

---

[1] Wilhelm Liese: Geschichte der Caritas. 2 Bde. gr. 8° (VIII u. 394; VIII u. 293) Freiburg i. Br. 1922, Caritas-Verlag; geb. 12.—

[2] Franz Schaub: Die katholische Caritas und ihre Gegner. M.Gladbach 1909, Volksvereins-Verlag.

[3] Georg Schreiber: Mutter und Kind in der Kultur der Kirche. Studien zur Quellenkunde und Geschichte der Caritas, Sozialhygiene und Bevölkerungspolitik. Freiburg i. Br. 1918, Herder; kart. 4.—

[4] Wilhelm Liese: Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, in Deutsch-Österreich, der Schweiz und Luxemburg. M.Gladbach 1914, Volksvereins-Verlag.

[5] Else Peerenboom: Die katholischen Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge Deutschlands. gr. 8° (XVI u. 440) Freiburg i. Br. 1924, Caritas-Verlag; 22.—, geb. 25.—

[6] Franz Keller: Caritaswissenschaft. 12° (ca. 240) Freiburg i. Br., Herder. (Im Druck.)

[7] Franz Keller: Grundzüge der Dorfcaritas. (Schriften der Arbeitsgemeinschaft für Dorfcaritas.) 8° (VIII u. 121) Freiburg i. Br. 1924, Caritas-Verlag; 1.80, geb. 3.60

[8] Franz Keller: Heimatmission und Dorfkultur. (Vergriffen.)

[9] Heinrich Sohnrey, Professor, Begründer und langjähriger Geschäftsführer des Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Das Land", der „Dorfzeitung", von „Sohnreys Dorfkalender" und der „Landjugend". Von ihm die Bücher „Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande" (1902) und „Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege" (Berlin 1899, Heymanns Landbuchhandlung), mit reichstem Material für einschlägige Theorie und Praxis.

[10] Vgl. Martin Faßbender: Die ländliche Wohlfahrtspflege, 1900; Laienapostolat und Volkspflege auf Grund der christlichen Caritas, 1905; Des deutschen Volkes Wille zum Leben, Freiburg i. Br. 1917, Herder; geb. 17.—

[11] J. B. Dieing: Dorfcaritas an der Arbeit. kl. 8° (26) Freiburg i. Br. 1924, Caritas-Verlag; —.50

[12] Derselbe: Das ländliche Jugendamt. (Wegweiser der Jugendhilfe, 7. Heft.) 16° (44) Freiburg i. Br. 1924, Caritas-Verlag; —.25

[13] J. Straubinger: Die Auswanderungsfrage und Auswandererfürsorge auf dem Lande. (Vom Arbeitsfeld der Dorfcaritas.) kl. 8° (32) Freiburg i. Br. 1924, Caritas-Verlag; —.60 — Derselbe: Neu-Vaterland. Kleiner Ratgeber für Auswanderer. 2. Aufl. 16° (64) Ebd. 1924; —.60

[14] Joseph Beeking: Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge. Eine grundsätzliche und entwicklungsgeschichtliche sozialethische Untersuchung. (Studien zur kathol. Sozial- und Wirtschaftsethik, hrsg. von Franz Keller, I. Bd.) 8° (XII u. ca. 275) Freiburg i. Br. 1925, Herder.

[15] Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege. Hrsg. von Dr. Oskar Karstedt. gr. 8° (VIII u. 478) Berlin 1924, Carl Heymanns Verlag; geb. 21.—

Besprechungen.

Theologie.

Richstätter, Karl, S. J.: Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters. Nach gedruckten u. ungedruckten Quellen dargestellt. 2., umgearb. u. verm. Aufl. (4.—7. Tausend.) Mit 18 Taf. altdeutscher Herz-Jesu-Bilder. gr. 8° (410) Regensburg 1924, Kösel & Pustet; 8.50, geb. 11.—

Die neue Auflage ist so umgearbeitet und vermehrt, daß sie ein neues Buch darstellt; aus der Quellensammlung ist eine systematische Arbeit geworden, die zielbewußt die Bausteine zu einer Dogmatik des Herzens Jesu liefert. Die ganze Andachts- und Predigtliteratur des deutschen Mittelalters wird herangezogen und leiht ihr Wort der Herz-Jesu-Verehrung. Die früheren Versuche, dieser eine eigene dogmatische Grundlage zu geben, konnten kaum gelingen, weil die mittelalterliche Tradition fehlte; es blieb bei einer auf das Herz übertragenen Christologie. Die Grundlagen einer Herz-Jesu-Dogmatik waren zwar in den von den französischen Benediktinern herausgegebenen Werken der hl. Gertrud und der beiden Mechthilden enthalten (ed. Solesmensium O. S. B.

Digitized by Google

Monachorum cura, Pictavii-Parisiis 1875/77), wurden aber nicht wissenschaftlich ausgenützt.

Im weiteren Verlauf der mittelalterlich-deutschen Entwicklung erschließt sich der Herz-Jesu-Begriff immer mehr, insbesondere bei den großen spekulativen Mystikern, wo die Beziehungen zur „ewigen Weisheit" (Richstätter S. 74 108 157 162) zur Eucharistie und Passion und dann zur Dreifaltigkeit hervortreten und sich weiter entfalten.

Die Herz-Jesu-Verehrung, insbesondere der hll. Mechthilden und Gertrudens, steht aber auch in innigster Verbindung mit der Liturgie. So hat sie auf das von der Liturgie durchdrungene, persönliche Gebetsleben zunächst in den deutschen Klöstern weiter gewirkt. Pater Richstätter scheint mir den Einfluß von Kloster Helfta auf die Ausbreitung der Herz-Jesu-Verehrung, trotz der Änderung in der 2. Auflage, immer noch zu unterschätzen. Ich hatte in meiner Rezension bezüglich der 1. Auflage (Hist.-pol. Blätter Bd. 160 [1920] 12 ff.) darauf aufmerksam gemacht. Zu den dort angeführten zahlreichen Handschriften von Gertrud und Mechthild von Hackeborn, die den Solesmenser Herausgebern unbekannt geblieben sind, kommt nun noch eine vor kurzem von mir entdeckte deutsche Handschrift mit umfangreichen Auszügen aus Mechthild von Magdeburg von 1465 (Genaueres über sie anderswo). Durch diesen Fund, sowie dadurch, daß Dr. Stierling (der in einer verdienstvollen Dissertation die Grundlage zu einer Neuausgabe des „Fließenden Lichtes der Gottheit" gegeben hat; Nürnberg 1907), wie er mir schreibt, hie und da in norddeutschen Bibliotheken Spuren von ihr gefunden hat, wird erwiesen, daß auch die dritte der großen Helftaerinnen bis ans Ende des Mittelalters weithin bekannt war. Man vermutet, daß sie Dantes „Matelda" ist. Bis ins Ende des 17. Jahrhunderts geht die deutsche Tradition. Ihr letzter großer Vertreter sind die Preces Gertrudianae, von vielen als das großartigste aller Gebetbücher angesehen. (Auch im Ausland viel verbreitet; in französischer Übersetzung in hohen Auflagen, während eine deutsche bis jetzt noch nicht vorhanden ist.) Auch dieses Buch ist, wie für das deutsche „Gertrudenbuch" nachgewiesen wurde, von Martin von Cochem. (An der Hand der in der Beuroner Klosterbibliothek befindlichen Erstausgaben konnte ich das mit dem † P. H. Bihlmeyer feststellen.) Trotzdem der Druck des „Gertrudenbuches" früher geschah, muß das Manuskript des fast nur aus Texten von Gertrud und Mechthild bestehenden lateinischen Buches dem erweiterten und volkstümlichen deutschen vorausliegen. Erst seitdem wird die deutsche Tradition durch die französische verdrängt; die Aufklärung mit ihrer Ausrottung der deutschen Gebetbücher unter Zuhilfenahme von Polizei und Militär vollendet die Vernichtung. Die moderne Herz-Jesu-Verehrung hat also auch keine auf Tradition beruhende Liturgie.

Es will mir scheinen, als ob die liturgische Bewegung im deutschen Volke, insbesondere in der Jugendbewegung erst erneuernd wirken kann, wenn wir wieder das deutsche Beten gelernt haben. Es muß die ausländische, im 18. u. 19. Jahrhundert oktroyierte Büchergebetsweise an den ihr zukommenden Platz zurückgedrängt und dafür deutsche Tradition, aus dem Herzen quellend, deutsch empfunden, dogmatisch beherrscht (vgl. z. B. das „Dreifaltigkeitslied" in Br. Bardos „Minnende Seele", Mainz, Grünewald-Verlag, S. 55) wiedergewonnen werden, gleichwie einst die lateinischen Hymnen in den Übersetzungen des Mittelalters deutsch geworden sind. Das ganze vierte Buch des Legatus divinae pietatis der hl. Gertrud und das erste des Liber spiritualis gratiae der hl. Mechthild sind dem Lebendigmachen der Liturgie in deutscher Betrachtung (denn diese lateinisch überlieferten Bücher sind deutsch gedacht) gewidmet. „Es sind durchweg Empfindungswerte, was das Germanentum an Eigenem in die von ihm übernommene Liturgie hineingetragen hat", sagt Baumstark (Vom geschichtlichen Werden der Liturgie, Freiburg, Herder, 87). Nur dann können klassisches und romantisches Denken und Dichten harmonisch ineinander wirken und kann Deutschland von ausländischer geistiger Besetzung frei werden. Hierin ist das katholische deutsche Mittelalter vorbildlich. Die ganze Tradition von St. Gallen angefangen (vgl. Paul Th. Hoffmann, Der mittelalterliche Mensch), über Kloster Helfta als Höhepunkt, bis zu den „Tagzeiten" des ausgehenden Mittelalters darf dazu ausgeschöpft werden.

Das Richstättersche Buch mit seinem gewaltigen Material kann dazu anleiten. Da alle deutschen Mystiker Herz-Jesu-Zeugen sind, so ist es mit seinen reichen literarischen Angaben und Nachweisen zu einer Geschichte der deutschen Mystik geworden. Aber nicht nur das. Es werden darüber hinaus die Linien gezogen, welche zeigen, wie die deutsche Herz-Jesu-Verehrung vom Beginn der Neuzeit ab ihre Wirkung auf die andern Länder ausgeübt hat: „Deutschlands Weltapostolat". Und Richstätter sagt, daß der aszetische Einfluß auf innerliche Seelen seitdem hier größer ist als in Deutschland.

Das Bildermaterial ist vermehrt und gegenüber der ersten Auflage in technisch vollkommeneren Abdrücken wiedergegeben zur reichen Anregung für christliche Kunst und Symbolik.

Aschaffenburg. Wilhelm Schleußner.

Walther, Wilh.: Lehrbuch der Symbolik. Die Eigentümlichkeiten der vier christlichen Hauptkirchen vom Standpunkt Luthers aus dargestellt. (Sammlung Theologischer Lehrbücher.) gr. 8° (XII u. 478) Leipzig 1924, A. Deichert; 10.—

Walther erweitert mit Marheineke und Karl Müller (Erlangen) Begriff und Aufgabe der Symbolik derart, daß nicht nur die Lehrgegensätze aus den Symbolen entwickelt werden sollen, sondern auch weitere Quellen herangezogen und auch weitere unterschiedliche Eigentümlichkeiten der verschiedenen Kirchen: Verfassung, Kultus, Frömmigkeit, Sittlichkeit usw. in die Behandlung aufgenommen werden. In der Durchführung wird nicht das System der verglichenen Lehren zur Grundlage genommen, sondern jede einzelne Kirche gesondert charakterisiert, dem Vergleichungsbedürfnis aber damit Rechnung getragen, daß am Schluß eine Schilderung der Eigenart der

Digitized by Google

einzelnen behandelten Kirchen geboten wird. Indes ist das gedruckte Werk nur ein Bruchteil des Manuskripts, wovon zur Verbilligung vieles ausgeschieden wurde. Zur Darstellung kommen: die orthodoxe morgenländische Kirche (wobei aber von den kleineren Nationalkirchen des Ostens, der armenischen, chaldäischen, koptischen und abessinischen Kirche abgesehen wird), die römische Kirche, die reformierte Kirche und die lutherische Kirche. Am Schluß folgen Nachträge, insbesondere die lutheranischen Bekenntnisschriften nach Entstehung, Inhalt und Bedeutung. Nach dem Schein kühler Objektivität wird nicht gestrebt, sondern der Standpunkt der Beurteilung klar kennbar gemacht, der Standpunkt Luthers, um die innere Anteilnahme des Lesers in Zustimmung oder Widerspruch zu erzielen. Wir halten den Standpunkt Luthers keineswegs für einen gerechten Maßstab. Es entspricht aber diesem Maßstab, wenn die lutherische Kirche (auf 62 000 000 beziffert) und die reformierte Kirche (auf 24 000 000 beziffert) den Hauptumfang der Darstellung (180—476) einnehmen. Der Name „Römische Kirche" wird mit prinzipieller, aber unsachlicher Ablehnung des Namens Katholisch gebraucht. Sachlich sucht der Verfasser die katholische Lehre richtig darzustellen; er erreicht dies aber nicht überall und nicht vollständig, am wenigsten in der Sittenlehre, und bleibt in der Wertung des Katholischen weit hinter dem gerechten Maße zurück. Die Herz-Jesu-Verehrung wird man anders werten, wenn man sie im Lichte der hypostatischen Union betrachtet. Von Magie im katholischen Sakrament kann nicht reden, wer die Kraftquelle der Sakramente berücksichtigt und die Bedingungen fruchtbaren Empfangs nach katholischer Lehre angesehen hat. Von Paganismus, Judaismus und Imperialismus der katholischen Kirche, von ihrem Widerspruch zum Neuen Testament zu handeln, ist jedenfalls geschmacklos. Es gibt aber einen wirklichen Paganismus auf deutschem Boden, den gerade protestantische Theologen scharf ins Auge fassen dürften! Sehr unschön ist die Verdächtigung der kirchlichen Obern (74) und des Patriotismus der Katholiken (81). Nebenbei sei u. a. bemerkt, daß Generalvikar und Offizial nicht dasselbe sind, und daß beide keine Vorstufen der bischöflichen Weihe sind. Im übrigen kann das Buch zur Beurteilung des Protestantismus Dienste tun, doch muß der besonnene Leser vieles einseitige Lob des letzteren streichen.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Kastner, Karl: Praktischer Brevier-Kommentar. 2 Bde. gr. 8° I: (VIII u. 336) 6.—, geb. 7.50 — II: (VIII u. 422) 8.—, geb. 10.— Breslau 1923/24, Fr. Goerlich.

Ein Brevierkommentar hat eine exegetische, eine liturgische, eine kirchengeschichtlich-hagiologische und eine patristische Aufgabe zu erfüllen. All das in einem handlichen, kurzgefaßten Werk zu erhalten, war bisher ein ungestillter Wunsch der Priester. Zur Erklärung der Psalmen standen ihm zwar treffliche Werke zu Gebot, nicht aber für die übrigen Aufgaben. Kastner hat nun mit glücklichem Wurfe die Lösung der vielfältigen Aufgabe eines Brevierkommentars unternommen. Er schließt sich naturgemäß der Neuordnung des Breviers durch Pius X. an und erklärt in kürzester Form, oft nur durch kurze Inhaltsangabe und Erklärung bedeutungsschwieriger Worte und Ausdrücke die Psalmen und Hymnen. Daran schließt sich die Erklärung des Proprium de tempore. Diese bespricht die Entwicklung und Bedeutung der jeweiligen heiligen Zeiten und beschränkt sich dann auf eine kurze Präzision des Kernes der Lesungen und die Klarstellung der Worte von besonderer Bedeutung, sowie der besondern Invitatorien und Hymnen. Beide Leistungen füllen den ersten Band. Der zweite Band ist dem Proprium de Sanctis und dem Commune Sanctorum gewidmet. Hier nehmen die Quellennachweise über das Leben der Heiligen, die Entwicklung ihrer Feste und Offizien mit Worterklärungen zu den Lesungen den größten Raum ein. Die Sonderhymnen einzelner Feste erfahren literarhistorische und kurze inhaltliche Erklärung. Den Abschluß des Ganzen bildet eine übersichtliche Darlegung über die geschichtliche Entwicklung des römischen Breviers (Bd. II 407—419). Es ist in diesem Werke ein reiches Wissensmaterial zusammengetragen, das die Schätzung des Breviers nur erhöhen kann und sein Verständnis erleichtert und vertieft. Auch zur homiletischen gerechten Verwendung der Festgedanken zur Erbauung des Volkes wird es sehr treffliche Anregungen geben. Gewünscht hätten wohl manche Leser, daß auch die Antiphonen in die Erklärungen einbezogen und Grund und Idee für die Auswahl der Psalmen zu den Festoffizien dargelegt worden wären. Die Kritik der Lesungen über die Heiligenleben übt große Zurückhaltung. Die Erweiterung der Literaturnachweise zur Angabe über die Richtung der Kritik wäre vorteilhaft gewesen. Wir glauben, daß Kastners Brevierkommentar der Verbreitung über das ganze katholische Deutschland sicher ist.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Batiffol, Pierre: Le Siège Apostolique (359 à 451). 8° (VII u. 624) Paris 1924, J. Gabalda; 15.— *Fr.*

Das neueste Buch des führenden französischen Kirchenhistorikers ist der vierte Teil einer „Geschichte des Katholizismus" bis zu dem vollen Ausbau seiner antiken Gestalt. Die ersten drei Bändchen haben die Titel: L'Eglise naissante et le catholicisme (1909); La paix Constantinienne (1914); Le Catholicisme de S. Augustin (1918). Sie behandeln schon die Ursprünge des Prinzipats der römischen Bischöfe, dessen Entfaltung in dem vorliegenden Bändchen geschildert werden soll. Dieses hat insofern außer der apologetischen noch eine zeitgeschichtliche Bedeutung, als es den englischen Theologen zu der im November 1923 in Malines vereinbarten Diskussion über das droit divin und die historische Rolle des Papsttums gewidmet war. Es beginnt mit dem Konzil von Rimini. Bis dahin, sagt der Verfasser, erscheint der Katholizismus als eine mystische Vereinigung zahlreicher Kirchen, die sich auf Konformität des Glaubens und der Einrichtungen gründet, avec pour centre sensible de gravité l'Eglise romaine. Der „Kon-

Digitized by Google

stantinische Friede", der „Versuch einer Protektion der Kirche durch den Fürsten", hatte sich zu konstantinischem Byzantinismus entwickelt. Da begann unter den Päpsten Liberius und Damasus die Gegenwirkung: die Wiederherstellung der katholischen Gemeinschaft auf dem Boden der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft mit der römischen Kirche, die Rolle dieser Kirche als Schiedsrichterin in Fragen des Glaubens, der Ordnung und der Gemeinschaft, die Betreuung aller Kirchen unter dem Erbtitel der Administratio des hl. Petrus. Diese Gegenwirkung gegen die staatliche Umarmung fand ihren Abschluß zur Zeit des Konzils von Chalcedon, als der Kaiser Marcian feierlich dem Prinzipat des römischen Bischofs huldigte — avec tout le catholicisme grec. Daß aber gerade dieser Akt sehr wenig bedeutete, sagt der Verfasser selber im Vorwort (VI). Der griechische Orient hat einfach nie recht mitgetan. „Der griechische Katholizismus hatte die Neigung, bei Rom nur gelegentlich Unterstützung zu suchen." Es mußte aber offen eingestanden werden, daß dies genau dem Kirchenbegriff der großen griechischen Väter, z. B. Basilius' des Großen, entsprach, dem der Orient nie untreu geworden ist. Auch manche abendländische Zeugnisse, die Batiffol anführt, fügen sich noch in den Rahmen dieser Vorstellung (z. B. Optat). Hieronymus und Ambrosius werden die Sprecher der neuen Vorstellung unter Anlehnung an Irenäus und Cyprian. Aber wenn man die wahren Umstände kennt, unter denen Hieronymus seine beiden berühmten Briefe geschrieben hat, wägt man sein Zeugnis vorsichtiger. Leider kennt Batiffol von der deutschen Forschung nur den protestantischen Teil. Für die wichtige Zeit des Damasus, Hieronymus und Basilius dient ihm z. B. immer noch die jetzt wirklich veraltete Doktorarbeit von Martin Rade (1882) als Gewähr. Darum leidet die ganze erste Hälfte des Buches an Verzeichnungen. Wie sich die englischen Theologen zu seinen Thesen stellten, weiß ich nicht. Die griechischen würden sie wohl bestritten haben. So kommen wir ihnen nicht bei. Den römisch-katholischen Theologen werden aber die acht essayartigen Abschnitte ein willkommenes „Magazin für volkstümliche Apologetik" sein.

Breslau. Joseph Wittig.

Wilhelm Kardinal van Rossum: Die religiöse Lage der Katholiken in den nordischen Ländern. Autorisierte Übertragung von Friedrich Ritter von Lama. (Heft 4 der Schriftenreihe: Zur religiösen Lage der Gegenwart, hrsg. von P. Erhart Schlund O. F. M.) 8° (52) München 1924, Verlag Franz A. Pfeiffer; geh. 1.20

Friedrich v. Lama bietet hier in guter deutscher Übersetzung einen Reisebericht des obersten Leiters der katholischen Missionen, des Kardinals van Rossum, an seine holländischen Landsleute. Im Sommer 1923 machte der Kardinal als Präfekt der Kongregation der Propaganda eine Missionsreise von Dänemark über die Färöer-Inseln nach Island, von da nach Norwegen und Schweden; nach mancherlei erfreulichen und unerfreulichen Erlebnissen in diesen Ländern wurde dem Kirchenfürsten schließlich in Finnland ein äußerst erhebender Empfang bereitet. Der hohe Visitator glaubt in den nördlichen Ländern einige Sehnsucht nach Rückkehr zur katholischen Kirche beobachtet zu haben; er beendet sein Schreiben mit einem Aufruf an den holländischen Klerus zur Mitarbeit in den nördlichen Missionsgebieten. Das Büchlein ist eines der wenigen, wenn nicht das einzige, welches einen zuverlässigen Überblick über den derzeitigen Stand der katholischen Missionstätigkeit im Norden gibt.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Philosophie und Psychologie.

Wunderle, Georg: Grundzüge der Religionsphilosophie. 2., verb. Aufl. gr. 8° (VIII u. 233) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; 3.90

Es bereitet Genugtuung, diese vortrefflichen „Grundzüge" in zweiter Auflage erscheinen zu sehen. Sie bringt manche Verbesserungen. Mit Recht betont der Verfasser gegenüber gewissen modernen Bestrebungen auch in der katholischen Religionsphilosophie, mehr noch als früher, die entscheidende Bedeutung des methodisch-wissenschaftlichen Denkens. Oft genug wird leider religiöses Erleben mit wissenschaftlichem Erkennen des Religiösen verwechselt. Religiöses Erleben ist nicht wissenschaftliches Denken, sondern Gegenstand desselben. Es ist nur die Frage, ob und inwieweit das wissenschaftliche Denken auf dem religiösen Erleben eine Religionsphilosophie aufbauen kann, und ferner, ob die Eigenart dieser Gegenstandswelt nicht eine neue Einstellung des wissenschaftlichen Denkens fordert.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Strauß, Otto: Indische Philosophie. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen, Bd. 2.) 8° (286) München 1925, E. Reinhardt; 4.—, geb. 5.50

Otto Strauß zeigt den Entwicklungsgang der indischen Philosophie in der Weise, daß er den Leser durch die hauptsächlichsten philosophischen Texte der altindischen Literatur hindurchführt und die verschiedenen Systeme, wie sie sich nach und nach gebildet haben, aufdeckt. Es ist kein bequemer Weg, den der Verfasser den Leser führt, aber das gewonnene Ergebnis, das in einer Schlußbetrachtung zusammengefaßt ist, erfreut durch Übersichtlichkeit und Klarheit. Schon in der ältesten indischen Philosophie haben sich gewisse Grundgedanken gebildet, die in der bunten Mannigfaltigkeit indischen Philosophierens immer wieder hervorschimmern und zuletzt im Buddhismus zu dauerndem Niederschlag gelangen. Es sind dies die Lehren vom Karman, der Nachwirkung der menschlichen Werke über den Tod hinaus, vom Samsara, dem Kreislauf der infolge des Karmans notwendig werdenden Wiedergeburten, vom Illusions- oder Mayacharakter der leidvollen Welt und von der Erlösung aus Leiden und Wiedergeburten durch Aufhebung des Karmans. Strauß hat es absichtlich vermieden, die vorgeführten philosophischen Gedankengänge zu werten oder mit europäischem Gedankengut zu vergleichen. Er wollte sie lediglich aus den Literaturmassen herausheben und rein und unvermischt darstellen. Auch darüber äußert er sich

Digitized by Google

nicht, was Europa vom indischen Geist zu erwarten hat. Hierin wird Strauß ergänzt durch F. E. A. Krause (Die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens, Verlag Reinhardt, München), der folgendes Urteil abgibt: „Indisches Denken ist niemals dem abendländischen wesensgleich zu setzen. Der indische Geist, der die handelnden Kräfte des Menschen, die Mächte der Geschichte, die Werte der Gesellschaft negiert, wird sich niemals in die abendländische Sphäre einführen lassen. So reiche und tiefe Anregung alle Menschen aus indisch-buddhistischer Quelle schöpfen können, so wird doch weder in philosophischer noch in religiöser Hinsicht von einer solchen eine umgestaltende Wirkung auf das Geistesleben Europas erwartet werden dürfen."

Augsburg. Bernhard Seiller O. S. B.

Siegel, Carl: Grundprobleme der Philosophie. Organisch entwickelt. gr. 8° (XI u. 218) Wien 1925, Wilh. Braumüller; 5.—; 80000.— *ö. Kr.*

Das Buch will eine Einführung in die Philosophie in der Weise geben, daß der Leser in lebendigem Fortschritt durch stets aufsteigende neue Fragen von Problem zu Problem geführt wird. Behandelt werden die Probleme der Psychologie, der Kulturwissenschaft, der Naturphilosophie, der Erkenntnistheorie und der Ethik. Das Werk ist dem „Altmeister" Alois Riehl gewidmet, und es hat bei aller Selbständigkeit viel von dessen Geist. In der Erkenntnistheorie vertritt es den Standpunkt des „kritischen Idealismus". Danach existiert die Welt nicht als eine bewußtseinstranszendente Gesamtheit von Dingen, es existiert nur das Bewußtsein mit seinem Inhalt.

In einer Reihe wesentlicher Ergebnisse können wir dem Verfasser nicht zustimmen. Gern aber sei anerkannt, daß er die Probleme deutlich zu machen weiß und durch die verschiedenen Lösungsversuche ruhig abwägend und vorsichtig urteilend seinen Weg sucht. Zustimmung verdient insbesondere, was er gegen die rein naturwissenschaftliche Denkweise sagt.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Moser, Eugen: Konfuzius und wir. 8° (182) Erlenbach-Zürich, Rotapfel-Verlag; 2.20, geb. 3.—

Dieses Buch zerfällt in einen historischen und einen systematischen Teil. Im ersten wird ein Überblick über die Wertschätzung und über die Kritik gegeben, welche des Konfuzius Persönlichkeit und Lebenswerk seit ihrem Bekanntwerden in Europa bis zur Gegenwart gefunden hat, mit ziemlich umfänglichen Literaturnachweisen. Die systematischen Kapitel behandeln Kungs Pädagogik — ein bisher viel vernachlässigter Gegenstand —, ferner seine Stellung als Politiker und Moralist. Alles ist aus den Quellen gut belegt und die Darstellung, zumal auch der Persönlichkeit Kungs, anziehend und überzeugend. Weniger einverstanden wird man mit dem Schlußabschnitt sich erklären können, der über Zukunftsmöglichkeit der Menschheitsentwicklung und einen eventuellen Einfluß des Konfuzianismus auf das Abendland handelt. Die dort gebotenen Prophezeiungen brauchen sich nicht zu erfüllen, und die Gegenüberstellung von Konfuzianismus und Christentum erscheint uns auf der einen Seite unangemessen, auf der andern zu schroff; denn unzweifelhaft gehört ein gewisses statisches und harmonisches Vollendungsideal mit hinein auch in das Wesen des Christentums.

Breslau. Günther Schulemann.

Bornhausen, Karl: Vom christlichen Sinn des deutschen Idealismus. (Bücherei der Christlichen Welt. 3.) gr. 8° (VI u. 38) Gotha 1924, Fr. A. Perthes; 1.—

Das Schriftchen enthält eine Reihe von interessanten Ausführungen über den Idealismus, namentlich der deutschen Klassiker. Er scheint mir aber doch zu christlich gedeutet zu sein. Die feindliche Stellung gegen den Katholizismus und die scharfen, ungerechten Urteile gegen die „Jesuitenmoral" zeigen, daß dem Verfasser das Verständnis für Katholisches in bedauerlichem Maße abgeht.

Würzburg. Georg Wunderle.

Sigmar, Julian: Das Gedächtnis, seine Psychologie und Didaktik. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Bd. 9.) 8° (X u. 239) Paderborn 1924, F. Schöningh; geb. 3.—

Entsprechend dem Zwecke dieser Handbücherei, für die Studien der Arbeitsgemeinschaften von Lehrern eine gediegene Grundlage zu schaffen, geht Sigmar bei dieser Darstellung der Psychologie des Gedächtnisses wissenschaftlich vor. Nach Darlegung des „Inhaltes und Umfanges des Gedächtnisbegriffes" entwickelt er „die Grundbegriffe der Gedächtnislehre" (Gedächtnisspuren, Reproduktion, Assoziation). Assoziation ist ihm „das die Bestandteile gleichzeitiger und aufeinanderfolgender Komplexinhalte des Bewußtseins zusammenschließende und auch nach dem Verschwinden der Wahrnehmung noch weiterhin zusammenhaltende Band". Eine etwas bedenkliche Definition. Denn erstens besteht eine Assoziation nie zwischen Teilen einer Wahrnehmung, sondern sie entsteht nur gelegentlich einer Wahrnehmung. Und zweitens besteht sie nicht zwischen den von der Wirklichkeit zurückbleibenden Bewußtseinsinhalten, sondern zwischen den zurückbleibenden unbewußten Dispositionen zu Inhalten. Gelegentlich vergißt der Verfasser sogar seine Definition und läßt sie als Reproduktionsvorgang erscheinen (34 91 103 126 204). Er anerkennt nur ein Assoziationsgesetz, das der Kontiguität, wie heute die meisten Psychologen und auch ich; aber meine Darstellung (Gedächtnis, 4. Aufl. 22) hat er mißverstanden. Die Ähnlichkeitsproduktion hält er ebenfalls fest. In dem Absatz „Forschungsergebnisse" berichtet er über die Methoden der wissenschaftlichen Gedächtnisuntersuchung und ihre bisherigen Erfolge. Ausführungen über Pathologie, Physiologie und Theorien des Gedächtnisses, wobei Sigmar sich als Gegner der „Assoziationspsychologie" und Anhänger der „Gestaltpsychologie" (Koffka, Köhler, Wertheimer) bekennt, schließen den psychologischen Teil. Ein zweiter Teil, der freilich viel Psychologisches nachträgt, bringt die „didaktische Pflege des Gedächtnisses". Das Buch ist inhaltreich, aber noch vervollkommnungsfähig in der Disposition des Ganzen und in der Klarheit und Genauigkeit des einzelnen.

Günzburg (Bayern). Max Offner.

Digitized by Google

Paul, Jean: Vorschule der Ästhetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Hrsg. von Josef Müller. Mit einer „Einführung in Jean Pauls Gedankenwelt" von Johannes Volkelt. (Philosophische Bibliothek. Bd. 105.) 8° (XXXII u. 526) Leipzig, F. Meiner; 10.—, geb. 12.— u. 15.—

Ich kenne Josef Müllers von Maßgeblichen gerühmtes Werk „Jean Paul und seine Bedeutung für die Gegenwart" leider nicht, aber nach den gehaltvollen Anmerkungen, die dem auf literarhistorische Daten, eine gedrängte Würdigung und redaktionelle Fingerzeige beschränkten Nachwort vorangehen, wie insbesondere nach der trefflichen Wiedergabe des großartigen Werkes selbst ist der neue Herausgeber der „Vorschule" den wissenschaftlichen Vorkämpfern für die Auferstehung des dichterischesten unserer Dichter, den Karl Freye (†), Ferdinand Joseph Schneider, Eduard Berend, als freudig zu begrüßender Mitstreiter anzureihen. Es ist jedenfalls eine dankenswerte Tatsache, daß seine gediegene Ausgabe, der die glänzende Einführung in Jean Pauls Gedankenwelt von Johannes Volkelt zur würdigsten Zierde gereicht, in die „Philosophische Bibliothek" Aufnahme gefunden hat, wohin die erst heute in ihrer grundlegenden Bedeutung für eine künstlerische Vertiefung der schulmäßigen Lehre vom Schönen ganz zu erfassende Poetik als eine der monumentalen Schöpfungen höherer, das ist von genialen weltanschaulichen Erkenntnissen geleiteter Literaturwissenschaft längst gehört hätte.

Als eines der für Jean Pauls gewaltige geistige Persönlichkeit unentbehrlichen Dokumente seines unerschöpflichen Daseins haben sie schon die kundigen neueren Bearbeiter seiner Werke, Wustmann, Freye und Berend, den verständigen Lesern ihre Auswahlausgaben nicht vorenthalten zu dürfen gemeint. Aus solchem Zusammenhang gelöst, tritt sie auf anderer Ebene ihren Gang ins Breite an: möchte sie, ein glückhaftes Zeugnis deutschester Gedankenherrlichkeit, Auferstehungswunder wirken!

Wien. Richard v. Schaukal.

Erziehung und Unterricht.

Kasperczyk, Paul: Reifende Menschen und Menschheitsreifung. 8° (IX u. 293) München 1924, Kösel & Pustet; 7.70

„Keine vaterländische Arbeit ist so dringend notwendig wie die Heranbildung reifender Menschen zur Mitwirkung an der Menschheitsreifung" (293). „Die Pädagogik ist die Wissenschaft von dem Gesetz der endzielmäßigen Selbstgestaltung des Jungmenschen zur ersten Lebensreife (Lebenslehre) und der planmäßigen, diesem Gesetz entsprechenden Gestaltungshilfe gereifter Menschen (Erziehungslehre)" (291).

Die „Lebenslehre" herauszuarbeiten, ist die Hauptaufgabe des eigenartigen und selbständigen Buches. Es ist hier nicht der Platz gegeben, auch nur die Grundlinien dieser Lebenslehre nachzuzeichnen. Nur das sei versucht, das Werk durch kurze Hinweise als die Arbeit eines tief- und weitblickenden Geistes, eines liebenden Herzens und eines starken Willens zu kennzeichnen.

Nicht zufällige Entwicklung, sondern überlegte Ordnung sieht Kasperczyk überall walten. Das Naturhafte ordnet sich dem Geistigen, dieses dem Übernatürlichen ein; durch die Aufnahme in die höhere Ordnung kommt die niedere zu ihrer Entfaltung und Vollendung. Diese Grundauffassung belebt das ganze Buch, sie zeigt sich besonders fruchtbar in den Ausführungen über Geist und Körper, über Sexualität (das in die höhere Ordnung aufgenommene Triebmäßige wird zur Hingabe an andere) und über die Religion, die für Natur und Geist vorwärts treibende Kraft und über diese hinaus letzte Erhöhung und Vollendung ist.

Die Liebe des Jugenderziehers macht den Verfasser hellsehend für die jugendlichen Entwicklungsstufen und befähigt ihn, in einem inhaltreichen Kapitel den Aufbau des Lebens im Jugendalter nachzuzeichnen. Der Menschheitserzieher führt aber den Blick weiter, über die erste Stufe der Jugendreife zur Mannes- und Altersreife mit den sie gestaltenden Kräften der Innerlichkeit, Tatkraft und Vollendung. Er versucht einen Aufbau des ganzen Menschheitslebens zu entwerfen. Er sieht in der abendländischen Geschichte, auch in der der letzten Jahrhunderte, eine Höherbildung im übernatürlichen Geiste des Christentums. Mit einem nur aus großer Liebe erwachsenden Glauben erkennt er die zur Höherbildung führenden Strömungen auch im Protestantismus und Modernismus und sogar im scheinbar unchristlichen Geistesleben der letzten Jahrhunderte; er hofft auf Rückkehr der getrennten Brüder zur katholischen Einheit und glaubt, daß die gewaltige Bewegung, die sich in der Gegenwart abspielt, wieder „in den tiefen, ruhigen Strom des christlichen, die Menschheit höher emporführenden Lebens einlenken wird" (41).

Diese Aufwärtsbewegungen können aber nicht Sache eines naturhaften Ablaufes sein, sie müssen, wenn einmal erkannt, erstrebt, gewollt und erarbeitet werden. Wir finden darum tiefgehende Untersuchungen über Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, über Tatkraft, Gehorsam, Charakterbildung auf Grund der Temperamente, Beseelung und Erhöhung des Sexualprozesses.

Diese kurzen Hinweise zeigen, wie weit der Verfasser schaut, weit über die Grenzpfähle der üblichen Pädagogik hinaus, wie tief er die Grundlagen sucht und wie stark und reich die Ergebnisse reifen. Das eigenartige und selbständige Buch — es hat fast keine Zitate aus andern Büchern — zwingt zum Aufhorchen, zum Mitdenken und zu öfters wiederholtem Überlegen.

Pasing b. München. Franz Xaver Thalhofer †.

Ries, Joseph: Katholische Lebensführung. Gedanken für Fortbildungsschule und Christenlehre. 8° (VIII u. 230) Freiburg 1924, Herder; 3.—, geb. 4.20

Das vorliegende Büchlein, aus Notizen zur Vorbereitung auf den Religionsunterricht an der Fortbildungsschule entstanden, bietet für ebendiesen Zweck dem Katecheten eine Fülle bester, brauchbarer Gedanken in schlichter, sinnvoller Anordnung. Dieses unmittelbare Erwachsen aus der Praxis gibt dem Werke einen bedeutenden Vorzug vor andern Stoff-

Digitized by Google

sammlungen zu ähnlichen Zwecken. Eine gewisse Lebendigkeit und Wärme des gesprochenen Wortes, die psychologische Einstellung auf die Schüler, eine klare, logische, zum Vortrag wie zur Wiederholung geeignete Übersichtlichkeit sind diesem Werke auch in seiner Buchform geblieben und verleihen ihm einen besondern Wert. Denn diese Vorzüge machen es dem Katecheten leicht, die da oder dort notwendige Auswahl und in allen Fällen die richtige katechetische Form zu treffen. Dabei ist das Buch trotz des lehrhaften Inhalts und Tones im ganzen so interessant und in einer Sprache geschrieben, daß es sich gewiß bei jungen Leuten und wohl auch bei Erwachsenen als ernste und gewinnreiche Lektüre einbürgern wird. Das wäre um der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Stoffes willen sehr zu wünschen. Denn diese „Lebensführung" behandelt das Leben des Katholiken in allen seinen wesentlichen Beziehungen. Freilich möchte man vom erzieherischen Standpunkt aus den Hilfen und Mitteln zur Vollkommenheit mehr Beachtung geschenkt wissen, z. B. im vierten Kapitel.

Karlsruhe. Ludwig Brecht.

Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Hrsg. von Hans Heinrich Schmidt-Voigt, Max Preitz, Oskar Winneberger in Verbindung mit Karl d'Ester u. Jakob Kneip. VI. Teil. (Diesterwegs Deutschkunde. Unter Leitung von Wilhelm Schellberg und Joh. Georg Sprengel.) gr. 8° (XVI u. 313) Frankfurt a. M. 1924, M. Diesterweg; geb. 2.80

Dasselbe. Westfalen-Ausgabe von Franz Böller, Karl d'Ester u. Erich Nörrenberg. I. u. II. Teil. Bilderschmuck von Fritz Schreiber. Ebd. gr. 8° (XII u. 232; XII u. 247); geb. je 2.60

Das in Heft 9 des Literarischen Handweisers (1924, Sp. 467 f.) über die übrigen Bände des „Lesebuchs" ausgesprochene Lob ist auch diesen vorliegenden Bänden zu spenden, die es verdienen, Lieblinge der Leser zu werden. Erfreut das Werk doch auch Erwachsene. Ausdrücklich ist bezüglich der Heimatausgabe für Westfalen hervorzuheben, daß zum ersten Mal ein Lesebuch dem Plattdeutschen einen solchen Raum wie hier gewährt hat, sorgfältig auch dessen verschiedene Idiome bezeichnet, dank der wissenschaftlichen Tätigkeit Nörrenbergs, und eine möglichst richtige Schreibung in der Wiedergabe der Laute anstrebt. Das alte echte Platt ist leider im Schwinden begriffen und wird vielfach ersetzt durch eine Verplattung hochdeutscher Worte. Es ist höchste Zeit, das alte Sprachgut zu erhalten. Das kann zum Teil dadurch geschehen, daß die Jugend selbst angeregt wird, den echt plattdeutschen Ausdruck für den eingeschwärzten zu finden. So soll das „Lesebuch" die Heimatliebe fördern und wird diesem Zwecke dienen wie der Aufgabe, die vaterländische Gesinnung zu beleben und zu stärken. An Schreibers bildlichen Beigaben wollen wir nicht mäkeln, wenn wir auch ein oder das andere Bildchen für minder glücklich halten.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Havenstein, Martin, u. Müller-Freienfels, Philosophisches Lesebuch. gr. 8° (IX u. 149) Frankfurt a. M. 1924, Moritz Diesterweg; geb. 2.80

Bestimmt zur Unterlage für den geplanten philosophischen Unterricht in den obersten Klassen höherer Lehranstalten, soll diese systematische Auswahl in die großen Probleme der Philosophie einführen, die Hauptfragen der Erkenntnistheorie, Metaphysik und Ethik herausarbeiten und das Streben nach Wahrheit wecken. Inzwischen ist der beabsichtigte Unterricht ziemlich aufgegeben. Das Buch aber kann privatem Studium dienen. Es hätte auch Augustinus und den Aquinaten berücksichtigen müssen.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Geschichte. Politik.

Ebert, Max: Reallexikon der Vorgeschichte. I. Band, 3. Lieferung; III. Band, 1. Lieferung. Berlin 1924, Walter de Gruyter & Co.; jede Lieferung 6.—

Von diesem groß angelegten Reallexikon für Vorgeschichte (vgl. Lit. Handw. 1924, 664) sind erfreulicherweise zwei weitere Lieferungen erschienen, und zwar von Band I Lieferung 3, welche die Stichworte Atrium bis Bast mit 29 Tafeln umfaßt, und von Band III die 1. Lieferung mit den Stichwörtern Ebenalphöhle bis Erbe, der 19 Tafeln, darunter eine farbige, beigegeben sind. Da sehr viele vorgeschichtliche Funde verschiedene Deutungen zulassen, legen die Benützer des Reallexikons Wert darauf, nicht nur die Meinung des Verfassers eines Artikels, sondern auch die wichtigeren gegnerischen Anschauungen kennen zu lernen, wie dies z. B. in dem Artikel „Eolithenproblem" mustergültig durchgeführt ist. Sollte für die Darstellung der Geschichte einer Streitfrage nicht genügend Platz zur Verfügung stehen, so wäre wenigstens die Angabe der wichtigsten gegnerischen Literatur erwünscht. Diese fehlt z. B. in dem Artikel „Eberswalde"; man vermißt dort einen Hinweis auf die Schrift von G. Kossinna, „Der germanische Goldreichtum in der Bronzezeit" (Mannusbibliothek, Heft 12).

München. Ferdinand Birkner.

v. Hofmann, Albert: Politische Geschichte der Deutschen. III. u. IV. Bd. gr. 8° (735 u. 717) Stuttgart 1923 u. 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. je 12.—

Der inzwischen zum Geschichtsprofessor in Marburg ernannte Verfasser treibt sein großgestaltetes Werk rasch voran. Mit den zwei weiteren umfänglichen Bänden führt er die Darstellung im dritten Band von Rudolf von Habsburg bis ins Zeitalter Karls V. fort, und im vierten Band von der Gegenreformation über den Dreißigjährigen Krieg und die Periode der französischen Hegemonie in Europa bis zum Wendejahr 1740, wo mit Friedrichs des Großen Regierungsantritt das Königreich Preußen das Schwergewicht in Deutschland sowohl wie in Europa an sich gerissen und bis in die Gegenwart die politische Situation führend mitbestimmt hat. Gerade dieser hauptsächlich durch die Reformation und den Dreißigjährigen Krieg beherrschte Zeitraum deutscher Geschichte erfordert ein bedeutendes Maß an Schilderungsfähigkeit und Objektivität. In der anschaulichen, lebensvollen Darstellung bleibt v. Hofmann ein Meister. Ohne Trockenheit und Doktrinarismus, ohne sich in Ablenkungen und Einzelheiten zu verlieren, rauscht der erzählerische Strom, gespeist von großen

Digitized by Google

Grundgedanken und Kenntnissen, kraft- und inhaltvoll durch alle Abschnitte. Aber mit der unbeirrten Sachlichkeit und dem vorurteilsfreien Einfühlen in andere, der persönlichen Einstellung ungenehme Wirklichkeiten oder Geistesrichtungen hat sich diese „Politische Geschichte der Deutschen" nicht verehelicht. Gewiß ist der Ton etwas ruhiger geworden, ähnlich wie auch die geographische Betrachtungsweise in den letzten Bänden manches von ihrer Überbetonung eingebüßt hat. Allein nach wie vor ist unser auf Individualismus und Rassengermanismus eingeschworener Autor so ziemlich jeden Verständnisses bar, wenn er die katholische Kirche in ihrem geistig-religiösen Wesen wie in ihrer historischen Entfaltung zuwerten sucht. Da fließen ihm nur zu leicht bissige Worte und unsachliche Urteile in die Feder. Wir ehren sehr gern Temperament und eigenen Wuchs in der Forschung. Doch müssen wir Sätze, wie sie hier gegen die Kirche, ihre Diener und namentlich ihre Vortruppe in der Gegenreformation, den Jesuitenorden, niedergeschrieben werden, nicht etwa lediglich aus konfessioneller Gegnerschaft, sondern um der Ehre der Geschichtswissenschaft willen verurteilen. Der Verfasser sprüht Zorn, weil die Reformation, „eine der glänzendsten Bewegungen, die je ein großes Volk durchzitterten", die berufen war, uns „aus dem Mittelalter zu lösen", die „zum erstenmal ein würdiges, freies Menschentum zu verkünden gewagt hat", den Katholizismus und das Mittelalter — für v. Hofmann identische Begriffe — nicht ausrotten und so ein „großes einiges, innerlich freies deutsches Volk" schaffen konnte. Genauere, unvoreingenommene Kenner denken anders. Sie messen eben der Reformation eine besondere Schuld an der ganzen künftigen nationalen und politischen Misere zu. Der Protestantismus, so sehr man seine Kongruenz mit dem Geist der Nation verkündet, blieb außer stande, eine wahre Volkskirche zu werden, und hätte unmöglich die vielen, in geographischen, geschichtlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt stammeseigentümlichen Bedingnissen gründenden Auseinanderstrebungen aufgehoben. Es ist zurzeit wieder Mode, alles Unheil von den unnationalen, finstern Römlingen herzuleiten. Wäre statt dessen nicht Grund genug, über die verhängnisvollen Wirkungen jenes Risses und Kulturbruches nachzudenken mit seiner Rationalisierung des Denkens, seinem nicht nur die kirchliche, sondern auch die soziale Gemeinschaft auflösenden Subjektivismus, seiner Nationalisierung der religiösen Inhalte, seiner schließlichen Vergottung des Staates?

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

1. Gandhi, Mahatma: Jung Indien. Aufsätze aus den Jahren 1919 bis 1922. Auswahl von Romain Rolland und Madeleine Rolland. Einleitung von John Haynes Holmes. Mit einem Bildnis. 8° (XIX u. 518) Erlenbach-Zürich 1924, Rotapfel-Verlag; 7.—, geb. 8.50

2. Die Botschaft des Mahatma Gandhi. Hrsg. von Zakir Husain und Alfred Ehrentreich. Mit 2 Abb. 8° (147) Berlin-Schlachtensee 1924, Volkserzieher-Verlag; 3.—

3. Kanokogi, K.: Gandhi. Der Geist der indischen Revolution. gr. 8° (31) Berlin 1924, „Ardi" Archivdienst; 1.10

1. Nachdem Rollands Buch über Gandhi (vgl. Lit. Handw. 1924, 87) auch in Deutschland weite Verbreitung gefunden hat und das allgemeine Interesse für den Führer der indischen Selbständigkeitsbewegung noch immer im Wachsen begriffen ist, kann auch diese Herausgabe von Gandhis wichtigsten Aufsätzen aus den Kampfjahren 1919 bis 1922 auf einen großen Leserkreis rechnen. Und das mit Recht! Man braucht die Überschwenglichkeiten seiner Verherrlichung auch durch Rolland oder Holmes nicht zu teilen und wird doch zugestehen müssen, daß gegenüber einem brutalen Machtstandpunkt, der sich ja auch in Europa in krasser Weise austobt und zersetzt, und einem geistlosen Industrialismus, der das indische Volk so schwer bedrückt, das Recht, der Geist und auch die christlichere Gesinnung durchaus aufseiten der indischen Selbständigkeitsbewegung ist. Die Aufsätze sind im Gegensatz zur indischen und amerikanischen Ausgabe in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt und behandeln die Entwicklung der Lehre von der Non-Kooperation, Non-Violenz, von dem alleinigen Vertrauen auf die Wahrheit, Verachtung aller Heimlichkeit, von der Selbstbefreiung, von dem Wiederbeleben der Hausspinnerei, spezifisch indische Fragen und Beurteilung von Zeitereignissen und einzelnen Persönlichkeiten, Zivil-Desobedienz und schließlich Verhaftung, Prozeß und Verurteilung des Mahatma. Die Schlichtheit und Überzeugungstreue jedes Wortes sind etwas sehr zum Nachdenken Anregendes, gerade für den Katholiken, dem die Auseinandersetzung mit dem Reiche und Geiste dieser Welt und nun gar mit dem gegenwärtigen, noch keineswegs aus den Massen vertriebenen materiellen Zeitgeiste doch Lebensaufgabe bedeuten muß. Die heute zwar spürbare Kampfesfreudigkeit einzelner Europäer kann, mit der Begeisterung jener Inder verglichen, meist nur als kümmerliche Kompromißneigung erscheinen.

2. Diese von Zakir Husain und Alfred Ehrentreich herausgegebene Auswahl von Aufsätzen und Ansprachen des Führers der indischen Selbständigkeitsbewegung ist wegen ihrer Kürze und chronologischen Übersichtlichkeit, die sich an Romain Rollands Gandhi-Biographie anlehnt, sehr zu empfehlen. Sie läßt das Wichtigste seiner Absichten klar hervortreten und ist zudem durch eine über den Hintergrund von Gandhis Bemühungen trefflich informierende Einleitung von Zakir Husain dem europäischen Leser zu besserem Verständnis nahegebracht.

3. Der Wert dieser kleinen Schrift des japanischen Gelehrten K. Kanokogi („Gandhi") beruht hauptsächlich darauf, daß hier von Gandhis Wesen und Wirken nicht wie etwa von Romain Rolland und seinem Kreis die Persönlichkeit Gandhis und ihr besonderer Wert stark betont, sondern der Geist der indischen Revolution aus ihrer Eigenart heraus begriffen und in den Zusammenhang mit dem gestellt wird, was man Weltrevolution nennen kann — nicht in plumper, bolschewistischer Auffassung, sondern im Sinne einer bewußten geistigen Umkehr von der Veräußerlichung zur Innerlichkeit überhaupt.

Breslau. Günther Schulemann.

Digitized by Google

Gundolf, Friedrich: Caesar. Geschichte seines Ruhms. gr. 8° (273) Berlin 1924, Gg. Bondi; 4.50, geb. 7.— u. 12.—

Ein gedankenreiches Buch, das sich Werken wie dem von Comparetti über Vergils Fortleben im Mittelalter oder dem von Zielinski „Cicero im Wandel der Jahrhunderte" an die Seite stellt, ja diesen durch die Weite des geschichtlichen Blickes vielleicht noch überlegen ist. Der „Gang durch das Gedächtnis der Völker" zwingt den Verfasser, eine fast verwirrende Fülle von Einzelheiten beizubringen, die er zu einem einheitlichen Gesamtbilde mit universalgeschichtlichem Hintergrunde zu verbinden versteht. Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste ist überschrieben: „Mythische Gestalt". Wie das zu verstehen ist, sagt der Verfasser selber: „Die Bilder von Menschen, Dingen oder Ereignissen, die ein Geschlecht dem andern weitergibt, weisen zurück auf ganz wenige Urheber mit beginnlichem Blick, Griff oder Wort. Diese schaffen den energischen Mythus, die nachhaltigen Motive, woran die Menge glaubt und weiterarbeitet. Sie festigen schwanke Vorstellungen der Gedanken, Meinungen zu Urteilen und Formeln, und wenn sie auch selten die Sprache der Geschichte schaffen, so doch oft ihre Sagen und Sätze." Den antiken, von Cäsar selbst und von Cicero und Sallust begründeten „Cäsarenmythus" der antiken Welt bis auf Julian kennzeichnet dieser Abschnitt. Dann „erlosch die Gestalt Cäsars"; es blieb und wurde wirksam sein „Mythischer Name". Die Cäsarkunde des Mittelalters gliedert sich: in lokale Berichte, die seinen Namen verbinden mit der Gründung von Orten, Bauten, Bräuchen oder Rechten, weiter in „getreue oder entstellte Abschriften und Auszüge seiner Taten aus den alten Schriftstellern und deren kirchlichen Kopisten", endlich in Mären, die sich mit den Sagen von Alexander und andern im Mittelalter beliebten Erzählungen verquicken.

Aus den Einzelheiten dieser Abschnitte sei die richtige Deutung der cäsarfeindlichen klerikalen Berichterstattung, die Darstellung der Rolle, welche „die rituelle Magie des Kaisernamens" in dem Herrscherbewußtsein eines Justinian, Karl d. Gr., Otto III., Barbarossa, Friedrich II. spielte, besonders herausgestellt. Mit Friedrich II. beginnt der Ruhm Cäsars „aus dem magischen Dämmer sich zu lösen und mit Vorstellungen seines Wesens und seiner Taten, nicht nur seines Ranges und fabelhafter Einzelzüge zu füllen." Es hebt damit der letzte und umfangreichste Abschnitt: „Historische Person" an. Hier muß die Berichterstattung über den Inhalt versagen. Die Zahl der Personen, die jetzt zu Cäsar Stellung nehmen, wird zu groß. Dante und Petrarca, die Reformatoren, Montaigne, Friedrich d. Gr., Joh. v. Müller, Napoleon, mit dem im wesentlichen die Darstellung schließt, seien wenigstens aus der großen Zahl herausgehoben. Sie bezeichnen Höhepunkte des Buches. Ganz besonders aber gewinnt dieses Leben und Form in dem Abschnitt, der Shakespeare gewidmet ist.

Die gewandte Darstellung leidet hie und da durch den Gebrauch befremdender, gesuchter Worte, und die Lektüre wird erschwert durch überaus mangelhafte Interpunktion. Das hindert aber nicht, anzuerkennen, daß der Verfasser für gebildete Kreise ein anziehendes und lehrreiches Buch geschaffen hat.

Breslau. Franz Kampers.

Kulturgeschichte.

Pfandl, Ludwig: Spanische Kultur und Sitte des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Einführung in die Blütezeit der spanischen Literatur und Kunst. Mit 43 Taf., 1 Abb. u. 1 Bl. Erkl. Lex.-8° (XV u. 288) Kempten 1924, Kösel & Pustet; geb. 12.—

Hier liegt endlich ein Werk über Spaniens kulturelle Hochblüte im 16. und 17. Jahrhundert vor, das nicht mit konfessioneller und politischer Gehässigkeit oder mit einer alles idealisierenden Affenliebe, sondern aus tiefstem Mitleben und Verstehen, aus wahrer Liebe, die Licht und Schatten sieht und darstellt, auf Grund ausgebreiteter Quellenkenntnisse des gesamten spanischen Kulturschaffens geschrieben wurde. In elf Kapiteln sind Spaniens Herrscher aus dem Habsburgerhause — die Skizze Philipps II. ist ein Meisterwerk feinster historisch-psychologischer Erfassung und Darstellung dieses größten aller spanischen Herrscher —, ist das Regierungssystem, die Inquisition, die Gesellschaft in all ihren für den Literarhistoriker so wichtigen Typen, ist die Grundlage spanischen Wesens, katholische Religiosität, Ehr- und Vaterlandsliebe, in ihren Auswirkungen im politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Leben mit scharfen, charakteristischen Strichen gezeichnet. Mit alten, heute noch in sensationslüsternen, von konfessioneller Polemik durchseuchten Literatenerzeugnissen fortgeschleppten Vorurteilen und Lügen (Inquisition, Bildung usw.) wird auf Grund ausgebreiteter Quellenkenntnisse gründlich aufgeräumt. Für den Literatur- und Kunsthistoriker ist die Darstellung und Einführung in das spanische Volksleben, mit seinen religiösen und weltlichen Festen, in die literarischen Gebräuche, in das tägliche Leben der Adels-, Bürger- und Proletarierschichten die beste Fundgrube, um dunkle Stellen in Literaturwerken erhellen und deuten zu können. Besondere Hervorhebung verdient die originelle, klar aus dem Vorgetragenen erwachsende Deutung des Symbolgehalts von Cervantes Don Quijote. Der einzige Wunsch, den man aussprechen möchte, ist der: Möchte der Autor noch mehr erzählen, es ist ihm bei seinem reichen Wissen, bei seinem Mitleben mit dem spanischen Volke des 15. und 16. Jahrhunderts ein leichtes, und man hörte ihm so gerne zu.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Reichmann, H., J. Schneider und W. Hofstaetter. Vom Gottsuchen des deutschen Menschen. (Ein Jahrtausend deutscher Kultur. Quellen von 800—1800. Bd. III.) Buchschmuck von E. Paul Schneider. gr. 8° (VIII u. 310) Leipzig 1924, J. Klinkhardt; geb. 10.—

Entsprechend der Bedeutung, die dem Religiösen in der Entwicklung des kulturellen Lebens zukommt, haben die Herausgeber des kulturgeschichtlichen Quellenbuches dem „Gottsuchen des deutschen Menschen" einen eigenen Band gewidmet. Stellt man sich auf den Standpunkt, daß die Kultur ganz wesentlich

Digitized by Google

von religiösen Kräften getragen wird, dann versteht man nicht recht, warum die Herausgeber dem Mittelalter, der klassischen Zeit religiösen Lebens, so wenig Raum in ihrem Buche zugestanden haben. Eine Darstellung mittelalterlicher Frömmigkeit ist unvollständig, wenn Mystiker wie Ruysbroek, Rulman Merswin, Heinrich von Nördlingen, Prediger wie Berthold von Regensburg, spekulative Geister wie Albert der Große nicht zu Worte kommen, wenn aus dem glänzenden Chorus mysticus der Frauen keine einzige Stimme erschallt, wenn aus dem kostbaren Schatz mittelalterlicher Legenden, Sterbebüchlein, Beichtbüchlein und der sonstigen Erbauungsschriften gar nichts dargeboten wird, nicht einmal aus dem goldenen Büchlein von der Nachfolge Christi. Die Auswahl mittelalterlicher Frömmigkeitszeugnisse scheint vorwiegend mit dem Blick auf die Reformation getroffen worden zu sein; nur insoweit scheint den Herausgebern das religiöse Mittelalter der Beachtung wert zu sein, als es „vorreformatorisch" ist. Die Reformation selbst ist reich mit Quellenstücken bedacht. Man wird es aber bedauern, daß auch hier vorwiegend das Negative, Destruktive, Zänkerische der ganzen Bewegung zu Worte gekommen ist. Viel zu selten begegnet man hier Äußerungen rein religiösen Erlebens. Welch packende Bekenntnisse hätte man etwa Mathesius entnehmen können! Vergebens sucht man auch nach Zeugnissen katholischen Reformeifers. Objektive Historiker hätten beim Kapitel Gegenreformation auch nicht bloß Belege für Verfolgung protestantischer Geistlicher gebracht, sie hätten auch umgekehrt berichten lassen von dem Vandalismus des Bildersturmes und von den grauenvollen Peinigungen, die katholische Priester und Ordensleute von der schwedischen Soldateska zu erdulden hatten. Überhaupt scheinen die Herausgeber unter dem deutschen Menschen, dessen Gottsuchen sie durch Quellenbelege zeichnen wollen, nur den Protestanten, und zwar den Protestanten liberaler Färbung zu verstehen. Und das beeinträchtigt die Brauchbarkeit des Buches ganz außerordentlich.

Von der Notwendigkeit, dem Formalen eine größere Sorgfalt angedeihen zu lassen, haben sich die Herausgeber durch meine Ausstellungen bei Besprechung der beiden ersten Bände anscheinend nicht überzeugen lassen.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Frobenius, Leo: Dämonen des Sudan. Allerhand religiöse Verdichtungen. (Atlantis. Bd. VII.) gr. 8° (373) Jena 1924, E. Diederichs; 5.—, geb. 6.50

Die Veröffentlichungen von Frobenius zur Eigenkultur afrikanischer Völker tragen mit großer Liebe auch zum Unbedeutenden und Fragmentarischen nun schon in einer stattlichen Zahl von Bänden gleichsam vor Toresschluß maßgebendes Material zusammen, das zum größten Teil noch vorislamitischer Tradition angehört und es immerhin berechtigt erscheinen läßt, daß auch für jene Gebiete und Völkerstämme eigene Kulturkreise anerkannt werden. Mit Wärme setzt sich der Verfasser hier wie anderwärts dafür ein, daß die europäische Forschung in der Bewertung und Erforschung afrikanischen Seelentums vieles wieder gut zu machen hätte, nachdem sie es solange, eigentlich bis zur Gegenwart, als viel zu primitiv, mangelhaft, kulturlos eingeschätzt habe. Der vorliegende Band bietet, mit manchen schon früher besprochenen Märchenveröffentlichungen verglichen, besonders wertvolles, zumal religionsgeschichtlich interessantes Material und beschäftigt sich mit Dämonenglauben, aber auch kosmogonischen Mythen und Zaubereivorstellungen bei den Völkern der Mande, Bosso-Sorokoi Jukum und Haussa. Vielfach sind einführende, allgemein ethnographische Vorbemerkungen den einzelnen Abschnitten vorangeschickt, die das Verständnis wesentlich erleichtern.

Breslau. Günther Schulemann.

Soziales.

Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung. gr. 8° Berlin 1924, Furche-Verlag. Heft 29: Lic. Heinrich Renkorff: Begegnungen mit Jesus für Menschen von heute ausgelegt. (54) —.80 — Heft 30: Kokichi Kurosaki: Bekehrung eines Gottlosen. Ein Bekenntnis. Mit einem Geleitwort von Karl Heim. (29) —.40

Die erstgenannte Schrift legt fünf Situationen dar, in welchen insbesondere im Menschenleben die Begegnung mit Jesus notwendig ist, und sucht zu zeigen, unter welchen Umständen die Begegnung nicht erreicht zu werden droht, unter welchen Umständen sie glücken wird. Die Situationen sind im Anschluß an solche der Evangelien zusammengestellt. Begegnung bedeutet natürlich so viel, als in Jesus den Heiland für sich finden. Die Situationen sind gut gezeichnet, besonders die der Fertigen und die der Gebundenen sind eindrucksvoll beschrieben und zeitgemäß, auch die der Gescheiteren greift ins heutige Leben. Die Grundlage des Ganzen ist protestantische Frömmigkeitsstimmung. — Die zweitgenannte Schrift beschreibt die Bekehrung eines ganz in der Nationalreligion erzogenen Japaners, den eine innere Geistesentwicklung zu Christus führt, den er schließlich im Verkehr mit einem einfachen protestantischen Christen findet. Innerer Unfrieden mit der angezogenen japanischen Lebensauffassung, unbefriedigtes Suchen, Bewunderung der Person Christi, Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit, Erkenntnis der Rettung in Jesus sind die Stufen des geistigen Entwicklungsgangs, der auch für uns von pastoralem Interesse ist.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung. Einführung in ihre Geschichte. III. Teil. 8° (257 bis 392) Berlin 1924, Arbeiterjugend-Verlag; —.75

Mit dem vorliegenden III. Band schließt diese Geschichte der Arbeiterjugendbewegung. Er umfaßt den Zeitraum vom Beginn des Krieges bis zur Gründung des Reichsverbands der Arbeiterjugendvereine im Mai 1919. Die ausführlichen Einleitungskapitel befassen sich weniger mit eigentlicher Verbandsgeschichte als vielmehr mit der sozialen Lage der Jugend während des Krieges, mit dem Sparzwang, der militärischen Vorbereitung der Jugend und den Vorwürfen gegen die Stellungnahme zu einzelnen Fragen,

Digitized by Google

wie sie von kommunistischer Seite gegen den Verband erhoben wurden. Eigentliche Geschichte hebt erst dort wieder an, wo der Verfasser auf die Spaltungen in der Arbeiterjugend zu sprechen kommt, die er unter steter Beziehung auf die Zersetzungserscheinungen bei den „Alten" in sachlicher Weise darlegt. Die Kriegszeit war für den Verband insofern von besonderer Bedeutung, als durch die Abwesenheit der erwachsenen bisherigen Führer die Bewegung in die Hände der Jungen selbst überging und dadurch aus der reinen Jugendpflege mehr zur Jugendbewegung sich umbildete. Eine langjährige intime Vertrautheit mit den Vorgängen innerhalb der Bewegung, über die der Verfasser als Funktionär und ehemaliger Redakteur des Organs verfügt, machen seine Schrift zur besten Darstellung über die Geschichte der Arbeiterjugendbewegung, erklären auch Ton und Farbe mancher Urteilsbildung.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Jung Land. Jahrbuch für das junge Landvolk. Hrsg. u. redigiert von der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland. 15. Jahrg. 1922/23. Fol. (96) M.Gladbach, Volksvereins-Verlag; geb. 2.50

Eine Jugendschrift können eigentlich nur die Leser würdigen, für die sie bestimmt ist; das beste Urteil wäre der tatsächliche Gebrauch, den sie von ihr machen. Ich habe vor kurzem in einem Burschenverein gesprochen und dabei ein hübsches Gedicht vorgelesen. Ich habe dann gefragt: „Ist euch das Gedicht nicht bekannt?" Nicht ein einziger kannte es, und doch hätten sie es in der letzten Nummer ihrer Vereinszeitschrift lesen können und sollen!

„Jung Land" hat sich seit fünfzehn Jahren eingebürgert und wird für bereits geweckte Leser gute Dienste tun. An Stoff wird geboten: Belehrung im Beruf, und zwar nicht bloß wirtschaftlich, sondern auch, was seine tiefere Auffassung betrifft, Belehrung und Anregung in vielen wissenswerten Dingen. Der unterhaltende Teil ist auf Lebenskunde und Volkstum eingestellt. Die Fremdwörter könnten noch mehr, als geschehen ist, vermieden werden: suggestiv, Kalkulation, Kinobelletristik; auch die „Memoiren" eines Dorfjungen hätte ich umgetauft, wenn auch der Verfasser Grimme sie ursprünglich so genannt hat. —

Mockersdorf. Joseph Weigert.

Weber, Heinrich: Das kommunale Jugendamt. (Schriften der Kommunalpolitischen Vereinigung. Heft 8.) 12° (95) Köln a. Rh., Kommunal-Schriften-Verlag.

In erschöpfender aber gedrängter Form behandelt der Verfasser Aufbau, Ziele und Arbeitsweise der kommunalen Jugendämter. Der Zusammenhang mit den früheren Rechtsbestimmungen und mit andern in der Jugendfürsorge konkurrierenden Fürsorgestellen ist gut herausgearbeitet. Besondern Wert legt der Verfasser, der über große Sachkenntnis verfügt, auf die unentbehrliche Mitarbeit der freien Liebestätigkeit und gibt Winke, die einem eventuellen Versuch des Beiseiteschiebens vorbeugen sollen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Heilkunde.

Grosam, Wenzel: Die Stillpflicht der Mutter in moral- und pastoraltheologischer Beleuchtung. (Abhandlungen aus Ethik und Moral. 4. Bd.) gr. 8° (93) Düsseldorf 1924, L. Schwann; 2.50

Ein Buch, das geschrieben werden mußte, weil bisher derartiges nicht existierte (abgesehen vielleicht von H. Muckermanns „Kind und Volk", das aber doch wieder ganz anders aufgebaut ist), und weil der darin behandelte Gegenstand von allergrößter Wichtigkeit ist. Je rapider und erschreckender die Geburtenzahl in Deutschland zurückgeht, desto dringlicher wird die Frage: Wie läßt sich die Sterblichkeitsziffer der Säuglinge und Kleinkinder herunterdrücken? Daß mit letzterem Problem die Bedeutung der mütterlichen Stillpflicht immer wieder in den Vordergrund treten muß, ist für Sachverständige selbstverständlich. Die Ärzte haben sich auch in dieser Richtung seit einer Reihe von Jahren eingesetzt, aber ihre Bemühungen reichen nicht aus. Moralische Beeinflussungen müssen den hygienischen Motiven zu Hilfe kommen. So hat denn auch der Verfasser dieser überaus beachtenswerten Studie die Frage aufgeworfen und beantwortet: Die Säuglingsernährung ein Pastoralproblem? — Er untersucht, nachdem er im ersten Teil seiner Arbeit die biologische Bedeutung der natürlichen Säuglingsernährung dargelegt hat, im zweiten Teil, wie sich die katholische Moraltheologie zur Stillpflicht bisher gestellt hat, und entwickelt dann im dritten Teil, ob, wie und wie weit der Seelsorger an der Säuglingsfürsorge mitzuarbeiten imstande und sogar verpflichtet ist. Das Werk dient jedenfalls einer großen und heiligen Mission und sollte dementsprechend keinem Seelsorgspriester fremd bleiben.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Flügge, Ludwig: Rassenhygiene und Sexualethik. Psychoanalyse und hysterophiles Genie. Das Interesse des Staats an der Sexualethik, Rassenbiologie und Sport. gr. 8° (84) Berlin 1924, Deutsch-Literarisches Institut; 2.—

Religiöse Volksklassen und Völker haben infolge ihres größeren Lebensmutes größere Lebensaussicht. Der Bestand der Kultur ist abhängig von dem Verhältnis der Produktion zum Konsum des Lebensmutes. Die Gegenwart konsumiert mehr, als sie produziert. Die im Unbewußten liegenden Seelenkräfte sind die Träger seelischer Großtaten. Der Autor faßt diese Träger unter dem Begriff „Hysterophitie" zusammen. Das Wesen der Hysterie bestehe in der Hemmung gewisser bei der normalen Psyche vorhandenen Funktionen. (Die Begriffsbestimmung ist zweifellos verfehlt und irreführend; aber der kritische Leser entnimmt aus der Abhandlung das, was der Autor erfassen will.) Die moderne Psychoanalyse zieht die verborgenen Anlagen an die Tagesluft, wo sie vertrocknen. Der Autor beschreibt diese Gefahren in individueller, völkischer und wissenschaftlicher Beziehung und verlangt, daß die Psychoanalyse älteren, verheirateten, kinderreichen Ärzten vorbehalten bleibt. (Der Referent hat schon vor Jahren die Be-

Digitized by Google

schäftigung mit der Sexuallogie als Spezialfach der Ärzte erst nach einer Reihe von Praxisjahren als zulässig hingestellt.) Flügge wendet sich mit Recht gegen die Zerfaserung der Sexualpsyche und gegen den Aus- und Abweg des illegitimen Geschlechtsgenusses. Zum Schluß würdigt er den Sport in biologischer Beziehung. Wer sich die Mühe nimmt, des Referenten Schriften zu verfolgen, wird die Gedanken des Autors vorgebildet finden. Manches dürfte für Laien ausführlicher behandelt sein. — Ärzten, Seelsorgern, Pädagogen, Sozialpolitikern kann die Abhandlung warm empfohlen werden, sie ist außerordentlich anregend.

Kempten. Joseph Graßl.

Das ärztliche Volksbuch. Gemeinverständliche Darstellung der Gesundheitspflege und Heilkunde. Herausgegeben in 2 Bänden von Heinrich Meng u. K. A. Fießler. I. Bd. Mit 168 teilweise farb. Abb. auf 54 Tafeln. Lex.-8° (680) Stuttgart 1925, Wagnersche Verlagsbuchhandlung (Anton Bippt); 20.—

42 Ärzte und Naturwissenschaftler haben sich zur Schaffung dieses großzügig angelegten Werkes vereinigt; und zwar, was ihm eine besondere Prägung gibt, Vertreter der drei Hauptrichtungen der gegenwärtigen Heilkunde: der sogenannten Allopathie oder „Schulmedizin", der Homöopathie und der „Naturheilkunde". Es soll dadurch nicht nur den Anhängern dieser drei Richtungen das Buch annehmbar gemacht, sondern auch Gelegenheit gegeben werden, zu diesen verschiedenen Heilrichtungen objektiv Stellung zu nehmen. Die Grundlagen aller Heilkunst: Anatomie, Lebenslehre (Physiologie) und Krankheitslehre (Ursachen und Erscheinungen der einzelnen Krankheiten) haben die drei Richtungen ja gemeinsam. Die Scheidung beginnt erst bei der Therapie (Heilbehandlung). Letztere ist dem noch ausstehenden zweiten Bande vorbehalten. Der vorliegende erste Band bietet zunächst die allgemeinen Gesichtspunkte und Einführungen in das Wissen vom gesunden und kranken Menschen und der in Betracht kommenden Heilwege. In zwölf — räumlich teilweise ungleichen — Abschnitten wird zunächst eine Darstellung der anatomischen und physiologischen Tatsachen gegeben; dann der Hygiene und der Krankheitsverhütung ziemlich breiter Raum eingeräumt. Weiter folgt eine Besprechung der verschiedenen Heilrichtungen und ihrer wissenschaftlichen Grundlagen und der Anwendungsformen der modernen Heilfaktoren. Auch das nötige Wissen um die häusliche und öffentliche Krankenpflege wird in den wichtigsten Punkten geschildert.

In einem Anhang findet auch die gerichtliche Medizin, die soziale Versicherung in Deutschland und sogar die Chirurgie im Krieg Berücksichtigung. Was geboten wird, ist also recht reichhaltig und vielseitig. Die Verfasser der einzelnen Kapitel sind sichtlich bemüht, inhaltlich und formell ihr Bestes zu geben. In eine Kritik der einzelnen Abschnitte einzugehen, ist hier aus räumlichen Gründen nicht möglich, obwohl es manches zu kritisieren gäbe, was bei einem so reichen, vielseitigen Inhalt ja verständlich ist. Alles in allem ist das Werk eine sehr gute Leistung und bietet eine Fülle gediegener und auch praktisch wertvoller Belehrung. Das Buch gibt sich als Volksbuch. Die unvermeidlichen Fremdwörter und Fachausdrücke sind in einem alphabetischen Verzeichnis am Schluß des Bandes erklärt. Trotzdem setzt das Buch eine gewisse Bildungsstufe und lebhafteres Interesse an den darin besprochenen Fragen voraus. Es ist kein Nachschlagewerk zu flüchtiger Benützung, sondern es wollen die einzelnen Abschnitte gründlich durchgearbeitet werden. Es ist ein Volksbuch, das in den Bücherschrank erwachsener und reifer, ernstliche Belehrung suchender Menschen gehört, aber kein Buch für den Familientisch, in dem jeder nach Belieben blättern mag. Eine Vermehrung und Vertiefung des Wissens um Gesundheit und Krankheit tut unserem Volke allerdings bitter not; und als hervorragendes Mittel zu diesem Zweck ist das vorliegende, schöne und auch überaus preiswerte Werk zu begrüßen.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Länder- und Völkerkunde.

Deckert, Emil: Nordamerika. 4. Aufl., gänzlich neubearbeitet von Fritz Machatschek. Mit 33 Kärtchen, Profilen u. Diagrammen im Text, 3 Kartenbeilagen, 12 Doppeltafeln in Ätzung u. Holzschnitt u. 2 Tafeln in Farbendruck. 4° (X u. 356) Leipzig 1924, Verlag des Bibliographischen Instituts; geb. 14.—

Fritz Machatschek eröffnet mit seiner Neubearbeitung von Deckerts „Nordamerika" die neue Auflage der Sammlung „Allgemeine Länderkunde". Der erste Teil des Buches gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte, die Lage, Grenzen, Größe und Gliederung, die Entwicklungsgeschichte, Oberflächengestaltung, das Klima, die Tier- und Pflanzenwelt und endlich die Bevölkerung und ihre staatlichen Bildungen. Dann werden im zweiten Teile die einzelnen Landschaften behandelt: das laurentische Plateau, das appalachische Bergland, das südöstliche Niederland, die innern Ebenen, Mexiko, das mittlere und das kanadisch-alaskische Kordillerenland und die Bermuda-Inseln. Der Band ist trotz dieser reichen, der alten nicht nachstehenden Inhaltsübersicht, seinem Umfange nach bedeutend kleiner geworden. Und dies ist kein Nachteil, denn Machatschek hat sich darauf beschränkt, das Wesentliche und geographisch Wertvolle herauszuarbeiten. Dabei hat er aber nicht einfach Deckerts Werk zusammengestrichen, sondern ist darüber hinausgegangen und hat versucht, die Schwächen dieses sonst vortrefflichen Buches auszumerzen. So wurde der von Deckert etwas stiefmütterlich behandelte geologisch-morphologische Teil völlig umgearbeitet und besonders die Morphologie berücksichtigt. Allerdings ist hierzu leider nicht immer die neueste amerikanische Literatur benützt worden. Auch die Betrachtungen über die Siedlungsformen, den Volkscharakter und manche andere anthropogeographische Verhältnisse bieten wertvolle Ergänzungen der früheren Auflagen. Dazu kommen noch einige Veränderungen in der Gliederung des Erdteils in Einzelgebiete und Teillandschaften. Trotz alldem ist aber das Grundgerüst Deckerts erhalten geblieben. Und es ist gut so; denn bis heute kennen wir keinen so gründlichen Kenner Nordamerikas, wie es Deckert

Digitized by Google

war. Machatschek kennt das Land nur von einer mehrmonatigen Reise aus eigener Anschauung, wie er selbst im Vorwort sagt.

Die Ausstattung des Buches zeigt die alte Güte der Sammlung. Das illustrative und kartographische Material ist größtenteils von den früheren Auflagen übernommen worden. Die neu bearbeiteten Bevölkerungs- und wirtschaftsstatistischen Tabellen sind zweckmäßig am Schluß vereinigt, so daß der Text selbst nicht damit überlastet wird. Wertvoll ist das ebenfalls hier eingefügte ergänzte Literaturverzeichnis und das umfassende Register.

Freiburg i. Br. Joseph Schmid.

Ule, Willi: Quer durch Süd-Amerika. Mit 38 Taf. gr. 8° (354; 1 Karte) Lübeck 1924, Otto Quitzow-Verlag; geb. 12.—

Wenn auch von einem Hochschullehrer geschrieben, so ist das Buch doch kaum höher als der Reisebericht eines Weltenbummlers zu bewerten — nur dadurch von andern gleicher Art unterschieden, daß der erste Teil, die Fahrt über den Atlantischen Ozean, dem Leser einen interessanten Einblick in das Leben und Treiben auf einem für die Polarmeere ausgerüsteten Dampfer gibt. Abgesehen von einer Besteigung des Itatiaya, des höchsten Berges in Ostbrasilien, halten sich sonst Reisewege und -eindrücke im üblichen Rahmen, nur daß der Verfasser einen schärferen Blick in die Zusammenhänge von Land und Volk beweist als der gewöhnliche Globetrotter.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Volz, Wilhelm: Tiger hilf mir —! Von Tier- und Menschenseelen. 8° (159) Breslau 1924, Ferdinand Hirt.

Der als Forschungsreisender und Wissenschaftler bekannte Leipziger Geograph tritt uns in diesem Bändchen als Dichter entgegen. Dichter in der freien Form der drei das Buch ausmachenden Skizzen, die in geschickter künstlerischer Steigerung den Urwald Sumatras vom Tier (Gibbon, Tiger) und vom primitiven Menschen aus zu schildern unternehmen; Dichter auch gerade in der Einfühlung in diese seine tierischen und urmenschlichen Helden. Wissenschaftler bleibt der Autor in der gewissenhaften Naturwahrheit seiner Schilderungen. Aber all das ist nicht nur wissenschaftlich erforscht, sondern auch erlebt. So liest man mit Genuß und bereichert gleichzeitig seine Kenntnisse. Einige Anmerkungen am Schlusse klären über Einzelheiten auf.

Boitzenburg i. Mecklenburg. Georg Hasenkamp.

Kunst.

Schongauer, Martin: Handzeichnungen. Hrsg. von J. Rosenberg. 8° (37 S. mit 50 Taf.) München 1923, R. Piper & Co.; in Halbldwd. geb. 12.—

Was Dürer für die deutsche Kunst des 16. Jahrhunderts, das ist sein erster großer Förderer, Schongauer, für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Darum begrüßen wir das vortreffliche Buch Rosenbergs, der das Ergebnis seiner Dissertation weiteren Kreisen darbietet. Mit Schongauers historischer Stellung hebt die Darlegung an und zeigt, wie er, schon berührt vom Geiste der Neuzeit, früher als andere den Weg aus dem spätgotischen Formgeschlinge heraus zur Ordnung und Klarheit der Einzelform und der Bildform im ganzen fand. Dann werden wir Stufe für Stufe durch das (vollständiger als die Handzeichnungen erhaltene) gesicherte stecherische Werk des Meisters in seinen Stil und sein Werden eingeführt. So methodisch vorbereitet, tritt der Leser an die Betrachtung der Zeichnungen heran, in denen er vor allem den ersten Wurf, den frischen Natureindruck, die entstehende Bildidee zu sehen verlangt. Eine Reihe von Kopfzeichnungen Schongauers aus allen Stufen seines Schaffens bietet einen Einblick in des Meisters unmittelbare Naturanschauung. Während z. B. die Gesichter der Schergen und Greise den äußersten Realismus zeigen, offenbaren der Berliner Engelskopf und der Kopenhagener Greis Seelengemälde, die in die Reihe der unvergänglichen Äußerungen deutscher Empfindung gehören. Mit Überraschung ersieht man aus Abbildung 22 und 23, daß der Christus des Weltgerichts in Paris eine Kopie der Mittelfigur des Rogerschen Altars in Beaune ist. Den Schluß der Ausführungen bildet eine sorgfältige Prüfung der Zeichnungen aus der Schule des Meisters. In der vornehmen Ausstattung kommen sowohl die von tiefer Empfindung getragenen Blätter Schongauers als die gediegenen Darlegungen des Herausgebers voll zur Geltung.

Maria Laach. Adalbert Schippers O. S. B.

Lang, Ludwig: Was ist Barock? (Montana-Kunstführer, Bd. I.) Zürich-Rüschlikon u. Stuttgart 1924, Montana-Verlag; 3.50, geb. 4.80

Auch dieses Buch ist ein Symptom des neuerwachten Verständnisses für die Kunst des Barocks. Auf die Frage des Titels gibt der Text freilich keine Antwort. Er stellt nur eine Zusammenfassung und Erläuterung der Abbildungen dar. Zwar wird darin richtig betont, daß die Barockkunst die Äußerung eines nach Renaissance und Reformation neu auflebenden religiösen Gemeinsamkeitsgefühles ist. Aber weiter in die Tiefe stößt der Text nirgends vor. Vielmehr wiederholt er die oberflächliche Auffassung dieser Kunst als Werbemittel für den Jesuitenorden, die doch in keiner Weise eine Klärung der gestellten Frage bietet. Auch die Meinung, daß die barocke Baukunst nicht räumlich empfand, sondern „den Raum den Anforderungen des Malerischen unterwarf", ist kaum zutreffend. Hier hätte das neue Raumgefühl des Barock gedeutet werden müssen. Ebenso gehen die Bemerkungen über die Plastik am Wesen des Barock vorbei. Zwar wird gut gesehen, daß der Bildhauer jener Zeit sein Werk dem Ganzen ein- und unterordnet, aber es geht zu weit, daraus zu schließen, daß dem Einzelwerk kein Wert beigelegt wurde. Wenn die „antike Ruhe aufgegeben ist", so kommt das eben aus dem neuen Lebensgefühl der Zeit, und es besagt gar nichts gegen diese Kunst, was Schiller und Goethe, die zitiert werden, von ihrem klassizistischen Standpunkt aus gegen die angeblichen „Abwege der Kunst" im Barock gesagt haben. Von solcher Einseitigkeit sollte ein Verfasser, der die Frage „Was ist Barock?" klären will, frei sein. Von der mystischen Richtung der Zeit, die in der

Digitized by Google

gotterfüllten Ekstase mancher Kunstwerke sich ausdrückt, wird ungenügend gesprochen. Da der Verfasser aber in der Gegenreformation eine „schwüle" und „fanatische" Stimmung fühlt, so begreift man, daß er zu tieferen Erkenntnissen nicht kam. Dabei sei gerne zugestanden, daß manche gute Einsicht im Text zu Wort kommt. Die (etwa) hundert Bilder geben eine bessere Antwort auf die Titelfrage. Es ist ein dankenswertes Unternehmen, in guter Auswahl aus allen europäischen Ländern Beispiele der Barockkunst in so trefflicher Wiedergabe zu bieten. Und daß der Verfasser des Textes die charakteristischen nationalen Verschiedenheiten geschickt umschreibt, ist verdienstlich. So, wenn er den klassizistischen Unterstrom in der französischen Kunst der Zeit betont. Doch wäre hier Petit Trianon besser ganz weggeblieben, es ist eine schon rein klassizistische Schöpfung, die mit Barock kaum mehr etwas zu tun hat. Unter den Abbildungen sind manche unbekannte Stücke, wie die phantastischen Zeichnungen der Kupferstecher. Von der süddeutschen Kirchenbaukunst wäre vielleicht ein bezeichnenderes Bild entstanden, wenn neben St. Michael in München, die nicht reinen Barock zeigt, auch die Nepomukkirche in München gegeben worden wäre. Damit wären auch die bedeutungsvollen Gebrüder Asam zu Wort gekommen, die jetzt fehlen.

Freiburg i. Br. Rupert Gießler.

Pastor, Willy: Rembrandt der Geuse. gr. 8° (132; 49 Abb.) Leipzig 1924, H. Haessel; 8.—, geb. 10.—

Pastors Buch behandelt seinen schwierigen Gegenstand mit großer geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Kenntnis, mit selbständigem und meist sehr fesselndem ästhetischem Urteil und mit ungemein viel darstellerischem und sprachlichem Geschick. Schade nur, daß so viel wertvolle Leistung zum Zweck einer parteipolitischen Agitation mißbraucht wird. So viel Kluges und Richtiges in mancher politischen Einzelbeobachtung Pastors steckt — was hat das Werk Rembrandts gewonnen, wenn es völkisch interpretiert wird, und was die völkische Idee, wenn man sie an einem schließlich doch so wesensfremden Gegenstand entwickelt? Freilich sind seit Richard Benz solche Grenzverletzungen der kulturellen Provinzen in Deutschland Mode geworden, gewiß nicht zu Gunsten der alten deutschen Art, die immer universal in ihrem Verstehen und sauber in ihrer methodischen Arbeitsweise war. Und Pastors sonst so wertvolles und anregendes Buch ist mit allen seinen Vorzügen und allen seinen Mängeln eben auch solch ein Stück romantischer Kunstbetrachtung, die das deutsche Geistesleben einengt unter dem Vorwand, es zu vertiefen.

Stuttgart. Herman Hefele.

Meier-Graefe, Julius: Hans von Marées. 4. Aufl. (11.—13. Tauf.) 4° (VII u. 51; 65 Abb.) München 1924, R. Piper & Co.; geb. 10.—

Als der schärfste Verfechter des französischen Impressionismus, Meier-Graefe, mit einem Male die Erscheinung Marées ergriff und ihr, der Potenz dieser Erscheinung auch äußerlich angemessen, ein Monumentalwerk in drei dicken Quartbänden widmete (1910), da war es für viele eine kaum faßbare Überraschung. Meier-Graefe, der gerade vorher mit seinem Anti-Böcklinbuch bei allen Freunden idealistischer Kunst sich beinahe berüchtigt gemacht hatte! Aber so ganz inkonsequent und unbegreiflich war es doch nicht, wenn Meier-Graefe auf den Trümmern Böcklinscher Kunst das Ruhmesdenkmal Marées' errichtete. Denn bei aller formalen Gegensätzlichkeit haben das impressionistische und das Maréessche Kunstideal einen wesentlichen Grundzug und Grundsatz gemeinsam: die Tendenz zum Künstlerisch-Absoluten. Beides ist Art pour l'art im reinsten und strengsten Sinn und darum innerlich aufs engste gesinnungsverwandt, und gesinnungsverschieden von allem andern, was sonst an bildender Kunst im Laufe des letzten Halbjahrhunderts ans Licht trat. Der reine Impressionismus hat heute fast nur mehr historische Bedeutung; dagegen erscheint Marées noch immer — und vielleicht heute mehr noch als gestern — als eine Größe von unmittelbarster Lebens- und Wirkungskraft. Und daß jetzt bereits eine vierte Auflage des (1912 erstmals erschienenen) kleinen Marées-Buches als eine für den weiteren Leserkreis bestimmte Zusammenfassung des den meisten unzugänglichen voluminösen Hauptwerkes möglich wurde, das beweist zur Genüge die ungeminderte Aktualität der Maréesschen Kunst und ihrer durch Meier-Graefe dargebotenen Deutung.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Literaturwissenschaft.

Nadler, Josef: Das Schrifttum der Sudetendeutschen. I: Bis zur Schlacht am Weißen Berge. kl. 8° (VIII u. 188) Regensburg 1924, Jos. Habbel; 1.50, geb. 2.50

Der Verfasser, eine längst anerkannte Autorität auf seinem Gebiete, gibt mit diesem Büchlein, dem noch zwei weitere folgen sollen, eine billige und allen gelehrten Ballastes entledigte Neuauflage der böhmischen Abschnitte seiner „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" (2. Aufl., Regensburg 1923) heraus. Wie er im Vorwort erklärt, soll das Buch vor allem der deutschen Jugend des Sudetenraumes sagen, daß „dieses Land und dieser Staat ohne uns niemals gewesen sind und nicht sein können", und daß „ein deutscher König und Kaiser Böhmen das erste Mal und bis heute einzige Mal zur Weltbedeutung erhoben hat". Trotz dieses deutschen Selbstbewußtseins verfällt Nadler keineswegs in den Fehler seines Vorgängers Wolkau, eine „deutschnationale" Literaturgeschichte zu schreiben, sondern würdigt in wohltuender Objektivität auch die auf tschechischer Seite geschaffenen Werte. Die Bedeutung des Werkes liegt in den großen Perspektiven, der Aufdeckung der Zusammenhänge Böhmens mit Ober- und Mitteldeutschland, Italien und England, sowie der Würdigung der Verdienste der böhmischen Brüder um eine Überbrückung des Gegensatzes zwischen Deutschen und Slawen. Dieses Verwachsen der deutschen mit den Tschechen in Böhmen hat eine welthistorische, von Nadler freilich nicht recht erkannte Bedeutung darin, daß Böhmen der Knotenpunkt

Digitized by Google

war des Verlaufes slawischer Kulturideen von den Bogumilen auf dem Balkan über Waldenser, Wiklif zu Hus und den böhmischen Brüdern und von da über Luther, die Pietisten, Schleiermacher, Schelling zu den polnischen und russischen Messianisten bis zu den Bolschewiken, als Vorläufer einer neuen kulturellen Bewegung.

Ein etwas einfacherer Stil würde zur Verbreitung des sonst ausgezeichneten Büchleins viel beitragen.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Haupt, Julius: Elementargeister bei Fouqué, Immermann und Hoffmann. (Geleitw.: J. M. Verweyen.) 8° (VII u. 123) Leipzig, Wolkenwanderer-Verlag; geb. ca. 6.—, ca. 8.50 u. ca. 10.—

Von Johannes M. Verweyen in Bonn mit einer empfehlenden Einleitung versehen, enttäuscht die kleine Schrift den Kenner — und wen soll sie sonst fesseln? — durch die Dürftigkeit des mit ersichtlichem Aufwand zustandegebrachten Ergebnisses. Haupt vergleicht „Undine", „Serpentina" („Goldner Topf") und „Flämmchen" („Epigonen") und stellt in ihnen verwandte Züge fest, die er — bei Fouqué und Hoffmann ist das ebenso richtig wie bekannt — auf Einflüsse der Naturphilosophie zurückführt. Es sind halbwegs elementarische Wesen, wenn auch nicht geradezu Elementargeister. Was Immermanns „Flämmchen" betrifft, so besagt eine Bemerkung das Ausschlaggebende: „So finde ich z. B. in ‚Flämmchen' auffällige Züge von Mignon und Philine." Sie liegen am Tage. Im übrigen ist diese papierne Schöpfung eines halbschlächtigen Schriftstellers, den es nach unerreichtem Muster „dilettierte", in seinem durch und durch literarischen Bildungsroman (die „Epigonen") seinem schwerfälligen Geiste auf ein Weilchen auch ein Paar romantischer Flügelchen anzuleimen, wirklich nicht der Mühe einer umständlichen Untersuchung wert. Und anderseits ist von Fouqués liebenswürdiger „Undine", die man freilich von einem bessern Dichter aus der langweiligen und affektierten Holdseligkeit seines Märchens erlöst sehen möchte, eine mit wenigen saubern Strichen festzustellende Gestalt ohne weiteres nachzuzeichnen. Bleibt des einzigen Hoffmann wunderbare „Serpentina". Aber gerade an ihr herumzudeuteln, ist müßig. Sie „verkörpert" mit nichten die Flamme und auch nicht „das Wesen der Liebe", sondern ist die zauberhafte Schöpfung eines großen Märchendichters und unerschöpflich wie das Märchen. Immerhin wäre es trotz Joël, Ricarda Huch, Sucher, Černy, Strich, Kluckhohn, Buchmann, Jost u. a. eine über Haym hinauszuführende lohnende Aufgabe, die Grundlagen der Naturphilosophie in der Dichtung der Romantik, zumal Hoffmanns, endgültig darzustellen. Aber es müßte auf wissenschaftliche Weise, nicht in der nachgerade unausstehlichen Manier des mit mehr oder weniger zufälligen Lesefrüchten aufgeschmückten dünnen Essays geschehen, der sich vom flüchtigen Feuilleton nur dadurch unterscheidet, daß er den Anspruch erhebt, für etwas Gewichtigeres zu gelten. Es sei schließlich mit Anerkennung hervorgehoben, daß sich die fleißig vorbereitete Arbeit eine sorgfältige Sprache angelegen sein läßt und hin und wieder — so insbesondere S. 76 über Immermann, der überhaupt das Hauptmotiv des Büchleins vorstellt — durch gute Bemerkungen für die wenig wahrhafte Fata Morgana der kunterbunten Anführungen entschädigt. Der sympathische Verfasser möge die Erfahrung beherzigen: Nur das Thema, das einen erwählt, nicht das (gar im Seminarlaboratorium) gestellte, ergibt mehr als einen schulmäßigen Aufsatz: die von sich selbst überzeugende notwendige Leistung.

Wien. Richard v. Schaukal.

Gesammelte und ausgewählte Werke.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke aus Jean Pauls Werk. Gesammelt von Richard Benz. 3 Bände. Mit 3 Bildnissen. kl. 8° (XL u. 222; XXII u. 278; XX u. 252) München 1924, R. Piper & Co.; je 4.—, geb. je 5.50 u. 6.—

Benz bietet zuvörderst, wie schon manche vor ihm, „die Blumenstücke des Dichters", die Träume, Verzückungen und lyrischen Schilderungen. In der ausgezeichneten Einführung sagt er, sein Verfahren rechtfertigend, daß alle neuere Poesie Stückwerk sei, „wenn man den höchsten Maßstab geisterfüllten Sinnenklangs, den Maßstab lebendig tönender Musik an sie legt. Aber eine andere Frage bleibt es, ob die „lebendig tönenden" Bruchstücke aneinandergereiht einander nicht gerade um die höchste Wirkung bringen, die ihnen innerhalb ihres Zusammenhangs im Werk ihre natürliche Stelle sichert. Und wieder eine andere, ob der einen Jean Paulschen Roman, diese wundervolle atmende Einheit — die Benz in meisterhafter Weise, tiefster Erkenntnis liebegeborenen Ausdruck leihend, kennzeichnet — aus solchen blühenden Beispielen des höchsten Dichterischen sich beschwören kann. Anders steht es mit den „Fruchtstücken des Denkers", einer hier von einem geistigen Feinschmecker für seinesgleichen mit Geschmack und Urteil angeordneten Lese des bei jenem Großen gehäuften Gedankengutes; bleibt es auch nur ein Ausschnitt aus dem königlichen Schatzhause, ist's doch ein schöner Anblick und mehr: lebendige Gegenwart. Und fast noch bedeutsamer ist die trefflich gesichtete Vereinigung dessen, was der freimütigste und innigste aller Patrioten in seinen wie so viel des Köstlichsten als Kern der Nationalliteratur einer unwürdigen Nachwelt verborgenen politischen und weltgeschichtlichen Betrachtungen an Unerschöpflichem niedergelegt hat und was als „Dornenstücke des Deutschen" den Vielseitigen, Umfänglichen in einer vielen überraschenden Wendung seiner edlen Erscheinung zeigt: dieser Band gibt, da er nicht wie die beiden andern von Plünderung des größeren Ganzen, also zerstörend lebt, sondern, indem er dem Zeitgebundenen durch behutsames Ablösen des Überholten und Unwesentlichen wie durch kundige Ergänzung aus Zugehörigem zu neuem, unbedingtem Dasein verhilft, Jean Paul, was sein ist, die ungeminderte Persönlichkeit.

So bleibt das auf Anordnung der Werkstatt der Pforte in Heidelberg bei Jakob Hegner in Hellerau in der ausdrucksamen Original-Jean-Paul-Fraktur

Digitized by Google

gesetzte Werk, nicht zuletzt um der großartigen Würdigung willen, die Benz dem immer wieder schmählich Verkannten hat zuteil werden lassen, außen und innen eine verdienstliche Leistung, wenn es auch, in seiner Anlage notwendigerweise selbst Stückwerk, den unvergleichlichen Dichter um das Wunder seiner sieben Schöpfungstage bringt: sich als eine Welt aus dem Chaos zu gestalten.

Wien. Richard v. Schaukal.

Schöne Literatur.

Mann, Thomas: Der Zauberberg. Roman. 2 Bde. 8° (578 u. 629) Berlin 1925, S. Fischer; 16.—, geb. 20.—, 21.— u. 25.—

„Ein einfacher junger Mensch reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen. Er fuhr auf Besuch für drei Wochen" — und blieb sieben Jahre dort, weil er so lange als lungenkrank galt, bis sich herausstellte, daß er Streptokokken im Blute hatte. Um diese Zeit brach der Weltkrieg aus, und in der Masse von „dreitausend fiebernden Knaben", die durch Dreck und höllisches Krachen gegen den Feind liefen, verlor der Erzähler diesen Hans Castorp, „des Lebens treuherziges Sorgenkind", aus den Augen.

„Die Geschichte ist aus. Zu Ende haben wir sie erzählt; sie war weder kurzweilig noch langweilig, es war eine hermetische Geschichte."

Bedenkt man nun, daß Hans Castorp während seines langen Aufenthalts in Davos mit etwa einem halben Dutzend verschiedenartiger Menschen in nähere und mit einem weiteren Dutzend in entferntere Berührung kam und dabei mancherlei „Abenteuer im Fleisch und im Geist" erlebte, so ahnt man, daß dieser Roman, der sich über 1200 Seiten erstreckt und die Frucht langer Jahre ist, an innerer Bewegung viel reicher ist, als die paar Worte dürrer „Inhaltsangabe" vermuten lassen. Behält man dazu in Erinnerung, wie groß die Dialogkunst Thomas Manns ist und als wie erfahrungsfähig sein Intellekt sich stets erwiesen hat, so ermißt man auch Fülle und Spannung der Fragen, die aus der Beziehung seiner Gestalten zueinander und zum Leben der Menschen und Völker sich ergeben — zum Leben, dessen freilich bloß Kranke als solche sich bewußt werden; denn in dem ganzen Roman „spielt" nicht eine gesunde Figur, es sei denn, man wollte Thomas Mann unter die Gesunden rechnen, was abseits von bürgerlicher Bejahung fraglich ist.

Mit diesem Nebensatz treffe ich auf den Punkt, aus dem der als Leistung erstaunliche Roman erfühlt werden muß. Eine Zeit, die in Agonie liegt, nötigte einen ihrer typischsten Söhne zum Gericht, und er breitet das Krankheitsbild aus, es rollt ihm aus den Händen, mannigfaltig, ja unübersehbar an durcheinander zuckenden „Abenteuern", ahnungsvoll in schmerzlichen Verlusten und Verzichten, wissend und doch immer noch unruhig wie etwas ins Grundlose Versinkendes, eben noch greifbar und doch schon gespenstisch wie etwas Moribundes. Der diesen Roman schrieb, hat seine Zeit ganz abgewandelt: das Promethidische ist ihm versunken, das Faustische entglitten; der Verstand hat alles schon berührt, die Sinne haben alles schon versucht, die Erkenntnis hat alles schon beurteilt, ist in Gegensätzliches geschlüpft, ist Auseinanderlaufendem gefolgt — schon müde in ihren Instinkten und zweiflerisch in jeder Richtung. Pilatus ist Schriftsteller geworden.

Schriftsteller — das Ende der Epoche, dem Thomas Mann angehört, hat den dichterischen Impuls nicht mehr. Was als Kraft noch übrig blieb, ist Können, das vom Müssen des Verstandes an der Leine geführt wird. Was wir da schauen, ist eine seltsame Jagd nach dem Geheimnis, das dem Dichter aus Gottverbundensein innewohnt und ihn immer wieder einigt, welches aber dem skeptischen Schriftsteller bloß Legende ist und nur blinde Sehnsucht einflüstert. Ungewißheit in der Klarheit der Vernunft, das ist das Auffallende an diesem Roman. Es ist nichts Organisches darin, alles bleibt intellektuelles Umeinander. Das läuft wie feingezogene Ornamentik des Geistes gespinstartig über das Leben hin, außerordentlich gekonnt in den Übergängen, unsagbar abgewogen im zarten Schwung (wenn dieses Wort nicht zuviel besagt) der Linien, unnachahmlich in der Tönung, die der endlich gewonnene Raster den Abbildern des Lebens verleiht. Aber Leben selbst, Schöpfertum bezeugendes Leben steigt nicht aus diesem Werk, schreitet nicht aus ihm hervor, einer Zukunft entgegen. „Es ist eine hermetische Geschichte": es ist ein Sarg einer sich auflösenden Epoche, noch dazu mit einem offenen Deckel, den Thomas Mann nicht zu schließen wagt.

Literaten werden diesem „Zauberberg" verfallen sein. Ihnen mag er als das aus neuerer Zeit ragende Meisterwerk gelten. In ihm triumphiert das Sagenkönnen, verflüchtigt sich die Gestalt, sublimiert sich das Diesseits zum Gespenst und erhält eine kernlose Metaphysik die Täuschung einer Erscheinung. Freilich, Thomas Mann selbst wird über seine Bewunderer immer hinwegschauen: mit Augen voll schmerzlichen Ernstes, der zu dieser bedeutsamen Auseinandersetzung mit dem Menschenleben drängte und das Rätsel umstellte, ohne es zu besiegen.

G. Keckeis.

Wassermann, Jakob: Faber oder Die verlorenen Jahre. (Der Wendekreis, IV. Folge.) Roman. 17.—26. Aufl. 8° (266) Berlin o. J. (1925), S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Wassermann ist gewiß ein Dichter. Noch mehr: während andere nach der frühen Blüte abfallen, vermag er zu reifen. Die Erscheinungen seiner Zeit erspäht er mit Unerbittlichkeit. Durch die problematische Unordnung gegenwärtigen Lebens bahnt er sich den Weg ins Freie, ohne sich allerdings über Ausgangspunkt und Ziel ganz klar zu sein. Er gleicht einem Manne, der in verstricktem Walde unablässig vordringt, aber uns entschwindet, wenn wir gerade erwarten, ihn dem Dickicht sich entringen zu sehen. Er tut dies vielleicht bewußt; es ist möglich, daß seine mit grüblerischem Ernste geschaffenen Werke Teile eines Lebensbaues sind, dessen letzte Glieder in Freiheit und Weite ragen werden — und daß uns endlich die Summe seiner Schöpfungen, deren eine sich in die

Digitized by Google

andere ergießt, wie ein reiches und schließlich doch sinnvolles und von einer großen Einheit angezogenes Stromgebiet vorkommen wird.

In einer harmonischen, sozusagen über den problematischen Stoff beruhigt hinausgewachsenen Sprache, die dem Ganzen eine merkwürdige Zuversicht gibt, erzählt Wassermann im „Faber" die Lebenshälfte eines Mannes. Er wuchs auf als Topfpflanze des Egoismus wie alle, die ein libertinistischer Zeitgeist dem wahren Nährboden des Menschentums entriß, und in dieser falschen Losgebundenheit umgab ihn die intellektuelle Zuchtlosigkeit einer emanzipierten Mutter. Seine ohnehin schwache, durch keinen Gehorsam und keine Überordnung gefestigte Natur verirrte sich geheimerweise in tatenloser Grübelei, eine Gefahr, die von früher Liebe zu einem seelisch ungebrochenen Mädchen verdeckt wurde. Weil ihn Martinas von innen her angestrahlte Welt umhüllte, bot seine junge Ehe das Bild einer vollkommenen Harmonie. Aber dann kam der Krieg: eine lange Gefangenschaft in trostloser Einsamkeit reißen Faber aus Traum und Gewißheit. Mit einem allzusensitiven Ahnungsvermögen spürt er über alle Entfernung hinweg, wie seine Frau ihm entgleitet, wie ihr Hingabebedürfnis über die kleine Familie hinaus ins Leben der vielen Notleidenden wächst. Die Heimkehr bringt ihm die bittere Gewißheit: Martina kreist nicht mehr enge um ihn, sein Alleinbesitz ihrer wohltuenden Kräfte ist nur mehr Anteil, und selbst dieses nur dann, wenn er ihn neu erwirbt. In den „verlorenen" Kriegsjahren hat er die Frau verloren.

In oft außerordentlich feinen Kapiteln seelischer Konflikte wird dieser Verlust deutlich und wiederum die geistige Bodenlosigkeit Fabers klar. Weil die brutale Forderung an seine Frau von ihr abgleitet, kommt eine große Verwirrung über ihn; er muß erst seinen alten Menschen bis zur bittern Armut entblößen, ehe er daran denken kann, mit dem Frieden seine Frau neuerdings zu gewinnen. . . .

Mit diesem Anfang „schließt" das gedankenreiche Buch.

Blickt man tiefer, so entdeckt man das Schwebende, das Grundlose des Romans selber. Auch Martina hat keine feinere Lebensbindung. Auffallend wenig Mütterliches ist in ihrer bloß glücklichen Natur, so wenig, daß ihr kleiner Sohn (übrigens eine unechte Gestalt) in ihrer Nähe der Wärme entbehrt. Auch sie ist doch nur „Persönlichkeit" nach der hohlen Meinung des 19. Jahrhunderts und erfüllt letzten Endes nur sich selbst, wie Faber es in engerem Egoismus tun möchte. Daß sie mit ihrer Hingabe an die Menschen das opfervolle Geheimnis der Ehe nicht spürt und die Familie nicht als Kern der Gemeinschaft begreift, das beweist außerdem, wie ihr Schöpfer Wassermann vom Geist, den er bekämpft, noch nicht ganz gelöst ist. Und deshalb hat man nach einem schönen Worte des Romans das Gefühl, daß hier noch „verrostete Schlösser mit verrosteten Schlüsseln" aufgetan werden sollen. Ein dunkler Rest entschwebt dem Roman; er wird sich über einem nächsten Werke niederlassen, um vielleicht geklärt zu werden.

G. Keckeis.

Larsen, J. Anker: Der Stein der Weisen. Roman. Übersetzt von Mathilde Mann. 8° (552) Leipzig 1924, Grethlein & Co.; 5.—, geb. 9.—

In der Heimat eines Andersen und Jakobsen ist diese Dichtung geschrieben worden, in einem Lande, dessen sanftstrahlende Helligkeit stets ein unnennbar süßes Geheimnis birgt. In Dänemark, wo die begrenzte Wirklichkeit sich so oft in Unendliches verflüchtigen kann, wo Natürliches und Wunderbares so einmalig ergreifend sich mischen, hier, wo so viele schwingende, klingende und leuchtende Bücher geformt worden sind und so viele Erzählungen vom schweren und verzweifelten Tod — in Dänemark ist ein neuer, großer und wahrhaftiger Dichter erstanden: J. Anker Larsen. Er hat ein Weltbild der Sehnsucht geformt, einer alles erfassenden tiefen und wahrhaftigen Sehnsucht — nach Gott. In den letzten Jahren ist auch in Deutschland ein Romanwerk geschrieben worden, dessen Stärke in einem unerhörten religiösen Willen liegt. Ich meine die „Gewalten eines Toren" von Otto Wirz, aber der Däne ist scheinbar über den von Wirz konsequent entwickelten Zusammenbruch des geistigen Menschen unserer Zeit hinaus, ist auch hinaus über die Erkenntnis der „großen Konfusion", wie sie in Thomas Manns „Zauberberg" sich ausdrückt.

Vor allem werden von Larsen drei Menschen „entwickelt": Jens Dahl, Christian Barnes und Holger. Ein Kapitel „Kirchhof und Spielplatz" leitet das Werk ein. Die Kinder des Dorfes, den Augenblick genießend, spielen, und ein das Buch bis zum Schluß begleitender Skeptiker, der ewige „Kandidat", betrachtet die Kinderschar. Keimhaft liegen schon in den ersten Szenen die Wege der einzelnen vor uns. Es würde zu weit führen, sie hier sorgsam zu verfolgen. Früh sagt ein Erfahrener zu Jens Dahl: Erwachsensein ist Schmerz, ist Qual. Und bald, da das geliebte Brüderchen stirbt, stürzt Dahl aus der Engelssphäre der Kindheit. Mit Christian Barnes studiert er in Kopenhagen. Aber zum Examen kommt er nie. Wieder in den Seelenzustand zu gelangen, in dem er als Kind mit seinem Brüderchen weilte, ist der Grundtrieb seines ganzen Lebens, dem er sich aber so ausschließlich hingibt, daß er wirklichkeitsfern in fanatischem Suchen nach dem Stein der Weisen, nach dem innern Frieden aufgelöst wird. Er pendelt zwischen Astralleben und physischem Leben, bis er dem Körper ganz und gar für immer entflieht. Der derbe „geistig arme" Holger, der zum Verbrecher wird, weil er von den „Mächten" besessen ist, geht den geraden Weg der Gnade in einer unbeirrbaren Hingabe an die Führung Gottes, er ist bereit, selbst in der Hölle zu brennen, wenn es Gottes Wille ist. Aber auch er ist dem menschlichen Tag „entrückt", denn „Gott nahm ihn hinweg". Barnes allein findet sich im gesunden Reich menschlicher Tatfreude. Kein moralpädagogischer Schlußstrich wird von Larsen unter seine Dichtung gesetzt, keine Entscheidung über die „Richtigkeit" dieses oder jenen Weges wird gefällt, das Werk wirkt durch die magische Kraft seines religiösen Gesamtwesens.

Um die drei Hauptfiguren und ihr Schicksal wird das ganze verwirrende Fadenspiel gegenwärtiger

Digitized by Google

seelischer Strebungen geschlungen, Theosophie, Esoterik der indischen Schule und anderes. Mädchen und Frauengestalten gehen durch das Buch, darunter solche von zartestem Schimmer. Keine Zeile Larsens hat brünstige Färbung. Selten habe ich einen so umfangreichen modernen Roman gelesen, der so rein erfüllt war von „keuscher Seligkeit" (sowohl der Landschaft als des Herzens) und der dennoch die endlose Qual und das schmerzhafte Sehnen des Menschenlebens so eindringlich groß gestaltet. Ein dänischer Kritiker hat diesen Zeitroman J. Anker Larsens ein „Lichtwunder" genannt. Fürwahr, kein Wort trifft den Gesamteindruck dieses Buches mehr als dieses.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Rockenbach, Martin: Rückkehr nach Orplid. Dichtung der Zeit, gesammelt u. eingeleitet. 2. Aufl. 8° (314) Essen 1924, Fredebeul & Koenen; geb. 5.50

Es ist ein ermutigendes Zeichen für die trotz des Krieges und seiner Zersetzungserscheinungen im deutschen Volk bewahrte Wesenhaftigkeit und für den Willen seiner Jugend zu neuer, zielgestraffter Kunst, daß eine Anthologie wie diese in der zweiten Auflage erscheinen kann. Rockenbach hat in dieser Neuauflage in der Erkenntnis des zu betonenden und zu befestigenden neuen christlichen Geistes, wo er sich in der Gegenwartsdichtung durchgerungen, die schon spärlich gebotenen Proben der ältesten Dichter ausgeschieden und auch in dem neuen Vorwort auf die frühere Abgrenzung der Vorkriegsdichtung zu der aus und nach dem Krieg erwachsenen verzichtet.

So wird Rockenbachs „Rückkehr nach Orplid" fernerhin die einzige ein Weltbild harmonischer Zusammenschau von Diesseits und Jenseits in der Gegenwartsdichtung bietende Anthologie bleiben, während man in Rockenbachs „Junge Mannschaft" (Kuner, Leipzig) das positive Verhältnis der neuen Dichtung zur Gesamtheit des Lebens im einzelnen und in geschlossener Komposition zur Entfaltung gebracht findet.

Hildesheim. Wilhelm Meridies.

Die Zerrütteten. Roman von * * * 8° (292) Basel 1925, Rhein-Verlag; geb. 5.50 *Schw. Fr.*

Das zuchtvoll und klar gebaute Buch eines gewandten Schriftstellers. Für die Ermittlung seines Namens erläßt der Verlag ein Preisausschreiben. (Hermann Kurz? Die Red.) Die Anziehungskraft des Buches ist dadurch erhöht, nicht aber sein künstlerischer Wert. Inhalt: Ein Hauptmann, des Mordes angeklagt, wird zur Beobachtung in eine psychiatrische Klinik verbracht, wo er vielleicht durch ein Gutachten der Ärzte vor gerichtlicher Strafe gerettet werden kann. Der Hauptmann ist Morphinist. Durch den unbedingten Willen zur Entziehung des Narkotikums gelingt es ihm, sich überraschend schnell zu heilen. Der Häftling ist zu stolz, um den „Idiotenparagraphen" in Anspruch zu nehmen, und verläßt vollständig gesundet die Klinik, um sich vor Gericht zu verantworten. Das Milieu der „Zerrütteten", Komik und Elend, werden vom Verfasser geschickt beschrieben. Aber die Ankündigung des Verlages: „Ein Tollhausroman von elementarer Gewalt!" ist übertriebenes Lob. Das Buch ist unterhaltsam und hat den Vorzug sauberer Arbeit, doch es fehlt ihm die eigentliche (gerade von einem „Tollhausroman" zu erwartende) Wucht der Gestaltung, es hat weder das Pathos noch das Ethos starken Erlebnisses.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Volks- und Jugendschriften.

Hoffmann, Heinrich: Besuch bei Frau Sonne. Neue lustige Geschichten und drollige Bilder. Aus dem Nachlaß hrsg. von Eduard und Walther Hessenberg. 4° (16) Frankfurt a. M. 1924, Rütten & Loening; geb. 2.25

Man darf sagen: der Struwelpeter gehört zu den klassischen Bilderbüchern; unvermindert ist das Entzücken der Jugend an dieser Leistung des Frankfurter Arztes, der ohne die Absicht der Veröffentlichung die drollige Anstandslehre und echt kindhafte Phantasterei für sein kleines Söhnchen verfaßte. Noch vier andere Bilderbücher ließ Hoffmann dann sich abnötigen, von denen „König Nußknacker" und „Der arme Reinhold" noch weiter bekannt geworden ist. Das vorliegende Bilderbuch „Besuch bei Frau Sonne" ist posthum; es ist auch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen, doch werden, glaube ich, die Kinder den Herausgebern Dank wissen für die Gabe. Fehlt dem Buche auch das Mitreißende einer einheitlichen Idee, so ergötzen possierliche Einzelheiten, Übertreibungen, Karikatur in Bild und Wort. Dieser Hoffmann hat etwas von Wilhelm Busch an sich. Man lese nur, aufs Geratewohl herausgegriffen, die Klage der Hasen am ersten Ostertag: „Fünf Hasen, die saßen — beisammen dicht —, es machte ein jeder — ein traurig Gesicht. — Sie jammern und weinen: — die Sonn' will nicht scheinen! — Bei so vielem Regen — wie kann man da legen — den Kindern ein Ei? — O weih, o weih!" — „Da sagte der König: — So schweigt doch ein wenig! — Laßt Weinen und Sorgen, — wir legen sie morgen!"

Köln-Sülz. Laurenz Kiesgen.

Die Geschichte vom Vogel Greif. Einem alemannischen Märchen der Gebrüder Grimm nacherzählt von Emma Andrae. Bilder von Walter Andrae. 8° (118) Berlin 1924, Almanach-Kunstverlag; Pappband 4.50

In schöner, einfacher Sprache reizvoll erzählt, ein gutes Kindermärchen, das den kleinen Lesern gefallen wird. Die in sauberem Offsetdruck hergestellten farbigen Vollbilder greifen da und dort über den Kindergeist hinaus und muten zuweilen eher orientalisch als alemannisch an; aber sie sind eigenartig und begrüßenswert im gelungenen Versuch, bis in die Farben märchenhaft zu sein.

G. Keckeis.

Digitized by Google

Neuerscheinungen.

Theologie.

Dieckmann, H., S. J.: Alle meine Quellen sind in Dir. Gedanken und Zeiten und Feste des Kirchenjahres. (81) Düsseldorf 1925, L. Schwann; geb. 3.—

Flaskamp, Frz.: Auf hessischen Bonifatiuspfaden. Ein Führer zum hessischen Bonifatius-Jubiläum 1925. (Aschendorffs zeitgemäße Schriften. 6.) Mit 5 Karten. (29) Münster i. W. 1924, Aschendorff; 1.—

Gatterer, Michael, S. J.: Kinderseelsorge. (VIII u. 224) Innsbruck 1924, F. Rauch; 3.40

Gruber, Daniel, O. F. M.: Seid Apostolinnen! Vorträge über das Apostolat der christl. Jungfrauen. (Predigten u. Vorträge. Heft 10.) Wiesbaden 1925, H. Rauch; 1.50

Hilling, N.: Die wichtigsten religions- und kirchenpolit. Gesetze des Deutschen Reiches und Preußens seit der Staatsumwälzung im Jahre 1918. (Quellensammlung für das geltende Kirchenrecht, kath. Kirchenrecht u. deutsches Staatskirchenrecht. Heft 15.) (X u. 91) Freiburg 1925, J. Waibel; 1.80

Jäckh, E.: Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. Mit 8 Bildern. (291) Berlin 1925, Furche-Verlag; 5.—, geb. 6.—

Muckermann, H.: Die Botschaft vom Gottesreich. (Neues Leben. 2. Buch.) (VI u. 92; 1 Titelb.) Freiburg 1925, Herder; 1.20, geb. 2.20

Rost, H.: Katholisierende Tendenzen im heutigen Protestantismus. München 1925, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co.; 2.—

Streit, Robert, O. M. J.: Bibliotheca missionum. Bd. II. Die amerikan. Missionsliteratur 1498—1696. (970) Aachen 1925, Xaverius-Verlagsbuchhandlung; 36.—, geb. 44.—

Weinmann, K.: Karwochenbuch. Ausg. der Editio Vaticana in moderner Notation mit deutscher Übersetzung u. liturg. Einführung. (363) Regensburg 1924, Fr. Pustet; geb. 7.—

Philosophie und Psychologie.

Knauft, K.: „Und ich bin doch!" Eine philosoph. Betrachtung der Gegenwart. (80) Hermsdorf bei Berlin 1924, Verlag der Turnwartgemeinde.

Kolbenheyer, E. G.: Die Bauhütte. Elemente einer Metaphysik der Gegenwart. (XXIV u. 501) München 1925, A. Langen; 7.50, geb. 10.—

Kroner, R.: Von Kant bis Hegel. II. Bd. (Grundriß der philosoph. Wissenschaften.) (XXIII u. 526) Tübingen 1924, J. C. B. Mohr; 12.50, geb. 15.— u. 17.50

Lungwitz, H.: Über Psychoanalyse. (86) Leipzig 1924, E. Oldenburg; 2.50

Mose ben Maimon: Führer der Unschlüssigen. Ins Deutsche übertragen und mit erklärenden Anmerkungen versehen von A. Weiß. (Philosoph. Bibliothek. Bd. 184 b c) 2. Buch. (IX u. 813) 8.—, geb. 10.— 3. Buch. (IX u 892) 10.—, geb. 12.— Leipzig 1925, F. Meiner.

Zuberbühler, A.: Salomon Maimon und der kritische Idealismus. (100) Leipzig 1925, F. Meiner; 4.—

Erziehung und Unterricht.

Freytag, W.: Die method. Probleme der Pädagogik. Allgemein untersucht und mit Beispielen aus ihrer Geschichte erläutert. (Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik. Heft 8.) (206) Leipzig 1925, O. R. Reisland; 8.40

Johannsen, H.: Der Logos der Erziehung. (Jenaer philos. Abhandlung, hrsg. von B. Bauch. Bd. 1) (102) Jena 1925, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); 3.80

Knor, J. B.: Die Pädagogik der Heiligen Schrift. Offenbarungsgeschichtl. Darstellung. (240) Regensburg 1925, Manz; 4.—

Pestalozzi, H.: Mutter und Kind. Eine Abhandlung in Briefen über die Erziehung kleiner Kinder. Herausg. von H. Lohner und W. Schohaus. Mit 4 Abb. Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 4.50, geb. 7.—

Petersen, P., und W. **Zimmermann**: Die Aufgaben der neuen Berufsschule und die Berufsschulgemeinde im Lichte der Jugendkunde und sozialer Politik. (Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft. Bd. 1.) (ca. 205) Jena 1925, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); ca. 6.50, geb. ca. 8.—

Stern, E.: Autorität und Erziehung. (Pädagog. Wegweiser. Heft 1.) (58) Berlin 1925, Union Deutsche Verlagsges.; 1.90

Geschichte. Politik.

Caspar, E.: Hermann v. Salza und die Gründung des Deutschordensstaats in Preußen. (VIII u. 107) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr; 3.—

Hammann, O.: Deutsche Weltpolitik 1890—1912. Mit 20 Bildtaf. zeitgeschichtl. Karikatur. (X u. 240) Berlin 1925, R. Hobbing; 12.—

Klintschewsky, W.: Geschichte Rußlands. Hrsg. von F. Braun u. R. v. Walter. I. Bd. (XXIV u. 382); 1 Karte) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—

Zeitschriftenschau.

Klippel, C.: Das alte Ägypten von der Urzeit bis auf Alexander den Großen. (Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften. Bd. 104.) Mit 22 Bildertaf. Neu-Finkenkrug b. Berlin 1925, H. Paetel; geb. 4.50

Panhans, E. J.: Der schwarzgelbe Weltbund. Zukunftsbilder des drohenden Zusammenstoßes der Rassen u. Planeten. Hamburg 1925, Vera-Verlag; geb. 3.50

Popoff, Gg.: Tscheka. Der Staat im Staate. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 6.—

Thomsen, A.: Der Völker Vergehen und Werden. Grundlage zu einer allgemeinen Völkerpolitik. (88) Leipzig 1925, R. Voigtländer; 1.75

Trotzki: 1917. Die Lehren der Revolution. (80) Berlin 1924, E. Laub; 1.—

Lebensbilder ꝛc.

Dor, F.: Hirtentreue. Neue Lebensbilder aus dem Klerus. Mit 12 Porträts. (397) Karlsruhe 1924, Badenia; 6.—, geb. 7.50

Frey, Lina: Adolf Frey. Sein Leben u. Schaffen. II. Bd. Mit 8 Taf. (428) Leipzig 1925, H. Haessel; 10.—, geb. 12.—

Guilbeaux, H.: Lenin. Mit zahlr. Dokumenten u. Photographien. Berlin 1925, Verlag Die Schmiede; 2.60 u. 3.60, geb. 5 —

Veit, A. L.: Mainzer Domherren vom Ende des 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrh. in Leben, Haus u. Habe. Ein Beitrag zur Geschichte der Kultur der Geistlichkeit. (XVIII u. 223; 23 Kunstdrucktaf.) Mainz 1924, Kirchheim & Co.; 7.—, geb. 8.—

Walter, O.: Josef von Görres. Ein Vortrag. (32) Konstanz 1925, O. Walter; —.70

Länder- und Völkerkunde.

Haefeli, L.: Ein Jahr im heiligen Land. Mit 26 Abb. u. einer farb. Karte von Palästina. (XVI u. 388) Luzern 1924, Räber & Co.; geb. 12.50 *Schw. Fr.*

Kärgel, H. Chr.: Schlesiens Heide u. Bergland. Mit 10 Vollbildern von M. Odoy. Breslau 1925, Bergstadtverlag; geb. 8.—

Köhler, W.: Brandenburgische Fahrten. Bd. II: Südosten (Niederlausitz). Mit 130 neuen Bildern. (157) Berlin 1924, Fr. Schneider; geb. 7.—

— Rothenburg u. das Taubertal. (Fränk. Fahrten. Bd. 1.) Mit 190 neuen Bildern. (230) Ebd. 1924, geb. 8.—

Kozlow, P. K.: Zur toten Stadt. Die Expedition der russ. geograph. Gesellschaft nach der Mongolei, Amdo u. Chara-Choto. Hrsg. von W. Filchner. Mit 129 Abb. u. 4 Karten. Berlin 1925, Neufeld & Henius; geb. 15.—

Kuczynski, M. H.: Steppe u. Mensch. Kirgisische Reiseeindrücke u. Betrachtungen über Leben, Kultur u. Krankheit in ihren Zusammenhängen. (190) Leipzig 1925, S. Hirzel; geb. 6.—

Perkonig, J. F.: Kärnten. Ein Heimatbuch. (Brandstetters Heimatbücher deutscher Landschaften. Bd. 18.) Mit zahlr. Originalzeichnungen von J. Prokop. (295) Leipzig 1925, Fr. Brandstetter; geb. 4.50

Roß, C.: Mit dem Kurbelkasten um die Welt. Mit vielen künstler. Abb. Berlin 1925, Verlag der Lichtbild-Bühne, Gebr. Wolffsohn; 1.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Haug, E.: Arnold Ott. Eine Dichtertragödie. Mit 8 Abb. (VIII u. 458) Zürich 1924, Rascher & Co.

Hillner, P. G.: Hamann u. die Fürstin Gallytzin. Riga 1925, Jonck & Poliewsky; etwa 2.—

Kosch, W.: Geschichte der deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813—1918. 4. Lfg.: Görres. Mit 3 Tafelbeilagen. (147—192) München 1925, Parcus & Co.; 2.—

Köster, A.: Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit. 5 Kapitel aus der Literaturgeschichte des 18. Jahrh. mit einem Anhang: Die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung. (XI u. 298; 1 Titelbild) Heidelberg 1925, C. Winter; 10.—, geb. 12.—

Leube, Die Literatur des deutschen Katholizismus im letzten Jahre. Leipzig 1925, Verlag des Börsenvereins der deutschen Buchhändler; —.60

Reinhard, E.: Clemens Brentano und Apollonia Diepenbrock. Eine Seelenfreundschaft in Briefen. (Romantische Bücherei. Bd. 51—52.) München 1925, Parcus & Co.; 2.—

Scheurmann, E.: Handbuch der Kalperei. Vollständiges Lehrbuch des Handpuppenspieles. (62) Buchenbach, Felsen-Verlag; 1.25

Schönemann, Fr.: Mark Twain als literarische Persönlichkeit. (Jenaer german. Forschungen. Bd. 8.) (144) Jena 1925, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); 6.20, geb. 7.80

Weise, O.: Wanderungen auf dem Gebiete der deutschen Sprachgeschichte u. Wortbedeutung. (111) Jena 1925, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); 2.80, geb. 4.80

Digitized by Google

Kunst und Archäologie.

Grünstein, L.: Die Bildnisminiatur u. ihre Meister. In 15 Lfgn. Mit je ca. 25 Taf. Wien 1915, A. Wolf; je 25.—, Vorzugsausg. je 35.—

Hoff, A.: Die religiöse Kunst Johann Thorn Prikker's. (Der Weiße Reiter.) (31; 48 Taf.) Düsseldorf 1924, A. Bagel; geb. 8.—

Kaiser Wilhelm II.: Erinnerungen an Korfu. Mit 87 Abb. u. Karten. (144) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.

Koelsch, A.: Gottfried Mind, der Katzen-Raffael. Versuch eines Lebensbildes. Mit 2 unveröffentlichten Selbstbildnissen Minds, 8 Lichtdrucken nach Radierungen u. 4 farb. Falz-Drucken nach Aquarellen. Zürich 1924, Montana-Verlag; geb. 6.—

Levinson, A.: Leon Bakst. Mit vielen z. T. farb. Illustrationen u. 58 Farben- u. Lichtdrucktaf. nach Aquarellen u. Zeichnungen des Künstlers. (240) Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 120.— u. 150.—

Neuer Monumentalplan von Rom mit 800 Illustrationen u. erläuterndem Text. Rom, Maglione & Strini; 5.— *L.*

Pauli, G.: Die Kunst des Klassizismus u. der Romantik. (Propyläen-Kunstgeschichte. Bd. XIV.) (141 S. einleitender Text, 32 S. Katalog, 347 Abb., 24 Kupfertiefdrucktafeln, 11 mehrfarb. Taf. u. 8 Offsettaf.) Berlin 1914, Propyläen-Verlag; geb. 48.— u. 55.—

Phleps, H.: Raum u. Form in der Architektur. I. Der Raum. Mit 45 Abb. Berlin 1925, Gg. Stilke; geb. 3.50

Röttger, B. H.: Der Maler Hans Mielich. Mit 89 Abb. München 1925, H. Schmidt; etwa 12.—, geb. 16.—

Steinen, K. v. den: Die Marquesaner und ihre Kunst. Bd. 1: Tatauierung. Mit einer Geschichte der Inselgruppe u. einer vergleichenden Einleitung über den polynesischen Brauch. Mit 215 Abb., darunter zahlr. Originalzeichnungen der Tatauiermeister, nebst einer Kartenskizze. (208) Berlin 1925, D. Reimer; geb. 48.—

Musik.

Elster, A.: Musik u. Erotik. Betrachtungen zur Sexualsoziologie der Musik. (58) Bonn 1925, A. Marcus & E. Weber; 2.—

Grünberg, M.: Meister der Violine. (Das Virtuosentum. Bd. 4.) (257) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.—

Muschler, R. C.: Richard Strauß. (638) Hildesheim 1925, Fr. Borgmeyer; geb. 14.—

Speyer, E.: Wilhelm Speyer, der Liederkomponist 1790 bis 1878. Sein Leben u. Verkehr mit seinen Zeitgenossen, dargestellt von seinem jüngsten Sohne. (454; 47 Bildtaf.) München 1925, Drei Masken-Verlag; 12.—, geb. 15.—

Schöne Literatur.

Burg, P.: Lichtträger. Ein Vierteljahrtausend deutschen Buches. Roman in Gesprächen und Geschehnissen. Leipzig 1925, M. Koch; Ausg. A geb. etwa 6.—; Ausg. B etwa 4.50, geb. etwa 6.50 u. etwa 8.—

Christaller, Helene: Das Reich des Markus Neander. Roman. (331) Basel 1924, Fr. Reinhardt.

Einstein, C.: Afrikanische Legenden. Berlin 1925, E. Rowohlt; etwa 4.—, geb. etwa 6.—

Falke, K.: Der Kinderkreuzzug. Ein Roman der Sehnsucht in 4 Büchern. (2 Bde.) (440; 472) Zürich 1924, Orell Füßli; *Fr.* 18.—, geb. 24—; in 1 Bd. geb. 40.—

Hanstein, O. v.: Die donnernden Wasser. Ein Roman aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Niagarafälle. (246) Dresden-Niedersedlitz 1924, H. G. Münchmayer.

Hatzfeld, Ad. v.: Gedichte. Freiburg 1925, Pontos-Verlag; 4.—, geb. 7.— u. 40.—

Heim, Gg.: Heitere Geschichten. (123) Kempten 1924, Kösel & Pustet.

Hutchinson, A. S. M.: Wenn der Winter kommt. Roman. (496) München 1924, Drei-Masken-Verlag; 6.—, geb. 7.50

Klabund: Der Kreidekreis. Spiel nach dem Chinesischen. Berlin 1925, J. M. Spaeth; geb. 3.50

Kleist, H. v.: Sämtl. Werke in einem Bd. (ca. 1000) Wien 1925, Phaidon-Verlag; geb. 9.—, 18.— u. 19.—

Koch, Gaudentius, O. M. Cap.: St. Franziskus auf der Bozner Messe. Nach einer tirol. Sage. Wiesbaden 1925, H. Rauch; —.90

Kohlbach, R.: Der Dorfpfarrer. Ein Idyllenzyklus. (VII u. 295) Graz 1925, Styria.

Leskow, N. S.: Die Domherren. (Die Chronik einer kleinen Stadt.) Roman. Leipzig 1925, Hesse & Becker.

Lilienfein, H.: Die Erlösung des Johannes Parricida. Ein Mysterium. Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 1.80

Molo, W. v.: Lebensballade. Ein Schauspiel. München 1925, A. Langen; 1.50, geb. 3.—

Müller, B. Fr.: Der Kerkermeister von Geroldseck. Eine Erzählung aus Tirols Vergangenheit. (448) Innsbruck 1924, Tyrolia; geb. 4.80

Paul, Jean. — Blumen-, Frucht- und Dornenstücke aus Jean Pauls Werk. Ges. von R. Benz. 3 Bde. 1. Die Blumenstücke des Dichters. (XXIX u. 221; 1 Titelb.) — 2. Die Fruchtstücke des Denkers. (XXII u. 278; 1 Titelb.) — 3. Die Dornenstücke des Deutschen. (XX u. 252; 1 Titelb.) München 1924, R. Piper & Co.; je 4.—, geb. je 5.50 u. je 6.—

Reck-Malczewen, F.: Von Räubern, Henkern und Soldaten. Berlin 1925, Aug. Scherl; 3.—

Rolland, R.: Ein Spiel von Tod und Liebe. Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; 3.20, geb. 4.—

Schmid, F.: Hugdirich. Eine Geschichte aus dem 10. Jahrh. (255; 2 Kt.) Regensburg 1925, Manz; 3.50, geb. 5.—

Stevenson, R. L.: Erste deutsche Gesamtausgabe in 12 Bdn. Hrsg. von Marguerite u. C. Thesing. Bis jetzt sind erschienen: Der Pavillon auf den Dünen. — Dr. Jekyll & Mr. Hyde. — Der Selbstmörderklub und andere Geschichten. — Der Junker von Ballantrae. Roman. — Die Schatzinsel. Roman. — In der Südsee. Bd. I. u. II. — Die tollen Männer. München 1925, Buchenau & Reichert; 3.50, kart. 4.50, geb. 6.— u. 16.—

Stifter, Adalbert, in der Urfassung. Hrsg. von M. Stefl — Abdias. Das alte Siegel. Der Waldsteig. In 1 Bde geb. 2.50, 3.— u. 4.50 — Brigitta. Die Mappe meines Urgroßvaters. In einem Bde. geb. 3.—, 3.50 u. 5.— München 1925, Deutsche Meister-Verlag.

Tersteegen, Gerhard. Eine Auswahl aus seinen Schriften, Liedern und Sprüchen, besorgt von T. Klein. München 1925, Chr. Kaiser; 5.—, geb. 6.50

Unruh, Fr. v.: Flügel der Nike. Buch einer Reise. (408) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 7.50

Walser, R.: Die Rose. Berlin 1925, E. Rowohlt; 4.50, geb. 6.50

Wassermann, J.: In memoriam Ferruccio Busoni. Berlin 1925, S. Fischer; num. Ausg. geb. etwa 8.—, num. Ausg. mit einer sign. Originalradierung geb. etwa 30.—

Weismantel, L.: Die Wallfahrt nach Bethlehem. Ein Weihnachtsspiel aus der Spielfolge „Das bekränzte Jahr". (67) Frankfurt a. M., Verlag des Bühnenvolksbundes.

Wolzogen, E. v.: Wenn die alten Türme stürzen. Roman. (803) Berlin 1925, Dr. Eysler & Co.; 4.—, geb. 5.80 u. 7.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Buske, E., u. K. Brandt: Die deutsche Agrarkrisis u. ihre Überwindung. 2., verm. Aufl. (78) Geestemünde 1925. Verlag des Landbundes; 2.—

Gerster, M., u. K. Kümmel: Vatikan und Peterskirche. Einleitung und Text von M. Gerster. (Montana-Kunst-Führer. Bd. 2.) 3. Aufl. Mit 5 Abb. im Text und 94 Bildern auf Taf. (26; 80 S.) Stuttgart 1924, Montana-Verlag; 3.50, geb. 4.80

Häfner, O.: Im hl. Garten. 20 Besuchungen des allerhl. Altarssakramentes für Kinder, besonders für Erstkommunikanten. 8. u. 9. Aufl. (86.—45. Tauf.) (160; 1 Titelb.) Rottenburg a. N. 1924, Bader; geb. —.75, —.90 u. 1.25

Heinrich, K. B.: Florian. 2. Aufl. (207) München 1924, Dr. F. A. Pfeiffer & Co.; geb. 3.50

Helbing, R.: Auswahl aus griechischen Papyri. (Sammlung Göschen. Bd. 625.) 2., veränd. Aufl. (182) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.25

Jodl, Fr.: Lehrbuch der Psychologie. 5. und 6. Auflage. Im Verein mit W. Börner, H. Henning, V. Kraft, K. Koretz, W. Schmied-Kowarzik, H. Werner besorgt von C. Siegel. 2 Bde. (XIX u. 894; XII u. 498) Stuttgart 1924, J. G. Cotta Nachf.; 20.—, geb. 26.—

Kirn, O.: Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart. 4. Aufl. Hrsg. von O. Stephan. (Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 177.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 1.60

Kramp, Joseph, S. J.: Die Opferanschauungen der römischen Meßliturgie. Liturgie- und dogmengeschichtl. Untersuchung. 2., völlig neubearb. Aufl. (310) Regensburg 1924, Kösel & Pustet; 5.—, geb. 6.—

Marguerite, B. u. B.: Poum. Roman eines Knaben. 8. Aufl. (157) Wien, Europäischer Phönix-Verlag.

Naumann, H.: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 1885—1924. 2. Aufl. Stuttgart 1925, J. B. Metzler.

Pape, E.: Wie studiere ich Betriebswirtschaft? 2. Aufl. (16) Frankfurt a. M. 1925, Blazek & Bergmann; 1.—

Poulain, August, S. J.: Handbuch der Mystik. (Aszet. Bibliothek.) 2. u. 3., gekürzte Aufl. (3.—5. Tauf.) (XXIII u. 564) Freiburg 1925, Herder; 6.50, geb. 8.—

Richstätter, Karl, S. J.: Eine moderne deutsche Mystikerin. Leben und Briefe der Schwester Emilie Schneider. 2.—4., verm. Aufl. (4.—8. Tauf.) Mit 6 Bildern. (IX u. 250) Freiburg 1925, Herder; 3.70, geb. 4.80

Schmidt, O. E.: Sachsenland. Ein Heimatbuch für den Freistaat u. die preußische Provinz Sachsen, Sachsen-Altenburg und Anhalt. (Brandstetters Heimatbücher deutscher Landschaften. Bd. 9.) 2., verb. u. verm. Aufl. Mit zahlr. Federzeichnungen von H. Hoffmann und 3 Kunstbeilagen. (424) Leipzig 1925, Fr. Brandstetter; geb. 5.50

Schmitt, Simon A., O. Carm. Calc.: Ein neuer Stern am Heiligenhimmel des 20. Jahrh. Die selige Theresia vom Kinde Jesu. 2. Aufl. (6.—10. Tauf.) (98; 1 Titelb.) Kirnach-Villingen 1924, Verlag der Schulbrüder; 1.—, geb. 1.80

Digitized by Google

Schröter, A., u. A. Feldmann: Der bische Staatsbürger. Unter Mitwirkung bekannter Gelehrter u. Fachschriftsteller herausg. 3., umgearb. Aufl. (XVI u. 582) Stuttgart 1925, J. B. Metzler; geb. 9.50

Spieß, K.: Das deutsche Volksmärchen. 2. Aufl. (Aus Natur u. Geisteswelt. Bd. 587.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 1.60

Sternaux, L.: Potsdam. 11.—20. Tauf. Mit 31 Federzeichnungen von B. Winkler Lurs. Berlin-Lichterfelde 1925, E. Runge; geb. 6.— u. 30.—

Tongelen, Joseph v., O. S. Cam.: Der Heiland am Ölberg u. die moderne Welt. 7 Fastenpredigten nebst einer Osterpredigt. 2., gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. (104) Freiburg 1925, Herder; geb. 3.—

Weiße, J.: Pazifismus und Christentum. Über die Stellung des Christen zur Friedensbewegung. (Stimmen aus der deutschen christl. Studentenbewegung. Heft 5.) 2., neubearb. Aufl. (3. u. 4. Tauf.) Berlin 1924, Furche-Verlag.

Wölfer, Th.: Grundsätze und Ziele neuzeitl. Landwirtschaft. 3 Bde. (Das Feld; Der Hof; Der Betrieb.) 9., neubearb. Aufl. (448; 300; 436) Berlin 1925, P. Parey; geb. 20.—

Fremdsprachige Literatur.

Addison, Christopher: Politics from within 1911—1918, including some Records of a Great National Effort. 2 vol. Ill. London, H. Jenkins; 36 *sh.*

Ashley, Percy: Twice Fifty Years of Europe. 1814—1914. A Sketch of Political Development. London, Collins; 15 *sh.*

Ayre, J. Logan: The Christology of the Earliest Gospel. London, J. Clarke; 7 *sh.* 6 *d.*

Azan, Colonel Paul: L'expédition de Fez. Ill. Paris, Berger-Levrault; 25 *Fr.*

Ballard, Colin R.: Napoleon. An Outline. London, Duckworth; 18 *sh.*

Berger, Lya: Les femmes poètes de la Belgique. La vie littéraire et sociale des femmes belges. Paris, Perrin; 8 *Fr.*

Bordeaux, Henry: Portraits d'hommes: Maurice Barrès, Paul Bourget etc. 2 vols. Paris, Plon; 15 *Fr.*

Bosworth, Edward J.: Life and Teaching of Jesus. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*

Broca, Auguste: Tuberculose des enfants. Tuberculose chirurgicale. Paris, Baillière & Fils; 45 *Fr.*

Castellane, Boni de: Comment j'ai découvert l'Amérique. Mémoires. Paris, Crès & Co.; 10 *Fr.*

Cavaignac, M. E.: Histoire du monde. T. III: La Vallée-Poussin, L. de: Indo-Européens et Indo-Iraniens. L'Inde jusqu'à vers 300 av. J.-C. Paris, Boccard; 20 *Fr.*

Célarié, Henriette: Un mois en Algérie et en Tunisie. Paris, Hachette; 15 *Fr.*

Chesterton, G. K.: St. Francis of Assisi. London, Hodder & S.; 7 *sh.* 6 *d.*

Chudoba, F.: A short Survey of Czech Literature. New York, Dutton; 2 $ 25 *c.*

Curcio, Carlo: L'esperienza liberale del fascismo. Napoli, A. Morano; 8 *L.*

Dalhoff-Nielsen, V.: Militarisme — Civilisme. Kopenhagen, Aschehoug; 3 *Kr.*

Dedieu, Abbé Joseph: Histoire politique des protestants français. (1715—1794). Paris, J. Gabalda; 25 *Fr.*

Droz, E., et G. Thibault: Poètes et musiciens du 15e siècle, ill. de 14 phototypies tirées à la main. Paris, E. Droz, 13 Avenue, Félix Faure; 90 *Fr.*

Du Bled, Victor: La société française depuis cent ans: Madame d'Aubernon et ses amis. Paris, Bloud & Gay; 7 *Fr.* 50 *c.*

Dumas, Georges: Traité de psychologie. T. 2. Paris, Alcan; 60 *Fr.*

Dumesnil, René: Le monde des musiciens. Paris, Crès & Co.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Durkheim, Émile: Sociologie et philosophie. Paris, Alcan; 9 *Fr.*

Fitch, John A.: The Causes of Industrial Unrest. London, Harpers; 12 *sh.* 6 *d.*

Galiffe, Félix: L'envers du grand siècle. Étude historique et anecdotique. Paris, A. Michel; 7 *Fr.* 50 *c.*

Galsworthy, John: On Expression. London, English Association Pamphlet; 2 *sh.* 6 *d.*

— The White Monkey. London, Heinemann; 7 *sh.* 6 *d.*

Gaultier, Jules de: La sensibilité métaphysique. Paris, Éditions du siècle; 8 *Fr.* 50 *c.*

Giraud, Émile: La crise de la démocratie et les réformes nécessaires du pouvoir législatif. Paris, Marcel Giard; 20 *Fr.*

Glasgow, George: MacDonald as Diplomatist. The Foreign Policy of the first Labour Government in Great Britain. London, J. Cape; 6 *sh.*

Gray, Cecil: A Survey of Contemporary Music. London, Milford; 7 *sh.* 6 *d.*

Guilbeaux, Henri: Le portrait authentique de Vladimir Illitch Lenine. Paris, L'Humanité; 7 *Fr.* 50 *c.*

Halliday, W. R.: Folklore Studies, Ancient and Modern. London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*

Harrison, A. D.: Industrial Psychology and the Production of Wealth. London, Methuen; 5 *sh.*

Harrison, Paul W.: The Arab at Home. New York, Crowell; 3 $ 50 *c.*

Monceaux, Paul: Histoire de la littérature latine chrétienne. Paris, Payot; 5 *Fr.*

Mourret, F., et J. Carreyre: Précis d'histoire de l'Eglise. 3 vols. Paris, Bloud & Gay; 50 *Fr.*

Muyden, René van: Organisation d'une industrie moderne. Comment se développe l'industrie française et en particulier une entreprise de construction de matériel électrique. Paris, A. Michel; 10 *Fr.*

Newbigin, Marion J.: The Mediterranean Lands. An Introductory Study in Human and Historical Geography. London, Christophers; 5 *sh.* 6 *d.*

Nielsen, Ditlef: Den historiske Jesus. Ill. Kopenhagen, Aschehoug; 8 *Kr.*

Olphe-Galliard, G.: Histoire économique et financière de la guerre 1914—1918. Paris, M. Rivière; 80 *Fr.*

Peers, E. A.: Spanish Mysticism. London, Methuen; 12 *sh.*

Petrescu, N.: The Principles of Comparative Sociology. London, Watts; 7 *sh.* 6 *d.*

Priestley, J. B.: Figures in Modern Literature. London, Lane; 7 *sh.* 6 *d.*

Proost, K. P.: Gerhart Hauptmann, zijn leven en werken. Zeist, J. Ploegsma; 4 *Fl.* 90 *c.*

Rabasa, Émilie: L'évolution historique du Mexique. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.*

Renning, F.: Katolicisme — Protestantisme. Kopenhagen, Schonberg; 6 *Kr.*

Robinson, Edgar Eugene: The Evolution of American Political Parties. A Sketch of Party Development. New York, Harcourt; 4 $.

Rocquain, Félix: La France et Rome pendant les guerres de religion. Paris, E. Champion; 85 *Fr.*

Rousiers, Paul de: Les grandes industries modernes. T. 1. Paris, A. Colin; 7 *Fr.* 50 *c.*

Sée, Henri: La vie économique et les classes sociales en France au 18e siècle. Paris, F. Alcan; 15 *Fr.*

Selbie, W. B.: The Psychology of Religion. London, Milford; 12 *sh.* 6 *d.*

Sloane, William Milligan: Greater France in Africa. New York, Scribner; 3 $.

Sutton, Graham: Some Contemporary Dramatists. London, Parsons; 7 *sh.* 6 *d.*

Thomas, P. G.: English Literature before Chaucer. London, E. Arnold; 8 *sh.* 6 *d.*

Twain, Mark (S. Langhorne Clemens): Autobiography. With an Introduction by Albert Bigelow Paine. 2 vol. New York, Harper; 10 $.

Veldhoen, N. G.: Het proces van den apostel Paulus. Alphen a. d. R., P. J. van der Linden; 3 *Fl.* 50 *c.*

Wavrin, Marquis de: Au centre de l'Amérique du Sud inconnue. Paris, Roger & Co.; 10 *Fr.*

Weigall, Arthur: Ancient Egyptian Works of Art. Ill. London, Unwin; 63 *sh.*

Welby, Y. Earle: A Popular History of English Poetry. Ill. London, A. M. Philpot; 15 *sh.*

Wiener, Leo: The Contemporary Drama of Russia. Boston, Little, Brown; 2 $ 50 *c.*

Wilmore, Albert: The Groundwork of Modern Geography. Ill. London, Bell; 7 *sh.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXII 4: Fritz Rickhey, Die jugoslawische Staatskrise. — Franz Landmesser, Der Einfluß des Protestantismus auf die Wirtschaftsgesinnung. — 5: v. Schad, Englands Stellung in Ägypten. — A. Timpe, Deutsche Kultur in Nordamerika. — Fr. Müller, Sozialpolitik als Problem. — 6: Hans Pfeiffer, Großdeutsche Männer. I. Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz. — K. Haindorff, Um Österreichs Zukunft. — H. Lutz, Der Hochkirchlich-Ökumenische Bund. — Franz Ackermann, Kongregationsschulen und Laisierung in der Türkei.

Archiv für Politik und Geschichte 1925, Januar-Heft: Gg. v. Below, Über historische Periodisierungen. — Wilh. Mommsen, Europa und die Weltpolitik. — Ludwig Bittner, Die zwischenstaatlichen Verhandlungen über das Schicksal der österreichischen Archive nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns. — H. Honegger, Über die Möglichkeiten einer grundlegenden Gesellschaftslehre. — F. Schönemann, Die amerikanische Präsidentenwahl. — Preller, Die russische Schuld am Weltkriege.

Digitized by Google

Aus der Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken IV 1: Al, Die Rechtslage der Handelsvertretungen. — F. Dserschinski, Die Lage unserer Wirtschaft. — N. Schaposchnikow, Das Wirtschaftsjahr 1923—24. — N. Bogdanow, Der Weinbau in der UDSSR.

Bergstadt XIII 5: E. Zahn, Die Hochzeit des Gaudenz Orell. (Schluß.) — P. Martell, Moderne Pelze. — H. Watzlik, Reinhold Koeppel, Der Maler des Böhmerwaldes (mit 7 Abb.). — K. Röttger, Das schöpferische Kind. — M. Spanier, Hans Thoma (mit 14 Abb.). — W. Schmedes, Vulkane in Holländisch-Ostindien (mit 8 Abb.).

Bücherwelt XXII 2: Th. Steinbüchel, Das soziologische und sozialethische Problem in der neueren wissenschaftlichen Literatur. — K. Möhlig, Strindbergs geistiger Entwicklungsgang bis zu seiner Annäherung an den Katholizismus. — O. Steinbrinck, Leo Weismantel — ein Wegbereiter des neuen Dramas. — A. Rumpf, Grundsätzliches zur Volksbildungsarbeit.

Caritas. Zeitschrift für Caritaswissenschaft u. Caritasarbeit. (Erscheint seit Januar 1925 in wesentlich erweiterter und zeitgemäß erneuerter Form.) 30. Jahrg. 4. Neue Folge 1: Liese, Die treibenden Kräfte der Caritas. — Beeking, Mitarbeit der freien Liebestätigkeit bei den wohlfahrtspflegerischen Schulungsaufgaben der Gegenwart. — Carls, Die katholischen Arbeitervereine und die Caritas. — Kreuz, Am Wege des neuen Reichswohlfahrtsgesetzes. — Heft 2: Meffert, Hat Jesus Almosen gegeben? — Auer, Die protestant. Liebestätigkeit Deutschlands in ihrer neuzeitlichen Entwicklung und Organisation. — Gertges, Von der Geldbeschaffung in der Caritas. — Bolzau, Lehrtafeln zur Wohlfahrtspflege. — Dazu bringt jedes Heft eine wertvolle Umschau auf dem weiten Gebiete der Caritas- u. Wohlfahrtspflege, sowie eine Bücher- und Zeitschriftenschau zur Caritasliteratur.

Christliche Frau XXIII 1: Julie Ermler, Die hausmütterliche Erziehung als Aufgabe der Allgemeinbildung der Mädchen. — Berta Wehling, Über Juliana v. Stockhausen. — Pauline Montgelas, Religiöses Leben in Frankreich. — Weibliche Polizei in Amerika.

Christliche Kunstblätter LXVI 1—3: Die Glasgemälde in der Pfarrkirche zu Pasching (mit 7 Abb.). — Oberchristl. Kunstschätze im Linzer Bischofhofe. — Akad. Bildhauer Michael Rauscher aus Traberg (mit 6 Abb.). — G. Grüll, Die Kirche von Altenburg, Pfarre Windhag bei Perg, im Wechsel der Zeiten (mit 5 Abb.).

Das Gegenspiel. Monatsblätter für neue Dichtung. I 1: W. Eckart, Zum neuen Ziel. — Dichterische Beiträge: Julius Maria Becker, Kaiser Jovinianus (dramatischer Akt). — Anton Schnak, Der Schal (Erzählung). — G. Stolze, Adam und Eva (dramat. Tanz).

Der Verlag. Monatsschrift zur Förderung verlagswichtiger Interessen. I. Jahrg., Heft 1: Kühn de la Escosura, Ibero-Amerika und das Buch. — Fritz Schnabel, Sechs Probleme (aus dem Verlags- und Sortimentsbuchhandel). — Kupferberg, Auflagennennung in Deutschland und in Amerika. — F. A. Marteau, Die britische Presse einst und jetzt. — Felix Baumann, Das japanische Zeitungswesen. — W. Mann, Der Musikverlag und die Schutzfrist. — Fritz Hansen, Ein neues Verlagsrecht (für Werke der bildenden Künste und der Photographie). — L. Kapeller, Die Eigenreklame der Zeitschriften. — Eine buchkünstlerisch u. inhaltlich außerordentlich wirksame neue Zeitschrift.

Die katholischen Missionen LIII 5: Rob. Streit, Die Eröffnung der Weltmissions-Ausstellung im Vatikan. — Bonifatius Sauer, Eine neue Benediktinermission in der Nordmandschurei. — Christian Schreiber, Vom Pflichtcharakter der Missionsarbeit. Rede in der Festversammlung des Franziskus-Xaverius-Vereins in Breslau am 15. September 1924. — Alfons Väth, Gedanken zur Akkommodationsfrage. — Karl Becqueray, Aus der Mission der deutschen Jesuiten in Japan.

Die Literatur, Februar 1925: Ernst Lissauer, Zur deutschen Lyrik der Gegenwart. — M. Bleicken, Vom tragischen Problem unserer Zeit. — Französischer Literaturbrief. — Schwedischer Literaturbrief.

Die Musik, Februar 1925: Walter Vetter, Nietzsches Verhältnis zu Wagner, eine psychologische Studie. — Köpfe im Profil: Xaver Scharwenka; Ferdinand Löwe, Robert Volkner. — W. Dauffenbach, Musik und Farbe. — G. Bagier, Musikalische Probleme des Films. — Gigler, Der Verfall der Musik.

Eckart. Blätter für evangelische Geisteskultur. I 4: Werner Mahrholz, Buch und Bildung. — Conrad Müller, Die Poesie der Bibel. — Hch. Spiero, Carl Spitteler, Zu seinem Tode am 30. Dezember 1924. — Karl Weidel, Vom Wesen moderner Dichtung. — Eugen Rosenstock, Protestantismus und Volksbildung.

Heiliges Feuer XII 4: Elisabeth Langgässer, Die große Geliebte (die Stadt Rom). Ein römisches Tagebuch. — Herm. van Ham, Militarismus. Zum Dezennium seiner Katastrophe. — Egidius Post, Volksschuljugend von heute. — Werner Lenartz, Anton Wendling. Der Weg und das Wollen eines jungen Künstlers. — 5: Franz Müller, Zur Überwindung des modernen Kapitalismus. — Nik. Ehlen, Vom ungerechten Zins. — Jos. Werle, Das „Geistliche Jahr" der Droste unzeitgemäß? — Offener Brief an einen katholischen Literaturkritiker (Pater Friedrich Muckermann). — Joi. Feiten, Um das Leben der Schule.

Hochland XXII 5: E. R. Curtius, Port-Royal und Pascal. — Hans Heinrich Ehrler, Das Buch Platon. — K. Chr. Bry, Christian Morgenstern und seine Leser. — Max Horten, Die Bedeutung des islamischen Orients. — Stepun, Das Problem der Demokratie in Rußland. — Steinbüchel, Kant in der philosophischen Problematik der Gegenwart. — Hedwig Michel, „Ostfried Eberz, Europäisches Selbstbewußtsein"! Eine Glosse. — Ph. Funk, Die Jungen und die Alten (Nachwort zu „Kritisches zum neuen katholischen Selbstgefühl").

Jugendführung XII 1/2: E. Ritter, Die Grundeinstellung unserer Bildungsarbeit. — H. Busse, Lebenskunde im Jugendverein. — H. W. Becker, Zur Psychologie des Bergarbeiters. — E. Ritter, Literarische Erziehung.

Kirche und Kanzel. Homiletische Vierteljahrsschrift VIII (in vorteilhaft veränderter, auch innerlich nach neuen Gesichtspunkten orientierter Gestalt). Heft 1: Peter Wust, Die historische Stunde der deutschen Philosophie. Ein Hinweis auf die objektivistischen Tendenzen im Denken der Gegenwart. — Ignaz Klug, Der individualistische Mensch. — Thadd. Sotron, Der Objektivismus des Evangeliums. — Staudenmaier, Das Wesen der Gemeinschaft. — Donders, Pater Philipp Löffler, ein Zeitprediger des 19. Jahrhunderts. — Ferner eingehende Kritiken zu theolog. Neuerscheinungen, Homiletische Streifzüge ꝛc.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 5: K. W. Haës, Drei Mappenwerke: Marc — Hildebrand — Kreidolf. — Altgermanische Dichtung. — E. K. Fischer, Carl Spitteler †. — W. Jüling, Ernst Lissauer. — W. Schumann, Die Geburt des Tanzes.

Neue Rundschau, Februar 1925: Karl Joël, Weltanschauung und Wahrheit. — W. Bergengruen, Zur russischen Wirtschaft. — Alfred Döblin, Reise in Polen.

Neuer Merkur VIII 5: Willy Hellpach, Die katholische Kulturoffensive und der politische Katholizismus. — Leo Matthias, Mexiko und die Staaten. — Friedr. Burschell, Schwarzenbach. Ein Kapitel aus Jean Pauls Jugend. — Conrad Wandrey, Thomas Mann und sein Zauberberg.

Neues Reich VII 16: E. S. Eudorius, Der Geist der Weltpolitik zu Anfang 1925. (Die Unzulänglichkeit der modernen Demokratie.) — E. Amelung u. E. Mühlen, Plutokratisierung in Deutschland. (Anläßlich der Fälle Kutisker, Barmat, Michael usw.) — E. Reinhard, Die Konversionsbewegung in Mitteleuropa in den letzten hundert Jahren. — Justus Schweizer O. S. B., Zur Frage der Theaterreform (Fortsetzung in Nr. 17). — E. Dimmler, Zimperliesigkeit und Reinheit. — 17: Beck, Staatsabsolutismus in neuer Form. (Auf dem Weg über den Staatssozialismus.) — E. K. Winter, Fragen der mitteleuropäischen Kultur- und Sozialgeschichte (Romantik. I; II: Forts. in Nr. 18.) — E. Amelung, Plutokratisierung in Deutschland (Forts. in Nr. 18

Digitized by Google

n. 19). — 18: S. Waitz, Korrekturen an göttlichen Geboten durch Staatsregierungen und Parlamente. — B. Holzer, Vom Katholizismus in England. (Organisation und Tätigkeit auf kulturellem, politischem und sozialem Gebiete. Streiflichter auf die allgemeine geistige Lage in England.) — 19: Konst. Hohenlohe-Schillingsfürst O. S. B., Papsttum und christlicher Staat. — Jos. Müller, Die Mission der päpstlichen Diplomatie.

Orell Füßli's Illustrierte Wochenschau I 5: Wilh. Barth, Der Bildhauer Carl Burkhard. — A. Renger-Patzsch, Über die Pflege der Kakteen. — Die Verfilmung vorsintflutlicher Lebewesen. — Hanns Günther, Radio-Rundschau. — 6: Neue Arbeiten von Schweizer Künstlern. — Unsere schöne Heimat: 2. Neuschnee auf dem Matterhorn.

Pädagogische Studien XLVI 1: M. Schilling, Weltanschauung und Schule. — Unger, Herbart und Kant.

Schöne Literatur XXVI. Einleitungen: 1: Paul Fechter, Ernst Barlach. — J. K. v. Hoeßlin, Die deutsche Literatur und das Ausland. — 2: Felix Braun, Rudolf G. Binding. — Leo Sternberg, Das Schrifttum des Westerwaldes. — Dazu viele Einzelbesprechungen.

Schweizerische Rundschau XXIV 5 u. 6: J. B. Egger O. S. B., Ist der Kulturkampf ein Kampf für die Kultur? — A. Teobaldi, Kant und Marx. Sozialphilosophische Studie. — A. Scheiwiler, Doctor mellifluus (Bernhard v. Clairvaux). Eine interessante patristische Studie. — C. Doka, Papst und Kalif.

Stimmen der Zeit LIV 6: Otto Cohausz, Gottesferne, die tiefste Quelle unserer Not. — Erich Wasmann, Die Gesetze der Vererbung und der Anpassung in ihrer Beziehung zur Teleologie. — Constantin Noppel, Zur Frage der kathol. Politik. — Stanislaus v. Dunin Borkowski, Der Glaube an das menschliche Zeugnis in psychologischer Beleuchtung. — Sigmund Stang, Frauenlos in jüngsten Romanen.

Süddeutsche Monatshefte XXII 5: Sonderheft: „Überseedeutsche" (Beiträge über: Auslandsdeutsche im Weltkrieg. — Deutsche Auswanderung nach den Vereinigten Staaten. — Deutsches Leben in Südamerika. — Die kulturelle Bedeutung der deutschen Vereine im Ausland. — Vom deutschen Schulwesen im Ausland. — Aus dem Wirtschafts- und Kulturleben der deutschen Kolonisten Kaukasiens und Südrußlands. — Der deutsche Kaufmann im Ausland.)

Theologie und Glaube XVI 6: Desiderius Breitenstein, Zum 75jährigen Jubiläum des Bonifatiusvereins. — J. Linneborn, Das neue preußische Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. Juli 1924. — Raphael Molitor, Von der Mönchsweihe in der lateinischen Kirche. — Jos. Brögger, Zum Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in den oberen vier Jahrgängen der siebenklassigen Volksschule. — A. Braekling, Die Caritas- und die öffentliche Wohlfahrtspflege in Deutschland.

Türmer XXVII 5: Wilh. Fechse, Der Kainstempel der Dichtung. — Aus Scheffels Reich. Unveröffentlichte Briefe. — H. Willrich, Der historische Hintergrund für Goethes „Torquato Tasso". — M. Gontard-Schuck, Ellis Island, die Insel der Tränen. — P. M.: Wilhelm Brandes. — E. Bölter, Das geschriebene Exlibris. Zu Arbeiten des Berliner Graphikers Kurt Siebert.

Zeitschrift für Musik 1925, Februar-Heft: E. Zillinger, Gegen die moderne Orgel. — Wilh. Heinitz, Vergleichende Musikwissenschaft. — W. Reinecke, Gesang Carusos nach typisch italienischer Methode. — Alfred Heuß, Richard Strauß, sein „Don Quichotte" und das Wesen der Musik. — Otto Ursprung, Von der Münchner Akademie der Tonkunst einst und jetzt. — Max Unger, Richard Wetz, zu seinem 50. Geburtstag. — P. Kurze, Die Laute und ihre Bedeutung für eine nationale Musikpflege.

Zeitwende. Monatsschrift, hrsg. von Tim Klein, Otto Gründler, Friedrich Langenfaß. I 2: Adalbert Wahl, Die Ideen von 1789 in ihren Wirkungen auf Deutschland. — Otto Stählin, Religiöse Strömungen in der deutschen Jugendbewegung. — E. Ermatinger, Conrad Ferdinand Meyer und der Protestantismus. — C. Wandrey, Zwei Christenhymnen Hölderlins.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Batiffol: Le Siège Apostolique	190
Beeking: Familien- u. Anstaltserziehung 2c.	185
Bornhausen: Vom christl. Sinn des deutschen Idealismus	194
Bryce: Amerika als Staat u. Gesellschaft	161
Coellen: Der Stil in der bildenden Kunst	173
— Über die Methode der Kunstgeschichte	173
Deckert: Nordamerika	208
Dieing: Dorfcaritas an der Arbeit	184
— Das ländliche Jugendamt	184
Ebert: Reallexikon der Vorgeschichte	198
Faßbender: Die ländl. Wohlfahrtspflege	188
— Laienapostolat u. Volkspflege 2c.	188
— Des deutschen Volkes Wille zum Leben	188
Flügge: Rassenhygiene u. Sexualethik	206
Frobenius: Dämonen des Sudan	208
Gandhi: Jung Indien	199
— Die Botschaft	199
Geschichte vom Vogel Greif	220
Gramm: Weltbild u. Stil als Formgesetz der Kunst u. des Lebens	173
Grosam: Die Stillpflicht der Mutter	206
Gundolf: Caesar	201
Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege	185
Haupt: Elementargeister	213
Havenstein u. Müller-Freienfels: Philosophisches Lesebuch	197
Hoffmann: Besuch bei Frau Sonne	220
v. Hofmann: Politische Geschichte der Deutschen	198
Jung Land. Jahrbuch	205
Kanokogi: Gandhi	199
Kaspercyk: Reisende Menschen 2c.	195
Kastner: Prakt. Brevier-Kommentar	189
Keller: Caritaswissenschaft	182
— Grundzüge der Dorfcaritas	182
— Heimatmission u. Dorfkultur	182
Korn: Die Arbeiterjugendbewegung	204
Kurosaki: Bekehrung eines Gottlosen	204
Lang: Was ist Barock?	210
Larsen: Der Stein der Weisen	218
Lebensgut. Lesebuch	197
Liese: Geschichte der Caritas	181
— Wohlfahrtspflege u. Caritas 2c.	182
Mann: Der Zauberberg	215
Mayer: Caritas u. Wohlfahrtspflege	179
Meier-Graefe: H. v. Marées	211
Moser: Konfuzius u. wir	193
Nadler: Das Schrifttum d. Sudetendeutschen	212
Pastor: Rembrandt der Geuse	211
Paul: Blumen-, Frucht- u. Dornenstücke	214
— Vorschule der Ästhetik	195
Peerenboom: Die kath. Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge Deutschlands	182
Pfandl: Spanische Kultur u. Sitte	202
Reichmann, Schneider u. Hoffstaetter: Vom Gottsuchen des deutschen Menschen	202
Rendtorff: Begegnungen mit Jesus 2c.	204
Richstätter: Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters	185
Ries: Kath. Lebensführung	196
Rockenbach: Rückkehr nach Orplid	219
van Rossum: Die religiöse Lage der Katholiken in den nord. Ländern	191
Schaub: Die kath. Caritas 2c.	181
Schongauer: Handzeichnungen	209
Schreiber: Mutter u. Kind	181
Siegel: Grundprobleme d. Philos.	198
Sigmar: Das Gedächtnis	194
Sohnrey: Wegweiser für ländliche Wohlfahrts- u. Heimatspflege	188
— Wohlfahrtspflege auf dem Lande	188
Stimmen aus der deutschen christl. Studentenbewegung	204
Straubinger: Die Auswanderungsfrage u. Auswandererfürsorge auf dem Lande	184
— Neu-Vaterland	184
Strauß: Indische Philosophie	192
Ule: Quer durch Süd-Amerika	209
Volksbuch, Das ärztliche	207
Volz: Tiger hilf mir	209
Walther: Lehrbuch der Symbolik	188
Wassermann: Faber	216
Weber: Das kommunale Jugendamt	205
Wunderle: Religionsphilosophie	192
Zerrütteten, Die	219

Redaktionsschluß 20. Februar 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.50

Digitized by Google

Conrad Ferdinand Meyer

11. Oktober 1925: 100. Geburtstag

Der neueste, zuverlässigste, preiswerteste Führer zu seinem Werk:

ROBERT FAESI

Professor an der Universität Zürich

Conr. Ferd. Meyer

Brosch. M. 1.40, Pappbd. M. 2.—, Leinen M. 2.80, Halbleder M. 3.20

H. HAESSEL/VERLAG/LEIPZIG

Stimmen der Zeit

MONATSCHRIFT FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

55. Jahrg. / 6. Heft / 108. Bd. / März 1925

INHALT

Gottesferne, die tiefste Quelle unserer Not. (O. Cohausz.)
Die Gesetze der Vererbung und der Anpassung in ihrer Beziehung zur Teleologie. (E. Wasmann.)
Zur Frage der katholischen Politik. (E. Roppel.)
Der Glaube an das menschliche Zeugnis in psychologischer Beleuchtung. (St. v. Dunin-Borkowski.)
Frauenlos in jüngsten Romanen . . (S. Stang.)
Baukunst und Landschaft in China. (J. Dahlmann.)
Ein Attentat auf die Kunst? . . (J. Kreitmaier.)
Besprechungen von Büchern über deutsche Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts; Religiöse Poesie; Deutsche Lyrik

Einzelheft Goldmark 1.20

Freiburg im Breisgau
Herder & Co., Verlagsbuchhandlung

Rompilger brauchen Führer

wenn sie die Reichtümer schauen, erleben und genießen wollen, die Religion, Kultur und Geschichte in zweieinhalb Jahrtausenden durch die bildenden Künste geschaffen haben und uns Nachgeborenen in verschwenderischer Fülle erhalten blieben. Wir empfehlen nachstehende Bücher:

Rompilger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von *Anton de Waal*. Zehnte Auflage, neu bearbeitet von Univ.-Prof. Dr. Johann Peter Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 88 Bildern. Geb. M. 8.60

In der Neuauflage des Führers fanden auch die jüngsten Ausgrabungen u. Funde Berücksichtigung. Neue Kapitel ergänzen und runden das Gesamtbild, das der Hauptteil geben will. Ein einleitendes Kapitel sowie Skizzen und Pläne wurden neu beigegeben, die den altbewährten „Rompilger" unter Wahrung seiner Eigenart zum Reisehandbuch ausgestalten.

Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans. Beschrieben und erklärt von *Ludwig Freiherrn v. Pastor*. Mit fünf Tafeln. Gebunden in Leinwand 4 M.

Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. Von *Ludwig Freiherrn v. Pastor*. Mit 102 Abbildungen und einem Plan. Neue Auflage erscheint Frühjahr 1925.

Weist in Wort und Bild auf die künstlerisch und historisch wertvollen Arbeiten in Rom aus der Zeit der Renaissance hin.

Rom und Italien. Bilder und Skizzen. Von *Franz Hettinger*. Mit dem Bildnis des Verfassers in Lichtdruck und 83 Abbildungen. Siebte Auflage. [Aus Welt und Kirche. I. Band. (II. Band: Deutschland und Frankreich.)] Beide Bände: In Leinw. 20 M.

Auf den Weg des Friedens. Ein Reisebüchlein nach dem Römischen Brevier, Rituale und Missale. (Liturgische Volksbüchlein. VII. Bändchen.) Kartoniert M. 0.50

Die Liturgie der Reise ist in diesem Heftchen zusammengefaßt und bietet sich den Rompilgern als geistlichen Führer an.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Ein Führer für Italien-Reisende

Wer sich über
ITALIEN
nicht bloß orientieren,
sondern es in seiner Kultur
erleben will, der greife zu dem
ganz vortrefflichen Buche

Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien

Betrachtungen
über Erlebtes und Erschautes
von Karl Möhlig

312 Seiten mit 16 Kunstbeilagen in elegantem Ganzleinenband 4 Mark.

»... Ein Buch heller Gedanken, plastischer Darstellung, klingender Sprache, umfassenden Wissens....«

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Bergland-Verlag, Elberfeld

Ferd. Dümmlers Verlag
Berlin SW 68 (Postscheck 145)

Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung. Eine kritische Geschichte der metaphysischen Philosophie. Von Univ.-Prof. Dr. S. Behn. 1924. Kart. 8.—, geb. 9.50

Klare Begriffe! Lexikon philosophischer u. theologischer Begriffe. Für weitere Kreise zusammengestellt von Th. Moennichs S.J. 1925. Geb. 6.—

Einleitung in die Philosophie. Von Dr. Aloys Müller, Bonn. 1925. Geb. 3.— (Leitfäden der Philosophie. Bd. I.)

Religion und Moral. Von Adolf Dyroff. 1925. 2.—

Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe. Ein Beitrag zur experimentellen Psychologie. Von Professor Dr. J. Engert. 1924. 3.50

Bibliotheksverwaltung. Eine Anleitung v. Joh. Braun, Direktor des Borromäusvereins. 3. Aufl. 2.—

Prächtiges Geschenk für Kinder

Märchen aus der lieben Gotteswelt

von **Josef Zimmermann.** Mit Bildern von Hch. Windelschmidt. In eleg. farb. Einb. 1.50 G.-M.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Soeben sind erschienen:

Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi
und die christliche Moral

Von P. M. A. Janvier O. P. Autorisierte Übersetzung von P. Beda Ludwig O. S. B. Band I: Broschiert 2.80 Goldmark; in Halbleinen 3.90 Goldmark; in weiß Ganzleinen 4.60 Goldmark. Band II: Broschiert 2 Goldmark; in Halbleinen 3 Goldmark; in weiß Ganzleinen 4 Goldmark.

„Mit einigem Zögern ging ich an die Lektüre dieses Buches, weil es eine Übersetzung und der Verfasser ein Franzose ist. Um so glücklicher wurde ich enttäuscht. Sie liest sich so fließend, daß man nur äußerst selten, auch wenn man Fachmann ist, an das fremdsprachliche Original erinnert wird. Der Inhalt selbst beruht auf den sichern Resultaten der Theologie und schöpft vornehmlich aus dem Buch der Bücher selbst. Daneben ermöglicht es die klare Darstellung, die übersichtliche Gliederung und der streng logische Aufbau auch dem gewöhnlichen Leser, dem Autor mit Leichtigkeit zu folgen. Nicht blutrünstige Einzelschilderungen von Marterszenen, sondern liebevolles Eingehen auf den tieferen Gehalt der Passion werden da geboten. Wer aus dem Werk Stoff für Predigten und Vorträge schöpfen will, wird die am Schluß beigefügte ‚Gliederung' aufs wärmste begrüßen." (Abt Blazidus Glogger i. d. Augsb. Postztg.)

Lebensgeschichte
der ehrw. Dienerin Gottes Elisabeth Canori-Mora

Von Mons. Anton Pagani. Aus dem Italienischen von Fr. P. Dominikus Eichinger O. SS. T. 580 Seiten mit Titelbild. Vornehmer Halbleinenband . . . . . 7 Goldmark.

Der berühmte Hagiograph P. Leo Schlegel O. Cist. sagt über Canori-Mora: „Offen gestanden habe ich noch selten oder nie ein Buch in die Hände bekommen, das einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht hat wie diese Biographie der edlen Römerin."

Dr. F. X. Eberle schreibt in der Augsburger Postzeitung: „Das Buch erweckte seinerzeit in Rom Aufsehen und Begeisterung. Der erste Teil behandelt die Lebensschicksale der 1774 geborenen und 1824 verstorbenen Elisabeth Canori-Mora. Wir sehen die sehr begabte und ebenso fromme Dienerin Gottes als Kind im Hause ihrer Eltern, als Braut, als Gattin, als Terziarin. Das liest sich alles wie eine spannende Erzählung, insbesondere die niederdrückenden Erlebnisse als Gattin. Der zweite Teil bespricht das Sühnungswerk, das Elisabeth nach Gottes Willen auferlegt war. . . . Natur und Gnade könnte man die vorliegende Lebensbeschreibung bezeichnen, die quellenmäßig geschrieben, flott übersetzt, ebenso spannend ist, als sie besonders Ehefrauen und Mütter zur Nacheiferung anregt."

Durch jede gute Buchhandlung

VERLAG DER SCHULBRÜDER, KIRNACH-VILLINGEN, BADEN

Digitized by Google

BÜCHER FÜR ALLE
DIE IM HEILIGEN JAHR NACH ITALIEN PILGERN

ANTON DE WAAL

Katakombenbilder

Drei Erzählungen aus den ersten Jahrhunderten der römischen Kirche

Mit zahlreichen Textbildern
5. Auflage. 8°, 356 Seiten. Gebunden RM 3.50

In packenden Bildern, erschütternd in ihrer erhabenen Tragik, läßt der Autor jene fast zwei Jahrtausende zurückliegende Epoche vor uns aufstehen. Ein bis ins innerste Mark verderbtes, heidnisches Volk kämpft den grausamen Kampf gegen das heroisch duldende junge Christentum, das mit seinem Martyrerblut die römische Erde tränkt.

*

F. A. HOLLAND

Franz von Assisi

Legenden

16.—18. Tausend. 8°, 156 Seiten
Gebunden RM 2.20, Ganzleinen RM 2.50

Auf den Dichter dieses durch und durch persönlichen Bändchens muß man früh mit den Fingern zeigen, damit von jedem Tausend Modeleser wenigstens immer einer zu diesem Dichter übergeht, der größer als jede Mode ist.

*

GEORG TERRAMARE

Stimmen am Wege

Ein Buch um Franz von Assisi

8°, 116 Seiten. Ganzleinen RM 4.50

Ein neues Franziskusbuch! Geschrieben von einem, dem das Weilen an der Stätte, wo der Heilige gewandelt, zum stärksten Erlebnis seiner Dichterseele geworden ist. Alle die Menschen und Wesen, die dem hl. Franz begegnet sind, Messer Bernadone, Bartolomeo der Aussätzige, Frau Pica, Bischof Guido, der Räuber, der Papst, Bruder Rabe, die Dirne erzählen ihm vom Leben St. Francisci. Es ist ein merkwürdiges, sogar kühnes Buch.

*

ROBERT HAMMER O. F. M.

Im Spiegel der Vollendung

Ein franziskanisches Lebensbuch

8°, 191 Seiten. Gebunden RM 2.60

Das „Speculum perfectionis", eines der gewichtigsten Dokumente franziskanischen Geistes, erfährt in diesem Buche seine erste Verdeutschung.

*

PETER DÖRFLER

Die Verderberin

Roman aus der römischen Campagna

4. Auflage. 8°, 279 Seiten
Halbleinen RM 3.20

Italien und Rom leben zauberisch in diesem verschlungenen, glutfarbigen Campagnaroman. Groß ist der Schauplatz, kühn und glühend die Darstellung. Der Himmel Roms blaut hinein. Der Gifthauch der verpesteten pontinischen Sümpfe eint sich mit dem Fieberatem aus dunklen Seelentiefen. Lyrisch zarter Schimmer fliegt um Zypressenwipfel, Säulenstümpfe und zerschelltes Glück, um das tragische Sterben eines elternlosen Knaben.

JOHANNES JÖRGENSEN

Der hl. Franz von Assisi

Lebensbeschreibung

7. Auflage. 8°, 675 Seiten
Halbleinen RM 5.20, Ganzleinen RM 5.50

Jörgensen hat die verschiedenartigen Quellen dieses Lebens genau prüfend durchgegangen und gegeneinander abgewogen. Er sucht den hl. Franziskus an den unvergänglichen Stätten seines Waltens ganz zu erfassen und in seinem innersten Wesen darzustellen. Er entwirft ein packendes Lebensbild auf dem Untergrund der gut durchforschten örtlichen und zeitlichen Verhältnisse.

*

JOHANNES JÖRGENSEN

Das Pilgerbuch

Aus dem franziskanischen Italien

6. Auflage. 8°, 352 Seiten
Gebunden RM 4.50, Ganzleinen 5 RM

Im „Pilgerbuch" bietet uns ein franziskanisch gestimmter Gegenwartsmensch Erlebnisse, die aus eingehender Kenntnis der Örtlichkeiten, der Gesamtstimmung des rein Biographischen hervorgehen.

*

JOHANNES JÖRGENSEN

In excelsis

2. Auflage. 8°, 314 Seiten
Gebunden RM 3.50, Ganzleinen 4 RM

Jörgensen erzählt die alten Legenden um Franz von Assisi, und nur und ab zu zeigen uns die feine moderne psychologische Vertiefung und die aus Selbsterlebtem herausgewachsenen Reflexionen, daß wir es mit dem dänischen Konvertiten des 20. Jahrhunderts zu tun haben. Das Buch ist so reich an Innenleben, so reich an Seelenereignissen, daß es jeden, der eine Weile Innenschau halten will, reich beschenken wird.

*

DR. HERIBERT HOLZAPFEL O.F.M.

Franziskus-Legenden

Ausgewählt für das deutsche Volk
(Sammlung Kösel, Band 15)

8. und 9. Tausend. 8°, 157 Seiten. Geb. RM 1.40

Die hübsche Legendensammlung über den Heiligen von Assisi entwirft ein fesselndes Bild dieses religiösen Charakterkopfes.

*

JULIANA VON STOCKHAUSEN

Die Lichterstadt

Ein Frundsberg-Roman

7.—11. Tausend. 8°, 408 Seiten
Gebunden 4 RM, Ganzleinen RM 4.80

Im Mittelpunkt dieses wundervollen Buches steht, umgeben von der ganzen Lebensfülle jener gegensatzreichen Zeit, der deutscheste Mann: Georg Frundsberg. Wie ein Symbol steht über seinem Schicksal das Sehnen nach der Lichterstadt. Dem Jüngling ist es Rom, die Päpste-Stadt, die von Gold und Edelsteinen nächtens über die Ebene leuchtet. Dem Mann wird es zum Sinnbild der ewigen Lichterstadt, die über den Sternen steht.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG KÖSEL & PUSTET / K.-G. / MÜNCHEN

D. A. 4004 I

Digitized by Google

Soeben erschien:

Leben Jesu
in Palästina, Schlesien und anderswo

von

JOSEPH WITTIG

Zwei elegante Ganzleinenbände

8°, 513 und 464 Seiten. In Enveloppe komplett 14 RM

Es ist selten, daß ein Titel ein Buch deckt, und es ist fast ganz unmöglich, daß es geschehe bei einem so originellen Buch wie diesem «Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo». Und doch liegt in diesem, von sinnigem Humor und tiefem religiösen Ernst umspielten Titel ein gut Teil dieses einzigartigen Werkes schon ausgesprochen. Das Leben Jesu, das seinen zeitlosen Ablauf in Palästina fand, ist doch nicht auf Palästina beschränkt. Es ist nicht nur historisch abzutun, es wirkt nicht nur, es lebt über alle Zeiten hinweg, und Christus ist in Schlesien und überall für den Glauben ebenso gegenwärtig und lebendig wie seinerzeit in Palästina, ja sein Leben verwirklicht sich in jedem Christendasein in besonderer Weise immer wieder von neuem, so daß der Verfasser, der ein Dichter und Erzähler von Gottes Gnaden ist, es fertig bringt, das Leben Jesu zu erzählen, indem er sein eigenes erzählt. Und wie erzählt er es! Jubel, Freude, Glück, Schmerz und tiefste Tragik — und all das auf dem uralten ewigen Grund der Wahrheit, der großen Frohbotschaft des Christentums.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG KÖSEL & PUSTET / K.-G. / MÜNCHEN

D. A. 4004 II

DER ZUVERLÄSSIGSTE FÜHRER FÜR ALLE ROMPILGER IM HEILIGEN JAHR 1925

Soeben erscheint:

ROMFAHRT

von

HERMANN OTTO FICHTNER

Mit einem Stadtplan und 12 Bildern nach alten Stichen

Taschenformat. In biegsamem Leinenband RM 2.50

Die Eigenart dieses kurzen, handlichen Führers durch Rom besteht darin, daß er zum ersten Male die Hauptsehenswürdigkeiten der ewigen Stadt in geschichtlicher Reihenfolge vorführt. Nur das Wichtigste und Bedeutsamste ist aus unzähligen Denkmälern Roms ausgewählt, nur was sich unvergeßlich einprägt. Vor allem sind die vier Jubiläumskirchen eingehend geschildert. Bequem zu erledigende Rundgänge sollen nur immer zu den Denkmälern einer bestimmten Kulturepoche führen. Damit entsteht im Besucher ein klares Bild der betreffenden Zeit. Die Kunstdenkmäler werden so zu Offenbarungen des Kulturlebens und der Geistesgeschichte. Durch die genau berechnete Anordnung der Rundgänge ersteht die Stimmung der Antike, der altchristlichen und mittelalterlichen Zeit, der Renaissance und des Barock. Auf allzuviele Einzelheiten ist bewußt verzichtet. Die Deutung des Wichtigsten macht die zweitausendjährige Geschichte Roms viel lebendiger. Durch die geschichtliche Reihenfolge der Rundgänge klärt sich der Zusammenhang der Zeiten und Stile. Auf dem beigefügten Stadtplan kann man sich schon vor dem Besuche Roms die Rundgänge einzeichnen. Als Illustration sind 12 Reproduktionen der berühmten Stiche Piranesis und Rossis beigegeben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG KÖSEL & PUSTET / K.-G. / MÜNCHEN

D. A. 4004 III

Digitized by Google

Das Ereignis in der Goetheforschung

J. P. ECKERMANN

SEIN LEBEN FÜR GOETHE

Nach seinen neuaufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt von

H. H. HOUBEN

Broschiert 8 M. / 41 Bogen Umfang / Ganzleinenband 10 M.

Otto Ernst Hesse, in einem ausführlichen Aufsatz „Die Tragödie Eckermann": in der Berliner Börsenzeitung: „Es ist der Geist jenes Jahrzehnts mit Goethe, die Luft, in der der Greis atmete, und die Gestalt des abendlichen Goethe in einer Reinheit und Größe jenseits alles, nun einmal unvermeidlichen Alltags in einer Art festgehalten, die man künstlerische Gestaltung nennen muß.... Man kann dieses Buch, das die Goethe-Literatur wahrhaft bereichert, nur mit tiefer Ergriffenheit lesen. Es ist ein menschliches Dokument von einer ganz seltenen Erhabenheit, die um so größer wirkt, als sie aus dem Leben eines Menschen aufsteigt, der im tiefsten Grunde ein einfacher Bürger war."

Der Tag, Wien: „Houbens Werk ist von größter Wichtigkeit für die Geschichte Goethes. Es wird zu den bedeutendsten Dokumenten gezählt werden, die uns über die große Zeit der deutschen Literatur belehren. Es gebührt ihm der Dank aller, die Liebe und Interesse haben für die Dichtung des deutschen Volkes."

Ostdeutsche Morgenzeitung: „... es bedeutet nicht nur eine wesentliche Bereicherung der Goetheliteratur, sondern ist vielleicht eines der wichtigsten Goethebücher, das seit langem erschienen ist...."

Deutsche Zeitung, Berlin: „... Man liest, ohne abzusetzen, und die freudige Bereitschaft, auch den zweiten, in Aussicht gestellten Band zu studieren, verläßt uns keinen Augenblick.... Es handelt sich hier nicht um philologische Quertreibereien, um Kleinkram, vielmehr bietet Houben einen ernsthaften, volkstümlichen und reizvollen Beitrag zur Lebensbeschreibung unseres größten Dichters.... ‚Goethes Eckermann', das ist ein Ehrentitel, den ihm niemand rauben kann, so hoch und ehrenvoll, daß jeder zu den ‚Gesprächen' auch Houbens schönstes Buch stellen wird, sich zur Freude, dem getreuen Eckermann zum Dank."

La République, Straßburg: „Es ist für die Forschung als wichtigstes Goethebuch dieses Jahres ebenso unentbehrlich, wie für den Goethefreund durch seinen Reichtum an neuen wichtigen Dokumenten. Wissenschaftliche Akribie verbindet sich aufs beste mit einer glänzenden Darstellung, — ein Vorzug, den die meisten Bücher deutscher Gelehrter leider so oft vermissen lassen. Das Buch ist eine Rettung — eine sehr notwendige Rettung des treusten aller Goetheverehrer, über dessen Leben und Wirken in Flammenschrift geschrieben stand:
‚In Goethe serviendo consumor,
Im Dienste Goethes verzehre ich mich'."

*H. HAESSEL * VERLAG * LEIPZIG*

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang | April 1925 | 4. Heft

Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft.

Von Günther Müller, Göttingen.

Es ist keine Wertung, sondern ist schlichte Feststellung einer geschichtlichen Tatsache, wenn man bemerkt: das Hervortreten von Gundolfs „Goethe" im Jahr 1916 bedeutet im Verlauf der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der deutschen Dichtung einen Einschnitt. Gewiß, es hatte da schon einige Jahre vor dem Krieg gekriselt. Diltheys Name klang bereits so, daß R. M. Meyer in seinem Aufsatz über „Alte und neue Literaturgeschichte" (Germanisch-romanische Monatsschrift 1910) ihn gegen dilettantische Verwendung „philosophischer Gesichtspunkte" anrief. Walzel setzte sich (ebd.) für eine „synthetische Literaturforschung" ein, für das Erfassen auch der Individuen im Werden der Ideen, Lebensinhalte, Formen. Und J. Petersen hatte (ebd. 1913) schreiben können: „Die Reaktion gegen die mechanistischen Tendenzen hat mit dem gesteigerten philosophischen Bedürfnis der Neuzeit immer mehr Boden gewonnen, so daß es eigentlich gar nicht mehr nötig ist, allgemein anerkannte Mißgriffe Scherers und Heinzels, die um ein Menschenalter zurückliegen, immer wieder hervorzuholen, um gegen sie anzurennen." Schon diese Beispiele zeigen, daß die positivistische Mauer stark bröckelig war. Aber mit neuständiger Schöpfung weithin sichtbar durchgestoßen hat Gundolf.

Sein Werk wurzelt ganz eindeutig in einer Schicht, die tiefer liegt als die chronologischen, biographischen, die „Einfluß"-Fragen. Fußend auf den reichen Tatsachenergebnissen der vorhergehenden Jahrzehnte hat Gundolf die geistige Mitte eines Dichters nach ihrer Wesensart aufgezeigt, hat er von hier aus die Sinnzusammenhänge der verschiedenen sprachlichen und formalen Ausprägungen in den Dichtungen zu verständlichen gesucht. Und vor allem, er hat die Augen dafür geöffnet, daß in jeder „großen" zeitbedingten Erscheinung etwas Außerzeitliches verkörpert wird. Er hat zur Geltung gebracht, daß es im Wirklichkeitsbereich der Literatur nicht nur ein zeitliches Neben- und Nacheinander gibt, sondern auch eine wesenhafte Zuordnung. Das bleibt ein großes methodisches Verdienst, mag man auch viel von den einzelnen Ergebnissen mit guten Gründen in Frage stellen.

Die durch Gundolf entbundene Bewegung hat einmal eine Reihe von Gleichgläubigen neben ihn heraufgeführt; nur Fritz Strich, Bertram, Cysarz seien genannt. Doch zeigen gerade deren Schriften die Gefahren des spezifisch Gundolfschen Durchbruchs mit aller Deutlichkeit. In seinem grundsätzlichen Aufsatz „Gundolf und sein Kreis" (Österr. Rundschau 1923) schreibt Cysarz: „Als die deutsche Bildungsgeschichte im XIX. Jahrhundert wissenschaftlichen Ehrgeiz angenommen hatte, da wollte sie nur noch zwischen Wahr und Falsch unterscheiden, genau wie die bewährte Naturforschung. Mit dieser Einstellung vermag unsere Geisteswissenschaft keinen Tag länger zu leben! ... Wo Wort und Meinung, Gestalt und Gebärde nicht länger reiner Spiegel der Seele sind, ... da bleibt das bloße Wahr und Falsch ein armseliger Prüfstein.... In sittlichen und künstlerischen Dingen ist Rechthaben so leicht geworden und Überzeugen so schwer! ... Aus alldem ergibt sich, daß nicht die Kriterien für Wahr und Falsch — soweit sie verbindlich sind, kennen und nutzen wir sie längst —, vielmehr die Schicksalsfrage: Echt oder unecht? unser theoretisches Kernproblem bildet."

Dies Scheitern an einem unzulänglichen Begriff der Wahrheit, diese Flucht zum „Mythos" infolge kritizistischer Verkennung der objektiven Wirklichkeit, dies Abbiegen vom „Wesenhaften" in einen autonomen, relativistischen Vitalismus zeigt, wie schwer sich die „moderne" Geistigkeit aus den Fesseln des 19. Jahrhunderts befreit. Vergessen wir nicht, daß Gundolfs Durchbruch von religiösen Kräften seinen Nachdruck empfing, daß anderseits diese „Religion" die Form des George-Glaubens zeigt. Mit dem Hinweis auf die wesentlichen Bereiche der Dichtung ist dem Mechanismus die Spitze abgebrochen. Daß aber aus dieser wertvollen Verneinung eine echte Setzung

Digitized by Google

werde, dazu müssen die Kreise mitwirken, die der echten Objektivität und ihrem „wahren" Verhältnis zum Subjektiven geöffnet sind.

In der Tat steht denn auch der eben umschriebene Kreis nicht als einziger Vertreter wesenhafter Literaturbetrachtung da. Nadler war bereits 1912 mit dem ersten Band seiner Literaturgeschichte hervorgetreten, deren überragende Stärke in der stämmischen Verankerung der geistesgeschichtlich verstandenen literarhistorischen Vorgänge liegt. Daraus ergibt sich noch in anderem als dem Gundolfschen Sinne eine Befreiung von der Vorstellung literarhistorischen Werdens als eines einlinigen, rein durch zeitliches Nacheinander geordneten Geschehens, ein Erkenntnisgewinn, dessen Tragweite ebensowenig wie der grundsätzliche Aufsatz Nadlers im „Euphorion" 21 die gebührende allgemeine Würdigung in Fachkreisen gefunden hat. Daß Nadlers Zusammenschau des Geistigen mit dem Leiblichen auf die Erfassung der historischen Objektivität ausgeht, liegt auf der Hand, und so wendet sich jüngst Stefansky, ein Schüler Sauers und Nadlers, im „Euphorion" mit großer Schärfe gegen den „historischen Subjektivismus". Auch diese Richtung ist auf das Wesenhafte gerichtet, berücksichtigt aber die ästhetische Schicht erst in zweiter Linie. Forscher aus der jüngeren Generation, wie Karl Viëtor, gehen den erfolgverheißenden Weg stilistisch-historischer Forschung im Sinn und Dienst wesenhafter geistesgeschichtlicher Erkenntnis. Daneben hat die ältere „Methode" ihre mächtigen Vertreter. Sie sind oft nicht minder kampfesfreudig als die „Neuerer", denen in Kluckhohn-Rothackers „Deutscher Vierteljahrsschrift" eine Zeitschrift entstanden ist.

Dies etwa die gegenwärtige Lage. Paul Merker hat sie 1921 in seiner Schrift „Neue Aufgaben der Literaturgeschichte" stoffreich dargestellt. Der starken Bewegtheit auf unserem Gebiet entspricht es, wenn heute ein Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte als Gegenstück der Reallexika der indogermanischen (1901) und der germanischen (1911) Altertumskunde herausgebracht werden soll; wenn als Gegenstück des Burgerschen Handbuchs der Kunstwissenschaft ein Handbuch der Literaturwissenschaft[1] in lieferungsweisem Erscheinen begriffen ist.

Von diesem weitrahmig angelegten Werk liegen uns die ersten 18 Lieferungen vor. Ein abschließendes Urteil ist danach natürlich noch nicht möglich: von den geplanten Teilen haben die über die griechische, lateinische, asiatische, semitische, slawische, nordische, niederländische und deutsche Literatur noch nicht zu erscheinen begonnen. Trotzdem läßt sich über die Haltung des monumentalen Unternehmens wohl schon einiges sagen.

Bezeichnend ist zunächst der Titel mit dem Wort „Literaturwissenschaft". Darin kommt die Tatsache zum Ausdruck, daß unsere Literaturforschung nicht mehr in der Literatur geschichte aufgeht. So schreibt denn auch Walzel in dem einführenden Teil „Gehalt und Gestalt" (bis S. 160 erschienen): „bloße Betrachtung des Nacheinanders in der Zeit schließt angesichts von Kunstwerken fast immer eine Menge von Vergleichspunkten aus, die sich sofort einstellen, wenn über den Rahmen der Zeit hinausgegriffen wird, nicht etwa in das fast unübersehbare Gebiet dichterischen Schaffens, nur in das engere, leichter überblickbare Gebiet künstlerischer Übung von gleicher oder nahverwandter Formart". Und als „Grundübel geschichtlicher Kunstbetrachtung" wird weiterhin bezeichnet: „sie fühlt sich in ihrer Bedeutung bestätigt, wenn sie zwischen Erscheinungen, die verschiedenen Zeiten angehören, auch Unterschiede des künstlerischen Eindrucks bemerkt. Diese Unterschiede indes abzumessen und vor allem sie mit den Unterschieden zusammenzuhalten, die auch zwischen Künstlern verschiedener Völker zur Zeit ungefähr gleicher künstlerischer Höhe bestehen: all das läßt besonders die geschichtliche Betrachtung von Dichtungen gern liegen." A. Heusler, der die „Altgermanische Dichtung" behandelt (bislang 128 S.), bezeichnet es als „unmöglich, zu einer Geschichte der altgermanischen Dichtung zu gelangen"; die durch den Zustand der Quellen bedingte Aufgabe fordere „die Einteilung nach Gattungen, nicht nach Zeit und Art". „Wie das germanische Altertum, so ist sein Kernstück, die altgermanische Dichtung, kein zeitlicher, sondern ein Kulturbegriff." Man wird sich hierbei an das erinnern, was oben über die von Gundolf gesuchte außerzeitliche Schicht anzudeuten war. Und erinnert es nicht an Strichs nachgerade berühmtes Buch, wenn Fehr sagt (Englische Literatur des 19./20. Jahrhunderts, bislang 224 S.): „Da Klassizismus und Romantik zwei Gestaltungsmöglichkeiten menschlichen Geistes sind, kann von einer bestimmten, einmaligen romantischen Periode nicht die Rede sein"?

Hier nun muß, wenn auch nur in äußerster Kürze, einer grundsätzlichen Frage Raum gegeben werden: Treffen Walzels Einwände gegen den Historismus wirklich die Geschichte? War wirklich, wie er es will, „unsere unmittelbare wissenschaftliche Vergangenheit" so ausgesprochen „geschichtlich gerichtet"? Ich behaupte, hier liegt ein ähnlicher Irrtum vor, wie ihn Cysarz gegenüber dem „Wahren" beging: hier wird der Geschichte eingewendet, was gegen die Pseudo-Geschichte gilt. Ich behaupte, daß die wahrhaft geschichtliche, die geistesgeschichtliche Dimension, das spezifisch geschichtliche Werden mit seinem Geheimnis der „Gegenwart" (vgl. Augustin., Conf. B. 11) von unserer Literaturforschung noch kaum erreicht, geschweige denn überbetont sei. Die große Aufgabe, die hier der Literaturwissenschaft noch bevorsteht, scheint den Rückgang auf die aristotelisch-scholastischen Begriffe Potentia und Actus für das „Begreifen" auch dieses Werdens und Vergehens geradehin zu fordern.

Absichtlich wurden die in je einer Lieferung vorliegenden Darstellungen Klemperers und Heiß' (Ro-

[1] „Handbuch der Literaturwissenschaft." Hrsg. von Oskar Walzel, unter Mitwirkung von Erich Bethe, Bernhard Fehr, Theodor Frings, Robert Gragger, Helmut Hatzfeld, Hans Hecht, Hanns Heiß, Andreas Heusler, Stefan Hock, Alfred Kappelmacher, Wolfgang Keller, Viktor Klemperer, A. H. Kober, Josef Körner, Erhard Lommatzsch, Fritz Neubert, Richard Wilhelm. Wildpark-Potsdam. Akad. Verlagsgesellschaft Athenaion. Lieferung 1—18. Subskriptionspreis für die Lieferung (32 Seiten) 2.20

Digitized by Google

manische Literaturen von der Renaissance bis zur französischen Revolution und des 19./20. Jahrhunderts) in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, weil sie bei ihrer Kürze kein Urteil erlauben. Doch scheint bei Klemperer der geistesgeschichtliche Zug unter allen am stärksten wirksam. Die auf 30 Seiten gebotene Übersicht über die geistige Entwicklung der romanischen Länder bis zum 19. Jahrhundert ist in dieser Beziehung ein wertvoller Vorstoß. Heiß scheint mehr impressionistisch die einzelnen Phänomene aufzuzeichnen.

Doch diese Bemerkungen über die Stellung des Walzelschen Handbuchs der Literatur*wissenschaft* zum literatur*geschichtlichen* Problem, dem hier heute vielleicht brennendsten, verlangen noch eine wichtige Ergänzung. Im weiteren Fortgang seiner „Einführung" nimmt Walzel selbst in gewisser Weise unsern obigen Einwand auf: „Soll etwa, weil aus geschichtlicher Betrachtungsweise sich ein übertriebener Historismus entwickelt hat, ... alle geschichtliche Einstellung aufgegeben werden? ... Die Gefahr geschichtlicher Betrachtungsweise lag und liegt in der Neigung ...: die Gesetze der Naturwissenschaft auf ihrem Gebiet durchführen zu wollen. Meine Wertung hängt mit Naturwissenschaft nicht zusammen.... Sie bleibt im Gebiet des Geistes, seiner Leistung und seiner Geschichte." Und dann wird dargetan, wie das „Allgemeinmenschliche" der Dichtung „bloß als echter und tiefer Ausdruck einer Zeit in der Kunst zu wahrem Leben erwachen kann." Mir scheint, daß in solcher Stellungnahme etwas von dem bleibenden Gewinn des „wesenhaften" Durchbruchs für das besondere literarhistorische Problem fruchtbar gemacht ist, und daß es von hier aus wohl eine Verbindungslinie zu der berührten geschichtlich-philosophischen Frage der „Gegenwart" gibt.

Eine zweite Eigentümlichkeit des Handbuchs hängt mit der eben beregten eng zusammen: es wird hier nicht von den Lebensschicksalen der Dichter als dem eigentlichen Gegenstand gehandelt, dem die Werke einzureihen oder anzugliedern wären. In Viëtors „Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen" (Bd. I, 1923) ist mit starkem Erfolg versucht worden, an Stelle der gewohnten zeitgeordneten Dichtermonographien eine geistesmotivische Dichtungsgeschichte zu setzen. Ein ähnliches Bestreben, aus dem Biographisch-Chronologischen heraus zum wirklich *Literatur*wissenschaftlichen zu kommen, scheint nun auch in Walzels Handbuch wirksam. Einen Mittelweg schlägt Fehrs Englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts ein, wo allgemein geistesgeschichtliche Kapitel mit monographischen abwechseln. Die diesbezüglichen Ausführungen Walzels durften bei Klemperer und Heusler die reinste Verwirklichung finden. Heusler, dessen Werk soweit erschienen ist, daß man sich ein Urteil bilden kann, bringt auch die literaturwissenschaftliche Bedeutung der Gattungen, die eigene Wirklichkeit des Dichterwerks sowie die Einbettung der Dichtung in die Gesamtheit des leib-seelischen Volkslebens meisterhaft zur Geltung. Seine Darstellung, eine Ausführung des von ihm im Reallexikon der germanischen Altertumskunde gebotenen Grundplans, ist mit ihrer tiefen, ernsten Lebendigkeit, der sich klare wissenschaftliche und leicht fließende Sprachgebung paart, mit ihrem umfassenden Wissen und selbständigen Forschen ein schlechthin klassisches Buch; nicht nur als wissenschaftliche, sondern auch als künstlerische Leistung.

Endlich sei noch eine dritte Eigenart des Handbuchs wenigstens gestreift. Man weiß, daß Fr. Strich für seine literaturwissenschaftliche Verwendung kunstgeschichtlicher „Grundbegriffe" in Walzel einen Vorgänger hatte. Für die „Methode gegenseitiger Erhellung" setzt sich Walzel in seiner Einführung wieder mit Nachdruck ein, und so enthält sein Handbuch ein reiches Bildmaterial, das zur Veranschaulichung des geistigen Lebens, zur schärferen Erfassung stilgeschichtlicher Fragen beiträgt, wenn man auch hier oder dort eine schärfere stilgeschichtliche Einstellung wünschen mag.

Ein kritisches Eingehen auf Einzelheiten verbietet Raum und Ort, ganz abgesehen davon, daß heute ein Universalismus wohl nicht möglich ist, der auf allen Einzelgebieten der Weltliteratur zu autoritativer Beurteilung berufen wäre. Nur dies muß bei aller Anerkennung gesagt werden, daß die literatur*geschichtliche* Einstellung des Handbuchs noch von der einlinig-zeitlichen Vorstellung beherrscht ist, wie denn bezeichnenderweise Walzels recht kurze Erwähnung der Nadlerschen Gesichtspunkte deren Sinn und Bedeutung keineswegs gerecht wird.

Von diesem Mangel absehend wird man aber sagen dürfen: für den Forscher wie für die Kreise der literarisch Interessierten ist das Handbuch, wohl begründet und doch unzünftig, die Ausfüllung einer Lücke. In der Tat ist denn auch die Teilnahme der Lesewelt an dem Werk sehr rege, und es sei hier der Wunsch gestattet, daß es auch in den katholischen Kreisen Beachtung finde. Es ist geeignet, das durchschnittliche Niveau des bei uns herrschenden Literaturbetriebs, in dem weithin noch der Geist der protestantischen Geschichtsschreibung vom Ende des positivistischen Jahrhunderts herrscht, zu heben. Und gerade uns sollte daran liegen, den neuen Durchbruch der Literaturwissenschaft vom Mechanischen zum Organischen nicht nur hinzunehmen, sondern mitwirkend zu bestimmen. Fragen wie die nach dem Verhältnis von Stil und Weltanschauung, von ästhetischen und sittlichen Werten, nach der Möglichkeit absoluter Wertungen — Walzel erörtert sie einläßlich —, solche Fragen *dürfen* uns nicht gleichgültig sein. Denn eben hier bietet sich Möglichkeit und Aufgabe, die katholische Wirklichkeit im Geistesleben des Abendlandes sichtbar zu machen. Ansätze, wie sie bei Weismantel, Herwig, Keckeis, Schulte u. a. vorliegen, müssen auf breitem Boden fortgeführt werden; in fördernder Fühlung mit der zeitgenössischen Literaturwissenschaft. Von Nadlers Bedeutung in diesem Betracht wird bei anderer Gelegenheit zu reden sein. Wenn wir selbst stumm bleiben, ist es kein Wunder, daß in dem zusammenfassenden „Handbuch" Walzels die geistesgeschichtlich maßgebende katholische Kontinuität überhört wird, und unentschuldbar wäre es, wenn wir auf diesem Feld wieder ein Vierteljahr-

Digitized by Google

hundert nachhinken würden. Zur Fortführung jener Ansätze ist aber außer dem Willen der Schaffenden auch Niveau und breite Teilnahme der Lesenden erforderlich.

Die neue Literaturwissenschaft sieht ihr Ziel in der Erkenntnis geistig-leiblicher Wirklichkeiten und Beziehungen, soweit sie sich in der Literatur, insbesondere der Dichtung, gestaltet haben. Sie will erkennen, was Dichtung und diese oder jene Dichtung als Selbstsein, als historisch und psychologisch gewordenes Sein, als zeugendes Sein, als Versinnlichung epochaler und ewiger Ideen ist; was Stile sind, wie sie sich im geschichtlichen Abfluß entfalten, in welchem Verhältnis sie zueinander, zu Weltanschauung und Religion, zu völkischen und übervölkischen Kräften stehen. Walzels Handbuch gibt eine Enzyklopädie von vielen ihrer gegenwärtig erreichten Ergebnisse; seine eigene Einführung ist eine Art Gegenstück zu Pauls „Prinzipien der Sprachgeschichte", Stärken und Schwächen verdeutlichend wie jede Zusammenfassung. Nehmen wir lesend und forschend teil an der Förderung weiterer und tieferer Einsicht. Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft ist verheißungs-, aber auch verantwortungsvoll.

Geistige Wandlungen auf großstädtischem Kulturboden.

Von Hans Grundei, Berlin.

Die Großstadt und das in ihr eingezwängte, vergewaltigte Menschentum haben unsere Gesamtkultur in den Zustand einer Dauerkrise versetzt, die sich auf allen Gebieten des menschlichen Lebens auswirkt. Die Gegensätze zwischen Kapitalismus und Proletariat, zwischen Individualismus und Gemeinschaft, zwischen totem Mechanismus und beseeltem Leben, zwischen Zivilisation und Natur, zwischen geschöpflichem und göttlichem Leben haben durch das ganz ungeheure Anwachsen der Großstädte und dadurch, daß das in ihnen lebende Menschentum zu entscheidender, ja ausschlaggebender Führung gelangt ist, eine Zuspitzung erfahren, die zu einer Entscheidung für oder wider drängt.

Es dürfte nur wenige Menschengruppen geben, welche die Großstadt restlos und aus innerer Überzeugung heraus bejahen. Neben dem Epikureer, dem Dandy, dem hirn- und seelenlos gewordenen materialistischen Genußmenschen dürften es noch gewisse Kreise des Großindustrialismus sein, die durch Zusammenhäufung menschlicher und maschineller Energien die Produktionssteigerung am besten und am schnellsten gefördert glauben.

Es gibt andere Gruppen, welche die Großstadt und die aus ihr erwachsene Kultur nicht nur verneinen, sondern leidenschaftlich hassen und ihr zu entfliehen suchen. Ihre Zahl wächst von Jahr zu Jahr, seitdem ihnen im Erleben des Weltkrieges mit all seinen grauenhaften Nachwirkungen die ganze Nichtigkeit und Hohlheit einer durch die Großstadt bestimmten und geformten „Kultur" aufgegangen ist. Sie sehen in der Entwicklung der modernen Industriezentren das Ende aller wahren Kultur und das Großstadtmenschentum in einem immer schneller vorwärtsschreitenden Stadium der Entartung, so daß es zu ernstlichem inneren und äußeren Widerstand gegen die sein Leben bedrohenden Kräfte immer unfähiger wird und zu ähnlichem Untergang verurteilt ist wie etwa das Menschentum der Inkas und Azteken. Gegen dieses Schicksal stemmen sich die einen mit der Rousseauschen Forderung des retournez à la nature, der natürlichen Lebensaufartung; die andern mit dem omnia instaurare in Christo, mit der radikalen, das äußere und innere Leben umfassenden Nachfolge Christi.

Andere wieder gibt es, die stehen der Entwicklung der Großstadtprobleme mit mehr oder weniger Resignation gegenüber. Sie sehen die ganze brutale Wirklichkeit, haben ihr aber nichts weiter entgegenzusetzen als das Wort: Man muß sich damit abfinden. Manche tun dies mit einem gewissen, ihrer seelischen Haltung entsprechenden Humor, wie etwa der Berliner Maler Zille. Andern wieder steigt die furchtbare Tragik dieser grausen Wirklichkeit riesengroß vor der Seele auf und ballt sich zusammen zu Schemen und Gestalten, wie sie Käthe Kollwitz in den letzten Jahren geschaffen hat.

Wieder andere, welche um die neue große Synthese ringen, bejahen die Großstadt und das in ihr lebende und wirkende Menschentum, weil sie des Glaubens sind, daß das Gute zu bejahen ist, wo immer es sich findet, und daß im Großstadtmenschentum unserer Tage starke, gesunde Kräfte ruhen, die es zu wecken und einzuordnen gilt in den sich vollziehenden Gesundungs- und Erneuerungsprozeß europäischer Kultur. Zu diesen Kulturoptimisten und Bejahern der Großstadt, die da glauben und fordern, daß auch die Großstadt dem Menschen Heimat sein kann und werden soll, gehört der Bonner Gelehrte Hermann Platz, dessen Buch „Großstadt und Menschentum"[1] ich diesem Aufsatz zu Grunde lege.

Der Mensch des individualistischen Zeitalters und der liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist der Schöpfer der modernen Großstadt, die in ihrer heutigen Gestalt — das ist das Tragikomische in der Entwicklung des Individualismus — den lebendigen Widerspruch auf die elementarsten Grundsätze dieser Philosophie darstellt. Sind die modernen Wirtschaftsmethoden des Totschlagens des Konkurrenten, des Überschreiens und Übertrumpfens (man denke an die großstädtische Lichtreklame), der Erdrosselung der kleinen und mittleren Betriebe durch die Trusts, die Entpersönlichung der modernen Industriebetriebe mit

[1] Hermann Platz: Großstadt und Menschentum. gr. 8° (VIII u. 276) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 5.—, geb. 6.—

Digitized by Google

ihrem Heer von Generaldirektoren, Direktoren, Prokuristen und Bureaubeamten nicht ein Hohn auf die Forderung von der freien Entfaltung der Persönlichkeit?

Und ist die großstädtische Mietskaserne mit ihrer vollständigen Vereinsamung des einzelnen inmitten einer bis an die Grenze des Möglichen gehenden Anhäufung von Menschenmassen auf engstem Raum nicht ein Hohn auf die im Zeitalter des Persönlichkeitskults verkündeten Menschenrechte? Am Ende der individualistischen Epoche steht der vereinsamte Gesellschafts- und Massenmensch, steht der trotz aller organisatorischen Zusammenfassung entwurzelte und heimatlose Proletarier, steht der großstädtische Vereinsmeier, der Mensch, der organisatorische Betriebsamkeit mit Gemeinschaft verwechselt und der bei allem Verlangen nach Zusammenschluß aus der Ichsucht, der Personal- und Interessenpolitik sich nicht befreien kann.

Am Ende der Herrschaftsperiode des durch den Rationalismus ernüchterten, selbstherrlichen, aber vereinsamten Einzelmenschen schlägt aber auch die heiße Flammenglut der Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Synthese empor. Es weht freilich noch viel kalter rationalistischer Wind, der die Glut dämpft und die wohltuende Wärme ablenkt in Kanäle, die an die Peripherie führen, nicht aber zum Mittelpunkt. Da ist die nationalistische Bewegung. Sie hat durch den großstädtischen Rationalismus entwurzelter Einzelmenschen einen ganz falschen Sinn bekommen. So viele, insbesondere junge Menschen, in ihr begreifen gar nicht mehr den Sinn und das Wesen echter Menschengemeinschaft; sie sind so oberflächenhaft in ihrem Denken und so hysterisch in ihren Empfindungen geworden, und die Wärme ihrer jungen Herzen ward verfälscht in Triebhaftigkeit. Da sind die Erscheinungen des Herdentriebes, der Massenpsychose und des Parteifanatismus, worin überall die Sehnsuchtsflamme nach echter Gemeinschaft verflackert. Da sind großstädtische Arroganz und Blasiertheit, beißender Spott und ätzende, das Gegensätzliche und Trennende oft allzu stark und einseitig betonende Kritik. Diese letztgenannten Eigenschaften pflegt man beim Berliner unter dem Namen Schnoddrigkeit zusammenzufassen. Aber dieser Hang zur Kritik ist nicht nur eine besondere Charaktereigentümlichkeit des Berliners, sondern ist dem Großstadtmenschentum im allgemeinen eigen. Diese Kritiksucht, die insbesondere auch der modernen Jugendbewegung eigen ist, zeugt stark für deren großstädtischen Ursprung.

Es gibt Menschen, und zwar finden wir sie zahlreich unter den katholischen Theologen, denen diese Großstadtkritik, die vor allem dort, wo sie von dem Ungestüm der Jugend getragen und gefördert wird, oft maß- und grenzenlos zu werden droht, ein Greuel ist. Hieraus erklärt sich ihre oft verständnislose, wenn nicht gar feindselige Haltung zum Großstadtproletariat und zu seiner Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung sowie zur Jugendbewegung. Wir wissen, daß ein beträchtlicher Teil unseres Klerus sowohl als auch unserer Lehrerschaft aus den Kreisen der bodenständigen Landbevölkerung stammt, was ihren Sinn für Traditionalismus, ihr Festhalten am Althergebrachten, ihre Unkompliziertheit und oft auffallende Problemlosigkeit erklärt, in denen sie erzogen werden. Solchen Menschen muß und wird die differenzierte Großstadtseele immer mehr oder weniger fremd bleiben.

In dieser geistigen und seelischen Fremdheit großer Schichten unseres Volkes gegenüber dem Großstädter, in diesem Unverstandensein im weitesten Sinne liegt eigentlich erst die ganze Tragik der Heimatlosigkeit der Großstadtseele. Dieser Tragik und der Forderung, sie zu überwinden, widmet Platz ein ganzes Kapitel in seinem Buche. Ich weiß nicht, ob die Überschrift zu diesem Kapitel „Großstadt als Heimat" richtig gewählt ist, weil ich es bezweifle, ob der Industriearbeiter in Berlin, Moabit und Lichtenberg, oder der Hochofen- und Bergarbeiter in Essen und in den Großstädten des Ruhrreviers, oder der jugendliche Landfahrer, Quickborner oder Wandervogel im Hamburger Hafenviertel die Mietskaserne, worin sie geboren wurden und leben, oder das Büro, die Fabrik, worin sie arbeiten, jemals als Heimat werden empfinden können. Hier liegt überhaupt, dünkt mich, der Kern des Problems. Überwinde ich die Not der Großstadt dadurch, daß ich die Großstadt als solche und ihre Entwicklung bejahe und des Glaubens bin, daß Heim und Großstadt *nicht* zwei Begriffe sind, die sich ausschließen, sondern daß eine Verwurzelung im Großstadtasphalt und ein Atmen in der Großstadtatmosphäre *möglich*, und nicht nur theoretisch denkbar ist? Oder aber löse ich das Großstadtproblem dadurch, daß ich die Heimstätte von der Arbeitsstätte trenne, daß ich zwar die ungeheuren Kraftzentren moderner Menschenarbeit erhalte, aber durch möglichst vollkommene Lösung des Problems der Raumüberwindung die Großstadt als Massenquartier, als Lebensraum von Millionen schaffender Menschen abbaue und den Industriearbeiter insbesondere durch eine wirklich ehrliche, großzügige und uneigennützige Siedlungsarbeit im Heimatboden verwurzele?

Mir scheint, daß Platz eine eindeutige Antwort weder auf die eine noch auf die andere Frage gibt in den zu einem Buch aneinander gereihten Aufsätzen, die mehr eine kulturgeschichtliche Entwicklung der Großstadt und des durch sie geschaffenen Menschentyps bieten als eine Stellungnahme zum Problem Großstadt als solches. Etwas allerdings leuchtet aus allen Kapiteln unverkennbar deutlich hervor: der Wille, sich dem in der Großstadt lebenden Menschentum zu nähern, es zu erfassen, seinen positiven, schöpferischen Kräften nachzuspüren, sie an einzelnen Beispielen aufzuzeigen, sie zu verändern und zu verwurzeln, zusammenzufassen, ihnen Stärke und Stütze zu geben durch andere Kräfte einer höheren Ordnung (vgl. dazu den 9. Aufsatz: „Liturgische Sicherung positiver Zeitelemente").

Es war bereits die Rede von der großstädtischen Kritik. Sie entspringt zweifellos oft nicht nur geistiger Arroganz und Blasiertheit, sondern einem analytischen, auflösenden Denken der verflossenen rationalistischen Epoche. Solcher zersetzenden Kritik gegenüber nahm der Katholizismus der Vorkriegszeit Verteidigungsstellung ein. Man übersah dabei in den

Digitized by Google

Großstädten insbesondere, daß durch ein katholisches Ghetto eines der wichtigsten Mittel der Verteidigung, der Vorstoß, der Durchbruch als Überleitung zur Offensive immer mehr ausgeschaltet wurde und eine Auseinandersetzung mit den Zeitströmungen, Problemen und neu sich bildenden Energien in vollkommener Kräfteebenbürtigkeit nicht stattfinden konnte. Der großstädtischen Kritik der Intellektuellen sowohl als auch des Proletariats stand man katholischerseits in der Vorkriegszeit häufig reichlich verständnislos gegenüber. Man stellte ihr einen oft reichlich formalen Autoritätsglauben gegenüber, verwarf zumeist die kritische Haltung vieler Gebildeten als Stolz, Dünkelhaftigkeit, Auflehnung gegen die gesetzte Autorität, und die Kritik des Proletariats als Zuchtlosigkeit. Man merkte gar nicht, daß neben der Kritik der Arroganz und Blasiertheit gerade in den Großstädten eine geistige und seelische Auseinandersetzung mit der Zeit eingesetzt hatte, die aus ganz andern Quellen stammte, und durch die sich geistige Wandlungen bedeutungsvoller Art auf großstädtischem Kulturboden vorbereiteten. Der deutsche Katholizismus der letzten zehn bis fünfzehn Jahre vor dem Kriege ist an der Großstadt und dem in ihr lebenden Menschentum ziemlich wirkungslos vorübergegangen. Der Bonifatiusverein kämpfte schwer um seine materielle Existenz, Männer wie Dr. Sonnenschein wirkten wie Propheten in der Wüste, deren Stimme verhallt, die Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften vergeudeten kostbarste Zeit und Kraft mit Kompetenzstreitigkeiten, anstatt die moderne Wirtschaftsordnung im Geiste der Evangelien umzuformen.

Krieg und Revolution haben das Tempo der Wandlungen auf großstädtischem Kulturboden beschleunigt. Gleichzeitig mit dem Industrieproletariat wurde der deutsche Katholizismus von lästigen Fesseln befreit. Er wurde vor ungeheure neue Aufgaben gestellt. Kulturkräfte, die durch den Zusammenbruch ausgeschaltet wurden, oder die sich infolge ihres Unvermögens, die Probleme zu meistern, selbst ausgeschaltet hatten, mußten durch katholische Kulturkräfte ersetzt werden. Aber die geistige Auseinandersetzung des deutschen Katholizismus mit den durch die großstädtische Entwicklung erwachsenen Kräften und Mächten war noch gar nicht erfolgt. Gab es vor dem Kriege eine katholische Bodenreform und Siedlungsbewegung, hatte man etwas gehört von einer katholischen Friedensbewegung, von einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit den modernen Wirtschaftsmächten, war man katholischerseits in grundsätzliche, auf Revision drängende Auseinandersetzungen mit der modernen Staats- und Gesellschaftsordnung eingetreten, hatte man Eigenes, der Not der Zeit Entsprechendes zur Frage des gerechten Lohnes und der Arbeitszeit gesagt und gegeben, war man dem Alkoholismus des Industrieproletariats nicht nur durch Abwehrmaßregeln, sondern durch bezwingende und überwindende Arbeit der Selbstzucht und Willensbildung, durch Arbeit der Lebensaufartung wirksam entgegengetreten?

So kam es, daß im katholischen Lager zunächst die Kritik einsetzte, erst langsam, dann mit der Not der Zeit zu einer Heftigkeit und Stärke anwachsend, wie sie auf dieser Seite bisher unerhört war. Und zwar waren es die Kreise einer durch tausend Nöte, durch eine seelische Verlassenheit und Abkehr von aller bisher so viel gepriesenen Kultur und durch eine Rückkehr zu Christus gereiften Frontkämpferjugend, aus denen die schärfste Kritik kam. Man revidierte zunächst sein Verhältnis zu Christus und seiner Kirche, legte den Maßstab der Bergpredigt, der Paulinischen Briefe, der Nachfolge Christi eines Thomas von Kempen an das eigene Leben und Verhalten an und fand, daß es die höchste Zeit sei zum „Aufbruch der Seelen" hin zu Christus, zum „Erwachen der Kirche in den Seelen", zur Durchdringung der ganzen Lebenswirklichkeit durch die Kirche. So entstand die katholische Jugendbewegung, erwuchs aus einer noch in den Anfängen steckenden, zweckhaften katholischen Antialkoholbewegung im Quickborn eine starke Lebensreform- und Lebensaufartungsbewegung. So entstand die durch einen so gewaltigen Eiferer wie Nikolaus Ehlen geschaffene Großdeutsche Jugend. Aus diesem, aus den tiefsten religiösen Urquellen schöpfenden Geist entstanden Ehlens Weckrufe, denen an Eindringlichkeit, an Mut, an rücksichtsloser Wahrhaftigkeit Gleichwertiges vorher nicht an die Seite gestellt werden konnte. Eine solche Sprache, wie sie Ehlen in den „Beilagen zum „Heiligen Feuer" und in den vielen Großdeutschen Flugblättern geredet hat, wäre vor dem Kriege gänzlich unmöglich gewesen. So wuchsen weiterhin Schriften wie die von Dr. Ernst Michel „Kirche und Wirklichkeit", entstand das Schrifttum Guardinis, entfaltete sich die liturgische Bewegung. Aus dieser Atmosphäre heraus gestaltete Franz Herwig mit Hilfe lebendiger Vorbilder seinen Sebastian von Wedding, fand die Zeitschrift „Vom frohen Leben" ihren Weg. Aus dieser kritischen Haltung heraus fand schließlich auch die Jugend in einer von ihr vorwärts getragenen katholischen Friedensbewegung wieder den Anschluß an Marc Sangnier und damit an das „Andere Frankreich" mit seinem Willen, den Frieden Christi wiederherzustellen unter den Todfeinden von gestern. Bemerkenswert mag in diesem Zusammenhang sein, daß die katholische Jugendbewegung die Verbindung mit Marc Sangnier, der einst als der Führer der katholischen sozialstudentischen Bewegung, der Bewegung des sozialen, des Volksfriedens in Frankreich, mit Karl Sonnenschein, dem Schöpfer der sozialstudentischen Bewegung in Deutschland, ein Bündnis geschlossen hatte, kraft einer neuen, intensiveren religiösen Einstellung und Orientierung auf einer höheren Ebene, der Ebene des Völkerfriedens und der Völkerversöhnung, wiedergefunden hat. Marc Sangnier hat den kühnen Sprung über den Abgrund gewagt, den das ungeheure Geschehen des Weltkrieges zwischen Frankreich und Deutschland gerissen hat, und zwar kraft seines religiös veränderten Universalismus, und er sprang mitten hinein in die katholische Jugendbewegung. Ob wohl Sonnenschein ebenfalls diesen Sprung gewagt hat? Sind es nur äußere Hemmungen, die ihn von seinen früheren französischen Freunden trennen, oder sind es innere Stim-

Digitized by Google

mungen, die ihn hindern, sein Wirken als radikaler Vorkämpfer des sozialen Friedens zu vollenden als katholischer deutscher Pazifist im ebenso radikalen Kampf um Völkerfrieden und Völkerversöhnung? Warum steht Sonnenschein heute nicht mitten in den Kreisen der katholischen Jugendbewegung, sondern abseits, mehr kritisch ablehnend als bejahend? Ist er überhaupt mit ihr wesensverwandt, geht er von den gleichen Quellen, den gleichen Erkenntnissen und Erlebnissen aus wie sie, ist die von ihm geschaffene sozialstudentische Bewegung, die aus dem Geist des Volksvereins um die Jahrhundertwende herum erwachsen ist, nicht etwas ganz anderes gewesen als die heutige Jugendbewegung? Kann man sagen, daß Sonnenschein Bahnbrecher der katholischen Jugendbewegung war? Alle diese Fragen sind ebenso viele kritische Randbemerkungen zu dem mit fühlbarer, großer Herzenswärme geschriebenen Aufsatz in dem Platzschen Buche über Sonnenscheins Arbeit an Großstadtvolk und Studententum, Randbemerkungen, auf welche die Platzsche Kritik an Sonnenscheins Wirken und Persönlichkeit nicht immer Antwort gibt.

Ich weiß es wohl, daß diese Großstadtkritik wach und sehend gewordener katholischer Jugend nicht ausreicht, noch nicht ausreicht für eine Synthese, für eine völlige Kräftezusammenfassung innerhalb des deutschen Katholizismus. Ich weiß aber, daß diese aus starkem religiösen Erleben und erschütterndem seelischen Ringen erwachsene Kritik dazu berufen war und noch ist, den deutschen Katholizismus wach und sehend zu machen gegenüber den ungeheuren, seiner harrenden Aufgaben, die notwendigen geistigen Wandlungen der deutschen Katholiken auf großstädtischem Boden vorzubereiten, als Pflugschar zu wirken, die den harten Boden aufreißt und Furchen gräbt, in die neue Saat gesenkt werden soll.

Sehr bezeichnend ist das Schlußkapitel des Werkes von Hermann Platz. Es trägt den Titel „Von der Heimführung zur Wirklichkeit" und behandelt das Schrifttum und Wirken Romano Guardinis. Von ihm erwartet katholische Jugend und deutscher Katholizismus noch viel, von ihm erhoffen wir ein starkes Stück vorwärts auf dem Wege zur Synthese oder, wie Platz mit Guardinis Worten schreibt, „in der Richtung einer Sichtbarmachung dessen, was wesenhafte Ordnung von Sein und Leben ist, darin alle Wirklichkeiten stehen, wo sie sind, an dem Ort und Rang, wie er ihnen zukommt". Möge er behütet werden vor der Gefahr des Zerriebenwerdens im Großstadtgetriebe, und möge er der Jugend, in der er wirkt, das Lebensideal, dem er, wie Platz sagt, zutiefst dient, vorleben, jenes Leben der französischen Mystikerin Luzie Christine, in Verborgenheit, in Gesundheit, Schlichtheit, Maßhaltung. „Auch das stärkste Gefühl und der lebendigste Rhythmus sind gebändigt durch strenge Form und keusche Zurückhaltung. Da ist nichts Verkrampftes, Emporgezüchtetes, zur Schau Gestelltes, Wichtigtuerisches. Alles hat die Weihe notwendiger Seinsentfaltung." Katholische Jugend, auf Guardini schauend, hofft, wenn auch noch voller Bangen und Zagen, daß solches Menschtum inmitten der Großstadt sich voll entfalten möge.

Der neuzeitliche Städtebau in Deutschland[1].

Von Ernst Hamm, Freiburg i. Br.

2. Der Städtebau des 20. Jahrhunderts.

Schon um die Jahrhundertwende setzten die Reformvorschläge für den Städtebau in seiner Gesamtheit ein, die sich allerdings erst in den letzten Jahren zu positiven, brauchbaren Ergebnissen verdichteten: „Die Stadt wird nicht so ausgestaltet werden, daß sie möglichst viele Dinge für den Weltmarkt erzeugen kann, sondern so, daß möglichst viele Menschen durch die im Rahmen der Gesamtwirtschaft festgelegte industrielle Produktion ernährt werden können" (Heiligenthal). Die Stadt wird dadurch zum Ausdruck der sich anbahnenden neuen Wirtschaftsform, der Nationalwirtschaft, werden, die sich in erster Linie auf die im Inland vorhandenen Güter (Rohstoffe) und Möglichkeiten landwirtschaftlicher Bodennutzung stützt und sich darauf entwickelt. Dadurch wird die neuzeitliche Stadt aber ein grundsätzlich verändertes Aussehen bekommen. Es soll hier versucht werden, die neuen Entwicklungsgänge in kurzen Strichen zu zeichneu.

Die Reformen gingen zunächst von dort aus, wo man die Schäden des bisherigen Städtebaues am bittersten empfand, vom Wohnungswesen. Die große Masse des deutschen Volkes wohnt unter Bedingungen, die sittliche Verkommenheit, Familienzerfall, rasche Zunahme von Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose mit sich bringen. Man hat aber erkannt, daß ein gesundes und familienerhaltendes, moralisch einwandfreies Wohnen nur möglich ist, wenn man die Mietskaserne aus den alten Wohngebieten ausmerzt und von den Neubaugebieten fernhält, wenn man außerdem das Wohngebiet von dem Industrie- und Handelsgebiet grundsätzlich trennt, damit die Rauch- und Rußbelästigung, die nervenzerrüttenden Geräusche, die belästigenden Gerüche der Industrie dem Wohngebiet erspart bleiben.

Die oberste Forderung für den modernen Städtebau ist deshalb die nach einer allseits wohl durchdachten Siedelungsverteilung, d. h. der getrennten Anlage von Wohn-, Industrie-, Gewerbe- und Handelsgebieten und der Verkehrsanlagen. Diese letzteren (Bahnhöfe, Flüsse, Kanäle, Häfen usw.) sind von der topographischen Beschaffenheit des Geländes abhängig. Wohl kann man für die Verkehrsanlagen auch Erdbewegungen durchführen, aber doch nur in einem gewissen Umfang. Jede Anlage muß so beschaffen sein, daß

[1] Vgl. den Aufsatz des Verfassers im Lit. Handweiser 1925, Heft 1.

Digitized by Google

der Verkehr mit dem geringsten Kräfteaufwand bewältigt werden kann. Man wird also z. B. den Güterbahnhof einer Stadt dort anlegen müssen, von wo die Waren mit dem geringsten Kräfteverbrauch zu- und abgeführt werden können, und wo bahntechnisch seine Anlage möglich ist. Je kürzer der Weg der Rohstoffe zur Fabrik, je kürzer die Wege der Halbfertig- und der Fertigwaren zur Bahn und zum Verbraucher, je billiger die Betriebskraft, desto rationeller kann die Fabrik arbeiten. Je teurer die Kohle, je länger ihre Fracht, bis sie zur Bedarfsstelle kommt, desto schwerer belastet sie das Unternehmen, um so teurer werden dessen Waren sein müssen. Es ist deshalb interessant, schon jetzt ein Verschieben nicht nur der Antriebsform, sondern auch des Produktionsplatzes von der Kohle zur Wasserkraft (Elektrizität) zu beobachten. Der Städtebau hat dieser Entwicklung gerecht zu werden.

Auch die Handelsniederlassung wird ihren bestimmten Platz im Stadtgebiet haben müssen. Der Handel wird seine Waren in der Hauptsache dort anbieten, wo sie am meisten gesehen und damit am besten Aussicht haben, gekauft zu werden, nämlich im Zentrum der Stadt. Daraus ergibt sich, daß der Stadtkern sich zum Handelsgebiet entwickelt. Der Stadtkern, die City des Engländers, wird letzten Endes, von Hauswächtern abgesehen, nachts verlassen sein. Hierin liegt etwas durchaus Gesundes; denn der Boden im Stadtkern ist seiner günstigen Verkehrslage wegen wertvoll, die Wohnungen sind darum hier entsprechend teuer. Dabei sind diese Wohnungen an sich minderwertig: sie sind belästigt durch Lärm, Rauch und Ruß ꝛc., die Kinder tummeln sich auf der verkehrsreichen Straße (Verkehrsunfälle!) oder sind in Höfen eingesperrt ohne Luft und Sonne.

Die Lage der Industrie- und Handelsgebiete bestimmt also grundsätzlich die Lage des Wohngebietes. Die vorherrschende Windrichtung, die aus einem etwa die Beobachtungen eines Jahres umfassenden Winddiagramm leicht zu ersehen ist, wird hier den Ausschlag geben.

Ein weiterer mitbestimmender Faktor ist der Verlauf der Verkehrsstraßen. Es ist ein Grundsatz im modernen Städtebau, das Wohngebiet nicht durch Verkehrsadern durchschneiden zu lassen und ihm dadurch den Lärm, den Staub und die Gefahren des Straßenverkehrs möglichst fernzuhalten. Damit ist von selbst eine Unterscheidung von Wohnstraßen und von Verkehrsstraßen gegeben. Die Wohnstraße kann viel schmaler und in der Deckung wesentlich leichter beschaffen sein als die Verkehrsstraße. Dadurch verringern sich im Wohngebiet die Straßen- und Beizugskosten und damit auch die Baukosten und die Mieten. An der teureren Verkehrsstraße, die natürlich höchsten Ansprüchen genügen muß, lassen sich dann hohe Geschäftshäuser errichten, während man im Wohngebiet vom Flachbau bis zum dreistöckigen Miethaus gehen kann.

Diese Trennung in Wohn- und Verkehrsstraßen ist die wichtigste Abkehrmaßnahme vom allgemeinen Straßenluxus und seinen verderblichen Folgen.

Bei der Wahl des Baugeländes für das Wohngebiet spielt ferner die Bodengestaltung und der Grundwasserstand eine wichtige Rolle. Die Ausdehnung des Wohngebiets ist abhängig von der zu erwartenden Bevölkerungsvermehrung und von der Baudichtigkeit. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Drängen aus den Mietskasernen und Altstadtvierteln in die gesunden Außengebiete stattfindet und die modernen Bestrebungen im Wohnungswesen auf ein weiträumiges Wohnen zugeschnitten sind. Die Baudichtigkeit ist also nicht nur nach der hygienischen, sondern auch nach der sozialen Seite hin zu bemessen. Die Anlage von Hausgärten für die Kleinwohnungen wird heute als unerläßlich betrachtet.

Das Wohngebiet ist nun seinerseits wieder aufzuteilen in Miethaus-, Landhaus- und Kleinwohnungsgebiet. Dabei wird der Gesamtcharakter des Wohngebiets durch die Kleinwohnung gekennzeichnet. In der heutigen größeren Stadt haben 85% aller Einwohner ein Vorkriegseinkommen unter 3000 Goldmark im Jahr. Ein solches Einkommen kann nur mit einer niedrigen Miete, d. h. der Miete einer Kleinwohnung, belastet werden. Wir sahen, daß das ausgehende 19. Jahrhundert für die Kleinwohnung die Mietskaserne erfand mit all ihren sozialen, hygienischen und moralischen Schäden, daß der Ausgangspunkt dafür der Straßenluxus und der Mangel einer Siedlungsverteilung war. Durch die moderne Trennung des Wohngebiets vom Handels- und Industriegebiet, durch Trennung von Wohn- und Verkehrsstraßen ist es möglich, den Flachbau und das gesunde Miethaus (dreistöckiges Sechsfamilienhaus) für die Kleinwohnung anzuwenden.

Dazu muß aber noch ein weiteres treten: die für die Städtebauhygiene nötige, aber teure Kanalisation ist so wirtschaftlich und sparsam als möglich zu planen; in halbländlichen Siedlungsgebieten, wo die Verwendung der Fäkalien für den Garten gesichert ist, kann sie wohl ganz fortfallen. Die Nebenkosten (Straßenbau und Kanalisation) sind also auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Sobald man sich über die Verteilung der Arbeits- und Wohnstätten im Siedlungsgebiet klar ist, muß das Verkehrsnetz gebildet werden. Ein Fehler in der Verkehrsanlage, insbesondere im Verkehrsstraßennetz, rächt sich bitter und ist meist nur mit großen Kosten zu beseitigen. Um das Verkehrsnetz weitsichtig, richtig und wirtschaftlich planen zu können, ist eine Verkehrsstatistik und Wahrscheinlichkeitsberechnung des zu erwartenden Verkehrs für alle Verkehrswege aufzustellen. Der Verkehr ist zu „binden", die Verkehrsadern möglichst zusammenzufassen. Das Verkehrsnetz setzt sich zusammen aus den großen Kanälen und den Fernverkehrsstraßen (Ausfallstraßen), die die Städte mit den Nachbarstädten verbinden, den Verbindungsstraßen (Verkehrsstraßen) der einzelnen Siedlungsgebiete untereinander und ihrer großen Verkehrsanlagen (Personen- und Güterbahnhöfe, Hafen usw.), dem Eisenbahnnetz (für Fern- und Vorortsverkehr), dem Netz elektrischer Bahnen. In Großstädten spielen Schnellbahnen eine Rolle, die den Bewohner im Außengebiet schnellstens zu seiner Arbeits-

Digitized by Google

stätte und zurück führen sollen. Als Grundlage für die Planung des Verkehrsnetzes sind folgende Überlegungen wichtig: durch die erstrebte Siedlungsverteilung hat die moderne Stadt die Neigung — wir werden darauf noch zurückkommen — sich radial auszubreiten. Der Radialverkehr ist infolgedessen von stärkster, der Diagonal- und der Ringverkehr von schwächerer Bedeutung. In hohem Maße wird die Verkehrspolitik der Stadt in dieser Richtung beeinflußt werden durch Wohn-, Berufs- und Ausflugsverkehr. Noch bedeutungsvoller als der Personenverkehr ist der Güterverkehr. Die Lebensfähigkeit von Industrie und Handel hängt — wie eingangs betont — von der Leistungsfähigkeit des Güterverkehrs ab. In Amerika geht man neuerdings dazu über, um den Schnellverkehr möglichst reibungslos abwickeln zu können, ihn unter die Erde, sogar stockwerksartig übereinander zu verlegen.

Noch eins ist aber bei der Siedlungsverteilung zu berücksichtigen: die Grünanlagen. Unsern großen Städten fehlen sie vielfach. Schöne Parks wurden überbaut, wertvolle Naturdenkmäler vernichtet, nur um Steinmassen aufeinandertürmen zu können. Man nützte das Gelände „rationell" aus und versündigte sich an der Volksgesundheit. Wir verlangen heute diese „reinigenden Lungen", diese Ruhe- und Erholungsplätze in der Stadt, und fordern die Spiel- und Sportplatzanlagen für unsere Jugend. „Das Kind ohne Spielplatz ist der Vater des Mannes ohne Arbeit" — sagt ein amerikanisches Sprichwort. Der Zusammenhang mit der Natur wurde der Großstadtjugend genommen. Man hat ihr damit die Urquelle einer gesunden Entwicklung abgeschnitten und ihr den Müßiggang aufgezwungen. Der moderne Städtebau bemüht sich, Volksparks in den Bebauungsplan aufzunehmen und sie mit Spiel- und Sportplätzen aller Art auszustatten. Die Grünanlagen (Parks, Stadtwälder, Gärten, Vorgärten, Baumstraßen) erstrebt man untereinander zusammenhängend anzuordnen und sie in architektonische Beziehung zum Stadtplan zu bringen. Dahin gehören auch die Laubengärten (Schrebergärten), die als ein Bestandteil der Stadtanlage betrachtet werden müssen. Als die ideale Lösung einer Grünplanung wird angesehen, wenn die Grünanlagen keilförmig so lagern, daß die Spitze des Keils im Stadtinnern, die Basis im Außengebiet möglichst in Verbindung mit Wald liegt. Diese Anordnung entspricht der Vorstellung einer radialen Stadtanlage.

Die gesamte Stadterweiterung ist nun rechtlich gefaßt in der Bauordnung. Sie soll den Behörden die gesetzliche Handhabe geben, ihre Stadterweiterungsabsichten durchzusetzen, und zwar nach der technischen, hygienischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Seite. Die technischen Vorschriften beziehen sich hauptsächlich auf Standfestigkeit und Feuersicherheit, die hygienischen auf Kanalisation, Wasserversorgung, Belästigung durch gewerbliche Betriebe und Baudichte. Gerade bei der Behandlung der Baudichtigkeit liegt der Fehler der bisherigen Bauordnungen. Schematisch wurden Vorschriften für den Innenbezirk auf die Außenbezirke übertragen und dadurch, wie schon oben erwähnt, der Straßenluxus gefördert. Heute teilt man das Stadtgebiet in Bauklassen und in Bauzonen ein, für die getrennte Vorschriften bestehen. Es kann hier nicht näher darauf eingegangen werden, aber soviel sei gesagt, daß diese Aufgabe der Bauordnung mit zu den schwierigsten gehört, weil es hier abzustufen gilt nach wirtschaftlicher Möglichkeit und Bedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungsschichten.

Im Mittelpunkt des Wohnungswesens steht die Hausform. Deshalb muß die Bauordnung auf die beste Hausform hinarbeiten in engem Zusammenhang mit Geländeerschließung, Straßenbau und Siedlungsverteilung. Sowenig sich am einzelnen Haus Grundriß und Aufriß trennen lassen, so wenig kann die Bauordnung für sich aufgestellt werden. Sie bildet die rechtliche Grundlage für den Aufriß des Stadtplanes. Die vorhandenen künstlerischen Vorschriften der Bauordnung sind meist negativer Art. Sie richten sich gegen die Verunstaltung von Straßen, Orts- und Landschaftsbilder, gegen die Beeinträchtigung des kunstgeschichtlichen Charakters der Stadt. Das Ideale wäre, wenn solche Vorschriften unnötig wären, wenn wir über eine allgemeine vornehme Baugesinnung verfügten, wie sie z. B. das 18. Jahrhundert besaß. Es kann aber die Bauordnung — solange uns diese Baugesinnung fehlt — nur segensreich wirken, wenn sie sich positiv einstellt, indem sie verlangt, daß der Stadterweiterung eine aus den gegebenen wirtschaftlichen und technischen Bedingungen hervorgehende einheitliche künstlerische Vorstellung zu Grunde gelegt wird. Dadurch wird es möglich sein, mit den vorhandenen Elementen (Bäumen, Häusern u. dgl.) raumbildend zu wirken. Die künstlerische architektonische Aufgabe ist dreidimensionaler Natur, sie ist Aufgabe der Raumbildung und Raumsteigerung. Es wird dadurch gelingen, den großen öffentlichen Gebäuden (Kirchen, Schulen usw.) den ihnen gebührenden Platz im Stadtbild von vornherein zu bestimmen und sie wieder zu künstlerisch wertvollen Akzenten im Stadtbild zu verwerten. Der Ausgestaltung im einzelnen ist im Rahmen der gesamten beherrschenden Vorstellung noch Raum zu lassen. Der einzelne Architekt muß sich aber der Gesamtidee beugen und ihr selbstlos sich unterordnen.

Das Geschilderte wird gezeigt haben, wie vielseitig eine moderne Stadtgestaltung aufzufassen ist, und wie viele Berufszweige sie berührt. In ihr sammeln sich Aufgaben des Ingenieurs, des Architekten, des Geometers, des Historikers, Statistikers, Verwaltungsbeamten, Juristen, Handels- und Industrietreibenden. Ist das 19. Jahrhundert dadurch gekennzeichnet, daß die städtebaulichen Aufgaben vollkommen in Berufsgruppen zersplittert angefaßt und infolgedessen nicht gelöst worden sind, erstrebt der Städtebau des 20. Jahrhunderts, sie unter einer gemeinsamen Willensrichtung zusammenzufassen, deren oberstes Gesetz das Wohl der Allgemeinheit ist und der alle Sonderinteressen rücksichtslos untergeordnet werden müssen.

Das Fundament für den Aufbau einer Stadt in diesem Sinne bildet ihr „Generalbauplan".

Digitized by Google

Er ist der Niederschlag einer großzügigen einheitlichen Vorstellung für die Bebauung des gesamten Stadtgebietes. Er legt die Verkehrsanlagen, die Siedlungsverteilung (Industrie-, Handels-, Gewerbe-, Wohngebiet), das Verkehrs- und Kanalisationsnetz und die Grünflächen im allgemeinen fest. Er nimmt Rücksicht auf die vorhandenen Naturschönheiten, beachtet meteorologische und geologische Verhältnisse und die Bevölkerungsvermehrung. Die Bauordnung ist als ein Teil vom Generalbauplan zu betrachten, und danach sind Bauklassen und Bauzonen zu regeln. Der Generalbauplan ist gewissermaßen der Feldzugsplan einer Stadt im Kampf um ihr Dasein, um ihre Entwicklung. Er besteht also nicht nur aus „Plänen" im Sinne von etwas auf Papier Gezeichnetem, sondern auch aus sorgfältig durchgearbeiteten Denkschriften, welche die gesamte Entwicklungsrichtung erläutern und begründen müssen. Der Generalbauplan bildet nur den großen Rahmen, innerhalb dessen sich die Gestaltung der Stadt im einzelnen in naher oder ferner Zukunft abspielen wird. Das Wesentliche an ihm ist, daß er der Stadterweiterung oder städtischen Neugründung eine Willensrichtung gibt, die zunächst ein „Wunsch- und kein Zwangsgebilde" darstellt, das sich in der Zukunft, noch von allerlei Kräften beeinflußt, verwirklichen soll. Erst im Rahmen des Generalbauplanes bekommt die Bearbeitung der Teilbebauungspläne einen Sinn. Ohne diese Vorarbeit bedeuten Teilbebauungspläne in moderner städtebaulicher Auffassung eine unwirtschaftliche Zeitvergeudung. Da in Deutschland, im Gegensatz z. B. zu England und Belgien, der Bebauungsplan amtlich, und zwar von der Stadt aufgestellt wird, so haben sich alle Fäden der Bearbeitung eines Generalbauplanes bei der Stadt zu vereinigen. Seine Leitung muß einheitlich sein. Ob der Leiter Architekt oder Ingenieur ist, tut an sich wenig zur Sache; gefordert muß aber werden, daß er alle Gebiete des modernen Städtebaus sowohl nach der technischen wie wirtschaftlichen Seite hin beherrscht und über eine entsprechende raumkünstlerische Gestaltungskraft verfügt. Immer mehr beginnt sich deshalb für den Städtebau ein besonderes umfassendes Fachgebiet in den Hochschulen herauszuschälen, das die für den Städtebau nötigen Kenntnisse aus dem Fachgebiet des Ingenieurs, des Architekten und des Volkswirts dem künftigen Städtebauer vermittelt.

Da der Generalbauplan die Richtlinien für die Siedlungs- und Verkehrspolitik einer Gemeinde abgibt, so ist er ohne eine bestimmte Eingemeindungs- und Grundstückspolitik nicht denkbar. In vielen Fällen muß weitsichtig die Eingemeindung vorbereitet werden; es geht nicht an, daß eine Dorfgemeinde alle kulturellen Errungenschaften der Stadt mitgenießt, ohne an den Opfern dafür teilzunehmen, oder daß sie sich als ganz schon im Interessengebiet der Stadt liegende Gemeinde einer dem Allgemeinwohl dienenden Willensrichtung städtischer Entwicklung entzieht. Die Stadt ihrerseits muß aber auch zu Opfern, die allerdings oft erst in der Zukunft rentieren werden — meist handelt es sich um Verkehrsanschlüsse —, bereit sein und bedenken, daß der Gewinn auf beiden Seiten liegen muß. Zur Durchführung des Generalbauplanes, der ja dem Allgemeinwohl dienen soll, hat jede Stadt Bodenvorratswirtschaft und eine Geländepolitik zu treiben, die den Grundstückspreis niedrig hält. Nur dadurch wird es möglich sein, dem Generalbauplan eine gute, von Sonderinteressen unbeeinflußte Gestalt zu geben.

Zum Schluß soll noch die Frage angeschnitten werden, die zur Zeit in allen Fachschriften lebhaft erörtert wird, die Frage nach der Grundform, die eine Stadt unter den neuzeitlichen städtebaulichen Bestrebungen annehmen wird. Der moderne Grundsatz der Siedlungsverteilung gibt der Stadt einen „zentrifugalen" Charakter, während sie früher einen „zentripetalen" Charakter hatte. Entsprechend entwickelt sich die Stadtanlage radial, anstatt wie bisher ringförmig. Höchst bemerkenswert sind in dieser Richtung die schematischen Idealpläne moderner Stadtformen, wie sie von Eberstadt, Möhring, Petersen und Wolf aufgestellt wurden. Radial ziehen die Ausfallstraßen von der City, der Handelsstadt, nach außen; radialkeilförmig strahlen die Grünflächen von ihr aus; radialkeilförmig liegen die Wohngebiete, unbelästigt von der Industrie, zwischen den Ausfallstraßen, sich nach außen auflockernd. Intensität und Höhe der Bebauung nimmt nach außen hin ab.

Als besonderes Problem wird die zukünftige Form der Großstadt aufgefaßt. Der ungeheuren Masse von Menschen einer Großstadt anständige Wohnungen zu verschaffen, den gewaltigen Zustrom der Arbeitenden zu und von der Stadt verkehrstechnisch zu bewältigen, ist unter der heutigen Großstadtform fast unmöglich geworden. Der Gedanke, neue Städte nach modernen städtebaulichen Gesichtspunkten zur Entlastung der Großstadt zu gründen, ist deshalb naheliegend (siehe z. B. Projekte im Haag, dann die Hauptstädte Australiens und Brasiliens). Aus ihm entstand in England die Gartenstadtbewegung; ihr Schöpfer, E. Howard, wollte auf dem Lande neue Städte gründen, die höchstens 30 000 Menschen fassen und durch Industrieansiedlung lebensfähig gemacht werden sollten; ein Drittel des Geländes sollte der Bebauung, zwei Drittel landwirtschaftlicher Nutzung zugeführt werden. Der Gedanke faßte vielerorts auch in Deutschland Wurzel (Th. Fritsch); er kommt der sich anbahnenden nationalen Wirtschaftsform entgegen. Die Schwierigkeit, den Gartenstadtgedanken durchzuführen, liegt in den mangelnden Mitteln und der Unmöglichkeit begründet, derartige Gartenstädte mit allen nötigen Kulturstätten auszustatten und damit die magnetische Kraft der Großstadt auszugleichen.

Bis jetzt wurde in Deutschland die an die Großstadt angegliederte Garten-Vorstadt bevorzugt und dadurch eine Siedlungsform angebahnt, die in ausgeprägterer Form heute als die Lösung des Großstadtproblems angesehen wird, die sogenannten Trabantenstädte. Sie können als Wohn-, Industrie-, Handels- oder gemischte Trabanten gestaltet werden. Sie bilden unter sich und mit der Kernstadt einen

Digitized by Google

Gesamtorganismus und unterscheiden sich dadurch von den Klein- und Mittelstädten. Jeder Trabant stellt aber für sich eine nach modernen Gesichtspunkten geplante städtebauliche Einheit dar, die sich landwirtschaftlich selbst versorgen und ernähren kann. Man hat berechnet, daß bei einer derartigen Siedlungspolitik sich 100 Millionen Menschen auf nationalem Boden ernähren können. Der Bevölkerungszustrom soll in diesen freiliegenden Trabanten aufgefangen und die Kernstadt entlastet werden. Insbesondere können die Trabanten diejenigen Bewohner des Stadtkerns aufnehmen, die bei der erstrebten Entfernung der Wohnung aus der „City" und der Niederlegung der Mietskasernenviertel im Stadtkern anderweitig angesiedelt werden müssen.

Wir sehen: Unsere Zeit ist bestrebt, unter dem Eindruck einer neuen Wirtschaftsform der Stadtform ein grundsätzlich verändertes Aussehen zu geben, das durch eine gemeinsame, zusammenfassende Willensrichtung und durch einen beherrschenden sozialen Gedanken gekennzeichnet ist. Der Städtebau wird wieder als ein Problem menschlicher Besiedelung aufgefaßt.

Besprechungen.

Theologie.

Krebs, Engelbert: Die Kirche und das neue Europa. Sechs Vorträge für gläubige u. suchende Menschen. 8° (VIII u. 192) Freiburg 1924, Herder; 3.50

Wir sind dem Verfasser dankbar, daß er diese tiefgründigen und zeitgemäßen Kanzelvorträge einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte. Es werden hier Worte ausgesprochen, die von allen ohne Unterschied willig, ja freudig aufgenommen werden. Sie sind von Liebe gegen alle eingegeben. Wir hören nicht bloß den gelehrten Dogmatiker, der sich seit langem schon einen großen Namen erworben hat, sondern auch einen Priester, der vom zelus animarum glüht. Hier haben wir beides miteinander glücklich verbunden, was nur sehr selten in diesem hohen Grad zusammen vorkommt: Wissenschaftlich-dogmatischer Inhalt und packende Anschaulichkeit unmittelbaren Erlebens, von einer starken Rednergabe leichtfaßlich geformt. Ich brauche nur die Überschriften der einzelnen Vorträge zu nennen, um eine Ahnung von dem reichen, aus dem unmittelbaren Leben schöpfenden Inhalt zu geben. 1. Seelennot der Gegenwart und der Ruf der Draußenstehenden nach der Kirche; 2. Die Gestaltungskraft der Kirche in Vergangenheit und Gegenwart; 3. Amt und Geist; 4. Dogma und Leben; 5. Sakrament und Gnade; 6. Meßliturgie, Mystik und Karitas. Alle Ausführungen sind reichlich belegt mit Aussprüchen und Zitaten der führenden Stimmen aus Gegenwart und Vergangenheit. Erst wenn man diese Stimmen, zu einem Chor gesammelt — wie es hier geschieht — auf sich wirken läßt, hört man laut den Pulsschlag der Seelennot und das drängende Heimweh nach der Kirche. Da wird man aber auch inne, welch hohe Mission gerade der Verfasser an der religiös interessierten Menschheit der Gegenwart zu erfüllen hat. Besonders tief und anregend sind die Ausführungen über die Eingliederung in den Opferleib Christi (6. Vortrag). Die Meßliturgie ersteht da gleichsam zu ganz neuem Leben. Beachtenswert ist auch der Anhang über „Die Unionsmöglichkeiten für die katholische und russische Kirche". Sie gewinnen eine um so höhere Gegenwartsbedeutung, als gerade Pius XI. es sich zur Aufgabe seines Pontifikates gemacht hat, mit der russischen Kirche in eine lebendige Fühlung zu kommen.

Denen vor allem, die seelsorgerlich mit der Gegenwart in ihren religiösen Strömungen sich auseinanderzusetzen haben, wird das Buch ein zuverlässiger Ratgeber und treuer Helfer sein. Es sei aber auch nicht zuletzt allen gebildeten Laien empfohlen.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Wittig, Joseph: Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. 2 Bde. 8° (VIII u. 513; 464) Kempten 1925, Kösel & Pustet; geb. 13.—

Manches neue Christusbuch haben uns die letzten Jahre gebracht, so von Meyenberg, Reatz, Papini und nun auch von Wittig. Dieses trägt wohl die persönlichste Note. Es will nicht der gelehrten Christusforschung dienen und zu allen Problemen Stellung nehmen wie Meyenberg oder Reatz, es will Christus lebendig nahe bringen, noch näher als Papini. „Siehe, das ist Christus, wie ich ihn schaue!" So klingt es durch das ganze Buch. Christus zu zeigen, das ist die Frohbotschaft, in deren Dienst es sich stellt. Was Wunder, wenn Wittig auch hier wie sonst in seinen Büchern diese Frohbotschaft lächelnd verkündet. Es ist nicht der feierliche Ernst, wie etwa Wladimir Solowjeff von Christus spricht, und doch ist es im Grunde die gleiche Botschaft, der beide dienen: Freude an Christus, Freude in Christus und an dem von ihm gegründeten Gottesreiche auf Erden. Daß dieses Gottesreich in uns ist, daß der Himmel schon hier auf Erden beginnt, daß es ein unaussprechliches Glück ist, schon hier auf Erden Christus gefunden zu haben und in ihm wiedergeboren zu sein, wird Wittig nicht müde, zu verkünden. Nicht durch Sünden- und Höllenangst zur Gottesliebe, sondern aus dem Übermaß der Gottesliebe zum Sündenhaß, das ist Wittigs Weg. Die österreichische Jugend hat ihn ihren Theologen genannt, „den Theologen der naturhaften Jugendbewegung", wie Guardini „den Theologen der beherrschten, geklärten liturgischen Bewegung" (Neuland 1925, 52). Tatsächlich hat er viel verwandte Züge mit der neuen Jugend: die unbedingte Absage an alles Gemachte, Gekünstelte, theatralisch Aufgeputzte. „Mit der Zeit aber erkannte ich, daß alle angelernte Theologie und alle angezogene Kirchlichkeit doch keine Theologie und keine Kirchlichkeit seien, sondern nur Theater und Vorbereitung für Theater." Trotz seines Lächelns ist es ihm darum mit der Nachfolge Christi voller Ernst. Alles baut er auf den

Digitized by Google

einen Grundsatz auf, „der jedes Christentum erst zur wahren Religion macht, ... auf daß ihr Kinder seid eures Vaters, der im Himmel ist". Das gilt für die Sünder wie für jene auf dem Weg zur Vollkommenheit. „Es ist oft ein großes Gerenne und Gehaste auf diesem Wege. Kaum denkt man, man hat's, da ist es weit, weit dort hinten in den Nebelwolken. Das ist zum Verzagen. Man lacht ja zuerst und denkt, es wird schon werden, ... aber allmählich wird es einem doch zu viel, man stirbt dabei ab. Das ist sicher keine rechte Gotteskinderart!" Die zeigt uns nur der volle und wahre, durch keine pädagogischen Kunstgriffe für Erziehungszwecke zubereitete Christus. Zu dem Tiefsten in Wittigs Buch möchte ich seine Ausführungen über die Bergpredigt rechnen. Da findet er Gelegenheit zum jubelnden Bekenntnis der Gotteskindschaft. Dieses Bekenntnis ist das Letzte, was dem Sohne Gottes noch am Kreuze bleibt. Mit Jesus leben, um mit Jesus in allen Lebenslagen „Vater" sagen zu können, dazu mag das Buch alle führen, die es mit willigem Herzen aufnehmen. Denn mit dem Herzen muß es gelesen werden, wie es mit dem Herzen geschrieben ist. Und mit einem „durchsichtigen" Herzen, wie es Jesus in der Bergpredigt meint. Wie diese, wendet sich auch Wittig an die Armen im Geiste. Die werden ihn verstehen und ihm danken.

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Seuse, Heinrich: Deutsche Schriften. Ausgewählt und übertragen von Anton Gabele. (Der Dom. Bücher deutscher Mystik.) gr. 8° (347) Leipzig 1924, Insel-Verlag; geb. 6.50 u. 10.—

Die vorliegende ansprechende Auswahl bietet dem heutigen Leser das Wichtigste aus Seuses Schriften. Der Herausgeber sucht durch die Art seiner Übersetzung nach Möglichkeit längere Erläuterungen von mystischen Ausdrücken überflüssig zu machen. Im großen und ganzen ist diese Absicht wohl gelungen. Indes würden mancherorts die kraftvollen alten Worte mitsamt einer Erklärung in die Auffassung und den Stil Seuses besser einführen als der moderne Ersatz. Gabeles Nachwort wird bei allem guten Willen dem Sinne der christlichen Mystik nicht gerecht; auch über Seuses Bedeutung innerhalb der mittelalterlichen Entwicklung der Mystik unterrichtet es den Kreis, für den die Bücher des „Doms" zunächst bestimmt sind, wohl nicht ganz befriedigend. Möge Seuses liebenswürdige, auch dichterisch vollendete Mystik durch diese neue prächtige Ausgabe viele Freunde erwerben!

Würzburg. Georg Wunderle.

Schlund, Erhard, O.F.M.: Religion, Kirche, Gegenwart. gr. 8° (VII u. 232) München 1925, Dr. F. A. Pfeiffer & Co.; 4.80, geb. 6.80

Ein Dutzend Aufsätze, welche die Stellung der Religion und der Kirche zu den Hauptproblemen der Gegenwart darlegen, sind hier zu einem Buche zusammengestellt, das nicht nur Theologen, sondern allen wahrheitssuchenden Menschen reichen Nutzen bringen kann. Die einzelnen Aufsätze zeigen sowohl große Belesenheit, was aus den vielen Literaturangaben erhellt, als auch tiefes Verständnis für die Bedürfnisse der Zeit. Schlund kennt die philosophischen und religiösen Strömungen von heute und weiß auch in den unkirchlichen Äußerungen des Zeitgeistes Wahrheitsreste und Wahrheitskeime zu finden. Er hat ein offenes Auge für die dem Katholizismus von Seite der modernen Religionsgeschichte, Religionsphilosophie und Religionspsychologie drohenden Gefahren und gibt Winke zu deren Abwehr. Er zeigt unter anderem, wie der sozialistische Religionsbegriff, der sich wegen seiner kommunistischen, internationalistischen und pazifistischen Einstellung christlichen Charakter anmaßt, weder Gott noch Jenseits kennt, ebenso wie der Bolschewismus aller Religion bar ist. Der Aufsatz über den Sadhu Sundar Singh ist wegen der inzwischen vom Jesuiten Sierp erhobenen Einwände antiquiert. Die Kritik, die an Heilers „Katholizismus" geübt wird, ist von unbestreitbarer Richtigkeit. Im letzten seiner Aufsätze deckt Schlund die religiöse Not des Großstadtmenschen auf und verlangt zu deren Hebung den Bekenntnismut und die Liebestat aller Katholiken. Für Seelsorger und Politiker ist das Buch eine Schatzkammer kulturellen Wissens und katholischen Denkens.

Augsburg. Bernhard Seiller.

Völker, Karl: Die religiöse Wurzel des englischen Imperialismus. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 108.) gr. 8° (28) Tübingen 1924, J. C. B. Mohr; 1.—

Ähnlich wie Max Weber, Troeltsch und Sombart den Kapitalismus, so sucht der Verfasser die Genesis des britischen Imperialismus aus der kalvinistischen Gedankenwelt Oliver Cromwells zu erklären. Die England, der Heimat der ersten Reformatoren, von Gott gegebene Weltmission besteht in der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden, um dem wahren Frieden und der wahren Gerechtigkeit in der Welt zum Siege zu verhelfen. Als Mittel zu diesem Ziel dienen als von der göttlichen Vorsehung dem englischen Volk geradezu verordnete Instrumente die Flotte, die Kolonien und das Wirtschaftsleben. An zeitgenössischen Quellen belegt der Verfasser glaubhaft seine These.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Zezschwitz, Gertrud von: Persönliches Erlebnis protestantischer und katholischer Frömmigkeit. Ergänzung zu „Warum katholisch?" 8° (59) Freiburg i. Br. 1925, Herder; kart. 1.80

Unter den Schriften, die bei der gegenwärtigen literarischen Aussprache zwischen Katholiken und Protestanten über Wahrheit und Wertgehalt der Kirche Beachtung fanden, stand das Buch „Warum katholisch?" (vgl. Lit. Handweiser 1922, Sp. 354 f.) weit im Vordergrund. Die langjährige Diakonisse und Erzieherin vieler protestantischen Damen, die Tochter eines angesehenen protestantischen Theologieprofessors, übergetreten in einem Alter, in welchem das Scheiden aus der bisherigen Berufsarbeit geradezu den Sprung in das wirtschaftliche Nichts bedeutete, — sie mußte gehört werden. Nicht nur in Kreisen ihrer ehemaligen Berufsgenossinnen und in Zeitschriften protestantischer Lehrerinnen, nein, auch in theologischen Fachzeitschriften, bei den Männern der Wissenschaft, hielt man die Bekenntnisschrift „Warum

Digitized by Google

katholisch?" für wichtig genug, sich ernstlich mit ihr auseinanderzusetzen. Von sich selbst hatte die Verfasserin darin wenig gesagt, ihre Arbeit galt der Darbietung dessen, was sie an der katholischen Kirche gefunden hatte: sie suchte Verständnis zu verbreiten für den Geist der Kirche, für das sakramentale Leben und den heiligen Opferdienst der Kirche, für die in ihr mögliche Mystik des einzelnen Seelenlebens und die in ihr gleichzeitig herrschende Weltweite der Verbundenheit der Seelen.

In dem neuen kleineren Buche holt die Verfasserin auf Wunsch vieler Leser das dort Zurückgestellte nach: sie erzählt von sich und ihrem persönlichen Erlebnis zuerst der protestantischen, dann der katholischen Frömmigkeit. Die feine Knappheit des Ausdrucks und die keusche Selbstbescheidung im notgedrungenen Sprechen von sich selber darf geradezu vorbildlich genannt werden. Vorbildlich ist auch die überall durchschimmernde Liebe, mit der Schwester Gertrud an der spät gefundenen, aber durch drei Jahrzehnte bewahrten religiösen Heimat der Neuendettelsauer Diakonissenschaft hängt. Wie der Heiland selber, wie Petrus, Paulus und Jakobus die Liebe zum Judentum, also zu der religiösen Heimat, aus der sie gekommen, nie verleugnet haben, obwohl Gottes Wille sie zur Erfüllung dessen berief, was dort nur vorbereitet und ersehnt wurde, so würdigt die Verfasserin die im Neuendettelsauer Kreis lebendige Frömmigkeit als „Vorstufe" und wertvolles „Bildungsmittel", geht aber von der Sehnsucht und dem Stückwerk zur Erfüllung über, auch um den Preis einer heißgeliebten Lebensarbeit und der Trennung vom Liebsten. Was war es, das ihr die Wege wies? Sie selber gibt die Antwort: „Der mir so vertraute Geist der Heiligen Schrift hat mich von Anfang an aus den katholischen theologischen Werken angeweht." — „Die katholische Kirche praktiziert das Wort Gottes, setzt es ins Leben um, verwirklicht seine Grundwahrheiten und Grundsätze." Insbesondere das heilige Abendmahl, von dem die Schrift in so schlichten und ergreifenden Berichten spricht, und das die Diakonisse in altgläubig lutherischer Frömmigkeit „mit tiefem Ernst und stiller Andacht" oft hat feiern sehen und mitgefeiert hat, das sah sie in der katholischen Kirche erst in seiner zentralen Stellung anerkannt und gefeiert, das sah sie erfüllt, nachdem sie es lange nur im Schattenbild gesehen hatte. Mit ihrem Übertritt mußte sie gleich Henry Newman nur Leid und Entwurzelung, aber über Newman hinaus eine berufslose Alterszeit vor sich sehen. Aber diese Seele hat vorbehaltlos alles geopfert und opfert es täglich neu, einzig entschädigt durch das, was allerdings alles Irdische aufwiegt, durch die kirchlich-sakramentale Gemeinschaft mit Gott. Und langsam bahnt sich, nachdem der Übertritt bald ein Jahrzehnt zurückliegt, eine späte, wohl über das eigene Erdenleben hinaus fortwirkende Reichgottesarbeit an: das Apostolat des geschriebenen Wortes, das die theologisch hochgebildete Verfasserin durch zahlreiche Aufsätze und vor allem durch die beiden in Buchform veröffentlichten Bekenntnisschriften schon jetzt an Katholiken und Protestanten ausübt.

Freiburg i. Br. Engelbert Krebs.

Hellmann, Alfons: Vom kostbaren Leben. Sonntagsgedanken. 1.—6. Tausend. (Wege zum Glück. Bücher für schöne Lebensgestaltung. 3. Bd.) 8° (VIII u. 192) Freiburg 1925, Herder; 1.80, geb. 3.—

Ein Buch, das man mit wahrer Freude anzeigen kann. Es kämpft in fünf Abschnitten über die Kräfte, Bildung, Führung, Beherrschung und Gemeinschaft des Lebens gegen die Narretei, „daß die Menschen heute nicht einmal für ihr eigenes Leben Zeit haben". Selten wird sich eine solche Vertrautheit in den psychischen Grundlagen der Gegenwart mit natürlich-liebenswürdiger Art, die Menschen religiöse Wege zu führen, vereinigt finden. Damit das wertvolle Buch von Menschen, die dem Quietismus oder Spitzwegscher Romantik zuneigen, nicht mißverstanden werde, könnte ein Kapitel über Arbeitsauffassung nachgetragen werden. Eine Überprüfung bedarf der theologisch mißverständliche letzte Satz (27) und die etwas calvinistisch gefärbten Gedanken über Beschränkung der Geselligkeit (69). Das Zitat Gregor d. Gr. (148) möge bei einer Neuauflage wegbleiben. Die aus wirklicher Versenkung stammenden Gedanken über Mensch und Leben sind in ungemein anziehender Form vorgetragen. Eines der wenigen Bücher, denen wir die Marke „Dauerwert" zuerkennen.

Linz. Karl Eder.

1. Koeniger, Albert M., u. Friedrich Giese: Grundzüge des katholischen Kirchenrechts und des Staatskirchenrechts. (Der Staatsbürger. Bd. 6.) 8° (VIII u. 257) Bonn 1924, L. Röhrscheid; 4.60

2. Schwarzlose, Karl: Grundzüge des deutsch-evangelischen Kirchenrechts und des orthodox-morgenländischen Kirchenrechts. (Ebd. Bd. 7.) 8° (VIII u. 300) Ebd. 1924; 4.50

1. In den genannten beiden Bändchen sind vier verschiedene Systeme des Kirchenrechts behandelt. Der Bonner Kanonist Koeniger hat das katholische Kirchenrecht dargestellt, und zwar die Geschichte und das System des katholischen Kirchenrechts in getrennten Abteilungen. Am besten scheint mir der historische Abriß gelungen zu sein, der trotz seiner Kürze deutlich erkennen läßt, daß er auf tiefen und selbständigen Forschungen beruht.

Der Frankfurter Jurist Giese hat im gleichen Bande das neue Deutsche Staatskirchenrecht bearbeitet. Sein Abriß hat das formale Verdienst, ein klares und anschauliches System des zur Zeit im Deutschen Reiche geltenden Staatskirchenrechts aufgestellt zu haben; in materieller Hinsicht weichen die vorgetragenen Hypothesen über konkrete Rechtssätze aber stark von der Auffassung der katholischen Kirchenpolitiker ab, wie sie z. B. auf der letzten Heidelberger Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zum Ausdruck gekommen ist.

2. Schwarzloses Darstellung des deutsch-evangelischen Kirchenrechts ist relativ ausführlich und berücksichtigt auch die neuen Verfassungen der außerpreußischen evangelischen Landeskirchen Deutschlands. Sie besitzt außerdem den Vorzug, daß das theologische Moment stärker in ihr zu Geltung kommt, als dies in den meisten früheren Bearbeitungen des evangelischen Kirchenrechts zu geschehen

Digitized by Google

pflegte. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Verfasser wenigstens in einem kurzen Abrisse auch das orthodox-morgenländische Kirchenrecht behandelt hat. Er hat dadurch die ältere Tradition der früheren Kanonisten, z. B. Walters und Berings, wieder aufgenommen.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Philosophie.

Lucka, Emil: Urgut der Menschheit. 8° (538) Stuttgart 1924, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 10.— u. 12.—

Ein Dichterphilosoph spricht aus diesem Buche, das der Menschheit den Weg zu dem verlorenen seelischen Urgut weisen möchte. Das Urgut ist die seelische Einheit des Menschen mit der Natur. Sie steht am Anfang der Geschichte in Gestalt des damals herrschenden mythischen Empfindens. Die mythische Welt ist die Welt des beseelten Seins, ihre Voraussetzung das Gefühl der inneren Gleichartigkeit von Mensch, Tier, Baum, Fluß und Fels. Der Mythus war ursprünglich die einzige Art, wie sich der Mensch in groß geschauter Einheit mit der Natur gewußt hat. Doch der Mythus erstarb und mußte sterben, sonst wäre die Menschheit „in Aberglaube verdummt und von Priestern und Zauberern genarrt worden". Es beginnt die Herrschaft des Verstandes und sein Kampf mit dem mythischen Fühlen. Die Wissenschaft schafft sich eine Welt abstrakter Begriffe, in der sie seit Platon das wahre Sein sieht, und die Religion schafft sich einen weltfremden Gott und ein weltfremdes Jenseits. Das bedeutet die Loslösung von der Natur und die Entwertung der Natur. Doch unter der Oberfläche des Daseins lebt das mythische Empfinden fort und hält den Weg für die Rückkehr zur Natur offen. Das Ziel ist eine neue Synthese von Seele und Natur in einer der Zeit entsprechenden Form. Drei Wege führen zu dieser Einheit mit der Natur: die weltumspannende Liebe, das moderne, die Landschaft beseelende Naturgefühl und das große Kunstwerk. In dieser Rückkehr zur Natur liegt die Möglichkeit der Wiedergeburt der Menschheit. Das sind die großen Linien der Geschichts- und Lebensphilosophie des Verfassers. In dem gehaltvollen Überblick über die geschichtliche Geistesentwicklung verbindet sich ein reiches Wissen mit genialem Schauen. Das Schönste sind die feinen seelenvollen Zeichnungen menschlichen Empfindens und die wundersamen Stimmungsbilder der Natur. Die Kritik könnte zunächst an Einzelheiten anknüpfen, denn die Deutung der Tatsachen, insbesondere aus der Religionsgeschichte, ist gewiß nicht immer einwandfrei. Eine tiefer gehende Auseinandersetzung aber müßte von der Grundidee des Werkes ausgehen. Hier fühlen wir uns oft mit dem Verfasser eins, wenn er die Größe der Natur und ihre Bedeutung für das Leben schildert. Auch gegen den wirklichkeitsfremden, lebentötenden Rationalismus wird manches gute Wort gesagt. Aber wenn die Einheit mit der Natur als der höchste Lebenswert und die Natur als das Göttliche selbst hingestellt wird, so heißt dies die Grenzen der Natur verkennen. Die Natur ist so wenig das Höchste, daß, wie der Verfasser ja gelegentlich selbst mit Paulus sagt, durch sie ein Sehnen und Seufzen nach Erlösung geht, und soviel sie dem Menschen auch ist, oft lastet sie doch wie ein ungeheurer Druck auf ihm, daß er nach einer höheren Güterwelt ausschaut, die ihn über die Natur erhebt und ihn vom rein Naturhaften erlöst.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Hackmann, H.: Laien-Buddhismus in China. Das Lang shu Ching t'u wên des Wang-Jih-hsiu aus dem Chinesischen übersetzt, erläutert und beurteilt. 8° (XVI u. 347) Gotha 1924, Fr. A. Perthes; geb. 12.—

Einer der besten Kenner des chinesischen Buddhismus bietet hier die Übersetzung einer noch heute weitverbreiteten Schrift eines chinesischen Laienbuddhisten. Dieser Autor lebte in der Mitte des 12. Jahrhunderts und hatte den obersten Gelehrtenrang erreicht, war also auch in klassisch-konfuzianischen Dingen gebildet. Er hatte aber auf seine Beamtenlaufbahn verzichtet, nachdem er den Buddhismus kennen gelernt, um seine Kraft dieser Religion und ihrer Verbreitung zu widmen. Es ist der Amitâbhabuddhismus, die Lehre vom reinen Lande (Ching-t'u), der er zu dienen bemüht ist. Im Mittelpunkt dieser noch heute in Ostasien besonders populären Form des nördlichen Buddhismus steht die Lehre, daß gläubiges Vertrauen und das Anrufen des Lichtbuddha Amitâbha, verbunden mit allgemeiner Wesensliebe, einen leichten Weg zum westlichen Paradies ebne, in dem angelangt, der Erlöste endgültig allem Kreislauf der Wiedergeburten entrückt sei. Wang-Jih-hsiu gibt in den zehn Abschnitten seines Buches allgemeine Empfehlungen, Verteidigungen und Schilderungen dieser Lehre, verbunden mit praktischen Anweisungen und einem reichen Erzählungsmaterial von Beispielen und Wundern. Außerdem bietet er eine Zusammenfassung mehr philosophischer Grundlehren seiner Religion und sucht obendrein ihre Übereinstimmung mit Konfuzianismus und Taoismus zu belegen, darin einer Lieblingsidee seiner Zeit folgend. Am erstaunlichsten bleibt immer, daß sich die vorgetragene, an sich nicht unsympathische Überzeugung dieser Schattierung des Buddhismus so gänzlich auf mythische Begründung verläßt. Denn Amitâbha mit seinen hilfsbereiten Begleitern, seinen heilskräftigen Gelübden und seinem westlichen Paradies sind rein mythische Gestaltungen, seit Beginn unserer Zeitrechnung etwa in Nordindien aufgekommen und dem ursprünglichen Buddhismus völlig fremd. Hackmann hat der Übersetzung wertvolle Einleitungs- und Schlußbemerkungen und ein gutes Register beigegeben.

Breslau. Günther Schulemann.

Dyroff, Adolf: Religion und Moral. 8° (95) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 2.—

Wenn Adolf Dyroff zu dem Thema „Religion und Moral" das Wort nimmt, so horcht man auf. Der Verfasser des Büchleins, das wie eine Stunde ernsten, einsamen Nachsinnens ist, trägt nicht fertige Ergebnisse vor, sondern reflektiert mit dem Leser und sucht mit ihm den Weg. Der da führt, ist ein geistvoller Denker, der als Wissender von der reifen Höhe des

Digitized by Google

Lebens auf das Dasein niederschaut. Wo immer die Notwendigkeit einer Verbindung von Moral und Religion dargelegt wird, steht der Gedanke im Vordergrund, daß erst die Religion die letzte Begründung der sittlichen Pflicht und die Kraft der Erfüllung gibt. Auch Dyroff hat diesen Gedanken. Vorwiegend aber geht er vom Inhalt der Moral aus. Er findet, daß dieser ohne Religion zu dürftig, zu abstrakt und zu unsicher ist. Hier tritt die Religion ergänzend ein. Sie richtet über dem Bloßmenschlichen das übermenschliche Ideal der Ideale auf. Sie adelt das menschliche Tun, indem sie es auf Gott hinordnet, und stellt es in einen großen Zusammenhang. Durch die Verbindung mit Gott vollendet sie auch das Menschentum selbst. Der Mensch hat außer dem Ideal des sittlich Guten die Ideale des Wahren und Schönen, in Gott aber sind alle drei Ideale zur Einheit verbunden. Den Schluß des Büchleins bildet eine Auseinandersetzung mit bekannten Vertretern der religionslosen Moral: Nietzsche, Guyau, Comte, Feuerbach.

Wir wünschen, daß recht viele mit Dyroff dem wichtigen Problem eine Stunde ernsten Nachsinnens widmen.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Lennerz, H., S. J.: Scheelers Konformitätssystem und die Lehre der katholischen Kirche. (Aschendorffs zeitgemäße Flugschriften, 4/5.) 8° (VII u. 110) Münster i. W. 1924, Aschendorff; 2.20

Diese Schrift ist die Antithese zu Przywaras „Religionsbegründung", dessen Name freilich nirgends genannt wird. Während Przywara Scheler möglichst nahe an Thomas und damit an die Kirchenlehre heranzurücken sucht, bezeichnet Lennerz es als „eine Täuschung, einer derartigen mehr vergleichenden Behandlung und Beurteilung irgendwelche Bedeutung in der sachlichen Förderung der Probleme selbst zuzuschreiben" (IV). Lennerz legt zunächst die Kirchenlehre dar und konfrontiert dann mit ihr die Verhältnisbestimmung von Religion und Metaphysik, die den Inhalt des Schelerschen „Konformitätssystems" bildet. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß zwischen beiden eine unüberbrückbare Kluft besteht und darum jede „Harmonisierung" dieser Gegensätze verfehlt ist. Diesem Ergebnis wird man zustimmen müssen, falls man in der thomistischen Verhältnisbestimmung von Religion und Philosophie, dem sog. „partiellen Identitätssystem", an dem auch die neueren kirchlichen Entscheidungen orientiert sind, das letzte Wort in dieser schwierigen Frage erblickt und jenen Standpunkt ablehnt, für den der Katholizismus größer, tiefer und weiter ist als seine thomistische Form und Ausprägung.

Köln. Johannes Hessen.

Erziehung und Unterricht.

Buddensieg, Hermann: Vom Geist und Beruf der freideutschen Jugendbewegung. (Schriftenreihe des „Rufers", Heft 2.) gr. 8° (48) Lauenburg 1924, A. Saal; 1.—

„Den seelischen Lebensgang der dem Wandervogel entstammenden, neue Bahnen suchenden Menschen" zu kennzeichnen, die freideutsche Bewegung als Zeiterscheinung und in ihrem Kampfe mit den Mächten einer zivilisatorisch geprägten Geistigkeit zu begreifen und auf dem Grunde der gewonnenen Kenntnisse den Beruf der freideutschen Jugend und ihre eigentümlichen Aufgaben wenigstens in Umrissen zu zeichnen, hat der Verfasser mit hohem Ernste unternommen. Selbst ehemaliger Wandervogel und der freideutschen Jugend entstammend und vertraut mit allen wesentlichen und unwesentlichen Lebensäußerungen der Jugendbewegung war der Verfasser ganz besonders geeignet und berufen zu diesem wertvollen Werk. Selten oder nie wurden die Schlagworte der sog. „Jugendkultur" und der Mischmasch von Phrasen, mit denen die Führer der Jugendkultur sich in eitlem Rausche schmückten, so gründlich und ohne alle Spöttelei auf ihren Sinn oder ihre Sinnlichkeit und Unfruchtbarkeit geprüpft wie hier und der Blick geöffnet für die ganze Tragik der deutschen Jugendbewegung: sie ist den Mächten ihrer individualistisch zerrissenen Zeit, gegen die sie zu kämpfen meinte, restlos erlegen. Die Jugendbewegung ist eben nicht nur ein „einmaliges geschichtliches Ereignis", sondern einmal Wirklichkeit geworden ist sie dem Wandel alles geschichtlichen Geschehens unterworfen. Dennoch sind der Jugendbewegung ganz besondere Aufgaben im Rahmen des ganzen Volkslebens gestellt, denn ihr Drang geht nach einem wahrhaft innerlichen, freien, umfassenden und doch gebundenen Leben. In lebendiger und konsequenter Hingabe an ein volles, wahres Christentum sieht der Verfasser den Weg zu diesem hohen Ziel.

Karlsruhe. Ludwig Brecht.

1. Luserke, Martin: Schule am Meer. Ein Buch vom Wachsen deutscher Jugend geradeaus vom Ursprünglichen bis ins Letzte. (Die Bücher der Schule am Meer.) gr. 8° (153) Bremen 1925, Angelsachsen-Verlag; geb. 3.—

2. Derf.: Die Grundlage deutscher Sprachbildung. Mit einer Kunst der Improvisation als prakt. Hintergrund. (Ebd.) gr. 8° (108) Ebd. 1925; geb. 3.—

Zu den Landerziehungsheimen gesellt sich in der geplanten Schule am Meer ein neuer Typ, der zu Ostern 1925 im Loog, einer kleinen Häusergruppe eine halbe Stunde vom Bad Juist, eröffnet werden soll, und zwar mit 6 Lehrern, 20 Schülern und 10 Schülerinnen. Einstweilen in einem angekauften Hause untergebracht, soll sie nach und nach durch ihre Insassen allmählich eine gegen Wind und Wetter schützende Friesenburg mit umgebendem Garten erhalten. Aufnahme finden nur körperlich gesunde und geistig normale Kinder. Mit der Gemeinschaftserziehung von Knaben und Mädchen hat der Gründer nach seiner Versicherung gute Erfahrung gemacht. Mir klingt es etwas schleierhaft, daß „auf dem Gebiet der Erotik die Schule heute eine höchst wichtige, zeitgemäße Verteidigungs- und Bereicherungsaufgabe hat, nämlich der zivilisatorischen Überzüchtung des Erotischen entgegenzuarbeiten durch Erfüllung des Vordergrund-Lebens mit positiven ‚kühlen' Werten". Aus dem dichten Geschlinge idealer Vorstellungen und phantastischer Gedanken über die Bedeutung der

Digitized by Google

Gründung dieser Schulgemeinde an der Meeresküste als der Heimat des nordisch-germanischen Wesens entnehme ich, daß die Anstalt eine Oberrealschule mit Englisch als Hauptsprache und einer Nebensprache als Wahlfach sein soll. Dazu kommen Kulturfächer, die Pflege des Künstlerischen und der körperlichen Ausbildung. Insbesondere soll die Jugendbühne verwirklicht werden. Die Werktätigkeit soll mit der Verteidigung des Dünengeländes gegen die Elemente gleichsam Heimatdienst sein. Mit der Absicht, die Jugend in die „Frühzeit" des deutschen Wesens zurückzuführen, hängt der Gedanke zusammen mit einer Umgestaltung des deutschen Sprachunterrichts durch förmliche Unterweisung im Dichten, nicht in der Anleitung zur Verfertigung von Versen mit Endreim, sondern von drei- und vierzeiligen Stabreimsätzen. Proben solcher Jugenddichtungen aus den drei Oberklassen einer Schulgemeinde bietet das zweite Buch. Ich muß leider gestehen, daß ich es nicht fertig bringe, mich in dieser Hör-Tast-Welt und Hör-Bewegungs-Welt zurechtzufinden, zu der „ein Sprechen-Denken mit der absoluten Geltung, des Un-heimlichen und der Einfachheit der Welt" (72) gehört. Obgleich die Begründer der Schule jahrelang in Wickersdorf gearbeitet haben, betonen sie ausdrücklich, daß sie keine Weiterbildung, Umbildung oder Abzweigung der Wyneken-Schule sei. Der Begriff Schule ist für dieses kameradschaftliche Zusammenleben von Erwachsenen und Knaben und Mädchen zu eng. Die Anstalt will auf dem Boden der Gläubigkeit, des Christentums als der Botschaft von der Liebe, stehen und „nüchtern und gründlich Kenntnis über Religion vermitteln, vor allem über die wesensnahen christlichen Konfessionen", den konfessionellen Glauben aber, das Dogma, der Einzel-Persönlichkeit überlassen, also nicht in einer Konfession „offiziell" erziehen. Wenn die Schule aber „den Kompaß eingekapselt" läßt, hat er für das Leben keinen Wert, denn man lernt ihn ja nicht kennen. Für den Gläubigen hat diese Gründung keine Anziehungskraft.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Ott, Karl: Die höhere Schule. (Wissen und Wirken. Bd. 19/20.) 8° (124) Karlsruhe 1924, G. Braun; 2.—

In einer Zeit notwendiger Sammlung der religiösen, politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kräfte gilt es für die höhere Schule, die Elemente zu beachten, aus denen sich der Inhalt der gegenwärtigen Lebensverfassung des deutschen Volkes aufbaut, seine geographische und geschichtliche Mittellage in Europa, die Bedeutung des rheinischen deutschstämmigen Siedlungsgebietes zugleich als römischen Kolonialbodens, die Nachbarschaft Frankreichs und der Verkehr mit den stammverwandten Engländern. Damit ist auch der Bildungsgehalt der lateinischen, französischen und englischen Sprache für die höhere Schule bestimmt. Es ist besonders erfreulich, wie warm der Verfasser die Bedeutung des Lateinischen darlegt, und anderseits zeigt, wie die höhere Schule durch richtigen Betrieb helfen kann, unser Volk politisch stark und einig zu machen. Dabei werden manche Einzelfragen auf Grund langjähriger Erfahrung behandelt, z. B. der Schullesestoff und dessen Ausgaben, Pflege echt deutschen Spiels, Schülervereine und Studiengruppen. Wertvoll ist auch die Verteilung der Lehrstoffe und des Lektüreplanes für die drei Oberklassen des Realgymnasiums.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Unger, Erich, und Adolf Caspary: Die Vergewaltigung des Gymnasiums durch den Geist des „praktischen Lebens". Eine Abwehr von Schulreform und Realgymnasium. 8° (30) Berlin 1924, K. Curtius; 1.—

Das humanistische Gymnasium wird nicht in der sonst üblichen Weise mit mehr oder weniger treffenden Gründen verteidigt, sondern als die einzige Unterrichtsanstalt dargestellt, in der ohne Rücksicht auf das praktische Leben der Lehrstoff dem Unterricht als Sinn und Erziehungszweck die „Neutralität kontemplativer Observanz" aufprägt. Mit der Forderung, daß es die unerläßliche Vorbedingung für die Tätigkeit in der Wissenschaft, für das ordentliche Universitätsstudium sein soll, wird man in weiten Kreisen der Wissenschaft einverstanden sein; in den Kreisen der Erzieher nicht mit der Ansicht, daß Schule und Haus bezüglich des Erziehungszwecks einander fremd zu bleiben haben.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Geschichte. Politik.

Brinkmann, Carl: Englische Geschichte 1815—1914. Lex.-8° (X u. 212) Berlin 1924, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; 5.—

Auf kleinem Raum hat der Verfasser eine Fülle von Stoff verarbeitet. Im Mittelpunkt steht der Ausbau des Weltreichs, wobei er auch die Kolonien ausreichend behandelt, ohne sich in Kleinigkeiten zu verlieren, und die Entwicklung vom Agrar- zum Industrie- und Handelsstaat und von der Herrschaft aristokratischer Parteigruppen bis zur modernen Demokratie. Brinkmann ist von der Wirtschaftsgeschichte hergekommen und bemüht sich, die Beziehungen zwischen den wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen und der äußern und innern Politik klarzulegen. Die geistigen Strömungen kommen daneben nicht zu kurz. Als schönes Beispiel mag gelten, wie er den Radikalismus sich entwickeln läßt aus der nach England heimgekehrten Aufklärungsphilosophie des 17. Jahrhunderts, aus den sektiererischen Gedankengängen der Dissenters, die mit englischer Geduld und Gründlichkeit alle öffentlichen Fragen vom Wahlrecht bis zum Tierschutz von der sittlichen Seite her behandeln, und aus den gewalttätigen Instinkten der durch die Maschine ausgebeuteten Masse. Auch die Katholikenemanzipation, das Irentum, die Oxforder Bewegung kommen zu ihrem Recht. Daneben findet sich immer noch Platz zu Charakterskizzen der wichtigsten Persönlichkeiten, wobei man die Königin Viktoria vermißt, wenn auch ihr Einfluß geringer war als ihre Geschäftigkeit. So erhält das Bild frisches Leben, was aber durch den schwerflüssigen Stil beeinträchtigt wird. Der Verfasser schließt mit 1914, was sein gutes Recht ist. Hoffentlich bringt

Digitized by Google

er bei einer Neuauflage einen Nachtrag, da die Resultate des Weltkrieges, des allgemeinen Wahlrechts und des Ausgleichs mit Irland sich doch schon genügend übersehen lassen. — Im einzelnen fällt das günstige Urteil über die Reaktionsperiode nach 1815 auf; mit der Restauration in Frankreich ging es schon früher so. Smuts unterschreibt in Versailles „Jan Christiaan", nicht Tobias. In der Bibliographie vermißt man manches Werk, das im Text mit Namen des Autors, aber ohne Titel zitiert ist. Die Disraeli-Biographie hat 5, Ward u. Gooch, Foreign Policy, 3 Bände, nicht 13.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Meißinger, Karl August: Vergeistigung der Politik. (Volk im Werden. Schriftenreihe der Rhein-Mainischen Volkszeitung.) gr. 8° (95) Frankfurt a. M., Karolus-Druckerei; 1.50

In einer Broschüre von 95 Seiten läuft der Verfasser gegen die Mauer der Ungeistigkeit der deutschen Politik an, die er aus dem Materialismus des 19. Jahrhunderts zu erklären sucht. Von der Oberfläche deutscher Außen- und Innenpolitik vor dem Kriege dringt Meißinger ideenkräftig in das Innere der Zusammenhänge ein, beleuchtet die Situation, um mit einigen Strichen über die rein negative Ablehnung des Nachtgedankens hinaus den positiven Weg des Wiederaufbaues anzudeuten. Vergeistigung der Politik ist ihm Gerechtigkeit und Vernunft, an Stelle blinden Hasses und kritikloser Voreingenommenheit. So zeigen sich dann Imperialismus und Rassenfanatismus als ungeistige Verfälschungen des Nationalitätsgedankens und lösen sich in der Idee der Vereinigten Staaten von Europa und eines wahren Deutschtums auf, das in Kant und Goethe seine kulturellen Pfeiler habe. In dem Kapitel „Arbeit und Kapital" wird die Feindseligkeit des Kapitalismus und Sozialismus durch einen Akt der Vergeistigung „polarisiert" und in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit gezeigt. Die Broschüre gibt eine Idee, ohne das Problem erschöpfend behandeln zu wollen. Überall zeigt sich ein aufrichtiges Suchen nach Wahrheit und Objektivität. Kommt der Verfasser auch „aus einem Bezirk des Geistigen, der nicht der unsere ist", seine Forderungen streben nach einem Ziel, das wir als das unsrige anerkennen müssen.

Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Kulturgeschichte.

Quanter, Rudolf: Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 222 Abb. u. 8 Kunstbeilagen. 4° (763) Stuttgart 1924, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 18.—

Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, als sei dieses Buch von einem (wissenschaftlichen) Laien geschrieben, der zwar ein starkes Interesse für Altertums- und Volkskunde hat und vielerlei weiß, dem aber doch das historische Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit, Wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden, die Kraft, den Stoff zu meistern — und damit auch die Berufung, eine Kulturgeschichte zu schreiben, fehlt. Statt lebendig und klar die Kulturzustände zu schildern und die Entwicklungslinie herauszuarbeiten, verschwendet er Zeit und Raum mit Moralisationen, Kombinationen, mit Kampf gegen längst erledigte Theorien, mit breiter Erörterung von Nebensächlichkeiten und Selbstverständlichkeiten. Beständig schweift er von seinem Gegenstand ab, und fast auf jeder Seite frägt man sich: Wozu denn das alles in einer Kulturgeschichte? Der Stil ist unbeholfen, mit Provinzialismen durchsetzt, vielfach fehlerhaft („verteidigungsmögliche Ortschaften"! S. 80), die Darstellung weitschweifig, matt, verschwommen. Ich zweifle, ob sich der Verfasser immer Rechenschaft gegeben hat von dem, was er niederschrieb. Sätze wie: „Der hl. Martin ist nichts anderes als der altheidnische Gott Thor" (55), „Konstantin führte das Christentum ein" (133), „die hl. Walburga hat sich bedeutende Verdienste um das Zauberer- und Hexenwesen erworben" (178), „Gustav Adolf hat deutsche Freiheit und deutsche Kultur in der Zeit der schwersten Not gerettet" (528), lassen fast das Gegenteil vermuten. Da ich das Buch als Ganzes ablehnen muß, erübrigt es sich, zu Einzelheiten Stellung zu nehmen; Anlaß zu Kritik gäbe es genug.

Die Bildbeigaben sind sehr reichhaltig, aber ungleichwertig und vielfach der Historienmalerei Pilotyscher Observanz entnommen.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Muckle, Friedrich: Der Geist der jüdischen Kultur und das Abendland. Lex.-8° (XIX u. 659) München, Rikola-Verlag; 8.—, geb. 10.—

Der vorliegende Band ist nur als der erste in einer Reihe von vier, wohl gleichstarken gedacht. Geplant ist, damit nicht nur eine zusammenfassende Übersicht über die Geschichte des Abendlandes zu geben, sondern namentlich auch den Anteil der jüdischen Kultur aufzuzeigen und obendrein alles geschichtsphilosophisch zu fundamentieren. Da ja in der Welt des Seienden alles mit allem zusammenhängt, wird es nicht unmöglich sein, überall Einstrahlungen und Nachwirkungen dessen aufzuweisen, was der Verfasser alles zur jüdischen Kultur rechnet, um so mehr, als er auch das Christentum und jede Hoffnung auf kommende bessere, ideale Zeiten und Weltgestaltungen dazu zählt. In diesem Bande beschäftigt er sich vorzugsweise und liebevoll mit der jüdischen Geistesgeschichte, zwar im Geiste einer mehr als liberalen Schriftdeutung, aber doch auch mit unverkennbarer Vorliebe für seinen Gegenstand. Er behandelt zuerst die nomadische Kultur der Wüste und eine mehr imperialistische Machtreligion mit noch unklarer und von Weltangst getrübter Gottesvorstellung und Erlösungshoffnung; dann die Kultur in Kanaan mit mannigfachen Modifikationen der Religiosität und als eine Art Heldenzeit. Es folgen viele Kapitel über die Auflösung der Heldenzeit, rationalistische Regungen, soziale Auflösung, religiöse Genossenschaften, Leviten und die Verkündigungen des Jahwisten und Elohisten. Sodann das Zeitalter der Propheten bis Deuterojesaja; dann das der „Zivilisation" von Ezechiel bis zu Nehemia und dem Priestergesetz. Daran schließt sich „die Vorbereitung einer neuen Kultur", Volksfrömmigkeit, Hiob, der Prediger, Habakuk, griechische Kultur in Juda, messianische Kämpfe und Revolutionen, Makkabäerzeit,

Digitized by Google

die Psalmen, mystische Kulte und messianische Hoffnungen. Mit dem Christentum ist dann der Sieg der neuen Kultur angebrochen. Johannes, Jesus und Paulus werden charakterisiert und am jüdischen Maßstab gemessen. Darauf folgt ein Überblick über die jüdische Kultur als Gesamterscheinung und ihre enge Verknüpfung, ja Verwandtschaft mit dem Geiste des Abendlandes. Vorangeschickt sind diesen ganzen Untersuchungen mehr geschichtsphilosophische Darlegungen, die in der Gegensätzlichkeit, Systole und Diastole im Goetheschen Sinne das Urphänomen des Geschichtlichen erblicken, sodann zwei Untersuchungen über Goethes Faust und über Zarathustra, den iranischen Streiter, als Auswirkungen des gleichen Urphänomens. Weiterhin ist noch eine Abhandlung vom Geiste der indischen und babylonischen Kultur zwischen diesen prinzipiellen Einleitungsdarlegungen und der Behandlung der jüdischen Geistesgeschichte eingeschaltet. Die Auseinandersetzung mit Spengler scheint durchaus glücklich. Entschieden besitzt Muckle ein feineres Verständnis für kulturelle Übergänge und Einflüsse, für den Wert des Geistigen, z. B. der Erlösungshoffnungen, für religiöse Gefühle, Deutung der Musik usw. und hält sich von der ungeistigen, ad hoc zugeschnittenen, plumpen Machtanbetung Spenglers wohltuend fern. Ob freilich seine ausführlichen, zwar angenehm lesbaren, aber auch ohne jeden wissenschaftlichen Apparat vorgetragenen geschichtlichen Ausführungen bei den Fachgelehrten ohne Widerspruch passieren werden, möchte man bei aller Anerkennung des Mutes zur Synthese doch bezweifeln. Eine wirklich theologische Exegese kann sich mit der gesamten Darstellung speziell der jüdischen Geistesgeschichte sicherlich nicht einverstanden erklären, mag man auch in puncto Geschichtsphilosophie noch so anerkennend sein.

Breslau. Günther Schulemann.

Ohanian, Armen: In den Klauen der Zivilisation. Autorisierte Übersetzung von Ernst Richard Eckert. Mit Bildnis der Verfasserin. 8° (265) Berlin 1924, A. Juncker; geb. 8.— u. 12.50

Die Melancholie eines weitgespannten ruhelosen Künstlerdaseins beschattet und belebt das Buch, dessen Verfasserin eine berühmte, aus der Sonne Asiens in die „Städte der Irrsinnigen" (London und Paris) verschlagene Tänzerin ist. „Welch ein Unglück für den, der wie ich von einer Nomadin gesäugt wurde, und dabei die ganze Müdigkeit eines durch die Zeit und durch Leiden gealterten Volkes zu tragen hat. Welche Seele und welches Volk könnten ihm ein Asyl sein?" So klagt „die Tänzerin von Shamakha". Eine Entwurzelte und aus der Tiefe des Blutes nach verlorenem Heimatfrieden Rufende, so steht die Asiatin in unsagbarer Fremdheit im brutalen Wirbelwind Europas. Angewidert und doch auch wieder zu willenlos und zu „verwöhnt", vermag sie sich nicht mehr den „Klauen der Zivilisation" zu entwinden. Das Buch ist eines der unzähligen Dokumente europäischen Verfalls; nicht so bedeutsam wie viele andere, birgt es doch zuweilen durchgeistigte Impressionen einer exquisiten Frau.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Volkskunde.

Volkslieder vom Oberrhein. 8° (112) Freiburg i. Br. 1925, Urban-Verlag; 3.50

Ein bunter Strauß alemannischer Volkslieder (87 Nummern) von Archivrat Dr. Ferdinand Mentz, der sich bescheidenerweise nur in einer kleinen Notiz am Schluß des Buches nennt. Mit Geschmack und viel Sorgfalt hat Ferdinand Mentz aus Sammlungen der letzten vier Jahrhunderte dieses Bändchen alemannischer Volkslieder ausgewählt. Dem jungen Urban-Verlag, der es sich zum Hauptziel gesetzt hat, das reiche Kunsterbe der oberrheinischen Landschaft zu erschließen, macht das schlicht-vornehme Volksliederbüchlein alle Ehre. Schade ist nur, daß keine Melodien beigefügt wurden. Der Grund für das Fehlen der Melodien ist vielleicht darin zu suchen, daß die Vorlagen (z. B. Uhland) schon an diesem Mangel leiden, und daß besonders aus dem Elsaß bedauerlicherweise keine deutsche ausgesprochene Volksliedersammlung mit Melodien existiert. Hauptquellen für die vorliegende Zusammenstellung waren neben den bekannten alten hoch- und niederdeutschen Volksliedern von Uhland und Erk-Böhmes Liederhort die Sammlungen jüngerer Jahrzehnte, aus der Schweiz von Tobler und Grolimund, aus dem Elsaß von Stöber und Mündel, aus Oberbaden von Meisinger. Es ist interessant, wie wenig hier die politischen Grenzen bedeuten, wo die Volksseele sich unmittelbaren, unverfälschten Ausdruck schuf. Die Deutschheit des Elsasses wird in keiner gelehrten historischen Untersuchung schlagender erwiesen.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Arzt- und Apotheker-Spiegel. Eine Sprichwörtersammlung, zusammengestellt von Walther Zimmermann. 8° (102) Dresden 1924, Gehe-Verlag; geb. 3.—

Viel gesunder Volkshumor und Mutterwitz, auch manche geschichtliche Erinnerung steckt in diesen Sprichwörtern auf zwei Stände, von denen der eine den andern nicht entbehren kann. „Ein Apotheker haben soll — Treue und Kunst, das ziemt ihm wohl — weil des Arztes Kunst viel an ihm staht", heißt es schon im Schachzabelbuch 1337. Eine lange Entwicklung ist es von der Urzeit, wo die Heilkunst in den Händen der Frau und Mutter, dann des Priesters und der Priesterin lag, bis zum heutigen Heer von Fachärzten und zu der hochentwickelten pharmazeutischen Industrie. Hätte Zimmermann in chronologischer Reihenfolge geboten, was die Jahrhunderte hindurch an Lob und Tadel der beiden Stände im Volksmund war, es wäre zweifellos ein interessantes kulturhistorisches Bild entstanden. Es wird statt dessen in kleinen Abschnitten in etwas willkürlicher Anordnung dies und jenes aus alter und neuer Zeit, auch von verschiedenen Völkern wiedergespiegelt, was im einzelnen von gedrängter Bildkraft und Treffsicherheit ist. Mancherlei Ergänzung hätte ein Einblick in das Sprichwörterbuch von Lipperheide ermöglicht. Von selbständigem volkskundlichem Wert sind nur die da und dort eingestreuten, mündlich vom Verfasser aufgezeichneten Sprichwörter aus dem alemannischen Sprachgebiet.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Digitized by Google

Lebensbilder.

Peuckert, Will-Erich: Das Leben Jakob Böhmes. Mit Porträt. gr. 8° (187) Jena 1924, E. Diederichs; 5.—, geb. 7.—

Zur 300. Wiederkehr des Jahrestages, an dem der schlesische Meister Jakob Böhme sprach: „Nun fahre ich ins Paradies", schenkt uns der Verlag Diederichs ein „Leben Jakob Böhmes" aus der Feder des erst jüngst als Herausgeber schlesischer Sagen wieder genannten Will-Erich Peuckert und verspricht als Fortsetzung dieses Buches für das nächste Jahr eine Auswahl der Werke Jakob Böhmes vom gleichen Verfasser, der den Versuch machen will, die Werke aus dem Grundproblem des Görlitzer Meisters zu erklären, und der die „Entdeckung eines ganz unbekannten Böhme", des Dichters der Schrift „De signatura rerum", versprechen zu dürfen meint. Was also dem Leser in diesem Bande fehlt, darf er vom nächsten erwarten. Hier soll nur das äußere Leben behandelt werden, das Werk nur so weit, als es dieses Leben beeinflußt hat. Was sage ich: behandelt? Es ist weder eine wissenschaftliche noch eine volkstümliche Abhandlung. Für eine volkstümliche liest sich dieses Gemisch von moderner und altertümlicher Sprache zu wenig leicht; unvermerkt geht die Sprache des Verfassers in die seiner Quellen über. Für eine wissenschaftliche Abhandlung wäre es doch zu wenig, was der Verfasser über die bisherige Böhme-Forschung zu sagen beliebt; er nennt nur die Biographie von Fechner als die einzige bis jetzt brauchbare, und dazu „aus den letzten Jahren", nämlich 1913, eine Abhandlung von Elert; auch berührt es peinlich, daß ihm „die Görlitzer Archivalien" „nicht erreichbar" waren, da die Oberlausitzer Gesellschaft für Wissenschaften gemeint habe, die Bücher ihrer Bibliothek für Vorträge Görlitzer Bürger zurückhalten zu müssen; endlich wäre für eine wissenschaftliche Abhandlung sowohl die quellenkritische Arbeit zu unmethodisch wie auch das ganze Bündel von „Nachweisen und Anmerkungen", die ein Sechstel des Bandes füllen, zu flüchtig zusammengeschrieben. Da Peuckert als „ein Dichter vom Range Hermann Stehrs" und als „Sinnierer auf Jakob Böhmes Spuren" bezeichnet wird, glaube ich, sein Werk am besten als ein großes Gedicht nehmen zu dürfen, in dem freilich außer jener Stilmischung mancher Satz und manches Fremdwort nicht nach meinem Geschmack sind. Aber es ist ein Werk, von dem ich gestehen muß, daß es mir jenen glaubenstiefen Mann ganz lebendig und ganz erschütternd nahebrachte. Von Seite zu Seite nimmt sein Bild mehr und mehr die leidvollen, aber von fortschreitender Erkenntnis und von Gotteskraft erhellten Züge des Kamenzer Gemäldes an, dessen Wiedergabe das Buch schmückt. Die landschaftliche und zeitgeschichtliche Hintermalung und die psychologische Vertiefung ist noch ungenügend. Was sollen Sätze wie der von den Schlesiern: „Ihr Tag geht hin in ernsthaften Schmausereien, und ihre hohen Feiertage sind Fastnacht und Kirmes und Erntefest"? Auch von der Nachwirkung Böhmes werden nur einige Legenden erzählt. Angelus Silesius ist nur einmal beiläufig als sein Schüler genannt. Aber es kam darauf an, den Mann selbst lebendig zu machen. Und das ist gelungen. Gelang es doch schon dem alten Franckenberg. Der schlesische Schuhmacher erscheint nicht als wunderlicher Pansoph oder Theosoph oder Goldmacher, sondern als einer, über den die johanneische Gottes- und Weltschau kam und der eine Wiedergeburt erfuhr, die nur der in solchen Dingen ganz unerfahrene Mensch als Einbildung und Vortäuschung abtun kann. Dieser eine hat geschrieben. Das unterscheidet ihn von vielen schlesischen Mystikern und macht ihn zur historischen Denkwürdigkeit. Andere schreiben nicht, wagen kaum davon zu reden. Aber bewegende Kräfte der innersten Menschheitsgeschichte sind auch sie.

Breslau. Joseph Wittig.

Hamon, Andreas: Der hl. Franz von Sales, Fürstbischof von Genf und Kirchenlehrer, Patron der katholischen Schriftsteller. Gekürzte deutsche Bearbeitung von Br. Herimann. Mit 3 Bildern. 8° (XVI u. 363) Paderborn 1924, Bonifacius-Druckerei; geb. 5.50

Das Leben des hl. Franz von Sales, der aus Anlaß seines 300. Todestages (28. Dezember 1622) von Papst Pius XI. zum Patron aller katholischen Schriftsteller bestellt wurde, hat am besten und ausführlichsten ein früherer Pfarrer von Saint-Sulpice in Paris, A. Hamon, beschrieben. Das Buch wurde bereits 1871 von Domkapitular Joh. Chrys. Lager in Trier in deutscher Übersetzung herausgegeben; doch ist auch die 2. Auflage (vom Jahre 1903) vergriffen. Da es aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich war, zum Jubiläum des Heiligen eine vollständige Neuauflage des (1908 neubearbeiteten) französischen Werkes herauszubringen, so entschloß sich der Verfasser, ein „Bruder Herimann, Oblate des Klosters Beuron", wenigstens einen Auszug aus den ersten sechs Teilen, welche das Leben des Heiligen behandeln, zu veröffentlichen, während er den 7. und letzten Teil über die Tugenden desselben fast unverkürzt wiedergibt.

Auch in dieser Gestalt wird das dem inzwischen (15. September 1924) verstorbenen verdienten Hagiographen Hildebrand Bihlmeyer in Beuron gewidmete Buch dankbare Leser finden. Es empfiehlt sich durch seinen schönen Inhalt von selbst; die gute Übersetzung und der kräftige, saubere Druck sind besonders anzuerkennen. Auf die Einwendungen, welche der Herausgeber (138 f.) gegen Michael Müllers Buch über „Die Freundschaft des hl. Franz von Sales mit der hl. Johanna Franziska von Chantal" (München-Regensburg 1923) erhebt, wird sicher Prof. Müller selbst in der bald zu erwartenden 2. Auflage die erwünschte Antwort geben.

Oberammergau. Max Heimbucher.

Ludwig, Emil: Napoleon. Mit 21 Taf. gr. 8° (695) Berlin 1925, E. Rowohlt; 10.—, geb. 14.—

Ein sehr geschickt gemachtes Buch, kinodramatisch gespannte Szenen, nicht ohne den Hauch von Lyrismus, den das Allerweltspublikum solcher klug angelegten Wirkung fürs Gemüt braucht. Daß viel kluge Arbeit in dem umfangreichen Werke steckt, das seinen Stolz darein setzt, dem Verdacht einer „Dich-

Digitized by Google

tung" durch historische Genauigkeit zu begegnen, daß Liebe zu seinem immer wieder imponierenden Gegenstande es über eine effekthaschende Leistung feuilletonistischer Technik hinaushebt, sei gern betont. Aber die Persönlichkeit, die jedwede Schöpfung, auch eine so den „buchhändlerischen Erfolg" verkörpernde, sieghaft vertritt, ist durch das glänzendste Talent nicht zu ersetzen: dieses Buch, das so lebhaft sich gibt wie eines von Carlyle, hat nicht die Spur von individuellem Leben in sich, es ist wie die beliebten bühnenmäßigen Theaterstücke, die man, auf der Reise, in jeder Sprache hören und sehen kann, einen kurzen Abend lang, ohne sich den Namen des Verfassers — es sind meist ihrer zwei — zu merken. — Sehr gefällig ist die Folge der Napoleonbildnisse, die den Band schmücken.

Wien. Richard v. Schaukal.

Trotzki, Leo: Über Lenin. Material für einen Biographen. 8° (172) Berlin 1924, Neuer Deutscher Verlag.

Der Feuerkopf der sowjetistischen Militärorganisation schreibt hier mehr von und über sich selbst als über seinen noch hervorstechenderen Mitspieler Lenin. Jeder von der Revolutionspsychose wieder genesende Mitteleuropäer ist hoffentlich der Selbstbeweihräucherung dieses extremen, halb ins Asiatische und halb ins Satanische gesteigerten Marxismus überdrüssig geworden. Solche Bücher sind ihm daher keine Offenbarungen einer zukunftsfähigen Staats- und Wirtschaftsgestaltung mehr; aber sie geben sich ihm insofern als wichtige Dokumente, als sie geeignet sind, treibende Kräfte, mitentscheidende Unterströmungen oder bedeutsame Vorgänge hinter den Kulissen hervor in helleres Licht zu ziehen und soweit nötig letzte Illusionen zu zerstören. Trotz der Redefertigkeit Trotzkis wird das Buch bei keinem Urteilsfähigen werben. Als Quelle erweist es sich häufig unzuverlässig, da es sogar bei Schilderungen von zwanzig Jahre zurückliegenden Unterredungen oder Aktionen lediglich aus der in ihrer Treue vom Verfasser selbst angezweifelten Erinnerung schöpft und oft genug sichtlich post eventum und propagandistisch argumentiert und erzählt. Überdies ist keinerlei Wert auf sachliche und chronologische Zusammenhänge gelegt. Dennoch erweckt die Schrift für den Historiker wie den Politiker Interesse: es gibt einzelne tiefere, gelegentlich ziemlich grelle Einblicke in das geistige wie geschichtliche Werden des Bolschewismus, in die Psychologie und Methode der beiden Hauptführer, in verschiedene bestimmende Ereignisse, wie etwa den Friedensschluß von Brest-Litowsk, die Sprengung der Konstituierenden Versammlung am 5. Januar 1918 und den eigentlichen bolschewistischen Umsturz im Oktober 1917 selbst. Ein Stück des charakteristischen Geistesstiles und der kühnen, rücksichtslosen Energie der zwei „Heroen" der russischen Revolutionsorgie wird in diesen acht Aufsätzen mit den vier angehängten Reden sichtbar: der beiden, die mitten in der Tat, der eine durch den Tod, der andere wegen Kaltstellung, früh aus ihrem Werk und Wirken hinausgeschleudert wurden.

Freiburg i. Br. Konrad Hofmann.

Länder- und Völkerkunde.

Fischer, Adolf: Orient. gr. 8° (161; 2 Karten) Stuttgart 1924, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.—

Es ist, wie wenn die vier Ströme des Gartens Eden durch das Buch fließen: Glück, Andacht, Liebe und Kunst; so umspielen uns reine Lüfte, blumige Düfte, farbige Bilder und ahnungsreiche Deutungen aus der Welt, die dem mechanisierten Menschen des Westens ihre Schleier niemals lüften wird. Mit seltener Einfühlungskraft führt hier eine durch den Dienst bei Djemal Pascha herumgewirbelte feine Menschenseele in den Genuß des Orients, in die Mentalität seiner Bewohner, in den Rhythmus der Wüste und in die stumme Sprache zeitloser Denkmäler. Wir kennen Konstantinopel, Jerusalem, Damaskus — gewiß, aber wir kennen sie nicht auf den einsamen Wegen und mit den hellseherischen Augen des Verfassers. Die Riesensteine von Baalbek, die keine Menschenkunst wieder von der Stelle zu rücken vermochte, werden hier beweglich, und die Gräberwelt von Petra steht aus dämmernder Geschichte auf in leuchtenden Säulen von Rosengranit mit Kapitälen wie Spitzengewebe. Im See von Tiberias aber spiegelt sich das Bild des Schönsten unter den Menschenkindern. Wir glauben es dem um die technische Durchführung des Sinaifeldzuges hochverdienten Offizier: er hat an jenem Zustande, der den Blutrausch in Permanenz bedeutete, gelitten, und doch hat er mit dem ihm eigenen Geist von Weimar den Geist von Potsdam fruchtbar zu vereinigen gewußt. Das Buch läßt sich nicht bloß lesen, die Bildkraft und Gestaltungsgabe nötigen zum Erleben, und des Verfassers Abschiedswort an seinen arabischen Jungen und von seinem Bekenntnisbuche: „Glaube mir, es wird mich nach der Sonne frieren", weckt eigene Gefühle in der mitschwingenden Brust.

Greiz. Otto Eberhard.

Klinghardt, Karl: Angora—Konstantinopel. Ringende Gewalten. Mit etwa 100 Illustrationen, einer Übersichtskarte und 8 Planskizzen sowie einer Geschichtstabelle u. ausführlichem Sachregister. gr. 8° (265) Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 12.50

Seit dem Weltkrieg ist uns der Osten fast unbekannt geworden; aus unsern Zeitungen pflegt man kein lebendiges Bild von der völligen Wandlung der Dinge dort drüben zu bekommen. Aber auch in dem westlich anheimelnden Konstantinopel hört man aus dem Munde der Pera-Leute Urteile über das „rückständige" Anatolien, die aus der Unfähigkeit zur Deutung von Völkerentwicklungen, aus der Oberflächlichkeit oder — aus der verschleierten Böswilligkeit türkenfeindlicher Tendenzen geboren sind. In Wirklichkeit verkörpert heute (ganz anders als früher, wo es nur einen Teil des türkischen Reiches bedeutete) Anatolien den Begriff Türkei, und diese neuerstandene nationale Türkei ist ein Problem, dessen Sinn bestens durch die meerumschlossene Gestalt Kleinasiens gedeutet wird: vorgeschobene Bastion der zu Selbständigkeit und modernem Leben aufsteigenden Asienvölker, die von europäischer und europäisierter Propaganda umbrandet wird. Konstantinopel, an

Digitized by Google

den Westen angekettet, und Angora, die neue nationale und nationalistische Metropole, verkörpern die ringenden Gewalten, deren Widerstreit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet so bald nicht zur Ruhe kommen wird. In diese Lage führt hier ein vortrefflicher Kenner der alten und der neuen Türkei ein, indem er den Gang und die Wandlungen in der Mentalität des neutürkischen Reiches und deren Auswirkung von den verschiedensten Gesichtspunkten aus darzustellen weiß. In 16 Kapiteln führt er durch die Fragen des wirtschaftlichen (Türke und Technik, Bauer und Bürger, territoriale und Großstadtfragen), des politischen (der innere Sinn des Türkenreiches und -volkes, die Angora-Regierung, Kapitulationen und Konzessionen, Türkisierung, Kalifat usw.) und des kulturellen Lebens (Reformbestrebungen, Frauenfrage, Schulwesen, Bevölkerungsfragen) hindurch, flott und fesselnd zeichnend, so daß gewissermaßen ein Querschnitt durch das Problem der heutigen Türkei entsteht. Wie mir aus der Kenntnis der neutürkischen Lyrik bestätigt wird, ist dem Verfasser die Einfühlung in die dem Abendländer so fremde Psyche des Ostens in einer ganz seltenen Weise gelungen. Gegen 100 gute und zum Teil überraschende Abbildungen bereichern neben Karten und Planskizzen den Text; im Anhang unterrichtet eine chronologische Tabelle über die bei uns kaum genügend bekannte Entwicklung der jüngsten Jahre, von 1916 bis Oktober 1924. Wenn es an der Zeit ist, aus ideellen und materiellen Gründen die Pflege der deutsch-türkischen Beziehungen wieder aufzunehmen, so bietet Klinghardts Buch ein brauchbares Vademekum dazu.

Greiz. Otto Eberhard.

Arsenjew, Wladimir K.: In der Wildnis Ostsibiriens. Forschungsreisen im Ussurigebiet. Übersetzt von Franz Daniel. I. Bd. Mit 65 Abb., 2 Gebirgsprofilen u. einer Karte. gr. 8° (444) Berlin 1924, Aug. Scherl; geb. 9.50. II. Bd. Mit 90 Abb., 2 Gebirgsprofilen und einer Karte. gr. 8° (365) Ebd.; 9.—

In Nordasien gibt es noch viele Gegenden, die nie der Fuß eines europäischen Forschers betreten hat, sogar in nächster Nähe von Brennpunkten der Zivilisation. Eine solche ist das Flußgebiet des Ussuri nördlich von Wladiwostok, das sich Verfasser für seine Tätigkeit in den Jahren 1902, 1906 und 1907 herausgesucht hat. Es sind die dort von den Ketten des Sichota-Alin durchzogenen, als Taiga bezeichneten riesigen Urwälder, bevölkert von Tigern, Panthern und Bären, Hirschen und Wildschweinen, nur spärlich besucht von Zobeljägern, Ginsengsuchern und Goldgräbern, fast ohne dauernde Siedlungen, da die eingeborenen Golde nahezu ausgestorben sind. Der Bericht, eine Übersetzung nach dem russischen Original, entbehrt der Schilderung großartiger Naturbilder oder spannender Abenteuer fast ganz, zeigt aber die Arbeit des echten Naturforschers, für den es keine Kleinigkeiten gibt. Die Schreibweise ist klar und schmucklos. Leider bringt der erste Band viele Abbildungen, die zum Teil ebenso gut aus dem Schwarzwald stammen könnten wie aus dem „fernen Osten"; im zweiten Band ist die Auswahl der Bilder erheblich besser. Die häufigen Druckfehler bei wissenschaftlichen Namen müssen wir wohl dem Übersetzer in Rechnung stellen.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Roß, Colin: Das Meer der Entscheidungen. Beiderseits des Pazifik. Mit 97 Abb. u. 7 Kartenskizzen. 8° (333) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 6.30, geb. 8.—

In diesem interessanten Buche werden, unter Verwertung der Eindrücke einer Reise, die den Verfasser durch die Vereinigten Staaten, über Hawai nach Japan, Korea, der Mandschurei, China und den Philippinen führte, hauptsächlich wirtschaftliche und weltpolitische Momente geschildert, die in den genannten Ländern die Gegenwart bestimmen und die nächste Zukunft beeinflussen werden. Insofern ist das Buch eine wertvolle Ergänzung zu dem in demselben Verlage und in derselben guten Ausstattung erschienenen Werke von Hans und Margareta Driesch über „Fern-Ost" (1925).

Breslau. Günther Schulemann.

Skandinavien. Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland. Baukunst, Landschaft und Volksleben. Mit je einer Einleitung von Valdemar Nørdam, Ernst Klein, Theodor Caspari, Johannes Oehquist. (Sammlung „Orbis terrarum", Die Länder der Erde im Bild.) 4° (XXXVI S. mit 1 eingedruckten Karte, 272 S. mit Abb.) Berlin 1924, E. Wasmuth; geb. 24.— u. 32.—

Dieser fünfte Band nach Spanien, Griechenland, Deutschland und China in der Sammlung Orbis terrarum reiht sich den Vorgängern ebenbürtig an. Nach knappen, aber recht ansprechenden Einleitungen über die einzelnen Staaten folgt das sorgfältig ausgewählte, ganz vorzügliche Bildermaterial. Eine Übersichtskarte und ein Orts- und Namenverzeichnis erleichtern die Aufsuchung von Bildern bestimmter Gegenden. Es ist ein prächtiges Buch, das uns die Eigenheiten und Schönheiten dieser nordischen Länder, ihrer Baukunst und ihres Volkslebens zeigt, ja noch mehr, das die herbe, nordische Natur mit fast ungehemmter Kraft auf uns einwirken läßt und in uns jenes tiefere Naturverstehen weckt, wie es erst kürzlich Hermann Hiltbrunner in seinem „Nordland und Nordlicht" so tief vergeistigt und meisterhaft geschildert hat.

Freiburg i. Br. Joseph Schmid.

Soziales.

Brunstäd, Friedrich: Deutschland und der Sozialismus. (Nationale Bücherei, hrsg. von Dietrich Schäfer. Bd. V.) gr. 8° (VIII u. 324) Berlin 1924, Otto Elsner; 6.—

Das Buch bringt mehr, als der Titel sagt. Der Verfasser gibt nicht nur eine Darstellung der sozialistischen Ideen in Deutschland, er sucht auch den geistesgeschichtlichen Zusammenhang und die historischen Voraussetzungen aufzuzeigen. Die sozialistische Ideologie ist nur dann voll zu verstehen, wenn man sie als die letzte Konsequenz der rationalistischen Weltanschauung erfaßt. Aufklärung heißt nach Brunstäd

Digitized by Google

Trennung und Verabsolutierung der einzelnen Gebiete menschlicher Betätigung; sie führt zu einer großen Krisis, die mit Zersetzung und Auflösung aller überindividuellen Bindungen endet. Es fehlten ihr daher die starken geistigen Kräfte zur Bindung einer umfassenden Kultur. Bedeutsame und weitausgreifende Ansätze zu einer solchen glaubt der Verfasser in der „klassischen deutschen Kulturschöpfung" zu erkennen. Kant, Hamann und Herder, Schleiermacher und Hegel erscheinen ihm als die Begründer einer großen völkischen Kultur. Die Weiterbildung und Ausreifung dieses Kulturideals wurde aber mit dem Vordringen der auf französischem und englischem Boden erwachsenen Ideologie des Sozialismus unterbrochen. Die Gefahren der Aufklärung und ihre krisenhaften Erscheinungen traten mit ihr in gesteigertem Maße wieder hervor. In Deutschland verhindert sie die Lösung der nationalen Frage infolge ihrer rationalistischen Auffassung von Gesellschaft und Staat. Bei der Vorliebe für die Staatsformen der Romanen und Angelsachsen werden die verfassungspolitischen Bestrebungen in eine einseitig parlamentarisch-demokratische Richtung gedrängt. Völlig versagt hat der Sozialismus auf seinem „eigensten Gebiet" der Wirtschaft und der Sozialpolitik. Auch die geistig-kulturelle Krisis ist hervorgerufen durch die rationalistischen Tendenzen des Sozialismus. — Das ablehnende Urteil Brunstäds knüpft daher an die Tatsache an, daß er „ein typisches und spezifisches Aufklärungsgebilde, nach seinen Grundbegriffen und seinen Grundgedanken, insbesondere nach seiner Ausprägung im Marxismus" ist. — Nicht jeder wird mit allen Gedankengängen des Verfassers einverstanden sein: so, wenn er das Verhältnis des deutschen Idealismus zur Aufklärung behandelt oder mit fühlbarer Anteilnahme die Staatslehre Hegels bespricht. Auch die Kritik an der sozialistischen Lehre dürfte vom Standpunkt einer positiven Weltanschauung aus tiefer gehen, deshalb, weil wir hier den Kern der ganzen Frage zu suchen haben. Aber wir werden solche Bücher immer dankbar begrüßen, weil sie in sachlicher Form an die großen Probleme unseres völkischen Lebens herangehen, die tieferen Ursachen für die gegenwärtige Krisis aufdecken und daneben auch den Weg zeigen wollen, in dessen Richtung Arbeit und Ziele unseres Volkes für die nächste Zukunft liegen.

Köln-Kalk. Heinrich Klinkenberg.

Wilhelm und Willy Schlüter: Die Mission des Mittelstandes. 99 Thesen für das schaffende Volk. Hrsg. von Eugen Fabricius. gr. 8° (XIII u. 581) Dresden 1925, O. Laube; geb. 7.50

Das Hohelied des Mittelstandes kann man das prächtig ausgestattete Buch nennen. Hebung des Mittelstandes durch Wiedererneuerung und Stärkung seines Selbstbewußtseins, durch Zusammenschweißung aller seiner Glieder in dem einen großen Zweckgedanken der Erhaltung und zukünftigen Erstarkung des Volkstums ist der Sinn der scharfgeschliffenen Thesen und der ihnen angeschlossenen, aus echter Begeisterung entsprungenen sprachgewaltigen Begleitsätze. Nicht möglich ist es, aus der Fülle der Darstellungen Einzelheiten herauszugreifen. Der Entwicklung des Begriffs des Mittelstandes, seiner Seele und seines Geistes reiht sich ein Überblick über seine Geschichte in den vergangenen Jahrhunderten an. Die Vorzüge und Mängel des alten Mittelstandes zeigen die darauf folgenden Thesen auf; ihnen tritt dann in umfassender Ausführung die Darstellung der Aufgaben eines zur tatkräftigen Gemeinschaft zusammengeschlossenen neuen Mittelstandes gegenüber, der sich „in der neuen Führung erst ganz als das Volk in der Majestät seiner gesamten Tat- und Lebensfülle entfaltet", der „als Potentiorat (im Gegensatz zum Proletariat) die Anerkennung des Volkes als eines Gesamtadelsstandes der Arbeit ist".

München. Karl Rupprecht.

Volkswirtschaft.

Plaut, Theodor: Deutsche Handelspolitik, ihre Geschichte, Ziele und Mittel. Eine Einführung. gr. 8° (X u. 246) Leipzig 1924, Teubner; 6.—, geb. 8.—

Das Buch ist aus Vorlesungen entstanden. Es stellt sich die Aufgabe, vor allem die Einwirkung des Vertrags von Versailles auf die deutsche Handelspolitik darzustellen. Bei dieser Zielsetzung nimmt die Darstellung der deutschen Handelspolitik seit dem 1. August 1914 die größere Hälfte des Buches ein. Da naturgemäß die neueste Entwicklung unverständlich wäre, wenn nicht die vorangegangene Entwicklung geschildert würde, werden in der ersten Hälfte des Buches die Verhältnisse bis zur Gründung des Reiches, dann weiter von 1871 bis zum Beginn des Weltkrieges dargestellt. Im Anhang wird der deutsch-amerikanische Handelsvertrag vom Dezember 1923 im Wortlaut angeführt, ferner der Dawesbericht in seinen Hauptzügen besprochen. Von Einzelheiten sei Folgendes hervorgehoben: Bei Beginn des Krieges ließen die Gegner Deutschlands die napoleonische Kontinentalsperre wieder aufleben. Da die kleineren neutralen Staaten befürchten mußten, ebenfalls der Blockade unterworfen zu werden, mußten sie ihren Handel kontrollieren lassen, was durch Begründung der Niederländischen Übersee-Trustgesellschaft geschah, eine Einrichtung, die bald Nachahmung fand. Deutschland setzte sich dadurch zur Wehr, daß es durch die Kriegsgesellschaften die gesamte Produktion zu kontrollieren suchte. Wie sowohl die gegnerischen Einrichtungen als auch die deutschen Maßnahmen versagten, wird treffend geschildert. Weiter wird dargestellt, daß die Grundlagen des Versailler Vertrags bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz im Juni 1916 festgestellt worden sind. Der Vertrag von Versailles wird hierauf besprochen und geschildert, wie der Vertrag durch die einseitige Meistbegünstigungsklausel, durch Zerstörung natürlicher und rechtlicher Monopole (Patente!) den deutschen Handel zu vernichten sucht. Die Stipulierungen bezüglich des Eisenbahnwesens, Internationalisierung der Wasserstraßen werden kritisch gewürdigt. Es schließt sich an eine Besprechung der eigentlichen Wiedergutmachungsforderungen. Die Folgen aller dieser Maßnahmen:

Digitized by Google

Währungsverfall, Ein- und Ausfuhrdrosselung, Kapitalarmut, Konzernbildung, Überfremdung, werden dargestellt. — An sich durch die behandelten Fragen aktuell, hat das Buch gerade im gegenwärtigen Augenblick dadurch ganz besonderes Interesse, daß am 10. Januar 1925 die einseitige Bevorzugung der Alliierten durch den Versailler Vertrag aufhörte, wodurch für Deutschland eine neue Ära von Handelsverträgen eingeleitet wurde. Dadurch, daß das Buch am Schlusse jeden Kapitels eine ausführliche Literaturübersicht gibt, enthält es wertvolle Anleitungen für jene, die sich in die Materie tiefer einarbeiten wollen.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Ude, Johann: Das Wirtschaftsideal des Volks- und Staatshaushaltes, mit Anhang: Der österreichische Volks- und Staatshaushalt. Eine Monographie des Volks- und Staatshaushaltes vom nationalökonomisch-ethischen Standpunkt aus, auf der Grundlage christlicher Lebensreform. Lex.-8° (XXIII u. 532) Graz 1924, Verlagsbuchhandlung „Styria"; 9.50

Dieses Buch wird eine verschiedene Beurteilung erfahren. Wer z. B. mit Lujo Brentano („Ethik und Volkswirtschaft") den Standpunkt einnimmt, daß die Ideale des Seinsollenden nicht Maßstab bei der Beurteilung der Erscheinungen des Lebens sein können, wird in ihm ein überflüssiges Weltanschauungsmachwerk ohne wissenschaftliche Grundlage erblicken. Wer aber mit Sombart (Rede auf der 51. Generalversammlung für Sozialpolitik, 1924) die Anschauung teilt, daß die Bekämpfung des letzten Endes aus der Gottlosigkeit geborenen Klassenkampfes im Lichte des Ideals und in der Liebe geführt werden müsse, und wer mit Pesch im christlichen Solidarismus den goldenen Mittelweg zwischen Individualismus und Sozialismus erblickt, dem wird Ude viel zu sagen haben, wenn er ihm auch nicht in allen Einzelheiten folgen kann. Was Pesch mit dem vollen Rüstzeug höchster Wissenschaftlichkeit herausarbeitet, das bietet Ude als Frucht durchaus selbständigen Denkens und regen Forschereifers mehr populärwissenschaftlich. Angesichts der Tatsache, daß uns die seitherige Wissenschaft und Wirtschaft in ein Chaos geführt hat, fühlt man sich wie in eine Oase versetzt, wenn Ude uns schildert, wie ein idealer Volks- und Staatshaushalt, vom Standpunkt unserer natürlichen und zugleich christlichen Ethik aus betrachtet, aussieht oder aussehen soll. Der Weg zur Verwirklichung seines volkswirtschaftlichen Reformprogramms führt über die Neugestaltung der Produktion und des Konsums (Teilprobleme: Luxus, Alkohol, Tabak, Vegetarismus), über die Lösung der Sittlichkeitsfrage und mündet in die Forderung einer Lebens- und Bodenreform. Die Ausführungen hierüber zeigen uns Ude als feinen Beobachter und Menschenkenner, als logisch geschulten Geistesmann, als sozial empfindenden Volksmann und tiefreligiösen Gottesmann, in dessen Adern — um eine Wendung Sombarts auf ihn anzuwenden — „Blut, nicht Tinte fließt". Es wäre zu wünschen, daß dieser kerngesunde Idealismus Geist und Gemüt aller Völker ergreifen würde. Für Österreichs und Deutschlands Sanierung ist er jedenfalls unentbehrlich. Brentano freilich gab auf die Frage, ob es gelungen sei, dem Ideal des Seinsollenden auch im Leben allgemeine Anerkennung zu schaffen, die Antwort: „Im Gegensatz zur vorgeführten Lehre führte die Entwicklung zu immer schärferer Durchführung des Prinzips des Eigennutzes im Wirtschaftsleben." Die Gegenwart scheint diese Auffassung zu bestätigen. Predigt also Ude Utopie? Selbst wenn dem so wäre, müßte das Wort von Anatole France: „Die Utopie ist der Vorläufer alles Fortschritts", sie als berechtigt erscheinen lassen. Doch Udes Wirtschaftsideal ist keine Utopie; denn es gründet sich auf die im Christentum verankerten ethischen Forderungen der Gerechtigkeit und Liebe. Was aber ethisch richtig ist, kann volkswirtschaftlich nicht falsch sein.

Stuttgart. Anton Grauer.

Neckarsulmer, Ernst: Der alte und der neue Reichtum. Mit 33 Abb. gr. 8° (324) Berlin 1925, F. Fontane & Co.; 4.50, geb. 6.—; Vorzugsausg. 10.—

Der Kampf ums Geld während der letzten zehn Jahre, die ungeheure, nahezu unfaßbare Umschichtung aller Wertbegriffe bildet den Inhalt des Buches, das in eingehender Sachkenntnis und in spannender Darstellung schildert, wie durch Krieg und Inflation große Vermögen vermindert und zerstört, noch viel mehr aber neue Riesenvermögen geschaffen worden sind, manchmal geradezu aus dem Nichts heraus. Die Entwicklung der großen Finanzkönige, der Herren der Montanindustrie, der Millionäre der Tiergartenstraße zieht in fesselnder, oft erschütternder Anschaulichkeit vorüber; wie Meteore flammen die Namen und Schicksale der ganz großen Reichtumsneuschöpfer: Stinnes, Michael, Bosel, Castiglioni u.a., aus dem trüben Dunkel der Leidenszeit des deutschen Volkes auf; aber auch die Tragik des Geschickes mancher dieser Größen einer in der Weltwirtschaftsgeschichte bisher noch niemals erlebten Sturmzeit bleibt nicht unerwähnt. An Beispielen der Börsenplätze Berlin, Hamburg, Wien wird geschildert, wie leicht ungeheure Summen an der Börse zu verdienen waren, wie durch Spekulation, durch Schuldenmachen riesige Vermögen innerhalb weniger Jahre oder gar weniger Monate aufgetürmt werden konnten, während gleichzeitig die deutschen Börsen verarmten. Das traurigste Kapitel deutscher Finanzgeschichte wird mit der Darstellung der Tragödie des Rentnerstandes berührt. Auch der Name Barmat fehlt nicht, aber die Meinung des Buches, der Barmatkonzern gehöre zurzeit wohl zu den zukunftsreichsten seiner Art, dürfte durch die neuesten Enthüllungen, die der Verfasser offenbar bei Abschluß seines Werkes noch nicht kannte, nicht mehr als zutreffend erscheinen. Ein schwacher Trost nur bei all dem Unglück, das über das deutsche Volk hereinbrach, ist die Feststellung, daß die früher viel verbreitete Meinung, lediglich der Mittelstand sei ein Opfer des Markverfalls geworden, ein ungeheurer Irrtum gewesen sei.

München. Karl Rupprecht.

Digitized by Google

Rechts- und Staatswissenschaft.

Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. (Ernst Beling, Erich Brodmann, Carl Crome, Max Hachenburg, Robert von Hippel, Paul Krüger, Max Rümelin, Carl Stooß.) Hrsg. von Hans Planitz. II. Bd. Mit 8 Bildnissen. gr. 8° (235) Leipzig 1925, F. Meiner; geb. 10.—

Der erste Band wurde im Lit. Handw. 1924 (419 f.) gewürdigt. Dort wurden das Ziel und die Bedeutung der Selbstdarstellungen für die Rechtswissenschaft aufgezeigt. In gleichem Sinne haben sich zahlreiche Kritiker geäußert.

Leider fehlen auch jetzt noch eine Reihe von Autoergographien hochbedeutender Forscher, Rechtslehrer und Staatsmänner, deren gewaltiger Lebensarbeit wir die hohe Blüte der deutschen Rechtswissenschaft seit 1870 mitverdanken. Es wäre tief zu beklagen, wenn diese letzten Überlebenden von uns gingen, ohne sich über ihr Wirken, ihre Pläne, Wünsche, Hoffnungen, Enttäuschungen und die Fülle ihrer Erfahrungen geäußert zu haben.

Der zweite Band folgt den bewährten Grundsätzen des ersten. Die Bedeutung der Selbstdarstellungen für die Geschichte der Rechtswissenschaft tritt immer schärfer hervor. Nicht nur deshalb, weil die Verfasser uns ihre eigene geistige Entwicklung sehen lassen und einen tiefen Einblick in die Werkstatt ihres Schaffens gewähren, nein, auch deshalb, weil sie notgedrungen sich über die Bedeutung und den Einfluß anderer und namentlich älterer Juristen (Keller, Wächter, Windscheid, Dernburg, Wach, Binding, Kohler, v. List, Gneist, Eck, Lenel, Schloßmann, Zitelmann, Laband, v. Bülow, Degenkolb, Gustav Rümelin u. v. a.) auf ihre eigene Entwicklung äußern müssen.

Nicht weniger wichtig erscheinen mir die auf reichen Erfahrungen beruhenden, scheinbar oft leicht hingeworfenen zahllosen Bemerkungen zu heute im Mittelpunkte des Interesses stehenden Fragen: Ausbildung der Juristen, Prüfungswesen, richtige Einordnung des rechtsgeschichtlichen Unterrichts im Studienplan, Aufgabe der Rechtswissenschaft und Rechtsphilosophie, Notwendigkeit einer allgemeinen Rechtslehre, Methodenlehre, Bedeutung der Rechtsvergleichung, Zuziehung fachkundiger Laien zur Rechtsprechung, Determinismus und Indeterminismus, Macht und Gewalt, Schaffung eines internationalen Seerechts, Gefahr der Rechtsunwissenheit des Volkes usw. Ich greife absichtlich willkürlich diese Beispiele heraus, um zu zeigen, wie starke und vielseitige Anregungen von diesen Selbstdarstellungen ausgehen können.

An dieser Stelle sei der Wunsch ausgesprochen, daß die Selbstdarstellungen insbesondere auch den Studierenden zugänglich gemacht werden. Es besteht heute aus verschiedenen Gründen die eminente Gefahr, daß der junge Jurist sich auf der Universität bloß mit einem Fachstudium begnügt, niemals die Flügel seiner Seele weit ausspannt und darum verödet und kulturlos wird. Gerade die Lektüre der Selbstdarstellungen unserer großen Meister warnt vor der Gefahr solcher Abschließung und mahnt zur Selbstbesinnung.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Heilkunde.

Honigmann, Georg: Das Wesen der Heilkunde. Hist.-genet. Einführung in die Medizin. Für Studierende u. Ärzte. 8° (XII u. 319) Leipzig 1924, F. Meiner; 8.—, geb. 10.—

Zweck der vorliegenden Arbeit ist, den Mediziner und Freund der Heilkunde in das Wesen der Heilkunde durch eine kritische, historisch-genetische Betrachtung aller geistigen Zusammenhänge der Medizin einzuführen — in der richtigen Einsicht, daß jede Beurteilung, die den Wert einer Methode aus ihrer scheinbaren augenblicklichen Leistungsfähigkeit heraus zu bestimmen versucht, oberflächlich und einseitig ist. Von diesem Standpunkt aus betrachtet der Verfasser zunächst in einem kurzen geschichtlichen Überblick das geistige Gebiet der Heilkunde von ihren ersten Anfängen bis in die neueste Zeit. Daran schließt sich ein Abriß über die Gesetze der Logik und Erkenntnistheorie, soweit sie den Arzt interessieren, um dann in die systematische Entwicklung der Anatomie und Psychologie, der Pathologie, Diagnostik und Therapie einzutreten. Im letzten Kapitel behandelt der Verfasser die Grundbedingungen und die Problematik des ärztlichen Berufes unter deutlichem Hinweis auf die Schwierigkeiten der heutigen Entwicklung.

Die ganze Arbeit ist durchsetzt mit einer Reihe schwieriger Definitionen wie Vitalismus, Mystik usw., die zwar maßvoll gefaßt sind, aber dennoch nicht überall restlose Anerkennung finden werden. Honigmann sucht jedenfalls den Problemen in objektiver Würdigung von seiner Seite aus gerecht zu werden und wirkt daher nicht verletzend.

Der überaus flüssige und leichte Stil macht das Buch zu einer angenehmen Lektüre. Auch der belesene Arzt wird in dem Werk manche Anregung finden. Über den Beruf und die Person des Arztes, über sein Verhältnis zum Kranken usw. findet der Verfasser manches treffende Wort. Dem Buche ist ein großer Leserkreis zu wünschen, nicht bloß unter Ärzten.

Cleve. Wilhelm Bergmann.

Musik.

Der Bär. Jahrbuch von Breitkopf & Härtel auf das Jahr 1925. Mit Abb., Taf. u. 3 fakf. Briefen. gr. 8° (159) Leipzig 1925, Breitkopf & Härtel; geb. 6.— u. 10.—

Noch schmucker in der äußern und innern Ausstattung ist dem ersten Jahrbuch des Verlags Breitkopf und Härtel das zweite gefolgt. Seine Beiträge gruppieren sich diesmal um das Thema „Goethe und die Musik, insbesondere in seinen Beziehungen zur Familie Breitkopf". Einiges bleibt naturgemäß im Familiengeschichtlichen befangen, aber das meiste hat doch weitgehendes Interesse, wie ja auch die Beziehungen des Dichters zu den Breitkopfs nach L[udwig] V[olkmanns] Zusammenstellung (70 ff.) bereits mehrfach Stoff zu Festspielen lokalen Charakters abgegeben haben. Musikgeschichtlich bedeutsam ist Hitzigs Arbeit über das Weimarer Hofkonzert zu Goethes Zeit, auf Grund der Briefe des Komponisten F. W. Wolf. Die Glasharmonika, das Instrument der Wertherzeit, behandelt W. Lütge zugleich mit einer dankenswerten Bibliographie über den geistes-

Digitized by Google

geschichtlich und psychologisch mehrfach merkwürdigen Gegenstand. Th. Frimmel in seinem Beitrag „Goethe und Beethoven" scheint H. Aberts neues Buch „Goethe und die Musik" (1922) übersehen zu haben. Eine temperamentvolle Studie von A. Heuß über „Neuzeitliche Lieder auf Gedichte von Goethe", d. h. solche aus dem Breitkopfschen Verlag, beschließt den hübschen Band, dessen innere Einheitlichkeit besonders zu begrüßen ist.

Köln. Willi Kahl.

Speyer, Edward: Wilhelm Speyer, der Liederkomponist 1790—1878. Sein Leben und Verkehr mit seinen Zeitgenossen, dargestellt von seinem jüngsten Sohne. Mit 47 Bildtafeln. 4° (XV u. 454) München 1925, Drei-Masken-Verlag; 12.—, geb. 15.—

Brahms Urteil, „daß es Speyer geglückt sei, in vielen seiner Lieder einen im besten Sinne des Wortes populären Ton zu treffen und dabei doch gute Musik zu schreiben", hätte man gern in dieser Monographie auch im Hinblick auf sein sonstiges Schaffen näher bestätigt gefunden. Aber sich darüber stilkritisch auszusprechen, fühlt sich Verfasser keineswegs berufen. Die Beigabe von zwei der beliebtesten Balladen Speyers und der durch eine englische Karikatur auf Napoleon III. (als „The European Serenader", „My heart's on the Rhine" singend) zu Weltruf gelangten „Rheinsehnsucht" muß mit der Wiedergabe zeitgenössischer Pressestimmen — das „sachverständige Urteil" aus unsern Tagen S. 420 bleibt unkontrollierbar — genügen, um den Komponisten Speyer würdigen zu können. Gründlicher lernt man den Menschen kennen, und da enthüllt sich ein zwischen der Musik und dem kaufmännischen Beruf geteiltes, an Eindrücken jeder Art fast überreiches Leben. Speyer hat zu einer solchen Menge von Musikern und sonstigen Zeitgenossen in nahen persönlichen Beziehungen gestanden, daß sich eine Veröffentlichung des ungewöhnlich umfangreichen und innerlich bedeutsamen Nachlasses an Briefen und Aufzeichnungen in jedem Falle lohnen mußte, auch dann, wenn, wie es tatsächlich der Fall ist, dem Herausgeber jede Gabe fehlt, das Material über eine Aneinanderreihung hinaus organisch zu gestalten und zu einer Einheit zu formen. Aus der Fülle der Briefe fesseln die vielen unveröffentlichten von Spohr, mit dem Speyer in regstem Verkehr stand, darunter etwa Spohrs Selbstäußerungen über seinen eigenen Stil (77) oder über seinen „Faust" (261). Mendelssohn, Meyerbeer, Moscheles, Zuccalmaglio, Berlioz, O. Jahn, um nur willkürlich einige wenige Namen von bestem Klang herauszugreifen, begegnen als Briefschreiber und Adressaten, und zwar nur selten in belanglosen Angelegenheiten. Die Breitspurigkeit, die sich Verfasser in dem vom Verlag glänzend ausgestatteten Buch leisten durfte, kann manchen Neid erwecken.

Köln. Willi Kahl.

Kunst.

Symbolum Apostolicum. Farbige Blockbuch-Wiedergabe nach dem Unikum in der Wiener National-Bibliothek. Eingeleitet von Ottokar Smital. 2 Bändchen. 8° (21 S. Text u. 6 mehrfarb. Doppeltafeln) München 1924, Kurt Wolff; geb. 50.— u. 80.—

Unter den Inkunabeln des Holzschnittes, den für Verbreitung volkstümlicher Texte mit entsprechenden Bildern sorgenden Blockbüchern, bildet die Illustration des Apostolischen Glaubensbekenntnisses eine Gruppe für sich. Drei Exemplare sind uns davon geblieben, das in vorliegender Ausgabe faksimilierte Wiener, ein unvollständiges in Heidelberg, ein vollständiges in der Münchener Staatsbibliothek. Das nach Schreiber älteste, das Wiener, ist im Schema der Bilddarstellungen auch das einfachste. Jedem Artikel des Credo ist außer dem Bilde des Apostels, dem er zugeteilt wird, eine Illustration seines Hauptinhaltes beigegeben; in den zwei Exemplaren von Heidelberg und München ist dagegen den Apostelbildern noch je ein Prophet in typologischem Sinne gegenübergestellt. Das Wiener Blockbuch ist als Bestandteil einer Handschrift mit noch andern Manuskripten von dem Grafen Wilhelm Werner von Zimmern aus Meßkirch um 1570 an den Erzherzog Ferdinand von Tirol nach Ambras gekommen; auch ein aufs engste damit verwandtes und zweifellos in der gleichen Werkstatt, wenn nicht von derselben Hand ausgeführtes weiteres Exemplar, von dem aber nur ein Blatt sich gerettet hat (früher in der Sammlung Weßner in St. Gallen), stammt aus Schwaben, aus Inzkofen bei Augsburg. Für die ungemein reiche und sorgfältige Kolorierung der Wiener xylographischen Blätter aber käme Augsburg in Betracht; ihre Entstehung müßte um 1452 fallen. So verwandt auch die Kompositionen des Credotextes der drei Blockbücher sind, offenbar infolge ihrer Abhängigkeit von dem ikonographischen Bilderkreis anderer volkstümlicher Vorlagen, so interessant sind doch auch manche Abweichungen, die für die Spezialforschung zu beachten sind. So knüpft gegenüber dem Heidelberger Exemplar die Darstellung der Geburt Christi in dem Wiener an ältere Tradition an; in der Geistessendung ist ein spezifisch schwäbischer Typ, den auch Multscher kennt, festgehalten. Die farbige Wiedergabe der einzelnen Blätter in den Tafelbändchen stellt ungefähr das Beste derzeitiger Reproduktionstechnik, einen vollen Ersatz des Originals, dar. Der Herausgeber teilt in der Textzugabe knapp und umsichtig eine Beschreibung und Würdigung des Exemplars mit und sucht ihm zeitlich und stilistisch seinen Platz anzuweisen.

Freiburg i. Br. Joseph Sauer.

Michelangelo: Zeichnungen. Herausg. von A. E. Brinckmann. Mit 106 Taf. 4° (68; 97 Taf.) München 1925, R. Piper & Co.; geb. 16.—

Michelangelo als menschliche Persönlichkeit erscheint uns aus seinen zahlreichen Briefen, Notizen, Gedichten so greifbar lebendig wie kaum ein anderer Künstler früherer Jahrhunderte — Dürer allein etwa ausgenommen. Über sein künstlerisches Wesen und Temperament geben uns — fast mehr noch als die ausgeführten monumentalen Werke — seine Skizzen- und Studienblätter Aufschluß.

Freilich, nur ein kleiner Bruchteil solcher zeichnerischer Vorarbeiten hat sich aus dem nahezu 70 Jahre umfassenden bildnerischen Schaffen Michelangelos erhalten, zumal der Meister selbst mehr als einmal

Digitized by Google

ganze Stöße seiner Zeichnungen und Kartons verbrannt hat, andere aber, die er verschenkte, zwar nachrichtlich festgestellt, aber verloren gegangen sind. Von den rund 550 Nummern des Thodeschen Verzeichnisses können nicht viel mehr als eine gute Hälfte sich als zweifellos authentisch behaupten.

Brinckmann bietet uns hier in vortrefflichen Abbildungen 83 seiner Darlegung nach sicher echte Blätter (darunter einzelne bisher unpublizierte), dazu einige zweifelhafte oder als Kopien verlorener Michelangelozeichnungen anzusprechende Arbeiten. Eine Auswahl, die selbst dem Fachgelehrten ausreichende Anschauung vermittelt, sowohl von der durch reichlich sechs Jahrzehnte sich erstreckenden Entwicklung Michelangelos, als auch von den verschiedenartigen Äußerungen seiner zeichnerischen Vorstellungs- und Darstellungsweise, die bisweilen zur selben Zeit nebeneinander möglich sind.

Der Text des Herausgebers (der bereits vor einigen Jahren in den einschlägigen Bänden seines „Handbuches der Kunstwissenschaft" eine bemerkenswerte neue Darstellung von Michelangelos bildhauerischem und baukünstlerischem Schaffen gegeben hat) umfaßt eine kurze, aber gehaltvolle — nur in der Ausdrucksweise nicht immer ganz klare — Einleitung, sowie erläuternde stilkritische Bemerkungen zu den einzelnen Zeichnungsblättern, die auch kunstwissenschaftlich wertvolle Feststellungen und Hinweise bringen.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Lützeler, Heinrich Maria: Formen der Kunsterkenntnis. Mit einem Vorwort von Max Scheler. Mit einem Titelb. und 9 Taf. gr. 8° (VIII u. 259) Bonn 1924, Fr. Cohen; 10.—, geb. 12.50

Der Verfasser dieses tiefen und reichen Buches kommt als Kunstforscher aus der Schule Paul Clemens', als Philosoph ist er Schüler Max Schelers, stärker als sein akademischer Lehrer aber wirkte auf ihn Stefan George und sein Kreis. Die Einteilung der Erkenntnisformen — natürliche, wissenschaftliche, philosophische, mythologische Kunstbetrachtung — geht auf die Schelersche Erkenntnislehre zurück. Der Verfasser beschreibt die einzelnen Formen und gibt in einem sehr beachtenswerten Teil seines Buches, das an sich auf die Probleme der Kunsterkenntnis sich beschränken will, eine Skizze zu einer Wesenslehre der Kunst. Aus der Schule Schelers stammt auch die bei seinen Jüngern noch mehr als bei ihm selbst unangenehme Neigung zu einem (wie mir scheint, einem gefährlichen Rationalismus zusteuernden oder in ihm wurzelnden) Dogmatismus, der sich zu der Aufstellung evidenter Sätze über Wesenszusammenhänge allzu rasch fortreißen läßt. Sehr fein ist die Darstellung der „Beschreibung" von Kunstwerken. In dem Abschnitt über Kunstphilologie, in dem der Verfasser die „Logophilie" eines alexandrinischen Jahrhunderts mit dem radikalen Mute der Jugend richtet und die „Philologie" in ihre Grenzen verweist (und damit rettet), erscheint mir die innersystematische Gliederung, weil — wie zuletzt das ganze Buch — allzu sehr auf die „klassische" Kunst eingestellt, nicht ganz zureichend. Auch was der Verfasser über das Verhältnis von „Ausdruck" und „Form" sagt, befriedigt mich nicht ganz, wie mir auch die Ausführungen über die „Mythologie" der Kunst als nicht mehr denn ein — freilich sehr bemerkenswerter — Versuch erscheinen. Der Einfluß des George-Kreises macht sich in einer gewissen Einengung des Blickes leicht geltend. Schon die Auswahl der wenigen Abbildungen ist hier bezeichnend. Der Verfasser steht existentiell dem Klassischen und Romanischen näher als der Gotik und dem Barock, und das beeinflußt bei dem Bekenntnishaften, das sein Werk hat, auch dessen Gestaltung. Aber gerade darin liegt (auch für den, der von solcher Enge frei zu sein glaubt — dies freilich mit der Unentschiedenheit eines nicht feigen, aber vielleicht tragischen Relativismus bezahlt) der Wert des Buches: es hat Charakter. Sein Verfasser aber hat den seltenen Vorzug, in der Philosophie nicht minder daheim zu sein wie in der Kunsthistorie, und so werden ihm beide zu danken haben: der Philosoph und der Kunsthistoriker, denn für beide ist diese Begegnung fruchtbar.

Köln. Robert Grosche.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Aly, Wolf: Geschichte der griechischen Literatur. (Die Handbibliothek des Philologen.) Lex.-8° (XVII u. 418) Bielefeld u. Leipzig 1925, Velhagen & Klasing.

Ich habe dieses Buch werden und wachsen sehen und konnte schon während seines Entstehens in fortwährendem Gedankenaustausch mit dem Verfasser zu den Problemen kritisch Stellung nehmen. Ich sah aber auch die eminenten Schwierigkeiten, die sich, oft scheinbar unüberwindlich, entgegentürmten. Nun sie überwunden sind, darf ich auch in der Öffentlichkeit meiner Freude über das, als Ganzes betrachtet, wirklich gelungene Werk Ausdruck geben.

Mancher wird fragen: Wozu eine neue Literaturgeschichte? Eine solche im landläufigen Sinn will Aly auch gar nicht geben, vielmehr eine Geschichte der Literatur, nicht der Literaten (S. VII). Also eine neue Betrachtungsweise, welche „die wirklich treibenden Faktoren erkennen läßt". So betrachtet, stellt dieses Buch eine ebenso erwünschte wie wertvolle Bereicherung jeder philologischen Bibliothek dar. Aber auch als Nachschlagewerk ist es recht praktisch angelegt. Neben dem sorgfältig gearbeiteten Verzeichnis der Eigennamen werden die Benutzer vor allem die sehr übersichtliche Zeittafel und die am Schluß des stattlichen Bandes zusammengefaßten Literaturnachweise begrüßen.

Der Stoff ist in zwölf Kapitel gegliedert, welche die gesamte griechische Literatur bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert hinein behandeln. Von den programmatischen Überschriften der einzelnen Kapitel geben manche auf den ersten Blick Aufschluß über das Ziel des Verfassers, z. B. „II. Die örtlichen Stile (7. und 6. Jahrhundert), VII. Die moderne Kunst (vom Tode Alexanders bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts), XII. Neues Lebensgefühl in über-

Digitized by Google

kommenen Formen". Es ist klar, daß die wertvollsten Partien die sind, in denen, wie bei Hesiod, Herodot u. a., der Verfasser aus dem Vollen — im wahrsten Sinn — schöpfen konnte. Hier spricht der Spezialforscher. An andern Stellen glaubt man noch das schwere Ringen mit dem spröden Stoff herauszufühlen, namentlich in der sachlich dem Verfasser doch eigentlich noch recht fremden christlichen Literatur. Das soll natürlich kein Tadel sein. Es liegt ja durchaus in der Natur eines solchen Buches, daß nicht alle Partien gleich wertvoll sein können.

Wenn etwas zu tadeln ist, dann ist es hin und wieder die Sprache, die namentlich in den Schlußpartien nicht immer die dem Stoff entsprechende Höhe einhält. Doch dieses Manko ist im Vergleich zu dem vielen Schönen, welches das Buch bietet, so geringfügig, daß es bei der Beurteilung nicht ins Gewicht fällt.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Pastor, Eilert: Die Entwicklung der deutschen Sprache. Versuch einer Sprachgeschichte nach neuen Grundsätzen. 8° (123) Jena 1924, E. Diederichs; 3.—, geb. 4.25

Die Frische, mit der das Buch geschrieben ist, artet zuweilen aus in Übermut. Mit diesem wird auch etwas leichthin über die strenge Wissenschaft hinweggeschritten, die mit den neuen Grundsätzen des Herrn Verfassers nicht einverstanden sein kann. Für sie ist z. B. keineswegs „die Erkenntnis gesichert: Im Anfang war die Rune" (S. 16). Ebensowenig wird sie mit der sprachwissenschaftlichen Ansicht des Verfassers über das Altersverhältnis und den Zusammenhang der indogermanischen Sprachen und mit den hier vorgetragenen Etymologien wie or-igo (ur-eigen) oder der Herleitung der wortbildenden Silbe — er aus dem deutschen herr (97) — sich befassen. Da helfen neue Grundsätze nichts, sondern nur die Wissenschaft, die eben die Herkunft der Nomina agentia auf âri lehrt als beruhend auf der lateinischen Endung ârius oder auf dem Infinitiv; herr ist ahd. hêrro (aus hêriro), solche Nomina aber lauten ahd. buochari, fiscari, scribari, lêrâri. „Ohne ein gehöriges Maß Wissenschaft" — sagt der Verfasser — „kann man heute kein Sprachbildner sein, auch kein deutscher" (116), erst recht nicht Sprachwissenschaftler. Dagegen enthält die Schrift manches Gute im Kampfe gegen die Kurzwortseuche, die Modeworte, die Schwammworte (ein Wort für mehrere, z. B. treffen = antreffen, betreffen, zutreffen), die Verschandelung älterer Schriftsteller durch neumodische Aufstutzung ihrer Sprache und Schreibweise, gegen sprachliche Willkür und Sprachschulmeisterei, schließlich auch gegen den Gedanken, die deutsche Sprache zur Weltsprache erhoben zu sehen.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Schulte, Wilhelm: Hans Roselieb. (Dichter der Gegenwart.) Mit Bild und Faksimile des Dichters. 8° (56) Würzburg 1924, Wolfram-Verlag; geh. —.50

Seinem Programm: der Förderung und Verbreitung katholisch eingestellter Zeitdichtung dienend, hat der Wolframbund eine Folge von Monographien führender, bewußt aus dem katholischen Kulturkreise heraus schaffender deutscher Dichter angekündigt und eine stattliche Anzahl von Bändchen bereits auf den Markt gebracht. Das mir vorliegende dritte, von Wilhelm Schulte geschriebene, ist dem westfälischen Erzähler Hans Roselieb gewidmet. Wenn es den Prototyp des Unternehmens darstellt, wird man es mustergültig nennen dürfen nach Ziel, Art und Ergebnis. Es ist nicht nur objektiv über Roselieb, sondern auch subjektiv für Roselieb geschrieben: zugleich dem Leser den Weg zum Dichter und dem Dichter den Weg zu seinem eigensten künstlerischen Selbst und dessen letzter Vollendungsmöglichkeit weisend. Mit gutem Spürsinne und liebevollem Einfühlen geht Schulte der Eigenart Roseliebs nach: erkundet aus der Haltung seiner eigenen kritischen Tätigkeit in den Essays den Boden seines künstlerischen Wesens und Willens, sucht dann die diesem Boden entsprossenen Motive seiner Dichtung auf, untersucht und deutet sie nach ihrem organischen Zusammenhang, prüft ihre künstlerische Gestaltung und die Förderungen und Hemmungen ihres Reifens, um zuletzt die Gestalt und Forderung ihres Idealtypus aufzuhellen und aufzustellen.

Schultes Ergebnissen möchte ich nur eines zufügen: den Wunsch, daß Roselieb seine Pläne noch konstruktiver durchdenke. Mag dadurch der barocke Zug seiner Werke vielleicht an Schwung verlieren, wird doch ihr ganzes Gefüge an Festigkeit gewinnen und der Gefahr jener künstlerisch bedenklichen Risse entgehen, die zumal die großen Romane des Dichters bedrohen, auch seinen jüngsten, den Schulte in seiner Monographie noch nicht hatte berücksichtigen können.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Schöne Literatur.

Rolland, Romain: Sommer. Roman. (Verzauberte Seele. Bd. 2.) Übertragen von Paul Amann. 11.—20. Tauf. 8° (573) München 1924, Kurt Wolff; 4.10, geb. 6.—

Romain Rolland hat glücklicherweise keinen Roman vom „neuen" Weibe geschrieben. Es hat ihm genügt, den Roman eines Weibes darzustellen, der typisch und alltäglich ist. Er hat aber vom Weibe ein psychologisches Bild gezeichnet, das ein Erkenntnisbuch menschlicher Irrungen und Wirrungen geworden ist, wenngleich die Heldin geraden und unbeugsamen Sinnes die Logik ihrer Lebensauffassung durchführt. Ein ohne Liebe, aber auch ohne Verführung Mutter gewordenes Mädchen, das aus einer reichen Dame der Gesellschaft eine arme Kämpferin ums tägliche Brot wird, setzt seinen Ehrgeiz darein, sich und das Kind aus eigener Kraft durchs Leben zu bringen. Stark und tapfer lebt sie mit der Flamme naturhafter Sinnlichkeit und Liebessehnsucht im Herzen klösterlich abgesondert, fast aszetisch. Verstoßen von ihrer Gesellschaftsschicht, hat sie nicht einmal das Glück, die Liebe ihres Sohnes zu finden. Es zwingt sie kein Mann, weil alle ihr unterlegen sind. Bis einer kommt, vor dem ihre Grundsätze nicht mehr standhalten. Sie gehört ihm, aber sie verliert sich nicht selber. Im Sommer ihres Lebens und ihrer Leidenschaft stößt sie diese von sich, um ihre Selbständigkeit

Digitized by Google

zu bewahren. Es ist tiefe Menschenkenntnis in diesem Buche, aber mehr Verstand als Weisheit. Alle Menschen darin trachten nur nach Selbstbehauptung ihres Lebens und ihrer Liebe. Dies leidenschafterfüllte Buch ist voll kalter Eigensucht der Menschen. Es ist fast ein liebeleeres Buch. Sie kennen sich alle durch und durch und den Nächsten nur, soweit er schaden kann. Es ist ein unerbittliches, karges Buch. Alles darin ist wahr. Aber die ganze Wahrheit ist nicht darin. Zu ihr gehört auch das Opfer und die Opferbereitschaft. Keiner besitzt sie. Auch Annette Rivière opfert nur ihrem eigenen Ich, nicht ihrem Kinde, nicht einmal ihrer Leidenschaft. Die Seelen bleiben trotz ihrer Leiden verzaubert, weil sie nichts zu opfern wissen. Dieses Werk eines echt französischen Starkgeistes, der das Leben ohne Sentimentalität erbarmungslos in der ganzen Nüchternheit seiner unmenschlichen Kälte schildert, setzt viel Reife voraus, um die liebelose Größe dieser Welt, wie sie ist, zu ertragen. Sein höchster Ruhm ist seine Wahrheit. Aber seine Wahrheit ist nicht die höchste. Fast möchte man sagen, es ist ein unchristliches Buch und muß es sein, weil die geschilderte Welt im tieferen Sinne unchristlich ist. Nicht im sittlichen Sinne, denn Tatsachen sind objektiv außer der Moral. Sie existieren, gleichviel ob sie gut oder böse sind. Und „Sommer" ist eine Dichtung von erschütternden Tatsachen. Unchristlich möchte man das Buch darum nennen, weil es der menschlichen Liebe entbehrt, von der doch so viel darin gehandelt wird. Heroisch aber deshalb, weil es eine verborgene Großartigkeit der Welt ohne Liebe aufzeigt, ohne an ihr zu Grunde zu gehen. Freilich, Schicksal und Trieb beherrschen die Welt nicht allein, die zuletzt von jener Liebe besteht, die anderen opfert und nicht nur sich allein.

Hamburg. H. Ehl.

Hauptmann, Gerhart: Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames. Eine Geschichte aus dem utopischen Archipelagus. 26./50. Aufl. 8° (373) Berlin 1925, S. Fischer; 4.50, geb. 6.— u. 6.50

Hauptmann hat immer abwechselnd die Erde umarmt und sich nach dem Himmel gesehnt. In seinem letzten Roman scheint er endgültig sich zur schwärmerischen Anbetung der Irdischheit entschlossen zu haben. Auf einer einsamen und paradiesischen Insel im Südmeer, wohin hundert Frauen aus einem Schiffbruch verschlagen wurden (zusammen mit einem Knaben, der natürlich heranwächst), läßt er ein neues, der ekstatischen Sinnenfreude geweihtes Geschlecht entstehen, dem sich der junge Gründer schließlich wieder entzieht, um wahrscheinlich ähnliche Geschlechter auf der übrigen Erde zu zeugen. — Man braucht dieses Buch, das alle Zeichen eines Alterswerkes an sich trägt, nicht übermäßig ernst zu nehmen. Es ist, auch in seinen gegenständlichen Unterlagen, konstruiert; Hauptmann hat nicht mehr (wie er sie kaum je hatte) die brutale Schaffenskraft, die solche Stoffe wenigstens literarisch erträglich machen könnte. Einzelne Szenen und Bilder haben gewiß Glut und Farbe, als Ganzes aber ist der Roman ein mattes Gerede.

Weimar. Franz Herwig.

Flaischlen, Cäsar: Von Derheim und Draußе. Dichtungen in schwäbischer Mundart. Mit einer Handzeichnung Flaischlens. kl. 8° (XII u. 102) Stuttgart 1924, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 2.—

Sein Werden und Reifen in seinem Wie und Was, den Heimatboden, aus dem er gewachsen, und die Fremde, die ihn gebildet hat, hat Flaischlen selbst in unübertrefflich knapp die Fülle der Geschehnisse und Gestalten in eine zwanglose Plauderei „Von daheim und draußen" zusammendrängender Meisterschaft künstlerisch zu gestalten verstanden. Ursprünglich als eine der späteren kleinen Sondergaben gedacht, erschien sie schließlich in dem Sammelbande schwäbischer Novellisten, den „Sieben Schwaben". Ein glücklicher Zufall hat nun unter den nachgelassenen Papieren des Dichters die schwäbische Urform — in einem ästhetisch abgeschliffenen und ausgeglichenen, etwa dem Niedersächsischen Reuters vergleichbaren Schwäbisch, das den Genuß des Mundartlichen auch dem Mundartfremden zugänglich macht — dieses Stückes ans Licht kommen lassen und mit ihm noch eine Reihe kleinerer, ebenfalls zum größten Teile vordem in hochdeutscher Fassung veröffentlichter Stücke. Waren die nun in dieser hochdeutschen Fassung schon köstlich lebendig, in der schwäbischen gewinnen sie ein Leben, wie es köstlicher gar nicht zu denken ist — ich stehe nicht an, sie das Unmittelbarste und Beste zu nennen, was die schwäbische Mundartdichtung überhaupt hervorgebracht hat, zumal ihr Titelstück, in dem das Sonderpersönliche, Schwäbische und Allgemeinmenschliche zu einem Dreiklang verschmilzt, der wunderbar die oberen Humore erzittern und zugleich die Tiefen aufrühren und Kreise in alle Weiten ziehen läßt.

Es dürfte bald die immer wieder gerufene Glanznummer eines jeden schwäbischen Rezitators werden und braucht bei der durchsichtigen Führung in Gedanke und Rhythmus keines Emil Milan — der nach des Dichters Meinung allein seinen Dichtungen sonst gerecht zu werden verstand —, um zur vollendeten Wirkung zu kommen.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Linzen, Karl: Zug der Gestalten. (Variationen u. Bilder.) 8° (264) München 1924, Kösel & Pustet; 3.60, geb. 5.60

Wie der Titel vermuten läßt, handelt es sich hier um eine bunte Folge von, sagen wir es gleich, oft lyrisch gehobenen, anregenden, leicht lesbaren, in edler, gepflegter Sprache gefällig komponierten Essays. Die Themen entstammen den verschiedensten Gebieten und Zeiten. Um Franz Liszt geht es hier, da um Malerei (vertreten durch Buchholz), hier wieder wird vom französischen Rokoko, da von Goethes traurig verschollenen Nachkommen gesprochen, endlich, vielleicht das Geschlossenste, ein psychologisches Porträt Bismarcks entworfen. Das alles ist nicht gerade allzu tiefgründige Kost, kein Umreißen der metaphysischen Wesensgründe; nein, nur freilich oft feinfühlig und dichterisch vertiefte, kenntnisreiche, stimmungsvolle Plaudereien, die, poetischer Fabulierlust und wissenschaftlicher Haltung entstammend, nicht zuletzt wegen

Digitized by Google

ihrer, Lebensläufe und Epochen schön veranschaulichenden, farbigkonkreten, anekdotischen Elemente gewiß manche Freunde finden werden.

Oberlahnstein. Heinrich Temborius.

Winckler, Josef: Trilogie der Zeit. Erzählungen. 8° (152) Rudolstadt 1924, Greifenverlag; 3.—, geb. 4.—

Unter dem Titel „Trilogie der Zeit" hat Joseph Winckler drei zum Teil schon vordem in Sonderdrucken erschienene Stücke zusammengefaßt. Die beiden ersten: „Das Ferienkind" und „Im Hungergebirge", könnten in der Zeit des krassesten Naturalismus geschrieben sein. Sicherste Anschauung und treueste Gestaltung des Angeschauten in beiden, und im „Ferienkind", das eine richtige Novelle gibt — „Im Hungergebirge" bringt nur eine Impression aus den Tagen des Ruhrkampfes —, eindringlichste Seelendeutung und -entwicklung, wie sie Maupassant in seinen besten Stücken nicht überzeugender gegeben hat. Aber so groß auch die gestaltende Kraft des Dichters und so begrüßenswert die Erdhaftigkeit seines Stiles als Gegengift gegen die Verstiegenheiten der Mode von gestern sein mag: den öden Determinismus, die graue Hoffnungslosigkeit, den ganzen geistigen Armleutegeruch der beiden ersten Erzählungen muß ich ablehnen — mit alldem hat der Winckler vom tollen Bomberg sich wieder in den Irrgarten Gottes verrannt.

Versöhnlicher, den Druck der zwei ersten in etwa lösend, wirkt das dritte Stück: „Die Mechanisierung", das den materialistischen Mechanismus oder den mechanischen Materialismus übersteigernd ad absurdum führt und aus ihm die chiliastische Zeit eines Reiches idealer Geistigkeit heraufdämmern läßt — freilich mit einem Fragezeichen hinter seiner Vision.

Im Nachwort kündet Winckler die Ausgestaltung dieser Skizze zu einem großen Romane an. Die Skizze hat Wurf und Wucht, künstlerische Glaubhaftigkeit. Ob das alles im Rahmen eines großen Romans nicht verflattern wird, mag die Zukunft erweisen.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Schussen, Wilhelm: Medard Rombold, der Wirt zum goldenen Anker. Roman. 4. Aufl. kl. 8° (170) Kempten 1924, Kösel & Pustet; geb. 3.20

Schussen bringt uns in seinem „Medard Rombold" wieder einen seiner beliebten Schwabenkäuze, einen begabten, phantasievoll-sinnigen, doch allzu zerfahrenen Menschen, der vom Schicksal erst wacker geschüttelt und geschoben werden muß, bevor er seine rechte Bahn gewinnt und entschlossen zu wandern vermag.

Seine landschaftliche und menschliche Umwelt ist liebevoll, sicher und farbig gezeichnet, wirkungsvoll zueinander in Beziehung und Gegensatz gesetzt und von heller und warmer Poesie überleuchtet. Die Schwäche des Buches liegt — wie auch bei einzelnen andern Werken des Dichters — in der Entwicklung und Führung der Handlung: der Vorwurf drängte zum großen Entwicklungsroman — bei dem hastigen und abgerissenen Gang der Handlung ist aber nur eine Novelle herausgekommen. Es wäre gut, wenn Schussen zum behaglichen Ausmalen seiner Einzelbilder sich auch ein behaglicheres Tempo im Abrollen ihrer Folge angewöhnen wollte.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Schreieck, Alfons: Das Land unter dem Regenbogen. Roman. 8° (IV u. 293) Freiburg 1924, Herder; 3.40, geb. 4.80

Der Ausgleich zwischen Stadt und Land, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Katholiken und Protestanten ist Schreieck zum tiefaufwühlenden Erlebnis und hieraus zu einer eigenkräftigen, den Durchschnitt weit überragenden Dichtung geworden. Aus der Schilderung des Kampfes um den Bau einer Bahn, die den Bewohnern des irgendwo in den bayrischen Bergen gelegenen Buttertales den täglichen Verkehr mit der vier Stunden entfernten Arbeitsstätte vermitteln soll, erwachsen in ihm alle Gestalten und entfaltet sich in ihm alles Leben: die Gestalten des idealen, für das Volkswohl ernstlich besorgten und tätigen Pfarrers Hattaler, des opferbereiten Deutschamerikaners Breitwanger, des herrischen, im Grunde seines Herzens jedoch edelgesinnten Industriellen v. Trumm und der vielen andern prächtigen Menschen, die unmittelbar oder mittelbar in die Handlung eingreifen, das Leben der katholischen Graunsberger auf der einen und das Leben der protestantischen Blankenstädter auf der andern Seite. Obwohl Schreieck gut daran getan hätte, namentlich seinen Pfarrer Hattaler etwas weniger reden zu lassen, hat er es doch verstanden, das Ganze ausgezeichnet durchzukomponieren. So ist aus treuester Liebe zur engeren und weiteren Heimat, aus erschöpfender Kenntnis des Lebens auf dem Lande und in der Stadt, aus eindringlichster Beobachtung der Natur und des Seelenlebens, aus hoher, erzählerischer Begabung, die für die Vorgänge in der Natur und die Regungen im Innern des Menschen stets die rechte Kennzeichnung bereit hat, ein Heimatbuch im besten Sinne des Wortes entstanden, ein Heimatbuch, das heute, wo so viel von Volksgemeinschaft und Versöhnung der Geister gesprochen wird, echte Volksgemeinschaft aus der Gesinnung der Liebe heraus gestaltet und darum geradezu eine Mission zu erfüllen hätte.

Paderborn. Cornelius Schröder O. F. M.

Windchorst, Margarete: Die Verkündigung. Erzählung. gr. 8° (100) M.Gladbach 1924, Führer-Verlag; 1.50, geb. 2.50 u. 3.50

Viel schweres, verborgenes Leid trieb Trude Stöcker in herbe Einsamkeit und stellte sie dicht vor die Gefahr, ihr Herz in Ichsucht zu verhärten. Nur in schmerzlichem Ringen erkennt sie, daß nicht die Einsamkeit stolzer Überhebung das Höchste ist, sondern die große, entsagende Liebe, die neidlos mit den Glücklichen sich freut. Trude Stöcker hat überwunden, als sie es wieder lernt, die Kindlein zu sich kommen zu lassen. In dieser Szene hat das Geschehen starke Symbolkraft, während das Bild der Verkündigung (Mariä) in seiner Bedeutung und Deutung nicht ganz ungezwungen der Handlung eingefügt ist. Überhaupt möchte man die Linie der äußern Hand-

Digitized by Google

lung zuweilen etwas kräftiger, die der innern ein wenig straffer gezeichnet sehen. Aber es steht viel Reifes und Nachdenkliches in und vor allem zwischen den Zeilen dieses Buches, und über dem Ganzen liegt voll verhaltener Schönheit der Duft und Zauber echter Dichtung. Die Sprache ist einfach und edel und läßt mit bemerkenswerter Kunst das Unfaßbare der Stimmung fühlen und spüren. Ein Buch für eine stille, besinnliche Stunde!

Münster i. W. Joseph Kahle.

Verschiedenes.

Bry, Carl Christian: Des Buches Werdegang und Schicksal. (Zellenbücherei, Nr. 80.) 8° (94) Berlin o. J. (1924), Dürr & Weber; geb. 1.20

Es sind schon andere Schriften über dieses für jedermann interessante Thema erschienen. Bry, sachkundig, wie man jedem Kapitel anmerkt, plaudert darüber mit guter Laune, und dies ist allemal ein Weg, um interessendurchkreuzte Gebiete zu begehen. Besonders erwähnt zu werden verdient die Behandlung des noch immer problematischen Verhältnisses zwischen dem viel verschimpften Verleger und dem Autor, und zwar deshalb, weil hier einer spricht, der die geschäftliche Seite der verlegerischen Arbeit aus der Nähe kennt und Vorurteile zu zerstreuen vermag. Bry tut dies mit vorsichtigen Fingern — „wie man den Grindigen lauft", sagt Rabelais —, und er ist weise genug, das kitzlige Unterfangen mit Lachen zu begleiten. Aber auch die übrigen Kapitel über die Vorbereitung, Herstellung und Verbreitung des Buches sind lesenswert und aufschlußreich. Gewiß: sie setzen zur Erfassung der letzten praktischen Auswertung doch schon einige Kenntnis voraus, vermögen aber auch den „Weltfremden" bis zur Türe zu führen, vor der leider nur ein Könner zwischen hundert drangvollen Dilettanten wartet.

G. Keckeis.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Beiträge zur Geschichte und zu einzelnen Teilen des Exerzitienbuches. Hrsg. von G. Harrasser S. J. (Studien zu den Exerzitien des hl. Ignatius. Bd. I.) (182; 1 Titelb.) Innsbruck 1925, F. Rauch; 8.—, geb. 4.—

Bornkamm, Hch.: Luther und Boehme. (Arbeiten zur Kirchengeschichte. 2.) Bonn 1925, Marcus & Weber; 11.—

Der kathol. Gedanke. Bd. IX: K. Reinhardt: Mystik und Pietismus. Geb. 4.— — Bd. X: J. Mausbach: Thomas von Aquin als Meister christlicher Sittenlehre. Geb. 8.— — Bd. XI: Thaddaeus Soiron O. F. M.: Das Evangelium als Lebensform des Menschen; geb. 2.50 München 1925, Theatiner-Verlag.

Donders, Ad.: Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge. (VIII und 126) Freiburg 1925, Herder; kart. 2.60

Gickler, Dominikus M., O. P.: Ewigkeitswerte im Alltag. Gedanken über das Leben aus dem Gebete des Herrn. (141) Kevelaer 1924, J. Bercker; 1.50, 2.50 u. 3.50

Holzapfel, Heribert: Die Sekten in Deutschland. Dargestellt für das kathol. Volk. (133) Regensburg 1925, Kösel & Pustet; 1.30, geb. 1.85

Janvier, M. A., O. P.: Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi und die christliche Moral. Bd. I. u. II. Kirnach-Villingen 1924, Verlag der Schulbrüder. I: (XV u. 243) 2.80, geb. 3.90 u. 4.60. — II: (154) 2.—, geb. 3.— u. 4.—

Knor, J. B.: Die hl. Theresia. Ihr Leben, Wirken u. Charakter, mit einer Blütenlese aus ihren Schriften. (128; 1 Titelb.) Wiesbaden 1924, H. Rauch; geb. 2.50

Obendorfer, A.: Die Seelenleiden Jesu. 7 Fastenpredigten. (74; 1 Kunstbeilage) Regensburg 1925, Manz; 1.50

Pagani, A.: Die ehrwürdige Dienerin Gottes Elisabeth Canori-Mora, Profeßterziarin des Dreifaltigkeitsordens zu Rom (1774—1825). Mit einem Titelb. (XII u. 568) Kirnach-Villingen 1924, Verlag der Schulbrüder; geb. 7.—

Rohrmüller, Gg.: Jesus Christus der Gottmensch und Erlöser. 52 Predigten in 3 Zyklen. 1. Bdchn.: Jesus Christus, der Idealmensch. (108) Regensburg 1925, Manz; 2.—

Schumacher, R.: Die soziale Lage der Christen im apostolischen Zeitalter. (41) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; —.90

Strasser, Walter, S. J.: Kirche und Marienverehrung. (Vorträge für Marian. Kongregationen. H. 7.) (100) Innsbruck 1924, Marianischer Verlag; 1.20

Vermeersch, A., S. J.: Übung der Herz-Jesu-Verehrung. (Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu. Bd. I.) (560) Innsbruck 1925, Fel. Rauch; 6.—

Weber, S.: Von heiligen Klängen. Predigten bei Glockenweihen und verwandten Anlässen. (IV u. 38) Freiburg 1925, Herder; 1.20

Zoepfl, Fr.: Wunderbar führt mich seine Rechte. Ein Jahrbuch der christl. Frau. Wiesbaden 1925, H. Rauch; geb. 3.—

Philosophie und Psychologie.

Beck, M.: Wesen und Wert. Grundlegung einer Philosophie des Daseins. 2 Bde. (XV u. 1288) Berlin 1925, K. Grethlein; 27.—; geb. 30.—

Bölsche, W.: Tierseele u. Menschenseele. Mit 7 Abb. (76) Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung; 1.20, geb. 2.—

Zeitschriftenschau.

Cassirer, E.: Philosophie der symbolischen Formen. Bd. II: Das mythische Denken. (XVI und 320) Berlin 1925, B. Cassirer; 10.—, geb. 13.—

Feldmann, J.: Thomas v. Aquin und die Philosophie der Gegenwart. (48) Paderborn 1924, Bonifacius-Druckerei; 1.25

Jahrbuch über die Fortschritte der Metapsychik für 1925. Hrsg. von Chr. Schröder. Berlin 1925, Pyramidenverlag Dr. Schwarz & Co.; etwa 12.—

Litt, Th.: Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. (74) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 2.20

Mattiesen, E.: Der jenseitige Mensch. Eine Einführung in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung. (VIII u. 825) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 28.—, geb. 30.—

Philosophisches Lesebuch. Hrsg. von M. Ettlinger, W. Simon und G. Söhngen. München 1925, Kösel & Pustet; geb. 6.—

Popper-Lynkeus, J.: Das Recht zu leben und die Pflicht zu sterben. Wien 1925, R. Löwit; 3.50, geb. 4.50

Ruggiero, G. de: Italienische Philosophie. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Philosophie.) Mit 16 Abb. (180) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.—

Schulze, K. F.: Ethik der Dekadenz. Eine natürliche Ethik auf psychologisch-biologischer Grundlage. (VIII u. 305) Leipzig 1925, Lehmann & Schüppel; geb. 6.50

Seneca, L. A.: Philosophische Schriften. IV. Bändchen: Briefe an Lucilius. 2. Teil: Brief 82—124. Übers., mit Einleitungen und Anmerkungen vers. von O. Apelt. (Philosoph. Bibliothek Bd. 190.) (VIII u. 364) Leipzig 1924, F. Meiner; 6.—, geb. 7.50

Stolzenburg, L. A. F.: Anthroposophie und Christentum. Berlin 1925, Speyer & Peters; 2.50

Wentscher, Else: Englische Philosophie, ihr Wesen und ihre Entwicklung. (Handbuch der engl.-amerikan. Kultur.) (140) Leipzig 1924, B. G. Teubner; 3.40, geb. 4.60

Erziehung und Unterricht.

Bopp, L.: Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger. (Schulpolitik und Erziehung. Heft 21.) (152) M.Gladbach 1925, Volksverein; 3.50

Führer durch das private Unterrichts- und Erziehungswesen Deutschlands. Hrsg.: Hafa-Gnadau. (250) Berlin 1925, Ullstein; 1.80

Helden, P. van: Der Heimatgedanke in der Volksschule, mit besonderer Berücksichtigung des Volksgutes. (97) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 1.80

Hellweg. Ein Heimat- und Volksbuch. Lesebuch für Zehn- bis Sechzehnjährige. Hrsg. von W. Nieland †, B. Zytur, F. Behr u. L. Kiesgen. Mit einem Geleitwort von W. Uhlmann-Bixterheide u. zahlr. Abb. Bd. 1—8. I: Kinderland. 2. Aufl. (VI u. 288) — II: Heimatland. (VI u. 224) — III: Vaterland. (VIII u. 243) Frankfurt a. M. 1924 und 1925, M. Diesterweg; geb. je 3.60

Lüttens, Charlotte: Die deutsche Jugendbewegung. Ein soziologischer Versuch. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 3.50, geb. 5.—

Marx, E.: Die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs in systematischer Darstellung und kritischer Würdigung. (95) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; 2.60

Digitized by Google

Geschichte. Politik.

Breysig, K.: Vom geschichtlichen Werden. Umrisse einer zukünftigen Geschichtslehre. I. Bd.: Persönlichkeit und Entwicklung. Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 8.—, geb. 10.50

Hahn, Th.: Woodrow Wilsons Worte als Rechtfertigung der Revision des Versailler Vertrags. (499) Heilbronn a. N. 1925, O. Weber; geb. 8.—

Haenel, E.: Suhl, die Welt der Waffe. Mit 20 Bildtaf. Federzeichnungen v. K. Mundt. Suhl 1925, A. Kaufmann Nachf.; 2.50

Haeuser, Ph.: Pazifismus und Christentum. Augsburg 1925, Schlosser; —.60

Kienast, W.: Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich. I. Bd. (XXXII u. 222) München 1924, Duncker & Humblot; 7.50

Langhans, M.: Vom Absolutismus zum Rätefreistaat. Leipzig 1925, C. L. Hirschfeld; geb. 6.—

Meyer, E.: Blüte u. Niedergang des Hellenismus in Asien. Berlin 1925, K. Curtius; 3.20

Meyer, Ed.: Spenglers Untergang des Abendlandes. Berlin 1925, K. Curtius; 1.20

Michels, R.: Sozialismus und Faszismus in Italien. (ca. 350) München 1925, Meyer & Jessen; 4.—, geb. 6.50

Singer, A.: Der Kampf Roms gegen die Freimaurerei. Leipzig 1925, E. Oldenburg; 4.—, geb. 6.—

Tiessen, E.: Versailles und Fortsetzung. Eine geopolitische Studie. (62) Berlin-Grunewald 1924, K. Bowinckel; geb. 1.80

Wells, H. G.: Die Grundlinien der Weltgeschichte. Mit vielen Karten, Abb. u. Tab. (760) Berlin 1925, Verlag für Sozialwissenschaft; geb. 20.—

Lebensbilder ꝛc.

Berger, Martha: Das Leben einer Frau. Mit einem ehrenhalber beigegebenen Geleitwort von H. Bahr. (etwa 600) München 1925, Rikola-Verlag; geb. ca. 7.50

Cassirer, F.: Beethoven u. die Gestalt. Ein Kommentar. (258) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 12.—

Flower, R.: Georg Friedrich Händel. Der Mann u. seine Zeit. Mit 5 dreifarb. Porträts, 50 einfarb. Wiedergaben interessanter Personen u. Örtlichkeiten sowie Fakf. Leipzig 1925, K. F. Koehler; 7.20, geb. 12.—

Franz Joseph I. in seinen Briefen. Hrsg. von O. Ernst. Mit 4 Kupferdruckbildern d. Kaisers in verschiedenen Altersstufen u. mit 33 Brief-Fakf. (340) München 1925, Rikola-Verlag; geb. 15.—

Hedin, Alma: Mein Bruder Sven. Nach Briefen u. Erinnerungen. (422; 61 Abb.) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 15.—

Kalkoff, P.: Huttens Vagantenzeit u. Untergang. Der geschichtliche Ulrich von Hutten u. seine Umwelt. (XII u. 423) Weimar 1925, H. Böhlaus Nachf.; 12.—, geb. 20.—

Nötzel, K.: Das Leben Dostojewskis. (848) Leipzig 1925, H. Haessel; ca. 13.—, geb. ca. 17.—

Romeis, Kapistran: Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur kathol. Kirche. Mit 2 Bildern. (VII u. 138) Freiburg 1925, Herder; 2.80, geb. 3.60

Kulturgeschichte.

Becker, A.: Pfälzer Volkskunde. (Volkskunde rhein. Landschaften.) Mit 153 Abb. auf Taf. u. im Text sowie 5 Karten. (XV u. 413) Bonn 1925, K. Schroeder; geb. 6.—

Beetz, K. O.: Der Bauer u. sein Volkstum. Beiträge zu einer deutschen Kultur- u. Lebenskunde. (32) Osterwieck/Harz 1924, A. W. Zickfeldt; 1.—

Grupp, Gg.: Kulturgeschichte des Mittelalters. VI. (Schluß-) Bd., hrsg. von A. Diemand. (V u. 239) Paderborn 1925, F. Schöningh; geb. 6.—

Menschen, Völker, Zeiten. Eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen. Hrsg.: M. Kemmerich. I: Th. v. Scheffer: Homer u. seine Zeit. Mit 38 Abb. — II: Ricarda Huch: Frhr. v. Stein. Mit 1 Fakf. u. 25 Abb. — III: M. Kemmerich: Machiavelli. Mit 1 Fakf. u. 20 Abb. — IV: C. Brachvogel: Robespierre. Mit 3 Fakf. u. 30 Abb. — A. Graf Montgelas: Abraham Lincoln. Wien 1925, K. König; geb. je 4.80

Schnürer, G.: Kirche u. Kultur im Mittelalter. I. Bd. gr. 8° (XVI u. 426) Paderborn 1924, F. Schöningh; geb. 10.—

Schönaich-Carolath, Alfe Prinzessin v.: Runendenkmäler. Mit 25 Bildtaf. u. vielen Abb. im Text. Mühlhausen i. Thür. 1925, Urquell-Verlag E. Röth; 4.—

Staatswissenschaft.

Hiller, K.: Verwirklichung des Geistes im Staat. Beiträge zu einem System des logokrat. Aktivismus. (320) Leipzig 1925, E. Oldenburg; 8.—, geb. 10.—

Schmettow, H. Graf v.: Demokratie u. Verfassungsreform. Wege zum Ausbau der Legislative u. zur Stabilisierung der Exekutive in der Reichsverfassung vom 11. August 1919. (103) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 3.60

Weber, A.: Die Krise des modernen Staatsgedankens. (173) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.—

Länder- und Völkerkunde.

Akeley, C. E.: Im hellsten Afrika. Mit 28 Bildbeilagen nach Originalaufnahmen des Verfassers. Berlin 1925, Aug. Scherl; geb. 6.—

Bauer, Oberst: Das Land der roten Zaren. Hamburg 1925, Drachen-Verlag H. R. Loeser; geb. 10.—, Volksausg. 2.50

Catlin, G.: Die Indianer Nordamerikas. Hrsg. von Ad. Sommerfeld. Mit 23 ganzseit. Bildern in Vierfarbendruck und einem ganzseit. Schwarzdruckbild. Berlin-Friedenau 1925, Continent; geb. 12.—

Goebel, J.: Afrika zu unsern Füßen. Lettow-Vorbeck entgegen und andere geheimnisvolle Luftschiffahrten. Unter Mitarbeit von W. Förster. Mit ca. 100 Abb. und 3 Karten. Leipzig 1925, K. F. Koehler; 3.60, geb. 6.—

Goldschmidt, A.: Mexiko. Mit 14 Zeichnungen von Diego Rivera. Berlin 1925, E. Rowohlt; 3.80, geb. 5.—

Hedin, S.: Ossendowski und die Wahrheit. Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 2.—

Möhlig, K.: Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien. Betrachtungen über Erlebtes u. Erschautes. (311; 10 Kunstbeilagen) Elberfeld, Bergland-Verlag; geb. 4.—

Rothhaupt, W.: Habari. Von schwarzen und weißen Afrikanern. Mit 40 Zeichnungen von Fr. Schönpflug. (VII u. 173) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; geb. 5.—

Schmal, F.: Die Adria-Seebäder. Ein Reiseführer. Mit über 70 Illustrationen und einer Beilage „Karte der Adria-Seebäder". (112) Wien 1925, Adria-Verlag; 2.40

Schmitthenner, Hch.: Tunesien und Algerien. Die Landschaft und ihre Bewohner. Mit 30 Abb. auf Taf. und 5 Karten. (174) Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.—

Naturwissenschaft.

Bücher der neuen Biologie und Anthropologie. Bd. 1—4. Habelschwerdt 1925, Frankes Buchh. 1.: André: Der Wesensunterschied von Pflanze, Tier und Mensch. Geb. 1.80 — 2: Stölzle: Der Ursprung des Lebens. Geb. 1.65 — 3: Kranichfeld: Das teleologische Prinzip in der biologischen Forschung. Geb. 1.95 — 4: Stölzle: Die Finalität in der Natur. Geb. 1.50

Hennig, R.: Das Rätsel der Atlantis. (Sammlung „Meereskunde" Heft 161.) Mit 5 Abb. Berlin 1925, E. S. Mittler & Sohn; —.75

Pécsi, G.: Liquidierung der Relativitätstheorie. Berechnung der Sonnengeschwindigkeit. Mit 31 Fig. (299) Regensburg 1925, Manz; 8.—

Silbernagel, E.: Die Astronomie von ihren Anfängen bis auf den heutigen Tag. (Der Werdegang der Entdeckungen u. Erfindungen. Heft 2.) (64; 22 Abb.) München 1925, R. Oldenburg; 1.80

Theissen, Ferd., S. J.: An Quellen des Lebens. Naturwissenschaftliche Bilder. Hrsg. von Emil Kaiser S. J. Mit zahlr. Abb. u. 1 Titelb. (372) Innsbruck, Tyrolia; geb. 5.20

Wege zum Wissen. Bd. 3: P. Kammerer: Das Rätsel der Vererbung. Mit Abb. — Bd. 5: M. Wolff: Die Tiefsee und ihre Bewohner. Mit Abb. — Bd. 6: A. Krauße: Staatenbildende Insekten. Mit Abb. — Bd. 27: A. Fürst: Das Flugzeug. Mit Abb. — Bd. 28: P. Sünner: Gehirn und Seele. Mit Abb. — Bd. 29: K. Semper: Auf den Palau-Inseln. Mit Karten. Berlin 1925, Ullstein; je —.85, geb. je 1.35

Sport.

Fanck, A., und H. Schneider: Wunder des Schneeschuhs. Mit ca. 250, zum Teil ganzseit. Bildern. (240; ca. 40 Taf. mit etwa 1100 Reihenbildern) Hamburg 1925, Gebr. Enoch; Ausg. A: In 1 Bd. geb. 26.—; Ausg. B: Illustr. Textteil u. Taf. je in 1 Bd. geb. u. in gemeinschaftl. Kassette zus. 36.—

Rey, G.: Kletterfahrten im Montblancgebiet und in den Dolomiten. Mit 92 Abb. (837) Wien 1925, Alpiner Verlag G. Schmidt; geb. 10.—

Zdarsky, M.: Das Wandern im Gebirge. Ill. (256) Berlin 1925, K. W. Mecklenburg; 5.—, geb. 6.—

Kunst.

Günther, R.: Das Martyrium des Einsiedlers von Mainz. Ein verlorenes Gemälde Grünewalds. Mit Erläuterungen des Gegenständlichen in Grünewalds Kunst. Mit 4 Bildtaf. Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 3.60

Hunnius, Monika: Mein Weg zur Kunst. Heilbronn 1925, E. Salzer; 4.—, geb. 5.80

Koch, A.: Das neue Kunsthandwerk in Deutschland und Österreich. Mit 384 Bildern und vielen Beilagen nebst wertvollen Textbeiträgen. Darmstadt 1925, A. Koch; geb. 40.—, 42.— u. 50.—

Kühnel, E.: Die Kunst des Orients. Mit 172 Abb. u. 5 Taf. Wildpark-Potsdam 1925, Akadem. Verlagsges. Athenaion; geb. 10.—

Oberdeutsche Kunst der Spätgotik und Reformationszeit. (Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst. Bd. I.) (336; 180 Abb.) Augsburg 1925, Dr. B. Filser & Co.; geb. 50.—

Digitized by Google

Bazaureck, G. E.: Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler. 2 Bde. Mit 84 Lichtdrucktaf. Davon 14 farbig und 404 Textabb. (520) Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; geb. 180.—

Salmony, A.: Chinesische Plastik. Ein Handbuch für Sammler. (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler. Bd. 26.) Mit 129 Abb. (180) Berlin 1925, R. C. Schmidt & Co.; geb. 8.—

Literaturgeschichte.

Aly, W.: Geschichte der griechischen Literatur. (Die Handbibliothek des Philologen.) (XVII u. 418) Bielefeld 1925, Velhagen & Klasing.

Becker, M.: Reinhard Johannes Sorge. Versuch einer Deutung. (Dichter der Gegenwart.) Mit Bild und Faks. d. Dichters. (59) Würzburg 1924, Wolfram-Verlag; 1.20

Berwin, Beate: Friedrich Hölderlin. (Lichter am Weg.) Mit einem Jugendbildnis des Dichters von Hiemer, 10 Abb. u. dem Faks. eines Briefes Hölderlins an Schiller. (188) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Borkowsky, E.: Goethes und Schillers Lyrik. (Führer zur deutschen Dichtung. 3. Heft.) (128) Breslau 1923, F. Hirt; 2.50

Farinelli, A.: Aufsätze, Reden und Charakteristiken zur Weltliteratur. Mit einem Bildnis des Verfassers und einer literarischen Einleitung von M. Koch. (428) Bonn 1925, K. Schroeder; 11.50, geb. 14.—

Linden, Gg.: Arische und semitische Dichtung. (168) Bonn 1925, K. Schroeder; 4.—, geb. 5.—

Merker, P., u. W. Stammler: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. In Lfgen. Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; Subskr.-Preis je 3.50

Schultz, F.: Klopstock. Seine Sendung in der deutschen Geistesgeschichte. (Rede.) Frankfurter gelehrte Reden u. Abhandlungen. H. 3.) (16) Frankfurt a. M. 1924, Englert & Schlosser; —.50

Schöne Literatur.

Böhlau, Helene: Die leichtsinnige Eheliebste. Ein Liebeswirrwarr. Roman. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 5.—

Herbert, M.: Vom Leben in uns u. in andern. (Sonnenland-Bücherei. Bd. 10.) (128) Innsbruck, Tyrolia; geb. 2.60

Hoechstetter, Sophie: Das Kind von Europa. Die Geschichte des Kaspar Hauser. Nürnberg 1925, J. L. Schrag; geb. 3.50 u. 3.80

Hofer, Klara: Das Schicksal einer Seele. Die Geschichte von Kaspar Hauser. Mit einem Anhang u. 3 Abb. Nürnberg 1925, J. L. Schrag; 6.—, geb. 6.50 u. 7.—

Keller, Gottfried: Briefe u. Gedichte. Mit lebensgeschichtl. Verbindungen von E. Hartung. Mit einem Bildnis des Dichters. (432) Ebenhausen b. München 1925, W. Langewiesche-Brandt; 3.—, geb. 5.—

Knobelsdorff, B. v.: Unter Zuchthäuslern u. Kavalieren. Russ. Gestalten u. Erkenntnisse. (Lutz' Memoiren-Bibliothek. 6. Reihe, 11. Bd.) Stuttgart 1925, R. Lutz; 5.—, geb. 6.50

Lersch, H.: Mensch im Eisen. Gesänge von Volk u. Werk. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 4.50 u. 6.—

Pirandello: Sechs Personen suchen einen Autor. Ein Stück — das gemacht werden soll. Berlin-Charl. 1925, Alf Häger; 2.50, kart. 3.50, geb. 4.50

Schmidtbonn, W.: Maruf, der tolle Lügner. Märchenkomödie aus Tausend und eine Nacht. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; kart. 2.—

Schrott-Fiechtl, H.: Das heimliche Hochwetter. Eine tiroler Erzählung. (194) Essen 1925, Fredebeul & Koenen; geb. 4.50

Siebel, Johanna: Das Freudengärtlein. Kindergeschichten. Mit Bildern von H. Lang. (86) Zürich 1925, O. Fußli; geb. 3.20

Skolaster, H.: Im Banne der Ngil. Ein Roman aus Kamerun. (271) Freiburg 1925, Herder; 3.—, geb. 4.40

Stapel, W.: Das Büchlein Thaumasia. Aus mancherlei Stunden zusammengezogen und aufgeschrieben. Rudolstadt 1925, Greifenverlag; geb. 4.—

Thompson, F.: Shelley. Ein Korymbos für den Herbst. Der Jagdhund des Himmels. Übertr. u. mit einem Essay „Über Francis Thompson u. Sprachkunst" von Th. Haecker. (96) Innsbruck 1925, Brenner-Verlag; geb. 3.50

Thun-Hohenstein, P.: Sonette. Wien 1925, Wiener Literarische Anstalt; geb. 3.—

Tschechow, A.: Die Tragödie auf der Jagd. Roman. (288) Berlin 1925, P. Zsolnay; geb. 4.— u. 4.50

Uebelhör, M.: Einer gegen Millionen. Der Roman eines Abenteurers von Ehre. (371) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 5.—

Wiesebach, W.: Das böse Weib. Ein Spiel nach einem mittelalterl. Geschichtlein. (Spiele deutscher Jugend.) (50) Frankfurt a. M. 1925, Bühnenvolksbund; geb. 1.20

Zweig, St.: Der Kampf mit dem Dämon. (Hölderlin-Kleist-Nietzsche.) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 6.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bachofen, J. J.: Versuch über die Gräbersymbolik der Alten. 2., unveränd. Aufl. (XVI u. 438; 4 Taf.) Basel 1925, Helbing & Lichtenhahn; 7.50

Barth, P.: Die Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung. 5. u. 6. Aufl. (VII u. 776) Leipzig 1925, O. R. Reisland; 12.—, geb. 14.—

Behm, H. W.: Von der Faser zum Gewand. Blick in die Verarbeitung der Textilrohstoffe. 9. Aufl. Mit 87 Abb. u. einem farb. Umschlagbild. (78) Stuttgart 1924, Franckh; 1.20, geb. 2.—

Berg, B.: Mit den Zugvögeln nach Afrika. 2. Aufl. (6. bis 10. Tausend.) 132 Bilder. Berlin 1925, D. Reimer; geb. 9.—

Compayré, G.: Die Entwicklung der Kindesseele. Übers. mit ergänz. Anm. versehen von Chr. Ufer. 2., neu durchgesehene Aufl. (Internat. Bibliothek für Pädagogik u. deren Hilfswissenschaften. Bd. I.) (VIII u. 457) Altenburg in Thür. 1924, O. Bonde; 8.—, geb. 10.—

Fey, Mutter Klara: Fastenbetrachtungen. Hrsg. von ihren Töchtern. 2. u. 3. Aufl. (6.—8. Tausend.) (XI u. 258) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.—

Fischer, A.: Grundriß der sozialen Hygiene. 2., vollständig neugestaltete und verm. Aufl. Mit 71 Abb. u. 35 Tabellen (480) Karlsruhe 1925, C. F. Müller; 24.—, geb. 26.—

Foerster, Fr. W.: Lebensführung. 128.—182. Tausend. (84) Erlenbach-Zürich 1924, Rotapfel-Verlag; 3.80

Goldziher, J.: Vorlesungen über den Islam. 2., umgearb. Auflage, von Fr. Babinger. (Religionswiss. Bibliothek I.) Heidelberg 1925, C. Winter; 12.—, geb. 14.—

Heck: Lebende Tiere. Zwanglose Bilder aus dem Zoologischen Garten zu Berlin. Neubearb. Ausg. In 13 Lfgen. Berlin 1925, Globus-Verlag; je —.80

Hittmair, Rudolph: Fastenpredigten und Exerzitien-Vorträge. 3. u. 4. Aufl. (111) Linz 1925, Preßverein; 2.—

Kiefl, F. X.: Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands. Seine Verhandlungen mit Bossuet und den europäischen Fürstenhöfen über die Versöhnung der christl. Konfessionen. 2., wesentl. umgearb. Aufl. (219) Regensburg 1925, Manz; 5.—

Kittel, R.: Geschichte des Volkes Israel. (Handbücher der alten Geschichte. I. Serie, 3. Abt.) 2 Bde. I: Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Geschichte der Zeit bis zum Tode Josuas. 5. u. 6., vielfach umgearb. Auflage (XV u. 480). — II: Das Volk in Kanaan. Geschichte der Zeit bis zum babylon. Exil. 6., vielfach umgearbeitete Aufl. (XVIII u. 464) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; je 12.—, geb. je 15.—

Klee, G.: Deutsche Literaturgeschichte. Hrsg. u. fortgeführt von W. Scheel. 23. Aufl. (156.—168. Tausd.) (VIII u. 249) Leipzig 1925, Hesse & Becker.

Knies, K.: Servaz Duftigs Frühlingswoche. Eine Erzählung. 3. Aufl. Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; 2.50, geb. 3.50

Mack, K.: Rudolf Schäfer. Ein deutscher Maler der Gegenwart. 6.—10. Tausend. Mit 66 (teils farb.) Bildproben. Leipzig 1925, G. Schloeßmann; geb. 8.—

Mackowsky, H.: Michelangelo. 4., neubearb. Aufl. (440, 114 Abb.-Taf.) Berlin 1925, B. Cassirer; geb. 26.— u. 30.—

Méville, H.: Die Handels-Marine. Ein Handbuch des Wissenswerten aus Seewesen und Schiffahrt. 3., vollständig neubearb. Aufl. Mit Bierfarbendrucken, 4 Taf. u. 109 Abb. im Text. (300) Berlin 1925, R. C. Schmidt & Co; geb. 9.—

Meyers Reisebücher. Mittel-Italien. 11. Auflage. Mit 8 Karten, 11 Plänen und 8 Grundrissen. Leipzig 1925, Bibliographisches Institut; geb. etwa 7.—

Neugebauer-Orendi: Handbuch der orientalischen Teppichkunde. 20.—25. Tausd. Mit 152 Textabb., 16 Farbentaf., 12 Motivblättern, 1 Karte u. 1 Titelb. (258) Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; geb. 6.—

Pirro, A.: Bach. (Klassiker der Musik.) 15. Aufl. Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.— u. 10.—

Pölzl, Fr. X.: Kurzgefaßter Kommentar zu den vier heiligen Evangelien, fortgef. von Th. Innitzer. In 5 Bdn. V: Kurzgefaßter Kommentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte Jesu Christi. 3., umgearb. Aufl., besorgt von Th. Innitzer. (XVI u. 431) Graz 1925, Styria; 6.—

Saupe, E.: Deutsche Pädagogen der Neuzeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Erziehungswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 3. u. 4. Aufl. Mit 80 Abb. (VII u. 297) Osterwieck a. H. 1925, A. W. Zickfeldt; 6.50, geb. 7.80

Schneider, Thekla: Schloß Meersburg. Annette v. Droste-Hülshoffs Dichterheim. 2., erw. u. verb. Aufl. Mit vielen Abb. u. einer Handschriftenprobe (ca. 200) Friedrichshafen a. B. 1925, Aug. Linke; geb. etwa 4.— u. etwa 4.50

Steffen, A.: Die Krisis im Leben des Künstlers. 7. Aufl. Leipzig 1925, Grethlein & Co; 4.—, geb. 6.50

Storck, K.: Das Opernbuch. Ein Führer durch den Spielplan der deutschen Opernbühnen. Hrsg. von W. Schwers. 29.—30., neubearb., verm. u. neuausgestattete Aufl. (88. bis 88. Tausd.) (553) Stuttgart 1925, Muth; geb. 5.— u. 9.—

Digitized by Google

Taut, B.: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. 3. Aufl. (12.—16. Tauf.) (112; 65 Abb.) Leipzig 1925, Klinkhardt & Biermann; 3.50, geb. 4.40

Tissot, Joseph: Das innerliche Leben muß vereinfacht und wieder auf seine Grundlage zurückgeführt werden. 6. Aufl. (18. und 14. Tauf.) (LI und 347) Regensburg 1925, Manz; 4.—, geb. 5.80

Weber, S.: Die kath. Kirche die wahre Kirche Christi. 2., verb. Aufl. (117) Freiburg 1925, Herder; 2.—

Weiß, Joh.: Pazifismus und Christentum. Über die Stellung des Christen zur Friedensbewegung. (Stimmen aus der deutschen christl. Studentenbewegung. H. 5.) 2., neubearb. Aufl. (55) Berlin 1924, Furche-Verlag; —.80

Weißmann, Ad.: Die Musik in der Weltkrise. 4.—5. Tauf. Mit 9 Bildnissen u. 21 Notenhandschriften. (272) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

Wilde, O.: Epistola in carcere et vinculis. Deutsch von M. Meyerfeld. (Ungekürzte Ausg. mit Genehmigung von O. Wildes Erben.) 2.—6. Aufl. (VII u. 183) Berlin 1925, S. Fischer; 7.50, geb. 10.—

Wrede, A.: Eifeler Volkskunde. (Volkskunde rhein. Landschaften.) 2., verm. Aufl. Mit 71 Abb. auf Taf. und im Text. (XII u. 294) Bonn 1924, K. Schroeder; geb. 6.—

Wunderlich, H., u. H. Reis: Der deutsche Satzbau. II. (Schluß-)Bd. 3., vollständig umgearb. Aufl. (XII u. 520) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 9.—, geb. 12.—

Zulliger, H.: Unbewußtes Seelenleben. Die Psychoanalyse Freuds in ihren Hauptzügen. 3. Aufl. Mit 20 Abb. (88) Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung; 1.20, geb. 2.—

Fremdsprachige Literatur.

Abermaier, Hugo: Fossil Man in Spain. London, Milford; 23 *sh.*

Adams, Joseph Quincy: Chief Pre-Shakespearian Dramas. Boston, Houghton; 8 $ 75 *c.*

Bainville, Jacques: Histoire de France. Edit. ill. Paris, Plon; 60 *Fr.*

Ballard, Colin R.: Napoleon. An Outline. New York, Appleton; 5 $.

Baruzi, Jean: Saint Jean de la Croix et le problème de l'expérience mystique. Paris, F. Alcan; 40 *Fr.*

Brander, Uns.: Bernadotte. Stockholm, Hökerberg; 7 *Kr.* 50 *ö.*

Brown, Henry Collins: Fifth Avenue old and new 1824—1924. Ill. New York, Fifth Ave Ass'n; 7 $ 50 *c.*

Brun, Lyder: Moderne teologi og kristelig tro. Kristiania, Aschehoug; 8 *Kr.* 50 *ö.*

Colvin, Sidney: Robert Louis Stevenson, his Work and his Personality. Ill. London, Hodder & S.; 7 *sh.* 6 *d.*

Dauzat, Albert: Les noms de personnes. Origine et évolution. Paris, Libr. Delagrave; 7 *Fr.*

Drury, Gertrude Gilbert: The Library and its Organization. New York, H. W. Wilson; 2 $ 25 *c.*

Elliott, L. E.: Central America. New Path in Ancient Lands. Ill. London, Methuen; 15 *sh.*

Falloux, Comte de: Mémoires d'un royaliste. La restauration. La monarchie de juillet. La révolution de 1848. Paris, Perrin; 9 *Fr.*

Farbman, Michael: After Lenin. The New Phase in Russia. London, L. Parsons; 7 *sh.* 6 *d.*

Gaultier, Paul: L'avenir de la France. Les maux, les remèdes. Paris, Perrin & Co.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Hackett, Francis: The Story of the Irish Nation. Drawings by Harald Toksvig. London, Talbot Pr.; 6 *sh.*

Hauser, Henri: Le problème du régionalisme. Paris, Presses universit. de France; 20 *Fr.*

Hopkins, Edward Washburn: Ethics of India. New Haven, Conn., Yale; 3 $.

Horne, G., and G. Aiston: Savage life in Central Australia. London, Macmillan; 18 *sh.*

Jaray, Gabriel Louis, et Louis Hourticq: De Québec à Vancouver. A travers le Canada d'aujourd'hui. Paris, Hachette; 8 *Fr.*

Kalshoven-Biermans, E.: Kaspar Hauser. (Romantische geschiedenis Del 3.) Zalt-Bommel, P. M. Wink; 2 *Fl.* 40 *c.*

Lamm, Martin: Strindbergs dramer. Del 1. Stockholm, Bonnier; 8 *Kr.* 50 *ö.*

Larson, Sofus: The Discovery of North America. 20 years before Columbus. Ill. Kopenhagen, Levin & Munksgaard; 10 *Kr.*

Liestel, Knut, og Moe Moltke: Norske folkevisor. Folkentgave. 3 Bde. Oslo, Jacob Dybwad; 25 *Kr.* 50 *ö.*

Lugli, G.: La zona archeologica di Roma. Roma, G. Bardi; 16 *l.*

Manners, Lady Victoria, and G. C. Williamson: Angelica Kauffmann, her Life and her Works. London, Lane; 126 *sh.*

Manuel de politique musulmane par un Africain. Paris, Bossard; 7 *Fr.* 50 *c.*

Marx, Magdeleine: The Romance of new Russia. New York, Seltzer; 2 $.

Mason, Charlotte M.: An Essay towards a Philosophy of Education. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 *d.*

Matejoek, Antonin, and Z. Wirth: Modern and Contemporary Czech Art. Ill. London, Routledge; 21 *sh.*

Moreau-Nelaton, Etienne: Corot raconté par lui-même. Etude biographique d'après ses œuvres et ses écrits. 2 vol. Ill. Paris, H. Laurens; 400 *Fr.*

Moukhtar, Pacha, M.: La Turquie, l'Allemagne et l'Europe depuis le traité de Berlin jusqu'à la guerre mondiale. Paris, Berger-Levrault; 9 *Fr.*

Muls, Jozef: P. Breughel. Ill. Amsterdam, P. N. van Kampen & Zoon; 10 *Fl.*

Netchvolodow, A.: L'empereur Nicolas II et les juifs. Essais sur la révolution russe. Paris, E. Chiron; 15 *Fr.*

Nusbaumer, E.: L'organisation scientifique des usines. Ill. Paris, Nouv. Libr. nat.; 40 *Fr.*

Pignatore, Theodore: Ancient and Mediæval Architecture. Ill. London, Drane; 21 *sh.*

Piou, Jacques: Le comte Albert de Mun, sa vie publique. Paris, Editions Spès; 15 *Fr.*

Powell, E. Alexander: The Struggle for Power in Moslem Asia. London, Long; 15 *sh.*

Ricard, Prosper: Les merveilles de l'autre France: Tunisie, Algérie et Maroc. Ill. Paris, Hachette; 65 *Fr.*

Richards, J. A.: Principles of Literary Criticism. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 *d.*

Rieget, Robert: Elements of Business Statistics. London, Appleton; 18 *sh.*

Robertson, Howard: The Principles of Architectural Composition. Ill. London, Architectural Pr.; 10 *sh.* 6 *d.*

Schück, Henrik: Allman litteratur-historia. Avd. 5: Upplysningen och förromantiken. 2ª halvbdt. Stockholm, Geber; 10 *Kr.*

Seillière, Ernest: Les pangermanistes d'après guerre. Paris, F. Alcan; 7 *Fr.*

Sharp, Cecil J., and A. P. Oppe: The Dance. An Historical Survey of Dancing in Europe. Ill. London, Halton & Truscott Smith; 30 *sh.*

Spring, Henry Powell: Chateaubriand at the Crossways. New York, Columbia Univ. Press.; 2 $ 50 *c.*

Tieghem, Paul van: Le préromantisme. Etudes d'histoire littéraire européenne. Paris, Rieder & Co.; 15 *Fr.*

Toulemont, André, et Raoul Dupin: La spéculation illicite et le juste prix. Paris, G. Ficker; 10 *Fr.*

Truc, Gonzague: Les sacrements. Paris, F. Alcan; 9 *Fr.*

Vallois, M.: La formation de l'influence Kantienne en France. Paris, Alcan; 20 *Fr.*

White, Robert T.: Music and its Story. Cambridge, Cambr. Univ. Press.; 7 *sh.* 6 *d.*

White, William Allen: Woodrow Wilson, the Man, his Times and his Work. Boston, Houghton; 5 $.

Wright, Dudley: Druidism, the Ancient Faith of Britain. Ill. London, E. J. Burrow; 25 *sh.*

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXII 7: J. Finke, Katholiken und Sozialdemokratie. — H. Pfeiffer, Großdeutsche Männer. I. Wilhelm Emanuel Freiherr v. Ketteler, Bischof von Mainz (Schluß). — 8: H. Grundei, Soziale Gewissensfragen (Forts. in Heft 9). — Erhard Schlund, Die Kirche und der Verfall der Sitten. — A. Ludwig, Die Bekenntnisfrage bei den protestantischen Hochkirchlern und die Gründung des „Hochkirchlich-ökumenischen Bundes". — 9: Fr. Müller, Plutokratie und Presse. — H. Ruster, Ernst Michels Kampf um die Idee und Zukunftslinie christlicher Politik. — A. Kneer, Katholik und Kino. — 10: K. Schweizer, Der gegenwärtige Völkerbund. Seine Organisation u. Bedeutung vom kathol. Standpunkt. — Jos. Albert, Judentum u. Christentum. — 11: H. L. Müller, Großdeutsche Männer. II. Ludwig Windthorst.

Bergstadt XIII 6: Hch. Luhmann, Der Narr in der Liebe. Roman. — Annie Francé-Harrar, Wälder im Wald (mit 5 Abb.). — Hel. Heine, Der mystische Gedanke in der Kunst. — C. Martlaun, Reise auf die Jungfrau. Im höchsten Gasthof Europas (mit 9 Abb.). — Ella Triebnigg-Pirkhert, Die Armenierin. Ein Kulturbild (mit 6 Originalzeichnungen von A. Pirkhert). — Mathilde v. Leinburg, Johannes Brahms als Mensch (mit 4 Abb.). — W. Bombe, Die römischen Kaiserfora nach ihrer geplanten Freilegung (mit 8 Abb.).

Bücherwelt XXII 3: Remigius Boving, Ästhetische oder ethische Weltanschauung? — Steinbüchel, Das soziologische und sozialethische Problem in der neueren wissenschaftlichen Literatur. — Rumpf, Das Experiment in der Volksbücherei.

Digitized by Google

Caritas. 30. Jahrg. (4. Neue Folge) 3: Wilhelm Wiesen, Die Caritasorganisation der Gegenwart. — Hans Rost, Fürsorge für Lebensmüde. — Knobloch, Das päpstliche Hilfswerk für Deutschland.

Christliche Frau XXIII 2: Käthe Schindler, Kinderideale. — Barbara Renz, Die Kinderseele nach dem Tode in der Auffassung verschiedener Völker. — Käte Friedemann, Die Geschichtsauffassung der Romantik. — Anna Sophie Herde, Die Frau als Heilgehilfin.

Christliche Welt XXXIX 5/6: Gust. v. Rohden, Wandlungen des Missionsziels. — Friedr. Heiler, Der Streit um Sundar Singh. 3. Der Feldzug der Jesuiten gegen den Sadhu (Schluß in Nr. 7/8). — 7/8: A. Müller, Über den Sinn und die Aussichten des Naturrechtes. — 9/10: O. Piper, Die Philosophie des Glaubens. Anmerkungen zu Emil Brunner.

Deutscher Heimatwart. Zeitschrift zur Vertiefung des Heimatgedankens. Verbandsblatt des Reichsbundes Heimatschule, in Verbindung mit führenden Fachmännern aus Wissenschaft und Praxis hrsg. von Felix Heuler. 1925, Heft 1: Leo Weismantel, Der deutsche Advent und die zwölf heiligen Nächte.

Die Literatur, März 1925: Rud. Unger, Moderne Strömungen in der deutschen Literaturwissenschaft. (V: Von den philologischen Grundlagen der Literaturgeschichte.) — H. Franck, Vom Drama der Gegenwart. (VI: Subjektivismus.) — Bernh. Diebold, Spittelers Prometheus. — J. C. van Bleuten, Ludolf Wienbarg. Eine pathographische Skizze. — Monty Jacobs, Paul Fechter und sein Roman. — Marie von Bunsen, Elisabeth von Heyking. — Max Meyerfeld, William Archer.

Die Musik, März 1925. Sonderheft: Beethoven. (Beiträge von Th. Frimmel, Beethoven und Schubert. — W. Engelsmann, Die Sonatenform Beethovens. — Wilh. Peterson-Berger, Beethoven aus römischem Horizont. — Max Unger, Beethovens Handschrift. — W. Nohl, Beethovens Beziehungen zu Anton Schindler.)

Elternhaus, Schule und Kirche V 1/2: Katholische Leitsätze und Weisungen zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen. — W. Göttingen, Das Diasporakind. Gedanken zu seiner Erziehung.

Gral XIX 6: Federer, Spitteler †. — Joseph Sprengler, Von christlicher Komödie und katholischer Form. — Hans Bücker, Aus dem Leben der Fürstin Amalie v. Gallitzin. — Peter Bauer, Fritz v. Unruh. — Graf E. S. Eudoxius, Antichriststimmung in der russ. Literatur. — Paul Sickel, Hebbel und der Katholizismus. — Jos. Kahle, Theodor Haeckers „Francis Thompson". — Spielhofer, Tilly Lindner. — Werner Bergengruen, Die Buchreihe als kompositorische Einheit. — Friedrich Muckermann, Über „Dichtung und Leben" (Grundsätzliches zur Frage der katholischen Literatur usw.).

Heiliges Feuer XII 6: Jos. Probst, Zwei von ihnen (Henry du Roure und Amédée Guiard). — Jos. Antz, Um Friedrich Wilhelm Foerster, den Politiker. — E. Cremer, Katholische Geisteseinheit. — Jos. Feiten, Wer ist Volk? — Egidius Post, Volksschuljugend von heute (II).

Heimatblätter der Roten Erde IV 2: Hch. Luhmann, Die Brüder. Eine Geschichte. — H. Rothert, Westfälische Hausnamen und Hausprüche. — Nik. Rodenkirchen, Expressionistische Kunst im Münsterlande in der Zeit des ausgehenden Mittelalters. — H. Bügener, Verborgene Schätze. Sagengeschichtlicher Beitrag zur germanischen Mythologie. — 3: Religiöse Volkskunde. — E. Lücke, Die geographische Erforschung Westfalens. — Joh. Hatzfeld, Vom deutschen Volkslied. — E. Hövel, Die Wandgemälde in der Hanse-Trinkstube des neuen Ratskellers zu Münster i. W. (mit Abb.). — Herm. Schönhoff, Fingerromane und Fingerspiele. — B. Marell, Flurnamen und ihre Deutung.

Hochland XXII 6: O. Andres, Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft. — P. Wust, Leibniz als Gesamtpersönlichkeit. — W. Oeser, Maler Müller. Versuch einer Rettung zu seinem 100. Todestag. — Fr. M. Reifferscheidt, Notturno. Novelle. — Nik. Hilling, Das bayerische Konkordat. — P. Ernst, Nochmals: Zur Psychologie von Bourgeois u. Proletarier. — P. Dörfler, Wittigs Leben-Jesu-Dichtung. — K. A. Meißinger, Geistige Inflation. (Zu den Werken von Bry.)

Jugendwohl. Zeitschrift für katholische Kinder- und Jugendfürsorge, hrsg. vom Deutschen Caritasverband. XIV 1: Maria Gräfin Gratmberg, Die häuslichen Verhältnisse unserer Anstaltskinder. — v. den Driesch, Henriette Schrader-Breymann u. die Fröbelsche Pädagogik. — Maria Kiene, Örtliche Erholungsfürsorge. — Else Peerenboom, Die katholische geschlossene Jugendfürsorge Deutschlands.

Katholische Missionen LIII 6: Die Weltmissionsschau im Vatikan. (Beiträge von Hch. Mohr, Der Vortrupp. — Laurenz Kilger, Die vatikanische Missions-Ausstellung 1925. — F. Kuetgens, Die „Regina Missionum". — Die tropenhygienische Abteilung der Missions-Ausstellung. — Alfons Väth, Gedanken zur Akkommodationsfrage. — Heinrich Doering, Das zweite Provinzialkonzil von Tokio.)

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 6: Das Geschenk des Lebens. — W. Schumann, Max Liebermann. — Barock-Lyrik. — K. Wolff, Schulanfang. — B. Wegen, Trotz Radio! — Literarischer Vierteljahresbericht des Dürerbundes 1924/25. IV. Teil.

Kunst für Alle XXXX 4: Wilh. Hausenstein, Einige Anmerkungen über die Plastiken des Edgar Degas. — Jos. Aug. Beringer, Hans Thoma †. — Zu Josef Bergmanns Fresko in der Olchinger Pfarrkirche. — 5: Rich. Braungart, Otto Maria Porsche. — G. J. Wolf, Das Gruppenbildnis. — H. Kienzle, Carl Burckhardt 1878—1923.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 7: G. Klingemann, Karl Spitteler. — A. Fr. Binz, Thomas Manns „Zauberberg". — 8: Eliasberg, Zur Geschichte der Arbeitswissenschaft. — R. Lindemann, Die neuere Nietzsche-Literatur. — 9: Hch. Lützeler, Thorn Prikker. — K. Arns, Katherine Mansfield. — Th. Seidenfaden, Alte Erzählungskunst.

Musik im Leben. Eine Zeitschrift der Volkserneuerung. Hrsg.: E. Jos. Müller. I 1: K. Storck †, Musikalische Verarmung unseres Volkes. — Hch. Lemacher, Karl Storcks Lebensbild. — E. Jos. Müller, Gedanken über Musikpolitik.

Neue Rundschau, März 1925: Laurence Housmann, Gespräche mit Oscar Wilde. — Rob. Wilbrandt, Nationalökonomische Sozialpolitik. — Herm. Hesse, Üble Aufnahme. — Alfred Döblin, Reise in Polen (Forts.). — S. Saenger, Politische Chronik. — Europäische Rundschau.

Neuer Merkur VIII 6: Alfred Weber, Die neue Situation. — Gerh. von Mutius, Die Mitte (Gedanken zu Leopold Zieglers „Das heilige Reich der Deutschen"). — Martin Borrmann, Bilder aus Sumatra. — Rob. Musil, Ansätze zu neuer Ästhetik (Bemerkungen über eine Dramaturgie des Films). — Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Hegemonie oder Einkreisung?

Neues Reich VII 20/21: Schmittmann, Staatspolitische Weckrufe im deutschen Katholizismus (Der Kampf um den Föderalismus). — Die Frage des Föderalismus im Spiegelbild der deutschen Geschichte (Stimmen von Lieber, Stolberg-Stolberg, Konstantin Frantz, Gervinus, Mallinckrodt u. a.) — E. Ledebur-Wicheln, Bodenreform und Völkerrecht. — E. K. Winter, Fragen der mitteleuropäischen Kultur- und Sozialgeschichte (Romantik. III u. VI). — Scheiwiler, Arbeiterseelsorge. — Gg. Reinhold, Aus den Bekenntnissen eines Konvertiten (Streiflichter auf das Geistesleben in den angelsächsischen Gebieten). — 22: Fr. Trenken, Politische Korruption (zum Thema: Politik und Geschäft. — Bilder aus Mitteleuropa). — K. Machio, Zur äußern und innern Lage Spaniens. — Joh. Chr. Gspann, Katholizismus und wissenschaftliche Methoden der Gegenwart. — 23: Jos. Eberle, Zur Frage der Wiedergewinnung von Autorität und Tradition (Grundsätzliches zu den Krisen und Entartungen der parlamentarischen Demokratien). — E. K. Winter, Österreich im 19. und

Digitized by Google

20. Jahrhundert (Richtigstellungen zu Büchern des Universitätsprofessors B. Bibl). — F. Schumacher, Hermann von Gilm, der Jungtiroler Dichter aus dem Vormärz.

Neuwerk VI 11: Herm. Schafft, Unsere Verantwortung. — H. Bluntschli, Von jung und alt. Worte eines Älteren. — F. R. Schulz, Jugend und Bühne. — Publikum und Volk. — Wilh. Wibbeling, Katholische Jugend und wir. — Eckert, Die Arbeitsgemeinschaft der religiösen Sozialisten Deutschlands. Nachwort von Kappes.

Pädagogische Studien XLVI 2: A. Kruschwitz, Die Neuorientierung der Pädagogik als Wissenschaft im Dienst des Wiederaufbaues unseres Schulwesens. — W. Rentzsch, Schulreform und Versuchsschule.

Pharus XVI 2: Otto Abel, Rudolf Herzog als Erzieher. — Franz Gruber, Das Problem der Erwachsenenbildung. — Rud. Hornich, Zur Schulreform in Österreich. — 3: J. M. Ritz, Heimat und Volksbildung. — Anton Mackes, Über den Sinn staatsbürgerlicher Bildung. — J. Troxler, Die staatsbürgerliche Erziehung in der Schweiz, ihre Geschichte und ihre Pflege.

Philosophie und Leben I 1: August Messer, Glauben und Wissen bei Kant und im neuern Protestantismus. — Max Pribilla, Glauben und Wissen im Katholizismus. — Franz Schnaß, Schillers Religion. — Anders Gemmer, Eine religiöse Entwicklung. — A. Messer, Wissen und Glauben im Außer-Religiösen.

Schule und Erziehung XIII 1: Josef Schröteler, Rhythmik und Erziehung. — Neue Lehrbücher für Geschichts- und Deutschunterricht an den höheren Schulen Preußens. — J. Adrian, Die freie Schulgemeinde in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Stimmen der Zeit LV 7: P. Lippert, Gesetz und Leben. — A. Huonder, Der Wirklichkeitssinn des modernen Menschen. — E. Przywara, Neue Religiosität? — J. Grisar, Die katholische Hochschulbewegung außerhalb Deutschlands. — Fr. Muckermann, Rom und Europa in dichterischer Schau und Gestaltung. — P. Lippert, Erinnerungen an Dostojewski. — A. Stockmann, Der Streit um Goethes „Joseph". — J. Rompel, Reizbarkeit der Tiere und der Pflanzen.

Süddeutsche Monatshefte XXII 6: B. Schwertfeger, Die belgischen Dokumente. — O. Bumke, Kultur und Entartung. — W. A. Suchomlinow, Rußland und der Bolschewismus. — H. C. Walter, Macdonalds Außenpolitik und die englischen Wahlen. — A. Vögler, Zur deutschen Wirtschaftslage.

Theologie und Glaube XVII 1: Hch. v. Hähling, Die Fürsorge für die Glaubensgenossen in der Diaspora im Lichte des Glaubens und der Geschichte. — Bernh. Bartmann, Mater divinae gratiae. — Friedr. Schlatter, Aus dem katholischen Leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Simon Landersdorfer, Der Sündenfall. — Anton Schulte, Fragen der heutigen kirchlichen Kunst. — Franz Blaufuß, Das Arbeitsschulprinzip im Religionsunterricht. — Aloys Braekling, Das neue materielle Fürsorgerecht in Deutschland.

Türmer XXVII 6: Ad. Damaschke, Vom Werden und Wesen der deutschen Bodenreformbewegung. — E. E. Pauls, Der Schulmeister von Preisingen. Eine Erzählung (Schluß). — Annie Francé-Harrar, Unterirdische Welten und tägliches Brot. — A. Frhr. v. Gleichen-Rußwurm, Rückschritt oder Fortschritt? — K. Schewe, Von junger, gläubiger Kultur. — Hch. Göhring, Die Krise in der sozialistischen Arbeiterbewegung Europas. — E. Hoffmann, Rußland und wir. — Paul Hirth, Der Aufbau der deutschen Verfassung.

Vom frohen Leben IV 5/6: Giovanni Papini, Um Christus und Christentum. — Joh. Hatzfeld, Vom deutschen Volkslied. — Rud. Lange-Kühne, Mensch und Wirtschaft.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes I 6: Klara M. Faßbinder, Vier Jahre BVB-Arbeit im Saargebiet. — M. M. Ströter, Über Illusions- und Stilbühne. — J. B. Mack, Laienspiel.

Erklärung.

Im Schlußsatz meiner Besprechung des von Dr. W. Delmann herausgegebenen Löns-Buches „Gedanken und Gestalten" wird von der „Meute" der Löns-Herausgeber gesprochen. Dieses Wort „Meute" sei hiermit gemerzt. Nikolaus Schwarzkopf.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Aly: Geschichte der griech. Literatur	292
Arsenjew: In der Wildnis Ostsibiriens	281
Arzt- u. Apotheker-Spiegel	276
Bär, Der. Jahrbuch	288
Brinkmann: Engl. Geschichte	272
Brunstäd: Deutschland u. der Sozialismus	282
Bry: Des Buches Werdegang und Schicksal	299
Buddensieg: Vom Geist und Beruf der freideutschen Jugendbewegung	269
Duroff: Religion u. Moral	268
Fischer: Orient	280
Flaischlen: Von Derhoim ond Drauße	296
Grundei: Geistige Wandlungen auf großstädtischem Kulturboden	247
Hackmann: Laien-Buddhismus in China	268
Hamm: Der neuzeitliche Städtebau in Deutschland	253
Hamon: Der hl. Franz v. Sales	278
Handbuch der Literaturwissenschaft	248
Hauptmann: Die Insel der großen Mutter	295
Heilmann: Vom kostbaren Leben	266
Honigmann: Das Wesen der Heilkunde	288
Klinghardt: Angora-Konstantinopel	280
Koeniger u. Giese: Grundzüge des kath. Kirchenrechts	266
Krebs: Die Kirche u. das neue Europa	261
Lennerz: Scheelers Konformitätssystem	269
Linzen: Zug der Gestalten	296
Luca: Urgut der Menschheit	267
Ludwig: Napoleon	278
Luserke: Schule am Meer	270
— Die Grundlage deutscher Sprachbildung	270
Lützeler: Formen d. Kunsterkenntnis	291
Meißinger: Vergeistigung der Politik	273
Michelangelo: Zeichnungen	290
Muckle: Der Geist der jüd. Kultur	274
Neckarsulmer: Der alte u. der neue Reichtum	286
Obanian: In den Klauen der Zivilisation	275
Ott: Die höhere Schule	271
Pastor: Die Entwicklung d. deutschen Sprache	293
Peuckert: Das Leben Jak. Böhmes	277
Platz: Großstadt u. Menschentum	248
Plaut: Deutsche Handelspolitik	284
Quanter: Kulturgeschichte des deutschen Volkes	273
Rechtswissenschaft der Gegenwart	287
Rolland: Sommer	294
Roß: Das Meer der Entscheidungen	282
Schlund: Religion, Kirche, Gegenwart	263
Schreieck: Das Land unter dem Regenbogen	298
Schulte: Hans Roselieb	293
Schussen: Medard Rombold	297
Schwarzlose: Grundzüge des deutsch-evangel. Kirchenrechts	266
Seuse: Deutsche Schriften	263
Skandinavien	282
Speyer: Wilh. Speyer	289
Symbolum Apostolicum	289
Trotzki: Über Lenin	279
Ude: Das Wirtschaftsideal des Volks- u. Staatshaushaltes	285
Unger u. Casparv: Die Bergewaltigung des Gymnasiums	272
Völker: Die religiöse Wurzel des englischen Imperialismus	264
Volkslieder vom Oberrhein	276
Wilhelm u. Schlüter: Die Mission des Mittelstandes	283
Winckler: Trilogie der Zeit	297
Windthorst: Die Verkündigung	298
Wittig: Leben Jesu in Palästina	262
Zeschwitz: Persönl. Erlebnis protest. u. kath. Frömmigkeit	264

Redaktionsschluß 20. März 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.50

Digitized by Google

Soeben erschien:

Hans Brandenburg

Pankraz der Hirtenbub

Ein Idyll für jung und alt

Mit vielen Bildern von

Dora Brandenburg-Polster

Interimspappbd. M. 15.— 192 S. gr. 4° Ganzleinenbd. M. 20.—

Ein Werk von seltener Harmonie der Dichtung, bildlicher Darstellung und Form der Darbietung tritt mit dieser neuesten Schöpfung des Künstlerpaares Brandenburg hervor. Die Prosa-Idylle ist hier als diejenige Kunstgattung gefaßt, die nicht immer die spannenden und aufregenden Geschehnisse vermeidet, sie jedoch alle in den Frieden der ewigen Natur zurückmünden läßt. „Es ist ganz erstaunlich, wie sich der Dichter dem Volkscharakter eingefühlt hat und wie treu ihn die gestaltende Kraft der Bildnerin unterstützt. Einige von den Bildern sind besonders heiter: die groteske Ausgelassenheit der Rinderherde, die durch die Postkutsche in Rebellion versetzt wird; der Wildbach mit den Hirschen und die sonnige Wiesenlandschaft mit dem Hüterbuben — aber auch die vier Rösser in der kunstvoll geschlossenen Gruppe nehmen gefangen. Die Bilder sind nicht erfunden, sie sind wirklich gesehen — und das gibt ihnen eine Frische und Lebendigkeit, die sie an Eindringlichkeit der Wirkung selbst den besten farbigen Fassungen nicht nachstehen läßt. Wie mit wenigen temperamentvollen Strichen die unheimliche Gewitterstimmung mit dem föhnigen Ausblick aufs Gebirge gebannt ist, das ist wohl eines der stärksten Blätter." So lautet das erste Urteil.

Bereits früher erschien:

Hans Brandenburg

Friedrich Hölderlin
Sein Leben und sein Werk

222 S. kl. 8°

Broschiert M. 3.50, Ganzleinen M. 5.—

Hermann Bahr im „Neuen Wiener Journal": Ein Meisterstück diskreter, sachkundiger, das Werk an der Person wie diese hinwieder an jenem aufhellender Biographie.

Karl Justus Obenauer in den „Münchener Neuesten Nachr.": Ohne Zweifel jetzt wirklich die beste Einführung; es stellt sich sehr glücklich in diese Lücke, erzählt das Leben und vermittelt die Essenz der Werke, ist liebend und besonnen zugleich, schön begründend im Urteil und in allem wohl unterrichtet.

Legende des heiligen Rochus

112 S. kl. 8°

Broschiert M. 1.50, Halbleinen M. 2.40

Manfred Schröter in den „Münchener Neuesten Nachr.": Diese im Süden spielende Erzählung vom Pestheiligen mit ihrer Schilderung des mittelalterlichen Roms, des pestverseuchten Piacenza und der mystischen Messe im tierwimmelnden Wald wuchs hervor aus einer Sommerträumerei vor einer Pestkapelle des Voralpenlandes, in deren Blumengärten die bayrischen Berge schauten. In diesem Werk zieht der Epiker mit lockerer, gelöster Hand leichte Linien und darf reiche Früchte pflücken.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

DAS TOR

DIE NEUE KLEINBÜCHEREI
DES VERLAGS KÖSEL & PUSTET K.-G. MÜNCHEN

Die Reihenbücherei „Das Tor" soll alle Autoren von Rang umschließen, die im katholischen Kulturkreise wurzeln, aus ihm hervorgegangen sind und durch ihren künstlerisch ernsten, einheitlichen Charakter in unserer literarisch bunten, auseinanderfließenden Zeit Bedeutung gewonnen haben.

Bisher liegen vor:

*

PAUL ZECH
Die Mutterstadt
Zwei Erzählungen
Kl.-8°, 56 Seiten
Das tragische Erleben eines weichen, künstlerisch begabten Arbeitersohnes und sein Untergang im Sündenatem der Großstadt, ferner die triebhafte Feindschaft zweier Knaben bis zum düster tödlichen Ende sind aufrüttelnd geschildert.

HERMAN HEFELE
Die Reise
Novelle
Kl.-8°, 79 Seiten
Ein herzschneidendes Geschick läßt einen jungen pessimistischen Gelehrten die frühere Liebe wiederfinden. Aber durch das oberflächliche Wesen des Mädchens abgestoßen, kehrt er — zugleich ärmer und reiner — in seine Einsamkeit zurück.

KARL LINZEN
Hochzeitsspuk
Kl.-8°, 71 Seiten
Vom Lagerfeuer überflammt, steigt schaurig die Schlacht von Breitenfeld auf. — Der junge Feldschreiber Hinz Vogelsang träumt in seiner letzten Nacht einen phantastischen Traum, der ihn zur geliebten Beatrix führt und sein verwildertes Soldatenherz wandelt.

O. BERNEDER
Die Kapelle im Korn
Eine Erzählung
Kl.-8°, 62 Seiten
Ein kleines verfallenes Gotteshaus gewinnt schicksalhafte Bedeutung. Erst der fürchterliche Kampf des reichen Bauern mit einem wildgewordenen Stier bringt der Bäuerin die Erfüllung ihres heißesten Wunsches: Ausschmückung der Kapelle.

GEORG TERRAMARE
Irmelin
Drei Legenden
Kl.-8°, 70 Seiten
Liebliche u. schalkhaft weise Legenden von Kindern und Toren, die auf dem doppelten Schauplatz der Erde und des Himmels spielen. Eine Mutter, ein Mädchen und ein Greis dienen aufrichtig den Heiligen inmitten aufregender Verwicklungen.

WILLIBALD KÖHLER
Die getreuen Füße
Eine Erzählung
Kl.-8°, 51 Seiten
Das phantastische Gebilde der Stadt Wolkensang, die Gestalt des Schneiders Zacharias Grzenda, den seine Füße aus dürrer Bürgerenge in das schlesische Waldgebirge tragen und von blauem Weltverbesserertum heilen, erstehen in lebendiger Schilderung.

PREIS PRO BÄNDCHEN GANZLEINEN 1 RM, GANZLEDER 2 RM
ENTZÜCKENDES TASCHENOKTAV-FORMAT (8,5×14 cm)
DIE SAMMLUNG WIRD FORTGESETZT

*

PROSPEKTE KOSTENLOS
ZU BEZIEHEN DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN

D. A. 4049

Digitized by Google

August Poulain S. J.

Handbuch der Mystik

Freie Wiedergabe

Zweite und dritte, gekürzte Auflage
3. bis 5. Tausend

(Aszetische Bibliothek)

Gebunden in Leinw. 8 M.

Auch unsere reifere Jugend greift schon gerne zu mystischen Werken. Wird sie sich aber zurechtfinden auf diesem dunklen Gebiete, das selbst abgeklärte Geister mehrmals zu quietistischen oder pantheistischen Ideen geführt hat? Poulains Handbuch bietet sich da als soliden, gewissenhaften Führer an. In der neuesten zusammengedrängten Form hat es dafür noch an praktischer Bedeutung gewonnen.

Herder, Freiburg i. B.

Erziehung zum Laienapostolat

von

Pfarrer Dr. Konrad Metzger

Preis kart. 1.80 R.-Mk.

Die Bewegung, welche der heutigen Seelsorge durch Schaffung einer großzügigen Laienhilfe neuen Schwung geben will, ist in der letzten Zeit zu neuen bedeutsamen Erkenntnissen gekommen und damit innerlich gewachsen. Diesem innerlichen Wachstum will die Schrift von Pfarrer Dr. Metzger dienen.

*

Demnächst erscheint:

Die Ehe nach kirchlichem und bürgerlichem Recht

Ein Leitfaden für katholische Laienhelfer

von

Dr. A. Rösch

Domkapitular und Offizial

ca. 100 Seiten. Preis kart. ca. 2.— R.-Mk.

*

In Vorbereitung:

Ein Gang durch Großstadtnot und Wege zur Rettung

von

Georg Ströbele

Stadtpfarrer in Stuttgart

*

Caritasverlag Freiburg i. Br.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULD

Dr. K. A. Vögele

Höhenblicke

Festtagsgedanken

Buchschmuck von K. Köster

12.—15. Tausend
Gebunden M. 3.40

Himmelslichter

2. Reihe der Festtagsgedanken

Buchschmuck von K. Köster

5.—8. Tsd. Geb. M. 3.40

„Das Buch ‚Himmelslichter' ist wie ‚Höhenblicke' ein wahres Festtagsbuch, das durch seine Betrachtungen das Erdenleben verschönert und verklärt und die Stunden der Trübsal und des Elends durch Himmelslicht erhellt." (Priester-Konf.-Blatt, Brixen)

Herder / Freiburg i. Br.

Gertrud von Zezschwitz

Gertrud v. Zezschwitz gehörte jahrzehntelang zum religiösen Hochprotestantismus und schaut auf eine langjährige, in erster Linie religiöse Lehr- und Erziehungstätigkeit zurück. Erst in vorgerücktem Alter ist sie zur katholischen Kirche übergetreten. Sie hat den Wall von Vorurteilen, falschen Vorstellungen und Mißdeutungen durchbrochen und die katholische Seele, den katholischen Geist entdeckt. Diese ihre Erkenntnis und Erfahrung, ihr Erlebnis legt sie in ihren apologetischen Schriften nieder.

Warum katholisch?

Begründung meines Übertritts. Kartoniert M. 1.20

v. Zezschwitz weicht in dieser Konvertitenschrift gänzlich von dem Schema ab, nach dem meist solche Bücher angelegt sind. Sie führt den Leser den Weg ihres Lebens nicht induktiv, um diesen selbst mitkontrollieren zu können. Nein, vom Abschluß ihrer Beobachtungen aus legt Zezschwitz, den religiösen Stoff vollkommen beherrschend und bereits untrennbar mit ihm verwachsen, ihre jungfrischen, an neuen Auffassungen reichen Gedanken dem Leser vor. Ohne viel Rankenwerk und Verzierung anzubringen, wird alles in seiner einfachen, schlichten Schönheit gezeigt, um dadurch nur um so anziehender und nachhaltiger zu wirken.

Persönliches Erlebnis protestantischer und katholischer Frömmigkeit

Ergänzung zu „Warum katholisch?" Gebunden M. 1.80

Dem viel geäußerten Wunsche, Gertrud v. Zezschwitz möchte ihren religiösen Entwicklungsgang auch in persönlicherer Weise darstellen, ist sie mit dieser Ergänzungsschrift nachgekommen. Das Buch geht auch auf augenblicklich aktuelle konfessionelle Fragen ein, welche die Gemüter besonders auf protestantischer Seite bewegen, seitdem die katholische Kirche eine Macht und Anziehungskraft ausübt, die bisher unbekannt war.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Der Deutsche Eichendorff-Bund

an alle Freunde der deutschen Romantik!

Als ein Jahr vor dem Ende des Weltkrieges eine neue romantische Welle das junge deutsche Geschlecht ergriff, „Eichendorff-Bund" und „Wächter" begründet wurden, ahnte niemand den furchtbaren Ausgang des Völkerringens, die wirtschaftlichen Nöte der Folgezeit, den sozialen Zusammenbruch einer ganzen Gesellschaftsschicht. Trostreich aber wirkte in diesen Zeiten für jeden Freund einer gesunden nationalen Kulturentwicklung das in unverwelklicher Frische weithin leuchtende waldgrüne Banner Eichendorffs, in dessen Namen die von München ausgegangene Bewegung ihr Werben um die deutsche Seele siegesfroh begann. Keine juvenile Wiedererweckung verschütteter Tage und verklungener Töne war gemeint, wenn Meister des Wortes und des Liedes, mit Pinsel und Palette, wie Hans von Hammerstein und Jakob Kneip, Armin Knab, die Brüder Schiestl und Hans Thoma, um nur einige wenige Dichter, Musiker, Zeichner und Maler unserer Zeit zu nennen, bereitwillig sich zur Verfügung stellten. Sinn und Zweck war, die Linie wieder aufzunehmen, die seit ungefähr 1848 unserm Volk abhanden gekommen, als Vorbedingung eines neuen Kulturaufschwungs nötig erschien. Daher durften wir vor allem der Gelehrten nicht entraten, der Germanisten und Historiker, der Kunstforscher, der Volkswirte, der Philosophen und Pädagogen, denen unsere Zeitgenossen eine tiefere Kenntnis der romantischen Blüte im Mittelalter und im 19. Jahrhundert verdanken sollen, als in der materialistischen Periode unserer Väter möglich war. Max Koch und Rudolf Meißner, Raimund Friedrich Kaindl und Georg Steinhausen, Johann Georg Herzog zu Sachsen und Karl Wenck, Othmar Spann, Klemens Baeumker und Adolf Dyroff, Romano Guardini, Ernst Roloff und Otto Willmann, nahezu alle als hervorragende Lehrer an Deutschlands hohen Schulen tätig, näherten sich der Gemeinschaft. Auch ein Erbe Riehls durfte nicht fehlen, der akademische Vertreter der Volkskunde in Österreich, Viktor von Geramb. Der Ring ist noch lange nicht geschlossen. Er wächst mit jedem Tag.

Zwei Gipfel weist die deutsche Hochromantik auf: Heidelberg und Leipzig. Der kulturellen Vorbereitung von 1805 bis 1808 folgte die politische Erfüllung 1813. Auf diese Gipfel müssen wir wieder steigen, um den Ausblick zu gewinnen aus der deutschen Vergangenheit in die deutsche Zukunft. Der Wege, die dahin führen, mag es manche geben. Aber der Irrlichter, die in den Schluchten und Dämmerungen des Alltags auf uns lauern, gibt es gewiß noch viel mehr. So ergreifen wir dankbar die Hand jener Männer, die uns vorwärts und aufwärts führen. Der Leib der Romantiker ist zerfallen, ihr Geist aber lebt. Die Schätze wollen wir heben, die unser altes Kulturgut bilden, getreu dem Wort von Görres: „Die Pforten des Aufgangs such' ich immerdar, wo die starken Geschlechter wohnen. Ich suche das Leben, man muß tief die Brunnen in der Dürre graben, bis man auf die Quellen stößt."

Die Mitgliedschaft des „Deutschen Eichendorff-Bunds", die von jedem ehrenhaften Deutschen innerhalb und außerhalb des Reichsgebiets erworben werden kann, verpflichtet bloß zu moralischer Unterstützung und der Zahlung eines Jahresbeitrags von 10 Reichsmark an die Geschäftsstelle des Deutschen Eichendorff-Bundes in Köln am Rhein, Cäcilienstraße 38-40 (Paul Gehly Verlag). Dafür wird die Zweimonats-Zeitschrift für alle Zweige der Kultur „Der Wächter" (8. Jahrgang; Groß Quartformat mit zahlreichen Bildern und anderen Beilagen) kostenlos geliefert und der ermäßigte Bezug romantischer Vorzugsdrucke und Sonderausgaben in Aussicht gestellt.

Die Einzahlung des 1. Halbjahrsbeitrags in Höhe von Reichsmark 5.— erfolgt auf Postscheckkonto Köln 12069 (Paul Gehly Verlag). Nach Eingang des Betrags geht Ihnen sofort eine künstlerisch ausgeführte Mitgliedskarte zu.

Keine Frucht ohne Saat, kein Segen ohne Sonne, kein Sieg ohne Kampf! Wir aber wollen des deutschen Sommers auf deutscher Erde harren!

Die Bundeszeitschrift „Der Wächter"

zählt in Inhalt und Ausstattung zu den führenden literarisch-kulturellen Zeitschriften Deutschlands

---

Geschäftsstelle des Deutschen Eichendorff-Bundes in Köln am Rhein, Cäcilienstr. 38–40

Postscheckkonto Köln 120 69 (Paul Gehly Verlag)

Digitized by Google

Zum 80. Geburtstag von

Viktor Cathrein S.J.

am 8. Mai 1925

Die Einheit des sittlichen Bewußtseins der Menschheit. Eine ethnolog. Untersuchung. 8 Bände. Bis 31. Dezember 1925 ermäßigter Preis: statt 36 M. 18 M.; geb. statt 42 M. 24 M.

I. *Die Kulturvölker. Die Naturvölker Europas, Asiens u. Afrikas (nördliche Hälfte).*
II. *Die Naturvölker Afrikas (Südhälfte) und Nordamerikas.*
III. *Die Naturvölker Südamerikas, Australiens und Ozeaniens.*

Gestützt auf ein beinahe unübersehbares Material, das eine umfassende Untersuchung der geistigen Vorstellungswelt der Völker der Erde zu Tage gefördert, erbringt der Verfasser den Beweis, daß es ein in seinen Grundzügen identisches Sittlichkeitsbewußtsein der Menschheit gibt, daß es einen Grundstock von sittlichen Begriffen und Grundsätzen gibt, die von allen Völkern zu allen Zeiten anerkannt waren.

Philosophia moralis in usum scholarum. Editio undecima et duodecima ab auctore recognita. Gebunden M. 6.90

Grundbegriffe des Strafrechts. Eine rechtsphilosophische Studie. 2 M.
Eine Orientierung über Bestrebungen und Richtungen auf dem Gebiete des Strafrechts mit einer kritischen Darlegung der strafrechtlichen Grundbegriffe vom rechtsphilosophischen Standpunkt.

Recht, Naturrecht und positives Recht. Eine kritische Untersuchung der Grundbegriffe der Rechtsordnung. 2. Auflage. Gebunden M. 5.20
Eine eingehende Apologie des Naturrechtes im Sinne der Philosophia perennis, die auch das Verhältnis des Naturrechtes zum positiven Recht zeigt. Ein wertvoller Beitrag zur Klärung der Grundbegriffe aller Rechtswissenschaften.

Die Grundlage des Völkerrechts. 2 M.
Cathrein prüft zunächst die bisher als Grundlage des Völkerrechts geltenden Anschauungen. Als einzig wahre und mögliche Grundlage erscheint ihm das Naturrecht, dessen wesentlichen Gehalt er durch eine geschichtliche Darstellung wiedergibt. Den Abschluß bildet eine allgemeiner gehaltene Ausführung der naturrechtlichen Richtsätze und Forderungen für ein künftiges Völkerrecht.

Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. 30.—35. Tausend. Gebunden M. 6.50
Das beste Werk, das auf katholischer Seite über den Sozialismus erschienen ist.

Die englische Verfassung. Eine rechtsgeschichtliche Skizze. M. 1.60
Die englische Verfassung, das allmähliche Ergebnis von Arbeiten und Kämpfen, die sich über mehr als tausend Jahre erstrecken, ist ein wichtiger Schlüssel zum richtigen Verständnis der übrigen modernen Verfassungen.

Das Privatgrundeigentum u. seine Gegner. Eine kritische Auseinandersetzung mit den agrarsozialistischen Theorien von Emile de Laveleye und Henry George. 4. Aufl. M. 1.60
Nach einer Untersuchung der Einwände, die von den Agrarsozialisten gegen das Privateigentum vom geschichtlichen, nationalökonomischen und naturrechtlichen Standpunkt erhoben werden, sucht der Verfasser die Unmöglichkeit der agrarsozialistischen Forderungen nachzuweisen.

Sozialdemokratie u. Christentum oder ***Darf ein Katholik Sozialdemokrat sein?*** 17. bis 21. Tausend. M. 0.40

Die dritte Internationale. M. 0.30
Eine kurze und bündige Darstellung der Moskauer Internationale, zugleich ein Führer durch die verschiedenen roten Internationalen überhaupt.

Aktenstücke betreffend den preußischen Kulturkampf nebst einer geschichtlichen Einleitung. M. 4.50

Katholik und katholische Kirche oder Was hat der Katholik an seiner Kirche und was schuldet er ihr? Gebunden M. 6.20
Das Hauptstreben ist in diesem Buche darauf gerichtet, tiefer in das Verständnis des Wesens und der übernatürlichen Eigenschaften der Kirche einzuführen.

Die katholische Weltanschauung in ihren Grundlinien, mit besonderer Berücksichtigung der Moral. Ein apologetischer Wegweiser in den großen Lebensfragen für alle Gebildeten. 8.—11. Tausend. Gebunden 9 M.
Eine kurze, klare und dabei doch genügend vollständige gründliche Apologetik der katholischen Weltanschauung.

Kirche und Volksschule mit besonderer Berücksichtigung Preußens. M. 1.20
Behandelt die Wichtigkeit des Schulkampfes, das Verhältnis der Kirche zur Schule vom Standpunkt des Rechtes, der Erfahrung und der Geschichte, endlich die Frage der geistlichen Ortsschulaufsicht im besondern.

Die christliche Demut. Ein Büchlein für alle Gebildeten. 2. u. 3. Auflage. Gebunden M. 2.60
Zeigt, wie nur auf der Basis der Demut das einzig richtige Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf sich aufbauen kann und welche Bedeutung dieser Tugend auf dem Gebiete der christlichen Religion und Moral überhaupt zukommt.

Die Verheißungen des göttlichen Herzens. Mit einer kurzen Einführung in das Wesen und die Übung der Herz-Jesu-Andacht. M. 0.60

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang | Mai 1925 | 5. Heft

Neuere philosophische Literatur.

Von Engelbert Krebs, Freiburg i. Br.

1. Geschichte der Philosophie.

Zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie sind zunächst einige Schriften zu erwähnen, deren Erscheinen zwar etwas weiterzurückliegt, die aber bei unserem Überblick doch noch gestreift werden müssen:

In der von Bruno Bauch und mehreren Mitarbeitern herausgegebenen „Geschichte der Philosophie" behandelt Johannes M. Verweyen in Band IV: „Die Philosophie des Mittelalters"[1]. Er bespricht in drei Kapiteln das Erkenntnisproblem, das metaphysische und das ethische Problem und gibt so in einer Problemgeschichte einen guten Überblick über die geistigen Kämpfe und Leistungen des Mittelalters. Sympathisch berührt die Bemühung des Verfassers, entgegen der modernen Unterschätzung mittelalterlicher Philosophenarbeit, das dauernd Wertvolle dieser Arbeit und das Fortwirken scholastischer Ideen in der Gegenwart aufzuzeigen. Allerdings kommt bei der Bemühung um diesen letztgenannten Aufweis manchmal ein Ton des Parteistandpunktes zur Verlautbarung, der nicht berechtigt ist. Denn wenn auch das „ultramontane" Staatsideal dem des religionslosen modernen Staates widerstrebt, so ist der Ultramontane dadurch nicht „staatsgefährlich", sondern staatverbessernd.

Prof. Arthur Schneider (Köln) zeigt in einem aus dem Philosophischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft separat abgedruckten Buche über „Die Erkenntnislehre bei Beginn der Scholastik"[2], daß in den Schriften Kassiodors, Gregors d. Gr., Isidors von Sevilla und der karolingischen Autoren Alcuin, Hrabanus Maurus und Fredegisius, die Erkenntnislehre wesentlich vom augustinischen Gedanken beherrscht ist. Durch Einstrahlung und innere Erleuchtung gewinnt die Seele Kenntnis von Gott. Jedoch wird zur Erklärung des Erfahrungswissens bei Kassiodor und Isidor die aristotelisch-boethianische Abstraktionslehre beigezogen. So kündet sich die im 12. u. 13. Jahrhundert herrschend gewordene synthetische Erkenntnistheorie der älteren „Augustiniſten" schon im frühesten Mittelalter an. — Eine Fortsetzung dieser Untersuchungen bildet Schneiders Schrift über die Erkenntnislehre des Johannes Scotus Erigena[1], die aber erst zum Teil vorliegt. — In die Geschichte der Hochscholastik führen uns Franz Pelsters „Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts d. Gr."[2] Die sorgfältige Quellenprüfung entscheidet die Frage nach dem Geburtsjahr (gegen das fälschlich angenommene Jahr 1205) für das frühere Datum 1193; die Frage nach dem Ort und Jahr des Eintritts in den Dominikanerorden wird als unentscheidbar aufgewiesen, jedoch die größere Wahrscheinlichkeit der Überlieferung zuerkannt, welche, an Stelle Paduas und des Jahres 1223, Köln nennt und nur die allgemeine Zeitbestimmung „im dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts" anzugeben vermag. Die Theologie studierte Albert nur in den deutschen Provinzialstudien. Um so höher ist seine spätere Leistung als Lehrer in Köln und Paris zu werten. Ganz sorgfältig untersucht Pelsters die Quellen über des hl. Thomas Lernjahre bei Albert in Köln und setzt diese in die Zeit von 1244 und 1245. Noch mehrere Male trifft Albert später mit Thomas von Aquin zusammen. So hat Pelster als sicher erwiesen, daß das auch 1262/63 in Anagni am Papsthof der Fall war. — Das wichtigste Ergebnis der Pelsterschen

[1] Joh. M. Verweyen: Die Philosophie des Mittelalters. (Geschichte der Philosophie. Bd. IV.) gr. 8° (X u. 308) Berlin 1921, W. de Gruyter & Co.

[2] Arthur Schneider: Die Erkenntnislehre bei Beginn der Scholastik. 8° (71) Fulda 1921, Aktiendruckerei.

[1] Arthur Schneider: Die Erkenntnislehre bei Johannes Erigena im Rahmen ihrer metaphysischen und anthropologischen Voraussetzungen nach den Quellen dargestellt. 1. Teil. (Schriften der Straßburger wissenschaftl. Gesellschaft in Heidelberg. Neue Folge, Heft 3.) 4° (VIII u. 68) Berlin 1921, Vereinigung wissenschaftl. Verleger.

[2] Franz Pelster S. J.: Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts d. Gr. (Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit, II. Reihe, Forschungen, 4. Heft.) gr. 8° (XV u. 179) Freiburg 1920, Herder; 7.—

Digitized by Google

Studien ist die Datierung der Schriften Alberts d. Gr. Vor 1245 fallen nur De laudibus Beatae Virginis, De natura boni und einige verlorenen Schriften. In der Pariser Zeit 1246—1248 wurden die Summa de creaturis und ihre Begleittraktate geschrieben und der Sentenzenkommentar begonnen, der bald nachher mit dem Kommentar zum Areopagiten beendet wurde. Nach 1250 beginnt die große Arbeit der Paraphrasierung des Aristoteles, die mit dem Metaphysikkommentar um 1270 zu Ende kommt. In das letzte Jahrzehnt des mit 87 Jahren Verstorbenen sind die Summa theologiae und die beiden Werke über die Eucharistie zu verlegen. Wenn man die gegen 40 Quartbände füllende Gesamtfrucht dieses Lebens betrachtet, das ruhelos von einem Kloster ins andere, von einem Lehrstuhl zum andern, von Deutschland nach Frankreich und Italien, vom Kloster auf den Bischofsstuhl und wieder ins Kloster, von Verwaltungsämtern im Orden zu päpstlichen Gesandtschaftsreisen und päpstlichen Hoftagungen führte, dann kann man nur staunend vor solcher Fülle der Leistungen sich neigen. Gegen diese Riesen stehen wir alle mit unsern heutigen Lebensernten wie Zwerge.

Einen dritten Beitrag zur mittelalterlichen Philosophiegeschichte schicken uns die Dominikaner aus Rom. Es ist eine verspätete Jubiläumsgabe zur Jahrhunderttodesfeier des hl. Dominikus: Miscellanea Dominicana[1]. Die elf Aufsätze des ersten Teiles behandeln Einzelfragen zur Biographie und Würdigung des heiligen Ordensstifters und Lehrers des geistlichen Lebens. Den zweiten Teil eröffnet Kardinal Ehrle mit einer 50 Quartseiten füllenden Abhandlung über die Anfänge des ersten Generalstudiums der Dominikaner in Paris und die Summa des Roland von Cremona. Für die Erforschung der mittelalterlichen Geistesgeschichte ist es dankenswert, daß der Kardinal eine bis ins Kleine gehende Inhaltsangabe der nur in einer Handschrift erhaltenen Summa des Roland mit den Seitenzahlen des Kodex veröffentlicht, so daß der einzelne Forscher sich die für seine Zwecke wichtigen Photos oder Abschriften bestellen kann. Die geschichtliche Stellung der Summa ist gekennzeichnet durch das Vorherrschen der augustinischen Gedankenwelt, neben der diejenige des Aristoteles noch gar nicht als Gegensatz erkannt wird. „Wir sind noch weit von der Philosophie des hl. Bonaventura, des seligen Albert und des hl. Thomas" (109). — Ehrles Aufsatz ebenbürtig an Bedeutung für die Geistesgeschichte des Mittelalters ist Martin Grabmanns Aufsatz über die frühesten Thomisten: De Summae D. Thomae Theologicae studio in ordine F. P. iam saeculis XIII et XIV vigente. Aus Randnoten alter Summa-Handschriften, aus den Werken der Thomasschüler, aus den im Streit um Thomas entstandenen Defensorien, aus Inhaltstafeln, Konkordanzen und Auszügen sammelt Grabmann die Nachrichten, die uns ein lebensvolles Bild vom Entstehen der Schule des Aquinaten geben. — Von den übrigen Aufsätzen der Festschrift verdienen in diesem Zusammenhang noch Erwähnung: Beda Jarret, The Dominicans and their university education; Hieronymus Wilms, Dominikuslob in der deutschen Mystik; Ämilius Colunga, De mysticis Dominicanis apud Hispanos, und endlich Mathilde Fiorilli, L'epistolario di S. Caterina da Siena (Introduzione all' edizione critica). Ich muß es mir versagen, die übrigen zum Teil sehr wertvollen Aufsätze zur Ordensgeschichte und zur Theologie des hl. Thomas einzeln zu nennen, um nicht aus dem Rahmen eines Referats zu geraten, welches zunächst Beiträge zur Geschichte der Philosophie zu verzeichnen hat.

Ein anderes fremdsprachliches Buch gehört aber hierher, das zu einer vielbesprochenen Frage der mittelalterlichen Geistesgeschichte Stellung nimmt: Ist Dante in seiner Philosophie Thomist? Schon Philalethes hatte bei der Danteschen Kosmologie sich oft veranlaßt gesehen, anstatt nach Thomas zu greifen, Albert d. Gr. heranzuziehen. Ich selber habe in der Arbeit „Scholastisches zur Lösung von Danteproblemen" (Dritte Görres-Vereinsschrift Köln 1913, 35—39) auf das Unthomistische bei Dante ausdrücklich hingewiesen, nachdem ich schon in meinen „Studien über Meister Dietrich" (Freiburg 1903) und im Buche „Meister Dietrich, sein Leben, seine Werke, seine Wissenschaft" (Münster 1906) die Verwandtschaft der Kosmologie in der Divina Commedia und in den Schriften dieses Zeitgenossen Dantes gezeigt hatte. Bruno Nardi hat später in der Rivista di filosofia neoscolastica (Mailand) 1911—1912 und im Giornale Dantesco 1914 Dante in philosophischer Hinsicht ganz von Thomas zu trennen versucht, wogegen im Jubiläumsjahr 1921 sowohl Matthias Baumgartner (Festschrift der Görres-Gesellschaft, Köln 1921, 48—71: Dantes Stellung zur Philosophie; in „Dante", Abhandlungen von Dyroff, Krebs, Baumgartner und Sauer), wie ich selber (Dante als Philosoph und Theolog ebd. 27—47) Stellung nahmen. Denn die Erkenntnistheorie Dantes ist reiner Thomismus. Nun aber ist der italienische Jesuit Giovanni Busnelli in einer dem Heiligen Vater Papst Pius XI. gewidmeten Arbeit über die Kosmologie Dantes neuerdings der Frage nachgegangen[1] und zeigt in ausführlichen Textbelegen, daß auch in der Kosmologie auf weite Strecken thomistische Gedankenreihen, zumal aus der Summa contra gentiles, Pate gestanden haben bei dem Weltbild des Paradiso. Ich gestehe, daß ich diese Texte übersehen hatte. Dennoch bleibt die poetische Einkleidung in die Gedankenwelt der „Lichtmetaphysik" etwas so Charakteristisches für Dante, daß hier die Einflüsse einer neben Thomas bestehenden, stärker als dieser im Neuplatonischen wurzelnden Weltanschauung unverkennbar sind (vgl. die eben zitierte Festschrift der Görres-Gesellschaft S. 30 f. u. 63 f.). Über die ganze Frage werden wir neues Licht bekommen, wenn Martin Grabmann seine jüngste

[1] Miscellanea Dominicana in memoriam VII. anni saecularis ab obitu S. Patris Dominici 1221—1921, cum praefatione Patris Innocentii Taurisano O. P. 4° (292) Rom 1923, Ferrari's Verlag, Via dei Cestari 2 (nur 600 Exemplare gedruckt).

[1] Giovanni Busnelli: Cosmogonia e Antropogenesi secondo Dante e le sue fonti. Roma 1922.

Digitized by Google

Entdeckung im Drucke vorlegen wird, die er auf der Jahresversammlung der Dante-Gesellschaft 1924 über Remigius von Clari und die Wege von Thomas zu Dante vorgetragen hat.

Grabmann hat in manchen seiner früheren Arbeiten das Verhältnis der Erkenntnislehre des hl. Thomas zu derjenigen des hl. Augustinus untersucht. Eine Monographie hierüber bietet uns jetzt der fleißige Kölner Privatdozent Johannes Hessen[1]. Mit Sorgfalt gibt der Verfasser die einzelnen Stellen wieder, an denen Thomas zu Augustinustexten sich äußert und zeigt, wie sehr der Scholastiker, um den offenen Widerspruch zu vermeiden, mit Umdeutungen und Unterstellungen arbeitet, deren historische Unhaltbarkeit wir heute deutlich sehen. Der Wert der Hessenschen Arbeit liegt darin, daß uns dargetan wird, wie Thomas doch in verschiedenen Schriften dem tatsächlichen Sachverhalt näher kommt als in der Theologischen Summe. Ganz klar über den echten Augustinus ist er sich aber nie geworden, und die Franziskaner des 13. Jahrhunderts haben mit Recht diesen Mangel in der thomistischen Augustinusinterpretation festgestellt und getadelt. Die Arbeit Hessens, die in Kürze auch die Kleutgensche Erneuerung der thomistischen Augustinuserklärung im Ontologistenstreit zurückweist, muß wie die übrigen Augustinusarbeiten desselben Verfassers mit Dank zu den neueren philosophiegeschichtlichen Arbeiten gestellt werden.

In einem wichtigen Punkte erfährt Hessens Augustinusdarstellung neuerdings eine Kritik, nämlich in der Frage, was Augustinus unter dem Schauen Gottes im Erdenleben versteht. Hessen versteht darunter eine unmittelbare, intuitive Gotteserkenntnis. Joseph Geyser macht aus sorgfältiger Prüfung der Augustinustexte über das „Schauen" Gottes wahrscheinlich, daß Augustinus darunter versteht, wir gewinnen „durch fragendes und reflektierendes Denken aus der Heiligen Schrift, der äußern Natur und unserem Innern die Wahrheit, daß Gott sei, was er sei, und daß alles von ihm abhänge, und daß dann, indem wir die hierdurch erkannte Wahrheit schauen und auf Grund ihrer eigenartigen Helle und Wärme sicher sind, in ihr das ewige Licht und die ewige Wahrheit selbst, d. h. Gott unserem Erkennen als Objekt gegenwärtig sei"[2]. Im übrigen liegt der Wert der Arbeit Geysers mehr auf theoretischem als auf philosophiegeschichtlichem Gebiete. Seine Absicht ist, von Augustinus her eine kritische Auseinandersetzung mit der phänomenologischen Religionsphilosophie der Gegenwart und besonders Max Schelers zu liefern, als deren Quelle Gratrys Gedankenwelt aufgewiesen wird. In eigenen Kapiteln werden Robert Winklers, Karl Adams, Max Schelers und Otto Gründlers religionsphilosophische Arbeiten geprüft und Joseph Geysers eigene Stellungnahme dahin formuliert: „Ich möchte durch meine Worte nicht den Anschein erwecken, als wollte ich dem in der modernen Religionsphilosophie so sehr gepflegten Hinschauen auf das religiöse Leben selber ... den wissenschaftlichen Wert absprechen.... Ich möchte es nur in die gebührenden Schranken zurückdrängen. Die Durchmusterung der Erscheinungen und Äußerungen des religiösen Lebens ... kann nicht die eigentliche Erkenntnisquelle für die wissenschaftliche Bestimmung alles dessen sein, was zu den Wesensnotwendigkeiten der Religion gehörig ist. Diese Erkenntnisquelle fließt uns vielmehr darin, daß durch die Vernunft die Beantwortung der Frage, welches Verhalten das dem Menschen gegenüber Gott entsprechende sei, erschlossen wird aus dem, was wir vom Dasein, der Natur und den Attributen Gottes zu erkennen vermögen. Zu der auf diesem Wege gewonnenen Erkenntnis der Religion verhält sich ihre Erkenntnis aus dem Tatsachenmaterial der religiösen Erlebnisse wie die Probe aufs Exempel.... So befriedigt erst die Vereinigung beider Erkenntnisweisen die ganze Seele des Menschen, die nicht bloßer Intellekt oder bloßes Gemüt, sondern Intellekt und Gemüt in harmonischer Eintracht ist." — Diese Stellung zum Problem der Religionsphilosophie ist dem Referenten bei zweisemestrigen, sehr eindringenden Übungen im dogmatischen Seminar der Freiburger Universität auch als die allein sachgemäße immer klarer erkennbar geworden, und ich freue mich, sie in Geysers Buch so scharf herausgearbeitet und dargestellt zu sehen.

Gleichzeitig mit Geyser ließ Erich Przywara S. J. sein Buch „Religionsbegründung" erscheinen[1], das sich ebenfalls mit Scheler auseinandersetzt. Ich habe aus Schelers eigenem Munde, daß er sich von Przywara vollständig verstanden weiß, während Geyser ihn nicht verstanden habe. — Die Frage ist aber trotz dieses Urteils Schelers selber über seine beiden Kritiker, ob nicht doch Geyser die tatsächlichen Widersprüche in Schelers vorliegenden Gedankengängen mit tiefdringendem Scharfsinn deutlicher sichtbar macht, als Scheler selber sie zu sehen vermag. Jedenfalls hat eine neue Studie Geysers über Schelers Phänomenologie der Religion nun auch Przywaras Schelerkritik selber einer Kritik unterzogen, und wer in diesen vielumstrittenen Fragen heute vollständig unterrichtet sein will, muß gerade diese Arbeit ernstlich lesen[2]. Geyser zeigt hier S. 23 ff. den sinnverschiedenen Gebrauch, der bei den Phänomenologen selber von dem Worte „Schauen" und „Wesensschau" gemacht wird und hebt, meines Erachtens mit Grund hervor, daß über der Phäno-

[1] J. Hessen: Augustinische und Thomistische Erkenntnislehre. 8° (71) Paderborn 1921, Schöningh. Vgl. auch Lit. Handw. 1924, Sp. 11 ff.

[2] Joseph Geyser: Augustinus und die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Max Schelers. (Veröffentlichungen der Albertus-Magnus-Akademie zu Köln, I 3.) gr. 8° (XII u. 241) München 1923, Aschendorff. Vgl. Lit. Handw. 1923, Sp. 725 f. u. 1924, Sp. 11 f.

[1] Erich Przywara S. J.: Religionsbegründung. Max Scheler — J. H. Newman. 8° (XVI u. 298) Freiburg 1923, Herder; 6.—, geb. 7.40

[2] Joseph Geyser: Max Schelers Phänomenologie der Religion, nach ihren wesentlichsten Lehren allgemeinverständlich dargestellt und beurteilt. 8° (VI u. 116) Freiburg 1924, Herder; 2.50, geb. 3.50. Vgl. Lit. Handw. 1924, Sp. 207 f.

Digitized by Google

menologie „die Luft des Idealismus" liege. „Wenn Przywara immer wieder betont, der wesentliche und höchst verdienstliche Unterschied der Phänomenologie vom Kantianismus sei der, daß sie das ‚Objekt' wieder zu Ehren gebracht, so ist zunächst daran zu erinnern, daß auch Kant der Wissenschaft durchaus die Aufgabe stellt, das ‚Objekt' zu erkennen. Gleichwohl hat dies Kant nicht daran gehindert, den Sinn des ‚Objekts' idealistisch als eine Schöpfung aprioriſchen Denkens zu deuten. Nun unterscheidet sich Husserl (der Vater der phänomenologischen Methode, der auch Scheler sich bedient) von Kant allerdings darin, daß er nicht bloß formgebende Funktionen als aprioriſche Grundlage der Erkenntnis des ‚Objekts' ansieht, sondern auch materiale, d. h. gegenständlich-inhaltliche Gegebenheiten, die Wesenheiten der Urphänomene, diesen aprioriſchen Erkenntnisgrundlagen zuzählt. Aber über das Bewußtsein will er sich doch durch diese aprioriſchen, materialen Gegebenheiten ebensowenig hinaustragen lassen, wie Kant."

Kommt nun aber auch Scheler mit seinen phänomenologischen Untersuchungen nicht über das Bewußtsein hinaus? Über diese Frage muß eine Schelerkritik Klarheit schaffen. Ohne Zweifel scheint die Abhandlung, die in Schelers Buch ‚Vom Ewigen im Menschen' die Seiten 547—553 füllt, über das Bewußtsein hinaus zu führen, denn sie schließt mit den Worten: „Wenn Gottes Dasein nichts anderes bewiese, so würde es die Unmöglichkeit tun, die religiöse Anlage aus irgend etwas anderem herzuleiten, als aus Gott, der sich selbst durch sie dem Menschen auf natürliche Weise erkennbar macht." — Aber dieser Gedankengang steht entweder als ganz unphänomenologischer „Beweis" aus einer Welttatsache (nämlich der Tatsächlichkeit der menschlichen religiösen Anlage) im Widerspruch mit der sonstigen Polemik Schelers gegen den aus Welttatsachen geführten kausalen Beweis des Daseins Gottes, oder er ist selber rein phänomenologisch gedacht, dann scheint er eben doch nicht aus dem bloßen ‚Bewußtsein von etwas' heraus zu führen. Jedenfalls sind Geysers Untersuchungen hier eine ernste Wegweisung zur kritischen Aufnahme Schelers [1].

2. Systematische Philosophie.

Die letztbesprochenen Bücher stehen auf der Scheide zwischen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie und solchen zur Problematik selber. Geschichtlich ist ihre Erörterung über Augustinus und das Verhältnis der gegenwärtigen Phänomenologie zu Augustinus, aber das Wesentliche ihres Inhaltes ist doch den Problemen selber gewidmet.

So geht denn auch unser Bericht nun dazu über, neuere Beiträge zur systematischen Philosophie zu besprechen. Passend steht am Anfang ein neueres Werk des eben als umstrittene Persönlichkeit behandelten Max Scheler selber. Zwar ist die Fruchtbarkeit dieses Philosophen am Rhein so groß, daß der Berichterstatter kaum folgen kann. Und so habe auch ich nicht über das neueste Werk zu referieren, das unter dem Titel „Christentum und Gesellschaft", I. Halbband: Konfessionen (Leipzig 1924), erschienen ist, auch nicht über die von ihm nur bevorworteten und herausgegebenen noch neueren Arbeiten zur Soziologie aus seinem Kölner Seminar, die abermals einen stattlichen Band darstellen, sondern über den I. Band der „Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre", betitelt „Moralia" [1]. Wertvoll ist in dieser Aufsatzsammlung zuvorderst die erste Abhandlung über „Weltanschauungslehre, Soziologie und Weltanschauungssetzung", weil hier gegen Max Weber, Simmel und Jaspers gesagt wird, daß die Weltanschauungen nicht als etwas betrachtet werden dürfen, das „weder wahr noch falsch" ist, und daß man für Weltanschauungen nicht „frei optieren" könne, sondern daß der Weltanschauungslehre immer „Metaphysik und materiale Wertrangordnungslehre" vorherzugehen hat. „Es ist die setzende Weltanschauungsmetaphysik, die alle Weltanschauungen ex sese nach ihrem Erkenntniswert zu beurteilen, ihre Wahrheitsbestandteile in sich zugleich zu bewahren und in ein je erweitertes Ganzes hineinzustellen, ihre Täuschungen, Einseitigkeiten und Irrtümer aber gleichzeitig von sich aus und auf Grund ihrer Einsichten und Setzungen zu erklären hat" (18). „Nur der ‚Ruhm' und die ‚Geltung' der Geisteswerke hat seine Soziologie, nie Sinn- und Wertgehalt eines Werkes" (22). Im zweiten Aufsatz aber gelangt Scheler zu einem weiteren Ergebnis, daß nämlich auch der Metaphysiker, als Entdecker und Systematiker geltender Wahrheiten, bei seiner Arbeit „national und kulturkreishaft gebunden" sei, und wagt den Satz, den ich nicht ohne weiteres für wahr halten kann: „Die indische Metaphysik konnte (!) nur in Indien, nicht in Griechenland, die griechische nicht in Italien entstehen" (40). So gerne ich Scheler eine gewisse kulturkreishafte Gebundenheit für den philosophischen Geistesarbeiter zugestehe, so ernstlich scheint mir jenes absolut gesetzte „konnte nur" zu bestreiten sein. Es liegt darin schließlich doch eine Einengung der einheitlichen Erkenntnisfähigkeit der Menschen ausgedrückt, die leicht zum Relativismus Jaspers hinüber führen könnte. — Feine Gedanken enthält der Aufsatz „Vom Sinn des Leides", der den Opfergedanken als Quelle und Sinndeutung für Freude und Leid im Organismus heranzieht, in welchem immer das eine Glied für das Ganze des Baues und somit für die andern Glieder Leid auf sich zu nehmen bereit sein muß. Über lange Auseinandersetzungen mit indischer, griechischer, neuzeitlich-abendländischer Leidenslehre führen die Gedanken Schelers schließlich zur Verklärung des Leides als Kreuzessinnbild, durch welches die Seligkeit „gnadenartig" in den Leidenden eindringt, und damit zur Weisheit des Thomas a Kempis. Ein Zusatz zum Leidensaufsatz ist dann der Aufsatz: „Vom Ver-

[1] Vgl. neuerdings auch H. Lennerz S. J.: Schelers Konformitätssystem u. die Lehre der katholischen Kirche. (Aschendorffs zeitgemäße Flugschriften. 4/5.) 8° (VII u. 110) Münster 1924, Aschendorff; 2.20

[1] Max Scheler: Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre. I. Bd.: Moralia. 8° (XII u. 176) Leipzig 1923, Der Neue Geist Verlag.

Digitized by Google

rat der Freude", den er als „Vorwurf" an die Adresse des neuzeitlichen „falschen Heroismus" und „einer falschen unmenschlichen Pflichtidee" richtet, die wohl durch Kant auf die düstere freudlose Gestalt des Preußenkönigs Friedrichs des Großen zurückgeht und diese unglückliche Seelenhaltung einer zur Freude berufenen Menschheit aufdrängen will. — Mit dem Aufsatz „Liebe und Erkenntnis" wendet sich Scheler einem seiner Lieblingsprobleme zu. Neben vieler Zustimmung wäre hier viele Kritik an Einzelformulierungen zu üben, wofür hier nicht der Platz ist. So ist z. B. die „Bewegungsumkehr" der Liebe nicht etwas erst durch Christus Gebrachtes, sondern das ganze Alte Testament, zumal die Propheten und das Hohelied, aber auch Tobias der Ältere verkünden jene Liebe des Höheren zum Notleidenden, Gottes zum Menschen, des Heiligen zum Sünder und Elenden. Als Menschheitsbewegung allerdings ist diese Bewegungsumkehr erst zur Ausbreitung gelangt durch die Glaubensboten des Gekreuzigten. Die S. 136 ff. gegebene Kritik an Thomas und seiner Lehre über das Verhältnis von Liebe und Erkenntnis verkennt tatsächliche Rangordnung und die notwendige Aufeinanderfolge von Erkenntnis und Liebe. Obwohl die Liebe das „Größte" ist, so hängt sie eben selber in ihrer Größe von der vorausgehenden Seins- und Werterkenntnis ab, fordert allerdings ihrerseits diese und wird wiederum von jener in steigendem Wechselspiel gefördert. Daß im thomistischen System der Liebe „nur eine ganz untergeordnete Stelle zukommt", ist nicht „ohne weiteres ersichtlich", sondern ein großer Irrtum Schelers. Mit derselben Vorsicht sind Schelers Ausführungen über Augustinus aufzunehmen, die er in diesem Zusammenhang macht, mit denselben Reserven seine Ausführungen über östliches und westliches Christentum, mit denen der Band schließt. Alle solche summarischen Unterscheidungen von Gesamtstrukturen sind nicht ohne große Einseitigkeiten der einzelnen aufgestellten Behauptungen möglich.

Schelers Wirken am Rhein, als Lehrer und als Schriftsteller, konnte der geschulte Theolog und Philosoph wie auch der seelsorglich gerichtete katholische Mensch seit Jahren nur mit einer von Besorgnis und Trauer durchsetzten Freude beobachten. Wenn nämlich die Aufwühlung der Probleme, wie sie ihm gelang, und die Weckung der Aufmerksamkeit bisher Lauer und Abseitsstehender für das Interesse an den christlichen Lösungen der Probleme erfreulich war, so haben doch schon lange Schelersche Gedanken der katholischen Lehre in vielem widersprochen und hat zugleich das Faszinierende seiner Sprache eine unsachliche Gefolgschaft der Jugend um seine Person zur Folge gehabt. Nun kündet Scheler im Vorwort seines vorhin erwähnten Buches „Konfessionen" (Leipzig 1924) seiner Gefolgschaft an, es werde der in Vorbereitung befindliche zweite Band vom „Ewigen im Menschen" „der Öffentlichkeit genauen Aufschluß geben über das Maß und die Art der Entfernung des Verfassers von diesem System" (der katholischen Glaubenslehre), nachdem der Verfasser „nach den strengen Maßen der Theologie der römischen Kirche sich einen gläubigen Katholiken zu keiner Zeit seines Lebens nennen durfte". — Damit hat Scheler nun selber die Besorgnisse vor seiner eigenen Gefolgschaft gerechtfertigt, mit der weniger leicht enthusiasmierbare Beobachter seines Wirkens im katholischen Lager ihm und seiner Arbeit schon immer zugesehen haben. Freuen wir uns auch fernerhin des Wahren, was in seinen Schriften sich findet, lassen wir auch fernerhin uns selber durch seine reiche Problematik anregen und befruchten, aber hören wir auf, ihn als den „katholischen" Philosophen der Gegenwart zu feiern, dem eine leicht entzündbare Jugend nur zu kritiklos zugejubelt hat.

Zur systematischen Philosophie steuert W. Switalski, der Gründungsrektor der Albertus-Magnus-Akademie in Köln, jetzt wieder zurückgekehrt auf seinen Braunsberger Lehrstuhl, zwei Bände „Probleme der Erkenntnis" bei, die als Heft 1 und 2 der „Veröffentlichungen des katholischen Instituts für Philosophie zu Köln" erschienen sind[1]. Wer Switalskis Reden und Aufsätze durch eigenes Anhören und durch Lesung der zum Teil an sehr verborgenen Orten (z. B. in den Braunsberger Jahresprogrammen) erschienenen Abhandlungen gekannt hat, freut sich, daß dieser scharfsinnige Erkenntniskritiker endlich auf weithin sichtbarer Warte zu Worte kommt. Die beiden ersten Aufsätze dienen noch der Auseinandersetzung mit andern philosophischen Richtungen, so der Ablehnung des pragmatischen Wahrheitsbegriffes von W. James und der Als-Ob-Philosophie Vaihingers. Schon tiefer in die eigentliche Problematik führen die Abhandlungen über „die erkenntnistheoretische Bedeutung des Zitats" und „zur Psychologie der Greuelaussagen". Aber ins Herz der Erkenntniskritik führen erst die Abhandlungen des 2. Heftes: Die „Probleme der Begriffsbildung" zeigen uns den Weg, der hoch über Aristoteles, aber auch über den transzendenten Idealismus hinaus führt, indem er „das ideale Erkenntnissubjekt mit voller Entschiedenheit als die göttliche Vernunft bestimmt" (25). Die logisch-psychologische Studie „Zur Analyse des Subjektbegriffes" untersucht die Begriffspaare: Erkenntnissubjekt und Ichbewußtsein, Bewußtseinssubjekt und Wirklichkeit, empirisches und absolutes Subjekt. „An der Selbständigkeit der empirischen Subjekte ist demnach (d. h. nach den Darlegungen des Aufsatzes) nicht zu zweifeln, wenn wir auch Gelegenheit hatten, uns wiederholt von der Relativität dieser Selbständigkeit zu überzeugen. „Kann sie als ‚Selbständigkeit von Gottes Gnaden' die Absolutheit Gottes in keiner Weise beeinträchtigen, so wird anderseits die durch sie gegebene Spannung zwischen unserer Subjektivität und Gottes Persönlichkeit, wie für die Auswirkung unseres gesamten geistigen Lebens, so besonders für den Ausbau unseres Erkenntnissystems von weittragender Bedeutung sein. . . . Die Lösung der Erkenntnis-

[1] W. Switalski: Probleme der Erkenntnis. Gesammelte Vorträge und Abhandlungen. Heft 1 u. 2. (Veröffentlichungen des katholischen Instituts für Philosophie, Albertus-Magnus-Akademie zu Köln. Bd. I, Heft 1 u. 2.) gr. 8° (135 u. 165) Münster 1923, Aschendorff.

Digitized by Google

rätsel besteht somit nicht in einer pantheistisch-mystischen Aufhebung dieser von Gott selbst gewollten Spannung, sondern in der Normierung ihrer Spannweite nach objektiven Wertmaßstäben, d. h. aber nach Gesetzen, die in Gott, dem absoluten autonomen Subjekt selbst, ihre zureichende Begründung finden.... So kann das empirische Subjekt seine Erkenntnisfunktion nur dann in normaler Weise ausüben, wenn die Zentrifugalkraft des Strebens nach ... selbständiger Gestaltung des Erkenntnisstoffes sich harmonisch verknüpft mit der Zentripetalkraft der Einordnung der eigenen relativen Autonomie in die absolute theonome Ordnung, unserer Wahrheitserkenntnis in die Wahrheit an sich" (61 f.). — Der Aufsatz über den „Wahrheitssinn" ist ein Beitrag zur Psychologie des Erkennens. Wie die vorige Untersuchung in metaphysische Höhen, so führt diese in seelische Innerlichkeiten hinein. Hier liegen Wehr und Waffen für den Kampf gegen Historismus und Relativismus, Anerkennungen realster, seelischer Bedingtheiten, aber zugleich Wegweisungen, um zu geschulter Wahrheitsforschung sich zu erziehen. Ähnlich lebenswichtige Bedeutung kommt dem Festvortrag zu über „Die Idee als Gebilde und Gestaltungsprinzip des geistigen Lebens", eine Vorlesung, die der Hochschulbildung und den durch sie Erzogenen klare Richtlinien weist. — In dem Aufsatz „Wesensschau und Gotteserkenntnis" haben wir eine neue kritische Auseinandersetzung mit Scheler vor uns. Switalski schreibt: „Was uns mit Scheler verbindet, ist die Überzeugung vom ursprünglich intuitiven Charakter des geistigen Erkennens: Vernunfteinsicht geht auch nach unserer Überzeugung der verstandesmäßigen Bearbeitung voraus; aber diese verstandesmäßige Bearbeitung, Zergliederung, Vergleichung, Verknüpfung und Ordnung darf nicht fehlen.... Der seines Glaubens unerschütterlich Gewisse wird aus sich nie auf den Gedanken kommen, nach Beweisen für seine Überzeugung zu forschen. Wohl aber wird der Widerspruch der Gottesleugner ihn veranlassen, nach Mitteln zu suchen, um diesen Widerspruch zu entkräften und sich und womöglich auch dem Gegner die Vernünftigkeit seines Glaubens zur Evidenz zu bringen.... Je tiefere Schichten unseres Ichs bei der Erkenntnisgewinnung mitbeteiligt sind, um so größer muß die geistige Anstrengung sein, um unsere Urteilskraft von allen subjektiv ablenkenden Faktoren frei zu halten. Diese Überzeugung erklärt uns die Schwierigkeit metaphysischer Beweisführung, nicht aber darf sie [mit Scheler] als Instanz gegen die Möglichkeit dieser Beweisführung vorgebracht werden" (144 f.). — Den Schluß des Bandes bildet Switalskis Programmrede zur Eröffnung der Albertus-Magnus-Akademie. Was er hier über Ehrlichkeit und Ernst katholischer Forscherarbeit sagt, ist hochbedeutsam als grundsätzliche Auseinandersetzung mit denen, die in der Bindung an die katholische Wahrheit, statt einer Sicherung des Forscherweges, eine Fessel sehen. Da heute schon wieder Stimmen laut werden gegen das katholische Wissenschaftsideal, sind diese Ausführungen besonders lesenswert für junge Akademiker.

Gegenüber den eindringenden Einzeluntersuchungen von Switalski liefert A. Michelitsch eine schulmäßige „Einleitung in die Erkenntnislehre" vom realistischen Standpunkt aus[1]. Das Buch wird als Anleitung zum kritischen Denken gute Dienste leisten. Doch vermißt man eine Auseinandersetzung mit eben derjenigen Philosophie, von der unser Referat bis jetzt schon so viel gesprochen hat, nämlich mit der Phänomenologie. Die rein zustimmenden Zitate aus Husserls logischen Untersuchungen, die mehrfach im Buche sich finden, lassen nicht ahnen, um welche grundlegenden Unterschiede der Auffassung es sich zwischen kritischem Realismus und phänomenologischer Erkenntnislehre handelt. Gegenüber den übrigen erkenntnistheoretischen Systemen gibt das Buch eine vielseitige Orientierung und reiche Literaturnachweise.

Während Michelitsch ein streng schulmäßiges Lehrbuch liefert, erklärt uns Günther Schulemann mehr in Lesebuchform den „Kern aller Philosophie"[2]. Man kann nicht leicht auf so engem Raume so viel Gehaltvolles sagen, wie es hier gesagt ist. Das Büchlein behandelt in 14 Kapiteln den Sinn und Wert, Ausgangspunkt und Methodik einer immerwährenden Philosophie, bespricht die Seinsmetaphysik als Grundlage, die Naturphilosophie und Ethik als Folgerungen einer rein verstandesmäßig gewonnenen theistischen Gesamtwelterfassung und gewinnt so die Wegweisungen für das menschliche Gemeinschaftsleben und den Sinn des Menschenlebens überhaupt. Gewiß ist die Lesung des Büchleins nicht leicht. Aber dem, der sich hindurcharbeitet, wird ein reicher Gewinn, eine wertvolle Klärung seiner Gedanken als Frucht bleiben.

Spricht Schulemann im „Kern aller Philosophie" als Universitätslehrer und Fachphilosoph in allgemeinverständlicher Weise zu jungen Akademikern, so spricht in dem Buche mit dem Titel „Der Kampf der Weltanschauungen" der Jurist W. Kulemann als bewährter Nicht-Fachphilosoph vor Nicht-Fachphilosophen über die „Grundrichtungen" der heute beliebten Weltanschauungen, um dann mit Empfehlung einer neuen Einheitsbezeichnung einen alle Vorzüge vereinenden neuen Weg zu zeigen: Nicht Dualismus oder Monismus, sondern „Entfaltungstheorie", Lehre von der Enfaltung der Welt aus dem Urnebel des Anorganischen ins organische Leben, und von da ins bewußte Leben hinauf und noch weiter in höhere, unbekannte Seinsformen, Entfaltung und „asymptotisches" Werden nach dem Gesetz der „unausgesetzt vor sich gehenden Individualisierung des Absoluten", das ist die „prinzipielle Verschiebung unserer Weltbetrachtng", die Kulemann als Ergebnis seiner kritischen Umschau dem Leser einsichtig zu machen sucht[3]. Daß damit kein Weg

[1] Anton Michelitsch: Einleitung in die Erkenntnislehre. 2., umgearb. Aufl. gr. 8° (IV u. 147; zweispaltig gedruckt) Graz 1923, Styria.

[2] Günther Schulemann: Kern aller Philosophie. kl. 8° (175) Habelschwerdt 1923, Franke; 2.—

[3] W. Kulemann: Der Kampf der Weltanschauungen. 8° (VII u. 224) Leipzig 1922, Hinrichs.

Digitized by Google

ur Lösung gefunden ist, wie ihn der ernste Philo-
oph sucht, merkt der Verfasser nicht. Das Buch ist
ut gemeint, aber kein Führer zur Klarheit über
Weltanschauungsfragen.

Wir schließen unsere Wanderung mit dem Hin-
weis auf ein Buch von Erich Rothacker, Privat-
dozent an der Universität Heidelberg[1]. Der Ver-
asser will eine „Einleitung in die Geisteswissen-
chaften" bieten, bleibt aber in der Darstellung des
istorisch Gewordenen auf dem Gebiete der geistes-
wissenschaftlichen Selbstbesinnung und Methodologie
ecken und fügt nur eine kurze Kritik an. Darum
agt der Verfasser auch selber gegen Ende des Buches:
‚Die vorangehende Geschichte (!) der Geisteswissen-
chaft versuchte, einen Überblick über die Wandlungen
er methodologischen Struktur zu geben." Er hätte
eshalb das Buch auch besser „Geschichte der Geistes-
wissenschaften", anstatt „Einleitung in die Geistes-
wissenschaften" genannt. Die Aufgabe der Einleitung
dahin zu bestimmen, daß man philosophisch die Me-
thodik der Geisteswissenschaften zu gewinnen suche
„durch die maximale gegenständliche Versenkung der
Wissenschaftslehre in die großen Gedankensysteme
der Geschichtschreibung, der Philologien, der Juris-
prudenz und der übrigen Wissenschaften von den
Kultursystemen und Organisationen der Gesellschaft",
das widerspricht dem Wesen der Philosophie, die
als normgebende Wissenschaft den andern Wissen-
schaften voranzugehen hat, nicht aber aus den schon
durch frühere Philosophien bestimmten Einzelwissen-
schaften erst ihre Normen abzulesen hat.

Wir werden uns, je länger an deutschen Universi-
täten geisteswissenschaftliche Selbstbesinnung getrie-
ben und Methodenlehre erörtert werden, desto mehr
und eindringlicher des großen Unterschiedes bewußt,
der zwischen dem einheitlichen Zusammenhang der
Wissenschaften des mittelalterlichen Schulbetriebs
und dem zusammenhanglosen Nebeneinander der Ein-
zelwissenschaften der modernen Universität herrscht.
Wenn wir dem Mittelalter mit Recht gewisse Mängel
der naturwissenschaftlichen und historischen Einzel-
arbeitsgebiete als Fehlbetrag, und der Gegenwart
gerade den Ausbau dieser Disziplinen als wertvollen
Arbeitsertrag ihres Spezialistentums anrechnen müs-
sen, so dürfen wir aber nicht verkennen, daß dieser
Ertrag zu teuer erkauft ist durch die Aufspaltung der
Gesamtgeistesbildung in ein Chaos widerstreitender
Wertgebiete, wie Max Weber es so kraß geschildert
hat. Und wer mit Troeltsch oder Rothacker
aus geschichtlichen Studien allein zu einem festen,
zeitlos geltenden Erkenntnisgewinn zu kommen sucht,
der wird an dem Versuche scheitern, wie Troeltsch
gescheitert ist.

Um so notwendiger bleiben uns überzeugende
Arbeiten jener Art des Philosophierens, die auf kri-
tisch-realistischer Erkenntnisgrundlage eine theistische
Seinsmetaphysik aufbaut und von da aus eine ob-
jektive Rangordnung der Werte, eine Ethik, Gesell-
schaftslehre und Wissenschaftslehre herleitet.

[1] Erich Rothacker: Einleitung in die Geisteswissen-
schaften. 8° (XVI u. 288) Tübingen 1920, Mohr.

Deutsche Plastik des Mittelalters.

Von Beda Kleinschmidt O. F. M., Paderborn.

Waren Werke über deutsche Bildhauerkunst
früher eine seltene Erscheinung auf dem
Büchermarkte, so scheint gegenwärtig die Plastik das
bevorzugte Arbeitsfeld alter und junger Kunsthisto-
riker zu sein. Neben kleinen, schmächtigen Büchlein
erstehen umfangreiche, teure Werke in großer Zahl.
So schrieb Gertrud Otto über „Ulmer Plastik des
frühen 19. Jahrhunderts" (1924), Albert Walden-
spul über „Die gotische Holzplastik des Lauchert-
tales in Hohenzollern" (1923), E. L. Fischel über
„Mittelrheinische Plastik des 14. Jahrhunderts (1923),
Otto Schmitt über die „Oberrheinische Plastik im
ausgehenden Mittelalter" (1924), Max Sauer-
landt über „Deutsche Plastik des Mittelalters"
(Blaue Bücher, 1924), Franz Wolter und Willi
Burger über „Die mittelalterliche Holzplastik in
Deutschland" (1924), Georg Weise über „Die goti-
sche Holzplastik um Rottenburg, Horb und Hechingen"
1921). Dazu gesellen sich die großen Werke von
Eugen Lüthgen über „Romanische Plastik in
Deutschland" (1923), von Hermann Beenken über
„Romanische Skulptur in Deutschland" (1924), von
Otto Schmitt über „Gotische Skulpturen des Straß-
burger Münsters" (1924), von Friedr. Lübbecke
über „Die Plastik des deutschen Mittelalters" (1923),
von Erwin Panofsky über „Die deutsche Plastik
des 11.—13. Jahrhunderts" (1924), von Wilhelm
Pinder über „Die deutsche Plastik des 14. Jahr-
hunderts"[1]. Eine stattliche Liste, wie man sieht, und
sie ist nicht einmal vollständig. Es herrscht auf die-
sem Gebiete offenbar Entdeckerfreude, oder muß man
mit Karl August Meissinger (Hochland 1924/25, 701)
vielleicht sagen, eine beängstigende Vielschreiberei?

Uns soll hier nur das zuletzt genannte Werk be-
schäftigen. Wilhelm Pinder ist in der Geschichte der
deutschen Bildhauerkunst wohl zu Hause. Schrieb er
doch für das bändereiche „Handbuch der Kunstge-
schichte" die Abteilung: „Die deutsche Plastik seit
dem ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Re-
naissance". Seine Geschichte der „Mittelalterlichen
Plastik Würzburgs" erlebte 1924 ihre 2. Auflage.
Wir dürfen also viel von ihm erwarten, selbst auf
einem noch so wenig bebauten Gebiete, wie es die
Plastik des 14. Jahrhunderts ist. Unsere Erwartung
wird nicht getäuscht. Jede Seite des umfangreichen
Werkes verrät den wohlgeschulten Fachmann. Mit
Sicherheit führt er uns durch die Zeit von den viel-
bewunderten Naumburger Skulpturen bis zum Gen-
ter Altar, also durch eine Periode, die bisher mehr

[1] Wilhelm Pinder: Die deutsche Plastik des 14. Jahr-
hunderts. 4° (86; 104 Taf. mit je einem Blatt Erklä-
rungen). München 1925, Kurt Wolff; geb. 40.—

Digitized by Google

oder minder als eine Zeit des Niederganges oder wenigstens des Stillstandes galt. Tatsächlich ist aber dieser Zeitabschnitt weder das absterbende 13. noch das aufkeimende 15. Jahrhundert, es ist vielmehr eine fast ununterbrochene Fortentwicklung durch die stark mystisch beeinflußte erste Hälfte und durch die bürgerlich eingestellte zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Mittels einer feinsinnigen Analyse und tiefdringenden Einfühlung weiß uns Pinder unter Vorführung der schönsten plastischen Werke eines ganzen Jahrhunderts ein Bild von der Plastik dieser Zeit zu entwerfen, das mit manchen herkömmlichen Anschauungen gründlich aufräumt. Künstler wie der Meister des Halberstädter Grabes oder die Meister von Straßburg, Rottweil, Gmünd, Ulm, Würzburg (Meister der Wolfskehl) oder Meister Konrads Grabplatte des Bischofs Wolfhart in Augsburg und besonders die Parler in Prag zeigen uns die Plastik des 14. Jahrhunderts in einem viel günstigeren Lichte, als wir sie bisher zu sehen gewohnt waren. Die zwischen 1379 und 1393 unter Peter Parler angefertigte Büste Prokops in Prag bedeutet geradezu einen Markstein in der Geschichte der Porträts. Den vollen Einblick in diese Entwicklung gewähren uns freilich erst die vorzüglichen Tafeln. Es ist ein wahrer Genuß, sie einzeln langsam am Auge vorbeigleiten zu lassen. Das empfindet der Verfasser offenbar auch selbst; denn er schließt seinen Text mit den Worten, daß „die Werke dieser verkannten Epoche Sprache des deutschen Volkes sind. Möge man sie aus den Tafeln dieses Bandes vernehmen". Dieser Wunsch wird sich bei jedem erfüllen, der Augen hat zu sehen.

1883 schrieb W. Bode seine „Geschichte der deutschen Plastik" in einem mäßigen Bande, eine für damals respektable Leistung. Welch langer Weg bis zu Pinders glänzendem Werke und den andern Bänden der gleichen Sammlung! Und wie verhältnismäßig schnell dieser Weg durchlaufen worden ist! Das ist nicht zuletzt auf die technischen Fortschritte in der Photographie und den Reproduktionsmöglichkeiten zurückzuführen. Daß damit gewisse Gefahren verbunden sind, ist schon häufig hervorgehoben worden. Auch Pinder scheint ihnen nicht immer ganz entgangen zu sein. Der Text macht manchmal den Eindruck, als wäre er die Wiedergabe fein stilisierter Vorlesungen mit Wortspielen und Wortbildungen, die mehr pikant als leicht faßbar sind (vgl. z. B. S. 18 19 31 35 71 73 74). Dazu läuft der Text volle achtzig Seiten ohne jede Überschrift, ohne sichtbare Einteilung und Abschnitte ununterbrochen dahin. Diese Eigenart sowie das Fehlen aller literarischen Angaben glaubte ich anfangs einem Programmsatz der ganzen Sammlung zuschreiben zu sollen, bis ich sah, daß Erwin Panofsky in seiner „Plastik des 11.—13. Jahrhunderts" in derselben Sammlung methodisch ganz anders vorgegangen ist. Was Pinder (S. 51) über Giotto mehr andeutet als ausspricht, daß man ihn nämlich mit Unrecht fast als den ersten ganz großen Künstler anzusehen pflege, gilt doch eigentlich nur für Italien, und wem die nur selten gewährte Erlaubnis gegeben ward, zu Rom innerhalb der Klausur des Klosters bei S. Cecilia in Trastevere Cavallinis neu entdecktes „Jüngstes Gericht" zu studieren, wird auch für italienische Verhältnisse dieses Dogma längst über Bord geworfen haben (Vorzügliche Wiedergabe jetzt bei Wilpert: „Römische Mosaiken und Malereien", Tafel 279—296).

Bedenken hege ich auch gegen den Titel des Buches. Es ist eigentlich nicht „die" Geschichte der deutschen Plastik des 14. Jahrhunderts, sondern es sind die glänzendsten Höhepunkte auf diesem Gebiete, die uns in Wort und Bild vorgeführt werden, ähnlich wie in der von Ludwig Justi herausgegebenen „Geschichte der Kunst" (1909 ff., mit andern), nur daß hier der Text noch mehr als Begleitung der Tafeln erscheint, wie es aber auch auf dem Titelblatt angezeigt ist (Meisterwerke in Tafeln und begleitendem Text). Pinder meint einmal (S. 70), daß der wirkliche Name der Großen, deren Werke wir bewundern, durch den Namen der Werkstatt uns für immer verdeckt bliebe. Tatsächlich hat er die Geschichte der deutschen Plastik des 14. Jahrhunderts kaum durch einen Namen bereichert. Und doch ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß archivalische Forschungen hier noch manches Material zu Tage fördern werden; ebenso auch sorgfältige Autopsie. So ist ja auch die Fabel, daß die romanischen Meister diesseits der Alpen ihre Werke rein zur Ehre Gottes angefertigt und deshalb nicht mit ihrem Namen bezeichnet hätten, durch L. de Mellys Forschungen (Les primitifs français et leurs signatures. Les sculptures. Paris 1908) längst zum alten Eisen geworfen worden (vgl. E. Michael: „Die bildenden Künste in Deutschland während des 13. Jahrhunderts", Freiburg 1911, 17 ff.). Warum sollten die gotischen Plastiker anders gehandelt haben? Daß tatsächlich noch mancher Künstlername in den alten Akten und in abgelegenen Publikationen versteckt liegt, hat Hans Huth in seinem auf archivalischen Studien beruhenden Buche „Künstler und Werkstatt der Spätgotik" (Augsburg 1923, 105 ff.) kürzlich gezeigt (vgl. auch Lit. Handweiser 1925, Sp. 42 f.).

Kein geringer Vorzug des Textes ist es, daß der Verfasser sich im Sinne von Dvořák bemüht hat, über die engen rein kunstgeschichtlichen Kreise hinwegzuschauen und auch die geisteswissenschaftliche Seite des Problems zu erfassen. Ob aber wirklich die Plastik so stark unter dem Einfluß der Mystik und der Mystiker stand, wie er annimmt? Gewiß ist er nicht der erste und der einzige, der diese Anschauung verficht (vgl. Jos. Sauer in: Jahresbericht der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, Köln 1925, 17 f.), und fraglos hat die Mystik ihren Einfluß ausgeübt, besonders am Oberrhein. Aber nicht darum handelt es sich hier, sondern um die Stärke dieses Einflusses. Da genügen allgemeine Hinweise auf Heinrich Seuse und andere Mystiker jener Zeit nicht, auch nicht die Hinweise darauf, daß bestimmte Werke (Pietà) sich in Frauenklöstern befinden. Ob sie sich immer dort befanden? Ob diese Klöster immer Frauenklöster waren? Wenn auch gern zugestanden wird, daß die mystische Geistesrichtung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Kunstrichtung beeinflußt hat, so scheint mir doch,

Digitized by Google

daß auch die Nichtmystiker — und ihre Zahl war jedenfalls die größere — bei Anschaffung eines Bildwerkes häufig ein Wort mitsprachen, und daß diese nichts anderes wollten, als, um mit Dvořák zu reden, „die reale Form mit solchen Qualitäten verbinden, welche dem Beschauer die Substanz des Göttlichen, ihr Walten, eine transzendente Gesetzmäßigkeit vor Augen führen" („Kunstgeschichte als Geistesgeschichte", München 1924, 62). Dazu bedarf es aber keiner mystischen Veranlagung, dazu genügt eine allgemeine theologische Bildung.

Und schließlich: gilt nicht für die theologischen Strömungen des 14. Jahrhunderts das gleiche, was Pinder von der künstlerischen behauptet? Kennen wir sie bis jetzt überhaupt genügend? Hat man sich nicht auch hier, wie in der Kunstgeschichte, unter Vernachlässigung des 14., fast ausschließlich den Höhepunkten im 13. und den gefahrdrohenden Auswüchsen des 15. Jahrhunderts zugewandt? Wichtige Aufschlüsse über das 14. Jahrhundert gewährt uns ein soeben in den „Franziskanischen Studien" erschienenes Beiheft von einem der besten Kenner dieser Periode, von Kardinal Ehrle, mit dem sich die geschichtlich gerichtete Philosophie und Theologie wohl noch lange beschäftigen wird: „Der Sentenzenkommentar Peters von Candia, des Pisaner Papstes Alexander V. Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites" (Münster 1925). Auch der tiefer schürfende Kunsthistoriker wird daran ebensowenig vorbeigehen dürfen, wie Erwin Rosenthal in seinem „Giotto" (Augsburg 1924) an so manchen geisteswissenschaftlichen Werken über das 12. und 13. Jahrhundert vorübergegangen ist, was für ihn, den Nichttheologen, gewiß oftmals eine harte Nuß gewesen sein mag.

Diese grundsätzlichen Bemerkungen sollen dem textlich wie illustrativ gleich hervorragenden Werke Pinders durchaus keinen Abbruch tun; sie mögen dem Verfasser nur zeigen, mit welchem Interesse der Referent seine Arbeit gelesen hat. Des Dankes jeden Lesers darf er gewiß sein.

Eine neue Hoffmann-Ausgabe[1].

Von Richard v. Schaukal, Wien.

Hoffmanns Schriften, bis dahin, trotz Lücken und unrichtiger Anordnung, am besten versammelt in Baudrys Pariser Quartband von 1841[2], liegen (ohne die Briefe und Tagebücher) seit 1911 in der auf Grund der unzulänglichen Hempelschen (1879/83) musterhaft von Georg Ellinger besorgten fünfzehnteiligen Ausgabe der Goldenen Klassikerbibliothek (Deutsches Verlagshaus Bong & Co, Berlin) nahezu vollständig vor (von den kleineren Arbeiten sind die nebensächlichen in zureichender Auswahl gegeben); die zweite verbesserte Auflage der als verläßlicher Text unentbehrlichen, gründlich erläuterten Ausgabe hat sich wegen Herstellung des daran noch vermißten Registers (durch Felix Hasselberg) über Erwarten verzögert. Auch die 1908 bei Georg Müller begonnene, später vom Propyläenverlag übernommene „historisch-kritische" Ausgabe Carl Georg v. Maaßens, eine großzügige, selbständige Leistung, nach sechs Bänden seit 1914 ins Stocken geraten, kommt endlich wieder in Fluß. Hans v. Müllers Veröffentlichungen des seit 1901 von ihm gesammelten Briefwechsels (1912, bei Gebrüder Paetel, Berlin) und der Tagebücher (1915, ebd.) hatten, begleitet und gefolgt von zahlreichen wichtigen Arbeiten[3] des Unermüdlichen zur Erkenntnis des größten Romantikers neue Wege gewiesen. Sie zu nutzen für die eindringliche Darstellung der Persönlichkeit wie zur Erweiterung, vielleicht zur wohlerwogenen Neuaufstellung seines schriftstellerischen Werkes[1], war der Gelegenheit anheimgegeben.

Was jene anbelangt, so hat sie, zögernden Berufenen keck vorgreifend, Walther Harich in seiner Monographie „E. T. A. Hoffmann, das Leben eines Künstlers" (1921) sich zugetraut; das Hans v. Müllers kostbare Lebensarbeit dilettantisch verflüchtigende Buch, das durch breite Inhaltsangaben und geistreichelndes Gerede Wissen, Urteil und Gestaltungskraft zu ersetzen meint, hat nur wesensverwandte Seichtlinge über sein ärgerliches Scheindasein täuschen können. Dank jedoch dieser den Blätterwald beherrschenden Genossenschaft ist Harich bereits zum „bekannten Hoffmannforscher" vorgerückt und hat, in seinem Draufgängertum durch wissenschaftliche Bedenklichkeit und künstlerische Ungenügsamkeit nicht gehemmt und von übel beratener Unternehmungslust begünstigt, auch die andere Aufgabe, die Neugestaltung des Hoffmannschen Werkes, im Handumdrehen bewältigt; so ist nunmehr gediegener Verwirklichung der zuerst von Hans v. Müller entwickelten Idee auf lange Zeit jede Möglichkeit verschüttet, zumal da sich das Blendwerk dieses „künstlerisch" erneuten Hoffmann dem urteilslosen Publikum in einer überaus einladenden äußern Gestalt darbietet. Denn das muß hervorgehoben werden: ausgestattet sind die (für Hoffmanns Art vielleicht etwas zu mächtig geratenen) Bände auf das vornehmste, geschmackvoll und gediegen zugleich, schön in der Original-Unger-Fraktur bei Spamer im Handsatz auf köstliches Papier gedruckt, sauber mit Faden geheftet, nett in schwarzen Büttenpappband, mit

[1] E. T. A. Hoffmann, Dichtungen und Schriften, sowie Briefe und Tagebücher. Gesamtausgabe in fünfzehn Bänden herausgegeben und mit Nachworten versehen von Walther Harich. Weimar 1924, Erich Lichtenstein.

[2] Vgl. Hans v. Müller: Hoffmanns Briefwechsel. 2. Band, 3. Heft: Anhänge, S. 668 ff.

[3] Siehe ihre Aufzählung (soweit sie das Leben betreffen) in „Drei Arbeiten Hoffmanns aus den ersten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms III." München 1918, Georg Müller.

[1] Für das musikalische haben seit Ellinger zumal Pfitzner, Becking und Kroll viel getan.

Digitized by Google

blauen Rücken-Titel-Schildchen gehängt (ja es gibt sogar davon 100 Büttenstücke in Saffian und Maroquin „auf echte Bünde mit der Hand gebunden und vergoldet").

Nachdem somit dem Verleger alle billige Anerkennung, freilich mit dem höchlichen Bedauern der Vergeudung ausgedrückt ist, zum Herausgeber. Dreierlei ist zu beurteilen: Text, Anordnung, Erläuterung. „Besondere Sorgfalt ist auf Herstellung eines einwandfreien Textes verwandt worden." „Hier hatten Ellinger und [von] Maaßen bereits viel, wenn nicht alles getan." Harich hält sich denn im allgemeinen an sie (und, was Briefe und Tagebücher betrifft, an v. Müller). Immerhin hätten „mancher Fehler, manche Auslassung" „beseitigt werden" müssen. (Dieses „Beseitigen" von Auslassungen, die sich „eingeschlichen hatten", gewährt bereits eine Probe von Harichs Stilgefühl.) „Stillschweigend beseitigt haben wir auch offenbare Druckfehler der ersten oder zweiten Drucke oder Schreibfehler Hoffmanns." Dagegen seien „Hoffmanns Eigentümlichkeiten in Schreibweise und Zeichensetzung beibehalten." Diese Behauptungen widerlegen sich durch den Augenschein. Daß „stets die letzte Fassung Hoffmanns zugrunde gelegt" worden sei, wollen wir den Vorarbeitern zu gute schreiben. Daß jedoch, „wo Wertvolles aus der ersten Fassung dadurch verloren gegangen war, dieses wieder eingeführt" worden sei, muß stutzig machen. Für die „Brautwahl" ist ein solcher Einschub (aus Hans v. Müllers Einzelausgabe von 1910) festzustellen, ebenso einer für den „Berganza". Jedenfalls ist die naive Anschauung, als stände es dem Herausgeber frei, „Wertvolles" aus früherer ohne weiteres[1] in die vom Autor herrührende letzte Fassung zu übernehmen, abzuweisen; wohl aber hat die erste wie jede Originalausgabe der „letzter Hand" dort aufzuhelfen, wo diese den Autor offenbar entstellt. Wie nun der „einwandfreie" Text Harichs wirklich aussieht, dafür — aus der Fülle — nur einige für sich sprechende Belege:

III. Band S. 7 Z. 7 „brüllte" statt „brüllt"; S. 7 Z. 14 v. u. „jenen" statt „jener"; S. 8 Z. 3 v. u. „im" statt „in"; S. 63 Z. 10 v. u. (nach v. Maaßen) „auspackte" statt, wie ein verständiger Blick in die erste Ausgabe belehrt hätte (dort heißt es: „mit ... beladen war"), „aufpackte"; V. Band S. 17 Z. 3 v. u. „wirre" statt „wirres"; S. 18 Z. 14 „gewohnt" statt „gewöhnt"; S. 18 Z. 15 „(nichts) anderes" statt „anders"; S. 19 Z. 1 v. u. „verhehle" statt „verhehlte"; S. 21 Z. 9 v. u. „(Fêtes) des" statt „de"; S. 23 Z. 9 „lustige" statt „luftige", Z. 15 „Zunder" statt „Zünder"; S. 51 Z. 12 v. u. „ein gefährliches" statt „eine gefahrvolle" (Wagnis); S. 61 Z. 15 v. u. „unharmonischen" statt „enharmonischen"[2]; S. 62 Z. 1 „Emboucheur" statt „Embouchoir", Z. 13 „abgeben" statt „abgegeben": S. 64 Z. 8 „(deuchte) mich" statt „mir"; Z. 6. v. u. „Jahreszahl" statt „Jahrzahl"; S. 89 Z. 11 „diese" statt „jene"; S. 90 Z. 11 v. u. „zum anderen Beruf" statt „zu anderm Behuf"; S. 93 Z. 4 „wollet" statt „wolltet"; S. 95 Z. 7 v. u. (und öfters) „sagte" statt „sprach"; S. 96 Z. 10 v. u. „unter" statt „aus"; S. 104 Z. 14 (und öfters) „Geheimrat" statt „Geheimerat"; S. 113 Z. 3 v. u. „rosafarbenen" statt „rosfarbenen"; S. 117 Z. 15 v. u. „ein" statt „eine" (Menuett) usw. Auch ist z. B. in diesem Bande die für Hoffmann bezeichnende Wiederholung des Redeeingangs nach dem erzählenden Einschub („O still, sagte Kreisler; o still davon, Meister" u. ä.) immer wieder entfallen, was, wie manche andere haarsträubende Verderbnis, den Verdacht nahelegt, als wäre zur beschleunigten Herstellung des „einwandfreien" Textes hier einfach irgend ein Massendruck als Vorlage verwendet worden. Ich muß, wie überhaupt auf eingehende Belege, davon absehen, auf die zahlreichen Verstöße hinzuweisen, die dem ahnungslosen Forscher gegen Hoffmanns Schreibweise unterlaufen, möchte das unkritische Verfahren nur durch die Feststellung kennzeichnen, daß mechanisch je nach den Vorlagen verschiedene Schreibungen („Kristall" und „Krystall", „Fantasmata" und „Phantasmata", „Smaragden" und „Smaragde" u. ä.) nebeneinander herlaufen. Daß die größte Nachlässigkeit in der für den Kundigen durchaus nicht unerheblichen Frage der Wortbiegung herrsche, ist danach nicht weiter verwunderlich. Als eine peinliche Selbstbestrafung des kompilierenden Herausgebers sei noch hervorgehoben, daß er in den Briefen und Tagebüchern, sich auf den (von einem andern erarbeiteten) „freien" Wortlaut Hoffmanns beschränkend, mit den die Silbenergänzungen enthaltenden Klammerzusätzen H. v. Müllers gelegentlich auch den in Anfangsbuchstaben bestehenden Text selbst unterdrückt, so Band XIV S. 18 Z. 11 die drei Namen F R E (!), was auch die obwaltende Korrektorbeflissenheit ins richtige Licht rückt.

Die Anordnung der Texte ist das, was nach Harichs betonter Anschauung seine Ausgabe „im Wesentlichen von allen bisherigen" unterscheidet. Sie, diese Ausgabe, werde, darüber ist er sich mit Überlegenheit klar, „als ein Novum in der Geschichte von E. T. A. Hoffmanns Auswirkung" „die heftigsten Anfeindungen erfahren". Dennoch werde sie „sich durchsetzen". Gegen die Idee wäre nichts einzuwenden. Hans v. Müller hat sie, wie gesagt, im „Exkurs über die zweckmäßigste Anordnung einer Gesamtausgabe von Hoffmanns Schriften" (S. 677 ff. des zweiten Bandes seines „Briefwechsels") auf das klarste entwickelt: er unterscheidet eine „gebundene", die an die von Hoffmann selbst durch die Redaktion der zwei Sammlungen „Fantasiestücke" und „Serapionsbrüder" geschaffenen größeren Einheiten sich hält, und die „freie", wobei es auf den durchzuführenden Grundsatz ankommt. Harich, der die Einfälle anderer eigenen vorzuziehen sich aus Instinkt bewogen fühlt, greift denn auch hier zu und „fördert", wie er mit der ihm eigentümlichen Un-

[1] In seiner Ausgabe der „Brautwahl" „in der ersten Fassung vom Frühjahr 1819" hat Hans v. Müller die Änderungen der zweiten (1820) im Text kenntlich gemacht.

[2] So u. a. auch in der von Druckfehlern wimmelnden ersten Ausgabe der „Lebensansichten" (1820); aber „offenbare" (und längst von sorgfältigen Herausgebern berichtigte) „Druckfehler" habe er, sagt doch Harich, „beseitigt".

Digitized by Google

befangenheit in der Verwendung schiefer Vergleiche seine Tätigkeit charakterisiert, „das echte Gold aus den Schachten (?) wieder ans Licht". Freilich auf seine Weise. Sie gemahnt an die auf anderem Gebiet beliebte Gestalt des täppisch Beflissenen, der, was er mit halbem Ohr vernommen und auch sogleich mißverstanden hat, ein unfreiwilliger Parodist, ins Werk richtet. „Das Prinzip, nach dem diese Ausgabe verfährt, ist nicht ganz einfach anzugeben", bekennt er selbst. Das stimmt. Aber mit nichten stimmt die folgende Behauptung: „Es ist zusammengestellt worden, was zusammengehört."

Die Harichsche Ordnung, durch die „der innere Aufbau des Hoffmannschen Werkes herausgearbeitet worden" sein soll, sieht nämlich so aus: I. Band: „Die Musikdichtungen"; II.: „Die Meister-Erzählungen"; III.: „Der kosmische Mythos"; IV.: „Die Elixiere des Teufels"; V.: „Lebensansichten des Kater (sic) Murr usw."; VI.: „Die Spukdichtungen"; VII.: „Die Märchen"; VIII.: „Künstler-Geschichten"; IX.: „Unheimliche Geschichten"; X. u. XI.: „Erzählungen"; XII.: „Die Schriften über Musik"; XIII.: „Die vier großen Gespräche und die kleinen Schriften über Literatur und Theater." Man merkt auf den ersten Blick, daß die Prinzipien einigermaßen durcheinanderkollern. Abgesehen von den zwei Romanen ist der Stoff teils nach dem — äußerlich gefaßten — Inhalt, teils nach der Gattung, teils nach ästhetischem Urteil zu Häufchen zusammengetragen; der „kosmische Mythos" (?) — als „modernen Mythos" hat H. v. Müller[1] nach F. Strichs und J. Cernys Untersuchungen den „Goldnen Topf" bezeichnet — steht für sich. Fände man sich aber noch etwa mit dem Wirrwarr sich kreuzender Gesichtspunkte gutmütigerweise ab: sind sie denn wenigstens im einzelnen stichhaltig? Sehen wir zu. Die „Musikdichtungen" bringen die „Kreisleriana" (ohne die musiktheoretischen Stücke und vermehrt durch den „Gruß an Spontini", der vielleicht „in Kreislers Geist verfaßt", aber ebensowenig wie die nicht durchaus musikalischen „höchst zerstreuten Gedanken" eine Dichtung ist, wogegen wiederum „Der vollkommene Maschinist" nichts von Musik enthält) und „Erzählungen", worin die Musik irgendwie in die Handlung verflochten ist; aber „das Sanktus", wofür dasselbe gilt, steht unter den „Künstlergeschichten". Dafür haben diese sich aus unerfindlichen Gründen des „Fragments aus dem Leben dreier Freunde" bemächtigt. Die Singspiele „Die Maske"[2], „Renegat" und „Faustina" muß man unter den „Schriften über Musik" suchen.

Den „Märchen", unter denen sich das romantische Spiel „Prinzessin Blandina", eine Vorstufe des „Kreisler", sonderbar genug ausnimmt — es war, als ein vom Autor verworfener Teil eines ursprünglichen Ganzen, „Kreislers musikalisch-poetischem Klub" (im Anhang) anzufügen — fehlen die wichtigsten: „Der goldne Topf", „Klein Zaches" und „Meister Floh". Sie haben mit der „Prinzessin Brambilla" den „kosmischen Mythos" zu agieren, obwohl das spätere Berliner Gegenstück zum Dresdener „Goldnen Topf", „Die Brautwahl", ihnen, zumal der satirischen Groteske „Klein Zaches", den „kosmischen" Rang füglich streitig machen könnte. Unter den „Spukdichtungen" fungiert an erster Stelle der Titelschnörkel der „Fantasiestücke", „Jaques (sic) Callot" und, obwohl doch mit der Bezeichnung „Dichtung" offenbar eine höhere Wertung ausgesprochen sein will, neben „Sylvesternacht" und „Sandmann" die nichts weniger als hervorragenden „unheimlichen Geschichten" „Der unheimliche Gast", „Der schwebende Teller" (so statt Grisebachs „Eine Spukgeschichte"), „Hyänen" und „Der Elementargeist" (so statt Ellingers „Vampirismus"). Dafür hat sich die diese alle an Dichtertum übertreffende Berliner Spukgeschichte „Das öde Haus", die zu der Berliner „Sylvesternacht" mehr als äußerliche Beziehungen unterhält, die Unterkunft bei den „Unheimlichen Geschichten" gefallen lassen müssen, wohin, mit demselben Recht wie „Datura Fastuosa" wohl auch „Die Doppeltgänger" (aus „Künstlergeschichten"), „Das Fräulein von Scuderi" und „Erscheinungen" gestellt werden könnten. Die außer dem „Sandmann" und den „Elixieren" unheimlichste unter den Spukdichtungen Hoffmanns, „Das Majorat", ziert den Salon der „Meistererzählungen", wo aber nicht — außer den „Meistermärchen" „Der goldne Topf" und „Klein Zaches" — „Ritter Gluck", „Don Juan", „Die Fermate" und „Meister Martin" verdientermaßen neben dem „Fräulein von Scuderi" vereinigt sind, sondern die ebenso unheimlichen wie unbedeutenden „Erscheinungen" (deren davon unabtrennbare Erläuterung in dem betreffenden Abschnitt der Serapionsbrüder zu suchen ist), „Das Gelübde", eines der schwächeren „Nachtstücke", und das zu „Meister Martin" und „Meister Johannes Wacht" zu zählende Fragment „Der Feind". Da wäre wohl „Doge und Dogaressa" besser am Platze gewesen. Wie die politischen Pamphlete „Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden" (1814) und „Der Dei von Elba in Paris" (1815) unter die „Erzählungen" geraten sind, bleibt ebenso rätselhaft wie deren Bereicherung durch das — mitten im Satz abbrechende — autobiographische Gedenkblatt von 1813 „Drei verhängnisvolle Monate". Und die erlebte Anekdote „Naivetät" (1822), obwohl sie sicherlich „Des Vetters Eckfenster" (1822) — mehr „Meistererzählung" jedenfalls als das Kleist nachempfundene „Gelübde", gar als die (an Dresden und den „Goldnen Topf" anknüpfenden) „Erscheinungen" — verwandt begleitet, mag sich in einem Schlupfwinkel vorm allgemeinen Kehraus untergeduckt dünken.

In den „Musikalischen Schriften" (XII) gehen den Rezensionen für die Leipziger Allgemeine Musikalische Zeitung (1809—1815) als „Aufsätze" voran: das aus zweien davon für die „Fantasiestücke" zusammengearbeitete „Kreislerianum" „Beethovens Instrumentalmusik" (1813), die eine der beiden dasselbe Thema erörternden Abhandlungen „Alte und neue Kirchenmusik" — die zweite hat der von Folge-

[1] A. a. O. 678.

[2] Friedrich Schnapp, ihr Entdecker, hat sie erst vor kurzem (1923) auf das trefflichste und schönste herausgegeben (Berlin, Verlag für Kunstwissenschaft).

Digitized by Google

richtigkeit nicht geplagte Herausgeber in den „Serapionsbrüdern" belassen —, „Nachträgliche Bemerkungen über Spontinis Oper ‚Olympia'" [1] (1821) zusammen mit dem den „höchst zerstreuten Gedanken" verwandten „Fantasiestück" „Über einen Ausspruch Sacchinis und den sogenannten Effekt in der Musik" (1814); es folgen die Rezensionen für Berliner Blätter, darunter der „Brief Kreislers über die Glasharmonika" (die „Antwort" der Krickeberg gehört natürlich in den Anhang!), die den Bemerkungen über „Olympia" vorhergehenden Spontini-Kritiken aber der „Gruß an Spontini" ist zur „Musikdichtung" befördert worden (so daß die Spontini-Gruppe an drei Stellen zerstückt ist) und die Kreislers Töne anschlagende Satire „Der Opernalmanach des Herrn A. v. Kotzebue" steht unter den „Kleinen Schriften über Literatur und Theater" im XIII. Bande, der als Hauptinhalt „die vier großen Gespräche (über Literatur und Theater)" aufweist, nämlich die phantastisch eingekleidete autobiographische Dichtung „Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza", den Dialog „der Dichter und der Komponist" (1813), der als Dichtung zu den „Automaten" (1813) Beziehung hat, als Abhandlung zu den wichtigsten musiktheoretischen Bekenntnissen Hoffmanns zählt, die „Seltsamen Leiden eines Theaterdirektors", die, äußerlich (Holbein) und innerlich an Bamberg und Hoffmanns Bühnenerfahrungen („Vollkommener Maschinist") anknüpfend, sich den verwandten „Kreisleriana" anschließen, endlich die „Unterhaltungen der Serapionsbrüder", d. h. die zerstückte und durchlöcherte Rahmenerzählung, aus der die Märchen und Geschichten — aber nicht etwa alle — herausgebrochen sind. Den Schluß bildet — wo bleibt der „innere Aufbau"? — das Sammelsurium der „Kleinen Schriften". Die „flüchtigen Bemerkungen und Gedanken über mancherlei Gegenstände" (aus dem „Freimütigen", 1819) [2] stellen gewissermaßen eine Fortsetzung der „höchst zerstreuten Gedanken" aus den „Fantasiestücken" vor, und der Bericht „Über die Aufführung der Schauspiele des Calderon de la Barca auf dem Theater in Bamberg" (1812) hat als ein lebendiges Beispiel persönlichster Bamberger Wirksamkeit des vielseitigen Enthusiasten vornehmlich biographische Bedeutung. Das „Schreiben eines Klostergeistlichen an seinen Freund in der Hauptstadt" (über den Chor in der Tragödie), Hoffmanns erste gedruckte Arbeit (1803), ist im Grunde so musiktheoretisch wie „Dichter und Komponist".

Der Nachweis, daß die neue Anordnung verständnislos, ungeschickt und leichtsinnig verfährt, dürfte als erbracht gelten. Sie erinnert den bessern Hoffmann-Freund an die gelehrte Tätigkeit des Katers Murr auf dem Schreibtische Meister Abrahams. Aber wie lautet doch die Fanfare des Prospekts? „Unsere Gesamtausgabe ordnet zum ersten Mal Hoffmanns Werk nach seiner natürlichen, klaren Gliederung!" „Nun erst baut sich Hoffmanns Werk in seiner ganzen Fülle" (als ob vor Herrn Harich ihm etwas gemangelt hätte!), „aber auch in seinen großen Linien vor uns auf." Den Linien der „Aufmachung" eines Kramladens.

Zu den zwei Bänden (XIV. u. XV.), die, wie das Nachwort behauptet, „zum ersten Mal alles, was an Briefen, Tagebüchern und sonstigen biographischen Dokumenten von Hoffmanns Hand vorliegt, im Zusammenhang vereinigen", ist zu sagen, daß Herr Harich, der hier ausnahmsweise seine Quellen und den Strom (H. v. Müllers Riesenarbeit) nennt, den er in sein Bett abgefangen hat, bei der Aufzählung vergißt, H. v. Müllers wichtiges Werk „Drei Arbeiten Hoffmann's usw." (1918) anzuführen, das er gleichfalls zu seiner Kompilation benutzt hat (Briefe an Iffland, 1800, und Hampe, 1809); daß das zusammengedruckte Material — es umfaßt auch fünf fingierte Briefe, also Dichtungen — keineswegs vollständig ist, denn es fehlen die dem „Forscher" offenbar unbekannten Briefe und Eingaben Hoffmanns an den Großkanzler v. Goldbeck und an den König vom 14. August 1807 (Hans v. Müller in Nr. 7 der Mitteilungen des Vereins zur Geschichte Berlins, 1922), der Brief an den Grafen Julius H. v. Soden vom 23. April 1808 (Oskar Krenzer in der Zeitschrift für Bücherfreunde, 1924), der Brief an Fouqué vom 28. Februar 1815 (in meinem „Hoffmann", 1922), die vier Briefe an Adolf Martin Schlesinger vom Jahre 1821 (Felix Hasselberg in der Tägl. Rundschau vom 24. Juni 1822); daß der Brief an Kunz vom 19. August 1813 in meiner kritischen Ausgabe des „Goldnen Topfes", 1924, nach dem (in Dr. Graefes Besitz befindlichen und von diesem bereits 1919 in ungenügender Weise wiedergegebenen) Original zum ersten Mal diplomatisch getreu als von der bisherigen Vorlage abweichend veröffentlicht worden ist; daß die in Hans v. Müllers „Anhängen" zum Briefwechsel verzeichneten Berichtigungen übersehen, ebensowenig seine meist unentbehrlichen Wortergänzungen berücksichtigt, dafür aber in den Tagebüchern seine als Vermutung gekennzeichneten Lesungen ohne weiteres übernommen worden sind; daß die Notizen aus dem Briefbuch (1803—1808) [1] fehlen, daß die Wiedergabe der Schreibung schwankt und daß auch sonst Nachlässigkeiten unterlaufen.

Endlich die Erläuterung. Ein unverdauliches Kapitel. Jedem Bande aufgenötigt von einem „Literarhistoriker", dem (der 1777 geborene!) Fouqué 1815 bereits „zum lächerlichen Greis geworden" ist. (Als Musiktheoretiker scheint er, wie aus Bemerkungen erhellt, über einige Fachkenntnis zu verfügen.) Es sind Schnitzel von übernommenen Daten, aufgeweicht in dem trüben Dünnsud von ältesten (Roter Faden) und neuesten (Ballung, kosmische Anschau) Armseligkeiten aus der literarischen Bettelküche und gewürzt mit einer „hochgerissenen" Marktschreiergeistigkeit, die in ihrer Gedankenlosigkeit und lallen-

[1] Das Textbuch zur „Olympia" hat Hoffmann übersetzt. Warum fehlt es in der Gesamtausgabe?

[2] Auf S. 538 (XIII) ist Z. 6 v. u. ein Satzteil (drei Worte) weggefallen.

[1] Hans v. Müller, E. T. A. Hoffmanns Tagebücher usw. S. 32/38.

Digitized by Google

den Wortmacherei jedweden Unsinn gelten läßt, der ihr entfährt:

„Die Menschheit, das Leben selber, in Individuen zerrissen, fragt sich in dieser Frage selber nach seinem Weg und entscheidet sie mit der Unbarmherzigkeit des biologischen Vorgangs, der unbeirrbar der Ewigkeit zu weiterrollt." „Wie feurige Furchen ziehen sich diese Dichtungen hinter den zu erkennenden Bewegungen seines Ideenlaufs her und reißen rätselvolle Runen in das Antlitz der Welt." „Hier ist an alles Dasein überhaupt die Wurzel gelegt."

Besprechungen.

Theologie.

Corin, A. L.: Sermons de J. Tauler et autres écrits mystiques. I: Le Codex Vindobonensis 2744. (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, fasc. XXXIII.) gr. 8° (XXXI u. 328) Liège 1924, H. Vaillant-Carmanne; *Fr.* 50.—

Johannes Tauler, in den alten Handschriften von seinen Schülern vielfach der Heilige und Erleuchtete genannt, war in der Tradition der deutschen Mystik neben dem seligen Heinrich Seuse derjenige, der am meisten aszetisch gewirkt hat. Seine Schriften wurden sehr bald gedruckt, und auch auf den Protestantismus in seinen pietistischen Richtungen hat er von den Mystikern am meisten Einfluß gehabt und ist bald in mehr oder minder veränderten Ausgaben ediert worden. Wie willkürlich man mit dem Text umging, zeigt am Beispiel Arndts die wissenschaftlich sorgfältige Biographie von W. Koepp: „Johann Arndt, eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum" (Berlin 1912), insbesondere S. 54 ff. Ehe man sich in neuester Zeit an kritische Ausgaben nach den Handschriften heranmachte, war die beliebteste Übersetzung die in Frankfurt 1826 erschienene von „Senator Thomas" und „einigen Frankfurter Freunden". Die erste, auf Handschriften beruhende Textausgabe war die von F. Vetter in „Deutsche Texte des Mittelalters", Band XI, Berlin 1910.

Auf deren Unzureichen habe ich in meiner Besprechung im „Katholik" (93. Jahrgang, Mainz 1913, S. 195 ff.) hingewiesen und habe versucht, durch eine vergleichende Liste der Predigten in den verschiedenen Handschriften und Drucken die Ausgabe brauchbarer zu machen. Seitdem ist nur Kleinarbeit geleistet worden, insbesondere von L. Naumann. Es ist also noch verfrüht, auf Grund vorläufiger, sehr voneinander abweichender Texte, ehe auch von Fachmännern auf dem Gebiet mittelalterlicher Scholastik und Mystik die Vorarbeiten geleistet sind, die Beziehungen Taulers zu seinen Vorläufern darstellen zu wollen, wie es G. Siebel in „Die Mystik Taulers" (Leipzig 1911) versucht.

Nun will uns A. L. Corin die beiden Wiener Handschriften, die bereits C. Schmidt gekannt hat, in kritischer Ausgabe mit ausführlichem Apparat schenken. Der erste Faszikel, die Handschrift 2744 enthaltend, liegt davon vor. Daneben stellt der Herausgeber den Text der Augsburger Ausgabe von 1508 zum Vergleich, die nicht, wie man bisher behauptete, mit der Leipziger von 1498 in allem übereinstimmt, gelegentlich auch den Canisiustext von 1534 sowie die wichtigeren Varianten von Vetter und der drei Ausgaben von 1498, 1521 und 1543. Hierbei ist wieder einmal zu ersehen, wie sehr die ersten Drucke von den ältesten Handschriften abweichen. Die abgedruckte Handschrift enthält 14 von den 81 als echt anerkannten Predigten Taulers (Nr. 15 und 16 des Abdrucks sind nicht von Tauler), wozu also noch zirka 18 der andern Handschrift 2739 kämen. Wir dürfen dem Herausgeber dankbar sein, daß er wieder einen alten Text in sorgfältig kritischer Form der Benutzung zugänglich gemacht hat. — Daß diese Wiener Handschrift die älteste vorhandene sei und womöglich noch zu Lebzeiten Taulers 1346 geschrieben — diese Hypothese des Herausgebers ist ungenügend gestützt. Die von K. Bihlmeyer in Engelberg gefundene Handschrift, die von ihm Vetter zum Druck abgetreten wurde, und die noch zu Lebzeiten Taulers 1359 geschrieben und datiert ist, bleibt wohl die älteste, mit der allenfalls die Freiburger Handschrift Nr. 44 an Alter konkurrieren kann. Über die philologische Textbehandlung ist erst zu sprechen, wenn der angekündigte Apparat erschienen sein wird. Möge der fleißige Herausgeber uns bald auch den Abdruck des zweiten Wiener Kodex bescheren.

Dem mir übersandten Rezensionsexemplar liegt ein Separatabdruck desselben Verfassers bei: La Tombe de Johannes Tauler. Revue Belge de Philologie et d'Histoire, I, Bruxelles 1922, Nr. 4, Seite 655 ff. Der Straßburger Grabstein wird hier nach einer gut ausgeführten Photographie reproduziert und korrigiert so die Fehler der Litographie bei C. Schmidt. Die Studie beschreibt den Grabstein genau und stellt die Inschrift, gegenüber den früheren Verlesungen, richtig: „Anno Domini 1361, XVI kalendis Junii Cirici et Julite (obiit) Frater Johannes Tauler".

Aschaffenburg. Wilhelm Schleußner.

Wendlandt, Hans Carl: Die weiblichen Orden und Kongregationen der katholischen Kirche und ihre Wirksamkeit in Preußen von 1818 bis 1918. gr. 8° (XI u. 532) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; 9.—

Vorliegende Arbeit setzt sich zur Aufgabe, all die weiblichen Orden und Kongregationen, die seit hundert Jahren bis zum 9. November 1918 im ehemaligen Königreich Preußen gewirkt haben, in ihrer Entstehung und Geschichte, ihrer Einrichtung und Tätigkeit zu schildern. Voraus gehen die hauptsächlichsten Bestimmungen des neuen Corpus iuris canonici über die katholischen Frauenorden und -kongregationen. Die einzelnen Genossenschaften selbst werden gegliedert in krankenpflegende (44), unter-

Digitized by Google

richtende (9), sozial (in Erziehungsanstalten, Zufluchtshäusern usw.) tätige (5), Missionsordensgenossenschaften (6) und kontemplative Orden (6). Den Schluß bilden ausführliche Ortskataster der Niederlassungen nach den einzelnen Diözesen Preußens, sowie Orts- und Personenregister.

Das Werk gestaltet sich zu einem Ehrentempel der darin behandelten Ordensgenossenschaften und bietet zugleich nach den besten Quellen, vielfach nach brieflichen Nachrichten der Generalmutterhäuser, viele neue Einzelheiten zur Ordensgeschichte. Das Buch ist aber auch ein Ehrendenkmal des Verfassers, eines evangelischen Theologen. Im Bewußtsein, „daß alles, was im Glauben an den Sohn Gottes getan wird, Allgemeingut aller sein sollte, die an seinen Namen glauben", und daß das Wirken der katholischen Ordensfrauen auch Angehörigen des protestantischen Bekenntnisses in hervorragendem Maße zugute kommt, ging der Verfasser mit musterhaftem Fleiße der Geschichte und Tätigkeit der katholischen Frauengenossenschaften nach und schuf so ein Werk, das mit seinem reichen und zuverlässigen Inhalt bestens geeignet ist, noch manchenorts bestehende törichte und haltlose Vorstellungen über das katholische Ordenswesen aus dem Wege zu räumen und vielleicht auch die Konfessionen selbst einander näherzubringen.

Oberammergau. Max Heimbucher.

Gatterer, Michael, S. J.: Kinderseelsorge. gr. 8° (VIII u. 224) Innsbruck 1924, F. Rauch; 3.40

Die Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn, daß jetzt mehr als je der Kampf tobt um die Seele und Zukunft des Kindes. Drum ist das Buch Gatterers sehr zu begrüßen als erstmaligen Versuch, eine systematische Darstellung der großen Aufgaben moderner Kinderseelsorge zu geben. Die Anregungen Gatterers, die gelegentlich geradezu als dogmatisch bindende Forderungen aus den Kommuniondekreten Pius' X. und den Canones des Codex iur. can. abgeleitet werden — (vgl. S. 78 den an und für sich richtigen Satz des letzten Abschnittes und die Anmerkung S. 85, wo sogar von Gehorsamsverweigerung gegenüber den Befehlen des Papstes gesprochen wird — demgegenüber bitte ich, den Hirtenbrief der deutschen Bischöfe und deren Anordnungen vom 13. Dezember 1910, ferner die bis jetzt nicht widerrufene Verordnung des Erzbischofs Thomas von Freiburg über die Zulassung der Schulkinder zur ersten heiligen Kommunion vom 27. November 1911 zu vergleichen) — bedeuten eine Revolution auf dem Gebiet der Kinderseelsorge, namentlich des bisherigen Religionsunterrichts. Über ein Viertel des ganzen Buches ist dem „Erziehungssakrament der Eucharistie" gewidmet. Das ist das Herzstück des Buches, auf Grund dessen alle andern Fragen geregelt werden. Im ersten Schuljahr, also im Alter von sieben Jahren, soll, wenn irgend möglich, das Kind zur ersten heiligen Kommunion gehen. Der bisherige besondere Kommunionunterricht soll wegfallen, statt dessen soll der erste Unterricht der Kinder in der Schule eucharistische Färbung erhalten (also müßte er vom Geistlichen gegeben werden). Mit der Forderung der Frühkommunion hängt notwendig die Forderung der Frühbeichte zusammen. Zur Vorbereitung darauf ist noch weniger gefordert als zur ersten heiligen Kommunion. „Ein Unterricht von wenig Tagen zu beliebiger Jahreszeit" genügt „und dieser Erstbeichtunterricht der Sechs- bis Siebenjährigen ist überaus leicht" (96)! Das Buch Gatterers bedeutet aber einen energischen Vorstoß zur Durchführung der Kommuniondekrete und zeigt, wie unser gesamter Religionsunterricht dementsprechend umgestellt werden müßte. Das ist das Neue an dem Buch. Alles übrige wird freudige Zustimmung finden. Manche neue Gebiete der Kinderseelsorge, wie Kindergottesdienst und Kinderpredigt, sind kaum berührt. Das Beste an Gatterers Arbeit ist die warme Liebe zum Kind, die daraus spricht, und die Kraft, mit der das Buch das wichtigste Problem der Kinderseelsorge aufrollt. Wir wollen wünschen, daß der Kampf der Meinungen, der sich wohl aufs neue über die im Buch berührten Fragen erhebt, förderlich und klärend auf dem Gebiet der Kinderseelsorge sich auswirkt.

Weinheim. Karl Dörner.

Rost, Hans: Katholisierende Tendenzen im heutigen Protestantismus. (Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 8.) 8° (88) München 1925, Dr. Frz. A. Pfeiffer & Co; 2.—

Reformation und Rationalismus haben von den religiösen Werten und Lebensfragen der mittelalterlichen Kirche soviel über Bord geworfen, daß jetzt unter den Protestanten selbst Sehnsucht nach den verlorenen Gütern erwacht ist und eine Richtung sich herausentwickelt hat, die in ihrem Organ „Die Hochkirche" immer dringender die Wiedereinführung des Verlorenen fordert. Im Gefühle kultischer Verarmung wendet sich die hochkirchliche Bewegung vor allem wieder dem eucharistischen Opfer zu; sie verlangt eine Reform des protestantischen Gottesdienstes, tritt für den Glauben an den Opfercharakter der Messe ein, für eucharistischen Kult und allezeit geöffnete, geschmückte Kirchen, die wieder Stätten des Gebetes werden sollen; dies aber führt zur Wiederaufnahme des Bischofsamtes und katholischer Liturgie. Weiterhin tritt „Die Hochkirche" für die Muttergottes- und Heiligenverehrung ein und, den Glauben an einen jenseitigen Reinigungsort erneuernd, empfiehlt sie das Gebet für die Verstorbenen. Schon werden Stimmen laut, die bis zu einem gewissen Grade das Ordensleben wieder eingeführt und das Gebetsleben durch ein „Brevier" gepflegt wissen wollen. Selbst der Gedanke, durch Exerzitien religiöse Erneuerung und Vertiefung zu schaffen, wird von der katholischen Kirche herübergenommen und der Beachtung empfohlen. Rost, der diese ganze Bewegung mit der ihm eigenen Fachkenntnis schildert, teilt zahlreiche Zitate mit, die den Ernst und die Tiefe der hochkirchlichen Bestrebungen dartun; aber er hebt auch deutlich genug hervor, daß aus solchen „Annäherungen" keineswegs auf eine Vereinigung der Protestanten mit der katholischen Kirche geschlossen werden darf. Die Protestanten wollen zwar katholische Früchte, aber nicht den Baum auf dem sie wachsen. Die Sehnsucht nach katholischen

Digitized by Google

Religionswerten kann aber nicht gestillt werden, wenn man Formen herübernimmt ohne den sie belebenden Geist. Wer die katholischen Religionswerte will, der muß auch ihren Ursprung und organischen Zusammenhang wollen.

Augsburg. Bernhard Seiller O. S. B.

Philosophie.

Litt, Theodor: Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. 8° (74) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 2.20

Abhold jener „Gehässigkeit, die, unter dem Banner der Idee kämpfend, in Wahrheit nur Menschen treffen will" (69), aber überzeugt, daß „für den Harmonieglauben der Humanitätsidee in dieser harten Welt keine Statt" ist (72), erblickt der phänomenologisch eingestellte Verfasser in Hegels Kulturphilosophie „das wirksamste Gegengift gegen alle Ausartungen des Subjektivismus und Expressionismus" (61). Die Philosophie wie die Pädagogik der Gegenwart geht nach zwei Richtungen, die aber in ihrer Gegensätzlichkeit nach Litt zusammengehören: es ist der Positivismus oder Psychologismus, wobei der Begriff der Psyche die Aufbaugesetzlichkeiten sowohl des individuellen als auch des kollektiven Seelenlebens umfaßt, und der besonders von Natorp vertretene Logizismus, wobei der Begriff des Logos die Aufbaugesetzlichkeiten nicht nur der Erkenntnisregion, sondern auch der übrigen kulturellen Wertsphären einschließt. Verwandt mit dem Psychologismus erscheint die Lebensphilosophie und Lebenspädagogik (31—40), deren Versuch einer Synthese Litt als mißlungen ablehnt (40—51), ohne doch selbst in seiner „dialektischen Lösung" (51—63) über einen gewissen Relativismus hinauszukommen mit seinen Ausführungen über die „Konvergenz" der Richtungen. Das Wertvolle an den scharfsinnigen Erörterungen liegt im Nachweis der wechselseitigen Beziehungen, die zwischen Philosophie und Pädagogik bestehen. Mit Recht spricht der Verfasser von pädagogischem Funktionalismus, Expressionismus, Materialismus und von pädagogischer Energetik. Wir pflichten ihm bei, wenn er meint, daß „in Wahrheit in jeder wirklich umfassenden Weltansicht ein Inbegriff pädagogischer Forderungen mitgesetzt" ist, „gleichgültig, ob er ausgesprochen oder nur mitgedacht wird" (13). Indem Litt manches Stück „latenter Pädagogik" in philosophischen Systemen und „latenter Philosophie" in Bildungsidealen aufweist, bietet er eine wertvolle Vorarbeit zu dem, was wir uns unter der bisher noch nicht geschriebenen „Einleitung in die Pädagogik" denken, als Gegenstück zu den zahlreich vorhandenen „Einleitungen in die Philosophie".

Regensburg. Georg Grunwald.

Ruggiero, Guido di: Italienische Philosophie. Ins Deutsche übertr. von Ph. Aug. Becker. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Philosophie.) Mit 16 Abb. 8° (130) Breslau 1925, Ferd. Hirt; geb. 3.—

Von einem Vertreter des absoluten Idealismus wird hier in knappen, aber klaren Zügen eine Geschichte der italienischen Philosophie von der Renaissance bis zur Gegenwart geboten, die ihren Zusammenhang mit der allgemeinen Kultur und den Einfluß Hegels seit 1850 deutlich hervortreten läßt. Obgleich der Verfasser auch eine „Geschichte der zeitgenössischen Philosophie" geschrieben hat, macht er uns aus ihr nur mit Croce und Gentile bekannt; hier kann ergänzend eintreten die Abhandlung von Gemelli und Olgiati „Die zeitgenössische Philosophie in Italien" (Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 1915) und die von Bischof Schreiber „Das erkenntnistheoretische Problem in der neuesten italienischen Literatur" (Festschrift für G. v. Hertling, Kempten 1913). Die Stellung des Autors zur Kirche tritt zu Tage in der vollständigen Verzeichnung des Wesens katholischer Sittlichkeit (64) und in der Behauptung, daß der Geist der neuen Religiosität der Renaissance in Bruno seinen Höhepunkt erreicht habe. Eine schöne Beigabe sind die Bildnisse von 16 Denkern; doch weiß man bei Francesco de Sanctis, wenn auch darunter steht „geboren 1863" nicht, ob es den im Text nicht erwähnten Psychologen oder den besprochenen Literarhistoriker darstellen soll. Zu verbessern ist: Valla † 1457, Galluppi † 1846.

Posen. Albert Steuer.

Aster, Ernst v.: Platon. Mit einem Titelbild. 8° (XI u. 167) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 2.40, geb. 3.20

Ein sympathisches, sehr empfehlenswertes Buch, für weitere Kreise geschrieben, die sich in Kürze zuverlässig orientieren wollen. Natürlich bilden die tiefschürfenden Werke der neueren Platonphilologie, auf die gerade wir Deutsche mit berechtigtem Stolz blicken, die Grundlagen der Darstellung.

Das Buch umfaßt vier Hauptabschnitte. Die Einleitung (1—31) arbeitet trotz straffer Zusammenfassung in dankenswerter Klarheit die Vorbedingungen der platonischen Philosophie heraus. Naturgemäß nimmt die Darstellung der Sokratik dabei einen breiten Raum ein. Das erste Kapitel (32—50) zeichnet Platons Leben und Persönlichkeit, das zweite gibt an Hand einer knappen Analyse der Schriften Platons die platonische Lehre (51—142). Daran reiht sich ein Schlußkapitel über die Wirkungen der platonischen Philosophie (143—167) bis in unsere Zeit (Edmund Husserl). Es wird nicht überraschen, daß gerade dieser Abschnitt neben der Einleitung das größte Interesse erweckt. Hat doch offenbar gerade hier der Verfasser am meisten vom Eigenen gegeben.

Der Fülle des Guten gegenüber wollen einige Ausstellungen nichts besagen. Rein formaler Natur sind folgende: Wiederholungen (39, 11 ff. = 32 unt. f., 59, 7 ff. = 56, 12 ff.); Transkription griechischer Wörter: richtig ist aretai, logoi Sokratikoi. Warum aber eudämon, Potidäa, Prytaneum?

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Erziehung und Unterricht.

Stern, Erich: Autorität und Erziehung. Eine deskriptiv-pädagogische Untersuchung. (Pädagogische Wegweiser. Heft 1.) gr. 8° (53) Berlin 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 1.90

Die zuerst in der „Pädagogischen Rundschau" veröffentlichte Abhandlung untersucht zunächst den Be-

Digitized by Google

griff und die Formen der Autorität (5—23) an sich, stellt dann ihre Formen in der Erziehung dar (23—43) und zieht daraus Folgerungen (43—53). Wie der Untertitel andeutet, will der Verfasser „rein beschreibend" (44) vorgehen und sich „jedes Werturteils enthalten", was bei der Eigenart des Stoffes schwer durchführbar war. Im Mittelalter sieht er „eine Zeit des Stillstandes, der Stagnation", in der aller Fortschritt aufgehoben zu sein scheint (45), „die Reformation hat den Menschen die Freiheit des Gewissens gebracht" (50). „Der Lehrer an einer katholischen Schule, der katholische Geistliche genießen eine ganz andere Autorität, als dies für protestantische Kreise gilt" (40). Stern betont mit Recht, daß das Leben sich aus autoritativen Verhältnissen aufbaut (44) und daß sich bis heute noch kein Ersatz gefunden hat für das, was mit dem Verfall der Bindungen des Mittelalters an erzieherisch Wertvollem verlorengegangen ist (45). Abgesehen von wenigen Einzelheiten, pflichten wir dem Verfasser, der in dieser Studie psychologischen Weitblick und Lebenskenntnis bekundet, durchaus bei.

Regensburg. Georg Grunwald.

Schmidt, Otto: Methodik des französischen Unterrichts für die Praxis dargestellt. gr. 8° (92) Berlin 1924, Ferd. Dümmler; geb. 3.—

Trotz der Seminarunterweisung und der praktischen Einführung in den Unterricht durch ältere Lehrer sind die Kandidaten oft in Verlegenheit über den im einzelnen einzuschlagenden Weg. Daher wird ihnen ein erfahrener Führer und Berater, wie der Verfasser der vorliegenden Methodik, sehr willkommen sein. Denn er belehrt nicht nur eingehend über den Anfangsunterricht, sondern auch über den Unterricht im Anschluß ans Lehrbuch, über den Aufbau der Lehrstunde im allgemeinen, über die Durchnahme der Stücke und Fragen sowie die Grammatik, über die Sprachübungen, die Lektüre und die schriftlichen Arbeiten. In einem Anhang sind die jetzigen Vereinfachungen der Orthographie und Grammatik, die Regeln über die Silbentrennung, besondere Bemerkungen über die Aussprache, die Bindung, Betonung, Sprachtakte und Vokaldehnung kurz angegeben und gute Ratschläge für die Haltung des Lehrers und der Schüler und sonstige allgemeine Unterrichtsregeln, z. B. über die Frageſtellung, erteilt. So ist das Buch recht brauchbar.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Rude, Adolf: Quellen- und Lesebuch für den Geschichtsunterricht. 7., völlig umgearb. Aufl. 3 Teile in einem Bande. gr. 8° (XIV u. 167; 72; 147) Osterwieck-Harz 1924, A. W. Zickfeldt; geb. 7.50

Für die Brauchbarkeit und die Beliebtheit des Buches zeugt die Anzahl der Auflagen. Die Umarbeitung, die es durch Aufnahme anregender Abschnitte aus der Unterhaltungsliteratur erfahren hat, wird ihm noch mehr Freunde als früher verschaffen, namentlich unter der lesenden Jugend selbst. Da der Verfasser mit Recht abstrakte und schwierige Stücke beseitigte, hätte er das unbedingt bei I 34 tun müssen, wo er auch die Quelle nicht angibt. Die wissenschaftliche Forschung hat längst die Unechtheit des sog. Dictatus papae erwiesen, dessen Sätze ohne eingehende Erläuterungen völlig mißverständlich aufgefaßt werden müssen. In der Volksschule ist für die Besprechung der Sätze weder der richtige Ort noch die nötige Zeit. Über den Dictatus selbst verweise ich auf W. Martens, Gregor VII. (II [1894] 314 ff.). Auf S. 150 Anm. 2 ist die Erklärung von Offizial als „christlicher Stellvertreter" vermutlich auf einen Schreib- oder Druckfehler zurückzuführen. Der kleine Ausschnitt aus der Bulle Exurge hat nur den Wert konfessioneller Verhetzung. Von Luthers überderben Kraftausdrücken ist ja auch keine Probe gegeben. Wozu also diese Probe einer Kurienbulle seiner Zeit?

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Geschichte. Politik.

Loon, Hendrik van: Die Geschichte der Menschheit. In deutscher Bearbeitung von G. Schultze-Buchwald. Mit zahlreichen Abb. und Taf. gr. 8° (XII u. 456) Berlin 1925, R. Mosse; geb. 13.50

Das Buch möchte der Jugend in raschem Zug den Entwicklungsgang der Menschheitsgeschichte bis zur Gegenwart veranschaulichen. Es muß daher vor allem nach seiner formalen Brauchbarkeit für die Jugend beurteilt werden. Selten wird man ein Buch finden, das sich so wie dieses auf die jugendliche Psyche versteht. Kein Zweifel, dies Buch wird jeder Junge mit Aufmerksamkeit und Freude lesen. Auch wer in der Geschichte gut zu Hause ist, langweilt sich auf keiner Seite. Mit sicherem historischen Gefühl hebt der Verfasser aus der Fülle des Stoffes das Wesentliche, Geschichte Bildende heraus. Mit vorzüglichem Geschick entwirrt er die verschlungenen Fäden der Geschehnisse. Daten, Zahlen, Namen werden nur, soweit es unbedingt notwendig ist, angegeben. Die Darstellung ist klar, herzhaft, frisch, von treffenden Vergleichen belebt, von Humor übersonnt; unerwartet wird der Lauf der Erzählung durch eine unmittelbare Apostrophe des jungen Lesers unterbrochen. Nur ganz unauffällig fließt bisweilen eine kluge Lehre ein. Viele Geschehnisse werden in eine ganz neue Beleuchtung gerückt, so daß der Verfasser einmal mit einem gewissen Recht sagen kann: „Warum soll man immer Märchen lesen, wenn die geschichtliche Wahrheit soviel interessanter und unterhaltender ist?"

Mit dem Worte steht das Bild in vollster Harmonie. Der Verfasser hat die Zeichnungen selbst entworfen und glaubt sich deshalb entschuldigen zu müssen. Gewiß, sie sind nicht immer schulgerecht, aber sie sind immer neuartig, überraschend, sie veranschaulichen das Wort vortrefflich und bergen mitunter köstliche Stimmungen. Die Karten, die Loon gezeichnet hat — sie erinnern stark an die der mittelalterlichen Meister —, wird der Junge mit ganz andern Augen ansehen als die seines Geschichtsbuches.

Nichtsdestoweniger kann das Buch nur mit stärksten Vorbehalten für die Jugend empfohlen werden. Der Grund liegt in der geistigen Einstellung des Verfassers. Für ihn ist die Geschichte des Menschen „der

Digitized by Google

Bericht über ein hungriges Geschöpf auf seiner Suche nach Nahrung". Er kennt und anerkennt anscheinend nur eine Welt der Materie; wenn er von Gott, Religion, Kirche, Himmel spricht, glaubt man immer ein leises, mitleidiges Lächeln auf seinen Lippen zu sehen. So weiß er auch dem Weltgeschehen gegenüber kein anderes Gefühl zu empfehlen als das der Ironie und des Mitleids. Man muß es außerordentlich bedauern, daß dieses so frisch und froh geschriebene Buch innerlich so greisenhaft müde ist.

Daß sich der Verfasser in Einzelheiten manchmal sehr stark vergreift, so wenn er (141) Karl den Kühnen zu einem Sohn Ludwigs des Frommen macht, verschlägt weniger. Nicht angängig aber ist es, wenn er anfechtbare Hypothesen wie die von einem tierischen Vorstadium des Menschen wie eine feststehende Tatsache behandelt, oder wenn er den fingierten Briefwechsel über „die Geschichte Josuas von Nazareth, den die Griechen Jesus nannten", nicht als Fiktion bezeichnet.

In der Hand des Lehrers wird das Buch vorzügliche Dienste leisten, in der Hand des Jugendlichen aber kann es viel Unheil anrichten.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Reallexikon der Vorgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von Max Ebert. I. Bd., 4. (Schluß-) Lieferung. Bastarnen bis Beschneidung. Mit 60 Taf., darunter einer farbigen. Lex.-8° (353—446) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 9.—

Vom „Reallexikon der Vorgeschichte" (vgl. Lit. Handw. 1924, Sp. 664) liegt mit der 4. Lieferung der erste Band vollständig vor. Er umfaßt 28 Bogen = 446 Seiten und 135 (darunter zwei farbige) Tafeln. Mehr als 450 Stichworte, von Aal bis Beschneidung, sind behandelt; den wichtigeren sind bis zu 20 Seiten gewidmet. Aus dem reichen Material sei auf die nachfolgenden Stichworte hingewiesen: Acheuléen, Ackerbau, Ägäische Kultur, Ägypten und dessen Beziehungen zu Nord und Ost, Altkleinasiatische Sprachen, vorgeschichtliche Anthropogeographie, Armenier, Asturien-Stufe, Aunjetitzer Kultur, Aurignacien, Auslese, Azilien, Balearen, Baltische Völker, Bandkeramik, Baukunst, Belgien, Bergbau, Bernstein und Bernsteinartefakte u. a. m.

Im ersten Band ist verwirklicht, was der Herausgeber M. Ebert im Vorwort versprochen hat. Das Reallexikon bildet nach seiner Vollendung ein wertvolles Nachschlagewerk für das Gesamtgebiet der vor- und frühgeschichtlichen Kulturentwicklung Europas, Westasiens und des näheren Orients.

München. Ferdinand Birkner.

Kittel, Rudolf: Geschichte des Volkes Israel. (Handbücher der alten Geschichte. I. Serie. 3. Abt.) 2 Bde. gr. 8°. I: Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Geschichte der Zeit bis zum Tode Josuas. 5. u. 6., vielfach umgearb. Aufl. (XV u. 480) — II: Das Volk in Kanaan. Geschichte der Zeit bis zum babylonischen Exil. 6., vielfach umgearb. Aufl. (XVIII u. 464) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; je 12.—, geb. je 16.—

Es ist ein ganz ungewöhnlicher Erfolg, daß ein Werk von so streng wissenschaftlichem Charakter wie Kittels Geschichte des Volkes Israel, nachdem es sich einmal Bahn gebrochen, binnen wenigen Jahren und noch dazu in einer für die Wissenschaft so schwierigen Zeit, in 6. Auflage erscheinen kann. Man kann es dem Verfasser, der als junger Gelehrter den Mut gehabt hat, der damals fast die gesamte protestantische Exegese beherrschenden Richtung entgegenzutreten, nachfühlen, wenn er im Vorwort zur neuen Auflage des 2. Bandes einen Rückblick auf die Geschichte des Werkes wirft und mit Befriedigung darlegt, wie seine Auffassung, nachdem sie zuerst von der zünftigen Theologie als unkritisch und unwissenschaftlich abgelehnt worden war, in zähem Ringen sich durchsetzte, bis das Werk schließlich das Werk der israelitischen Geschichtschreibung wurde, das niemand mehr beiseite schieben kann, der sich mit dem Alten Testament beschäftigt, welcher Richtung er auch angehören mag. Was Kittels Werk von Anfang an vor allen ähnlichen Darstellungen auszeichnete, das ist: einmal die Miteinbeziehung der Vorgeschichte Kanaans, auf dessen Boden Israel seine Geschichte erlebt, und dessen vorisraelitische Geschichte in unendlich vielen Beziehungen mitbestimmend war für die Entwicklung der Dinge; sodann die Hineinstellung des auserwählten Volkes in die geschichtlichen Zusammenhänge mit den übrigen Völkern Vorderasiens, besonders den großen Kulturvölkern am Euphrat und am Nil; endlich die gleichzeitige Behandlung der mit der politischen Geschichte Hand in Hand gehenden kulturellen und religiösen Entwicklung, die sich in Wirklichkeit von jener nicht trennen läßt. Diese grundlegende Auffassung, dazu die saubere Methode, das besonnene Urteil und die souveräne Beherrschung des gewaltigen Stoffes haben Kittels Geschichte zu dem Standardwerk gemacht, als das es nunmehr allgemein gilt.

Gegenüber den früheren Auflagen weist die Neuausgabe einen bedeutend geringeren Umfang auf. Mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse im Buchgewerbe wurde gekürzt, wo es nur immer anging. Das 2. Buch (Einleitung in den Hexateuch) wurde ganz ausgeschieden. Der Benützer wird es bedauern, aber schließlich hat Kittel recht, wenn er mit einer gewissen Genugtuung sagt: es hat seine Dienste getan. Im übrigen ist das Werk durchweg auf den Stand der neuesten Forschung gebracht. Manche Teile, wie das 4. Buch über das Eindringen des Volkes in Kanaan, sind vollständig neu bearbeitet.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Bühler, Johannes: Die sächsischen und salischen Kaiser. Nach zeitgenössischen Quellen. Mit 16 Bildertaf. u. einer Karte. 8° (477) Leipzig 1924, Insel-Verlag; geb. 7.50 u. 11.—

Ein eigenartiger und sehr anziehender Versuch! Die Geschichte einer größeren Periode der deutschen Kaiserreiche wird in aneinandergereihten Ausschnitten aus zeitgenössischen Quellen dargeboten, mit der Einschränkung, daß vorerst nur die politische Geschichte berücksichtigt wird, während für die Kulturgeschichte ein eigener Band in Aussicht genommen ist. Alle Arten von Quellen sind hier vertreten, und über deren Wert oder Unwert geben Anmerkungen am Schlusse verständige Auskunft. Die getroffene Auswahl und die Aneinanderreihung der Quellenstellen

Digitized by Google

zeugt von unbedingter Beherrschung des Materials und von großem Geschick. Daß der oder jener kundige Leser hier und da vielleicht anderes Material verwertet sehen möchte, ist selbstverständlich. Der Herausgeber hat es zweifelsohne selber empfunden, daß diese erzählende geschichtliche Überlieferung, die auch durch die Anmerkungen noch nicht zu einem historischen Dokument wird, mit dessen Hilfe wir die Geschichte jener Zeit in unserem Denken zum Leben erwecken können, dem ungeschulten Leser kein richtiges Bild der Vergangenheit gibt. Er hat deshalb, um diesem die Möglichkeit eines Urteils zu geben, selbst kurz auf Grund der modernen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung die Entstehung des deutschen Staates und die Staatspolitik der Herrscher dieser Epoche geschildert; er gibt darum auch verfassungs- und verwaltungsgeschichtliche Überblicke und verweilt eingehender bei der Italien- und Kirchenpolitik der Könige aus den beiden Häusern. All das wird in knapper und schöner Darstellung dargeboten, der dazu noch eine große Objektivität nachgerühmt werden muß. Die Frage nach Segen oder Unsegen der deutschen Kaiserpolitik und der große Streit zwischen Papst und Kaiser werden hier ruhig, feinsinnig und auch selbständig behandelt. Es folgen dann noch ganz kurze, treffliche Charakteristiken der einzelnen Herrscher; besonders die Heinrichs IV. ist recht ansprechend. Zur Erwägung möchte ich geben, ob es nicht möglich wäre, den Zusammenhang dieses einleitenden darstellenden Teiles mit dem eigentlichen Quellenteil noch inniger zu gestalten. Sollte das vielleicht dadurch bewerkstelligt werden können, daß gleich in dem einleitenden Abschnitt im Zusammenhang mit der Darstellung — meinetwegen in Anmerkungen — die später herangezogenen Quellen näher gekennzeichnet würden?

Breslau. Franz Kampers.

Daniloff, Jurij: Rußland im Weltkriege 1914—1915. Übersetzt von Rudolf Freiherrn v. Campenhausen. Lex. 8° (X u. 681; 1 Titelb. u. 11 Karten) Jena 1925, Frommannsche Buchhandl. (W. Biedermann); 15.—, geb. 18.50

Daniloff bekleidete von 1908 an bis zum Kriegsausbruch die Stelle des ersten Oberquartiermeisters, später des Generalquartiermeisters im Generalstab und war als solcher der Bearbeiter der operativen Angelegenheiten. Seit Kriegsbeginn war er Generalquartiermeister des Oberkommandierenden, des Großfürsten Nikolai-Nikolajewitsch, und bis zu dessen Rücktritt Hauptberater bei allen strategischen Entschlüssen. Es ist selbstverständlich, daß er deshalb die operativen Maßnahmen nicht objektiv kritisieren kann und daß das Buch in dieser Hinsicht keine unbedingt verlässige Darstellung zu geben vermag. Am meisten dürfte bei Darstellung der Kämpfe im Sommer 1915 interessieren, daß Daniloff große Hochachtung von der Führung und Schlagkraft des deutschen Heeres zeigt. Aus seinen Ausführungen geht hervor, wie richtig die Absicht Hindenburgs und Ludendorffs war, einen umfassenden Flankenstoß gegen den rechten russischen Flügel auszuführen, eine Absicht, die bekanntlich durch den damaligen Leiter der Operationen im Hauptquartier, den General Falkenhayn, vereitelt wurde. Heute ist man sich so ziemlich klar darüber, daß der Plan Hindenburgs die russische Front gebrochen und damit der Krieg wohl einen andern Ausgang genommen hätte.

Die einleitenden Kapitel über Ursachen und Veranlassung des Krieges zeigen den Verfasser als einen ausgesprochenen Panslawisten, der heute noch, trotz der Veröffentlichung zahlreicher Dokumente von Iswolski, Sassanoff usw. die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands mit Zähigkeit aufrecht erhält. In seiner Darstellung wird Wilhelm II. als ein Mann hingestellt, der den Krieg systematisch vorbereitete; nach ihm ist Deutschland der intellektuelle Urheber des österreichischen Vorgehens gegen Serbien nach der Ermordung des Thronfolgers. Auf der andern Seite verneint er jede aggressive Absicht Rußlands, obwohl doch bereits in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch bekannt war, daß Rußland seine sibirischen Korps schon monatelang vorher mobilisiert und an die Westgrenze geschoben hatte. Die gesamten politischen Ausführungen Daniloffs können somit nur als eine bewußte Geschichtslüge bezeichnet werden.

München. Alfred Steinitzer.

Haußmann, Conrad: Schlaglichter. Reichstagsbriefe und Aufzeichnungen. Hrsg. von Ulrich Zeller. gr. 8° (VII u. 315; 1 Titelb.) Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Societäts-Druckerei; 6.—, geb. 8.—

Die Briefe, meist an seine Angehörigen, und privaten Aufzeichnungen aus den Jahren 1914—1920 sind von Haußmann nicht mit der Absicht der Veröffentlichung geschrieben worden. Infolgedessen ist die von seinen Freunden herausgegebene Sammlung interessanter, dem Charakter des Schreibers entsprechend auch temperamentvoller als die Erinnerungen seines Landsmanns Payer, voll von vertraulichen Mitteilungen und Urteilen, Indiskretionen, wenn man will, für die man aber dankbar sein muß, weil man hier einen Blick hinter die Kulissen tun kann. Auch muß man anerkennen, daß Haußmann meist richtig gesehen hat. Im Gegensatz zu Bülow, der beim Kriegsausbruch „höchst erfreut" ist, zum „leichtfertigen Optimisten" Erzberger, der aber dann das Richtige traf und sich „wider Erwarten" als zuverlässig erwies, und zu dem sehr abfällig beurteilten annexionswütigen Bassermann war Haußmann von schweren Sorgen bedrückt und gab sich alle Mühe um einen Verständigungsfrieden. Ausführlich berichtet er über seine Anknüpfungsversuche in der Schweiz und die Entstehung der Friedensresolution, auch über die schon 1914 beginnenden Treibereien der Annexionisten gegen Bethmann. Nebenher läßt er seinen Unmut aus am Militär, das die Presse knebelt, und an den Bayern, „die noch nie Politiker waren", weil sie das Elsaß haben wollen. Hohes Vertrauen setzte Haußmann schon seit 1915 auf Prinz Max von Baden, dessen Ernennung allem nach sein Einfluß bewirkte. Die Aufzeichnungen enden mit dem Friedensvertrag, gegen dessen Annahme Haußmann stimmte, und seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Verfassungsausschusses in Weimar.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Digitized by Google

Kulturgeschichte.

Grupp, Georg: Kulturgeschichte des Mittelalters. VI. (Schluß-)Bd. Hrsg. von Anton Diemand. gr. 8° (V u. 239) Paderborn 1925, Ferdinand Schöningh; geb. 6.—

An Stelle der erwarteten zweiten Hälfte des 5. Bandes von Grupps mittelalterlicher Kulturgeschichte erscheint, von Freundeshand aus dem Nachlaß herausgegeben, der vorliegende 6. Band. Er behandelt das kirchen- und kulturgeschichtlich so bedeutungsvolle 15. Jahrhundert. Der unmittelbar vorreformatorische Mensch mit seinen leiblichen und geistigen Nöten, seinem Suchen und Sehnen, seinem Irren und Zweifeln wird vor uns lebendig. Wie bei den vorausgehenden 5 Bänden bewundern wir auch hier die riesige Fülle von Stoff, die Grupp aus allen nur erreichbaren in- und ausländischen Quellen und Abhandlungen zusammengetragen hat; die Hingabe, mit der er selbst die unscheinbarsten Dinge, wie etwa die Stellung der Gemeindediener, behandelt; die wohlgelungene Darstellung, die Freimütigkeit und Selbständigkeit des Urteils. Kleinere Ausstellungen müssen gegenüber dem Reichtum des Gebotenen schweigen. Mit Bedauern sei nur festgestellt, daß der vorliegende Band ohne jede Bildbeigabe geblieben ist; gerade für den hier behandelten Zeitraum hätten Handschriften, Wiegendrucke, die plastische Kunst Illustrationsmaterial in Fülle geboten.

Mit dem vorliegenden Band ist das große Werk wenigstens äußerlich zum Abschluß gekommen. Innerlich ist es freilich in manchem Betracht ein Torso geblieben, was bei einem Unternehmen von solchen Ausmaßen auch gar nicht verwunderlich ist. Ein zukünftiger Bearbeiter wird nicht daran vorbeigehen können, so manche nebensächliche, wenig charakteristische Episoden auszuscheiden; die Quellenstellen, namentlich soweit sie der Schwankliteratur, den Bußpredigten und ähnlichen „negativen" Quellen entnommen sind, gründlicher auf ihre Beweisfähigkeit zu prüfen, das Ganze zeitlich oder stofflich strenger zu gliedern, manche von Grupp nur gestreifte Gebiete wie z. B. die Kunstgeschichte ausführlicher zu behandeln, und vor allem die Entwicklungslinie schärfer hervorzuheben. In der Verbindung von Grupps Stoffülle, Gleichen-Rußwurms Kunst der Darstellung und Steinhausens tief in die Zusammenhänge dringendem Blick läge das Ideal der Kulturgeschichtschreibung. Ist dieses Ideal von Grupp auch nicht erreicht, so werden seine Verdienste um die mittelalterliche Kulturgeschichte, die im wesentlichen in der Freilegung der Quellen liegen, doch unvergänglich bleiben.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Unruh, Fritz von: Flügel der Nike. Buch einer Reise. gr. 8° (402) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 7.50

Das Buch einer Reise (nach Paris und zum Schluß auch nach London) ist prall gefüllt von Licht und Farbe, von sinnlich greifbaren Bildern. Und deshalb ist es mehr als eine pazifistische Predigt, mehr als Klage und Anklage, es bleibt in allem das Werk eines Künstlers.

Als ein Streiter für den Frieden fährt Unruh zu Freunden nach Paris und läßt Herz und Hirn der Stadt auf sich wirken. Mit tiefer Wahrheitsliebe reißt er hier und dort Masken vom Gesicht, die Hohlheit des Xschen Friedensvereins wird gezeigt, die gefrorene Welt der deutschen Botschaft bekommt einen Fußtritt, die heißlebendige Dichtergruppe von Y, die sich wirklich um menschliche Verständigung müht, wird umarmt usw.

Unruhs edle Gedankenwelt wippt über dem schwellenden Grunde seines Gefühls; was er verkündet und predigt, kommt aus ehrlicher Ergriffenheit und weist dennoch einen brüchigen Spalt, denn der geheime Zug seines Blutes ist ein anderer. Zwischen den Beobachtungen, Überlegungen und großen Gesprächen des Kopfes flimmert und braust Paris, das Wunder unter den Städten der Erde. Da sind die herrlichen Nachmittage über den Gärten und Häusern, über Brunnen und Parks und über den Schlössern von Versailles. Da ist Musik, da sind Frauen. Wenn auch auf jeder Seite die wunde Frage aufgerissen wird: Was nützt all dies dem Frieden Europas und einer Erneuerung der Welt? Wenn auch dem Machtpomp von Versailles der Jammer hohlwangiger Krüppel entgegensteht und ein furchtbarer Blick in das Schuldkonto des Glanzes und der Eitelkeit allenthalben sich auftut, so vermag Unruh doch nicht die Begeisterung seines Blutes für die Kultur der Vergangenheit restlos auszuschalten. Jeder Satz, den er niederschreibt, ist vollgesogen von Schönheit und Glanz. Nein, dieser Dichter kann nicht den völligen Untergang aller Tradition, aller Form und Fassung wollen. Er vermag wohl das Verhängnis unserer Kultur zu erkennen, er hat dies Verhängnis zutiefst erlebt, und er wirft sich auf zum Kämpfer für den neuen Tag, er preßt sich fanatisch in eine Richtung. Aber er weiß auch, daß z. B. ein Ausruf wie: „Jeder gewöhnlichste Mensch ist mehr wert als das weite Versailles", in ein Wirrnis von Fragen führt.

Herrlich ist jeder Kampf für das Morgenlicht, wenn die Arme zu Flügeln werden. Flügel der Nike! „Du auf dem Bugspriet des Schiffes vor mir — herrliche Wahrheit! Was bedeutet unser Werk anderes als diese Barke, die uns hinüberträgt! Was unsere Sehnsucht anderes als dieses Flügelpaar! Was der Hauch meiner brennenden Lungen anderes als der rätselhaft blasende Wind, der in den Falten deines Gewandes spielt!" Der Kämpfer Unruh besitzt unsere Sympathie. Aber er ist (und das beweist er mit diesem Buch einer Reise) wie wir alle der morschen Kultur verhaftet, so sehr verhaftet, daß (wenn er es auch nicht sehen und wissen will) ein unheilbarer Zwiespalt in ihm klafft: ein Zwiespalt von Individualismus und Sozialismus, von Bewunderung durch Generationen hin gewordener Pracht und erstrebter Kargheit. Blut und Vernunft bilden keine vollkommene Einheit.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Digitized by Google

Soziales.

Wiese, Leopold v.: Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen und Beziehungsgebilden der Menschen. Teil I: Beziehungslehre. gr. 8° (XIII u. 309) München 1924, Duncker & Humblot; 8.50, geb. 11.50

Die Soziologie wird vielfach als ein Allheilmittel aufgefaßt, und Grenzüberschreitungen sind bei ihr an der Tagesordnung. Demgegenüber weiß v. Wiese in seinem Werke, dessen erster Entwurf um zwanzig Jahre zurückreicht, die Grenzen genau zu ziehen. Er bleibt sich durch das ganze Werk hindurch bewußt, daß sowohl manche Gefühle, Gedanken, Strebungen und Sehnsüchte des Einzelmenschen wie die kollektiven Kräfte Religion, Kunst, Wissenschaft und Ethos hinsichtlich ihrer Wesenserfassung jenseits der soziologischen Betrachtungen liegen. Ihn interessiert in richtiger Erkenntnis des Wesens der Soziologie als der Lehre von den menschlichen Beziehungen das zwischenmenschliche Geschehen nur, insofern in ihm Bindungs- oder Lösungsvorgänge oder Mischungen von beiden zu beobachten sind. In seinem System der menschlichen Beziehungen unterscheidet er Sozialbeziehungen erster und zweiter Ordnung. Zu ersteren rechnet er die Beziehungen des Zu- und Miteinander mit der Entwicklungsreihe: Kontakt, Annäherung, Anpassung, Angleichung, Vereinigung, und die Beziehungen des Aus- und Ohneinander mit den Formen der Konkurrenz, Opposition und des Konflikts. Die sozialen Prozesse im engeren Sinne erschöpft er in dem Schema: differenzierende, integrierende, zerstörende und umbildend-aufbauende Prozesse. Eine reale Existenz schreibt Wiese den Gebilden nicht zu, sondern erfaßt sie richtig als Inhalte unseres Bewußtseins, als Ideen, die doch als soziale Kräfte höchsten Ranges anzuerkennen sind. Es ist unmöglich, auf die Fülle der behandelten sozialen Prozesse einzugehen; was er aber etwa über den Begriff der Distanz und ihre gesellschaftliche Funktion oder über die Opposition der Generationen schreibt, gibt feinste Beobachtungen wieder in einer übrigens durch das ganze Buch hindurch sehr gepflegten Sprache. Einflüsse von Simmel, Wax weiler und Roß sind überall spürbar; Wiese führt sie aber in vielem sehr glücklich weiter unter Wahrung seiner Eigenart. Das Buch ist vor vielen andern ausgezeichnet durch eine klare Systematisierung des Stoffes.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Regem habemus. Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung. Gesammelt u. hrsg. von Udo Smidt. gr. 8° (207) Berlin 1925, Furche-Verlag; 3.60, geb. 4.80

Von der deutschen christlichen Studentenvereinigung (D. C. S. V.) pflegt der katholische Akademiker nicht besonders viel zu wissen; das liegt nicht allein an ihm; aber vielleicht ist es doch bezeichnend, daß er, was nicht laut und lärmend kommt, leicht überhört. Wenn er den Kreisen der D. C. S. V. im Leben oder in der Literatur begegnet, tut sich ihm zunächst eine ganz fremde Welt auf; aber wenn er ehrfürchtig sich offenbart für das Wehen des Geistes, woher es auch komme und wo immer es sich offenbare, kann er nicht anders, als sich dieser Bewegung von Herzen zu freuen. Gewiß auch er wird in der Stärke dieser evangelischen „Innerlichkeit" auch die Schwäche deutlich spüren, er wird die Intensität des Gemeinschaftslebens freudig bejahen und doch eine leise Sehnsucht nach kühler Distanz und bändigender Form empfinden; er wird vor allem verstehen, daß auch hier der Gegensatz zwischen Alt und Jung in der Nachkriegszeit aufbrach; aber er wird — weil in diesem Buche, das nicht eine Geschichte gibt, sondern ein aus Dokumenten sich aufbauendes lebendiges Bild, so offen und ehrlich von der „Krise" geredet wird — an die Lebenskraft der deutschen christlichen Studentenverbindung glauben. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß gerade der Katholik hier auch manches lernen kann: vor allem eine neue und tiefe Liebe zur Bibel. Bei diesen jungen evangelischen Akademikern ist die Bibel wirklich das Lebensstück geworden. Überall — in Briefen, Reden, Gesprächen — ist es das Gotteswort der Bibel, das als Weisung aufleuchtet. — Wir sind dem Herausgeber sehr dankbar.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Volkswirtschaft.

Brentano, Lujo: Konkrete Grundbedingungen der Volkswirtschaft. Gesammelte Aufsätze. 8° (VIII u. 435; 78) Leipzig 1924, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—

Das Buch enthält vier in sich selbständige Abhandlungen. Zunächst führt uns Brentano durch die an die Begriffe Vater- und Mutterrecht geknüpften Probleme zur Familie als dem Ursprung der Gesellschaft und zum Individuum am Ende der bisherigen Entwicklung. Maßgebend für deren Beschleunigung und Stärke sind nach Brentano als konkrete Grundbedingungen unter anderem vornehmlich die Bedürfnisse und die Größe der Bevölkerung, die er in besondern Abhandlungen erörtert. Sein „Versuch einer Theorie der Bedürfnisse" gipfelt in dem Gesetz der abnehmenden Reizempfindung. Daß die Bedürfnisse die Voraussetzung jeglichen Wirtschaftens sind, steht außer Zweifel; aber die Theorie der Bedürfnisse als die wissenschaftliche Grundlage der Wirtschaftslehre zu bezeichnen, geht wohl zu weit; denn das A und O der Volkswirtschaft bildet das Handeln des Menschen.

In seiner „Bevölkerungslehre" weist Brentano die Irrtümer des Malthus treffend zurück und kommt zu dem statistisch reich belegten Ergebnis: Je größer der Wohlstand, desto niedriger die Geburtenziffer. Der hierin für die heutigen Kulturvölker liegenden Gefahr kann nach Brentanos Auffassung nur durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik begegnet werden. Die Bedeutung auch religiöser und moralischer Einflüsse verkennt er, darum einige etwas spitzige Ausfälle gegen Vertreter dieser Richtung. Die vierte Abhandlung vergegenwärtigt uns die Hauptströmungen in der „Entwicklung der Wertlehre".

Wie Brentano ehedem auf dem Münchener Lehrstuhl die Hörer durch seine Persönlichkeit, durch Temperament und Beredsamkeit in seinen Bann zog, so

Digitized by Google

wohnt auch seinen durch geistvolle, glänzende Darstellung und sprechende Bildhaftigkeit ausgezeichneten Schriften eine starke Überzeugungskraft inne.

Stuttgart. Anton Grauer.

Filene, Edward A.: Ein Weg aus dem Wirrwarr. gr. 8° (261) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 6.—

Der Automobilkönig Henry Ford und sein Buch „Mein Leben und Werk", der Inhaber des größten Verlagsunternehmens in Europa Sir Ernest Benn und seine Abhandlung „Nonsens, Elf wirtschaftspolitische Rezepte", Edward Filene, der Inhaber eines der größten Warenhäuser der Welt, mit seinem vorliegenden Buch sind wesensverwandt. Sie sind Bannerträger einer wissenschaftlichen Revolution des anglo-amerikanischen Wirtschaftslebens und versprechen auch dem kranken Europa bei Übernahme ihrer Gedanken einen „Weg aus dem Wirrwarr". Wenn wir uns aber den Titel der amerikanischen Ausgabe des Filene-Buches: A business man looks at the world, vor Augen halten, der ebensogut auch über Fords und Benns Schriften stehen könnte, so nähern wir uns schon der durch den Inhalt voll bestätigten Erkenntnis, daß wir es mit Beobachtungen und Darlegungen von Nur-Geschäftsleuten zu tun haben. Wohl hebt Filene im Verlauf seiner gedankenreichen und überaus anregenden Darstellung immer wieder die soziale Bedeutsamkeit der Beziehungen der Arbeitgeber zum Arbeitnehmer und Verbraucher hervor, und er betont, daß der finanzielle Erfolg nicht ausschlaggebend ist, aber Leitgedanke seines Buches ist, daß gesundes soziales Denken in folgerichtigem geschäftlichen Denken aufgeht. Alle üblen Erscheinungen des heutigen wirtschaftlichen und sozialen Lebens werden nach ihm durch die weitere feinere Entwicklung des modernen Geschäftssystems geheilt: „Massenproduktion und Massenabsatz" — wobei „die Grundsätze der Maschinenproduktion, Arbeitsteilung und Normung der Erzeugnisse bis an die äußerste Grenze getrieben werden" — ermöglichen „höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und niedrigere Preise" und damit „jene wirtschaftliche Freiheit, die jeder andern Freiheit zu Grunde liegt" und den Boden bildet, „in dem der soziale Fortschritt der Zukunft Wurzel schlagen wird". Macht also rein geschäftliches Denken eine ethische und religiöse Bindung des Menschen überflüssig und wird es auch den materialistischen und mammonistischen Geist unseres Zeitalters beheben? Gewiß nicht. Diese Frage berührt Filene mit keinem Wort. Sie verneinen, heißt zugleich die Durchführbarkeit der Filene'schen Grundgedanken anzweifeln.

Stuttgart. Anton Grauer.

Faldix, G.: Henry Ford als Wirtschaftspolitiker. gr. 8° (92) München 1925, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co.; 2.40

Henry Ford, der vielbewunderte, erfolgbegünstigte Unternehmer, hat in seinem 1923 bei Paul List in Leipzig erschienenen Buch „Mein Leben und Werk" den Versuch unternommen, als theoretisierender Wirtschaftspolitiker Vorschläge für die Entwicklung des künftigen Wirtschaftssystems zu machen und eine Idealwirtschaft mit den motorischen Kräften zu ihrer Realisierung zu zeichnen. Faldix unterzieht mit dem Rüstzeug der Wissenschaft und der Erfahrung der Praxis die Gedanken Fords einer kritischen Würdigung, die nicht zu Gunsten der Theorien Fords, die „das Leben des Volkes lebenswert machen wollen", ausfällt. Faldix gibt im ersten Teil einen Überblick über die Auffassung Fords von Agrar-, Gewerbe-, Handels-, Geld-, Verkehrs- und Sozialpolitik, um dann im zweiten Teil Ideal und Wirklichkeit gegeneinander in überzeugender wissenschaftlicher Begründung abzuwägen. Nicht bloß für die Beurteilung der Fordschen neuen Wege zu wirtschaftlichen Fortschritten, sondern für das Eindringen und Einfühlen in sachlich wirtschaftliches Denken ist das bei aller Inhaltsfülle kurz gefaßte Buch von Wichtigkeit. — Ein Anhang: Walter Rathenau als Volkswirt gibt erwünschten sachkundigen Aufschluß über dessen wirtschaftliche Theorien, die in dem Gedanken: Ideal und Wirklichkeit zu versöhnen und die Idee an die Erde zu ketten, wurzeln.

München. Karl Rupprecht.

Winter, Gustav: Der falsche Messias Henry Ford. Ein Alarmsignal für das gesamte deutsche Volk. kl. 8° (93) Leipzig-R. 1924, Verlag „Freie Meinung"; 1.50

Zur Volkstümlichmachung der erstmals von dem Amerikaner Taylor versuchten und dargestellten wissenschaftlichen Betriebsführung trug vorzugsweise das Buch von Henry Ford „Mein Leben und Werk" bei. Er erörtert darin in geradezu bestechender Weise seine Grundprinzipien — obenan: „Arbeit, ganz allein Arbeit weist den sicheren Weg zu Gesundheit, Reichtum und Glück" —, seine auf Preisabbau, Produktionserhöhung und Vervollkommnung der Ware gerichtete Taktik und seine Methode weitestgehender Unterteilung des Arbeitsprozesses. Diesen „Fordismus" schildert Winter — allerdings etwas zu temperamentvoll — als eine Gefahr nicht nur für die deutsche Industrie, sondern auch für das deutsche Volk. Von dem, was Ford vertritt, ist zweifellos sehr vieles für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für Staat und Wirtschaft vorbildlich, aber der dem Arbeiter zugemutete Drill auf „nur einen sich ständig wiederholenden Handgriff" muß den Menschen an Leib und Geist zur Maschine herabwürdigen und stumpfsinnig machen. So wichtig es ist, „Verluste auszuschalten an Arbeit, Material, Transporten und Kraft" (Rathenau), so müssen wir uns doch, wie Winter zutreffend ausführt, hüten, amerikanische Neuerungen ohne weiteres auf europäische Verhältnisse zu übertragen. Geist und Qualitätsarbeit stehen über Drill und Typ.

Stuttgart. Anton Grauer.

Lebensbilder.

Romeis, Kapistran: Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. Mit 2 Bildern. 8° (133) Freiburg 1925, Herder; 2.30, geb. 3.60

Das inhaltsreiche Leben einer durch höchsten gesellschaftlichen Rang, außergewöhnlichen Verstand und

Digitized by Google

tiefe Religiosität ausgezeichneten Frau (die Kurfürstin von Hessen geworden wäre, wenn das Jahr 1866 nicht dessen Einverleibung in Preußen gebracht hätte) wird hier auf zeitgeschichtlichem Hintergrund geschildert und ihr aufsehenerregender Übertritt zur katholischen Kirche nach seinen äußern und innern Ursachen erforscht. Im Protestantismus erzogen, aber von ihm nicht befriedigt, befreundete sie sich bald mit katholischem Leben, trat aber erst nach reiflichster Prüfung in ihrem 65. Lebensjahr in die katholische Kirche ein. „Am 10. Oktober 1901 legte Landgräfin Anna in der Kapelle des Fuldaer Priesterseminars das katholische Glaubensbekenntnis ab." Ihre Konversion brachte sie in Zerwürfnis mit Kaiser Wilhelm II., der ihr einen vielbesprochenen Brief schrieb, worin er seiner Abneigung gegen den Katholizismus deutlichen Ausdruck verlieh; erst 1918 hat er sich durch persönlichen Besuch mit seiner Tante ausgesöhnt. Die Neubekehrte trat im Gefühl ihres Glückes 1905 sogar in den 3. Orden des hl. Franziskus ein. Ihre Ruhestätte fand die edle Bekennerin im Dom zu Fulda nahe beim Grabe des hl. Bonifazius. Ihr Biograph hat hier ein Konvertitenbild gezeichnet, das durch seine Beziehungen zur Zeitgeschichte hohes Interesse erregt und durch die ganze Art der Darstellung, besonders auch durch die mitgeteilten Stellen aus den Briefen der hohen Konvertitin geradezu erhebend wirkt.

München. Bernhard Seiller O. S. B.

Stecher, G.: Cäsar Flaischlen. Kunst und Leben. Mit einem Bildnis des Dichters. 8° (222) Stuttgart 1924, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.50

Stechers Flaischlenbuch bringt mehr als eine gängige Dichtermonographie — das ganze literarische Leben zieht von den Tagen des unfruchtbaren Romantik- und Jungdeutschlandepigonentums über die des Realismus, der Neutönerweisen, der Problemdichtung, des naturalistischen und symbolistischen Impressionismus bis an die Schwelle des Expressionismus — insoweit der bewußt-persönliche Formungs- und Ausdruckswille der Eindrücke und Erlebnisse eben das Wesenhafte alles echten und gereiften Kunstschaffens ist — in diesem Buche an uns vorüber. Denn „suchend", „irrend" und schließlich „findend" ist Cäsar Flaischlen mit seiner Zeit durch all diese Zeitströmungen geschritten, nicht um billiger Erfolge willen sie als literarische Mode mitmachend, sondern ernsthaft und rücksichtslos sich mit ihnen auseinandersetzend, bis er seiner menschlichen und künstlerischen Eigenart sicher war und in dieser Erkenntnis sein Leben und Dichten sich zu vollendet harmonischer Einheit verschmolzen hatte.

Diese letzte Eigenart aufzufinden und darzustellen, war nicht eben schwer; sie ist durchaus unverwickelt: ein im Rationalismus des 18. Jahrhunderts wurzelnder, aber durch den Idealismus des 19. rund und persönlich, und dadurch erst menschlich und künstlerisch fruchtbar gewordener Glaube an die gütige Vernunft und vernünftige Gütigkeit des Weltgeschehens trotz all seinem irrationalen Schein — ein ebenso unmoderner wie zeitgemäßer, und — weil im tiefsten Herzen lebendig erlebt und künstlerisch in zarten Stimmungsbildern und kräftigen Kernsprüchen gleich glücklich ausgemünzt — ein überaus wirkungsvoller Glaube.

Die Schwierigkeit der Aufgabe lag in der Darstellung der Jahre des Irrens und Suchens, im Nachweise, daß — was bei des Dichters Wesensart gar nicht anders sein konnte und doch so anders schien — der Mensch und Künstler in Flaischlen auch in jenen Zeiten wandellos derselbe war — daß das Leben ihn nur Hülle um Hülle verschleißen und abstreifen ließ, bis ihm selber sein Kern zu Tage lag und ungehindert wuchern und Früchte bringen konnte.

Und dies aufzuzeigen ist Stecher aufs beste gelungen: die Bedingtheiten des äußern Werdens sowohl wie das unbedingte Wesen der Dichterpersönlichkeit Flaischlens kommen in seiner Darstellung in gleicher Weise zu ihrem Rechte — ein blutvolles Menschenleben rollt sich vor uns ab, ohne in seinem Gange irgendwie irrational zu bleiben, und eine menschlich-künstlerische Gegebenheit zeigt sich uns auf, ohne in eine vorgefaßte Konstruktion gezwängt zu sein. Und aus diesem feinen Verstehen heraus wird die Monographie denn auch nicht zu einem blind alle Schranken des Dichters verkennenden Panegyrikus, sondern zur liebevollen und überzeugenden Herausarbeitung all der Werte, die Flaischlens Wesen und Kunst uns heute und für lange Zeit noch zu geben haben.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Länder- und Völkerkunde.

Stötzner, Walcher: Ins unerforschte Tibet. Tagebuch der deutschen Expedition Stötzner 1914. Mit zahlr. Taf. u. 2 Karten. 8° (XVI u. 316) Leipzig 1924, K. F. Koehler; 9.—, geb. 15.—

Wieder einmal ein echtes Forscherwerk! Der Verfasser stellte es sich zur Aufgabe, mit einer fast ganz aus eigenen Mitteln ausgerüsteten Expedition das verworrene System der Hochalpenzüge im östlichen Tibet klarzustellen, da, wo die ostwestlichen Ketten des Kwenlun sich mit den nordsüdlichen Hinterindiens scharen. Es ist das gefürchtete Gebiet der „Achtzehn Fürstentümer", zweitausend Kilometer von der Küste, wo zwischen den Tibetern überall auch Chinesen sitzen und sich alle Augenblicke gegenseitig mit Mord und Brand heimsuchen, so daß man fast mehr Ruinen trifft als Siedelungen. Dieses wilde Land durchzog Stötzner in allen Richtungen, über zahlreiche eisige Hochpässe, durch reißende Bergströme und enge Felstäler, aber auch über weite Hochsteppen, stets gefährdet durch die mißtrauischen, von den Lamas aufgehetzten Eingeborenen. Mitten in diesen Wanderungen trifft ihn die erste Kunde vom Ausbruch des Weltkriegs, natürlich in der entstellten Form der feindlichen Berichte. Aber schon in der nächsten chinesischen Stadt erreichte ihn die beruhigende Nachricht, daß die Deutschen achtzig Kilometer von Paris stehen. Jetzt hält ihn nichts mehr. Er brach seine noch unvollendeten Arbeiten ab und erreichte auf dem kürzesten Weg Peking, wo er aber die Heimreise versperrt fand. Er blieb daher dort als Kommandeur des ostasiatischen Marinedetachements, bis auch China dem Feindbund bei-

Digitized by Google

trat. Während seine Truppen interniert wurden, gelang es ihm selbst, über Amerika in die Heimat zu entkommen. — Stötzner ist der geborene Forscher, der, ohne Rücksicht auf sein Wohlbefinden, nur dem höheren Zwecke dient und weder Mühe noch Gefahren scheut. Er verfügt auch über das nötige Organisationstalent, dank dessen er seine Kräfte und Hilfsmittel aufs beste auszunützen vermag. Die wissenschaftlichen Ergebnisse, deren Material, wenn auch verspätet, doch glücklich nach Europa gelangte, sind noch nicht bearbeitet. Doch kann man schon aus den knappen Angaben des Reiseberichts ersehen, daß sie überaus reich sein müssen und — auch abgesehen von der restlosen Lösung der geographischen Frage — auf allen Gebieten viel Neues bringen. So gelang es, um nur ein Beispiel anzuführen, unter den erlegten Tieren den sagenhaften Bambusbären festzustellen, den noch kein Europäer gesehen hatte. Der Text ist lebendig und klar, nicht selten launig und humorvoll, stets interessant und abwechslungsreich. Glänzend ist der Bilderschmuck sowohl nach Auswahl wie nach Ausführung. Alles in allem ein Standardwerk!

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Agostini, Alberto M. de: Zehn Jahre im Feuerland. Entdeckungen und Erlebnisse. Mit 118 Abb., 2 Panoramen und 3 Karten, sämtlich nach eigenen Aufnahmen des Verfassers. gr. 8° (308) Leipzig 1924, F. A. Brockhaus; geb. 16.—

Der Verfasser, Monsignore Alberto de Agostini, der während seines zehnjährigen Aufenthaltes in der Tierra de los Fuegos das Land zum Teil in noch ganz unbekannten Gegenden durchforschte, gehört der Genossenschaft der Salesianer Don Boscos an. Die Salesianer haben im Feuerland eine Reihe von Missionen, in Rio Grande, auf der Insel Dawson und ein Institut mit Museum in Punta Arenas; sie sind die Beschützer und Verteidiger der hilflosen Eingeborenen gegen die Raublust der weißen Ansiedler, und dem Gründer dieser Missionen, Monsignore Fagnano, ist das vorliegende Buch gewidmet.

De Agostini entrollt ein farbenprächtiges Bild von der erhabenen Wildheit des Feuerlandes, das dieselbe morphologische Gliederung in Pampas und Kordillere zeigt wie das anstoßende Festland von Südamerika. Die wochenlangen, durch ungünstige Witterung vereitelten Versuche, den höchsten Gipfel der Feuerlandgebirge, den Monte Sarmiento, vollständig zu besteigen, die unter großen Gefahren und Hindernissen durchgeführte Erstbesteigung des Monte Olivia, die Durchquerung der Valdiviakette sind touristische Leistungen allerersten Ranges. In wundervollen, lebendigen Landschaftsschilderungen bringt der Verfasser dem Leser die mannigfaltige Natur des Feuerlandes mit seinen Fjorden und Gletschern, seinen Buschwäldern, Parklandschaften, üppigen Wiesen und Torfmooren zur Anschauung. Die Darstellung wird durch eine große Zahl herrlicher Abbildungen unterstützt, deren Wert erst aus den Schwierigkeiten richtig zu ermessen ist, die der Verfasser, welcher einer Photographenfamilie entstammt und selbst ein geübter Photograph ist, zu überwinden hatte, um so künstlerisch vollendete Aufnahmen zu erzielen; er mußte bei den häufigen Nebeln und Regengüssen oft tage- ja wochenlang warten, bis er den richtigen Augenblick für eine Aufnahme zu erzielen vermochte.

Alles in allem bietet das Buch, das der Verlag Brockhaus in mustergültiger Weise ausgestattet hat, eine Fülle belehrenden Stoffes für den Geographen und Geologen, nicht minder für den Zoologen und den Botaniker. Etwas kurz hat der Verfasser leider den ethnographischen Teil gehalten, in dem er von den drei Feuerlandstämmen, den Yagan, Alakaluf und Ona, besonders die letzteren, mit denen er in engere Berührung kam, schildert. Wer über Leben und Bräuche der Eingeborenen Näheres erfahren will, muß sich mit den Forschungen M. Gusindes und W. Koppers vertraut machen (vgl. Koppers, Unter Feuerland-Indianern, Stuttgart 1924).

Wien. Robert Bleichsteiner.

Baedeker, Karl: Die Rheinlande von der elsässischen bis zur holländischen Grenze. Rheinpfalz. Saargebiet. Handbuch für Reisende. 33. Aufl. Mit 47 Karten, 50 Stadtplänen u. Grundrissen. kl. 8° (XLVIII u. 450) Leipzig 1925, K. Baedeker; geb. 8.—

Es war eine empfindliche Lücke in Baedekers Reisehandbüchern von Deutschland, daß eines der wichtigsten Reiseziele, der Schwarzwald, infolge der Verschmelzung mit den nördlichen Rheinlanden zu einem Band zu kurz wegkam. Diesem Übelstand ist jetzt (seit der 32. Auflage) durch Abtrennung und besondere Behandlung des Schwarzwalds (und Odenwalds) abgeholfen. Der übrig bleibende Teil, die eigentlichen Rheinlande, gewann dadurch ebenfalls an Raum, der durch Vertiefung des Inhalts und liebevolles Eingehen auf die Einzelheiten dieser an landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten überreichen Gegend trefflich ausgenützt wurde. Auch die allgemeinen Abschnitte, die Landeskunde von W. Tuckermann und die rheinische Kunstgeschichte von Springer u. Clemen, sind zu begrüßen.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Walldane, Karl F.: In Busch und Savannen Australiens. Mit 5 Vollbildern nach Originalen des Verfassers. 8° (184) Berlin-Charlottenburg, Die Bücherwarte; 3.—, geb. 4.—

Die Skizzen Walldanes vermitteln dem Leser ein anschauliches Bild vom Leben eines Bush-trotters in Australiens wenig besiedeltem, wasseramem, sonnendurchglühtem Lande. Sie sind einfach und anspruchslos wie ihr Verfasser und verzichten auf literarische wie geographische Werte.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Naturwissenschaft.

Kahle, Walther: Der kleine Brehm. Das gesamte Tierreich in allgemein verständlicher Darstellung. 1.—20. Tausend. Mit 116 Abb. im Text, 25 ganzseitigen schwarzen Tafeln und 4 Tafeln in Farbendruck. gr. 8° (886) Berlin 1924, Karl Voegels Verlag.

Es ist merkwürdig, daß seit dem Erscheinen der neuesten Auflage des „Großen Brehm" auch der alte Brehm zu neuem Leben erwacht. Und doch ist das

Digitized by Google

erklärlich. Morphologie, Biologie und Systematik haben in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht, und um diese alle ohne allzugroße Vermehrung der Bändezahl unterzubringen, blieb nichts übrig, als vom alten Text alles Entbehrliche wegzulassen, zumal wenn es sich mit der modernen Auffassung nicht mehr vertrug. Dies gilt aber ganz besonders von den Lebensschilderungen Brehms, die durch die ihm eigene vermenschlichende Darstellung einen besondern Reiz ausübten, heute aber von der Wissenschaft mit Recht abgelehnt werden. Von solchen ist daher in der neuen Auflage wenig mehr zu finden. Es lag nahe, sie der Vergessenheit zu entreißen, und einer der vielen Versuche liegt uns hier vor. Es ist zwar ein starker Band, der aber nur eine Auswahl aus den in Betracht kommenden Stücken bietet, ausschließlich solche, die aus Brehms Feder stammen. Da letzterer in der zu Grunde gelegten zweiten Auflage nur die Wirbeltiere behandelt hatte, bilden diese den Hauptteil des Inhalts, allerdings auch nur in ihren wichtigsten Vertretern, zumal denen der Heimat, und auch unter diesen wieder diejenigen, die dem Menschen als Haustiere, Jagdwild, Singvögel u. dgl. am nächsten stehen. Es war ein glücklicher Gedanke, diese Bruchstücke durch wissenschaftlich gehaltene Übersichten über Bau und Entwicklung der einzelnen Gruppen zusammenzuschmelzen. Daß auch die Bilder dem alten Brehm entnommen sind, ist ein weiterer Vorzug, wozu allerdings die neuen vier Farbentafeln von Goldberg nicht recht passen wollen. Das vorausgeschickte Lebensbild Brehms wird dankbar begrüßt werden.

Freiburg i. Br. August Schlatterer.

Kammerer, Paul: Das Rätsel der Vererbung. Grundlagen der allgemeinen Vererbungslehre. (Wege zum Wissen. 3.) Mit Abb. kl. 8° (158) Berlin 1925, Ullstein; —.85, geb. 1.35

Im Nachwort sagt Paul Kammerer, daß er dieses Büchlein geschrieben habe für weite Kreise; jeder Leser, auch der ohne Vorkenntnisse, soll es verstehen können. Im großen und ganzen ist dieses Vorhaben gelungen; allerdings unterschätzen alle Fachleute die Schwierigkeiten der Einarbeitung in ein Fach, das wie die Biologie und Vererbung streng logisch aufgebaut ist. Kammerer gilt in der Schulwissenschaft als Außenseiter, namentlich in der Frage der Vererbung im Individualleben erworbener Eigenschaften. Auch hier betont er wieder scharf seine Ansicht. Gar zu leicht macht er sich es mit Mozarts Vererbung der Musikanlage. „Aber kann nicht die musikgeschwängerte Umwelt unverbrauchte Kräfte schon des Säuglings entfacht haben?" Der genius epidemicus redivivus in schärfster Weise. Es ist bedauerlich, daß solche ungelöste Fragen in das Publikum geworfen werden. Als Hans Dittmer, der Verfasser des Romans „Sünde wider das Blut", die Fortwirkung des jüdischen Blutes des Beischläfers in einem nordischen Mädchen erzählte, selbst dann als das Mädchen mit einem Nordischen die Ehe einging, wurde der Verfasser gerade aus dem Kreise derer um Kammerer arg angegriffen. Auf Seite 120 des Heftchens bestätigt Kammerer diese Möglichkeit. — Der Einfluß der Inkretion wird erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt. — Ich meine, daß das Büchlein sehr geeignet ist, den Vorgang der Vererbung wieder aufzufrischen, daß es aber zur Einführung in das Thema zu kurz gefaßt ist.

Kempten. Joseph Graßl.

Unterwelz, Robert: Ligohoya. Aus dem Leben eines Elefanten. Mit 6 Taf. und 29 Abb. nach Zeichnungen von Hans Anton Aschenborn. 8° (VIII u. 149) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; geb. 5.50

Was der Verfasser in jahrelangen Beobachtungen über die Elefanten im ehemaligen Deutsch-Ostafrika erfuhr, die Geburt und das Dasein als Kalb, das Wachsen und Werden, das Herdendasein und das Einzelgängertum abseits vom Herdenverbande, die Jagd und ihre Gefahren und zuletzt den Tod und die nutzbringende Verwertung nach demselben, all das flicht er zu einer spannenden Schilderung der Schicksale eines uralten Elefanten zusammen, den die Neger seines Alters halber Ligohoya, d. h. „der Schlappe", nannten, und dessen Alter auf weit mehr denn 200 Jahre geschätzt wurde. Eingestreut sind die geschichtliche und kulturelle Entwicklung von Land und Leuten während Ligohoyas Lebensdauer, viele für die Völkerkunde bedeutsame Mitteilungen über Sitten und Gebräuche der Eingebornen sowie zahlreiche wertvolle Bemerkungen über andere Tierarten Afrikas. Der Leser lernt, daß man über Tiere auch sehr packend schreiben kann, ohne sie in kindlicher Weise miteinander sprechen zu lassen oder allzusehr zu vermenschlichen. Die Textbilder charakterisieren den Gegenstand in wenigen Strichen glänzend. Bei einer Neuauflage würde sichs empfehlen, manche nur dem Weidmanne geläufigen Redewendungen und sonstige Fachausdrücke zu erläutern.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Sport.

Blodig, Karl: Die Viertausender der Alpen. Mit zahlr. Abb. gr. 8° (324) München, Bergverlag R. Rother.

Wie in einem Kinematographen ziehen in Blodigs Buch die Riesen der Schweiz an unserem Blick vorüber. Doch der Blick allein genügt nicht. Wir folgen dem Unermüdlichen auf jede Spitze, teilen zahllose Schwierigkeiten und Gefahren mit ihm und schauen mit ihm ringsum über starrende Spitzen nach der sonnenbeglänzten lombardischen Ebene, den fernen Graten des Appennins, den Höhen des Schwarzwalds am verglimmenden Horizont. Ein Altmeister des Alpinismus erzählt uns von seinen Fahrten, die er großenteils mit zwei prachtvollen Freunden unternommen, deren Namen jedem Alpinisten unvergeßlich sind: Purtscheller und Compton. Diesem Triumvirat waren die Berge Lebensinhalt. Blodigs alpine Leistungen sind ebenso groß wie die Bescheidenheit, mit der er sie berichtet. Es ist ein Buch für alpine Genießer — man nimmt je und je einen Viertausender zu sich. Dann wirkt die Lektüre gewiß nicht monoton. Einzelnes ist übrigens geradezu hochdramatisch, z. B. Blodigs Ersteigung des Matterhorns, wo er bei zweimaligem Reißen der Seile

Digitized by Google

wie durch ein Wunder dem Tode entgeht. Nochmals: Kein Buch für alle — aber eins für alle die, denen die Berge unentbehrliche Freunde sind. Die Bilder des Buches vermitteln uns einen schwachen Begriff der erstiegenen Berge. Einzelne sind sehr schön, bei andern ist die Reproduktion recht mäßig. Eine Übersichtskarte der Schweiz in großen Zügen hielte ich für sehr erwünscht.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Kunst.

Volkmann, Ludwig: Grundfragen der Kunstbetrachtung. Die Erziehung zum Sehen. Naturprodukt und Kunstwerk. Grenzen der Künste. Neue, vereinigte und erweiterte Ausg. mit 212 z. T. ganzseit. Abb. 4° (X u. 404) Leipzig 1925, K. W. Hiersemann; geb. 10.—

Es sind in diesem Buch drei 1904 im Leipziger Kunstgewerbemuseum gehaltene, dann gesondert im Druck erschienene und mehrfach aufgelegte Vorträge vereinigt, deren Themen „Die Erziehung zum Sehen", „Das Verhältnis von Naturprodukt und Kunstwerk", „Die Grenzen der Künste" hießen. Die nun vorgenommenen Veränderungen betreffen nicht Auffassung und Substanz, tragen aber „zum Teil den Wandlungen der Zeit Rechnung". Dies in der allgemeinen Einstellung zur Zeitlage und zur notwendigen Aufgabe des geistigen Aufbaus wie in der Einbeziehung der inzwischen hochgekommenen Kunstrichtung des sog. Expressionismus, die sogar in Bildbeispielen vertreten erscheint. Des Verfassers Stellung hierzu ist durchaus maßvoll. Daß er die „Merz-Bilder" nicht zur Kunst rechnet, wird ihm kein Verständiger verübeln. Im ganzen sind aber die Bezüge zur heutigen Kunst und zu ihren tieferen geistigen Grundlagen doch etwas dürftig. Das Buch gehört zu jenen, die man fast in allen ihren Aufstellungen als richtig und nützlich bejahen muß und die doch das Gefühl einer Lücke hinterlassen. Wir sind eben heute viel mehr auf das Wesenhafte eingestellt als vor dem Kriege. Und wir möchten davon *alles* berührt sehen. Die künstlerische „Augengymnastik" in der Art, wie sie Volkmann entwickelt, ist wertvoll, aber wir wissen, daß eine Schrift über Erziehung zum künstlerischen Schauen heute wesentlich anders aussehen würde. Zweifellos steht die große und aufschlußreiche Darlegung und Aufweisung des Verhältnisses von Natur und Kunst auf dem Boden der richtigen Grundanschauung: „Kunst ist nicht Abschrift, sondern Übersetzung, freie schöpferische Umwertung der Natur auf Grund einer inneren, künstlerischen Vorstellung." Und doch spüren wir auch hier die Zusammenhänge mit der vergangenen impressionistischen Kunstrichtung zuweilen noch zu sehr, wie im folgenden Teil die mit der klassischen Plastik. Wiederum trifft es ein Richtiges, wenn das Ergebnis dieser dritten Auseinandersetzung so zusammengefaßt wird: „Das einfache und natürliche Gesetz, das die Grenzen der einzelnen Künste in sich selbst und gegeneinander bestimmt, ist in der Tat nichts anderes als innere und äußere Wahrhaftigkeit. Wahrhaftigkeit darin, daß keine Gattung der Kunst die naturgemäß in ihren Arbeitsbedingungen liegenden Schranken zu sprengen und in die Sphäre einer andern Kunst hinüberzugreifen versucht, und Wahrhaftigkeit darin, daß sie Zweck und Material und Technik nicht versteckt oder vortäuscht, sondern vielmehr ehrlich bekennt, ja betont und hervorhebt." Und wir halten es heute für gleich notwendig wie vor zwanzig Jahren, daß diese „Art der Betrachtung" Künstlern wie Kunstbetrachtern in Fleisch und Blut übergehe. Dennoch wünschten wir heute zu alledem noch eine tiefere „Wahrhaftigkeit" betont, die auf dem Zusammenklang des Rhythmus der Seele mit dem der Farben, Formen, des Raumes beruht. Gewiß taucht hier und da Begriff und Wort auch davon auf, wie denn ein Unnennbares, im einzelnen unfaßbares „Etwas" in der Kunst gespürt wird. Aber tief und stark erweist sich das Buch davon nicht berührt. Das hindert aber nicht anzuerkennen, daß der Laie für seine Beziehung zur Kunst daraus mehr lernen kann als aus vielen Kunstgeschichten — eben weil dem Verfasser nicht die Kennzeichnung historischer Stile, sondern die lebendige Erfassung der Kunst selbst am Herzen liegt. Das Abbildungsmaterial ist zum Teil sehr gut gewählt, die Nachbildungen sind leidlich gut.

München. Alois Wurm.

Natter, Christoph: Künstlerische Erziehung aus eigengesetzlicher Kraft. Mit 9 farb. u. 29 schwarzen Abb. 8° (72; 15 Taf.) Gotha 1924, Fr. A. Perthes; geb. 10.—

Die Lebenskraft der Kunst ist nicht das Rationale, sondern das Irrationale, nicht Verstand und Wille, sondern Blut und Gefühl, Seele und ihr Rhythmus. Der Zeichenunterricht kann rational sein und muß es sein im Dienste der Technik und Wissenschaft; aber die so entstehende „mitteilende" Zeichnung ist nicht künstlerisch. Dies Prädikat kommt nur der „Gefühlslinie", in der eine ursprüngliche Lebensregung in Erscheinung tritt, zu. Allerdings, das Bedürfnis nach Ordnung und Gesetz ist im Menschen ebenso wie seelischer Gestaltungsdrang. So schreitet man zu metrischen Reihen, zu Flächenbildungen, zu „Befreiungsübungen" aus rein „eigengesetzlicher Kraft" vor. Mit der Farbe, deren künstlerische Wirkung auf Harmonisierung ihrer Polarität (Kalt und Warm), aber auch auf ihrer quantitativen Verwendung beruht, ist der Fortgang ähnlich, wie auch bezüglich des Helligkeitsverhältnisses (Schwarz-Weiß). Form aber muß begriffen werden als die Summe von Bewegung (= Kraft der Form) und Gegenbewegung (= ihr Maß). Alle künstlerische Raumgestaltung beruht auf der Gegensätzlichkeit des Konkaven und Konvexen und ihrem harmonischen Ausgleich. Bei jedem Fortschreiten ist auf die organische Verbindung mit dem Erlebensgrunde des Schülers zu achten. Der schlimmste Feind des Künstlerischen ist das Intellektive, Verstand, Reflexion, absichtliches Wollen. Doch haben im künstlerischen Schaffen Intellekt und Wille an zweiter Stelle immerhin ihre unentbehrliche Bedeutung, und insbesondere im Werkunterricht, in dem sich rationales Zeichnen und Rechnen mit dem Künstlerischen verbindet. — Das sind einige Gedanken dieses Buches, das den Zeichen- und Kunst-

Digitized by Google

unterricht in der Schule (bis 13. Schuljahr) auf einen neuen Boden stellen will, wie das übrigens in gewissen Schulen für Kunstjünger bereits geschehen ist. Zu solchen Versuchen wäre manches zu sagen. Ein gesunder Kern steckt sicher darin. Wären, wie der Verfasser allerdings zu versichern scheint, Leistungen, wie die auf den vorzüglichen Tafeln gezeigten, regelmäßiges Ergebnis und nicht von einer kleinen Minderheit, so würde das sehr für ein weiteres Ausprobieren dieses „Weges von innen nach außen" sprechen. Der Verfasser baut seine Lehre nun allerdings auf einen pantheisierenden Weltanschauungsgrund, der nicht haltbar ist, aber vom wertvollen Bestand ablösbar erscheint.

München. Alois Wurm.

1. **Vollard, Ambroise: Degas.** Deutsch von Margar Mauthner. Mit 32 Lichtdrucktaf. gr. 8° (113) Berlin 1925, B. Cassirer; 5.—, geb. 7.—
2. **Derf.: Auguste Renoir.** Deutsch von Albert Dreyfus. Mit 35 Abb. gr. 8° (243) Ebd. 1925; 6.—, geb. 8.—

Übersetzungen solcher zwanglos hervorgesprudelten, echt französischen Causerien sind vielleicht überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit. Von den vorliegenden zwei Versuchen ist das Renoir-Buch so, daß man bei der Lektüre immerzu das beunruhigende Bedürfnis verspürt, sich die überall durchschimmernden Wendungen des Originaltextes wörtlich zurückzuübersetzen. Vielleicht beweist das aber gerade eine besonders wortgetreue Wiedergabe; und wer weiß, ob die — doch immer etwas subjektive — Umformung in unmittelbar deutschem Ausdruck — in dem Degas-Bändchen — wirklich vorzuziehen ist dem unbeholfen verdeutschten Französisch, in dem uns Vollards Renoir-Notizen dargeboten werden.

Vollard, der ideale Kunsthändler, als verständnisvoll impressionabler Kenner, als Freund und Vertrauter der Künstler, als unentbehrlicher Mittelsmann zwischen ihnen und der Käufer- und Sammlerwelt, Vollard gibt — in einer dem Inhalt und Gegenstand unübertrefflich entsprechenden Darstellungsform — echt impressionistische Skizzierungen zweier Charakterköpfe des Impressionismus. Scheinbar zufällig in der Anordnung — aber eben mit einer künstlerisch sicheren „Zufälligkeit" wie die Bildinhalte im Ausschnitt einer Degasschen Leinwand — reihen sich Gesprächsnotizen und Aufzeichnungen aus der Erinnerung aneinander, flimmernd in unmittelbar frappanter Lebensfrische und Schlagkraft. Der Schreiber ist kein bloß reproduzierender Eckermann, vielmehr eine mithandelnde, zumindest mitantreibende Kraft aus den Kreisen, die er uns schildert, und das gibt seinen Erzählungen eine ganz besondere, persönliche Bedeutsamkeit. Wer, wie heute wieder die meisten Kunstfreunde, nicht nur das Werk, sondern auch die in ihm sich auswirkende künstlerische Persönlichkeit und in dieser Persönlichkeit das Wesen der künstlerischen Empfänglichkeit und Schaffenskraft überhaupt zu erkennen und nachzuerleben das Bedürfnis hat, wird diese Vollardschen Mitteilungen dankbar zur Hand nehmen. Reizvoll und vielfach ergötzlich nach Inhalt und Form sind sie zugleich wirkliche Quellenwerke, die zur Kenntnis der beiden nun schon zu klassischer Geltung gelangten Meister und ihrer Kunst wertvollstes Material enthalten.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Musik.

Deutsche Musikpflege. Hrsg. von Josef Ludwig Fischer. In Verbindung mit Ludwig Lade. Mit 4 Taf. gr. 8° (192) Frankfurt a. M. 1925, Verlag des Bühnenvolksbundes; geb. 7.50

Das ist wieder einmal ein Buch, das sich sehen lassen kann; das man nicht so leicht aus der Hand legt, wenn man einmal die Lektüre angefangen hat. Führende Geister — wenn auch noch der und jener hier vermißt wird —, die es mit der Musikpraxis zu tun haben, melden sich hier zum Wort. Und wenn sie auch nicht alle und nicht in allem übereinstimmen, so regt solches Meinen und Gegenmeinen doch recht zum Nachdenken an.

Es ist schon etwas Wahres daran, daß die Musikpflege eines Volkes ein Spiegelbild abgibt von seinem allgemeinen Geistesleben. Musikerziehung hat ihren Urquell in der Musikerziehung durch die Schule. Schulgesangspflege bildet den Hauptteil der Musikpflege unseres Volkes. Wie es bezüglich Gesang in der Schule aussieht, das gibt ein Bild des gesamten Lebens dieser Schule. Und aus Kindern werden Menschen. „Jung gewohnt, alt getan." Es ist einer der Vorzüge dieses „Quellenbuches" der Gegenwarts-Kunstpflege, daß seine verdienten Herausgeber dem Schulgesange ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Aber auch was sonst gesagt ist, beweist sich als zum Teil neu, als lesens- und behaltenswert. Man wird nicht so bald wieder einem Buche begegnen, das so vielseitig anregt und auf so manche wunde Stelle in unserem öffentlichen Musik- und Kunstleben derart nachdrücklich hinweist wie dieses — übrigens sehr schön ausgestattete — Buch vom deutschen Musikmachen.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

1. **Scherwatzky, Robert: Geschichte der deutschen Musik bis Joh. Seb. Bach.** 8° (42) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; —.80
2. **Derf.: Geschichte der deutschen Musik seit Joh. Seb. Bach.** 8° (59) Ebd.; —.80

Eine Musikgeschichte auf hundert Seiten kann sich nur auf das Allernotdürftigste beschränken. Aber sie kann durch Gewissenhaftigkeit ersetzen, was ihr an Feinheit fehlt. Gewissenhaft ist der Verfasser, das muß man ihm lassen. Er versteht sich als Schulmann auf den Vortrag des Wesentlichen und weiß seinen jungen Freunden auch Formenkundliches schmackhaft zu machen. Aber in seinem Literatur-Nachweis zeigt sich eine gewisse Unsicherheit: Er nennt Mosers „Geschichte der deutschen Musik" nicht. Von Dommers Handbuch empfiehlt er „nur die von Schering besorgte Neuauflage", ohne zu wissen, daß diese das Original kaum ersetzen kann. Für Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Schumann beruft er sich auf die Populärschriften von der Pfordtens. Die einschlägigen Hauptwerke: Aberts „Mozart", Thayers „Beethoven", Adlers „Wagner" usw. — nicht zu reden von Adlers großem Handbuch der Musik-

Digitized by Google

geschichte" — und manches andere wichtige Buch, auch den alten Ambros, sucht man vergebens.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Roelli, Hans: Mittag. Lautenlieder. Mit Holzschnitten von Divéky. gr. 8° (52) Zürich 1925, Orell Füßli; geb. 4.80

Man weiß eigentlich nicht so recht, weshalb der Text- und Tondichter diese 21 Lieder veröffentlicht hat. Sie kommen mir vor wie Stubengewächse, blaß von Gesicht, ausdruckslos im Wesen, matt im Gang. Lebensmut, seelischer Schwung, die innere Überzeugungskraft will sich beim Durchgehen dieser Lieder so gar nicht einstellen. Mag sein, daß diese Weisen gerade ob ihrer gedämpften Erscheinung besondere Liebhaber finden; ihnen sei die Freude an solcher Neuart gegönnt. Die Ausstattung des Buches ist einschließlich der beigegebenen Holzschnitte modern, hält sich aber frei vom Fratzenhaften. Ausdrücklich anerkannt sei die vornehme Zurückhaltung des Triebhaften in den Liebesliedern.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Literaturwissenschaft.

Salomon, Gerhard: E. T. A. Hoffmann-Bibliographie. 8° (80) Weimar 1924, E. Lichtenstein; 3.—, geb. 4.—

Die von Alfred Rosenbaum in § 324 (S. 475 bis 506 und Nachträge 713/14) für Goedeckes Grundriß sorgfältig erarbeitete Bibliographie Hoffmanns, an der auch Hans v. Müller beteiligt ist, war bisher für den Forscher und Sammler die einzige Fundgrube verläßlicher Auskunft. Freilich reicht sie nur bis 1904. Seither aber ist die Hoffmannliteratur fast unübersehbar angeschwollen. Das Büchlein Salomons tritt zwar mit sympathischer Bescheidenheit auf, muß es sich aber trotzdem gefallen lassen, daß der Referent sich als davon enttäuscht bekennt. Es ist ein einigermaßen angefrischter Goedecke-Aufguß, bringt, nach Jahren geordnet, außer den Drucken und Ausgaben das Wichtigste an Nachdrucken, Bearbeitungen, Fortsetzungen, ferner Beurteilungen und die Übersetzungen ins Englische und Französische. Mit 1871 (der vierten Reimerschen Gesamtausgabe) bricht das Werkchen, das sich ausdrücklich „an den Sammler und [den] Antiquar" wendet, ohne triftige Begründung ab. Als handlichen Behelf mag man es denn gelten lassen. Aber zu tadeln bleibt, daß der Verfasser, der Hans v. Müllers „reiches Material zu einer Hoffmannbiographie" als „viele Anregungen" bietend erwähnt, von dessen wichtiger Arbeit „Hoffmann und Härtel" (1908) nicht den für seinen Versuch unerläßlichen Gebrauch gemacht hat; denn in dieser grundlegenden Abhandlung hatte der nie genug zu rühmende Gelehrte unter anderem den Anteil Hoffmanns an der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" kritisch festgestellt und damit die bis dahin auf die dilettantischen Untersuchungen von Endes (1899) und Istels (1907) angewiesene Kenntnis des (anonymen) Musikschriftstellers Hoffmann, damit aber auch Rosenbaum-Goedecke berichtigt; Ellingers Ausgabe (1911) von Hoffmanns Werken (13. u. 14. Teil) bringt nur die Arbeiten, für die Hoffmanns Verfasserschaft sonach feststeht. — Wie gesagt, hat sich Salomon weiter auf die französischen und englischen Übersetzungen der Schriften beschränkt: wichtig aber wäre ein bisher fehlendes Verzeichnis der zahlreichen dänischen, schwedischen, russischen usw. Übertragungen. — Die Hoffmann-bibliographie ist noch zu schaffen.

Wien. Richard v. Schaukal.

Prestel, Josef: Von volkstümlicher Dichtung und romantischer Erneuerung. 8° (95) München 1924, R. Oldenbourg; 1.60

Das Buch ist für den Zweck, für den es sein Verfasser bestimmte, die Fortbildung der Junglehrer, sehr geeignet. Es faßt die Ergebnisse der neueren Forschung über die drei Hauptgattungen volksmäßiger Dichtung, Volkslied, Volksbücher und Kinder- und Hausmärchen gut zusammen und bezieht sie auf die Romantik als der deutschen Renaissance- und Restaurationsbewegung. Außer einer kleinen Ausstellung zu S. 25, wo Wolfgang Lieves Buch über: „Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, Entstehung und Anfänge des Prosaromans in Deutschland" (1920) mit seinen Ergebnissen nicht verwertet ist, ist grundsätzlich zu betonen: die Romantik ist nicht nur eine ästhetische und völkische, sondern auch eine religiös-sittliche Bewegung, und sie ging unter, weil sie das rein ästhetische über das religiös-sittliche Element triumphieren ließ. Dieses Übergehen des Wesensgehaltes der Romantik als religiös-sittlicher Bewegung, zu der die völkische und ästhetische als begleitende hinzutraten, ist die Schwäche des vorliegenden Werkes, denn eine nur ästhetische Bewegung bleibt im tiefsten Kerne stets unschöpferisch. So werden auch Prestels Gedankengänge einer Erneuerung aus den ästhetischen Idealen der Romantik ohne tiefere weltanschauliche Fundierung höchstens eine der üblichen ästhetisierenden Pseudorenaissancebewegungen auslösen, wie wir sie nun bald jedes Frühjahr erleben können!

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Schöne Literatur.

Mereschkowskij, D.: Tut-ench-Amon auf Kreta. Die Geburt der Götter. I. Deutsch von Alexander Eliasberg und Hans Ruoff. 8° (234) München 1924, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 6.— u. 9.—

Der Leser wird ins 15. Jahrhundert v. Chr. versetzt. Auf Kreta herrscht das Geschlecht des Minos, in Ägypten der Ketzerkönig Amenophis IV., in Palästina toben die Chabirikämpfe, Babylon macht sich nicht politisch, aber kulturell bemerkbar, von den Ländern ums Schwarze Meer herum droht ein furchtbarer Einfall von neu in die Geschichte eintretenden Völkern, die zugleich ein neues Metall, das Eisen, und damit eine neue Kultur bringen — das ist in kurzen Strichen die Welt, in der Mereschkowskij seinen religionshistorischen Roman spielen läßt. Der Schauplatz des ersten Teiles ist die Insel Kreta. Ein Babylonier Tammuzabad, der zuerst das Eisen nach Kreta verhandelt, ist in Liebe entflammt zu Dio, einer Priesterin der Muttergöttin, die auf Kreta ver-

Digitized by Google

ehrt wird. „Seliger als das verhaßte Männerlager ist der Tod!“ So singen diese Priesterinnen, und danach fühlt, denkt und lebt auch Dio. In innigster Liebe ist sie einer Mittänzerin im Tempel verbunden. Sinnlose Gier treibt Tammuzadads Eifersucht gegen die schwesterliche Freundin der Dio, läßt in ihm Mordpläne reifen; er läßt den Gottstier trunken machen, mit dem diese Tänzerin kämpfen muß, und dieser tötet sie. Dio wird krank, irre in ihrer religiösen Einstellung; sie rast gegen den Gott, der Menschenopfer fordert, jetzt ihre Schwester geraubt hat, nachdem früher bereits ihr Bruder geopfert werden mußte und ihre Mutter daran zu Grunde gegangen war, und sie tötet rächend den Gottstier. Ein furchtbares Verbrechen ist geschehen, es muß gesühnt werden. Schon liegt Dio auf dem Scheiterhaufen, da kommt Tammuzadad und stirbt für sie. Sie selber wird von Tut-ench-Amon, der als Gesandter auf Kreta weilt, nach Ägypten zu Amenophis IV. gebracht, nach dem seit langem ihr Sehnen geht, weil sie meint, daß er um das Geheimnis wisse und Erlösung bringe.

Um dieses Geheimnis ringt Dio: „Wenn der Gott so ist, wie ihn sich die Menschen vorstellen, so ist das kein Gott, sondern ein Teufel! Gott und den Teufel haben sie zu einem solchen Knoten verwirrt, daß man ihn nicht mehr entwirren kann — man muß ihn durchhauen. Gott ist die Liebe: nicht Menschen dem Sohne, sondern den Sohn den Menschen bringt der Vater zum Opfer, das ist es, was man sagen muß; die Erde vom Blute der Menschenopfer reinigen, den Weg für Jenen bereiten, Der da kommen wird — das ist es, was man tun muß“ (202 f.). Diese Liebe lebt in ihr, da sie dem Tammuzadad, der sich viermal gegen ihr Priestertum versündigt hat, immer wieder verzeiht und so ihn, der nur materialistisch denken kann und alles Übersinnliche zynisch verlacht, zur gleichen Liebe emporzieht, indem er sich für Dio opfert und für Ihn, Der da kommen soll, stirbt.

Die dichterische Rekonstruktion des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und geisteswissenschaftlichen Bildes ist gut gelungen. Die Menschen und Verhältnisse werden lebendig gestaltet, nicht zuletzt durch die reiche Einarbeitung literarischen und archäologischen Materials aus jener Zeit. In der Natur der Sache ist es gelegen, daß die sittlichen Verhältnisse, die orgiastischen Tänze und manches andere sehr naturalistisch und oft drastisch wiedergegeben sind. Die religiöse Ideenwelt Kretas speziell dürfte vorwiegend Dichtung sein; sie ist zumeist aus Zeugnissen über Kulte und Ideen ähnlicher Art aus viel späterer Zeit rekonstruiert. Das Buch ist nur für sittlich reife Menschen geschrieben, die außerdem in religiösen Dingen geschichtlich denken und Dichtung und Wahrheit unterscheiden können.

Berlin. Karl Fr. Krämer.

Hutchinson, A. S. M.: Wenn der Winter kommt. Roman. Übersetzt von R. v. Scholtz. 8° (496) München 1924, Drei-Masken-Verlag; 6.—, geb. 7.50

Vor zwei, drei Jahren war Hutchinsons Roman If Winter Comes in England und den Vereinigten Staaten eine Sensation, ein best seller. Sensationelles war eigentlich nicht darin, weder in der Fabel noch im Stil. Trotzdem wirkte das Buch; vielleicht war es der Weltkrieg, der geschickt, doch gar nicht laut patriotisch, in die Erzählung verwoben war, oder die schlichte Erzählung selbst mit manchem Sentiment und drei gutgezeichneten Frauengestalten. Der Held der Geschichte ist Mark Sabre, in der Art von Wells' Mr Britling, doch humorvoller und vor allem christlicher — man wird an Jerome K. Jerome erinnert. Sabre will die Religion der Liebe im Alltag leben, aber er erlebt eine Enttäuschung nach der andern. Mit seiner Ehefrau Mabel glückt's ihm gar nicht, sie verläßt ihn; mit der rührenden Effie wird's für beide eine Tragödie, aus der ihn in letzter Stunde aber die starke Liebe der Nona befreit. Am Ende siegt also doch die Liebe.

Die ersten hundert Seiten des Buches sind wie bei den meisten englischen und amerikanischen Romanen mit Mühe zu lesen, dann wird man gefesselt und bleibt es bis zuletzt. Jedenfalls ist es ein gutes Buch mit einer reinen Lebensluft. Man wünscht dem deutschen Roman von heute etwas von solchem Geist. Man kann auch in die Abgründe des Lebens leuchten, ohne erotische Rabulistik zu betreiben, und man kann ästhetisch sein, ohne alles und jedes Seelische mit Sinnlichkeit zu vermengen. Freilich, der deutsche Roman erscheint derartig erotisch gefärbt und vergrübelt und kompliziert, daß man deutsche Literaturliebhaber versteht, wenn sie nach englischer und amerikanischer Kost greifen. Wann werden unsere Romanverleger, vor allem deren Lektoren, begreifen, daß das deutsche Volk anderes will?

Die Übersetzung von R. v. Scholtz ist flüssig, die Ausstattung sehr gut.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

1. **Lewis, Sinclair: Babbitt.** Roman. Einzig berechtigte Übertragung von Daisy Bródy. 8° (603) München 1924, K. Wolff; geb. 6.50
2. **(Samuel Ornitz): Herr Fettwanst.** Eine amerikanische Autobiographie. Einzig berechtigte Übertragung aus dem Englischen von Erich Posselt. 8° (262) Ebd. 1924; geb. 6.50

Nach dem Aufsehen, das des Amerikaners Sinclair Lewis' Roman „Die Hauptstraße“ (Main Street) auch in Deutschland gemacht hat, war ein Interesse für den Roman nach „Main Street“, nämlich „Babbitt“, vorauszusehen. Dem Verlag K. Wolff ist es daher gut anzurechnen, daß er „Babbitt“ herausgebracht hat. Die Deutschen erhalten darin nicht nur ein Bild eines echt amerikanischen Spießers, sondern mehr noch, einen tiefen Einblick in amerikanische Verhältnisse, Denkweisen, Gemütszustände, in amerikanisches Leben, also gerade das, was die zahllosen deutschen Schriften über Amerika durchschnittlich nicht vermitteln. In diesem „standardisierten“ Amerika lebt sich nun vor unsern Augen der „Standard“-Geschäftsmann Babbitt aus. Viele Illusionen läßt der Verfasser nicht in uns bestehen, und gelegentlich geht er zu weit in seiner ganzen Auffassung und Darstellung. Wer das amerikanische Leben kennt, der weiß, daß sich hier wie anderswo auch vieles persönlicher abspielt, als der „Realist“ darstellt. Alles in allem bekommt man eine gelegentlich

Digitized by Google

zu grelle, aber sonst sachliche und sogar vielfach ergötzliche Schilderung des Amerikas von heute.

„Babbitt" kann man einem deutschen Publikum gar nicht genug empfehlen. Die Übersetzung von Daisy Bródy ist lesbar, wenn auch einige Amerikanismen falsch übertragen sind und manchmal der Ton der Unterhaltung geziert klingt.

Recht viel weniger erfreulich ist „Herr Fettwanst", der vor Jahresfrist in Neuyork als anonyme Selbstbiographie unter dem unschönen Titel „Haunch Paunch and Jowl" erschien. Das Buch machte sofort den Eindruck einer ziemlich schamlosen Biographie, und zwar von Menschen, wie sie in der Ostseite Neuyorks vor einigen Jahrzehnten möglich und wahrscheinlich waren. Für den Kulturgeschichtler und den Erforscher des politischen Lebens in Neuyork enthält „Herr Fettwanst" viel Interessantes, aber der „Weltliteratur" gehört er trotzdem nicht an, wie in der Einleitung behauptet wird; selbst in einem Atem mit Upton Sinclairs „Jungle" darf er nicht genannt werden, dazu ist er viel zu eitel und unsauber. Das Buch gibt nicht nur die denkbar nackteste Auskunft über die allerübelste Seite des Neuyorker öffentlichen Lebens, seines Rowdytums, seiner Unsittlichkeit, seiner politischen und polizeilichen Korruption, seiner Farce von Gerichtsbarkeit, sondern auch über das Leben des Neuyorker Judentums, insbesondere seine oftmals fabelhafte Entwicklung von den Slums der Ostseite hin zu Riverside Drive, zu Reichtum und Einfluß. Vielleicht besitzt es als Geschichte der Amerikanisierung osteuropäischer Juden — Meyer Hirsch bekennt sich als „professioneller Jude"! — seinen Hauptwert. — Erich Posselts Übertragung ist sehr geschickt und besonders lobenswert, weil ein derartig in „Slang" gebadetes Buch ungemein schwierig zu verdeutschen ist.

Die Idee solcher „Amerika-Bücher" zur Aufklärung Deutschlands ist durchaus zu begrüßen. Die grelle Ausstattung der Bücher ist kaum empfehlenswert.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Afim-Assanga: Die schwarze Welle. Ein Negerroman, bearb. u. hrsg. von F. O. Bilse. 8° (VIII u. 191) Regensburg 1925, Habbel & Naumann; 3.—, geb. 5.—

Der Bearbeiter und Herausgeber sagt in einem Vorwort, daß das Manuskript zu diesem Buch im wesentlichen von Afim-Assanga stamme, einem im französischen Sudan geborenen Neger, der während des Krieges zum Heeresdienst nach Europa gebracht worden sei. F. O. Bilse erklärt, das französisch geschriebene Manuskript des Negers einer gründlichen Überarbeitung unterzogen, es geschlossener geformt und stilistisch ausgefeilt zu haben. Der Roman hat zum Ausgangspunkt die Fertigstellung der Transsaharabahn (von Algier nach Timbuktu), also die Verwirklichung jenes kühnen Projektes französischer Ingenieure, die nordafrikanischen Kolonien mit dem Kongo zu verbinden und somit den schnellsten und kürzesten Weg zu schaffen für den Transport des schwarzen Menschenmaterials, denn mit der unerschöpflichen Kolonialarmee soll Frankreichs Stellung in der Welt gesichert werden. Gewalttätigkeit französischer Machthaber löst schließlich lange gärenden, aber von einem überlegenen Häuptling weise bis zum entscheidenden Moment gezügelten Aufstand aus. Die schwarzen Krieger, zu vielen Tausenden nach Europa gebracht, vollendet ausgebildet und bewaffnet, überschwemmen in wild entfesseltem Rachegelüst die Heimat des weißen Mannes.

Der, obwohl in Bilses Überarbeitung stilistisch gewandt geschriebene Roman, ist weniger als künstlerische Leistung, sondern mehr als ein Dokument der seelischen Verfassung und der Gedankengänge einer versklavten Rasse zu betrachten. Das Buch rührt zweifellos an eine weltpolitische Frage, die ja längst ernstester Erwägung wert ist. Anderseits ist aber dem Leser des von Bilse (Bilse ist nämlich der Verfasser des Romans von der Vernichtung Frankreichs, „Gottes Mühlen") herausgegebenen mit Vor- und Nachwort und Drum und Dran versehenen Buches sofort erkennbar: hier wird das gemalt, was man in Deutschland nicht ungern sähe: Frankreich gräbt sich selbst ein Grab. Bilses Buch nützt die Konjunktur aus. Doch sind die von ihm und seinesgleichen verbreiteten Romane billige Resultate einer etwas allzu bequemen und hausbackenen Logik. Auch die hier von Bilse gezeigte Schuld lastet nicht auf einem Volk allein, sondern auf der Gesamtheit unserer Kultur. Skrupellos auf Profit und Machtstellung hinauslaufendes Sinnen und Trachten, ein wölfischer Merkantilismus ist der überwiegende Grundtrieb des weißen Mannes geworden. Schuld ist nicht der Geist Frankreichs, schuld ist der zum Ungeist gewordene Geist der weißen Rasse, ein Ungeist, an dem alle Nationen beteiligt sind, seit die fremden Länder entdeckt wurden. Und mit Recht läßt ein Mann von dem Weitblick und der Überlegenheit eines Albert Schweitzer sein Buch „Zwischen Wasser und Urwald" in die Anklage und Mahnung ausklingen: „Wer beschreibt die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, die die farbige Menschheit im Laufe der Jahrhunderte von den Völkern Europas erduldet? Würde die Geschichte alles dessen, was zwischen den mit dem Namen Jesu sich zierenden Weißen und den farbigen Völkern vorging, in einem Buche aufgezeichnet werden, es wären aus älterer wie aus neuerer Zeit fast nur Seiten darin, die man, weil sie zu grausigen Inhalts, ungelesen umwenden müßte."

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Kneip, Jakob: Der Gefährte. Deutsche Dichtung aus 200 Jahren. (Diesterwegs Deutschkunde.) 8° (441) Frankfurt a. M. 1924, Diesterweg; geb. 4.—

Gefährte ist das Buch genannt, ein Gefährte der schönen, in demselben Verlage erschienenen deutschen Lesebücher für höhere Schulen, herausgegeben von einem der Mitarbeiter am „Lebensgut" (sieh 3. Heft, Sp. 197), ein Gefährte auch für die Jugend in das Leben hinaus, da es Unverwelkbares aus dem deutschen Dichtergarten darbietet. Gewiß mag der eine oder andere etwas darin vermissen, aber der Wählende selbst muß oft auf seine eigenen Sonderwünsche verzichten zugunsten des besser zum Ganzen Passenden. Die reiche Auswahl ist in folgende Gruppen geteilt: Schön ist die Jugend; Psalm des

Digitized by Google

Lebens; Wandern und Schauen in Heimat und Ferne; Weggenossen; Lieben und Leiden; Schicksal und Anteil; Schatten und Gestalten; Vaterland und Freiheit; Welt und Menschheit; Kunst und Schöpfer; Gottesschau. Hervorzuheben ist, daß auch die neue Richtung der Poesie in ihren Vertretern zu ihrem Rechte kommt, daß z. B. Richard Dehmel, H. Hesse, H. von Hofmannsthal, D. v. Liliencron, Fr. Werfel, J. Winckler, auch der Schalk Wilhelm Busch Blätter und Blüten spenden mußten. Von eigenen Dichtungen hat der Herausgeber einige besonders stimmungsvolle aufgenommen. Zweckmäßig sind Stücke gleichen oder ähnlichen Stoffes zusammengestellt, so daß die verschiedene Auffassung und Dichtungsweise leicht zum Verständnis gebracht werden kann. Das Verzeichnis der Dichter gibt Jahr und Ort der Geburt und, wo nötig, des Todes an. Das Marienlied (402) „Wunderschön prächtige" zeigt in Heinrich Bones Kantate bedeutende Abweichungen; ein Vergleich läßt vermuten, daß im „Gefährten" die ältere, ursprüngliche Fassung gegeben ist. In Klärchens Lied aus Egmont ist statt des bekannten „Hangen und Bangen" künftig zu setzen: „Langen und Bangen", wie Goethe selbst geschrieben hat (Handschrift auf der Königl. Bibliothek zu Berlin). Die Veränderung rührt aus Beethovens Komposition her. Die Sammlung wird dem Unterricht auf der Oberstufe gute Dienste leisten, zumal sie vom religiösen Geiste durchweht ist. Diesem tut die v. Liliencron im Gedichte Pidder Lung zuerteilte verächtliche Rolle keinen Eintrag (312 f.).

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Trentini, Albert: Die Geburt des Lebens. Roman. 8° (264) Reichenberg 1924, Gebr. Stiepel; 3.20, geb. 3.70

Man beginnt die Lektüre mit starkem Interesse und freut sich dieser scharf und knapp die Dinge und Menschen erfassenden Gestaltung, dieses drängenden Tempos, dieser um nichts Geringes bemühten philosophischen Einstellung. Ein Mensch trägt das Geschehen, dem es, man denkt mehr als einmal an Nietzsche, kurz gesagt, um die Erneuerung unserer Lebensformen und ihrer als schal und unfruchtbar empfundenen Inhalte geht. Die Geburt des Lebens — gewiß, man freut sich dieses kühnen Sinns, dieser mannhaften Fragestellung, die ungestillt durch diese Blätter pocht, und hofft auf eine irgendwie zugängliche Lösung und Antwort, auf einigermaßen faßbare Darstellung der „goldenen Potenz des völlig neuen Sinns". Doch da — versagt der Dichter? Verstrickte er sich im Gewirr seiner eigenen Problematik? Mag er selbst, subjektiv, eine klare Linie, ein Ziel gesehen haben, gestaltet ist es kaum. Wer ertrinkt nicht in dem wortreichen Schwall dieser biologisch, ethisch, mystisch sich gebenden Spekulationen, die, aller Form bar, etwa die letzten achtzig Seiten dieses kühn und plastisch angelegten Werkes füllen? Mag das noch so sehr den expressionistischen Aktivisten und Geistigen interessieren und erfreuen, für ästhetisch geformt, für ein Kunstwerk halten wir wenigstens diese fabelhafte Rethorik nicht.

Oberlahnstein. Heinrich Temborius.

Schleber, Anna: Der Narr Gottes. (Die Bücher vom heimlichen Leben. Bd. 3) Mit Holzschnitten von Peter Gitzinger. kl. 8° (53) Rudolstadt 1924, Greifenverlag; geb. 2.—

In ihrem „Narren Gottes" gibt Anna Schieber uns eine Nachdichtung der Noah-, Sintflut- und Regenbogengeschichte in schlichtem Anschluß an die Erzählung der Genesis; deren Gerüst füllt sie nicht mit willkürlichen Zutaten, nur mit stimmungsmäßigen Zierstücken, und hebt die innere Dramatik des Geschehens rhythmisch gestaltend durch Bewegungen der Sprache. So kann ihre Nachdichtung wohl locken, im Vortrag die Gesichte der Erzählung zu packender Schau erstehen zu lassen.

Die vier Holzschnitte Gitzingers sind in ihrer visionär-liturgischen Haltung dem Stile der Dichtung angepaßt; die tragische Maske des Einbandes mit ihrem gesträubten Flammenhaare, für die Geißler verantwortlich zeichnet, steht jedoch zu dem Buche in keiner Beziehung.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Ehrler, Hans Heinrich: Elisabeths Opferung. Novellen. kl. 8° (125) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; 2.—, geb. 3.30

Aus Ehrlers jüngstem Novellenkranz zieht ein Hauch weicher und stiller Jenseitspoesie über die reale Alltäglichkeit, läßt ihre rauhen Seiten und scharfen Kanten unter schwermütigem Schleier schwinden und die Menschen durch sie wie Traumwandler gehen. Aber sie gehen, von den unlösbar festen Verkettungen zwischen dem Hüben und Drüben, dem Einst und Jetzt, dem Ich und Du geführt, ihren Weg mit traumwandelnder Sicherheit und Selbstverständlichkeit und lassen uns hinter den verschwimmenden Rissen und Farben neue und reichere Welten ahnen — Welten, die nicht aus mystisch-romantischer Mode, sondern aus greifbaren Herzenserlebnissen geboren sind und deshalb auch diesseits alles spielerischen Träumens bleiben — aus künstlerischer Notwendigkeit künstlerische Gestaltung gewonnen haben.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Huch, Rudolf: Altmännersommer. 8° (108) Leipzig 1925, B. Sieffler; 2.50, geb. 3.50 u. 5.—

Das Büchlein eines bedeutenden (aber gern übersehenen) Erzählers der abendlichen Generation führt in die wohltuend reinliche, idyllische Atmosphäre einer kleinen Residenz. In die verstaubten Lebensgewohnheiten des verwitweten Geheimen Oberbibliothekars Professor Waldmüller, der ein typisches Altmännerdasein führt, federt eines heiteren Nachmittags ein junger eleganter Unband: die von einem auswärtigen Lyzeum heimkehrende einzige Tochter. Ein dem Alten fremdgewordener Schwung kommt in das Hauswesen, und er sieht sich gar oft in merkwürdige Situationen versetzt. Eine Art Tante und sonstige Kuriositäten fungieren ebenfalls in der Geschichte, die in ihrer so natürlich geknüpften Komik und ihrer diskreten Satire den Leser in heitere Behaglichkeit einfängt.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Lohausz, Otto, S. J.: Der erlöste Mensch. Eine Erklärung des Römerbriefes. (Betrachtungen über die Heilige Schrift. Bd. III.) (229) Leipzig 1925, Vier-Quellen-Verlag; geb. 4.—

Endt, L.: Die religiösen Kräfte des kathol. Dogmas. (253) München 1925, Chr. Kaiser; 8.—, geb. 4.—

Haggeney, Karl, S. J.: Auf des Herrn Pfaden. Das Leben Jesu nach dem Evangelium des hl. Lukas in kurzen Betrachtungen für die Laienwelt. 2 Teile. I: Die Vorbereitung des Gottesreiches. (XI u. 562) — II: Der Aufbau des Gottesreiches. (IX u. 512) Freiburg 1925, Herder & Co.; je 6.40, geb. je 8.—

Herrmann, W.: Dogmatik. Mit einer Gedächtnisrede auf Wilh. Herrmann von M. Rade. (Bücherei der Christlichen Welt.) (XXIV u. 108) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 2.50

Hoppe, A.: Die Lauretanische Litanei. Ein Lesebuch für den Monat Mai. Mit Bildern von K. Klauber u. einem Anhange: Eine Maiandacht in geistlichen Lesungen. (400) Winterberg 1925, J. Steinbrenner; geb. 2.80

Huonder, Anton, S. J.: Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. II. Bd.: Die Leidensnacht. (XI u. 429) Freiburg 1925, Herder & Co.; 3.80, geb. 5.20

Kempf, Konstantin, S. J.: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu. II. Bd.: In den Missionen. Mit 12 Einschaltbildern in Duplex-Autotypie. (VIII u. 299) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; 5.50, geb. 7.—

Lenz, J.: Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor v. Nyssa. Eine dogmat. Studie. (121) Trier 1925, Paulinus-Druckerei; 3.20

Matthes, H.: Geistes-Religion oder philosophische Religion? Zugleich Grundzüge des Wesens des evangelischen Christentums. Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht; 3.—

Meschler, Moritz, S. J.: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola. Erklärt und in Betrachtungen vorgelegt. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. von Walter Sierp S. J. I. Teil: Text und Erklärung des Exerzitienbuches. (Exerzitien-Bibliothek. Bd. I.) (XV u. 362) Freiburg 1925, Herder & Co.; 4.60, geb. 6.—

Metzger, K.: Erziehung zum Laienapostolat. (Schriften für Seelsorgehilfe.) (69) Freiburg 1925, Caritasverlag; 1.80

Stange, L. E.: Vom Weltprotestantismus der Gegenwart. Aufsätze und Aktenbelege. (etwa 100) Hamburg 1925, Agentur des Rauhen Hauses; etwa 2.—

Wallau, R. H.: Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus. (ca. 400) Berlin 1925, Furche-Verlag; geb. ca. 15.—

Philosophie und Psychologie.

Bernoulli, Chr.: Die Psychologie von Carl Gustav Carus u. deren geistesgeschichtl. Bedeutung (68) Jena 1925, E. Diederichs; 2.50

Feldmann, J.: Schule der Philosophie. Auslese charakterist. Ausschnitte aus den Werken der bedeutendsten Denker aller Zeiten. Mit Unterstützung zahlr. Philosophen und Pädagogen hrsg. u. mit einer Einführung u. Erläuterungen versehen. (XVI u. 512) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.—, geb. 8.—

Häberlin, C.: Grundlinien der Psychoanalyse. (ca. 100) München 1925, Verlag der Ärztl. Rundschau O. Gmelin; 3.—

Keller, M.: Ethik als Wissenschaft. Ein methodolog. Versuch. (148) Zürich 1925, Orell Füßli; 4.40, geb. 6.40

Meurer, W.: Gegen den Empirismus. (XXXVI u. 568) Leipzig 1925, F. Meiner; 12.—, geb. 15.—

Raupert, J. G.: Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit. (87) Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; 1.40

Scheler, M.: Die Formen des Wissens und die Bildung. Bonn 1925, Fr. Cohen; 1.50

Geschichte. Politik.

Allen, H. B.: Frankreichs Rheinlandpolitik in amerikanischem Urteile. Auszüge aus Allens Rheinlandtagebuch. (Rhein. Schicksalsfragen, Schrift 5/6.) (ca. 180) Berlin 1925, R. Hobbing; 4.40

Delbrück, H.: Weltgeschichte. Bd. II: Das Mittelalter. Berlin 1925, O. Stollberg & Co.; geb. 25.—

Ebray, Alcide: Der unsaubere Frieden. Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik; 12.—, geb. 15.—

Haeuser, Ph.: Pazifismus und Christentum. Augsburg 1925, Schlosser; —.60

Kranold, H.: Vereinigte Staaten von Europa. (82) Hannover 1925, E. A. H. Meister & Co.; —.85

Lenin, Ausgewählte Werke. Sammelbd. (784) Wien 1925, Verlag für Literatur und Politik; 6.—, geb. 8.—

Mannhardt, J. W.: Der Faschismus. (400) München 1925, C. H. Beck; etwa 11.—, geb. etwa 15.—

Michelsen, Admiral: Der U-Bootskrieg 1914—1918. Mit über 50 Bildern von Cl. Bergen. Leipzig 1925, K. F. Koehler; 5.40, geb. 9.—

Miljukow, P. N.: Die neueste Geschichte Rußlands. Wien 1925, Interterritorialer Verlag „Renaissance"; 1.50, geb. 2.50

Morocutti, C.: Europa und die völkischen Minderheiten. Jena 1925, E. Diederichs; 1.50

Mühlestein, H.: Rußland und die Psychomachie Europas. Versuch über den Zusammenhang der religiösen u. der politischen Weltkrise. (XII u. 240) München 1925, C. H. Beck; 4.—, geb. 6.—

Münzer, Fr.: Die politische Vernichtung des Griechentums. Leipzig 1925, Dieterich; 2.80, geb. 4.—

Paléologue, M.: Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher u. Betrachtungen. 2 Bde. (960) München 1925, F. Bruckmann; 18.—, geb. 22.—

Rohden, P. R.: Die Hauptprobleme des politischen Denkens von der Renaissance bis zur Romantik. Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; 1.50

Rosenfeld, H.: Deutschtum u. Judentum. Leipzig 1925, Neue Geist Verlag; 1.20

Schäfer, W.: Die deutsche Judenfrage. Eine Rede in Berlin. München 1925, Gg. Müller; —.90

Schulte, A.: 1000 Jahre deutsche Geschichte u. deutsche Kultur am Rhein. (ca. 480) Düsseldorf 1925, L. Schwann; einfache Ausg. mit 25 Kunstdrucktaf.: geb. ca. 10.—; Prachtausg. mit 80, teils mehrfarb. Kunstdrucktaf.: geb. ca. 40.—

Sokolow, N.: Die gesamte Geschichte des Zionismus. Ill. (500) Wien 1925, Interterritorialer Verlag „Renaissance"; 4.50, geb. 7.—

Wentzcke, P.: Rheinkampf. 2 Bde. I: 1000 Jahre deutscher Schicksalsgemeinschaft. — II: Kampf um Rhein u. Ruhr 1919—1924. Mit je 7 Karten. Berlin-Grunewald 1925, K. Bowinckel; geb. je 10.—; Subskr.-Preis für beide Bde. zus. 16.—

Kulturgeschichte.

Bieder, Th.: Geschichte der Germanenforschung. 3. Tl. (Von 1870 bis zur Gegenwart): Heimat der Germanen u. Indogermanen, Germania des Tacitus. Leipzig 1925, Th. Weicher; 4.50

Bücher des Mittelalters. Hrsg. von Fr. von der Leyen. München 1925, F. Bruckmann. Bd. I: G. Frenken: Wunder u. Taten der Heiligen. Mit 16 Taf. (XXX u. 234) Geb. 9.— — Bd. II: W. Schwartzkopff u. Maja Schwartzkopff: Sagen u. Geschichten aus dem alten Frankreich u. England. Mit 16 Taf. (XXI u. 318) Geb. 10.—

Frobenius, L., u. H. Obermaier: Hadschra Maktuba. Urzeitliche Felsbilder Kleinafrikas. Mit 160 Taf., darunter 55 vierfarbige. München 1925, K. Wolff; geb. 90.—; Subskr.-Preis bis 1. Mai 1925: 70.—

Hertel, J.: Achaemeniden u. Kayaniden. Ein Beitrag zur Geschichte Irans. (104; 4 Stammbaumtaf.) Leipzig 1925, H. Haessel; geb. 6.—

Jensen, H.: Geschichte der Schrift. Mit 303 Abb. (VIII u. 231) Hannover 1925, Orient-Buchh. H. Lafaire; geb. 40.—

Otto, W.: Kulturgeschichte des Altertums. Ein Überblick über neue Erscheinungen. (192) München 1925, C. H. Beck; etwa 6.—, geb. etwa 8.—

Lebensbilder ꝛc.

Bertram, E.: Heinrich v. Kleist. Bonn 1925, Fr. Cohen; 1.50

Misch, C.: Barnhagen von Ense in Beruf u. Politik. Mit einer Bildnis- u. einer Schrifttafel. (178) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb 4.—

Ritter, G.: Martin Luther. Gestalt u. Symbol. (192; 1 Titelporträt) München 1925, F. Bruckmann; kart. 4.—, geb. 5.—

Treitz, J.: Michael Felix Korum, Bischof von Trier. 1840 bis 1921. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 8 Taf. (427) München 1925, Theatiner-Verlag; geb. 12.— u. 15.—

Länder- und Völkerkunde.

Bolinder, G.: Die Indianer der tropischen Schneegebirge. Forschungen im nördlichsten Südamerika. Mit 226 Abb. auf Taf. u. 1 Karte. Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 12.—, geb. 16.—

Cleinow, Gg.: Der große Jahrmarkt von Nishnij Nowgorod. Mit ca. 60 Illustrationen nach Original-Aufnahmen des Verfassers. Erfurt 1925, Gebr. Richters Verlagsanstalt; 5.—

Gemeinder, E.: Eine Schwabenfahrt nach Italien. Rudolstadt 1925, Greifenverlag; kart. 6.—, geb. 8.—

Hielscher, K.: Die ewige Stadt. Erinnerungen an Rom. 110 ganzseit. Abb. in Kupfertiefdruck nach Aufnahmen. Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 12.50 u. 17.50

Johst, H.: Conquela. Aus dem Tagebuch einer Spitzbergenfahrt. (112) München 1925, A. Langen; 2.—, geb. 3.50

Kinzel, K.: Kennst du das Land? Blätter zur Erinnerung an Italien. Mit 450 Aufnahmen. (ca. 600) Leipzig 1925, Gg. Kummer; geb. 25.— u. 32.—

Kuhn, A.: Das alte Spanien. Mit ca. 300 Abb. u. Taf. (184) Berlin 1925, Neufeld & Henius; geb. 18.—

Digitized by Google

Machar, J. S.: Rom. Wien 1925, R. Löwit-Verlag; geb. 4.—
Oberschlesien. Mit ca. 100 Illustrationen u. 1 Kunstbeilage. Berlin 1925, Deutsche Verlags-Aktienges.; geb. 20.—
Philippson, A.: Das fernste Italien. (252; 17 Taf.) Leipzig 1925, Akademische Verlagsgesellschaft; geb. ca. 6.—
Schneider, M.: Italien. Kunst- und Wanderfahrten. Mit 87 Abb. (ca. 400) Stuttgart 1925, W. Hädecke; geb. 13.—, 15.— u. 18.—
Thierfelder, F., u. J. Oehquist: Suomi—Finnland. Das Land der tausend Seen. (78; 170 ganzseit. Bilder) Berlin 1925, Fr. Schneider; kart. 6.—, geb. 8.— u. 10.—

Naturwissenschaft.

Fischer, H.: Rhythmus des kosmischen Lebens. Das Buch vom Pulsschlag der Welt. (Weltei-Bücherei.) Mit 70 Abb. (X u. 230) Leipzig 1925, R. Voigtländer; geb. 6.—
Fließ, W.: Zur Periodenlehre. Gesammelte Aufsätze. Jena 1925, E. Diederichs; 5.50, geb. 7.50
Gawronsky, D.: Der physikal. Gehalt der speziellen Relativitätstheorie. Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; kart. 2.—

Sport.

Gymnich, A., u. A. Martens: Segelflugsport. Mit 27 Abb. Leipzig 1926, Grethlein & Co.; 3.50, geb. 5.—
Zdarsky, M.: Das Wandern im Gebirge. (256) Berlin 1925, K. W. Mecklenburg; 5.—, geb. 6.—

Staatswissenschaft.

Brauweiler, H.: Berufsstand und Staat. Betrachtungen über eine neuständ. Verfassung des Deutschen Reiches. (288) Berlin 1925, Ring-Verlag; 6.—
Ehrenberg, V.: Neugründer des Staates. Untersuchungen zur Geschichte Spartas und Athens im VI. Jahrhundert. (160) München 1925, C. H. Beck; etwa 5.—
Grollmuß, Maria: Die Frau und die junge Demokratie. Ein Versuch über Frau, Politik und Demokratie. (Volk im Werden.) (36) Frankfurt a. M. 1925, Carolus-Druckerei; 1.—

Volkswirtschaft.

Gerstner, P.: Kaufmännische Kalkulation. Berlin 1925, Haude & Spenersche Buchhandl. M. Paschke; kart. 2.50
Janssen, Th.: Technische Wirtschaftslehre. Leitfaden zur Einführung des Technikers in die Wirtschaftswissenschaften. Mit 3 Textabb. (VIII u. 377) Leipzig 1925, W. Engelmann; 13.—, geb. 16.—
Kerschagl, R.: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie. (114) Wien 1925, Hölder-Pichler-Temsky; 4.25, geb. 4.90
Kushimoto, T.: Japanisches Bankwesen. Eine vergleichende Studie. (Bankwissenschaftliche Forschungen. Heft 1.) (51) Stuttgart 1925, C. E. Poeschel; 2.—
Owesny, H.: Geld und Geldwesen der Geld-(Kredit-)Wirtschaft. Die wirtschaftl. Begründung Knapps. Staatl. Theorie d. Geldes. (410) Leipzig 1925, W. Drugulin; 10.—, geb. 12.50
Wilbrandt, R.: Theorie der Volkswirtschaft. (ca. 250) Stuttgart 1925, E. H. Moritz; 4.50, geb. 6.—
Worliczek, C.: Grundlagen, Grundgedanken u. Kritik der tschechoslowakischen Bodenreform. Reichenberg 1925, Gebr. Stiegl; 6.–

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Houben, H. H.: Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. (ca. 600) Dessau 1925, K. Rauch; geb. 30.—
König: Wegweiser durch die Jugendlektüre und die Möglichkeiten ihrer unterrichtl. Verwertung. (Schulreformbücherei. Nr. 15.) Leipzig 1925, Schulwissensch. Verlag A. Haase; 5.40
Rinck, J.: Sprachkunstlehre. Formen u. Normen der Dichtung und Prosa. I. Verskunst. Frauenfeld 1925, Huber & Co.; kart. 4.—
Schönemann, Fr.: Mark Twain als literarische Persönlichkeit. (Jenaer germanistische Forschungen. 8.) (119) Jena 1925, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); 6.20

Kunst.

Ahlberg, H.: Moderne schwed. Architektur. Mit 150 Taf. in Lichtdruck nach photographischen Aufnahmen ausgeführter Bauten, Grundrisse u. Zeichnungen, sowie einem einleitenden Text u. einem Geleitwort von W. Hegemann. Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 90.—
Beenken, H.: Bildwerke des Bamberger Doms aus dem 13. Jahrhundert. (24; 80 Taf.: 87 Abb.) Bonn 1925, Fr. Cohen; 2.50
Hadeln, D. Frhr. v.: Venezianische Zeichnungen des Quattrocento. Mit 91 Lichtdrucktaf. Berlin 1925, P. Cassirer; geb. 40.— u. 70.—
Janßen, H.: Deutsche Bildhauer des 13. Jahrhunderts. Mit 136 Abb. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 14.— u. 18.—
Kreidolf, E.: Bergblumen. 2. Folge. 7 große farb. Blätter. Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; in Mappe 8.—
Landau, R.: Der unbestechliche Minos. Eine Kritik an der Zeitkunst. Mit 200 Abb. (300) Hamburg 1925, Harder-Verlag; Auslieferung durch Köhler & Krüger; num. Ausg. A: geb. 60.—, Ausg. B: geb. 13.—, Ausg. C: geb. 11.—
Michelangelo: Die Sibyllen u. Propheten der Sistina. 12 Taf. (Mit Einführung.) Leipzig 1925, Schmidt & Günther; in Mappe 25.—
Salmony, A.: Die Plastik in Siam. (76; 95 Abb. auf 67 einfarb. u. 8 mehrfarb. Bildtaf. u. 1 Karte) Hellerau bei Dresden 1925, Avalun-Verlag; geb. 60.—

Schöne Literatur.

Altenberg, P.: Der Nachlaß. Berlin 1925, S. Fischer; 4.—, geb. 5.50
Arns, K.: Jüngstes England. Anthologie und Einführung. (322) Leipzig 1925, E. Kuner; geb. 6.—
Berend, Alice: Der Schlangenmensch. Roman. Berlin 1925 S. Fischer; 4.50, geb. 6.50
Bertram, E.: Das Nornenbuch. Gedichte. Leipzig 1925 Insel-Verlag; geb. 6.50; Vorzugsausg.: geb. 30.— u. 50.—
Bronnen, A.: Rheinische Rebellen. Schauspiel. (119) Berlin 1925, E. Rowohlt; 3.—, geb. 4.—
Brües, O.: Der Farbkasten. Novellen. Rudolstadt 1925. Greifenverlag; kart. 3.—, geb. 4.—
Coellen, Grete: Der Weg der Lena Falk. Roman einer Baltin. (454) Traisa-Darmstadt 1925, Arkadenverlag. 4.50, geb. 6.—
Dostojewski: Der Traum eines lächerlichen Menschen. Mit 4 Lithographien von Fr. Wimmer. Wien 1925, R. Löwit-Verlag; geb. 1.—
Fleck, K.: Flore und Blanscheflur. Altdeutscher Versroman. Ins Neudeutsche übertr. von J. Rinck. Frauenfeld 1925 Huber & Co.; geb. 8.—
Frey, E.: Schakal. (Ein Kampf um die Zukunft.) Roman. Hamburg 1925, Gebr. Enoch; geb. 4.50 u. 5.—
Fritsch, Mathilde: Gott, Du und ich. Gedichte. Mit einem Bildnis der Verfasserin. Habelschwerdt 1925, Frankes Buchhandlung; geb. 1.20
Gautier, Gesammelte Werke. Taschenausgabe. Mit Zeichnungen von K. M. Schultheiß. Hellerau bei Dresden 1925 Avalun-Verlag.
Geißler, M.: Kikimora, die Waldeule. Eine Tiergeschichte. Berlin 1925, Ullstein; geb. 3.50
Glasenapp, O. v.: Indische Gedichte aus 4 Jahrtausenden in deutscher Nachbildung. Mit einer Einleitung und Erläuterungen von H. v. Glasenapp. (XXXI u. 177) Berlin 1925, G. Grote; 5.—, geb. 7.— u. 12.—
Gotthelf, Jeremias (Albert Bitzius), Ausgewählte Werke. Mit einer Einleitung in 4 Bdn. hrsg. von Joh. Mumbauer. I: Kleinere Erzählungen. (509; 1 Titelb.) — II: Wie Uli der Knecht glücklich wird. Eine Gabe für Dienstboten u. Meisterleute. (VI u. 496; 1 Titelb.) — III: Geld u. Geist oder Die Versöhnung. (508; 1 Titelb.) — IV: Käthi, die Großmutter. (VI u. 454) Freiburg 1925, Herder & Co.; geb. 28.—
Hamsun, K.: Gesammelte Werke. Bd. 9: Die Weiber am Brunnen. München 1925, A. Langen; 5.—, geb. 10.—
Hermann, Gg.: Der kleine Gast. Roman. Stuttgart 1925. Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.—
Hesse, H.: Kurgast. Aufzeichnungen von einer Badener Kur. Berlin 1925, S. Fischer; 3.50, geb. 5.50
Mann, K.: Vor dem Leben. Novellen. Hamburg 1925 Gebr. Enoch; geb. 4.50
Mombert, A.: Atair. Gedichtwerk. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 4.—
Much, H.: Der Schatten Gottes auf Erden. Akbar, ein Heldenbuch. Dachau-München 1925, Einhorn-Verlag; 5.—, geb. 7.50
Nabor, F.: Das Wunder von Ammergau. Histor. Roman. München 1925, E. Hecht; 5.50, geb. 6.50 u. 10.—
Schaffner, J.: Brüder. Zwei Novellen. (235) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 2.50, geb. 4.50
Theilhaber, F. A.: Dein Reich komme! Ein chiliastischer Roman aus der Zeit Rembrandts und Spinozas. (171) Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 3.—, geb. 4.—
Winckler, J., u. J. Ponten: Das Rheinbuch. Eine Festgabe rheinischer Dichter u. Künstler. Mit zahlreichen Bildbeigaben. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. etwa 15.—
Wolfgruber, J. V.: Das Wunder beim Antoniackerl und andere Geschichten. (345) Dillingen a. D. 1925, Beduka-Verlag; geb. 4.50
Zech, P.: Das trunkene Schiff. Eine szenische Ballade. (148) Leipzig 1925, Schauspiel-Verlag; geb. 3.—

Neue Auflagen und Ausgaben.

Agnon, S. J.: Und das Krumme wird gerade. 9.—11. Tausend. Illustr. von J. Budko. Berlin 1925, Jüdischer Verlag; geb. 3.— u. 3.80
Compayré, G.: Die Entwicklung der Kindesseele. Mit Erlaubnis des Verfassers aus dem Französischen übers. u. mit ergänzenden Anmerkungen versehen von Chr. Ufer. (Internationale Bibliothek für Pädagogik. Bd. I.) 2., neu durchgearb. Aufl. (VIII u. 457) Altenburg i. Thür. 1924, O. Bonde; 8.—, geb. 10.—

Digitized by Google

Erwig, K.: Illustriertes praktisches Gartenbuch. In einem Bande: Nutzgarten u. Ziergarten. 4., durchges. Aufl. (26. bis 30. Tauf.) Leipzig 1925, W. Bobach & Co.; geb. 4.50

Eucken, R.: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegung einer Weltanschauung. 5., umgearb. Aufl. (897) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 9.—, geb. 11.—

Georg, J.: Geschichte des Schattentheaters im Morgen- u. Abendland. 2., völlig umgearb. Aufl. mit bibliographischem Anhang. Mit 5 farb. u. 6 schwarzen Tafeln, sowie zahlr. Textabb. (XI u. 284) Hannover 1925, Orient-Buchhandlung H. Lafaire; geb. 20.—

Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus. Gesammelt von Rosa Klinke-Rosenberger. 2., stark verm. Aufl. (VIII u. 208) Zürich 1925, Orell Füßli; geb. *Fr.* 6.—

Grunwald, Eg.: Pädagogische Psychologie. Eine genetische Psychologie der Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit u. Religion bis zur vollen Reife des Menschen auf Grund einer differentiellen Psychologie des Zöglings u. des Erziehers. 2., verb. Aufl. (8.—4. Tauf.) (VIII u. 436) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 7.50, geb. 9.75

Hasse, K. P.: Die italienische Renaissance. Ein Grundriß der Geschichte ihrer Kultur. (Kröners Taschenausg. Bd. 17.) 2., verm. Aufl. (260) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 2.50

Heller, Th.: Grundriß der Heilpädagogik. 3., umgearb. Aufl. Mit 5 Taf.: 18 Abb., 3 Schriftproben u. 6 Fig. im Text. (VIII u. 767) Leipzig 1925, W. Engelmann; 15.—, geb. 18.—

Hurter, Hugo, S. J.: Exerzitien für Priester u. Laien. Ausführliche Entwürfe zu Vorträgen u. Betrachtungen. In 3. Aufl. hrsg. von Georg Harrasser S. J. (Vortragsskizzen, Heft IV/V.) Mit Porträt Hurters. (407) Innsbruck 1925, Fel. Rauch; 3.50

Kaim, E.: Heiligenpredigten. (Alles wird geheiligt durch Gottes Wort. Bd. VI.) 2., verm. Aufl. von „Beati". (VIII u. 150) Rottenburg a. N. 1925, Badersche Verlagsbuchh.; 2.—, geb. 3.20

Kampffmeyer, P.: Fritz Ebert. Ein Lebensbild. 3. Aufl. Mit Porträt des Verstorbenen. Berlin 1925, Verlag für Sozialwissenschaft; 1.50

Landsberg, P. L.: Die Welt des Mittelalters und wir. 3. Aufl. (4. u. 5. Tauf.) (125) Bonn 1925, Fr. Cohen; 2.50, geb. 4.—

Mayer, A. S.: Alt-Spanien. 2., verm. Aufl. Mit 361 Abb. München 1925, Delphin-Verlag; geb. 30.— u. 38.—

Meinertz, M.: Jesus u. die Heidenmission. (Neutestamentliche Abhandlungen. Bd. I, H. 1/2.) 2., neubearb. Aufl. (286) Münster i. W. 1925, Aschendorff; 9.—, geb. 10.50

Rademacher, A.: Gnade u. Natur. Ihre Harmonie im Weltlauf im Menschheitsleben. Eine apologetische Studie. (Apologetische Tagesfragen. H. 7.) 3., verm. Aufl. (7. u. 8. Tauf.) (152) M.-Gladbach 1925, Volksverein; 2.—

Reinwald, A.: Menschen. 1. Bd.: Männer. 3., umgearb. Aufl. Leipzig 1925, E. Haberland; 3.50, geb. 4.50

Riegl, A.: Die Entstehung der Barockkunst in Rom. Hrsg. von A. Burda u. M. Dvořák. 2. Aufl. (214; 32 Bildertaf.) Wien 1925, A. Schroll & Co.; 8.—, geb. 10.—

Riehl, A.: Der philosoph. Kritizismus. I. Bd.: Geschichte des philosoph. Kritizismus. 3. Aufl. Leipzig 1925, A. Kröner; 12.—, geb. 15.—

Schuster, J., u. J. B. Holzammer: Handbuch zur Biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche u. Schule, sowie zur Selbstbelehrung. 8., neu bearb. Aufl. I. Bd.: Das Alte Testament. Bearb. von J. Selbst u. E. Kalt. Mit 102 Bildern im Text u. auf Tafeln, sowie 2 Karten. (XX u. 874; 6 Taf.) Freiburg 1925, Herder & Co.; 22.—, geb. 25.—

Spranger, Ed.: Psychologie des Jugendalters. 4., verb. Aufl. (18.—17. Tauf.) (375) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 9.—

Stephan: Psalmenschlüssel. Einführung in die sprachlichen Eigentümlichkeiten und in den Gedankengang der Brevierpsalmen (einschl. der im Brevier vorkommenden Cantica). 3. Aufl. (344) Regensburg 1925, Kösel & Pustet; 4.50, geb. 6.50

Wasserzieher, E.: Bilderbuch der deutschen Sprache. 2., verb. Aufl. Berlin 1925, Ferd. Dümmler; kart. 4.—, geb. 5.—

Wickl, Rupert, S. J.: Ein Büchlein vom innerlichen Leben. (Sodalenbücher. Bd. 6.) 6.—10. Tauf. (291) Innsbruck, Marianischer Verlag; geb. 2.90

Witkop, Ph.: Die deutschen Lyriker von Luther bis Nietzsche. Bd. I: Von Luther bis Hölderlin. 3., veränderte Aufl. Mit 6 Bildnissen (306) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 10.—

Wunderlich, H., u. H. Reis: Der deutsche Satzbau. II. Bd. 3., vollständig umgearb. Aufl. (XII u. 519) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 9.—

Fremdsprachige Literatur.

Adams, Randolph G.: History of the Foreign Policy of the United States. London, Macmillan; 18 *sh.*

Archer, John Clark: Mystical Elements in Mohammed. New Haven, Conn.; 1 $ 50 *c.*

Balincourt, Commandant de: Les flottes de combat 1925. Paris, Challamel; 25 *Fr.*

Baraude, Henri: Aux pays du mirage: Syrie et Palestine. Ill. Paris, Soc. d'édit. géogr.; 30 *Fr.*

Bayet, A.: La science des faits moraux. Paris, F. Alcan; 9 *Fr.*

Brennecke, Ernest: Thomas Hardy's Universe. A Study of a Poets Mind. Boston, Small, Maynard; 3 $.

Busset, Maurice: La technique moderne du bois gravé. Paris, Delagrave; 18 *Fr.*

Cameron, Charlotte: Mexico in Revolution? An Account of an English Woman's Experiences and Adventures, with a Description of the People, etc. Ill. London. Sealey, Service; 21 *sh.*

Cauvet, Commandant: Le chameau. Races, extérieur, vie et mœurs etc. Paris, Baillière & Fils; 30 *Fr.*

Champion, Pierre: Pierre de Ronsard et Amadis Jamyn. Leurs autographes. Paris, Champion; 50 *Fr.*

Christie, O. F.: Johnson the Essayist, his Opinions on Men, Morals and Manners. London. Gr. Richards; 12 *sh.* 6 *d.*

Colomer, R. P. Fray Luis: El alimento eucarístico. Barcelona, José Vilamala; 4 *pes.*

O'Conor, Norreys Jephson: Changing Ireland; Literary Backgrounds of the Irish Free State 1889—1922. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press.; 2 $ 50 *c.*

Edwards, George Wharton: Paris. Ill. by the Author. Philadelphia, Penn Pub.; 7 $ 50 *c.*

Edwards, William: Notes on European History. Vol. 1: The Breakup of the Roman Empire to 1494. London, Rivington; 10 *sh.* 6 *d.*

Erskine, Mrs. Stewart: The Vaished Cities of Arabia. Ill. by Major Bentani Fletcher. London, Hutchinson; 25 *sh.*

Fairweather, Rev. William: Jesus and the Greeks or Early Christianity in the Tideway of Hellenism. London, T. & T. Clark; 12 *sh.*

Farabee, William Curtis: The Central Caribs. Ill. Philadelphia, University Museum; 10 $.

Forman, Henry James: Grecian Italy. Ill. by Frederic R. Gruger. New York, Liveright; 3 $.

Goffin, Arnold: L'art religieux en Belgique. La peinture des origines à la fin du 18e siècle. Paris, G. van Oest; 150 *Fr.*

Goguel, Maurice: Introduction du Nouveau Testament. T. 4. Paris, E. Leroux; 25 *Fr.*

González Conrel, Teodosio: Los problemas del divorcio temporal ante la legislación civil. Valladolid, Imp. del Colegio de Santiago; 5 *pes.*

Grew, Sydney: Masters of Music. Ill. London, G. T. Foulis; 6 *sh.*

Herriot, Edouard: La doctrine française. Discours prononcé à Genève devant la 5e assemblée de la Société des Nations. Paris, Camille Bloch; 4 *Fr.*

Holcombe, Arthur Norman: The Political Parties of To-day. A Study in Republican and Democratic Politics. New York, Harper; 3 $.

Hopkins, E. Washburn: Ethics of India. London, Milford; 14 *sh.*

Jammes, Francis: Œuvres. T. 4. Paris, Mercure de France; 18 *Fr.*

Jouvenel, H. de, L. Loucheur, G. Leygues et autres: Les réformes politiques de la France. Paris, F. Alcan; 10 *Fr.*

Juving, A.: Le socialisme en Algérie. Alger, Jules Carbonel; 12 *Fr.*

Lazúrtegui, Julio de: España ante el hemisferio de Occidente. T. 1: Los preliminares. La América del Norte y la Central. Bilbao, Echeguren y Zulaica; 20 *pes.*

De Maar, Harke G.: A History of Modern English Romanticism. Vol. 1: Elizabethean and Modern Romanticism in the 18th Century. London, Milford; 10 *sh.* 6 *d.*

Masse, René: La production des richesses. Paris, M. Giard; 50 *Fr.*

Mathew, Archbp. Arnold Harris: The Life and Times of Rodrigo Borgia, Pope Alexander VI. Ill. New York. Brentano; 4 $ 50 *c.*

Meisel, Max: A Bibliography of Natural History; the Pioneer Century 1769—1865. Vol. 1. Brooklyn, N. Y., Premier Pub. Co.: 5 $.

Moch, Jules: La Russie des Soviets. Situation générale. Ill. Paris, L'Ile de France; 9 *Fr.*

Oldham, Jos. Houldsworth: Christianity and the Race Problem. New York, Ass'n Press.; 1 $.

Plewen, René: Les ouvriers de l'agriculture anglaise depuis la guerre . . . Paris, Dalloz; 15 *Fr.*

Rappoport, Angelo S.: Dictionary of Socialism. London, Unwin; 15 *sh.*

Roso de Luna, Mario: Una mártir del siglo XIX: Helena Petrovna Blavatsky. Madrid, Pueyo; 15 *pes.*

Rudwin, Maximil. Joseph: A Historical and Bibliographical Survey of the German Religious Drama. Pittsburg, Univ. of Pittsburg; 3 $ 25 *c.*

Ségur, Nicolas: Conversations avec Anatole France ou les mélancolies de l'intelligence. Paris, E. Fasquelle; 7 *Fr.* 50 *c.*

Digitized by Google

Spencer, Matthew Lyle: Editorial Writing. Ethics, Policy, Practice. Boston, Houghton; 2 $.
Steele, Francesca M.: The Convents of Great Britain and Ireland. Ill. London, Sands; 7 *sh.* 6 *d.*
Wilkie, James: The History of Fife: From the Earliest Times to the 19th Century. London, W. Blackwood; 21 *sh.*
Willoughby, Westel W.: Fundamental Concepts of Public Law. London, Macmillan; 18 *sh.*

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXII 12: K. G. Hugelmann, Die großdeutsche Frage und die österreichische Politik. — Kirnberger, Die Krisis im politischen Katholizismus. — H. Ruster, Seelenleiden und Psychanalyse. (Zu den Bestrebungen von Rhaban Liertz.) — K. Debus, Das Antlitz der Kirche in der Zeit und in der Dichtung. — 13: L. Pilger, Wetterkirche und Weltfriede. — E. M. Hamann, Hedwig Dransfeld. † 13. März 1925. — 14: B. Jacob, Großdeutsche Männer. III. A. F. C. Vilmar, der Politiker. — H. Ruster, Akademiker und Volksgemeinschaft. — Th. v. Sosnosky, Der Zerfall Österreichs. — A. M. Rathgeber, Joseph Wittigs Leben-Jesu-Werk.

Bergstadt XIII 7: Fr. Friedr. Oberhauser, Wiener Beethovenhäuser (mit 8 Originalzeichnungen von H. Koch). — S. Haertel, Ein Wandertag. Dem Landschaftsmaler Eugen Burkert † gewidmet (mit 9 Abb.). — Fr. Hellwag, Menschen, Möbel und Künstler (mit 9 Abb.). — L. v. Stockmayer, Die Naturschutzparkbewegung in Deutschland und Österreich (mit 6 Abb.). — C. J. Luther, Aus der Heimat des Faltbootes (mit 6 Abb.). — G. S. Urff, Die Haube, das am meisten gefährdete Stück der deutschen Volkstracht (mit 12 Abb.). — L. Hirschberg, Faust und Wagner.

Bücherwelt XXII 4: Herm. Herz, Joseph Wittig, der Erzähler geistlicher Geschichten. — P. Junglas, Joseph Wittigs „Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo". — Hch. Lützeler, Italien-Bücher. — A. Rumpf, Von der Idee des Borromäusvereins.

Caritas. 30. Jahrg. (4. Neue Folge) 4: Else Peerenboom, Zur Begriffsbestimmung der Wohlfahrtspflege. — Gust. Peters, Die Arbeitsanstalt als Erziehungsanstalt. — K. Lücken, Caritassekretariat und praktische Caritasübung. — Kerstiens, Gefangenenbesuche und Jugendfürsorge.

Christliche Frau XXIII 3: Anna Schulte, Seele und Geist. Der mittelalterlichen Mystik Antwort auf manche Fragen unserer Zeit. — Josephine Erkens, Zur Frage der weiblichen Polizei. — Elisabeth Cleuver, Vom Dienstgang der Frauen-Wohlfahrtspolizei. — Maria Piero, Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und seine hygienischen Maßnahmen.

Christliche Welt XXXIX 14/15: M. Rade, Die erste evangelische Glaubenslehre. — Joh. Wendland, Das Kreuz Christi in der neueren Literatur. — Herm. v. Criegern, Zur russischen Kunstgeschichte. — Carl Chr. Bry, Die deutschen Theater nach dem Kriege.

Das Neue Ufer. Sonntagsbeilage der Germania. 15. April 1925, Nr. 15: Friedr. Muckermann S. J.: Protestantismus, Katholizismus und russische Kirche. — Joh. Dierkes, Kultur und Kulturkrise. — Norbert Rocholl, Zur Situation in der Jugendbewegung.

Die Literatur, April 1925: E. Lissauer, Zur Lyrik der Gegenwart (VII). — Wilh. v. Scholz, Über das Magische. — Franz Strunz, Wilhelm Matthießen. — Alfons Paquet, Flügel der Nike (Fritz v. Unruh). — F. M. Huebner, Vom Fremdwort. — Emil Utitz, Neue Kunstliteratur.

Eckart. Blätter für evangelische Geisteskultur. I 6: Joh. Bühler, Mittelalter, Deutschtum und Protestantismus. — Gust. Kochheim, Von der Spannung und von der Gestalt. — Gerh. Bohne, Waldemar Bonsels, ein moderner Erlöser. — Gust. Mahr, Vom Wesen der neuen Legende. — Zum Kampf gegen Schmutz und Schund: Paul Hensel, Der Ruf nach dem Gesetz. — Cornelia Zeller, Die Aufgabe der Frau. — Suderow, Der Wille der Jugend.

Franziskanische Studien XI 4: Parthenius Minges, Über die sog. geistige Materie der Franziskanerschule. — Hubert Klug, Die sinnliche Erkenntnis nach dem sel. Joh. Duns Skotus. — Paul Keseling, Leben und Wirken der Franziskaner zu Worbis.

Gelbe Hefte. Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland. I 7: Jac. P. van Term, Der Gang zum Weltkrieg und das Freimaurertum. — Willibald Mathäser O. S. B., König Ludwig I. von Bayern als Förderer des Deutschtums und des Katholizismus in Nordamerika. — Simon Landersdorfer O. S. B., Sinai. — Rich. Newald, Der russische Bürgerkrieg und die russische Emigration. Ein Beitrag zur Geschichte Sibiriens 1918—1920. — Herm. Hefele, Helene Raff. Ein Gedenkblatt zu ihrem 60. Geburtstag am 31. März 1925. — Joh. Chr. Gspann, Osterglaube und Unglaube.

Gral XIX 7: Friedrich Muckermann, Von Jahrtausend zu Jahrtausend. — Joh. M. Fischer, Deutsche Kultur am Rhein. — Th. Seidenfaden, Deutsche Volkssagen. — M. Becker, Von neuer rheinischer Dichtung. — Bernh. M. Steinmetz, Saar- und moselländische Poeten und Skribenten. — Heinr. Lützeler, Über den Stil der rheinischen Baukunst. — O. Steinbrinck, Von rheinischer Art und Aufgabe.

Heiliges Feuer XII 7: Katholische Leitsätze. — Cremer, Katholische Geisteseinheit. — E. Langgässer, St. Peter ein Gleichnis. — A. Fr. Binz, Graf Platen ꝛc.

Hochland XXII 7: J. A. Lettenbaur, Die amerikanische Verfassung und ihr Historiker James Bryce. — K. Linzen, Die Künstler von St. Lukas. Roman. — Frz. X. Eggersdorfer, Erziehung als Funktion und Aufgabe. Überlegungen zu zwei Büchern. — W. E. Thormann, Grimmelshausen. — Hedwig Michel, Weibliche Jugendbewegung. — J. Paulweber, Geist der neuen Kunst. — J. Räuscher, Von Manthner zu Ebner: Sprachkritik u. Sprachwirklichkeit. — H. Andrée, Welteinheit als Grundgedanke der neuen Kosmologie.

Jugendführung XII 3/4: A. Kabza, Der junge Mensch. — E. Hammelrath, Gefahren und Nöte unserer Jugend. — Joh. Schroeder, Jugendsittlichkeit und Recht. — Frz. Baltin, Aus einer christlichen Psychologie der Jugendreifung.

Jugendschriften-Warte XXX 2: O. Remmann, Kunstpflege und Sachkultur im Alltag. — 3: Gg. Clasen, Von der Erziehung zur Dichtung.

Kunst für Alle XXXX 6: Rich. Braungart, Die Starnberger Bilder von Julius Diez. — Akademie und Kunstgewerbeschule. — Bernhard Sopher. — Franz Servaes, Die Buchgraphik von Hugo Steiner-Prag.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 7: W. Schumann, Von der Lüge zur Wahrhaftigkeit. — W. Bauer, Der große Irrtum. (Ergänzung zu dem kürzlich erschienenen: Naturalismus und Kunst.) — St. Zweig, Hölderlin und Weimar. — P. Th. Hoffmann, Die vereinigten Kirchen der Erde I.

Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1925, 13: Günther Müller, Über Peter Dörflers Weltanschauung. — Heinr. Reinarz, Görres redivivus. — Wilh. Tosetti, Zur Einführung in die Heil. Schrift des Neuen Testaments.

Neues Reich VII 24: R. Hänni O. S. B., „Die religiöse Geschichte Frankreichs" von George Goyau und der französische Kulturkampf. — Jos. Eberle, Zur Frage der Wiedergewinnung von Autorität und Tradition. (Grundsätzliches zu den Krisen und Entartungen der parlamentarischen Demokratien.) — E. K. Winter, Österreich im 19. u. 20. Jahrhundert. (Richtigstellungen zu Büchern des Universitätsprofessors B. Bibl.) — E. Seydl, Ettlingers neuzeitliche Philosophiegeschichte (1794 bis 1924). — 25: Hilling, Das bayerische Konkordat. — Ein amerikanischer Beobachter, Der Katholizismus in Frankreich. — Scheiwiler, Die Arbeiterinnenfrage und ihre Lösung. — 26 u. 27: Max Hussarek, Österreichs Gegenwart und Zukunft. — Jos. Eberle, Zum dritten Jahrestag des Todes von Kaiser Karl. (Zugleich ein Beitrag zur Revision der neuesten deutschen Geschichts-

Digitized by Google

auffassung.) — E. S. Eudoxius, Dämonen über Europa. (Der Bolschewismus als dämonische Macht. — Der Bolschewismus als Basis eines jüdischen Weltimperiums.) — Jos. Aug. Lux, Roma sacra. (Eine Pilgerreise im heiligen Jahr.) — Gallus Jecker O. S. B., Kirche und Kultur im Mittelalter. (Zu Gustav Schnürers gleichnamigem Buche.) — 28: M. Hussarek, Demokratische Regierung u. demokratische Kontrolle. — H. K. Zeßner-Spitzenberg, Beginnende Revision von Revolutionsgesetzen in Österreich? — Probleme und Aufgaben des deutschen Katholizismus. — Adalbert Bangha S. J., Katholische Führerbildung. — Marie Herzogin von Beaufort, Das Jahrhundert des Kindes?

Orplid. Literarische Monatsschrift I 12: Sonderheft: Jüngstes Märchen, mit Beiträgen von Hermann Stehr, Richard Benz, Hans Franck, Klabund, Wilh. Schmidtbonn, Lisa Tetzner, Paul Zaunert, Ernst Lissauer, Paul Gurk, Erich Kramer, Ina Seidel, Leo Weismantel, Fritz W. Bischoff, Hans Friedr. Blunck und Wilhelm Matthießen. — II 1: Sonderheft: Junges Frankreich. Herm. Platz, Zur Vorgeschichte der metaphysischen Ausbruchsbewegung in der neuesten französischen Literatur. — Péladan, Über die Liebe. — P. Claudel, Autobiographisches. — Ch. Péguy, Das Geheimnis der Liebe der Jungfrau von Orléans. — O. Grautoff, Anatole France und die Jugend. — P. Dubray, Über die jüngste französische Dichtung. — Nebst Beiträgen aus Werken von George Duhamel, Mauriac, Montherlant, Valéry-Larbaud, Jules Romains und Giraudoux.

Schöne Literatur XXVI 3: Gottfried Bohnenblust, Carl Spitteler †. — W. E. Öftering, Benno Rüttenauer zum 70. Geburtstag. — 4: Hans Brandenburg, Der Dichter und die Zeit. — Wilh. Fronemann, Dichtungen für die Jugend.

Seelsorge. Monatsschrift für Theologie, praktische Seelsorge und Religionsunterricht. III 1: Hermann Hoffmann, Liturgie und Priester. — Alfred Hoffmann, Priester und Abstinenz. — P. Elpidius O. F. M., Die Mission in der Diaspora. — F. Jos. Klein, Rechtsfrieden und Seelsorge.

Soziale Kultur XLV 1/3: Jos. Rose, Kreditmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft. — Joh. Dierkes, Die sozialen Probleme des Betriebes. — Frz. Ritz, Öffentliche Fürsorge. — A. Bergmann, Franz Hitzes Wirken für die Innungs- und Genossenschaftsorganisation des deutschen Handwerks. — Soziale Hygiene, Mäßigkeit: A. R. Erlbeck, Die gesundheitliche Verkümmerung Deutschlands. — Joh. Dierkes, Die Vernichtung des keimenden Lebens.

Türmer XXVII 7: Otto Conrad, Ein Prophet deutscher Religion: Paul de Lagarde. — H. Hch. Ehrler, Wolfgang, Das Jahr eines Jünglings. (Roman.) — Wilh. Herse, Die deutsch-rheinische Tausendjahrfeier. — Jos. Ulmer, Johannes Müllers „Jesus". — Ewald Banse, Die germanische Landschaft (mit 6 Abb.). — Ernst Barthel, Die Jesusfrage im Lichte psychologischen Urteils.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. In Verbindung mit S. Behn, St. v. Dunin-Borkowski, A. Dyroff, F. X. Eggersdorfer, M. Ettlinger, J. Geyser, G. Grunwald, W. Kahle, J. Mausbach, H. Rolle, H. Schmidkunz, A. Schneider und mit Unterstützung der Görresgesellschaft hrsg. von M. Honecker und B. Rosenmöller. 1925, Heft 1: Ad. Dyroff, Die Pädagogik als Wissenschaft. — Wilh. Oehl, Erziehung u. Unterricht bei den Naturvölkern. — M. Keilhacker, Die Geschichte der Universitäts-Ausdehnungs-Bewegung in Deutschland und den angrenzenden Ländern deutscher Sprache. — Wilh. Ebel, Die Anfänge des kindlichen Märchenverständnisses. — A. Kobusch, Künstlerische Betätigung Jugendlicher auf eidetischer Grundlage. — Heinr. Többen, Neue Wege der Heilpädagogik.

Vom frohen Leben IV 7: Chr. Imboden, Der katholische Mensch. — Getzeny, Zur Frage der Wiedervereinigung der Christenheit. — Wolf Selbherr, Katholiken und Theater?

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes I 7: K. Röttger, Gesungene Dichtung. — Reinh. Lindemann, Künstlerisches Sehen und Erleben. — K. Bode, Gegen das Laienspiel! Vom eigenartigen Kampf einer Stadtverwaltung.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

Sp.

Atim-Assanga: Die schwarze Welle 377
Agostini: 10 Jahre im Feuerland 365
Aster: Platon 350
Baedeker: Die Rheinlande 2c. 366
Blodig: Die Viertausender der Alpen 368
Brentano: Konkrete Grundbedingungen der Volkswirtschaft 360
Bühler: Die sächs. u. salischen Kaiser 354
Busnelli: Cosmogonia e Antropogenesi secondo Dante e le sue fonti 324
Corin: Sermons de J. Tauler et autres écrits mystiques 345
Damloff: Rußland im Weltkriege 1914—1915 355
Deutsche Musikpflege 372
Ehrler: Elisabeths Opferung 380
Faldig: Henry Ford als Wirtschaftspolitiker 361
Filene: Ein Weg aus dem Wirrwarr 361
Gatterer: Kinderseelsorge 347
Geyser: Augustinus u. die phänomenolog. Religionsphilosophie 2c. 325
— Max Schelers Phänomenologie der Religion 326
Grupp: Kulturgeschichte des Mittelalters 357
Haußmann: Schlaglichter 356
Hessen: Augustinische u. thomistische Erkenntnislehre 325
Hoffmann: Dichtungen. Gesamtausgabe 337
Huch: Altmännersommer 380
Hutchinson: Wenn der Winter kommt 375
Kahle: Der kleine Brehm 366
Kammerer: Das Rätsel der Vererbung 367
Kittel: Geschichte des Volkes Israel 358
Kleinschmidt: Deutsche Plastik des Mittelalters 333
Kneip: Der Gefährte 378
Kulemann: Der Kampf der Weltanschauungen 332
Lewis: Babbitt 376
Litt: Die Philosophie der Gegenwart 2c. 349
Loon: Die Geschichte der Menschheit 352
Mereschkowskij: Tut-ench-Amon auf Kreta 374
Michelitsch: Einleitung in die Erkenntnislehre 332
Miscellanea Dominicana 328
Natter: Künstlerische Erziehung 370
(Ornitz): Herr Fettwanst 376
Pelster: Kritische Studien zum Leben u. zu den Schriften Alberts d. Gr. 322
Binder: Die deutsche Plastik des 14. Jahrhunderts 334
Prestel: Von volkstümlicher Dichtung 2c. 374
Przywara: Religionsbegründung 326
Reallexikon der Vorgeschichte 353
Regem habemus 359
Roelli: Mittag 378
Romeis: Prinzessin Anna von Preußen 362
Rost: Katholisierende Tendenzen im heutigen Protestantismus 348
Rothacker: Einleitung in die Geisteswissenschaften 333
Rude: Quellen- und Lesebuch für den Geschichtsunterricht 351
Ruggiero: Italienische Philosophie 349
Salomon: E. T. A. Hoffmann-Bibliographie 372
Scheler: Moralia 328
Scherwatzky: Geschichte der deutschen Musik bis J. S. Bach 372
— Geschichte der deutschen Musik seit J. S. Bach 372
Schieber: Der Narr Gottes 380
Schmidt: Methodik des französischen Unterrichts 351
Schneider: Die Erkenntnislehre bei Beginn der Scholastik 321
— Die Erkenntnislehre bei Johannes Erigina 2c. 322
Schulemann: Kern aller Philosophie 332
Stecher: Cäsar Flaischlen 363
Stern: Autorität und Erziehung 350
Stößner: Ins unerforschte Tibet 364
Switalski: Probleme der Erkenntnis 330
Trentini: Die Geburt des Lebens 379
Unruh: Flügel der Nike 357
Unterweiz: Ligohoya 368
Verweyen: Die Philosophie des Mittelalters 321
Volkmann: Grundfragen der Kunstbetrachtung 369
Vollard: Degas 371
— Auguste Renoir 371
Walldane: In Busch u. Savannen Australiens 366
Wendlandt: Die weibl. Orden und Kongregationen der kath. Kirche 346
Wiese: Allgemeine Soziologie: Beziehungslehre 359
Winter: Der falsche Messias Henry Ford 362

Redaktionsschluß 20. April 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. —.50

Digitized by Google

Soeben ist erschienen:

Schule der Philosophie

Auslese charakteristischer Abschnitte aus den Werken der bedeutendsten Denker aller Zeiten

Mit Unterstützung zahlreicher Philosophen und Pädagogen herausgegeben und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen von

o. Prof. D. Dr. Joseph Feldmann

XVI u. 512 S. (33 Druckbog.) gr. 8° Brosch. 6 M., in fest. Ganzleinen 8 M.

Das vorstehende Werk ist eine Darstellung der Philosophie, wie sie die philosophische Literatur in solcher Ursprünglichkeit, Objektivität und Vollständigkeit bisher noch nicht besaß. Alle philosophischen Richtungen kommen in ihren Hauptvertretern zu Wort. Der Wunsch der höheren Schulen nach einem für den philosophischen Unterricht geeigneten philosophischen Textbuch ist in erster Linie bei der endgültigen Auswahl der Abschnitte und der Einführung in dieselben berücksichtigt worden. / Auch dem akademischen Unterricht und Studium der Philosophie will das Buch dienstbar sein, indem es die wichtigeren philosoph. Begriffe und Systeme in ihrer Urform als Ergänzung der Lehrbücher der Philosophie darbietet. Schließlich möchte es auch in die Bibliothek aller gebildeten Laien als ein von geistiger Enge u. Einseitigkeit freier und lebensvoller Führer Eingang finden. / Einführungen, Anmerkungen und eine systematische Übersicht erleichtern den Gebrauch des Werkes.

VERLAG FERD. SCHÖNINGH / PADERBORN

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hoflf., FULDA

Zum Feste des

hl. Aloysius

38.—48. Tausend

Leben des hl. Aloysius v. Gonzaga

Patrons der christlichen Jugend

Von

M. Meschler S. J.

Mit 8 Bildern

Gebunden M. 4.50

Die Schrift ist ein Erbauungsbuch für unsere Jugend, für die der Heilige immer ein herrliches Ideal bleibt.

Herder / Freiburg i. Br.

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

Digitized by Google

Vor dem Sommer

Ein Buch vom
innern Reifen für unsere
künftigen Frauen

Von H. Faßbinder

Gebunden in Leinwand M. 3.60

Eine Lebenskunde für die gesamte heranreifende weibliche Jugend, ein willkommenes Werk für höhere Lehranstalten, Frauen- und Hausfrauenschulen usw. Kein systematisches Lehrbuch, sondern in lebendiger zum eigenen Nachdenken anregender Darstellung eine unentbehrliche Einführung in die grundlegenden Fragen der sittlichen Lebensführung, der Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung im Geiste katholischen Christentums.

HERDER / FREIBURG I. BR.

POLITIK
POLITISCHE GESCHICHTE
SOZIALGESCHICHTE

Wertvolle Bibliothek

systematisch zusammengetragen, mit 512 Werken in 834 Bänden, vorwiegend aus der politischen Geschichte und aus der Politik Bayerns, Deutschlands und europäischer Staaten der älteren, neueren und neuesten Zeit, sowie aus der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

ist zu verkaufen.

Ernsthafte Interessenten erhalten Verzeichnis zur Einsichtnahme sowie alle Auskünfte durch MAX BREZINA, Freiburg im Breisgau, Scheffelstraße Nr. 36 (Deutschland).

Naturwissenschaft Weltanschauung Religion

Bausteine für eine
natürliche Grundlegung
des Gottesglaubens

von D. Dr. med. Dr. phil. **Joh. Reinke**
Professor an der Universität Kiel

2. u. 3., verbesserte Auflage. (4. bis 7. Tausend.) Gebunden in Leinwand M. 3.50

„Es ist eines der schönsten Bekenntnisbücher, die ein Naturforscher geschrieben hat, schlicht und edel in der Sprache und diktiert von einer Gegenstandsliebe, der jedes Haschen nach Originalität fern liegt. In einer Unbefangenheit, die erquickend ist, bekennt er sich zu der idealen Naturauffassung des Aristoteles sowie Alberts des Großen und des hl. Thomas von Aquin; aber er erwirbt sie erst im selbständigen Durchdenken der Probleme, um sie desto sicherer zu besitzen."
(Kölnische Volkszeitung.)

HERDER / FREIBURG I. BR.

Botanische Taschenbücher

Von Dr. Benjamin Plüß

Kurzgefaßte Darstellung, Übersichtlichkeit, viele Bilder und das bequeme Taschenformat haben die Taschenbücher bei allen Naturfreunden beliebt gemacht.

Unsere Bäume und Sträucher. Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume und Sträucher nach ihrem Laube nebst Blüten und Knospen-Tabellen. 8. u. 9., verbesserte Aufl. Mit 156 Bildern. Geb. M. 1.60

Blumenbüchlein für Waldspaziergänger, im Anschluß an „Unsere Bäume und Sträucher" hrsg. Mit 285 Bildern. 8. bis 11. Tausend. Geb. M. 2.20

Unsere Gebirgsblumen. Als Ergänzung zum „Blumenbüchlein für Waldspaziergänger" herausg. 2., verbesserte Aufl. Mit 268 Bildern. Geb. 3 M.

Unsere Getreidearten und Feldblumen. Bestimmung und Beschreibung der wichtigsten Getreidepflanzen, Futtergewächse, Feld- und Wiesenblumen. 4. u. 5. Auflage. Mit 265 Bildern. Geb. M. 2.40

Unsere Beerengewächse. Bestimmung und Beschreibung der einheimischen Beerenkräuter und Beerenhölzer, nebst Anhang: Unsere Giftpflanzen. 3. Auflage. Mit 126 Bildern. Gebunden M. 1.50

HERDER, FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

DAS TOR

DIE NEUE KLEINBÜCHEREI
DES VERLAGS KÖSEL & PUSTET K.-G.
MÜNCHEN

Die Reihenbücherei „Das Tor" soll alle Autoren von Rang umschließen, die im katholischen Kulturkreise wurzeln, aus ihm hervorgegangen sind und durch ihren künstlerisch ernsten, einheitlichen Charakter in unserer literarisch bunten, auseinanderfließenden Zeit Bedeutung gewonnen haben

*

DIE NEUEN BÄNDE

FRANZ HERWIG
Sterne fallen und steigen
Zwei Novellen

Schmerzen furchtbaren Hungers, ein fast tödliches Erliegen in moderner Stadtwüste bis zur Rettung durch einen mitleidigen Landstreicher übersteht ein junger Dichter. / „Liszt's letzte Liebe" erzählt des Künstlers Abwehr einer überbildeten, eitlen Journalistin und die heroische Überwindung später Neigung zu einem naiv-frischen Landmädchen zugunsten der Kunst.

FRIEDE H. KRAZE
Der Freier
Novelle

Eine erst spät sich erfüllende Jugendliebe zwischen einem adligen Weltreisenden vorgerückten Alters und einer schönen Frau, zugleich Mutter dreier reizender, erwachsener Töchter, zaubert wie aus einem Füllhorn ein graziöses, köstlich duftiges Spiel des Lebens, durchsetzt von Szenen der Eifersucht und ritterlicher Männlichkeit.

URBAN
Begegnungen in der Nacht
Erzählung

Der Kampf eines prophetenhaft zukunftsgläubigen Mannes gegen das Götzenbild des bloß materialistischen Staates, in dessen Gefängnissen er bereits jahrelang schmachtete, findet Unterstützung in der Liebe eines einfachen Mädchens. Tiefer Sinn leuchtet aus der lichterreichen, oft dämonisch flackernden und zeitspiegelnden Handlung.

HEINZ STEGUWEIT
Das Laternchen der Unschuld
Rheinische Schwänke

Ein glühend bunter Strauß humorvoller Geschichten von lustigen Kumpanen, von Mädchen und Müttern, von seltsamen Zaungästen und Originalen des Lebens, von einem pfiffigen Buben und einem rheinischen Don Juan im Winzerkleide, der auf einem Obstboot Rhein und Nahe aufwärts seine idyllische Hochzeitsreise unternimmt.

FRÜHER ERSCHIENEN

PAUL ZECH
Die Mutterstadt
Zwei Erzählungen

*

O. BERNEDER
Die Kapelle im Korn
Eine Erzählung

HERMAN HEFELE
Die Reise
Novelle

*

GEORG TERRAMARE
Irmelin
Drei Legenden

KARL LINZEN
Der Hochzeitsspuk
Eine Erzählung

*

WILLIBALD KÖHLER
Die getreuen Füße
Eine Erzählung

Preis pro Bändchen Ganzleinen 1 RM, Ganzleder 2 RM | Entzückendes Taschenoktav-Format (8,5×14 cm) | Die Sammlung wird fortgesetzt

PROSPEKTE KOSTENLOS
ZU BEZIEHEN DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN
VERLAG KÖSEL & PUSTET / K.-G. / MÜNCHEN

D. A. 4100

Digitized by Google

EINE NEUE ZEITSCHRIFT

Der bunte Garten

Die großangelegte katholische Wochenschrift für gute Unterhaltung

HERAUSGEGEBEN VON FRANZ HERWIG

ERSCHEINT SEIT 1. APRIL

Jede Woche erscheint ein Heft

*

Einzelheft 40 Pfennig. Bezugspreis vierteljährlich RM 4.50
Probehefte durch jede Buchhandlung. Prospekte kostenlos

Das katholische Deutschland besaß bisher noch keine großzügige und die besten Kräfte des heutigen katholischen Schrifttums zusammenfassende Wochenschrift, die geeignet wäre, im Interesse des katholischen Gedankens einen Damm gegen die vielen glaubensfremden, oft glaubensfeindlichen neuen Zeitschriften und Magazine zu bilden. Hier setzt die kulturelle Aufgabe der neuen Wochenschrift ein. „Der bunte Garten" soll für eine große Gemeinde die Vermittlung der modernen, kräftig und vielartig aufgeblühten katholischen Literatur sein. Er soll für eine Summe, die sonst für ein einzelnes Buch angelegt werden muß, einen Roman-, Novellen-, Gedicht- und Unterhaltungsschatz erlesenster Art in das Haus des katholischen Gebildeten bringen.

*

Aus dem Inhalt des 1. Heftes: „Der bunte Garten" / Zur Einführung * Drei Gedichte / Von Willibald Köhler * Das Licht im Schatten / Roman von Wilhelm Fischer-Graz * Yngwar und Lenzschimmer / Ballade von Peter Zöge von Manteuffel * Sommernacht / Skizze von Karl Linzen * Das Auge Gottes / Erzählung von Peter Dörfler * Vier Gedichte / Von Ferdinand Mayer-Eschenbacher * Jahr der Wandlung / Roman von Friede H. Kraze. Wir glauben wieder... / Von Paul Zech * Brunnen und Spieldose. (Von einer Reise nach Rom) von Emmy Hennings * Bücherbrief / Von Arthur Friedr. Binz * An der Pforte zu Hochtibet / Von Walther Stößner * Märchen vom grausamen König / Von Heinz Steguweit * Der lustige Gartenwinkel.

VERLAG JOSEF KÖSEL & FRIEDRICH PUSTET / K.-G.
MÜNCHEN

Digitized by Google

Wiedergeburt der Volksseele
aus dem Wesen des christlichen Geistes
durch die Schriften des größten Epikers deutscher Zunge

JEREMIAS GOTTHELF
AUSGEWÄHLTE WERKE

Mit einer Einleitung
in vier Bänden herausgegeben von

JOHANNES MUMBAUER

Mit vier Bildern
In Leinwand gebunden kostet die Ausgabe mit Kassette 28 M.

1. Bd.: Kleinere Erzählungen. (Wie Joggeli eine Frau sucht / Die schwarze Spinne / Elsi, die seltsame Magd / Die Wege Gottes u. der Menschen Gedanken / Das Erdbeeri-Mareili / Der Besenbinder von Rychiswyl / Barthli, der Korber) 2. Bd.: Wie Uli der Knecht glücklich wird. Eine Gabe für Dienstboten u. Meisterleute / 3. Bd.: Geld u. Geist oder die Versöhnung / 4. Bd.: Käthi die Großmutter

Der naturgewaltige Dichter und Schilderer des Schweizer Bauerntums hat heute in seinen Werken eine Aktualität erlangt wie kaum einer unserer lebenden deutschen Dichter. Aus dem öden, die Gegenwartsmenschen vorwärts peitschenden Materialismus, der nur nach Erwerb und Gewinn, nach Genuß ohne Arbeit giert, möchte Gotthelf auch unsere und jede Zeit zurückführen zu höherer Gesinnung, zur Pflege der geistigen Güter, zur Hochhaltung des idealen Erbes der Vorfahren aus einer schöneren, ruhigeren, gemütsreicheren, in sich selbst geschlossenen, mit Gott und der Welt befriedeten Zeit. Was er predigt, ist die alte, einfache, aber leider vergessene Weisheit, daß Fleiß, Genügsamkeit und Treue, daß edles Gemeinschaftsgefühl, praktische Nächstenliebe, Sittlichkeit und Religiosität die einzigen soliden Grundlagen der vielberufenen «Erneuerung» sind, die nur von innen heraus, nicht durch äußere Maßregeln kommen kann. Wir haben keinen Volksschriftsteller, der jene notwendigen Voraussetzungen der Wiedergeburt der Volksseele mit solch überzeugender Wucht und rücksichtsloser Unerschrockenheit dichterisch gestaltet hätte wie Jeremias Gotthelf. Und darin vor allem liegt, neben seiner künstlerischen Kraft, die Bedeutung des schweizerischen Volksmannes für die Gegenwart. Der «Gotthelf» des Verlags Herder bringt den kritischen Originaltext und enthält in vier Bänden das Wertvollste aus dem Schaffen des großen Schweizers. Die 89 Seiten umfassende Einleitung Joh. Mumbauers gibt tiefgehende Einblicke in das Werden und Werk des Dichters.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Zur bevorstehenden

HEILIGSPRECHUNG

der Seligen

PETRUS CANISIUS
MAGDALENA SOPHIE BARAT

Petrus Canisius

Ein Lebensbild. Von O. Braunsberger S. J. Mit einem Bildnis des Seligen. 3. bis 7. Taus. Gebunden M. 5.20

Der hohe Siebziger hatte ein unstetes Wanderleben hinter sich. Er hat es von Jugend an wahrlich mit seltener Willenskraft einem großen Zweck geweiht: bis zum letzten Blutstropfen seiner Kirche zu dienen. Die räumlichen Höhepunkte seines Schaffens beherrschen das Ganze: seien es Köln, Ingolstadt oder Wien; Rom, das häufig genannte Augsburg oder Trient; Prag oder Regensburg; Dillingen, Innsbruck oder Freiburg in der Schweiz: überall ist der rastlos zugreifende Geist am Werk, als Volkserzieher und Schriftsteller durch seinen Katechismus; als Lehrer und Prediger und vor allem, in guter Ausnützung der vom Vater überkommenen Erbschaft, als selten gewandter Diplomat in heiklen Angelegenheiten bei den Einflußreichen dieser Erde. Die Willensenergie des selten Begabten schreckte vor keiner noch so mühevollen Aufgabe zurück, trotz aller Schwierigkeiten und Anfechtungen unverrückt das eine Lebensziel im Auge: «In majorem Papae et Ecclesiae gloriam!»

Die heilige Magdalena Sophie Barat

Ein Lebensabriß. Mit dem Bildnis der Heiligen. Volksausgabe. 4. Auflage. Broschiert M. 1.20; gebunden in Pappe M. 2.—

Die heilige Magdalena Sophie Barat und ihre Stiftung

die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen. Mit einem Vorwort von Dr. P. W. v. Keppler, Bischof von Rottenburg, und Approbation der Heiligen Ritenkongregation. Mit 18 Bildertafeln und einem Autograph. 2., erweit. Aufl. M 12.50; geb. M. 15.50

Das Lebensbild einer seltenen Frau, einer der interessantesten Erscheinungen der neuzeitlichen Kirchengeschichte. Und dies sowohl wegen der Persönlichkeit Sophie Barats als auch wegen ihrer weitumspannenden für die Erziehung der weiblichen Jugend bedeutsamen Stiftung des Ordens der Schwestern von Sacré Coeur. Aus herben Lebensverhältnissen heraus wuchs dieser weibliche Heros, für den es in der Erreichung seines Zieles Hindernisse nur gab, um sie zu überwinden. Aussprüche und Aufzeichnungen der Heiligen, die das Buch reichlich wiedergibt, ermöglichen, Leben und Wirken Barats, besonders ihre Mission, weite Kreise für die Andacht zum göttlichen Herzen zu gewinnen, unmittelbar zu verstehen. Das Problem der weiblichen Erziehung hat durch sie eine wertvolle Lösung gefunden. Die vielen Erziehungshäuser, welche die heilige Sophie Barat gegründet, haben ihren Geist in sich aufgenommen, und er wirkt in ihnen fort zum Segen der Frauenwelt und der Völker.

*

Die feierliche Papstmesse und die Zeremonien bei Selig- und Heiligsprechungen

Von Dr. theol. Johannes Brinktrine. / Kartoniert M. 1.—

Von den deutschen Rompilgern werden viele Gelegenheit haben, an den Heiligsprechungsfeiern teilzunehmen. Für sie ist das Heftchen bestimmt.

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Bücher von Henriette Brey

Von ewiger Liebe. Eucharistische Gedanken. Verlag Herder, Freiburg i. Br. (Erscheint in Kürze.) — „Henriette Brey liebt keine ausgetretenen Geleise; sie wandelt auch hier abseitige, wenig begangene Pfade — die aber umblüht sind von Schönheit, und überall in eine Wunderwelt von Natur und Übernatur führen! Überflüssig, über die bekannt meisterhafte Sprache einer Henriette Brey noch ein Wort zu verlieren!"

Wenn es in der Seele dunkelt. Ein Buch für die Mühseligen und Beladenen. 2.—4. Auflage. Verlag Herder, Freiburg. Preis 3.40 Mk. — „Biblische Szenen voll Glut und Poesie, die das Herz ergreifen und erheben, in einer fast überschäumenden dichterischen Sprache von unerhörter Schönheit."

Leuchtende Tage. Eucharistische Erzählungen. Verlag Thomas-Druckerei, Kempen (Rhein). Preis 2.00 Mk. — „Sonnenfrohe Erzählungen, denen man es nicht ansieht, daß sie auf dem Krankenlager entstanden sind."

Weißer Kranz und Hostienglanz. Erzählungen für Kommunionkinder. Verlag Jos. Thum, Kevelaer. Preis 1.30 Mk. — „Die Verfasserin hat eine goldene Brücke gebaut zwischen Kindergemüt und Heilandsliebe."

Sonnenfunken. Eucharistische Erzählungen. Verlag Jos. Bercker, Kevelaer. Preis Halbl. 3.30 Mk., Ganzl. 4.50 Mk. — „Ein Kranz um die Eucharistie. Sagen und Legenden, Geschichte und Leben winden ihn in leuchtenden Farben zum Lob des Allerheiligsten."

Das Licht der Welt. Christus-Erzählung. Bergland-Verlag, Elberfeld. Preis 2.00 Mk. — „Das hohe Lied der Sehnsucht, voll menschlicher Leidenschaft und göttlichen Erbarmens."

Nur den Saum seines Gewandes ... Christus-Erzählungen. Bergland-Verlag, Elberfeld. Preis 2.00 Mk. — „Frauenleid in seiner ganzen Tiefe und erschütternden Tragik."

Das Burgfräulein. Legende. Bergland-Verlag, Elberfeld. Preis 2.00 Mk. — „Eine zarte Marien-Legende voll feinster Psychologie und duftender Poesie, in einem Sprachgewande von bestrickendem Reiz."

Elfenbüchlein. Ausgewählte Kleinodien der Gegenwartsliteratur. I. Reihenfolge: 1. Maria geht über die Heide. 2. Das steinerne Herz. 3. Das tote Tal. 4. Die Goldene Harfe. Eleg. Kunstbändchen, Halbleinen, in Etui 4 Mk., Einzelbändchen 1 Mk. Bergland-Verlag, Elberfeld. „... Man weiß nicht, was uns hier lieblicher anmutet, ob die elegante, zarte, originelle Aufmachung im Einband, Druck und Schmuck, oder die sprudelnde Poesie in diesen gemütreichen, zaubervollen Legenden und Geschichten. ..."

Der Kreuzhof und andere Volksgeschichten. Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden. Preis 3.00 Mk. — „Man ist überrascht von Henriette Breys tiefem Einfühlen in die Volksseele, von den blutvoll erlebten Personen und Geschehnissen, der Tragik und — dem schalkhaften Humor, der manche dieser Geschichten übergoldet."

Die vom Heidehof. Roman. Bergland-Verlag, Elberfeld. Preis 4.00 Mk. — „Ein echter Heimatroman, voll stark pulsierenden Lebens, mit meisterhafter Feder geschrieben. Entzückend schöne Heidebilder, die an die Droste erinnern."

Joseph ben David, der Getreue. Biblischer Roman. Verlag J. P. Bachem, Köln. Preis 4.00 Mk. — „Ein Lebensbild des getreuen heiligen Joseph in vollendet künstlerischer Form, voll Seelenfeinheit, Duft und hervorragender Schönheit. Ein Kunstwerk erstaunlichen Einfühlens in die geschichtliche und kulturelle Umwelt, das man nur mit tiefstem Ergriffensein lesen kann."

Frauenland. Novellen vom Ringen und Kämpfen, vom Lieben und Opfern der modernen Frauenseele. Verlag Benziger, Köln. Preis 5.00 Mk. — „Ein Buch von der Güte, die Antwort weiß auf so manche Fragen im Leben der Frau. Das warmherzige Einfühlen der Dichterin, ihre vollendete Sprachbeherrschung und die packende Darstellung der Seelenkrisen aus Alltag und Höhen stempelt das Buch zum Kunstwerk."

Zwischen zwei Welten. Ein Leben in Liedern. Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden. Preis 3.00 Mk. „Ein Buch für Weihestunden" ... „Lieder einer Seele, die zitternd zwischen zwei Welten steht ... einer Seele von höchster Empfänglichkeit für das Schöne und Edle. Etwas Zartes und Inniges ist in den Versen, oft unterbrochen durch das Aufflammen leidenschaftlicher Liebe und Sehnsucht." (M. Herbert.) „Es stehen Gedichte in dem Buch, die Bände aufwiegen." (E. M. Hamann.)

Es fiel ein Reif. Roman. Bergland-Verlag, Elberfeld. Preis 4.00 Mk. „... Wohl Henriette Breys psychologisch stärkstes Werk.... Nur mit tiefer Erschütterung und sinnend über die fatalsten Probleme des Lebens wird man das Buch aus der Hand legen...."

Die am Leben zerbrechen. Verlag Benziger, Köln. Preis 5.00 Mk. — „Glänzend geschriebene Novellen. Henriette Brey bewegt, reißt hin, erschüttert und erhebt auch wieder. In fein ziselierter Sprache belauscht die bekannte Dichterin und Ethikerin die Seelenstimmungen im gescheiterten Genie, im Lebemann, in verbitterten Frauenseelen und schlichten Alltagsmenschen, und schafft unvergeßliche Typen."

Der Heidevikar. Roman. Verlag J. P. Bachem, Köln. Preis 9.00 Mk. — „Das Ringen eines einsamen Priesters mit seiner Umwelt und seinem eigenen komplizierten Ich. Drängende Fragen und Probleme, tief-menschliche Tragik, und Heideschilderungen voll Duft und Stimmungszauber. Erschüttert legt man das Buch aus der Hand — um es immer wieder neu zu lesen."

DER BESTE
FÜHRER DURCH
DIE EWIGE STADT
ist der

Rompilger

Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von Anton de Waal. 11. Auflage, neu bearbeitet von Univ.-Prof. Dr. Joh. Peter Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 83 Bildern. Gebunden M 8.60

HERDER, FREIBURG I. BR.

August Poulain S. J.

Handbuch der Mystik

Freie Wiedergabe

Zweite und dritte, gekürzte Auflage
3. bis 5. Tausend

(Aszetische Bibliothek)

Gebunden in Leinw. 8 M.

Auch unsere reifere Jugend greift schon gerne zu mystischen Werken. Wird sie sich aber zurechtfinden auf diesem dunklen Gebiete, das selbst abgeklärte Geister mehrmals zu quietistischen oder pantheistischen Ideen geführt hat? Poulains Handbuch bietet sich da als solidem, gewissenhaften Führer an. In der neuesten zusammengedrängten Form hat es dafür noch an praktischer Bedeutung gewonnen.

Herder, Freiburg i. B.

Digitized by Google

Für die
Bücherei des Priesters

Neuerscheinungen:

Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. Von Dr. Kapistran Romeis O. F. M. Mit zwei Bildern. In Leinwand M. 3.60

Prinzessin Anna, die Großtante Kaiser Wilhelms II., war eine ungewöhnlich kluge Frau von scharfem Urteil und unbeugsamer Willensstärke. Ihre Konversion im Jahre 1901 erregte großes Aufsehen und führte zu dauerndem Zerwürfnis mit Kaiser Wilhelm. Das Buch bietet überraschende Tiefblicke in das Innere einer mit sich und der Wahrheit ringenden Frau. Auch dringen erstmalig Stimmen und Urteile Zweiter und Dritter an die Öffentlichkeit, die für die Geschichte der Konversionen von bleibendem Wert sind.

Persönliches Erlebnis protestantischer und katholischer Frömmigkeit. Ergänzung zu „Warum katholisch?" Von Gertrud von Zezschwitz. Gebunden M. 1.80

Aus einem Zentrum lutherischer Frömmigkeit mündete der Weg der Verfasserin in der katholischen Kirche. Wie sich das langsam entwickelte und vollzog, beleuchtet in persönlicherer Weise als ihr vielbeachtetes Buch „Warum katholisch?" (kart. M. 1.20) diese Ergänzungsschrift.

Pater Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu. Ein Lebensbild. Von N. Scheid S. J. Mit 4 Bildern. In Leinw. 5 M.

Welcher Priester kennt nicht die eine oder andere der Schriften P. Meschlers? Sie haben sein Seelenleben vielseitig erleuchtet und befruchtet. Der Leser dieser Biographie wird überrascht sein, wie heiter und gemütvoll ihm der große Aszet entgegentritt, der so eindringlich von Abtötung und Kreuztragen zu reden weiß.

Exerzitien-Bibliothek. Erläuterungen der Exerzitien u. Aszese des hl. Ignatius von Loyola. Hrsg. von deutschen Jesuiten.

I. Band: *Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola.* Erklärt und in Betrachtungen vorgelegt von Moritz Meschler S. J. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von W. Sierp S. J. 1. Teil: *Text und Erklärung des Exerzitienbuches.* In Leinwand 6 M.

Die Exerzitienbewegung unserer Zeit hat den Entschluß reifen und zur Tat werden lassen, die Frucht einer langjährigen Tätigkeit als Novizenmeister und Spiritual auch weiteren Kreisen anzubieten. Dieser Band der Exerzitien-Bibliothek stellt eine erste Einführung in den Geist und Gehalt des Ignatianischen Exerzitienbuches dar. Zwei weitere Bände werden die ausgeführten Betrachtungen bringen.

Von heiligen Klängen. Predigten bei Glockenweihen und verwandten Anlässen. Von Dr. Simon Weber. M. 1.20

Zu den poesievollsten Äußerungen des religiösen Bekennens gehört der Glockenklang. Sein Sinn sollte den Gläubigen nicht nur bei den immerhin seltenen Glockenweihen erklärt werden. Die letzte Predigt handelt in ähnlichem Sinne vom Orgelklang im Gotteshaus.

Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik. Herausgegeben von Univ.-Professor Dr. Franz Keller.

I. Band: *Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge.* Eine grundsätzliche u. entwicklungsgeschichtliche, sozialethische Untersuchung. Von Dr. Joseph Beeking. M. 5.80; in Leinwand M. 7.20

Das Werk bietet die erste größere zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der Kinder- und Jugendfürsorgearbeit in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der caritativen Jugendhilfe. Das Bild der geschichtlichen Entwicklung der Familienunterbringung und Anstaltserziehung ist aufgebaut auf einer grundsätzlichen sozialethischen Würdigung der Familienerziehung in der Jugendfürsorge. Die Darstellung ist dadurch umso wertvoller und fesselnder, daß sie aus einer inneren Verbundenheit mit der Materie mit einem scharfen Erfassen der inneren Entwicklung dargeboten wird. Zugleich ist das Werk durch eingehende, aus der Praxis geborene Anregungen für die Gegenwartsaufgaben ein sicherer Führer zu den großen Zielen, die das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt dem deutschen Volke gestellt hat.

Leitfaden für die soziale Praxis. Von Dr. theol. et rer. pol. Anton Retzbach. *Nachträge und Ergänzungen* zur sechsten und siebten Auflage. M. 0.50

Seit der letzten Ausgabe des „Leitfadens" (Ostern 1922) erfuhr die soziale Gesetzgebung Deutschlands viele, z. T. tiefgreifende Änderungen und Erweiterungen. Dieser Nachtrag will sie, im engen Anschluß an die Einteilung des zugehörigen Buches, in ihren Hauptpunkten zusammenfassen.

Neue Auflagen:

Handbuch zur Biblischen Geschichte. Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung. Von Dr. I. Schuster und Dr. Joh. Baptist Holzammer. 8., neu bearbeitete Auflage. Zwei Bände.

I. Band: *Das Alte Testament.* Bearbeitet von Dr. J. Selbst und Dr. E. Kalt. Mit 102 Bildern im Text und auf Tafeln sowie zwei Karten. 22 M.; in Leinwand 25 M.

Eine unerschöpfliche Fundgrube interessanter Aufschlüsse über den Gesamtinhalt der Offenbarungsgeschichte, interessant besonders auch durch die Klarstellung des Verhältnisses des Bibelberichts zur Naturkunde, zur Geschichte, zur Kulturgeschichte, Mythologie usw. Auch diese Auflage ist wiederum gründlich bearbeitet und stellt, etwa verglichen mit der fünften, ein fast völlig neues Buch dar. Der II. Band, das Neue Testament, erscheint Ende dieses Jahres.

Die katholische Kirche die wahre Kirche Christi. Von Dr. Simon Weber. 2., verbesserte Auflage. Kart. 2 M.

Mit kräftigen Strichen, die Wesenselemente der katholischen Kirche sicher und klar hervorhebend, die Eigenschaften und Merkmale originell gruppierend und begründend, führt Weber für die heutige Lage des Wissens den Beweis, daß die katholische Kirche Gründung Christi ist.

Die heiligen Schutzengel. Ein Büchlein zur Belehrung und Erbauung. Von Christ. Pesch S. J. 4. bis 6. Tausend. In Leinwand M. 4.40

Trotz der praktischen Bedeutung der Schutzengellehre ist das Buch von Pesch das einzige über diesen Gegenstand in deutscher Sprache. Theologisch zuverlässig und gleichzeitig der Erbauung Rechnung tragend, behandelt es den Engelglauben nach der Lehre der Kirche, im Leben der Kirche, im Gebet der Kirche. Als Anhang ist eine Übersetzung der Schutzengelpredigt von Bossuet beigegeben, die fast den ganzen Stoff der Schutzengellehre in mustergültiger Form umfaßt.

Accessus ad altare et recessus seu preces ante et post celebrationem missae. Editio sexta. In Leinwand M. 2.40; in Leder mit Goldschnitt M. 5.75

Enthält zunächst für jeden Wochentag eine eigene Vorbereitung und Danksagung. Daran reihen sich die Übungen aus dem Missale nebst einigen Zugaben. Zuletzt folgen noch andere kirchliche Gebete.

Meditationum et contemplationum S. Ignatii de Loyola Puncta libri exercitiorum textum diligenter secutus explicavit Franciscus de Hummelauer S. J. Editio tertia. In Leinwand M. 5.20

Gibt den Text der Exerzitien des hl. Ignatius, dann eine wissenschaftliche, dabei aber doch auch praktische Exegese derselben.

Ven. P. Ludovici de Ponte S. J. Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis. Editio tertia. 6 partes. M. 23.15; in Leinwand M. 31.50

Pars I: Complectens meditationes de peccatis, hominis novissimis, aliisque quae ad purgandam animam conducunt, cum instructione de oratione mentali. M. 3.80; in Leinwand M. 4.50

Pars II: Complectens meditationes de incarnatione et de infantia Christi eiusque vita usque ad baptismum, similiter de eiusdem gloriosa matre Maria. M. 2.70; in Leinw. M. 3.90

Pars III: Complectens meditationes circa vitam Christi publicam ab eius baptismo usque ad passionem, eius gesta, doctrinam, miracula, parabolas. M. 4.60, in Leinw. M. 6.10

Was Thomas von Aquin unter den scholastischen Theologen ist, das ist de Ponte unter den aszetischen Schriftstellern. Seine Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse unseres Glaubens sind weltberühmt.

Rompilger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von Anton de Waal. 11. Auflage, hrsg. von Univ.-Prof. Dr. Joh. Peter Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 88 Bildern. In Dermatoid M. 3.60

Der „Rompilger" unterscheidet sich von allen übrigen ähnlichen Reisehandbüchern dadurch, daß er Rom so schildert, wie es betrachtet sein will, um ganz und voll verstanden und genossen zu werden, nämlich mit katholischen Augen.

Digitized by Google

Eine der hervorragendsten Neuerscheinungen

der letzten Jahrzehnte ist vor kurzem auf den Büchermarkt gebracht worden: **„Das Buch der Bücher"** in neuer Übersetzung und in vorzüglicher Ausstattung, begrüßt im ganzen katholischen Deutschland als

„Die Ausgabe für den katholischen Laien"

Man beachte die nachstehenden Urteile und lasse sich das Werk in den Buchhandlungen vorlegen

Die Heilige Schrift des Alten Bundes

Nach dem Grundtext übersetzt und kurz erläutert von **Univ.-Prof. Dr. Paul Rießler in Tübingen**

Zwei Groß-Oktav-Bände auf Dünndruckpapier

Erster Band: **Geschichtliche Bücher** 1008 Seiten. Leinenband ℳ 16.—

Zweiter Band: **Weisheitsbücher/Psalmen/Propheten** 1168 Seiten. Leinenband ℳ 18.—

Urteile von berufenen Fachgelehrten:

Gral: ... Es gibt nur eine Stimme des Staunens darüber, daß es gelungen, das Wort Gottes in einer solchen Sprache nachzuprägen. Nachdem uns eine so künstlerisch hervorragende Ausgabe geschenkt worden, wird es an uns sein, nun auch für ihre Verbreitung tätig zu sein.

Allgemeine Rundschau: Mit soviel herzlicher Freude habe ich seit Jahren kein Buch begrüßt wie Rießlers Heilige Schrift des Alten Bundes. Endlich einmal ... eine würdige, sprachlich meisterhafte, technisch vollendete Ausgabe des Alten Testamentes. Eine Unsumme von Arbeit an exegetischer Forschung und feilender Sprachgestaltung liegt in diesem Lebenswerk des Tübinger Theologen. Sein Altes Testament wirkt geradezu bahnbrechend. Ein Vergleich mit der veralterten Allioli-Uebersetzung zeigt deutlich die hohen Vorzüge der Rießlerschen Uebertragung: flüssige, klare Diktion und bei aller unbedingten Treue dem Original gegenüber doch eine dem deutschen Sprachgeist vollauf gerecht werdende, ursprüngliche Neuschöpfung ... Verlagstechnisch ist das Bibelwerk eine Glanztat ... Freuen wir Katholiken uns dieses Werkes!

Hochland: Der Sprachleib des Originals schimmert so weit durch, sein Rhythmus schwingt in den deutschen Verszeilen und Strophen, in die der Text sich gliedert, so weit mit, daß der Leser, indem er für den Reiz der Form empfänglich wird, von der Form her zum Inhalt vordringt. Er fängt wieder an, in der Heiligen Schrift zu lesen, selbstvergessen, mit Lust zu lesen, immerzu; vor allem reißt ihn das Wort der Propheten, so wie es hier geboten wird, mit fort ...

Bayerischer Kurier: ... Das Neue an Rießlers Uebertragung ist ein einheitlicher Ton und Stil des Ganzen, ein starker poetischer Rhythmus ... Daß dadurch der religiöse Gedanke stärker und eindringlicher heraustritt, als wenn die Uebersetzung holperig, ledern, altbacken wäre, ist klar ... Der Band ist sehr schön und geschmackvoll ausgestattet. Type und Druckanordnung unterstützen die poetische Wirkung des Textes. Rießlers Altes Testament dürfte vorläufig die Ausgabe für den kathol. Laien sein.

Westfälisches Volksblatt: ... Man wird in Zukunft da, wo man eine vollständige katholische Ausgabe des Alten Testamentes verlangt, ohne großen Apparat, auf dieses Werk von Rießler als das geeignetste verweisen müssen.

Der Sonntag (Oberhausen): Wir haben es hier mit einer auserlesenen Gabe des Büchermarktes zu tun. Nicht nur weil es eben ein Gottesbuch ist. ... sondern weil dieses uralte und ewig neue Buch hier eine Form und Gestalt gefunden hat, die seiner überzeitlichen und ewigen Gültigkeit auch äußerlich Ausdruck gibt. Noch nie haben mir die wichtigen felsblockartigen Gedanken der Propheten so ergriffen und erschüttert wie hier, wo sie in Rießlers Uebertragung wie in urmenschlich-kraftvollem Rhythmus daherfließen. Nach dieser Ausgabe wird man nach 100 Jahren noch den Stand unserer Kultur ermessen können. Ein Volk, das nach einem verlorenen Krieg, nach unermeßlichen Drangsalen und Leiden sich und die Welt mit einem solchen Buch beschenkt, offenbart damit unverwüstlichen Lebensoptimismus und zeugt gleichzeitig von einem neu erwachten katholischen Kulturwillen, der imstande ist, große Hoffnungen auf das katholische Element in der deutschen Kultur zu wecken.

Germania: Die Klarheit der Diktion, der leichte Fluß der Sätze, die tiefe echt deutsche Schönheit der Sprachgestaltung sind die hervorragendsten Vorzüge dieses Bibelwerkes. Dazu kommt die unbedingte Treue gegenüber dem Original ... Alles wirkt zusammen, um einzig die Schönheit der alttestamentlichen Gedankenwelt hervortreten zu lassen. Vielen wird die Größe und Erhabenheit des Heiligen Buches erst in dieser Form ganz zum Bewußtsein kommen, und man kann ohne Uebertreibung sagen: Rießler hat durch seine Uebertragung das Alte Testament für das Deutsche neu entdeckt. ..

Im Sommer 1925 wird das Bibelwerk vervollständigt durch die nach den gleichen Grundsätzen übersetzte Ausgabe von

Die Heilige Schrift des Neuen Bundes

Nach dem Grundtext übersetzt und kurz erläutert von **Dompräbendar Dr. Rupert Storr in Rottenburg**

Ein Groß-Oktav-Band auf Dünndruckpapier

Matthias-Grünewald-Verlag / Mainz

Auslieferung und Druck von Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

EMIL MICHAEL

Geschichte des deutschen Volkes

vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters

1. bis 3. Auflage

Bisher Band I—VI. M. 47.70; geb. in Leinw. M. 65.70

I.—V. Band: Kulturzustände während des 13. Jahrhunderts

I. Deutschlands wirtschaftliche, gesellschaftliche und rechtliche Zustände während des 13. Jahrhunderts. 7 M.; geb. 10 M.

II. Religiös-sittliche Zustände, Erziehung und Unterricht während des 13. Jahrhunderts. M. 7.50; gebunden M. 10.50

III. Deutsche Wissenschaft und deutsche Mystik während des 13. Jahrhunderts. M. 7.60; gebunden M. 10.60

IV. Deutsche Dichtung und deutsche Musik während des 13. Jahrhunderts. M. 7.60; gebunden M. 10.60

V. Die bildenden Künste in Deutschland während des 13. Jahrhunderts. M. 8.40; gebunden M. 11.40

VI. Die Gegenkönige Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben. Kaiser Friedrich II. bis zum Tode Papst Honorius' III. 1227. M. 9.60; gebunden M. 12.60

„Janssen setzt mit dem 15. Jahrhundert ein. Michael beginnt mit dem 13. Jahrhundert und will die deutsche Geschichte bis dorthin fortsetzen, wo Janssen begonnen hat. . . . Das Werk ist auf breitester Grundlage aufgebaut. Der verwertete und gewissenhaft verzeichnete literarische Apparat ist geradezu gewaltig zu nennen. Die Sprache ist schlicht, von edler Einfachheit und allgemein verständlich, ohne Reflexion und auch ohne alle Polemik. . . ."
(Literar. Zentralblatt, Leipzig, über den I. Band.)

VERLAG HERDER / FREIBURG I. B.

Ein Führer für Italien-Reisende

Wer sich über

ITALIEN

nicht bloß orientieren, sondern es in seiner Kultur erleben will, der greife zu dem ganz vortrefflichen Buche

Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes

von Karl Möhlig

312 Seiten mit 16 Kunstbeilagen in elegantem Ganzleinenband 4 Mark.

«. . . Ein Buch heller Gedanken, plastischer Darstellung, klingender Sprache, umfassenden Wissens. . . .»

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Berglan d-Verlag, Elberfeld

FRANZ HETTINGER

Aus Welt und Kirche

Bilder und Skizzen

Zwei Bände. Siebte Auflage. In Leinwand 20 M.

I. Band: **Rom und Italien.** Mit dem Bildnis des Verfassers in Lichtdruck und dreiunddreißig Abbildungen.

II. Band: **Deutschland und Frankreich.** Mit 30 Abbildungen.

Rom, Assisi, Siena, Venedig, Ravenna, die österreichischen und schweizerischen Alpenländer, den Thüringer Wald, den Schwarzwald, Bayern, Paris und St. Denis schildert das berühmte Reisewerk Hettingers. Wissen, Geist und Charakter, zu edler Harmonie zusammenklingend, haben die eindrucksvollen Schilderungen von Land und Leuten gestaltet und sie reich durchsetzt mit interessanten kirchen-, zeit-, kunst- und literaturgeschichtlichen Betrachtungen.

Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Die positive Kunst- und
Kulturzeitschrift des deutschen Christen!

Der Ostwart

Ostdeutsche Monatshefte des
Bühnenvolksbundes

Herausgegeben von
Viktor Kubczak

Aus dem Inhalt des Heftes 6/7:

Wendelin Heinelt, Novelle von Hermann Stehr. Liszts letzte Liebe, Novelle von Franz Herwig. Philipp Otto Runge, ein deutsches Malerleben von Otto Brües / Vom Wesen des christlichen Dramas. Von Hanns Johst / Volk und Dichtung der Zeit. Von Kurt Heynicke / Kino als Kunst. Von Bernhard Diebold / Der Kulturkampf auf dem Theater. Die Führer des Geistes / Vom echten Führertum. Beiträge von Hanns Johst, Wilhelm Schaefer, Friedrich Lienhard / Aufsätze über Theodor Haecker, Fritz Walter Bischoff, H. Christoph Kaergel, Heinrich Federer, Paul Ernst, Anton Bruckner, Jacob Böhme, Friedrich Hölderlin / Fünf Bildbeilagen / Gedichte

Heft 6/7 M. 1.— zu beziehen durch
die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag
BRESLAU I, KAISERIN-AUGUSTAPLATZ 5

Digitized by Google

Franz Borgmeyer, Verlag, Hildesheim

In meinem Verlage erschien:

Dr. F. ROHR

Parzival und der heilige Gral

Eine neue Deutung der Symbolik der Gralsdichtungen
Gr. 8° 416 Seiten, brosch. 6.50 Mk., geb. 8.— Mk.

Rohr weist den Gral als ein christliches Symbol und Parzival und die Gralgemeinde als eine ursprüngliche „Geistliche Ritterschaft" nach. Das Werk, eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges, lebt durchaus in der Mystik des Hochmittelalters eines Wolfram von Eschenbach.

BRUNO GRABINSKI

Neuere Mystik

Eine Darstellung und Untersuchung der okkulten Phänomene
Zweite, verbesserte und wesentlich erweiterte Auflage
Gr. 8° 495 Seiten, brosch. 7.50 Mk., geb. 9.— Mk.

Die Mystik der Gegenwart, sowohl dort, wo sie neue Wege geht, als auch in ihrem Wiederauflebenlassen der mittelalterlichen Mystik, ist in ihrem Wesen so sehr in der Geisteslage des 20. Jahrhunderts und seiner Umwertung aller Werte bedingt, daß es längst notwendig wurde, einmal dieser Begriffswandlung Rechnung zu tragen. Grabinski unternimmt dieses mit wissenschaftlicher Gründlichkeit.
Der Senior der Philosophen Deutschlands, Herr Prof. Dr. Gutberlet, sagt in seiner Kritik über die 1. Auflage: „Grabinski ist wirklich in der Lage, in den okkulten Fragen ein entscheidendes Wort mitzusprechen."

Prof. Dr. H. VÖLLMECKE, Wien

Die Gottesidee im Bewußtsein der Menschheit

Religionsphilosophische Studien. Eine Morphologie der Religionsgeschichte
Gebunden 3.— Mk.

Das Werk stellt eine großzügige Synthese auf religionsphilosophischem Gebiete dar. Es zeigt in scharfsinniger Gedankenfolge, wie sich die Gottesidee im präanimistischen Monotheismus im Gegensatz zum üblichen Evolutionismus aus dem Kausalitäts- und Personifikationsdrang herleiten läßt und wie sie unter dem Einfluß der jeweiligen Zeitphilosophie fast beständig Gefahr läuft, durch die vermeintliche Weltweisheit geheimer Lehren pantheistisch verflüchtigt oder materialistisch verneint zu werden. Tiefgründige Untersuchungen über die mechanistische Weltanschauung am atheistischen Materialismus und über die okkultistischen und neuspiritualistischen Zeitströmungen offenbaren das Ringen brutaler Sachkultur mit ohnmächtiger Persönlichkeitskultur der Gegenwart. Das Werk bietet trotz seiner gedrängten Gedankenfolge eine Fülle von Aufhellungen und feinsinnigen Anregungen in formgewandter Darstellung.

Vor Jahresfrist erschien

BRUNO GRABINSKI

Spuk u. Geistererscheinungen oder was sonst?

Eine kritische Untersuchung
Zweite, verbesserte Auflage mit 16 Illustrationen (Photogr. Aufnahmen)
Gr. 8° 444 Seiten, broschiert 6 Mk., gebunden 7.50 Mk.

Von allen bis jetzt erschienenen Büchern, die das Gebiet der Spuk- und Geistererscheinungen behandeln, nimmt das Grabinskische Werk die erste Stellung ein. Es ist das Beste der bis jetzt vorhandenen Literatur dieser Art. Tatsachen auf dem Gebiete des Spuks werden ebenso unwiderleglich festgestellt wie die spiritistischen Phänomene. Der Verfasser faßt hier alles zusammen, was er durch jahrelanges Forschen gefunden hat und gibt den Ertrag seiner Studien hier in dem Buche wieder.

Digitized by Google

Goethe meinte einmal, daß er Musik liegend hören müsse, um zum stärksten Musikerlebnis zu kommen, und wenn wir nicht irren, ist es Taut, der aus diesem Grunde einen Musikraum mit Ruhelagern entworfen hat. Denn es ist klar, daß wir keine Boxerstellung einnehmen können, wenn wir uns für Musik empfängnisbereit machen wollen. Im Konzertsaal aber sitzen wir kommandiert, eingeengt, zu rechtwinkligen Gesten verurteilt. Wie man fern von den Lächerlichkeiten des Konzertsaales durch Musik zutiefst beglückt werden kann, das zeigt die neue Zeitschrift „Musik im Leben", herausgeg. von E. J. Müller, Köln.

Hans Thoma hat ein überall bekanntes Bild geschaffen, das einen jungen, hemdärmeligen Bauern darstellt, der in der Vollmondnacht im träumenden duftenden Garten sitzt und selbstvergessen Geige spielt. Sicher spielt er nicht wie Paganini oder Sarasate, aber das Mondlicht der tiefen deutschen Sommernacht zeichnet trotzdem einen feinen silbernen Rand um seine Gestalt und krönt ihn so mit dem Sinnbild des Weltentrückten, des Geheiligten. „Musik im Leben" will Mut zum eigenen Musizieren schenken u. von der Nur-Technik ablenken, damit wir wieder zum Tiefgehalt der Musik kommen, die wir auf unsere Weise erobern.

Beethoven ist wie überall, wo sich zwei oder drei versammeln in seinem Namen, auch in dem kleinen Kreise gegenwärtig, in den uns L. Balestrieris bekanntes Bild versetzt. In selbstvergessener Haltung liegen oder lehnen ergriffene Menschen auf Divan und Stühlen und lauschen den Klängen des Klaviers und der Geige. Die Beneidenswerten! Sie genießen, was sie zu genießen wünschen, wonach sie in eben der Stunde verlangen, was ihrer augenblicklichen Gemütslage entspricht. Wir aber werden immer noch gezwungen, zu hören, wonach wir kein Bedürfnis haben. Wie wir zur Musik als notwendigen Bestandteil unserer Lebensführung und zum Musizieren von innen heraus kommen, zeigt uns „Musik im Leben", herausgeg. von E. J. Müller, Köln.

J. S. Bach stammt aus einem Geschlechte Thüringer Kunstpfeifer und Kantoren. Sein Urahn war ein Fiedler, der zur Kirmes spielte. Wer durchaus das Unerklärbare erklären will, der mag diese durch Geschlechter hindurch geübte Musiktätigkeit als eine der Ursachen ansehen, die Sebastians ungeheueres, unerreichbares Schaffen zur Entfaltung brachte. Hätten Veit oder Hans Bach sich ihres Musikantentums geschämt, so wie wir uns schämen, wenn jemand unser Klavierspiel hört, wer weiß, ob sich J. S. Bachs leidenschaftlicher Genius nicht im Ringen um Technik u. äußere Form aufgerieben hätte. Musik **bildet** in viel tieferem Sinne, als wir Bildung sonst auffassen, und „Musik im Leben", hrsg. von E. J. Müller, Köln, will zu dieser echten Bildung herzlich gern helfen.

„Musik im Leben", eine Zeitschrift der Volkserneuerung, erscheint seit Januar 1925, 16 Quartseiten stark, mit vierseitiger Musikbeilage, kostet einzeln RM. —.75, vierteljährlich RM. 2.—, und ist durch alle guten Buchhandlungen oder durch den Verlag zu beziehen. Probenummern oder Prospekte erhält man kostenlos vom **Führer-Verlag** in M.Gladbach.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang — Juni 1925 — 6. Heft

Zur Religion Stefan Georges.

Von Cornelius Schröder O. F. M., Paderborn.

Zur Aufhellung des Dunkels, das sich je länger desto mehr um die künstlerische Erscheinung Stefan Georges, des meist und höchst gerühmten deutschen Dichters unserer Zeit, lagerte, hat Friedrich Gundolf[1] als Erster das Notwendige und Wesentliche gesagt. Aus erschöpfender Kenntnis des Werkes und Lebens Georges heraus hat er die Gestalt des merkwürdigen Mannes so darzustellen vermocht, daß Fernerstehende zum Geheimnis seiner Persönlichkeit, zu dem Kräftespiel, dessen Schauplatz sein Inneres ist, nunmehr Zugang gewinnen können. Gundolf hat überzeugend nachgewiesen, wo George im Chaos unserer Tage steht, welche Aufgabe er zu erfüllen hat. Er hat uns gesagt, was in diesem Dichter ausschließlich wirken soll, nämlich die ursprünglichen, die ersten und letzten Elemente reinen und echten, durch keinen Abfall verkümmerten Menschentums. Er hat uns den Glauben Georges, das, was ihn nach der Art des Religiösen bindet, nahegebracht, den Glauben an „die Vergottung des Leibes und die Verleibung des Gottes", dessen sichtbarer, verehrungs-, anbetungswürdiger Gegenstand ihm schließlich in der Gestalt eines schönen deutschen Jünglings erschienen sei. „Schönheit, Kraft, Glut, Reinheit, Fülle, Einfachheit, Adel, Anmut und Hoheit" — all dies, zu geistdurchwirkter, sinnenfälliger Einheit in einem bestimmten Menschen zusammengeschlossen, verkörpert, soll den „Gott" Georges ausmachen, soll weiterhin allein imstande sein, unserer Zeit Heil und Rettung zu bringen. Da George als echter Künstler seinen jeweiligen innern Zustand nur als Bild, das selten über sich selbst hinausweist, vor uns hinzustellen pflegt, da die einzelnen Züge seiner rein diesseitigen, auf Weltfrömmigkeit und Persönlichkeitskult bewußt sich einengenden Geisteshaltung aus seinen Dichtungen nicht ohne weiteres ersichtlich werden, ist eine so weitgehende, fast jedes Gedicht berücksichtigende Erklärung, wie Gundolf sie gibt, für ein wirkliches Verständnis unentbehrlich. Doch darf, um die Ausführungen Gundolfs richtig einzuschätzen, eines nicht übersehen werden: der Erklärer ist der unbedingteste Georgianer, Gundolf ist der überzeugteste Georgegläubige, er ist der Bundesgenosse, der Prophet Georges, wie George der Prophet „des schönen Lebens" ist. Wie George sich für den einzigen Künder letzter Werte in unserer Zeit hält, so hält ihn auch Gundolf dafür. Er sieht in ihm den Retter, den Mittler, den Heiland der heutigen Menschheit. In „naiver" Gläubigkeit bezeichnet er ihn mit dem Stigma der antiken Heroen. Wenn er es auch nicht wahr haben will und immer wieder das Gegenteil behauptet, tatsächlich löst er doch die Nabelschnur, welche seinen Helden noch mit der Erde verbindet: er hebt George über alles Wahrnehmbare und Erfahrbare hinaus, so daß sein Bild wie hinter Wolken in der Luft hängt und im Leeren schwebt, seltsam „unmenschlich" und unirdisch, ein blasser Stern, den nur das gläubige Auge noch entdecken und dem zu folgen nur der Jünger sich entschließen kann. Viel trägt hierzu die Sprache Gundolfs bei. Sie sucht überall die Worte in ihrer ursprünglichen Bedeutung zu nehmen. Das ist natürlich sehr zu begrüßen, wirkt aber häufig genug durchaus sinnverwirrend. Letzteres macht sich besonders dort bemerkbar, wo Gundolf zur Erklärung Vorstellungen aus dem christkatholischen Glauben verwendet. Hingewiesen sei nur auf den Gebrauch des Wortes „katholisch". Gundolf nimmt es nicht im Sinne der Kirche, der doch schließlich heute allein zu Recht besteht, sondern in der Bedeutung des alten griechischen καθολικόν. Er faßt darunter Weltkräfte oder Seinselemente, die durchs Ganze gehen, die das All durchströmen, die darum auch für den Menschen gemäß sind und allgemeine Geltung haben.

Aus diesem Grunde dürfte die Erfassung der Leistung Georges, wie sie Hermann Drahn in seiner Schrift „Das Werk Georges. Seine Religiosität und sein Ethos"[1] versucht hat, den vielen, die zu George wollen, ungleich wertvollere Dienste

[1] Stefan George. 2. Aufl. Berlin 1922, Georg Bondi.

[1] 8° (X u. 160) Leipzig 1925, Ferd. Hirt & Sohn; geb. 5.—

Digitized by Google

leisten. Allerdings hat auch ihm erst die Darstellung der Freunde, namentlich Gundolfs, die Schau Georgeschen Wesens ermöglicht. Ebenso zeigt sich bei ihm, wie aus der Einleitung deutlich hervorgeht, eine Beziehung zu George und Gundolf insofern, als er wie sie die feste Überzeugung hegt, daß die wissenschaftliche Betrachtung, die Philosophie, nicht imstande ist, „der Fülle der Erscheinungen seelischen und dinglischen Seins durch begriffliche Zuordnung und Bezüge Herr zu werden". Das soll allein dem Dichter und großen Künstler durch Zurückgreifen auf das Irrationale und Emotionale möglich sein. Und endlich ist Drahn schon deshalb von vornherein als Georgegläubiger anzusehen, weil er mit ihm und mit Gundolf in der Annahme übereinstimmt, ausschließlich der erhabene Mensch sei das Maß der Dinge. Im übrigen geht er aber entschieden verständiger, wissenschaftlicher vor als Gundolf. Infolgedessen ist seine Beschreibung für weitere Kreise leichter faßlich. Drahn widmet seine Aufmerksamkeit zunächst dem Werke Georges ganz allgemein. In eindringlicher Zergliederung stellt er die wesentlichen Merkmale des Dichters heraus. Als solche offenbaren sich: das Gefühl unlösbarer, schicksalhafter Gebundenheit an das natürlich Seiende, das sich als chaotischer Urstoff und als diesen durchwaltendes, ordnendes, geistiges Prinzip kundtut; das Bewußtsein, als Führer, als Herrscher, als Werkzeug des Geistes berufen zu sein, und der hieraus sich ergebende Gegensatz zur eigenen Zeit, die „ganz Zerfall" ist; die Liebe als die die Form belebende, die Gestalt hervortreibende Kraft, so aber nur wirkend in der Umfassung der Jugend und des Mannes, nicht der Frau, die zwar „kein mindres Heiligtum" ist, jedoch für den Dichter bloß Wert hat als Stoff, der durch die Bildungsarbeit vonseiten des Mannes überwunden werden muß; ferner das Durchkosten der Einsamkeit; die Qual der Zwiespältigkeit im eigenen Innern, wo Formloses und Formhaftes im steten Kampfe liegen, bis „das schöne Leben" den beruhigenden Einklang gibt, und vor allem das merkwürdige Erlebnis mit dem Knaben Maximin, der dem Dichter als die ersehnte Verkörperung „des schönen Lebens", als vollendeter Ausgleich zwischen den ungestaltigen und gestaltigen Weltkräften, als „Gott" plötzlich entgegentritt, und den zu feiern, von dem zu zeugen und zu künden, für den zu werben, George sein ganzes weiteres dichterisches Schaffen einsetzt. Nachdem Drahn so in die innerste Struktur Georgeschen Wesens eingedrungen ist, nachdem er gezeigt hat, was für ihn letztlich faßbarer, endgültiger, als absolut angesprochener Wert ist, was als Mittelpunkt in ihm lebt und wirkt, geht er dazu über, die Religiosität Georges zu schildern. Er grenzt sie ab gegen Pantheismus, Mystik, die Religiosität der Persönlichkeit und Rationalismus, wobei freilich zu beachten bleibt, daß sich von allem etwas bei George findet, um sie dann in die Nähe der sog. Religiosität der Persönlichkeit zu stellen. Als den eigentlichen Glauben des Dichters bezeichnet er (86): „Es gibt ein letztes Unerforschliches, das dem Willen und der Erkenntnis des Menschen entzogen ist; es ist sichtbar, fühlbar; es wird erlebt, und bestimmt das Leben des Menschen in seinen wesentlichen Punkten. Das Leben in seinen höchsten Formen und vornehmsten Werten ist Äußerung des Göttlichen, das sich nicht in der Natur, sondern im Menschen auswirkt, nicht in den vielen, allzuvielen Personen, sondern allein in der schöpferischen Persönlichkeit, im Heros, Führer und Künder. Nicht die Vernunft bildet die menschliche Gesellschaft, sondern Liebe, Eros, Charisma; nicht Gleichheit regiert in ihr, sondern Herrschertum und gesetzliche Stufung. Das Geistige ist sich offenbarende Göttlichkeit und nicht verstehender, ordnender Intellekt. Das Göttliche entzieht sich der Erkenntnis und ist doch geistige Gesetzmäßigkeit; sie ist nicht logische, sondern Wert-Gesetzmäßigkeit; der Mensch bedarf zu ihrer Erfassung nicht der Erkenntnis, sondern der Liebe, der Hinneigung zum Übermächtigen, er bedarf des Glaubens an das Unerforschliche als der Kraft des ‚Blutes'. Nicht mit dem Intellekt dringt der Mensch in das Wesen des Göttlichen, sondern mit all seinen Organen und Fähigkeiten: mit seinem begehrenden Blute, seinem umschließenden Körper, seinem umfassenden Auge, seinem weichen Einfühlen in Menschen, mit seiner steinharten Ausdauer und unerschütterlichen Treue gegen sich selbst. Aber das Göttliche offenbart sich nur, wenn es will, nicht achtend aller menschlichen Wünsche und Forderungen." Mit diesen Sätzen ist schon deutlich genug gesagt, wodurch und woran sich George religiös gefesselt weiß. Über den letzten Sinn des Lebens, die wirklich letzten Dinge spricht er sich, weise genug, nicht aus. Er bekennt sogar ausdrücklich:

> Die tiefste wurzel ruht in ewiger nacht . .
> Die ihr mir folgt und fragend mich umringt
> Mehr deutet nicht! ihr habt nur mich durch ihn!
> Ich war verfallen als ich neu gedieh . .
> Laßt was verhüllt ist: senkt das haupt mir mir:
> „O Retter" in des dunklen grauens wind.
> (Stern des Bundes 8.)

Selbst das, was er als „Offenbarung" erfahren hat, will er vor den Freunden und Jüngern verschweigen:

> Da schon Dein same den ich trug in fahr
> Und aus mir nährte und erzog in nöten
> Heut unausrottbar grünt: so gib noch dies
> Solang ich in dem süßen licht verweile:
> Daß ich die würde deiner segnung wahre
> Und in der freunde lob der jünger preis
> Von den verschwiegnen liedern nichts verlaute
> Und in des schwarms getriebe und gemurre
> Dein heiliges geheimnis treu behüte.
> (Ebd. 14.)

Das in ewiger Nacht Ruhende, das auch dem begnadeten Seher nicht weiter Sagbare tritt in Erscheinung, wird Gestalt in den großen Persönlichkeiten, in den erhabenen Menschen. Ohne Wissen und Willen, nur durch eine gewisse Empfänglichkeit und Geneigtheit vorbereitet, befähigt, werden sie von den das All durchflutenden Kräften ergriffen. Im Jugendtraum, im Rausch der Begeisterung und am klarsten in den hellsichtigen Stunden der Weihe wird ihnen ihr wahres Bild, das ihnen vom Schicksal bestimmte „schöne Leben" vorgehalten. Dies in sich auszuprägen, ist fortan ihr Beruf. Gerecht werden sie dieser Bestimmung durch freiwillige Selbstaufgabe, durch rückhaltlose Hingabe an die Liebe, an den ge-

Digitized by Google

gebenen Augenblick, in dem „die Offenbarung" aufleuchtet, an die Schönheit und an die Erscheinung „des Gottes". Auf diese Weise sich vollendend, werden sie einmal mit dem Dichter sagen können:

Was ist geschehn daß ich mich kaum noch kenne
Kein andrer bin und mehr doch als ich war?
Wer mich geliebt geehrt tut es nicht minder,
Gefährten suchen mich mit schöner scheu.
Kein frühres fehlt mir: meiner sommer freuden
Und stolzer traum und weicher lippen kuß . .
Ein kühnres wallen pocht in meinem blute —
Ich war noch arm als ich noch wahrt' und wehrte
Seitdem ich ganz mich gab hab' ich mich ganz.
(Ebd. 59.)

Durch diese Selbstverwirklichung werden die Großen, die Heroen der Menschheit Verwirklicher „des schönen Lebens", zunächst für sich, sodann aber auch und zwar durch ihr einfaches Dasein, durch Ausstrahlen der verkörperten Schönheit in andern, den Mitmenschen und im Volke. Die nicht zur höchsten Weihe, zur letzten Schau Berufenen erhalten nämlich ihr Gesetz von dem erhabenen Menschen, der als Verleiblichung des Gestaltenden, des Geistigen, des Göttlichen in ihren Gesichtskreis tritt. Sie haben zu ihm emporzuschauen, liebend, vertrauend sich ihm zu ergeben, wie er es muß gegenüber den sich ihm offenbarenden, in ihm bewußtwerdenden Weltkräften. Man kann demnach bei George wohl von einer „Religiosität der Persönlichkeit" sprechen, die das Göttliche völlig in den Menschen hineingezogen, gebannt sieht, hineingezogen jedoch nicht durch die freie, verantwortungsvolle, sittliche Tat, sondern hineingebannt durch die Bestimmung des Schicksals, durch das dem Menschen eingeborene Gesetz. Von hier aus fällt Licht auf das, was George Sittlichkeit bedeutet. Sittlich handelt nach ihm, wer seinem Gesetze getreu bleibt, mag es ihm nun unmittelbar vom Schicksal oder mittelbar von einer erhabenen Persönlichkeit vorgeschrieben werden, und mag es auch allem widerstreiten, was von anderer Auffassung sittlich, gut und heilig genannt wird. Mit andern Worten: sittlich handelt, wer nicht abläßt, den Einklang, die Harmonie zwischen Geist und Sinnen herzustellen, „das schöne Leben" für sich zu gewinnen. Sittliche Vollendung ist künstlerische Vollendung. Nach Sittlichkeit streben heißt: nicht verhindern, daß der Mensch zum Kunstwerk werde, daß seine Schönheit sich immer reicher, voller entfalte. Das Letzte und Höchste, das Absolute ist für George die menschliche Schönheit, nicht seelische Schönheit, sondern körperliche Schönheit. In ihr sieht er „die Verleibung des Gottes und die Vergottung des Leibes" erreicht. In ihr, in dem Knaben Maximin, der sie ihm sichtbar gemacht hat, verehrt und preist er deshalb seinen „Gott". Drahn spricht von diesen Dingen in den beiden letzten Abschnitten seines Buches: „Das Ethos" und „Das schöne Leben".

Mehr zur Religion Stefan Georges zu sagen, kritisch Stellung zu ihr zu nehmen, ist hier nicht möglich. Nur dieses sei betont: Indem sie den schlechthin schönen Menschen, den großen, den erhabenen, den übermächtigen Menschen zur Mitte und zum Maß der Weltordnung macht, kommt sie über die Auffassung unserer Humanisten und Klassizisten kaum hinaus. Genau wie diese lebt sie von einem durch die Literatur gesehenen Griechentum, nicht aber von der Einsicht in das wirkliche, alte griechische Leben. Sie sinkt zurück etwa auf die Stufe der Götterkenntnis und Götterschilderung Homers. Und nur der Jünger, der Gläubige, der blind und willenlos Ergebene kann in ihrer erdendumpfen Luft atmen. Atmen, das Leben fristen; ob aber auch zu höherem Leben gedeihen, zum erhabenen Menschen emporwachsen? Dafür ist jedenfalls bis heute der Beweis nicht erbracht. Doch zur Erhärtung dieser Behauptung sei einem vielleicht Unverdächtigeren, Vorurteilsloseren das Wort gegeben. Albrecht Schaeffer sagt darüber in seiner eigenwilligen, an maßloser Zuspitzung sich erfreuenden, jedoch den innersten Kern rund herausbringenden Art: „Und da stehen sie nun vor uns alle, da starren die entsetzlich Entseelten uns an, alle die Schemen, Larven und Fratzen, die Puppen, Hohlspiegelbilder, Pfefferkuchenmänner Georgeschen Wesens in den ‚Blättern für die Kunst'. Eine so schauderhafte Blutlosigkeit und Gespensterhaftigkeit tappt um sich her, daß uns kalt wird vor Lemuren-Nähe mitten im warmen Tage. Kann auch ein Wachsfigurenkabinett wetteifern mit dem, was hier Blut sein will und wahrlich ganz das ist, was George selbst leider nicht in den Adern deren fand, denen:

Gleich feig und feil statt Gottes rotem blut
Des götzen eiter in den adern rinnt."
(Dichter und Dichtung 496.)

Eine neuartige Bestrebung in der Geographie: Wilhelm Volz' Lehre vom Rhythmus.

Von Georg Hasenkamp, Boizenburg i. M.

Nach den bisherigen Erörterungen über Reformideen in der Geographie an dieser Stelle[1] darf füglich auch eine solche über den Rhythmus in der Geographie nicht fehlen. Schon Friedrich Ratzel hat in seinem Buche über Naturschilderung vom Rhythmus in der Landschaft gesprochen[1], und zwar im Rahmen seiner Erörterungen über das Naturschöne, also vorzugsweise vom ästhetischen Standpunkt aus. Doch nicht ausschließlich. Ratzel kann einen Rhythmus in der Landschaft sowohl hören als auch sehen —

[1] Vgl. Joseph Schmid: Ewald Banse und die wissenschaftliche Geographie (Lit. Handw. 1924, 12. Heft), und Hans Schrepfer: Vergleichende Landschaftskunde. Kritische Betrachtungen zu einer Reformidee der Geographie (Lit. Handw. 1925, 1. Heft).

[1] Friedrich Ratzel: Über Naturschilderung. 4. Aufl. München-Berlin 1923, S. 84 ff.

Digitized by Google

also in der zeitlichen Folge am gleichen Ort oder im räumlichen Nebeneinander zu gleicher Zeit wahrnehmen, was zu beachten ist. Der Rhythmus ist ihm „eine Form der Aufeinanderfolge und der Abstände gleicher oder ähnlicher Erscheinungen der Natur". Er kann darüber hinaus, wo die Erkenntnis noch fehlt, ahnend „etwas fühlen von dem beherrschenden Walten eines großen Rhythmus", und diese Ahnung gehört ihm „zu den Elementen des Glücksgefühls im Leben mit der Natur". Aber auch die Tatsache, daß gleiche geographische Komponenten an räumlich verschiedenen Stellen die gleiche Resultante erzeugen, eine Landschaft also sich wiederholt, ist für Ratzel Rhythmus.

Wesentlich über Ratzel hinaus geht nun neuerdings Wilhelm Volz[1] mit dem geographischen Inhalt, den er in das Wort Rhythmus gießt. Zielt die Geographie — wie man es sprachlich nicht gerade schön auszudrücken pflegt — auf die erklärende Beschreibung „dinglicher" Erfüllung der Erdoberfläche, und zwar unter dem Gesichtspunkt der Wechselwirkung der einzelnen Tatsachen untereinander und aufeinander, so steht sie heute als Wissenschaft an einem Punkte, wo es nötig ist, ein ungeheures, zusammengetragenes Material von einzelnen Tatsachen in besinnlicherer Weiterentwicklung eben auf das Hin und Her der Wechselwirkungen eingehendst zu untersuchen. Es kommt darauf an, die gesammelten Kenntnisse zu Erkenntnissen weiterzuführen. Das ist nur möglich durch die Erforschung des Netzes der Wechselwirkungen, des „Zusammenhangs der Zusammenhänge". Dieser Zusammenhang höherer Ordnung ist letzten Endes das, was Volz unter dem „Rhythmus" begrüßt und das von einer höheren Warte geographischen Überblicks zu erfassen ist.

Man kann — vom Kleinsten bis zum Größten fortschreitend — z. B. von einem morphologischen Rhythmus sprechen, wenn es etwa gelungen ist, einen ganzen Flußbach von der Quelle bis zur Mündung in seinen verschiedenen Abschnitten als eine sinnvoll-logische Abwandlung einzelner Komponenten zu erfassen, die eine ganz bestimmte Resultante ergeben müssen. Man kann die entsprechenden Beobachtungen auf weitere in Korrespondenz stehende morphologische Elemente ausdehnen oder auch die gleichen Beobachtungen in zonaler Erstreckung in benachbarten Flußgebieten weiter verfolgen — in beiden Fällen wird man weitere Rhythmizität — und zwar im räumlichen Nebeneinander entdecken. In der Klimakunde läßt sich ebenso mit dem Rhythmus arbeiten, nicht minder aber auch in der Wirtschafts-, in der Kulturgeographie.

Doch ist der Inhalt des „Rhythmus" mit dem Gesagten nicht erschöpft. Ergibt eine Anzahl von bestimmten Komponenten im Wechselspiel ihrer Kräfte eine bestimmte Resultante, so läßt sich auch untersuchen und muß zu erkennen gestrebt werden, wie sich bei Abwandlungen der einzelnen Komponenten die Resultante abwandelt. Auch in diesen Abwandlungen ist „Rhythmus" zu sehen, nun ein solcher des zeitlichen Nacheinander im gleichen Raume. Es läßt sich also, ist z. B. der Rhythmus eines Wirtschaftsorganismus, eine wirtschaftsgeographische Struktur, erkannt, diese bei abgewandelten Komponenten auch für vergangene Zeiten erkennen; man kommt zu einem historischen Rhythmus im Wandel der Zeiten.

Hier setzt neuerlich eine Kritik der Volzschen Lehre vom Rhythmus ein, die ihr nicht mehr und nicht weniger vorwirft, als daß sie „der Geographie als spezifischer Raumwissenschaft letztlich einen zum Teil falschen Charakter beilege". Meines Erachtens zu Unrecht! Wenn man die Struktur, den Rhythmus eines Raumes nur wirklich „raumwissenschaftlich" erfaßt, ist es begrifflich völlig gleichgültig, ob das für die Gegenwart oder für eine bestimmte (historische) Vergangenheit geschieht. Zu historischen Methoden allerdings darf man sich nicht verleiten lassen. Der doppelte Inhalt des Volzschen Rhythmus — zeitliche Gleichheit in räumlicher Folge und räumliche Gleichheit in zeitlicher Folge —, in dem Sander[1] den logisch-methodischen Fallstrick dieser Lehre sieht, von der er nur dem ersteren Teil eine gewisse methodische Dauerhaftigkeit prophezeit, ist also wohl keine Gefahr für den spezifisch raumwissenschaftlichen Charakter der Geographie. Will man sich aber an den ursprünglichen Begriff des Rhythmus halten, so liegt in ihm ja gerade die zeitliche Folge, während die räumliche Folge erst eine Erweiterung darstellt, die, wenn man sie allein gelten lassen wollte, dann auch den Ausdruck „Rhythmus" kaum mehr rechtfertigen würde.

Es soll hier jedoch nicht um das Wort gestritten werden, für das Gradmann[2] lieber sein „harmonisches Landschaftsbild" gesetzt wissen will, auch nicht darum, ob der Volzsche Rhythmus etwas ganz Neues sei, was meines Wissens der Autor selber nicht behauptet; Volz betont vielmehr, daß wir ja alle auf den Schultern der Vorgänger stehen. Neuartig gewendet und mit neuartigem Inhalt versehen hat Volz den Gedanken des geographischen Rhythmus ohne Zweifel, ebenso ihn ausdrücklich und mit Erfolg zum Arbeitsprinzip erhoben[3].

Volz steht mit seinen Bestrebungen durchaus nicht isoliert. Es führen Verbindungen zu Passarges Gedankengängen hinüber, dessen Landschaftstypen sich vorzüglich eignen, um an ihnen den Rhythmus, auch gerade bei Abwandlung der einzelnen Komponenten, zu prüfen. Geschieht das deduktiv, so steht man auch dem guten Kern der nur zu stark schematisierten Davisschen Zyklenlehre nahe. Und was schließlich die geographische Darstellung anlangt, hat Volz durch seine

[1] Wilhelm Volz: Das Wesen der Geographie in Forschung und Darstellung. Antrittsvorlesung in Leipzig am 13. Jan. 1923 (Schlesisches Jahrbuch für Geistes- und Naturwissenschaften 1923, Bd. I, S. 239 ff. — Derselbe: Der Rhythmus in der Geographie (Mitteilungen des Vereins der Geographen an der Universität Leipzig 1923, 5. Heft).

[1] E. Sander: „Rhythmus" —? (Petermanns Mitteilungen, 70. Jahrg. 1924, S. 262 f.)

[2] R. Gradmann: Das harmonische Landschaftsbild (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1924, S. 129 ff.).

[3] Vgl. G. Stratil-Sauer, Nachkriegsgeographie in Breslau (Geograph. Anzeiger, 24. Jahrg., Gotha 1923, S. 65 ff.).

Digitized by Google

in freier künstlerischer Form bei streng wissenschaftlicher Grundlage in schöner Sprache dargebotenen Schilderungen des tropischen Urwaldes[1] weitgehend das erfüllt, was Banse als Forderung aufstellt. Ihm gelingt es, über den Mechanismus hinaus auch dem zarten Erdenduft eines Erdraums in seiner Individualität Herz und Sinn zu öffnen und ihn künstlerisch zu fassen und widerzuspiegeln.

[1] Wilh. Bolz: Im Dämmer des Rimba. Sumatras Urwald und Urmensch. 3. Aufl. 8° (112) Breslau 1925, Ferdinand Hirt; geb. 3.—; vgl. auch Lit. Handw. 1921, Sp. 266. — Derselbe: Tiger hilf mir —! Von Tier- und Menschenseelen. 8° (159) Ebd. 1924; vgl. Lit. Handw. 1925, Sp. 209.

Neue schweizerische Literatur.

Von Wilhelm Meridies, z. Zt. Warmbrunn (Schlesien).

Die geschmackvoll und gleichmäßig ausgestatteten Seldwyla-Bücher[1] haben nicht nur den für solche Reihenbücher notwendigen Vorzug der Billigkeit, sondern es sind (ähnlich dem „Falken" der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart) durchweg Originalarbeiten zeitgenössischer Schweizer Dichter oder aber Neudrucke gänzlich vergriffener und fast verschollener Dichtung deutsch-schweizerischer mittelalterlicher Blütezeit. Nur eines der Bändchen (5.) „Griechische Liebesepigramme", Nachdichtung von einem Schweizer Autor, fällt aus diesem Rahmen und fügt sich ob seiner hellenischen Sexualkultur nicht in diese Seldwyla-Reihe hinein, in der wirklich nur gepflegte deutsche und schweizerische Kultur dargeboten wird. Mit die schönsten, weil ehrwürdigsten Zeugnisse deutscher Kulturhöhe, die heute, wenn nicht verloren, so doch verschüttet (in der Volksgesamtheit) ist, sind das von Wilhelm v. Scholz herausgegebene Bändchen „Minnesänger der Schweiz" (2.) und „Die Dame", die eigentlich vom Herausgeber zu Unrecht so statt „Engelhardt und Engeltraut" betitelte Verserzählung Konrads von Würzburg (3.). Wie feinfühlig Wilhelm v. Scholz, selbst Dichter, die Nachdichtung jener ritterlichen Sänger der Schweiz, die in Steinmar und Hadloub die wohl unvergänglichsten Meister ihrer mittelalterlichen Lyrik erhielt, vorgenommen hat, so daß der volle Hauch einer jahrhundertefernen Zeit doch in aller Lebendigkeit und unserem heutigen Lebensgefühl entsprechend auf uns wirkt, das ergibt sich aus der vom Verlag dankenswert dargebotenen Gegenüberstellung des Urtextes mit der Nachdichtung. Bei dem epischen Hohenlied von der Freundschaft, das Bögtlin, der Herausgeber, schon um ein beträchtliches, und zwar um die heutigem Geschmack unzugänglichen erotischen oder moraltheologischen Teile, die mit dem Geschehen kaum im Zusammenhang stehen, gekürzt darbietet, ließ der trotzdem noch starke Umfang die Wiedergabe auch des Urtextes wohl nicht zu. Die unvergleichliche Anmut und Naivität dieser Dichtung, welcher der Herausgeber in glücklichster Form die Grausamkeit mittelalterlicher Gottesurteile genommen hat, würde sie in dieser Fassung geradezu als Schullektüre jener Klassen, in denen Gudrun und Nibelungenlied gelesen wird, geeignet erscheinen lassen.

In den beiden Bändchen „Die Barockkirche" von Regina Ullmann (6.) und „Der Garten" von Lisa Wenger (10.) treten zwar zwei durchaus nicht unbekannte, jedoch längst nicht ihrer Bedeutung gemäß geschätzte (Regina Ullmann ist katholisch) Dichterinnen vor das deutsche Publikum. Lisa Wengers Erzählungen aus dem Tessin sind von einer Herzensgüte und einem Seelenadel getragen, daß jede dieser kleinen Geschichten, vor allem „Benito", einer vollendeten Dichtung gleichkommt. Nur eine Frau vermag so wie Lisa Wenger das Leben, die Schicksale von Kinderseelen zu gestalten. Lisa Wenger ist nur gefühlsmäßige, Regina Ullmann gelegentlich noch zu bewußte Dichterin, so daß die Geschichten der „Barockkirche" ihre Art zu dichten, mithin ihren individuellen Stil nicht gleichmäßig zum Ausdruck bringen. Aber auch sie ist ganz Frau, in dem Drang, alles Geschaute, Gedachte, alle minutiösen Lebenseinzelheiten sofort, noch während des Denkens, hinzuschreiben. Das gibt ihren Sätzen eine erst vom Leser zu überwindende Langatmigkeit, die sich in jenen „Berichten" am stärksten aufdrängt, wo ein Geschehen äußerlich kaum berichtet wird.

Max Pulvers „Kleine Galerie" (4.) ist gepflegteste Prosa, so gepflegt, daß man gelegentlich, wenn dieser Begriff einmal verstattet sei, „manikürte" Prosa vor sich zu haben glaubt. Allein wie man in einer Gemäldegalerie von ein und demselben Künstler Bilder hängen sehen kann, die, nur in der Stiltechnik gleich, je nachdem sie Porträte, Skizzen oder Landschaften darstellen, von der dem Dargestellten innewohnenden Lebenskraft in der Verschiedenartigkeit ihrer Wirkung auf den Beschauer bedingt sind, so ist es mit dieser „Galerie". Die Bildnisse Pulvers sind Bildnisse aus einer überästhetisierenden Zeit, die vielleicht bald auch auf der Bühne zum Pathos der „Meininger" zurückkehren wird. Die Landschaften aber sind Impressionen, ähnlich wie sie auch Albrecht Schäffer gibt. Aber Pulver gibt doch Prosa auf Stöckelschuhen; Schäffer ist überdies zu sehr Jünger Georgescher Formzucht, die nichts Modisches der Zeit auf sich Einfluß gewinnen läßt.

In dem einzigen Roman dieser Reihe, „Die Versündigung an den Kindern" (8./9.), den eine Schweizer Dichterin bisher noch kaum bekannten Namens (Cécile Lauber) vorlegt, spürt man auf den ersten Seiten ein leises Befremden über den irgendwie kapriziösen Stil, als wäre er in der ersten Zeit der expressionistischen Prosa entstanden. Häufung von Partizipien, aber auch einige merkwürdig wurzelhafte Wortgebilde fallen auf, die offenbar schweizerischem Sprachgut entstammen. Bald verliert sich die anfängliche Kapriziosität gänzlich, um einem breiten, ruhigen, oft an Hamsun gemahnen-

Digitized by Google

den Sprachstrom Platz zu machen, so daß man einen reinen Genuß an der überaus frauenhafter Zartheit wie Berge- und Seeluft erwachsenen Dichtung hat. Das epische Talent dieser noch nicht Vierzigjährigen entfaltet sich hier zu einer Reife, die eine Lagerlöf der Schweiz bergen könnte, so glänzend ist die Technik der Anlage, so straff der Rhythmus, so verhalten alle seelische Schwere.

In Albert Steffen stellt sich ein leider zum Theosophen gewordener Dichter mit dem bei aller Schönheit der Sprache und dichterischen Farbenkraft doch nicht gänzlich überzeugenden Programm vor, wie der Mensch auf der „Pilgerfahrt" (1.) des Lebens leben solle. Sein bestes Werk, wenn auch ein verunglückter (in der Form) Roman, ist sein Buch „Ott, Alois und Werelsche", das bereits 1901 (S. Fischer, Berlin) erschien, worin noch die volle Gottesgläubigkeit eines religiösen, katholischen Menschen lebt.

In einer Zeit, die sich schon wieder den Verkrampfungen des Expressionismus, soweit er überzüchtete Vitalität und Formlosigkeit zum Prinzip erhob, völlig entfremdet hat, wirken Dramen wie A. Steffens „Biergetier"[2] und F. Moeschlins „Revolution des Herzens"[3] als Nachzügler und mehr noch: als unkünstlerisch. Steffens arbeitet mit all den nun bereits wieder verstaubten Requisiten der expressionistischen Bühnenmaschinerie, die im Grunde ein Drama, das nur Lesedrama sein dürfte, so wie es der bühnenlichtlüsterne Expressionist schreibt, zu einem unaufführbaren machen. „Das Biergetier" ist eine absurde, um nicht zu sagen: groteske Mischung von rasantem Wedekind, shakespearisierender Original-Komik (Szene mit dem Laternenanzünder im Park) und theosophischem Symbolismus. Knallige Dramatik wechselt mit Geistererscheinungen Verstorbener. Den seelischen Vorgang in den handelnden Personen so, rein äußerlich, real, dem Zuschauer erlebnisfähig zu machen, ist nicht der richtige Weg; dieses Jonglieren mit Visionen oder Erscheinungen je nach Bedarf ist kümmerlicher Behelf dort, wo die Kraft des Autors zum Schwingenlassen der seelischen Spannungen nicht ausreicht. Aber nur im Kopfe eines Theosophen ist ein solcher Wirrwarr von buddhistischem, nietzeschem und sonstigem philosophischem Eigengeistesgut möglich, der, was das Schlimmste ist, den Namen Christi ständig im Munde führt und sein Wort mit einem Emailleglanz versieht, daß es schillert und doch unecht, durchaus verfälscht sich darbietet. Denn nur der eine Schächer am Kreuze erhielt die Verheißung Christi — Steffen aber will demonstrieren, daß auch der absolut schlechte Mörder erlösungsfähig ist. — Moeschlin ist weniger stofflich zu bemängeln, denn es ist diese „Revolution des Herzens" das Drama des Kriegserlebnisses im Schweizer Menschen, eines Malers, der als Dienstpflichtiger beim Grenzschutz als Pazifist desertierte, dessen Weltbild dem gläubig-christlichen fast identisch ist; ein ringender, gütiger, aber schwacher Mensch, der von einer Frau zu Ruhe in sich und Glück trotz des Unglücks in der Welt geführt wird. Aber es ist ein reines Lesedrama, schrankenlos schaltet der Autor mit der Szenerie, die an dreißigmal wechselt; es ist ein Kaleidoskop, Aneinanderreihung seelischer Erlebnisse —, und nicht nur ein Zeitdrama, sondern wohl das Drama vom seelischen Erleben des Krieges im neutralen Land.

---

[1] Seldwyla-Bücherei. kl. 8° Zürich u. Leipzig 1925, Grethlein & Co., Verlag Seldwyla.
1. Bd.: Albert Steffen: Pilgerfahrt zum Lebensbaum. (61) Geb. 2.—
2. Bd.: Wilhelm v. Scholz: Minnesänger der Schweiz. Eine Auswahl mit freien Nachdichtungen (118) Geb. 2.—
3. Bd.: Adolf Vögtlin: Die Dame. Ein Lied von deutscher Freundestreue aus der Ritterzeit. Konrad v. Würzburg frei nacherzählt. (75) Geb. 2.—
4. Bd.: Max Pulver: Kleine Galerie. Prosa. (101) Geb. 2.—
5. Bd.: Karl Preisendanz: Griechische Liebesepigramme. Nachgedichtet. (75) Geb. 2.—
6. Bd.: Regina Ullmann: Die Barockkirche. Von einer Votivtafel herabgelesen und ausführlich berichtet, zugleich mit etlichen Volkserzählungen. (105) Geb. 2.— (Fälschlich auch als Bd. 5 bezeichnet.)
7. Bd. fehlt.
8. u. 9. Bd.: Cécile Lauber: Die Versündigung an den Kindern. Roman. (206) Geb. 3.60
10. Bd.: Lisa Wenger: Der Garten. Erzählung aus dem Tessin. (127) Geb. 2.—

[2] Albert Steffen: Das Biergetier. Drama. 8° (118) Zürich u. Leipzig 1925, Grethlein & Co., Verlag Seldwyla; 3.20, geb. 4.80

[3] Felix Moeschlin: Die Revolution des Herzens. Ein Schweizer Drama. 1917. 8° (118) Ebd. 1925; 3.80, geb. 4.50

Besprechungen.

Theologie.

Christusherrschaft. Heft 32: Die frohe Botschaft der Kirche; Heft 31: Pazifismus und Christentum; Heft 5: Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung. 8° (63; 64; 71) Berlin, Furche-Verlag; je —.80

Die drei Hefte geben einen sehr guten Einblick in das tiefernste Mitarbeiten der D.C.S.B. am Wiederaufbau Deutschlands. Sie geben trotz ihres streng protestantischen Standpunktes auch dem Katholiken viel Anregendes und Bemerkenswertes. Was hier geboten wird, sind keine idealistischen Phantastereien, sondern ernsthafte Richtlinien zum selbständigen und wirklichkeitsbewußten Weiterarbeiten. — Das erstgenannte Heft bietet die Vorträge von der Studententagung zu Gersfeld 1924. P. H. Weber-Berlin zeigt in „Umkehr und Heil" zunächst die Problematik des heutigen Lebens in seiner Spannung zwischen Natur und Geist, Autorität und Freiheit, Aktivität und Passivität; er weist danach die Lösungen der freiheitlichen, völkischen und katholischen Bestrebungen ab und legt die gläubig protestantische Zielrichtung dar. Die katholische Richtung ist ihm ungenügend, weil die „innerweltliche Instanz der Kirche die Freiheit des Gewissens und die eigene Verantwortung zu stark beengt". Weber übersieht hier, daß

Digitized by Google

auch für den katholischen Menschen das Gewissen, selbst das irrig orientierte, absolut verpflichtend ist. Ja schon die Spätscholastiker haben für Ausnahmefälle sogar die Möglichkeit einer unverschuldeten Abirrung von der äußern (katholischen) Kirche zugegeben! (Esser, Mausbach I 167.) Von den übrigen Beiträgen des Heftes seien genannt: „Gott und Volk", wo geradezu Grundlegendes zu lesen ist; schön sind auch „Die Herrschaft Christi" und die Gedenkrede auf die Gefallenen. — Das zweite Heft bringt Aufsätze des Schweden Björkquist, die tief in das Ringen der gläubigen Protestanten um den Kirchenbegriff hineinleuchten und wertvolle Einsichten eines scharfen Beobachters vermitteln, so in „Kirche und moderne Kulturkrise", „Individualismus und Kirchlichkeit". Die letzten Abhandlungen über „Lutherischen Eifer" und „Dante und Luther" fußen teilweise auf Kierkegaardschen Ideen und dürften deutsche Lutheraner stellenweise fremd anmuten. — Das dritte Heft gibt einen geradezu mustergültigen Überblick über die Friedensbestrebungen der verschiedensten Richtungen, um dann für einen christlichen Pazifismus einzutreten.

Kleinkirchheim. Arthur Grundei.

Rademacher, A.: Gnade und Natur. Ihre innere Harmonie im Weltlauf und Menschheitsleben. Eine apologetische Studie. (Apologetische Tagesfragen. Heft 7.) 3., verm. Aufl. (7. u. 8. Tauf.) gr. 8° (151) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 2.—

„Gnade und Natur" ist ein überaus reizvolles und fruchtbares Thema, wenn es so erfaßt wird, wie dies bei Rademacher geschieht. Rademacher will die Harmonie von Gnade und Natur in der ganzen Weite ihrer Auswirkung zur Darstellung bringen: in der göttlichen Weltregierung, im Gottmenschen, im Erlösungswerk, im Einzelmenschen und im Menschheitsleben. Es kommt hier eine Fülle lebenswichtigster Fragen zur Erörterung: Weltregierung und Naturordnung, Weltregierung und Bittgebet, die natürlichen Faktoren in der Geschichte der Offenbarung, Glaube und freie Forschung, christliches und natürliches Sittengesetz, Heiligkeitsideal und Natur, christliche und weltliche Kultur usw. Die Harmonie von Gnade und Natur ist der Lieblingsgedanke Rademachers. Der Verfasser spricht deshalb mit ebensoviel Liebe wie Sachkenntnis davon. Überall weiß er die Beziehung zum Leben, insbesondere zum modernen Leben zu finden. Das Urteil ist ruhig abwägend, ohne Engherzigkeit, aber immer korrekt, fortschrittlich, aber nie pietätlos. Das inhaltsreiche Büchlein ist nicht nur geeignet, aufklärend zu wirken, sondern auch die innere Schönheit und Liebenswürdigkeit der christlichen Religion dem Leser nahezubringen.

Pelplin. Franz Sawicki.

Jäckh, Eugen: Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. Mit 8 Bildern. gr. 8° (291) Berlin 1925, Furche-Verlag; 5.—, geb. 6.—

Ein merkwürdiges Buch! Bei seiner Lesung steigen einem längstvergangene Gestalten wie ein Hohenlohe lebendig im Bewußtsein auf. Und der Erinnerung an Berichte aus dem Kreise der modernen Christian Science kann man sich auch nicht erwehren. Und doch sind die beiden Männer, um die es sich hier handelt, Blumhardt Vater und Sohn, ganz andere Menschen! Beide von Hause aus protestantische Theologen, der erste († 1880) Pfarrer von Möttlingen und Begründer von Bad Boll als religiöser Erweckungs- und Heilstätte; der andere († 1919) nach seinem Vater der Leiter dieser weltbekannten Anstalt, Anhänger der Sozialdemokratie und zeitweise sogar sozialistisches Mitglied der württembergischen Abgeordnetenkammer! Blumhardt Vater, der gläubige Pietist, dem alles darauf ankam, seine schlafende Gemeinde zu erwecken und für das von ihm ersehnte Reich Gottes zu gewinnen, besaß mit der „Gabe", die Sünden nachzulassen, auch die „Kraft", Heilungen zu bewirken. Man muß bekennen, daß ihm dabei aller äußere Zulauf und alles Menschenlob verhaßt war, weil er sich in diesen Wundertaten nur als Werkzeug Gottes fühlte. Und ein lebendiger Glaube beseelte ihn. In Bad Boll kamen unter Blumhardt Sohn noch Wunderheilungen und plötzliche Gebetserhörungen vor. Und niemand kann auch ihm das tiefe Bewußtsein gläubigen Anhangens an Christus absprechen. Doch läßt er im Urteil über seines Vaters Wirken zu Möttlingen und damit auch über sein eigenes in Bad Boll neben dem übernatürlichen ein natürlich-psychologisches Moment mitklingen. Er meint, daß man zu den Erlebnissen sagen könne, was man wolle, sie seien ja nur gezwungenermaßen veröffentlicht worden; aber das eine bleibe gewiß: „Die Dankbarkeit und Liebe von Zehntausenden, das tiefe Erfahren neuen Lebens und neuer Hoffnung zum Leben, die mächtige Gewalt des heilenden und belebenden Wortes, wie es aus dem Munde Blumhardts kam, wurzelte in jenem Erleben" (35). Für den katholischen Theologen ist die Bezugnahme auf solch subjektives Erleben allerdings noch keinerlei gewisse Bürgschaft; er muß objektive Sicherheiten fordern. Die Ausscheidung zwischen dem übernatürlichen und dem natürlichen Anteil an diesen „wunderbaren" Taten ist jedenfalls eine ernste Aufgabe. Wer wird darüber ein abschließendes Urteil fällen wollen? Aber bei aller Überzeugung von der wahrlich auch heute noch lebendigen Allmacht Gottes, wird man doch der Pflicht nicht los, die mancherlei Zeichen für menschlichen Einfluß innerhalb solcher Tatsachen sorgsam zu beachten. Mit dem Hinweis auf Suggestion ist jedenfalls noch nicht alles geleistet, so modern dies nun auch immer sein mag. Das Buch, das sich der kritischen Stellungnahme enthält, sollte zu objektiver Prüfung des „Wunderwirkens" der beiden Männer Anlaß sein.

Würzburg. Georg Wunderle.

Bruder Bernhard: Pfeffer und Salz der frumbden Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut. Herausgegeben von Dr. Paul Reinelt. 8° (150) Freiburg 1925, Herder; 3.30

Alle Pfingsten erhebe ich meine Hände: Der Heilige Geist wolle wieder einmal in Sprachen kommen, die als göttliche Gewalten die Menschen unmittelbar packen. Das könnte auch zu einer Erneuerung der katholischen Literatur führen, so daß unsere Bücher

Digitized by Google

nicht nur zur Befriedigung des konfessionellen Gleichwertigkeitsbedürfnisses und zum Verschenken geeignet würden, sondern daß sie wie Kerzen und Feuerflammen brännten, und daß „Bruder Bernhard" nicht „I^a Sirup" — siehe Nr. 8 — darauf zu schreiben brauchte. Die neue packende Sprache dürfte freilich nicht nur eine äußere Erneuerung der Sprache des Abraham a Sancta Clara oder des Alban Stolz sein, sondern müßte eben wahrhaftig aus dem Geiste und der Kraft geboren werden.

Weil ich nun so bete, geschieht es mir, daß ich in dem Buche von Bruder Bernhard gern die Erfüllung sehen möchte. Dazu müßte ich aber den Bruder Bernhard selber sehen, um jeden Zweifel an der Echtheit seiner Sprache unterdrücken zu können. Aber er verbirgt sich noch hinter dem Herausgeber, meinem Studienfreunde Dr. Reinelt in Beuthen, der selbst ein gern gelesener Dichter und gern gehörter Prediger ist. Es soll indes in irgend einem Dorfe in der Nähe von Beuthen ein Pfarrer sein, der „wegen seiner Grobheit berühmt" ist. Und daß er Pfarrer auf einem Dorfe ist, das ist das einzige, was Bruder Bernhard von sich verrät. Und daß er grob ist, nein, daß er das „increpa!" des hl. Paulus treuwörtlich befolgt, dafür zeugt jede Zeile seines Buches. Aber nein, er ist entweder nicht Schlesier oder noch nicht ganz echt, denn er tut oft wie ein Oberbayer, was uns Schlesiern immer als besonders originell, herzig und ehrlich klingt. Dann suchte ich ihn am liebsten im Zeitalter Luthers, des „Bruder Martin", und fürchte, daß man ihn schon wegen seines Pseudonyms ketzerischer Neigungen verdächtigen könnte. Aber nein, er muß echt sein, denn er hat schon, als seine hier gesammelten Kapitelchen als Sonntagsartikel in einer schlesischen Zeitung erschienen, soviel Verfolgung erlitten, daß er aufhören mußte, zu schreiben, wovon er erzählt: „Schreibst du wie alle andern, heißt es: der langweilige Schwätzer; lässest du dir aber gar einfallen, so zu schreiben, wie dir der Schnabel gewachsen ist, schreit alles gleich nach dem Staatsanwalt oder, wenn du Geistlicher bist, nach dem Bischof." Da ist er freilich zu pessimistisch, dieser frische, fröhliche Mensch, denn sein Buch hat die bischöfliche Druckgenehmigung bekommen, obwohl es nicht nur Predigten wie z. B. über „Wehe den Grundstücksspekulanten!" oder „Wehe den Kümmelbrüdern!", sondern auch Kapitel über rein menschliche Dinge, z. B. über sehr liebe und schöne, mehr aber noch über böse Frauen enthält. Den „I^a Sirup-Händlern" ist es sehr zu empfehlen; die andern werden es von allein lesen.

Breslau. Joseph Wittig.

Philosophie und Psychologie.

Wobbermin, Georg: Religionsphilosophie. Bearbeitet unter Mitwirkung von Robert Winkler. (Quellen-Handbücher der Philosophie. Bd. 5.) 8° (248) Berlin, Pan-Verlag R. Heise; 3.30, geb. 4.50

In der Einleitung spricht sich Wobbermin über Begriff, Aufgabe und Methode der Religionsphilosophie aus. Es stecken manche beachtenswerte Gedanken in seinen programmatischen Ausführungen. Seine endgiltige Stellungnahme gipfelt in der Forderung, der Religionsphilosophie die Aufgabe der Wesensbestimmung und Wahrheitsentscheidung betreffs der Religion zuzuteilen. In letzterer Hinsicht, heißt es dann weiter (15), „wird die Arbeit in doppelter Frontstellung durchgeführt werden müssen: mit der Front gegen Dogmatismus und Scholastik einerseits, gegen den intellektualistischen Rationalismus und die in ihm liegende Gefahr, die Religion zu rationalisieren, anderseits. Wir müssen alle Bestrebungen, die irgendwie — direkt oder indirekt — zum Dogmatismus und zur Scholastik zurückführen können, aufs bestimmteste ablehnen. Denn Dogmatismus und Scholastik widersprechen dem Geist kritischer Philosophie. Wir müssen aber ebenso bestimmt alles ablehnen, was zur Rationalisierung der Religion führen könnte. Denn die Religion rationalisieren heißt die Religion vergewaltigen, ja es heißt letztlich die Religion als Religion aufheben." Diese Worte muten den unbefangenen Religionsphilosophen doch recht seltsam an. Deswegen muß der Dogmatismus und die (anscheinend einseitig aufgefaßte) Scholastik abgelehnt werden, weil sie „dem Geist kritischer Philosophie" widerstreiten! Als ob die absolute Geltung dieses Geistes gesichert wäre! Und ist es nicht selbstverständlich, daß die Religion rationalisieren soviel wie die „Religion aufheben" bedeutet? Wer aber will das heute im Ernste? Etwas anderes ist es aber trotz all dieser hochtönenden Erklärungen, dem Denken sein gutes Recht innerhalb der religiösen Erfahrung zu verbürgen. Nach Wobbermin gibt Robert Winkler einen Überblick über die religionsphilosophische Arbeit seit Kant, der eigentlich nur die protestantische Bewegung berücksichtigt, und auch diese in so großen Zügen, daß nur dem Kundigen beim Lesen der Namen ein entsprechender Inhalt bewußt wird. Die eigentliche Einführung in das Verständnis bringt erst die folgende Auswahl aus 26 Hauptvertretern der neueren Religionsphilosophie.

Würzburg. Georg Wunderle.

Brentano, Franz: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Mit ausführlicher Einleitung, Anmerkungen u. Register hrsg. von Oskar Kraus. I. Bd. (Philosophische Bibliothek. Bd. 192.) 8° (XCVII u. 278) Leipzig, F. Meiner; 8.—, geb. 10.—

Franz Brentanos „Psychologie vom empirischen Standpunkt" aus dem Jahre 1874 hat erst nach einem Menschenalter angefangen, sich die verdiente Beachtung in weiteren Kreisen zu erobern. Die langsam reifenden Erfolge der Brentanoschüler auf den Lehrstühlen der Universitäten haben ebenso wie das unausbleibliche Versagen einer rein sensistisch-physikalisch eingestellten Psychologie die Bedeutung dieses unvollendet gebliebenen Werkes erwiesen. Lange war es vergriffen. Brentano selbst mochte sein Buch nicht neu auflegen. Nur den zweiten Teil gab er 1911 unter dem Titel „Von der Klassifikation der psychischen Phänomene" mit einem Anhang neu heraus. Um so dankenswerter ist die nunmehr in der „Philosophischen Bibliothek" erscheinende Neuausgabe von Oskar Kraus. Der vorliegende erste Band bringt den ersten Teil der Psychologie bis zum

Digitized by Google

vierten Kapitel des zweiten Buches. Voraus geht eine achtzig Seiten starke Einleitung des Herausgebers, deren Hauptzweck die Darstellung der Entwicklung der hier in Frage stehenden Brentanoschen Lehren ist. Sie wird an manchen Stellen zu einer Gewissenserforschung für einzelne Brentanoschüler, die ihrem Lehrer nicht in allweg treu gefolgt sind, oder darum in die Irre gingen, weil sie die weiteren Entwicklungen Brentanos nicht beachteten. Aus dieser interessanten Einleitung seien nur einige Themen angeführt: Brentanos Verhältnis zur Phänomenologie und Gegenstandstheorie. Die Lehre von der psychischen Beziehung. Das Reale als ausschließliches Objekt unseres Bewußtseins. Von der äußeren Wahrnehmung. Psychisches und physisches Phänomen bei Brentano. — Es wird in Zukunft unmöglich sein, über Brentanos Psychologie zu sprechen, ohne beständige Bezugnahme auf die Ergänzungen und Korrekturen dieser Einleitung. Der Einleitung folgt ein Verzeichnis der Veröffentlichungen Brentanos, das zwar nur 42 Nummern zählt, das jedoch demnächst eine beträchtliche Erweiterung erfahren dürfte, denn Kraus spricht von einem „schier unübersehbaren Nachlaß", der herausgegeben werden soll, wenn erst die für Brentanos Forschen grundlegenden Werke neu ediert sind. Dem Text der Psychologie folgen maßvoll gehaltene Anmerkungen, die auf Mißverständlichkeiten aufmerksam machen, die von Brentano später fallengelassene Ansichten herausheben und auf die Einleitung Bezug nehmen. — Der Inhalt des zweiten Bandes wird in dem vorliegenden ersten schon angezeigt. Außer der Klassifikation der psychischen Phänomene nebst dem Anhang der Ausgabe von 1911 bringt er noch fünf psychologische Abhandlungen aus dem Nachlasse, darunter das letzte Diktat Brentanos vom 9. März 1917: „Anschauung und abstrakte Vorstellung".

Köln. Johannes Lindworsky S. J.

Mönnichs, Th., S. J.: Klare Begriffe! Lexikon der gebräuchlicheren Fachausdrücke aus Philosophie und Theologie. Für weitere Kreise zusammengestellt. 8° (170) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; geb. 6.—

Das Lexikon bietet nicht nur die „gebräuchlicheren" Fachausdrücke, sondern auch recht seltene, die wegfallen könnten. Fremdwörter sind verdeutscht; nützlich ist die lateinische Übersetzung, die den deutschen Worten vielfach beigefügt ist; bei den Abkürzungen wäre auch n = numerus zu erwähnen. Unter Theologie versteht der Verfasser Dogmatik, Moral, Kirchenrecht und Kirchengeschichte; aus letzterer bespricht er viele Sektennamen. Die Erklärungen sind meistens klar, besonders gelungen die zum Kirchenrecht gehörigen; doch habe ich mir bei sorgfältiger Prüfung aller Worte — denn das Werk ist der Vervollkommnung wert! — an 90 Fälle notiert, wo entweder Unrichtigkeiten vorliegen (z. B. Alexandrinismus, Anomöer, Anathem, manches über die kantische Philosophie) oder eine klarere Erläuterung möglich ist (vgl. actus purus, Amoralismus 2, de fide, de fide definita, Disjunktion, Diskretion, Geisteswissenschaften, Maxime 2, Nominalismus, Psychologismus 4, Psychovitalismus).

Posen. Albert Steuer.

Bloch, Chajim: Kabbalistische Sagen. 8° (VIII u. 175) Leipzig 1925, Verlag der Asia maior.

Die mitgeteilten Sagen entstammen dem hebräischen Büchlein „Schibche ha Arj" (Lobpreisungen des Ari) und knüpfen an Leben und Lehre des jüdischen Mystikers Jizchak Luria ha Levi Aschkenasi, geb. 1534 von deutschjüdischen Vorfahren, gest. 1572 in Safed. Der Verfasser schickt den Sagen eine Einleitung über Leben und Lehre des Ari voraus und läßt ihnen literarhistorische Nachbemerkungen und die nötigen hebräischen Worterklärungen folgen. Die Eigenart der Schrift liegt nicht in neuen Aufschlüssen über die Theosophie der Kabbalah, sondern in den moralischen Anschauungen des Mystikers und seiner Umwelt. Mit Recht hebt der Verfasser die edle Grundrichtung hervor und stellt sie zum Materialismus der heutigen Zeit kritisch in Gegensatz. Freilich liegt uns die Weltanschauung des Ari mit der Seelenwanderung fern, aber ihr Grundton: Gerechtigkeit, Liebe, Reinheit und Läuterung, berühren durchaus sympathisch. Für die Kulturgeschichte des Judentums sind diese „Lobpreisungen des Ari" sehr zu beachten.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Erziehung und Unterricht.

Sternberg, Kurt: Moderne Gedanken über Staat und Erziehung bei Plato. 2., ergänzte Aufl. 8° (128) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 3.—, geb. 4.80

Nicht nur große Werke wie das von Wilamowitz-Moellendorff, sondern auch kleinere Schriften wie die vorliegende zeigen, was Plato noch immer auch uns Modernen bedeutet. Namentlich an zwei Gruppen von Fragen, den politisch-sozialen unter dem platonischen Gesichtspunkte der Ordnung des Staates auf sittlicher Grundlage, und den sozialpädagogischen unter dem Leitgedanken der Erziehung zur sittlichen Ordnung des Staates, sucht der Verfasser zu zeigen, wie Plato die Wege zur Lösung dieser Probleme zu weisen vermag. Sternberg hätte seinen Ausführungen von vornherein mehr Wirksamkeit gesichert, wenn er in größerem Maße Plato selbst hätte zu Wort kommen lassen. Aber er ist mit der Anführung von Belegstellen, auch aus der weitschichtigen, von ihm sorgfältig benützten Platoliteratur ziemlich sparsam umgegangen, vielleicht deshalb, weil er die Schrift für einen größeren Leserkreis bestimmt hatte, den in die Gedankengänge Platos einzuführen sie allerdings gut geeignet ist. Mitunter geht der Verfasser freilich in dem Streben, den großen griechischen Philosophen zum Träger moderner Anschauungen zu machen, zu weit. Im allgemeinen aber hat er das Ziel erreicht, das er sich gesetzt hatte. Dafür spricht auch der Umstand, daß schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit sich eine zweite Auflage als notwendig erwies, worin die Beziehungen zwischen den politischen und pädagogischen Ansichten Platos und der platonischen Ideenlehre stärker herausgearbeitet worden sind.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Digitized by Google

Hellpach, Willy: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. 8° (VIII u. 175) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 5.—

Wer dazu verurteilt war, die immer weitschichtiger und quantitativ — aber beileibe nicht auch qualitativ! — reichhaltiger werdende Literatur durchzuarbeiten, die sich an die bekannte Boelitz-Richertsche Denkschrift und die Reformpläne des preußischen Kultusministeriums anschloß, der hatte nur selten den Genuß und die Freude, sich in seinen pädagogischen Anschauungen bereichert und gehoben zu fühlen. Unerwarteterweise wird ihm jetzt, nachdem der Feldzug nahezu beendet ist und die preußische Schulverwaltung, die der Kritik einige wenige Zugeständnisse gemacht hat, die ausführlichen Lehrpläne mit methodischen Erläuterungen usw. der Öffentlichkeit vorlegen will, diese Freude zuteil durch ein Buch von Hellpach, der mit dem Amte des Staatspräsidenten des Landes Baden noch immer das des badischen Ministers des Kultus und Unterrichts vereinigt. Gegenüber so vieler kleinlicher Nörgelei, die sich immer wieder in Einzelheiten verlor, endlich einmal ein Buch, das die einschlägigen Probleme an der Wurzel packt, das aus einem Gusse gearbeitet ist und von einheitlichen Leitgedanken beherrscht wird. Was verschlägt es da, wenn man in manchen Dingen Hellpach nicht folgen kann, ja einzelne der Wege, die er dem deutschen Schulwesen der Zukunft weisen will, als Irrwege glaubt ansehen zu müssen? „Nehmt alles nur in allem", denn Hellpach hat uns mit der besten Kritik beschenkt, die bisher an der neuesten preußischen Schulreform geübt worden ist, einer Kritik, die nicht aufgeht im Bekritteln und Verneinen, sondern die auch zeigt, wie es besser gemacht werden kann. Die preußische Reform wird ja zunächst den Weg gehen, der ihr von Amts wegen gewiesen worden ist; aber ich zweifle schon heute nicht daran, daß manche der Hellpachschen Gedanken sich durchsetzen und die zukünftige Gestaltung des deutschen Bildungswesens segensreich beeinflussen werden.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Philosophisches Lesebuch, hrsg. von Max Ettlinger, Paul Simon und Gottlieb Söhngen. Mit 18 Zeichnungen von Franz Kotzian. gr. 8° (443) München 1925, Kösel & Pustet; geb. 6.— u. 8.—

Die Denkschrift des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über die Neuordnung des preußischen höheren Schulwesens (1924) rief das Erscheinen einer größeren Anzahl philosophischer Lesebücher für Primaner hervor. Die begründeten Bedenken gegen den geplanten Betrieb des philosophischen Unterrichts auf den Oberklassen der höheren Schulen zwingen auch zu gewissenhafter Prüfung jener Unterlagen für eine Behandlung der Probleme. Mit wahrer Freude ist die in dem vorliegenden Werke gebotene Auswahl von Lesestücken zu begrüßen als Gabe reiflichster Sichtung und Überlegung berufener Fachmänner. Als Benützer sind ins Auge gefaßt die Studenten, die Benützung selbst gedacht vornehmlich in Seminarübungen und Studienzirkeln, in denen der gegenseitige Austausch der Auffassung, die Arbeitsgemeinschaft zum Denken angeregt, am ehesten zu Verständnis und Erkenntnis führt und vom Irrlichtelieren auf den richtigen Weg bringt. Die Herausgeber setzen voraus Ergänzung der Auslese durch einen Geschichtsabriß der Philosophie oder durch die Erläuterungen eines akademischen Lehrers, bieten aber selbst schon treffliche Hilfsmittel zum Studium in den musterhaft klaren und knappen Charakteristiken der einzelnen Philosophen vor den sorgsam ausgewählten Proben, ferner in der Zeittafel, die sich nicht auf bloße Namen und Jahreszahlen beschränkt, sondern in übersichtlicher Weise die Hauptlehre und die Bedeutung jedes hervorragenden Philosophen sowie der philosophischen Schulen und Richtungen ganz kurz bezeichnet, endlich in einer Problemtafel, die einen ausgezeichneten Überblick über die Entwicklung der Probleme gewährt unter folgenden Überschriften: Wesen und Wert der Philosophie. Logisch-erkenntnistheoretische Probleme. Metaphysik des Seins und der Natur. Psychologische Probleme. Das Gottesproblem. Ethische Fragen. Geschichte und Gesellschaft. Philosophie des Schönen und der Kunst. Wo es erforderlich erscheint, werden Unterabteilungen gebildet, z. B. bei dem Gottesproblem: Wege zu Gott. Gottes Wesen. Wesen und Ursprung des Übels und des Bösen (Gott und das Übel). Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das vorzügliche Buch auch ein würdiges äußeres Gewand erhalten hat, einen schönen Druck auf gutem Papier und 18 Philosophenbildnisse.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Schnaß, F.: Wirf Gold und Silber über mich. Gedichte für das 3.—5. Schuljahr. Ausgewählt und geordnet. 8° (XIV u. 165) Osterwieck-Harz, A. W. Zickfeldt; 2.80, geb. 3.50 u. 4.—

Die Gedichtauswahl für das dritte bis fünfte Schuljahr — sie kann auch ruhig für ältere Jahrgänge benützt werden — bereitet bei der Durchsicht reine Freude. Neben den allbekannten und beliebten älteren Dichtungen sind auch neuere und neueste in großer Auswahl geboten. Besonders dankenswert ist es, daß der Herausgeber einen reichhaltigen Nachweis neuerer Quellen seiner Sammlung zugefügt hat in zwei Gruppen: 1. Dichter, deren Tod noch keine dreißig Jahre zurückliegt; 2. zeitgenössische Dichter. Wer still und unauffällig Kunsterziehung in seiner Schulklasse treiben will, der nutze Jahres- und Festzeiten, sowie stimmungsvolle Stunden aus, um den Kindern die schönen Dichtungen vorzulesen und sie, ohne ein Wort der Zutat, rein durch sich wirken zu lassen. Die Sammlung würde noch an Wert gewinnen, wenn sie aus dem Reichtum der religiösen Dichtung im Anschlusse an das Kirchenjahr eine entsprechende Auswahl hinzufügte.

Bergheim. J. J. Wolff.

Geschichte. Politik.

Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hrsg. von Erich König. 44. Band. 8° (330) München, Kommissions-Verlag Herdersche Buchhandlung; 8.—

Der Jahrgang 1924 erscheint in zwei Heften, dem halben Umfang der Vorkriegszeit. Eine Reihe von

Digitized by Google

Fragen schneidet Günters Aufsatz über den „mittelalterlichen Menschen" an, mit dem gegenwärtig viel Unfug getrieben wird; er hebt insbesondere hervor, daß das Mittelalter seine verschiedenen Epochen und Menschenklassen hatte und daß die Betrachtung des Mittelalters als mönchisch-asketische Zeit einseitig ist. — Aktenmäßig und klar stellt Sante die vielgeschäftige und ehrgeizige, schließlich erfolglose Politik des berühmten Jan Willem von Kurpfalz und Jülich-Berg dar, welcher im Spanischen Erbfolgekrieg nach der Rückerwerbung der Oberpfalz und der Bayrischen Kurwürde trachtete. — Das zweite Heft eröffnet ein würdiger Nachruf auf Grauert von seinem Nachfolger Günter (30 S.). — Kallen bringt in seinem hier abgedruckten Vortrag vor der Görres-Gesellschaft die Säkularisation im Fränkischen Reich in interessanten Zusammenhang mit der Entwicklung des Kirchenvermögens und der Kirchenverfassung. — Eine Jugendarbeit von Berney behandelt den seinerzeit gefeierten deutschen Geschichtschreiber Michael Ignaz Schmidt (1736—94), dessen kirchliche Gesinnung heute sehr angezweifelt werden würde, der aber nicht zur Aufklärung gerechnet werden kann. — Kampers bringt neue Gründe für die Ansetzung der Konstantinischen Schenkung in die Anfänge Stephans II. — Die Hälfte des Jahrgangs nehmen Referate und Bibliographie ein. Etwas Raum könnte hier geschaffen werden durch Ausscheidung von Anzeigen aus dem Gebiet der klassischen Philologie (programmgemäß beginnt das Historische Jahrbuch mit der christlichen Zeit), der Literatur- und Kunstgeschichte. Anzeigen von Werken über Michelangelo oder Pascal in einem historischen Jahresbericht wird man nicht als überflüssig bezeichnen können, aber sicherlich solche über Hodler, C. Flaischlen oder Caruso.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Dierauer, Johannes: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. I. Bd. Bis 1415. (Allgemeine Staatengeschichte. 1. Abt.: Geschichte der europäischen Staaten. 26. Werk.) 4. Aufl. 8° (XVIII u. 412) Gotha-Stuttgart, Fr. A. Perthes; 11.—

Diese beste und zuverlässigste aller Darstellungen der Schweizergeschichte ist noch vom Verfasser J. Dierauer bis zur 3. Auflage selber fortgeführt worden; da er inzwischen mit Tod abgegangen ist, so hat Traugott Schieß das Werk pietätvoll weitergeführt, jedoch Umstände halber die Literaturnachträge, statt sie an Ort und Stelle selber einzufügen, nur am Schluß des Bandes hinzugesetzt, was zwar ihre Verwertung erschwert, aber dem Buche das ursprüngliche Gepräge seines Verfassers bewahrt.

Daß innert 12 Jahren drei Auflagen nötig wurden, spricht hinlänglich für die Gediegenheit und Brauchbarkeit des Buches, dem auch die Schönheit der Darstellung nicht mangelt. Was ihm aber gegenüber andern Werken über Schweizergeschichte, wie Dändliker, Hürbin und Gagliardi, zu besonderem Vorzuge gereicht, das ist die Heranziehung und selbständige Verarbeitung der gesamten einschlägigen Literatur, der stete Hinweis auf die in Betracht kommenden Quellen, die vornehme Ruhe und strenge Sachlichkeit des Urteils, die scharfe Kritik in der Wertung der vielfach sagenhaften Überlieferung, die manchmal weiter geht als unsere modernen Historiker — z. B. Ablehnung der Winkelried-Episode in der Sempacher Schlacht gegenüber Oechsli — und eine vielfach künstlerische Gestaltung des vielverschlungenen und oft schwer zu überschauenden Stoffes! Dabei kommt allerdings gegenüber Dändliker das Kulturgeschichtliche und gegenüber Hürbin Kultur und Kirche weniger zur Geltung.

Die äußere Anlage ist dieselbe geblieben wie in den früheren Auflagen, auch der Umfang; aber durch Änderung des Formates ist es gelungen, die 543 Seiten auf 411 zusammenzuziehen, wobei allerdings der Rand zu stark verkürzt wurde. Die neuere Literatur ist sorgfältig verzeichnet; nur zur Erklärung der Bezeichnung Uechtland S. 203 wäre auch die Polemik von Muret gegen den Aufsatz Schnürers in der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte III (1924) zu erwähnen. Auf S. 114 A. sollte Vitoduran jetzt nach der neuen Ausgabe von Baethgen-Brun, Berlin 1924 (M.G.SS. rer. Germ. VIII Nova series) zitiert werden. S. 165 A. vermisse ich bei der Literatur zur Brunschen Umwälzung in Zürich den Hinweis auf F. Michel, „Die Brunsche Staatsumwälzung und die Mordnacht von Zürich" (Zürich 1913). S. 262 wäre die Literatur zur Mordnacht von Solothurn noch zu ergänzen durch den Aufsatz von R. L. Schmidlin: „Zur Mordnacht in Solothurn" (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte I 215 ff.). Zu Kapitel 6, Die Züge ins Eschental usw., wäre auch ein Hinweis angebracht auf Kapitel 3 der Einleitung bei Ernst Gagliardi: „Der Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen 1494—1516" (I. Band, Zürich 1919), wo in knapper Zusammenfassung auch diese eidgenössischen Unternehmungen gewürdigt werden.

Doch sind dies Kleinigkeiten im Vergleich mit dem, was geboten wird; bei einer Neuauflage können diese Zusätze leicht angebracht werden. Dem Bearbeiter T. Schieß gebührt volle Anerkennung; er bietet alle Garantie, daß dem Werke sein Charakter und seine Vorzüge auch bei künftigen Neuauflagen erhalten bleiben.

Freiburg (Schweiz). Albert Büchi.

Schybergson, M. G.: Politische Geschichte Finnlands 1809—1919. (Allgemeine Staatengeschichte. I. Abt.: Geschichte der europäischen Staaten. 41. Werk.) gr. 8° (VII u. 500; 1 Karte) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 12.—, geb. 15.—

Von allen Nationen, die durch den Umsturz ihre Selbständigkeit erlangt haben, haben die Finnländer sie durch ihren jahrzehntelangen Kampf ums „gute alte Recht" am ehesten verdient und sich ihrer auch seither würdiger erwiesen als die meisten andern. Als im Verlauf des Weltkriegs das Interesse für Finnland und seine Zukunft besonders lebhaft war, traten die Herausgeber der „Allgemeinen Staatengeschichte" an Schybergson mit der Bitte heran, seine 1896 in derselben Sammlung erschienene Geschichte Finnlands für die neueste Zeit zu ergänzen. Schybergson ist nun dem Wunsch nicht nur nachgekommen, sondern behandelt in breiter Ausführlichkeit das ganze letzte Jahrhundert, den Übergang von der schwedischen

Digitized by Google

zur russischen Herrschaft, die gute alte Zeit unter dem wohlwollenden Alexander I., das reaktionäre Regiment unter Nikolaus I., die allmähliche Vernichtung der Selbständigkeit bis zum panslawistischen Triumphgeschrei Finis Finlandiae in der Duma 1910, die Wendung durch den Weltkrieg und die Niederwerfung der roten Revolution 1919. Auch die Literatur und Wissenschaft sind ausführlich behandelt, da sie hier wie überall der Nährboden der nationalen Bewegung waren, ebenso die wirtschaftliche Entwicklung vom reinen Agrarstaat zum Lande des Holzes, Papiers und der Wasserkräfte. Beim Sprachenkampf fühlt man bei aller Objektivität doch eine Sympathie mit dem an Einfluß zurückgehenden Schwedentum, dem der Verfasser selbst entstammt. Beim Weltkrieg erfährt man manches Neue: über die Unterhandlungen der finnischen Freiheitspartei in Berlin schon seit Dezember 1914, über das finnische Freiwilligenbataillon, das als königl. preußisches 27. Jägerbataillon an der Ostfront kämpfte, über die Politik Schwedens und das aktive Eingreifen Deutschlands. — Die Übersetzung (aus dem Schwedischen) ist fließend; doch hätte dabei die Schreibung der russischen Namen Gortjakow, Zassulitj usw. in die übliche geändert werden dürfen.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Hammann, Otto: Deutsche Weltpolitik 1890—1912. Mit 20 Bildtafeln zeitgeschichtlicher Karikatur. gr. 8° (X u. 240) Berlin, R. Hobbing; geb. 12.—

Während Hammanns frühere Bücher mehr den Charakter persönlicher Erinnerung trugen, gibt er hier eine Geschichte der auswärtigen Politik mit Verwertung der bisher erschienenen 18 Aktenbände über die „Politik der europäischen Mächte"; kein Werk eindringender Forschung wie Nachfahl oder Brandenburg, aber zuverlässig, schön geschrieben, wie man von einem früheren Pressechef des Auswärtigen Amts erwarten darf, und wertvoll durch die angestellten Erwägungen, die offenbar meist schon den Entschlüssen der damaligen Zeit zu Grunde lagen. Sehr zu beachten sind die Urteile über die führenden Persönlichkeiten. So rühmt er den hohen Verstand Chl. Hohenlohes und Hatzfeldts; Kiderlen kommt hier besser weg als bei Brandenburg. Welche Mißstimmung über die Eingriffe des Kaisers in den Räumen des Auswärtigen Amts geherrscht haben muß, kann man auch hier wieder zwischen den Zeilen lesen. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie war es möglich, daß Deutschland sich schließlich einer Welt von Feinden gegenüber befand und daß insbesondere England dazu gehörte? Die Frage des Bündnisses mit England um die Jahrhundertwende wurde keineswegs leicht genommen; aber schließlich entschied die Rücksicht auf den Widerstand der Volksstimmung, das Mißtrauen gegen die parlamentarische Regierung in England und die Hoffnung, mit Rußland wieder näher zu kommen oder mindestens eine Politik der freien Hand treiben zu können; spätere Möglichkeiten verdarb hauptsächlich die Flottenpolitik. Die Kritik ist maßvoll und wohlüberlegt (z. B. über den vielüberschätzten Rückversicherungsvertrag), tritt aber hinter die Erzählung zurück. Über die versäumte Ausnützung des russisch-japanischen Krieges, über die Torheiten der Orientpolitik u. a. möchte man gern das Urteil eines so erfahrenen Mannes hören. — Die beigegebenen Karikaturen aus deutschen und fremden Witzblättern sind recht charakteristisch, aber für wissenschaftliche Werke ist Nachahmung doch nicht zu empfehlen.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Wirth, Joseph: Reden während der Kanzlerschaft. Mit einer Einleitung von Dr. Heinrich Hemmer. gr. 8° (455) Berlin 1925, Verlag der Germania; geb. 12.—

Die Lektüre dieses Werkes, das uns in die trüben Jahre 1921 und 1922 zurückführt, wird zu einer schmerzlichen Erinnerung an die ungeheuren außen- und innenpolitischen Leiden, die das deutsche Volk damals zu ertragen hatte. Die aus den Verhältnissen emporgewachsene Verbitterung richtete ihre Spitze naturgemäß gegen den Staatsmann, dem die mühevolle Aufgabe zugefallen war, die deutsche Außen- und Innenpolitik durch einen Sumpf von Haß und Irrtum auf den festen Weg zu führen, auf dem sich die Sehnsucht aller Deutschen, der Wiederaufbau des zerstörten Vaterlandes, erreichen ließ. Mehr als eine Rechtfertigung durch eine kritische Behandlung jener Zeit vermöchte, sprechen die aus dem Stenogramm wiedergegebenen Reden für die Größe und Zielsicherheit, für den Mut und die persönliche Selbstlosigkeit des Reichskanzlers Joseph Wirth, der in der politischen Geschichte Deutschlands als ein Retter deutscher Einheit und Freiheit genannt werden wird. Belastet mit dem Erbe des Londoner Ultimatums, galt es für ihn, die Zwangsläufigkeit der deutschen Politik im Sinne der Versöhnung mit den damals noch unerbittlichen Feinden zu erkennen und tatkräftig zu fördern. Ein Berg von Schwierigkeiten und Hemmungen sperrte den ohnehin mühevollen und entsagungsreichen Weg zu dem gemeinsam begehrten Ziele. Wirth hat ihn erklommen entgegen der Opposition und Verhetzung, der verdienstvolle Männer, wie Erzberger und Rathenau, zum Opfer fielen. Es ist heute eine müßige Frage, ob dem deutschen Volke die Leiden des Ruhreinbruchs und die daraus ins Maßlose gewachsene Entwertung des Kapitals erspart geblieben wären, wenn Wirth als Kanzler und Steuermann dem deutschen Volke über das Jahr 1922 hinaus erhalten worden wäre. Tatsache ist, daß die Politik der Kanzler Stresemann, Marx und Luther die Wege gehen mußten, die Wirth der deutschen Politik gewiesen hatte. Das ist und bleibt das Verdienst des Mannes, der schon vor Marx für eine deutsche Volksgemeinschaft gekämpft hat. Wer heute immer noch glaubt, daß Wirth sich durch die falsch zitierten Worte: „Der Feind steht rechts", als einseitigen „Linksmann" ausgewiesen habe, der beeile sich, die vorzüglichen Reden nachzulesen, aus denen sich die Unrichtigkeit dieser Beurteilung mit Notwendigkeit ergibt. Dem Buche ist eine objektive Einführung durch Heinrich Hemmer, dem ehemaligen Staatssekretär in der Reichskanzlei, vorangestellt. Möge das Werk eine ergiebige Quelle

Digitized by Google

politischer Forschung werden und dazu beitragen, unberechtigte persönliche Verbitterung zu Gunsten einer unvoreingenommenen, wahrhaft aufrichtigen und gerechten Beurteilung abzutragen.

Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Spiecker, Karl: Ein Jahr Marx. Die Rettung Deutschlands. (Gesammelte Reden und Schriften zur deutschen Politik der Nachkriegszeit. Heft 2.) 8° (106) Berlin 1925, Verlag der Germania; 2.—

„Ein Jahr Marx" — kein Zweifel, daß sich in dieser kurzen Zeit ein gut Stück deutschen Schicksals zum Besseren gewendet hat. Nicht die einzelnen Erfolge, die Wilhelm Marx während seiner einjährigen Kanzlerschaft im wahrsten Sinne des Wortes — errungen hat, werden durch die vorzügliche Broschüre des Ministerialdirektors z. D. und Pressechefs des Kanzlers, Karl Spiecker, gewürdigt; sie bezweckt Höheres, nämlich den zwingenden Nachweis, daß die Ära 1923/24, der Marx seinen persönlichen Stempel aufgedrückt hat, Deutschland außen- und innenpolitisch gerettet hat. Die Broschüre schreibt deshalb unter den Haupttitel mit Recht: „Die Rettung Deutschlands." Kein subjektives Urteil aus parteipolitischer Feder tritt uns aus den 106 Druckseiten entgegen, sondern Stoff inhaltsreicher Fülle zum Selbstdenken, zur Selbstbeurteilung. Was die Schrift für jeden Politiker und politisch Interessierten so besonders wertvoll macht, ist die glückliche Zitierung zahlreicher Reden des Kanzlers Marx, die mit der wiedergegebenen Beurteilung in der in- und ausländischen Presse das immer deutlicher werdende Bild des bekannten Staatsmannes wie in einem Spiegel zeigen. Außen- und Innenpolitik des Schicksalsjahres 1924 treten in voller Klarheit hervor. Dem Dawes-Gutachten und der bedeutungsvollen Londoner Konferenz werden eingehende Ausführungen gewidmet. Die Broschüre bietet in der Tat das, was sie einleitend von sich selbst berichtet: „keine Apologie, noch weniger eine Apotheose". — Offen und ehrlich, wie der Mann, dem sie gewidmet ist, dient sie der Wahrheit.

Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

1. **Buchner, Max: Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot in Vergangenheit und Gegenwart.** Betrachtungen über den Werdegang und Stand der „Deutschen Frage". gr. 8° (74) München, Verlag der Gelben Hefte; 1.—

2. **Erman, Wilhelm: Schwarzrotgold und Schwarzweißrot.** Ein historischer Rückblick. (Die Paulskirche. Eine Schriftenfolge.) gr. 8° (49) Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Druckerei; 1.—

1. Eine tapfere und dankenswerte Schrift ist die von Max Buchner, doppelt zu begrüßen, weil sie von einem bayrischen und katholischen Geschichtsforscher stammt. Es ist in gewissen Kreisen üblich geworden, die nationale Entwicklung von Bismarck bis 1918 als Verirrung zu bezeichnen, des Reiches Zerfall und alles Unheil Europas der Reformation und der preußischen Politik zuzuschreiben und als Ideal einen Völkerstaat wie das alte Österreich hinzustellen. Buchner deckt auch die Genesis dieser Anschauungen auf. Den Anfang machte noch während des Krieges F. W. Foerster, der die von der Entente gegen Preußen erhobenen Vorwürfe aufnahm. Ihm folgten eine Reihe von Publizisten, wie Hoermann (mit dem Buchner besonders abrechnet), und weniger historisch als philosophisch eingestellte Männer, die an Stelle der früheren einseitigen preußischen Geschichtsauffassung eine andere Einseitigkeit setzen. Buchner bekämpft diese Tendenzen, worin er eine Gefahr für unser öffentliches Leben sieht, mit dem Ernst des Forschers, der Recht und Unrecht, Schuld und Verhängnis ruhig abwägt.

2. Wilhelm Erman gibt eine gute äußere Geschichte der alten und neuen Reichsfarben und namentlich eine Geschichte des Schwarz-Rot-Gold als Symbol der Freiheits- und Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes. Über die Wahl des Rot neben dem Schwarz-Weiß haben wir eine authentische Äußerung von Bismarck selbst (Hamburger Nachr., 25. März 1897, bei H. Hofmann, Bismarck 1890/98, Bd. II., 408 f.): Er habe das Rot für die Marine genommen, weil Weiß-Rot die Farben der Hanseaten und Holsteiner waren, und den König durch die Erinnerung an das altbrandenburgische Weiß-Rot damit befreundet.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Kulturgeschichte.

Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter. I. Bd. gr. 8° (XVI u. 426) Paderborn, Ferd. Schöningh; geb. 10.—

Was F. Ozanam und G. Kurth geplant, aber nicht zur Ausführung gebracht hatten, eine umfassende Darstellung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen Kirche und Kultur im Mittelalter, das führt Schnürer in seinem auf 3 Bände berechneten Werke durch. Das Problem selbst ist schon viel erörtert und je nach der Einstellung des Beurteilers ganz verschieden gelöst worden. Eine Klärung der umstrittenen Frage ist nur auf geschichtlichem Wege möglich und auch hier nur bei gründlicher Vertrautheit mit dem ausgedehnten Quellenmaterial.

Mit vorzüglicher Quellenkenntnis und dazu mit kühlem Kopf geht Schnürer an seine weitverzweigte Aufgabe heran. Im vorliegenden Bande zeigt er, wie sich das Christentum in schweren Krisen aus seiner Verbindung mit der Antike gelöst hat, nicht ohne das dauernd Wertvolle und Zukunftskräftige der Antike an sich zu ziehen, wie die Kirche dann diese christlich-antike Kultur zu den Germanen getragen und in diesen unverbrauchten Völkern den Kulturwillen geweckt hat, wie anderseits auch wieder die Germanen in ungestümem Herrenbewußtsein das kirchliche Denken und Leben zu beeinflussen suchten. Wir werden Zeugen eines steten Ringens zwischen Kirche, antiker Überkultur und germanischer Naturkraft, eines Ringens, in dem zeitweilig sogar das Göttliche in der Kirche bedroht war. Immer waren es aber große Persönlichkeiten, nicht Theorien, die das Ewige gegen das Zeitliche behaupteten. In der Schilderung des Wirkens dieser großen Persönlichkeiten, eines Ambrosius, Augustinus, Leo d. Gr., Benedikt, Gregor d. Gr., Bonifatius, Karl d. Gr. erreicht Schnürers Darstellung ihren Höhepunkt.

Es ist ein durchaus reifes Werk, das uns Schnürer hier schenkt, ungemein reich an Material, voll feiner

Digitized by Google

Beobachtungen, durchdacht im einzelnen wie im ganzen; nie werden Tatsachen zu Gunsten von Theorien umgebogen; nie verliert sich die Untersuchung in Nebensächlichkeiten. So ruhig, so sachlich, so ehrfurchtsvoll muß das Problem behandelt werden; dann kommen wir der Wahrheit nahe. Dem Augenblick, dem Feinschmeckertum dient Schnürers Werk nicht; es spielt nicht mit geistvollen Hypothesen; es blendet nicht durch schimmernde Worte. Aber der Gewinn für die Wissenschaft und die Wahrheit wird ein bleibender sein.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Kleinpaul, Johannes: Behagliches und Unbehagliches aus der guten alten Zeit. kl. 8° (382) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; geb. 4.—

Erzählte der vielbelesene Verfasser uns früher vom Leben in den alten Dörfern unserer Heimat, von der Sitte, sich zu kleiden, und unserer Nahrung, so bietet er uns jetzt in den neuen kulturgeschichtlichen Bildern ein buntes Allerlei aus der Vergangenheit, kein laudator temporis acti, sondern ein freundlicher Guckkastenmann, dem man gerne Auge und Ohr leiht, auch wenn man zuweilen der Nachricht, nicht dem Wiedererzähler mißtraut. Die alte Zeit wird lebendig und zeigt sich von der bösen wie von der guten Seite mit ehrlichen und unehrlichen Leuten, in Leid und Freud, da wo von der Zahl der Gerichte die Tische brechen und wo Schmalhans Küchenmeister ist. Wir feiern mit, wenn wir eingeladen sind, bezeugen unser Mitgefühl bei Trauer, lachen und weinen, gehen auf die Jagd, fahren Schlitten, laufen Schlittschuh, reisen und ruhen behaglich und unbehaglich. Kurz, eine Fülle von Leben unterhält den Leser. Es ist ihm hier wirklich ein Buch der Erholung geboten, das zugleich belehrt, und das Angenehme dabei ist, daß man das Lesen immer abbrechen kann.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Szittya, Emil: Selbstmörder. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker. Mit Abb. u. zahlr. Taf. 8° (410) Leipzig 1925, C. Weller & Co.; 4.80, geb. 8.—

In roter, zitteriger Schrift, die an die eines Paralytikers erinnert, ist der Titel sensationell auf dem Deckblatte angebracht. Mit großem Fleiße sind alle Autoren, die den Selbstmord verteidigen, angeführt; die den Selbstmord ablehnen, sind nebensächlich und manchmal sogar verächtlich behandelt. Das wichtigste Kapitel über die Ursachen des Selbstmordes umfaßt lediglich 8 Seiten, und dazu kommt noch der Umstand, daß in diesen 8 kurzen Seiten lediglich die zeitlichen und individuellen Häufigkeiten angeführt werden. Daß der Mann häufiger Selbstmord treibe als die Frau, die geschiedene und ledige Frau öfter als die Mutter, die Industriebevölkerung mehr als das Landvolk, die Irreligiösen öfter als die Religiösen, ist ja interessant, aber längst bekannt. Auch die alte Erfahrung, daß erregte Zeiten weniger Selbstmorde aufweisen, ist durch die geringe Zahl der Entleibungen während des Krieges und den Anstieg der Zahl der Selbstmorde in der Gegenwart wieder neu bestätigt worden. Aber die Ursache dieser Erscheinungen wird von dem Verfasser nicht aufgedeckt. Nicht einmal die naheliegende Ausscheidung nach pathologischen und physiologischen Selbstmordursachen wird weiter ausgeführt; auch nicht die Affekthandlungen. Dafür werden im breitesten Maße die letzten Auslöseursachen aufgeführt und für die wirklichen Ursachen des Selbstmordes gehalten. Diese Auffassung der Prävalenz der ektogenen Veranlassungen ist aber längst als irrtümlich erkannt. Die Ursachen des Selbstmordes liegen im Selbstmörder selbst (Referent). Jeder systematischen Untersuchung geht der Verfasser aus dem Wege. Dafür bringt er um so häufiger mehr oder minder beglaubigte Anekdoten; besonders dann, wenn er dem Christentum oder gar den Jesuiten etwas anhängen kann. Daß die Kirche dem Selbstmörder, der nicht geisteskrank war, die kirchlichen Gebete verweigert, verwirft er selbstverständlich. Einen tieferen Einblick in die Kultur gewährt das Buch nicht, obwohl dieses versprochen wird. Den Abgeklärten mögen Einzelheiten interessieren, die Menge wird durch derartige Verherrlichungen des Selbstmordes nur noch mehr in Verwirrung gebracht. Wir können solch schwer dekadente Bücher nicht begrüßen, besonders nicht in der Gegenwart mit ihrem ohnehin abgeminderten Lebensmut.

Kempten. Joseph Graßl.

Lebensbilder. Briefwechsel.

Treitz, Jakob: Michael Felix Korum, Bischof von Trier. 1840—1921. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 8 Taf. Lex.-8° (424) München 1925, Theatiner-Verlag; geb. 12.— u. 15.—

Bischof Korum († 1921) ist eine der markantesten Figuren im deutschen Episkopat der letzten 50 Jahre: Kirchenfürst vom Scheitel bis zur Sohle, durch und durch wahrer und lauterer Charakter, heiligmäßiger Priester, unerschrockener Kämpfer für Wahrheit und Recht, ein treuer Hirt seiner Herde. Daß sein Andenken jetzt schon in einem ausführlichen Lebensbild für die Nachwelt festgehalten wird, ist außerordentlich zu begrüßen. Nicht bloß die Trierer, sondern das ganze katholische Deutschland und auch das Elsaß, das ihn mit Stolz als einen seiner größten Söhne betrachtet, sind dem Verfasser für sein wirklich prächtiges Buch zu Dank verpflichtet. Wenn er bescheiden meint, daß ein größeres wissenschaftliches Werk über Bischof Korum und seine Zeit, in der er ein großer Führer war, späteren Jahren und einem Historiker von Fach überlassen bleibe, so kann man ihm ruhig versichern, daß ein solcher dem mit verstehender Liebe und lebendiger Frische gezeichneten Bilde nur wenig beifügen könnte, so packend und vollständig ist es. Höchstens, daß er aus der weiteren historischen Distanz den nachwirkenden Einfluß der starken und großen Persönlichkeit für die deutsche Kirche schärfer zu umschreiben vermöchte, als es dem Zeitgenossen möglich ist. Dieser aber hat dem Spätgeborenen gegenüber den unvergleichlichen Vorteil, daß er als lebendiger Zeuge der Geschehnisse und aus langer Bekanntschaft mit seinem Helden in der Lage ist, ihn und seine Zeit mit der unmittelbaren Frische persönlichen Erlebens zu schildern.

Digitized by Google

So wird sein Werk zum zeitgeschichtlichen Dokument, dessen Wert durch die besondern Quellen bedingt ist, aus denen der Autor schöpfen konnte: aus dem Nachlaß des Verstorbenen. Und der ergriffene Leser wird so über viele Dinge unterrichtet, die im Dunkel lagen oder im leidenschaftlichen Gezänk des Tages, von den kirchenpolitischen Gegnern des starken Streiters der Kulturkampfzeit entstellt waren. So in den spannenden Kapiteln über die Metzer und Straßburger Koadjutorfrage, die Berufung nach Trier, Anfeindungen, die Arbeiterfrage, den Führer im öffentlichen Leben, die Stellung zu Regierung und Vaterland. Die gewaltigen letzten Zeitereignisse zeigten, daß die Wege des Bischofs die richtigen waren. Hell und licht steht seine Gestalt in der gewitterschweren Atmosphäre bewegter Zeiten. Ehrfurchtgebietend ist das Charakterbild, das in einem großen Kapitel meisterlich gezeichnet ist.

Das Buch ist eine eindrucksvolle Apologie geworden, nicht in dem Sinne bestellter Hofhistoriographie alten Stils, sondern ein getreues Abbild des großen Bischofs, der alle Kräfte seines langen, gottgesegneten Lebens im Dienste übernatürlicher Ziele verausgabte, und in dessen Erdenwandel nichts zu beschönigen war. Auch literarisch betrachtet ist das Buch als eine in jedem Betracht gute Biographie zu bezeichnen. Das ist kein geringes Lob: denn wir haben an solchen keinen Überfluß. Dem inneren Wert entspricht die vorzügliche buchtechnische Aufmachung.

Straßburg. Luzian Pfleger.

Balmer, Wilhelm, in seinen Erinnerungen. Hrsg. von Francis Kervin. Mit 40 Abb. gr. 8° (378) Erlenbach-Zürich, Rotapfel-Verlag; 8.—, geb. 9.50

Einer der besten Schweizer Maler der letztvergangenen Generation († 1920), Freund Kuno Amiets, Kreidolfs, Albert Weltis, erzählt mit ausgesprochener und sehr eigenartiger Erzählergabe sein Leben. Das charaktervoll altväterische Basel der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Heimatstadt, arbeits- und freudenreiche Studienjahre in München, dann weitausgedehnte Reisen nach Frankreich, England, Spanien und besonders nach Italien, wo Balmer mehrfach, und zum Teil jahrelang, mit Frau und Kindern sich aufhielt, das sind die Etappen und äußern Schauplätze dieser Malerlaufbahn, die den Autor durch seine vornehmliche, besonders erfolgreiche Tätigkeit als Porträtist immer wieder mit Menschen aller Art in enge Berührung gebracht hat. Vom künstlerischen Handwerk ist nicht gar zu viel die Rede in diesen Blättern; viel mehr vom rein persönlichen äußern und innern Erleben des Erzählers, dem, neben dem fein beobachtenden scharfen Malerauge auch ein nicht minder wacher, lebendiger Sinn für das charakteristisch Reizvolle besonderer Existenzen, Situationen und Stimmungen eigen war, sowie als Grundeigenschaft ein in allen Lebenslagen sich behauptender köstlicher Humor. Diese Qualitäten und dazu die beneidenswert ungezwungene, von allerlei dialektischen Wendungen gewürzte und bunt nuancierte Darstellung machen die Lektüre des Buches ungemein reizvoll und fesselnd auch für diejenigen, die von dem Künstler Balmer vielleicht erst aus diesen seinen Aufzeichnungen — und den dem Buche beigegebenen Abbildungsproben aus Skizzenbüchern und graphischen Arbeiten — Näheres erfahren haben.

Münster. Martin Wackernagel.

Schemann, Ludwig: Meine Erinnerungen an Richard Wagner. Neuer Abdruck. kl. 8° (XII u. 64) Leipzig, E. Matthes.

Ein dringendes Bedürfnis dieser Neuauflage bestand nicht. Was uns hier über Wagner erzählt wird, ist lieb und kurzweilig, und wenn es sich auch etwas wichtig vorkommt, so kann man doch die ehrliche Begeisterung überall hindurchfühlen. Sie mag uns wieder beweisen, welch mächtiger Zauber einst von dem großen Mann ausgegangen ist. Wer in seine Nähe kam, war ihm verfallen. Seine im vertrauten Kreis getanen Äußerungen über Zeitgenossen, über Kunst und Wissenschaft vertragen keinen kritischen Maßstab, sind aber bezeichnend. Und so legt man das Büchlein nicht ohne Gewinn aus der Hand.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Poe, Edgar Allan: Liebesbriefe an Sarah Helen Whitman. Deutsch von Georg Goyert. (1848—1849.) 12° (66) Berlin, A. Juncker; geb. 3.50

Diese Briefe eines Dichters an eine Dichterin gehören zu den Perlen der Liebesbriefliteratur. Ein heißes Herz, streckenweise aber auch ein überreiztes Gemüt spricht hier die Gedanken und Leidenschaften aus, die nur eine einzige brennende Sehnsucht sind nach dem einen: der Geliebten die unsagbare Liebe begreiflich zu machen. Es ist das alte Lied des Himmelhochjauchzenden und des zu Tode Betrübten: der Dichter versinkt in herrliche Träume, die alles lebendige Glück in sich schließen; dann gerät er in eine Seelenverfassung, die verzweifelter ist als die Verzweiflung selbst. Aus allen Seiten dieser Briefe strahlt die Liebe der Seele wieder, die, wie man dem Schreiber glauben darf, in seinem Falle wahre, absolute Realität ist. Georg Goyert hat die Briefe in ein formvollendetes, dem Original ebenbürtiges Deutsch gebracht, leider aber fehlt eine kurze Einleitung mit einigen sachlichen Angaben, weshalb hier einiges nachgetragen sei: S. H. Whitman lebte 1803 bis 1878; 1845 sieht Poe sie zum ersten Male; sie war damals also schon 42 Jahre alt; 1848 lernt er sie persönlich kennen. 1848/49 dauert die Bekanntschaft. Sarah Helen Whitman scheint eine große literarische Rolle in Amerika gespielt zu haben; sie stand fast mit der ganzen Welt in Briefwechsel.

Bochum. Karl Arns.

Soziales.

Keller, Franz: Caritaswissenschaft. (Herders Theolog. Grundrisse.) 12° (XVI u. 251) Freiburg 1925, Herder; 3.60, geb. 4.50

„Trotzdem die Caritas das schönste Blatt der katholischen Kirchengeschichte ist" (12), war sie doch bis vor kurzem von der Wissenschaft noch sehr vernachlässigt. Freiburg, die Metropole der modernen Caritaspflege, hat nun die Wendung gebracht. In vorliegendem Handbuch haben wir zum ersten Mal ein klares, übersichtliches, systematisch geordnetes theo-

Digitized by Google

logisches Lehrbuch der Caritaswissenschaft aus der Feder Franz Kellers, des ersten Dozenten auf diesem Gebiete. Das Buch zerfällt in drei Teile. Zuerst wird in großen Linien die Entwicklung der Caritas und der Caritaswissenschaft gezeichnet. Keller nimmt eine von Liefes ausgezeichneter Caritasgeschichte teilweise abweichende Stellung ein. Bis etwa 700 war die christliche Caritas die alleinige Trägerin des Fürsorgegedankens; seit 700, besonders aber seit Karl dem Großen, teilte sie sich mit dem Staat, der Gemeinde oder mit andern Organisationen in die Arbeit, zuerst in friedlicher Konkurrenz, später teilweise unter feindlichen Hemmungen leidend, freilich auch durch die philosophische, wirtschaftliche oder politische Gegnerschaft innerlich wachsend. Daß sie aber heute, in der neuesten Phase ihrer Entwicklung, berufen ist, in engster Zusammenarbeit mit der weltlichen Wohlfahrtspflege, deren Tätigkeitsgebiet Keller genau abgrenzt, und mit andern Bestrebungen zum Wohl der Gesellschaft und zu gegenseitiger Befruchtung weiterzuwirken, das zeigt der zweite Teil des Werkes, die Prinzipienlehre. Prägnante Kürze und erschöpfende Zusammenfassung zeichnen zwar das ganze Buch aus, aber in diesem Teil treten das Wesen und das Wirken, die Berechtigung, der Pflichtenkreis, die Kräfte und die Mittel der Caritas in besonders scharfen und klaren Umrissen hervor. Der dritte Teil beschreibt übersichtlich die Einzelgebiete der praktischen Caritashilfe. Die sozialethische Notwendigkeit und Entwicklung, die heutige Organisation und das Wirkungsfeld der Armen-, Kranken-, Jugend-, Gute-Hirten-Fürsorge, der Jugendpflege und der Seelsorgehilfe wird übersichtlich und zusammenfassend dargestellt. Bei aller Verwertung der Literatur ist Keller ganz selbständig vorgegangen und hat in erstmaligem kühnen Wurf einen Grundriß herausgegeben, der sich den bereits erschienenen Herderschen Grundrissen (Liturgik, Patrologie, Moraltheologie, Dogmatik, Eherecht usw.) würdig an die Seite reiht und in der wissenschaftlich wie praktisch arbeitenden Caritaswelt als grundlegend unterrichtendes Nachschlagebuch und als leichthandliches Vademekum begrüßt werden wird. Durch Keller hat die Caritaswissenschaft als jüngste Schwester unter den theologischen Disziplinen bereits heute einen gesicherten, ehrenvollen Platz.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Retzbach, Anton: Das moderne katholische Vereinswesen. Seine Licht- und Schattenseiten. (Soziale Bücherei. Gesammelte Schriften für die soziale Praxis.) gr. 8° (52) München 1925, Leohaus; 1.—

Der Verfasser dieser Schrift feiert dieses Jahr sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Diözesanpräses der katholischen Arbeitervereine, bringt also das Recht, über das Vereinswesen urteilen zu dürfen, in weit höherem Maße mit als die meisten der sonstigen Kritiker. Viele von diesen kommen zu einem ablehnenden Urteil aus der ernsten Sorge um das ureigene Seelsorgeribeal, das sie durch die Vereinsarbeit bedroht sehen; andere betonen ein Mißverhältnis zwischen der aufgewandten Mühe und dem wirklichen Erfolg. Die historischen Verdienste des katholischen Vereinswesens im Dienste der katholischen Bewegung stehen über allem Zweifel; der Erfolg wird im Vereinsleben im Augenblick ebensowenig sichtbar werden wie in der Seelsorgstätigkeit; beide sind als Erziehungswerk am Volke Arbeit auf lange Sicht.

Retzbach setzt sich in temperamentvoller, auf allseitiger Sachkenntnis beruhender Weise mit den Gegnern des Vereinswesens auseinander (Wittig, Oberdörfer, Hensler usw.), führt ihre Übertreibungen auf das richtige Maß zurück und deckt die Quellen der vorhandenen, von ihm als einem alten Praktiker am allerwenigsten geleugneten Mißstände auf. In einem besondern Kapitel: Neugestaltung des Vereinswesens, lehnt er dessen Vereinfachung durch Verschmelzung der Organisationen ab, legt dafür das Hauptgewicht auf die Vereinfachung des Vereinsbetriebs und auf eine schärfere Heranziehung der Laienwelt zur Mitarbeit in den Vereinen. Die Schrift faßt die ganze Diskussion über diese Frage aus den letzten Jahren sehr glücklich zusammen und führt sie zu einem befriedigenden Abschluß.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Scheurmann, Erich: Das Menschenbuch. 8° (106) Lauenburg (Elbe), A. Saal; geb. 4.—

Unter diesem etwas anspruchsvollen Titel versucht der Verfasser in einer Art Naturgeschichte den Menschen zu beschreiben, bewußt einfältig, so wie man eine Blume beschreibt, die man vor sich hinstellt. Wir folgen gern, auch wenn der ruhig beschreibende Naturforscher, sobald er das Reich des Geistes betritt, leidenschaftlicher wird, zu sehr sein eigenes Denken als das Denken des Menschen beschreibt und nicht mehr Allgemeingültiges sagt. Hier verliert auch der sentenzenhafte Charakter der Sprache seine Berechtigung. Aber wir folgen doch gern, denn hinter all dem steht ein Mensch, dem es darum zu tun ist, aus der einseitigen Verstandes- und Wissensbildung unserer Zeit zur naturtreuen, harmonischen Menschenbildung den Weg zu zeigen und an Stelle der Brillenschau des heutigen Spezialisten die Zusammenschau zu setzen. So vermag er Treffliches zu geben in den Kapiteln „Das heilige Gefäß", „Vom Da-sein", „Die Zweieinheit", und offenbart tiefes religiöses Sehnen in den letzten Kapiteln. Aber muß man denn auf diesem Weg, der so viel Schönes aufzeigte, zur Vergottung des Menschen kommen und im Pantheismus stecken bleiben?

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Volkswirtschaft.

Dix, Arthur: Geoökonomie. Einführung in erdhafte Wirtschaftsbetrachtung. gr. 8° (V u. 100) München 1925, R. Oldenbourg; 3.50

Dix setzt sich für erdräumliches Denken sowohl in der Weltpolitik (Geopolitik) wie in der Weltwirtschaft (Geoökonomie) ein und versteht darunter eine „wirtschaftliche Zielsetzung nach Maßgabe der natürlichen Boden- und Klimabedingtheiten" unter Berücksichtigung der Eignung der Bewohner zur Bodennutzung. Diese Rangordnung bedarf der Richtigstellung: Höchstes Wertobjekt ist der Mensch. Erst durch dessen Arbeitskraft und Arbeit dienen Stoff und Kraft, ins-

Digitized by Google

besondere der Boden als Produktionsmittel der Bedürfnisbefriedigung. Darum geht es wohl zu weit, wenn der Verfasser über die „alten Wirtschaftslehren" den Stab bricht und nur von der Geoökonomie die Gesundung des Staats-, Volks- und Wirtschaftskörpers erwartet. Doch vermittelt uns die geoökonomische Betrachtung der Weltlage, der deutschen Kolonisationsgeschichte und der Lebensbedingungen der modernen Staaten interessante und bedeutsame wirtschaftsgeographische und politische Ein- und Ausblicke. In seinem „erbhaften Denken" macht der Verfasser vorzeitig Halt: erstens betont er zu sehr die vermeintlichen geographischen Vorrechte der europäischen Machtstaaten. Und dann überhört er innerhalb unserer Landesgrenzen seinen eigenen Ruf „Zurück auf den realen Boden, auf den Boden der Wirtschaft und der Volksgemeinschaft im wörtlichen Sinne"; darum seine ablehnende Stellungnahme zum Heimstätten- und Siedlungswesen und zur Sozialpolitik überhaupt. Den Habsburgern gleichzeitig mit einer Verbeugung vor den Hohenzollern eine undeutsche Politik vorzuwerfen, dürfte bei Geschichtskennern auf begründeten Widerspruch stoßen. In sprachlicher Hinsicht wären manche falsche, schwerfällige oder unverständliche Wendungen zu beseitigen.

Stuttgart. Anton Grauer.

Vassieches, Nikolaus: Das wirtschaftliche Gesicht der Sowjet-Union. gr. 8° (VI u. 270) Wien 1925, C. Geroldś Sohn; 7.—

Bei der großen Bedeutung, die die Ostfrage heute wirtschaftlich und politisch hat, ist ein Buch wie das vorliegende, das sich größter Objektivität befleißigt, sehr zu begrüßen. Ein weitschichtiges Zahlenmaterial aus allen Gebieten wirtschaftlicher Lebensäußerungen ist hier verarbeitet, so jedoch, daß dieses nicht Selbstzweck ist, sondern nur das beleuchtet, was der Verfasser, der als Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse" die Entwicklung der letzten Jahre selbst miterlebte, aus der verwirrenden Fülle von ganz neuartigen wirtschaftlichen Problemen herausgreift und unserem Verständnis nahe zu bringen sucht. Es ist klar, daß das Sowjetsystem mit seiner weitgehenden Ausschaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln nicht nur den Formen der Produktion, sondern noch viel mehr denen der Verteilung ein neues Gesicht geben mußte, am meisten dort, wo die sowjetistische Wirtschaftsidee mit der kapitalistischen auf dem Felde des Außenhandels zusammenprallte. Der Verfasser bemüht sich, gerade diese Änderungen in der wirtschaftlichen Struktur Rußlands und den Kompromißcharakter des heutigen Systems, das auf einen Staatskapitalismus hinausläuft, darzulegen. Ausführlich behandelt er auch das Arbeitsrecht, die Stellung und Lage der Arbeiterorganisationen. Eigenartig berührt die Handhabung der Steuergesetzgebung als politisches Werkzeug. Die Schlußkapitel, die sich mit der Organisation der Industrie und des Handels befassen, geben ein erschreckendes Bild von der großen Verwüstung, die die Revolution in Rußland anrichtete und von der es sich bis heute noch nicht erholt hat.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Die Türkische Republik in Wirtschaft und Aufbau. Hrsg. von Ph. Rühl. (Schriften des Frankfurter Meßamts. Heft 16.) gr. 8° (94) Frankfurt a. M. 1925, R. Th. Hauser & Co.; 3.—

Fast fünf Jahre ist seit Kriegsende den Deutschen der Aufenthalt in den von der Entente besetzten Gebieten der Türkei verboten gewesen. Das hat manche sachliche und persönliche Beziehung in dem türkisch-deutschen Wirtschaftsleben unterbrochen. Heute ist die Fühlung wieder möglich, und sie erfährt eine Stütze an der neu erstehenden westöstlichen Landverbindung: dem Ausbau der Bahnlinien in Anatolien, der Entwicklung der deutschen Kanal- und Flußschiffahrt nach Südosten, der Einrichtung der deutsch-asiatischen Flugverbindungen. Auf diesem Wege geht die deutsche Studentenreise im Frühjahr d. J. vor sich, um auf breitester Grundlage den geistigen und materiellen Austausch (Sprachkenntnis!) wieder anzuregen; wirtschaftlich hat der Fühlung sehr gut vorgearbeitet die türkisch-deutsche Handelskammer in Frankfurt a. M. Aus ihren Kreisen stammt auch die vorliegende Orientierungs- und Werbeschrift. Der Syndikus der Handelskammer hat führende Wirtschaftspersönlichkeiten des neutürkischen Reiches veranlaßt, sich über Zolltarif, Münzsystem, Finanzlage, Stellung der Handels- und Industriegesellschaften, Bauwollbau, Tabakerzeugung, Bodenschätze Anatoliens, Gewerbe und Industrie, Seidenindustrie u. a. auszulassen, und diese knappen, klaren Aufsätze mit einer Einführung versehen. So unterrichtet die kleine Schrift aufs beste und darf dem deutschen Industriellen und Kaufmann mit gutem Gewissen zur Ausfüllung seiner Lücken im Wissen von dem Umschwung und dem heutigen Stande des orientalischen Wirtschaftslebens empfohlen werden. Wer geschäftliche Beziehungen nach dem Osten pflegt oder erstrebt, kann sie nicht entbehren, aber auch der nur mit dem Herzen an dem Aufbau der Türkei Interessierte klärt und verdichtet die oft vagen Vorstellungen von der Lage. Die Schrift ist von dem deutschen und dem türkischen Botschafter bevorwortet und mit einer Karte und 36 feinen Originalbildern geziert.

Greiz. Otto Eberhard.

Stillich, Oskar: Die Banken, ihre Arten und ihre Beziehungen zur Gesellschaftsordnung. gr. 8° (VII u. 192) Berlin, Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft; geb. 5.—

Unter Vernachlässigung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben haben sich unsere führenden Banken ganz auf das Prinzip des Eigennutzes im Wirtschaftsleben eingestellt. Die Reformbedürftigkeit des Bankwesens ist darum heute fast allgemeine Erkenntnis. Die Beseitigung der Mängel fällt zusammen mit der Lösung der sozialen Frage schlechthin und ist wohl nur von einer weitgehenden Selbsthilfe auf genossenschaftlicher Grundlage zu erhoffen. Hier wirkt Stillichs Lehrbuch aufklärend und befruchtend. In übersichtlicher Anordnung unterrichtet es über die Artung der Banken und die Erscheinungen auf dem Gebiete der Bankenbildung. Die Einteilung der Banken nach den sozialen Klassen, zu denen sie hauptsächlich in Beziehung

Digitized by Google

stehen, in rein kapitalistische Unternehmungen, Mittelstandsbanken und Arbeiter- oder Gewerkschaftsbanken, veranlaßt auch eine Untersuchung über die Stellung des Sozialismus zum Bankwesen, wobei sich zeigt, daß der bedeutendste Theoretiker der heutigen sozialistischen Literatur, Hilferding, eine wesentlich andere Auffassung über Bank und Kapital hat als Karl Marx. Durch diese Beleuchtung der soziologischen Seite des Bankwesens unterscheidet sich das Buch vorteilhaft von den andern Lehrbüchern, die bloß den technischen Aufbau und die Geschäfte der Banken behandeln.

Stuttgart. Anton Grauer.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Münchener juristische Vorträge. Hrsg. von der juristischen Studiengesellschaft in München. München 1925, Verlag der Hochschulbuchhandlung Max Hueber. Heft 1: Rabel, Ernst: Aufgabe u. Notwendigkeit der Rechtsvergleichung. gr. 8° (24) 1.— Heft 2: Riezler, Erwin: Die Abneigung gegen die Juristen. gr. 8° (17) —.65

Rabel entwirft ein großzügiges Programm der Aufgaben der in Deutschland stark vernachlässigten Rechtsvergleichung. Er bestimmt deren drei Teilgebiete zutreffend dahin: Dogmatische oder systematische Rechtsvergleichung, Geschichtliche Rechtsvergleichung, Rechtsvergleichung, die zur Rechtsphilosophie führt und ihr heute noch am besten zugewiesen wird. Dabei zeigt Rabel, wie an die Lösung der zahllosen Aufgaben der Rechtsvergleichung heranzutreten ist, welche Fehler zu vermeiden sind, daß eine streng wissenschaftliche Rechtsvergleichung nicht nur erwünscht, sondern allein schon im Hinblick auf die Friedensverträge unentbehrlich geworden ist.

Wie erklärt sich die Abneigung weiter Schichten des deutschen Volkes gegen die Juristen? Diese widrige Strömung legt dem Juristen die Pflicht der Selbstkritik auf und gibt ihm anderseits das Recht der Selbstverteidigung. Riezler deckt in seinem Vortrag die tiefen geschichtlichen Wurzeln der Entfremdung zwischen Volk und Juristen auf (Rezeption des römischen Rechts mit manchen unerfreulichen Folgeerscheinungen) und befaßt sich sodann mit den in der Gegenwart wirksamen Ursachen der „Abneigung gegen die Juristen", die zum größten Teil unabänderlich sind, „weil sie teils im Wesen der den Juristen gestellten Aufgaben, teils im Wesen der juristischen Denktätigkeit wurzeln". Dabei scheidet Riezler streng objektiv zwischen unberechtigten und berechtigten Gründen für die Abneigung gegen die Juristen. So tadelt er mit Recht die Überfülle, Unübersichtlichkeit und fehlende Kontinuität und Stabilität der Gesetzgebungen und Verordnungen, hebt aber auch zutreffend hervor, daß der unerfreuliche Zustand unserer Gesetzgebung sich verschärft hat, seitdem in steigendem Maße Nichtjuristen an der Initiative zur Gesetzgebung und an ihrer Ausgestaltung beteiligt sind. Er zeigt anderseits, warum das Ziel einer anschaulichen und volkstümlichen Gesetzgebung heute auf weiten Gebieten ausgeschlossen ist, wie es kommt, daß sogar die unentbehrliche methodische Schulung des Juristen ein Grund des Mißtrauens ist, wieweit die Teilnahme der Laien an der Rechtspflege sich empfiehlt, warum das Volk die ausschließliche Betonung des Rechtsstandpunktes (fremd ist dem Volke die grundsätzliche Verschiedenheit zwischen Recht und Ethik) nicht verstehen kann, wie sich der Jurist einen möglichst freien und weiten Blick verschaffen soll.

Königsberg i. Pr. Peter Klein.

Raumer, Friedrich v.: Die römische Staatsverfassung. (Schriften und Abhandlungen zur Kulturgeschichte. Bd. II.) 8° (114) München, Allgemeine Verlagsanstalt.

Vorstehende Abhandlung stellt lediglich einen Neudruck einer Arbeit des bekannten Historikers aus der Mitte des 19. Jahrhunderts dar. Trotz ihres Alters ist sie auch heute noch lesenswert. Zahlreiche Partien sind geradezu aktuell. Manches können wir heute aus unserer Erfahrung heraus erst recht würdigen und verstehen. Unter diesen Gesichtspunkten kann das Bändchen gut empfohlen werden. Daß es sich lediglich um einen Neudruck handelt, sollte erwähnt sein.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Länder- und Völkerkunde.

1. **Knobelsdorff, Viktor v.: Unter Zuchthäuslern und Kavalieren.** Russische Gestalten und Erkenntnisse. (Lutz' Memoiren-Bibliothek. 6. Reihe, Bd. 11.) 8° (335) Stuttgart 1925, Rob. Lutz; 5.—, geb. 6.50
2. **Bauer, Oberst Max: Das Land der roten Zaren.** Eindrücke und Erlebnisse. Mit einem Bildnis. gr. 8° (132) Hamburg 1925, Drachen-Verlag; 2.50, geb. 10.—
3. **Obst, Erich: Russische Skizzen.** (Der Weltenbummler.) Mit 174 Abb. und einer Karte. 8° (251) Berlin-Grunewald 1925, K. Bowinkel; geb. 7.50

1. Unter den drei vorliegenden Werken ist zunächst das von Knobelsdorff auszuscheiden. Knobelsdorff erzählt in nicht immer sympathischem Leutnantston seine Erlebnisse in russischer Kriegsgefangenschaft. Diese bringen wenig Erkenntnisse, und das deshalb, weil der Verfasser bloß durch die Not seiner Leidenszeit gezwungen war, sich mit der russischen Volksseele zu befassen. Standesüberhebung, Hervorkehren des eigenen Ich und herablassendes Bespötteln mechanischer Wahrnehmungen im fremden Land bringen naturgemäß weder ein russisches noch ein anderes Volk, nicht einmal das eigene deutsche näher. Dem Rußlandkenner wird das Buch insofern eine zerstreuende Lektüre sein, als er sich in die ersten Tage seiner Bekanntschaft mit Land und Leuten versetzt fühlt und durch die schnarrende Darstellung der passiven Aktivität Knobelsdorffs manchmal nicht wenig belustigt wird.

2. Andere Wertung verdient das Werk des Obersten Bauer, des ehemaligen Reichspressechefs unter Kapp. Bekanntlich lebt Bauer seitdem im Ausland, wo er seiner impulsiven Natur entsprechend eine rege Tätigkeit zu Gunsten einer Verbindung der radikalnationalistischen Elemente der verschiedensten Staaten entfaltet. Daß man nicht zu Unrecht den russischen Bolschewismus als eine andere Ausdrucksform nationalistischer Bestrebungen bezeichnet, geht nun auch daraus hervor, daß die Sowjetregierung den Obersten

Digitized by Google

Bauer auf ihre Kosten nach Rußland berief und daß er — aus einem Saulus ein Paulus geworden — nun in gewissem Sinne das Lob der Macht singt, gegen die alle Kulturelemente der Welt Front machten. Schon durch den allgemeinen politischen Hintergrund, der eine Annäherung des Rechts- und Linksradikalismus sehr anschaulich macht, ist Bauers Buch interessant und aufmerksamer Beachtung wert, um so mehr, als die nationalsozialistischen Elemente mehr als wir ahnen Sympathien bei denen genießen, die ihre eigene Wirksamkeit nur aus taktischen Gründen nicht mit dem Temperament der Radikalen belasten wollen. Wie ist es nun zu erklären, daß Bauer ausgerechnet vom heutigen Rußland sich imponieren ließ? Erklärung: Als Gast absolviert er programmmäßig eine Reise, auf der er wohl die russische Stadt — nicht aber das Land (es sei denn durch die Fenster des Schnellzugs) beobachtet. Er ist erstaunt, daß nicht alles viel schlimmer steht, und bewundert das Organisationstalent von Männern wie Lenin und Trotzki. Ja, selbst Radek findet Gnade. Ihm, dem echten preußischen Offizier, imponiert das militärische Spiel, die Pünktlichkeit der Eisenbahn — kurz der Mechanismus. Die Menschen kommen entschieden zu kurz; sozialen und kulturellen Problemen steht Bauer mit Naivität gegenüber. Daß Bauer an einer Stelle so sehr gegen die freie Liebe und die verhängnisvolle Abhängigkeit des Mannes vom Weib (der „Pangynismus" als Urgrund des Materialismus) Stellung nimmt, kommt anscheinend mehr von der Furcht vor dem für Bauersche Pläne gefährlichen Niedergang der Bevölkerung als von religiös fundierter Sittlichkeit. Gleichwohl ist manches, was Bauer in diesem Punkte sagt, sehr sympathisch und beachtlich.

3. Obst bietet in seinen „Russischen Skizzen" das Beste. Schöne Schilderungen, gerechte Würdigung der russischen Zustände, sachliche Kritik. Seine mehrmonatige Reise führte ihn von den Dreien am weitesten in das Land hinein. Als Geograph und Wirtschaftspolitiker bietet Obst gediegenes Material, das zu Urteilen soliden Grund legt. Auch von ihm erfahren wir, daß der Bolschewismus als mit der russischen Volksnatur verwachsen und rechnend eine lange Lebensdauer hat. Er hat aber auch erkannt, daß diese Lebensdauer nur möglich ist infolge der Leidensfähigkeit des Russen. „Für sozialpolitische Experimente besteht in Rußland eine Hunger- und Elendsgrenze in keiner Weise. Der Wille der Machthaber vereinigt sich in diesem Punkte mit dem Fatalismus und der Leidensfähigkeit des Volkes." Damit ist vieles, freilich auch nicht alles erklärt. Aber Obst und Bauer zusammen geben ein gutes Bild. Obst kritisiert freimütig und gibt der Sowjetregierung beachtenswerte und manchmal mit feinem Spott vorgebrachte Ratschläge: u. a. solle sie die Industrie überhaupt aufgeben und alle Kräfte auf die Hebung der Landwirtschaft konzentrieren. Daß das russische Problem ein großartiges Erziehungsproblem, ein katholisches Problem ist, versteht Bauer nicht, und Obst spricht es nicht aus.

Karlsruhe. Otto Färber.

Finckh, Ludwig: Sudetendeutsche Streife. (Bücher vom Deutschtum.) Mit zahlr. Abb. u. 1 Karte der Tschechoslowakei. kl. 8° (96) Dresden-Bl., Falken-Verlag; geb. 3.—

Seit dem Ausgang des Krieges hat Ludwig Finckh sein Pfund ganz in den Dienst des Volkes und Vaterlandes gestellt — seine neueren Novellen und Romane sind alle von vaterländischen Gedanken getragen, von völkischen Fragen bestimmt, und darüber hinaus handelt er in Einzelaufsätzen und Aufsatzfolgen immer wieder unmittelbar deutsche Zeitprobleme ab: Ahnenkunde, Rassenfrage, Volksgemeinschaft und den ganzen Pflichtenzusammenhang, der sich ihm aus den Ergebnissen seines Sinnens und Forschens ergibt. Dies neueste schmucke, mit freundlichen Bildern ausgestattete Bändchen vereinigt eine Anzahl von Aufsätzen, die er von einer volks- und rassekundlichen Forschungen dienenden Winterfahrt durch das deutsche Sudetenland für den Schwäbischen Merkur geschrieben. Es bringt beachtenswerte Kunde von den zähe um ihr angestammtes Volkstum ringenden Brüdern im südostdeutschen Kulturgrenzlande ins Reich und zeigt alle Vorzüge der Finckschen Wesensart, Blick- und Schreibweise: sein unerschütterlich hoffnungsfrohes Herz, sein klares und kluges Auge, seine große Einfühlungskraft in verwandtes und fremdes Volkstum, den leichten, perlenden Fluß seiner Feder. Wem die großen Fragen nach dem Bestand der deutschen Art und der Möglichkeit seiner Erhaltung und Förderung innerhalb und außerhalb unserer staatlich geschlossenen Volksgemeinschaft nahe gehen, der wird dies neue Büchlein von ihm dankbar entgegennehmen.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Bürger, Otto: Argentinien. Land, Volk und Wirtschaft. Ein Führer für Handel, Industrie und Auswanderung. gr. 8° (VIII u. 328; 24 graphische Tafeln u. 1 mehrfarb. Karte) Leipzig, Dieterich; 8.—, geb. 10.—

Bürger hat seinen Landeskunden über Chile, Venezuela, Kolumbien und Peru nun dankenswerterweise auch eine solche über Argentinien folgen lassen. Sich stützend auf seine eigene Kenntnis des Landes und unter Benutzung der ziemlich reichhaltigen neueren Literatur hat er von dieser wichtigen südamerikanischen Republik unter besonderer Betonung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein so gründliches und vielseitiges Bild entworfen, daß es allen Anforderungen entspricht und eine vortreffliche Anschauung des Landes vermittelt. Die Eigenart des letzteren drückt sich am besten darin aus, daß es sich über mehr als 33 Breitengrade (22°—55° s. Br.) erstreckt, von der heißen in die kalte Zone reicht und damit fast kontinentale Gegensätze in sich vereint, daß seine Hauptstadt Buenos Aires auf dem gleichen Breitengrad mit Kapstadt, also da liegt, wo Afrika aufhört, daß es sich daher in seinen mittleren und südlichen Teilen infolge seines gemäßigten Klimas mehr als die meisten andern Überseeländer für den Europäer zur Ansiedelung eignet, daß es aber bei seiner Größe und Ausdehnung (5½mal so groß wie Deutschland) im Norden, Westen und Süden fast noch ein menschenleeres Land ist. Wir ersehen daraus, welche Entwicklungsmöglich-

Digitized by Google

keiten dieses von Natur reich gesegnete Land bietet, das indes schon jetzt auf wichtigen Gebieten (Getreide, Fleisch) in kurzer Zeit zu einem der für den Weltmarkt bedeutungsvollsten Exportländer geworden ist. Wir Deutsche haben daher, wenn nicht schon aus Dankbarkeit für die wohlwollende Haltung, welche die Republik auch während des Weltkrieges gegen unser Vaterland eingenommen hat, so im eigenen Interesse allen Anlaß, uns mit diesem zukunftsreichen Lande eingehender zu befassen. Dazu kann das Buch von Bürger ein zuverlässiger Führer sein, das nach eingehender Darstellung der natürlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Schlußabschnitt auch die wichtige Frage der Einwanderung und Niederlassungsmöglichkeit in objektiver Weise erörtert. Reiche tabellarische Zusammenstellungen und ein Anhang kartographischer Übersichten erhöhen noch den Wert des Buches, das auch ein Quellenverzeichnis (in dem ich freilich W. Ballentin, A. B. Martinez und M. Lewandowski, Fr. Haas u. a. vermisse), ein Register und mehrere Karten aufweist.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Kuczynski, Max H.: Steppe und Mensch. Kirgisische Reiseeindrücke und Betrachtungen über Leben, Kultur und Krankheit in ihren Zusammenhängen. 8° (188) Leipzig 1925, S. Hirzel; geb. 6.—

Der Verfasser, ein Professor der allgemeinen Pathologie in Omsk, hat aus menschlichen und ärztlichen Antrieben eine mehrmonatige Reise in das Gebiet zwischen Altai, Balkaschsee und Irtisch gemacht, nachdem er bereits viele Kirgisen, auch kirgisische Studenten, näher kennen gelernt hatte. Hauptzweck war, Antwort zu finden auf die Frage: Welche natürlichen Voraussetzungen bilden die Natur des Landes und die Sitten seiner Bevölkerung für seine Krankheiten? Lassen wir das medizinische Moment unberücksichtigt, so bleibt schon für die Landesnatur, das Volk und seine Sitten ein großes Ausmaß von Belehrung übrig. Ein homerisches Land! Hier spielt sich das Leben noch in patriarchalischen Formen ab. Eintönig wie die Natur ist hier auch das Menschenleben. Von den ältesten Zeiten bis heute sind die Sitten die gleichen geblieben. Die Kinder können schon früh Schafe reiten, spannen den Bogen und schießen Vögel, Wiesel und Ratten; größer geworden, schießen sie Füchse und Hasen für die Ernährung. Das Volk der Kirgisen bietet zwar kein einheitliches, aber gerade darum ein recht reizvolles Bild. Es lebt noch ritterlicher Geist in ihnen. Sie sind sehr duldsam und weichen den Anrempeleien, besonders seitens der russischen Bauern, aus. Ihr ausschweifender Sinn und ihre Reitertugenden kennzeichnen sie als ein Türkvolk. Gesundheitspflege ist unbekannt; sogar bei reicheren Kirgisen ist der Gebrauch der Seife ein Luxus. Das Steppenvolk ist mit Tuberkulose durchseucht, aber die Sonne bewirkt oft Wunder. Der Kirgise lebt in seiner Steppe wie der Karpfen im Teich: ruhig, behaglich und glücklich.

Diese paar Grundgedanken des (trefflich ausgestatteten) Buches dürften zeigen, daß uns hier eine wertvolle Studie geboten wird.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Rothhaupt, Wilhelm: Habari. Von schwarzen und weißen Afrikanern. Mit 40 Zeichnungen von Fritz Schönpflug. gr. 8° (VII u. 173) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; geb. 5.—

Seit einiger Zeit erscheinen im Verlage von Sachers und Kuschel in Berlin zur Förderung des kolonialen Gedankens „Koloniale Volksschriften", die von unsern ersten Kolonialmännern und Kolonialschriftstellern herausgegeben werden. Dem gleichen Zweck, wenn auch in anderer Form, will die obige Schrift eines alten Afrikaners dienen, der meint: „das Deutsche Reich hätte keine Lebensberechtigung, gäbe es seine Kolonien preis." Mit Recht legt der Verfasser im Vorwort Verwahrung ein gegen den unehrlichen Raub unserer Gegner wie gegen die unwahre Begründung desselben. Seine Schilderungen aus Ostafrika wollen neue Freunde für die Kolonialsache werben, indem sie uns die Schönheit und die Bedeutung dieser wichtigen Kolonie vermitteln, die ein deutsches Indien zu werden versprach, zugleich aber auch uns die Anschauungen und das Seelenleben der Eingeborenen näher bringen, die im Kriege so wacker zu uns gestanden haben. Es sind köstliche, in ihren humorvollen Darstellungen durch die Zeichnungen Schönpflugs wirksam unterstützte Bilder, die der Verfasser von seinen Beobachtungen und Erlebnissen entwirft und in die er seine Schilderungen von der großartigen afrikanischen Natur verwebt, die den Europäer immer wieder in ihren Bann zurückzwingt.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Naturwissenschaft.

Laaß, R. H.: Dämon Rausch. Eine Abhandlung über den Mißbrauch von Betäubungsmitteln (Opium, Morphium, Kokain, Äther, Haschisch u. a.). gr. 8° (74) Leipzig 1925, Talis-Verlag; 2.—, geb. 3.—

Die Schrift will einen kurzen Überblick über die Narkotika und deren Mißbrauch geben und den Schaden für die Menschheit verringern. Die einzelnen Rauschmittel und ihre Wirkung finden eine kurze Beschreibung. Besonders hervorgehoben wird das Opium, dessen Mißbrauch auch im Abendlande begonnt gefährlich zu werden. Die Alkoholfrage wird sehr tolerant behandelt und namentlich die Nutzlosigkeit des Alkoholverbotes in Amerika an drastischen Statistiken illustriert, die trotz des Verbotes eine Zunahme des Verbrauchs des Alkohols und der Bestrafungen wegen Trunkenheit und liederlichen Verhaltens in der Öffentlichkeit konstatieren. Den letzten Teil der Arbeit füllt der Verfasser mit der Behandlung des Abwehrkampfes gegen die Narkotika und im besondern des Opiums auf der Tagung des Völkerbundes aus, wo Amerika und China vergeblich eine allgemeine Regelung der Einfuhr des Opiums gegenüber England, Frankreich und Holland durchzusetzen suchten, weil diese Länder nicht auf ihre Riesengewinne verzichten wollten, die ihnen aus dem Handel mit Opium erwachsen.

Die Arbeit liest sich gut. Für die Zwecke der Schrift verliert sich der Verfasser etwas zu weit in die dämonische Dichterwelt des Opiums. Wertvoll ist die reiche Literaturangabe.

Cleve. Wilhelm Bergmann.

Digitized by Google

Silbernagel, E.: Die Astronomie von ihren Anfängen bis auf den heutigen Tag. (Der Werdegang der Entdeckungen und Erfindungen. Heft 2.) Mit 22 Abb. gr. 8° (64) München 1925, R. Oldenbourg; 1.80

Nicht unwesentlich für die Bewertung dieses Büchleins ist die Tatsache, daß es das zweite Heft eines größeren literarischen Unternehmens mit dem Gesamttitel „Der Werdegang der Entdeckungen und Erfindungen" ist, wobei aber auch noch die weitere Bemerkung: „Unter Benützung der Sammlung des Deutschen Museums und ähnlicher wissenschaftlich-technischer Anstalten", nicht übersehen werden darf. Wer somit das Büchlein in der Absicht liest, um an ihm einen historischen Wegweiser beim Studium der astronomischen Abteilung des Deutschen Museums in München zu haben — und wie sehr wünscht man doch, daß diese großartige Schöpfung von weitesten Kreisen unseres Volkes in dieser Art auf das eifrigste in Anspruch genommen wird —, der wird ihm am besten seine Anlage und die mannigfachen Hinweise auf die dort ausgestellten Instrumentarien usw. danken. Im übrigen ist es so klar und anregend geschrieben, daß es jedem Freunde der Sternkunde einen schnellen Überblick über die Entwicklung seiner Wissenschaft gibt, doch dürfte da unter Umständen das Bildmaterial etwas dürftig sein. Auch würde ein Inhaltsverzeichnis zur Übersicht und raschen Orientierung nichts schaden. Der Fachmann anderseits wird, auch bei einem Überblick, wohl ein etwas tieferes Eindringen verlangen.

Neuß a. Rh. Casimir Weisweiler.

Anders, E.: Erdkundliche Grundlagen geschichtlicher Entwicklung. (91) Breslau, Ferdinand Hirt; geb. 3.—

Das geschmackvoll ausgestattete Büchlein sucht in ansprechender, wenn auch nicht gerade sehr tiefgründiger Weise politisch-geographische Gedankengänge weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Das Schwergewicht der Darstellung liegt in der Betrachtung Europas. Die grundlegenden Werke von Ratzel und Kjellén scheint der Autor seltsamerweise kaum benützt zu haben.

Freiburg i. Br. H. Schrepfer.

Krauße, Anton: Staatenbildende Insekten. (Wege zum Wissen. 6.) Mit 18 Abb. kl. 8° (154) Berlin 1925, Ullstein; —.85, geb. 1.35

Die staatenbildenden Insekten erfreuen sich ganz besonderer Aufmerksamkeit der Naturfreunde wegen ihrer wunderbaren, den Menschengeist von je in Erstaunen setzenden Instinkte und der geheimnisvollen Kräfte, die das mehr oder minder verwickelte Staatenwesen zu einem Verband gemeinsamer Arbeit zusammenhalten. Die Menge der Literatur über diese Tiergruppen ist tatsächlich unübersehbar geworden. Da gibt die vorliegende Schrift möglichst vollständige, dabei knapp gefaßte Lebensbilder der Termiten, Ameisen, Hummeln, Bienen und Wespen, frei von allem phantastischen Beiwerk, lediglich einfache, kritisch-referierende Darstellungen des wirklich Beobachteten. Im Vordergrund steht das Biologische; aber auch der Morphologie, Anatomie und Systematik wird der Verfasser gerecht, soweit es das Verständnis der Lebensweise erfordert. So bieten die Schlußkapitel eine willkommene Charakteristik der wichtigsten Ameisen Deutschlands und der Unterarten und Mannigfaltigkeiten unserer Honigbienen.— Das Büchlein wird sich allen Naturfreunden sehr nützlich erweisen; jeder ist ja in der Lage, gelegentlich auf Spaziergängen, in Garten und Haus Beobachtungen zu machen.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Literaturwissenschaft.

Homers Odyssee. 2 Bde. 8° I: Wilhelm Dörpfeld: Die Wiederherstellung des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus nach dem Tageplan. Mit Beigaben über homerische Geographie u. Kultur. (XV u. 335; 11 S. Karten u. Tab.) — II: Heinrich Rüter: Die Übertragung des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus in deutsche Prosa. (XIV u. 345; 17 Bilder) München, Buchenau & Reichert; geb. 16.—

Dörpfeld beginnt mit der Herausgabe seiner Werke. Die erste Veröffentlichung stellt Homers Odyssee dar. Der erste Band gibt die Grundlage der Rekonstruktion der „alten" Odyssee, wie sie Dörpfeld auffaßt. Fünf Abschnitte sind betitelt: 1. Zeit und Aufbau der beiden homerischen Epen. 2. Die ursprünglichen Tagepläne beider Epen. 3. Die Wiedergewinnung des ursprünglichen Tageplanes der Odyssee. 4. Der gesamte Tageplan und seine Symmetrie. 5. Der Tageplan als Grundlage zur Wiederherstellung des Epos. Fünf Beilagen behandeln: 1. Gleichzeitige Ereignisse im homerischen Epos. 2. Die Zahl der Freier. 3. Die homerische Geographie. 4. Das homerische Haus. 5. Die Kunst der homerischen Zeit. Namen- und Sachregister und elf Tafeln mit Karten, Skizzen, Grundrissen und Tabellen vervollständigen den ersten Band.

Auch wer wie der Referent das Hauptergebnis ablehnen muß, wird nicht umhin können, der ganz selbständigen, von ehrlicher Überzeugung getragenen Forschung Dörpfelds hohe Achtung zu zollen. Die Schwäche seiner Methode liegt meines Erachtens in ihrer ganz einseitig tektonisch orientierten Auffassung, bei der die Phantasie des Dichters, oder, antik gesprochen, der Enthusiasmus zu kurz kommt. Man baut eben ein Gedicht nicht wie ein Haus. Auch mit der Datierung Homers kann ich mich nicht befreunden. Setzt man ihn mit Dörpfeld wirklich um 1200 v. Chr. an, so werden die nachweislich späteren Partien als Zusätze, Erweiterungen u. dgl. angesehen werden müssen. Kurz, wir geraten dadurch schließlich wieder in den Bannkreis jener Homerphilologie, deren Überwindung die letzten Jahre doch erheblich gefördert haben. Der Raummangel verbietet es mir, zu allen Problemen Stellung zu nehmen. Nur noch ein Wort zur Leukas-Ithaka-Hypothese. Wie soll die Namensänderung der beiden Inseln erklärt werden? Haben wir zu einer solchen Annahme ein größeres Recht als zu der von Dörpfeld S. 315 bekämpften Hypothese eines Namenswechsels im Falle der Kefiu? Sollte nicht die nachweislich falsche Orientierung im Altertum, „die das östlich von Kephallenia gelegene

Digitized by Google

Ithaka zu der am weitesten nach Westen und Norden vorgeschobenen Insel macht" (vgl. Schwartz, Die Odyssee 1924, S. 336), eine bessere Erklärung geben? Auf eine in dieser Hinsicht ganz frappante Stelle des Eudoxos von Knidos bei Strabon IX, 390 f. werde ich von F. Gisinger in dankenswerter Weise aufmerksam gemacht (vgl. jetzt Philol. Wochenschrift 1925, Nr. 6, Sp. 175 f.). — Es ist selbstverständlich, daß Dörpfeld nebenbei eine Menge interessanter Einzelheiten bietet. So ist das Buch trotz der meines Erachtens verfehlten Tendenz sehr befruchtend und nötigt jeden Homerforscher zur Stellungnahme.

Der zweite Band bringt die Prosaübersetzung des von Dörpfeld hergestellten „Heimkehrliedes" in zehn Liedern durch Heinrich Rüter. Die von Dörpfeld ausgeschiedenen „Irrfahrten des Odysseus" werden in einem Anhang nachgetragen.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers. Deutsch von Rudolf Borchardt. 4° (89) München, Verlag der Bremer Presse; geb. 6.—; Vorzugsausg.: geb. 18.—

Ein psychologisch interessantes Buch. Schon die Aufmachung ist außergewöhnlich. Fängt man hinten zu blättern an, so entdeckt man nach zwei leeren Blättern die Mitteilung: „Gedruckt von der Mandruck A. G., München. Außer der gewöhnlichen Ausgabe wurden zweihundert Exemplare auf Büttenpapier abgezogen und numeriert." Für was für ein Publikum? Borchardt sagt S. 74 von den Buchhändlern des frühmittelalterlichen Byzanz, die unsere Texte mit andern zusammen kopieren ließen: „Sie boten dem Pöbel, nämlich dem, wie heute, zahlungsfähigen, einen sicher wirkenden Höllenzwang aus altertümlich dumpf klingenden Formeln, garantiert durch einen mystischen Urpropheten." Wendet man das Blatt, — immer nach vorn — so findet man rechts das Inhaltsverzeichnis, links eine „Notiz", die über die textlichen Grundlagen der Übersetzung und die Stellung des Übersetzers ihnen gegenüber orientiert. Die Seiten 67—86 führen den Titel „Nachwort". Sie enthalten all das, was in gewöhnlichen Büchern im Vorwort zu stehen pflegt. Der Literarhistoriker, der hier spricht, bringt materiell kaum etwas Neues; manche Urteile tragen ein stark subjektives, extravagantes Gepräge.

Indessen mag man sich gegen solche „Neutöner" ablehnend verhalten. Einfach totschweigen lassen sie sich nicht mehr. Dafür sind sie auch viel zu selbstbewußt. Woraus leitet nun der Verfasser das Recht seiner Übersetzung ab? „Die erste Stufe dieses Rechtes liegt in neuer Anschauung und Gewahrung, die zweite in neuem Gehör und dem Widerhalle, den es weckt. Die dritte und endliche in dem unwiderstehlichen Drange, sich der erfahrenen Offenbarung gestaltend zu erwehren; und da das Wesen dieser Offenbarung nicht im Überkommenen liegt, sondern in der unterscheidenden Neuheit, so hat die Übersetzung nur in dieser letzteren ihr Wesen und ihr Gewicht" (84). — Die Verse sind keine deutschen Hexameter; die Zäsur, oft ausdrücklich notiert, sklavisch der griechischen nachgemacht, z. B. V. 357 des Demeterhymnus. Metrisch falsch ist Vers 376 desselben Liedes. — Und welche Sprache wählt der Nachdichter? Am liebsten die „Noch-nicht-Sprache, die sich erst im Blitze der Poesie zur Sprache bildet: die unschuldig schamlose, die unschuldig regellose, geregelt durch keine analogisierende Grammatik" (85). . . . Dafür einige Proben, denen ich, um ein Verständnis zu ermöglichen, den griechischen Text beigebe. Aus dem Demeterlied V. 90: Aber nur finstres Weh und fressendes stieß in den Mut ihr (τὴν δ' ἄχος αἰνότερον καὶ κύντερον ἵκετο θυμόν); V. 316: dem gewölkenden Schwarzkronionen (κελαινεφέι Κρονίωνι); V. 353: Saat unter Erden verhehlend, da mitverkümmernd die Steuer Götter-Geschlechts (σπέρμ' ὑπὸ τῆς κρύπτουσα, καταφθινύθουσα δὲ τιμὰς | ἀθανάτων); V. 355: die Einsame hütet ein rauchendes Stifthaus | sitzend (ἀπάνευθε θυώδεος ἔνδοθι νηοῦ ἧσται); V. 361 f.: Wandele, Persephone, zu der Mutter in Finstergewanden, | sänftlich tief in den Brüsten gemut und wieder gesonnen | noch vergälle dir innen das Blut nicht allzu vergeblich (Ἔρχεο, Περσεφόνη, παρὰ μητέρα κυανόπεπλον, | ἧπιον ἐν στήθεσσι μένος καὶ θυμὸν ἔχουσα, | μηδέ τι δυσθύμαινε λίην περιώσιον ἄλλων); V. 424: Pallas Erschürdenstreit, und Artemis Rührebenbogen (Παλλάς τ' ἐγρεμάχη καὶ Ἄρτεμις ἰοχέαιρα). Aus dem Apollonlied V. 5: Leto jedoch bleibt eine Nächst Zeus (Λητὼ δ' οἴη μίμνε παραὶ Διί); V. 47: wagt aber keins der't | Phoibos einzugestatten (οὐδέ τις ἔτλη | Φοῖβον δέξασθαι); V. 57: Stierhunderte metzend (ἀγινήσουσ' ἑκατόμβας); V. 60: denn allein wärst mager geschmalzen (ἐπεὶ οὔτοι πίαρ ὑπ' οὐδας, von der Insel Delos); V. 109: Götterfäß (θεῶν ἔδος). — Falsch übersetzt ist im Demeterlied V. 194: ἀκέουσα „unwillens".

Ich pflichte dem Verfasser bei, wenn er schließt (86): „Ob das neue Menschending, das wir hineinlesen, und um dessentwillen wir dies erste Muster einer uns gemäßen, kathartischen und heroischen, ‚reinigenden und heldenhaften' Dichtung an die Spitze unserer Veröffentlichungen rücken, ihrem Geiste gemäßer sei, wird die Geschichte entscheiden."

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Nadler, Joseph: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. III. Bd.: Der deutsche Geist. (1740—1813.) 2. Aufl. Mit 14 Taf. u. Fakf.-Beil. Lex.-8° (XI u. 656) Regensburg, Jos. Habbel; 12.—, geb. 16.— u. 20.—

Nicht ohne Bewegung wird man den vorliegenden Band ergreifen, mit dessen Erscheinen die 2. Auflage des gewaltigen Nadlerschen Werks vollständig vorliegt, noch ehe der abschließende 4. Band herausgegeben ist. Denn keine Tagesaktualität, keine „Protektion", sondern einzig die innewohnende Wucht hat, durch schweigenden und lauten Widerstand hindurch, diese 2. Auflage erzwungen. Und nicht ohne Ergriffenheit wird man das Buch, dessen innere Umrisse und Laufbahnen in der neuen Fassung greifbarer und zwingender als ehedem hervortreten, durcharbeiten. Denn hier handelt es sich nicht um Bereicherung, Berichtigung, Neuordnung von Vertrautem, sondern um Neubegründung einer lebensnahen Wissenschaft. Schon dies allein wäre imponierend: Nadler baut

Digitized by Google

nicht nur von unten auf neu; er muß auch die früheren Absteckungen des Bodens beseitigen. Und er ist an vielen Teilen Baumeister und Bauarbeiter zugleich. Aber in seiner vollen Bedeutung erfaßt man dies Werk erst, wenn man bedenkt, daß das Schöpferische hier nicht aus einer spezialmethodischen Besinnung oder einer damit verbundenen Stofferweiterung quillt, sondern aus einer universalen Wirklichkeitsschau, von der die Literaturgeschichte weit über den gewohnten Rahmen einer Geschichte der Schriftsteller oder der Denkmäler hinaus in die Weite einer umfassenden, „physisch-ethischen" Geistesgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften getragen wird. Diesem Werk hat die gegenwärtige Literaturwissenschaft schwerlich etwas Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Man fühlt sich eher erinnert an die historischen Leistungen Herders — auch er wurde mehr genutzt als gepriesen —, dessen Art und Impulse wohl nicht zufällig von Nadler besonders eindringend und eindringlich dargestellt sind. Nur daß Nadler mit dessen Sehkraft und Fähigkeit zur Erschließung von Zusammenhängen und Grenzen eine synthetische Kraft verbindet, die das Gesamtbild seiner Intuition zum unverlierbaren Besitz machen muß, selbst wenn Spezialisten tausend Einzelsteinchen umstellen: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu tun."

In dieser kurzen Anzeige auf Einzelheiten einzugehen ist untunlich. Nur darauf sei hingewiesen, daß man sich Nadlers Geschichte der Romantik nach der neuen Darstellung in dem vorliegenden Band kaum mehr wird ganz entziehen können. Aber auch das muß noch gesagt werden: Nadlers Werk ist von katholischer Sicht getragen; nicht im Sinn einer konfessionell-propagandistischen Einstellung (seine Bewegung geht überhaupt nicht auf ein religiöses Ziel hin), auch nicht einmal im Sinn eindeutiger katholischer Wertorientierung (ebendeshalb steht er näher zu Herder, als etwa zu Fr. Schlegel oder Görres), aber im Sinn der wahrhaft katholischen Aufgeschlossenheit für den ganzen Reichtum der geschichtlichen Wirklichkeit. Damit ist nicht nur eine Feststellung gegeben, sondern auch eine Forderung!

Freiburg i. Schw. Günther Müller.

Schlegel, August Wilhelm von: Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Kritische Ausgabe. Eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Giovanni Vittorio Amoretti. 2 Bde. 8° (CXIV u. 219; V u. 339) Bonn, K. Schroeder; geb. 16.—

Eine kritische Neuausgabe der „Wiener Vorlesungen", durch die A. W. Schlegel europäischen Ruf bekam, war eine Notwendigkeit, und lobenswert ist die Art, wie diese Aufgabe hier erfüllt wurde. Von den drei verschiedenen Ausgaben der „Vorlesungen" wählt der Herausgeber, durch Minor und Walzel wohl beraten, die zweite vom Jahre 1817. Denn diese steht wegen der Verbesserungen von Schlegel selbst hochwertig über der ersten von 1809, wogegen die dritte erst nach seinem Tode von seinem Freund Böcking als 5. und 6. Band der „Sämtlichen Werke" 1846 herausgegeben wurde. Doch hat Amoretti die Vorzüge dieser dritten Ausgabe, deren 1. Band Schlegel noch nachgesehen hatte, sowie die der ersten mit in seine Neuausgabe aufgenommen, wie denn der kritische Apparat durch ständiges Vergleichen unter den drei Ausgaben die klarste Lesart herausarbeitet. Diese gelungene kritische Leistung bereichert Amoretti durch eine ausgezeichnete, aus umfangreichstem Wissen entstandene „Einleitung", die mit noch 37 Seiten Anmerkungen ein bis in die Einzelheiten genau durchgeführtes Bild von A. W. Schlegels Leben und Werk gibt, die „Vorlesungen" auf ihre Vorbilder und literarischen Einflüsse untersucht und kritisch würdigt und ihre späteren Wirkungen in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal und England aufdeckt. Was man vermissen könnte, wäre höchstens, daß der Einfluß Herders auf Schlegel schärfer zum Vorschein käme, nachdem G. Schmidt 1917 („Herder und A. W. Schlegel") dafür eine — soviel ich sehe — unbeachtet gebliebene, gute Vorarbeit leistete; auch könnten die Beziehungen Schellings zu Schlegel der Wirklichkeit entsprechend stärker heraustreten, so wie sie nachträglich H. Hommel in einem höchst aufschlußreichen Bericht in den „Neuen Jahrbüchern", (XXVII, 36—43) darlegte. — Die Ausstattung der beiden Bände ist mustergültig.

Ahlen. Wilhelm Schulte.

Hewett-Thayer, Harvey W.: The Modern German Novel. A Series of Studies and Appreciations. 8° (295) Boston, Marshall Jones Company; geb. 2 $ 50 *c.*

Das Buch hält nicht, was der Titel verspricht. Man hat von ihm wie von so manchen ähnlichen englischen und amerikanischen Werken den Eindruck, daß es aus verschiedenen bereits erschienenen Aufsätzen zusammengestellt ist, die stofflich nicht in enger Beziehung zueinander stehen. Es ist daher kein zuverlässiger Führer durch den deutschen Gegenwartsroman noch eine systematische Darstellung desselben. Mit seinem eigentlichen Thema befaßt sich der Autor nur im letzten Kapitel: „The War Unheeded", d. h. etwa „Der Nichtkriegsroman". Hier behandelt er in ungezwungener Aneinanderreihung mehr oder minder ausführlich, am meisten jedoch sehr knapp moderne Autoren wie G. Hauptmann, Schnitzler, Sudermann, Wassermann, Gabriele Reuter, Stucken, Löns, Bonsels, R. H. Bartsch, Rudolf Huch, Thomas Mann, Hirschfeld, Herzog, J. C. Heer, Binding, v. Speyer, Sternheim, Werfel, Edschmid, Flake. Hätte er uns von diesen und einigen andern modernen Autoren vom Range etwa J. Pontens ausführlichere, in sich geschlossene Charakterbilder geboten, so hätte er seinem Thema eher Genüge getan; allenfalls hätte er noch das Kapitel über den Kriegsroman einbeziehen können, wo besonders Frenssen, O. Ernst, W. v. Molo, Klara Viebig, Heinrich Mann eine ziemlich ausführliche Würdigung erfahren, sowie das Kapitel über den religiösen Roman, wo er eine feinsinnige, wenn auch weltanschaulich in manchem zu beanstandende Gegenüberstellung von Frenssens „Hilligenlei", Roseggers „J. N. R. J." und Hauptmanns „Der Narr in Christo" bringt. In diesen beiden Kapiteln zeigt er wirklich, daß er auf dem Gebiete unseres neuen

Digitized by Google

Romans bewandert ist und sich auch ethisch und ästhetisch in ein anderes Schrifttum einzufühlen vermag. Unter einer Bedingung, nämlich bei sehr starker Kürzung, hätten die Sonderkapitel über Ricarda Huch, Ompteda und Ernst Zahn hinzugefügt werden können. Aber Theodor Fontane und die Naturalisten haben in einem Werke dieser Art wenig zu suchen. Es vermag uns deutschen Literaturfreunden nicht viel zu bieten, aber dem gebildeten Durchschnittsamerikaner, der im allgemeinen in der modernen deutschen Literatur nicht recht zu Hause ist, wird es wirklichen Nutzen bringen. Für jeden Deutschen, insbesondere aber für die meisten unserer jüngsten Amerikafahrer, die ihre dürftigen, oberflächlichen Erfahrungen eines Aufenthaltes von wenigen Monaten oder gar nur wenigen Wochen in kritiklosen, ja schwärmerischen Büchern über die Neue Welt niederlegen zu müssen glaubten, ist das erste Kapitel sehr lesenswert: „Amerika und die Amerikaner in der neuen deutschen Romandichtung", wo nachgewiesen wird, daß auch die deutschen Romanschriftsteller ganz falsche Bilder von Amerika und vom Amerikanertum entworfen haben.

Bochum. Karl Arns.

Lissauer, Ernst: Das Kinderland im Bilde der deutschen Lyrik von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit 13 ganzseitigen Federzeichnungen und einer Umschlagzeichnung von Josua Leander Gampp. gr. 8° (216) Stuttgart u. Berlin 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.—

Der schön ausgestattete Band bietet eine gut getroffene Auswahl aus Kunstlyrik und Volksdichtung. Ernst Lissauer spürte viel Schönes und Kostbares auf, und zwar sind es zwei Ströme, die bald nebeneinander herlaufen, bald sich nahe berühren: die Dichtung von Kindern und für Kinder — und die Kindheitsdichtung Erwachsener. Es gehört zu den besondern Reizen des Buches, zu sehen, wie Kind und bewußt schaffender Künstler hier nebeneinander stehen. Für die Volksdichtung benutzte Lissauer als Hauptquelle den Kinderliederanhang von „Des Knaben Wunderhorn" und besonders das große Werk von Franz Magnus Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel (1898). (Die S. 196 gemachte Bemerkung, es sei „ein beschämendes Zeichen unserer seichten Schwatzkultur", daß Böhmes Werk noch keine zweite Auflage erlebt hat, besteht jetzt zu Unrecht, nachdem vor kurzem davon ein unveränderter Neudruck erschienen ist.) Mit Kritik mußte bei der Auswahl an die Kunstlyrik herangegangen werden, die zwar eine Menge süßlicher, tändelnder und faber Verse hervorgebracht hat, womit heute noch die Kinderbücher gefüllt sind, aber nur einen relativ geringen Teil, der an Naturfrische mit dem Volkskinderlied den Vergleich aushält oder in sich künstlerischen Wert birgt. Auch die beliebten, niedlichen und netten, aber marklosen Kinderliedchen der „Halbpoeten" Reinick und Hoffmann von Fallersleben zählt Lissauer nicht dazu, dagegen einige Liedchen von Friedr. Güll, von Klaus Groth („Lütt Matten de Has") und als besonders anmutig und kindlich die von Paula Dehmel. Neben diesen Volks- und Kunstkinderliedern steht eine größere Zahl bald fröhlicher Erinnerungsbilder, bald elegischer und reflektierender Betrachtungen, die das Kinderland vom Erwachsenen aus sehen. Das Tiefste hiervon stammt von den Dichterinnen: Ina Seidel, Agnes Miegel und ist in dem Eingangsabschnitt: Vor dem Leben, dem Kapitel: Vom Tode, und den Schlußabschnitten: Wachstum und Reife, Betrachtung und Rückblick, vereinigt. Den Hauptteil des Buches bilden folgende Zyklen: An der Wiege; Der Tag in der Kinderstube; Gasse und Garten; Die Feste; Rat und Lehre. Aber auch ernste Klänge mischen sich in den Kinderjubel in den Abschnitten vom Tode und der Not. Die Federzeichnungen von Josua Leander Gampp, die zwischen den einzelnen Gruppen eingeschaltet sind, bieten in ihrer tiefsinnigen und doch anmutigen Symbolik eine gute Ergänzung des Textes. Ein ausführliches Nachwort behandelt Wesen und Wert der Kinderdichtung; das Hauptgewicht liegt auf dem Ästhetischen. Die S. 197 gebotene, unbegründete Ausdeutung eines Kinderverses auf Wodan ist übrigens abzulehnen. Im ganzen will das Buch mehr als Kunstwerk betrachtet werden — nicht als wissenschaftliche Sammlung — und verdient hohe Einschätzung. Eltern und Erzieher werden darin viel Besinnliches und auch viel Freude entdecken.

Freiburg i. Br. Johannes Künzig.

Leavitt, Sturgis E.: Argentine Literature. A Bibliography of Literary Criticism, Biography, and Literary Controversy. University of North Carolina Studies in Language and Literature Nr. 1. Chapel Hill, N. C., U. S. A., The University of North Carolina Press.

Auf 92 Seiten hat hier Professor Leavitt eine sehr fleißige und gründliche Bibliographie gegeben, die allen Forschern und Studenten der argentinischen Literatur von Wert sein dürfte. Alles Wesentliche oder Bedeutsame über die literarische Kritik Argentiniens ist hier jedenfalls beisammen. Nach einer kurzen Liste der benutzten Zeitschriften folgen die einzelnen Titel mit Beschreibung und ein sorgfältiges Inhaltsverzeichnis.

Uns Deutschen fehlt noch eine literarische Beschreibung und Geschichte des gesamten spanischen Südamerika. Uns fehlt gleichfalls eine so gediegene und zugleich lesbare Zusammenfassung wie Professor W. R. Shepherds Latina America (in der Home University Library, New-York 1914 erschienen) mit einem vorzüglichen Überblick über den geistigen und künstlerischen Zustand der einzelnen südamerikanischen Republiken.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Kunst und Architektur.

Baum, Julius: Niederschwäbische Plastik des ausgehenden Mittelalters. 4° (35, 90 Bildtafeln) Tübingen 1925, A. Fischer; 7.— geb. 9.—

Als Niederschwaben im eigentlichen Sinne umschreibt der Verfasser das obere und mittlere Gebiet des Neckar und seiner Zuflüsse. Drei alte Diözesen teilen sich darin, nämlich Speyer, Worms und Würzburg. Außer Stuttgart und Tübingen sind keine größeren, aber doch lauter allbekannte Städte in diesem Gebiete,

Digitized by Google

wie Heilbronn und Hall, Ellwangen und Eßlingen, Gmünd, Marbach, Reutlingen, Rottenburg und Rottweil, Urach und Wimpfen. Lettner- und Brunnenfiguren und andere Standbilder, Taufsteine und Kanzeln, Kreuzgruppen und Heilige Gräber, Grabmäler und Schreinsfiguren, Stuhlwerk und Vesperbilder werden behandelt. Wie anderwärts steht die frühere Plastik im Zusammenhang mit der Baukunst; zum Schlusse überwiegt die Holzbildnerei. An Bildhauergrößen treten stärker hervor: Konrad Witz, Peter von Coblenz, Christoph von Urach, Simon Lainberger und der vom Verfasser erstmals umrissene Hans Seyfer. Der erklärende Text zu den zahlreichen guten Bildtafeln gibt eine Beschreibung des Stückes, wo möglich mit dem Künstlernamen, macht Angaben über gegenwärtigen und früheren Standort, über Material und Größe, Zeit der Herstellung und die bisherige Literatur. Die Ähnlichkeit des Reliefs (Nr. 56) Martyrium der hl. Ursula mit der gleichen Darstellung im Münster zu Moosburg (Obbay.) geht wohl auf eine gemeinsame Vorlage, vermutlich einen Holzschnitt zurück. Seinen zahlreichen Werken über schwäbische Kunst hat Julius Baum mit diesem Buche ein neues Kleinod hinzugefügt.

München. Alois Mitterwieser.

Köhler, Werner: Brandenburgische Fahrten. Bd. II: Südosten (Niederlausitz). Mit 130 neuen Bildern. 4° (157) Berlin, Fr. Schneider; geb. 7.—

Derselbe: Rothenburg und das Taubertal. (Fränkische Fahrten. Bd. 1.) Mit 190 neuen Bildern. 4° (230) Ebd.; geb. 8.—

Von dem weitausholenden und prachtvoll ausgestatteten Unternehmen „Deutsche Fahrten" liegen hier zwei Bände vor. Sie bringen vor allem Ansichten von Plätzen, Gassendurchsichten, Bilder von Kirchen, Schloßportalen, Parkfiguren, Grabmälern, spätmittelalterlichen Figuren und Altarresten und als besonders willkommene Gabe die vielen ausgestorbenen und lebenden Trachten. Karten zu den einzelnen Bänden fehlen leider, dagegen ist jeweils ein gutes Schlagwörter-Verzeichnis beigegeben. — Der Band Niederlausitz (1) geht von der Nikolaikirche zu Berlin aus und behandelt die Städte und Städtchen Mittenwalde, Lübben, Senftenberg, Spremberg, Sorau, Sommerfeld, Pförten, Guben, Lieberose und Kottbus, sodann die zahlreichen Dörfer und Herrensitze Dahlewitz, Teupitz, Gahlen, Altdöbern, Skado, Triebel, Laubnitz, Wellersdorf, Göhren, Amtitz, Schenkendorf, Horno, Leuthen und Königs-Wusterhausen. Der wendische Einschlag in Baudenkmälern und Trachten macht diesen Band besonders interessant.

Der Band über „Rothenburg und das Taubertal", der erste von den „Fränkischen Fahrten", behandelt das Taubertal von der Mündung in den Main bis zur Quelle. Von Rothenburg abgesehen, dessen Geschichte, namentlich im Bauern- und Schwedenkrieg, besonders eingehend behandelt und an den Baudenkmälern aufgezeigt wird, geht die Fahrt vom alten Grafensitz Wertheim über die Zisterzienserabtei Bronnbach nach Gerlachsheim und Tauberbischofsheim, Lauda und Königshofen zum späteren Deutschmeistersitz Mergentheim, dem Hohenlohischen Städtchen Weikersheim und dem verfallenden Sitz Brauneck. Die unterfränkischen Orte Aub, Röttingen und Baldersheim und die Tauberquelle zu Wettringen runden das liebevoll gezeichnete Bild trefflich ab. Die Kunstschätze der Herrgottskirche bei Creglingen, der Jakobspfarrkirche und Wolfgangskirche zu Rothenburg, der Stadtkirche und Kilianskapelle zu Wertheim und der Abteikirche Bronnbach, der Schlösser Weikersheim und Mergentheim werden eingehend gewürdigt. Eine treffliche Vorbereitung zur Führung im dargestellten Lande, aber auch eine köstliche Erinnerung nach fröhlicher Fahrt!

München. Alois Mitterwieser.

Taut, Bruno: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. Mit 65 Abb. 8° (106) Leipzig, Klinkhardt & Biermann; 3.50, geb. 4.40

Daß unsere Durchschnitts-Wohnungseinrichtung an Überfüllung krankt, ist gewiß. Taut verfällt nun ins Gegenteil und will den Raum sozusagen leer haben. Der Vorschlag, die Schränke in die Wände einzubauen, ist dabei ausgezeichnet, freilich nicht neu. Daß nun aber außer den allernotwendigsten Möbeln alles verschwinden soll: Bilder, Spiegel, plastischer Schmuck, Decken, Kissen usw., ist doch eine Bilderstürmerei und ein Puritanismus, der zu weit geht. Abgesehen von der falschen psychologischen Einstellung liegen doch da auch wirtschaftliche und weltanschauliche Bedenken vor. Ein Streiflicht auf die Anschauung des Verfassers wirft der Aufgabenkreis, den er der Frau zuweist und der rein materiell eingestellt ist: von geistiger, sozialer oder gar religiöser Betätigung keine Spur. Daß Taut für seine Ideen die Frau zu gewinnen sucht und ihr verspricht, sie durch die neue Wohnung aus einem arbeitsüberlasteten Knechtsleben zu einem freien, ja schöpferischen Dasein zu führen, ist ein geschickter Schachzug. Aber es ist doch sehr einseitig, wenn er behauptet: „Höchstes Kriterium einer guten Wohnungseinrichtung ist die geringste Arbeit der Frau." Dabei ist nicht zu verkennen, daß Taut in manchen Einzelheiten beherzigenswerte Vorschläge macht. Und wenn man auch vieles zu mechanistisch, zu „amerikanisch" finden muß, so vermag doch die revolutionäre Schrift manche Anregung zu bieten.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Koch, Alexander: Das schöne Heim. Ratgeber für die Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnung. 2., verb. Ausgabe. gr. 8° (XII u. 177) Darmstadt, A. Koch; kart. 10.—

Aus allerlei größeren und kleineren Aufsätzen seiner verdienstvollen Zeitschriften hat Koch eine Art Handbuch der Wohnungskunde zusammengestellt. Dreißig Mitarbeiter findet man vereinigt. Das hat natürlich einen Mangel an Geschlossenheit zur Folge, verleiht aber anderseits dem Buche eine große Frische und Unmittelbarkeit. Es ist von der ersten bis zur letzten Seite anregend und unterhaltsam zu lesen, wenn auch nicht immer tief und gründlich. Neben vielen trefflichen und soliden Anweisungen (Koch) finden sich Beiträge, die ein etwas dekadentes Parfüm atmen (Hadenberg), freilich auch wieder Proben einer edlen Auffassung vornehmer Geselligkeit (Gleichen-Rußwurm). Im allgemeinen hätte auf einfachere

Digitized by Google

Verhältnisse etwas mehr Rücksicht genommen werden dürfen. Zu den Glücklichen, die sich mit soviel Komfort, wie er hier durchgängig vorausgesetzt wird, ihre Wohnung einrichten können, gehören, zumal in der heutigen Zeit der allgemeinen Wohnungsnot, nur wenige. Manches ist auch anfechtbar (wie das Tapeten-Kapitel). Aber trotz dieser Einwendungen ist das Buch, das grundsätzlich auf Bildbeigaben verzichtet, um nur durch das Wort zu wirken, für einen jeden, der Freude an einem schönen Heim hat, ein wertvoller und liebenswürdiger Berater.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saebler.

Musik.

Sachs, Curt: Musik des Altertums. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Musik.) Mit 24 Abb. und Musikbeilagen. 8° (96) Breslau, Ferd. Hirt; geb. 2.50

Unter „Musik des Altertums" begreift Sachs die Musiken der Ägypter, Syrer, Juden, Babylonier, Assyrer, Griechen und Römer, nicht aber auch die der ostasiatischen und der nordischen Kulturvölker, die doch ebenfalls zum größten Teil ins Altertum zurückreichen. Er zieht sie wohl deshalb nicht in den Kreis seiner Betrachtung, weil sie (als „Musik des Orients", „Musik der germanischen Völker") in der vorliegenden Sammlung von anderer Seite bearbeitet werden. Einen andern Grund zu solcher Abtrennung sehe ich nicht, und ich kann es nur bedauern, daß der Verfasser, einer der besten Instrumentenkundler, hier nicht den ganzen Globus der antiken Musik umspannen darf. Da es dem Musikarchäologen bekanntlich an praktischen Denkmälern fast ganz mangelt, muß er sich auf die Rekonstruktion des „Musikalischen" aus Schriftstellen, Abbildungen und andern Zeugnissen beschränken. Gewiß ist das, was er uns über den ästhetischen Gehalt, über Art und Ausmaß der antiken Klangwelt zu sagen weiß, hypothetisch, aber es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, sobald er es an Hand der Instrumente gleichsam zu klingendem Leben erweckt. Manche Beobachtung ist auch für die allgemeine Musikgeschichte wichtig, so das Fortleben altägyptischer Blasinstrumente bei den koptischen Christen, altbiblischer und syrisch-griechischer Musikelemente im Gregorianischen Choral, besonders aber der Nachweis begleiteter Monodie bei den mesopotamischen Völkern. Ein auserlesener Bilderapparat unterstützt die Darstellung.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Elster, Alexander: Musik und Erotik. Betrachtungen zur Sexualsoziologie der Musik. gr. 8° (58) Bonn 1925, A. Marcus & E. Weber; 2.—

Es gibt nichts, was dem Verfasser nicht bewiese, daß zwischen Musik und Geschlechtstrieb „naturgegebene Beziehungen" bestünden. Überall, im Tanzrhythmus, in der Klangfarbe, im „anschwellenden" Orchestercrescendo, in der „Detumescenz" des Largos, in der Soprankoloratur, im futuristischen Dissonanzenschwulst, im zarten Pianissimo — im Formendrang der absoluten Musik wie in den aufreizenden Wirkungen eines feschen Militärmarsches, im Aufschwung der Hymnodie wie im Naturgefühl des Volksliedes — sogar in der mütterlichen Vererbung des musikalischen Talents —, überall bestätige sich „die tiefe Innervation der Musik im Geschlechtlichen"! Gewiß hängt die Musikbegabung als Funktion der emotionalen Gehirnsphäre mit den Eingeweiden und mit den Extremitäten inniger zusammen als der in der intellektuellen Sphäre lokalisierte Verstand. Vielleicht mag es Naturen geben, die schon den übermäßigen Dreiklang als Steigerung „sexueller Reizungen" empfinden. Aber die Musik als Gefühlsausdruck ist von Haus aus nicht erotisch, nicht einmal im Rhythmus ohne weiteres; sie wird es erst durch den begrifflichen Gedanken, durch Ideenassoziation. Das zeigt sich unter anderem in der wechselnden Bedeutung der musikalischen Stilelemente. Gassenhauer, die der mittelalterliche Spielmann vielleicht als Zoten empfand, erscheinen uns ohne die dazugehörigen Texte ganz unsinnlich. Der dreizeitige Tanzrhythmus war Jahrhunderte die Mensur der Kirchenmusik, und wohl niemand hatte dabei sexuelle Anwandlungen. Der Verfasser übersieht auch den vorwiegend kultischen Charakter der Ur-Musik. Das Problem geht überhaupt den Musikwissenschaftler an, oder besser, den musikwissenschaftlich geschulten Psychologen. Der Soziolog wird nicht fertig damit, selbst wenn er ganz anders Bescheid wüßte als Herr Elster, der über dialektische Anfangsgründe nicht hinauskommt und in seiner Einseitigkeit gar nicht merkt, wie gewalttätig seine „Sexualsoziologie" ist.

Leipzig. Theodor Kroyer.

1. Flower, Neumann: Georg Friedrich Händel. Der Mann und seine Zeit. Aus dem Englischen übersetzt von Alice Klengel. Mit 5 farb. Taf. und 47 zumeist unveröffentlichten Abb., darunter zahlr. Wiedergaben von Handschriften Händels. gr. 8° (XI u. 324) Leipzig 1925, K. F. Koehler; geb. 12.—

2. Leichtentritt, Hugo: Händel. (Klassiker der Musik.) Lex.-8° (871) Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 14.— u. 17.—

1. Man darf nicht vergessen, daß diese Händel-Biographie von einem Engländer geschrieben ist. Was er über die deutsche Welt um 1700, über die deutsche Musik, die deutschen Höfe, die Hannoveraner auf dem englischen Thron zu sagen hat, ist schier verletzend hart und schroff. Vieles erscheint auch in romanhafter Übertreibung; Mattheson ist ganz schwarz gemacht, die italienischen Rivalen sind Schufte, der deutsche Heidegger in London steht mit List und Geldgier am Pranger, wie es ihm nach Flowers Bericht gebührt, erst die Engländer sind mehr oder minder anständige Kerle. Bissigkeiten müssen sich fast alle Mitarbeiter Händels gefallen lassen. Schließlich auch die Engländer selbst. Aber da regt sich in dem Biographen nicht so sehr die Galle als der Humor, ein blonder, ehrlicher Humor, der die Gaunereien der englischen Musikverleger, die Putzsucht und Sensationslust, die sprichwörtliche Sammelwut, den Nationalstolz der englischen Gesellschaft mit unerbittlicher Schärfe dem Idealismus des Tondichters gegenüberstellt. Er sagt uns, daß die Engländer in Händels Oratorien nur Unterhaltung suchten und sich nur in dem Gedanken sonnten, „den Schöpfer so vieler berühmter Werke" zu besitzen, so etwa wie man eine seltene Blume besitzt.

Digitized by Google

Er kennt seine Pappenheimer. Jedenfalls dürfte es ein getreues Bild sein, das er uns da von dem England um 1730 entwirft. Und dieses Bild steigert noch den Kontrast zwischen Händels verzweifeltem Lebenskampf in London und der Grausamkeit seiner Umwelt. Solcher Realismus ist in der Händel-Literatur eigentlich überraschend. Nur Chrysander hat ihn gekannt und genutzt. Flower scheint in seiner Kritik noch einen Schritt weiter zu gehen. Er ist rücksichtslos. Auch von der heillosen Sängerwirtschaft in London entwirft er ein unheimlich genaues Bild. Aber er erzählt frank und frisch; und so ist sein Buch eines der anregendsten, die ich über englische Musik gelesen habe. Es bringt auch verschiedene neue Nachträge zur Biographie, die der Verfasser aus bisher verborgenen Quellen schöpft. Das Musikalische tritt allerdings zurück. Flower kennt die italienische Musik nur als Kulturerscheinung; Steffanis Einfluß auf Händel berührt er flüchtig. Auch den Umschwung in Händels Schaffen — seine Abkehr von der Oper zu Gunsten des Oratoriums — erfaßt er nicht. Nein, der Wert des Buches ist durchaus literarisch.

2. Neben Flowers Werk hat das von Leichtentritt in formaler Hinsicht keinen leichten Stand. Es fehlt ihm der lebendige, drastisch gedrängte Ausdruck, die persönliche Anschauung des geistreichen Engländers. Auch in der äußeren Anlage ist es nicht ganz glücklich. Der Verfasser erzählt die Lebensgeschichte in einem Abschnitt, dem er mehrere Spezialkapitel folgen läßt: über die Bildnisse, über die Plagiatfrage, die Händel-Bewegung, die Handschriften und Drucke, über Persönlichkeit und Stil; dann erst kommt er ausführlich auf die Werke im einzelnen, löst sie also aus dem lebendigen Zusammenhang. Er faßt sie in drei Gruppen: Oratorium, Oper, Instrumentalmusik. Er gewinnt so eine Übersicht, die vielen Lesern, vor allem denen, die Chrysanders Bücher nicht zur Hand haben, willkommen sein wird. Aber Händels Werke lassen sich von Händels Leben nicht trennen. Die großen Oratorien z. B. gewinnen erst an Wucht, wenn wir wissen, daß ihr Schöpfer sie sich abringen mußte, daß sie gleichsam die Meilenzeiger seines unerhörten Kampfes gegen Mißgunst und Mißgeschick aller Art sind. Auch Händels Opern, die übrigens schon aus chronologischen Erwägungen vor den Oratorien kommen müßten, sind mit seiner Londoner Zeit zu eng verwachsen, um ohne den biographischen Verlauf ganz verstanden zu werden. Der Verfasser muß sich also im musikalischen Teil seiner Arbeit wohl oder übel wiederholen. Aber dieser zweite Teil entschädigt uns durch gründliche und besinnliche Einführungen in die Schönheiten der Händelschen Musik. Er ist die Arbeit eines geschulten Stilkundlers — solide, deutsche Arbeit, die sich als solche neben der englischen wohl sehen lassen kann.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Gesammelte Werke.

Leßkow, Nikolai: Gesammelte Werke. 4 Bde. kl. 8° I: Geschichten aus der Großstadt. (388) — II: Geschichten vom Lande. (328) — III: Legenden. (351) — IV: Geschichten aus alter Zeit. (324) München, C. H. Beck; je 3.—, geb. je 4.50; in Einzelausg. geb. je 5.—

Nikolai Leßkow (1831—1895) nimmt in der russischen Literatur eine eigene Stelle ein. Als Reaktionär verfemt, weil er es wagte, auch an den Idealen der Radikalen Kritik zu üben, ist er bisher, namentlich im Ausland, wenig bekannt geworden. Und doch gehört er unstreitig zu den bedeutendsten Schriftstellern Rußlands und überragt so manche Modegröße, ja meinem Urteil nach selbst Turgenjew. Die Herausgabe seiner zum großen Teil noch unübersetzten Werke in deutscher Sprache (an die vorliegenden kürzeren Erzählungen sollen sich, wie der Verlag anzeigt, in weiteren Bänden, seine Romane anschließen) ist daher ein äußerst dankenswertes Unternehmen. In seinen „Geschichten aus der Großstadt, vom Lande, aus alter Zeit" und in seinen „Legenden" lernen wir Leßkow als einen tiefen Kenner der menschlichen, besonders der russischen Seele kennen, die er uns in ihrer tragischen Gegensätzlichkeit enthüllt. Es sind vorwiegend kleine Leute, neben einigen Gutsbesitzertypen aus der alten Zeit, Bauern, Handwerker, Diener und Mägde, lauter eigenartige Charaktere und doch durch die große Kunst des Dichters zu Typen erhoben, die er schildert. Ganz besonders beschäftigen ihn Frauenschicksale, die geschlechtliche Abhängigkeit des Weibes vom Manne, das Problem der Dirne wie der Mutter. In den „Legenden" sucht er den Nachweis zu führen, daß die Frau keineswegs als die „Verführerin" des Mannes bezeichnet werden dürfe und führt uns einige Frauengestalten vor, die an Heroismus in Verteidigung ihrer Reinheit die Männer weit übertreffen. Leßkow scheut sich nicht, auch das Abstoßende, Rohe und Grausame der menschlichen Natur zu betonen, verklärt es jedoch durch sein menschliches Verstehen. Allen seinen russischen Menschen ist eine gewisse Herzenseinfalt eigen, die den Sittenrichter entwaffnet und auch so überraschende Bekehrungen wie des Gutsbesitzers von Plodomassowo wahrscheinlich macht. Der Triumph der Demut und Güte über die Gewalt ist auch Leßkows Glaubenssatz. In der ergreifenden und auch künstlerisch vielleicht vollendetsten Erzählung „Das Tier" dehnt er seine Geltung in franziskanischer Weise selbst auf die Tierwelt aus. Dabei ist aber Leßkow alles Grübeln fern, wie er auch in den vorliegenden Erzählungen jede politische Anspielung vermeidet. Trotz des leichten, stellenweise mit gütigem Humor versetzten Plaudertons dieser Erzählungen, nehmen sie den Leser sofort gefangen. Groß ist das Verdienst der Übersetzer, die Leßkows durchaus nicht leichte, gerne Wortspiele gebrauchende Sprache ausgezeichnet verdolmetscht haben.

Wien. Leo Seifert.

Schöne Literatur.

Alverdes, Paul: Die feindlichen Brüder. Trauerspiel. gr. 8° (119) Berlin, Der Weiße Ritter Verlag; 2.50, geb. 3.—

Es käme an zweiter Stelle, daß dieses Trauerspiel dramatische Mängel aufweist, daß etwa die Fabel nicht die Spannung für fünf Akte hat, oder daß manches vor der Wirklichkeit unbedacht, vermeidbar erscheint und so der letzten Notwendigkeit entbehrt, oder

Digitized by Google

daß die Personen kaum schon die volle Farbe ihres einmaligen persönlichen Lebens haben. Dafür sprechen sie ein echtes und reines, ein neues Pathos. Und das ist wichtiger, daß dieses Drama wieder einmal aus dem quellenden Wort, aus der schwingenden Seele geboren ist. Damit ist es sprachlich unter den Jüngsten auf der Linie von Weinrich und Brües, über den Expressionismus hinaus, Ausdruck ohne Verzerrung, Erschütterung ohne Krampf, so mit Natur und Geheimnis verwebt, daß man, hingerissen, niemals mehr diese Lyrik vergißt. Ebenso dichterisch ist die Gerechtigkeit, jedem der feindlichen Brüder gleich tief in Sinn und Drang, Traum und Herzensnot zu schauen, sowohl dem, der sich der ganzen Menschheit anbrüdert, wie dem andern, der kämpferisch sein Blut für Vätererbe, Land und Freiheit hingibt. Ja, das Schicksal des zwiespältigen ideellen Deutschland ist es, was Alverdes gezeichnet hat.

München. Joseph Sprengler.

Viebig, Clara: Der einsame Mann. Roman. 8° (289) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.—

Sehr fein ist die Seele des einsamen Mannes erfaßt, der in vorgerückten Jahren die Sehnsucht seines Herzens, die er sich selber kaum einzugestehen wagte, erfüllt sieht und einen Sohn sein eigen nennen darf, freilich nicht einen Sohn seines Blutes, aber seiner väterlichen Liebe. Alles wendet er an ihn, alles opfert er ihm: da kommt das Unheil. Ein berechnendes Weib umgarnt und verführt den jungen Studenten, und unter dem Drucke des ihm selber kaum bewußt gewordenen Geschehnisses macht er seinem Leben ein Ende. Alles scheint zerbrochen. Aber das Kind lebt, und der Alte muß zusehen, wie es verwahrlost; er will es retten, doch die Mutter gibt es nicht aus der Hand. Da ringt er sich durch zu einem heldenhaften Entschluß: um des Kindes willen heiratet er, der alte Baron und Oberst a. D., das ungebildete Mädchen aus dem Volke, der Siebziger die Dreißigjährige. Bis hierher ist alles voll Reiz, wie sich die Seele des einsamen Mannes aufschließt, und wie bei der Viebig nicht anders zu erwarten, alles in die Landschaft hineingestellt. Die Mosel spielt ebenso mit wie der träge Spreekanal, an dessen Ufer der Berliner Student wohnt. Aber dann kommt ein Abbrechen: über die Probleme, die eine solche Ehe des alten Mannes mit dem doch immer noch recht sinnlich-vollsaftigen Weibe anklingen läßt, hören wir nichts mehr. Sollte das Bewußtsein, Frau Baronin zu heißen und des netten Häuschens an der Mosel Herrin zu sein, wirklich alles zum Schweigen bringen? Etwas künstlich klingt die Geschichte aus in einer Art Vision, darin der Tote dem Greisen die Erziehung seines Kindes ans Herz legt, um deretwillen er leben müsse. Voll feiner Seelenmalerei das Ganze, aber im Ausklang nicht voll befriedigend.

Füssen am Lech. Expeditus Schmidt O. F. M.

Huna, Ludwig: Wieland der Schmied. Ein nordischer Sagenroman. 8° (332) Leipzig, Grethlein & Co.; 4.50, geb. 7.—

Die mannigfachen Sagen, die in der Edda und der Thidrekssaga die Gestalt des Halbgottes Wieland umranken, hat Huna in geschickter Weise zu einem fesselnden Roman zusammengefügt. Wenn auch hier und da ein Anachronismus, eine dem Skaldengesang nicht angepaßte Reflexion, ein expressionistischer Ausdruck stören, so versteht er es doch im allgemeinen ausgezeichnet, das Milieu der alten Sagenzeit in farbenreichen Bildern vorzuzaubern und uns durch eine reich bewegte Handlung, die freilich bisweilen ein wenig ins Theatralische gerät, in Bann zu schlagen. Das Kunstmittel der Rahmenerzählung — ein Skalde singt an einem nordischen Königshof die alte Saga — betont noch das Ferne, Sagenhafte, läßt aber auch die Mängel um so deutlicher fühlen, vor allem den zu prunkvollen, überladenen Stil, der im ersten Augenblick berauscht, auf die Dauer aber, zumal mit seinem vielfachen Stabreimeln, ermüdet. Es fehlt die naturhafte Frische und Schlichtheit alter Heldenlieder. Alles erscheint etwas überhitzt, übersteigert. Wäre das nicht der Fall, so würde das Grundmotiv „Not reizt zur Tat" noch sympathischer hervortreten.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Hollander, Walter v.: Gegen Morgen. Der Roman des Mörders Karl Rasta. 8° (205) Berlin, Elena Gottschalk; 2.50, geb. 3.50

In diesem Buch wird, wie man bei einiger Kenntnis der Tagesereignisse auch ohne den Hinweis des Verlags sofort sich erinnert, der Versuch gemacht, das Schicksal des Frauenmörders Grupen, dessen Prozeß und nur auf Indizienbeweise gestützte Verurteilung zum Tode, sowie dessen Selbstmord nach einer eintägigen Flucht, die unaufgeklärt blieb, dichterisch zu begründen und logisch in sich zu verknüpfen. Die Überzeugung, daß die Motive der Tat aus einer etwa okkult zu nennenden Grundveranlagung Karl Rastas (alias Grupen) geflossen seien, wie Hollander es nachzuweisen sucht und auch leidlich glaubhaft macht, mag ohne Frage in dem tatsächlichen Prozeß auch bei den Geschworenen, Richtern und Sachverständigen vorgeherrscht haben. Aber daß diese Grundveranlagung ein außerhalb von Gut und Bös beheimatetes, ein selbst Rasta unheimliches Kräftezentrum gewesen sein sollte, das ist so sehr persönlichste und gewissermaßen Mabuse kopierende Einstellung des Autors zur einfach verbrecherischen Übermenschlichkeit eines Grupen, daß man es versteht, warum die sexuellen Verfehlungen Grupens (Rastas), die nicht als unwesentlich bewertet werden dürfen, von Hollander einfach außer Betracht gelassen werden. Das Buch fußt eigentlich nur in einigen äußeren Tatsächlichkeiten auf dem Fall Grupen. Fraglos aber ist es einer der geistreichsten und spannendsten Kriminalromane aus der Gegenwart, und es ist dem zuzustimmen, wenn der Verlag Hollanders an Wassermann geschulten Stil lobt.

Warmbrunn (Schles.) Wilhelm Meridies.

Hadina, Emil: Advent. Roman einer Erwartung. 8° (264) Leipzig, L. Staackmann; geb. 4.—

Neuartig, aber etwas gezwungen ist an diesem kleinen Entwicklungsroman die scharfe Vierteilung in die Zeiten des Kindes (Mythos), des Knaben (Chaos), des Jünglings (Mikrokosmos) und des reifenden Mannes (Makrokosmos), worin jeweils

Digitized by Google

irgend eine starke Erwartung das Leben beherrscht, um schließlich enttäuscht zu werden. Des Erzählers eigenes Leben spiegelt sich offenbar hier wider. Das gibt dem Buche Wärme und Frische. Nur fehlt es stellenweise an psychologischer Vertiefung (z. B. beim Glaubenswechsel) und dichterischer Gestaltung.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Musil, Robert: Drei Frauen. Novellen. 8° (168) Berlin, E. Rowohlt; 3.—, geb. 4.50 u. 7.50

Alle drei Frauen: die Italienerin, die Portugiesin, die Deutsche, leiden unter der Sexualität, alle drei sind unzufrieden, sind untreu, geraten in Irrungen. Und diese Irrungen erzählt Musil in einer kultivierten Sprache mit psychologischem Scharfblick, aber in einer etwas quälerischen, zu reflektierenden und sezierenden Art. Wir werden nicht recht gepackt, bis auf die eine Stelle am Ende der ersten Novelle, wo das Liebespaar sich plötzlich in einen Stollen eingeschlossen sieht, wenn uns auch die schließliche Lösung hier ebenso wenig ethisch befriedigt wie so manche andere Stelle des Buches. Die Ausstattung ist mustergültig.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Dreyer, Max: Mein Drachenhaus und was es sich mit mir erzählt. kl. 8° (173) Leipzig L. Staackmann; geb. 3.—

Ein anspruchsloses, liebes Buch. Der es erzählt hat, läßt den Wind sich und seinem Drachenhaus zu jeder Tages- und Nachtzeit gehörig um die Nase und den Dachfirst pfeifen. Und weit geht der Blick über die See. Die Menschen, die auf der kleinen Insel dieses Buches wohnen, sind offen wie ihre Landschaft, ein klein wenig unergründlich. Im allgemeinen jedoch läßt sich vom Wetterwart genau voraussagen, ob auf der Insel des Drachenhauses morgen die Sonne scheint oder der Regen küllert. Und ähnlich steht es um die sieben Geschichten dieses Buches, mit denen sich ein paar Stunden Besinnlichkeit gut verleben lassen. Mehr war wohl auch vom Dichter nicht beabsichtigt in diesem Falle.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Heubner, Rudolf: Erdgeschlecht. Erzählungen. 8° (275) Leipzig, L. Staackmann; geb. 4.50

Vier Erzählungen umfassen Dorf- und Ackerwelt, Bauerngeschick (ohne neu gesehene Konflikte). Herb und unsentimental im Ton, schlicht und eindringlich in der Charakterisierung. Dem tiefer Blickenden aber verrät sich der langjährige Schriftsteller, der bewußt und gewandt, ohne drängende Notwendigkeit neue Bücher schreibt.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Desmond, Shaw: Körper und Seele. 8° (270) Zürich, Orell Füßli; 4.40, geb. 5.60; 5.50 *Fr.* bzw. 7.— *Fr.*

Ein ernstes Buch — aber es muß in die richtigen Hände kommen. Für unreife Menschen, die sich in die greifbaren Vorgänge allein verlieren, ohne den tiefen Sinn hinter den Dingen sehen zu können oder zu wollen, kann es unheilvoll werden. Es will antworten auf die Frage, warum so viele Ehen, die äußerlich alles aufweisen, was zum Glücke zu gehören scheint, dennoch nicht glücklich sind — weil sich Mann und Frau so schwer verstehen, sich trotz aller Liebe so schwer restlos finden. Ein klein wenig lehrhaft, aber mit völlig lebensechten Gestalten wird jene Frage hier behandelt. Erzählen kann man die Handlung schwer, wie der feinnervige Künstler trotz heißen Verlangens an seiner Frau vorbeilebt, auf die häßlichsten Abwege gerät, um sie doch endlich zu finden. Unmeßbare Seelenschwingungen wirken da mit. Es ist eine psychologisch äußerst sorgsame Arbeit — aber wer auf christlichem, auf katholischem Weltanschauungsboden steht, muß tief bedauern, daß es ganz und gar Menschen ohne Gott und ohne Religion sind, an denen die Lösung jener schweren Fragen gezeigt wird. Und gerade die Religion hat hierzu doch wahrlich manch ernstes und gutes Wort zu sagen. Daß „der Zweck der Ehe die Liebe ist, nicht das Kind", dieses „nur eine ungewollte, wenn auch herrliche Folgeerscheinung" darstellt, kann der Christ und Katholik niemals zugeben. Ich glaube, daß vom katholischen Standpunkt aus, wonach die Fortpflanzung, also eben das Kind, jeder Ehe erster Zweck ist, gar manche Schwierigkeit leichter zu überwinden wäre, weil diese Auffassung dem Egoismus den Boden wegnimmt, aus dem im letzten Grunde all jene Schwierigkeiten erwachsen.

Füssen am Lech. Expeditus Schmidt O. F. M.

Aslagsson, Olaf: Tiere der Einsamkeit. Aus dem Norwegischen übertragen von Erwin Magnus. 8° (161) Berlin, Aug. Scherl; geb. 4.—

Aus dem Waschzettel erfahren wir, daß „der ruhelose norwegische Weltenbummler" in Wyoming Heimat und Frieden gefunden. Dort spielen seine Tiergeschichten, die von ganz ungewöhnlicher Beobachtung des Tierlebens und der Tierpsyche zeugen. Die Tiere bewegen sich äußerlich wie innerlich durchaus im natürlichen Kreise, Instinkt und Gedächtnis leiten ihr Tun. Er vermenschlicht sie nicht, seine Coyoten und Kaninchen, seine Hunde und Maultiere; und eben darin liegt der hohe Reiz seiner Geschichten, ein Reiz freilich, den auch nur ein reifer Mensch ganz empfinden wird. Für Kinder ist das Buch überhaupt nicht gedacht. Bei den zwei letzten Geschichten bedauert man das rasche Abbrechen, ohne daß der Kampf zwischen dem Tier und dem „Übertier", Mensch genannt, zum rechten Abschluß kommt. Aber trotzdem ist es ein Buch, das man gerne mehr als ein Mal genießt.

Füssen am Lech. Expeditus Schmidt O. F. M.

Vere Stacpoole, H. de: Die blaue Lagune. Ein Südsee-Roman. Aus dem Englischen übersetzt von Heinrich Hans Warnken. Mit Illustrationen von W. Wolfgang Breuer. gr. 8° (170) Berlin, Aug. Scherl; geb. 6.—

An Robinson wird man erinnert, an Paul und Virginie, an Sienkiewicz Wüstenroman. Schiffbruch, Rettung auf dürftigem Boot, Verschlagenwerden auf ein fernes Eiland, einsames Leben fern aller Welt — alles, wie es in einer Robinsonade so sein muß. Aber man vermißt die Unmittelbarkeit Campes, die zumal in der Naturschilderung hohe künstlerische Größe Bernardin de Saint-Pierres und

Digitized by Google

vor allem die religiöse und ethische Tiefe des Polen. Das Buch ist im Grunde genommen eine Verherrlichung des religionslosen, kulturlosen Naturzustandes, und der Verfasser läßt die beiden jungen Menschen gerade in dem Augenblick durch die giftigen Beeren sich in den Todesschlaf bringen, als das rettende Schiff in unmittelbarer Nähe ist, um sie so vor der Rückkehr zur Zivilisation zu bewahren. Die seelische Entwicklung des Knaben und Mädchens bis zur schließlichen geschlechtlichen Vereinigung, das erschütternde Hineinspielen der Geheimnisse von Tod und Geburt werden mit Feinsinn behandelt, und der Verfasser wetteifert auch mit dem Illustrator, uns die farbige Üppigkeit der Südseeinsel vorzuzaubern. Daß es ihm gelingt, unser Interesse für das schlichte Leben dieser zwei einsamen Kinder, die nicht einmal mit Eingeborenen in Berührung kommen, wach zu erhalten, zeugt von einem guten Erzählertalent.

M.Gladbach-Bettrath. Heinrich Saedler.

Faulbaum, Paul: Sonniges Jugendland. Eine Sammlung von Gedichten, Kinderliedern und Reimen zum Vorlesen und Lernen im Gesamtunterunterricht. Geordnet nach den neuen Lehrplänen der Grundschule für Stadt und Land. 2.—3., erw. Aufl. 8° (XII u. 175) Osterwieck a. H., A. W. Zickfeldt; 1.90, geb. 2.50

Die vorliegende Sammlung von Kinderreimen, Gedichten und Liedern ist sehr reichhaltig; durchweg kann man der Auswahl zustimmen. Eine stärkere Berücksichtigung des religiös-sittlichen Gebietes wäre wünschenswert; ebenso eine Zusammenstellung der Quellen am Schlusse.

Bergheim. J. J. Wolff.

Cronstedt, Nils Fredrik: Gripp. Abenteuer eines Hundes in Afrika. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg. Illustriert von H. A. Aschenborn. gr. 8° (116) Berlin, Aug. Scherl; geb. 4.50

Man darf der Wiedererweckung des Tieres durch die germanische Seele im weitesten Umfange günstig gestimmt sein, und wird doch die Weise, mit der hier ein Hund, wenn auch ein Prachtkerl, über Menschenwert gestellt wird, nicht gutheißen. Das Buch gibt eine Reihe lebendiger Bilder, Szenen und Ausschnitte der Kolonie am Niger, ihrer Gefahren, ihres seltsamen Gepräges, ihrer der europäischen Beutegier überlassenen Natur, und in jedem spielt Gripp seine Rolle, wird der Schrecken der Eingeborenen, des öfteren der Retter seines Herrn aus Lebensgefahr. Gewinnt man aus vielem ein gutes, farbiges Bild des merkwürdigen Siedlungsstriches und seiner Urbevölkerung, so spricht doch aus manchem die protzige Herrenseele jenes unangenehmen Menschentyps, der nicht Menschenliebe und Christentum schätzt, wenn seine höchstwerte Person in Frage steht. In der Art der Darstellung ist das Buch von sachlicher, aber darum gerade eindringlich wirkender Nüchternheit. Gripps tragisches Ende versöhnt einigermaßen für manchem, wofür seine Hundeseele nicht verantwortlich zu machen ist.

Köln-Sülz. Laurenz Kiesgen.

Verschiedenes.

Führer der deutschen Buchkunst. Sonderdruck des Archivs für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik. Hrsg. vom Deutschen Buchgewerbeverein unter Mitwirkung der staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. Leipzig, Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins.

Dieser Sonderdruck ist eine der beachtenswertesten Erscheinungen des vergangenen Jahres, die volles Interesse unter allen Bücherfreunden, Graphikern und Typographen hervorruft. Die Redaktion des Textteils besorgte der bekannte Bibliophile und Fachschriftsteller Professor Julius Zeitler, der auch den Leitartikel „Die Buchkunst der Gegenwart" schrieb. Außerdem enthält der umfangreiche Sonderdruck die Beiträge von Rudolf Koch „Wandlungen im Schriftwesen", von Franz Servaes „Vom Liebhaben schöner Bücher". Professor Georg A. Mathéy gibt in seiner „Architektur des Buches" Sätze, die sich jeder Verleger zu eigen machen sollte, bevor er seine Aufträge an seine ausführenden Künstler übermittelt. Über „Persönliches und Sachliches" plaudert Professor F. H. Ehmcke, und sein Freund Professor Emil Preetorius gestaltet aus „Drei Vorträgen über die Kunst" lapidare Sätze von großer Schlagkraft. Für Büchersammler schreibt Max Leon Flemming „Von Büchern und schönen Dingen", während die Beiträge, die nun folgen, in der Hauptsache an den Buchkünstler gerichtet sind. Voran wieder Professor Julius Zeitler „Gebrauchsgraphik und Werbekunst", ferner Alfred Heller, München „Aus dem Buchdruckgewerbe", Reinhold Bauer „Schriftgießereigewerbe", H. Nitz „Die Buchbinderei im Jahre 1923", R. Rübencamp, Dresden „Die neueste Entwicklung der Druckfarbenindustrie", Direktor Haegens „Die Lichtechtheit der Druckfarben in der Praxis". Eine „Bibliophile Rundschau" bildet den Schlußteil des Textteils. Die vielen eingestreuten Abbildungen, Textproben und Muster von Werbedrucksachen ergänzen den typographisch musterhaft gelösten Textteil auf das glücklichste und machen den Sonderdruck unter der künstlerischen Leitung und typographischen Anordnung Professor Georg Alexander Mathéys zu einem organischen Ganzen, an dem jeder Kunstfreund seine Freude haben muß.

Freiburg i. Br. Wilhelm Köhler.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Böni, J.: Moderne Schwarmgeister. (148) St. Gallen 1925, Leobuchhandlung; 2.—

Brandes, Gg.: Die Jesussage. (155) Berlin 1925, E. Reiß; ca. 4.—, geb. ca. 6.— u. ca. 9.—

Brinktrine, J.: Die feierliche Papstmesse u. die Zeremonien bei Selig- und Heiligsprechungen. (VI u. 56) Freiburg 1925, Herder & Co.; 1.—

Zeitschriftenschau.

Die erste hl. Kommunion des hl. Aloysius. (16) München 1925, J. Pfeiffer; —.20

Dürr, L.: Ursprung u. Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilserwartung. Ein Beitrag zur Theologie des Alten Testamentes. (XVI u. 161) Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 6.—

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarsakrament. Aus dem Italienischen übers. von Ottilie Bödiker

Digitized by Google

V. Bändchen: Ave Maria. (VII u. 142) Freiburg 1925, Herder & Co.; 1.—, geb. 2.—

Gründer, Jos.: Erläuterungen der Lehrpläne für den kathol. Religionsunterricht in der Volksschule. (80) Paderborn 1925, Bonifacius-Druckerei; kart. 1.50

Guby, R.: Assisi. Ein Wegweiser zu seinen Weiheſtätten. Mit 108 Textbildern, 2 Plänen u. 108 Kupfertiefdrucktafeln. (170) Augsburg 1925, Dr. Benno Filser-Verlag; geb. 7.—

Hanß, J.: Kurze und ausgewählte Beispiele für den Erſtkommunionunterricht, zugleich eine Fundgrube für den Prediger. (76) Limburg a. d. Lahn 1925, Gebr. Steffen; geb. 1.10

Knor, Joh. B.: Firmungsunterricht. (64) Limburg a. d. Lahn 1925, Gebr. Steffen; geb. 1.—

Laur, Elred, O. Cist.: So ſollt ihr beten. Eine Gebetsſchule unſeres Herrn. (223) Limburg a. d. Lahn 1925, Gebr. Steffen; 2.—, geb. 3.—

Mayr, M.: Paulusbilder. Auf den Wegen des Völkerapoſtels von Tarſus bis Rom. (858; 1 Titelb.) München 1925, J. Pfeiffer; geb. 4.50

Pribilla, Max, S. J.: Kulturwende und Katholizismus. (Zur religiöſen Lage der Gegenwart. Heft 6.) München 1925, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co.; 8.—

Weiger, J.: Liturgiſches Wochenbuch. Zuſammengeſtellt und ins Deutſche übertragen. (XVI u. 408) Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 4.50

Willburger, A.: Abriß einer Geſchichte der kathol. Kirche in Württemberg. (47; 1 Karte) Rottenburg a. N. 1925, Badenſche Verlagsbuchhandlung; —.90

Philoſophie und Pſychologie.

Honecker, M.: Das Denken. Verſuch einer gemeinverſtändl. Geſamtdarſtellung. (IV u. 149) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 4.—

Pfiſter, O.: Die Liebe vor der Ehe und ihre Fehlentwicklungen. Pſychanalytiſch unterſucht. (VII u. 804) Bern u. Leipzig 1925, E. Bircher; 6.—, geb. 7.20

Reik, Th.: Geſtändniszwang und Strafbedürfnis. Probleme der Pſychoanalyſe und der Kriminologie. (Internationale Pſychoanalytiſche Bibliothek. Nr. XVIII.) (238) Wien 1925, Internationaler Pſychoanalytiſcher Verlag; 8.—, geb. 10.—

Seeling, O.: Hellſehen. Eine Einführung unter beſonderer Berückſichtigung des Experiments im Deſſauer Gerichtsgefängnis nebſt amtlichem Protokoll. (Werdende Wiſſenſchaft. Bd. 8.) Berlin 1925, Pyramidenverlag Dr. Schwarz & Co.; 2.—, geb. 3.—

Stefanskly, Gg.: Das helleniſch-deutſche Weltbild. Einleitung in die Lebensgeſchichte Schellings. (226) Bonn 1925, Fr. Cohen; 6.50, geb. 8.50

Vico, G.: Die neue Wiſſenſchaft über die gemeinſchaftliche Natur der Völker. Nach der Ausgabe von 1744 überſ. u. eingel. von E. Auerbach. (Sammlung Philoſophen. Bd. 1) Mit 2 Taf. (444) München 1925, Allgemeine Verlagsanſtalt; geb. 7.— u. 9.—

Erziehung und Unterricht.

Faßbinder, H.: Vor dem Sommer. Ein Buch vom innern Reifen für unſere künftigen Frauen. (199) Freiburg 1925, Herder & Co.; 2.60, geb. 3.60

Hommel, H.: Staatsbürgerl. Erziehung u. politiſche Propädeutik. Mit einem Geleitwort von E. Meyer. (VIII u. 56) München 1925, Verlag d. Hochſchulbuchh. M. Hueber; 1.40

Ohlmeier, Theophil, O. F. M.: Eltern, ſo erzieht ihr gute Kinder! (295) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; geb. 3.60 u. 4.—

Geſchichte. Politik.

Brandt, O.: Geſchichte Schleswig-Holſteins. Ein Grundriß. (XII u. 192; 1 Stammtaf., 1 ſchwarze u. 1 farb. Karte) Kiel 1925, W. G. Mühlau; geb. 5.50

Egelhaaf, G.: Geſchichte des 19. Jahrhunderts vom Wiener Kongreß bis zum Frankfurter Frieden. 2 Bde. (478; 610) Stuttgart 1925, C. Krabbe Verlag E. Gußmann; 28.—, geb. 38.— u. 40.—

Erkelenz, A.: Junge Demokratie. Reden und Schriften politiſchen Inhalts. (228) Berlin 1925, F. A. Herbig; geb. 5.—

Hajek, A.: Bulgarien unter der Türkenherrſchaft. (385) Stuttgart 1925, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 12.—

Hampe, K.: Kaiſer Friedrich II. in der Auffaſſung der Nachwelt. Stuttgart 1925, Deutſche Verlagsanſtalt; 2.—

Joos, J.: Um das neue Deutſchland. Der geſammelten Aufſätze erſte Folge. (Volk im Werden.) (87) Frankfurt a. M. 1925, Carolus-Druckerei; 1.50

Kalkoff, P.: Die Kaiſerwahl Friedrichs IV. u. Karls V. (X u. 308) Weimar 1925, H. Böhlaus Nachf.; 12.—, geb. 20.—

Kramář, K.: Die ruſſiſche Kriſis. Geſchichte und Kritik des Bolſchewismus. (XVI u. 689) München 1925, Duncker & Humblot; 18.—, geb. 22.—

Laubert, M.: Nationalität u. Volkswille im preußiſchen Oſten. Mit 1 Tab. u. 2 Kartenbeilagen. (72) Breslau 1925, Ferd. Hirt; 2.50

Nitti, F.: Das Werk Francesco Nittis. Übertr. u. eingel. von B. Fenigſtein. Mit vielen Bildtaf. (192) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; kart. 4.—

Rohrbach, P.: Briefe über Demokratie u. Pazifismus an ihre ſtaatsmänniſchen Gegner und Freunde. Dresden 1925, Kultur- und Wirtſchaftsverlag; 1.—

Shen-yi und H. Stadelmann: China und ſein Weltprogramm. Mit 28 Abb. nach chineſiſchen Originalaufnahmen. Dresden 1925, Fr. M. Gutewort; geb. 7.— u. 10.—

Weilenmann, H.: Die vielſprachige Schweiz. Die Löſung des Nationalitäten-Problems. Mit einer farb. Spezialkarte u. 10 Fliegeraufnahmen der Sprachgrenzgebiete. (300) Baſel 1925, Rheinverlag; 8.—, geb. 13.50

Wilhelm, Kronprinz: Ich ſuche die Wahrheit! Stuttgart 1925, J. G. Cotta.

Kulturgeſchichte.

Brandt, J.: Altmecklenburgiſche Schlöſſer u. Herrenſitze. (24; ca. 200 S. Abb.) Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 32.—

Brinckmann, A. E.: Schöne Gärten, Villen und Schlöſſer aus fünf Jahrhunderten. Mit 50 Abb. im Text u. 112 Taf. München 1925, Allgemeine Verlagsanſtalt; geb. ca. 15.—

Erbarmen, G.: Mode und Heilige. Wie Heilige über die Kleidung geurteilt und ſich gekleidet haben. (168) Auslieferung: Ravensburg, Wttbg. 1925, Dornſche Buchhandlung; 2.—

Länder- und Völkerkunde.

Boehn, M. v.: Italien. Ein Buch der Erinnerung. Mit 808 Abb. (640) Berlin-Grunewald 1925, Verlagsanſtalt H. Klemm; geb. 20.—

Brües, O.: Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart. Eine Schilderung des Rheinſtroms und ſeines Gebietes von den Quellen bis zur Mündung mit beſonderer Berückſichtigung von Land und Leuten, Geſchichte, Geiſtesleben und Kunſt, Landwirtſchaft und Induſtrie. In Verbindung mit A. Hoff, O. Meynen, H. Sarnetzki u. F. Steinbach bearb. u. hrsg. Mit 8 mehrfarb. Einſchaltbildern, in Offſetdruck, etwa 260 Textbildern und 10 Kartenſkizzen. (etwa 400) Stuttgart 1925, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft; geb. 20.—

Frobenius, L.: Erlebte Erdteile. Ergebniſſe eines deutſchen Forſcherlebens. In 7 Bänden: I: Ausfahrt. Von der Völkerkunde zum Kulturproblem. II: Erſchloſſene Räume. Das Problem Ozeanien. III: Vom Schreibtiſch zum Aquator. Planmäßige Durchwanderung Afrikas. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; je 4.—, geb. je 6.—

Goldſchmidt, B.: Von New York bis Frisco. Ein deutſches Reiſe-Tagebuch. Berlin 1925, D. Reimer (E. Vohſen); 2.50

Landenberger, E.: Wanderjahre in Mexiko. (300; 86 Abb. auf Kunſtdrucktaf. u. 1 Karte) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 6.50, geb. 8.50

Salten, F.: Neue Menſchen auf alter Erde. Eine Paläſtinafahrt. Berlin u. Wien 1925, P. Zſolnay; 4.20, geb. 5.60

Vogeler-Worpswede, H.: Reiſe durch Rußland. Die Geburt des neuen Menſchen. Mit 85 ganzſeit. Federzeichnungen. Dresden 1925, C. Reißner; geb. ca. 7.—

Lebensbilder ꝛc.

Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botſchafters Joſeph Maria v. Radowitz. Hrsg. von H. Holborn. 2 Bde. Stuttgart 1925, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 20.—

Grützner †, Eduard v.: Selbſtbiographie. Mit 186 Abb. München 1925, H. Schmidt; 5.—

Kircheiſen, Fr. M.: Napoleon I., ſein Leben und ſeine Zeit. V. Bd. Mit 33 Taf. u. 48 Textabb. München 1925, Gg. Müller; geb. 25.— u. 70.—

Laſſale, Ferdinand: Nachgelaſſene Briefe und Schriften. Bd. 6: Die Schriften des Nachlaſſes u. der Briefwechſel mit Karl Rodbertus. Hrsg. von G. Mayer. Stuttgart 1925, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 12.—

Unbegreiflich Herz. Detlev von Liliencrons Liebesbriefe an Helene v. Bodenhauſen. Hrsg. und eingeleitet von Hch. Spiero. Mit 8 Bildern u. 4 Fakſ. Stuttgart 1925, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 7.—

Widmann, M.: Carl Spittelers Leben. Unter Benützung bisher ungedruckten Materials dargeſtellt. Burgdorf 1925, Langlois & Co.; 1.—

Soziales.

Berlepſch, H. Frhr. v.: Sozialpolitiſche Erfahrungen u. Erinnerungen. (215) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 2.70, geb. 3.60

Peſl, L. D.: Die deutſchen Gewerkſchaften. Ein Grundriß. Würzburg 1925, Kabitzſch & Männich; 2.—

Roſenſtock, E.: Soziologie. I. Die Kräfte der Gemeinſchaft. (264) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 8.—, geb. 9.50

Walcher, J.: Ford oder Marx? Berlin 1925, Neuer Deutſcher Verlag; 1.80, kart. 2.50

Volkswirtſchaft.

Köttgen, C.: Das wirtſchaftliche Amerika. Mit 40 Abb. (VIII u. 182) Berlin 1925, BDJ-Verlag; geb. 5.—

Kuske, B.: Die Volkswirtſchaft des Rheinlandes in ihrer Eigenart und Bedeutung. Eſſen 1925, G. D. Baedeker geb. 4.50

Digitized by Google

Loria, A.: Theorie der reinen Wirtschaft. Untersuchungen der Gesetze des Einkommens. Vom Verfasser genehmigte u. durchgesehene Übersetzung aus dem Italienischen von C. Heiß. (VI u. 506) München 1925, Duncker & Humblot; 18.—, geb. 17.—

Meisel, Frz.: Britische und deutsche Einkommensteuer. Ihre Moral und ihre Technik. (VIII u. 454) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr; 18.—, geb. 21.—

Menz, G.: Der deutsche Buchhandel. (Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer. Bd. 4.) (170) Gotha 1925, Flamberg Verlag; 3.50, geb. 4.—

Neue Grundlagen der Handelspolitik. Hrsg. von Frz. Eulenburg. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 171/I.) (VIII u. 424) München 1925, Duncker & Humblot; 13.50

Rüstow, A.: Schutzzoll oder Freihandel? Das Für und das Wider der Schutzzollpolitik. (108) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; 1.80

Woytinsky, Wl.: Die Welt in Zahlen. (Serie populärer statistischer Bücher, hrsg. von L. v. Bortkiewicz.) In 7 Büchern. I. Buch. (240; 16 Tab. farb. graph. Diagramme) Berlin 1925, R. Mosse; geb. ca. 20.—

Literaturwissenschaft.

Golther, W.: Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit. (372) Stuttgart 1925, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung; geb. 10.50

Gutter, A.: Über das Vortragen von Dichtungen. Zürich 1925, Art. Institut Orell Füßli; 1.—

Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes. 15. Jahrg. 1924/1925. (64) München 1925, Gg. D. W. Callwey; 2.—

Kunst.

Braun, Joseph, S. J.: Der christl. Altar in seiner geschichtl. Entwicklung. 2 Bde. I: Arten, Bestandteile, Altargrab, Weihe, Symbolik. II: Ausstattung. Mit 180 Textabb. in Strichätzung, 708 Abb. in Autotypie auf 871 num. Taf. u. 6 Taf. im Text. München 1924, Alte Meister G. Koch & Co.; 145.—, geb. 175.—

Burger, W.: Die Malerei in den Niederlanden von 1400 bis 1550. (172; 289 Taf., darunter 4 Doppeltaf.) München 1925, Alte Meister G. Koch & Co.; geb. 75.— u. 80.—

Donath, A.: Technik des Kunstsammelns. (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler. Bd. 28.) Mit 120 Abb. (234) Berlin 1925, R. C. Schmidt & Co.; geb. 10.—

Feuerbach, A.: Aus unbekannten Skizzenbüchern der Jugend. Hrsg. von K. Gerstenberg. Mit 39 teils mehrfarb. Lichtdrucktaf. München 1925, R. Piper & Co.; geb. 86.—

Gebhart, H.: Gemmen und Kameen. (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler. Bd. 27.) Mit 255 Abb. (228) Berlin 1925, R. C. Schmidt & Co.; geb. 10.—

Handzeichnungen großer Meister. Hrsg. von Hch. Leporini. Bis jetzt 10 Hefte mit je 8 Taf. in Kupfertiefdruck. (Tizian. — Boucher. — Fragonard. — Baldung. — Grien. — Gainsborough. — Prud'hon. — Andrea del Sarto. — Rubens. — Terborch. — Tiepolo.) Wien 1925, Manz Verlag; je 1.80

Kolb, Annette: Spitzbögen. Mit 10 Illustrationen von Rud. Großmann. Berlin 1925, S. Fischer; etwa 5.—, geb. etwa 7.50

Möller: Ägyptische Metallkunst. Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 12.—

Rosenberg, M.: Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage. Niello seit dem Jahre 1000 nach Chr. (VIII u. 104; 79 Abb.) Frankfurt a. M. 1925, Jos. Baer & Co.; 40.—

Schäfer, H., u. W. Andrae: Die Kunst des alten Orients. (160 S. einleitender Text, 104 S. Katalog, etwa 750 Abb., 23 Kupfertiefdrucktaf., 12 mehrfarb. Taf., 40 Duplextaf. u. 84 Textabb.) Berlin 1925, Propyläen-Verlag; geb. 47.— u. 50.—

Stuhlfauth, Gg.: Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristl. Kunst. Mit 28 Abb. (IX u. 129) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 10.—, geb. 12.—

Schöne Literatur.

Boie, Margarete: Der Sylter Hahn. Roman. (368) Stuttgart 1925, J. F. Steinkopf; geb. 6.—

Eulenberg, H.: Der rote Mond. Ein Schauspiel. Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; kart. 2.—, geb. 3.—

Friedrichs, K.: Häsleins Weltreise. Eines Häsleins tolle Abenteuer u. trauriges Ende in Versen. Mit 6 farb. Bildern von Gg. Hinke. Charlottenburg 1925, Jugend-Verlag; 3.—

Glaßbrenner, Ad.: Wie wa Berlin so quietschvajniegt! Heitere Bilder, Szenen u. Reimstücke. Ausgewählt u. erneuert von Wilh. Müller-Rüdersdorf. (156) Berlin 1925, H. Wille; 1.50

Hearn, L.: Japanische Geistergeschichten. Hrsg. u. übertr. von G. Meyrink. Berlin 1925, Propyläen-Verlag; 3.—, geb. 4.50

Hémon, L.: Der Jahrmarkt der Wahrheiten u. andere Erzählungen. (III u. 315) Wien 1925, Rhombus-Verlag; 4.50, geb. 5.50 u. 6.—

Kaiser, G.: Gats. Drama. (108) Potsdam 1925, G. Kiepenheuer.

Keller, G.: Kleine Schriften. Hrsg., mit einer Einleitung u. Anmerkungen versehen von M. Zollinger. Berlin 1925, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; geb. 4.—

Kohlbach, R.: Wenn Dichter lieben. Ein Novellenstrauß. (287) Graz 1925, Ulr. Mosers Buchh. (J. Meyerhoff); 4.—, geb. 5.40

Meyenburg, L. v.: Der Hagestolz. Roman. Leipzig 1925, Grethlein & Co.; geb. 7.50

Paul, Jean. Werke in 8 Bänden. Mit Titelkupfern von E. Smith. Potsdam 1925, Müller & Co.; 8 Bde. 52.—, geb. 64.— u. 88 —; Luxusausg. 480.—

Renker, G.: Der teuflische Torwart. Roman aus den Kärntner Bergen. (297) Breslau 1925, Bergstadtverlag; geb. 6.—

Romains, J.: Lucienne. Roman. Berlin 1925, Propyläen-Verlag; 3.50, geb. 5.—

Schirokauer, A.: Lassalle. Ein Leben für Freiheit u. Liebe. Geschichtl. Roman. Mit zeitgenöss. Abb., Dokumenten usw. Berlin 1925, Rich. Bong; geb. 5.—, 6.50, 7.50 u. 12.—

Schönherr, K.: Die Hungerblockade. Drama. (93) Leipzig 1925, L. Staackmann; 2.—, geb. 3.—

Schüler, G.: Gottsucher-Lieder. (126) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; geb. 3.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bab, J.: Das Leben Goethes. Eine Botschaft. 9. u. 10. Tauf. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 3.—

Brinckmann, A. E.: Stadtbaukunst vom Mittelalter bis zur Neuzeit. 2., umgearb. u. erw. Aufl. Mit 156 Abb. u. 2 Taf. Wildpark-Potsdam 1925, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion; 13.50, geb. 17.80

Buschor, E.: Griechische Vasenmalerei. 11.—13. Tauf. Mit 168 Abb. München 1925, R. Piper & Co.; geb. 8.— u. 10.—

Capellanus, Gg.: Sprechen Sie Lateinisch? Moderne Konversation in lateinischer Sprache. 8. Aufl. (119) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 2.—

Dopsch, A.: Wirtschaftl. und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl den Großen. 2 Bde. mit einem Gesamtregister. 2., neubearb. Aufl. Wien 1925, L. W. Seidel & Sohn. I: (XVI u. 418) 12.—, geb. 14.— II: (XVI 616) 18.—, geb. 20.—

Ebermayer, L.: Arzt und Patient in der Rechtsprechung. 3. u. 4., neu durchges. Aufl. (804) Berlin 1925, Rud. Mosse; 6.50, geb. 9.—

Gerstner, P.: Revisions-Technik. Handbuch für kaufmänn. u. behördl. Buchführung. 4., durchges. u. verb. Aufl. Berlin 1925, Haude & Spenersche Buchhandlung M. Paschke; geb. 12.—

Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten. Hrsg. von G. A. E. Bogeng, verfaßt von 20 der ersten Fachmänner. In 15 bis 20 Lfgen. I. Lfg. 4.—6. Tauf. Leipzig 1925, E. A. Seemann; je 2.50

Guardini, R.: Heilige Zeit. Neue Aufl. (304) Würzburg 1925, Verlag Deutsches Quickbornhaus; geb. 7.20

Knor, Joh. B.: Erstkommunion- und Firmungsunterricht. Mit einem Beitrag zur eucharistischen Weiterführung der Kinder nach dem Weißen Sonntag. 2., verb. Aufl. (X u. 282) Limburg a. d. Lahn 1925, Gebr. Steffen; 2.25, geb. 3.25

List, Fr.: Das nationale System der politischen Ökonomie. 8. Aufl. Mit einer histor. u. krit. Einleitung von K. Th. Eheberg und einem Anhang: List-Bibliographie von M. Hoelzel. Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; geb. 14.— u. 17.50

Neuberger, J.: Schulflora von Baden. 7. u. 8., verb. Aufl. (15.—18. Tauf.) Mit 114 Abb. (XXIV u. 278) Freiburg 1925, Herder & Co.; geb. 4.50

Neudörfer, O.: Grundlagen des Genossenschaftswesens. Eine systematische Darstellung der Geschichte, Theorie und Organisation der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften mit bes. Berücksichtigung der österreich. Verhältnisse. 2., neubearb. u. verm. Aufl. (XII u. 142) Wien 1925, Carl Gerolds Sohn; 5.—

Reinke, J.: Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion. Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. 2. u. 3., verb. Aufl. (4.—7. Tauf.) (VII u. 180) Freiburg 1925, Herder & Co.; 2.80, geb. 3.50

Rüther, J.: Auf Gottes Spuren. Ausgestattet u. illustriert von O. Gehrig. 3. Aufl. (5.—8. Tauf.) (90) Bigge-Ruhr 1925, Josefs-Druckerei; geb. 3.—

Salomon, M.: Grundlegung zur Rechtsphilosophie. 2., überarb. Aufl. (XI u. 199) Berlin-Grunewald 1925, Dr. W. Rothschild; 10.—, geb. 14.—

Schmitt, C.: Politische Romantik. 2. Aufl. (234) München 1925, Duncker & Humblot; 7.80, geb. 9.80

Sickenberger, J.: Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. (Herders Theolog. Grundrisse.) 3. u. 4., verb. Aufl. (5.—7. Tauf.) (XIV u. 148) Freiburg 1925, Herder & Co.; 2.80, geb. 3.20

Schnabel, Fr.: 1789—1919. Eine Einführung in die Geschichte der neuesten Zeit. 3. u. 4. Aufl. Mit Karten und Diagrammen. (VI u. 216) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 5.—

Digitized by Google

Steffen, A.: Kleine Mythen. 3.—5. Tauf. (190) Zürich u. Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 3.20, geb. 4.80

Strauch, M.: Die Theologie Karl Barths. 2. Aufl. (2.—5. Tauf.) (60) München 1925, Chr. Kaiser; 1.80

Strieder, J.: Studien zur Geschichte kapitalist. Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. 2., verm. Aufl. (XXXV u. 528) München 1925, Duncker & Humblot; 16.80, geb. 19.80

Thieme, K.: Scribisne litterulas latinas? Kleine moderne Korrespondenz in lateinischer Sprache. 8., unveränd. Aufl. (199) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 2.—

Ule, W.: Das Deutsche Reich. Eine geographische Landeskunde. 2., verb. Aufl. Mit 85 Bildertaf., 9 farb. Kartenbeilagen u. 59 Karten u. Zeichnungen im Text. (XII u. 551) Leipzig 1925, Fr. Brandstetter; 14.—, geb. 16 —

Fremdsprachige Literatur.

Ahlberg, Hakon: Swedish Architecture of the 20th Century. London, Benn; 147 *sh.*

Amor Ruibal, Ángel: Los problemas fundamentales de la filosofía y del dogma. T. 6. Santiago de Compostela, Tipogr. El Eco de Santiago; 8 *pes.*

— Derecho penal de la Iglesia católica según el código canónico vigente. T. 2. Ebd.; 15 *pes.*

Annuaire financier France Extrême-Orient 1924—1925. Paris, Boyveau & Chevillet; 20 *Fr.*

Baldensperger, Fernand: Sensibilité musicale et romantisme. Paris, Presses franç., 10bis, Rue de Châteaudun; 8 *Fr.*

Bonnefon, Charles: Histoire d'Allemagne. Paris, Fayard & Co.; 10 *Fr.*

Bosanquet, Helen: Free Trade and Peace in the 19th Century. Paris, F. Alcan; 50 *Fr.*

Bottomley, William L.: Spanish Details. London, Batsford; 70 *sh.*

Bron, Ludovic: Sarah Bernhardt. Paris, La Pensée franç., 103 Bd Magenta; 15 *Fr.*

Brown, Irving: Leconte de Lisle. A Study of the Man and his Poetry. London, Milford; 12 *sh.* 6 *d.*

Browne, Edward Granville: Literary History of Persia. Vol. 4: History of Persian Literature in Modern Times. New York, Macmillan; 12 $.

Brunschwieg, Léon: Le génie de Pascal. Paris, Hachette; 8 *Fr.*

Camacho, Antonio: Ensayo de unos rudimentos de economía moderna. T. 1. Ávila, Senen Martin; für 1/2 19 *pes.*

Camp, Charles W.: The Artisan in Elizabethan Literature. London, Milford; 12 *sh.* 6 *d.*

Carver, Thomas Nixon: The Economy of Human Energy. London, Macmillan; 10 *sh* 6 *d.*

Chirol, Valentine: The Occident and the Orient. Lectures on the Harris Foundation 1924. Cambridge, Cambr. Univ. Press.; 10 *sh.*

Collet, Léon W.: Les lacs, leur mode de formation, leurs eaux, leur destin. Eléments d'hydro-géologie. Paris, O. Doin; 35 *Fr.*

Coquiot, Gustave: Renoir. Paris, A. Michel; 20 *Fr.*

Damaye, H.: Etudes de psychiatrie sociologique. Paris, Maloine & Fils; 8 *Fr.*

Edwards, S. M.: Crime in India. London, Milford; 8 *sh.* 6 *d.*

Eitan, Israel: A Contribution to Biblical Lexicography. London, Milford; 10 *sh.* 6 *d.*

Estève, Edmond: Sully Prudhomme, poète sentimental et poète philosophe. Paris, Boivin & Co.; 7 *Fr.* 50 *c.*

Genest, Emile: L'opéra comique connu et inconnu. Paris, Fischbacher; 15 *Fr.*

Gérold, Th.: J. S. Bach. Paris, H. Laurens; 5 *Fr.*

Harris, Murray: Egypt under the Egyptians. Ill. London, Chapman & Hall; 12 *sh.* 6 *d.*

Hayem, Julien: Mémoires et Documents pour servir à l'histoire du commerce et de l'industrie en France. Serie 8. Paris, Hachette; 20 *Fr.*

Holmes, S. J.: Louis Pasteur. Ill. London, Chapman & Hall; 7 *sh.* 6 *d.*

Homo, Léon: L'Italie primitive et les débuts de l'impérialisme romain. Paris, Renaiss. du livre; 20 *Fr.*

Hullinger, Edwin Ware: The Reforging of Russia. New York, Dutton; 3 $.

Huntington, Ellsworth, and S. H. Cushing: Principles of Human Geography. London, Chapman & Hall; 15 *sh.*

Joyce, P. W.: A Short History of Gaelic Ireland from the Earliest Times to 1608. London, Longmans; 5 *sh.*

Karma: The Astrology of the Ancient Egyptians. New York, Stokes; 3 $ 50 *c.*

Larsen, Sofus: The Discovery of North America, twenty Years before Columbus. Chicago, B. Thorsen; 3 $.

Laubach, Frank Charles: The People of the Philippines, their Religious Progress and Preparation for spiritual Leadership in the Far East. New York, Doran; 3 $ 50 *c.*

Lauvrière, Emile: La tragédie d'un peuple. Histoire du peuple acadien de ses orgines à nos jours. Ill. Paris, Henry Goulet; 50 *Fr.*

Martin, Eberett Dean: The Mystery of Religion. A Study in Social Psychology. London, Harper; 12 *sh.* 6 *d.*

Meisel, Max: A Bibliography of American Natural History. The Pioneer Century 1769—1865. Brooklyn. N.Y., Premier Pub. Co., 626 Broadway; 5 $.

More, Louis T.: The Dogma of Evolution. London, Milford; 16 *sh.*

Pitrou, Robert: La vie intérieure de Robert Schumann. Paris, H. Laurens; 18 *Fr.*

Price, Richard R.: The Financial Support of State Universities. London, Milford; 15 *sh.*

Raphaël, Gaston: Krupp & Thyssen. Paris, Soc. d'éd. „Les belles lettres"; 7 *Fr.* 50 *c.*

Revesz, G.: The Psychology of a Musical Prodigy. London, K. Paul; 10 *sh.* 6 *d.*

Rice, Stanley: The Challenge of Asia. London, Murray; 7 *sh.* 6 *d.*

Seillière, Baron: Auguste Comte. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.* 50 *c.*

Seymour, Beatrice Kean: The Romantic Tradition. London, Chapman & Hall; 7 *sh.* 6 *d.*

Spring, Henry P.: Châteaubriand at the Crossways. London. Milford; 12 *sh.* 6 *d.*

Staat, Jules: Une entreprise d'économie mixte. L'électricité de Strasbourg. Paris, Libr. de la Soc. du recueil Sirey; 12 *Fr.*

Stockder, Archibald H.: German Trade Associations. The Coal Cartells. New York, Holt; 4 $.

Strentz, Henri: Paul Verlaine. Paris, Nouv. Revue crit. 4 *Fr.* 50 *c.*

Thomas, S. Evelyn: Elements of Economics. London, Pitman; 10 *sh.* 6 *d.*

Udine, Jean d': Qu'est-ce que la musique? Paris, H. Laurens; 12 *Fr.*

Veldhuizen, A. van: Katechetiek. Groningen: J. B. Wolters; 4 *Fl.* 90 *c.*

Verhaegen, Paul: La Belgique sous la domination française 1792—1814. T. 2: Débats du Directoire. Paris, Plon; 30 *Fr.*

Warren, G. F., and F. A. Pearson: The Agricultural Situation. London, Chapman & Hall; 15 *sh.*

Williams, Stanley T.: Studies in Victorian Literature. London, Allen & U.; 12 *sh.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Allgemeine Rundschau XXII 16: Kirnberger, Die Unfruchtbarkeit unseres politischen Kampfes. — Friedr. Ritter v. Lama, Gedanken und Anregungen zur Diasporanot (Forts. in Heft 18). — Anton Seitz, Conés sensationelle Wunderkur (Forts. in Heft 17). — E. M. Hamann, M. Herbert (Frau Therese Keiter). † 5. April 1925. — 17: Karl Borromäus Heinrich, Katholisch im Gemeinwesen. — Ph. Losch, Großdeutsche Männer. IV. Wilhelm Hopf. — 18: Sonderheft: Zur Jahrtausendfeier der Rheinlande. Mit Beiträgen von Schmittmann, Die rheinische Jahrtausendfeier. — Thomas Michels, Maria Laach im Geistesleben der Vergangenheit und Gegenwart. — Michel Becker, Von den Elementen junger rheinischer Dichtung ꝛc. — 19: O. Kunze, Der deutsche Föderalismus und der 26. April. — A. Dettling, Etappe Herriot und das neue Kabinett. — K. Debus, Orplid und kein Ende.

Benediktinische Monatschrift VII 3—4: Daniel Feuling, Das Leid als Aufgabe. — Nikolaus v. Lutterotti, Ein alter Fußwaschungsritus aus dem Dom von Meißen. — Konrad Weber, Die Russen und wir. — Albert Schmitt, Mönchtum und Gegenwart.

Bücherwelt XXII 5: Aug. Schmitt, Tausend Jahre deutsches Rheinland. — Jos. Zimmermann, Vorlesestunden zur Jahrtausendfeier der Rheinlande ꝛc. sowie eine Reihe eingehender Besprechungen wichtiger Werke.

Caritas XXX 5: A. Bickel, Werden und Wirken der Seelsorgehilfe einer Pfarrei (wertvolle Mitteilungen aus der Praxis). — Franz Riß, Übertragung von Fürsorgeaufgaben an die freiwillige Wohlfahrtspflege. — Georg Ring, Die Salesianer in deutschen Landen.

Christliche Frau XXIII 4: Helene Weber, Kulturaufgaben der katholischen Frauenbewegung. — Maria Held, Katholische Volksbildungsarbeit. — Gerta Krabbel, Akademie- und Volksgemeinschaft. — Julie Ermler, Mutter und Lehrerin. — Karin Borg, Zwei Typen

Digitized by Google

menschlichen Seins (produktive und rezeptive Naturen). — Käthe Büschgens, Das Problem der Frau in den Dramen Hebbels.

Das kommende Geschlecht. Zeitschrift für Familienpflege und geschlechtliche Volkserziehung auf biologischer und ethischer Grundlage. III. Bd. Heft 3: Martin Faßbender, Jugendrecht, Jugendschutz und Jugendwohlfahrt in der deutschen Gesetzgebung.

Das Neue Ufer. Kulturelle Beilage der Germania. 9. Mai 1925, Nr. 19: Friedr. Muckermann S. J., Kulturfragen der Gegenwart. Eine bemerkenswerte Fragestellung in der „Christlichen Welt". — Kurt Reinhardt, Die orthodoxe Kirche und Rom.

Die Literatur, Mai 1925: P. Fechter, Talent und Genie. — E. Ebermayer, Thomas Manns Jugendnovelle „Gefallen". — C. S. van Bleuten, Wilhelm Speck. — Alois Brandl, Der Reimmichel. — Arthur Luther, Russische Bücher. — P. Friedrich, Neue historische Romane. — L. Pirandello, Die Tragödie einer Person.

Die Musik, Mai 1925: E. Steinhard, Junge Musik in der Tschechoslowakei. — Th. Metzler, Das Wesen des epischen Volksgesanges im homerischen Zeitalter. — Th. Wiesengrund-Adorno, Volksliedersammlungen. — Herm. Wetzel, Wilhelm Werker. Studien über die Symmetrie im Bau der Fugen und die motivische Zusammengehörigkeit der Präludien und Fugen des „Wohltemperierten Klaviers" von Joh. Sebastian Bach. — Rol. Tenschert, Eine Passacaglia von Arnold Schönberg. — Rob. Hernried, Die Dimensionen des Hörens. — E. Bücken, Zur Frage des Doctor musicae.

Eckart I 7: Otto Dibelius, Evangelische Lebensform. — Ernst Borkowsky, Über die Form in Dichtung und Kunst. — Aug. Schowalter, Mythos und Form. Ein Beitrag zur literarischen Geschichte der Nibelungen. — W. v. Molo, Der geschichtliche Roman. — Kurt Heynicke, Die neue Form. — Otto Koischwitz, Das deutsche Buch in Amerika.

Gelbe Hefte. Historische und politische Zeitschrift für das katholische Deutschland. I 8: Erwin Frhr. v. Aretin, Was kann der deutsche Adel von der Revolution lernen? — H. Klinkenberg, Unsere innerpolitische Lage. — Ludw. Frh. v. Gebsattel, Das deutsche Heer von 1914 und sein Offizierskorps. — Paul Maria Baumgarten, Benito Mussolini und die Kirchenpolitik Italiens. — Heinr. Reinarz, Wilhelm Immanuel von Ketteler. Ein katholischer Sozialpolitiker auf dem Bischofsstuhle.

Gral XIX 8: Sonderheft: „Russische Kunst- und Kulturfragen". Beiträge von Friedrich Muckermann S. J., Rußland und wir. — L. P. Karsawin, Die russische Idee. — W. N. Ilin, Vom Wesen der russischen Frömmigkeit. — S. Frank, Wesen und Richtlinien der russischen Philosophie. — P. P. Suwtschinskij, Zeichen der Vergangenheit (über Nikolaj Leskow, ein in Deutschland noch wenig bekannter Dichter). — Reinh. v. Walter, Der russische Symbolismus. — Aus einem russischen Pilgerleben.

Heiliges Feuer XII 8: Jos. Kühnel, Der religiöse Mensch. — Jos. Werle, Ein neuer Gott? (Zur deutschvölkischen Bewegung.) — Katholischer Universalismus und Universität. — Herm. van Ham, Vom metaphysischen Sinn der Geschichte. — Jak. Kneip, Vom Sinn der Dichtung. — Th. Seidenfaden, Von alltäglichen Dingen.

Kirche und Kanzel VIII 2: W. Gurian, Der Sinn der Jugendbewegung. — G. Diebäcker, Der Weg der Jugendlichen zur Gesellschaft. — Alfons Adams, Jugendbewegung und Liturgie. — R. Grosche, Kirche und Jugendbewegung. — Anton Heinen, Die Jugendpredigt ꝛc.

Kunst für Alle XXXX 8: Gg. Jac. Wolf, Das Venedig des Vittore Carpaccio. — J. Burckhardt, Venedig am Ende des 15. Jahrhunderts. — Wilhelm Balmers Erinnerungen. — Oskar Schürer, Jan Šturša. — Fritz Herbert Lehr, Wolken und Berge. — Erste Radierungen des Hamburger Malers Rodewald.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 8: W. Schumann, Lust und Glück. — A. Trentini, Aufklärung des Kindes, oder Leben mit dem Kinde? — W. Schumann, Ostasiatische Kunst. — A. Bonus, Chinesische Weise. — H. Böhm, Chinesische Lyrik. Nachdichtungen. — P. Th. Hoffmann, Die vereinigten Kirchen der Erde II.

Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler. Hrsg.: Hans Loubier und Willy Kurth. I 4: P. F. Schmidt, Handzeichnungen von Wilhelm Tischbein. — P. Knopf, Französische Illustratoren deutscher Dichter im 19. Jahrhundert.

Natur und Kultur XXII 8: Sonderheft: Das deutsche Museum in München, mit (reich illustrierten) Beiträgen von Karl Wiedamann, Das deutsche Museum in München. — A. Süssenguth, Chemische Altertümer in der chemischen Abteilung des deutschen Museums. — M. Balier, Die Sternwarte des deutschen Museums in München. — F. Birkner, Die Rassenzugehörigkeit des deutschen Volkes.

Neue Rundschau, Mai 1925: Bernh. Shaw, Über die Aussichten des Christentums. — G. v. Schulze-Gävernitz, Der andere Völkerbund. — Alfred Döblin, Reise in Polen (Forts.). — St. Zweig, Cäsar und Napoleon. — Benvenuto Hauptmann, Ausflug nach England.

Neues Reich VII 29: Hugo Graf Lerchenfeld, Die Krise der Demokratie (Forts. in Nr. 30 u. 32). — Jos. L. Seifert, Die nationale Bewegung der Tschechoslowaken zu Beginn des XIX. Jahrhunderts. — K. Debus, Preußisches Regime und katholisches Rheinland (Forts. in Nr. 30). — Laurentius Zeller O. S. B., Kultur und Religion (Forts. in Nr. 30). — Ernestus, Skizze zu einer Bibliographie der Sozialwissenschaften vom Standpunkt der katholischen Tradition (Forts. in Nr. 30, 31, u. 32). — Cl. Frhr. v. d. Kettenburg, Zur Beurteilung Bismarcks. — 30: Jos. Eberle, Marx oder Hindenburg? — Marie Herzogin v. Beaufort, Das Jahrhundert des Kindes? II. — 31: Jos. Eberle, Zur Frage der gegenseitigen wirtschaftlichen Annäherung der Nachfolgestaaten der Donaumonarchie. — Gg. Reinhold, Russisches Christentum. — K. Inthal, Res italicae. — H. Eibl, Zur Philosophie des patristischen Zeitalters.

Neuwerk VII 1: Emil Blum, Der deutsche Bauernkrieg von 1525 und die Reformation. — Otto Dietz, Die bayrischen Staatskirchenverträge. — Zum Schaffttättengesetz von H. Th. Siebert und Paul Hundt.

Orplid II 2: Martin Rockenbach, Religiöser Jugendnaturalismus. — Heinr. Lersch, Siegfried (Roman). — Peter Wust, Gestalten und Gedanken. — Mit Gedichten von Jakob Kneip und Reinhard Johannes Sorge.

Pharus XVI 4: Jos. Dolch, Des Oratorianers Nicole Malebranche Lehre vom Menschen und pädagogische Meinungen. — J. Troxler, Die staatsbürgerliche Erziehung in der Schweiz, ihre Geschichte und ihre Pflege (Forts. in Heft 5). — 5: Spectator Rhenanus, Die Laienschule in Frankreich. — Szlista, Untersuchungen über die geistige Arbeit an Kindern mit Hilfe dreier Lückentests.

Philosophischer Anzeiger. Zeitschrift für die Zusammenarbeit von Philosophie und Einzelwissenschaft, in Verbindung mit A. Baumgarten, E. R. Curtius, N. Hartmann, J. Hashagen, M. Heidegger, H. Heimsoeth u. a. hrsg. von Helmuth Pleßner. Inhalt des 1. Halbjahrbandes: H. Heimsoeth, Der Kampf um den Raum in der Methaphysik der Neuzeit. — H. J. Pos, Vom Sprachbewußtsein u. seinen Möglichkeiten. — H. Lipps, Bemerkungen zur Theorie der Prädikation. — F. J. J. Buytendijk u. H. Pleßner, Die Deutung des mimischen Ausdrucks. — A. Baumgarten, Belings Methodik der Gesetzgebung. — H. Stadie, Die Stellung des Briefwechsels zwischen Dilthey und dem Grafen York in der Geistesgeschichte.

Schöne Literatur XXVI 5: Hans Brandenburg, Thomas Manns „Zauberberg". — Wilh. Kunze, Arnold Ulitz.

Stimmen der Zeit LV 8: J. Grisar, Tausend Jahre deutscher Rheinlande. — Fr. X. Kugler, Rätselhafte Riesenzahlen im Alten Testament. — L. Kösters, Erlösungsfreude. (Grundsätzliches zu Joseph Wittig: „Die Erlösten".) — M. Pribilla, Die angebliche Rede des Hofrates Buß. Nachtrag. — J. Kreitmaier, Hans Pfitzner. — Heft 9: P. Lippert,

Digitized by Google

Petrus Canisius, der Heilige. — M. Pribilla, Zur dogmatischen Beurteilung des Glaubenszweifels. — E. Przywara, Thomas von Aquin als Problematiker. Ein Versuch. — E. Raitz v. Frentz, Das religiöse Erlebnis im psychologischen Laboratorium. Berechtigung und Ergebnisse der experimentellen Religionspsychologie. — L. Koch, Deutsches Leben in brasilianischen Landen. — E. Przywara, Der erste internationale Thomas-Kongreß in Rom 15.—20. April 1925. — J. Schweigl, Eine neue Kampfesphase der Sowjets gegen Kirche und Religion.

Türmer XXVII 8: P. Steinmüller, Die Hoch-Zeit. — H. Hch. Ehrler, Wolfgang, Das Jahr eines Jünglings (Forts.). — Emma Böhmer, Freundschaft zwischen Mann und Frau. — Heinr. Lilienfein, Wieland. — Toni Harten-Hoencke, Die Grundfrage unserer Frauenbewegung. — Heinr. Heidler, Vom Sinn der Ehe. — W. Kautzsch, Der Sinn der Gemeinsamkeit. — K. Bleibtreu, Astrologie.

Vom frohen Leben IV 8: Klaus Altenhofen, Heile dich durch eigene Kraft. — Heinr. Hörle, Vom Krankenlager der katholischen Jugendbewegung. — Karl Neundörfer, Zum Problem der Abstinenz.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes I 8: Joh. Günther, Vom mittelalterlichen Osterspiel. — Klara Marie Faßbinder, Shaws Heilige Johanna.

Zeitschrift für Musik 1925, April-Heft: M. Frey, Zur Taktstrichfrage. — Alfr. Heuß, Einiges von der seelischen Zählzeit, von unnötigen Taktstrichen und andern rhythmischen Dingen. — J. Herm. Wetzel, Die Pause. — E. Pfannenstiel, Vokale Melodik. Schlußwort zu den Artikeln im Dezember- und Märzheft.

Adolf Pichler-Biographie.

Im Auftrage des Tiroler Zweigvereins der Österreichischen Leo-Gesellschaft erscheint im Verlag Herder & Co. in Freiburg i. Br. die von dem Innsbrucker Germanisten Jos. Ed. Wackernell stark geförderte und nach dessen Tode von dem Gilm-Forscher Univ.-Bibliothekar Anton Dörrer fortgesetzte Biographie „Adolf Pichler 1819—1900". Von berufenster Seite wird der Biographie ein Nachruf auf Wackernell vorangestellt, worin dessen Beziehungen zu Adolf Pichler aufgezeigt werden. Das große Werk, das über die Darstellung persönlicher Wirksamkeit Adolf Pichlers hinaus sich von selbst zu einer Literatur- und Geistesgeschichte der österreichischen Hochgebirgslandschaft weitet und fast das ganze vorige Jahrhundert umfaßt, dürfte jedem Freunde echten deutschen Schrifttums und deutsch-österreichischer Kultur willkommen sein. Der Verlag Herder & Co. hat eine alte Gepflogenheit bei Veröffentlichungen der Leo-Gesellschaft aufgenommen und sich bereiterklärt, Mitgliedern der Leo-Gesellschaft, die bei ihm bis zum 30. September 1925 ihre Bestellungen einreichen, eine Ermäßigung des Ladenpreises um 25 Prozent zu gewähren. Die Buchhandlung, durch die der Bezug gewünscht wird, wolle gleichzeitig dem Verlage mitgeteilt werden. Alle, welche Briefe oder nur handschriftlich erhaltene Schöpfungen, abgelegene Druckschriften oder Abbildungen Adolf Pichlers und seiner nächststehenden Zeit- und Arbeitsgenossen oder sonstwie beachtenswertes Material zu diesem geistesgeschichtlichen Tiroler Werke besitzen, sind hiermit freundlichst gebeten, Zweckdienliches an den Schriftführer des Zweigvereins Dr. Anton Dörrer, Innsbruck, Universitätsbibliothek, schriftlich bekanntzugeben.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers	448
Alverdes: Die feindlichen Brüder	454
Anders: Erdkundliche Grundlagen geschichtlicher Entwicklung	441
Aslagsson: Tiere der Einsamkeit	458
Balmer, Wilh., in seinen Erinnerungen	429
Basseches: Das wirtschaftliche Gesicht der Sowjet-Union	433
Bauer: Das Land der roten Zaren	436
Baum: Niederschwäbische Plastik	448
Bloch: Kabbalistische Sagen	418
Botschaft der Kirche, Die frohe	411
Brentano: Psychologie vom empirischen Standpunkt	416
Bruder Bernhard: Pfeffer u. Salz	414
Buchner: Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot	425
Bürger: Argentinien	438
Christusherrschaft	411
Cronstedt: Gripp	459
Desmond: Körper u. Seele	457
Dierauer: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft	421
Dix: Geoökonomie	432
Drahn: Das Werk Georges	402
Dreyer: Mein Drachenhaus	457
Elster: Musik u. Erotik	451
Erman: Schwarzrotgold u. Schwarzweißrot	425
Faulbaum: Sonniges Jugendland	459
Finck: Sudetendeutsche Streife	488
Flower: Gg. Friedr. Händel	452
Führer der deutschen Buchkunst	460
Gundolf: Stefan George	401
Hadina: Advent	456
Hammann: Deutsche Weltpolitik 1890—1912	428
Hellpach: Die Wesensgestalt der deutschen Schule	419
Heubner: Erdgeschlecht	457
Hewett-Thayer: The Modern German Novel	446
Historisches Jahrbuch	420
Hollander: Gegen Morgen	456
Homers Odyssee	442
Huna: Wieland der Schmied	455
Jäckh: Blumhardt Vater u. Sohn	418
Keller: Caritaswissenschaft	430
Kleinpaul: Behagliches u. Unbehagliches	427
Knobelsdorff: Unter Zuchthäuslern u. Kavalieren	436
Koch: Das schöne Heim	450
Köhler: Brandenburgische Fahrten	449
— Rothenburg u. das Taubertal	449
Krauße: Staatenbildende Insekten	441
Kuczynski: Steppe u. Mensch	439
Laarß: Dämon Rausch	440
Lauber: Die Versündigung an den Kindern	410
Leavitt: Argentine Literature	448
Leichtentritt: Händel	452
Leßkow: Gesammelte Werke	453
Lissauer: Das Kinderland im Bilde der deutschen Lyrik	447
Meridies: Neue schweizer. Literatur	409
Mönnichs: Klare Begriffe!	417
Moeschlin: Die Revolution d. Herzens	412
Münchener juristische Vorträge	435
Musil: Drei Frauen	457
Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Stämme: Der deutsche Geist	444
Obst: Russische Skizzen	436
Pazifismus u. Christentum	411
Philosophisches Lesebuch	419
Poe: Liebesbriefe an Sarah Helen Whitman	430
Preisendanz: Griechische Liebesepigramme	409
Pulver: Kleine Galerie	410
Rabel: Rechtsvergleichung	435
Rademacher: Gnade und Natur	413
Ratzel: Über Naturschilderung	406
Raumer: Die röm. Staatsverfassung	436
Retzbach: Das moderne katholische Vereinswesen	431
Rizler: Die Abneigung gegen die Juristen	435
Rothhaupt: Habari	440
Sachs: Musik des Altertums	451
Schemann: Meine Erinnerungen an Rich. Wagner	430
Scheurmann: Das Menschenbuch	432
Schlegel: Vorlesungen über dramat. Kunst u. Literatur	445
Schnaß: Wirf Gold u. Silber über mich	420
Schnürer: Kirche und Kultur im Mittelalter	426
Scholz: Minnesänger der Schweiz	409
Schubergson: Polit. Geschichte Finnlands 1809—1919	422
Seldwyla-Bücherei	409
Silbernagel: Die Astronomie	441
Spiecker: Ein Jahr Marx	425
Steffen: Pilgerfahrt zum Lebensbaum	411
— Das Biergetier	411
Sternberg: Moderne Gedanken über Staat u. Erziehung bei Plato	418
Stillich: Die Banken	434
Stimmen aus der deutschen christl. Studentenbewegung	411
Szittya: Selbstmörder	427
Taut: Die neue Wohnung	450
Treitz: M. F. Korum, Bischof von Trier	428
Türkische Republik in Wirtschaft u. Aufbau	434
Ullmann: Die Barockkirche	409
Vere Stacpoole: Die blaue Lagune	458
Viebig: Der einsame Mann	455
Vögtlin: Die Dame	409
Volz: Das Wesen der Geographie	407
— Der Rhythmus in der Geographie	407
— Im Dämmer des Rimba	409
— Tiger hilf mir	409
Wenger: Der Garten	409
Wirth: Reden während der Kanzlerschaft	424
Wobbermin: Religionsphilosophie	415

Redaktionsschluß 20. Mai 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.50

Digitized by Google

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hoflf., FULDA

Im Banne der Ngil

Ein Roman aus Kamerun

von Hermann Ekolaster

In Leinwand M. 4.40

Der Verfasser schildert packend die wirren Verhältnisse der Kamerunner Negerstämme vor der deutschen Kolonialzeit. Mit feiner psychologischer Eindringlichkeit stellt er das vom Europäer so oft verkannte fremdartige Liebesleben der Neger und den unheimlichen Einfluß der Zauberer (Ngil) und ihres Geheimbundes auf das soziale Leben der Schwarzen dar. Die Sprache ist ein Widerspiel der bilderreichen und melodischen Negersprache und unterstützt die starke Wirkung dieses Romans.

Herder / Freiburg i. Br.

Das fremde Leben

Erzählung von M. Herbert

Kart. 1 M.; geb. M. 1.20 u. M. 2.50

„Es ist eines der köstlichsten Bücher, die ich kenne. Jeder wird es lieben und mehr als einmal lesen.... Ich wünsche, daß das Buch vielen Menschen ein tröstend-gütiger Weggenosse werden und eine große Verbreitung finden möchte." (Der Goldene Garten, Berlin-Wilmersdorf 1924.)

Verlag Herder / Freiburg i. Br.

Die Chormesse

Lateinisch und deutsch nach dem Römischen Missale und Rituale

Liturgische Volksbüchlein. Herausgegeben von der Abtei Maria Laach. Achtes Heft.

Kartoniert 1 M.

geb. in Leinwand M. 1.60

Verlag Herder / Freiburg i. Br.

VERONA
BOLOGNA
FLORENZ
GENUA
NEAPEL

ROM

im Heiligen Jahr das Ziel tausender Deutscher!

Jeder Rompilger, der sich über Italien nicht bloß orientieren, sondern es in seiner Kultur erleben will, der greife zu dem ganz vortrefflichen Buche

Städtebilder u. Kulturprobleme aus Italien

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes v. Karl Möhlig. 312 S. mit 16 Kunstbeilagen, in eleg. Ganzleinenband Mk. 4.

„.... Möhligs Buch gehört ohne Zweifel zu dem ... Interessantesten, das ich gelesen habe. ... Die Lektüre des Buches ist wirklich ein Genuß. Unsere Literatur kann stolz sein auf ein solches Buch." St. Kam.-Bl. April 1925.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Bergland-Verlag Elberfeld.

VERLAG FERD. SCHÖNINGH, PADERBORN

NEUERSCHEINUNGEN / NEUAUFLAGEN

Sawicki, Professor Dr. **Franz, Das Ideal der Persönlichkeit.** 3. Auflage. VII u. 218 S. 8° Geb. M. 4.—

Sawicki ist ein feinsinniger und katholischer Philosoph, der mit dem Denken und Fühlen des modernen Menschen vertraut ist. Seine geistvollen Schriften finden in den Kreisen gebildeter Katholiken vielen Anklang.

Simon, Professor Dr. **Paul, Wiedervereinigung im Glauben.** gr. 8° 55 Seiten. Kart. M. 1.40

Der in katholischen Akademiker-Verbänden rühmlichst bekannte und hervorragende Verfasser, der uns auch von der diesjährigen Akademiker-Tagung in Essen noch in bester Erinnerung stehende Redner, gibt uns in der vorliegenden Broschüre im wesentlichen die Wiedergabe eines Vortrages, den der Verfasser auf Einladung des Akademischen Bonifatius-Vereins in Münster gehalten hat. Die Schrift zeugt von einer überragenden Persönlichkeit und verdient Anerkennung und weiteste Empfehlung.

Straubinger, Dr. H., **Apologet. Zeitfragen.** Kritische Untersuchungen zu den religions-philos. und apologet. Bestrebungen der Gegenwart. 8° 150 S. Kart. M. 2.40

Die vorliegende Arbeit will die neuesten apologetischen Versuche einer Prüfung und Würdigung unterziehen. Naturgemäß nimmt dabei die Kritik einen breiten Raum ein. Dem Verfasser ist es jedoch nicht um bloße Polemik zu tun, vor allem nicht um persönliche Polemik, sondern lediglich um die Sache, wenn auch in wissenschaftlichen Dingen gegenüber dem sachlichen Gesichtspunkte jede andere Rücksicht zurücktreten muß, mag sie auch noch so löblich und berechtigt sein.

Schumacher, Dr. **Rud., Die soziale Lage der Christen im apostolischen Zeitalter.** 8° 41 S. Kart. M. 0.90

Der Verfasser ist bekannt durch frühchristliche Arbeiten; knappe, klare Darstellung, sparsam im Wort, reich im Inhalt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Digitized by Google

DER DEUTSCHE PAPINI

NACH ZEHN TAGEN WAR VERGRIFFEN

JOSEPH WITTIG

Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo

SOEBEN ERSCHEINT DIE ZWEITE AUFLAGE!

2 Bände (513 und 464 Seiten) in Enveloppe kompl. 14 RM

Das in den Farben der Evangelien leuchtende Bild des Menschensohnes, gemalt auf den altersgrauen Untergrund des Lebens von heute — das ist der Inhalt dieser Schöpfung eines echten Dichters.

FRÜHER ERSCHIEN:

Die Kirche im Waldwinkel

und andere Geschichten vom Glauben und vom Reiche Gottes

5. Auflage / 17.—20. Tausend / 8°, 292 Seiten / Ganzleinen RM 4.50

EIN NEUER ROMAN, DER GROSSES AUFSEHEN ERREGEN WIRD!

SOEBEN GELANGTE ZUR AUSGABE:

Der ungerechte Rechtsanwalt

Roman von O. Berneder

Preis (8°, 461 Seiten): Ganzleinen RM 8.—

Richter und Mensch — das ist der ungeheure Konflikt, der hier Gestaltung fand. Im Bewußtsein einer hohen Mission führt ein junger, zielstrebiger Rechtsanwalt die Sache der vornehmen, stolzen Kommerzienratstochter und ihres Knaben gegen einen fürstlichen Verführer aus den höchsten Gesellschaftskreisen, einen gewissenlosen Zyniker. Er selbst aber gerät — Ironie des Schicksals! — in gleiche Schuld und überläßt ein Mädchen und seinen Knaben der Schmach, um sich mit seiner schönen, jungen Klientin zu verloben. Sein tragisches Ende nach fruchtloser Zwiesprache mit dem verlassenen Mädchen, sein Kampf mit den grauenhaft rasenden Elementen des Hochgebirges wandelt ihn. Sterbend sühnt er seine Schuld.

FRÜHERE WERKE DES GLEICHEN VERFASSERS:

Die Kapelle im Korn

Eine Erzählung

(Tor-Kleinbücherei) kl. 8°, 62 Seiten / Ganzleinen RM 1.— / Ganzleder RM 2.—

Der Skrupulant

Priesternovelle

8°, 168 Seiten / Gebunden RM 3.15
Ganzleinen RM 3.75

PROSPEKTE KOSTENLOS
BEZIEHEN SIE DURCH IHRE BUCHHANDLUNG

VERLAG KÖSEL & PUSTET / K.-G. / MÜNCHEN

Digitized by Google

P. Dr. Kapistran Romeis O.F.M.

Prinzessin Anna von Preußen

Landgräfin von Hessen

Ihr Weg zur katholischen Kirche

Mit zwei Bildern. In Leinwand M. 3.60

Prinzessin Anna, die Großtante Kaiser Wilhelms II., war eine ungewöhnlich kluge Frau von scharfem Urteil und unbeugsamer Willensstärke. Ihre Konversion im Jahre 1901 erregte großes Aufsehen und führte zu einem dauernden Zerwürfnis mit Kaiser Wilhelm. Der Verfasser schildert in ansprechender Darstellung der Geschehnisse ihre Kindheit und Jugend, die harte Schicksalswende im Jahre 1866, das allmähliche Werden ihres katholischen Bekenntnisses, das Glaubensglück, das sie inmitten der Kirche fand, ihr kraftvolles Tugendstreben, ihren ergreifend schönen Tod und ihre Grabesruhe bei den Glaubensbätern in der Grabeskirche des hl. Bonifatius zu Fulda.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Herders Bücherbote

Mitteilungen des Verlags Herder & Co. Freiburg i. B.

erscheint im Frühjahr und im Herbst jeden Jahres, berichtet über die Ernte der verflossenen Monate und über die sich in Vorbereitung befindlichen Neuerscheinungen. Ansprechende Kostproben aus erschienenen und erst kommenden Büchern wie anziehende Bildertafeln machen „Herders Bücherboten" jedem Literaturfreund zum willkommenen Berater. Das Frühjahrsheft 1925 eröffnet soeben das Erscheinen. Die geschmackvoll ausgestatteten Hefte sind von jeder Buchhandlung oder vom Verlag Herder, Freiburg i. B., kostenlos erhältlich.

Zwei neue Werke von ganz hervorragender Bedeutung!

Jus Missionarium

quod in formam compendii redactum scripsit P. Theodorus Grentrup S. V. D. Tomus I. (XIV und 544 Seiten.) gr. 8° Gebunden in Halblederband 20 Mk. (25 schw. Franken.)

Das vorliegende Buch ist der erste Versuch, das neuere Missionsrecht in umfassender Weise systematisch darzustellen. Nachdem bisher der Missionswissenschaftler vorzüglich Missionsgeschichte, Missionskunde und Missionstheorie gepflegt hat, tritt nunmehr auch das Missionsrecht in die Buchliteratur der neuzeitlichen Missiologie ein. Freilich hat der Verfasser zunächst nur den ersten Band seines Werkes erscheinen lassen, doch steht zu hoffen, daß der zweite und abschließende Band in nicht zu ferner Zeit der Öffentlichkeit wird übergeben werden. — Durch das vorliegende Buch ist das Interesse der verschiedensten Kreise geweckt. Der Wissenschaftler, der Missionar, der Politiker werden fast in gleicher Weise angeregt. Die Tatsache, daß es vorläufig ein zweites Werk dieser Art nicht gibt, macht seine Lektüre für alle Interessentenkreise zur Notwendigkeit.

Katholische Missionsgeschichte

von D. Dr. J. Schmidlin, ord. Professor der Missionswissenschaft an der Universität Münster in Westfalen. (598 Seiten) Gebunden in Halblederband 12 Mk. (15 schw. Fr.)

Aus dem Inhalt: I. Abschnitt: Die altchristliche Mission. Quellen und Literatur. 1. Vorbereitung und Grundlegung. 2. Die apostolische Mission. 3. Die nachapostolische Mission. 4. Resultat und Verbreitung vor Konstantin. 5. Nach dem Tolerantreskript. II. Abschnitt: Die mittelalterliche Mission. 1. Die Germanenbekehrung. 2. Christianisierung Deutschlands. 3. Nord- und Osteuropa. 4. Beim Ausgang des Mittelalters. III. Abschnitt: Die Missionen der neueren Zeit. 1. Der neue Missionsgeist. 2. Missionsblüte in der östlichen Hemisphäre. 3. Einführung des Christentums in Amerika. 4. Verfallzeit. IV. Abschnitt: Die Weltmission der neuesten Zeit. 1. Heimatliches Missionswesen. 2. In den asiatischen Kulturländern. 3. Unter den Naturvölkern der anderen Erdteile. Der Anhang enthält unter anderem auch ein Personen-, Orts- und Sachregister. — Von allen Missionsfreunden wird dieses ausgezeichnete Werk des um die Missionswissenschaft so verdienten Verfassers gewiß mit größter Freude begrüßt.

Verlangen Sie über beide Werke Zusendung eines Prospektes

Auch zu beziehen durch unsere Filialen und alle Buchhandlungen

Missionsdruckerei Steyl, Kaldenkirchen (Rheinland)

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNG

Zeitgemäße Schriften

über den Katholizismus in seiner Bedeutung für das moderne Geistes- und Wirtschaftsleben

Herausgegeben vom akademischen Verein Logos in Wien

*

Katholizismus und moderne Politik

Broschiert 105 Seiten. Preis 1.40 G.M.

INHALT:

Katholizismus u. Gegenwart von Dr. Ignaz Seipel / *Katholizismus und Nation* von Professor Dr. Hans Eibl / *Katholizismus und Internationalismus* von Graf Albert Apponyi / *Katholizismus und Volkswirtschaft* von Dr. Theodor Brauer

*

Der Katholizismus als Lösung großer Menschheitsfragen

Broschiert 116 Seiten. Preis 1.60 G.M.

INHALT:

Katholizismus u. Philosophie von P. Erich Przywara S.J. / *Katholizismus und Psychoanalyse* von Professor Dr. Linus Bopp *Der Katholizismus und die okkulten Strömungen* von P. Alois Mager

*

Der Katholizismus als Kulturfaktor

Broschiert 155 Seiten. Preis 1.70 G.M.

INHALT:

Der Katholizismus als Lebensprinzip von P. Anton Stonner S.J. / *Die sieben Leuchter Österreichs* von Josef August Lux *Katholizismus und Jugend* von Dr. Friedrich Schreyvogl / *Gott und das Ich im Katholizismus* von P. Peter Lippert S.J.

* * *

Jeder Band ist einzeln käuflich

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTIG

VERLAGSANSTALT TYROLIA
INNSBRUCK / WIEN
MÜNCHEN

Pfeffer und Salz

der frumbden Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut von

Bruder Bernhard

Herausgegeben von Dr. P. Reinelt

Gebunden in Leinwand M. 3.30

In origineller, oft derbdrastischer Weise zeichnet Bruder Bernhard im Anschluß an die Sonntagsevangelien rücksichtslos ein Zeitbild in der Sprache des Abraham a Sancta Clara.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge

Eine grundsätzliche und entwicklungsgeschichtliche sozialethische Untersuchung

Von Dr. **Joseph Beeking**

M. 5.80; gebunden in Leinwand M. 7.20

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

In neuer Auflage ist erschienen:

Dr. P. Hilarin Felder O.M.Cap.

Jesus Christus. Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber der neuesten ungläubigen Jesusforschung. 3. Aufl. I. Bd.: Das Bewußtsein Jesu. VIII u. 439 S. gr. 8° II. Bd.: Die Beweise Jesu. VIII u. 585 S. gr. 8° Jeder Band brosch. 8 Mk., geb. 10 Mk.

Das verdienstvolle Werk gehört zu jenen Büchern, die jeder gebildete Katholik gelesen haben muß.

Die Ideale des hl. Franziskus von Assisi. 2. Aufl. XVI u. 480 S. gr. 8° 8 Mk., geb. 10 Mk.

Jeder wird das Buch liebgewinnen und an seinem Inhalt sich dauernd erfreuen.

Verlag Ferd. Schöningh in Paderborn

Digitized by Google

ZUR HEILIGSPRECHUNG

der Seligen

PETRUS CANISIUS
MAGDALENA SOPHIE BARAT

Petrus Canisius

Ein Lebensbild. Von O. Braunsberger S.J. Mit einem Bildnis des Seligen. 3. bis 7. Taus. Gebunden M. 5.20

Der hohe Siebziger hatte ein unstetes Wanderleben hinter sich. Er hat es von Jugend an wahrlich mit seltener Willenskraft einem großen Zweck geweiht: bis zum letzten Blutstropfen seiner Kirche zu dienen. Die räumlichen Höhepunkte seines Schaffens beherrschen das Ganze: seien es Köln, Ingolstadt oder Wien; Rom, das häufig genannte Augsburg oder Trient; Prag oder Regensburg; Dillingen, Innsbruck oder Freiburg in der Schweiz: überall ist der rastlos zugreifende Geist am Werk, als Volkserzieher und Schriftsteller durch seinen Katechismus; als Lehrer und Prediger und vor allem, in guter Ausnützung der vom Vater überkommenen Erbschaft, als selten gewandter Diplomat in heiklen Angelegenheiten bei den Einflußreichen dieser Erde. Die Willensenergie des selten Begabten schreckte vor keiner noch so mühevollen Aufgabe zurück, trotz aller Schwierigkeiten und Anfechtungen unverrückt das eine Lebensziel im Auge: «In majorem Papae et Ecclesiae gloriam!»

Die heilige Magdalena Sophie Barat

Ein Lebensabriß. Mit dem Bildnis der Heiligen. Volksausgabe. 4. Auflage. Broschiert M. 1.20; gebunden in Pappe M. 2.—

Die heilige Magdalena Sophie Barat

und ihre Stiftung

die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen. Mit einem Vorwort von Dr. P. W. v. Keppler, Bischof von Rottenburg, und Approbation der Heil. Ritenkongregation. Mit 18 Bildertafeln und einem Autograph. 2., erweit. Aufl. M 12.50; geb. in Lwd. M. 16.—

Das Lebensbild einer seltenen Frau, einer der interessantesten Erscheinungen der neuzeitlichen Kirchengeschichte. Und dies sowohl wegen der Persönlichkeit Sophie Barats als auch wegen ihrer weltumspannenden für die Erziehung der weiblichen Jugend bedeutsamen Stiftung des Ordens der Schwestern von Sacré Coeur. Aus herben Lebensverhältnissen heraus wuchs dieser weibliche Heros, für den es in der Erreichung seines Zieles Hindernisse nur gab, um sie zu überwinden. Aussprüche und Aufzeichnungen der Heiligen, die das Buch reichlich wiedergibt, ermöglichen, Leben und Wirken Barats, besonders ihre Mission, weite Kreise für die Andacht zum göttlichen Herzen zu gewinnen, unmittelbar zu verstehen. Das Problem der weiblichen Erziehung hat durch sie eine wertvolle Lösung gefunden. Die vielen Erziehungshäuser, welche die heilige Sophie Barat gegründet, haben ihren Geist in sich aufgenommen, und er wirkt in ihnen fort zum Segen der Frauenwelt und der Völker.

*

Die feierliche Papstmesse und die Zeremonien bei Selig- und Heiligsprechungen

Von Dr. theol. Johannes Brinktrine

Kartoniert M. 1.—

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Zum 25jährigen Bischofsjubiläum
und 50jährigen Priesterjubiläum von

Paul Wilhelm von Keppler

BISCHOF VON ROTTENBURG
am 2. August 1925

Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient

Mit 195 Bildern und 2 Karten. 20. bis 24. Tausend. Gebunden 14 M.; in Halbleder 22 M.

Die „Wanderfahrten" sind, wie die Kritik immer wieder einmütig bezeugt, nach Inhalt und Form ein Meisterwerk der modernen Reiseschilderung, gleich ausgezeichnet durch seinen gediegenen, köstlichen Gehalt wie durch die gemütvolle, von dichterischem Hauche durchwehte und oft hinreißend schöne Darstellung.

Im Morgenland

Reisebilder. Mit 17 Bildern. 11. bis 15. Tausend. Gebunden M. 4.40

In diesem kleineren Werke, das ein Auszug aus den „Wanderfahrten" ist, bietet sich der Verfasser den vielen Zehntausenden schlichter Leute als Führer an, die an Feierabenden gern eine Fahrt antreten möchten nach jenen Orten, die ihnen seit Kindestagen ein liebes religiöses Heimatland geworden sind.

Homiletische Werke

Homilien und Predigten. 11. bis 15. Tausend. Drei Teile. Geb.: I. M. 3.10; II. M. 2.70; III. M. 3.50; in einem Band 8 M. / Homiletische Gedanken und Ratschläge. 5. u. 6. Aufl. Geb. 2 M. / Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt. 5. u. 6. Aufl. Geb. M. 3.40. / Die Armenseelenpredigt. 6. u. 7. Aufl. Geb. M. 3.60. / Unseres Herrn Trost. Erklärung der Abschiedsreden und des hohepriesterlichen Gebetes Jesu (Joh. Kap. 14 bis 17). 2. u. 3. Aufl., bearb. von Dr. S. Weber. Geb. M. 8.50

Großartige Auffassung, lichtvolle Darstellung und packende Sprache zeichnen die homiletischen Werke Kepplers aus, die auch in weiten protestantischen Kreisen Anerkennung u. freundliche Aufnahme gefunden haben.

Die 14 Stationen des heiligen Kreuzweges

Eine geschichtliche und kunstgeschichtliche Studie, zugleich eine Erklärung der Kreuzwegbilder der Malerschule von Beuron. 4. Auflage. Mit 4 Abbildungen. (Vergriffen.)

Aus Kunst und Leben

Mit 6 Tafeln und 145 Abbildungen im Text. 6. bis 8. Aufl. Geb. 12 M.; in Halbleder 20 M.

Was diese Studien so ungemein wertvoll und anziehend macht, ist die feine Vornehmheit eines geklärten Urteils, die Selbständigkeit und die Freimütigkeit der Aussprache, selbst auf sehr umstrittenem Gebiet der christlichen Kunst. Ein Meisterwerk essayistischer Darstellungskunst, das gleich geistvoll in der Form wie von tiefem Gehalt ist.

Mehr Freude

151. bis 175. Tausend. Geb. 3 M. bis M. 5.50

Man könnte dieses Buch eine Philosophie der Freude nennen. Da sind Goldkörner an Sentenzen zu finden, Diamanten echter Lebenswahrheit und -weisheit, klargeschaute Beobachtungen aus Welt und Kirche, Religion und Kunst, aus Natur- und Seelenleben in jener feingeprägten Diktion, die sich bei einem solchen Meister der Sprache ganz von selbst versteht.

Leidensschule

61. bis 71. Tausend. Gebunden M. 3.50

Köstlicher Inhalt und formvollendete Sprache, warmherzige Begeisterung u. überzeugende Darstellungskraft, reicher Ideengehalt und staunenswerte Belesenheit sind die Seele auch dieses Buches. Keppler redet wie einer, der Gewalt hat über uns. Aus seinen Ausführungen fließt Trost und Friede, Versöhnung und neuer Lebensmut.

Das Problem des Leidens

8. u. 9. Auflage. Gebunden M. 2.20

Der Verfasser behandelt nacheinander das Problem des Leidens in der Moral, das Leiden und die antike Philosophie, die antike Welt und das Mitleid. Auch in dieser Schrift bildet die edle Sprache das Entzücken aller Leser.

Kleinere Schriften:

Deutschlands Totenklage. 16. bis 25. Tauf. M. 0.50. Ein literarisches Heldendenkmal von bleibendem Wert. / Wahre und falsche Reform. 6. bis 10. Tausend. M. 0.25. Behandelt die Notwendigkeit einer Reform des Katholizismus und zeigt den Weg, wie diese durchzuführen ist.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Eucharistische Schriften

Zur Vertiefung in das hl. Geheimnis:

Von ewiger Liebe. Eucharistische Gedanken. Von H. Brey. (Erscheint im Mai 1925.)

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von Ottilie Bödiker.
I. Bdchen. 78. bis 98. Tausend. Gebunden M. 1.80
II. Bdchen. 52. bis 76. Tausend. Gebunden M. 1.80
III. Bdchen. 26. bis 65. Tausend. Gebunden M. 1.80
IV. Bdchen. 1. bis 20. Tausend. Gebunden M. 1.80
V. Bdchen. Ave Maria. 1. bis 8. Tsd. Geb. M. 2.—
1. Beigabe: Die ewige Lampe. 31. bis 41. Tsd. Gebunden M. 1.60

Seele Christi, heilige mich! Gespräche der gottliebenden Seele mit ihrem Meister im Tabernakel. Deutsch von Klara Ida Schall-Rossi. 80. bis 89. Tausend. Gebunden 2 M.

Geheiligt werde Dein Name! Gedanken und Erwägungen der gottliebenden Seele vor ihrem Meister im Tabernakel. Nach P. W. J. Eymard von Klara Ida Schall-Rossi. 5.–9. Tsd. Geb. M. 1.80

Die „Übung" der Mutter Klara Fey. Stifterin der Genossenschaft vom armen Kinde Jesus. Eine Anleitung zum Leben in dem Gott unserer Altäre. 31. bis 38. Tausend. Gebunden M. 1.40

Die Danksagung nach der heiligen Kommunion. Von C. Villefranche S. J. Deutsche Übersetzung von Generosus Teiss O. F. M. Gebunden M. 3.20

Psalm 118 für Betrachtung und Besuchung des Allerheiligsten erklärt und verwertet von Dr. Jakob Schmitt. 2. Auflage. M. 1.20

Eine Stunde der Anbetung. Ein Buch über das allerheiligste Altarssakrament. Von F. P. Donnelly S. J. Deutsch von Gisberta Freiin v. Hertling. Gebunden M. 2.20

Das Himmelsbrot. Von W. Dwight S. J. Ermahnungen zum öfteren Empfang der heiligen Kommunion. Gebunden M. 1.60

Ich in Ihm. Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen und Sodalinnen. Von Karl Schwarz. 3 Teile. I./III. Geb. je M. 4.50. / Die eucharistische Färbung verleiht dem Betrachtungsbuch einen besonderen Reiz.

Eucharistia. Von ihrem Wesen und ihrem Kult. Von Joseph Kramp S. J. Gebunden M. 2.60

Das Brot des Lebens. Erklärung und Anleitung zur homiletischen Verwendung der neutestamentlichen Texte über das allerheiligste Altarssakrament. Von E. Seipel. M. 1.25

Der stille Klausner im Tabernakel. Von F. X. Esser S. J. 5. bis 9. Tausend. Geb. 3 M.

Die Sakramente Christi. Von P. Lippert S. J. Mit Buchschmuck von Ad. Kunst. Gebunden M. 2.60. (Credo. Darstellungen aus dem Gebiet der christlichen Glaubenslehre. VI.)

Eucharistie und Arbeit von E. Przywara S. J. 9. bis 13. Tausend. M. 0.80

Geschenke für Erstkommunikanten:

Heilige Jugendzeit. Erzählungen für jugendliche Kommunikanten von Konrad Kümmel. Mit einem Titelbild in Farbendruck. 25. bis 29. Tausend. Gebunden 5 M. Ausgabe in vier Einzelbändchen, gebunden je M. 1.75

Im Heiland meine Freude! Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Josef Liensberger. 11. bis 17. Tausend. Gebunden M. 2.80

Ehrenpreis. Eine Festgabe für Erstkommunikanten aus Beiträgen mehrerer Mitarbeiter zusammengestellt von Helene Pagès. Mit 7 Bildern. 28. bis 31. Tausend. Gebunden M. 3.80

Ich klopfe an! Kommuniongeschichten für die Jugend. Von Schwester Maria Natalia, Ursuline. Buchschmuck von Bruder Notker Becker O. S. B. Gebunden 5 M. und 14 M.

Der Herrgott auf Besuch. Erzählung. Von Fr. M. Willam. Gebunden M. 1.90

Klein-Nelli „vom heiligen Gott", das Veilchen des allerheiligsten Sakramentes. Frei nach dem Englischen bearbeitet von Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. 70. bis 79. Tausend. Kart. 1 M.

Engel und Erstkommunikant. Unterrichts-, Übungs- und Gebetbüchlein für die kleinen Erstkommunikanten. Von Fr. Beetz. 3., verbesserte Auflage. Mit 89 Bildern. Gebunden M. 1.80

Das wahre Manna. Kommunionbüchlein für kleine und große Kinder. Von Friedrich Beetz. 27. bis 37. Tausend. Mit 17 Bildern von J. v. Führich. Gebunden M. 2.20 und höher.

Siehe, ich stehe vor der Türe! Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Von Dr. Friedrich Anwander und Dr. Friedr. Zoepfl. 7. bis 12. Tsd. Mit 4 Bildern. Gebunden M. 2.25 und höher. — Das beste Belehrungs- und Gebetbüchlein.

Gebetbücher:

Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl. Die Lehre vom heiligsten Altarssakrament in Gebeten zur öfteren Kommunion. Von M. Meschler S. J. 38. bis 47. Tausend. Gebunden M. 2.20 und höher.

Kommet und kostet! Kommunionbuch. Von Sebastian v. Oer O. S. B. 18. bis 27. Tausend. Gebunden M. 3.20 und höher.

Besuchungen des heiligsten Altarssakramentes für jeden Tag im Monat. Von Mauritius Klostermann O. F. M. 5. Auflage. Gebunden 2 M.

Vom Seelenbrot. 4. Buch von der Nachfolge Christi von Thomas v. Kempen. Übersetzt von Bischof J. M. Sailer, neu herausgegeben von Dr. Franz Keller. Gebunden M. 0.80

Am Tische des Herrn. Ein Büchlein von der heiligen Kommunion für die Frauenwelt von F. Förster. Mit einem Titelbild. 4. bis 8. Tausend. Gebunden M. 2.40

VERLAG HERDER * FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Herz-Jesu-Bücher

Theologie und Praxis

Die Verheißungen des göttlichen Herzens. Mit einer kurzen Einführung in das Wesen und die Übung der Herz-Jesu-Andacht. Von Viktor Cathrein S. J. M. 0.60

Das Buch unterrichtet über Geschichte, Wesen und Übung der Herz-Jesu-Andacht und weckt Liebe zum göttlichen Herzen und Vertrauen auf seine Verheißungen.

Unser bester Freund. Erwägungen für den Herz-Jesu-Monat. Von Chr. Pesch S. J. 2. Aufl. (Im Druck.)

„In erfreulicher Weise behandelt hier ein hervorragender Theologe und aszetischer Schriftsteller die Herz-Jesu-Andacht und läßt die Jesus-Theologie ins Seelenleben strömen." (Schweizerische Kirchenzeitung, Luzern 1920.)

Die Gnadensonne des 20. Jahrhunderts. Geistliche Erwägungen zur Förderung der Herz-Jesu-Andacht. Von Martin Hagen S. J. Dritte, neubearbeitete Auflage. Gebunden M. 2.60

„Wie auf lichtvolle Darlegung der dogmatischen Grundlagen der Herz-Jesu-Verehrung wird auf ein tieferes Erfassen der Sinnbilder hingearbeitet und ihre engen Beziehungen zur heil. Eucharistie hervorgehoben...." (Monatsblätter für den kath. Religionsunterricht, Köln.)

Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu und des reinsten Herzens Mariä. Von Hermann Joseph Nix S. J. M. 1.10

„Eine gründliche Darstellung von Geschichte, Natur, Ziel und Früchten der Herz-Jesu-Verehrung und der Art sie zu üben...." (Universitas, Bruchsal.)

Das Männerapostolat. Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit. Von Dr. H. Sträter. 4.—6. Tausend. Geb. 2 M.

Das Männerapostolat will die Männerwelt auf dem Boden der Herz-Jesu-Verehrung für die monatliche Kommunion gewinnen. Was es bereits erreicht hat und was noch zu erreichen ist, wird vom Verfasser dargelegt.

Lebensbilder

Leben der hl. Margareta Maria Alacoque aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Nach dem vom Kloster von Paray-le-Monial herausgegebenen Original. Mit Titelbild. 4. u. 5. Aufl. Geb. M. 3.80

Mit der Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht tritt das Andenken an Margareta Maria Alacoque immer leuchtender hervor. Damit ersteht auch immer mehr das Verlangen, diese begnadete Erlöserverkünderin genauer kennen zu lernen und sie inniger zu verehren. Diesem Verlangen kommt das Buch in schöner Weise entgegen.

Die hl. Magdalena Sophie Barat und ihre Stiftung, die Gesellschaft der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen. Mit Vorwort von Bischof Dr. P. Wilh. v. Keppler. Mit Bildtafeln und einem Autograph. 2., erw. Aufl. Etwa M. 12.50; geb. M. 15.50

Die hl. Magdalena Sophie Barat. Ein Lebensabriß. Volksausgabe. 4. Aufl. Geb. 2 M.

Magd. Sophie Barat gehört zu den innigsten Verehrern des göttlichen Herzens Jesu nach dem Vorbild der heiligen Margareta Maria Alacoque, mit welcher sie dieselbe Liebesglut, Demut und Sanftmut verbindet.

Lebensbild des ehrw. P. Claudius de la Colombière S. J. nebst seinem geistlichen Tagebuche. Von Franz Hattler S. J. Geb. M. 2.60

Schwester Maria vom göttlichen Herzen Droste zu Vischering. Von Louis Chasle. 7. u. 8. Auflage. Gebunden M. 5.20

Religiös, wissenschaftlich, gesellschaftlich und praktisch gebildet, ist diese moderne deutsche Heilige ein Muster für die Vereinigung betrachtenden und tätigen Lebens.

Betrachtung und Gebet

Die heiligsten Herzen Jesu und Mariä verehrt im Geiste der Kirche und der Heiligen. Von J. A. Krebs C. SS. R. 13. Aufl. Geb. M. 2.80 u. höh.

Herz-Jesu-Betrachtungen für die monatliche Geistese rneuerung und den Herz-Jesu-Monat. 6. bis 10. Tausend. Gebunden 3 M.

Ein II. Bändchen erscheint im Mai 1925.

„... Das Buch wird hochstrebenden Seelen in der Welt, die bemüht sind, ein innerliches Leben zu führen, sowie Mitgliedern religiöser Genossenschaften ein willkommener Führer sein." (Magazin für Pädagogik, Rottweil 1920.)

Ich in Ihm. Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen und Sodalinnen. Von Karl Schwarz. 3 Teile. II. Mai bis August. Gebunden M. 4.50

Familienweihe an das heiligste Herz Jesu nebst liturgisch geformter Hausandacht. Von Sebastian v. Oer O. S. B. 6. bis 10. Tausend. 1 M.

Familiensinn, geheiligt durch Weihe an Jesu Herz. Mit Gebeten für die Familienweihe. Von Adolf Kardinal Bertram. 4.—8. Tsd. Kartoniert 1 M.

Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe. Nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes von J. Weißbrodt. 14. bis 18. Tausend. Gebunden M. 5.60

Gerade wegen der heute mehr und mehr ins Familienleben zu tragenden Herz-Jesu-Andacht wird Gertruds Gesandter für jede Herz-Jesu-Familie ein Buch von hohem Werte sein.

Deutsche Gebete. Wie unsere Vorfahren Gott suchten. Von Br. Bardo. 15. bis 20. Tausend. Gebunden M. 2.80 bis 6 M.

Messen und Bilder

Missa Cor Iesu. Herz-Jesu-Messe für Sopran, Alt, Tenor und Baß. Von Joseph Schulz. Opus 15. Partitur 2 M.; jede Einzelstimme M. 0.30

Kurze und leichte Festmesse zur Ehre des göttlichen Herzens Jesu. Ein-, zwei- oder vierstimmig für Landkirchenchöre. Von Joh. Diebold. Op. 86. Partitur 1 M. Einzelstimme M. 0.25

Kupelwieserś Herz-Jesu-Bild in feinstem xylographischen Farbendruck auf Goldgrund ausgeführt von Knöfler. Mit oberhirtlicher Druckerlaubnis. Quart: Bildgröße 20 × 28 cm; mit Rand 27½ × 36 cm. M. 1.20

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Der bereits in
unserem Jahresbericht
Neujahr 1925 angekündigte

Kleine Herder

wird im Druck so gefördert
daß

Mitte Juni
der erste Halbband
(A—K)

ausgegeben werden
kann

*

Der zweite Halbband (L—Z) erscheint im Herbst dieses Jahres

Preis für den ersten Halbband:

Gebunden in solidem, licht- u. reibechtem Leinenband 15 G.-M.
Gebunden in elegantem Halbfranzband . . . . . 20 G.-M.

Die Subskribenten erhalten den zweiten Halbband zum gleichen Preise.
Nach Erscheinen des zweiten Halbbandes bleibt Preiserhöhung vorbehalten.

Ein ausführliches
Werbeheft geht Interessenten
auf Verlangen
kostenlos
zu

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Digitized by Google

Der Kleine Herder

Der Kleine Herder ist das Nachschlagebuch über Alles für Alle.

Der Kleine Herder enthält infolge seiner durchgearbeiteten Methode in einem Band von ungefähr 3000 Spalten den Inhalt, den sonst kaum zwei starke Lexikonbände fassen.

Der Kleine Herder bedient sich einer kleinen, aber sehr deutlichen Druckschrift. Eine Fülle von Abbildungen, Zeichnungen und Karten veranschaulichen und zieren das Ganze.

Der Kleine Herder hat seine unvergleichliche Eigenart in einer echten Volkstümlichkeit und höchste Zweckmäßigkeit zum Hauptziel. Das Werk wird also sein:

Ein stets dienstbereites Auskunftsbuch des praktischen Lebens für jedermann im Haushalt und bei der Arbeit

*

Digitized by Google

Für die heilige Pfingstzeit

Betrachtungen

Die Gabe des heiligen Pfingstfestes. Betrachtungen über den Hl. Geist. Von Moritz Meschler S. J. 17.—20. Tsd. Geb. M. 7.40

Veni Sancte Spiritus. Die Sequenz der Pfingstwoche. Für fromme Lesung und Betrachtung dogmatisch-aszetisch erklärt. Von Dr. Nikolaus Gihr. 6.—8. Tausend. Geb. M. 2.40

Ich in Ihm. Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen und Sodalinnen. Von K. Schwarz. 3 Teile. / II. Mai bis August. Geb. M. 4.50

Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres. Von St. Beissel S. J. 10 Bändchen. / VII. Der Pfingstfestkreis. 1. Teil. Betrachtungspunkte für die Feste des Heiligen Geistes, der heiligsten Dreifaltigkeit, des heiligsten Sakramentes und des Herzens Jesu, sowie über die heilige Messe. 8., verb. u. verm. Auflage. Geb. 8 M. / VIII. Der Pfingstfestkreis. 2. Teil. Betrachtungspunkte über die Evangelien des 3. bis 24. Sonntags nach Pfingsten. 3., verb. u. verm. Auflage, hrsg. von J. Braun S. J. Gebunden M. 3.80

Der Christ im betrachtenden Gebet. Anleitung zur täglichen Betrachtung, besonders für Priester und Ordensleute. Von A. Lehmkuhl S. J. 4 Bände. / II. Fasten- u. Osterzeit, von Septuag. bis Dreifaltigkeit. 3. u. 4., verm. Auflage von K. Kirch S. J. Geb. 7 M.

Die Sonntagsschule des Herrn oder die Sonn- und Feiertagsevangelien des Kirchenjahres. Von Dr. B. Santer O. S. B. 2., verb. Auflage. 2 Bände. / I. Die Sonntagsevangelien. Gebunden 5 M. / II. Die Feiertagsevangelien. Gebunden M 4.50

Der Weg zur Innerlichkeit in der Schule des Hl. Geistes. Von L. Lallemant S. J. Geb. 4 M.

Höhenblicke. Festtagsgedanken. Von Dr. Karl Albert Vögele. 12.—15. Tsd. Geb. M. 3.40

Himmelslichter. 2. Reihe der Festtagsgedanken. Von Dr. K. A. Vögele. 5.—8. Tsd. Geb. M. 3.40

Credo. Darstellungen aus dem Gebiet der christlichen Glaubenslehre. Von Peter Lippert S. J. Buchschmuck von Adolf Kunst. 6 Bändchen. Geb. je M. 2.60 / V. Die Gnaden Gottes. 6.—10. Tausend. / VI. Die Sakramente Christi.

Das Missale als Betrachtungsbuch. Von Dr. Franz Xaver Reck. 5 Bände. / II. Vom Pfingstsonntag bis zum 24. Sonntag nach Pfingsten. 3. u. 4., verbesserte Auflage. Gebunden 9 M.

Firmungsgeschenke

Komm Heiliger Geist! Eine Festgabe für Firmlinge. Zusammengestellt von Helene Pagés. Mit 5 Bildern. Kartoniert M. 1.25

Mein Firmungstag. Den Gefirmten zum Geleit durchs Leben gewidmet von Kardinal Adolf Bertram. 18.—27. Tsd. Kart. M. 1.60

Liturgie

Meßliturgie und Gottesreich. Darlegung und Erklärung der kirchlichen Meßformulare. Von Joseph Kramp S. J. 2 Teile. / II. Von Ostermontag bis letzten Sonntag nach Pfingsten. 6.—11. Tausend. Gebunden M. 3.80

Lebensquellen vom Heiligtum. Lesungen für Freunde der Liturgie. Von Dr. Ludwig Fischer. Gebunden M. 3.20

Die heilige Firmung. (Liturgische Volksbüchlein, herausgegeben von der Abtei Maria Laach, 10. Heft.) Enthält die liturgischen Texte mit Erklärungen. Steif broschiert M. 0.80

Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Von Anselm Schott O. S. B. Herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B 424.—476. Tsd. Geb. 6 M. und höher. / Das Meßbuch für alle Tage des Jahres.

Oremus. Kleines Meß- und Vesperbuch. Nach Anselm Schott O. S. B. umgearbeitet und herausgegeben von P. Bihlmeyer O. S. B. 61. bis 71. Tausend. Gebunden M. 4.60 und höher. Das Sonn- und Festtagsmissale mit Einleitungen, Vespern und Gebetsanhang.

Römisches Sonntagsmeßbuch lateinisch und deutsch. Im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott O. S. B. hrsg. von Pius Bihlmeyer O. S. B. Gebunden 5 M. u. höher. Das Sonn- und Festtagsmissale ohne Einleitungen und Vespern, mit Gebetsanhang.

Theologische Werke

Die Schriftlehre vom Sakrament der Firmung. Eine biblisch-dogmatische Studie. Von J. B. Umberg S. J. M. 2.10

Die heiligen Sakramente der katholischen Kirche. Für die Seelsorger dogmatisch, liturgisch und aszetisch erklärt. Von Dr. Nikolaus Gihr. 2 Bände. / I. Allgemeine Sakramentenlehre, Taufe, Firmung und Eucharistie. 3., verbesserte Auflage. Geb. M. 8.20

Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. Frei nach E. Nieremberg S. J. dargestellt von Dr. Matthias Joseph Scheeben. 11. u. 12. Auflage, bearbeitet durch Albert Maria Weiß O. Pr. Gebunden M. 5.40

Der heilige Geist. Kanzelvorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 2., verbesserte Auflage. Gebunden M. 4.20

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Zur diesjährigen Heiligtumsfahrt

Die Aachenfahrt

Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Großen bis in unsere Zeit

Von Stephan Beissel S. J.

Broschiert M. 2.20

An zwei Orten Deutschlands hat sich aus dem Mittelalter ein großes, ganze Volksmassen bewegendes religiöses Fest erhalten: das Passionsspiel in Oberammergau und die Heiligtumsfahrt nach Aachen. Seit Jahrhunderten bezeichnet man als Aachenfahrten die Pilgerzüge zur Pfalzkapelle, die Karl der Große gebaut, in der er sein Grab fand, worin man ihn als Heiligen verehrte. Mehr noch aber verdankt das Aachener Münster seinen Ruhm und seine Anziehungskraft den Reliquien des Erlösers, der Gottesmutter und der Heiligen, die der Kaiser in ihm niedergelegt hat. Beissel gibt die Geschichte der Aachenfahrten, schildert die Pracht des Münsters, den Kunstwert der Reliquiare, alles von zahlreichen hagiographischen, symbolischen, kulturgeschichtlichen, namentlich auch kunsthistorischen und technischen Notizen durchflochten. Das Buch ist für die Erhaltung der Idee der Aachenfahrten von Bedeutung und wird vor allem den Teilnehmern ein tieferes Verständnis der ganzen Feier ermöglichen.

VERLAG HERDER, FREIBURG I. B.

ZWÖLFHUNDERT JAHRE KLOSTER

REICHENAU

Reichenau. Seine berühmtesten Äbte, Lehrer und Theologen. Zum 1200jährigen Jubiläum des Inselklosters geschildert. Von Univ.-Prof. Dr. Karl Künstle. M. 1.60

Die kleine Schrift behandelt die Gründung und die Frühgeschichte der ehrwürdigen Kulturstätte im Bodensee. Sie ist nicht nur als Gelegenheitsarbeit, sondern auch als bleibender Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands im 8. und 9. Jahrhundert zu bewerten.

Die Kunst des Klosters Reichenau im 9. und 10. Jahrhundert und der neuentdeckte karolingische Gemäldezyklus zu Goldbach bei Überlingen. Von Dr. Karl Künstle. Mit 4 Tafeln und 30 Abbildungen im Text. Zweite Ausgabe ..... 20 M.

Die Pfarrkirche Sankt Peter und Paul in Reichenau - Niederzell und ihre Wandgemälde. Von Dr. Karl Künstle und Dr. Konrad Beyerle. Mit 2 Tafeln in Farbendruck, 1 Lichtdrucktafel u. 20 Abbildungen im Text ..... 20 M.

HERDER / FREIBURG I. BR.

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

Digitized by Google

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

NEUERSCHEINUNGEN:

Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik. Hrsg. von Univ.-Prof. D. Dr. *Franz Keller*.
I. Band: *Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge*. Eine grundsätzliche und entwicklungsgeschichtliche sozialethische Untersuchung. Von Dr. *Joseph Becking*. M. 5.80; in Lwd. M. 7.20
Das Werk bietet die erste größere zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der Kinder- und Jugendfürsorgearbeit in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der caritativen Jugendhilfe. Das Bild der geschichtlichen Entwicklung ist aufgebaut auf einer grundsätzlichen sozialethischen Würdigung der Familienerziehung in der Jugendfürsorge.

Caritaswissenschaft. Von Univ.-Prof. D. Dr. *Franz Keller*. Broschiert M. 8.60; gebunden M. 4.50. (Herders Theologische Grundrisse.)
Keller war bestrebt, eine übersichtliche Systematisierung der Caritaswissenschaft auf der Grundlage der christlichen Sozialethik durchzuführen, den gewaltigen Stoff in möglichster Kürze darzubieten und durch Hinweis auf die wichtigsten wissenschaftlichen und technischen Leistungen auf dem Felde der christlichen Caritas zu eifrigem Weiterstreben anzuspornen.

Leitfaden für die soziale Praxis. Von Dr. theol. et rer. pol. *A. Retzbach*. Nachträge und Ergänzungen zur sechsten und siebten Auflage. Brosch. M. 0.50
Der Leitfaden samt Nachtrag kostet geb. M. 4.20
Seit der letzten Ausgabe des „Leitfadens" (Ostern 1922) erfuhr die soziale Gesetzgebung Deutschlands viele, zum Teil tiefgehende Änderungen und Erweiterungen. Dieser Nachtrag will sie, im engen Anschluß an die Einteilung des zugehörigen Buches, in ihren Hauptpunkten zusammenfassen.

Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. Von Dr. *Kapistran Romeis* O. F. M. Mit zwei Bildern. In Leinwand M. 8.60
Prinzessin Anna, die Großtante Kaiser Wilhelms II., war eine ungewöhnlich kluge Frau von scharfem Urteil und unbeugsamer Willensstärke. Ihre Konversion im Jahre 1901 erregte großes Aufsehen und führte zum Zerwürfnis mit Kaiser Wilhelm. Das Buch bietet überraschende Tiefblicke in das Innere einer mit sich und der Wahrheit ringenden Frau.

Vor dem Sommer. Ein Buch vom innern Reifen für unsere künftigen Frauen. Von *Heinrich Faßbinder*. In Leinwand M. 8.60
Eine Lebenskunde, die für heranreifende Mädchen mit höherer Schulbildung bestimmt ist. Es ist kein systematisches Lehrbuch, sondern in lebendiger zum Nachdenken anregender Darstellung eine Einführung in die grundlegenden Fragen der christlichen Lebensphilosophie, der Persönlichkeitsgestaltung und des Hineinwachsens in die Lebensgemeinschaften.

Die katholische Kirche, die wahre Kirche Christi. Von Dr. *Simon Weber*. Zweite, verbesserte Auflage. Kartoniert 2 M.
Mit kräftigen Strichen die Wesenselemente der Kirche sicher und klar hervorhebend, die Eigenschaften und Merkmale originell gruppierend und begründend, führt Weber für die heutige Lage des Wissens den Beweis, daß die katholische Kirche Gründung Christi ist. Die praktischen Folgerungen werden klar gezogen, die neuesten Sektenbewegungen berücksichtigt.

Auf des Herrn Pfaden. Das Leben Jesu nach dem Evangelium des hl. Lukas in kurzen Betrachtungen für die Laienwelt. Von *Karl Happeney* S. J. Zwei Bände. Gebunden je 8 M.
I. Band: *Die Vorbereitung des Gottesreiches*.
II. Band: *Der Ausbau des Gottesreiches*.
Paulus hat den Gebildeten der damaligen Welt Christus gepredigt, Christus, welcher der unglücklichen und gefesselten Menschheit den Weg zu Gott gewiesen. Und Paulus verstand das Leben und Treiben in der Welt und kannte die Bedürfnisse des menschlichen Herzens. Seine Predigt hat uns der hl. Lukas aufgezeichnet. So ist dieses Evangelium gerade die Frohbotschaft für die Gebildeten.

Eucharistische Funken. Blütenlese frommer Gedanken und Gespräche zu Füßen Jesu im allerheiligsten Altarssakrament. Aus dem Italienischen übersetzt von *Ottilie Bödiker*. Bisher fünf Bändchen und eine Beigabe.
V. Bdchn.: *Ave Maria*. Brosch. 1 M.; in Lwd. 2 M.
Das religiöse Betrachtungsgut hat durch die „Eucharistischen Funken" eine Bereicherung erfahren, welche die Eindringlichkeit der Andacht zum allerheiligsten Sakramente geradezu vervollkommnete. Die bisher veröffentlichten Bändchen sind bereits in 300 000 Exemplaren verbreitet.

NEUE AUFLAGEN:

Rompilger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. Von *Anton de Waal*. 12. Auflage, hrsg. von Univ.-Prof. Dr. Joh. Peter Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 88 Bildern. In Dermatoid M. 8.60
Der „Rompilger" unterscheidet sich von allen übrigen ähnlichen Reisehandbüchern dadurch, daß er Rom so schildert, wie es betrachtet sein will, um ganz und voll verstanden und genossen zu werden, nämlich mit katholischen Augen.

Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion. Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. Von Univ.-Prof. D. Dr. *Joh. Reinke*. 2. u. 3., verbesserte Auflage. In Leinw. M. 3.50
Der bedeutende Naturforscher zeigt, daß nur die theistische Weltanschauung den Schlüssel enthält zum Verständnis der Wunder der Natur. Angesichts dieser Wunder wird der denkende Mensch vor die Frage gestellt: Ist das alles durch Zufall entstanden? Die Antwort kann bei vorurteilsloser Prüfung nicht zweifelhaft sein. Die Natur ist allein begreifbar als Offenbarung Gottes, und in diesem Sinne liefert die Naturerkenntnis Bausteine für das Fundament der Religion.

Legende oder Der christliche Sternhimmel. Von *Alban Stolz*. Mit dem Farbentitelbild „Die Anbetung des Lammes" von Ludwig Seitz und vielen Bildern im Text. 13. bis 15. Auflage. Gebunden in Buckram 24 M.; in Buckram mit Goldschnitt 30 M.; gebunden in Leder 40 M.
Die „Legende" von Alban Stolz ist anerkannt eine der besten Heiligenlegenden für das katholische Volk, die je geschrieben wurden. Alle Vorzüge des großen Volksschriftstellers haben sich in diesem mächtigen Quartbande vereinigt: tiefe Menschenkenntnis, reiches Gemüt, Wahrheitssinn, Meisterschaft in der Schilderung von Natur und Seele, originelle Art der Auffassung, seltene Befähigung, die Ideen, so wie er sie in sich aufnimmt, echt volkstümlich darzustellen.

Die heiligen Schutzengel. Ein Büchlein zur Belehrung und Erbauung. Von *Christian Pesch* S. J. 4. bis 6. Tausend. In Leinwand M. 4.40
Trotz der praktischen Bedeutung der Schutzengellehre für alle Christen ist das Buch von Christian Pesch das einzige über diesen Gegenstand in deutscher Sprache. Theologisch zuverlässig und gleichzeitig der Erbauung Rechnung tragend, behandelt es den Engelglauben nach der Lehre der Kirche, im Leben der Kirche, im Gebet der Kirche.

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang | Juli 1925 | 7. u. 8. Heft

Prinzipienfragen der mystischen Theologie.

Von Wilhelm Schleußner, Aschaffenburg.

„Der Betrug des Reichtums" (Mark. 4, 19) und der Drang nach Unsittlichem ergreifen heute rasch und stetig immer weitere Kreise; nach „Größerem" Strebende suchen ohne ethische Tradition ihren politischen Werbedrang zur Geltung zu bringen. In demselben Maße und Grade geht das Gebetsleben zu Grunde, „das Wort wird erstickt" (Matth. 13, 22). Doch dauert dieser Rückgang schon seit Beginn der Neuzeit.

Eine Hochblüte des Gebetslebens hat das deutsche Mittelalter gezeitigt. Von diesem schreibt der Germanist Pfeiffer an Bischof Greith von St. Gallen: „Aus den altdeutschen Handschriften läßt sich überhaupt ein Gebetbuch herstellen vielseitiger, reichhaltiger und tiefer als alle neuen, und ich unterzeichne mit vollem Herzen Ihren (Greiths) Ausspruch, daß wir Deutschen nicht mehr beten können, wie unsere Väter gebetet haben." Dazu halten wir andere Aussprüche aus Denifle-Weiß: „Luther und das Luthertum" (Bd. 2, Mainz 1909, 358 f.): „Kropatscheck spricht sicher im Namen seiner Glaubensgenossen, wenn er sagt, die treuherzige, naive und zuversichtliche Redeweise in den Gebet- und Erbauungsbüchern vor Luther, also gerade in jener Literatur, in der sich der innerste Geist eines Volkes am gewissesten kundgibt, sei für die Späteren fast eine ungenießbare Kost." — Und Luther selbst sagt am Abend seiner Tage beim Hinblick auf die durch ihn hervorgerufene Änderung: „Deutschland war, und niemals wird es wieder sein, was es gewesen ist! Die große äußerste Bosheit wird täglich immer reifer zum Schlachten. Deutschland war immer die beste der Nationen. Es wird ihm aber gehen wie Troja, von dem gesagt wird: Einst war Ilium; es ist aus. Gott wird uns bestrafen wie einst Sodom und Gomorra."

Der Humanismus des 16. Jahrhunderts und die ganze Verrohung der Folgezeit: die religiöse Spaltung, die Skepsis und der Erwerbsgeist vernichteten das deutsche Gemüt bis in seine Tiefen.

Die religiöse Wiederbelebung durch den hl. Petrus Canisius, die der deutschen mystischen Tradition ihren gebührenden Platz lassen wollte, kam nicht zur vollen Auswirkung gegenüber von Humanismus, Renaissance und Barock. Notwendige Gemüts- und Lebensmöglichkeiten des Katholizismus wurden aus ausländischem Unverständnis unterdrückt. Trotzdem war im 17. Jahrhundert das deutsche Gebetsleben noch stark und seelenvoll, einerlei ob in deutscher oder lateinischer Sprache. Sein letzter literarischer Vertreter, Martin von Cochem, schafft in echter deutscher Tradition das „Gertrudenbuch". (Die 1. Ausgabe ist nicht erst 1668 in Köln, sondern in München 1667 erschienen; nach der Kölner Ausgabe neu hrsg. von P. Benedikt von Calcar O. Cap., 5. Aufl., Mainz 1910.) Die lateinische gedrängtere Form des Buches sind die Preces Gertrudianae. Es ist das letzte Herz-Jesu-Buch in der deutschen Gestalt dieser Andacht, denn Deutschland hat sie der Welt gegeben (vgl. Lit. Handw. 1925, Sp. 187). Das beste Buch des im Beten großen Kapuziners, der die mittelalterliche Gebetstradition auf Mechthild und Gertrud aufbauend im deutschen Volk noch 200 Jahre erhalten hat, ist das „Herzige Büchlein", 1699 erschienen (neu gedruckt durch P. Benedikt von Calcar, Mainz 1879, Kirchheim), ein Betrachtungsbuch in einfacher deutscher Weise.

Wo gibt es heute in der Laienwelt noch ein betrachtendes Gebet? Die dazu Verpflichteten müssen es, wenn sie in das neue geistliche Milieu treten, mühsam nach ausländischer Methode erlernen. —

Arg zersetzend wirkte auf die deutsche mystische Frömmigkeit die von Frankreich herüberkommende Aufklärung. Die deutschen Gebetbücher wurden von Westen her Stück für Stück verdrängt. Einige Beispiele: Um 1730 erschien bei der Erneuerung der Wallfahrt für St. Märgen im Schwarzwald ein Wallfahrtsbuch, völlig französiert, von unglaublicher Geschmacklosigkeit, das alle örtliche Tradition ver-

Digitized by Google

loren hat. Und bis heute ist kein Gebet, kein Lied wieder erwacht oder erweckt, das dem Wallfahrtsfest dort einen besondern heimatlichen Charakter gäbe. — Als die Aufklärung staatlich eingeführt wurde, suchte man in Bayern die dem Volke lieben Martin von Cochem-Bücher in allen Winkeln der Bauernhöfe mit Polizei- und Militärpatrouillen auf und verbrannte sie wagenweise. — In Aschaffenburg wurde das neue Aufklärungsgesangbuch von der kurfürstlichen Mainzer Regierung am Ende des 18. Jahrhunderts durch Dragonaden (Dragonereinquartierung) „eingeführt". — Wie berührt es uns, wenn wir lesen, welches Gebetsleben in geschlossenen ländlichen Kreisen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch herrschte, etwa in der Umgebung einer Katharina Emmerich, oder wie es für den Süden Deutschlands aus dem Buche von Jocham, „Memoiren eines Obskuranten", hervorleuchtet.

Wo ist der Geist, der Sinn und das Verständnis für die Betrachtungsweise etwa einer Mechthild von Magdeburg, einem Gebet, das sich notwendig zu Versen rundet? Wo ist überhaupt das Verständnis dafür, daß, von althochdeutscher Zeit angefangen, alles Religiöse, alles Kirchliche, alles Katholische in Deutschland in Verse gebracht wird, daß jedes Gebet im deutschen Mittelalter sich in Verse formen konnte? Was sich zum Gedicht gestaltet, ist voller Besitz der Seele geworden. Die Erneuerung in Br. Bardos „Minnender Seele" (Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz) hat die ästhetische Kritik mit Lob und Anerkennung überschüttet. Aber hat man überhaupt begriffen, daß es ein Gebetbuch ist und als solches gebraucht werden will? Was hat romanischer Geist, der sich bei uns auch „klassisch" nennt, demgegenüber zu bieten? Wieviel weiß er von der Poesie des Gebetes?

„Da beschloß ich, ein Sonett zu machen", so schreibt Dante in der Vita nuova, und erklärt dann, was das folgende Gedicht bedeuten soll. Das ist diskursiv erdachte Literatur; auf ein deutsches Gemüt springt hier kein Funke über, am wenigsten ein Empfinden, das religiös zünden könnte. Ähnlich ist es mit Michelangelos Sonetten. Um es kurz zu sagen: Wir sind heute daran, als Volk ein persönliches, charaktervolles Gebetsleben, das nicht in der Kirche nach offiziellen Gesang- und Gebetbüchern vor sich geht, das nicht aus dem Ausländischen übersetzt ist, zu verlieren (Matth. 6, 6). Es ist übrigens oft schon die Frage gestellt worden: Wo ist der gemütvolle Konnex zwischen offizieller Priesterhandlung und gemeinsamem Volksgebet in der Kirche? — Die persönliche Seelenführung ist mit der Aufklärung in Deutschland als Kunst nahezu zu Grunde gegangen. Nun sind aber Betrachtung und Seelenführung bekanntlich die Angelpunkte geistlichen Lebens. Doch dies sei hier nur nachdenklich gestreift. —

Wo sind Mittel zur Heilung, zur Umkehr? Wie können wir aus dem Suhlen im Diesseits wieder zum „zuerst Suchen des Reiches Gottes" zurückkommen? Die verzweifelten Anstrengungen literarischer Bewegungen haben im Volk keine Grundlage und keinen Anknüpfungspunkt. Alle aus dem Ausland erworbenen Versuche müssen an ihrer Verständnisunfähigkeit für die eigene Volksseele scheitern. Die deutsche Seele muß wiedererweckt werden. Die glänzende katholische Renaissance für die Gebildeten in Frankreich vom Beginn des 19. Jahrhunderts ab kann für uns nicht vorbildlich sein, denn sie hat ihr eigenes Volk verloren. Ein Aufsatz von L. Lagrange, „Die Entchristlichung der Industriearbeitermassen", in den Annales de la Jeunesse catholique, Februarheft (vgl. „Rhein-Mainische Volkszeitung" Nr. 123) redet eine erschütternde Sprache. Für das französische Landvolk gilt dasselbe. Der Katholizismus eines Volkes, der über ein Jahrhundert lang solche Zustände hat anwachsen lassen, darf für uns nicht maßgebend gemacht werden. Frankreich mag für jene vorbildlich bleiben, die mit industrialisierter Mode und Unsittlichkeit den Abstieg auch unseres Volkes beschleunigen und vollenden wollen. All diese ungenialen (ungenial, weil mit fremdem Gut unverarbeitet Wucher erzielt werden soll), nachahmenden Versuche bewirken keine religiöse Erneuerung. Auch die katholische Jugendbewegung hat hier nicht eingesetzt; ihr ist das deutsche Mittelalter verschlossen geblieben. Käme keine Rückkehr zu eigener stammesechter Art, Sitte und Charakter, so wäre das Strafgericht des Krieges vergebens über uns ergangen, und Deutschlands Aufgabe im Plane des Aufbaues des geschichtlichen Gottesreiches wäre ausgelöscht. Deutschland ginge dann unter in den „Vereinigten Staaten Europas", als helotisches Mitglied des englisch-französischen geschäftstüchtigen Völkerbundes. —

Und die Mystik? Die Zeit der deutschen Mystik war die Blüte- und Gnadenzeit deutsch-innerlichen Betens. Ihr Quell sprudelt aus dem Seelengrund jener außergewöhnlich begnadeten Seelen, die das mystische Leben eingegossen tragen. So war Kloster Helfta eine Gnadenstätte, wo Mechthild von Magdeburg, die hl. Mechthild von Hackeborn und die hl. Gertrud zunächst ihr Kloster zum Herd gotterfüllten Lebens machten. Dieses Gebetsleben strahlte dann auf die weitere Umgebung des Klosters, seine Freunde, Geistliche wie Laien, aus. In gleicher Weise sind es die süddeutschen Klöster mit ihren mystisch Begnadeten. Dazu kommen die großen Prediger, die von ihnen angeregt sind, und die sie wieder theologisch belehren; darunter sind Mystiker wie David von Augsburg, Tauler und Seuse. Diese Strömung durchdringt das ganze religiöse Leben Deutschlands bis zum Ausgang des Mittelalters. Kein Gebet, von denen Pfeiffer in den angeführten Worten spricht, das nicht von diesem Geist berührt und befruchtet ist.

Wenn auch heute noch Gott auf besondere Weise in manchen mystisch Begnadeten verborgen wohnen will und wohnt und so durch diese unserem Volke besondere Hilfe mitteilt, so ist dieses Gebetsleben auch wiederzugewinnen durch Versenken in die Schriften unserer Mystiker der Vergangenheit. Geistliche und Laien sind dazu berufen, es im eigenen Seelengrund zu erleben, damit sie diesen Geist des Katholischseins nach dem Maße des Verstehens eines jeden aszetisch wiedererringen und weitergeben. So kann die

Digitized by Google

ästhetisch-literarische Bewegung zur Mystik über das jetzige Dilettantenstadium hinauskommen.

„Es sind die echten, bewährten Straßen zur Gottvereinigung wieder mehr zu wandeln. Auf dieser königlichen Straße sind aber die Geleitsleute nicht gefühlsseliges Geschwärme, sondern herbe Seelenläuterung, starke Zucht und hochherzige Selbstverleugnung" (Böminghaus in „Stimmen der Zeit", 106. Bd., S. 236 f.). —

Als ich im Jahre 1909 unter dem gleichen Titel wie oben die erste Auflage von Zahns „Christlicher Mystik" besprach („Katholik", 89. Jahrgang 1909, 341 ff.) und ihr gegenüber P. Poulains Grâces d'oraison als die richtige Tradition enthaltend hervorhob, stand ich literarisch allein. Die übrigen Rezensenten, auch soweit sie fachmännisch eingestellt waren, referierten mehr, ohne sich zu engagieren. Inzwischen hat Zahn in den weiteren Auflagen auf Grund eingehender Studien sein Werk außerordentlich vervollkommnet. Aber die Grundansicht ist in ihrem Schwanken dieselbe geblieben, und so ist auch heute noch für mystisch begnadete Seelen und ihre Seelenleiter das Buch kein Führer.

Während Zahn einen vermittelnden Weg einschlagen wollte, hatte sich in Frankreich um Abbé Saudreau und den Eudistenpater Lamballe eine neue Schule gebildet, die von der alten kirchlichen Tradition in der Grundauffassung wesentlich abwich. (Damit ist nicht gesagt, daß auch in der Vorzeit nicht unklare Ansichten auftreten, denen das mystische Gebet als stufenweise erreichbar erschien.) Entgegen der mittelalterlichen Definition, die P. Poulain wieder hervorholte, daß das mystische Erleben eine Cognitio experimentalis Dei, ein Innewerden (perceptio) Gottes in der Seele auf dem Weg innerer Erfahrung sei, ein Ausnahmezustand, den Gott der Seele aus freiem Ermessen schenke, wollten jene Neuerer diese mystische Gnade der Seele in die jedem zugängliche Gnade einordnen. Es gehöre als wesentlicher Bestandteil und als Vollendung zum aszetischen Leben, es sei seine dritte Stufe, der Weg der Vereinigung (Unio mystica = via unitiva). Dem gegenüber fand ich P. Poulains Ansicht durch die mittelalterliche deutsche Mystik bestätigt.

Im Anschluß an ein von ihm erhaltenes Manuskript, einem Auszug aus den Grâces d'oraison, wollte ich diese Übereinstimmung mit der deutschen Tradition in einem Buche erweisen und zeigen, daß eine historische und traditionelle Kenntnis der Mystik nicht zu gewinnen ist ohne quellenmäßiges Studium dieser Zeit, wo die Tradition ihren Höhepunkt erreicht. Die spanische Mystik des 16. Jahrhunderts gibt nichts Wesentliches zur Tradition hinzu. Sie bringt sie nur zu einem gewissen Abschluß und ist meisterhaft in der Unterscheidung. Ihre direkte Abhängigkeit von der deutschen Mystik in den Verbindungsgliedern hat P. Richstätter („Mystische Gebetsgnaden und Ignatianische Exerzitien", Innsbruck 1924, Tyrolia) klar erwiesen. Dagegen sind wichtige Lehren, wie die vom Seelengrund, wo das mystische Leben unter Vermittlung der geistigen Sinne vor sich geht, dem Verständnis bereits verloren gegangen. Nur der Ausdruck „Seelengrund" kommt in den nächsten Jahrhunderten unverstanden noch vor (Richstätter 69/70). Spekulationen über die Gaben des Heiligen Geistes können den Verlust nicht ersetzen; sie sind zu unklar (Böminghaus in „Stimmen der Zeit" Bd. 102, S. 310). Aus äußern Gründen unterblieb damals die Abfassung des Buches. (Ausführliches über diese schwierigen Fragen an anderem Orte.) Material dazu findet sich in meinen Ergänzungen zu Poulains Verteidigung gegenüber dem Aufsatz: „Zur Theorie von den fünf geistigen Sinnen" („Katholik", 92. Jahrg. 1912, 295 ff.). Dieser ist ein Beispiel für die maßlosen Angriffe, wie sie damals, von Frankreich ausgehend, über Belgien nach Deutschland dringend gegen Poulain gerichtet wurden, wobei man sich z. B. nicht scheute, auf Redaktionen Einfluß zu suchen, um auch nur die Nennung seines Werkes in Übersichten zu verhindern.

Leider hat sich in seiner Erwiderung P. Poulain damals durch den Gegner drängen lassen (a. a. O. 293), eine Gleichsetzung der geistigen Sinne mit Verstand und Wille zuzugestehen. Hier unterlag er dem Mangel an Tradition. Ich habe in den erwähnten Ergänzungen eine Stelle aus der Eckhart-Literatur angeführt („Katholik" a. a. O. 297 f.), die ihr Wirken im Seelengrund jenseits von Verstand und Wille „in unübertroffener Weise darlegt" (Richstätter a. a. O. 210, der die Stelle wieder abdruckt). Als ich P. Poulain damals die Eckhart-Stelle übersetzte, war er hingerissen davon und ahnte die Bedeutung der deutschen Mystik, die sich aus der ihm sprachlich zugänglichen Literatur nicht ergab. Die Anhänger der „neueren Ansicht" (Richstätter 99) haben meine Hinweise auf die deutsche Tradition und Mahnungen zur Vorsicht nicht beachtet.

In dem grundlegenden Aufsatz („Katholik", 89. Jahrg. 1909, 334) habe ich den Unterschied zwischen beiden Richtungen, P. Poulain folgend (Grâces d'oraison, 6. Aufl., 3, 4), also bestimmt, wie Zahn schreibt („Einführung in die christliche Mystik", 2. Aufl., 1918, 43): Früher hatte Schleußner kategorisch erklärt: „Es handelt sich bei der Abtrennung der Mystik um einen Artunterschied, nicht um einen Gradunterschied." Das ist seitdem zum Schlagwort geworden. Aber man verkennt den Sinn dieser Unterscheidung, wie ich ihn dort auseinander gesetzt habe, wenn man vermittelnd, wie P. Mager es tut (Lit. Beilage zur Augsburger Postzeitung 1921, Nr. 17, und 1925 Nr. 13), den Artunterschied nur in die menschliche Aufnahmetätigkeit verlegen will.

Zwischen Poulainscher und Saudreauscher Ansicht gibt es keine Vermittlung. Es ist zunächst ganz einerlei für unsere Frage, wie die mystische Gnade psychologisch wirkt, ob sie z. B. mehr als Erkenntnis- oder als Liebesakt von der Seele erfaßt wird. Das ist ein Streit, der durch die ganze Geschichte der Mystik geht und philosophisch nicht zu entscheiden ist, wie es P. Mager in sehr interessanten Erörterungen versucht („Benediktinische Monatsschrift" 1919, 310 ff.). Hier scheidet ein psychologischer Gegensatz die Menschen der Anlage nach in verschiedene an-

Digitized by Google

geborene Typen, die verschieden reagieren. Es handelt sich vielmehr darum, daß und wie Gott auf einem außergewöhnlichen, „übernatürlichen" (hl. Theresia, Johannes vom hl. Thomas) Wege die Seele berührt und an sich zieht. Es ist also eine eigenartige Führung durch Gott, die bei den mystisch Begnadeten von vornherein stattfindet. Schon die Vorstufe, die erste Nacht der Seele, wenn sie eintritt, was nicht notwendig der Fall ist, gehört zu dieser eigenartigen Führung. „Das mystische Leben in der Seele beginnt in dem Augenblick, wo Gott ihr zum ersten Mal, wenn auch nur schwach und für kurze Zeit, auf übernatürliche Weise, d. h. außer der gewöhnlichen Gnadenordnung, seine fühlbare Gegenwart schenkt. Es ist der Beginn der Beschauung im eigentlichen Sinne" („Katholik" a. a. O. 344). Das sagt die deutsche Mystik immer wieder an so und so vielen Stellen. Klar setzt es der Zisterziensermönch von Heilsbronn (Anfang d. 14. Jahrh.) auseinander, gleich als ob er die heutigen Gegner zur Widerlegung vor sich hätte:

„Wenn aber die Andacht also weit wächst, daß Gott mit einfließender Gnade den Menschen aus sich zieht in eine ungewohnte Gnade und eine ihm unbekannte Innerlichkeit, in der alle innern und äußern Sinne nach menschlicher Weise sich nicht mehr auskennen, solche Andacht, solche Innerlichkeit heißt im eigentlichen Sinne Kontemplieren (Beschauen); d. h. soviel als ein Weitersehen, indem sie oft in diesem ungewöhnlichen Zustand (heiligait) solche Dinge sehen, die weit über alle menschliche Erkenntnis sind. Diese Gnade geschieht allein durch göttliche Eingießung und nicht aus menschlicher (aszetischer) Übung. Dies erkennen wir daran, daß dieser ungewöhnliche Zustand geistliche Menschen gelegentlich überfällt, bevor sie diese Gnade verlangen. Auch geschieht es, wenn etwa geistliche Leute mit aller Anstrengung, mit allem Ernst, mit ernster (aszetischer) Übung diese Gnade suchen und sie von ganzem Herzen begehren, daß sie ihnen doch unbekannt (unerreichbar) bleibt. Darunter verstehen wir nichts anderes, als daß niemand diese Gnade mit irgend welchem Dienen Gott gegenüber verdienen kann, sondern Gott gibt sie aus freier Güte, wem er will und wann er will" („Der Mönch von Heilsbronn", hrsg. von Merzdorf, Berlin 1870, 56).

Diese Stelle zeigt zugleich, was ich früher schon betont habe (a. a. O. 345; bei Richstätter 149 ff.), daß das Wort „Beschauung" im Deutschen nur mystische Bedeutung hat, geradeso, wie es Poulain nach der hl. Theresia für das Spanische festlegt. Es trug zur Verwirrung bei, daß im Lateinischen der Ausdruck Contemplatio acquisita aufkam. Es herrscht ein Streit darüber, wer ihn zuerst gebraucht hat. Es wurde hiedurch der Gedanke nähergelegt, als ob man von der „erworbenen Beschauung" zur eingegossenen „aufsteigen" könne. Nach dem Sprachgebrauch der deutschen mittelalterlichen Mystik gibt es eine erworbene Beschauung nicht. Diese ist eine durch Konzentration vereinfachte Meditation, Betrachtung; Poulain zieht deshalb den Ausdruck „Gebet des einfachen Blicks, vereinfachtes Gebet" vor. Man kann nicht beides unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt als „erworbene Fertigkeit" und als „eingegossene Gnadengabe" abhandeln; man begeht sonst einen logischen Fehler (Was der hl. Ignatius in seinen Exerzitien unter Beschauung versteht und von Betrachtung unterscheidet, ist wieder davon verschieden. Vgl. Richstätter 32 ff.).

Die mystische Gnade ist also nicht an eine höhere Stufe der Vollkommenheit geknüpft. Da dies Wirken Gottes von vornherein auf besonderem Wege geschieht, so wird die mystische Gnade oft ganz Unvollkommenen gegeben, die auf ein ernstes, religiöses Leben gar nicht vorbereitet sind. So erhielt Mechthild von Magdeburg sie mit zwölf Jahren ganz unvorbereitet und verließ infolgedessen die Heimat, um ganz innerlich und ganz einsam in einer neuen Umgebung sich weiterhin nur göttlicher Führung zu überlassen. Sie sagte ausdrücklich, daß sie nur den „Christenglauben", d. h. die einfachsten Wahrheiten des Katholizismus vorher kannte. Bei der hl. Mechthild von Hackeborn trat die mystische Gnade mit dem zwanzigsten Jahre ein. Sie ist also keineswegs eine notwendige Folge vom vereinfachten Gebet oder der Übung der Gegenwart Gottes; sie kann es, aber sie muß es nicht sein.

Das alles ist mit Artunterschied gemeint. Inzwischen ist eine rückläufige Bewegung eingetreten; zunächst in Zeitschriften haben sich in den letzten Jahren die Stimmen gemehrt, die die Vorzüge des Buches von P. Poulain anerkannt haben und auf die Spuren der Tradition zurückkommen. Die allzu vorgefaßten Meinungen einer hyperdogmatischen Schule, die die psychologische Betrachtung und Erfahrung als Nebensache behandelt, konnten einer quellenmäßigen Forschung nicht standhalten. Nun ist zuerst wieder ein Buch erschienen, das einen Wendepunkt hierin bedeutet. Richstätters schon öfter zitiertes Werk faßt zum ersten Mal wieder systematisch die mittelalterliche Tradition in ihren Difinitionen kurz zusammen, führt sie, und darin bringt er Neues, durch die Neuzeit weiter und zeigt, daß sie auch im Jesuitenorden vorhanden ist. Das Kapitel VIII 117 ff., wo er die klaren, sachlichen Berichte des hl. Ignatius in seinem wiedergefundenen „Geistlichen Tagebuch" der „neuen Theorie" entgegengesetzt, die mystisch unmittelbar Geschautes aus vorgefaßten, dogmatischen „Lehren" für unmöglich erklären will, ist besonders interessant und schlagend.

In dem Buche sind so ziemlich alle Fragen der Mystik behandelt oder wenigstens gestreift. In einem Kapitel (XI) „Aus der älteren Gesellschaft Jesu" werden Mystiker unter den Jesuiten besprochen, von denen man bisher weniger gewußt hatte. Sodann kommen die Mystiker des Mittelalters (XII) mit ihren tiefen Lehren vom „überwesentlichen Schauen", vom „bildlosen und gestaltlosen Schauen", vom „engelartigen Schauen", vom Seelengrund, von den Sinnen des Geistes und vom Schauen der göttlichen Wesenheit. — Den Schluß bilden Fragen der Praxis. Davon sei zweierlei herausgegriffen: die Annäherungsversuche mystischer Gebetsgnaden an künstlerische und musikalische „Erlebnisse" oder das sie Abhängig-machen-wollen von natürlichen Anlagen und Dispositionen, das lehnt P. Richstätter ab (78). Man versucht ver-

Digitized by Google

ständlich zu machen, was seiner Art nach über das Verständnis hinausgeht. Gerade das über allem Verstehen Liegende, auch für den, der die Gnade empfängt, ist ja ihr Charakteristikum; ein freies Geschenk Gottes und somit jeder Seele, abgesehen von allen Anlagen, zugänglich, der es Gott geben will, und sonst keiner.

Sodann ist die Frage aufgeworfen worden, ob auch außerhalb der Kirche Gott mystische Gnaden schenke. Wenn man die Lehre von den „außerordentlichen Heilswegen" ins Auge faßt, könnte man geneigt sein, die Möglichkeit zuzugeben. Doch muß gerade ein Fall der letzten Zeit, den Religionspsychologen mit einer ihren Ansprüchen auf Wissenschaftlichkeit wenig entsprechenden Leichtgläubigkeit propagiert haben (vgl. H. Sierp, „Sadhu Sundar Singh" und „Friedrich Heiler und der Sadhu", Stimmen der Zeit, 107. Bd. S. 415 ff. und 108. Bd., 270 ff.), bedenklich machen. Überhaupt muß die vergleichende Nebeneinanderstellung von Schilderungen mystischer Erlebnisse bei Katholiken und angeblich gleichen aus dem Orient als irreführend abgelehnt werden. Ebenso kann man ja jeder mystischen „Begleiterscheinung", wie Ekstasen, Visionen, Hören von ungesprochenen Worten usw., ihrer äußern Erscheinung nach eine nicht davon unterscheidbare bei psychisch Kranken gegenüberstellen, ohne daß es möglich wäre, vom Standpunkt der ärztlichen Beobachtung aus einen Unterschied anzugeben, insbesondere wenn das Übernatürliche prinzipiell abgelehnt wird.

Vom neuesten Drama.

Von Joseph Sprengler, München.

Bronnen wird jetzt unter den Jüngsten am meisten genannt. Die „Rheinischen Rebellen"[1] holen den geschichtlichen Umriß aus den letzten Jahren. Der Putsch um die rheinische Republik mißlingt. Warum? Darin läge die ebenso kritische, ebenso pessimistische wie naturalistische Philosophie. Und das Drama wäre eigentlich ein analytisches. Nicht daß sich darin ein Geschehen der Vergangenheit nach und nach entschälte, sondern weil darin die Ideen selber, die Gedanken, die großen Gefühle und die Menschen völlig in Trieb, ich kann auch sagen, in Nichts und Ekel, aufgelöst werden. Aber vielleicht soll man, statt soviel Pathos der Betrachtung anzuwenden, das Theater einfach als Theater hinnehmen, und dann ist es der ungleiche Kampf zwischen Mann und Weib oder schlechthin Wedekinds Nachfolge auf der Linie Lulu — Schön. Durchmischt mit Büchner (nur nicht lyrisch), mit Georg Kaiser, ins Epigrammatische übersteigert, so daß der Witz, die Kürze, die Kälte, der Hohn, mit dem der folgende Satz den vorausgehenden tötet, die Sprache der Personen fast gleichförmig macht. Wie in der Hin- und Widerrede ist auch in der wechselseitigen Beleuchtung, in der Stellung der Personen zueinander viel Geist. Dramatisch wäre es, wenn sie widereinander stießen. Ihr Gesetz indessen ist, daß sie mit Willkür von sich wegstoßen, wen sie unwillkürlich an sich ziehen. Darum wird die Liebe ihnen zur Qual und Tragik. Die Frauen stufen sich gleichsam nach dem Maß des Druckes, den sie auf den Mann ausüben. Während die eine körperlich nach ihm durstet, behauptet die andere, daß sie aus seiner Seele alles reißen wolle. Wenn nun Bronnen glaubt, daß sich diese Seele wirklich erst allmählich entlarve, wie die Fetzen von ihr fallen, so gibt er sich einer Selbsttäuschung hin; denn bereits im zweiten Akt ist offenbar, wie solch ein Mann versklavt ist, und bereits im Laufe des zweiten Aktes hört auch, sobald einmal die Ideen hie Freiheit, hie Vaterland, hie Europa, hie Deutschland zersetzt werden, das starke Spiel reiner dramatischer Kräfte auf, und es bedarf dann ganz anderer Mittel, um den Anteil wach zu halten: des Beizenden, des leidenschaftlich Verderbten und schließlich, als Ding und Sinnbild genommen, der Peitsche.

Die „Anarchie in Sillian"[2] wie die „Katalaunische Schlacht"[3] haben gleichfalls den Zug zum Quälerischen, wobei man an Bronnens österreichischen Landsmann Dietzenschmidt und an slavischen Einschlag denken mag. Ein Dolch, ein Riemen, ein Revolver, eine Uhr, ein Grammophon, ein Fingerring, die Schminke auf den Lippen: lauter Werkzeug, Leiden zu schaffen oder „süß" zu schmerzen. „Machen Sie mich nackt, schmutzig, gemein, niedrig!" „Wirf mich hin, reiß mich hin, schlage mich, peitsche mich!" Das sind die Worte, das sind die Gebärden. Und nicht bloß die Bewegung der einzelnen, der ganze Rhythmus des Dramas ist eine hingezögerte Qual. Nicht Kampf, sondern Jagd auf Wild. Hat Bronnen sonst vielleicht nichts Eigentümliches weder im Stoff und Wurf (denn die örtliche und isolierte Enge des Naturalismus hat schon Schönherr, und die Groteske des Sexuellen hatte schon Wedekind) noch im Wort (denn die Kürze und Spitzigkeit haben bereits Sternheim und Kaiser) — seine Art, zu spannen, ist immerhin merkwürdig und gehört nur ihm. Daß er drängt, daß er hetzt, daß er tobend ausbricht, daß er, ob künstlerisch, ob künstlich, Temperament und Tempo hat, wer hätte es nicht im Expressionismus der Edschmidschen, der Hasencleverschen Richtung; aber daß er drängt und doch die Handlung kaum um Haaresbreite vorwärts rückt, daß er ausbricht und dennoch den Raum voll ungelöster Elektrizitäten läßt, daß er, wie einmal eine seiner Personen sagt, durch endlose Ewigkeiten hetzt, das ist sein formal Wesentliches, das ist sein Rhythmus, aus der Qual, zur Qual entsprungen. Eigentlich ist es immer ein und dieselbe Lage: „Eine schwache Frau, ein schwächerer Mann." Vielleicht auch umgekehrt. Aber darüber hinaus gelangt er trotz alles Abenteuerlichen nun einmal nicht. Selbst wo er scheinbar Willenskräfte und sittliche Werte einsetzt wie auf Sillian, bleibt es Krampf. Parturiunt montes. Und gar die katalaunische Geisterschlacht in den Lüften! Auch die Toten jagen noch nach einem „süßen" Leib. Erotiker ist Bronnen zuerst mit allen gesuchten Schnörkeln des Abirrens. Ob er hierbei Dynamiker ist, ob er die Literatur dem angekündigten Naturalismus schon ein Stück näher gebracht hat, tritt dagegen zurück.

Digitized by Google

Im Erotischen wurzelt auch Georg Kaiser. Wenn aber Bronnen und Dietzenschmidt darin mitleben und sich ausleben, so hat er sich längst ausgelebt. Zum mindesten seit dem „Frauenopfer" handhabt er die Reize des Zwischengeschlechtlichen ebenso wie seine Technik als Spiel. Mit der Lust des gedanklichen Raffinements. Ich habe ihn darum bereits vor Jahren einen Gehirnerotiker genannt. Diebold heißt ihn einen Denkspieler. Eigentlich ist er ein Denktaschenspieler. Kein Platoniker, wie Diebold meint, sondern ein Sophist, den Plato und Aristoteles auf das heftigste bekämpfen würden: formal, weil er voll weiter Trugschlüsse ist, inhaltlich, weil er als Schluß seiner Schlüsse die dehnbarste Moral hinsetzt. In „Gilles und Jeanne"[4] z. B. angesichts eines Mörders von sieben Mädchen den Nuntius sagen zu lassen: „Wer ist nicht seinesgleichen?" oder gar: „Er verbrennt für alle", das heißt denn doch schon jeden sittlichen Wert aufheben und von der makellosen Reinheit der Erlösergröße keinen Hauch verspüren. „Gilles und Jeanne" ist, wie Kaiser wohl selber schreiben würde, um einer „kühnen Konfrontierung" willen gedichtet worden. Der Jungfrau von Orleans als der Unberührten und Reinsten wird ein Lüstling, Wüstling, Blaubart gegenübergestellt, und es gibt da zwischen beiden einen Auftritt (in der Sandmulde), wie sonst allein noch bei Claudel, von so schillerndem Licht, von so dunkler Sprache, von so plötzlichem Umsprung, von so fragwürdigem Abbruch, daß alle die folgenden Szenen nur entweder davon her oder darüber hinstrahlen können. Kaisers aphoristische Technik: ein Geschehen im Halblicht zu lassen, die Handlung zwar vorzuführen, aber nicht auszuführen, dafür nach und nach die Schleier durch das Wort zu lüften, gewissermaßen also ein synthetisches und analytisches Drama in einem zu geben. Mit Orakeldialog und Rätselraten ist es ein Abfragespiel und -stil, wozu sich die Gerichtsverhandlungen in „Gilles und Jeanne" besonders eignen. Wenn die Worte den Sinn verhüllen, sollen die Rufzeichen, ihrer eins, zwei, drei, vier, acht, wenigstens die Erregung verraten. Forte! Fortissimo! Forte possibile! Das Tempo wird dennoch nirgends drängend, nirgends dramatisch. Schon weil Abfragen sich immer zeitlich hinzieht, aber hauptsächlich weil er gar nicht Tempo will, sondern eben Spiel. Wie die Zeit, so teilt und löst er den Raum, das Wort, das ganze Drama in Spiel (oft mit Zahlen) auf. Meisterlich die Schlafzimmerszene: von der Schwelgerei des Wortgeflüsters geht sie in die stumme Bewegungsgroteske über, um mit den Seufzern und Hauchen nach Jeanne monoton zu schließen. Kein Wille, keine Handlung, nur mehr Forttrieb der phantasierenden Begierde. Um eine Tote gespenstert ein Lebendiger. Solchen Szenen gegenüber kann „Gats"[5] als realistisches Stück gelten, obschon es eine Utopie ist und wie die „Koralle" ohne märchenhafte Wunderkraft des sinnbildlichen Mittels nicht auskommen mag. Gats ist nämlich der Stoff zur Beglückung der Menschheit, die sich damit selber in der Zahl des Aufwuchses von vornherein beliebig begrenzen kann. Hätte bereits Malthus davon gewußt, bei dem Ernst des Theologen, den er hatte, wäre er wohl trotzdem von seiner Ethik nicht abgewichen. Kaisers Glück, das sich Wohlleben, Wollust nennt, kennt weder die Enthaltsamkeit noch das Ringen außen und innen mehr. Daß nun aber die Menschen für derlei Glück noch gar nicht reif sind, daß sie kaum je reif werden, daß sie ihre Wohltäter eher zerreißen, das ist der tragische Witz des Stückes, dessen Endakt zur Spitze der Gebärde von Wedekind auch etwas wie Selbstbemitleidung hat. Im Werkganzen des Dichters bezeichnet „Gats" (wohl schon mit dem Namen) die verzerrende, ironische Fortsetzung der beiden Dramen „Gas". Ein schwaches Ding, woran aber, ganz abgesehen von den Mätzchen mit Farbe, Licht und Lärm, gerade die Griffe des Taschenspiels offenbar werden: soviel Überraschungen, soviel Willkür in der Charakteranlage; so viel Witz, so wenig Wahrheit. Doch am merkwürdigsten, wie der sonst so kluge Kaiser beim Trumpfspiel übersehen hat, daß dies Gats ein fauler Zauber sein muß, wenn eine nachher statt der festlichen Lust ihren Schmerz um die verlorene Mutterschaft ausschreit. Auf den Effekt zielt alles.

Träume und spiele bewußt! so ungefähr hat auch Franz Werfel das Gesetz seiner Dramaturgie umrissen. Oder: dem Theater, was des Theaters ist! Kulissenreißerei? Weshalb nicht, wenn sie mitreißt. Je toller, je besser. So ironisch, so vollendet. „Das stärkste Wirkungsmittel ist das Geheimnis . . ., ohne Geheimnis, d. h. ohne mystische Beziehung zur Unerklärbarkeit des Lebens, ist ein Werk nur schildernd und flach", bemerkte er gelegentlich des „Spiegelmenschen". Der „Schweiger"[6] hat zwar anderthalb Akte lang sein Geheimnis, aber das, worauf es ankommt, das dichterische Geheimnis, hat er trotz der vierten Dimension, trotz Fernsehen, Ahnungen, Spiritismus, Irrsinn und Hypnose nicht: denn wenn von Fünfen jeder das Weltbild anders darlegt, verspüren wir immer noch keine Unerklärbarkeit und keine Mystik, sondern erst Relativismus, Phänomenalismus, Psychologismus, oder wie wir es sonst benennen wollen. Und mit der Schau fehlt der Schauer im Gemüt. Daß ein reiner, gütiger, edel tätiger Mensch in dem Anfall einer Psychose mordet, ist ein Schrecken für die Nerven. Daß sich seine Frau vor ihm fürchtet, ist selbstverständlich. Daß sich nun der Mann ohne diese Frau nicht zu schützen vermag, ist gewiß traurig. Aber daß er wähnt, in seinem Kinde, das noch unter dem Herzen der Mutter ruht, von sich selber frei zu werden, ist fast schon wieder ein Wahn. Und daß nicht seine Frau, sondern er alle Phasen der Schwangerschaft seelisch durchlebt, ist eine von jenen Perversionen der Gefühle und Regungen, ohne welche die jüngste Literatur schon vor dem Expressionismus nicht mehr zu wirken glaubte. Für die dramatische Leidenschaft stellt sich dann das prickelnd Interessante, für die Menschlichkeit der vereinzelte kriminelle Fall, für Strindberg ein Paul Lindau ein. Die Geheimnistechnik hat jedoch bei Werfel ihre Mängel. Weil er sicherlich weiß, daß nur die vorbereitete Überraschung wirkt, unterstreicht er die Vorbereitung — und überrascht kaum mehr. Um das, was Kaiser mit Raffinement zu dunkel

Digitized by Google

läßt, schafft er zu deutlich. Er unterstreicht auch die Charakteristik, schreibt bald, wie der Realismus ehedem, Steckbriefe über Gesicht und Anzug, überlädt bald die Wesens- und Willenszüge bis zur Monomanie oder Karikatur, und schuldet uns dabei nichts als das menschlich Einfache. Und die Lyrik, die einmal niemand wie er von Grillparzer über Hoffmannsthal und Rilke in schwingender Melodik fortzusetzen schien, unterschlägt er ganz. Bleibt also Pathologie, Okkultismus, Umwelt, bewegt durch Zufall und Theater. Vielleicht ist auch das ein Weg und Bogen zum neuen Naturalismus. „Der rote Mond“[7] wohl nicht. Er gibt gewissermaßen Eulenbergs romantische Summa. Wie wenn Prospero zum letzten Mal den Zauberstab schwänge, auf daß aus seinen Träumen die ganze Reihe der Verschwärmten, der Gestrandeten, der Verschrumpelten, der Ausgeblasenen, der Tag- und Nachtschatten, der Denkmäler ihrer selbst, der Helden auf Abbruch, der Käuze und Weisen mit einem Sparren noch einmal emportauche und sich vom Licht und Leben verabschiede. War es denn überhaupt wert, gelebt zu werden? Alles um Liebe? Alles um Geld? Eine Zitrone an der Nase würde man sich am ehesten die Gerüche der Verwesung wegbeizen können. Um den Atem ist wahrlich niemand zu neiden. Durch Alter erfahren werden, heißt bei der Lampe sitzen und die eigene Fackel niedriger brennen sehen. Wonne ist es, trunken von sich selber, das volle Glas des Lebens hinzuschleudern. Bereits im „Ritter Blaubart“, im „Ulrich Fürst von Waldeck“, im „Simson“ und wo schließlich nicht bei Eulenberg hätte es ähnlich lauten können. Er ist ja immer der Dichter des Aufschäumens, der Leidenschaft, der Launen, der Grillen, des Rausches gewesen. Romantiker nach den Romantikern, Expressionist längst vor den Visionen des Expressionismus. Ein Schaustück heißt er seine Dichtung. Ein Marottentheater ist es. Auch eine Komödie dürfte er sie mit Schiller heißen, die mehr über die Ungereimtheiten lacht als über die Bosheiten zürnt oder weint, und die jene moralische Gleichgültigkeit erreicht, die eben Schiller für die heitere Muse gefordert hat. Daß nun aber diese Heiterkeit in eins fließt mit einer Totenklage, das ist von jeher die tragikomische Mischung Eulenbergs gewesen. Er schützt sich vor weichen Gefühlen durch Witz und Kraft im Ausdruck. Er unterbricht das Pathos durch szenische und mimische Ironie. Schon mit den Namen, die er seinen Kreaturen Gottes gibt, idealisiert, realisiert und ironisiert er zugleich. Den Wortwitz hat er, der Rheinländer, ja stets am meisten geliebt und gehetzt. Und auch seine Technik hat sich nie verändert. So schließt hier, wie manches Mal bei ihm, die Handlung einen Akt früher als das Spiel. Freilich die Gespräche, die noch folgen, schärfen erst dialektisch das Wesentliche heraus, und wenn da der gestorbene Jüngling den lebenden Greis überlegen abfragt, und der noch immer nicht den Wert des Lebens im Tempo erkennt, dann sind sie wie abrinnendes Sandglas und wild verloderte Fackel, von der letzter Schein fällt, einander gegenüber, und die Philosophie des Stückes ist zu Bild und Szene geworden.

Es ist selbstverständlich, daß man aus vier Dramatikern und sieben Dramen noch keine allgemein bindenden Schlüsse ziehen darf. Dennoch scheint es mehr als Zufall, wie sie sämtlich die Menschheit bezweifeln, wie sie sich von ihr ab und dem Menschlichen an sich zuwenden, indem der eine das Animalische, der andere das psychologisch Interessante, der dritte und vierte das Ethos des Individualismus aufsucht. Ob wir aber so der Moralitäten- und Allegorienform auf der Bühne nicht bald gänzlich entwachsen sind?

---

[1] Arnolt Bronnen: Rheinische Rebellen. Schauspiel. 8° (119) Berlin 1925, Ernst Rowohlt; 3.—, geb. 4.—

[2] Derselbe: Anarchie in Sillian. Schauspiel. 8° (112) Ebd.; 2.50, geb. 4.—

[3] Derselbe: Katalaunische Schlacht. Schauspiel. 8° (121) Ebd.; 3.—, geb. 4.—

[4] Georg Kaiser: Gilles und Jeanne. Bühnenspiel in drei Teilen. 8° (137) Potsdam, Gustav Kiepenheuer; 2.20, geb. 4.—

[5] Derselbe: Gats. Drei Akte. 8° (103) Ebd. 1925.

[6] Franz Werfel: Schweiger. Ein Trauerspiel. 8° (153) München, Kurt Wolff; geb. ca. 4.—

[7] Herbert Eulenberg: Der rote Mond. Ein Schaustück. 8° (87) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; 2.—, geb. 3.—

Neue Lyrik.

Von Peter Bauer.

Stärkster Ton in der Vielstimmigkeit der neuen Lyrik ist die Sehnsucht nach Überwindung unserer schmerzlich zerrissenen Gegenwart durch ein neues inniges Verhältnis zu Welt und Gott. Aber noch bleibt vieles im Gedanklichen stecken, findet über das Pathos eines Aufrufs nicht hinweg und läßt das Herz leer ausgehen. Die reine lyrische Melodie eines naturnahen, gotttrunkenen Gefühls erklingt selten. Sie bezwingt uns in manchen liedartigen Strophen des Hanns Johst[1], in einigen erdwarmen Landschaftsgedichten Josef Schanderls[2] und in den wenigen Liebesgesängen Karl Gabriel Pfeills[3]; dagegen lassen die Hymnen der Langgässer[4], weil zu sehr aus dem äußeren Anlaß der Kirchenfeste her gestaltet, kalt; ihr Wortprunk wird wie bei Däubler[5] eher als spielerische Absicht denn als Notwendigkeit aus innerem Zwang empfunden. Auch Gertrud von Le Fort[6] entgeht nicht immer der Gefahr, geistigen Erwägungen mehr zu gehorchen als den Stimmungen der Seele. Wo aber die Seele Sieger bleibt, entstehen Verse von bezwingender Kraft, die in ihrer tiefen Gläubigkeit und sprachlichen Wucht oft an die Psalmen Davids erinnern. „Wie das Meer eine Insel verschlingt (spricht die Kirche zu ihr), habe ich dich verschlungen, daß ich dich hinausschwemmte ins Ewige“; „Ich bin eine Rose in einem Kelch voll Blut“; „Fürchte dich nicht vor meinen goldenen Kleidern und erschrick dich nicht

Digitized by Google

vor den Strahlen meiner Kerzen, denn sie sind alle nur Schleier meiner Liebe, sie sind alle nur zärtliche Hände über meinem Geheimnis". Eine starke Stimme ruft aus dem Buch in die Sehnsucht unserer Zeit und wird Widerhall wecken. Dagegen dürften die philosophischen Grübeleien Rudolf Paulsens[7] kaum jemand aufregen. Man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man den Gottsucher bei der folgenden Entdeckung angelangt sieht:

„Seele ist Wind.
Nimmer verweht Seele,
Nimmer das We.
— — — — —
We ist Gottes oberster Name."

Einige innige Gedichte an Weib und Landschaft blühen aus dem Wortschwall der übrigen wie stille Inseln in lärmenden Wogen. Ebensowenig erwärmt Silvio di Casanovas[8] Waldmythus, wenn auch die kühne Gedankenführung des Dichters und die kraftvoll gesteigerte Anschaulichkeit seiner breit hinströmenden Verse höchste Bewunderung abnötigt. Die uralte Romantik des Waldes, sein geheimnisvolles, urtümliches Wesen und Weben, das ebenso aus dem tosenden Wipfelgebraus wie aus der lautlosen Stille zu uns spricht, wird in wuchtigen Rhythmen lebendig. Im zweiten Teil des Buches ist mit dem gleichen bändigenden Formwillen aus einem Gemisch von griechischen, römischen, persischen und skandinavischen Mythologien eine Kosmogonie der vier Elemente zusammengeballt. — Hätte Siegfried von der Trenck[9] nur einen Bruchteil der dichterischen Kraft Casanovas, seine „Leuchter um die Sonne" würden nicht so spärlich flammen. Was er in langen abhandelnden Versen über Kant, Buddha, Thomas von Aquin, Goethe, Shakespeare, Hebbel, Ignatius von Loyola, Augustinus, Johannes, Paulus, Luther und Molière-Mozart sowie ihre Werke redet, verrät zwar Wissen und Fleiß, macht aber durch seine trockene Sachlichkeit und sein nüchternes Gelehrtentum jedes Erleben unmöglich. Man höre nur den Schluß des dritten Gesangs aus „Kant", dem nahezu 30 Seiten ähnlicher Hexameter gewidmet sind:

„Jeder Mensch ist das Weltgesetz. Doch besteht nichts als Pflicht nur,
Im Gemüt erfaßt — ein begeistertes Unterwerfen
unter den Strahl des Herrn, der das menschliche Denken zertrümmert,
Der das Wollen in Schutt legt und alles Blendwerk vernichtet.
Dies, Immanuel Kant, trug Gott dir auf zu erhärten."

Wer es nicht muß, wird das Buch schwerlich zu Ende lesen. Dennoch steht es turmhoch über Wendlandts[10] Reimereien, der in lautem Schaubudenton seine „Galerie der Größten" anpreist. Da er weder Dichter noch Wissenschaftler ist, sondern nur lärmender Reimschmied, „malt" und „meißelt" er Mozarts Porträt so:

„Sieg lag dir im blühenden Blute,
Du rührtest am nervus rerum
Der Mimik, mit lächelndem Mute, —
Und schriebst doch das Ave verum!"

Überhaupt legt Wendlandt auf Fremdwort-Reime besondern Nachdruck, z. B. „Musikantik-Romantik", „Grandioses-Moses". Aber es findet sich auch sonst noch viel Ergötzliches. — Ebenso leerer Wortschwall sind Kaspars[11] Aufrufe an die Seele. Er übernimmt und verirrt sich in den Bildern, daß er sicher, wie in folgender Probe, selbst nicht weiß, was er wollte:

„Sollen die flammenden Möglichkeiten
Schlafbefangener Werdestürme
Unentbunden
Verkrochen in nachtfeuchten Herzwinkeln
Rosten, vermodern?"

Und wenn er die Geschmacklosigkeit begeht, der schweigenden Seele „ein Schloß an die bebenden Lippen zu hängen", so ist das doch auch des Guten zu viel. — Bertermanns[12] kühner Idee, einen Mythus der Kohle zu gestalten, versagte sich die gleich große Form. Die kurzatmigen Stabreimzeilen, Wagners Nibelungenstrophe nachgebildet, sind kein Traggerüst für so wuchtige Gedankenfracht. Darum wird das Erlebnis nicht spürbar. Es wird wie bei Erich Grisar[13], der die gleichen Arbeitsstätten besingt, über etwas geredet, was sich gestaltend vor einem aufwachsen sollte. Aber während Bertermann im zweiten Teil seines Buches manches Augenblicksbild aus der Industrielandschaft wie „Stahlgeburt" gelingt, verliert sich Grisar in seinen persönlichsten Gedichten nicht allein in die Walt Whitmannsche Versform, sondern auch in dessen Gedankengänge und Wortfolgen:

„Ich will alle Leben ausleben in einem,
Das Leben des liebenden Mannes und das seiner Geliebten;
Das des schüchternen Knaben ebensowohl wie das Leben des trotzigen Kriegers."

Wie ganz anders, neu und gegenwartsstark klingen dagegen die aus ähnlichen Motiven geborenen wuchtigen Akkorde Winklers aus seiner „Symphonie der Arbeit":

„Was ist's, das mehr der Mensch sich wünschen mag,
Wenn Gottes Puls mitschöpferisch in ihm schlägt,
Daß er sich opfere der Gemeinschaft, die ihn trägt?

Wohl, wer nicht Leben an den Tod verschwendet,
Wohl dem, der brudergläubig nutzt den Tag:
Nur, was aus Liebe dauert, ist vollendet!"

Karl Lehmann[14] hat in einem schmalen Bändchen: „Das Lied der Arbeit", die innere und äußere Welt des Industriearbeiters vor uns lebendig werden lassen. Es ist ein Weck- und Werberuf zum Verständnis und Mitgefühl für den zwischen Hochöfen und Schloten sich mühenden Menschen, dem Gedichte von Winkler und Wieprecht, Engelke und Braach, Wohlgemuth, Klose und andern in guter Auswahl eine starke und ergreifende Resonanz geben. Hier werden wir von der Oberfläche des Grisar und Bertermann hineingerissen in die Seele der Masse, und jeder Wellenschlag ihres Jubels und ihrer Klage trifft uns ins Herz. Innerlich verwandt mit diesem „Lied der Arbeit" ist des gleichen Verfassers Bändchen „Vom deutschen Rhein"[15]. Dieser Spiegel rheinischer Gegenwartsdichtung weiß nichts mehr von der alten Romantik der weinfrohen, mondbeglänzten und durchjauchzten Zechernächte. „Der Rhein ist die Straße der Not geworden." Ernst und Arbeit durchwehen das neue Denken und Fühlen der von Karl Lehmann zum Zeugen gerufenen Dichter. Eulenberg,

Digitized by Google

Brües, Winkler und Braach künden das rheinische Schicksal als deutsches Schicksal, als Weltschicksal. Voll Glauben und Zuversicht an Deutschlands Zukunft und die Versöhnung der Völker ersehnen sie den Tag, da der deutsche Strom die „Weltbrücke wird, und die Glocken seiner Ufer den „Menschheits-Sonntag" einläuten.

Wie fällt gegenüber diesem bescheidenen, aber innerlich so reichen Bändchen das Buch Ernst Borkowskys[16] „Neue deutsche Lyrik vom Naturalismus bis zur Gegenwart" ab. Nach üblichem literaturgeschichtlichem Rezept werden Liliencron, Dehmel, Falke, Ernst, Conrad, Holz, Bierbaum, Nietzsche und — (als Lyriker!) Gerhart Hauptmann vorgeführt. Es folgen Balladendichter, weiter George, Hofmannsthal, Rilke, die Arbeiter- und Weltkriegslyriker Bröger, Barthel, Lersch, Lissauer und dann die Expressionisten. Da stehen bunt durcheinander Werfel, Däubler, Heynicke, die im Krieg gefallenen Trakl und Stadler, der schon jahrelang vorher ertrunkene Heym und Paul Zech. Von Mombert, Winkler, Schnack — um nur einige Namen zu nennen — scheint der Herr Professor nie etwas vernommen zu haben. Mit einem verblüffenden Salto ist er zum Schluß plötzlich bei den lieben Toten Schönaich-Carolath und Wildenbruch (!), um mit dem überheblich schwülstigen Ton, mit dem man 1914 schon „an deutschem Wesen die Welt genesen" lassen wollte, Zukunftsmusik für Ahnungslose zu machen. Da heißt es z. B. von Deutschland:

„Warte, bis die Menschheit,
Die heut am Alter krankt,
Zurück zu ihrer Seele,
Zu dir zurückverlangt" (!).

Hätte der Herr Professor Borkowsky wirklich mit der Lyrik der Gegenwart abgeschlossen, es hätte anders geklungen. Die Lektüre des Lehmannschen Bändchens „Vom deutschen Rhein" hätte ihm schon mit diesem Wort von Brües die Augen geöffnet: „Hüten wir uns vor der Gefahr der Selbstüberschätzung; einer Befreiung sind wir auf dem Außenposten und sind alle Söhne Deutschlands nicht wert, wenn wir nicht wieder ein Volk der Zucht und Sitte, ein Volk des Weltbeseelens neben und über dem Weltbesitzen, ein Volk des Denkens und Dichtens, neben und über dem Welterraffen werden. Das Buch Borkowskys ist weder für „Lehrende" noch für „Suchende", erst recht nicht für die „Jugend" der heutigen Zeit „ein Führer" — es sei denn ein Führer ins Verhängnis. — Ihm können sich Friedrich Quehls[17] Balladen würdig anreihen. Man bewundert die Kühnheit des Verlags, der es fertig bringt, Quehl in einem Atemzug mit Börries von Münchhausen zu nennen. Denn der „deutschvölkisch gesinnte Mann" und Vorsitzende des Bartelsbundes hat mit dem geschätzten Balladendichter nichts gemein als die hannoveranische Heimat und das Alter. Nur eine Kostprobe seiner „Runen":

„Wie gab sich so freudig dem lieben Mann
Zu Lehen das schwache Weibchen.
Wie stand er so völlig in ihrem Bann,
Beseligt von solchem Leibchen!"

Nicht so dürftig in der Form, dafür aber auch mit mehr Schwulst im Ausdruck dichtet ein anderer deutscher Mann: Paul Grotowsky[18]. Wenn man bedenkt, daß der sich im Bilde als echter, braver Spießer vorstellende Autor in Leipzig wohnt, dann bewundert man weniger seinen Mut als seinen Mangel an Verantwortungsgefühl, das diese phrasengeblähten Reime dem deutschen Volk als „Fackeln" aus seiner „Nacht und Not" anbietet. Denn sie schwelen nur beizenden Rauch, der erblindet. In den Abschnitten „Schande und Schmach", „Trutz und Treue" wird vom „Haß, den sich Millionen ins Blut trinken", von „blutiger Zukunftssaat", vom Schwert „Balmung", das sich in eine „Siegfriedshand" sehnt, und ähnlichen Blutrünstigkeiten phantasiert. Fackeln, die leuchten, sind aus anderem Holz.

Die Tendenz — diesmal gegen „Pfaffen" und Christentum — ist auch in Roths[19] „Liedern eines deutschen Bettelstudenten in Italien" das einzig Eigene und Charakteristische. Sie weiß zwischen schlecht gereimte Baedeker-Weisheiten allerlei verblüffende Frechheiten und Zynismen einzustreuen, von denen das über Rom Gesagte wohl das Gemeinste bleibt. In dieser Stadt hat nämlich nur des Autors Nase etwas erlebt: daß die vielen Brücken „alle sehr stinken tuen". Dem Ponte Sant' Angelo widmet er als „Brücke der tausend Sche-ßhaufen" (Schreibweise des Verfassers!) ein eigenes Gedicht. Wir wollen aus Ekel vor solcher „Lyrik" von seiner Wiedergabe absehen.

Selten ist wohl Dümmeres gedruckt worden.

Man atmet auf, aus der engen und dumpfen Kleinwelt dieser Tendenzpoeten heraus zu sein, wenn man die Landschaftsbilder und Idyllen Franz Langheinrichs[20] liest. Mit lächelndem Verstehen, manchmal mit einer leisen Wehmut, läßt der Sechzigjährige den bunten Reigen des Lebens an uns in einfachen Rhythmen und Reimen vorübertanzen. Die Gedichte an Max Klinger und Otto Greiner, seine verstorbenen Malerfreunde, erinnern an die Zeit, da Langheinrich noch künstlerischer Leiter der „Jugend" war, und seine Verse manch farbenfrohe Landschaft stimmungsvoll zu deuten vermochten. Der Glanz herbstlicher Reife und Erfüllung verklärt sein Buch wie das des verstorbenen Schweizers Jakob Boßhart[21]. Äußerlich knapp und prall aus Bild und Klang geballt, bergen seine Verse wie köstliche Früchte die Säfte der Weisheit und des Wissens um alles „Werden, Wandern und Vergehen". Immer staunten Kinderaugen in die Welt. Mochten viele Erkenntnisse auch bitter sein, „das Wunder" blieb Boßhart „der Grund der Welt". Immer wieder baute er sie sich aus Sonne und Gluten, aus Schatten und Tau, aus Träumen mit Freuden und Leiden, aus Farben und Liederklang neu auf. Man hat mit einem lieben Alten gesprochen, dessen episches Werk durch dieses Lyrikbuch eine wertvolle Ergänzung erfährt.

Schlicht wie der Titel „Fink und Nachtigall" sind P. Timotheus Kranichs[22] Lieder aus dem Klosterfrieden. Die kleinen, einfachen Verse haben den Stimmungszauber der sich wandelnden Landschaft ebenso glücklich eingefangen wie die leisen Regungen der Seele. Stille Gemüter werden für sie empfänglich sein. Ihnen kann auch Hönigs[23] „Heimweg", die

Digitized by Google

Geschichte vom Zueinanderkommen zweier jungen Menschen, in fortlaufenden, sechszeiligen Strophen mit leider oft allzu verbrauchten Reimworten geschildert, noch eine erbauliche Stunde schenken.

Weihnachts- und Märchenstimmung einer zarten, frommen Mädchenseele, ihr Glück im Kindesland und ihre bräutliche Heilandssehnsucht hat Elisabeth Lill[24] in ihren kindlich innigen Versen Wort werden lassen. Störend sind nur die vielen Diminutiva wie „Knöspelein", „Sängerlein", „Kerzchen" und „Bettchen", die den Ton unnötig verfüßlichen. Trotzdem würde mancher Weltmüde und Vereinsamte all sein Wissen geben um dies kindliche Glück.

Wie arm dagegen sind des Schweizers Hermann Hiltbrunner[25] drei Gedichtzyklen, die in dem Bekenntnis gipfeln:

„Und unser Wort ist sinnlos und ist so:
Schwankt zwischen ‚irgendwie' und ‚irgendwo'."

Er „dämmert hin" und wartet unablässig auf „ein neues Leben", dessen Pochen an die Tür er zum Schluß zu vernehmen glaubt.

Ein Ahnender und Fragender ist Hugo Jacobi[26]. Er möchte wissen, was der Wind klagt und der nächtliche Vogelruf im Wald. Er bemitleidet den von Nacht und Frost befallenen „nackten" Baum und fühlt der von Menschenfüßen zerstampften Wiese Schmerz, der sich in ihren roten Blumen ausweint. All diese Geschöpfe sind ruhlos wie er. Einer sterbenden Rose schenkt Jacobi sein innigstes Gedicht und läßt es so ausklingen:

„Zitternd stehst du im Glase,
Todgeweihtes Kind,
Und in letzter Ekstase
Fliehen die Blätter wie Wind."

Doch gegen Schluß des Buches übertönt Sehnsucht „nach der Gnade" diese Wehmut. Erfüllt von ihr, wird dem Dichter alles nur „Wunsch und Gebärde, Hinstammeln im Dunkeln", nach ihr, „der gnadenreichen, göttlichen Gnade". Ihr Wirken zeigt Paul Görres[27] in der Damaskusstunde des Paulus, sie tastet als „heiliger Ruf" zu jedem. Trotzdem der Dichter der Gefahr nicht ganz entgeht, manches Gefühl mehr zu bereden als selbst reden zu lassen, empfindet man seine „Anrufe" an die „Brüder" und „Schwestern" nicht als leere Worte, und sein Sehnen und Glauben, daß der „Geist der Liebe" einmal allen Völkern Pfingsten bringt, brennt auch in unserem Herzen. Als gütig strahlendes Licht auf diesem Weg preist Görres die „herrliche Frau" und weiht ihr seine schönsten Verse. — Ein ganzes Buch an die Frau schrieb mit tiefem Empfinden und starkem sprachlichen Können Bernhard Brentano[28]. Glut und Leben, Freude und Glanz atmen und strahlen aus seinen Versen. Oft freilich reißt den Dichter noch der Sturz der Gedanken fort, und die sich ihm leicht formenden Bilder und Rhythmen bleiben mehr Rausch und Musik für das Ohr als ins Herz treffendes, leidenschaftliches Erlebnis. Wo indes das Gefühl sich hemmungslos ausströmt, entstehen Verse von tiefer Innigkeit und Inbrunst wie der folgende zärtliche Vierzeiler:

„Blütenbäumchen! hold überzieht dich die Sonne,
Schwarze Wolken säumen dich ein,
Und du leuchtest die strahlende Wonne:
So schön und so geliebt zu sein."

Aus dem Born der Liebe, dem „schönsten Wunder", quellen auch Carl Friedrich Wiegands[29] tiefste Erlebnisse. Dem Regenbogen gleich schlägt ihm die Liebe über alle Klüfte hinweg ihre „Feuerbrücken". An der Seele der Geliebten, die ihm „Hoffnung, Hilfe, Rettung und Glaube ist, „will er hinaufglühen" und mit seinen Händen den Himmel greifen.

So starken Halt findet der Schweizer Hugo Marti[30] nicht in seiner Liebe. Zärtlicher, empfindsamer, aber auch zaghafter und ängstlicher fühlt er sich der Geliebten verbunden. Dunkler Ahnung voll, der Tod werde sie ihm bald schon rauben, lehnt er an den schmalen Leib einer „schimmernden Birke" und fleht, von Abendschatten umzittert, mit Bangen diese Bitte:

„Lösche nicht dein stilles Leuchten,
Nicht in dieser schwersten Stunde,
Gib dich nicht den Schatten, hörst du,
Hörst du mich —? Die Nacht wird weichen,
Bleibe bei mir —"

„Ein unergründliches Lied" gar bleibt seinem Landsmann Guido Looser[31] das Weib, das schon früh seinen Weg kreuzt; sonst geht er „empfindend durch die Welt", vom „Läuten in den Dingen erfaßt". Leben heißt ihm „blühen wie ein Kind im Spiel", was er leider nur sehr oft vergißt, indem er sich allzuweit in gedankliche Bezirke verliert. — Mehr noch verwirrt sich Paul Thun-Hohenstein[32] in ihnen, so daß selten ein Wellenschlag blutwarmen Empfindens an unser Herz brandet. Seine Verse durchklingt als Leitmotiv die Verherrlichung des „Augenblicks", der unserem Leben allein „Richtung und Ziel gebenden Kraft".

Vieles gestaltet sich auch bei einem so erdetrunkenen und liebesseligen Dichter wie Ulitz[33] einer ist, noch aus Geistigem und Gedanklichem und reizt ihn zu längeren erlebnisschwächeren Deutungen. Aber seine starke Sinnlichkeit, die geheimste Regungen des Blutes und der Säfte erwittert und ihnen zärtliche und glutvolle Worte gibt, behält doch die Oberhand. Überschäumend und voll geistiger Bildkraft strömt seine Sprache, besonders wenn Leidenschaft sie treibt. Am inbrünstigsten und stärksten blüht sein Herz in kleinen Liebesgedichten, die von reinstem Klang und volksliedhafter Schlichtheit sind.

Bei Ernst Toller[34], um den es stiller geworden ist, seitdem er die Freiheit genießt und damit seinen politischen Freunden das Agitationsmittel fehlt, vermißt man dieses Aufgeschlossensein von Mensch zu Mensch. Wohl hat er Qualvolles erduldet im Feld und im Gefängnis, und die Bitterkeit in den knapp geballten Gedichten ist begreiflich; aber „trotzigem Pochen" und „diamantenem Willen" wird das Tor zur neuen Gemeinschaft sich nicht öffnen, wie der Dichter glaubt. „Das Reich des Friedens", das er ersehnt, wird nur die Liebe „zur Erde tragen". — Die Liebe gab dem in die Fremdnis verbannten Eduard Reinacher[35] die Kraft und das Glück, seine elsässischen Idyllen und Elegien zu gestalten, die als hohes Lied auf die Heimat ohne gleichen in der Gegenwartsdichtung sind. In farbenbuntem Reigen ziehen des Elsaß Wälder und Gärten, Berge und Wiesen, Wasser

Digitized by Google

und Brücken, Straßen und Kapellen als eine köstliche Augenweide an uns vorüber. Nicht in jagenden Rhythmen, sondern in den breiten, behaglichen Zeilen Homers, die liebes Verweilen gestatten und Zeit haben, auch die winzigste Schönheit aufblühen zu lassen. Die Sprache ist gesättigt mit den Säften dieses Erdreichs, sie hat die Musik seiner Wasser und den herben Duft seiner Bergwälder. Wie der Dichter mit ihr die kleinsten Dinge des Alltags in verklärenden Glanz zu heben weiß, bezeuge folgende Probe, in der das Vollaufen eines Wasserkrugs klingende Musik wird:

„Aber noch ist es ein Strahl, und noch schießt es, wenn auch nur noch dünnlich,
Doch gleichmäßig hinein in den kniehohen Krug, und noch grüselt's,
Plätterlet, brummelt und rohrt, aber erst hat's geklingelt, im Anfang,
Als sich das Unterste füllte. Nun brummelt die bauchige Mitte,
Aber schneller, so scheint's, läuft's Wässerlein, nötlicher polternd,
Eifriger füllt sich der Krug, so, als söffe er saugend, schon klöpfelt,
Gluckst und orgelt und rohret es ihm in der Enge der Kehle,
So, als quetsche er's unter dem Henkel heraus! Und nun, ganz schnell,
Macht es mit einzelnen Schlägen dug dug, und nun rieselt es über!"

Ich weiß keinen passenderen Platz für dies einzig schöne Buch als neben Goethes „Hermann und Dorothea".

Nicht allein Motiv, sondern alleiniges Thema ist die Liebe in Mathilde Fritschs[36] Gedichten. Himmlisches und irdisches Verlangen und Erfülltsein sind eins geworden in der Dichterin glücklichem Herzensbund, von dem sie in schlichtgeformten Versen so selbstverständlich erzählt. Wie sie den Gatten selbst aus Gottes Fügung empfing, so nimmt sie auch jedes Geschenk des Gatten als Gottes Gabe. Jede Vereinigung mit dem Geliebten ist ihr Vereinigung mit Gott. „Gott geht durch dich in mich hinein." So wird aus der sichtbaren Zweisamkeit eine unsichtbare Dreieinigkeit, in der Gott die flutende Welle ist von Seelenufer zu Seelenufer, die nicht nur die Liebenden einander in die Arme trägt, sondern mit ihnen sich auch selbst spendet.

„Du gehst den ganzen Tag mit mir,
bis in die späte Nacht hinein.
Bevor mich Gott empfängt aus Dir,
Schließt sich dein Herz in meines ein,
daß eines ganz im andern ruh,
die lange Nacht: Gott, ich und Du."

---

[1] Hanns Johst: Lieder der Sehnsucht. (82) München, Albert Langen; 1.50, geb. 3.—

[2] Josef Schanderl: Hohe weite Welt. Freilandgedichte. (45) München, Georg Müller.

[3] Karl Gabriel Pfeill: Vom Licht bedacht, der Mund der Nacht. (47) Düsseldorf, A. Bagel; 5.—, geb. 6.—

[4] Elisabeth Langgässer: Der Wendekreis des Lammes. (63) Mainz, Matthias Grünewald-Verlag; geb. 2.40

[5] Theodor Däubler: Päan und Dithyrambos. Eine Phantasmagorie. (69) Leipzig, Insel-Verlag; geb. 3.60. — Vgl. zu den Werken von [1–5] die Sonderbesprechungen im Lit. Handw. 1925, Sp. 132 ff.

[6] Gertrud von Le Fort: Hymnen an die Kirche. gr. 8° (53) München, Theattner-Verlag; geb. 4.50, num. Ausg. geb. 18.— u. 30.—

[7] Rudolf Paulsen: Die hohe heilige Verwandlung. gr. 8° (86) Leipzig 1925, H. Haessel; 4.50, geb. 5.80

[8] Silvio di Casanova: Wald und Elemente. gr. 8° (87) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; geb. 4.50

[9] Siegfried von der Trenck: Leuchter um die Sonne. Eine Lebensdichtung in einer und zwölf Gestalten. gr. 8° (208; 1 Titelb.) Gotha 1925, Fr. Perthes; geb. 5.—

[10] Wilhelm Wendlandt: Galerie der Größten. Künstlerporträts. In Worten gemalt, in Sprache gemeißelt. kl. 8° (40) Berlin-Hermsdorf, Verlag der Turmwartgemeinde; geb. 1.80 u. 4.—

[11] Heinrich Kaspar: Aufklang. gr. 8° (30) Zweibrücken, Selbstverlag; 1.50

[12] Emil Bertermann: Die Kohle. Dichtung. 8° (59) Essen, Baedeker; geb. 2.—

[13] Erich Grisar: Gesänge des Lebens. 8° (80) Jena, Thüringer Verlagsanstalt; 2.50

[14] Karl Lehmann: Das Lied der Arbeit. Die moderne Dichtung zwischen Hochöfen und Schloten. 8° (30) Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; —.90

[15] Derselbe: Vom deutschen Rhein. Die rheinische Gegenwart im Spiegel der Dichtung. 8° (25) Ebd. —.90

[16] Ernst Borkowsky: Neue deutsche Lyrik vom Naturalismus bis zur Gegenwart. (Führer zur deutschen Dichtung. H. 7.) gr. 8° (188) Breslau 1925, Ferd. Hirt; 3.—

[17] Friedrich Onehl: Runen und Raunen. Balladen. Mit 30 Scherenschn. von Nicolai Greeck. 8° (100) Leipzig, Frankenstein & Wagner; geb. 3.—

[18] Paul Grotowsky: Herz in Händen. Lieder aus deutscher Nacht und Not. 8° (72) Leipzig, F. P. Scholze; geb. 3.—

[19] Hans Roth: Lieder eines deutschen Bettelstudenten in Italien. (64) Bad Ems, Georg Heil.

[20] Franz Langheinrich: Gedichte. kl. 8° (440; 1 Abb.) München, Deutschland Verlag; geb. 6.—

[21] Jakob Boßhart: Gedichte. 8° (168) Leipzig, Grethlein & Co.; 3.—, geb. 5.—

[22] Timotheus Kranich: Fink und Nachtigall. Lieder aus dem Klosterfrieden. 2. u. 3. Aufl. kl. 8° (96) Ravensburg 1925, Friedrich Albers; 1.80

[23] Johannes Hönig: Der Heimweg. Ein Gedicht in acht Gesängen. (63) Schweidnitz 1925, Verlag der Berglandgesellschaft.

[24] Elisabeth Lill: Es öffnen sich heimlich die Kelche. 8° (63) München, Verlag Natur u. Kultur; geb. 3.—

[25] Hermann Hiltbrunner: Winter und Wende. Eine Dichtung. 8° (75) Basel 1925, Rhein-Verlag; 1.60

[26] Hugo Jacobi: Die Ahnenden. Gedichte. gr. 8° (45) Potsdam, G. Kiepenheuer; 1.80, geb. 3.—

[27] Paul Görres: Mitten unter Euch! Gedichte. 8° (68) Paderborn, Ferd. Schöningh; 1.80

[28] Bernhard v. Brentano: Die Gedichte an Ophelia. 8° (66) Ebd. 1925; geb. 4.—

[29] Carl Friedrich Wiegand: Unterm Dach der Welt. Neue Gedichte. 8° (108) Leipzig, Grethlein & Co.; 2.—, geb. 4.—

[30] Hugo Marti: Der Kelch. Gedichte. 8° (49) Basel 1925, Rhein-Verlag; 1.60

[31] Guido Looser: Nachglanz. Gedichte. 8° (55) Ebd. 1925; 1.60

[32] Paul Thun-Hohenstein: Sonette. gr. 8° (38) Wien 1925, Wiener Literarische Anstalt; geb. 3.—

[33] Arnold Ulitz: Der Lotse. Gedichte. gr. 8° (97) München, A. Langen; 3.—, geb. 5.—

[34] Ernst Toller: Vormorgen. 8° (62) Potsdam, G. Kiepenheuer; 1.50, geb. 2.50 u. 4.50

[35] Eduard Reinacher: Elsässer Idyllen und Elegien. gr. 8° (145) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 5.—

[36] Mathilde Fritsch: Gott, Du und ich. Gedichte. kl. 8° (48; 1 Titelb.) Habelschwerdt (Schles.), Frankes Buchhandlung; geb. 1.20

Digitized by Google

Neue schwedische Literatur.

Von Ernst Alker, Arnhem (Holland).

Weihnachten 1924 fiel nicht übel aus: vier Romane — dabei ein zweibändiger — von denen jeder in seiner Art ein Ereignis von künstlerischer Bedeutung darstellt. Das hört sich nicht so übel an, besonders dann, wenn man weiß, daß die Begriffe „Schwedische Literatur" und „gutgebauter, künstlerisch wertvoller und episch breiter Roman" oft weit auseinander gehen.

An erster Stelle in jeder und aller Hinsicht steht unzweifelhaft Agnes von Krusenstjernas „Tonys läroår" („Tonys Lehrjahre"). Bereits 1922 erschien von derselben Verfasserin „Tony växer upp" („Tony wächst auf"), eine Kindheitsgeschichte, die an das Beste heranreicht, was überhaupt über dieses Thema geschrieben wurde. Der vorliegende Band berichtet nun über Tonys Lehrjahre. Tony Hastfehr, adeligem Blut entsprossen, erfüllt von aristokratischer Vornehmheit und Müdigkeit und bedroht durch das mütterliche Familienverhängnis: Wahnsinn, verbringt die Jahre ihrer frühen Jugend in der warmen Geborgenheit des väterlichen Hauses, das nun nicht mehr in Gefle, sondern in Stockholm steht. Näher rückt das von ihr im Tiefsten gefürchtete Ungeheuer: Leben. Liebe kommt und geht, Glauben flammt auf und zerfällt, beinahe unmerkbar und doch unerbittlich steigen die schwarzen Schatten bösen mütterlichen Erbes auf, dem so viele Verwandte erlagen und vor Tonys Augen erliegen. Und einmal scheint es, als ob auch sie in die Nacht des Wahnsinns versenkt würde; doch dann steuert ihr Nachen wieder helleren Ufern zu. — Die Konsequenz der psychologischen Linienführung ist überwältigend, die Massenverteilung mit kompositorischer Sicherheit geregelt, alles Stoffliche in Form aufgelöst und die Sprache von krystallener Klarheit. Frau von Krusenstjerna ist ohne Zweifel nach der Lagerlöf Schwedens bedeutendste lebende Dichterin. Hoffen wir, daß sie mit gleicher Kraft und gleichem Gelingen diese Epopoe über Tony Hastfehrs Lebenswanderungen fortsetzen kann, durch zwei oder drei Bände noch, ehe ein dunkles Schicksal die Heldin verschlingt, verschlingen muß....

Einen Roman von 750 Seiten gab Birger Sjöberg heraus, der in „Friedas Buch. Kleinstadtlieder über Frieda und die Natur, über den Tod und das Universum" merkwürdige lyrisch-komische Begabung gezeigt hatte. Auch als Erzähler bewahrt er etwas vom Geiste der Bellman, Wennerberg und Bondeson. „Kvartetten, som sprängdes" („Das Quartett, das gesprengt wurde") ist ein in vieler Beziehung meisterliches Buch mit wohlüberlegter Komposition (übrigens nach englischem Vorbild). Alles, was die schwedische Seele an Heiterem und Fröhlichem in sich trägt, sammelt dieses Buch, durch das man sich beglückt fühlt, weil sein Humor in Tiefen geht und Form gefunden hat. Ein humoristischer Roman aber, der Form bewahrt, ist, wie man weiß, ein rarer Vogel.

Marika Stjernstedt hat mit „Von Sneckenströms" sicher den Gipfel ihrer vielfältigen Produktion erreicht. Mit dem Reiz stofflicher Neuheit verbindet sie in diesem Romane Vorzüge gereiften Könnens, Sicherheit der Technik und Konsequenz in der Charakterisierung. Die Katholikin schrieb ein Buch über schwedische Katholiken, und dieses Thema allein gibt dem Werke eine Sonderstellung innerhalb der schwedischen Romanproduktion. Frau Stjernstedt hat es auch verstanden, der großen Gefahr ihres Stoffes zu entgehen: polemisch zu werden. Mit der größten Objektivität sind die gegnerischen Gestalten schwedisch-protestantischer Kirche unserer Tage gezeichnet. Ein Buch, das mit Recht Aufsehen macht und dauern wird — und das vielleicht in kommenden Zeiten als ein Zeugnis religiösen Strebens unserer Tage gelten kann. Vermutlich wird es bald — so wie der Autorin früheres Buch „Ullabella" — in deutscher Ausgabe vorliegen, da es nicht nur als Kunstwerk, sondern auch als sicherer Ausdruck einer Weltanschauung Beachtung verdient.

Je mehr ich von Hjalmar Bergman lese, desto größer wird mein Respekt vor ihm. Ein Autor, der zwei Bücher im Jahre herausbringt und sich doch nicht erschöpft, ist an sich ein merkwürdiges Phänomen. Wohl erreicht Bergman nur selten (und dann nur in einzelnen Partien) die künstlerische Höhe der Krusenstjerna und des Sjöberg (der wohl von ihm gelernt hat), aber in der Gesamtheit seiner Novellen und Romane hat Bergman einen denkwürdigen Durchschnitt durch schwedisches Leben gegeben wie kaum ein anderer, Sigfried Siwertz vielleicht ausgenommen. „Chefen Fru Ingeborg" („Die Chefin Frau Ingeborg") bestätigt alle Vorzüge von Bergmans grotesk-komischer und doch eigentlich tiefmelancholischer Kunst. Ein Roman aus der Stockholmer Geschäftswelt — Konfektion — und Schicksalsablauf einer Chefin. Um sie herum Menschen, handelnd oder leidend, lachend oder weinend — etwas von E. Th. A. Hoffmanns Geisteshauch haben sie alle über sich.

Leichtere Ware ist der unterhaltsame Stockholm-Roman „Den store karnevalen" („Der große Karneval") Henning von Melsteds, wenn ich nicht irre, ein sehr bekannter Stockholm-Advokat, der sich durch sensationelle Prozesse einen Namen machte. Der Stockholm-Roman ist das Buch allerdings nicht geworden. Aber immerhin wird die Mälarkönigin mit Geist und Laune porträtiert. Vergnüglich die heitere und treffsichere Gestaltung gewisser Typen (die nach lebenden Modellen gearbeitet sind) und die schonungslose Ironisierung der Feierlichkeiten anläßlich der Eröffnung des neuen Stadthauses, die ein nationales Ereignis war. Der wahrhaft blitzende Dialog, der ganz stockholmisch ist (auch in der Sprache), fällt auf. Der Schluß des Romans ist nicht ohne Größe — Brand eines Tanzsaales, in dem der mondainste, hypermodernste und zügellosesteste — das will was heißen — Maskenball der Saison stattfindet.

G. Martins „Den tysta nöden" („Die stille Not") ist ein problematisches Buch. So problematisch

Digitized by Google

wie der Autor. Er schrieb vor zwei Jahren „Den gula paviljongen" („Der gelbe Pavillon") und gewann damit bei einer Verlags-Preis-Konkurrenz die höchste Prämie. „Der gelbe Pavillon" wurde aber allgemein gräßlich verrissen, und erstaunt fragten sich die Kritiker, wie das Richterkollegium, dem doch eine Selma Lagerlöf angehörte, dieses Buch belohnen konnte. Ich habe den „Pavillon" nicht gelesen und muß mich daher jeden persönlichen Urteils enthalten. Was „Den tysta nöden" angeht — Bezeichnung Roman ist eine Falschmeldung, Erzählung wäre richtiger —, so habe ich den Eindruck, daß der Autor durchaus nicht talentlos ist. Er hat scharfen, realistischen Blick, Befähigung, Schicksale ineinander zu verflechten, ausreichendes Können, um die geheime Not alter herabgekommener Menschen zu schildern. Leider aber werden in diesem Buch die künstlerischen Versprechungen nicht eingelöst, die die recht gelungenen Anfangskapitel geben; so versinkt das Ende in Monotonie, und man fragt sich, zu was denn eigentlich diese ganze Misere erzählt wurde; bei einem wirklichen Kunstwerk aber stellt sich diese Frage wohl niemals ein.

Hilma Angered-Strandberg hat einen guten Namen innerhalb der schwedischen Literatur. Doch „Barbarens son" („Der Sohn des Barbaren") kann trotz aller Vorzüge im Detail, gewissenhafter künstlerischer Arbeit und stilisierter Formung nicht anders als matt bezeichnet werden. Es fehlt heißer Atem, Rhythmus, das Überzeugende, den Leser Bezwingende. Die innere Blaßheit des Buches hat meines Erachtens ihre innere Ursache in dem schwierigen Stoff und in dem Umstand, daß die Erzählung auf fremder Erde, im mittelalterlichen Siena spielt, wenn auch mit einem schwedischen Helden. Wieder bewährt sich die alte Erfahrung, daß schwedische Dichtung leicht matt wird, wenn sie nicht auf heimatlichem Boden steht; sogar dann, wenn die Schöpferin das fremde Milieu sehr gut kennt und ihre innere Erlebniskraft über jedem Zweifel steht.

Von Rudolf Bärnlund — wohl ein homo novus — liegt ein Novellenband vor: „Döda människor" („Tote Menschen"). Die zwei ersten Novellen — spukhafte Liebe zu verstorbenen Gatten und Aufwachen instinktvollen Proletarier-Blutes in einem verbürgerlichten Adoptivkind — verraten einen Dichter, dessen Namen man sich merken muß. Die übrigen Geschichten des Bandes sind nicht mehr als guter Durchschnitt.

Gustaf Ullman, der produktive, bringt einen Band „Schilderungen aus dem Volksleben". „Farmor vill det" („Großmutter will es") ist eine bunte Anhäufung von short stories, die sich ganz gut lesen, aber — bis auf wenige, dann allerdings beträchtliche Ausnahmen — künstlerisch belanglos bleiben. Den nun so zahlreichen Autoren von Büchern über nordische Psyche und verwandte Gegenstände können diese Schilderungen lebhaft anempfohlen werden, denn echt schwedische Charakterzüge werden da hübsch — wenn auch nicht tief — herauskryställisiert. —

Die schwedische Essayistik steht hoch. Bücher von wissenschaftlichem Wert und wissenschaftlicher Gründlichkeit, die mit allen Vorzügen anmutiger und gepflegter Form versehen sind, tauchen relativ öfters auf als in Deutschland.

Porträt der durch Bellman besungenen „Ulla Winblad" und gleichzeitig ein reizendes Zeitbild aus dem alten fröhlichen Stockholm des 18. Jahrhunderts, das so seltsam französische Grazie und germanische Roheit verschmolz, zeichnet Gunnar W. Lundberg auf anziehende Weise. Ein Buch, das die Kenntnis des Bellman-Milieu beträchtlich erweitert und das zu lesen Genuß und Vergnügen ist.

Nils Ahnlund behandelt in „Oljoberget och ladugårdsgärde" („Ölberg und Hofplatz") traditionelles schwedisches Sagengut auf wohlfundierte Art. Deutsche Kulturhistoriker und Sagenforscher sollten an diesem schönen und tüchtigen Buch, das ihnen manche Aufklärung geben kann, nicht achtlos vorübergehen.

Von Fürsten, Fräuleins und Rittern in der schwedischen Renaissance erzählt Hjalmar Eneroth in dem stattlichen Bande „Furstar, Fröknar och Riddersmän i svensk renässans" auf leichte und doch nicht flüchtige Weise. Alter Könige Schicksal taucht auf, Bilder ferner Zeiten in fernem Lande heben zitternd ihre Konturen aus der Vergangenheit, Leben und Blühen längst Verstorbener klingt wieder: die verschollene Melodie von „Not und Lust".

Besprechungen.

Theologie.

Holzapfel, Heribert: Die Sekten in Deutschland. Dargestellt für das katholische Volk. 12° (133) Regensburg 1925, Kösel & Pustet; kart. 1.30, geb. 1.85

Allmählich mehrt sich die Literatur über das moderne Sektenwesen auch auf katholischer Seite. Eine gediegene und gefällige Darstellung wird uns mit diesem Büchlein beschert. Der Verfasser beschränkt sich nicht auf die eine oder andere Bewegung; er behandelt Baptisten, Adventisten, Ernste Bibelforscher, Mormonen, Irvingianer und Neuapostoliker, Methodisten, die Leute von der christlichen Wissenschaft, Mennoniten, Quäker und die Zeltmission. Alles naturgemäß nur in allgemeinen, bezeichnenden Zügen, aber doch wesentlich vollständig, um das Volk mit den Hauptrichtungen, ihrer Geschichte und lehrhaften Sonderart bekannt zu machen. Voraus gehen ein paar lichtvolle Ausführungen grundsätzlicher Natur über den Begriff der Kirche und die Stellung zur Bibel. Ebenso beschließt das Bändchen ein warmer Ruf zur Wachsamkeit. — Was die Ernsten Bibelforscher betrifft, so ist S. 77[1] interessant, zu erfahren, daß sich die Münchner Staatsbibliothek schon wiederholt bemühte, den siebten Band der „Schriftstudien" zu erhalten, aber vom Verlag in Barmen nicht bekommen konnte. Daß P. Holzapfel S. 79 der Schrift von F. Schlegel die Behauptung nachschreibt, die

Digitized by Google

Ernsten Bibelforscher erhielten reichliche Mittel vom jüdischen Bankhaus Hirsch in Neuyork, gefällt mir in dem sonst sehr edel und vornehm gehaltenen Werkchen weniger. Auch Lienhards Pamphlet paßt schlecht in den schönen Rahmen. Wenn die Ernsten Bibelforscher öfters von der Weltherrschaft des jüdischen Volkes reden, so gibt es für einen nichtantisemitisch eingestellten Theologen, der die Propheten kennt, doch noch eine harmlosere und wohl richtigere Deutung.

Freiburg i. Br. Arthur Allgeier.

Brandes, Georg: Die Jesussage. Autorisierte Übersetzung von Erwin Magnus. gr. 8° (155) Berlin 1925, E. Reiß; 4.—, geb. 6.— u. 7.50

Es sind nun rund zwanzig Jahre, seit Smiths Buch über den vorchristlichen Jesus erschienen ist. Seither haben unter andern Jensen und Drews sich bemüht, Jesus als geschichtliche Person auszuschalten. Dasselbe Ziel verfolgt Brandes. Es zu erreichen, vereinigte er die kritischen Angriffe der alten Mythenhypothese mit den Angriffen der Evangelienkritik und der Kritik der außerbiblischen Christuszeugnisse. Ohne die Stütze äußerer Geschichtszeugnisse, aus den Evangelien, die ihm als mythisch durchwirkt gelten, ja deren Christuszeugnisse vielfach nur schwache Nachahmungen alttestamentlicher Berichte sind, kann Jesus nicht als historisch erwiesen werden. Einzelne Berichte, wie die über Jesu Leiden und Tod, widersprechen nach Brandes aller geschichtlichen Möglichkeit. So wird ihm Jesus zum Idealbild des durch kein Leiden gebeugten Gerechten, das als solches seinen Wert hat, aber geschichtlich nie verwirklicht worden ist. Wie aber die früheren Angriffe auf die geschichtliche Wahrheit der Evangelien nichts ausrichteten, so ist auch der Versuch Brandes' mißlungen. Mit auffallender Leichtgläubigkeit vertraut er den Argumenten gegen Jesus, die Erweise mythologischer Entlehnungen aus dem Alten Testament im Neuen schenkt er sich. Was aber für Jesus spricht, daran legt er mit Argwohn die kritische Sonde, nicht ohne den Leser auch mit Spott gegen die biblischen oder christlichen Zeugen einzunehmen. Die Zeugnisse bei Tacitus und Josephus Flavius sollen christliche Fälschungen sein, als ob ein Anlaß erwiesen wäre, wo solche Fälschungen bedurft und verwendet worden sind, und als ob man ein logisches Recht hätte, dem die Existenz abzusprechen, was von außerbiblischen Zeugnissen nicht gedeckt ist. Paulus, Matthäus, Markus und Lukas sind zu bedeutsame Zeugen für Jesu geschichtliches Sein, als daß die Argumente Brandes' dagegen etwas vermöchten. Seine Schrift „Die Jesussage" mag unreife Köpfe verwirren. Dem Forscher hat sie nichts zu sagen. Die Übersetzung der Schrift war wissenschaftlich und religiös gleich überflüssig.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Mayr, Martin: Paulusbilder. Auf den Wegen des Völkerapostels von Tarsus bis Rom. 8° (358; 1 Titelb.) München 1925, J. Pfeiffer; geb. 4.50

Ein prächtiges Lesebuch für alle, welche das Lebensbild des großen Völkerapostels in den frischen Farben seiner Zeitgeschichte sehen möchten. Dabei ist das Buch sehr spannend geschrieben. Die Sprache strebt mit Erfolg nach Neuheit, Prägnanz und Plastik im Ausdruck. Einige Male wirkt die Neuheit fast befremdend. Stark proleptisch ist es, wenn der Verfasser Paulus die Heilige Schrift mit Kapitel und Versen zitieren läßt, ebenso wenn die Töchter des Philippus bereits das Evangelium des Lukas anrollen, als Paulus auf seiner Reise zum Pfingstfest nach Jerusalem, die seine Verhaftung brachte, in Cäsarea Stratonis vorbeikam. Im ganzen beweist der Verfasser eine glückliche, auf gutes Studium der Zeitverhältnisse gestützte Kombination. Und ist die Schilderung stellenweise stark realistisch, so ist doch die Zeichnung des Apostels eine erhebende, das Zeitverständnis mit zarter Pietät verbindende. Das Buch wirkt belebend auf die Kenntnis des Apostels.

Freiburg i. Br. Simon Weber.

Bertholds von Regensburg Deutsche Predigten. Übertragen und eingeleitet von Otto H. Brandt. Mit 4 Beilagen. 8° (XLV u. 285) Jena, E. Diederichs; 7.—, geb. 9.— u. 10.50

Die Diederichsschen Ausgaben mittelalterlicher Schriftsteller haben ihre Vorzüge. Der Verlag weiß Mitarbeiter heranzuziehen, die fachmännisch orientiert sind. Sie können auch mittelhochdeutsch, ein an sich selbstverständliches Rüstzeug, dessen aber die jetzt in Überzahl planlos auch auf katholischer Seite emporschießenden Ausgaben und Sammlungen vielfach entbehren zu können glauben, da ein unkritisches Publikum diesen Modeartikel ja sowieso kauft. — Man konnte bei andern Einführungen zu Übersetzungen des Diederichsschen Verlags gelegentlich merken, daß den betreffenden Verfassern die Welt des deutschen Mittelalters gedanklich unzugänglich ist, insbesondere auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie. Das Brandtsche Buch macht hier eine wohltuende Ausnahme. Die ausführliche Einleitung zeigt, daß Brandt seinen Stoff beherrscht. Sie zeichnet den Prediger des deutschen Mittelalters auf dem Hintergrund seiner Zeit. Nur wenige Sätze, wie der von „Semipelagianismus" verzeichnen ein wenig die kirchliche Stellung Bertholds, die durchaus korrekt ist. Den zahlreichen Hypothesen über das Leben Bertholds gegenüber nimmt der Herausgeber eine besonnene Stellung ein. Daß der St. Georgener Prediger Bertholdsches Gut enthalte, lehnt er mit Recht ab.

Die Auswahl von 22 Predigten ist bei dem volkstümlichsten Prediger des deutschen Mittelalters etwas dürftig. Die Wucherpredigten (s. S. 50 ff.) sind heute wieder sehr zeitgemäß. Was die Übersetzung betrifft, so hält sie sich vielfach wörtlich an das Mittelhochdeutsche, sodaß ein Verzeichnis unbekannter Ausdrücke hinzugegeben werden muß. In dieser Hinsicht folgt man Denifles Spuren etwas zu eng.

Aschaffenburg. Wilhelm Schleußner.

Honnef, Johannes: Lacordaire. Sein Werden und Wirken als Prediger. Ein Beitrag zur Apologie des Christentums. (Predigt-Studien. Beiträge zur Geschichte, Theorie und Praxis der Predigt. Bd. 7.) gr. 8° (95) Paderborn, Ferd. Schöningh; 2.70

In das Werden und Wirken eines großen Kanzelredners eingeführt zu werden, bedeutet für einen strebsamen Prediger nicht nur einen Genuß, sondern ist ihm auch eine Schule, um zur Größe zu wachsen.

Digitized by Google

Bei der Lektüre obiger Studie wird der Leser sowohl von der überragenden Persönlichkeit, wie auch von der gewaltigen rhetorischen Kraft des Kanzelfürsten vom Mariendom in Paris überzeugt. Der apostolische Geist, die Hingabe an das Oberhaupt der Kirche in den Tagen politischer Hochflut, das Fühlen mit der Kirche, wie sie sich bei dem bedeutendsten Konferenzredner der neueren Zeit offenbarten, sind in der Schrift deutlich herausgestellt worden. Derartige Studien über große Prediger brächten bei weitem noch mehr Frucht, wenn das Werden des Redners in seinen kleinsten Zügen geschildert, wenn der Leser in die Werkstätte geführt würde und er dort sähe, wie ein Großer mühsam konzipiert, überlegt, entwirft, verbessert, feilt. Der Nachahmer spannte mutiger seine Kräfte und ließe es sich nicht verdrießen, den Papierkorb zum treuen Nachbar am Schreibtisch zu haben.

Siegburg (St. Augustin). Heinrich Stolte S. V. D.

Meschler, Moritz, S. J.: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola. Erklärt und in Betrachtungen vorgelegt. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. von Walter Sierp S. J. I. Teil: Text und Erklärung des Exerzitienbuches. (Exerzitien-Bibliothek. Bd. 1.) (XVI u. 362) Freiburg 1925, Herder; 4.60, geb. 6.—

Die moderne Exerzitienbewegung hat weit über die katholischen Kreise hinaus das Exerzitienbuch des hl. Ignatius bekannt und beliebt gemacht. Freilich wurde von nichtkatholischer Seite mancher Unsinn darüber geschrieben, besonders wenn das Latein zum Nachlesen des Textes nicht ausreichte. Wie köstlich hat Carl Ludwig Schleich in seinem „Schaltwerk der Gedanken" die Exerzitien des hl. Ignatius mit dem preußischen Drill verglichen und mit bewundernswerter Phantasie Richtiges und Falsches über die Exercitia spiritualia militaria (sic!) zusammengeschrieben. „Mit diesen Rezepten und Exerzitien", schreibt Schleich, „könnte man noch heute unsere gesamten Irrenhäuser reformieren und zum mindesten bei zwei Dritteln verhüten, daß die dort Verurteilten je die Schwelle der vergitterten Häuser, die zwar keine Gefängnisse, aber Käfige der Seelen sind, zu überschreiten brauchten." So reich auch die katholische deutsche Exerzitienliteratur ist, eine gute deutsche Erklärung des Ignatianischen Exerzitienbuches fehlte bisher im Buchhandel. Allerdings war eine solche schon seit den achtziger Jahren vorhanden, aber sie war nur für den Privatgebrauch der Mitglieder des Jesuitenordens bestimmt. Sie stammte von P. Moritz Meschler, der fünfundzwanzig Jahre lang als Novizenmeister der deutschen Ordensprovinz in den dreißigtägigen Exerzitien alljährlich das Exerzitienbüchlein des Stifters erklärte. Diese Erklärung ist nun als erster Band der neuen Exerzitienbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Neben der lateinischen Erklärung des früheren Jesuitengenerals Joh. Roothaan dürfte die vorliegende deutsche Erklärung wohl die bedeutendste sein. P. Meschler brachte für diese Aufgabe ein besonderes Charisma mit, das seine „Erklärungen" zu einem der wertvollsten Erzeugnisse der neueren aszetischen Literatur macht.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Ebnerin, Christine: Das Büchlein von der Gnaden Überlast. Aus dem Althochdeutschen übertragen und eingeleitet von Wilhelm Oehl. (Dokumente der Religion, XI. Bd.) kl. 8° (85) Paderborn, Verlag Ferd. Schöningh; geb. 1.50

Ein Zeugnis ursprünglicher, echter, tiefer Frömmigkeit, wie es nur die Überfülle des Mittelalters schaffen konnte. Ein Zeugnis aber auch jener innigen mystischen Bewegung des 14. Jahrhunderts, deren Träger hauptsächlich die Dominikanerklöster waren. Es ist wirklich „eine tiefernste, feingebildete Frauennatur", die da zu uns spricht: Christine Ebnerin aus Nürnberg, Dominikanerin zu Engeltal († 1356). Die Nonnenbiographien und geistlichen Tagebücher, die „Das Büchlein von der Gnaden Überlast" enthält, sind kulturgeschichtlich, religionswissenschaftlich und psychologisch bedeutsam. Der bekannte Herausgeber macht es durch seine treffliche Einführung und die feinempfundene Übertragung leicht, in innere Fühlung mit dem Inhalt zu kommen.

Beuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

Manzoni, Alessandro: Betrachtungen über die katholische Moral. Ins Deutsche übertragen von Franz Arens. (Werke, VI. Bd.) 8° (544) München, Theatiner-Verlag; geb. 7.—

Manzonis „Betrachtungen über die katholische Moral" sind eine apologetische Gelegenheitsschrift, die sich mit Ansichten des italienischen Historikers Sismondi in seiner Geschichte der italienischen Republiken befaßt und von der nur der erste Teil noch zu Lebzeiten Manzonis in Druck gegeben wurde, während die zweite Hälfte erst aus den Nachlaßpapieren als eine nicht zum Abschluß gekommene Arbeit veröffentlicht und daher auch niemals ins Deutsche übersetzt wurde. Schon daraus geht hervor, daß der Hauptwert des Buches in seinem ersten Teile liegt, der, modern gesprochen, vielfach „religionssoziologisch" orientiert ist, insofern er den Einfluß der Religion auf den Charakter der Italiener und die nationalistischen Einwendungen gegen die katholische Moral behandelt; aber diese Einstellung ist doch mehr eine nebensächliche. In der Hauptsache gibt der Verfasser eine Apologie der katholischen Moral, indem er über Moral und Theologie, Buße, Besserung, Ablaß, Kirchengebete, Almosen, üble Nachrede, Bescheidenheit und Demut, Keuschheit und Enthaltsamkeit, die Institution des Seelenführers usw. handelt, dabei stets bestrebt, das Vernunft- und Naturgemäße der katholischen Moral hervorzuheben. Der zweite Teil beschäftigt sich u. a. kritisch mit dem Nützlichkeitsprinzip Benthams, bringt aber in einzelnen Fragmenten (über den Geist der Zeit z. B.) und Aphorismen auch heute noch viel Zeitgemäßes und Geistreiches. Manzonis Darlegungen bewegen sich, wie es dem gedanklichen Niveau dieses Klassikers entspricht, in der Höhenluft eines milden, klugen und klaren Denkens, das sich in der reinen, in epischer Ruhe dahinfließenden Sprache ein auch in der Übersetzung zur Geltung kommendes Spiegelbild geschaffen hat. Die Lektüre ruft den Wunsch nach einem ähnlichen, den heutigen Verhältnissen angepaßten Werk gleich hohen Wissens und gleicher Darstellungskunst aus katholischer Feder wach.

Wien. Oskar Katann.

Digitized by Google

Bilderatlas zur Religionsgeschichte. In Zusammenarbeit mit Hans Bonnet, Hugo Greßmann, Georg Karo, Benno Landsberger, Johannes Leipoldt, Eugen Mogk, Andreas Rumpf, Heinrich Zimmern u. a. hrsg. von Hans Haas. Leipzig, A. Deichert. 2.—4. Lief.: Ägyptische Religion. (VIII u. 60 Taf.: 166 Bilder); 6.80 — 5. Lief.: Religion der Hethiter. (II u. 8 Taf. mit 17 Bildern u. 1 Karte); 2.— 6. Lief.: Babylonisch-assyrische Religion. (VI u. 16 Taf. mit 53 Bildern u. 1 Karte); 4.—

Die Herausgabe des so wertvollen „Bilderatlasses zur Religionsgeschichte" schreitet rüstig voran. Mit der zweiten Lieferung ist auch das äußere Gewand noch stattlicher und schöner geworden. Namentlich ist die Reproduktionsart sichtlich verbessert worden. Und jede einzelne Bilddarstellung hat auch eine kurze, treffende Inhaltsangabe erhalten, wodurch namentlich für die unterrichtliche Brauchbarkeit außerordentlich viel gewonnen worden ist. Der verdienstvolle Herausgeber hat also in Verbindung mit seinen Mitarbeitern und mit dem rührigen Verlag alles aufgeboten, um eine wissenschaftlich und technisch hochstehende Leistung zu verbürgen.

Die 2.—4. Lieferung über die ägyptische Religion hat H. Bonnet mit eingehender Sorgfalt bearbeitet. Im Vergleich zu ihr ist die 6. Lieferung, in der B. Landsberger die babylonisch-assyrische Religion behandelt, fast etwas zu klein ausgefallen. Der äußerliche Rückstand folgt hier aber aus der verhältnismäßigen Armut streng religiöser Bilder. In der 5. Lieferung veranschaulicht uns H. Zimmern die Religion des durch die neueste Forschung so interessant gewordenen Volkes der Hethiter.

Würzburg. Georg Wunderle.

Zen, der lebendige Buddhismus in Japan. Ausgewählte Stücke des Zen-Textes übersetzt und eingeleitet von Schüej Ôhasama. Hrsg. von August Faust. Mit Geleitwort von Rudolf Otto. gr. 8° (XVIII u. 197) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 5.—

Die Lektüre dieses Buches ist um so mehr zu empfehlen, als wir bisher noch keine zusammenhängende Darstellung der Lehren des Medidationsbuddhismus ostasiatischer Fassung und nun vollends gar aus den Quellen und der einheimischen Tradition selbst geschöpft besaßen. Die Pflege meditativer Konzentration (Dhyâna) kommt schon im alten Buddhismus vor und hängt mit der altindischen Yoga-Praxis zusammen. Ihre Betonung in der Richtung der „großen Überfahrt" (Mahâyâna) seit Beginn unserer Zeitrechnung wurde immer stärker, bis Bodhidharma, indisches Schulhaupt, um 520 nach China übergesiedelt, sie völlig in den Mittelpunkt der Religionsübung rückte und in Schulen und Sektenvorstehern eine sehr lebendige Tradition bis zum heutigen Tage wachrief. Das vorliegende Buch bildet in seinen hauptsächlichen, aus östlichen Originalen hervorgegangenen Teilen zunächst eine historische und sachliche Einleitung, sodann Übersetzungen teils mehr liturgischer Texte und Hymnen, welche die Lehre vom intuitiven, alle Widersprüche und Grenzen überwindenden Erleben der Wahrheit popularisieren wollen, und teils einer Zusammenstellung von sog. „Problemen", Fragen und Anregungen, welche das Sichversenken und Zur-höchsten-Erkenntnis-Gelangen gleichsam herausfordern sollen, nebst erläuternden Anmerkungen. Die übersetzten Hymnen sind von großer dichterischer Schönheit.

Breslau. Günther Schulemann.

Philosophie und Psychologie.

Rintelen, Fritz-Joachim v.: Pessimistische Religionsphilosophie der Gegenwart. Untersuchung zur religions-philosophischen Problemstellung bei Eduard v. Hartmann und ihre erkenntnistheoretisch-metaphysischen Grundlagen. gr. 8° (XVI u. 227) München, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co.; 6.—

Im Fortgang der von Schell und Kiesl begonnenen Auseinandersetzungen hat bereits J. P. Steffes 1921 in einem umfassenden Werke über „Hartmanns Religionsphilosophie des Unbewußten" vor allem deren systematischen Aufbau und Zusammenhang analytisch dargestellt und kritisch bewertet. Rintelen nun will in seinem gleichermaßen verdienstlichen Erstlingswerke vornehmlich „die spezifisch religiösen Einstellungen bei Hartmann" herausarbeiten und in ihrer Bedeutsamkeit für das religiöse und ethische Gären und Suchen der Gegenwart verstehen und würdigen. Da Hartmann den Anspruch erhebt, in seiner „reinen Religion des Geistes" die religionsphilosophischen Strömungen der Vergangenheit synthetisch zusammenzufassen, und da bei ihm Keime vieler nachfolgenden Lehrweisen (auf der ganzen breiten Front von Drews und L. Ziegler bis Scheler) anzutreffen sind, gestaltet sich Rintelens Schrift ungesucht zu einem aufschlußreichen, wenn auch die bunte Fülle des Materials noch nicht voll bewältigenden Rundblick auf die religionsphilosophische Gesamtlage unserer Zeit. Zwei Grundfragen stehen dabei im Vordergrund: die erkenntnistheoretisch-metaphysische nach der Erkennbarkeit religiöser Objekte und die ethisch-personalistische nach dem Vollkommenheitsziel der religiösen Subjekte. In eingehender Darstellung und Konfrontation interpretiert Rintelen zumal die religionsphilosophischen Zentrallehren Hartmanns so wohlwollend als irgend angängig und gesteht dem persönlichkeitsleugnenden Gottesbegriff des konkreten Monismus noch etliche „theistische Züge" zu, obwohl doch schließlich Hartmann über ein widerspruchsvolles „Zwitterding zwischen Pantheismus und Theismus" nicht hinauskommt. In der religiösen Erkenntnislehre erweist sich Hartmanns neugnostischer Kompromißversuch zwischen intellektualistischen und voluntaristischen Extremen als dem neuern Intuitionismus überraschend wesensverwandt; hier hätte die Sonde noch tiefer geführt werden können. Am schärfsten setzt Rintelens Kritik zum Beschluß ein gegenüber Hartmanns praktischer Lebens- und Kulturphilosophie, der sich die Sittlichkeit in einem „müden Altruismus" verflüchtigt und das Individuum zu einem bloßen Durchgangspunkt des ideellen Weltprozesses auflöst. Weder in Hartmanns Metaphysik noch Ethik bieten sich Voraussetzungen, aus denen ihm die religiöse Bedeutung historischer Persönlichkeiten und Gemeinschaften verständlich werden könnte. Zu aller positiven Religiosität und zumal zur christlichen verhält

Digitized by Google

sich daher seine Religionsphilosophie ablehnend und zersetzend. Aber die religiöse Problematik ist bei diesem Denker wieder wach geworden und insofern nach Rintelen ein Fortschritt gegenüber der positivistischen Geisteslage gewonnen.

Münster i. W. Max Ettlinger.

Keller, Martin: Ethik als Wissenschaft. Ein methodologischer Versuch. gr. 8° (148) Zürich 1925, Orell Füßli; 4.40, geb. 6.40

Kellers Schrift will ein Beitrag zur Beantwortung der Frage sein: Wie ist Ethik als Wissenschaft möglich? Die Kernfrage der Ethik lautet: Wie können wir die Geltung sittlicher Werte, Normen und Ideale in allgemeingültiger Weise begründen? Hier geht der Verfasser seinen eigenen Weg. Die meisten Ethiker suchen nach seiner Auffassung die Ethik durch Annäherung an die Logik zu stützen. Das sittliche Urteil wird von ihnen dem logischen gleichgestellt, das einen objektiven, unabhängig vom Subjekt geltenden Sachverhalt wiedergeben will. Demgegenüber sucht der Verfasser zu zeigen, daß das „sittliche Urteil" gar kein Urteil im logischen Sinne sei. Es handle sich in ihm nicht um die Erfassung eines objektiven Sachverhaltes, sondern um das Erleben der Beziehung gewisser Objekte zu unserem Fühlen und Wollen. Werte gebe es nicht an sich, sondern nur für und durch ein Erleben. Es könne daher nicht Aufgabe der Ethik sein, die letzten Werte selbst theoretisch zu begründen. Wohl aber sei eine kritische Wertlehre möglich, welche die objektiven und subjektiven Voraussetzungen der Werterlebnisse, sowie den Zusammenhang und die Rangordnung der Werte klarstelle. — Der dritte, umfangreichste Hauptteil des Werkes sucht zu zeigen, wie auch eine tiefere, metaphysische Verankerung der Wertlehre erreichbar ist.

Die ganze Untersuchung enthält viel scharfsinnige, viel treffende oder doch wenigstens anregende Gedanken. In dem Kernpunkt der Wertlehre und der dadurch bedingten Auffassung vom sittlichen Urteil befriedigt sie allerdings nicht. Es handelt sich hier um ein sehr schwieriges, heiß umstrittenes Problem. Es sei nur daran erinnert, wie umfassend die Darlegungen sind, in denen Scheler sich um den Nachweis bemüht, daß die Werte etwas Objektives, vom Erleben Unabhängiges seien. Bei dieser Sachlage hätte die Begründung der Grundthese des Verfassers sorgfältiger sein und sich mit der gegnerischen Anschauung eingehender auseinandersetzen müssen.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Schulze, Karl Ernst: Ethik der Dekadenz. Eine natürliche Ethik auf psychologisch-biologischer Grundlage. gr. 8° (VIII u. 305) Leipzig 1925, Lehmann & Schüppel; geb. 6.50

Die Natur, auf der sich diese „natürliche" Ethik aufbaut, ist die sinnliche Triebnatur, wie sie rein in der Tierwelt hervortritt. Von hier aus gesehen, erscheint dem Verfasser der Kulturmensch als dekadentes, krankes, greisenhaftes Geschöpf. Die Begründung erinnert an Rousseau und Nietzsche. Als Zeichen der Dekadenz gilt nicht nur das offenbar Ungesunde an der Kultur, sondern schon die Kultur als solche und gerade das, was wir im Menschen am höchsten zu schätzen gewohnt sind: Vernunft, freier Wille, Idealismus, Pflichtbewußtsein. Dekadenz ist auch, daß es überhaupt zu einer ethischen Frage kommt. Das Ursprüngliche, Gesunde ist das instinktsichere Naturwesen, das durch ungehemmtes Ausleben seiner Triebe die höchste Harmonie und Lust des Lebens erreicht. Die Entwicklung der Vernunft mit ihrem Überlegen, Nachsinnen, Zögern bedeutet, rein biologisch gesehen, der Triebsicherheit der Natur gegenüber eine Hemmungserscheinung. Für den dekadenten Menschen ist sie indessen doch etwas relativ Wertvolles und Notwendiges. Wir können nicht mehr, wie Rousseau und Nietzsche fordern, zur reinen Natur zurück. Der Dekadente hat nicht mehr die Kraft, sich ungehemmt auszuleben, er muß überlegen und rechnen. Dazu hat ihm die Natur selbst die Vernunft gegeben. Das Vernunftleben ist nicht höherer Selbstzweck, sondern seine Bestimmung geht ganz darin auf, der Natur im Menschen zu dienen. Die Vernunft soll dazu verhelfen, das Naturleben den veränderten Bedingungen anzupassen. Diesem Zweck hat auch die Ethik zu dienen. Sie ist „Medizin" für unser Kranksein. Sie soll den dekadenten Menschen zu einer neuen Harmonie des Triebelebens führen. Unsere Ethik ist, wie Nietzsche richtig gesehen hat, eine Ethik der Dekadenz, aber gerade eine solche ist uns notwendig. In der Durchführung dieser Idee lenkt der Verfasser vielfach in die Gleise der alten Ethik ein. Selbstbeherrschung, Edelmut, Liebe, Gerechtigkeit, Pflicht kommen, wenn auch als Dekadenzerscheinungen, wieder zu Ehren. In andern Punkten führt die rein biologische Betrachtungsweise zu radikalen Reformvorschlägen (Recht der Selbsttötung, Tötung unheilbar Kranker, stufenweiser Abbau der Ehe zu Gunsten einer freien Form der Liebe usw.). Auch das Geistesleben gewinnt an Bedeutung, doch gilt die Welt des Geistes nur als eine Welt schöner, lebensnotwendiger Fiktionen, etwa im Sinne von Vaihingers Philosophie des „Als-Ob".

Wenn man liest, wie das reine Triebleben als Ideal, die Vernunft als Verfallserscheinung und der Kulturmensch als entartetes Tier geschildert wird, wird man an die Worte erinnert, die Voltaire an Rousseau schrieb: „Niemals hat man soviel Geist auf die Bemühung verwandt, uns wieder zu Tieren zu machen; man kriegt ordentlich Lust, wieder auf allen vieren zu gehen, wenn man Ihr Buch liest." Der Verfasser glaubt das Recht der Kultur zu wahren, aber sie ist ihm doch nur ein Heilmittel der Dekadenz. Der vollere Wert ist ihm die reine Natur. — Das Wort „Natur" hat einen guten Klang und die Forderung einer Rückkehr zur Natur ihr gutes Recht. Der Grundfehler der neuen Ethik ist, daß sie als Natur nur die sinnliche Natur anerkennt und nur diesem Naturleben Ursprünglichkeit und Eigenwert zuschreibt. Von hier aus ergeben sich konsequent alle übrigen Folgerungen. Hat der Verfasser kein Auge für den Eigenwert des Geisteslebens, kein Verständnis dafür, daß es sich hier um das Aufbrechen einer neuen, höheren Art des Lebens handelt? Zuweilen, insbesondere am Schluß des Buches, erzwingt diese Überzeugung doch ihr Recht. Der Verfasser spricht dann von dem Geistigen als dem Göttlichen im Menschen, er

Digitized by Google

spricht davon, daß die Herrschaft über das Triebleben höher steht als das instinktive Triebleben selbst, er spricht mit Wärme von der göttlichen Welt der Ideen — aber es bleibt eine wesenlose Welt des Scheines, der Illusion.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Kroner, Richard: Von Kant bis Hegel. II. Bd. (Grundriß der philos. Wissensch.) gr. 8° (XXIII u. 526) Tübingen, J. C. B. Mohr; 12.50, geb. 15.— u. 17.50

Der zweite Band enthüllt mehr als deutlich den Propagandasinn des Gesamtwerkes: die Entwicklung von Kant zu Hegel selber als „Dialektik" und damit nicht als eine einmalig empirische, sondern als ewig-absolute Bewegung vom Ich Kant-Fichtes durch das Es Schellings zum Ich-Es Hegels. Von anderer Seite her gesehen: Hegel als die Synthese antiken und christlichen Geistes; zwischen Rationalem und Irrationalem, Schaffen und Empfangen, Wissen und Wollen, als Eins schließlich von Philosophie und Religion. Hegel ist der Thomas der Neuzeit (259). Für Kant-Fichte war der Dualismus das einfach Vorliegende, für Schelling ist er der eigentliche Gegenstand seines Ringens, bei Hegel ist er positiv überwunden (213—217).

Kroner sieht den Unterschied zwischen der Synthese des Aquinaten und der Hegels darin, daß „Thomas sich der Begriffsmittel des griechischen Geistes bedient habe", Hegel aber des kantischen Primates „des Selbstbewußtseins über das Bewußtsein, des Subjekts über die Substanz, des Geistes über die Natur, der Freiheit über die Notwendigkeit, der dialektischen Bewegung über die intellektuelle Anschauung, der Religion über die Kunst, des Christentums über das Heidentum" (259). Aber Kroner widerlegt sich selbst, indem er in seiner eigentlichen Darstellung das Problem zwischen dem Absoluten und dem Endlichen in den Vordergrund stellt: Für Kant-Fichte ist der Gegensatz zwischen beiden einfach gegeben, Schellings Polaritätslehre sucht das Absolute als letzte Identität der Spannungen des Endlichen zu begreifen, Hegel endlich bringt die Überwindung, indem er das Absolute nicht mehr negativ-tragisch (in einer Art Sündenfall, wie der späte Schelling es darstellt), sondern positiv im Endlich-Werdenden sich zu sich selbst entfalten läßt (218 ff. u. a.). Thomas und Hegel scheiden sich an dem dieser Dialektik selber als unbewiesene Voraussetzung zu Grunde liegenden Verhältnis von Absolutem (Gott) und Endlichem (Geschöpf). Für Thomas ist das Absolute in-über dem Endlichen, und darum kann niemals das Endliche irgendwie der absolute Gegensatz oder umgekehrt die Entwicklung des Absoluten sein; für Hegel aber ist dieses In-über-Verhältnis durch das reformatorisch-neuzeitliche religiöse Apriori des „Gottes in uns oder über uns" zum Entweder-Oder zwischen einfachem Gegensatz und schlechthinniger Entwicklung geworden. Er ist damit in der Tat der Vater der heutigen Strömungen, die zwischen dem vorkrieglichen „das geschöpfliche Leben als das göttliche Leben" und dem nachkrieglichen „das geschöpfliche Leben als das widergöttliche Leben" hin und her schwanken. Troeltschs Geschichtsphilosophie wie Barth-Gogarten-Thurneysens dialektische Theologie sind, von hier aus gesehen, beide Hegel-Renaissance. Daraus ergibt sich für den denkenden Leser eine ernste, wenngleich dem einen oder andern unwillkommene Einsicht in geheime Triebkräfte mancher „Wende zum Objektiven".

München. Erich Przywara S. J.

Jodl, Friedrich: Geschichte der neueren Philosophie. Aus dem Nachlaß hrsg. von Karl Roretz. Mit einem Bildnis des Verfassers. Lex.-8° (781) Wien, Rikola-Verlag; 16.—, geb. 20.—

Jodls Darstellung ist bis in die Einzelurteile von den drei Grundrichtungen des vorkrieglichen Denkens bestimmt, dem reinen Funktionalismus (189), für den alle Ideengehalte nur Objektivationen, nicht Objektivitäten sind; dem metaphysischen Monismus und Positivismus, für den nur die wertfreie Naturwirklichkeit besteht (116 257 327 773); und drittens dem grundsätzlichen Säkularismus der Philosophie, für die Religion nur ungeklärtes Wissen ist. So zeigt sich in dem Buche auf der einen Seite ein fast völliges Unverständnis für Religion und Kirche, dem dann folgerichtig auch das Nichtsehen des geheimen Religionscharakters des eigenen Standpunktes entspricht (denn was bedeutet letztlich die immer wieder betonte Ehrfurcht vor der Weltwirklichkeit, wie sie ist!), auf der andern Seite aber der durch den eigenen Positivismus geschärfte Blick für die letzten versteckten Widersprüche der rein rationalistischen Systeme. Hier sind die Zeichnung des unversöhnten Doppelcharakters des Systems Kants (545—550 u. a.), die Bemerkungen über Hegels „Widerspruch" als „konträren", nicht „kontradiktorischen" (714) etwas bleibend Wertvolles, und vielleicht hat in Bezug auf Schelling und Hegel Jodl überhaupt schärfer gesehen als Richard Kroner. Diesem Gesamtstandpunkt entspricht dann schließlich, daß Hume deutlich den Mittelpunkt bildet. Seine Natural history of religion ist für Jodl das Buch: „Nach unendlichen Umwegen über moralische und spekulative Deutungen der Religion, über Individualpsychologie und Rassenpsychologie, nach unendlichen Sammlungen ethnographischen, mythographischen, religionsgeschichtlichen Materials, von welchem Hume nichts wußte und nichts wissen konnte, wird man eines Tages wieder da anlangen, wo sich Hume befunden und durch ein volles Jahrhundert nur einen Gefährten gehabt hat: Ludwig Feuerbach" (432). Die Als-Ob-Skepsis bis zum Äußersten ist darum auch die Stimmung, die aus dem beigegebenen Bilde des verstorbenen Gelehrten spricht, eine Skepsis, die zwei Elemente gegensätzlich umspannt: eine unversöhnliche Kampfhaltung und eine bittere, innere Trauer. Dieses Bild ist die einschneidendste Antwort auf die Seiten des Buches.

München. Erich Przywara S. J.

Feldmann, Joseph: Schule der Philosophie. Auslese charakteristischer Abschnitte aus den Werken der bedeutendsten Denker aller Zeiten. Mit Unterstützung zahlreicher Philosophen und Pädagogen hrsg. und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen. gr. 8° (XIII u. 511; 1 Titelb.) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.—, geb. 8.—

Mit vollem Recht sagt das Geleitwort, daß diese „Schule" eine Darstellung der Philosophie bietet,

Digitized by Google

„wie sie die philosophische Literatur in solcher Ursprünglichkeit, Objektivität und Vollständigkeit bisher wohl noch nicht besaß". Aus 68 Philosophen, für deren Auswahl der Wunsch der höheren Schulen nach einem für den philosophischen Unterricht geeigneten philosophischen Textbuch, und für deren Aufeinanderfolge ihr Geburtsdatum maßgebend war, werden hier nach jahrelanger Vorarbeit charakteristische Auslesen geboten. Das Verständnis für den Zusammenhang der Denkarbeit der einzelnen Philosophen wird durch eine 75 Seiten umfassende „Einführung" gefördert, die in ihrer Klarheit eine kurze Geschichte der Philosophie ist und nicht nur den Herausgeber, sondern für bestimmte Philosophen auch besondere Kenner zu Worte kommen läßt; ferner sind für die Philosophen des Altertums und Mittelalters noch 8 Seiten „Anmerkungen" hinzugefügt. Schließlich bietet das Buch noch eine „systematische Inhaltsübersicht", so daß die „Schule" gleicherweise Geschichte und Systematik lehrt. Die Objektivität des Herausgebers zeigt der Umstand, daß Platon 11½, Aristoteles 29, dem hl. Augustin 25½, dem hl. Thomas 23 und Kant 17 Seiten gewidmet sind, die Vollständigkeit der „Schule" Namen wie Heraklit, Protagoras, Kleanthes, Diogenes von Babylon, Pyrrhon, Karneades, Lucretius, Seneca, Sextus Empiricus, Boethius, Olivi, Ockham, Suarez, Bolzano, Deutinger, Dilthey, Mach, Vaihinger, Natorp, Husserl, Bergson, Külpe, Scheler, Einstein, Nicolai Hartmann; wir vermißten nur Ed. v. Hartmann, Liebmann und Eucken. Diese Vorzüge des Buches waren nur dadurch möglich, daß sich sowohl an der Auswahl der Texte wie an der Einführung in dieselben zahlreiche Philosophen und Pädagogen fast aller gegenwärtigen Richtungen beteiligt haben; die Einheitlichkeit hat darunter nicht gelitten, da die Leitung des Ganzen in einer einzigen Hand blieb.

Posen. Albert Steuer.

Vico, Giambattista: Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker. Nach der Ausgabe von 1744 übersetzt und eingeleitet von Erich Auerbach. (Sammlung Philosophen. Bd. 1.) Mit 2 Taf. gr. 8° (444) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 7.— u. 9.—

Giambattista Vico ist eine der interessantesten und bedeutendsten gelehrten Persönlichkeiten der ausgehenden Gegenreformation. Geboren 1670 zu Neapel, gestorben ebendaselbst 1744, zeigt er in seinem Lebenslaufe die typischen Züge eines vom Glück nicht besonders begünstigten Gelehrten, der sich in den Geist und die Anschauungen seiner Zeit nicht zu „schicken" weiß. Er quält sich mit den spielenden Formen einer dem Untergang geweihten kasuistischen Logik, studiert mit Feuereifer klassische Philologie, welche damals alle übrigen Geisteswissenschaften in sich einschloß, wird Hauslehrer in einer vornehmen Familie und endlich Professor der Rhetorik an der Universität von Neapel. Die philosophische Weltanschauung seiner Zeit stand im Zeichen des Descartesschen Rationalismus, auf dem nicht bloß die leitenden Ideen der Aufklärerzeit, sondern auch die mechanistische Weltauffassung der Moderne beruht. Vicos Anschauungen standen zu denen seiner Zeit in schroffstem Gegensatze, und aus diesem Gegensatze heraus entstand sein Lebenswerk, die „Neue Wissenschaft" (Nuova Scienza), welche Sprache und Poesie, Recht und Sitte, Mythos und Geschichte der Völker, so wie sie sich aus den klassischen und biblischen Quellen ergaben, zu einer großartigen „Geschichtstheologie" zusammenschmiedete. Heute, wo der Ruf nach innerer Vertiefung, nach Überwindung des Materialismus in Wissenschaft und Leben immer lauter wird, mutet vieles in Vicos Werk merkwürdig modern an. Wir sehen bei ihm die neuen Anschauungen der Ethnologie, der Linguistik und Kulturkunde vielfach im Keime vorhanden. Aus diesem Grunde ist es nur zu begrüßen, wenn wir durch den Bearbeiter des vorliegenden Bandes einen Vico in deutscher Sprache vor uns haben, in dem unter Weglassung alles störenden Beiwerks Aufbau und Anordnung der Nuova Scienza gewahrt erscheint und vor allem der ernste, herbe Stil des Originals treu zur Geltung kommt.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Neef, F.: Der Geist der Wissenschaft. (Wissen und Wirken. Bd. 17/18.) 8° (139) Karlsruhe 1925, G. Braun; 2.—

Der Verfasser, Kantianer Marburgischer Richtung, will verständlich machen, was wir tun, wenn wir Wissenschaft treiben. Dem Monismus gegenüber, der im Anschluß an Kant Wissenschaft nur in der exakten, d. h. mathematisierenden Gesetzeswissenschaft erblickt, betont er, daß wissenschaftliches Erkennen eine viel größere Reichhaltigkeit aufweist. „Wir vermögen über das sinnlich Wahrgenommene nicht nur als gesetzmäßig Ruhendes, sondern auch als geschichtlich Bewegtes und in seiner Ganzheit Harmonisches zu sinnen" (120). Dementsprechend gibt es Wissenschaft von Gesetzen, geschichtlichen Vorgängen — Neef schreibt ständig: von „Geschichten" — und von Ganzen. — Wenn Neef mit Riel das Kausalgesetz als eine Größenübereinstimmung (Äquivalenz) zwischen Ursache und Wirkung formuliert (48, 55 bis 56) und Wissenschaft in der „Herstellung der allgemeinen Beziehungen" (51) erblickt, so vermengt er gleich dem Monismus den Ursach- und Wissenschaftsbegriff und gibt den zum letzten Verständnis des Geschehens notwendigen Substanzbegriff auf. Freilich will Neef von Metaphysik nichts wissen; meint er doch auch: „Geschichte an sich gibt es so wenig wie Gesetze an sich" (89); nun ist es sicherlich eine treffliche Bemerkung, daß für die Gesetzeserkenntnis das mit sich identisch Bleibende und für die geschichtliche Erkenntnis das bewegliche Ichbewußtsein notwendig sind (100), aber beides könnte sich doch nicht betätigen, ohne daß in der transsubjektiven Welt gesetzmäßiges und geschichtliches Geschehen vorläge.

Posen. Albert Steuer.

Jodl, Friedrich: Lehrbuch der Psychologie. 5. u. 6. Aufl. Im Verein mit W. Börner, H. Henning, V. Kraft, K. Roretz, W. Schmied-Kowarzik u. H. Werner besorgt von Carl Siegel. 2 Bde. Lex.-8° (XIX u. 394; XII u. 498) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 20.—, geb. 26.—

Es ist immer eine mißliche Sache, ein philosophisch gedachtes Werk nach dem Tode des Verfassers neu

Digitized by Google

bearbeitet herauszugeben. Dabei kommt weder der Autor noch die Wissenschaft zu ihrem Recht. Jodls Psychologie hatte in der Fassung, die ihr Jodl der Philosoph gegeben hatte, ein Daseinsrecht, das eine unveränderte Ausgabe erlaubt hätte, obschon die Darstellung der Tatsachen dabei veralten mußte. Statt dessen hat man sieben Autoren gesucht, die sich schlecht und recht zu den Grundanschauungen Jodls zu bekennen vermochten, und sie beauftragt, den ihnen zugefallenen Abschnitt auf die Höhe zu bringen. So mußte natürlich eine „Psychologie mit Scheuklappen" entstehen. Der assoziations-psychologische Standpunkt mußte unbedingt festgehalten werden. Psychologen, die jenen Standpunkt als unhaltbar erwiesen haben, werden zwar zitiert, gewinnen jedoch keinerlei Einfluß auf die Darstellung. Man weiß nicht, wem das Werk in dieser Gestalt dienen soll. Zur Einführung taugt es schon wegen der vielen Worte nicht, die es macht, und wegen der vornehmen Tatsachenferne, die es wahrt. Der Fortgeschrittene hingegen, der die Tatsachen kennt, greift besser nach den älteren Auflagen, wenn er Jodls Ansichten nachlesen will. Sicher hätten die meisten Bearbeiter Besseres leisten können, wenn sie auf eigenem Grund hätten bauen dürfen. — Im übrigen kann die Jodlsche Lehre als bekannt gelten: Identität von Leib und Seele, Assoziationspsychologie und Determinismus kennzeichnen sie zur Genüge. Der redaktionelle Abschluß scheint schon lange erfolgt zu sein, denn wichtige Probleme, die im Mittelpunkt der heutigen Forschungen und Auseinandersetzungen stehen, sind kaum berührt oder werden durch eine nachträglich rein äußerlich angefügte Literaturangabe erledigt. Man verfolge z. B. die Stichworte „Komplex" und „Eidetiker". Auch das umfangreiche alphabetische Literaturverzeichnis, das ohne jeden organischen Zusammenhang dem Schlußbande beigefügt ist, läßt wichtige Veröffentlichungen der letzten Jahre vermissen oder nennt veraltete Auflagen, so ist z. B. das Lehrbuch von Fröbes nur mit dem ersten Band der ersten Auflage 1917 angeführt, während beide Bände 1923 schon in zweiter Auflage erschienen waren.

Köln a. Rh. Johannes Lindworsky S. J.

Erziehung und Unterricht.

Freytag, Willy: Die methodischen Probleme der Pädagogik allgemein untersucht und mit Beispielen aus ihrer Geschichte erläutert. (Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik. Heft 3.) gr. 8° (206) Leipzig, O. R. Reisland; 8.40

Als Hauptergebnis dieser Untersuchungen bezeichnet der Verfasser die Einsicht (205 f.), „daß der Ziele setzende Mensch, also auch der Pädagoge, auf keine Weise der Notwendigkeit sich entheben kann, über die letzten Ziele und Werte selbst zu entscheiden, daß es nicht angeht, die Verantwortung dafür einer gewissermaßen unverantwortlichen, weil rein an die Tatsachen gebundenen Stelle, dem Erkennen, aufzubürden". Diese Entscheidung ist ihm ein Werten oder Wollen, das nach seiner Meinung mit der Wissenschaft nichts zu tun hat, da ihm „eine Wissenschaft vom Nichtwirklichen" als „ein Hirngespinst" erscheint (71). Wohl sind ihm Logik, Ethik, Ästhetik und Religionsphilosophie Grundwissenschaften der Pädagogik aber er vermag sie nicht als Wertwissenschaften zu betrachten, sondern nur als eine höhere Psychologie. Eine „überpsychologische Ethik" (101) z. B. ist nach ihm unmöglich, desgleichen eine allgemeingültige Pädagogik. Wie der Erzieher zur Entscheidung über die letzten Ziele gelangen soll, untersucht Freytag nicht; er verlangt nur gelegentlich den „Glauben an den Sinn unserer Tätigkeit" (174), scheint aber nirgends den religiösen Glauben im Auge zu haben, wenn wir nicht etwa die Bemerkung (81), daß die Gottesbeweise logisch noch nicht erledigt sind, in diesem Sinne deuten wollen.

Wir lehnen diesen Psychologismus, der der Wissenschaft zu enge Schranken setzt, ab, müssen aber im übrigen anerkennen, daß die Schrift von großem Scharfsinn des Verfassers zeugt. Was Freytag über den pädagogischen „Wissenschafter" und „Praktiker" ausführt, gehört zum Besten, was darüber bis jetzt gesagt worden ist. Der Vergleich der Pädagogik mit andern technischen Wissenschaften zeichnet sich durch Gründlichkeit aus. Während der Verfasser noch lebende Pädagogen niemals zitiert, bietet er oft historische Rückblicke und unterzieht manche pädagogische Schlagworte einer feinsinnigen Kritik.

Regensburg. Georg Grunwald.

Saupe, Emil: Deutsche Pädagogen der Neuzeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Erziehungswissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 3. u. 4. Aufl. Mit 30 Abb. gr. 8° (VII u. 297) Osterwieck a. H. 1925, A. W. Zickfeldt; 6.50, geb. 7.80

Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit ist von dem Buche, dem wir beim ersten Erscheinen Worte der Anerkennung mit auf den Weg geben konnten, eine neue Bearbeitung notwendig geworden, die als dritte und vierte Auflage hinausgeht. Sie unterscheidet sich von der ersten und zweiten schon äußerlich dadurch, daß einmal die Bildnisse der dreißig behandelten Pädagogen beigegeben worden sind und daß sodann die bisherige Trennung zwischen der Lehre einerseits, dem Leben und den Werken der Pädagogen anderseits aufgehoben worden ist, so daß jetzt in begrüßenswerter Weise Leben, Wirken und pädagogische Theorie in innern Zusammenhang gebracht sind. Nicht alle Wünsche, die ich gelegentlich der ersten Auflage in diesen Blättern geäußert hatte, sind erfüllt worden. So fehlen auch diesmal u. a. noch Fischer und Litt; doch ist ihre Berücksichtigung für später in Aussicht genommen. Neu hinzugekommen sind Hermann Lietz, der Begründer der deutschen Landerziehungsheime, Ernst Linde, der geistvolle Verteidiger der „Persönlichkeitspädagogik", dem man freilich in der neuesten pädagogischen Literatur nur noch selten begegnet, Anton Sickinger, der reiches autobiographisches Material beigesteuert hat, aus dem sich u. a. zeigt, wie eng sein Name mit dem „Mannheimer System" verknüpft ist, Johannes Tews, der mannhafte Vorkämpfer der deutschen Volksschule und namentlich der im „Deutschen Lehrerverein" zusammengeschlossenen Lehrerschaft, Ernst Weber, der feinsinnige Vertreter einer wissenschaftlich gerichteten Pädagogik, den

Digitized by Google

man auch zu den pädagogischen Zeitfragen, so auch dem zur Zeit brennenden Problem der Lehrerbildung, immer wieder gern hört, und Gustav Wyneken, den Saupe objektiv zu beurteilen bestrebt war; das aufschlußreiche Buch von F. Muckle: „Gustav Wyneken, ein Bild des Kulturverfalls der Zeit" (1924), scheint er allerdings noch nicht gekannt zu haben (vgl. meine Besprechung in der Literarischen Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1925, Nr. 6). Im übrigen war der Verfasser mit gutem Gelingen bemüht, das Buch auf der Höhe zu halten, das sich vielen als ein brauchbarer Führer durch die Pädagogik der Neuzeit erweisen wird.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Faßbinder, Heinrich: Vor dem Sommer. Ein Buch vom innern Reifen für unsere künftigen Frauen. 12° (208) Freiburg 1925, Herder; 2.60, geb. 3.60

Das Buch will unsern heranwachsenden Mädchen und unsern künftigen Frauen ein Führer und Freund sein. Mit hellsichtiger Erzieherliebe führt der Verfasser zu den großen Fragen, die Zeitrichtung und Weltströmung, Natur und das eigene Herz dem jungen Menschenkind vor die Seele stellen. Sie werden klar angeschaut und aus der Reinheit eines vornehmen, echt christlichen Denkens heraus beantwortet. Die gestaltenden Kräfte in Leib und Seele werden in froher, bewußter Ordnung und lebenbejahender Harmonie zum Aufbau eines starken Eigenlebens und eines Kraft und Freude spendenden Gemeinschaftslebens aufgerufen und gestählt. Es sind Gedanken über Ehrfurcht, Treue, Mütterlichkeit, Feierstunden, über Gemeinschaft zwischen Mutter und Tochter, über Freundschaft, die dem werdenden Menschen nachgehen und in ihm Anklang und Zündung finden und wirken. Der Verfasser kennt Licht und Schatten, Sehnsucht und Höhenstreben der Mädchenseele, und weiß, aus welchen Interessenkreisen und von welchen Ausgangspunkten aus das junge Mädchen unserer Zeit, ureigenstem Wesen gemäß, den Höhenweg geht. Sprache und Form sind einfach und fesselnd und zwingen zum Aufhorchen und Mitdenken. Das Buch möchte man beim Abschied von Schule und Haus in die jungen Hände legen.

Haselünne (Hannover). Ignatia Breme S. S. U.

Klatt, Fritz: Ja, Nein und Trotzdem. Gesammelte Aufsätze. gr. 8° (204) Jena, E. Diederichs; 4.—, geb. 6.—

Fritz Klatt, dessen Buch „Die schöpferische Pause" (11. bis 15. Tausend 1925) viel beachtet worden ist, tritt jetzt mit einer Sammlung von Aufsätzen hervor, in deren Mittelpunkt die Fragen der Jugendbildung und Jugendbewegung stehen. Der trutzige, kampffrohe Titel, den er der Sammlung gegeben hat, spiegelt sich auch in allen seinen Ausführungen wider, in denen selbständige Meinungen und der feste Wille, sie allen Hemmungen zum Trotze durchzusetzen, zum Ausdruck gelangen. Auf Widerspruch ist Klatt gefaßt, und er wird sich am stärksten wohl da regen, wo es sich um sexuelle Probleme handelt. Besonders scharfer Ablehnung wird sein Aufsatz: „Autoerotik und Gemeinschaftserotik in den beiden ersten Stufen der Jugend" begegnen. Eher läßt sich mit ihm da reden, wo er an der heutigen Gestaltung unseres Schullebens Kritik übt. Dieser Aufgabe sind die ersten Aufsätze der Sammlung gewidmet, und an einer Stelle (41) sagt er zusammenfassend: „In der Jugendperiode wird durch die um etwa ein Jahr zu frühe Einschulung die Vollendung des kindlichen Spielalters gehemmt.... Besonders schädigend ist, daß die Entwicklung des kindlichen Sprachausdrucks infolge des zu frühen Lesen- und Schreibenlernens jäh abbricht. Alsdann könnte die nun beginnende Lernschule viel straffer organisiert werden, um dem nun auf Unterordnung und sachliche Einzelziele umgestellten Willen des Kindes in der Zeit seines Breitenwachstums die rechte Form zu geben. Dann aber in der Zeit der Pubertät müßte abermals eine Umstellung erfolgen. Hier liegt der empfindlichste Mangel des ganzen Systems. Genug Raum zur Entfaltung kann nur durch einen längeren Urlaub von der Schule (wie sie heute ist) während der Pubertätszeit gewährleistet werden. Diese Beurlaubungen können innerhalb der Schulklassen gruppenweise erfolgen. Dieser Gruppe muß nun während ihres Urlaubs von der Schule Gelegenheit gegeben werden, die Errungenschaften und Kräfte des Zeitalters als bildhaften und unverlöschbaren Eindruck wahrhaft zu erleben." Andere Probleme, bei denen Klatt aber mehr auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt, sind „das Bild des Führers, Bücher im Lebensaufbau des Menschen usw." Auf den gedankenreichen Aufsatz: „Jean Paul und der Krieg" sei noch besonders hingewiesen. Alles in allem genommen gehört Klatt unter den zahlreichen neueren Schriftstellern auf dem Gebiete der Jugendbewegung zu den nicht allzu vielen, die ernste Beachtung verdienen, auch von solchen, denen gewichtige kritische Bedenken nicht gestatten, sich ganz in seine Gefolgschaft zu begeben.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Thalhofer, Franz Xaver: Die Jugendlektüre. Geschichtliches und Grundsätzliches. Mit ausführlichen Verzeichnissen empfehlenswerter Bücher, Zeitschriften und Bühnenwerke für die Jugend. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Bd. 10.) 8° (156) Paderborn, F. Schöningh; geb. 2.10

Seit einem Menschenalter haben wir in Deutschland eine Jugendschriftenbewegung. Die einseitige Vorherrschaft der spezifischen Jugendliteratur ist theoretisch und praktisch überwunden. In der Kinderstube, in den gut verwalteten Schüler- und Jugendbüchereien herrschen kindertümliche Werke unserer deutschen Volks- und Kunstliteratur vor. Die besten Gaben des Auslands werden nicht verschmäht. In der Ausstattung des Kinderbuches kommen die Ergebnisse der buchgewerblichen Reformbewegung voll zur Geltung. Neben diesen unleugbaren erfreulichen Ergebnissen der Bewegung zur Reform der Jugendlektüre waren auch Einseitigkeiten und Übertreibungen zu beobachten, insbesondere eine oft zu weit gehende Betonung der ästhetischen Werte der Jugendschrift. Die gesamten Ergebnisse dieser Bewegung übersichtlich darzustellen, ihre geschichtliche Entwicklung bloß-

Digitized by Google

zulegen, ihre theoretischen Ergebnisse grundsätzlich zu prüfen, ihre praktischen Leistungen für die Erziehungsarbeit der Schule und des Hauses nutzbar zu machen, war niemand eher berufen als der leider zu früh verstorbene feinsinnige Pädagoge Franz Xaver Thalhofer. Seine umfassenden Kenntnisse, seine sorgfältig abwägende, bedachtsame Urteilsweise, seine reiche Erfahrung, sein klarer, sachlicher Stil wirkten bei der Schaffung dieser seiner letzten Arbeit zusammen, und so wurde uns für eine der wichtigsten pädagogischen Aufgaben ein Handbuch geschenkt, dem man von ganzem Herzen allerweiteste Verbreitung wünschen kann.

Andernach. Joseph Antz.

Hellweg: Ein Heimat- und Volksbuch. Lesebuch für Zehn- bis Sechzehnjährige. Hrsg. von Wilhelm Nieland †, Bernhard Zytur, Ferdinand Behr und Laurenz Kiesgen. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide und zahlreichen Abb. Bd. 1—3. 8° I: Kinderland. 2. Aufl. (VI u. 288). — II: Heimatland. (VI u. 234). — III: Vaterland. (VIII u. 243). Frankfurt a. M. 1924 u. 1925, M. Diesterweg; geb. je 3.60

Die Hellweg-Lesebücher sind für die Schüler der Mittelschulen im Alter von zehn bis sechzehn Jahren geschaffen und haben als wichtigstes Verbreitungsfeld die Rheinlande und Westfalen, vorwiegend aber das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet. Das ist zwar nicht ausgesprochen. Aber die Auswahl der Lesestoffe verrät deutlich die Absicht, die jungen Leser im Industriegebiet seelisch anzusiedeln. Diese bewußte Beschränkung gibt dem Werke ein scharfes Gepräge, ein besonderes Gesicht in der Reihe der zahlreichen Lesewerke, die in den letzten Jahren geschaffen wurden. Im übrigen entspricht es den Anforderungen an ein gutes Lesebuch, die heute — auch ein Ergebnis der Bewegung zur Reform der Jugendlektüre — allgemeine Geltung haben. Die ausgewählten Stücke haben durchweg eine achtungswerte künstlerische Vollendung, soweit sie nicht zum unbestrittenen Edelgut unseres Schrifttums gehören. Sie sind auch durchweg der geistigen und seelischen Aufnahmefähigkeit der Altersstufen entsprechend, für die die einzelnen Bände bestimmt sind. Auch das Schrifttum der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit ist ausgiebig herangezogen. Um nur einige Namen zu nennen: es fehlen nicht die Avenarius, Ebner-Eschenbach, Falke, Löns, Fragan, Riehl, Rosegger, Keller, Storm, F. W. Weber, aber auch Martin Boelitz, Karl Bröger, Peter Dörfler, Ludwig Finkh, Franz Herwig, Jakob Kneip, Borries v. Münchhausen, Wilhelm Schäfer, Wilhelm Schmidtbonn, Joseph Winckler u. a. kommen zu Wort. Die Gruppierung erfolgte nach der Verwandtschaft der in den einzelnen Beiträgen gestalteten Werte, etwa: deutsches Land, Wandern, Seefahrt, Wald, Fremde, Weihnacht, Arbeit, deutsche Meister usw. Ob der Gesamteindruck nicht noch reiner deutsch wäre, wenn stellenweise das Wort deutsch weniger laut ausgesprochen würde? Die Bildbeigaben sind fast ausschließlich gute Arbeiten zeitgenössischer Griffelkünstler. Warum man so vollständig an Dürer, Holbein, Chodowiecki, Richter, Schwind und Rethel vorbeiging, kann ich nicht recht einsehen. Alles in allem: ein Werk, durch das die den Herausgebern gestellte Aufgabe glücklich gelöst ist. Die Schüler unserer Mittelschulen — wohl ausschließlich simultane Anstalten — können mit Hilfe dieses Lesewerkes so in das Schrifttum ihres Volkes eingeführt werden, wie die Idee der deutschen Volksbildung es heischt.

Andernach a. Rh. Joseph Antz.

Geschichte. Politik.

Schnabel, Franz: 1789—1919. Eine Einführung in die Geschichte der neuesten Zeit. 3. u. 4. Aufl. Mit Karten und Diagrammen. gr. 8° (VI u. 216) Leipzig 1925, B. G. Teubner; geb. 5.—

Derselbe: Deutschland in den weltgeschichtlichen Wandlungen des letzten Jahrhunderts. gr. 8° (VI u. 258) Ebd. 1925; geb. 8.—

Wir Deutsche sind ein unpolitisches Volk, weil wir ein unhistorisches Volk sind. Zu wechselvoll ist der Verlauf unserer Geschichte, zu stark von widerstrebenden Kräften durchkreuzt und bis zur Stunde immer zahlreicher mit Problemen belastet, die jene einheitliche politische Entwicklung nicht zulassen, die andern Völkern zum politischen Instinkt geworden ist. Das müssen wir als Schicksal hinnehmen, um so mehr aber erwächst daraus für alle die Pflicht, sich in diese Verworrenheit der Geschichte einzuleben, um Verständnis für die Bedingungen der Gegenwart und ihre Aufgaben zu gewinnen.

Schnabels „Einführung in die Geschichte der neuesten Zeit" konnte schon bei der ersten Auflage (siehe Lit. Handw. 1924, Sp. 211) empfohlen werden. Mit klarem Blick für das Wesentliche greift er unerschrocken und mit der Unparteilichkeit des geschulten Historikers auch in diesem Schulbuch eine Fülle von Problemen auf, um die verschlungenen Fäden zu entwirren und die Kräfte bloßzulegen, von denen die Geschichte der letzten 150 Jahre getragen ist. Die binnen Jahresfrist notwendig gewordenen Neuauflagen beweisen, daß sich Anlage und Methode bewährt haben. Die vorliegende 3. u. 4. Auflage hat einige Ergänzungen aufzuweisen, namentlich zwei neue Abschnitte über die Entwicklung des Katholizismus vor 1848 und über die Frauenfrage; die Zeittafel wurde synchronistisch erweitert.

Ganz darauf aufgebaut, aber statt der knapperen schulmäßigen Form in breiterer Darstellung ist das zweite Buch desselben Verfassers, das besonders Deutschland als Objekt der Weltgeschichte herausarbeitet. Für die innerpolitischen Verhältnisse ist die wirtschaftliche Entwicklung ausführlich, weniger die geistesgeschichtliche behandelt. Sechzehn fein ausgewählte Bildnisse großer Staatsmänner, Heerführer, Geistesmänner und Führer der Wirtschaft sind dem geschmackvoll dargebotenen Werk beigegeben.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Deutsche Charaktere und Begebenheiten. Gesammelt und herausgegeben von Jakob Wassermann. 2 Bde. 8° (XXIV u. 292 u. 239) Wien, Leipzig, Nicola-Verlag; je 5.—, geb. 6.—

Während des Weltkrieges gab Wassermann den ersten Band des obigen Werkes heraus; er erscheint jetzt als unveränderter Neudruck; ein zweiter Band ist ihm gefolgt. Soll der erste Teil Männer „in entscheidenden

Digitized by Google

Epochen und entscheidendem Handeln" zeigen und dem Leser „Trost, Besinnung, Hinweis, Lehre" bringen, so will der zweite Teil „das Zuständliche in Sitte und Brauch, Privates und Verborgenes" vorführen. Wassermann hat auf eigene Darstellung verzichtet; die meisten Stücke sind, wie das Quellenverzeichnis angibt, K. Ed. Vehses „Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation" (1851—1858) entnommen. Vehse kann erzählen; schon die erste Szene des ersten Bandes läßt aufhorchen. Aber es ist doch schade, daß Wassermann dem vielfach veralteten, unkritischen Werk gefolgt ist. Vehse ist bekannt durch seine pikanten Anekdoten aus dem Hofleben. Gewiß läßt sich eine Persönlichkeit wie Wassermann von einem solchen Gewährsmann nicht ohne weiteres ins Schlepptau nehmen; aber die Stücke kuriosen-abenteuerlichen Inhalts, wie sie Vehse zu Hunderten bringt, sprengen den Rahmen des Wassermannschen Werkes und lenken von seinem eigentlichen großen Ziel ab. Die z. B. aus Vehse ausgewählten Stücke: „Böttiger", „Kaiser Rudolf und sein Hof", „Die Gräfin Lichtenau", „Die Gunstdamen August des Starken" zeigen Abenteurer, kranke Phantasten, Bilder aus der Dekadenz des europäischen Hoflebens, sie haben aber mit dem Titel „deutsche Charaktere, deutsche Begebenheiten" und dem Ziel des Ganzen nichts zu tun. Daß das Ganze nicht für sich selbst zu sprechen vermag, hat Wassermann selbst gefühlt; das bewog ihn wohl zu seinem ausführlichen Vorwort. Darin sucht er, den Gang unserer Geschichte überschauend, das Wesenhafte des deutschen Charakters und Schicksals zu deuten. Es fehlt hier der Raum, und es wäre schulmeisternd, auf die schiefen, ja unmöglichen Auffassungen dieser Einleitung einzugehen (die verhängnisvolle Rolle des dynastischen Partikularismus z. B. — das sei nur gesagt — ist überhaupt nicht erwähnt). Dabei zeigt so manche Stelle, wie Wassermann jetzt seine Sprache meistert. Im einzelnen bringt das Sammelwerk manches Wertvolle; als Ganzes steht es der Idee seines Urhebers nach.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Dibelius, Wilhelm: England. gr. 8° 2 Bde. (1. Bd. XV u. 422; 2. Bd. VI u. 276) Leipzig u. Berlin, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart; geb. 18.—

Die Deutschen der Vorkriegszeit waren die besten Lehrer des Englischen, sie kannten Sprache, Literatur und die staatlichen Einrichtungen Englands, aber von dem ungeheuren politischen Willen dieses Volkes, der sein ganzes staatliches und kulturelles Leben durchzieht, wußte man in deutschen Landen nur wenig. Deutschland hat den Weltkrieg verloren, weil die preußischen Schulmeister es nicht verstanden haben, die politischen Eigenschaften, die zu einem Weltvolk nötig sind, dem Geschlechte nach 1870 einzupflanzen.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist das vorliegende Werk entstanden, in welchem der Literarhistoriker es unternimmt, ein Bild des englischen Charakters, der englischen Volksseele zu entrollen und zu zeigen, wie diese in den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen des Landes sich auswirken. Die zwei Bände behandeln, von den historischen Grundlagen ausgehend, Verfassung und Verwaltung Parlamentarismus, Parteiwesen, Rechtspflege, Wirtschaft, Presse, Kirchen- und Schulwesen, Kolonialpolitik und Kampf um die Weltmacht. Dabei mißt Dibelius nicht mit den Maßstäben des deutschen Gesichtswinkels, sondern versucht das englische Wesen, das Engländertum aus sich selbst zu erklären. Die Schlußbetrachtungen sind dem Verhältnis Englands zu Deutschland gewidmet und klingen in subjektiven politischen Werturteilen aus, mit denen vielleicht nicht jeder Historiker einverstanden sein wird. Was Dibelius in Band II S. 215 über die Gunst der Insellage Englands sagt, trifft seit der Vervollkommnung der Flugzeugtechnik nicht mehr zu. Wir erinnern an Baldwins Wort im englischen Parlament im Juli 1923, England sei mit dem Aufkommen des Flugzeuges keine Insel mehr, sondern unlösbar mit dem Geschicke Europas verbunden. Gerade deshalb hat die englische Regierung — darin stimmen wir Dibelius bei — ein Interesse daran, Deutschland nicht untergehen zu lassen, sondern vielmehr in der Flanke Frankreichs einen Staat mit einer gewissen Macht zu erhalten, dessen Politik von England geleitet werden kann.

Die Leistung von Dibelius mit ihrer Fülle des Stoffes, ihrer Literaturbeherrschung und ihrer anregenden psychologischen Betrachtungsweise verdient als Ganzes volle Anerkennung. Die reichhaltigen bibliographischen Angaben vor jedem Kapitel sind dem Benützer sehr erwünscht. Die mühevolle Arbeit ergänzt in willkommener Weise die Gesamtdarstellung des Werdegangs des englischen Staates aus der Feder des Historikers Felix Salomon.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Benveniſti, J.: England von 1815 bis 1920. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Mit 16 Tafeln nach zeitgenössischen Vorlagen. 8° (236) München, Wieland; geb. 5.—

Benveniſti will diejenigen Momente der englischen Entwicklungsgeschichte herausheben, die „die Reaktion des Nationalcharakters auf die Wirkung des Äußern und Zufälligen am deutlichsten erkennen lassen". Innerhalb dieses etwas unklaren Rahmens werden in einzelnen abgerissenen Kapiteln Landwirtschaft, Industrie, Handel, Sozialismus, Gefängniswesen, Parteiverhältnisse, Gewerkschaftsleben, das irische Problem usw. behandelt. Schließlich folgt, was Benveniſti die Hauptsache zu sein scheint, eine Würdigung des Lebens und Wirkens von Lloyd George, in dessen Sturz der Verfasser eines der unglücklichsten Ereignisse für das Schicksal des deutschen Volkes zu erblicken glaubt. Viel ist mit diesem Buche der Wissenschaft nicht gedient.

Innsbruck. Philipp Dengel.

Carthill, Al.: Verlorene Herrschaft. Wie England Indien aufgab. Übertragung von Martha Haushofer. Einführung von Karl Haushofer. 8° (313; 1 Karte) Berlin-Grunewald, K. Vowinckel.

Das Buch The lost Dominion hat in England eingeschlagen wegen seines merkwürdigen Stils, seiner originellen Gedankengänge und des bewußten und schroffen Gegensatzes gegen die herrschenden

Digitized by Google

Tagesmeinungen. Es ist eine staatsphilosophische Auseinandersetzung über die Geheimnisse von Herrschaft und Macht und ihre sittliche und geschichtliche Berechtigung. Zunächst wird (in etwas zu schönem Licht, obgleich Carthill sonst seinen Landsleuten wahrlich nichts schenkt) gezeigt, wie das indische Kolonialreich entstand und wie es gelang, dreihundert Millionen mit einigen Zehntausend zu regieren. Aber „jedes Reich wird nur durch die Mittel behauptet, durch die es gegründet wurde", sagt der alte Römer, hierin weiser als der Engländer, der die Herrschaft freiwillig, „aus moralischen Gründen", wieder aufgibt, ja schon aufgegeben hat. Schuld sind die von Carthill mit grimmigem Sarkasmus bedachten Ideologen, die das Selbstbestimmungsrecht der Nationen predigen, die sentimentalen Menschenfreunde, bei denen eine stramme Regierung immer im Unrecht und nur Handlangerin der Kapitalisten ist; schuld sind die liberalen Regierungen, welche den Indern Anteil an Verwaltung und Rechtsprechung gab, die höchsten Posten aber doch vorenthalten mußte und so mehr aufreizte als befriedigte und die studierenden Inder nicht zu Europäern, sondern nur zu selbstbewußteren Asiaten machte; schuld ist das englische Volk selbst, welches den Absolutismus in Indien gern aufrechterhalten möchte, aber die Mittel dazu scheut und aus der Hand gegeben hat. Der Verfasser schreibt nicht, um eine bestimmte Politik vorzuschlagen; dazu ist es schon zu spät. — Die Übersetzung liest sich ausgezeichnet. Die Erklärung fremdartiger Ausdrücke dürfte noch reichhaltiger sein.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Eyck, Erich: Die Monarchie Wilhelms II. nach seinen Briefen, seinen Randbemerkungen und den Zeugnissen seiner Freunde. 8° (99) Berlin, Ullstein; 1.—

Die durch die Akten und die Nachkriegsliteratur bekannt gewordenen ungünstigen Nachrichten sind hier zu einem Bilde „der Monarchie, wie sie war" zusammengefaßt. Die reichste Ausbeute lieferten dazu die Tagebücher von Waldersee, Eulenburg und Zedlitz-Trützschler. Der Reihe nach sind behandelt des Kaisers Arbeitsmethode, sein Verhältnis zu Kanzlern, Ministern, unverantwortlichen Ratgebern und zum Parlament, seine Selbstüberhebung, Zugänglichkeit gegen Schmeicheleien und Unzugänglichkeit gegen Kritik, seine Spielerei mit Heer und Flotte und seine verhängnisvollen Eingriffe in die auswärtige Politik. Die Schrift ist natürlich nicht ohne Tendenz; das Material ist aber kritisch verwertet und alle Angaben mit Quellen belegt.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Binding, Rudolf G.: Aus dem Kriege. Weg einer Wandlung. (Briefe u. Tagebuchblätter.) 8° (356) Frankfurt a. M. 1925, Rütten & Loening; 5.—, geb. 7.—

Ich habe das Buch mit steigender Anteilnahme und Spannung in einem Zuge durchgelesen. Es enthält Tagebuchblätter und Briefe eines Mannes, der bis zum letzten Augenblick mit aller Kraft seine Pflicht erfüllt, aber der sensibel für die Ereignisse schon instinktiv das fühlt, was andern erst nach Beendigung des Krieges voll zum Bewußtsein kam. Gespensterhaft steigt zwischen den Zeilen alles das auf, was uns den Krieg verlieren ließ: die Fehler der ersten Leitung unter Moltke, die den Plan von Schlieffen zerbrachen und zum Erstarrungskrieg führten, und die unglückliche Führung Falkenhayns. Dann kommt die seelische Entlastung zum Ausdruck, als mit Hindenburg und Ludendorff ein neuer Geist in die Kriegsführung kam, bis durch die Führung der Innenpolitik die Aushöhlung des Volkes eingeleitet wurde. Der Mangel eines klar ausgesprochenen Kriegsziels wirft seine Schatten bis in die vordersten Schützengräben. Schon am 12. August 1917 schreibt der Verfasser: „Ich fühle und sehe jene geheimnisvollen Mächte aus der Tiefe tauchen, die keinem Geiß mehr entspringen, sondern unregierbaren Regungen und Trieben. . . . Gewisse Dinge möchte ich nicht miterleben . . ., weil ich sie schon vorhergesehen habe, weil ich sie nicht zweimal erleben will." Und so überrascht ihn der Zusammenbruch nicht mehr. Die Aufzeichnungen des Verfassers sind ein Spiegel, in dem die letzten und feinsten Auswirkungen der militärischen und politischen Leitung an der Kampffront widerscheinen, ein in seiner Einfachheit und Wahrheit erschütterndes Dokument.

München. Alfred Steinitzer.

Ludwig Frank. Ein Vorbild der deutschen Arbeiterjugend. Aufsätze, Reden und Briefe, ausgewählt und eingeleitet von Hedwig Wachenheim. gr. 8° (135) Berlin, Verlag für Sozialwissenschaft; 2.50

Ein Stück deutsche Geschichte, denn nicht nur Parteigeschichte spiegelt sich in diesen Reden und Aufsätzen. Ein geborener politischer Führer von unbeugsamem Tatendrang und Gestaltungswillen will dem demokratischen Staatsgedanken im kaiserlichen Deutschland Geltung verschaffen, seine Partei soll zur Anwendung ihrer untätigen Kräfte im Dienste des Staates gedrängt werden. Noch war die revisionistische Richtung — rein theoretische Erörterungen — eine zarte Pflanze, und die maßgebenden Parteiinstanzen betrachteten sie als ein böses Mißgewächs. Was heute selbstverständlich ist, mußte erst in harten Kämpfen errungen werden. Franks Bedeutung liegt darin, daß unter seiner Führung das Staatsbewußtsein der Arbeiter geweckt und die nur auf Agitation eingestellte Partei aus ihrer Verknöcherung herauskam. So wirkte er staatserzieherisch auf die proletarischen Massen — ein Moment, das sich erst jetzt, in der Gegenwart, auszuwirken beginnt. Die von Hedwig Wachenheim getroffene Auswahl zeigt Sachkunde und Geschick, und die von ihr verfaßte Einleitung wird dem Wesen des großen Volksmannes gerecht, der ein Mann des Willens und der Tat war.

Freiburg i. Br. Friedrich Frank.

Kulturgeschichte.

Bücher des Mittelalters. Hrsg. von Friedrich von der Leyen. gr. 8° München 1925, F. Bruckmann. Bd. I: Goswin Frenken: Wunder und Taten der Heiligen. Mit 16 Taf., davon 7 in Gold u. Farben. (XXX u. 234); geb. 9.— Bd. II: Werner Schwartzkopff und Maja Schwartzkopff: Sagen u. Geschichten aus dem alten Frankreich und England. Mit 16 Taf., davon 6 in Gold u. Farben. (XXI u. 318); geb. 10.—

Digitized by Google

Es gilt heute nicht mehr als Zeichen von Bildung, das Mittelalter zu verachten. Im Gegenteil, es gehört fast zum guten Ton, zu schwärmen für das Mittelalter der ragenden Kathedralen, der niederländischen Madonnen, der mystischen Glut, der scholastischen Gedankenzucht. Freilich, das Mittelalter der Gotik, der Gottes- und Liebfrauenminne, der lichtvollen Systeme ist nicht das ganze Mittelalter. Es gibt auch ein Mittelalter stärkster Diesseitigkeit, sinnlicher Zügellosigkeit, brutalen Machtwillens, religiöser Frivolität. Nein, das Mittelalter — wenn wir diesen nichtssagenden Namen beibehalten wollen — war nicht ein braver Institutszögling, es war ein Frühling mit Verheißungen, Stürmen und Enttäuschungen, es war ein Kind voll Phantasie, Gemüt, Trotz und sorgloser Kraftverschleuderung, ein Samson, der keck den Löwen würgt, mit einem Eselskinnbacken die Philister erschlägt, im Schoße der Buhlerin seine Kraft einbüßt, um dann wiederum sich aufzurecken und die Marmorsäulen des feindlichen Palastes zu zerbrechen.

Samson, wie er lächelnd dem Löwen in den Rachen greift, ist darum, falls ich die Darstellung richtig deute, als Geleitbild für die vorliegende Bücherreihe gewählt. Sie wendet sich an weitere Kreise und will vor allem den gebildeten Laien in die eigenartige Welt des Mittelalters einführen. Das Mittelalter soll selbst zu uns reden und wir sollen in seine Wunder untertauchen, um so zu einem lebendigen Verhältnis mit ihm zu gelangen. Während in Quellenpublikationen ähnlicher Art nur das künstlerische oder religiöse Mittelalter erweckt wurde, will Von der Leyen, der als Herausgeber zeichnet, das ganze Mittelalter erstehen lassen: seine Kunst, seine Dichtung, sein Recht, sein Beten, sein Philosophieren, die großen Mittelpunkte seines Lebens: Regensburg, St. Gallen, Byzanz. Vermißt habe ich in der Ankündigung Bände über das mittelalterliche Predigtwesen, die Festfeiern, das soziale Ringen, das Familienleben, das Bauerntum, das Erziehungswesen. — Zwei Bände liegen bis jetzt vor. Der erste Eindruck ist jedenfalls ein ausgezeichneter: tadelloser Druck, geschmackvolle Ausstattung, glückliche Anlage, Beschränkung von Einführung und Erläuterungen auf das Notwendigste. Im einzelnen bleibt freilich noch für manche Wünsche Raum.

Wunderglaube, der sich vor allem am Heiligen und seinen Reliquien entfacht, ist ein Wesensmoment des mittelalterlichen Menschen. Mit Recht wird darum die ganze Sammlung durch einen Auswahlband von Heiligenlegenden eröffnet. In der Einleitung zeichnet Frenken kurz die Entwicklung der Legende. Im Text selbst bietet er Proben aus allen Legendenkreisen: neutestamentliche Apokryphen, Märtyrer- und Mönchslegenden, merowingische, irische, italienische Legenden, so daß ein ziemlich vollständiges Bild der krausen Legendenwelt entsteht. Die Fassung der Legenden ist oft recht herb und eckig und bringt den dichterischen Gehalt nicht immer zum vollen Ausdruck. Ein glücklicher Gedanke war es, einzelne Legenden in ihrer poetischen oder volkstümlich-dialektischen Gestaltung wiederzugeben. Die Anmerkungen orientieren sehr eingehend über christliche und außerchristliche Parellelen, über mutmaßliche Beeinflussung; allzuwenig dagegen weisen sie hin auf die dichterische Schönheit und den religiösen Gehalt der Legenden. Überhaupt wird Frenken der mittelalterlichen Legende nicht ganz gerecht. Die Legende ist nicht bloß ein Ausfluß der Wundersucht und das Verlangen nach Wunderheiligen, nach „Heilgöttern". Sie bezweckte ebensosehr die Erbauung, die Weckung religiöser Kräfte, und darin liegt ihr dauernder Wert.

In vorzüglicher, zum Teil farbiger Wiedergabe sind in den Text Darstellungen von Heiligen aus Münchner und Wiener Handschriften eingefügt. Die Beziehung zwischen Text und Illustration ist allerdings sehr locker. Die Miniaturen stammen durchgehends aus dem 14., 15., zum Teil 16. Jahrhundert, während die dargebotenen Legenden meist dem ersten Jahrtausend angehören, also doch einen ganz andern Geist atmen. Das Ideal wäre erreicht, wenn Legende und Bild denselben Stoff behandelten und sich zugleich zeitlich nahe stünden. Möglich wäre eine solche Illustrationsweise durchaus und bei einem Unternehmen von so hohen Qualitäten auch höchst wünschenswert.

Auch beim zweiten Bande der Sammlung, dessen Gebiet sich vorwiegend auf das mittelalterliche Frankreich beschränkt, ist der Zusammenklang zwischen Text und Bild kein ganz harmonischer, abgesehen von den Bildern des Teppichs von Bayeux, die vor allem Maistre Wace trefflich illustrieren. Im übrigen ist aber gerade dieser Band eine hocherfreuliche Leistung. W. Schwartzkopff — wie weit Maja Schwartzkopff an der Bearbeitung beteiligt ist, wird nicht gesagt — ist nicht nur ein tüchtiger Philologe und kenntnisreicher Historiker, er ist auch ein feinsinniger Künstler und beherrscht musterhaft die Sprache. Mit glücklicher Hand hat er aus der merowingischen und altfranzösischen Heldenpoesie sowie aus der spätmittelalterlichen französischen Chronikenliteratur das Wesentliche und Eindrucksvollste ausgewählt und es mit vorzüglicher Einfühlung in den Geist der Vorlage ins Deutsche übertragen. Kurze treffliche Einführungen klären jeweils über die historischen Voraussetzungen, über den Verfasser und seine Quellen auf und erhellen die tieferen Reize des dargebotenen Quellenstückes. Wir erhalten so einen Überblick über die fränkisch-französische Geschichte, so wie sie sich in mittelalterlicher Dichtung und Historie spiegelt; aus dem Feierglanz des halbmythischen Heldentheaters schreiten wir über die bunte, leidvolle Kreuzzugsepoche langsam in den Werktag der Kämpfe um Brot und Bauernfreiheit, mit denen das Mittelalter ausklingt. Dank der den einzelnen Quellenstücken vorzüglich angepaßten Übertragung Schwarzkopffs erhält auch der Laie ein Bild von den Wandlungen der mittelalterlichen französischen Sprache, ja des französischen Geistes überhaupt, dessen Lebenselement noch weit herab vorherrschend germanisch war.

Gelingt es dem Herausgeber, für die folgenden Bände Bearbeiter von solchen Fähigkeiten wie Schwartzkopff zu gewinnen, dann erhalten wir eine ganz auserlesene bibliotheca medii aevi.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Digitized by Google

Grupp, Georg: Kulturgeschichte des Mittelalters. IV. Bd. 3., verb. Aufl., hrsg. von Anton Diemand. Mit 17 Bildern. gr. 8° (VIII u. 465) Paderborn, Ferd. Schöningh; 9.—, geb. 11.—

Die zweite Auflage des vierten Bandes der Gruppschen Kulturgeschichte, der in der Hauptsache das 13. Jahrhundert, also die Glanzzeit der mittelalterlichen Kultur behandelt, erschien 1914. Unterdessen ist der gelehrte Verfasser noch vor Vollendung seines Lebenswerkes abberufen worden. Die Neuherausgabe besorgte der Freund des Verstorbenen, Oberarchivrat Diemand. In pietätvoller Weise hat sich Diemand darauf beschränkt, kleinere formale Unebenheiten zu glätten, Berichtigungen und Nachträge, die Gruppselbst noch in seinem Handexemplar vermerkt hatte, einzuarbeiten. So tritt die dritte Auflage wohl bereichert, aber im wesentlichen unverändert an die Öffentlichkeit. Daß der Druck an Leserlichkeit eingebüßt hat und das Bildermaterial nicht vermehrt worden ist, wird man bedauern.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Pauls, Eilhard Erich: Der Beginn der bürgerlichen Zeit. Biedermeier-Schicksale. Mit 10 Taf. 8° (267) Lübeck, O. Quitzow; 7.—, geb. 9.—

Der Titel läßt eine ernsthafte historische Untersuchung erwarten. Diese Erwartung wird nicht erfüllt. Das Buch setzt sich aus flott zurechtgemachten Feuilletons zusammen. Es sind historische „Plaudereien" für Leser, die sich nicht anstrengen wollen. Amüsant und anschaulich geschrieben, streift der Stil manchmal ans Saloppe und Banale. Wissenschaftliche Ansprüche scheint der Verfasser nicht zu erheben. Weitaus die meisten Quellenstücke, die er geschickt in seine Darstellung einflicht, findet man in dem ähnlichen, aber weit sorgfältiger und selbständiger gearbeiteten Buch von Georg Hermann, „Das Biedermeier" (1913) wieder. — Das Bild der Biedermeierzeit, wie es Pauls uns zeichnet, ist weder erschöpfend, noch historisch zuverlässig. Die Jahrzehnte der deutschen Geschichte vom Wiener Kongreß bis 1848 umspannen ganz andere Probleme, als sie die übliche Biedermeierliteratur ahnen läßt. Mit Anekdoten und sentimentalen Erinnerungen läßt sich der Sinn eines so rätselhaften Zeitalters, wie es der deutsche Vormärz tatsächlich ist, nicht ausdrücken.

Neisse-Neuland (O.-S.). Ernst Laslowski.

Schmitz, Oscar A. H.: Der österreichische Mensch. Zum Anschauungsunterricht für Europäer, insbesondere für Reichsdeutsche. 8° (68) Wien, Wiener Literarische Anstalt.

Oskar A. H. Schmitz, aus Hessen-Homburg stammend, aber seit Jahren in Österreich ansässig, hat diesen in Wien beifälligst aufgenommenen Vortrag einer Reihe von Mitgliedern des „Kulturbundes" gewidmet, der es bekanntlich anstrebt, führende Köpfe der Kulturvölker innerhalb der einzelnen Nationen einander näher zu bringen, um so eine neue kulturelle Synthese vorzubereiten. Für diese Synthese hält Schmitz insbesondere den Österreicher für geeignet, dessen Wesen und Charakter er von dem Reichsdeutschen gröblich verkannt hält. Seine geistsprühenden Äußerungen, die auch mit Tadel nicht zurückhalten, obwohl seine hohe Wertschätzung durchaus den Oberton behält, führt den Grundgedanken durch, daß die österreichische katholische Kultur der deutschen humanistischen Kultur durchaus gleichwertig gegenüberstehe. Daß der Essay in all seinen Teilen glänzend geschrieben ist und tiefe kulturphilosophische Gedanken mit geistreichem Geplauder über alltägliche Lebensäußerungen des österreichischen Menschen zu verbinden weiß, braucht man bei dem Autor des bekannten schönen Buches „Das Land ohne Musik" (= England) nicht zu betonen.

Wien. Oskar Katann.

Scheurmann, Erich: Das Hohe Lied der Kultur. 8° (122) Buchenbach, Felsen-Verlag; 2.25

Die Kultur, der das „Hohe Lied" gilt, ist die materielle, technische Kultur. In der Einführung heißt es: „Man kann das Buch ganz gut als aufrichtige Huldigung wie als höhnende Satire lesen. Der Standpunkt, welcher eingenommen werden soll, ist dem Leser überlassen. Der Verfasser hält sich völlig zurück." Zuweilen klingt es wie liebende Bewunderung, zuweilen wird die Satire unverkennbar. Die Kultur, so lesen wir, ist das Große, sie beschämt die Natur. Die Stadt ist die wahre Heimat des Menschen, der nicht ruhen wird, bis die ganze Erde asphaltiert ist. Die Maschine ist die schönste Erfindung, die willige Dienerin der Menschen. Der hl. Franz würde sie streichelnd anreden: Liebe Schwester Maschine! Nur der Kulturmensch ist gesund. Die Nervosität ist nicht eine Krankheit, sondern feinste Bereitschaft der Nerven, und das Endziel ist, daß der ganze Mensch sich in Nervensubstanz auflöst. Der wahre Mensch ist der Handarbeiter, Kopfarbeit ist kümmerlicher Ersatz. Über alle diese Dinge weiß der Verfasser geistvoll zu plaudern. Das Ganze ist ein, wenn auch etwas karikiertes, Spiegelbild des Geistes moderner Überkultur, und wer es mit rechtem Verständnis liest, wird auch den Ernst, der ihm zu Grunde liegt, nicht verkennen.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Lebensbilder.

Klug, J.: Kämpfer und Sieger. Lebensbilder heroischer Menschen. 8° (451) Paderborn, Ferd. Schöningh; geb. 6.—

Der Verfasser gibt seinem neuesten Werk den Untertitel „Lebensbilder heroischer Menschen" und bezeichnet es als Gegenstück zu „Ringende und Reife". Nach einer etwas weitläufigen Einleitung bringt das Buch fünf Darstellungen: den Kampf des Augustinus, Ambrosius von Mailand, Bonifatius, seine Wegbahner und Mitarbeiter, Maria Stuart und Maria Ward. Beigegeben sind Literaturangaben. Der Gedanke ist gut, der Stoff zeitgemäß — unsere Zeit braucht viele Vorbilder heldischer Menschen —, die Sprache flüssig, wenngleich oft zu breit. Als Mangel fällt, abgesehen vom ersten Lebensbild, das nach den Confessiones gearbeitet ist, das Vorherrschen geschichtlicher Einzelheiten auf. Man hätte Psychologie erwartet und findet Geschichte. Gewiß ist die geschichtliche Umwelt unerläßlich, sie dürfte jedoch nach An-

Digitized by Google

lage und Zweck des Buches nur Hintergrund sein, um der dargestellten Persönlichkeit mehr Rundung zu geben. So verwirrt das Detail, der psychologische Faden reißt und die Farben zerfließen. Schärfere Durcharbeitung bei einer Neuauflage könnte diesen Mangel des Buches beheben, das, vornehm ausgestattet, sicherlich Beachtung finden wird.

Linz a. D. Karl Eder.

Hammer, Herbert: Abraham Dürninger. Ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch des 18. Jahrhunderts. Mit einem Bildnis. (Bücher der Brüder. Bd. 3.) gr. 8° (191) Berlin 1925, Furche-Verlag; 3.—, geb. 4.—

Zwei Naturen leben in diesem Handelsherrn des 18. Jahrhunderts (1706/73) aus Altstraßburger Kaufmannsfamilie: ein klarer Blick für die Wirklichkeit, Unternehmungslust und, scharf sich davon abhebend, ein grüblerisch-schwermütiger Zug, Sinn für das Irrational-Religiöse. Mit 38 Jahren tritt er der Herrnhuter Brüdergemeinde bei; das eudämonistische Glückseligkeitsgefühl, wie es der erweckte Zinzendorf in sich trug, wird für Dürninger die Brücke zwischen den beiden Welten in seiner Brust, das ihn Beruhigende beim Arbeiten mit dem „ungerechten Mammon". Er übernimmt 1747 den Kaufladen in Herrnhut auf eigene Rechnung, aber für die Gemeinde. Klug, gewandt, zielbewußt, ausdauernd, gediegen, wie er ist, baut er trotz aller Hindernisse (Widerstand innerhalb der Gemeinde, der konkurrierenden Städte, Kapitalnot) das kleine Unternehmen zum Mittelpunkt des Oberlausitzer Leinenhandels, schließlich zu einem Konzern aus, der in ganz Europa einkauft und verkauft, während sein Leiter in seiner alten vornehmen Schlichtheit beharrt. — Auf die seelische und wirtschaftsethische Schilderung dieses Entwicklungsganges legt Hammer den Nachdruck; sein Werk ist klar, mit Wärme, aber sachlich geschrieben. Interessant ist es u. a., zu sehen, wie sich Dürninger selbst in den eng umschriebenen Formen der Brüdergemeinde durchzusetzen vermochte, ein Beweis für seine bedeutende und religiös unanfechtbare Persönlichkeit. Allerdings gelang ihm dies wesentlich durch den Einfluß Zinzendorfs, der nach anfänglicher Abneigung das Werk Dürningers schließlich doch billigte, nicht zuletzt, weil er darin den Rettungsanker für die finanziellen Schwierigkeiten der Unität sah, und der als der geborene Organisator die eigenartige Stellung Dürningers der Gemeindeorganisation als „Diakon" einzugliedern wußte. Die Schwierigkeiten gegenüber den „Brüdern" waren sozialer Art: der Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit läßt Dürninger sein kapitalistisches Fabriksystem mit dem fast unumschränkten Leiter, den Arbeitern und Angestellten errichten; er schafft dadurch den „Brüdern" Brot, für die Wirksamkeit der Unität große Werte, führt aber die Proletarisierung des selbständigen Handwerkertums herbei. Anbruch des kapitalistischen Maschinenzeitalters, allerdings hier ohne die Rigorosität des Calvinismus, gemildert durch die religiöse Zielsetzung des Ganzen und, wenn auch schon schwindend, den religiösen Gemeinsinn von Arbeitgeber und -nehmer.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Corvin, Otto v.: Ein Leben voller Abenteuer. Hrsg. u. eingeleitet von Hermann Wendel. 2 Bde. gr. 8° (407 u. 542) Frankfurt a. M., Frankfurter Societätsdruckerei; geb. 15.—

Die anschaulich, oft recht breit, immer aber unterhaltend geschriebenen Schilderungen zeitgeschichtlichen Milieus machen die Lebenserinnerungen Corvins (1812—1886) auch heute, nach zwei Menschenaltern, noch lesenswert, mag es sich da um Bilder aus dem deutschpolnischen Osten, dem Leben im Kadettenhaus (ein erfreuliches Bild gegenüber der Schilderung Leopolds von Wiese in seiner „Kindheit"; beide sind stark subjektiv gesehen), dem harmlosen Militärleben in der Bundesfestung Mainz oder in „einer kleinen Garnison" und damit um eine Art Gegenstück zu Klödens Schilderung des Friderizianischen Heeres handeln, oder um Eindrücke aus dem literarischen Frankfurt und Leipzig der vierziger Jahre, die Revolutionsjahre 1848/49, die Corvin bei der „deutschen Legion", zuletzt als Generalstabschef im belagerten Rastatt mitmachte — seine demokratischen Zeitgenossen kommen nicht gut weg —, oder seine sechsjährige, ausführlich geschilderte Zuchthauszeit in Bruchsal, oder seine journalistische Tätigkeit im amerikanischen Bürgerkrieg. Neben die Erinnerungen eines Karl Schurz gehalten, verblassen allerdings die weit umfangreicheren Aufzeichnungen Corvins: seinem Werk fehlt der zeitliche Abstand und die innere Freiheit gegenüber dem Erlebten; sodann trägt es in seinem politischen Teil den Charakter einer Rechtfertigungsschrift. Vor allem aber vermag das Buch eines nicht zu geben: das Bild einer innern Entwicklung, eines Reiferwerdens. Corvin ist ein Mensch von mannigfacher, schätzenswerter Anlage; aber unbekümmert, bereit, überall einzutauchen, wo sich immer Gelegenheit bietet, auch selbstgefällig, läßt er sein Lebensschifflein dahinschwimmen; des eintönigen Dienstes überdrüssig, durch ein romantisches Liebesverhältnis abgelenkt, zieht er den Offiziersrock aus und wird Schriftsteller; in allen Sätteln ist er, die abenteuernde Herrenreiternatur, sicher; in seinem Instinkt für das Praktische gibt er neben schöngeistigen Sachen die erste deutsche Zeitschrift für Pferdesport, den ersten Leitfaden für Schwimmunterricht heraus, schreibt er später die erste illustrierte Weltgeschichte und den berüchtigten „Pfaffenspiegel" zusammen, betreibt er galvanoplastische Versuche und so vieles andere; in edler Aufwallung wird er 1848 aus dem Zuschauer zum Mithandelnden — und dies alles ohne innersten Zwang. (Vgl. das offenherzige Geständnis S. 381.) Seinem Leben und seiner Lebensschilderung fehlt der innere, feste, geschlossene Kern, fehlen Zucht und Beherrschtheit.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Eloesser, Arthur: Thomas Mann und sein Werk. Mit etwa 25 Bildern aus dem Familienbesitz. 8° (208) Berlin 1925, S. Fischer; 5.—, geb. 6.50

Eloesser betrachtet das Leben und das Schaffen Thomas Manns aus einer besondern Perspektive: er holt aus dem Nachfahren Schopenhauers und leidvollen Sprößling dekadenter Bürgerlichkeit die menschliche Ehrlichkeit des Bekennens und Erkennens und

Digitized by Google

schließlich eine bewußte Verantwortlichkeit des Geistes hervor, und er deckt das Dichtertum auf, das, durch Schmerz erweckt, dem intellektuellen Literatentum entwächst. Eloesser sucht weiterhin darzutun, wie ein außergewöhnlicher Realist in der verwirrenden Vielheit menschlicher Schicksale (sie allein ziehen das Auge Manns auf sich) den Weg sucht und, von der Einsamkeit der in sich gekehrten Trauer stets angelockt, dann doch das Herz auftut: nicht als Prophet und kühner Erneuerer von Lebensenergien, sondern als leiser Sprecher der Humanität, der die Hände der einzelnen zusammenfügen will zur Gemeinschaft, weil ohne diese kein Halt ist und das Dasein zerfällt. Dabei gelingt es Eloesser, das Werden des Stilisten bloßzulegen und zu erklären, wie das Maß der Schreibkunst nur Abbild einer stillen Gemessenheit in Manns persönlichem Ausreifen ist. Wer allerdings je in Manns verhaltenen Blick geschaut hat und seine Werke in ihren Gründen und Abgründen zu erkennen bestrebt war, der weiß, daß kein Glück aus dieser geistigen Beherrschung geboren ward und daß Manns schließlich gewonnene Lebensordnung nur die Verhütung der skeptischen Verzweiflung ist. In dieser versenkten (nicht überwundenen) Tragik ruht zwar kein Meister, wie Eloesser meint, aber doch eine Gestalt der europäischen Gegenwart, die man trotz grundsätzlichen Widerspruchs menschlich nicht antasten möchte. Ich werde die Empfindung nicht los, daß Thomas Mann all dies schmerzlich genug selber weiß.

G. Keckeis.

Wolzogen, Ernst v.: Wie ich mich ums Leben brachte. Erinnerungen und Erfahrungen. 8° (327) Braunschweig, Gg. Westermann; geb. 6.—

Recht gemischte Gefühle weckt dieses Buch im nachdenkenden Leser. Außerordentlich fein sind viele Urteile über literarische Erscheinungen, Männer wie Bücher, zumal aus den Tagen der Berliner „Revolution der Literatur". An denen kann keiner vorbeigehen, der sich mit jener Zeit beschäftigt. Auch über Bühnenwelt und Bühnenwesen, zumal über deren Verjudung ist sehr viel Wahres gesagt. Aber man begreift nicht, wie ein so gescheiter Mensch im religiösen Denken so verworren sein kann. Man lese die Seiten 268 und 269, um die ganze Unklarheit seines Gottesbegriffes zu überschauen, der zwischen Theismus und Pantheismus hin und her schwankt. Wenn er eine „in der Rasse verwurzelte Religion" als Heilmittel für die deutschen todwunden Seelen ersehnt, so scheint er gar nicht zu ahnen, wie rückschrittlich dieser Gedanke ist, dessen folgerichtige Auswirkung zu den Stammesgottheiten führen mußte, wie sie das alte Heidentum kannte. Daß er auf die katholische Kirche sehr schlecht zu sprechen ist, läßt sich danach begreifen — ich habe mich oft an Christi Kreuzeswort gemahnt gefühlt — nur mit einer kleinen Änderung: Herr, verzeihe ihnen; sie wissen ja nicht, was sie reden (oder: schreiben). Schade, daß derartige Torheiten des sonst so gescheiten Buches Wert stark herabdrücken.

Füssen am Lech. Expeditus Schmidt O. F. M.

Soziales.

Sauer, Wilhelm: Grundlagen der Gesellschaft. Eine Rechts-, Staats- und Sozialphilosophie gr. 8° (XIX u. 506) Berlin-Grunewald, Dr. W. Rothschild; 24.—, geb. 30.—

In dieser seiner „sozialen Philosophie der Zukunft" behandelt Sauer zunächst die Grundlagen und Voraussetzungen der Gesellschafts- und Rechtslehre und dann diese im einzelnen. Als eine „Entdeckung" führt er uns „die Wertmonade" vor als eine Mischung Leibnizscher und Fichtescher Gedankengänge. Er sieht in der Wertmonade, dem philosophischen Pendant zu den naturwissenschaftlichen „Bazillen", die Grundlage alles Kulturaufstieges, die wesenhafte Verkörperung des Gedankens des Urgesunden und Fruchtbaren. Er versteht unter diesem etwas eigentümlichen Ausdruck die kleinsten Teile der Kultur. Da der Mensch diese in ihrer Gesamtheit nicht sofort in sich aufzunehmen vermag, müsse er sich notgedrungen dem Kleinsten zuwenden. Der Wertbegriff stehe daher am Eingange jeder Kultur, jeder Wissenschaft und Philosophie, jeder Kunst, jeder Religion und Moral, jeder praktischen Kulturarbeit. Wertmonade ist nichts anderes als das kleinste, nicht mehr zerlegbare Werturteil, gründend auf der Wertfähigkeit der Objekte. Sauer nennt seinen erkenntnistheoretischen Weg, auf dem er zu diesem Ergebnis kommt, „Idealrealismus". Uns will es scheinen, als ob die Einführung des neuen Wortgebildes für die Wissenschaft keine Vorteile gebracht habe. Auch sonst befriedigen die sozialen Begriffsbestimmungen des Verfassers nicht. So z. B. seine Einteilung der Sozialwissenschaften in „neutrale" und „parteiische", wie er „beschreibende" und „richtende" Wissenschaften übersetzt.

Auch seine Beurteilung des „Rechtes zur Revolution", um nur noch eine Einzelfrage herauszugreifen, kann nicht unwidersprochen bleiben, wenn er hier die Geltungskraft des Rechtes letztlich „auf der Anerkennung des Volkes" beruhend und darin die letzte Quelle und das Wesen des Rechtes sieht. — Wenn wir auch so manchen Ausführungen des Verfassers nicht beipflichten können, erkennen wir doch gerne die anschauliche Art der Problemstellung an, die zu weiterer Forschung anregt.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Belloc, Hilaire: Der Sklavenstaat. Übersetzt von Arthur Salz. 8° (218) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.50

Das Buch Bellocs, eines in Deutschland nur wenig gekannten englischen Schriftstellers, kam 1913 in 2. Auflage heraus; seine 1925 erfolgte Übertragung ins Deutsche ist wertvoll, weil unsere gegenwärtige Lage so viele Beziehungen zum sachlichen Inhalt des Buches hat. Die Grundtendenz des Werkes geht dahin: Die rein kapitalistische Entwicklung der Wirtschaft ist nicht von Dauer; sie treibt einer Lösung zu; diese Lösung kann nur sein entweder Rückkehr zur gleichmäßigen Verteilung des Eigentums oder Wiederherstellung der Sklaverei. In gedankenreichen, anschaulichen Darlegungen sucht der Verfasser diese These geschichtlich und wirtschaftspolitisch zu begründen. Ausgehend von der Sklaverei des Heidentums

Digitized by Google

schildert er die Umwandlung des Zustandes der Unfreiheit in die Hörigkeit, in die Freiheit des christlichen Bauern, die Entstehung des Verteilungsstaates mit seinen Fortschritten zum kapitalistischen Staat, dessen Wesenszug die Unsicherheit, die Labilität ist. Als Lösung dieser Spannung kommen in Betracht gleichmäßige Verteilung der Lebensgüter oder Kollektivismus oder Sklaverei. Der Sozialismus scheint die leichteste Lösung darzustellen, muß aber fehlschlagen, denn er führt zu seinem Gegenteil, dem Sklavenstaat. Denn sowohl die aktiven Träger wie die passiven Objekte sind Wegbereiter dieses Sklavenstaates, besonders weil die Besitzlosen mit allem zufrieden sind, was sie in ihrer Stellung als Lohnempfänger beläßt, aber ihre Löhne steigert und ihre Sicherheit vermehrt. Praktisch ist der Sklavenstaat schon da, wie sich dies aus Gesetzen und Gesetzesvorschlägen (Englands) auf dem Gebiete der Versicherungen, der Schiedsgerichtsbarkeit, der gewerkschaftlichen Arbeitsverträge und aus finanziellen Maßnahmen („kommunistische" oder „sozialistische" Experimente) ergibt.

Das Gespenst der Versklavung, das der Verfasser heraufbeschwört, ist als Organisationsprinzip in den Beziehungen der europäischen Völker zueinander in der Gegenwart tatsächlich geworden; das Buch regt zu der vordringlichen Frage an: Wie kann die deutsche Nation aus der Sklaverei erlöst werden, in die es hineingestoßen wurde?

München. Karl Rupprecht.

Litt, Theodor: Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. 2., völlig neu bearb. Aufl. gr. 8° (X u. 266) Leipzig 1924, B. G. Teubner; 7.—, geb. 8.80

Im Gegensatz zu jenen, welche die Soziologie zu einer Universalwissenschaft vom Gesamtgehalt der menschlichen Geschichte und Kultur machen, handelt es sich bei Litt um die formale Soziologie. Somit ist seine Arbeit, eine streng logische Untersuchung, heute besonders begrüßenswert, da jeder das große Wort auf diesem Gebiete führen will, und doch sind selbst die Fachgelehrten sich noch lange nicht klar, was denn unter den Formen des gesellschaftlichen Lebens zu verstehen sei, so daß man von biologischer, also rein naturalistisch gegründeter Auffassung bis zum Apriorismus des transzendentalen Denkens hin und her pendelt. Litts Methode aber ist hier nicht die rein psychologische, sondern die phänomenologische Bewußtseinsanalyse. Die befaßt sich als Strukturanalyse mit bestimmten einzelnen Erlebnissen für sich. Es wird der Erlebnisgehalt analysiert, die einzelnen strukturellen Wesensmomente, welche die notwendigen Aufbauprinzipien der betreffenden Erkenntnisklasse bilden. Zweckdienlich sind da vor allem die „geistigen" Erlebnisse. Dadurch wird besonders der gemeinsame Problembestand für Psychologie und empirisch orientierter Gesellschaftswissenschaft aufgezeigt. Denn mit dem hierher gehörigen Problemgebiet verhält es sich nicht so, daß es „an sich der Psyche des Einzelmenschen zugeordnet, von hier aus dann auch für die Vereinigung der Menschen Bedeutung gewönne, sondern von Anbeginn und mit innerer Notwendigkeit greift die Analyse über die Scheidung von Einzelwesen und sozialer Verbindung über". Litt führt nun an den grundlegenden Begriffen des individuellen und kollektiven Lebens seine Strukturanalyse durch, so am Ich und Du, Erlebnis und Ausdruck usw., wo er vor allem einmal feststellt, daß hier stets ein paarweises Vorkommen zu finden ist, wo man den Inhalt vielfach zu erfassen suchte, daß man das auf die eine und auf die andere Seite bezügliche Urteil zusammennimmt, aneinanderfügt, wie man die verschiedenen Ansichten eines räumlichen Objektes sich zu einem Gesamtbild ergänzen läßt. Das aber ist unmöglich. Um zu einem richtigen Ergebnis zu kommen, muß die Reflexion nicht auf den Inhalt des korrelativen Urteils sich richten, sondern auf die Gewinnung dieses Urteils. Litt will das Denken angewandt wissen, das „sich selbst zuschaut". Dialektik des Gedankens nennt er es. So soll durch die phänomenologische Strukturanalyse eine Erkenntnistheorie der Geisteswissenschaften geboten werden, Kulturphilosophie genannt. Durch Klarlegung des Systems sich gleichbleibender Grundbeziehungen, das aus der lebendigen Daseinsfülle der Kultur herausschaut, will der Verfasser das Fundament zu einer Metaphysik der Geisteswissenschaften legen, in der die Prinzipien der Erkenntnistheorie der Geisteswissenschaften enthalten sind.

Die Arbeit ist streng wissenschaftlich und bringt so gut wie ausschließlich rein allgemeine und grundlegende Sätze, „frei von jeder Verflechtung mit Ausführungen, die dem Tag, seinen unmittelbaren Nöten und seinen praktischen Forderungen gehören", wie das bei der ersten Auflage des Buches der Fall war.

Wie man sich zu den einzelnen Ergebnissen der sehr interessanten und ungemein anregenden Abhandlung stellt, hängt von der Stellungnahme zur Phänomenologie überhaupt ab. Auf jeden Fall bedeutet es aber für den, der sich durch die tiefgelehrte Arbeit hindurchgefunden hat, eine bedeutende Vertiefung der Problemstellung, die das Thema an und für sich schon stellt. Eine schöne Leistung mit dem Ziel, den wissenschaftlichen Materialismus immer gründlicher zu überwinden.

Kleinkirchheim. Arthur Grundei.

Lämmel, Rudolf: Sozialphysik. Naturkraft, Mensch und Wirtschaft. Mit 18 Abb. im Text, 4 Vollbildern u. farb. Umschlagbild. 8° (78) Stuttgart 1925, Kosmos, Gesellschaft für Naturfreunde. Franckhsche Verlagshandlung; 1.20, geb. 2.—

Der Kosmos-Verlag hat in dankenswerter Weise ein Heftchen „Sozialphysik" mit dem Untertitel „Naturkraft, Mensch und Wirtschaft" herausgegeben. In populärwissenschaftlicher, allgemein verständlicher Darstellung untersucht der Verfasser die Frage: Hat die Erde genug Kraft und Stoff, daß alle Menschen ein Leben ohne Entbehrungen führen können? Nach sehr interessanten Ausführungen über die Arbeit überhaupt, menschliche Arbeit und Maschinenarbeit, kommt der Verfasser zum Resultate, daß bei besserer Ausnützung der Kohle, Wasser- und Windkraft, der Sonnenstrahlen, Erdwärme, Ebbe und Flut erheblich mehr geleistet werden könnte, als vorläufig der Fall ist. Bei diesen Feststellungen handelt es sich

Digitized by Google

nicht um leicht hingeworfene Sätze, sondern die aufgestellten Behauptungen werden durch ergiebiges Zahlenmaterial bewiesen. — Text und Abbildungen des Bändchens sind zu einem Lichtbildervortrag verarbeitet. Die zahlreichen Abbildungen im Text, vor allem aber die bildlichen Darstellungen der technischen Urzeit, des technischen Altertums (die ersten Werkzeuge), des technischen Mittelalters (mechanische Maschinen), der technischen Neuzeit (Verwertung von Kohle, Wasserkraft, Sonnenkraft, Windkraft) am Schluß des Heftes zeigen, wie eine an sich recht spröde Materie mit einiger Geschicklichkeit verständlich für jedermann sogar bildlich dargestellt werden kann.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Beer, M.: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. gr. 8° (540) Berlin, Verlag für Sozialwissenschaft; geb. 10.—

Die vorliegende „Geschichte" erschien zunächst heftweise in einzelnen Teilen. Das vollständige Werk wirkt nun doch ganz anders als die Teile. Man möchte die Wirkung, von der Berechtigung oder Nichtberechtigung der grundsätzlichen Einstellung des Verfassers einmal abgesehen, imponierend nennen, wenn sich eine stärkere Folgerichtigkeit des Standpunktes vorfände. Mehr aber als in den Einzelheften fällt im Gesamtwerk die schwankende Grundhaltung auf. Beer ist Marxist; aber man kann das bekanntlich in einem mehr evolutionistischen oder in einem mehr revolutionären Sinne sein. Bei Beer jedoch wird aus dem Entweder-Oder ein Sowohl-Als-Auch. Freilich trägt auch sein Marx dieses Gepräge: der geschichtliche Marx aber war Revolutionär reinsten Wassers; sein Evolutionismus hält nirgendwo sorgfältigerer Prüfung stand. Durch die Zurechtbiegung des Marxismus ad hoc nun gewinnt Beer eine „grundsätzliche" Einstellung, mit der man so ziemlich alles in die Geschichte des Sozialismus als der sozialen Kämpfe einbeziehen kann. Fügt sich irgendeine Tendenz absolut nicht ein, so wird sie, wie der christliche Sozialismus der Maurice und Kingsley in England, mit wenigen Worten schroff abgewiesen. Anderseits wird die Erscheinung Christi und des Urchristentums in der seit Kautsky bekannten tendenziösen Weise, wenn auch in feinerer und vorsichtigerer Abtönung, „verarbeitet". — Aber trotzdem: das Buch bleibt eine merkwürdige und in ihrer Art anerkennenswerte Leistung. Beer ist ein kenntnisreicher Mann, der es versteht, in knappster Form eine Entwicklung klar und anschaulich zu ziehen. Auch legt er in mancher Hinsicht eine überraschende Selbständigkeit des Urteils an den Tag, wie z. B. in der Charakterisierung von Fr. Engels, die im Kernpunkt durchaus mit der meinigen, wie ich sie bei Besprechung des ersten Bandes der Engelsbiographie von Gustav Mayer im „Hochland" gab, übereinstimmt. Als wertvoll erweist sich schließlich die persönliche Berührung Beers mit den Strömungen und Persönlichkeiten des modernen Sozialismus im Ausland. Von ihm, der die englische Entwicklung so lang miterlebte, sollte man freilich am allerwenigsten das Kokettieren selbst mit dem Bolschewismus erwarten.

Karlsruhe. Theodor Brauer.

Boom, Emil van den: Wie überwinden wir die Armut unserer Wirtschaft? Gesammelte Aufsätze. 8° (86) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 1.—

Die Aufsätze sind in ihrer sachlichen Klarheit und gemeinverständlichen Darstellungsart gut geeignet, die oft recht schwierigen Fragen unserer gegenwärtigen Wirtschafts- und Lebenslage zu klären und einer praktischen Lösung entgegenzuführen. Im ersten Aufsatz: „Wodurch überwinden wir die wachsende Verarmung unserer Wirtschaft?" werden die Gründe des Produktionsvorfalls erörtert und Wege zur Besserung gezeigt. Der zweite Aufsatz: „Kann Deutschland seine Industriebevölkerung ohne vermehrte Warenausfuhr ernähren?" prüft die Möglichkeit einer Mehrproduktion und einer Wiedereinschaltung Deutschlands in die Weltwirtschaft. Im dritten Aufsatz: „Was verlangt von uns das Londoner Abkommen?" werden die in der deutschen Bevölkerung recht wenig bekannten Lasten dieses Abkommens zusammengestellt. Der vierte Aufsatz behandelt den Schutz der nationalen Arbeit und die Industrieentwicklung, von denen, wie im fünften Aufsatz erörtert wird, die allmähliche Wiedergewinnung der früheren Lebenshaltung des deutschen Volkes zum großen Teil abhängig sein wird. Den Schluß bildet eine zusammengefaßte Darstellung der Tätigkeit der deutschen Zentrumspartei auf handels-, finanz- und sozialpolitischem Gebiet, seine Kriegswirtschafts- und Nachkriegspolitik.

München. Karl Rupprecht.

Volkswirtschaft.

Kerschagl, Richard: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie. gr. 8° (114) Wien 1925, Hölder-Pichler-Tempsky; 4.25, geb. 4.90

In Wissenschaften wie Philosophie sind wir über die Methoden des Forschens der einzelnen Autoren ziemlich genau unterrichtet, fällt doch die formale Logik in das Gebiet dieser Wissenschaft. Wir wissen, welche Wege ein Descartes, Spinoza, weiterhin ein J. St. Mill gegangen sind. Für andere Wissenszweige, wozu auch die Volkswirtschaftslehre gehört, sind wir über die Forschungsmethoden erheblich weniger unterrichtet. Wir haben uns zu sehr damit begnügt, die Forschungsresultate entgegenzunehmen, ohne uns allzusehr darum zu kümmern, wie die einzelnen Forscher zu ihren Feststellungen gekommen sind. Bei den empirischen Wissenschaften glaubten wir, hiervon absehen zu können. Damit hat man von vornherein auf ein wichtiges Mittel der Nachprüfung verzichtet. Je nachdem, ob ein Autor deduktiv oder induktiv vorgegangen ist, war für die Kritik eine Handhebe gegeben. Erst der Methodenstreit zwischen Carl Menger und Gustav Schmoller hat der größeren Öffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht, daß es auch in der Volkswirtschaft etwas wie eine Methodenlehre gibt.

Bei dem fast gänzlichen Mangel einer Methodenlehre in der Volkswirtschaft war es für Kerschagl eine dankbare Aufgabe, in dieses Gebiet hineinzu-

Digitized by Google

leuchten. Das Resultat liegt in der, durch das Thema bedingt, allerdings nicht ganz leicht zu lesenden „Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie" vor. Hervorgegangen ist die Schrift aus Seminarvorträgen der Wiener Universität. Im ersten Teil, den wir als den historischen bezeichnen möchten, behandelt Kerschagl die Methodenlehre der Psychiokraten, der Klassiker, Roschers, Knies, Mengers, Wiesers, Böhm-Bawerks, Schumpeters, Gruntzels, Stammlers, Rickerts, Oppenheimers, Spanns. Im zweiten, systematischen Teile werden die Hauptprobleme der Methodenlehre behandelt. Über Begriffsbildung, Grenzen der Wissenschaft, Wahrscheinlichkeit und Gesetzmäßigkeit der Resultate, induktives und deduktives Verfahren wird viel Interessantes gesagt. — Allen denjenigen, welche tiefer in die Werkstätte wissenschaftlichen Forschens eindringen wollen, wird die Schrift bestens empfohlen.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Baumgarten, Franziska: Arbeitswissenschaft und Psychotechnik in Rußland. Mit 9 Abb. gr. 8° (147) München 1924, R. Oldenbourg; 3.60

Wie das bolschewistische Rußland sich um die Arbeitswissenschaft bemüht, hat die Verfasserin aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Sehr viel Theorie und Programm, aber auch einige gute Ansätze. 22 Institute für Arbeitswissenschaft und Psychotechnik sind in Rußland entstanden, unter anderem ist auch eine „philosophische Klinik" zur Bekämpfung der Unzufriedenheit geplant. Wenn der ungehemmte Gedankenaustausch zwischen Rußland und der übrigen Welt wieder möglich ist, werden wir wohl von manchen erfreulichen Ergebnissen dieser abeitswissenschaftlichen Studien hören. Dem arbeitenden Volk wird indes erst dann geholfen sein, wenn zur Psychotechnik auch das rechte Arbeitsethos hinzukommt. — Der Verfasserin gebührt unser Dank, daß sie uns mit den russischen Unternehmungen und auch der einschlägigen Literatur bekannt gemacht hat. Ein bibliographisches Verzeichnis von hundert einschlägigen Veröffentlichungen und die Titel von neun Fachzeitschriften sind beigegeben.

Köln. Johannes Lindworsky S. J.

Walcher, Jakob: Ford oder Marx? Die praktische Lösung der sozialen Frage. gr. 8° (158) Berlin 1925, Neuer deutscher Verlag; 1.80, kart. 2.50

Henry Ford, der weithin bekannte Großunternehmer, hat die Methoden, die sein neues Wirtschafts- und Arbeitssystem zu den erstaunlichen Erfolgen emporgeführt haben, in einem inhaltsreichen Buch „Mein Leben und Werk" eingehend dargestellt. Seine Anschauungen über die Lösung der sozialen Frage haben auch in sozialistischen Kreisen Anklang gefunden. Walcher unternimmt es in seinem Buch „Ford oder Marx" auf der Grundlage des Marxismus nachzuweisen, daß Ford und seine Erfolge nicht nur keine Widerlegung, sondern eine geradezu glänzende Bestätigung des Marxismus bedeuteten und daß die Fordschen Methoden, in der kapitalistischen Weltordnung angewandt, die Ausbeutung und Qual des Proletariats ins Grenzenlose steigern müßten. Das Buch ist für Arbeiter mit kommunistischer Weltanschauung geschrieben, weshalb auch immer interessante Vergleiche mit den Zuständen und Methoden der Sowjetführer gezogen werden. Es zerfällt in die Unterabteilungen: Die Methoden Fords und deren Resultate, Die Stellung des Arbeiters bei Ford, Das Lohn- und Arbeitszeitproblem, Die Irrtümer Fords und ihre Widerlegung, Das Zeugnis Fords für die Notwendigkeit des Kommunismus. Der „Ausklang" faßt den Inhalt des Buches zusammen in die Sätze: Es muß ein harter, zäher Kampf gegen den Kapitalismus geführt werden; die Methoden, die dabei der Kommunismus anzuwenden hat, hat der geniale Führer Lenin gelehrt.

München. Karl Rupprecht.

Benn, Sir Ernest J. P.: Nonsens. Elf wirtschaftspolitische Rezepte. 8° (93; 1 Titelb.) Berlin 1924, Deutsch-Literarisches Institut; 2.50, geb. 3.— u. 3.50

Der Verfasser — Individualist — will wirtschaftliche Trugschlüsse aufdecken. Hierzu wählte er statt der gemessenen Sprache der Wissenschaft den ihm als Verlagsunternehmer besser liegenden Zeitungsstil, daher auch der auffallende Titel und Umschlag. Liegen schon hierin Gefahren, so kommt noch dazu, daß Benn alle Probleme einseitig vom Standpunkt des Kaufmanns betrachtet. So erklärt es sich, daß er neben manchen guten Gedanken auch irrige Erkenntnisse vertritt. Richtig ist, daß der Gewinn Voraussetzung von Handel und Industrie ist. Doch darf man über die nur zu häufige Ausartung des berechtigten Gewinn *strebens* in maßlose Gewinn*gier* nicht stillschweigend hinweggehen. Unrichtig ist der Satz, daß die Lebenshaltung eine ungesunde Grundlage zur Lohnfestsetzung bildet; denn die Arbeit muß, da sie keine Ware, sondern ein persönliches Gut ist, dem Arbeiter auch ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Daß Benn ohne nähere Begründung und ohne Erläuterung des Begriffs Siedlung von „Siedlungs-Unfug" spricht, ist unverständlich. Auch sonst, nicht zuletzt in der Frage des Preises und bei dem Ruf nach voller Betätigungsfreiheit, dürften die Ausführungen häufiger Widerspruch als Zustimmung auslösen.

Stuttgart. Anton Grauer.

Naturwissenschaft.

Dessauer, Friedrich: Leben, Natur, Religion. Das Problem der transzendenten Wirklichkeit. gr. 8° (VIII u. 141) Bonn 1924, Fr. Cohen; 3.—, geb. 5.—

Ein wundervolles Buch! Ich habe selten ein anderes mit gleicher Freude gelesen. Da kommt endlich wieder einmal ein Philosoph, der verständlich zu uns Naturforschern spricht, weil er selbst verständnisvoll in das Gebiet der Naturwissenschaft eingedrungen ist. Und wie der Unsinn einer „voraussetzungslosen Forschung" vor seinen klaren Worten zerstäubt, hält er sich auch frei von Vorurteilen, namentlich von dem bei Philosophen noch so verbreiteten Vorurteil, daß in der Natur alles *nur* mechanisch zugehen könne, daß z. B. die Lebewesen sich *nur* durch ihre kompliziertere Struktur von organischen Systemen unter-

Digitized by Google

scheiden. Indem Dessauer die Grenzen der Kompetenz der Naturwissenschaft aufzeigt, weist er hin auf eine höhere Ordnung der Dinge, die von der Naturwissenschaft nicht erfaßt wird. „Das Zusammenwirken von Naturgesetzen erschöpft nicht das Wesen aller ‚Dinge'". Damit ist in der Philosophie für eine Metaphysik die Bahn frei gemacht.

Die Tatsachen des Lebens und der Seele führen zur Alternative, daß entweder nur der Zufall im Naturgeschehen herrscht, oder daß im Zusammenspiel der Naturkräfte eine Wirklichkeit fremder Art sich geltend macht, die in keinerlei Widerspruch zum natürlichen Ablauf des Geschehens zu stehen braucht. Daß eine solche „übernatürliche" Ordnung der Dinge Wirklichkeit sei, dem kann die Naturwissenschaft nicht widersprechen. Bei einer Entdeckung tut der Forscher einen Blick in ein tiefes Geheimnis: „Eine Hülle reißt, während eines Augenblicks fühlen wir uns gegenüber einer Unermeßlichkeit, die uns umspannt und die, wenigstens mir, wie die Offenbarung einer tiefen Weisheit ist." Ein solches Erlebnis führt zur Gottesidee. Man fühlt sich zum Schluß gedrängt, daß es eine Wirklichkeit gibt außer uns und über den Naturgesetzen; sie durchzieht die geistige Welt und richtet den seelischen Kompaß. „Setzen wir aber die religiöse Wirklichkeit als gegeben, so heißt das, Gott und Göttliches für wirklich und wirksam halten." Bei Gott handelt es sich nicht um eine Wirklichkeit wie in einem Erscheinungsding, sondern er ist als Erlebnis viel ähnlicher der Wirkung einer Kraft. Daß es aber eine religiöse Wirklichkeit gibt, die über den Naturlauf hinausragt, ist durchaus vereinbar mit dem Erfahrungs- und Erkenntnisinhalt der naturwissenschaftlich geschulten Menschen unserer Tage. — Auch der Freiheit des Willens wird von Dessauer eine Gasse gebahnt.

Das Buch ist fesselnd geschrieben und ohne Breiten. Es gliedert sich in fünf Kapitel: 1. Zeitgenössisches Leben und Religion; 2. Naturwissenschaft und Wirklichkeit; 3. Wirklichkeit und Religion; 4. Zur Frage der Willenshandlung; 5. Leben und Religion. — Der Anhang bringt eine Reihe lehrreicher Betrachtungen, unter andern über Zufall, Wahrscheinlichkeit, Kausalität, Raum, Zeit, Relativität, über Technik und Weltgeist. Eine Erörterung der Finalität unterblieb. Wenn man, wie ich es mehrfach (z. B. in meinen „Grundlagen einer Biodynamik", 1922) tat, die Finalbeziehungen als *funktionale Abhängigkeit* von einem in der Zukunft gelegenen Bezugssystem definiert und sie damit ganz eng an die Kausalbeziehungen heranrückt, so eng, wie sich Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart berühren, so wird deutlich, daß auf die Finalität im Rahmen des besprochenen Buches verzichtet werden konnte.

Preetz (Holstein). Johannes Reinke.

Uhden, Richard: Erdteile und Kulturen. (Bios. Bücherei für erfolgreiches Leben.) 8° (66; 1 Karte) Leipzig 1925, R. Voigtländer; 1.30, geb. 1.60

Ein knapper Überblick über die Erdoberfläche mit ihren natürlichen Gegebenheiten und deren Beziehungen untereinander leitet über zu einem geographischen Streifzug durch die 13 „natürlichen Erdteile", wie sie E. Banse schon früher als geschlossene Kulturräume von bestimmtem natürlichen Charakter ausgesondert hat. Hierbei erhalten wir eine großzügige, formvollendete länderkundliche Darstellung, die besonders die jeweiligen Erscheinungen der Umwelt, wie Boden, Klima, Pflanzenwelt, in ihrem Einfluß auf den Menschen und seine kulturelle Eigenart berücksichtigt. Das lebendig geschriebene billige Büchlein kann jedermann warm empfohlen werden.

Freiburg i. Br. Joseph Schmid.

Heck: Lebende Tiere. Zwanglose Bilder aus dem Zoologischen Garten zu Berlin. Quer-Folio. Berlin, Globus-Verlag, G.m.b.H.; vollständig in 18 Lief. à —.80

Ein zwar überraschend klingender Titel, aber völlig gerechtfertigt, denn die Bilder nach Photographien lebender Tiere der außerordentlich vollkommenen Bestände des Berliner Zoologischen Gartens atmen wirkliches Leben, echte Individualität und sprechende Naturtreue. Das Tier steht in solcher Plastik vor unsern Augen, daß wir lebende Wirklichkeit zu sehen glauben; jede Feder, jedes Haar, jede Hautfalte (vgl. Taf. 11: Indisches Nashorn) sind deutlich ausgeprägt. Wer den Besuch eines Tiergartens nicht ermöglichen kann, findet in diesem Prachtwerk, dessen erste zwei Lieferungen mir hier vorliegen, vollgültigen Ersatz. Der Jugend wird es namhafte Kenntnisse spielend vermitteln, dem Lehrer ist es ein treffliches Hilfsmittel im naturkundlichen Unterricht, dem Wissenschaftler und Künstler dürfte es sehr förderlich sein. Der Löwe (Taf. 6) und der Adler (Taf. 22) können ohne weiteres als Modelle für Denkmäler gelten. Die einzelnen Bilder sind durchweg Meisterwerke, darunter solche von Tieren, die vordem kaum schon einmal photographisch wiedergegeben wurden, so Taf. 13: Weißnackenkraniche, Taf. 14: Blaurücken-Ducker, und Taf. 25: Schomburgkshirsch. Herrlich sind die Fischreiher am Horst (Taf. 16), die in Deutschland fast ausgerottet sind und als Naturdenkmäler unter staatlichen Schutz gestellt werden sollten. Der Begleittext ist nach Stil und Inhalt vorzüglich. Ein abschließendes Urteil ist natürlich erst nach Vollendung des Werkes möglich.

Witzenhausen. Heinrich Lauer.

Geigel, Richard: Beobachten und Nachdenken. Eine Anleitung zu Naturbeobachtungen. 8° (277) München, J. F. Bergmann; 4.80

Über etwas sich wundern, stellt den ersten Schritt zu aller Erkenntnis dar. Erst wer sich wundert, ahnt ein Problem hinter Dingen und Vorgängen, die andere — und das ist die große Masse — stumpfsinnig als selbstverständlich hinnehmen. An diesem Punkt setzt das Buch Geigels ein; es will in erster Linie das Interesse wecken, will vom bloßen Wahrnehmen zum Beobachten führen und auf den Weg leiten, auf dem man seine Fragen an die Natur stellt. Darauf ist — mit Recht — größerer Wert gelegt als auf die Beibringung eines möglichst umfangreichen Tatsachenmaterials. Da der Verfasser sich seine eigene Kindheit erinnernd vor Augen hält, gelingt es ihm auch im

Digitized by Google

allgemeinen, den rechten Ton zu treffen — gelegentlich könnte die Formulierung noch schärfer gefaßt sein.

Um einen Begriff von dem reichhaltigen Inhalt zu geben, seien die einzelnen Kapitel hier wenigstens angeführt. „Wahrnehmen und Beobachten" und „Ein Blatt Papier" dienen der Einführung. Astronomische Erscheinungen und solche der Atmosphäre füllen dann ein gut Teil der Kapitel: „Das Himmelsgewölbe, Tag und Jahr, Sonne und Mond, Farben, die Sterne, Dämmerung, Regenbogen, Wolken, Gewitter, Niederschläge, Wärme, der Wind, Gewässer". Hier und in der Folge werden mineralogische, geologische, geomorphologische, chemische und mechanische Fragen gestreift: „Kristalle, Grund und Boden, Feuer, das Wetter, Biegen und Brechen, Schneiden und Stechen, Messen und Wägen, Bestimmen von Ort und Zeit." Diese letzten Kapitel gehen auch auf methodische Fragen ein.

Das vorgetragene Tatsachenmaterial — bis auf einige Kleinigkeiten wohl zuverlässig — kann naturgemäß nur wenig erschöpfend sein, da der Verfasser sehr wenig voraussetzt, vielmehr sich an jene wendet, „die nicht viel mehr mitgebracht haben als den Durst nach Wissen". Eine in Aussicht gestellte zweite Stufe „für die, die schon etwas wissen", würde sicher begrüßt werden. In ihr wäre vielleicht auch der Mangel zu beheben, daß fast ausschließlich auf einheimische Verhältnisse exemplifiziert worden ist, während unseres Erachtens gerade die Gegenüberstellung anders gearteter Verhältnisse anderer Gebiete verständnisfördernd und anregend wirken müßte.

Boizenburg. Georg Hasenkamp.

Sport.

Rey, Guido: Kletterfahrten im Montblancgebiet und in den Dolomiten. (Einzige deutsche vom Verfasser autorisierte Ausgabe des Werkes „Alpinismo acrobatico" von Guido Rey, nach der italienischen Ausgabe von 1914 übersetzt von Heinrich Erler.) Mit 91 Abb. gr. 8° (339) Wien (IV I, Paniglgasse 17 a) 1925, Alpiner Verlag Gustav Schmidt; geb. 10.—

Der Verfasser, einer der hervorragendsten italienischen Alpinisten, ist durch sein Werk „Das Matterhorn", das auch in deutscher Übersetzung vorliegt, in unsern Alpinistenkreisen wohlbekannt. Nunmehr liegt auch sein vor elf Jahren erschienenes Werk Alpinismo acrobatico in vorzüglicher deutscher Übersetzung vor. Der Übersetzer hat recht daran getan, den Titel zu ändern, denn das Wort alpine Akrobatik hat einen üblen Beigeschmack, der dem Buche durchaus fehlt. Der Kampf mit den Bergen, namentlich das kletterliche Ringen mit dem Fels ist für Rey nur ein Mittel, den Sieg über die Natur zu erringen und damit Charakter und Gesundheit zu stärken. Der Kampf mit den Bergen ist ihm „nutzbringend wie eine Arbeit, edel wie eine Kunst, schön wie der Glaube". Rey ist nicht der Sportalpinist, dem der Sport Selbst- und Endzweck ist; er sucht Erhebung in den Bergen, Befreiung von den Alltäglichkeiten des Lebens.

Der Verfasser führt uns in das klassische Klettergebiet der Uralpen, auf die wilden Nadeln der Grépon, der Dent du Requin, die kleine Dru und die Aiguilles Vertes in der Montblancgruppe und in das Dorado des Kletterers im Kalkfelsen, auf die Türme von Vajolett, in die Palagruppe, durch die Südwand der Marmolata. In begeisterten Tönen preist er die Schönheit der Bergwelt, den Genuß des Kampfes mit der Überschwenglichkeit des Romanen, aber durchaus ohne Pose; immer ehrlich in seinen Bekenntnissen sowohl gegen den Leser als gegen sich selbst. Es weht eine dichterische und künstlerische Anschauung durch sein Buch, für die er überall glücklich den treffenden Ausdruck getroffen hat. Die echte Bergsteigergesinnung, die uns in Rey entgegentritt, sticht wohltuend ab sowohl von der verflachenden Richtung, die sich heute breit macht, sowie auch von der Verstiegenheit und der psychologischen Selbstzergliederung einer Richtung in der alpinen Literatur, die schließlich nur auf persönliche Selbstverherrlichung hinausläuft. Es ist ein Buch, das man mit größter Freude liest, ein Dokument echter alpiner Gesinnung im Sinne der klassischen Alpinisten, die uns die Alpen erschlossen haben.

München. Alfred Steinitzer.

Zdarsky, Mathias: Das Wandern im Gebirge. gr. 8° (254; 1 Titelb.) Berlin 1925, K. W. Mecklenburg vorm. Richterscher Verlag; 5.—, geb. 6.—

Dieses Buch ist sehr nett. Ein Kompendium alles dessen, was ein vollendeter Bergsteiger wissen sollte. Eine Grammatik des Bergsports in äußerst unterhaltender Weise vorgebracht, von einem Veteranen des Alpinismus. Die Lehren, die er uns in gefälliger und unaufdringlicher Weise beibringt, sind unanfechtbar. Das neugeborenste alpine Baby kann nach vierwöchentlichem Studium dieser Grammatik unbedenklich eine Besteigung des Matterhorns — selbst bei Neuschnee — unternehmen. Aber — — man kann bekanntlich eine Sprache vorzüglich sprechen, ohne je eine Grammatik gesehen zu haben, und wir alten Bergfexen — Zdarsky sicher mitinbegriffen — haben uns mit den Bergen ohne vorheriges grammatikalisches Studium auseinandergesetzt. Geht's einmal schief — einerlei — durch Schaden wird man klug. Also in Summa: Für meinen Geschmack zu viel Theorie. Aber es gibt ja viele ganz Gründliche, die ohne ausreichendes theoretisches Vorstudium nichts angreifen. Und für die ist Zdarskys Buch eine Goldgrube. Eine nette Unterhaltung bietet es wohl jedem Bergfreund.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Länder- und Völkerkunde.

1. **Roma aeterna.** Abreiß-Kunstkalender auf das Jahr 1925, hrsg. von K. Kümmel und Matth. Gerster. 65 Abb. mit fünfsprachigen Erläuterungen (deutsch, italienisch, spanisch, französisch, englisch). Zürich u. Stuttgart 1925, Montana-Verlag; 2.—
2. **Fichtner, Hermann Otto: Romfahrt.** Kurzer kunstgeschichtlicher Führer durch die ewige Stadt. Mit einem Stadtplan und 11 Bildern nach alten Stichen. kl. 8° (215) Regensburg, Kösel & Pustet; geb. 2.50
3. **Waal, A. de: Rompilger.** Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens.

Digitized by Google

12. Aufl., hrsg. von J. P. Kirsch. Mit 21 Plänen u. Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plan von Rom u. 83 Bildern. (XX u. 470) Freiburg 1925, Herder; geb. 8.60

4. **Möhlig, Karl: Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien.** Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes. 8° (311; 16 Kunstbeilagen) Elberfeld, Bergland-Verlag; geb. 4.—

5. **Pastor, Ludwig Freiherr v.: Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans.** Mit 5 Taf. 12° (169) Freiburg 1925, Herder; geb. 4.—

6. **Gröber, Karl: Sicilia.** 4° (XVI u. 286 ganzseitige Abb.) Augsburg 1924, Dr. B. Filser & Co.; geb. 14.—

7. **Mönius, Georg: Italienische Reise.** Mit 12 Zeichnungen von Johannes Thiel. gr. 8° (454) Freiburg 1925, Herder.

Neuere Literatur für Italienreisende.

1. Roma aeterna — um mit dem Kalender zu beginnen, wenn auch bereits ein großer Teil des Jahres abgelaufen ist, für das er bestimmt ist. Ich kann ihm das Zeugnis nicht versagen, daß er geschickt seine 66 Abbildungen (im allgemeinen zu jeder Woche eine) ausgewählt und sie vortrefflich reproduziert hat. Daß eine kleine Anzahl von Ansichten nach alten Stichen (Piranesi) und Lithographien (J. B. Thomas) wiedergegeben wird, die besser als die moderne Photographie die echte Stimmung vermitteln, ist meines Erachtens zu loben.

2. Fichtner stellt sich zum Ziele, „das Erlebnis der Ewigen Stadt in seiner Gesamtheit zu verdeutlichen". Er will dem Romreisenden helfen, „aus den tausend Einzelheiten des Baedekers ... das Wichtigste und geistesgeschichtlich Bedeutsame herauszusuchen" und verbindet deshalb in einer Anzahl von Kapiteln den Besuch zusammengehöriger Denkmäler zu einer Einheit: Roms Stadt- und Kunstgeschichte im großen Überblick, die vier Hauptkirchen, das antike Rom, die Welt der Katakomben, das mittelalterliche Rom, das Rom der Frührenaissance, Hochrenaissance, des Früh- und des Hochbarock. Fichtner ist ein guter Kenner Roms und ein feinsinniger Beobachter. Sein Büchlein scheint mir den Zweck, den es sich voranstellt, vorzüglich zu erfüllen. Es steckt ebensoviel Studium wie Erleben in ihm, und so wird es manchem Romfahrer ein sehr wertvoller Helfer sein, vor den übervielen Einzelwerken das Wesentliche nicht aus dem Auge zu verlieren und dieses Wesentliche selbst mit geschärftem Blick und vertiefter Teilnahme zu sehen.

3. Das Werk des verstorbenen Prälaten Anton de Waal, der ebensogut Rom wie die praktischen Bedürfnisse der Rompilger kannte und vor allem sich auch dessen bewußt war, was der Katholik in Rom sucht, hat Professor Kirsch, einer unserer besten Archäologen, zum heiligen Jahre neu bearbeitet. So ist ein ganz vortreffliches Buch entstanden, für den Pilger sicher der beste Führer, den es gibt, aber in seiner klaren Darstellung, wissenschaftlichen Gründlichkeit, in seinem warm religiösen Tone und endlich durch die praktischen Anweisungen für jeden, der nach Rom reist, ein guter Begleiter. Sein Erscheinen ist doppelt zu begrüßen, weil der Rom und Mittelitalien behandelnde Teil des Baedeker seit langem vergriffen und unbegreiflicherweise im Jahre 1925 noch nicht wieder aufgelegt worden ist. Aber auch wenn der Baedeker wieder da sein wird, bleibt der Wert des „Rompilgers" von de Waal-Kirsch unvermindert bestehen.

4. Das Buch Karl Möhligs ist die Schrift des nachdenklichen Deutschen, der mit dem fremden Lande ringt, um geistig mit ihm fertig zu werden, aufrichtig und mit dem ernstesten Willen, es zu verstehen und im Vergleich des eigenen nationalen Wesens mit jenem des andern Landes sich selbst zu vertiefen. Das gibt dem Buche seinen hohen Reiz. Die Fragen, die den Autor beschäftigen, behandeln Dinge, die sich manchem Deutschen mehr oder minder klar aufdrängen, aber nicht viele haben den Weitblick, die Herzenstiefe und das Feingefühl, um so wie Möhlig mit der Seele eines Volkes vertraut zu werden. Im allgemeinen schwärmen die Deutschen für den Süden, aber sie schätzen, wie die Engländer auch, den Südländer sehr gering, selbst wenn sie glauben, ihn zu loben. Da hat es mir besonders gefallen, was Möhlig über das Volk von Neapel sagt. Aber auch wo er von Fragen der Religion, der Philosophie und der Kunst spricht, leitet ihn dieses aufrichtige Bemühen um das Verstehen des Positiven, des Wesentlichen.

5. Eine willkommene Gabe bietet L. v. Pastor durch den Abdruck der Abschnitte aus den Bänden II bis V seiner Papstgeschichte, die Raffaels und Michelangelos Fresken im Vatikan behandeln. Das kleine schmucke Bändchen, mit den Abbildungen des Innern der Sixtina, der Disputa, der Schule von Athen, des Jüngsten Gerichts und einer Übersichtstafel des Deckenfreskos der Sixtina geschmückt, das bequem in die Tasche gesteckt werden kann, wird von denen geschätzt werden, denen es um eine wissenschaftlich eindringende Erklärung der Entstehung und des Inhalts der genannten Fresken zu tun ist. Aber auch der Kunstfreund überhaupt, der Pastors Papstgeschichte nicht besitzt, wird sich freuen, diese Abschnitte getrennt erwerben zu können.

6. Ein prächtiges Abbildungswerk, das zwar nicht nach Rom führt, aber bei der steigenden Bedeutung von Sizilien als Reiseziel der Italienfahrer auf Interesse rechnen kann, schenkt uns Karl Gröber: „Sicilia". Der kurze Text, Seite I—XVI, ist dreisprachig (deutsch, italienisch und englisch) und behandelt die Geschichte Siziliens. Die Bilder müssen für sich allein sprechen, und das ist bei der Schönheit und Großartigkeit der Landschaft und der Bauwerke Siziliens nicht schwer. Ihre Auswahl und Ausführung ist sehr gut. Das Album wird in denen, die Sizilien kennen, liebe Erinnerungen wachrufen, dort aber, wo man dieses Land noch nicht kennt, ein Verlangen nach ihm wecken.

7. Im letzten Augenblick, da ich gerade diese Anzeige abschließe, kommt mir noch ein soeben erscheinendes, von Johannes Thiel mit feiner Künstlerhand geschmücktes Buch zu Gesicht, dem ich gern eine eingehendere Besprechung widmen würde: Georg Mönius: „Italienische Reise". Es ist ein eigen-

Digitized by Google

artiges Buch. Ein philosophisch und geschichtlich hochgebildeter Deutscher, den die zukunftsschweren Probleme der Gegenwart erschüttert haben, ein Mann voll künstlerischen Empfindens und feiner Sprachkultur, durchwandert Italien auf Goethes Spuren und im Lichte des Katholizismus. Lugano, Mailand, die Certosa von Pavia, Genua, Fiesole und Florenz, Siena, Neapel, Sizilien, Capri und Sorrent, Montecassino, endlich Rom und die Sette Castelli, Subiaco, Tivoli, Orvieto, dann noch Assisi, Bologna, Venedig, Padua und Verona sind die Stätten, die er besucht, deren Schönheit er mit durstiger Seele trinkt und in glänzender Sprache darstellt, man möchte sagen, besingt. Aber in jeder Stadt steigt eine Fülle von Fragen empor, von den Werken oder Männern herbeigeführt, die der Stadt ihr Gepräge gegeben haben. So in Mailand nicht nur Leonardo, der Künstler, und die Herrschergeschlechter der Visconti und Sforza mit all den Fragen, die ihre Erscheinung in uns wachruft, sondern auch Ambrosius, Karl Borromäus und die Einwirkung des Nordens ins religiöse Leben Italiens. In Florenz erstehen hinter den Künstlern die Gestalten Savonarolas, Dantes und Machiavellis, in Siena die hl. Katharina, der hl. Bernardin und Enea Silvio (Papst Pius II.). Gerade das Zusammenweben des Geschauten und der Gedanken in fesselnder Sprache, gehalten von einer großen Leitidee, ist das Eindrucksvolle des Buches. Die Leitidee aber ist die Erkenntnis von der Bedeutung des Objektiven, der Ordnung der geistigen Werte und von der Einzigartigkeit der katholischen Kultur, worin diese objektive Ordnung verwirklicht ist. Es ist das Buch eines Deutschen, der die Gefahr des deutschen Subjektivismus erkennt und sich der Notwendigkeit bewußt ist, in den klassischen Lebens- und Kulturformen und darüber hinaus im Katholizismus Halt und Ergänzung zu suchen. Manche scharfe Attacke auf die Götter unserer Zeit wird den Leser vielleicht erst stutzen lassen — aber im allgemeinen wird der Verfasser recht behalten. Nur über Wilson und den Völkerbund, denn auch davon muß im Lande Machiavellis und Mussolinis die Rede sein, urteilt er mir zu günstig. Aber das sind schließlich nur Überschwenglichkeiten eines in der Kraft seiner Gedanken lebenden, von der Begeisterung fortgerissenen Schriftstellers. Wer Italien kennt, wird das Buch mit großer Teilnahme lesen, das ihm die Schönheit und Eigenart des Landes neu vor die Seele stellt und mit den ernstesten Fragen verknüpft, die den Menschen bewegen. Man merkt, daß hinter dem Buche ein starkes Erleben und eine tiefe persönliche Erfahrung steht. Darum wird das Werk auch dem viel zu sagen haben, der dem Romanischen zurückhaltender gegenübersteht als der Verfasser.

Bonn a. Rh. Wilhelm Neuß.

Haarhaus, Julius R.: Rom. Wanderungen durch die ewige Stadt und ihre Umgebung. 2., verb. Aufl. Mit 480 Abb. und einem Plan. gr. 8° (598) Leipzig 1925, E. A. Seemann; geb. 20.—

Dem Zeitpunkt seines Erscheinens nach höchst aktuell und — wie die jetzt schon, nach wenigen Monaten nötig gewordene Neuauflage beweist — eine von vielen begierig ergriffene Darbietung, mutet dieses ausführlichste der verschiedenen Rombücher des heiligen Jahres doch nach Anlage und Durchführung auffallend altmodisch an. Einmal schon dadurch, daß hier, im Gegensatz zu den meisten neueren Kunstpublikationen, der Textteil gegenüber den Abbildungen stark hervortritt. Gewiß könnte das an sich einen soliden Vorzug bedeuten, wenn Gehalt und Form dieses Textes seinem Umfang nach voll entsprächen. Dies aber wird schon durch die ihren Sinn und Zweck nach nicht recht begreifbare Anlage des Werkes zweifelhaft. Seinem Umfang und Format nach erweckt der voluminöse Band die Erwartung auf eine tiefgründige Synthese des ungeheuren geschichtlich-kunstgeschichtlichen Begriffes „Rom" in seiner säkularen Entfaltung und Abwandlung. Der Untertitel „Wanderungen" ꝛc. verheißt dagegen eher Eindrucksschilderungen feuilletonistischer Art. Aber auch diese Hoffnung trügt. Der tatsächliche Inhalt ist, in der topographischen Gruppierung des weitschichtigen Stoffes — zwölf Rundgänge, in denen die verschiedenen Gebiete der Stadt und ihrer Umgebung nacheinander aufgearbeitet werden —, nicht viel anderes als ein Baedeker oder Gsell-Fels. Nur ohne die bequeme Übersichtlichkeit und Handlichkeit dieser Taschenbücher, die der Rombesucher als Führer auf seinen Wanderungen mitnehmen und überall konsultieren kann. Wer möchte aber den dicken „Haarhaus" überall mit sich schleppen? Bei der Lektüre zu Hause enttäuscht dafür wieder die für solchen Zweck sinnlose Besprechung der Denkmäler nach ihrer zufälligen örtlichen Gruppierung, wobei man fortwährend von einem Zeitalter in andere hin- und hergerissen wird. Man fragt also wohl oder übel angesichts dieser ungemein fleißigen und kenntnisreichen Darstellung: Cui bono? Zumal das Buch auch in einem eben wirklich etwas altmodisch breiten und wenig reizvollen Stil geschrieben ist. Ebensowenig befriedigen die Illustrationen mit zwar zahlreichen aber meist kleinformatigen Abbildungen, die nach der früher üblichen, jetzt aber zum Glück fast überall sonst aufgegebenen stillosen Art da und dort in den Satzspiegel eingesprengt oder zu zweien und dreien auf einer Seite zusammengeschoben sind. Zum größten Teil sind es natürlich die schon in den „Berühmten Kunststätten" desselben Verlags verwendeten Klischees. Es wäre also noch viel einfacher und zugleich begrüßenswerter gewesen, wenn der Verlag statt dieses neuen Werkes eine (vielleicht etwas erweiterte) Neuausgabe der textlich sehr brauchbaren vier Rom-Hefte seiner Kunststätten-Serie zum heiligen Jahr auf den Markt gebracht hätte.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Lux, Joseph August: Roma Sacra. Eine Pilgerfahrt. Mit 8 Bildern. 12° (40) Freiburg 1925, Herder; 1.50

Andere Reiseschilderer verbuchen mit löblicher Sorgfalt die historischen, archäologischen, kunstgeschichtlichen Erinnerungen und die Eindrücke des Tages, wie sie Rom bietet. Lux erlebt Rom als katholischer Kulturphilosoph, als Denker, der unser Sein an den Wurzeln ergreift. Er knüpft an einzelne

Digitized by Google

charakteristische römische Denkmäler seine Betrachtungen über das Wesentliche der katholischen Kirche. Er sieht, wie zwischen dem zerfallenden Heidentum das christliche Rom, die Roma sacra, zur eigentlich „ewigen Stadt" erwächst, neben welcher auch die lärmende „moderne" Weltstadt für den tieferen Blick verschwindet. Wie Jörgensen die Bedeutung Assisis in seinen lyrischen Stimmungsbildern gestaltet, so überkleidet Lux Rom und seine Erinnerungen mit einer schönen Fülle kulturphilosophischer Gedanken. Man kann auch sagen: neben die registrierenden Reiseschilderungen tritt hier die schöpferische Betrachtungsweise eines Rompilgers, in der das Äußerlichstoffliche von der geistigen Innerlichkeit der bedeutenden Persönlichkeit beherrscht erscheint. Roma sacra ist ein reizendes Vademekum für jeden katholischen Rompilger.

Graz. Johann Ranftl.

Süddeutschland von oben. 1. Folge: Württemberg und Hohenzollern. 100 Aufnahmen aus dem Flugzeug von Paul Sträßle. Einführung und Erläuterungen von Carl Uhlig. 4° (16; 100 Abb. u. 1 Karte von Württemberg) Tübingen, A. Fischer; geb. 6.50

Wie aus der Einführung hervorgeht, war es der feste Wunsch des Verlegers, kein wissenschaftliches Werk der Öffentlichkeit vorzulegen, sondern ein Kunstwerk. Das ist ihm in hohem Maße gelungen. Es sind durchweg prächtige mit künstlerischem Verständnis aufgenommene Bilder, die uns der Jagdstaffelführer Sträßle festgehalten hat. Es wäre aber falsch, neben dem reinen ästhetischen Genuß nicht auch auf den wissenschaftlichen Wert des Heftes hinzuweisen; denn es wird immer mehr erkannt, wie wichtig das Luftbild für wissenschaftliche Zwecke jeder Art ist. Uhlig hat in seiner Erläuterung verzichtet, die Bilder nach allen Seiten auszuwerten; er gab, was bei dem knappen Raum das richtige war, nur die generelle Grundlage, indem er die aufgenommenen Landschaften und Siedelungen geographisch und geologisch erläuterte und sie samt ihren markanten Gebäuden geschichtlich knapp umriß. In diesem Rahmen wird es dem Fachmann überlassen, die Bilder für seine besondern Zwecke auszunutzen. Die Bedeutung des Luftbildes hat Uhlig in seiner Einführung durch eine Reihe geographischer Arbeiten über dieses Thema belegt. Ich möchte sie noch durch eine wertvolle städtebauliche ergänzen: „Die Förderung der räumlichen Auffassung im Städtebau durch das Luftbild" von Abendroth (Zeitschr. „Städtebau" 1919. Wasmuth). Wer sich über die optische Wirkung des Luftbildes, Verzerrungen, Verhältnis von Flughöhe zum Maßstab des Objektes u. dgl. unterrichten will, findet dort viel Wissenswertes, was ihn zu einer tieferen Betrachtung des vorliegenden Heftes führen kann. Die Bedeutung des Luftbildes liegt auf der Hand. Bisher war es für unser Auge nur möglich, Bildkomplexe von dem Umfang, wie sie uns das Luftbild geben kann, auf einer Karte, also in der Projektion zu erfassen. Günstigenfalls mochte es ab und zu glücken, von einem Berge oder von einem hohen Turme einen Überblick festzuhalten. Doch war damit Standpunkt und Sehwinkel zum Objekt in engstem Rahmen gegeben. Beim Luftbild dagegen sind wir vom Standpunkt und Sehwinkel zum Objekt in weitestem Sinne unabhängig. Deshalb kann unser Kartenmaterial durch das Luftbild hervorragend ergänzt und gerade überall dort verwendet werden, wo es gilt, größere Bildkomplexe zu übersehen und zu einer räumlichen und körperlichen Vorstellung zu gelangen, wie z. B. in der Geographie, Geologie oder im Städtebau. Man vertiefe sich daraufhin einmal in die einzelnen Bilder. Überall erblicken wir tausenderlei Dinge, die aus dem reinen Kartengrundriß nicht zu erkennen sind, weil hier eben die dritte Dimension fehlt. Dabei dämmert uns die Erkenntnis, daß wir, als wir unsere Bauten in die Natur, Stadt oder Dorf stellten, viel zu viel nach der Karte statt im Gelände nach räumlicher und körperlicher Vorstellung gearbeitet haben.

Das vorliegende Heft kann dem verantwortungsvoll gestaltenden Menschen wertvolle Fingerzeige geben. Mit Freude sehen wir den weiteren Heftfolgen entgegen.

Freiburg i. Br. Ernst Hamm.

Schmitthenner, Heinrich: Tunesien und Algerien. Die Landschaft und ihre Bewohner. Mit 80 Abb. auf Taf. und 5 Karten. gr. 8° (174) Stuttgart 1924, Strecker & Schröder; 5.50, geb. 7.—

Über das „Mittelmeergebiet" hat uns A. Philippson in seinem gleichnamigen Werke unterrichtet, und landschaftlich ergänzen es die „Mittelmeerbilder" von Theobald Fischer. Einen Ausschnitt aus dieser Gruppe bringt der Heidelberger Geograph, indem er auf Grund einer Reise (1912) und literarischer Studien die Atlasländer in Wort und Bild (30 Tafeln, 5 Karten) aufrollt. In dieser Begrenzung vereinigt er die Eigenart der beiden größern Darstellungen, indem er die räumlich so eng gelagerten verschiedenartigsten Landschaftsgebiete als geographische Einheiten und jede Einheit wieder als ein Geflecht der Wechselbeziehungen von Natur und Mensch darstellt, zugleich sich aber hütet, die Stimmung des Reisenden in das Land und die Landschaft hineinzutragen. Gerade daß hier das Wesen der Landschaft aus der Darstellung seiner Eigenart herausgearbeitet wird, gibt dem Buche wissenschaftlich seinen Wert, literarisch seinen Reiz und ästhetisch manch feinen, eigenen Stimmungsgehalt. Steppe und Halbwüste, Wüste und Oase, Bergland und Hochland, Mensch und Kultur, Landschaft und Stadt, alles das spricht in gepflegter Sprache und nicht ohne Einfühlungskraft zu uns und löst in der mitschaffenden Phantasie fruchtbare Bilder von Tunis und Algier, von Numidien und der Kabylei aus.

Greiz. Otto Eberhard.

Goldschmidt, Alfons: Mexiko. Bilder von Diego Rivera. gr. 8° (198) Berlin 1925, E. Rowohlt; 3.80, geb. 5.—

Dieses Buch will etwas ganz Besonderes über Mexiko sagen, und zwar über das Land und Volk, über Landschaft und Städte, Klima, Pflanzen, Tiere und Menschen mit ihren Sitten, Vorzügen und Schwächen. Dieses Besondere soll darin bestehen, daß nicht wissenschaftliches Material aneinandergereiht, sondern das Ganze von Seele, Landschaft und Land aus

Digitized by Google

der Liebe zu Mexiko, besonders seinem Indio heraus plastisch und einheitlich erfaßt ist. Anschaulichkeit der Sprache und ein weitgehendes Einfühlungsvermögen wird man dem Verfasser nicht abstreiten können. Viele Schilderungen sind knapp und treffend, tropisch farbig, fast bis zur Manieriertheit gesteigert. Sein Urteil aber über Menschen, Geschichte, Revolutionen, soziale Zukunftshoffnungen usw. ist sicherlich oft sehr einseitig, sei es, daß ihm die Liebe zu den Eingeborenen, die doch eben schon längst geschichtlich und physisch etwas anderes geworden sind, als ihre Vorfahren es waren, dazu bestimmt, sei es, daß die utopischen, ans Bolschewistische grenzenden Hoffnungen und Pläne seinen Blick für das trüben, was dem Volke und dem Proletariat unter Würdigung tatsächlicher Verhältnisse dienlich wäre.

Breslau. Günther Schulemann.

Hassert, Kurt: Australien und Neuseeland geographisch und wirtschaftlich. (Perthes' Kleine Völker- und Länderkunde. Bd. 12.) Mit 9 Kartenskizzen und Diagrammen. 8° (VIII u. 178) Gotha 1924, Fr. A. Perthes; 4.—

An dem modernen Australien haben nicht nur die Schule oder die Hohe Schule, sondern auch der Kaufmann, der Industrielle, der Kolonist Interesse, seitdem die australische Regierung sich von der Politik der Deutschfeindlichkeit wieder mehr abwendet. So kommt das Buch für weite Kreise zurecht. Es stellt die Umarbeitung und durch Einbeziehung von Neuseeland auch die Ergänzung eines Göschenbändchens (1907, seit Jahren vergriffen) dar und gibt sich mit seinen Tabellen, Diagrammen, Kartenskizzen und graphischen Darstellungen als ein auf neuester Forschung beruhendes Wirtschaftswerk; immer wieder stößt man auf Nachweise aus dem amtlichen Jahrbuch des Common wealth, des unter britischer Oberhoheit gegründeten Staatenbundes. Ackerbau, Waldwirtschaft, Viehzucht, Bergbau, Industrie, Handel und Verkehr, Eisenbahnen, die Bevölkerungsbewegung finden auf diesem Wege ihre Darstellung und Beleuchtung, aber daneben kommt auch das rein Geographische und das Völkerkundliche für Australien wie für Neuseeland gründlich zur Behandlung. Überraschend ist auch für den Landeskenner das Überwiegen des Angelsachsentums, das in Australien bis 4 %, in Neuseeland noch nicht 1,6 % der Gesamtbewohnerschaft ausmacht. Leider geht das spärlich vertretene und politisch ziemlich einflußlose Deutschtum immer mehr in dem geschlossenen britisch-australischen Komplex auf, nur die deutsch-lutherischen Kirchgemeinden in Queensland und Südaustralien halten unter Führung ihrer Pfarrer und Lehrer rühmlich an der Väter Sprache und Sitte fest, obwohl Englands Dank an die deutschen Einwanderer sie schon vor und in dem Weltkriege zur Übernahme britischer und australischer Ortsnamen zwang. Ende 1922 hat die achtjährige Absperrungspolitik gegen die ehemaligen Kriegsgegner aufgehört und ist die Errichtung eines deutschen Generalkonsulats zugelassen worden, was um so unbedenklicher war, als der Krieg in der Südsee die „deutsche Gefahr" ausgeschaltet hatte. Freilich ist nun dem Greater-Australia die „gelbe Gefahr" viel bedrohlicher erwachsen, weil Australien und Neuseeland als die natürlichen Stützpunkte der Vorherrschaft der Weißen im Stillen Meer viel zu dünn gegenüber der ostasiatischen Völkerwelle besiedelt sind.

Greiz. Otto Eberhard.

Kunst.

Graul, Richard: Einführung in die Kunstgeschichte. 8., verm. Aufl. Mit 1054 Abb. 4° (178; 248 S. Abb.) Leipzig, A. Kröner; 11.—

Die „Einführung in die Kunstgeschichte" (eigentlich „Abriß der Kunstgeschichte") von R. Graul hat sich seit der ersten Auflage (1887) gut eingebürgert, und es ist wirkliche Sorgfalt auf die Ausgestaltung und wissenschaftliche „Evidenzhaltung" des Werkes gelegt worden. Auch unter Zurückdrängung der geistigen Grundlagen der Kunstentwicklung blieb es noch eine sehr schwierige Aufgabe, auf 178 Seiten „einen klaren, knappen Überblick über die Haupterscheinungen der Kunstentwicklung des europäischen Kulturkreises", einschließlich der Kunst des Islam, zu geben. Am vollkommensten ist das Ziel erreicht in den Abschnitten über die italienische Renaissancekunst, der gegenüber die deutsche Kunst trotz der sichtlichen Besserungsabsichten immer noch etwas stiefmütterlich bedacht erscheint; am wenigsten in den Partien über altchristliche Kunst und jene des 19. Jahrhunderts. Wenn (174) neben Feuerbach, Marées, Menzel, Leibl, Thoma auch Makart als führende Größe in Fettdruck erscheint, während der als Maler und Schulhaupt wichtigere W. v. Diez nur in Klammern beigesetzt wird, ist das ebensowenig zu rechtfertigen, wie wenn (176) Franz v. Stuck diese Ehre angetan wird. Auch die Charakterisierung, die im ganzen trefflich, öfters vortrefflich ist, läßt für die letzten Kunstzeiten manches an treffsicherer Bestimmtheit zu wünschen übrig. Dabei bleibt berücksichtigt, daß die nicht unwesentlich veränderte und zum Teil neue Wertmaßstäbe mit sich bringende Einstellung unserer tiefer grabenden Zeit in einem Buche dieser Art nicht erwartet werden darf. Für das reiche und im ganzen gutgewählte und angeordnete Bildermaterial wäre ein besseres Kunstdruckpapier zu wünschen.

München. Alois Wurm.

Propyläen-Kunstgeschichte. 4° Bd. XI: Werner Weisbach: Die Kunst des Barock in Italien, Frankreich, Deutschland u. Spanien. (536; 47 z. T. farb. Taf.) — Bd. XIV: Gustav Pauli: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik. (526; 45 z. T. farb. Taf.) Berlin, Propyläen-Verlag; je 40.—, geb. je 48.— u. je 55.—

Der 11. Band des großen Werkes gliedert seinen Stoff nach den drei Gebieten der Baukunst, Plastik und Malerei. Im Bilderteil tut zuerst der unerschöpfliche Reichtum Roms an Werken der Barockarchitektur sich auf, an Kirchen, Villen und Palästen; bei dem Gange durch die Plastik sind instruktiv die Parallelen aus der Kunst der verschiedenen Völker und Meister, die die wechselnde Gestaltung eines und desselben Motivs greifbar dartun, etwa des Raubs der Proserpina oder des durch die Verzweiflung der Todesangst verzerrten Gesichtes, die Lösungen der

Digitized by Google

künstlerischen Aufgabe des Altaraufbaus oder die Probleme, vor die jedes einzelne von den eindrucksvollen Grabdenkmälern der Päpste den Künstler stellte; unter den Bildern aus dem Bereich der Malerei endlich sind besonders die Handzeichnungen hervorzuheben, die wohl am besten veranschaulichen, wie der Gedanke in der barocken Form sich aus der Seele des Künstlers löst. Zu all diesen Wundern der Kunst einer Periode, deren allzulange unverdiente Mißachtung längst gerechter Würdigung gewichen ist, ist der Text ein zuverlässiger Führer: er will „das, was an Ideen oder formalen und geistigen Problemen der Barockkunst den verschiedenen Ländern gemeinsam ist, möglichst herausstellen und eine Anschauung von dem, was Barock bedeutet, zu geben versuchen".—

Der 14. Band wird eröffnet durch eine tiefgreifende und ausführliche Charakteristik der im Titel genannten Richtungen — in beständiger Gegenüberstellung, welche die kennzeichnenden Züge um so deutlicher hervortreten läßt; aufschlußreich, wenn auch nicht in jeder Einzelheit überzeugend, so, wenn gesagt wird, daß selbst „unter der Herrschaft der Gotik mehr oder minder umgestaltet die Antike weiterlebe". Der Bilderteil darf mit zu den bestgewählten unter den bisherigen Bänden des Werkes gerechnet werden; man wird kaum in einer der größern Kunstgeschichten — von der technischen Vollendung der Bilder ganz abgesehen — eine so geschickte und unmittelbar wirkende Auswahl für die jeweilige Epoche charakteristischer Kunstwerke finden, die zudem so viel wenig Bekanntes ans Licht stellt, Namen und Werke aus der Verborgenheit hervorzieht, die der Wiedererweckung wahrhaft würdig sind.

Wipperfürth. Stephan Ley.

Festschrift Heinrich Wölfflin. Beiträge zur Kunst- und Geistesgeschichte. Zum 21. Juni 1924 überreicht von Freunden und Schülern. Mit 123 Abb. 4° (312) München 1924, H. Schmidt; 28.—, geb. 32.—

Als Huldigung zum 60. Geburtstag Wölfflins — der nach langjährigem, ruhmreichen Wirken nacheinander auf den beiden ansehnlichsten kunstgeschichtlichen Lehrstühlen Deutschlands sich in seine Schweizer Heimat zurückgezogen hat, ist dieser stattliche, vornehm gedruckte Band zusammengestellt worden. Neunzehn Autoren haben Beiträge dazu geleistet, teils als Schüler aus Wölfflins Münchener Zeit, teils als Freunde oder Kollegen — darunter auch zwei Archäologen, drei Literarhistoriker und ein Jurist: tot capita tot mentes. Denn auch in den Aufsätzen der kunstgeschichtlichen Mitarbeiter dürfte es schwer sein, ein anderes, sie alle einigendes Band zu erkennen als das der gemeinsamen, dankbaren Verehrung für den Jubilar, dem ihre literarische Kollektivgabe gewidmet ist. Und wer in dieser Festschrift ein Spiegelbild der „Wölfflin-Schule", ein Gesamtdokument für deren besondere Artung und Auswirkung zu finden glaubt, dürfte kaum auf seine Rechnung kommen.

Der mithin ziemlich zufällig zusammengeflossene, weit mehr als etwa in einer wirklich redigierten Zeitschrift bunt gemischte Inhalt des Bandes umschließt indessen eine große Anzahl sehr bemerkenswerter, in ihrer Problemstellung und Durchführung gleichermaßen fesselnder Einzelstudien, von denen hier nur einige und auch nur in kurzer Titelangabe angeführt werden können. Etwa Voßlers und Van der Leyens Aufsätze über „Sprache und Natur", oder „Zum Problem der Form beim Märchen". Oder aus den kunstgeschichtlichen Beiträgen: „Der Wandel der Bildvorstellungen in der deutschen Dichtung und Kunst der romanischen Zeit" von Hauffmann, „Der Beginn der Gotik und das allgemeine Problem des Stilbeginns" von Frankl, Swarzenskis Hinweise auf „Italienische Quellen der deutschen Pietà". Endlich Hagens „Betrachtungen über das Verhältnis von Malerei und Architektur bei Correggio (Camera di San Paolo)" und „Dürers Kunsturteil" von Beenken.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Wolter, Franz, u. Willi Burger: Die mittelalterliche Holzplastik in Deutschland. Vergleichende Darstellung ihrer Entwicklung. 4° (64; 100 Abb.) München 1924, Holbein-Verlag; geb. 12.—

Die beiden Verfasser haben sich in die Aufgabe so geteilt, daß Wolter die Einleitung („Kennzeichen und Stilarten"), dann die Abschnitte „Technisches" und „Die Holzplastik der späteren Gotik", Burger die Kapitel „Die deutsche Holzplastik im romanischen Zeitalter" und „die Holzplastik der Früh- und Hochgotik" bearbeitet hat. Damit ist die Einteilung des schönen Werkes, das die mittelalterliche Holzskulptur zum ersten Mal zusammenfassend zu behandeln versucht, angegeben. Der Text ist von anspruchsloser und gediegener Sachlichkeit, die Sprache mitunter etwas schwerfällig. Aber das nimmt man lieber in Kauf als die preziöse Gespreiztheit moderner Kunstschriftstellerei. Die 100 vorzüglich abgebildeten, oft aus der Verborgenheit des Privatbesitzes ans Licht gezogenen Kunstwerke werden eingehend analysiert; der entwicklungsgeschichtliche Aufriß ist sicher in seinen Grundzügen, die durch eine Reihe von Einzeluntersuchungen der jüngsten Zeit festgelegt sind, richtig. Hie und da wird ein das Technische etwas überstark betonender Materialismus leicht gestreift (z. B. S. 16). Das schöne Buch, für dessen Bildmaterial auch der Fachmann dankbar sein wird, kann vor allem für die Erziehung zum künstlerischen Sehen fruchtbar gemacht werden. Es verdient warme Empfehlung.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Theater.

Pallat, Ludwig, und Hans Lebede: Jugend und Bühne. Unter Mitarbeit von Julius Blasche, Hans Brandenburg, Ernst Heinz Büttner, Joseph Ditzen u. a. Im Auftrag des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht herausgegeben. gr. 8° (194) Breslau, Ferd. Hirt; geb. 8.—

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hatte für den Herbst 1923 in Berlin eine Tagung „Jugend und Bühne" geplant, die infolge der damaligen verzweifelten wirtschaftlichen Lage unseres Landes abgesagt werden mußte. Sie hat ein Jahr später in Frankfurt a. M. stattgefunden, und es ist darüber vielfältig in der Öffentlichkeit berichtet worden, freilich nur vereinzelt anerkennend, meist dagegen

Digitized by Google

mit viel Enttäuschung. Das vorliegende Buch aber, das die 1923 geplanten Vorträge nebst manchen andern einschlägigen Arbeiten enthält, dürfte überall als eine wirkliche Bereicherung unserer Kenntnis des wichtigen Gegenstandes begrüßt werden. Denn es fehlen die in Frankfurt störend empfundenen Begleiterscheinungen einer Tagung — uferlose Diskussionen, nicht zu Ende gedachte Behauptungen, unzureichende Anschauung durch verfehlte Aufführungen. Natürlich wird man nicht alles unterschreiben können, was etwa Julius Blasche über seine Tätigkeit an einer Hamburger Volksschule, Georg Götsch über Wandervogel und Bühne, E. K. Müller über die Idee des neuen Jugendspiels, Rudolf S. W. Mirbt zur Frage des Laienspiels schreiben. Es steht darin manches Unklare aus dem modisch gewordenen Wortschatz gewerbsmäßig Jugendbewegter, das zurechtgerückt werden müßte. Aber die Beiträge von Ludwig Pallat, Hans Lebede, Julius Frankenberger, Joseph Ditzen und noch mancher anderer führen an die Wurzeln der Frage und zeigen weithin gangbare Wege zu ihrer Lösung. Eines vor allem scheint den Beiträgen gemeinsam zu sein: der Wille zur Erneuerung des Jugend- und Laienspiels aus dem Lebensgefühl des Spielers heraus. Das bedeutet bewußte Ablehnung aller Nachäfferei des Berufsschauspielers und Verzicht auf technische Effekte, die doch immer dilettantisch bleiben müssen. Im einzelnen freilich gibt es noch manche Meinungsverschiedenheit, wenn die Wortführer einmal zusammenkommen: das haben wir in Frankfurt unvergeßlich erlebt. Aber dieses Buch von Pallat und Lebede hat immerhin eine Reihe Merksteine aufgerichtet, an denen keiner mehr wird rütteln wollen, der ernst genommen werden will. Und das ist ein großes Verdienst, um dessentwillen man das Werk namentlich in die Hände aller mit Laienspielen befaßten Vereinsleiter wünschen möchte.

Düsseldorf. Theodor Hüpgens.

Leo Weismantel erneuert alte Puppenspiele. I. Band: Vaterländische Spiele. (245 S. u. 6 Schattenbilder) IV. Band: Die sechs schönsten Puppenkomödien von Franz Pocci. kl. 8° (272 S. u. 6 farb. Szenenbilder) Frankfurt a. M., Verlag des Bühnenvolksbundes; geb. je 4.—

Nachdem Leo Weismantel in dem schon besprochenen „Werkbuch der Puppenspiele" (Lit. Handw. 1924, Sp. 485 f.) eine Anleitung zur Handhabung der verschiedenen Techniken und Arten von Puppen gegeben hat, bietet er nun jenen, die sich so oft brieflich an ihn wandten, eine große Sammlung von Texten. Im ersten Band legt er seine Auffassung von der Erneuerung alter Spiele dar. Wenn wir ihm auch recht geben, daß sie nicht philologisch sein soll, sondern gesehen durch den Geist unserer Zeit, bedeutet doch z. B. der „Theophilus" teils eine zu starke Annäherung an die Faustgestalt und zumal durch das Vorspiel an Goethes lyrische Tragödie, teils ein Ausbauen zu verwickelter Handlung, die von der holzschnittmäßigen Dramaturgie des mittelalterlichen Spiels weit, vielleicht zu weit abführt. Doch rechtfertigt in gewissem Grade die Gestaltung in einer größeren Anzahl bildhaft kurzer Szenen die Darstellungsweise des Schattenspiels. Ebenfalls aus altem Spielgut wurde der „Tell" gewonnen. Mit dem Behelf eines „Sängers" ist das Hildebrandlied neugeformt und schön abgerundet. Aus alter Sage wurde die „Schlacht auf dem Birkenfeld", aus Hebbels Gedicht „Der Ring", ein anderes Spiel, Kerners „Totengräber vom Feldberg", ward außer neuen Regieanweisungen unverändert aufgenommen. Ein Anhang gibt Anleitung zur Anfertigung der Gestalten aus Figurinenbogen, welche im gleichen Verlage erschienen: es handelt sich dabei um reine Schattenfiguren und „Flachmarionetten", d. h. mit Buntpapier überklebte Pappumrisse, die eine etwas unklare stilistische Stellung zwischen Schattenspiel und Rundmarionette einnehmen: im häuslichen Spiel werden sie am leichtesten ihre Haltung behaupten. — Weismantel wollte praktische Arbeit leisten und erst in zweiter Linie dichterische; deshalb soll man die Spiele nehmen als das, was sie sein sollen: Anregung zu eigenschöpferischer Verbesserung aus den Erfahrungen der Spieler.

Die Toni-Texte sind unverändert aus der bisherigen Gesamtausgabe (Verlag Etzold im München) übernommen. Da sie für die Rundmarionette geschrieben sind und deshalb ihre besondere szenische Dramaturgie haben, die sich nicht auf andere Puppenformen ohne weiteres übernehmen läßt, wäre angeraten, daß Weismantel einmal schärfer auf die stilistischen Unterschiede hinweist, als es die lakonische Schlußbemerkung tut. Er traut der Transponierungsfähigkeit des jungen Spielers doch etwas zu viel zu, und könnte er die leider drohende Gefahr befördern, daß stilistisch scharf umgrenzte Gattungen einer allgemeinen verwässerten Puppenspielerei weichen. Aber Weismantel, der feine Kenner des Volkes und seiner Kunstpflege, wird in den weiteren Bändchen ja noch Raum und Gelegenheit genug haben, Möglichkeit zu Irrtümmern auszutilgen! — Die alten Puppenspieler verwendeten dünne Texthefte in Quartformat, die beim praktischen Spiel besser zu verwerten sind als wie manches kleine dicke Bändchen, welche allzu häufiges Umblättern notwendig machen.

Köln a. Rh. Carl Niessen.

Rabe, Joh. E.: Kasper Putschenelle. Historisches über die Handpuppen und hamburgischen Kasperlspiele. 2., sehr vermehrte Aufl. Handkol. Titelbild u. 18 Bilder im Text. 8° (359) Hamburg 1924, Quickborn-Verlag.

Als reiche Frucht unentwegter Liebe zu Kasper und aus idealistischer Sammelfreude legt der achtzigjährige Rabe eine bereicherte Umformung seines lange vergriffenen und schmerzlich entbehrten Lebensbuches vor. Volkskunde und Puppenspielforschung werden ihm dafür dankbar sein, daß er mit unermüdlicher Tatkraft Kaspers Streiche vor völligem Vergessenwerden bewahrt. Neben Rabes Buch ist wohl kaum ein ortsgeschichtliches Werk über Puppenspiel von ähnlicher Bedeutung zu nennen, wenigstens auf deutschem Boden nicht. In einer umfassenden geschichtlichen Einleitung versucht er die Handpuppe aus dem überlieferten historischen Material herauszuschälen, wobei freilich noch nicht immer das letzte Wort gesprochen ist und auch einiges nicht in diesen

Digitized by Google

Bereich gehörend angezogen wird, wie z. B. das Kölner „Hänneschen-Theater". Um so dankbarer muß man für die Fülle der Nachrichten über hamburgische Spieler sein. Nach Diktaten, eigenen Beobachtungen und von andern beigebrachten Hörarten werden 28 vollständige alte Texte abgedruckt, zu denen sich noch eine Reihe von Bruchstücken gesellen. Zwölf vollständige Neuschöpfungen von Boreb und Stumpf schließen sich an. Eine wahre Fundgrube für eine künftige Bibliographie des Puppenspiels stellt der Nachweis von Abbildungen, gedruckten Texten, Abhandlungen und Zeitungsberichten dar. — Es ist heute nicht ganz leicht, das Wesen des manchmal recht grobschlächtigen Kasper zu verstehen, schwerer noch, es lieb zu gewinnen, wenn man an der bläßlichen Zivilisationsprüderie leidet, und ganz abgesehen vom derben Wort Kaspers ungestrafte Totschlägerpraxis unmoralisch findet: das Handpuppenspiel ist eine plebejische Kunst, im eigentlichsten Sinne eine Kunst auf Gasse und Markt. Aber Volkspsychologie lernt man aus Rabes Sammelarbeit besser als aus den Konstruktionen moderner Soziologen. So wächst das Buch über das sachliche Interesse am Puppenspiel in den weiten Bereich der „Menschenkunde" und ihrer wesenhaften Gesetze. — Mit tiefem Dankbarkeitsgefühl für den Achtzigjährigen legt man ein Buch aus der Hand, das tapfer wie Kaspers Tod und Teufel zum Trotz lebt, den Mühseligkeiten des Alters abgerungen wurde. Selbst Kaspers Taten im Schützengraben und sonstige seiner feldgrauen Schicksale sind dem jugendfrischen Blick nicht entgangen, der „Kaspers Lebensretter" eigen ist.

Köln a. Rh. Carl Niessen.

Literaturwissenschaft.

Schneider, Hermann: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung. (Geschichte der deutschen Literatur. Bd. I.) gr. 8° (XVI u. 532) Heidelberg 1925, C. Winter; 20.—, geb. 22.50

Wenn der ungewöhnlich hohe Preis keine Hemmung bildet, so wird dies Buch — der erste Band der nach Kösters Tod von dem Berliner Literarhistoriker Julius Petersen allein herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur" — mutmaßlich weite Verbreitung finden, denn eine neuere zusammenfassende Darstellung der Literatur unseres Mittelalters fehlte bislang, wofern man sich nicht mit den einschlägigen Abschnitten der Gesamtdarstellungen oder mit der inzwischen doch veralteten, wenn auch stoffreichen Behandlung Fr. Vogts in Pauls „Grundriß der germanischen Philologie" begnügen wollte oder konnte. Vogt selbst hat ja 1922 den ersten Teil einer völligen Neubearbeitung dieses Werkes vorgelegt; er führt bis zu Wolfram. Aber Vogts Tod vernichtete die Hoffnung auf Fortsetzung. Und Ehrismanns umfassende „Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters" ist mit ihrem zweiten Band (1922) erst ans Ende des 12. Jahrhunderts vorgedrungen. Das vorliegende Buch H. Schneiders will nicht auf Ehrismanns Gebiet treten: schon der Titel sagt, daß keine Geschichte der Gesamtliteratur, sondern eine Geschichte der altdeutschen Dichtung nach ihren Hauptepochen geboten werden soll, und zwar bis zu ihrem Übergang an die schöpferische Kraft des Bürgertums. Damit hängt es zusammen, daß die Lyrik tiefer ins Spätmittelalter hinein verfolgt ist als die Epik; ja Schneider gibt in den Kapiteln 16 bis 19 die erste zusammenhängende wissenschaftliche Geschichte des Minnesangs. Die ausdrücklich auf A. W. Schlegel zurückgreifende Gliederung ist geistesgeschichtlich fruchtbar, und auch die Grenzsetzung nach unten hin erscheint tief begründet, denn in der Tat bedeutet der Auftrieb des Bürgertums in die Literatur einen entscheidenden Strukturwandel. Daß der Verfasser ihn nur mit wenigen, die verwickelten Verhältnisse vereinfachenden Andeutungen berührt, ist bedauerlich, wenn hier auch berechtigt. Überhaupt liegt die Stärke des Buches nicht sowohl in aufschließender Problemstellung als in klarer, abschließender Formulierung gewonnener Ergebnisse. Ein Musterbeispiel für die Fähigkeit übersichtlicher Ordnung bildet die Behandlung des Nibelungenliedes im Kapitel Heldenepos, das dem Spezialforscher auf diesem Gebiet besonders glücklich gelingen mußte. Aber auch die scharf umreißende Darstellung der vorliterarischen Heldendichtung ist in diesem Sinn dankbar zu begrüßen. Und wer die geistigen und stämmischen Zusammenhänge stärker differenziert gesehen wünscht, wem nicht das ganze Rätsel literarhistorischen Geschehens in der „literarischen" Schicht lösbar scheint, der wird erwarten dürfen, daß gerade H. Schneiders Mut zu apodiktischen Antworten geeignet ist, den Überschuß an Fragen bewußt zu machen.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Nestle, Wilhelm: Geschichte der griechischen Literatur. II: Von Alexander d. Gr. bis zum Ausgang der Antike. (Sammlung Göschen. Bd. 557.) 12° (144) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.25

Mit diesem Bändchen wird die kurzgefaßte „Geschichte der griechischen Literatur", deren erster Teil 1923 (Sammlung Göschen Bd. 70) erschien, zu Ende geführt. Wie schon bei der Besprechung des ersten Teiles bemerkt wurde, mußte der Schluß des zweiten Buches, Platon und Aristoteles, in diesen zweiten Band verwiesen werden. Im übrigen behandelt dieser die griechische Literatur in der Zeit nach Alexander (3. Buch), und die römische Zeit bis zum Ausgang des Altertums (4. Buch). Bei dem beschränkten Raum konnte es sich nicht um eine erschöpfende Aufzählung der Werke der späteren griechischen Literatur handeln, sondern nur um eine Darstellung des Wichtigen und Charakteristischen in genügender Ausführlichkeit. Die jüdische Literatur in griechischer Sprache ist von der übrigen nicht getrennt, da sie in die Kultur des Hellenismus durchaus gehört. Doch sind von dieser die alttestamentlichen Apokryphen nur wenig erwähnt (91 114). Es fehlen z. B. die Psalmen und Oden Salomos. Dagegen sind im Anhange über die christliche Literatur die neutestamentlichen Apokryphen vollständiger aufgezählt (125). Auffallend ist die „kritische" Ansicht, daß keines der Evangelien in seiner jetzigen Form vor dem Jahre 70 verfaßt sei (123).

Münster i. W. Bernhard Bandenhoff.

Digitized by Google

Schneider, Ferdinand Josef: Die deutsche Dichtung vom Ausgang des Barock bis zum Beginn des Klassizismus 1700—1785. (Epochen der deutschen Literatur, Bd. III.) gr. 8° (XI u. 492) Stuttgart, J. B. Metzler; 9.50, geb. 11.—

Wer Schneiders Buch in der Hoffnung in die Hand nimmt, hier den Gehalt von Hermann Hettners Monumentalwerk, gereinigt von allen liberalistisch-tendenziösen Beimischungen, bereichert durch die Ergebnisse eines intensiven Studiums der gesamten Geisteskultur des 18. Jahrhunderts zu finden, erlebt eine schwere Enttäuschung. Ganz abgesehen von der unmöglichen Grundeinstellung des Verfassers, für den die Begriffe deutsch, preußisch, protestantisch irgendwie identisch sind, fehlt ihm die Einsicht in die großen Linien der geistesgeschichtlichen Bewegung und Entwicklung im 18. Jahrhundert. Die Bedeutung der Zersetzung des Protestantismus für die Literatur ist kaum erwähnt. Daher mangelt Schneider die Erkenntnis, daß es sich von Gottsched bis zur Klassik weniger um einen Kampf um die Form als vielmehr um einen Kampf um den Gehalt handelt. Von hier aus hätte Gottscheds Theaterreform, seine Bemühungen um deutsche Stücke, seine mißlungenen Versuche der Eindeutschung fremder dramatischer Werke, der Franzosen und Holbergs, beleuchtet und erklärt werden können. Daß die Übertragung des Schauplatzes fremder Dramen nach Deutschland durch Gottsched „recht geschickt" war, hätte bei tieferem Zusehen nicht behauptet werden können. Denn mit der äußern Übertragung des Schauplatzes geht nicht Hand in Hand eine Umsetzung der fremden Atmosphäre in eine deutsche. Zwei bedenkliche Kapitel von Schneiders Buch sind die über Klopstock und Lessing. Daß hier in Lessing und Klopstock die protestantischen Gegensätze von Wissen und Glauben symbolisch verkörpert sind, erkennt Schneider nicht. Daher spricht er Klopstock, seines Gefühlskultes wegen, Wirkungen in die Zukunft zu, die er bei Lessing leugnet, er ist ihm „nur der Höhepunkt der Aufklärung". So wird die ungeheure Bedeutung Lessings für die Folgezeit, die sowohl auf literarisch-ästhetischem wie vor allem auf allgemein geistesgeschichtlichem Gebiete liegt, völlig verkannt; verkannt wird auch der Symbolgehalt seiner theologischen Streitschriften, durch die Lessing den Protestantismus zu eindeutiger Stellungnahme, entweder Wissen oder Glauben, zwang und so grundlegend für die Zukunft wirkte. Bei Klopstock macht sich sofort eine Überschätzung seines Gefühles bemerkbar, die auf einer falschen Basis ruht. Klopstocks Gefühl war kein „Originalgefühl", sondern durch Reflexion erworben, und aus diesem Grunde gehört er mit dem englischen Gefühlsapostel Young und den modernen Expressionisten zur Gattung der „Unwahrfühlenden". Hier hätte Muncker Klopstockmonographie durch eigene Studien ergänzt werden müssen. Der Rettungsversuch für den „Messias" als Epos ist des Verkennens von innerer und äußerer Form wegen als völlig mißglückt zu betrachten. Klopstocks Erlebnis ist nicht episch, sondern durchaus lyrisch. Überhaupt sind Schneiders Ausführungen über Klopstocks innere Form (129 ff.) durch ihre Vermischung von Begriffen aus zwei grundverschiedenen ästhetischen Sphären nicht stichhaltig und verwirren nur.

Die Darstellung vom Sturm und Drang und bis zum Beginn des Klassizismus steht im allgemeinen der bessern Quellen, Gundolfs und Kühnemanns Werke ꝛc. wegen, die geistesgeschichtliche und ästhetische Probleme in künstlerisch tiefer und begrifflich feiner Weise herausstellen, auf einer höheren Stufe. Die Überschätzung Wagners wäre hier nur anzumerken.

Schneiders philologische Arbeitsweise mögen folgende willkürlich herausgegriffene Tatsachen beleuchten. Wielands „Grazien" erschienen 1770, nicht 1769, sein „Don Sylvio von Rosalva" nicht 1772, sondern 1764; 1772 erschien die zweite Auflage. Durch diese falsche Datierung wird Wielands Entwicklungsgang völlig verdreht. Die Ausführungen über die Halberstädter, Gleim, Jacobi ꝛc. sind unhaltbar, da sie auf einer Spezialliteratur voller Irrtümer (Ransohoff, Feigel, Pomezny) aufbauen, und Schneider die Werke der betreffenden Dichter nie, das zeigen seine Ausführungen, gelesen hat. Daß Eschenburg Wielands Shakespeareübersetzung nicht „neu bearbeitete", sondern eine vollständig neue Übersetzung bot, hätte Schneider sehen können, hätte er nur einen flüchtigen Blick in beide geworfen. Die Behauptung Schneiders, Wieland habe anfänglich mit Jacobi den „Merkur" herausgegeben, steht mit allem handschriftlichen und gedruckten Quellenmaterial in Widerspruch. Die Ausführungen über Wielands Singspiele sind entweder flach oder unrichtig. Die „Rosamunde" wurde nicht für Weimar, sondern für Mannheim geschrieben.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Kindermann, Heinz: J. M. R. Lenz und die deutsche Romantik. Ein Kapitel aus der Entwicklungsgeschichte romantischen Wesens und Schaffens. gr. 8° (XVIII u. 367) Wien 1925, Wilhelm Braumüller; 10.—

Der Autor des vorliegenden Buches wollte ursprünglich zeigen, daß der gegen Lenz immer wieder erhobene Vorwurf, er wäre im Sturm- und Drangmäßigen steckengeblieben und hätte niemals klassizistische Wege betreten, unzutreffend sei, da Lenz ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten in sich gehabt hätte als sein ehemaliger Freund Goethe. Während der Voruntersuchungen ergab sich erst „die scharf ausgeprägte Richtung der Schaffenskurve auf die Romantik zu". Dem Buch ist die Umbiegung der ursprünglichen Absicht anzumerken, da es viel mehr bringt, als das durch den Titel und Untertitel gegebene Programm verspricht. Die geplante synthetische Biographie schimmert überall durch, worunter die Form der Darstellung, die übrigens mit Sinn für Architektonik gegliedert ist, leidet. Die Existenz latenter romantischer Stadien ist seit längerer Zeit bekannt, doch die zureichend wissenschaftliche Monographik darüber recht sparsam; daher ist Kindermanns Arbeit, die alle Vorzüge gründlicher und gewissenhafter Forschung besitzt, sehr willkommen. Der Autor möchte den — diesmal ja wirklich goldenen — Mittelweg zwischen nur philologischer und nur synthetischer (und gewöhnlich im Sachlichen schwach fundierter)

Digitized by Google

Methode einschlagen, und er tat wirklich alles, um es beiden Parteien recht zu machen. Was das Philologische angeht, so finde ich es merkwürdig, daß der Name Holberg nicht einmal erwähnt ist, obwohl innere und äußere Kriterien nachdrücklich darauf hinweisen, daß der Däne den Balten in vieler Beziehung beeinflußt hat. Bezweifeln läßt sich auch, ob es methodisch richtig war, jene Werke grundsätzlich nicht zu berücksichtigen, die nach dem geistigen Zusammenbruch entstanden, „weil sie für Lenzens geistige Entwicklung keine Bedeutung haben". Aber vielleicht für die Erkenntnis romantischer Motive in ihm?

Arnhem (Holland). Ernst Alker.

Kohlmeyer, Otto: Hyperion. Eine pädagogische Hölderlinstudie. 8° (VI u. 118) Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg; geb. 3.30

Kohlmeyers Studie über den erzieherischen Gehalt von Hölderlins „Hyperion"-Roman ist vom allgemeinen Standpunkte sowohl des Literarhistorikers wie des Pädagogen als schätzenswerter Beitrag zu begrüßen. Abgesehen von einigen literarhistorischen Unebenheiten, die hier anzuführen leider kein Raum ist, die jedoch im Ganzen des Aufbaues der Studie auch nicht wesentlich stören, ist nur zu Kohlmeyers Grundeinstellung und zu seinen Folgerungen prinzipiell Stellung zu nehmen. Kohlmeyer steht, wenn wir ihn richtig verstehen, auf dem Boden der aus der Zersetzung der religiösen Gehalte des Protestantismus im beginnenden 18. Jahrhundert entstandenen und in der klassizistischen Epoche unserer Literatur wie im deutschen Idealismus voll ausgebildeten „ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechtes" mit ihrer im letzten Sinne gegnerischen Stellung zur wesenhaft religiös-sittlichen Erziehung, wie sie das katholische Denken stets und immer betonte und betonen wird, wie sie auch der Protestantismus bis zur Auflösung der religiösen Gehalte in der Aufklärung scharf vertrat. Kohlmeyer betont allerdings als neben der ästhetischen Erziehung stets wünschenswertes, ja gewissermaßen notwendiges Element eine allgemein religiöse Erziehung, jedoch mit durchaus anthropozentrischer Grundhaltung. Eine anthropozentrische Religiosität ist jedoch geradesowenig wie eine nur ästhetische Erziehung ihrer rein subjektivistischen Grundhaltung wegen zur Erreichung von Kohlmeyers pädagogischem Endziel, der Gemeinschaft, der Volksgemeinschaft als höherer Einheit, der Masse der Volksgenossen fähig. Gemeinschaftsbildend ist nur eine theozentrische Religiosität als Grundlage aller Erziehung, da nur sie ein allen gemeinsames höchstes Ziel, Gott, kennt, und so der einzelne wie die Gesamtheit durch den Geist Gottes geformt wird.

Freiburg i. Br. Hermann Weißer.

Steffen, Albert: Die Krisis im Leben des Künstlers. 2.—4. Aufl. 8° (148) Leipzig u. Zürich 1925, Grethlein & Co.; Verlag Seldwyla.

Dieses geschmackvoll gedruckte Buch ist das Werk eines erstklassigen Essayisten. In ihrem gedankenklaren Stil schlechthin vollendet, gipfeln die 10 Essays formell in den Beiträgen über Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und C. F. Meyer, die stark gegenständlich orientiert sind; die andern Essays über Dostojewski, Rabindranath Tagore und den Expressionismus, vor allem aber „Die Krise im Leben des Künstlers" und „Das Werden des Kunstwerkes" lassen den philosophischen Standpunkt des Verfassers deutlicher hervortreten: klar und bestimmt formuliert Steffen den Niederbruch unseres geistigen Lebens und die Krise unserer Zeit; aber so nahe er stellenweise, besonders bei der Formulierung der „schönen Seele", dem Katholizismus kommt, er spielt doch den „Goetheanismus" gegen ihn und Dante aus und sieht immer wieder in dem Anthroposophen Rudolf Steiner und namentlich in dessen Reinkarnationslehre die einzige Möglichkeit einer Wiedergeburt unserer Kultur. Steffen gewinnt aus Goethe den Satz (36): Ethisch erlebte Entbehrungen, Leiden und Krankheiten haben Schönheit zur Folge. Gilt dies nicht auch für die Schuld, über die sich Steffen mit Goethe erhaben dünken will (57)? Hat nicht auch die Reue als Folge des Schuldbewußtseins, ethisch erlebte Entbehrung, also Schönheit, zur Folge? Ist nicht das Schuldbewußtsein durch die Reue der Anfang einer Wiedergeburt?

Wien. Oskar Katann.

Essay.

Hasse, Else: Schönheit, Kunst und Seelenleben. Eine Kulturstudie. Mit 11 Taf. u. einem farb. Titelb. gr. 8° (161) Habelschwerdt i. Schles. 1925, Frankes Buchhandlung; geb. 6.—

Die Grundeinstellung dieses Buchs, das von Schönheit und Kunst spricht, stellen folgende Sätze der Verfasserin in aller Klarheit dar: „Hebekraft hat allein die Religion, indem sie klar und reinlich den unsichtbaren Wesenskern vom verführerischen Form- und Scheinwesen, zugleich die obere von der Unterwelt scheidet und aus dieser des Menschen Seele dahinauf errettet, von wannen sie gekommen ist, und mit ihr auch die Schönheit, die gleichfalls in die Höhe gehört. Ohne Religion ist weder der Mensch noch die Kultur und Kunst aufwärts- und voranzufördern" (47). Gefahren liegen nicht bloß in offenbaren Verirrungen der Kunst und der Kunstgenießer, sondern in der Schönheit, das heißt der „bloßen Schönheit" selbst, die in eine Sphäre des Traumes erhebt und die Aktivität des Menschen irgendwie lähmt. Der Mensch muß vielmehr schon religiös und sittlich bestimmt sein, um das rechte, wohltuende Verhältnis zu Kunst und Schönheit zu finden. So ist es auch „Überwindungskraft, Entselbstung, begehrlose, sehnsuchtsfreie Liebe", die Frucht der Religion, und aus ihr hervorgehend „das Heil der schöpferischen Ruhe", aus der die echte Kunst entsteht. — Sicher hat die Verfasserin recht, daß das Dasein sinnlicher Gier das reine Kunsterlebnis verwirrt, wenn auch eine Sublimierung von Sehnsucht aus verschiedenen Reichen, auch dem des Eros, dem Kunst- und Schönheitserlebnis nicht fremd sein muß und sein kann. Wie dieser sehr bedeutungsvolle Prozeß der Transformation aus der Alltagszone in die höhere sich vollzieht, ist ein Kapitel, das zu schreiben nicht in der Absicht

Digitized by Google

der Verfasserin lag. Sie hat auch recht, wenn sie im schaffenden Künstler die Grundbewegung der Liebe voraussetzt, die irgendwie religiöse Farbe tragen wird. Freilich müssen da die Begriffe „Religion" und „Liebe" in sehr weitem Sinn genommen werden. Die Verfasserin gebraucht auch zuweilen Wendungen, die dem genügen könnten. Zu wenig bedacht ist wohl, daß der Weg zum „Jenseits der Sinne" in der Kunst öfters gerade durch die verfeinerten Sinne geht. Die differenzierte Fülle der Farbtöne und den Rhythmus ihres Zusammenklangs zu erleben, fordert ein sehr eröffnetes Auge, das nicht viele haben, und doch wird erst so das eigentliche Leben gewisser Bilder zugänglich. Dies nur ein Beispiel. Der Sinn für Qualität entwickelt sich nicht einmal rasch, und er ist, für gewisse Gruppen von Kunstwerken wenigstens, nichts weniger als eine artistische Forderung. Vielleicht, daß ihn auch die Verfasserin nicht immer genug betätigt. Was sie etwa über Sascha Schneider, Fidus u. a. sagt, weckt Befürchtungen. Manches, wie etwa die perverse Seite F. Stägers, kennt sie wohl zu wenig. Doch das sind Nebendinge gegenüber der bedeutsamen, edlen und zeitgemäßen Tat, die dieses mit viel Geist, tiefer Einsicht in die Zeitlage und warmer Beredsamkeit geschriebene Buch darstellt. Daß wir es in die Kreise der Jugend bringen könnten, die allzusehr im Banne bloßer Körperkultur stehen!

München. Alois Wurm.

Schöne Literatur.

Thieß, Frank: Der Kampf mit dem Engel. (Engelhorns Romanbibliothek. 38. Reihe, Bd. 12/13.) kl. 8° (259) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; 1.50, geb. 2.50 u. 5.—

Frank Thieß, der uns im „Tod von Falern" und in den „Verdammten" und vor allem in dem schmalen melancholischen Roman der Angelika ten Swaart wertvolle Prosadichtungen geschenkt hat und der dann in einem Zeitroman, „Der Leibhaftige", bereits der Gefahr, die rasch errungener Erfolg in sich birgt, in etwa erlegen ist, bietet drei Novellen, von denen die erste, betitelt „Yooghi", in die Zeit zurückreicht, da der Dichter den „Tod von Falern" in sich formte und die als eine Art Studie zu dem großen und glühenden Fresko des Krieges und des Todes angesehen werden darf. Die Novelle „Yooghi", in der das große Unerkannte, das undurchdringlich Geheimnisvolle zwischen Himmel und Erde (das man als Aufklärer und Fortschrittsfanatiker leugnen kann und doch davon gefangen bleibt) unter eine von Hunger und Entbehrung zermürbte Menschenschar tritt, erscheint mir im Gesamteindruck, in psychologischer und formaler Hinsicht als das Geschlossenste und Beste des neuen Bandes. Stärker noch ist die unentrinnbare Stimmungsmacht, mit der die Novelle „Die Wölfin" in ihrer ersten Hälfte Besitz von uns ergreift. Bewußt und ohne es zu verhehlen ergibt sich Thieß hier Hamsunschem Einfluß. In einer seltenen Klarheit und Vertiefung ziehen die Bilder einer menschenleeren Wildnis und einer bestimmten Lebenshaltung vorüber, doch verliert sich der Erzähler ganz und gar in Dunst und Nebelringe, die sich ungelöst und als offene Fragezeichen befremdend auf uns niederlassen. Allzu absichtlich auf Verschwommenheit und Rätsel hin ausgearbeitet wirkt auch das Schlußstück „Tropische Dämmerung", in der mir zu sehr ausgesagt, zu sehr betont wird, was eigentlich, ohne daß wir es als gewollt empfinden dürften, aus dem Wesenskern der Dichtung mit Selbstverständlichkeit sprechen müßte. Einzig der „Yooghi" gewinnt Glaubwürdigkeit; er ist das zur Gestalt erhobene Rätsel, mit dem der Erdgeborene im Kampfe liegt. Merkwürdig ist, daß gerade die zuletzt geschriebene Erzählung „Tropische Dämmerung" als die schwächste des Bandes bezeichnet werden muß.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Hermann, Georg: Der kleine Gast. Roman. 8° (601) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 8.—

Georg Hermanns Roman „Jettchen Geberts Geschichte", der einst seinen Ruhm begründete, ist verfilmt worden. Dieses Mißgeschick — denn verfilmte Romane sind ein Widerspruch in sich selbst — wird seinem neuesten Werk „Der kleine Gast" kaum begegnen. Dazu ist es zu arm an äußerem Geschehen. Eine Straßenbahnfahrt durch Berlin, ein Fest im Hause, einige Begegnungen, der Tod eines kleinen Kindes: das ist so ziemlich alles, was sich auf den sechshundert Seiten zuträgt. Diese Begebenheiten bilden nur den äußern Anlaß zu einer Auseinandersetzung mit dem Berlin der Vorkriegszeit. Hermann tut das nicht mit der Schärfe eines Heinrich Mann, auch nicht satirisch und übersteigert wie Carl Sternheim. Dazu ist er zu wenig explosiv. Ein Mensch von Erfahrung und Kultur spricht zu uns. Was er in einem langen Leben sah und erlebte, das gestaltet er, ein wenig müde geworden, in diesem Buche. Man verspürt schon ein Alterwerden bei ihm, die leise Resignation, die sich zu keiner Anklage mehr hinreißen läßt. Die Gelassenheit, mit der er alles aufzeichnet, ist wohltuend und beruhigend in einer Zeit, die voll Lärm ist. — Die Vorkriegszeit, von uns allen noch erlebt, wirkt beinahe geschichtlich. Wir haben das rechte Verhältnis dazu verloren; denn vieles liegt schon am Rande unseres Verständnisses. Der Krieg hat nicht nur Formen zertrümmert, sondern Wesentliches des Inhalts. Zustände, die der Miterlebende leicht übersah, entschleiern sich dem Rückwärtsblickenden. Die Menschen lebten bequem und ohne Hemmungen. Nach außen hin schien alles wohlanständig und bürgerlich. Und doch saß die Fäulnis im Innern, weil die Gesellschaft zerfressen war von der eigenen Gier. Das demonstriert Hermann an den Menschen, die im Umkreise des Dichters Fritz Eisner lebten: die haltlosen Literaten seiner Bekanntschaft, der Schwager Egi, ein Mensch ohne Hemmungen, Egoist und dabei doch ein kluger Kerl, die Schwiegermutter, eine Frau des innern Widerspruchs, und die leichtsinnige Lucie. Die ganze Atmosphäre war morbid. Daß daneben manche feine Bemerkung über künstlerische Dinge, manches kluge Wort über die Zeitereignisse fällt, das ist bei einem so belesenen und nachdenklichen Manne wie Hermann selbstver-

Digitized by Google

ständlich. Man liest dieses Buch so wie man einen alten Jahrgang der „Woche" durchblättert: ein wenig erheitert und doch mit einer gewissen Rührung, wenn man sich wieder sagt: „Du liebe Zeit! also war das damals die große Mode? Wie schnell man das doch vergessen kann."

Emden. Georg Schäfer.

Berend, Alice: Betrachtungen eines Spießbürgers. Aufgestöbert. 8° (116) München 1924, A. Langen.

Alice Berend, die dank der frühen Erkenntnis ihres Kräfteausmaßes zu einer Meisterin der Schilderung Berliner Kleinwelt geworden ist, gibt eine neue vorzügliche Probe ihrer heiteren Erzählungskunst. Irgendwer hat diese Dichterin einmal als die einzige bedeutende Humoristin bezeichnet. Doch sie verfügt mehr über aus scharfer Beobachtungsgabe und aus dem Verstande kommenden Witz als über unbefangen aus dem Gemüt quillenden Humor. Ihre Betrachtungen eines Spießbürgers bilden einen Arabeskenkranz von Alltagsweisheiten und Lebenserfahrungen (ein Weltbildchen) und spitzen sich zuweilen zu einprägsamen Sentenzen aus. Im Grunde ist dieser „Spießbürger" und Großkaufmann a. D. ein überlegener Beobachter und Philosoph, ein „Hygieniker der Seele", der mit Bedacht allen Aufregungen ausweicht, der ein Gegner der Verschwendung ist und (da er z. B. Widerspruch stets für Verschwendung ansieht) kontemplativ und schmerzlos einherspaziert. Er ist ein Leberecht, d. h. er hat den Mut, heiter zu sein. Ein für die Weltliteratur zwar belangloses, aber uns vergnüglich und auch ein wenig nachdenklich stimmendes Büchlein.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Coellen, Grete: Der Weg der Lena Falk. Roman einer Baltin. 8° (454) Traisa-Darmstadt 1925, Arkaden-Verlag; 4.50, geb. 6.—

„Der Weg der Lena Falk" ist die Geschichte einer jungen Baltin, die, um der Enge der Heimat zu entrinnen, Erzieherin in Rußland wird. Das ist an und für sich nichts Außergewöhnliches. Erst das Können der Grete Coellen macht daraus etwas Eigenartiges. Die Verfasserin war mir bis heute unbekannt. Nach dieser Probe kann ich nicht umhin, ihr meine Achtung zu bezeigen. Manchmal drückt sie sich ja noch ein wenig ungeschickt aus; dann sind ihre Sätze hart und kurz abgerissen. Aber das sind Dinge, die sich beheben lassen. Sie hat geistiges Format, überzeugt und reißt mit, und das ist für ihre Beurteilung wesentlicher. Sie kennt die Russen aller Gesellschaftsschichten nicht nur aus oberflächlicher Anschauung. Sie hat sich tief in die Seele des fremden Volkes versenkt. Das befähigt sie, mehr als eine kärgliche Beschreibung russischen Lebens und russischer Sitten zu geben. Sie schildert den russischen Menschen, den Aristokraten sowohl wie den revolutionären Studenten, den einfachen Mann wie die über sich selbst hinausgewachsene Volksfreundin. Ihr Wissen um das innere Leben eines Jungmädchens ist groß. Wie sie die Lena Falk den Weg der Irrungen und des Suchens gehen läßt, das ist ohne Zweifel eine Leistung, die sich sehen lassen darf. Weltanschaulich gehen wir mit der Verfasserin nicht die gleichen Wege. Desungeachtet sei auf das Buch als eine Leistung mit besonderem Nachdruck hingewiesen. Wir werden von Grete Coellen sicherlich noch Besonderes zu erwarten haben.

Emden. Georg Schäfer.

Paulý Eilhard Erich: Jan Jites Wanderbuch. Eine Erzählung. (Die Bücher der Rose.) 8° (189) Ebenhausen b. München, W. Langewiesche-Brandt; geb. 2.— u. 3.50

Der Verfasser erzählt die Geschichte einer Kindheit aus dem Deutschland vor dem großen Kriege. Da tragen sich selber alle ernsten und alle merkwürdigen Reisegefährten mit ihren Erlebnissen in Jan Jites „Wanderbuch" ein. Die aufrechten Gestalten der Eltern werden Spiegel seines inneren Wachsens. „Diese ganze schöne Welt und schöner noch, was über sie weiterführt, ist ja nur dazu da, daß sich ein guter Mensch daran freue", schwebt wie das heimliche Motto über allem Tun der Menschen aus diesem sonnigen Buch. Und vielleicht hat es nur den einzigen Fehler, daß vor lauter Sonne die Schatten fehlen und das schmerzvolle Reifen, geboren aus innerer Not. Jan Jite zieht in den Krieg und wird bald schon als vermißt gemeldet. Ausgelöscht eine Flamme, ehe sie wärmen, ausgelöscht eine Jugend, ehe sie Frucht sein durfte. Ein schmerzvolles Erinnerungsbuch an die unbekümmerte Lebendigkeit jener Kriegsfreiwilligen, die sich mit einem Liede der Hingebung in den Tod sangen.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

Didring, Ernst: Der Krater. Roman. Mit Buchschmuck von Fritz Thärigen. Autorisierte Übertragung von Else von Hollander. 8° (264) Braunschweig, Gg. Westermann.

Der Stoff dieses Werkes ist nicht alltäglich: Menschen im hohen Norden, Bergleute, Ingenieure, Eisenbahner, die den Kampf gegen die Natur aufgenommen haben und die endlich siegen. Wo am Anfange noch nicht viel mehr als ein kümmerliches Lager stand, da blüht am Ende eine Stadt mit ihren Bequemlichkeiten auf. Die Entbehrungen und Anstrengungen der einzelnen muten fast übermenschlich an. Kampf nach allen Seiten: gegen die Kälte, gegen die Verhältnisse, Kampf der Menschen untereinander. Haß, Neid, Begierlichkeit führen einen schlimmen Tanz auf. Streik und Totschlag sind die äußern Zeichen dieses Ringens. — Didring hat einige prächtige Typen auf die Beine gestellt: den kühl rügenden Ingenieur Kronwell, den prächtigen Bergmann Sköld, Lang, den zynischen Agitator und Hetzer, und Bjarne, der gelassen durch alle diese Verwirrungen schreitet. Daneben stehen still und opferbereit die Frauen dieser ungewöhnlichen Welt. Dabei hat Didring alles Grelle und Überlaute vermieden. Mit einer — man könnte sagen nüchternen — Sachlichkeit schildert er dieses Leben, das schrecklich und furchtbar ist. Und gerade dadurch, daß alles Übertriebene, alles Pathetische und Sentimentale fehlt, wirkt das Buch erschütternd. Die Übersetzung durch Else von Hollander läßt nichts zu wünschen übrig. Die Bilder dagegen um so mehr.

Emden. Georg Schäfer.

Digitized by Google

Frey, Egon: Schakal. Ein Kampf um die Zukunft. Roman. 8° (259) Hamburg 1925, Gebr. Enoch; geb. 4.—

Helltönend beginnt dieses grausige Märchen von der Größe und grenzenlosen Gemeinheit der Menschenseele: „Am Balkan war es, am bunten Balkan. Ich stand in heißer schlierender Sommerluft vor den Mauern von Gostivar. . . ."

Eine alte Frau im Walde begegnet dem Mann, der diesen Roman erlitten hat und der zum Mörder wird aus furchtbarer Notwendigkeit. Heinrich Maurer ermordet den hochangesehenen Kaufmann Erwin Schakal aus Lemberg und tötet danach sich selbst. Über ein hinterlassenes Manuskript gebeugt, fühlt die einsame Frau vom Walde das Wehen einer großen und reinen Jünglingsseele, deren Ritterlichkeit fallen mußte im Kampfe gegen die Gegenwart und ihre Lebensgrundsätze. Heinrich Maurer und Erwin Schakal standen als Offiziere bei derselben Truppe in Gostivar. Schakal ist die vom Dichter zum Typus erhobene Gier und Widerlichkeit des entarteten Kaufmanns, der einen überschlauen Kopf und ein grenzenlos gemeines Herz sein eigen nennt. Schakal, der kalt berechnende Händler, der eine wahrhaft edle Frau ihren Feinden ausliefert und beraubt, und der seinen ritterlichen Kameraden aus Profitsucht bis auf den letzen Lebensnerv verwundet, wird vom Leser in der Tat als ein Scheusal unserer Zeit empfunden. Eine flimmernde Mischung von Schönheit und Schwermut, rätselhafter Fremde und tiefbohrender Qual ist dieses Buch, dessen Farben und Lichter und dessen düsteres Todesmal sich einbrennen in unser Herz. (Rein technisch gesehen, hätte der begabte Verfasser den von dem Geschehnis des Manuskriptes zeitlich fernliegenden Schluß vielleicht knapper fassen und der etwas gewollten Mystik entkleiden können.)

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Hochgreve, Wilhelm: Familie Borstig. Ein Tier- und Jagdbuch. Mit Federzeichnungen von Paul Haase. gr. 8° (205) Leipzig 1924, E. Haberland; 5.—, geb. 6.50

Wilhelm Hochgreve kann nicht in einem Atemzuge mit Hermann Löns genannt werden. Beide sind nicht nur durch ihr Temperament voneinander geschieden, sondern auch durch ihre Art der Schilderung. Löns ist — soweit er nicht wissenschaftliche Darstellung gibt — zu sehr Journalist, der interessant schreiben muß, um seinen Lesern zu gefallen. Seine Jagd- und Tiergeschichten fesseln leicht durch die ungemeine Bildkraft seines Ausdrucks. Hochgreve ist dagegen viel natürlicher. Er schildert das Tierleben so, wie er es seinen Jagdgenossen wohl zu erzählen pflegt, treu in der Darstellung und gemessen im Ausdruck. Jäger sind — trotz des vielbeschrieenen Jägerlateins — kritische Zuhörer, die sich so leicht keine Flausen vormachen lassen. Wer vor solchem Publikum besteht, der hat Anspruch darauf, auch von andern Kreisen gehört zu werden. Auch die Jagdgeschichten sind mit gleicher Ehrlichkeit, ohne feuilletonistischen Aufputz und ohne Großtun, niedergeschrieben. Hochgreve gehört mit zu den Jägern, die ihre erste Aufgabe darin sehen, Heger der Tiere zu sein. Leider sind manche Jagdpächter, denen ein unerhofftes Glück viel Geld, aber um so weniger Jägerverstand gegeben hat, erbarmungslose Schießer, Schädlinge in jedem Revier. Diese mögen in dem Buche nachlesen, wie ein echter Jäger handelt. Darüber hinaus aber ist das Buch von Interesse für jeden, der nicht ganz blind durch die Heimat wandert. Es erzieht zur Heimatliebe und fördert das Verständnis für jene Bewegung, die unter dem Namen „Heimatschutz" für die Erhaltung der Naturdenkmäler eintritt, die eine nur auf Profit eingestellte Industrie so leicht mißachtet.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Rademacher, Carl: Caesarius von Heisterbach. Künstlergeschichte aus dem Klosterleben des 13. Jahrhunderts. Köln 1924, Bachem.

Nicht der berühmte Prior von Heisterbach steht im Mittelpunkt der Handlung, sondern ein gärender junger Malermönch, der sich zur Anschauung wahrer Kunst durchringen möchte, bis er sein Madonnenideal in der Gestalt eines Mädchens findet. Caesarius schreitet als Führer hinter ihm und liefert den Stoff zu allerlei eingestreuten Geschichten. Das Buch will aus guter Kenntnis mittelalterliche Kunstverhältnisse schildern, wozu auch einige gute Bildbeilagen dienen — und von diesem Gesichtspunkte aus muß der Leser auch an das Erzählte herangehen. Darstellerisch überwiegt die reine Beschreibung. Einzelne geruhsamschöne Stellen und eine altertümlich wirkende Sprache ändern daran nichts. Das Doppelziel, eine anschauliche kunst- und kulturhistorische Studie und einen Roman zu geben, ist nicht erreicht.

Freiburg i. Br. Julius Dorneich.

Volks- und Jugendschriften.

Der gute Schmöker. Eine Romanreihe. Für junge Menschen herausgegeben von Fr. Werner Schmidt. Bände 6, 8, 9, 10: Alexis Tolstoi: Zar Iwan der Schreckliche. (237) — Daniel Defoe: Oberst Hannes. (150) Berthold Auerbach: Der Brandstifter. (246) — H. C. Andersen: Das Irrlicht. (192) — Berlin 1925, Franz Schneider; geb. in Halbleinen je 3.50

Von den verschieden geartetsten Bücherreihen, die uns die Nachkriegszeit bescherte, muß diese „Der gute Schmöker" zweifellos als eine allgemach dringend notwendig gewordene bezeichnet und darum uneingeschränkt begrüßt werden. In einer Zeit, in der die deutsche Jugend nach neuen Idealen, neuen Lebenszielen, neuem Persönlichkeitsbewußtsein erst suchen, charakterbildende Elemente erst wieder aufgezeigt bekommen muß, ganz anders, als die vorangegangene Generation, um eines neuen mutvollen deutschen Geschlechts Begründer werden zu können, — in einer Zeit aber zugleich, da selbst die Erwachsenen sich willig mit Serien von „Affentarzanen" überschwemmen lassen, — müßten Jugendbüchereien, Schulen, Vereine, Lehrer wie Eltern mit Ernst und Nachdruck die geistige wie seelische Heranbildung der Jugend durch geeigneten Lesestoff überwachen. Und dazu kann ich mir schlechterdings keine bessere Handhabe denken als diese Bücherreihe, die an Abenteuerlichkeiten und Spannungen so reich ist, wie eine rechte Jugendbibliothek sein muß und auch sein soll, die

Digitized by Google

aber unvergleichbar mit den Erzeugnissen Karl Mays oder selbst der „Kamerad"-Bibliothek nachhaltig die jugendlichen Seelen fesseln kann im Sinne gesunder Romantik, zielsichern Kraftwillens und der Charakterbildung überhaupt.

Alexis Tolstois, des russischen Dramatikers, bestes historisches Prosawerk wurde für diese Sammlung glücklich von seinen zwei Bänden auf einen gekürzt. Es ist fraglos der spannendste der hier anzuzeigenden „guten Schmöker". Vielleicht ist dieser Roman das überhaupt echteste Sittenbild jener slawischen Mittelalterlichkeit, der vielen grausamen Epochen russischer Geschichte, von den Tataren-, Mongolen- und eigenen Despoten bis zu denen des Bolschewismus, die zugleich grausamste und dennoch ritterlichste. — Der phantasievolle „Robinson"-Erzähler Defoe bewährt sich in „Oberst Hannes", der abenteuerlichen Selbstbiographie eines englischen Gassenbuben dunkler Herkunft, die in ihrem ersten Teil ein wenig an Dickens „Oliver Twist" erinnern läßt, von neuem durch eine freilich oft genug unglaubhafte Formen zeitigende blühende Phantasie. Aber was in dieser vor der Knabenwelt bisher merkwürdig unbekannt gebliebenen, durchaus jugendgemäßen Erzählung noch stärker als im „Robinson Crusoe" zum Ausdruck kommt, ist die bewußte erzieherische Anlage des ganzen abenteuerlichen Knabenschicksals. Die Moral, daß selbst über schmachvollste Lebensbedingungen und die größten Versuchungen ein Knabe, ein Mensch von lauterem Gemüt, und wäre er selbst „arm im Geiste", sich zu Wohlstand und Lebensglück emporringen kann, durchzieht wie ein roter Faden das ganze Buch und wirkt doch in keinem Augenblick lehrhaft. — Stärker noch erreicht Auerbach, dieser Klassiker der deutschen Dorfgeschichten, im „Brandstifter" die sittliche Beeindruckung eines jungen Lesergemüts, indem er, der Autor, auf direkte Betonungen belehrender Art völlig verzichtet (im Gegensatz zu Defoe etwa), sondern das Schicksal des „Brandstifters" aus der Seele des Großhändlers und Bauern spannungsvoll sich entfalten läßt, so daß der seelische Gewinn aus solcher Lektüre keineswegs nur jungen Menschen, sondern ebensosehr jedem Erwachsenen zukommen muß, — wie denn überhaupt zu sagen ist, daß der künstlerische Gehalt, das rein dichterische Element bei Auerbach und in Andersens, des Märchendichters, „Irrlicht" das rein „Schmöker"-hafte bei weitem überwiegt. Hier wird klassische Kost von Unterhaltungs- und zugleich Erziehungslektüre geboten. — Der den meisten Bänden beigefügte Bilderschmuck ist bei einer doch namentlich der reiferen Jugend zugedachten Bücherreihe als außergewöhnlich geschmackvoll und zweckentsprechend, d. h. phantasieanregend zu bezeichnen.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Litauische Märchen und Geschichten. Ins Deutsche übersetzt von Carl Cappeller. Mit Buchschmuck von Eleonore Holtz. 8° (VIII u. 168) Berlin 1924, W. de Gruyter & Co.; 5.—, geb. 5.80

Der Verfasser bezeichnet die vorliegende Sammlung litauischer Märchen und Geschichten als eine Fortsetzung der von August Schleicher 1857 in Weimar herausgegebenen Übersetzungen litauischer Märchen und betont, daß es sich um bisher unübersetzte Stücke handelt. Das Buch dient also in erster Linie wissenschaftlichen Zwecken, bietet aber auch dem Laien eine anregende Lektüre, die durch die originellen, in primitiver Manier ausgeführten Holzschnitte von Eleonore Holtz angenehm unterbrochen wird. Die Märchenmotive, vom geprellten Teufel, vom Hans im Glück, dem tapfern Schneiderlein usw. sowie die sich meist um den schlauen Fuchs drehenden Tierfabeln, bieten wohl nichts Neues, wandeln aber die bekannten Stoffe doch auch wieder in neuer Weise ab und enthalten zahlreiche für Litauen charakteristische Züge, so daß das Wiedersehen mit den alten Bekannten im litauischen Kleide viel Genuß bereitet. Auffallend ist der außerordentlich nüchterne Stil, in welchem diese Märchen gehalten sind. Da aber der Verfasser betont, daß er sich bis auf einige Kürzungen streng an das Original gehalten habe, fällt ihm dies wohl nicht zur Last.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Hausschatzbücher. Bd. 38—41. 12° Regensburg 1924, Kösel & Pustet; geb. je 1.— Bd. 38: Hutten, Marie von: Der immergrüne Kranz. (238) — Bd. 39: Gogol, Nikolaus: Taras Bulba. Ein Kosakenroman. Deutsche Fassung von Franz Herwig. (195) — Bd. 40: Höfe, Anton: Der Buckelschneider. Drei Erzählungen. (173) — Bd. 41: Gandy, Franz Freiherr von: Venezianische Novellen. (266)

Diese vier Hausschatzbücher, welche der Verlag zu gleicher Zeit vorzulegen imstande war, können als interessante Unterhaltungslektüre einem nicht nur vom Stoffe eingenommenen, reifen Leser sehr empfohlen werden, obschon man sie, vielleicht mit Ausnahme des prächtigen Taras Bulba, nicht gern auf dem auch den Jugendlichen zugänglichen Familientische liegen sähe. — Bd. 38, der sich als Künstlerroman gibt, ist eigentlich ein echter, deutscher Heimatroman. Er erzählt von dem Schicksal des Jan Burkard, eines in Italien geborenen Sohnes eines deutschen Künstlers, von seiner unüberwindlichen Sehnsucht nach der deutschen Heimaterde, von seinem vergeblichen Ringen nach befriedigender, künstlerischer Tätigkeit, von seiner unrühmlichen Hingabe an eine verirrte Liebesleidenschaft, die ihn beinah zu Grunde richtet, und von seiner langsamen Gesundheit als tätiger Bauer auf einem heruntergekommenen und zu eigen erworbenen kleinen Gute an der Hand einer vornehm gesinnten, verständnisvollen Frau. — In Bd. 39 schenkt uns Franz Herwig in ausgezeichneter, auf den Höhepunkten rhythmisch beschwingter Verdeutschung den berühmten Kosakenroman des russischen Dichters Nikolaus Gogol. Die wilde Welt mittelalterlichen Kosakentums mit ihrem geräuschvollen Leben daheim in der fernen Ukraine, mit ihren gewalttätigen Raubzügen, mit ihren fanatischen Kämpfen für den eigenen Glauben tritt ungemein gegenständlich, scharf und stark vor uns hin. Liebe zum angestammten Glauben und Volk, die unerbittlich den eigenen abgefallenen Sohn niederschießt, rührende Treue zu den Genossen der kriegerischen Fahrten, ungezügelter Haß gegen alle Feinde — das sind die vielfach unmenschlich

Digitized by Google

wirkenden Eigenschaften des trotzigen, überragenden Obersten Taras Bulba. — Bd. 40 enthält drei Erzählungen: „Der Buckelschneider", „Der Knecht von Hinterstull" und „Petrine Weil". Alle drei berichten in schlichtem, eindringlichem Vortrag von unglücklicher und glücklicher Liebe, Lust und Leid. Drei Menschen sind der Mittelpunkt, denen das Leben übel mitgespielt hat, von denen zwei an ihren Lebensumständen zu Grunde gehen, während der dritte, Petrine Weil, ein reines und sicheres Glück sich erringt. — Bd. 41 ist von einem ganz eigenen, dem deutschen Wesen fremden und doch immer wieder ersehnten berückenden Reiz umspielt, nämlich von dem Zauber des „romantisch" gesehenen und erlebten Italien. Der Verfasser sagt, er habe die Motive zu den mitgeteilten Novellen aus dem Munde eines öffentlichen Erzählers empfangen, er „liefere nur farblose Konturen" von dem, was ihm als lebendiges Wort bekannt geworden sei. Aber dieses Bekenntnis ist zu bescheiden. Es ist durchaus nicht farblos für ein nordisches Auge, was er in den Schilderungen stürmischer Liebesabenteuer, prunkender Karnevalsfeste, nächtlicher Gondelfahrten, roher Banditenkämpfe, z. B. von der Leidenschaftlichkeit und krausen Phantastik der italienischen Volksseele eingefangen hat und nun darbietet. Auch der literarische Feinschmecker wird oft erstaunend aufhorchen und zu den feinen, überlegt abgestimmten und überlegen wiedergegebenen Erzählungen den Abstand künstlerischen Genießens gewinnen.

Paderborn. Cornelius Schroeder O. F. M.

Seidenfaden, Theodor: Das rheinische Narrenschiff. Alte und neue Schwänke. Mit 37 Holzschnitten von Peter Gitzinger. gr. 8° (128) Leipzig 1925, E. Kuner; geb. 5.—

Daß Hebels Erzählungskunst keine einmalige oder absonderliche Erscheinung in der Geschichte der deutschen Dichtung ist, sondern ein Glied in einer Entwicklung, die bis in unsere Tage reicht, das ist uns besonders an Wilhelm Schäfers Sagen und Anekdoten deutlich geworden, das tritt erneut in den epischen Arbeiten Theodor Seidenfadens zu Tage. Seidenfaden stellt sich bewußt in die Reihe der Johannes Pauli, Sebastian Brant, Jörg Wickram, Johann Peter Hebel, Heinrich v. Kleist, Ludwig Aurbacher, Detlev v. Liliencron und Wilhelm Schäfer. Sein Geschichtenbuch „Die Teufelsschlucht" und die Legendensammlung „Im Wunderkahn" (beide bei Hausen in Saarlouis) zeigen ihn mit Sicherheit und Kraft am Werke. „Das rheinische Narrenschiff" enthält eine noch reichere Fracht an echtem epischem Volksgut. Der Erzähler Seidenfaden hat sich hier jener Gattung epischer Volkskunst zugewandt, die noch heute im Volke, zumal aber unter den geschichtenfrohen Söhnen der Lande am Rhein, ein ursprüngliches, aus epischen Grundkräften gespeistes Leben lebt. Welchem Rheinländer begegnen da nicht fidele alte Bekannte, wenn sie auch anderswo eine andere Herkunft melden als bei Seidenfaden? Bei der Schaffung dieses Buches hat wieder einmal das stattgefunden, was wir das „Lauschen auf den Mund des Volkes" zu nennen pflegen. Auch wird manche Schnurre wiedergegeben, die schon in Büchern zu finden ist. Aber sie erscheint hier als guter und ebenbürtiger Kamerad aller andern Insassen des Narrenschiffes. Denn dieses ist die besondere Leistung Seidenfadens: er hat alle Stücke einheitlich und kraftvoll durchgeformt. Wie sein Vorbild Johann Peter Hebel „ließ er's nicht beim Abschreiben bewenden, sondern bemühte sich, diesen Kindern des Scherzes und der Laune auch ein nettes und lustiges Röcklein umzuhängen". Neben ihm hat noch ein anderer bei der Verfrachtung dieses Schiffes mitgearbeitet, der junge rheinische, viel versprechende Griffelkünstler Peter Gitzinger. Zu jedem der 37 Schwänke schuf er einen kräftigen, derb zufassenden Holzschnitt. Fast will mir scheinen, als werde Gitzingers Griffel dem Charakter des Volksschwankes noch mehr gerecht als die stellenweise ein wenig graziöse Erzählerart Seidenfadens. Als Ganzes genommen aber ist beider Arbeit eine hochwillkommene Bereicherung deutscher Volks- und rheinischer Heimatkunst.

Andernach. Joseph Antz.

Daub, Georg Heinrich: Der rote Zwehl. Roman aus der Notzeit des Dreißigjährigen Krieges. 2 Bände. 8° (259 u. 251) Heiligenstadt 1924, F. W. Cordier; zusammen geb. 5.—

Ein Heimatroman im besten Sinne. Er schildert die Leiden Heiligenstadts und des Eichsfeldes in schlimmer Zeit und bietet unaufdringlich, ohne die Erzählung mit Beiwerk zu überladen, eine Menge des wertvollsten ortsgeschichtlichen und volkskundlichen Materials. Die monumentale Gestalt des roten Zwehl als Mensch und Familienvater, als Beamter und Kriegsmann, als Industrieller (Herstellung des Eichsfelder Büttenpapiers) und Kaufmann ist kraftvoll und lebendig gezeichnet. Nicht weniger geglückt sind die anziehenden Bilder seiner edlen, starkmütigen Gemahlin sowie des sprachen- und naturkundigen Jesuitenpaters Athanasius Kircher, des Turmwächters Gottesleben und seines Töchterleins Kreszentia. Auch die Charakteristik der Feldherren des 30-jährigen Krieges und ihrer wilden Soldateska, der religiösen und politischen Zerklüftung des deutschen Volkes ist tadellos durchgeführt. Wesentlich bedingt durch das Hin- und Herwogen des Weltgeschehens und ganz mit diesem verwachsen sind die Schicksale der auftretenden Personen auch ohne künstliche psychologische Verschlingungen fesselnd genug und halten den Leser in steter Spannung. Nicht so recht organisch eingefügt sind die Figuren des krüppelhaften Kanzlisten Philander Rehbein und des fahrenden Spielmanns Berthold Beykirch, doch sind sie zeitgeschichtlich ebenso interessant wie die Streiflichter, die auf die Hexenprozesse und den abergläubischen Gespensterwahn fallen. Nur hätte die phantastische Geschichte von dem mit Hilfe einer unheimlichen Geistererscheinung gehobenen Schatz im Interesse der Volkserziehung nicht mit einer so selbstverständlichen Tatsächlichkeit wiedergegeben werden dürfen. Mit dieser — allerdings stark unterstrichenen — Einschränkung ist der Roman durchaus anzuerkennen und zu empfehlen.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Digitized by Google

Zerkaulen, Heinrich: Rund um die Frau. Kleine Geschichten. kl. 8° (58) Hildesheim, Franz Borgmeyer; geb. 1.20

Wie ein flüchtiger Augenaufschlag blitzen hinter Alltäglichkeiten Tiefen auf. Mit mehr heimlicher Glut als strahlendem Licht. Denn verhaltene Sehnsucht, beherrschte Schwermut, schmerzliches Entsagen lebt in fast allen diesen stillen, leisen Angelegenheiten des Herzens, die so viel Holdes und Heiliges von der Frau wissen.

Worms a. Rh. Peter Bauer.

Enderling, Paul: Die Glocken von Danzig. Eine Geschichte aus Danzigs großer Zeit. Mit Bildern von B. Hellingrath. 8° (120) Stuttgart, K. Thienemann.

Es ist nicht ganz leicht, für Knaben geeignete Bücher zu finden. Einmal erfordert die Stoffauswahl eine besondere Vorsicht. Packendes, Abenteuerliches wollen die Jungens lesen, Heldisches. Doch stört leicht ein Zuviel. Übertreibung macht viele Bücher ungeeignet. Denken wir doch an so manche Schwarte, die wir einst verschlungen haben, wie blutrünstig und greuelvoll sie waren. Zum andern aber muß man auch von Knabenbüchern ein gutes Maß an künstlerischen Werten verlangen, um den angehenden Mann hinüberzuleiten in die Bereiche der ernsten Literatur. Beide Forderungen erfüllt in reichem Maße die von Wilhelm Lobsien herausgegebene Sammlung „Deutsche Zeiten", deren jüngste Erscheinung, „Die Glocken von Danzig" von Paul Enderling, vorliegt. Der Stoff dieser Erzählung ist der Danziger Geschichte entnommen. Sie spielt in jenen harten Zeiten, da der Polenkönig Stephan Bathory die feste deutsche Stadt berannte. Tapferkeit und Freundestreue zeigen sich in diesen Kämpfen. Der junge Ratsherrensohn Jürgen Giese, der ohne rechte Überlegung die Heimat verlassen hatte, um in fremden Meeren Abenteuer zu suchen, kehrt zur rechten Zeit heim, um seinen Vater durch seine mutigen Taten bei der Verteidigung der Stadt zu versöhnen. Das sind Ereignisse, die einen deutschen Jungen wohl packen können, zumal die Danziger Frage heute besonders brennend ist. Die künstlerische Formung dieses Stoffes ist im großen und ganzen gelungen. Wenn auch noch nicht jene Höhe erreicht wurde, die restlos beglückt, vor allem sprachlich manches stört, so muß man doch die Geschicklichkeit Enderlings anerkennen, der in diesem Werke ein brauchbares Jugendbuch schrieb.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Schmid, Frenzolf: Hugditrich. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. kl. 8° (255; 2 Karten) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 3.50, geb. 5.—

Um dem Donaustrom, der nach des Verfassers Ansicht in der deutschen Dichtung in etwa vernachlässigt ist, ein poetisch Liedlein zu singen, um damit auch Zeit und Ort in liebevollere Nähe zu rücken, gibt er uns hier die Geschichte eines Waldbruders Hugditrich, den er als Symbol wahrhaften Deutschtums in zerrissener Zeit sieht. Das in altertümelnder Sprache geschriebene, von vielen Anmerkungen durchsetzte Buch mag dem Heimatforscher dies und das zu sagen haben; über den Rahmen der engeren Heimat hinaus ist es bedeutungslos. Es ist alles zu sehr gemacht, zu wenig geschaut und gestaltet.

Andernach a. Rh. Werner Lenartz.

Heim, Georg: Heitere Geschichten. 8° (123) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 1.—, geb. 2.50

Diese heiteren Geschichten des bekannten bayrischen Politikers machen wohl keinen Anspruch auf künstlerisch-literarische Wertung. Dafür sind sie als persönliche Dokumente eines liebenswerten Mannes um so bedeutsamer. Mit echtem Humor weiß Heim die trolligsten Begebnisse aus Studentenzeit und Abgeordnetensaal zu erzählen. Daß da zwischen den Zeilen manch bekanntes Profil still vergnügt mit hervorschaut und einige charakteristische Tupfen erhält, ist ihm und uns nicht zum Schaden. Eine still besonnte, echte Lebensgüte macht dieses schlichte Bekenntnisbuch zu einer vielleicht ungewollten Selbstbiographie voll allgemein menschlicher Bedeutung.

Dresden. Heinrich Zerkaulen.

1. Roer, Victoria: Holterdipolter. Ein Märchen-Allerlei. 8° (134) Gotha-Stuttgart, Verlag Fr. A. Perthes.

2. Dieselbe: Der Zwergenlümmel. Ein drolliges Waldmärchen. Mit Bildern von Walter Siebert-Leman. gr. 8° (132) Ebd. 1924; geb. 3.50

In dem Märchenallerlei spricht das letzte Märchen das eine neue hübsche Deutung des Christrosen-Motivs unternimmt, am besten an. In manchen der übrigen stören neben einer allzu sorglosen Verwendung von Pilz-, Erd-, Regenmännlein, Hexen und Riesen auch viele, dem jugendlichen Lesealter (für welches dieses Büchlein augenscheinlich bestimmt ist) fremde und unverständliche Redewendungen. Daß aber frische Fabulierkunst vorherrscht, die der kindlichen Unrast und logischen Unbekümmertheit weit entgegenkommt, beweist fast jedes Stück und zeigt sich besonders in Nr. 2, dem „Zwergenlümmel". Ein kleiner Zwerg hat es in seinem Reich etwas zu toll getrieben und wird außer Landes gebracht; nicht eher darf er zurück, bis er durch gute Taten seine Wandlung bewiesen hat. An dem frischen Waldleben ergötzen sich die Kinder und werden darüber hinweglesen, wenn, wie der Kundige hier und da bemerkt, die Geschichte nicht mehr so recht vorangehen will. Doch immer findet sich, wie in allen diesen Waldmärchen seit der erfolgreichen Biene Maja, ein Tier oder ein Wesen, das den entschlüpften Faden wieder aufnimmt, und schließlich wird Zwerg Schnippdinripp daheim in Gnaden wieder aufgenommen; denn er hat nach zweimaligem Verlust seiner Hütte den unterirdischen Wohnungsbau als den zweckmäßigsten für Leute seines Schlags entdeckt. Beide Bücher sind entsprechend schwarzweiß bebildert.

Köln a. Rh. Laurenz Kiesgen.

Förderreuther, Max: Aus dem Allgäu. Geschichten für jung und alt. Mit 12 Vollbildern von Max Teschemacher. 8° (280) Kempten 1924, Kösel & Pustet; 3.50, geb. 4.80

Anspruchslos und schlicht wie gesundes nahrhaftes Hausbrot geben sich diese Geschichten für jung und alt — so recht ein Buch für unsere Volksbüchereien; und nicht bloß im Allgäu, auch anderswo wird man

Digitized by Google

sie gerne lesen. Und Max Teschemachers Bilder, bei denen mir die landschaftliche Stimmung noch besser gefällt als die Menschen darin, passen zum Ganzen. Das Allgäu und seine kernigen Menschen, hier freilich die Menschen vergangener Tage, verdienen die offensichtliche Liebe, die ihnen Zeichner wie Erzähler hier entgegenbringen und im Leser wecken wollen.

Füssen am Lech. Expeditus Schmidt O. F. M.

Wriede, Paul: Hamburger Volkshumor in Redensarten und Döntjes, aufgeschrieben. (Quickborn-Bücher. 30. Bd.) 6.—12. Tauf. 8° (64) Hamburg, Quickborn-Verlag; —.75

Paul Wriede, der Landsmann von Gorch Fock und den andern Kinaus, ist in der Literatur Niederdeutschlands kein Unbekannter mehr. Er ist ein eifriger Sammler. In diesem kleinen Büchlein hat er Döntjes aufgezeichnet — er mag sie im Grogkeller gehört haben oder auf einer Köminsel —, die man sich in lustiger Gesellschaft erzählt. Manche sind derb, aber nie zweideutig. Wie überhaupt das Erotische keine große Rolle darin spielt — ein erfreuliches Zeichen für die innere Gesundheit des Volkes. Daneben plaudert Wriede unterhaltsam über Straßennamen, Spitznamen und andere hamburger Merkwürdigkeiten. So ist ein kleines Werk entstanden, das von den Eigenheiten Hamburgs Kunde gibt und häufig genug zum Lachen reizt.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Neuerscheinungen.

Theologie.

Baumgarten, O.: Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche. (Bücherei der Christl. Welt.) (88) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 2.50

Blumhardt, Chr.: Predigten u. Andachten aus den Jahren 1888 bis 1896. (Chr. Blumhardt, Eine Auswahl aus seinen Predigten, Andachten u. Schriften. Bd. 2) (595) Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; 7.—, geb. 9.—

Breit, E.: Frauenleben u. Frauenwürde nach Auffassung, Wunsch u. Streben der Kirche. Buchschmuck von W. Sommer. (117) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; geb. ca. 3.—

Geiß, A.: Ansprachen im Kindergottesdienst. 2. Bd. Ein Jahrgang Kinderpredigten. (800) Rottenburg a. N. 1925, Badersche Verlagsbuchhandlung; 4.40, geb. 5.80

Kurz, E.: Christlich Denken. Ein Hilfsbüchlein zur geschlechtlichen Erziehung. (61) München 1925, Kösel & Pustet; kart. 1.—

Wahrmund, L.: Bilder aus dem Leben der christl. Kirche des Abendlandes. Heft 1: Der Zölibat. Heft 2: Inquisition u. Hexenprozeß. Reichenberg 1925, Gebr. Stiepel; je 1.50

Winterfig, Athanasius, O. S. B.: Liturgie u. Frauenseele. (Ecclesia orans, Bd. XVII.) (XV u. 145) Freiburg 1925, Herder; 1.50, geb. 2.40

Philosophie und Psychologie.

Bjerre, P.: Wie deine Seele geheilt wird! Der Weg zur Lösung seelischer Konflikte. (188) Halle a. S. 1925, C. Marhold; 3.20

Dempf, A.: Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. Eine geisteswissenschaftliche Studie über die Summa. (179) München 1925, R. Oldenbourg; geb. 6.50

Fröhlich, K.: Studien zur Frage nach der Realität des Göttlichen in der neuesten deutschen Religionsphilosophie. (Abhandlungen zur Philosophie u. Psychologie der Religion. Heft 6/7.) (297) Würzburg 1925, C. J. Becker; 5.50

Kerler, D. H.: Weltwille u. Wertwille. Linien des Systems der Philosophie. Aus hinterlassenen Notizen aufgebaut u. hrsg. von K. Port. (ca. XXII u. 580) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. ca. 16.—

Klages, L.: Einführung in die Psychologie der Handschrift. (104) Heilbronn 1925, W. Seifert; geb. 4.50

Riekel, A.: Die Philosophie der Renaissance. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Abt. IV. Die Philosophie der neueren Zeit I. Bd. 15.) Mit einem Bildnis des Paracelsus. (193) München 1925, E. Reinhardt; 4.—, geb. 5.50

Geschichte. Politik.

Beyhl, J.: Deutschland u. das Konkordat mit Rom. (351) Würzburg 1925, S. Perschmann; 4.—

Bonn, M. J.: Die Krisis der europäischen Demokratie. München 1925, Meyer & Jessen; geb. 3.75 u. 5.—

Curtius, E. R.: Französ. Geist im neuen Europa. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 18.—

Die große Politik der europäischen Kabinette 1871 bis 1914. 25 Bde. 4. Reihe: Die Isolierung der Mittelmächte. 2. Abt. in 4 Bden. (22: Die österreichisch-russ. Entente u. der Balkan 1904—1907. — 23 in 2 Teilen geb.: Die 2. Haager Friedenskonferenz. Nordsee- u. Ostsee-Abkommen 1904—1908. — 24: Deutschland u. die Westmächte 1907—1908. — 25 in 2 Teilen geb.: Die englisch-russ. Entente u. der Osten 1905—1907. Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 75.—, 95.— u. 125.—

Kulturgeschichte.

Engel, W.: Absolutismus u. Demokratie in ihrer Auswirkung auf die Großmachtentwicklung der Neuzeit. Eine geschichtliche Ehrenrettung. (86) Köln 1925, Gonski & Co.; —.75

Zeitschriftenschau.

Hantsch, H.: Der deutsche Bauernkrieg. Mit über 100 Abb. alter Meister. (400) Würzburg 1925, C. J. Becker; geb. 8.—

Hurwicz, E.: Staatsmänner u. Abenteurer. Porträts der russ. Geschichte. Leipzig 1925, C. L. Hirschfeld; geb. 6.—

Kalenter, O.: Das goldene Dresden. Ein Buch der Erinnerung. Hannover 1925, P. Steegemann; geb. 1.50

Kultur, Die, der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724—1924. Unter Mitwirkung von 31 namhaften Gelehrten hrsg. von K. Beyerle. In 2 Bänden. Mit über 200 Abb. im Text u. auf ein- u. mehrfarb. Taf. (über 1000) München 1925, Verlag der Münchner Drucke; geb. etwa 35.— u. 150.—

Matschoß, C.: Das Deutsche Museum. Geschichte, Aufgaben, Ziele. Mit zahlr. Abb. (864) 1925. Berlin, VDI-Verlag u. München, R. Oldenbourg; geb. 20.—

Nadler, J.: Die deutschen Stämme. (Frommanns Philosophische Taschenbücher, Gruppe V, Bd. 5.) (88) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); —.90, geb. 1.50

Pauls, E. E.: Der politische Biedermeier. Mit zahlr. Abb. im Text u. ganzseit., zum Teil farb. Taf. Lübeck 1925, O. Quitzow; geb. cq. 8.—; num. Luxusausg. geb. 60.—

Schreyvogl, Fr.: Österreich. Das deutsche Problem. Köln 1925, J. P. Bachem; 2.50

Thimme, H.: Deutscher Volksgeist in der Zeit des Idealismus und der Romantik. (Frommanns Philosophische Taschenbücher, Gruppe V, Bd. 3.) (104) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); —.90, geb. 1.50

Lebensbilder 2c.

Alt, J.: Jean Paul. Mit 2 Bildnissen. (etwa 400) München 1925, C. H. Beck; etwa 9.—, geb. etwa 13.— u. etwa 17.—

Brüll, O.: Thomas Mann. Variationen über ein Thema. München 1925, Nikola-Verlag; geb. 2.—

Legewie, B.: Augustinus. Eine Psychographie. (VII u. 133) Bonn 1925, A. Marcus & E. Weber; 7.—

Ley, St.: Beethovens Leben in authentischen Bildern und Texten. Mit 150 Abb. (XV u. 300) Berlin 1925, B. Cassirer; geb. 18.—

Lüders, Else: Minna Cauer. Leben und Werk. Dargestellt an Hand ihrer Tagebücher und nachgelassenen Schriften. Mit 8 Bildnissen. (VII u. 311) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 8.— u. 12.—

Matschoß, C.: Männer der Technik. Ein biograph. Handbuch. Mit 106 Bildnissen. (XIV u. 306) Berlin 1925, VDI-Verlag; geb. 28.—

Rosenkranz, H.: Thomas Mann und das XX. Jahrh. Eine Denkschrift. Berlin 1925, Reuß & Pollack; 3.50

Tolstoj, L.: Kindheit, Knabenjahre, Jugendzeit. (528) Berlin 1924, J. Ladyschnikow; geb. 6.— u. 8.—

Weiß, Albert Maria, O. Pr.: Lebensweg und Lebenswerk. Ein modernes Prophetenleben. Mit 2 Bildnissen. (XIII u. 530) Freiburg 1925, Herder; 8.—, geb. 10.—

Soziales.

Fischer-Defoy: Leitfaden durch die soziale Gesundheitsfürsorge und ihre Einrichtungen. (136) München 1925, Gesundheitswacht; 3.—, geb. 4.—

Ogata, K.: Die Genossenschaftsbewegung in Japan. Mit Vorwort von S. Webb. (256) Berlin 1925, R. L. Prager; 12.—, geb. 14.—

Sichler, R., u. J. Tiburtius: Die Arbeiterfrage eine Kernfrage des Weltkrieges. Ein Beitrag zur Erklärung des Kriegsausgangs. Berlin 1925, Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft; 3.—, geb. 4.—

Sozialismus in Italien. Die intellektuellen Strömungen. (430) München 1925, Meyer & Jessen; 5.—, geb. 7.—

Digitized by Google

Volkswirtschaft.

Bücher: Finanz- und Wirtschaftsentwicklung Deutschlands in den Jahren 1921 bis 1925. Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 10.—, geb. 12.—

Fischer v. Poturzyn: Luft-Hansa. Luftpolit. Möglichkeiten. Mit 11 Abb. auf 8 Taf., 3 Karten und dem mitteleuropäischen Flugplan 1925. Leipzig 1925, W. Lehmann; 3.50

Nußbaum, A.: Das Geld in Theorie und Praxis des deutschen und ausländischen Rechts. (XIII u. 306) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 10.50, geb. 13.—

Pieper, A.: Berufsgedanke und Berufsstand im Wirtschaftsleben. (134) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 1.80, geb 2.50

Sauvage, F.: Der Weg der Produktion. Gedanken über den Werdegang der menschlichen Arbeit in Kunst und Handwerk. Berlin 1925, R. Seitz & Co.; —.75

Tuschinski, K.: Grundzüge der Finanzwissenschaft. (ca. 280) Berlin 1925, Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft; geb. 6.—

Länder- und Völkerkunde.

Boehm, M. H.: Die deutschen Grenzlande. Mit 5 Originalkarten und 48 Abb. auf Kunstdrucktaf. (800) Berlin 1925, R. Hobbing; geb. 14.—

Herrmann, H.: Eine werdende Welt. Reiseeindrücke aus Palästina. Mit sechsfarbiger Karte von Palästina. (ca. 180) Prag 1925, Dr. Jos. Flesch; geb. 3.50

Herzbruch, K.: Abessinien. Eine Reise zum Hofe Kaiser Menelik's II. Mit 94 Abb. u. 2 Karten. München 1925, Fr. Seybold; 10.—, geb. 14.— u. 15.—

Janssen, A., u. W. Lobsien: Die Nordseeinseln. (Brandstetters Heimatbücher deutscher Landschaften. Bd. 19.) Mit 16 z. T. farb. Kunstbeilagen nach Werken friesischer Maler, 18 Künstleraufnahmen u. 3 Karten. (358) Leipzig 1925, Fr. Brandstetter; geb. etwa 8.—

Lange, C.: Harzbuch. Mit 18 Steinzeichnungen von B. Heilingrath. Berlin 1925, Gg. Stilke; geb. 9.—

Mittelholzer, W.: Europa. Ein Reisehandbuch für Fliegende. Unter Mitarbeit von hervorragenden Fachleuten hrsg. mit zahlr. Karten u. vielen Fliegeraufnahmen. Zürich 1925, Rascher & Co.; geb. ca. 8.—

Ponten, J., u. J. Winckler: Das Rheinbuch. Eine Festgabe rheinischer Dichter. Mit zahlr. Bildbeigaben. Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 15.—

Bacano, M. J. v.: Boliviens Aufstieg. Aus seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mit 147 Abb. auf 71 Taf. und einer Karte. Berlin 1925, D. Reimer E. Vohsen; geb. 14.—

Kunst.

Bier, J.: Tilmann Riemenschneider. Hrsg. von Rich. Sedlmaier. In 3 Teilen. Mit vielen Taf. u. Textabb. Würzburg 1925, Verlagsdruckerei Würzburg; 16.—, geb. 19.— u. 24.—

Duchartre, P. L.: Mittelalterliche Plastik in Frankreich. Mit 40 Lichtdrucktaf. München 1925, Delphin-Verlag; kart. 22.—, geb. 28.— u. 35.—

Giotto in 293 Abb. Hrsg. von C. H. Weigelt. (Klassiker der Kunst.) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 25.— u. 28.50.

Griechische Kunst, Die, vom Archaismus bis zur Kaiserzeit in 475 Bildern. Mit einer Einführung von W. Müller u. einem Register. München 1925, Buchenau & Reichert; geb. 8.50 u. 18.—

Lehmann, H.: Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Illustr. Reihe. Bd. 4.) (112; 72 ganzseit. Abb.) Leipzig 1925, H. Haessel; geb. 7.50

Manteuffel, K. Boege v.: Die niederländische Radierung. (Kunstgeschichte in Einzeldarstellungen. Bd. V.) Mit 78 Abb. München 1925, H. Schmid; geb. 5.— u. 8.—

Michelangelo: Die Decke der Sixtinischen Kapelle. Mit einer Einleitung von R. Hoffmann. (32; 28 Abb.) Augsburg 1925, Dr. B. Filser; geb. 8.—

Rembrandts Handzeichnungen, hrsg. von Freise, Lilienfeld u. Wichmann. III. Bd. Parchim in Mecklenburg 1925, H. Freise; 24.—, geb. 28.—

Sonka, J.: A. Egger Lienz. Leben und Werke. Monograph. Studie. Mit 50 Abb. nach Werken des Künstlers u. einem faksimilierten Brief desselben. Wien 1925, C. Konegen; 5.—, geb. 7.—; Vorzugsausg. 25.— u. 40.—

Witte, F.: Der Domschatz zu Osnabrück. Mit 40 Lichtdrucktaf. Berlin 1925, Verlag für Kunstwissenschaft; geb. 40.—

Wurm, A.: Von der Schönheit der Seele. (51; 44 Vollbilder in Kupfertiefdruck) München 1925, Jos. Müller; geb. 12.—

Naturwissenschaft.

Floericke, C.: Monatsausflüge mit einem Tierkundigen. I. Bd.: Die Monate Januar bis Mai. (Naturwissenschaftl. Jugendbücher.) Mit 84 Abb. Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Honigmann, G.: Geschichtl. Entwicklung der Medizin in ihren Hauptperioden dargestellt. (120) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; 3.20, geb. 4.20

Pfalz, W.: Pflanzenkunde. Methodisches Lehrbuch. (Lebensvoller Unterricht. Bd. X.) Mit 75 Skizzen. (328) Leipzig 1925, Dürrsche Buchhandlung; 6.50, geb. 7.50

Schlenker, Gg.: Botanische Streifzüge in Haus, Hof und Garten. (Naturwissenschaftl. Jugendbücher.) Mit 96 Abb. Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Störmer, C.: Aus den Tiefen des Weltenraumes bis ins Innere der Atome. Mit 65 Abb. Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 5.—, geb. 6.—

Literaturwissenschaft.

Clément, Fr.: Das literarische Frankreich von heute. (Wege zum Wissen. Bd. 39.) Berlin 1925, Ullstein; —.85, geb. 1.35

Dose, Helene: Aus Wilhelm Raabes mystischer Werkstatt. Mit einem farb. Bildnis Wilh. Raabes von seiner Tochter. (279) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; 4.50, geb. 6.—

Forst-Battaglia, O.: Die französ. Literatur der Gegenwart (1870/1924). (440) Wiesbaden 1925, Dioskuren-Verlag Dr. W. Haeder, H. Kempf; geb. 9.—

Kochmann, Ad. A.: Was soll ich lesen? Ein Führer durch die Weltliteratur der Neuzeit (1825—1925). Leipzig 1925, E. Oldenburg; 2.—, geb. 3.—

Müller, G.: Geschichte des deutschen Liedes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart. (Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen. Bd. 8.) (335; Lieder-Anhang) München 1925, Drei-Masken-Verlag.

Schöne Literatur.

Berneder, O.: Der ungerechte Rechtsanwalt. Roman. (461) München 1925, Kösel & Pustet; 6.50, geb. 8.—

Boy-Ed, Ida: Das Eine. Roman. Berlin 1925, Aug. Scherl; 3.50, geb. 5.50

Brandenburg, H.: Pankraz, der Hirtenbub. Ein Idyll. Mit Bildern nach Zeichnungen von Dora Brandenburg-Polster. Leipzig 1925, H. Haessel; geb. 15.— u. 20.—, Vorzugsausg. 50.—

Faesi, R.: Opferspiel. Leipzig 1925, Grethlein & Co., geb. 6.—

Friedrich, P.: Grabbe. Der Roman seines Lebens. (etwa 200) Berlin 1925, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt Engel & Toeche; 3.50, geb. 5.—

Hansen, E.: Im Tal der Hoffnung. Eine Erzählung aus Grönland. Mit Bildern von Jos. Engelhardt u. A. Löffler. München 1925, G. W. Dietrich; geb. 6.—

Leibecker, C.: Im Lande des Paradiesvogels. Ernste und heitere Erzählungen aus Deutsch-Neuguinea. Mit 20 Bildbeilagen. Leipzig 1925, E. Haberland; 3.50, geb. 5.—

Mathar, L.: Wetter u. Wirbel. Altkölnische Geschichten. (etwa 420) Köln 1925, J. P. Bachem; etwa 6.—, geb. etwa 8.—

Paul, A.: Der Teufel im Exil. Novellen. München 1925, A. Langen; 3.50, geb. 6.—

Petersen, A.: Perthes der Mann. Kulturgeschichtl. Roman. Mit 28 Kupfertiefdruckbildern nach zeitgenöss. Gemälden u. Stichen. (416) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt, geb. 9.—

Scherer, Frz. W.: Hie Guelf — Hie Ghibellin! Ein Kulturroman aus der Hohenstaufenzeit. Hannover 1925, H. Hübner; 4.—, geb. 6.—

Sorge, R. J.: Der Jüngling. Die frühen Dichtungen. (174) Kempten 1925, Kösel & Pustet; 3.—, geb. 4.50

Tschechow, A.: Heitere Erzählungen. Wien 1925, Rhombus-Verlag.

Voigt-Diederichs, Helene: Auf Marienhoff. Vom Leben u. von der Wärme einer Mutter. Mit 8 Bildern. (139) Jena 1925, E. Diederichs; 5.—, geb. 7.50

Welle-Strand, E.: Möwenjunge. Roman. (448) Berlin 1925, Eigenbrödler-Verlag; 4.—, geb. 6.—

Wiechert, E.: Die blauen Schwingen. Roman. (197) Regensburg 1925, Habbel & Naumann; 3.—, geb. 5.—

Zech, P.: Das törichte Herz. 4 Erzählungen. (264) Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 5.25

Neue Auflagen und Ausgaben.

Allgäu, Bodensee u. Bregenzerwald, nebst München, Augsburg u. Ulm. (Meyers Reisebücher.) 2. Aufl. Mit 11 Karten, 15 Plänen u. Grundrissen u. 3 Rundsichten. Leipzig 1925, Bibliographisches Institut; geb. 4.—

Als der Großvater die Großmutter nahm. Ein Liederbuch für altmodische Leute. 5. Aufl. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 6.— u. 10.—

Angelus Silesius: Sämtliche poetische Werke nebst Urkunden, Dokumenten u. Abb. In 3 Bänden. Hrsg. u. eingeleitet von H. L. Held. 2., erw. u. verb. Aufl. (857; 891; 361) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt.

Berger, Martha: Das Leben einer Frau. 4.—6. Tausend. München 1925, Rikola-Verlag; geb. 9.—

Digitized by Google

Clemenceau, G.: Jüdische Gestalten. Neue Aufl. Wien 1925, Rhombus-Verlag.
Corinth, L.: Das Erlernen der Malerei. Ein Handbuch. 3. Aufl. Mit einer Originallithographie des Verfassers. Berlin 1925, B. Cassirer; geb. 8.—
Frey, A.: Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben u. seine Werke. 4. Aufl. Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 7.—, geb. 9.50
Gondlach, C.: Maurus, der letzte Römer. Erzählung aus der Zeit der Römerherrschaft am Rhein. 2. u. 3. Aufl. Mit 5 Bildern. (IV u. 296) Mainz 1925, Kirchheim & Co.; 8.—, geb. 4.—
Hasse, K. P. (Karl Markgraf v. Montoriola): Die italien. Renaissance. Ein Grundriß der Geschichte ihrer Kultur. (Kröners Taschenausgabe. Bd. 17.) 2., verm. Aufl. (259) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 2.50
Hertz, Fr.: Rasse u. Kultur. Eine kritische Untersuchung der Rassentheorien. 3., vollständig umgearb. Aufl. (X u. ca. 450) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. ca. 11.—
Kurtzahn, E. (Daithanus): Der Tarot. Die kabbalistische Methode der Zukunftserforschung als Schlüssel zum Okkultismus. 2., unveränderte Aufl. Mit 32 Abb. u. 78 Tarotkarten. (110) Leipzig-Gohlis 1925, Talisverlag; 3.50
Louis, P.: Kathol. Missionskunde. Ein Studienbuch zur Einführung in das Missionswerk der kathol. Kirche. (Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte, Heft 41.) 2. Aufl. (2.—4. Tsd.) (VIII u. 272) Aachen 1925, Xaverius-Verlagsbuchhandlung; geb. 4.—
Lux, H. A.: Das Stadtwerk Düsseldorf. (Deutsche Städtebaukunst. Wirken u. Werke deutscher Selbstverwaltung.) 2., wesentlich erw. u. verb. Aufl. Mit über 334 Abb., 16 farb. Kunsttaf., 25 Doppeltonkunsttaf. u. einem Faltblatt. (600) Düsseldorf 1925, Deutsche Kunst- u. Verlagsanstalt; geb. 44.—
Maspero: Geschichte der Kunst in Ägypten. 2., erg. Aufl. Mit einem Nachtrag über Tut-anch-Amon, 574 Abb. u. 4 farb. Taf. Stuttgart 1925, J. Hoffmann; geb. 10.—
Michel, W.: Friedrich Hölderlin 2., bedeutend verm. Aufl. Weimar 1925, E. Lichtenstein; geb. 4.— u. 5.50
Michels, R.: Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. 2., durchges. u. erw. Aufl. (ca. 430) Leipzig 1925, A. Kröner; ca. 9.—, geb. ca. 12.—
Schneider, H.: Kultur u. Denken der alten Ägypter. 3 Ausg. Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 15.—
Specht, Th.: Lehrbuch der Dogmatik. 3., verb. Aufl. hrsg. von Gg. L. Bauer. 2 Bde. (XI u. 528; VIII u. 570) Regensburg 1925, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz; 24.—, geb. 30.—
Springer, A.: Handbuch der Kunstgeschichte. Bd. I: Die Kunst des Altertums. Nach Ad. Michaelis bearbeitet von P. Wolters. 12., verb. u. erw. Aufl. Mit 1087 Abb., 8 Farbendrucktafeln u. 8 Taf. in Lichtdruck. (X u. 608) Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 20.—
Totomianz, V.: Geschichte u. Theorie der Konsumenten-Organisation. 2., verb. Aufl. Berlin 1925, R. L. Prager; 7.—
Vogel, A.: Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache. 8., revidierte Aufl. (146. bis 160. Taus.) (XXXVI u. 568) Berlin-Schöneberg 1925, Langenscheidtsche Verlagsbuchh.; geb. 4.—
Wolfskehl, K., u. F. v. d. Leyen: Älteste deutsche Dichtungen in gegenübergestellter Ursprache und Übertragung. 3. Aufl. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 7.— u. 10.—
Zickert, H.: Die acht Gebote der Finanzkunst. 11.—15. Taus. Berlin 1925, Aug. Scherl; 1.—

Fremdsprachige Literatur.

Ahlberg, Hakon: Swedish Architecture of the 20th Century. London, Benn; 94 *sh.* 6 *d.*
Albalat, Antoine: Comment on devient écrivain. Paris, Plon; 7 *Fr.* 50 *c.*
Aulard, A.: Le christianisme et la révolution française. Paris, Rieder & Co.; 6 *Fr.* 50 *c.*
Aymard, C., et autres: Caillaux. Paris, A. Delpeuch; 8 *Fr.*
Bagdat, Mme. Elise Constantinescu: Etudes d'histoire pacifiste. T. 1: La „Querela pacis" d'Erasme (1517). Paris, Presses universit. de France; 25 *Fr.*
Baumgartner, Wilfrid: Le Rentenmark (15 Oct. 1923 au 11 Oct. 1924). Paris, Presses universit. de France; 15 *Fr.*
Bell, Aubrey F. G.: Luis de Leon. A Study of the Spanish Renaissance. Ill. (394) Oxford 1925, Clarendon Press.
Bittard, A. L., et R. Mortier: La France vivante. Paris, Dunod; 9 *Fr.* 75 *c.*
Boas, M. J.: La défense psychique. Paris, F. Alcan; 12 *Fr.* 50 *c.*
Boulenger, Jacques: Rabelais à travers les âges. Suivi d'une bibliographie de l'œuvre de Rabelais etc. Paris, Le Divan; 20 *Fr.*
Bretherton, C. H.: The Real Ireland. London, Black; 5 *sh.*
Brunetière, Ferd.: Études critiques sur l'histoire de la littérature française. Serie 9. Paris, Hachette; 12 *Fr.*
Burns, C. Delisle: Industry and Civilization. London, Allen & U.; 10 *sh.* 6 *d.*
Carthil, Al.: The Lost Dominion. The Story of England's Abdication in India. New York, Putnam; 3 $ 50 *c.*
Chalandon, Ferd.: Histoire de la première croisade jusqu' à l'élection de Godefroy de Bouillon. Paris, A. Picard; 25 *Fr.*
Churchward, A.: The Origin and Evolution of Religion. New York, Dutton; 15 $.
Clark, Barret Harper: A Study of the Modern Drama. New York, Appleton; 3 $ 50 *c.*
Cole, Grenville A. J., and T. Hallisy: Handbook of the Geology of Ireland. London, T. Murby; 8 *sh.* 6 *d.*
De Anna Luigi: Rabelais e la sua epopea burlesca. Firenze, Le Edizioni sociali.
De Bartholomaeis, Vincenzo: Le origini della poesia drammatica italiana. Bologna, N. Zanichelli; 60 *l.*
Delpech, A.: Histoire populaire des religions. Paris, E. Longuet; 15 *Fr.*
Fry, Roger, and others: Chinese Art. An Introductory Review of Painting, Ceramics, Textiles, Bronzes, Sculpture, Jade etc. Ill. London, Batsford; 25 *sh.*
Gandiglio, Adolfo: Giovanni Pascoli poeta latino. Napoli, F. Perella.
Goldmark, Ruth, J.: Studies in the Influence of the Classics on English Literature. London, Milford; 11 *sh.* 6 *d.*
Hanotaux, Gabriel: Histoire de la nation française des origines préhistoriques jusqu' à nos jours (1920). T. 2. Paris, Plon; 50 *Fr.*
Harispe, Pierre: Lamennais. Drama de sa vie sacerdotale. Paris. Casa edit. franco-ibero-americana, 222, Bd. St. Germain; 15 *Fr.*
Humphrey, George: The Story of Man's Mind. The Psychology of Business. Home and School explained for Everyone. London, Routledge; 10 *sh.* 6 *d.*
Jeffrey, Edward Charles: Coal and Civilization. New York, Macmillan; 2 $ 50 *c.*
Kolff, G. H. van der: Bevolkingsrietcultuur in Nederlandsch-Indië. Een landbouw-econom. studie. Leiden, Kolff & Co.; 5 *Fl.*
Kurz, Marcel: Alpinisme hivernal. Paris, Payot; 25 *Fr.*
Langshaw, Harold: Socialism and the Historic Function of Liberalism. London, C. Palmer; 6 *sh.*
Laumonier, J.: Le Frendisme. Paris, F. Alcan; 9 *Fr.*
Launay, Louis de: Le christianisme. Paris, Payot; 12 *Fr.*
Louis, Paul: Histoire du Socialisme en France depuis la révolution jusqu' à nos jours. Paris, M. Rivière; 18 *Fr.*
Miragoli, Livia: Il melodramma italiano nell' ottocento. Roma, P. Maglione & C. Strini; 14 *l.*
Myers, Gustavus: The History of American Idealism. New York, Liveright; 3 $.
Price, M. T.: Christian Missions and Oriental Civilizations. A Study in Culture-Contact. London, Probsthain; 16 *sh.*
Ramon, Gabriel: Comment faire la paix. Paris, F. Alcan; 3 *Fr.* 50 *c.*
Rapin, Henri: La sculpture décorative moderne. Paris, Ch. Moreau; 90 *Fr.*
Richards, Ivor Armstrong: Principles of Literary Criticism. New York, Harcourt; 3 $ 75 *c.*
Sorokin, Pitrim Aleksandrovich: The Sociology of Revolution. Philadelphia, Lippincott; 2 $.
Stutfield, Hugh E. M.: Mysticism and Catholicism. London, Unwin; 12 *sh.* 6 *d.*
Thomson, J. Arthur: Science and Religion. London, Methuen; 7 *sh.* 6 *d.*
Vaccari, Lino: Come vivono gli animali. Compendio di morfologia e di biologia animale. Ill. Torino, S. Lattes & Co.; 30 *l.*
Williams, Leonard: Middle Age and Old Age. London, Milford; 10 *sh.* 6 *d.*
Wood, C. T.: The Life, Letters and Religion of St. Paul. London, T. & J. Clark; 8 *sh.*

Zeitschriftenschau.

Academia. Monatsschrift des CV der kathol. deutschen Studentenverbindungen. XXXVIII 1: Paul Maria Baumgarten, Etwas vom Heiligen Jahre 1925. — Huyskens, Die Jahrtausendfeier der Rheinlande im Jahre 1925. — Deutschlands Rosengarten, Deutschsüdtirol und wir. — Wilh. Winkler, Zum Thema „Weltkirche und Weltfriede".
Allgemeine Rundschau XXII 20: Canisius-Heft. Mit Beiträgen von v. Schad, Petrus Canisius und die katholische Restauration in Deutschland. — Frz. Weigl, Der hl. Petrus Canisius als Schulmann und Erzieher. — Maria Virnich, Ein Charakterbild von

Digitized by Google

Deutschlands zweitem Apostel. — Wilhelm Kratz S. J., Canisius' Fortwirken in seinen Söhnen. — 21: O. Kunze, Wie begegnen wir einem neuen Kulturkampf? — G. Stezenbach, Politische Entwicklungen in Spanien. — 22: H. Rechberg, Österreich, das deutsche Problem. — Frz. Ackermann, Griechisch-türkischer Bevölkerungsaustausch und Patriarchat in Konstantinopel. — Chr. Schreiber, Zur Charakteristik der christlichen Wiedervereinigungsbestrebungen. — O. Sachse, Die Gründung einer Deutschen Akademie.

Benediktinische Monatschrift VII 5/6: Odilo Wolff, Erzabt Maurus Wolter. — Aus dem literarischen Erbgut des sel. Erzabtes Maurus Wolter (4. Juni 1825 bis 8. Juli 1890). — Alois Mager, Nietzsche und unsere Zeit. — Konrad Weber, Die Unionsmöglichkeit zwischen Ost- und Westkirche nach russischer Auffassung. — Emmanuel Heufelder, Innerlichkeit und Außenarbeit im Lichte des Glaubens an den dreieinigen Gott.

Bergstadt XIII 9: Reichillustrierte Rhein-Nummer: Adam Wrede, Tausend Jahre rheinischer Kulturarbeit. — Jak. Kneip, Der Pflüger. — Michel Becker, Rheinische Not als Auslöser rheinischer Kräfte. — Fr. Preiß, Durch das Lahntal zum Rhein. — Ludw. Keller, Eduard v. Gebhardt ꝛc.

Bibliographie der Rechts- und Staatswissenschaften XXXIV 1: Zum 100. Geburtstag Ferdinand Lassalles (M. Bibliographie s. Werke). — Josef Partsch †. — India of to day. — Dänemarks soziale Literatur. I. Wissenschaftliche Nachrichten über Bibliotheken, Professoren usw., Bibliographie der deutschen und ausländischen Literatur, einschließlich der wichtigsten Zeitschriften-Aufsätze und Dissertationen.

Bücherwelt XXII 6: Gg. Schäfer, Albrecht Schaeffer. — P. Adams, Bemerkungen aus Anlaß von F. A. Rixius': Die Befreiung des Hybrimetheus. — H. Malten, Die Freudsche Psychoanalyse. — Hausbüchereien und Borromäusverein.

Caritas XXX 6: Kreutz, Caritaspilger vor der heiligen Pforte in Rom. — N. Ried, Zur Geschichte der kathol. Sozialen Frauenschulen. — Ritzer, Die kathol. Arbeitervereine und die Caritas. — M. Müller, Einführung in die schweiz. Jugendfürsorge (Stiftung Pro Juventute).

Christliche Kunstblätter LXVI 4/6: Die Glasgemälde in der Pfarrkirche zu Pasching und zu St. Martin (Mühlkreis) (mit 8 Abb.). — Gotische Plastiken und Gemälde in der Pfarrkirche Gschwandt bei Gmunden (mit 15 Abb.). — Die Pfarrkirche von Münsteuer (O.-Österr.) (mit 10 Abb.).

Christliche Welt XXXIX 20/21: K. Lehmann-Issel, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie? — Wilh. Koppelmann, Max Scheler und sein Kant. — C. Chr. Bry, Der „neue Mensch" im Drama. — Herm. v. Criegern, Zur russischen Kunstgeschichte. — 22/23: Gg. Wünsch, Deutschland und der Sozialismus. — C. Chr. Bry, Das Drama des Auslandes.

Das kommende Geschlecht. III. Bd. Heft 4: Jürgen W. Harms, Inkretion und werdende Reife. — Charlotte Bühler, Seelische Eigenart der beiden Geschlechter in der Zeit der werdenden Reife. — Herm. Muckermann, Das Wissen in den Entwicklungsjahren. — E. G. Dresel, Das Wollen in den Entwicklungsjahren. — Hanna Gräfin v. Pestalozza, Das Zusammengehen der beiden Geschlechter in den Jahren der werdenden Reife.

Die Literatur, Juni 1925: H. Franck, Vom Drama der Gegenwart. (VII: Expressionismus.) — E. Lucka, Der Religionsphilosoph Arthur Drews. — L. Winkler, Ein religiöses Werk der japanischen Literatur der Gegenwart. — B. Goldschmit, Von Gustav Schülers Schauen und Schaffen. — Frz. Strunz, Neue Jesusbücher. — F. v. Zobeltitz, Bibliophile Chronik.

Die Musik, Juni 1925: L. Schemann, Cherubinis dramatisches Erstlingsschaffen. — P. Bekker, Einstimmige und mehrstimmige Musik. — A. Lorenz, Der formale Schwung in Richard Strauß' „Till Eulenspiegel". — Köpfe im Profil: Karl Muck; Franz Schalk; Bruno Walter. — Alex. Láßló, Die Farblichtmusik. — L. K. Mayer, Adolf Sandberger.

Elternhaus, Schule und Kirche V 5: Sonderheft: Das spielende Kind.

Europäische Revue. Hrsg.: Karl Anton Rohan Verlag der Neue Geist. II: Hugo v. Hofmannsthal, Europa. — C. Delisle Burns, Großbritannien und der Völkerbund. — Emile Borel, Die deutsch-französischen Beziehungen. — J. Seipel, Die Wege zum Frieden. — Francesco Nitti, Die Vereinigten Staaten von Europa. — H. Driesch, Einheit in der Mannigfaltigkeit. — Guglielmo Ferrero, Fata Morgana des Überflusses. — O. A. H. Schmitz, Radikale und konservative Einstellung. — Rich. Wilhelm, China und Deutschland. — E. Rob. Curtius, Die Spiritualität Marcel Prousts. — 2: Henry de Montherlant, Gedanken über Krieg und Frieden. — Leopold Ziegler, Organisierte und organische Wirtschaft. — Benedetto Croce, Liberalismus. — Maurice Legendre, Die spanische Krise. — Rabindranath Tagore, Das neue Zeitalter. — Jos. Gregor, Theatrum Europaeum.

Graf XIX 9: W. Mahrholz, Literarische Strömungen des 19. Jahrhunderts. — Ferd. Mayer-Eschenbacher, Lenaus letztes Erlebnis in Lainz. — Reinh. Lindemann, Der Rhein als deutscher Mythos. — Zu Ernst Bertrams Gedenkbuch „Der Rhein". — A. Tielitz S. J., Zwei neue Christusbücher (Papini und Wittig).

Heiliges Feuer XII 9: v. Ham, Politische Strömungen im rheinischen Geistesleben des 19. Jahrh. — Derf, Vom metaphysischen Sinn der Geschichte. Die Geschichte als deskriptive Wissenschaft. Der Geographismus der Geschichtswissenschaft. — Das Kredo des Wladimir Solowjew. — A. Jacob, Von der sozialen Erfahrung. — v. Lassaulx, Nova et vetera. — J. E. Schwenger, Gedanken von der Konversion. — Jos. Kichnel, Gottes Allgegenwart.

Hochland XXII 9: Engelb. Krebs, ΟΜΟΟΥΣΙΟΣ — Eine dogmengeschichtliche Darstellung zum 1600. Jahrestag des Nicänums. — Wilh. Hausenstein, Michelangelo — vom Norden gesehen. — K. Linzen, Die Künstler von St. Lukas. Roman. — Hugo Ball, Die religiöse Konversion. — Joh. Dierkes, Proletariat, Gewerkschaften und Unternehmertum. — Rich. v. Alpenburg, Musikalische Zeitenwende. — Friedr. Fuchs, Von der echten und der unechten Unionsidee.

Jugendwohl XIV 2: Lückerath, Die Erziehung der psychopathischen Kinder außerhalb der Anstalten. — L. Bopp, Vom „Verstehen" des Kindes als der Grundlage vorbeugender und heilender Erziehung I. — Alexe Hegemann, Die Autorität der Eltern, das erste Mittel zur Bildung der gottgebührenden Ehrfurcht beim Kleinkinde. — Gg. Guggemos, Vormundschaft und Jugendbewegung. — Maria Balg, Unsere Stellung zur rhythmischen Gymnastik in der Erziehung.

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie IV 3/4: Rob. Michels, Zur Soziologie als „Einbruchs"-Lehre. — Max Graf Solms, Fürwirkende Schichten. — P. L. Landsberg, Probleme des Kultus. — Friedr. Hertz, Die Theorien über den Volkscharakter bei den Hellenen. — P. Luchtenberg, Soziologie und Pädagogik. — Maria Steinhoff, Die Form als soziologische Grundkategorie bei Georg Simmel. — Hilde Lion, Voraussetzungen für Idee und Gebilde der Frauenbewegung im Katholizismus. — Filippo Carli, Paretos soziologisches System und der Behaviorismus.

Kunst für Alle XXXX 9: Betty Kurth, Die Tourainer Blütenteppiche. — Bredt, James Ensor. — A. Schinnerer, Anders Zorn als Radierer. — C. Neumann, Graf Leopold von Kalckreuth. Zu seinem 70. Geburtstag.

Kunst und Künstler. Mai 1925: Jul. Meier-Gräfe, Die österreichische Galerie. — Aug. Endell, Raum und Körper. — Th. Demmler, Deutsche Kunst vom Oberrhein. — Alfr. Neumeyer, Berliner Bühne.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 9: Rabindranath Tagore, Die schöpferische Idee. — W. Schumann, Bemerkung über Willenserziehung und Vorstellungsleben. — Gerh. Schjelderup, Die Romantik in der Musik der Zeit. — Rud. H. Bartsch, Eigener Herd für kleine Leute. Erfahrungen und Ratschläge. — A. Trentini, Was wird werden?

Digitized by Google

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 23: E. Gürster, Suggestion und Autosuggestion. — Hch. Lützeler, Thomas Mann. — 24: Karl Schmid, Bücher des Mittelalters.

Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1925, 22: Anna Beckmann, Bonifatius und der angelsächsische Freundeskreis. — A. Donders, P. Lacordaire als Prediger. — Von der Antike und dem Wesen des Christentums. — P. Hankamer, Der Rheinländer Stefan George.

Natur und Kultur XXII 9: Alb. K. Franz, Kulturträgerschaft und Heidenmission. — Herm. Fischer, Die Anfänge der Naturwissenschaften in Deutschland. II. Teil. Albertus Magnus. — Ferd. Theissen S. J. †, Fremddienliche Zweckmäßigkeit. — Wilh. Kinzel, Das Kampfverhältnis zwischen Keimling und Nährboden.

Neue Rundschau 1925, Juni-Heft erscheint anläßlich des 50. Geburtstages des Dichters als Thomas-Mann-Sonderheft. Enthält außerdem Beiträge: An Thomas Mann. — Fr. Strich, Thomas Mann und die bürgerliche Zivilisation. — A. Eloesser, Zur Entwicklungsgeschichte des „Tod in Venedig". — O. Zarek, Neben dem Werke Thomas Manns. — St. Zweig, An den Genius der Verantwortlichkeit. — B. Shaw, Über die Aussichten des Christentums II.

Neuer Merkur VIII 9: Alfons Paquet, Briefe (über die Weltsendung des Deutschen) an einen zehn Jahre Jüngeren. — Luigi Pirandello, Das Diplom. Komödie. — Leo Schestow, Philosophische Fragmente. — Frz. Angermann, Religion und Schaubühne. — Ad. Fischer, Ifs. Ein Kulturproblem (über den Untergang der schwachen Völker).

Neues Reich VII 33: Hugo Graf Lerchenfeld, Die Krise der Demokratie. — Friedr. Trenken, Streifzüge durch das Gebiet der Presse (Forts. in Nr. 34). — K. Wick, Katholische Kulturfragen. — H. Eibl, Zur Philosophie des patristischen Zeitalters. — 34: Friedr. Ritter v. Lama, Zur Nachkriegspolitik der römischen Kurie. — F. Kaindl, Wie Altösterreich die nichtdeutschen Völker gefördert hat. — Gonzague de Reynold, Der hl. Thomas und die Kunst. — E. K. Winter, Petrus Canisius. — 35: Kassian Haid: Kulturwesen und Kulturwert des Katholizismus. — Anton Stonner S. J., Katholizismus und Volkstum (Forts. in Nr. 36 u. 37). — Jos. Eberle, Der Grund und Sinn des Kampfes um Revision der deutschen Geschichtsauffassung. — Schmittmann, Die Jahrtausendfeier des Rheinlandes. — H. Eibl, „Weltgeschichte als Tat und Gemeinschaft". (Zum gleichnamigen Buch von Alois Dempf.) — 36: Danubianus, Entwicklungen in der Tschechoslowakei (Forts. in Nr. 37). — Gg. Bichlmaier S. J., Urchristentum und katholische Kirche. — E. M. Hamann, Zum Tode zweier hervorragender katholischer Frauen (Hedwig Dransfeld und M. Herbert). — 37: J. Müller, Zur Geschichte der Bemühungen um den Weltfrieden. — Gonzague de Reynold, Zum Problem: Untergang des Abendlandes.

Neuwerk VII 2: Herm. Schafft, Von der unsichtbaren und der sichtbaren Kirche. — Rud. Schlunck, Die Forderung des Evangeliums an die Christenheit unserer Tage. — Hch. Euler, Protestantische Predigtmüdigkeit.

Orplid II 3: Rich. v. Schaukal, Nachdichtungen. — Charles Bildrac, Der Heimatlose. (Ein Einakter.) — Curt Wesse, Über Paul Zech.

Pädagogische Studien XLVI 3: K. F. Sturm, Gibt es eine religiöse Anlage? — M. Brethfeld, Erziehung und Werktätigkeit. — Th. Fritzsch, Geschichtliches zum erziehenden Werkunterricht.

Pharus XVI 6: Jos. Engert, Die Pädagogik des heiligen Thomas von Aquin. — Zimmermann, Die Anfänge der rheinischen Lehrerbildung. — Becker, Die Schicksale des Apostels Paulus und die religiös-sittliche Beeinflussung der Jugend.

Schöne Literatur XXVI 6: Rich. Serau, Frank Thieß. — Hans Bergmann, Nordische Geistesgeschichte und wir.

Schule und Erziehung XIII 2: Johannes Metzler S. J., Petrus Canisius als Erneuerer des Schul- und Erziehungswesens. — A. Scharnagl, Die Volksschulbestimmungen des neuen bayerischen Konkordates.

Soziale Kultur XLV 4/5: Jos. Rose, Kapitalpolitik und Sozialpolitik in der Steuergesetzgebung. — Hch. Rommen, Wesen und Ursprung des Staates nach Franz Suarez.

Stimmen der Zeit LV 10: Noppel, Das soziale Königtum Christi. — A. Feder, Das Konzil von Nizäa (325—1925). — G. Gundlach, Zur Christianisierung unseres Wirtschaftslebens. — St. v. Dunin-Borkowski, Der übernatürliche Glaubensakt nach seinem seelischen Aufbau. — E. Przywara, Neue Philosophie? Das Problem von Philosophie überhaupt. — S. Stang, Geschichte zweier Künstlerseelen. — H. Heuvers, Eine Wende in der japanischen Geschichtsschreibung. — J. Schweigl, Das katholische Priesterleben in den Augen Stepanovs.

Süddeutsche Monatshefte XXII 7: Sonderheft: Die Tschechen. — 8: Sonderheft: Die Kriegsziele der Entente. Mit neuentdeckten Geheimakten! — 9: Sonderheft: Der Völkerbund. (Beiträge über: Die Vorläufer des Versailler Völkerbunds. — Deutschland und der Völkerbund. — Die Schweiz im Völkerbunde. — Holland und der Völkerbund. — Das Saargebiet unter der Herrschaft des Völkerbundes. — Die britische Auffassung des Völkerbundes. — Der englische und der französische Standpunkt. — Die französischen Rüstungen. — Italien und der Völkerbund. — Spanien und die Feinde des Völkerbundes. — Deutsche Gesichtspunkte.)

Türmer XXVII 9: Willi Ludewig, Wehr und Weihe des deutschen Waldes. — H. Hch. Ehrler, Wolfgang, das Jahr eines Jünglings (Forts.) — Raoul H. Francé, Der heilige Baum. — W. Schweter, Die Waldstraße. — A. Wagemann, Das deutsche Recht des deutschen Waldes. — Fürchtenicht, Die Bedeutung des Waldes im Rahmen der Volkswirtschaft. — H. Nietsch, Naturschutz u. Kultur. — Wilh. Herse, Der Harz in der deutschen Geschichte.

Vom frohen Leben IV 9: Müller-Fulda, Stirbt die katholische Jugendbewegung? — Adam Christ, Jugendbewegung und Kirche.

Weltpolitik und Weltwirtschaft I 6: Lord Parmoor, Soll Deutschland in den Völkerbund? — v. Rheinbaben, An Deutschlands Ost- und Südostgrenzen. — Ph. Snowden und H. Withers, Die Stabilisierung Europas. — R. G. Quaatz, Die deutsche Eisenbahnkrise. — v. Köppen und v. Hippel, Industrie- oder Agrarstaat? — O. v. Güldenstubbe, Betrachtungen zur russischen Agrarkrise.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes I 9: J. Hönig, Politik und Volkserziehung. — E. M. Lange, Shaws Heilige Johanna.

Zeitschrift für Menschenkunde. Blätter für Charakterologie und angewandte Psychologie. Hrsg. Hans v. Hattingberg u. Niels Kampmann (Niels Kampmann Verlag) I/1: Graf Keyserling, Grenzen der Menschenkenntnis. — L. Klages, Carus' „Psyche". — C. G. Jung, Psycholog. Typen. — v. Hattingberg, Das Problem der Menschenkenntnis.

Zeitschrift für Musik 1925, Mai-Heft: Karl Nef, Beethovens Beziehungen zur Politik. — Edmund Richter, Johann Vincenz Richter, ein Vorkämpfer für Beethoven. — Max Unger, Julius Röntgen zu seinem 70. Geburtstag.

An unsere Leser.

Der Literarische Handweiser beginnt seinen neuen (62.) Jahrgang mit dem 1. Oktober und gleicht sich damit der Erscheinungsweise anderer Zeitschriften an. — Um den Übergang zu erreichen, werden die Nummern für Juli, August und September als Doppelnummern mit entsprechendem Umfang ausgegeben. Wir bitten die Literaturfreunde um tatkräftige Mithilfe am weiteren Ausbau unserer Zeitschrift.

Digitized by Google

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Ahnlund: Ölberg u. Hofplatz	506
Alker: Neue schwedische Literatur	503
Andersen: Das Irrlicht	570
Angered-Strandberg: Der Sohn des Barbaren	505
Auerbach: Der Brandstifter	570
Bauer: Neue Lyrik	498
Baumgarten: Arbeitswissenschaft u. Psychotechnik in Rußland	541
Beer: Allgem. Geschichte des Sozialismus 2c.	589
Belloc: Der Sklavenstaat	536
Benn: Nonsens	542
Benvenisti: England von 1815 bis 1920	526
Berend: Betrachtungen eines Spießbürgers	567
Bergman: Die Chefin Frau Ingeborg	504
Bertermann: Die Kohle	496
Bertholds v. Regensburg deutsche Predigten	508
Bilderatlas zur Religionsgeschichte	511
Binding: Aus dem Kriege	527
Boom: Wie überwinden wir die Armut unserer Wirtschaft?	540
Borkowsky: Neue deutsche Lyrik 2c.	497
Boßhart: Gedichte	498
Brandes: Die Jesussage	507
Brentano: Die Gedichte an Ophelia	499
Bronnen: Rheinische Rebellen	489
— Anarchie in Sillian	490
— Katalaunische Schlacht	490
Bücher des Mittelalters	528
Carthill: Verlorene Herrschaft	526
Casanova: Wald u. Elemente	495
Coellen: Der Weg der Lene Falk	567
Corvin: Ein Leben voller Abenteuer	584
Daub: Der rote Zwehl	574
Däubler: Päan u. Dithyrambos	494
Defoe: Oberst Hannes	570
Dessauer: Leben, Natur, Religion	542
Deutsche Charaktere u. Begebenheiten	524
Dibelius: England	525
Didring: Der Krater	568
Ebnerin: Das Büchlein von der Gnaden Überlast	510
Eloesser: Thomas Mann u. s. Werk	584
Enderling: Die Glocken von Danzig	575
Eneroth: Von Fürsten, Fräuleins u. Rittern in der schwedischen Renaissance	506
Eulenberg: Der rote Mond	494
Eyck: Die Monarchie Wilhelms II. 2c.	527
Faßbinder: Vor dem Sommer	521
Feldmann: Schule der Philosophie	516
Festschrift Heinrich Wölfflin	555
Fichtner: Romfahrt	546
Förderreuther: Aus dem Allgäu	576
Frank: Ludwig	528
Frenken: Wunder u. Taten der Heiligen	528
Frey: Schakal	569
Freytag: Die methodischen Probleme der Pädagogik	519
Fritsch: Gott, Du u. ich	501
Gandy: Venezianische Novellen	572
Geigel: Beobachten u. Nachdenken	544
Gogol: Taras Bulba	572
Goldschmidt: Mexiko	552
Görres: Mitten unter Euch!	499
Graul: Einführung in die Kunstgeschichte	554
Grisar: Gesänge des Lebens	496
Gröber: Sicilia	547
Grotowsky: Herz in Händen	498
Grupp: Kulturgeschichte des Mittelalters	581
Haarhaus: Rom	549
Hammer: Abraham Dürninger	588
Hasse: Schönheit, Kunst u. Seelenleben	564
Hassert: Australien u. Neuseeland	558
Hausschatzbücher	572
Heck: Lebende Tiere	544
Heim: Heitere Geschichten	576
Hellweg: Ein Heimat- u. Volksbuch	528
Hermann: Der kleine Gast	566
Hiltbrunner: Winter u. Wende	499
Hochgreve: Familie Borstig	569
Höfle: Der Buckelschneider	572
Holzapfel: Die Sekten in Deutschland	505
Hönig: Der Heimweg	498
Honnef: Lacordaire	508
Hutten: Der immergrüne Kranz	572
Jacobi: Die Ahnenden	499
Jodl: Geschichte der neueren Philosophie	516
— Lehrbuch der Psychologie	518
Johst: Lieder der Sehnsucht	498
Kaiser: Gilles u. Jeanne	491
— Gats	491
Kaspar: Aufklang	496
Keller: Ethik als Wissenschaft	518
Kerschagl: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie	540
Kindermann: J. M. R. Lenz u. die deutsche Romantik	562
Klatt: Ja, Nein u. Trotzdem	521
Klug: Kämpfer u. Sieger	532
Kohlmeyer: Hyperion	563
Kranich: Fink u. Nachtigall	498
Kroner: Von Kant bis Hegel	515
v. Krusenstjernas: Tonys Lehrjahre	503
Lämmel: Sozialphysik	538
Langgässer: Der Wendekreis des Lammes	498
Langheinrich: Gedichte	498
Le Fort: Hymnen an die Kirche	494
Lehmann: Das Lied der Arbeit	496
— Vom deutschen Rhein	496
Lill: Es öffnen sich heimlich die Kelche	499
Litauische Märchen u. Geschichten	571
Litt: Individuum u. Gemeinschaft	587
Loofer: Nachglanz	500
Lundberg: Ulla Winblad	506
Lug: Roma Sacra	550
Manzoni: Betrachtungen über die katholische Moral	510
Marti: Der Kelch	500
Martin: Die stille Not	504
Mayr: Paulusbilder	507
v. Meisted: Der große Karneval	504
Meschler: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius v. Loyola	509
Möhlig: Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien	547
Mönius: Italienische Reise	547
Neef: Der Geist der Wissenschaft	518
Nestle: Geschichte der griechischen Literatur	560
Pallat u. Lebede: Jugend u. Bühne	556
Pastor: Die Fresken der Sixtin. Kapelle 2c.	547
Paul: Jan Fites Wanderbuch	568
Pauli: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik	554
Pauls: Der Beginn der bürgerlichen Zeit	531
Paulsen: Die hohe hl. Verwandlung	495
Pfeil: Vom Licht bedacht 2c.	493
Propyläen-Kunstgeschichte	554
Quehl: Runen und Raunen	497
Rabe: Kaspar Putschenelle	558
Rademacher: Caesarius von Heisterbach	570
Reinacher: Elsässer Idyllen und Elegien	500
Rey: Kletterfahrten im Montblancgebiet 2c.	545
Richstätter: Myst. Gebetsgnaden 2c.	485
Rintelen: Pessimist. Religionsphilosophie	512
Roer: Holterdipolter	576
— Der Zwergenlümmel	576
Roma aeterna	546
Roth: Lieder eines deutschen Bettelstudenten	498
Sauer: Grundlagen der Gesellschaft	536
Saupe: Deutsche Pädagogen der Neuzeit	520
Schanderl: Hohe weite Welt	498
Scheurmann: Das Hohe Lied der Kultur	542
Schleußner: Prinzipienfragen der myst. Theologie	481
Schmid: Hugditrich	575
Schmitthenner: Tunesien u. Algerien	552
Schnitz: Der österreichische Mensch	531
Schmöker, Der gute	570
Schnabel: 1789—1919	524
— Deutschland in den weltgeschichtlichen Wandlungen 2c.	524
Schneider: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung	559
— Die deutsche Dichtung 2c.	561
Schulze: Ethik der Dekadenz	513
Schwarzkopf: Sagen und Geschichten aus dem alten Frankreich u. England	528
Seidenfaden: Das rheinische Narrenschiff	573
Sjöberg: Friedas Buch	503
— Das Quartett, das gesprengt wurde	503
Sprengler: Vom neuesten Drama	489
Steffen: Die Krisis im Leben des Künstlers	563
Stjernstedt: Von Sneckenströms	508
Süddeutschland von oben	551
Thalhofer: Die Jugendlektüre	522
Thieß: Der Kampf mit dem Engel	565
Thun-Hohenstein: Sonette	500
Toller: Vormorgen:	500
Tolstoi: Zar Iwan der Schreckliche	570
Trenck: Leuchter um die Sonne	495
Uhden: Erdteile und Kulturen	543
Ulitz: Der Lotse	500
Ullmann: Großmutter will es	506
Värnlund: Tote Menschen	505
Vico: Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker	517
Waal: Rompilger	546
Walcher: Ford oder Marx?	541
Weisbach: Die Kunst des Barock in Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien	554
Weismantel: Vaterländische Spiele	557
— Die 6 schönsten Puppenkomödien von Franz Pocci	557
Wendlandt: Galerie der Größten	495
Werfel: Schweiger	492
Wiegand: Unterm Dach der Welt	500
Wolter u. Burger: Die mittelalterliche Holzplastik in Deutschland	556
Wolzogen: Wie ich mich ums Leben brachte	535
Wriede: Hamburger Volkshumor	577
Zdarsky: Das Wandern im Gebirge	546
Zen, der lebende Buddhismus in Japan	511
Zerkaulen: Rund um die Frau	575

Redaktionsschluß 20. Juni 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Doppelnummer kostet G.-M. 1.—

Digitized by Google

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Liturgie und Frauenseele

Von

Athanasius Wintersig

Benediktiner der Abtei Maria Laach

(Ecclesia orans 17. Bd.) 1. u. 2. Aufl. M. 1.50; geb. in Leinwand M. 2.40

Jungfrau, Braut und Mutter sind in der christlichen Lebensordnung des Mysteriums heilig-wirklich vom Leben der Kirche als Braut Christi erfüllt, und diese Erfüllung ist die Verklärung weiblichen Wesens und weiblicher Mühsal. Ein Buch der Freude und des Trostes für jede Frau; ein Buch der Vertiefung für den Mann.

HERDER / FREIBURG I. BR.

DER KLEINE HERDER

Alles im Kopf hat niemand!

Stets hilfsbereit ist der »KLEINE HERDER«, das ideale einbändige Lexikon.

Preis des I. Halbbandes:
In Leinenband 15 G.-M.
In Halbfranzbd. 20 G.-M.

Ausführliche Prospekte kostenfrei

VERLAG HERDER
FREIBURG I.BR.

RATGEBER FÜR ALLE

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hoflf., FULDA

Für die Aloisianischen Sonntage

bietet u. a. sechs ausgearbeitete Predigten

Die Stunde des Kindes.

Kinderpredigten. Unter Mitwirkung von Dr. Konstantin Brettle, Franz Brecht und Franz Xaver Huber herausgegeben von Karl Dörner, Benefiziat am Münster in Freiburg i. Br. 2. Auflage. Geb. in Halbleinw. M. 5.80

Herder, Freiburg i. Br.

Soeben erscheinen:

Ferdinand Schöninghs Sammlung philosophischer Lesestoffe. In Verbindung mit zahlreichen Philosophen und Pädagogen herausgeg. von D. Dr. Jos. Feldmann, ord. Prof., und Jos. Rüther, Studienrat.

Es liegen bis jetzt fertig vor:

Seneca, Von der gefestigten Sicherheit des Weisen (Dialogorum lib. II). Dazu einige andere Stücke, die den Weisen betreffen (Dr. Th. Rüther). kl. 8° 86 Seiten. Kart. M. 1.20

Anselm, Proslogion. Zum erstenmale ins Deutsche übertragen (Dr. Johann Brinktrine). 38 Seiten. Kart. M. 0.80

Gemeinschaft und Wirtschaft. Nach ausgewählten Stücken aus den Werken des Thomas v. Aquin (Dr. J. Rüther). 56 S. Kart. M. 1.—

Grundwissenschaftliche Kernfragen aus der Philosophie Johannes Rehmkes (Dr. Jos. Weidmann). 127 Seiten. Kart. M. 1.80

Weitere Bände sind in Vorbereitung

Vor kurzem ist erschienen:

Schule der Philosophie. Auslese charakteristischer Abschnitte aus den Werken der bedeutendsten Denker aller Zeiten. Mit Unterstützung zahlreicher Philosophen und Pädagogen herausgegeben und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen von o. Prof. D. Dr. Joseph Feldmann. XVI u. 312 S. gr. 8° M. 6.—, geb. in Ganzleinen M. 8.—

Das vorstehende Werk ist eine Darstellung der Philosophie, wie sie die philosophische Literatur in solcher Ursprünglichkeit, Objektivität und Vollständigkeit bisher noch nicht besaß.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Digitized by Google

In Deutschland erscheinen täglich 10 neue Zeitschriften!

Wer soll sie lesen? Sind Sie imstande, auch nur wöchentlich 10 Zeitschriften wirklich zu lesen? Nein! Sie werden vielmehr eine sorgfältige Auswahl treffen. Sie werden außer reinen Berufszeitschriften nur solche lesen wollen, die Sie rasch orientieren, Ihnen zuverlässigste Auskunft über das Werden, Ringen, Schaffen in unserm verworrenen Zeitalter geben, und die Sie nicht aus der Hand legen, ohne innerlich klarer, reicher, kraftvoller und glücklicher geworden zu sein.

Lesen Sie daher „Orplid"

Literarische Monatsschrift, herausgegeben von Dr. Martin Rockenbach. Sie war bis vor kurzem die umstrittenste Zeitschrift, heute wird sie von allen Seiten begeistert anerkannt. Sie ist die einzige deutsche Zeitschrift, die ein völlig klares und wahrhaftiges Bild von der jeweiligen literarischen Situation zeichnet. Sie gab im ersten Hefte des laufenden Jahrganges einen Querschnitt durch das literarische junge Frankreich. Sie wagte es, im zweiten Hefte mit dem Erstdrucke des kühnen Romans „Siegfried" von Heinrich Lersch zu beginnen. Sie rüttelt im dritten Heft durch Charles Vildracs Einakter „Der Heimatlose" die Geister stürmisch auf und versöhnt wieder durch die köstlichen Kindheitserinnerungen des rheinischen Philosophen Peter Wust. Sie zeigt im vierten Heft (Joseph-Ponten-Heft) in vorbildlicher Weise, wie man einem lebenden Dichter gerecht wird. Jedes „Laufende Heft" hat dokumentarischen Wert. Jedes Sonderheft bedeutet einen Markstein der Gegenwart von dauernder Gültigkeit. Im Dauerbezug vierteljährlich RM. 6.30, einzelne „Laufende Hefte" RM. 2.50, einzelne Sonderhefte RM. 3.50, gebunden als „Wege nach Orplid" RM. 4.50.

Bestellen Sie noch heute

und verlangen Sie Prospekte vom zweiten Jahrgange durch alle guten Buchhandlungen oder vom

Orplid-Verlag M. Gladbach

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Digitized by Google

PHILOSOPHISCHE HANDBIBLIOTHEK

Neuerscheinung
Band X

GESCHICHTE DER ALTEN PHILOSOPHIE

von

Professor Dr. Hans Meyer
(Würzburg)

8°, 520 Seiten / Broschiert 11 RM, in Halbleinenband 13 RM

Der durch seine Studien über die aristotelische Philosophie bekannte Würzburger Philosoph legt mit seiner »Geschichte der alten Philosophie« ein Handbuch vor, das als Quellenarbeit eine Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der antiken Philosophie darstellt und sich durch eine lebendige, anschauliche Darstellung auszeichnet.

*

FRÜHER ERSCHIENEN:

Band I: Einleitung in die Philosophie von Hochschulprofessor *Dr. Anton Endres.* Broschiert RM 4.50 — Halbleinen RM 5.70

Band II: Geschichtsphilosophie von Hochschulprofessor *Dr. Fr. Sawicki.* Broschiert RM 7.20 — Halbleinen RM 8.40

Band III: Philosophie der Natur von Hochschulprofessor *Dr. Joseph Schwertschlager.* I. Teil Brosch. RM 7.20 Halbleinen RM 8.40

Band IV: II. Teil Brosch. RM 6.50 Halbleinen RM 7.70

Band V: Experimentelle Psychologie von Professor Dr. *Johannes Lindworsky.* Broschiert RM 7.20 Halbleinen RM 8.40

Band VI: Metaphysik von Professor *Dr. Ludwig Baur.* Brosch. RM 11.— Halbleinen RM 12.60

Band VII: Ethik von Universitätsprofessor *Dr. Michael Wittmann.* Broschiert RM 8.20 — Halbleinen RM 9.50

Band VIII: Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart. Von Professor *Dr. Max Ettlinger.* Brosch. RM 6.50 Halbleinen RM 7.70

Band IX: Religionsphilosophie von Professor *Dr. J. Steffes.* Brosch. RM 6.50 — Halbleinen RM 7.70

*

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Prospekte kostenlos

VERLAG JOSEF KÖSEL & FRIEDRICH PUSTET K.-G.
MÜNCHEN

D. A. 4968

Digitized by Google

A. Rösler C. SS. R.

Liebfrauenschule

Lehr- u. Gebetbuch für katholische Frauen und Jungfrauen

Mit 5 Bildern. 49.–64. Tsd. Gebunden M. 3.70 u. höher.

„Ein würdiges Seitenstück zu Peschs Gebetbuch ‚Das religiöse Leben'; und wie dieses die Männerwelt religiös und sittlich festigt, so wird dieses Buch dieselbe hohe Aufgabe bei der Frauenwelt erfüllen. Die gediegene äußere Ausstattung des zierlichen Bandes dürfte mit dazu beitragen." (Literarischer Handweiser.)

Herder / Freiburg i. Br.

„Reichspost"

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk

Wien VIII, Strozzigasse 8

Im Zeitungswesen Österreichs, insbesondere Wiens, kommt die politische Struktur der Bevölkerung nur wenig zur Geltung. Die liberale Partei mit allen Abschattungen ist aus den öffentlichen Vertretungskörpern vollkommen verschwunden und spielt auch sonst im politischen Leben kaum mehr eine Rolle. Die Blätter aber, die in der liberalen Ära groß geworden sind, bestehen dank ihrer alten redaktionellen und technischen Organisation weiter und gelten im Auslande vielfach noch als Sprachrohre der öffentlichen Meinung in Österreich. Um so erfreulicher ist es daher, daß sich das große katholische Blatt der österreichisch-ungar. Monarchie, die „Reichspost", nicht aus dem großen Zeitungssterben der Umsturzjahre retten, sondern zu einem der bedeutendsten publizistischen Organe des neuen Österreich entwickeln konnte.

Dem Blatte ist es gelungen, in einem Lande, in dem zur Zeit seiner Gründung kaum ein Intellektueller öffentlich mit seinem Namen in einer katholischen Zeitung zu schreiben wagte, einen großen Mitarbeiterkreis um sich zu versammeln, dem Gelehrte aller Wissenszweige, die besten Literaten Österreichs und ein Korrespondentenstab, der sich über die ganze Welt verteilt, angehören. Nach dem Zusammenbruche des alten Österreich hielt es das Blatt für seine besondere Aufgabe, die bleibende kulturelle Bedeutung Österreichs zu betonen und in der österreichischen Zeitungswelt eine katholische Kulturwarte darzustellen, auf der sich die besten Geister des Aufbaues sammeln. Das Blatt pflegt dementsprechend in besonderem Maße Kunst und Literatur, Geschichte und Wissenschaften, — Leistungen, die in dem kleinen Rahmen des jetzigen Staates sicherlich Anspruch auf Achtung erheben dürfen. Sicher aber kommt in keinem Blatte Österreichs die österreichische Stimmung so stark zum Ausdruck wie in der „Reichspost". Wer das Land kennen will, muß die „Reichspost" lesen.

P. ALBERT MARIA WEISS O. Pr.

Lebensweg und Lebenswerk

Ein modernes Prophetenleben

Mit zwei Bildnissen

8 M.; gebunden in Leinw. 10 M.

Pater Weiß, der scharfsichtige Beobachter der Zeitströmungen, eine hohe Führergestalt, er, der so oft furchtlos seine Stimme erhoben hat, hält in diesem Buche „Rückschau" über die Jahre vor 1870, die dem Blick der heute Lebenden entschwundene Periode, über die Zeit des großen Umschwungs im geistigen Leben, über die großen Kämpfe des Demokratismus und Modernismus. Diese Selbstbiographie ist also nicht eine Darstellung der Ereignisse von ferneher aus trockenen Quellen, sondern der abgeklärte Rückblick eines Vorkämpfers in Selbsterlebtes, Selbstbeobachtetes.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Kirchliches Handbuch

für das katholische Deutschland

Nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des kathol. Deutschlands

In Verbindung mit H. Auer, W. Böhler, Dr. R. Hilling und A. Bäth S. J. herausgegeben von

Hermann A. Krose und Joseph Sauren

XII. Bd.: 1924—1925. In Leinw. M. 15.—

Das Handbuch ist ein jährlicher großer Rechenschaftsbericht über Leben und Wirken der katholischen Kirche in Deutschland und darum ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle, die der Kirche dienen oder sich mit ihr beschäftigen wollen, für Geistliche in erster Linie und für kirchlich interessierte Laien, aber auch für Redakteure von Zeitungen und Zeitschriften, Parlamentarier und alle, die im öffentlichen Leben für die Interessen der Kirche eintreten wollen. Der zwölfte Band bringt erstmals ausführliche Angaben über die schulstatistischen Erhebungen des Jahres 1922 und über die Paritätsfrage. Außerordentlich umfangreich und umfassend sind die Ausführungen über Karitas und Vereinswesen, und auch die Ordensniederlassungen der männlichen und weiblichen Orden sind in diesem Bande im Gegensatz zu den letztvorhergegangenen alle einzeln angegeben. Durch Beschluß der 1924 in Fulda und in Freising abgehaltenen Bischofskonferenzen ist die Anschaffung des „Kirchlichen Handbuchs" allen Pfarrämtern auf Kosten der Kirchenkasse gestattet.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Werben Sie

in Ihrem Bekanntenkreise für den

Literarischen Handweiser

Probenummer kostenlos vom Verlag

Die

„Österreichische Illustrierte Zeitung"

(Verlag „Herold", Wien VIII

ist in der Tat die einzige illustrierte Familien-Wochenschrift Österreichs. Im 34. Jahre ihres Bestandes wurde sie im vergangenen Sommer vom Verlag „Herold" angekauft und in erfreulich raschem und intensivem Aufstieg zu einer vornehmen, reichhaltigen, modernen, auch druckmäßig absolut vollwertigen Zeitschrift ausgebaut, die in Österreich ihresgleichen nicht hat. Schon hat sich um die neu entsprossene Wochenschrift ein Kreis bester Erzähler, Lyriker, Schilderer, Maler, Zeichner und Lichtbildner geschart, der der Schriftleitung instand setzt, in dem Hefte eine Fülle schönen, interessanten Lesestoffes und etwa 40 hervorragend gut reproduzierter Bilder zu bringen. Eigene Rubriken: „Reich der Frau", „Photokunst", „Bergwelt". Gelegentlich Sondernummern mit mehrfarbigen Kunstbeilagen. Vierteljährl. 7 österr. Schilling.

Pfeffer und Salz

der frumben Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut

von

Bruder Bernhard

Herausgegeben von Dr. P. Reinelt

Gebunden in Leinwand M. 3.30

In origineller, oft derbdrastischer Weise zeichnet Bruder Bernhard im Anschluß an die Sonntagsevangelien rücksichtslos ein Zeitbild in der Sprache des Abraham a Sancta Clara.

Verlag Herder Freiburg i. Br.

Digitized by Google

Das Volks- und Jugendbuch zur Jahrtausendfeier rheinischen Landes

Rheinland

Herausgegeben in Verbindung mit Hauptschriftleiter Dr. K. Hoeber, Köln, Studienrat Dr. A. Keller, Düsseldorf, H. Ritter, Köln,

von Ministerialrat **Dr. Schellberg**, Berlin,
und Generalsekr. **Böhler**, Düsseldorf,

8°, VIII und 80 Seiten; mit künstlerischem Umschlag
Preis 90 Pfg.

Das Buch will dem deutschen Volk und namentlich der deutschen Jugend ein Bild geben vom rheinischen Leben in Vergangenheit und Gegenwart. Es berichtet von Mensch und Landschaft am Rhein, vom Wesen und Werden der Kultur, die dem gesegneten Rheintal entsprossen ist, von der wechselvollen, reichen Geschichte, die Deutschlands Geschichte widerspiegelt. Es gilt, die Liebe zur Heimat durch das wirkliche Verständnis für die kulturelle und geschichtliche Entwicklung des Rheinlandes geistig zu verankern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

L. SCHWANN, DRUCKEREI UND VERLAG, DÜSSELDORF

J. B. Laßleben

ist ein echter Sohn der Steinpfalz, knorrig und zäh, wie der ganze Menschenschlag, der dort in harten Mühen die Frucht dem steinigen Acker abringt. Sein Name hat in deutschen Heimatkreisen den besten Klang, in der Oberpfalz jedoch, und bei seinen engeren Landsleuten gibt es kaum jemand, der nicht ihn und sein Werk, die nun im 19. Jahre erscheinende Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz", kennt. Außer dieser ist von ihm erschienen:

Dorfgeschichten
aus der Oberpfalz

Broschiert 0.80; gebunden 1.20

Es sind köstliche Anekdoten darunter, wie sie nur ein wahrer Volksmann erlauschen kann. Zur Kenntnis des oberpfälzischen Volkscharakters tragen diese Geschichten mehr bei als eine bändedicke, gelehrte volkskundige Abhandlung. Ein Büchlein, an dessen echtem Humor man seine helle Freude haben kann. (Die schöne Literatur.)

Es ist ein gesundes Stück Volkstum, das aus dem Büchlein zu dem Leser spricht. (Reichenhaller Grenzbote.)

Volkskundlich wertvoll.
(Deutsche Gaue, Kaufbeuren.)

Heimatzauber
Bilder und Geschichten aus dem oberpfälzischen Volksleben

Mit 26 Vollbildern von Kunstmaler Albert Reich-München

Broschiert 0.80; gebunden 1.20

Daß in ihr die Schilderung noch wirklich gelebter mit der Erzählung schon ausgestorbener Bräuche und Sitten abwechselt, zeigt uns, welche Gefahr es bannen möchte: Die Entwurzelung aus dem Heimatboden und die Entfremdung des Menschen von denjenigen Mächten, die sein ganzes Leben bestimmen sollen.
(Die Spur.)

Wellen und Wiesen
Eine Wanderung durch das Tal der Schwarzen Laber

Bilder von Max Schulze

Broschiert 0.80; gebunden 1.20

Ein Buch, das man in seinem schmucken Gewande mit Vergnügen in die Hand nimmt, mit Freude liest und betrachtet und noch lange nachblättert — ja, das ist Heimatkunst.
(Münchener Zeitung.)

Der Verfasser hat mich neugierig gemacht und das Tal will ich bald durchwandern. Landschaft, Natur, Geschichte sind so frisch und warm ans Licht gestellt, daß mir heut schon der Hakenstock in die Hand hüpfen will. (Schwäbischer Schulanzeiger.)

MICHAEL LASSLEBEN / VERLAG / KALLMÜNZ

Digitized by Google

22. Jahrg. 1925

ALLGEMEINE RUNDSCHAU

Preis viertelj. 4.50

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK UND KULTUR

BEGRÜNDER

DR. ARMIN KAUSEN

Tendenz:
katholisch — abendländisch — großdeutsch

Die „Allgemeine Rundschau" will die katholischen Grundsätze auf allen Gebieten herausarbeiten, der christlich-abendländischen Kultur Wege bahnen und die großdeutsch-föderalistische Tradition als

Staatsideal der deutschen Katholiken

neu beleben. Besonders in dieser letzteren Eigenschaft hat sie neuerdings große Beachtung gefunden und ist ein publizistischer

Mittelpunkt weiter katholischer Kreise

geworden, die u. a. durch den Reichs- und Heimatbund deutscher Katholiken eine

überparteiliche, politisch-geistige Einheit

des deutschen Katholizismus erstreben.

Gratisprobenummern
versendet bereitwilligst
der Verlag der Allgemeinen Rundschau,
München, Galeriestraße 35 a Gh.

JD

Digitized by Google

Die Heilige Schrift des Alten Bundes

Nach dem Grundtext übersetzt und kurz erläutert
von Univ.-Prof. Dr. **Paul Rießler** in Tübingen
Zwei Groß-Oktav-Bände auf Dünndruckpapier

I. Band: **Geschichtliche Bücher.** 1008 Seiten. Leinenband 16 M.; Halblederband 22 M.
II. Band: **Weisheitsbücher / Psalmen / Propheten.** 1168 S. Leinenbd. 18 M.; Halblederbd. 23 M.

Graf: „... Es gibt nur eine Stimme des Staunens darüber, daß es gelungen, das Wort Gottes in einer solchen Sprache nachzuprägen. Nachdem uns eine so künstlerisch hervorragende Ausgabe geschenkt worden, wird es an uns sein, nun auch für ihre Verbreitung tätig zu sein."

Allgemeine Rundschau: „Mit soviel herzlicher Freude habe ich seit Jahren kein Buch begrüßt wie Rießlers Heilige Schrift des Alten Bundes. Endlich einmal ... eine würdige, sprachlich meisterhafte, technisch vollendete Ausgabe des Alten Testamentes. Eine Unsumme von Arbeit an exegetischer Forschung und feilender Sprachgestaltung liegt in diesem Lebenswerk des Tübinger Theologen. Sein Altes Testament wirkt geradezu bahnbrechend. Ein Vergleich mit der veralteten Allioli-Übersetzung zeigt deutlich die hohen Vorzüge der Rießlerschen Übertragung: flüssige, klare Diktion und bei aller unbedingten Treue dem Original gegenüber doch eine dem deutschen Sprachgeist vollauf gerecht werdende, ursprüngliche Neuschöpfung.... Verlagstechnisch ist das Bibelwerk eine Glanztat.... Freuen wir Katholiken uns dieses Werkes!"

Hochland: „Der Sprachleib des Originals schimmert so weit durch, sein Rhythmus schwingt in den deutschen Verszeilen und Strophen, in die der Text sich gliedert, so weit mit, daß der Leser, indem er für den Reiz der Form empfänglich wird, von der Form her zum Inhalt vordringt. Er fängt wieder an, in der Heiligen Schrift zu lesen, selbstvergessen, mit Lust zu lesen, immerzu; vor allem reißt ihn das Wort der Propheten, so wie es hier geboten wird, mit fort...."

Bayerischer Kurier: „... Das Neue an Rießlers Übertragung ist ein einheitlicher Ton und Stil des Ganzen, ein starker poetischer Rhythmus.... Daß dadurch der religiöse Gedanke stärker und eindringlicher heraustritt, als wenn die Übersetzung holperig, ledern, altbacken wäre, ist klar.... Der Band ist sehr schön und geschmackvoll ausgestattet. Type und Druckanordnung unterstützen die poetische Wirkung des Textes. Rießlers Altes Testament dürfte vorläufig die Ausgabe für den katholischen Laien sein."

Westfälisches Volksblatt: „... Man wird in Zukunft da, wo man eine vollständige katholische Ausgabe des Alten Testamentes verlangt, ohne großen Apparat, auf dieses Werk von Rießler als das geeignetste verweisen müssen."

Der Sonntag (Oberhausen): „Wir haben es hier mit einer auserlesenen Gabe des Büchermarktes zu tun. Nicht nur weil es eben ein Gottesbuch ist..., sondern weil dieses uralte und ewig neue Buch hier eine Form und Gestalt gefunden hat, die seiner überzeitlichen und ewigen Gültigkeit auch äußerlich Ausdruck gibt. Noch nie haben mich die wichtigen, felsblockartigen Gedanken der Propheten so ergriffen und erschüttert wie hier, wo sie in Rießlers Übertragung wie in urmenschlich-kraftvollem Rhythmus daherfließen. Nach dieser Ausgabe wird man nach 100 Jahren noch den Stand unserer Kultur ermessen können. Ein Volk, das nach einem verlorenen Krieg, nach unermeßlichen Drangsalen und Leiden sich und die Welt mit einem solchen Buch beschenkt, offenbart damit unverwüstlichen Lebensoptimismus und zeugt gleichzeitig von einem neu erwachten katholischen Kulturwillen, der imstande ist, große Hoffnungen auf das katholische Element in der deutschen Kultur zu wecken."

Germania: „Die Klarheit der Diktion, der leichte Fluß der Sätze, die tiefe echt deutsche Schönheit der Sprachgestaltung sind die hervorragendsten Vorzüge dieses Bibelwerkes. Dazu kommt die unbedingte Treue gegenüber dem Original.... Alles wirkt zusammen, um einzig die Schönheit der alttestamentlichen Gedankenwelt hervortreten zu lassen. Diesen wird die Größe und Erhabenheit des Heiligen Buches erst in dieser Form ganz zum Bewußtsein kommen, und man kann ohne Übertreibung sagen: Rießler hat durch seine Übertragung das Alte Testament für das Deutsche neu entdeckt...."

Im Herbst 1925 wird das Bibelwerk vervollständigt
durch die nach den gleichen Grundsätzen übersetzte Ausgabe von

Die Heilige Schrift des Neuen Bundes

Nach dem Grundtext übersetzt und kurz erläutert
von Dompräbendar Dr. **Rupert Storr** in Rottenburg
Ein Groß-Oktav-Band auf Dünndruckpapier

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG / MAINZ
Auslieferung und Druck von Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

Der Weg

Katholische Studentenblätter

2. Jahrgang. / Preis: Jährlich 3.60 M., für Österreich 6 Schilling, für das Ausland der Wert von 1 Dollar U. S. A. / Erscheint monatlich zu 32 Seiten mit Umschlag / Der Jahrgang beginnt im Anschluß an die Schuljahrsordnung im Mai.

„Der Weg" ist für alle katholischen Schüler unserer höheren Lehranstalten, etwa in den vier oberen Klassen, geschrieben ohne Rücksicht auf eine eventuelle Zugehörigkeit zu irgendwelchen Vereinigungen. Er setzt sich die katholische Vertiefung und Ergänzung der an den höheren Lehranstalten vermittelten Bildung zur Aufgabe.

Das 2. Heft des 2. Jahrgangs hat folgenden Inhalt;

Roma Sacra! Von P. Sinthern S. J. / *Gemütstiefe und Gemütsverleugnung.* Gedanken zu Matthäus 4, 12—22. Von P. Dionys Habersbrunner O. Min. Cap. / *Herkules Kardinal Consalvi.* Von Th. Freiherr von Cramer-Klett. (Fortsetzung.) / *Der Spiritismus.* Forschungsresultate von J. Godfrey Raupert. / *Plato.* Von P. Th. Mayr O. S. B. II. *Plato als Schriftsteller.* / *Die kirchlichen Verhältnisse im faschistischen Italien.* Von P. Sinthern S. J. / *Stammtafel der Gonzaga, Markgrafen bzw. Fürsten von Castiglione, der Familie des hl. Aloysius.* Zusammengestellt von Prälat Dr. L. H. Krick. / *Neues aus Naturwissenschaft und Technik. (Wasserdichtmachen von Papier. Jahresringe an Bäumen und Wetter. Chiffriermaschinen. Der Zeitungsdruck der Zukunft.)* / *Mathematische Ecke.* / *Kurze Antworten. (Judentum. Gemeinsamer Schulgottesdienst am Sonntag. Fußball. Deutscher Stil. Lehrerberuf. Aloysius als Jugendvorbild? Beichtvaterwahl. Gegnerische Professoren. Gedächtnisschwäche. Thomas von Kempen.)*

Die Zeitschrift wird sehr gerne gelesen und hat Bezieher im ganzen Reichsgebiete. Die Bestellerzahl steigt von Woche zu Woche.

Frohe Fahrt

Monatschrift für die mittleren und unteren Klassen der höheren Lehranstalten

1. Jahrgang / Preis: Jährlich 2.40 M., für Österreich 4 Schilling, für das Ausland der Wert von 0.80 Dollar U. S. A. / Erscheint monatlich zu 16 Seiten mit Umschlag. / Der Jahrgang beginnt im Anschluß an die Schuljahrsordnung im Mai.

Wie „Der Weg" so wendet sich auch die *„Frohe Fahrt"* an alle katholischen Schüler unserer höheren Lehranstalten, etwa in den fünf unteren Klassen, ohne Rücksicht auf eine eventuelle Zugehörigkeit zu irgendwelchen Vereinigungen.

Dem Inhalt des 2. Heftes entnehmen wir:

Eine Schule der Willenskraft / *P. Daniel von Samarate, ein Aussätzigenapostel.* / *Selbstmord in der Tierwelt.* / *Käferlied.* / *Eine schaurige Fahrt.* / *Zehn Gebote für die Badezeit.* / *Weltrundschau. Frankreich. (Herriot und Deutschland. Der Kulturkampf in Frankreich und im Elsaß.)* / *Praktischer Ratgeber. (Perspektivisches Zeichnen. Gedächtnisschwäche. „Der Schuft". Dein Freund. Der große Springer.*

Die „Frohe Fahrt" findet bei allen jungen Lesern freudigste Aufnahme.

Der Meeresstern

Religiös-praktische Monatschrift für die gebildete Männerwelt

1. Jahrgang / Preis: Jährlich 2.40 M., für Österreich 4 Schilling, für das Ausland der Wert von 0.80 Dollar U. S. A. / Erscheint monatlich zu 16 Seiten. Der Jahrgang beginnt wie bei unseren anderen Zeitschriften im Mai.

„Der Meeresstern" wendet sich an alle religiös interessierten gebildeten Herren und Jungmänner. In der Einstellung setzt er die Bildung voraus, wie sie an einer höheren Lehranstalt vermittelt wird. Er ist die *einzige Zeitschrift dieser Art!*

Aus dem Inhalt des 2. Heftes führen wir an:

Männerapostolat. / *Der Sinn der Herz-Jesu-Weihe.* / *Der deutsche Katholik im Wirrwarr der Meinungen.* Gedanken zur Zeitlage von P. Ingbert Naab O. M. Cap. / *Aussprache. (Die Luft, in der wir leben. Die Zeitung. Unbeherrschtes Temperament. Der abstumpfende Bürobetrieb. Das Familienbad. Glaubenskälte. Ihre Bibliothek. Die Trägheit.)*

Verlangen Sie von den drei Zeitschriften Gratisprobenummern!

VERLAG ZEICHENRING / MÜNCHEN / ARCISSTRASSE 55

Postscheckkonto München 30258 / Postsparkassenkonto Wien 105667

D. A. 109

Digitized by Google

NEUHEITEN

Amrhein, Dr. Aug., **Reformationsgeschichtl. Mitteilungen aus dem Bistum Würzburg 1517—1573.** (Reformationsgesch. Studien u. Texte, hrsg. v. A. Ehrhard.) VIII u. 188 S. 6,10

Beiträge zur sozialen Fürsorge. Im Auftrage des Westfälischen Provinzialverbandes herausgegeben von Landesrat Dr. Br. Jung und Univ.-Prof. Dr. H. Weber. Heft 1: Gegenwartsfragen der Wohlfahrtspflege. 140 S. 3,—

Van den Borne, P. Fidentius O. F. M., **Die Anfänge des franziskanischen 3. Ordens.** Vorgeschichte, Entwickelung der Regel. Ein Beitrag zur Geschichte des Ordens- und Bruderschaftswesens im Mittelalter. (Franzisk. Studien, Beihefte, herausgegeben von Ferd. Doelle O. F. M., Heft 8.) VIII u. 184 S. 7,20

Bülow, Dr. Georg, **Des Dominicus Gundissalinus Schrift „Von dem Hervorgange der Welt"** (De processione mundi). (Beiträge zur Gesch. der Philos. d. MA., herausgegeben von Cl. Baeumker usw. Bd. XXIV Heft 3.) XXVIII u. 60 S. 3,30

Dausend, P. Dr. Hugo O. F. M., **Der Franziskanerorden und die Entwicklung der Liturgie.** 80 Pfg.

Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Von Dr. Frz. Faßbinder, Studiendirektor in Castrop, Dr. Aug. Kahle, Oberstudienrat in Münster i. W., Oberstudiendirektor Dr. Fr. Kortz. 5 Bände. Bereits in mehr als 150 Anstalten eingeführt.

Ehrle, Frz., Kardinal, S. J., **Der Sentenzenkommentar Peters von Candia, des Pisaner Papstes Alexanders V.** Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites. (Franzisk. Studien, Beihefte, herausgegeben von Ferd. Doelle O. F. M., Heft 9.) XII u. 364 S. 14,—

Flaskamp, Dr. Franz, **Auf hessischen Bonifatiuspfaden.** (Aschendorffs zeitgemäße Schriften 6.) 32 S. mit 5 Kärtchen. 1,—

Freericks, Dr. Herm., **Die Taufe im heutigen Protestantismus Deutschlands.** Eine dogmatische Studie. (Münsterische Beiträge zur Theologie, herausgegeben von Diekamp-Stapper, Heft 6.) XII u. 240 S. 7,90

Foerster, Dr. Hans, **Reformbestrebungen Adolfs III. von Schaumburg** (1547—1556) in der Kölner Kirchenprovinz. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, herausgegeben von A. Ehrhard, Heft 45/46.) IV u. 126 S. 5,—

Kirsch, Dr. Joh. P., **Der stadtrömische Festkalender im Altertum.** Textkrit. Untersuchungen zu den römischen „Depositiones" und dem Martyrologium Hieronymianum. (Liturgiegesch. Quellen, hrsg. von Mohlberg-Rücker, Heft 7/8.) XII u. 256 S. 8,50

Könings, H., **Cantica ecclesiastica.** Kirchliche Gesänge für Männerchor. Unter Mitwirkung namhafter Tonsetzer gesammelt. 2. Auflage. VIII u. 190 S. Gebunden 3,50

Lange, Dr. Herm., **Geschichte der christlichen Liebestätigkeit in der Stadt Bremen im Mittelalter.** (Münsterische Beiträge zur Theologie, herausgegeben von Diekamp-Stapper, Heft 5.) XVI u. 204 S. 6,90

Lemmens, P. Dr. Leonh. O. F. M., **Die Franziskaner im Hl. Lande.** I. Teil. Die Franziskaner auf dem Sion (1336—1551). (Franzisk. Studien, Beiheft 4.) 2., neubearb. Aufl. XII u. 208 S. 8,40, gebunden 10,—

Lübke, Anton, **Italienische Silhouetten.** VIII u. 324 S. Gebunden 5,—

Meinertz, Dr. Max, **Jesus und die Heidenmission.** (Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von M. Meinertz, Heft 1/2.) 2., neubearb. Aufl. IV u. 236 S. 9,—, gbd. 10.50

Ried, Dr. Karl, **Moritz von Hutten,** Fürstbischof von Eichstätt (1539—1557) und die Glaubensspaltung. Auf Grund archiv. Quellen bearbeitet. (Reformat. Studien und Texte, herausgegeben von A. Ehrhard, Heft 43/44.) XVI u. 198 S. 8,—

Switalski, Dr. W., **Kant u. der Katholizismus.** (Aschendorffs zeitgem. Schriften 7.) 80 Pfg.

Vogels, Dr. H., **Grundriß der Einleitung in das Neue Testament.** (Lehrbuch zum Gebrauch beim theolog. und philosoph. Studium.) VIII u. 260 S. 4,20, gebunden 5,50

Wilkes, Dr. Karl, **Die Zisterzienserabtei Himmerode** im 12. und 13. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktiner-Ordens, herausgegeben von Ildefons Herwegen O. S. B.. Heft 12.) XVI u. 192 S. 6,50, gbd. 8,—

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Digitized by Google

Otto Protzen

Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer

Eine Kajakfahrt donauabwärts. Mit 70 Bildern nach Zeichnungen des Verfassers

In Halbleinen 8 Mark

Der Verfasser schiffahrtet im Kajak donauabwärts, vorüber an antiken Schützengräben und modernen Raubrittern, erzählt im Plauderton von allerlei Teufelsspuk und Engelswerken in Ungarn, vorbei an Belgrad und weiter. Thalatta, Thalatta! Im Gegensatz zu unserm vielgepriesenen Vater Rhein hat die blonde Donau bei uns in Deutschland weder in der Malerei noch in der Dichtkunst eine Rolle gespielt. So singt ihr der kühne Verfasser ein hohes Lied ihrer Schönheit. 70 Bilder nach Zeichnungen des Verfassers beleben den an sich quecklebendigen Fahrtenbericht noch mehr. Wäre ich Hugo Stinnes, so würde ich allen großen Jungs das feine Buch schenken. (Die Bewegung.)

40 Jahre auf dem Wasser

Aus meinen Logbüchern und Studienmappen

In Ganzleinen 10 Mark

Otto Protzen, der Nestor unter den Wassersportlern, läßt in diesem unvergleichlich lebendigen Buche ein reiches Leben, voll von Tat und Abenteuer, Mut und Ausdauer an dem Leser vorüberziehen — nein, mehr als das: er läßt ihn miterleben, was des Lebens wechselvolle Gunst an höchstem Glück, an hartem Ringen und stolzem Erfolg zu spenden vermag. Ein lebendiger Rhythmus pulst in diesem Buche. Es steckt voll von kühnen Erlebnissen, die mit frischem Mut und gesundem Humor überwunden werden. — Zahlreiche sehr hübsche Bilder nach Zeichnungen des Verfassers unterstützen die Anschaulichkeit der Schilderung. Leben, sprudelndes Leben, Handlung und feine Beobachtung, die hinter den äußeren Erscheinungen das Wesentliche sieht, das sind die hervortretendsten Züge dieses schönen Wiking-Buches.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Georg Westermann / Braunschweig / Hamburg

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang | August 1925 | 9. u. 10. Heft

Vom geschichtlichen Werden und vom Sinn der Geschichte.

Eine geschichtsphilosophische Umschau von Nikolaus Müller, Freiburg i. Br.

Der Versuch, das geschichtliche Leben von einem Blickpunkt aus zu überschauen, den ganzen Geschichtsverlauf in seinem Werden und Wesen, seinen Bedingtheiten und schließlich in seinem letzten Sinn- und Wertgehalt auf einen Generalnenner zu bringen, birgt zweifelsohne an sich schon einen starken Reiz in sich. Große Erschütterungen im Staats- und Völkerleben haben seit den Tagen Augustins den begreiflichen intensiven Drang des Menschengeistes und Menschenherzens, einen Blick hinter die Kulissen des äußern Weltgeschehens zu tun, in besonderem Maße genährt und gestärkt. So ist es nicht verwunderlich, daß die gewaltigen seelischen Erschütterungen des vergangenen Jahrzehnts zu einer geschichtlichen Selbstbesinnung drängten, um im Strudel des gigantischen Weltgeschehens nicht ganz haltlos, ratlos dazustehen. Und hier liegen auch die Wurzeln der Tatsache, daß selbst kühnste Lösungsversuche, verstiegenste Konstruktionen, um das geheimnisvolle Wie und Wozu des geschichtlichen Werdens sich und andern begreiflich zu machen, einen so weittragenden Widerhall fanden und noch finden, wie es in unserer maßlos aufgewühlten Zeit z. B. der sensationellen Spekulation des Spenglerbuches beschieden war.

Die Weltkrise, die mit der Jahrhundertwende heraufzog, mit dem Weltkrieg zunächst als politische, in der Folge als Wirtschaftskrise von planetarischem Umfang ausbrach, zog naturgemäß auch die Wissenschaft in ihren Wirbel. Man spricht längst von einer Krisis der Wissenschaft, nicht zuletzt von einer Krisis der Geschichtswissenschaft. Von den einen als Lehrmeisterin des Lebens gepriesen, von den andern als zwecklose unwissenschaftliche Spielerei gescholten — der nackte „Historismus", d. h. die übertriebene Verehrung des Vergangenen, die kritiklose, naive Aufnahme der geschichtlichen Überlieferung als toten Stoffes statt lebendiger Nahrung, die Einschätzung des Geschichtlichen als endgültig Gegebenes und gar als Maßstab für Gegenwärtiges und Zukünftiges, wird mit Recht abgelehnt —, ist die Geschichtswissenschaft heute, zumal jener Zweig, der sich um die Analyse des geschichtlichen Erkennens und um die Aufhellung des Endzweckes aller Geschichte bemüht, d. h. die Geschichtsphilosophie, zum Tummelfeld weiterer Kreise geworden. Neben streng wissenschaftliche Erörterungen von Historikern und vor allem von Philosophen, denen ohne Zweifel eine wesentliche Vertiefung und Erweiterung der geschichtsphilosophischen Problemstellungen in den letzten Jahrzehnten zu danken ist, tritt eine erkleckliche Anzahl selbstbewußter Außenseiter, die bald ernster bald dilettantischer, aus nichthistorischem Wissenschaftsbereich herkommend, die Aufklärung und Deutung des Geschichtsverlaufs, die Enträtselung der Geschichte, dieses „Buches mit sieben Siegeln", sich zum Steckenpferd erkoren haben. All diese der Sehnsucht der Zeit entgegenkommenden Versuche dürfen um so mehr auf Anklang in weiteren Kreisen rechnen, als gegenüber der verwirrenden Fülle der Einzelereignisse und Einzelkenntnisse, der Zersplitterung der Strebungen und Deutungen, der grotesken Begriffsverwirrung, der Umwertung aller Werte ein weitgreifendes und tiefes Bedürfnis nach geistiger Synthese bemerkbar ist. Dabei muß allerdings festgestellt werden, daß die Bemühungen, die Struktur der Geschichte bloßzulegen, im Wirbel der Ereignisse ihre Bedeutung zu enträtseln und gar Einblicke zu erhaschen in das Schicksal, das erst heraufsteigt, in sehr bedenklichem Maße aufregend gewirkt haben und noch wirken, daß sie statt Klärung vielfach nur noch größere Verwirrung bringen, dem Skeptizismus und Pessimismus (Spengler!) Vorschub leisten, zumal in den Kreisen, die der Problematik all der kühnen, faszinierenden Deutungen und Prophezeiungen hilflos gegenüberstehen. Anderseits haben diese heißen Bemühungen, den Schleier des Weltgeschehens zu lüften, stark anregend auf die zuständigen Fachkreise gewirkt, die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Geschichts-

Digitized by Google

wissenschaft erneut zu untersuchen, die Faktoren des geschichtlichen Werdens, seine innern Ursachen und als tiefstes, aber auch schwierigstes Problem den Sinn geschichtlicher Entwicklung zu ergründen. Der ganze Fragenkomplex geschichtstheoretischer bzw. geschichtsphilosophischer Natur unterliegt heute energischer wissenschaftlicher Erörterung. Was an Problemen und Lösungsversuchen seit Jahrhunderten, besonders in der Aufklärungszeit und seitdem die Geister beschäftigte, um dem Wesen des Geschichtlichen nahezukommen, bewegt auch heute in der einen oder andern Form, bald mehr oder weniger verbrämt, meist neu aufgewärmt und gemodelt, die Menschheit (auch die Spenglersche Geschichtsphilosophie ist in ihrem Sachgehalt nicht neu: „morphologische" Auffassungen treten seit Vico hin und wieder auf; „gleichzeitige", d. h. auf gleicher Kulturstufe stehende Geschichtsepochen kennt z. B. auch Breysig). Ein ganz kurzer Rückblick auf die Entwicklung der Geschichtsphilosophie, unter Herausstellung ihrer Hauptprobleme und Lösungsversuche, die in der einen oder andern Form auch in den hier kritischer Betrachtung unterliegenden Neuerscheinungen eine Rolle spielen, möge dafür Beweis und zugleich Wegweiser sein.

Ist im Grunde Geschichtsphilosophie — den Namen hat erst Voltaire geprägt — so alt wie die Geschichte selbst und wie das philosophische Denken überhaupt, sofern man darunter allgemeine Gedanken über Weltgeschehen und Menschengeschicke begreift, so stellt doch, wenn auch nicht als Selbstzweck, so doch tatsächlich Augustins „Gottesstaat" das erste geschichtsphilosophische System dar. Das heidnische Altertum kannte ein solches nicht, erst der Eintritt des Christentums ermöglichte eine einheitliche Auffassung der Menschheit und ihrer Schicksale. Augustins Geschichtsauffassung, deren Leitidee der Kampf des Gottesreiches mit dem Weltreich ist, die als Inhalt der Weltgeschichte die religiös-metaphysische Entfaltung des Gottesreiches, des Gottesstaates faßt, ist für die ganze mittelalterliche und schließlich spezifisch katholische Geschichtsauffassung maßgebend geblieben (Otto von Freising, Bossuet, De Bonald, De Maistre, Jos. Görres, Fr. Schlegel u. a.). Liegt die Bedeutung der Geschichtsphilosophie wie auch einer andern, durch die Namen Schelling, Chr. K. J. v. Bunsen, K. Chr. F. Krause, F. Laurent, Lessing gekennzeichneten, bald deistisch bald pantheistisch, teils konfessionell teils philosophisch gehaltenen Richtung, die als eigentlichen Inhalt der Geschichte die Verwirklichung der göttlichen Idee ansieht, lediglich in einer Ergreifung des Gesamtstoffes, so entwickelt sich die Geschichtsphilosophie als eigene Disziplin erst in der Aufklärungszeit (Vico, Montesquieu, Rousseau, Turgot, Voltaire, Iselin, Wegelin, vor allem Herder). In zwei einander scharf entgegengesetzten Hauptrichtungen hat sich die Geschichtsphilosophie in der Folge, über Herder hinaus, entwickelt. Die Erfassung der Menschheitsgeschichte als eines sinnvollen, vernunftgemäßen, harmonischen Ganges zu einem sittlich rationalen Endziel: diese idealphilosophische Richtung geht von Kant aus und bildet die Grundlage der neueren Geschichtsphilosophie überhaupt. Die Entstehung und fortschreitende Entwicklung des Gesellschaftslebens, des Staates, in dem die Versöhnung der individuellen Freiheit mit dem Zwang stattfindet, bildet die Idee zu dem eigentlichen Inhalt der Geschichte, das Ideal dieser Geschichtsauffassung. Weitergeführt von Fichte und Schelling (Problem der Freiheit und Notwendigkeit) sowie Wilh. v. Humboldt, erreicht die Idealphilosophie mit Hegel ihren Höhepunkt und zugleich die Überwindung der rationalistischen Geschichtsphilosophie. Hegels gewaltige Geschichtskonstruktion: die Weltgeschichte als Gang der Weltvernunft, als Gang des Geistes zum Bewußtsein seiner Freiheit, wirkt bis heute nach. Wird auch diese deduktive Auffassung der Geschichte dem Tatsachencharakter der Geschichtswissenschaft nicht gerecht, weil sie um der Idee willen den Stoff vergewaltigt, so hat sie doch die größten Verdienste um die Einführung eines ethischen Maßstabes in die Geschichte und um die genetische Geschichtsauffassung. Den Gegensatz zur idealphilosophischen Geschichtsauffassung, die von erkenntnistheoretischem Interesse geleitet wird, bilden zwei Richtungen, die neben ihrer Beeinflussung durch die Schopenhauersche Philosophie und deren Nachwirkung in Nietzsche ganz im Bann der im 19. Jahrhundert zu erstaunlichen Fortschritten gelangten Naturwissenschaften stehen: die ökonomisch-materialistische und die naturalistische Geschichtsauffassung. Die Theorie der ökonomisch-materialistischen Richtung (Hauptvertreter Marx und Engels) lautet: Alle Kultur wurzelt in materiellen Voraussetzungen. Der Kampf ums Dasein, d. h. ums tägliche Brot, der Kampf der aus den wirtschaftlichen Verhältnissen herausgewachsenen Klassen sind die treibenden Faktoren der Geschichte. Die Massen als Träger der Geschichte und eine gewisse Gesetzmäßigkeit des Geschichtsverlaufs: diese zwei Gedanken der materialistischen Auffassung bilden bis zur Stunde einen Gegenstand geschichtsphilosophischer Diskussion. — Ist die eine Teilrichtung der naturalistischen Geschichtsauffassung, nämlich die spezifisch biologische (Spencer), die restlose Übertragung naturwissenschaftlicher Prinzipien auf die Geschichte mit entschiedener Leugnung von deren wissenschaftlichem Charakter vertritt, im wesentlichen überlebt, so übt die andere Teilrichtung, die auf dem Positivismus fußende soziologische, seit langem den stärksten Einfluß aus auf die Erörterung geschichtsphilosophischer bzw. methodologischer Probleme. Ihr Urheber ist Comte, ihr Popularisator Buckle, ihr heutiger bedeutendster Vertreter Gumplowicz. Die Grundelemente dieser Geschichtsauffassung sind: Die Geschichte ist ein Naturprozeß. In ihr walten wie im Naturgeschehen Gesetze. Und dieses gesetzmäßige Geschehen ermöglicht die Voraussberechnung künftiger Erscheinungen. Die Individuen oder gar die großen Männer sind nur „Marionetten". Geschichte ist keine Wissenschaft, sondern Kunst. An ihre Stelle tritt als Wissenschaft vom ganzen Menschheits- bzw. Gesellschaftsgeschehen die Soziologie. An den scharfen, bändefüllenden Kampf zwischen Geschichte und Soziologie sei hier nur erinnert. Die Grundverschiedenheit der beiden Betrachtungsreihen läßt sich kurz und bündig so formulieren: Die Soziologie

Digitized by Google

betrachtet die Gesellschaft, die Gesellschaftsformen zur Gewinnung allgemeiner Gesetze; die Geschichte geht auf das Individuelle, Einmalige, Niewiederkehrende. Grundsätzlich von der überwiegenden Mehrzahl der Historiker abgelehnt, hat die Soziologie, abgesehen von sonstigen Einzelanregungen, die Nachprüfung und Erörterung der methodologischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft aufs stärkste beeinflußt und in Fluß erhalten. Und die praktische Verwertung soziologischer Einstellung (Lamprecht!) hat Probleme und Fragen wie: Politische Geschichte oder Kulturgeschichte? — Gibt es historische Gesetze? — Individual- oder Kollektivgeschichte? — Universal- oder Nationalgeschichte? u. dgl., in den Vordergrund des Interesses gerückt.

Unter Abkehr von allen konstruktiven Versuchen ist die Geschichtsphilosophie im Anschluß an den Aufschwung der Geschichtsforschung seit Ranke und teilweise über Ranke hinaus zu einer neuen Einstellung gelangt. Ohne neue Erkenntnisse, wie etwa Wundts Völkerpsychologie, zu ignorieren, sieht die heutige Geschichtsphilosophie, die Arbeit Diltheys, Sprangers u. a. fortsetzend, ihre Hauptaufgabe in der strengen Scheidung von Geschichtswissenschaft als einer Tatsachenwissenschaft und der Naturwissenschaft als einer Gesetzeswissenschaft. In der Aufhellung der erkenntnistheoretischen und logischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft, in dem Nachweis, daß Naturwissenschaft und Geschichte entsprechend ihrer verschiedenen Fragestellung an Natur und Leben verschiedene Auffassungen der Wirklichkeit geben, daß wir somit eine Logik der Naturwissenschaft und eine Logik der Geschichte unterscheiden müssen, kurzum, daß es eine selbständige historische Methode gibt, die vollen Anspruch auf wissenschaftliche Erkenntnis machen kann, liegen die Verdienste Windelbands, Rickerts, wohl des bedeutendsten Geschichtsphilosophen der Gegenwart, Troeltschs u. a. In Fragen der Geschichtslogik ist heute bereits eine weitgehende Übereinstimmung (wissenschaftlicher Charakter der Geschichte, besondere Form der Logik, eigentümliche Methode) vorhanden, wenn auch noch zahlreiche Einzelprobleme weiterer Untersuchung harren. Zu beachten ist, daß gegenüber Rickerts im wesentlichen rein formallogischer Einstellung (wenn er auch die materiale Seite nicht ganz unberücksichtigt läßt), der rein erkenntniskritischen Einstellung seines Wertbeziehungssystems usw., Troeltsch die historischen Wertmaßstäbe den historischen Tatsachen selber entnimmt und absolute Wertmaßstäbe, im letzten Grunde metaphysische Gesichtspunkte keineswegs ablehnt, wie dies Rickert aus erkenntniskritischer Einstellung heraus im allgemeinen tut. Vergleicht man schließlich die Geschichtsphilosophie Spenglers, der, in seiner Geschichtsmorphologie im Bann Spencerscher Anschauungen und auf den Schultern Schopenhauers und Nietzsches stehend, jeden Geschichtszusammenhang leugnet, jeden Sinn des Geschehens verneint, mit der Auffassung Natorps, der in Anknüpfung an den deutschen Idealismus und in der Wiedererweckung Hegelschen Geistes seinen starken Glauben an einen Sinn des Geschehens betont und die Endlösung aller Geschichtsprobleme in der Metaphysik erblickt, so erkennt man an zwei markanten Beispielen die von starken Gegensätzen beherrschte Lage der gegenwärtigen Geschichtsphilosophie.

Hatte bereits Fichte, wie Lask gezeigt hat, die richtige Einsicht in die Struktur des Geschichtlichen inauguriert, indem er über Kant hinaus zum ersten Male den Ton darauf legte, daß das Ganze der Geschichte eine einmalige, eigentümliche Entwicklung darstelle, so ist in der Gegenwart besonders von Rickert als wesentliches logisches Merkmal des Geschichtlichen die Einmaligkeit aufgestellt worden. Hier setzt nun Thyssen[1] mit einer scharfsinnigen, streng methodisch durchgeführten Studie ein. Von den zwei Problemkreisen, die der Begriff „Einmaligkeit der Geschichte" bezeichnen kann: Geschichte als Gegenstand und Geschichte als Wissenschaft, behandelt Thyssen das letztere. Thyssen baut auf der von Windelband und Rickert gelegten Grundlage weiter und stellt gegenüber der von jenen aufgestellten inhaltlichen Einmaligkeit historischer Objekte die Zeiteinmaligkeit als logische Grundlage der Geschichtswissenschaft auf und bestimmt von dieser andersgearteten Seite her die logische Gegenüberstellung der beiden Wissenschaftsgebiete, der Naturwissenschaft und der Geistes- oder der Kulturwissenschaft. Dieses Zeitprinzip ist als logisches Kennzeichen der Geschichtswissenschaft bereits von O. Dittrich und Simmel erkannt worden. Thyssen bietet zum ersten Male eine durchgeführte Theorie der Zeiteinmaligkeit. Thyssen zeigt im einzelnen zunächst, daß die von der Rickertschen Theorie aufgestellte Inhaltseinmaligkeit logisch nicht notwendig ist, da das Kennzeichen der Zeiteinmaligkeit die gleichen wissenschaftstheoretischen Funktionen ausüben kann; ferner, daß auch von der Rickertschen Wertbeziehung her diese Forderung nicht erhoben werden kann. Auf Grund seiner in Umrissen dargestellten allgemeinen Wissenschaftstheorie folgert Thyssen sodann logisch, daß die Form der Geschichtswissenschaft nur das Zeitindividuelle sein kann, daß also an die Stelle der Inhaltseinmaligkeit die Zeiteinmaligkeit zu setzen ist. Einen besondern Abschnitt widmet Thyssen der Kritik des Spenglerschen Relativismus, dem er ein anders geartetes Geschichtsbild der Menschheit gegenüberstellt.

Dem Problemkreis, der sich mit den Prinzipien des historischen Lebens, d. h. den die Entwicklung des historischen Geschehens bestimmenden Faktoren befaßt, gehört die Schrift Schulte-Baertings[2] an. An einem zeitlich eng umgrenzten Beispiel will Schulte-Baerting, der ganz im Bann naturwissenschaftlicher bezw. soziologischer Betrachtungsweise steht, die gesetzmäßige Geschichtsentwicklung („Gesetze der staatlichen Gewichtslage") auf Grund langjähriger Beobachtungen nachweisen; er wendet die Erkenntnisse der soziologischen Abstammungslehre auf die Politik an. An der Epoche des 19. Jahrhunderts will er die von ihm gefundenen „75 Gesetze" dem Publikum ad oculos demonstrieren. Es mag dem Historiker nicht gerade schaden, dann und wann die Entwicklung eines Volkes, eines Staates oder auch eines Staatenkomplexes vom soziologischen

Digitized by Google

Blickpunkt aus zu verfolgen, sofern er sich des Wesens und der Grenzen der Geschichtswissenschaft bewußt bleibt. Aber die starre Tendenz, das geschichtliche Werden in Gesetzmäßigkeiten analog den Naturgesetzen einzuspannen, wird der Historiker, der kein wissenschaftliches Prokrustesbett kennt, entschieden ablehnen. Das Thema „Geschichte und Gesetz" ist längst so ausgiebig abgehandelt worden, daß nur wenige Worte hier genügen. Gesetze im eigentlichen Sinne (Kausalgesetze) scheiden aus. Wohl lassen sich gewisse Regelmäßigkeiten im geschichtlichen Leben aufzeigen, entsprechend der psychischen Gleichheit der Individuen; aber der freie Wille des Menschen hindert jeden sichern Schluß auf die Zukunft. Der Schluß von Ursache auf Wirkung wie im Naturgeschehen ist auf dem Gebiete der Geschichte unmöglich. Was man also „geschichtliche Gesetze" nennt, sind lediglich empirische Gesetze, die nur jeweils unter ganz bestimmten Voraussetzungen gelten können, also nie und nimmer Allgemeingültigkeit analog den Naturgesetzen besitzen. Schulte-Vaertings Schrift enthält gewiß manche treffende und beachtenswerte Einzelbeobachtung, aber anderseits doch so viel Schillerndes, Gequältes, Gewolltes um der „Gesetzmäßigkeit" willen, daß man seinen Resultaten im ganzen und der Beweiskraft seiner Ausführungen vom rein historischen Standpunkt aus nicht zustimmen kann.

Breysigs[3] Buch, der erste Teil einer Lehre vom Wesen und den Formen geschichtlichen Werdens, will zur Lösung der alten Streitfrage: Persönlichkeit oder Masse? beitragen. Seit den Tagen der Romantik ist eine steigende Schätzung der Persönlichkeit und ihrer Rolle im geschichtlichen Werden zu beobachten. Treitschke und Carlyle haben sich dann vor allem zu Herolden dieser Geschichtsauffassung gemacht. Den Gegensatz zwischen der evolutionistisch-materialistischen Geschichtsauffassung (die Massen sind die Faktoren der Geschichte) und der streng individualistischen (Männer machen die Geschichte) sucht Breysig auf höherer Ebene zur Einheit zu erheben. Er rückt in dieser Schrift, die sich als neue Geschichtslehre und Gesellschaftsseelenkunde darstellt, noch weit stärker als schon bisher vom Lamprechtschen Kollektivismus und seinem ursprünglichen evolutionistischen Standpunkt ausdrücklich ab. Breysig versicht in eingehendster Untersuchung die Verpersönlichung des Entwicklungsgedankens, seine Entfachlichung. Er unterscheidet drei Gruppen geschichtlicher Bewegung: die Kraft des Einzelnen, das Handeln der Gemeinschaft und das Sachgeschehen. Alle Entwicklungsreihen gehen von den Einzelnen aus. Der Einzelne sendet Kraft aus, die dann fortstrahlt und die Masse in Bewegung setzt. Die Masse ist nur Fortgeberin der strahlenden Kraft des Einzelnen. So erscheint die ganze Menschheitsgeschichte als ein Geflecht von Kräftestrahlungen. Das Individuum, die Einzelpersönlichkeit ist sonach weit mehr als nur Produkt und Organ der Gesamtheit; das Individuum ist vielmehr das treibende, die Gemeinschaft das tragende Element des geschichtlichen Werdens. Beide zusammen in engster Verflechtung schaffen das geschichtliche Leben. In der Aufhellung der Wechselwirkung zwischen Individuum und Masse liegt hier der Kern des geschichtsphilosophischen Problems. Man wird dem Buche Breysigs, der hier ebensowohl gegen Kollektivismus und Massengeschichtsauffassung, wie besonders gegen die nichts als beschreibende individualistische Geschichtsforschung ankämpft und den Boden für einen Ausgleich beider Anschauungen ebnen will, trotz manchem Problematischen im Hinblick auf die große Schwierigkeit der Grenzbestimmung zwischen individualpsychischen und sozialpsychischen Kräften sowie auf die (mit Recht von Rickert betonte) systematische Vollständigkeit und kritische Begründung bei der Aufstellung der historischen Prinzipien seine Bedeutung in der Förderung der Lösung eines alten Problems nicht streitig machen können.

Die Frage nach dem Sinn der Geschichte ist seit dem Auftauchen geschichtsphilosophischer Betrachtung immer wieder gestellt und zu lösen versucht worden. Die Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts schrieb der Geschichte einen moralischen Endzweck zu, einen Fortschritt zu immer höherer Entfaltung der Kultur und ihrer sittlichen Grundlagen. Auch Kant fußt in seinen Ansichten auf dem Fortschrittsglauben der vorausgegangenen Zeit. Im 19. Jahrhundert trat an die Stelle des Fortschrittsgedankens der Entwicklungsgedanke: die Geschichte ein ununterbrochener, mit innerer Notwendigkeit fortschreitender Prozeß. Das Ziel aller geschichtlichen Entwicklung liegt nach Hegel am Ende. Modernen Pessimisten wie Theod. Lessing („Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen") ist Geschichte ein Betäubungsmittel wie Dichtung, Musik u. a. Ranke verkündigt, daß „jede Epoche zu Gott sei". Den Rankeschen Gedanken hat dann Troeltsch aufgegriffen und vertieft: die Sinngebung alles Geschichtlichen ist Sache einer letzten Willensentscheidung, einer Tat, eines Glaubens, einer persönlichen Weltanschauung. Nach Spengler hat die Menschheit kein Ziel; er beraubt die Geschichte ihres Sinnes. Von gleichen Voraussetzungen wie Spengler ausgehend, kommt Berdjajew[4] zu einem diametral entgegengesetzten Ergebnis. Auch er behandelt den Untergang der heutigen Kultur, aber er geht weiter als Spengler, er sucht den Sinn der geschichtlichen Tragik aller Zeiten. Wie Spengler sieht er in der Zivilisation den Zerstörer der Kultur. Gegenüber all den ideologischen Konstruktionen, gleichviel ob Hegelscher oder Marxscher Art, welche die Geschichte entpersönlichen, entmenschlichen, vertritt Berdjajew in seiner Geschichtsphilosophie die Setzung der Identität zwischen dem Menschen und der Geschichte, zwischen dem Geschick des Menschen und der Metaphysik der Geschichte. Er bemüht sich darzutun, daß nur in der christlichen Geschichtsphilosophie das Metaphysische und das Geschichtliche einander in Wahrheit identisch sind. Allein der christlichen Erkenntnis, sagt er, ist die echte Geschichtsphilosophie eigen. Die Geschichtsphilosophie muß eine Metaphysik der Geschichte sein. Im Bruch zwischen dem Ewigen und dem Zeitlichen sieht Berdjajew das größte Hindernis für die Entstehung echter Geschichtsphilosophie. Das Christentum, das mit seinem Eintritt in die Welt den Durchbruch ins Transzendente

Digitized by Google

vollzog, bildet ihm den Schlüssel zur Enträtselung des Sinnes der Geschichte. Nimmt man manche Eigenarten, die ihren Ursprung in der östlichen Psyche haben und in der russischen religiös-mystischen Gedankenwelt wurzeln, gern in Kauf, so muß man doch dem starken Bekennermut Berdjajews Anerkennung zollen, und sich der aufrichtenden Kraft seines Buches freuen.

In ähnlicher Weise wie Berdjajew, wenn auch in ganz anderer Formulierung, vertritt Cornelius[5] einen lebenbejahenden geschichtsphilosophischen Standpunkt. Dem Spenglerschen Fatalismus eine hoffnungsvollere Geschichtsphilosophie entgegenzusetzen, ist seine ausgesprochene Absicht. Gegenüber der von den verschiedensten Wissenschaftsseiten her geübten scharfen Kritik der Spenglerschen Konstruktionen stellt Cornelius' Buch den ersten rein positiven Gegenschlag dar. Cornelius schreibt unter Heranziehung alles erreichbaren Tatsachenmaterials eine in großen Umrissen gehaltene Weltgeschichte aus einem Guß — trotz der ganzen Fragwürdigkeit eines solchen, die Kraft eines Einzelnen übersteigenden Versuchs und trotz unzweifelhaft vieler Verzeichnungen in Einzeldaten und Einzeldeutungen immerhin eine anerkennenswerte Leistung. Aber was mehr ist und in diesem Zusammenhang das Wichtigste: Cornelius weist in seinem geschichtsphilosophischen Querschnitt durch alle bekannten Kulturen, obwohl auch seine Geschichtsphilosophie von Spenglers Kulturstufentheorie und dessen Typenmethodologie (Leitideen) stark beeinflußt ist, im Gegensatz zu Spenglers Zusammenhanglosigkeit alles geschichtlichen Geschehens, der Isoliertheit seiner Kulturkreise, den rhythmischen Gang des Geschichtsverlaufs auf. So interessant die Feststellung dieses „Rhythmus" ist, so wird der Historiker doch all derartigen philosophischen Konstruktionen, ob sie nun Rhythmus, Wellenbewegung u. dgl. heißen, sehr mißtrauisch gegenüberstehen wegen ihres biologisch-soziologischen Hintergrundes und weil sie der Wirklichkeit, dem flutenden, unendlich mannigfaltigen Leben und der ganzen Unberechenbarkeit der menschlichen Handlungsfreiheit nicht gerecht werden. In planetarischer Schau — denn „Weltgeschichte" ist heute nicht mehr bloß abendländische Geschichte nach Rankescher Art — stellt Cornelius die ewige Erneuerung der Völker aus dem religiösen Erlebnis dar und leitet aus dessen periodischen Wandlungen die Form der Weltgeschichte ab. Und er erkennt in der Vergangenheit wie in der Gegenwart, daß trotz aller Verfallserscheinungen im Hintergrund einer Zivilisation bereits die Ansätze einer neuen Kultur festzustellen sind, daß überall unter dem Schutt alternder Zivilisationen Keime neuen Kulturwillens sich finden. In dieser wichtigen Beobachtung steckt wohl ein nicht zu verkennender Wert der Untersuchungen von Cornelius. — Tritt man mit Recht an solche umfassende Versuche weltgeschichtlicher Zusammenschau mit begreiflichem Skeptizismus heran, weil an sich nur genaueste, aus den Quellen geschöpfte, durch keine noch so geistreiche Gruppierung und Kombination zu ersetzende Kenntnis der Einzeltatsachen und obendrein eine systematische Kraft von Hegelscher Genialität hierzu berechtigen, so kann man doch der Leistung von Cornelius eine gewisse relative Anerkennung zuteil werden lassen.

Trotz großer Regsamkeit auf dem Gebiete geschichtsphilosophischer Forschung und trotz Gewinnung mancher neuer Einzelerkenntnisse, besonders formallogischer Natur, wird ein nüchterner Blick noch viele ungelöste Probleme, weit auseinander klaffende Gegensätze der Auffassung von Fragen grundlegender Art feststellen müssen. Die Einsicht, daß rein erkenntnistheoretische Erörterungen, zumal ohne ausgiebige Berücksichtigung der Ontologie der Geschichte, nicht ausreichen, ist im Wachsen begriffen. Auch die Erkenntnis, daß all die scharfsinnig aufgestellten Faktoren das geschichtliche Werden nicht restlos erklären, daß vielmehr ein letzter, absoluter Wertmaßstab, ein hinter den irdischen Geschehnissen stehender überweltlicher Faktor postuliert werden muß, d. h. daß das Ziel des Weltgeschehens, der Sinn aller Menschheitsgeschichte nur in der Metaphysik seine befriedigende Lösung finden kann, bricht sich nach und nach Bahn. Wir stehen unzweifelhaft an einem geistigen Wendepunkt. Entscheidende Kämpfe werden auf dem Gesamtgebiet der Philosophie ausgefochten. Die Menschheit sucht krampfhaft nach neuen sinnvollen Inhalten; der natürliche Drang des Menschenherzens nach der Metaphysik tritt immer mehr hervor. Auch bei Rickert klingen ähnliche Gedanken, wenn auch sehr gewunden, sehr zaghaft an. Die Tatsache, daß selbst die Kant-Gesellschaft auf ihrer diesjährigen Tagung die Metaphysik behandelte, obschon die Redner mit größtem Scharfsinn aneinander vorbeiredeten, ohne die Tore der eigentlichen Metaphysik zu öffnen, muß als ein bemerkenswertes Ereignis bezeichnet werden. Daß die Geschichtsphilosophie in die neue Geistesbewegung einmündet, die auf eine metaphysische Anthropologie abzielt, auf welchem Wege russische Denker (vgl. auch Berdjajew) bereits vorangegangen sind, glaubte auch Richard Kroner kürzlich feststellen zu müssen. Bei dieser gegenwärtigen Lage der Geschichtsphilosophie, angesichts solcher Stimmen aus verschiedenen Lagern, wird man sich keiner allzu gewagten Konstruktion schuldig machen, wenn man seiner Überzeugung dahin Ausdruck gibt, daß die einzig befriedigende Antwort auf all die drängenden geschichtsphilosophischen Fragen, vor allem auf die Frage nach dem Endziel alles Weltgeschehens, nach dem Sinn der Geschichte, schließlich doch nur in jenem Lapidarsatz der Schrift liegt: „Im Anfang war das Wort. . . ."

---

[1] Johannes Thyssen: Die Einmaligkeit der Geschichte. Eine geschichtslogische Untersuchung. gr. 8° (260) Bonn, Friedr. Cohen; 6.50, geb. 9.50

[2] Hermann Schulte-Vaerting: Die Gesetzmäßigkeit im historischen Geschehen und die letzten hundert Jahre europäischer Geschichte. gr. 8° (VIII u. 168) Heidelberg, C. Winter; 3.50

[3] Kurt Breysig: Vom geschichtlichen Werden. Erster Band: Persönlichkeit und Entwicklung. 8° (XXII u. 308) Stuttgart u. Berlin 1925, J. G. Cotta; 8.—, geb. 10.80

[4] Nikolaus Berdjajew: Der Sinn der Geschichte. Versuch einer Philosophie des Menschengeschicks. Mit einer Einleitung des Grafen Hermann Keyserling. 8° (308) Darmstadt 1925, O. Reichl; geb. 12.—

[5] Friedrich Cornelius: Die Weltgeschichte und ihr Rhythmus. gr. 8° (XII u. 392; 12 Tafeln) München 1925, E. Reinhardt; 8.—, geb. 10.—

Digitized by Google

Literaturwissenschaft und Relativismus.

Von Herbert Cysarz, Wien.

Es war von je das Schicksal alles neuen Sehens, neuen Formens, neuen Denkens, zunächst als subjektiv und halluzinatorisch verketzert zu werden (und dies nicht immer von den Schlechtesten der älteren Epoche). Die geisteswissenschaftliche Literaturgeschichte der Gegenwart beherzigt das; die meisten ihrer Vertreter sind bislang jeder Kontroverse aus dem Weg geblieben. Im übrigen bleibt ja ein Bilden, nicht Reden ihr Amt; überdies fehlt es noch an vollbürtigen theoretischen Zeugnissen; und endlich kann es nur von Nutzen sein, wenn auch die Kritiker vorerst noch manches Nötige hinzulernen.... Von jener Haltung abzuweichen, bewegt mich heut ein Aufsatz Günther Müllers im Aprilheft des „Literarischen Handweisers": „Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft"; denn einmal zeigt sich Müller von einem gewissen Willen zur Gerechtigkeit erfüllt, und dann spricht er auf einem Forum, wo richtig verstanden zu werden für alle Geisteswissenschaft von äußerster Bedeutung ist.

Von Anbeginn stellt man fest, daß Müllers Darlegungen der systematischen und selbst der empirischen Perspektive ermangeln. Nicht Namen werden vermißt, doch grundlegende Einsichten, Erfahrungen, Voraussetzungen: Müller wiederholt Bekanntes über den „Durchbruch" von Gundolfs „Goethe". Aber kein Wort und kein Gedanke an Nietzsche, dem Gundolf hier bewußt so vieles Entscheidende dankt! Auch nichts von Jakob Burckhardt oder Herman Grimm, diesen zwei Ahnen Gundolfs in manchem Zug der Schau und Darstellung. Wie steht es mit dem Zeitlos-Wesenhaften schon bei Schopenhauer und bei Wagner? Wie bei den Byron-Enthusiasten (und Anregern Wagners) in jungdeutscher Zeit? Es ist eine geschlossene Entfaltung, die das klassisch-humanistische Vermächtnis durch das historistische Jahrhundert bis zu Nietzsche trägt und von hier zum Persönlichkeitsglauben Georges.... Was Müller unter „Wesenhaft" beschreibt, ist seit der Neugeburt der Goetheschen Morphologie (von deren unzählbaren Vorfahren zu schweigen) ein Besitz jedes wirklich Gebildeten; sämtlichen historischen Disziplinen hat es ja auch die Spengler-Diskussion vertraut gemacht. Selbst die Folgerungen in Hinsicht des Entwicklungsbegriffes sind oft gezogen worden. Dem „spezifisch geschichtlichen Werden" und seinem Augustinischen Geheimnis der „Gegenwart" habe ich manche Stunde nachgedacht. Welcher echte Geisteswissenschafter nicht? Wie aber urteilt G. Müller über die Vergeisteswissenschaftlichung der Naturwissenschaft, die eben diesen Fragenkreis so folgenreich gefördert hat, etwan über Hans Drieschs „Philosophie des Organischen" oder die Einführungsschrift: „Der Vitalismus als Geschichte und als Lehre"? Oder man denke auch an Joëls geistvolles Konzept „Seele und Welt"; oder an Leopold Zieglers „Gestaltwandel der Götter", der solcher Anschauung des Werdens einen suggestiven Namen schenkt; oder an die auch dem Historiker so fruchtbaren Debatten über Präformation und Epigenese, die sich an August Weismanns Forschung knüpfen. Unerschöpfliche Reihen beginnen hier! Vor allem aber: Ist sich Müller, da er gegen Walzel unnötigerweise mit dem „Geheimnis der Gegenwart" auftrumpft, der ungeheuren Tragweite bewußt, die Henri Bergsons grandiose Entdeckungen für uns gewonnen haben? Ahnt er nichts von dem intensiven Bergson-Studium, das in Gundolfs „Goethe" steckt? Die „Evolution créatrice" ist das weltbewußteste Werk der neueren Philosophie. Darf ein Gelehrter, der den Mut zu einer Gegenwartscharakteristik hat, verkennen, was dieses Buch gerade für das katholische Weltbild bedeutet? Bergsons epochenschöpferische Kritik des Determinismus, seine dynamische Begriffstechnik, seine Auswertung auch noch des unmittelbarsten Geschehens! Und darf, wer vom Zeitproblem spricht, der meisterlichen Analysen in „Zeit und Freiheit" (Sur les données immédiates de la conscience) vergessen, die nachher Adolf Reinach in seinen bewunderungswürdigen, kühnste Scholastikerwünsche verwirklichenden Untersuchungen der Zenonischen Trugschlüsse ausgebaut hat? Sollte von alledem in unserer Literaturwissenschaft kein Hauch zu spüren sein?

Ich komme nun zu einem besondern Punkt: Müller zitiert eine Stelle aus meinem Aufsatz „Gundolf und sein Kleist", die er als einen Beleg des modernen Relativismus verwenden möchte. Ich will vorweg dahinstehen lassen, ob eine Rezension, deren allgemeiner Teil den Horizont und die Atmosphäre des besprochenen Buches zu umschreiben strebt, als „grundsätzlich" betrachtet werden kann; will auch nicht erörtern, ob sich der aus ihrem Zusammenhang gerissenen, noch im Zitat zerstückelten und durch Akzentverlegung auch verzerrten Äußerung des angeführten Aufsatzes nicht schärfer Bezeichnendes aus meinen übrigen Veröffentlichungen entgegensetzen läßt. Indessen durch herausgeschnittene und zugestutzte Einzelsätze kann man allemal alles und füglich nichts beweisen.... Zur Hauptsache! Ich sage klar und eindeutig von den „Kriterien für Wahr und Falsch": „Soweit sie verbindlich sind, kennen und nutzen wir sie längst." Müller aber erklärt das im unmittelbar folgenden Satz als „Scheitern an einem unzulänglichen Begriff der Wahrheit", als „Flucht zum Mythos infolge kritizistischer Verkennung der objektiven Wirklichkeit", als „Abbiegen vom Wesenhaften in einen autonomen, relativistischen Vitalismus". Das ist, ganz gelinde gesprochen, vollkommen unlogisch. Ich will jene ganze Stelle noch einmal erläutern: Nicht, daß in der Geistesgeschichte die Wahrheit unerreichbar sei, behauptet meine Kritik; sondern, daß sie in vielen Fällen brombeerbillig ist und an sich keine erschöpfenden methodischen Prinzipien liefert. Historisch wahr ist auch, daß ich gestern Zahnschmerz hatte, und wahr ist sogar manches in der Zeitung (zumeist das Belangloseste). Was nottut, ist also

Digitized by Google

ein Standpunkt der Auswahl. Denn die neuere Literaturgeschichte befindet sich von allem Anfang an und notwendig in anderer Lage als die klassische Philologie oder die deutsche Altertumskunde: Diese letzteren haben es überall mit Endlichem zu tun; endlich bleibt die Summe ihrer Kenntnisse; jedes einzelne neu ermittelte Datum erweitert ihren Gesichtskreis und empfängt seinen Platz in Archiv und Museum; die Möglichkeiten sind nie unbegrenzt; angesichts einer endlichen Anzahl von Punkten kann eben eine bestimmte Verbindungslinie auch rationaliter als die einfachste und die wahrscheinlichste erwiesen werden. Dem entgegen darf unsere neuere Literaturgeschichte ihr evidentermaßen unendliches Material nicht ausschließlich nach dem Gesichtspunkt der vollständigen Aufspeicherung und vernünftigen Ordnung bearbeiten — was ja natürlich nicht ausschließt, daß sie es möglichst vollständig zu sammeln und möglichst vernünftig zu ordnen sich müht. Doch eben auch die weiteren Forderungen, die der eigentümliche Stoff dem wissenschaftlichen Verfahren vorschreibt, zu erkennen, bleibt die nächste Pflicht der Geisteswissenschaft: Es ist das Gegenteil von Relativismus! ... Die Kernfrage nun aber, an die das zitierte Begriffspaar „Echt — Unecht" rührt, ist das Wirklichkeitsproblem. Nicht nur wahllose Wahrheit soll aufgestapelt, sondern auch und zuerst die wesensvolle Wirklichkeit ergriffen werden: Dies und nichts anderes betont die von Müller so schief gedeutete Stelle. Was aber an einem Kunstwerk, einer Persönlichkeit, einer Epoche, also zunächst nur dynamisch gegebenen Wesenheiten, das Wirkliche ist, darüber können Glossen wie die Müllers wahrlich nicht belehren! Was frommt es denn, immer aufs neue ein paar unkritische Sätze aus der Einleitung zu Bertrams „Nietzsche" aufzutischen und die „Flucht in den Mythos" zu tadeln? Wo doch die einzige realwissenschaftliche Fragestellung naturgemäß diese bleibt: Ist Bertrams Nietzscheporträt (samt den ihm angefügten Zügen des Epochenbildes) monumental, und ist es zugleich treu? Und ist es nicht in wesentlichen Dingen treuer, wenn man will wahrer, als manches im Auslegen und im Gestalten lüderlich-oberflächliche Fußnotenmonstrum? Und wenn man Einwände erhebt — ich selbst habe viele! —, dann sind sie gegen die Zeichnung als solche zu richten, nicht gegen Bertrams Randbemerkungen zur Zeichnung. Mit Recht tritt Bertram nicht in so unsachliche Debatten ein.... Zu anderem Exempel: Naturalistische und impressionistische Malerei, beide drängen zu dem, was ihnen als Natur und Wirklichkeit erscheint, zum Echten, zum Wesenhaften; wenn aber der Naturalismus die Wirklichkeitsgemäßheit für sich selbst in Anspruch nimmt, dann mag vielleicht ein Impressionist, der andere Wege einschlägt, zugestehen, daß diese naturalistische Wirklichkeit ihm nicht die ganze oder höchste sei; er flieht darum noch lange nicht ins Mythische, Wolkig-Phantastische. Ebenso ist die Geisteswissenschaft nur ein in besonderer Weise akzentuierter Realismus und phänomenologischer Positivismus, in keiner Faser aber ein Relativismus oder gar Subjektivismus!

Wie geisteswissenschaftliches Forschen und Formen im einzelnen aussieht, worauf es hier ankommt, wohin es zielt, darüber wird mein im Erscheinen begriffenes Buch: „Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Ein kritisches System ihrer Grundbegriffe und Kategorien" einläßlich Rechenschaft legen. Inzwischen dürfen wir es billig unterlassen, die eigene Objektivität zu preisen und die andern, denen anderes als Zugang zum Wesen bedeutsam ist, zu verurteilen. Hierüber wird sich früher oder später ein gerechtes Urteil durchsetzen!

Christentum und Kultur.

Von Johannes Hollnsteiner, Stift St. Florian (O.-Österr.).

Immer wieder wird das Problem Christentum und Kultur die Menschheit zur Untersuchung reizen. Einerseits kann niemand die Kulturwerte des Christentums ganz verneinen, anderseits sind die Kulturkräfte des Christentums so ganz anderer Art, daß sie sich einer reinen Diesseitskultur oft geradezu feindlich entgegenstellen. So kam es, daß nicht nur Menschen, die dem Christentum feindlich oder doch verständnislos gegenüberstehen, sondern auch solche, die es innerlich bejahen, in ihm nur destruktive Kulturkräfte sehen wollen. Die Religion des Kreuzes, der Entsagung könne nur in der Weltabgewandtheit ihr Ideal haben, aber nicht Kultur schaffen, die doch immer weltzugewandt sein müsse. Und die Gefahren, die eine materialistische Kultur und noch mehr Zivilisation für den christlichen Geist und auch für die christliche Kirche im Laufe der zwei Jahrtausende bedeutete, ließen manche an der Harmonie zwischen Christentum und Kultur zweifeln. Sie übersahen, daß wahre Kultur zwar auf der Erde fußt, aber zum letzten Ziele strebt und dadurch die Materie erst recht in das Reich Gottes einbezieht. Gerade die Spannung in unseren Tagen zwischen Christentum und dem, was sich landläufig Kultur nennt, hat die Sehnsucht nach einer einheitlichen, harmonischen Lösung wieder starkgemacht. Sie hat auch dem Interesse dafür neue Nahrung gegeben, wie sich Christentum und Kultur im Laufe des geschichtlichen Werdens verhalten haben. Dieses Interesse ist um so mehr wach geworden, als die Gelehrten-Generation vor uns wieder entdeckt hat, daß das Mittelalter doch nicht so kulturlos oder gar kulturfeindlich war, wie führende Köpfe meist glauben machen wollten. So wurde ein Sehnen wach nach jener christlichen Kulturharmonie, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts im Abnehmen begriffen war, welche die Geistesrevolution des 16. Jahrhunderts und die „Aufklärung" aber vollends untergraben hatten. Die Romantik hat den Kulturwert des „Mittelalters" wieder entdeckt und wiederholt hat sich seit jenen Tagen die Forschung diesem Problem zugewandt. Ozanam hatte schon den Versuch ge-

Digitized by Google

macht, den Gedanken der einheitlichen Kulturentwicklung aufzuzeigen. Er starb aber zu jung, als Vierzigjähriger, um dieses große Werk vollenden zu können. Auch Godefroid Kurth vermochte die Linie nur bis Karl den Großen zu führen. Einer der besten Kenner mittelalterlicher Kultur- und Geistesgeschichte, der Ordinarius für Geschichte in Freiburg in der Schweiz, G. Schnürer, ist nun in seinem Buche „Kirche und Kultur im Mittelalter" (Schöningh, Paderborn 1924, I) erneut an die Darstellung dieses Hauptproblems geschritten, nachdem er durch eine ganze Reihe gediegener Einzeluntersuchungen schon zuvor seine besondere Befähigung erwiesen hatte. Schon nach dem ersten Bande — das Werk ist auf drei Bände berechnet — darf man sagen, daß der Versuch außerordentlich gut geglückt ist.

Schnürer verfügt über eine gründliche Kenntnis der literarischen Denkmale wie wenig andere, ob es sich um die Schriften eines Augustinus oder eines Salvian, eines Gregor von Tours oder auch um liturgische Gesänge oder Gebete der Kirche handelt. Auf solider Einzelkenntnis fußend, wird doch nicht aneinander gereihtes Stückwerk geboten, sondern die große Linie, die Zusammenhänge im geschichtlichen Werden und Vergehen aufgezeigt. Licht und Schatten werden gerecht verteilt. Der Gelehrte hütet sich vor Idealisierungen und deckt auch die Gefahren einer weltlich gerichteten, entarteten Kultur für die Kirche und den christlichen Geist auf. Er geht aus von dem Aufeinandertreffen des Christentums mit der hellenistischen Kultur. Aus Schnürers Darstellung wird klar, wie es in den ersten christlichen Jahrhunderten zu den zahlreichen Irrlehren kommen mußte. Er zeigt auch die ungeheure Bedeutung der Christenverfolgungen für die weitere Entwicklung des Christentums auf. Die Lockungen und Gefahren der antiken Verfallskultur offenbarten sich sogleich, wenn eine größere Pause in den Verfolgungen eintrat. Das junge Christentum wäre in Gefahr gewesen, als Lehre wie als sittliche Richtschnur bald entwertet zu werden, vermischt mit dem Heidentum seine innere Kraft zu verlieren. Das Christentum mußte damals viel von dem, was sich ihm als Kultur bot, zurückweisen, um seine eigene Kulturkraft erhalten zu können. Aber auch die Allgewalt des christlich gewordenen Kaisers wird der Kirche langsam zur Fessel. Wollte sie nicht mit dem römischen Reiche untergehen, so mußte sie auch nach der Seite einen Befreiungskampf durchkämpfen. Dieser Kampf zeigt den römischen Bischof nach außen immer offener in der Führerstellung, die er früher nur gelegentlich einzunehmen veranlaßt war.

Konstantin selbst, ohne es zu ahnen, erleichterte diese Entwicklung dadurch, daß er seinen Sitz in der neuen, nach ihm genannten Hauptstadt im Osten nahm. Rom war jetzt frei geworden, Sitz der geistigen Gewalt des Abendlandes zu werden, die freilich für lange Zeit auch zum politischen Hauptfaktor werden sollte. Anregend ist der Nachweis, daß das Eindringen der Germanen die Überwindung des Heidentums nicht gehemmt, sondern gefördert hat. Unter ihrem Ansturm flohen vielfach die römischen Beamten, während die Bischöfe blieben. Alles, was römisch war, einte sich so unter ihrer Führung in der katholischen Kirche gegen die „Barbaren". Überhaupt bringt einem gerade die großangelegte Darstellung Schnürers öfter deutlich zum Bewußtsein, daß im Weltgeschehen ein Faktor eine Rolle spielt, vor dem der „Voraussetzungslose", d. h. atheistisch voreingenommene Forscher ratlos steht, der sich jedem auf dem Boden der Offenbarung Stehenden als Walten des höchsten Wesens erweist. Hierher gehört es ja auch, daß in den entscheidenden Zeiten der Weltgeschichte immer eine bedeutende Persönlichkeit ihre Aufgabe erfüllte. So an der Wende der antiken Kultur ein Augustinus; als Organisator der Weltkirche Leo der Große. Der zweite Papst, dem dieser ehrenvolle Beiname geworden, Gregor I., hatte durch die Grundlegung der weltlichen, politischen Machtstellung des Papsttums für dessen Handlungsfreiheit in den nächsten Jahrhunderten gesorgt. Bonifatius stellte zwischen den Kirchen in den einzelnen christlichen Ländern erst die lebensvolle Verbindung her. So wurden sie von der Gefahr einer Erstarrung befreit und durch die Verbindung mit dem Haupt der Kirche, mit dem römischen Bischof, wurde der Zusammenhang mit der Tradition und der Lehrautorität gesichert. Der kirchlichen Verbindung folgte dann auch die allgemein geistige und kulturelle. Bonifatius war so eigentlich auch der Wegbereiter für die „karolingische Renaissance".

Alle diese Probleme und noch zahlreiche andere, wie — um nur noch einige herauszugreifen — das Werden des päpstlichen Roms, die Loslösung Roms von Byzanz, das Eintreten der Franken in den abendländischen Kulturkreis, sind von Schnürer tiefschürfend herausgearbeitet und glänzend dargestellt. Als Anhang bietet er noch eine Zusammenstellung von Quellen und Literatur, die auch fremdsprachige kleinere Aufsätze mit einer seltenen Genauigkeit umfaßt. Daß dem Fachmann nicht alles neu ist, was Schnürer bietet, liegt in der Natur der Sache begründet. Die scharfsinnige Erfassung der Probleme, das Aufzeigen der großen führenden Linien wird aber selbst dem Kenner manchen neuen Ausblick und gediegenere Auffassung eröffnen. Jeder aber, ob Fachmann oder nicht, wird Schnürers Buch mit Interesse und Gewinn lesen.

Digitized by Google

Einige Bemerkungen zu einem Erzähler[1].

Von Gustav Keckeis.

Robert Louis Stevenson (geboren 1850) hängt über Irving und E. A. Poe „literarhistorisch" mit E. Th. A. Hoffmann zusammen. Wichtiger ist, daß er, dem das Leben noch ein reiches Abenteuer des Leibes und der Seele war, nicht bloß das Interesse vieler Leser, sondern auch die Aufmerksamkeit unserer Schaffenden verdient. In einer Epoche, da unterm Einfluß wissenschaftlicher Forschung die Psychologie, die nur eine Voraussetzung dichterischen Schaffens ist, zum Endzweck der Darstellung geworden ist, da jeder Dutzendkritiker mit der Betonung der „psychologischen Feinheit" glaubt, das literarische Urteil abgegeben zu haben, ist es heilsam, auf Natur und Beispiel wahrer Erzählungskunst zu achten, damit unsere in Passivität versinkende Gehirn- und Nervenliteratur endlich verabschiedet werde.

Mit Essays über Menschen und Bücher, mit feinen und humorverklärten Reiseschilderungen hat Stevenson begonnen. Der mehr als Dreißigjährige wagt den ersten Roman: „Die Schatzinsel", ein Buch von der See, den unbekannten Weiten der Welt und den gierigen Leidenschaften der Menschen. Stevensons erzählerische Ursprünglichkeit, seine Verbindung von Phantastik, Mystik und Realismus, seine hellsichtige Darstellung der menschlichen Natur, seine bewunderungswürdige Fähigkeit zur knappen und doch immer reichen Handlung offenbarten sich sofort und haben diesen Roman der männlichen Abenteuer zur Lieblingslektüre der Jugend gemacht. Stevenson hat selbst einmal mit einnehmender Offenheit erzählt, wie die „Schatzinsel" entstand; die Einblicke, die der Leser dabei in die Werkstatt dieses Erzählers gewinnen kann, sind unschätzbar.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der geniale Schotte, eben weil er ein bedeutender Erzähler war, an den raschen Veränderungen, Erkenntnissen und Erfahrungen des modernen Lebens ein außerordentliches Interesse zeigt. Das Geheimnis zog ihn überall an, das „Abenteuer" lockte ihn in jeder Art und Erscheinung. Nur ging er nicht unter, verlor sich nicht, blieb selbst handelnd, indem er Handlung gestaltete, war selbst Kraft den Kräften des Lebens gegenüber. Eine humorvolle Erzählung kann mitten in seinen phantastischen Werken erscheinen und die bewegliche Freiheit seines Geistes dartun.

Im „Seltsamen Fall von Dr. Jeckyll und Mr. Hyde" und in der kurzen Mördernovelle „Markheim" gibt Stevenson wahrlich hinreichende Beweise einer „Psychologie", um die ihn die matten Pinsler unserer Gegenwart deshalb beneiden müssen, weil er trotz unerhörten Eindringens in die Mysterien der sündigen Menschenseele auch nicht einen Augenblick der Spannung vergißt, die gegenwärtiges Geschehnis, Vergangenheit und Zukunft magisch verknüpft. Die Idee des Dichters aber, seine Weltanschauung und Lebensauffassung, ist so intensiv mit dem Erzählungsablauf verbunden, daß sie schier als Tatsache miterzählt erscheint und nicht etwa bloß reflektierenderweise sich einschiebt. Da ist kein Wort und kein Gespräch, die nicht der Handlung dienen, und selbst die vermeintlichen Ruhepunkte sind Widerlager der erzählerischen Spannkraft. Die Weltanschauung des Dichters selbst soll hier nicht untersucht werden; sie ist protestantisch begründet und im einzelnen nicht immer klar.

Daß das Phantastische ein nicht wegdenkbares Element dichterischen Wesens ist, daß Phantasie nichts anderes sein kann als die Kraft, die jede Realität in ihrem Unzureichenden erfaßt und einer vollkommeneren Verwirklichung entgegentragen will, dafür ist Stevenson ebenso ein Zeuge, wie es die meisten unserer Literaten nicht zu sein vermögen. Stevenson setzt diese Phantasiekraft, seinem typisch männlichen Hang zum Abenteuer entsprechend, gern in seltsamem Milieu oder exotischer Umgebung ein, nähert sich auch gelegentlich dem Visionären, das Edgar Allan Poe beherrscht hat, bleibt jedoch durch die Erzählungstechnik mit der Realität verknüpft und verrät gerade dadurch das Bestreben des Dichters, das Phantasiebild nur als das Wesens- oder Zukunftsbild der dargestellten Wirklichkeit zu offenbaren. Dort aber, wo er das Unerklärbare, das der Vernunft nicht Eingängige erzählt, wie in den meisterhaften Geschichten „In der Südsee" oder in den „Neuen Märchen aus Tausendundeiner Nacht", gibt er den Schleier von den letzten Möglichkeiten unserer Erkenntnis mit einer Selbstverständlichkeit, die wiederum Dichtung und Leben in Klarheit und mystischem Geheimnis verbunden zeigt.

Was den wahren Erzähler in Stevenson ferner kennzeichnet, ist die Mannigfaltigkeit seiner „Szenerie", der Reichtum an Schauplätzen, welche den schottischen Heimatdichter, als der er gefeiert wird, zugleich zum exotischen Schriftsteller werden läßt. Der dürftigen, schwächlichen, dünnblütigen Meinung unserer Literaten und Kritiker, die im Abschreiben der lokalen und menschlichen Erfahrung sich aufmutzen und mangels tieferer Phantasiequellen nicht weiter als zum „Straßen- und Gartenspritzen" kommen, widersteht Stevenson mit einem wahrhaft erfreulichen Wechsel von Geschichtsroman und Gegenwartserzählung, von Heimat und fremder Ferne. Warum? Wiederum, weil dieser Realist Phantasie hat, die ihn gleichsam in die Abgründe der menschlichen Natur und der Geschichte steigen wie in die farbigsten Weiten der Welt ziehen läßt.

In der Nähe von Apia auf den Samoainseln ist Stevenson als Vierundvierzigjähriger gestorben; dort liegt er auf dem Gipfel eines Berges begraben. Um ihn ist jene Welt, die er in seiner „Schatzinsel" und in Novellen und Reiseschilderungen mit stets größerer Anteilnahme beschrieben und gestaltet hat.

[1] Stevenson, Robert Louis, Gesammelte Werke. Erste deutsche Ausgabe in zwölf Bänden. Herausgegeben von Marguerite und Curt Thesing. München 1925, Buchenau & Reichert. Jeder Band 3.50, geb. 4.50 u. 6.— Diese sorgfältig übersetzte erste deutsche Ausgabe sei Anlaß, auf den im deutschen Sprachgebiet noch zu wenig bekannten Meister-Erzähler hinzuweisen.

Digitized by Google

Prediger unserer Zeit.

Von Hermann Herz, Dettlingen (Hohenzollern).

1. Joseph Könn.

Die letzten Jahrzehnte haben die volkstümliche praktisch-theologische, vorab die Erbauungs- und Gebetbuchliteratur um eine Anzahl wertvoller Gaben bereichert. Sie flossen aus der Feder einzelner Bischöfe (Egger, Bertram), Gelehrter und Professoren (J. Klug, Donders), Berufsschriftsteller (H. Mohr, A. Heinen und A. Heilmann), sowie Landgeistlicher (Weiler, Rathgeber, Dimmler, Weigert) und verschiedener Ordensgeistlicher.

Und wie es der religiösen Volksschriftstellerei eines Martin von Cochem und Alban Stolz ergangen ist, nämlich daß ihre Werke jetzt noch leben und dauernder Bestandteil unserer Nationalliteratur geworden sind, so mag es auch geschehen, daß Bücher des religiösen Volksschriftentums aus unserer Zeit noch stark fortwirken und in weiten Kreisen gelesen werden, wenn anspruchsvollere Werke längst vergessen sind. Deshalb gehört das religiöse Volksschriftentum auch in eigentlich literarischen Zeitschriften gewertet und gesichtet. Eine Anzahl von Aufsätzen, die im Laufe des kommenden Jahrganges erscheinen sollen, will diesem Zwecke dienen. Daß einer aus ihrer Reihe, nämlich Joseph Könn, jetzt schon vorweggenommen wird, ist durch rein äußere Umstände verursacht.

Joseph Könn ist ein Großstadtseelsorger. Von einer zweijährigen Kaplanszeit in der kleinen, aber gewerbereichen Eifelstadt Eupen abgesehen, wirkte der 1876 in Lüttich Geborene und 1900 zum Priester Geweihte zunächst dreizehn Jahre hindurch gleichfalls als Kaplan in der Mauritius-Pfarrei Alt-Kölns und betreut nun seit 1915 als Pfarrer in Köln-Mülheim eine ausgesprochene Arbeitergemeinde.

Überblickt man die schriftstellerische Tätigkeit Könns, dann wundert man sich zunächst darüber, woher der Großstadtseelsorger die Zeit für seine verhältnismäßig reiche literarische Produktion genommen hat. Nur gewissenhafteste Ausnützung jeder Minute machte diese Leistung möglich. Es liegen mir vor die stattlichen Bände: „Auf Höhenpfaden, Asketische Gedanken für die moderne Welt" (Einsiedeln, Benziger; geb. 6.—), „Saat und Ernte" (ebd.) und „Auf dem Wege zur Ehe", Ein Vorbereitungsbuch für die reifere Mädchenwelt (Freiburg, Herder; geb. 4.—), sowie ein größeres Gebetbuch für die heranreifende Jugend, „Aufwärts" (Einsiedeln, Benziger), und drei kleine kartonierte Büchlein: „Tu es nicht", „Aloysianische Sonntage", „Exerzitienbüchlein" (ebd.). Daneben schrieb Könn noch ein mir nicht zugängliches Buch: „Jugendpflege und Charakterbildung" (ebd.; 2.—).

Die hier aufgezählten Bücher und Büchlein haben es ohne den Apparat einer großen oder besonders raffinierten Buchhändlerreklame sehr bald zu weitester Verbreitung gebracht. Die Frage nach der Ursache dieses Erfolges drängt sich von selbst auf. Ich finde sie darin, daß Könn bei seinem literarischen Schaffen, das sich zugleich in seine Seelsorgertätigkeit restlos eingliedert, ein Ziel scharf und klar vor Augen sieht und darauf geradewegs, ohne alle Umschweife und Umwege über irgend welche ästhetisierende Irrlichterei losgeht. Welches ist dies Ziel? Der entschlossene, rücksichtslose, aller Kompromißlerei abgeneigte Kampf gegen die zwei gefährlichsten Grundübel der Zeit, die in der Stadt in erster Linie, aber bereits auch unterm Landvolke die furchtbarsten seelischen Verheerungen anrichten, nämlich die Verweichlichung und das Schwinden des Familienlebens. Beide hängen wie Ursache und Wirkung zusammen, jedoch so, daß die Wirkung zugleich auch wieder Ursache wird. Dem tiefer in die Zeitübel Hineinblickenden ist es klar, daß die Hauptursache des Unglaubens unserer Zeit die Verweichlichung ist, die Opfer- und Entsagungsscheu. Die Predigt des Glaubens von den zehn Geboten und der Zügelung der Sinnenlust dünkt der modernen Welt hart, wie einstmals den Juden das Gebot Jesu, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Und weil das gesunde Familienleben, das wirkliche Glück der Ehe nur auf dem Boden der Zucht und Zügelung der Leidenschaften erblüht, man aber ein solches ohne diese beiden Bedingungen sucht, so ist die Zerrüttung der Ehe sowohl unausbleibliche Folge wie zugleich Ursache der Verweichlichung der modernen Menschheit. Darum war der Weg, den Könn bei seiner Schriftstellerei von dem ersten Hauptwerk „Auf Höhenpfaden" bis zum zweiten Hauptwerk „Auf dem Wege zur Ehe" zurückgelegt hat, ein ganz konsequenter.

Das Wert- und Reizvolle des ersten Buches liegt in dem vorzüglich gelungenen Versuche, die Frömmigkeit des hl. Aloysius, die in ihrer strengen Disziplin die verweichlichten Weltmenschen besonders abstößt so anziehend darzustellen, daß diese „asketischen Gedanken für die moderne Welt" sicher einen tiefen und nachhaltigen Eindruck überall da hinterlassen, wo noch christliches Denken und Wollen, wenn auch bisweilen von den Sturzwellen der Leidenschaft und des Leichtsinns überspült, im Seelengrunde ruhen. Dabei wirbt der Verfasser für seine Gedanken nicht mit überraschenden Bildern, geistreichen Aperçus oder aufwühlender, leidenschaftlicher Diktion. Könns Sprache bleibt vielmehr schlicht und einfach, wenn ihr die Herzlichkeit auch nicht fehlt. Seine Stärke sind die treffliche Verwertung der Schrifttexte und solide theologische Beweisführung. Man ist erstaunt, wie sehr Könn es verstanden hat, auf der Grundlage gutausgewählter Schriftstellen und einer soliden Theologie den heiligen Fürstensohn von Gonzaga und dessen Verehrung für die moderne Welt auszuwerten. Gleichsam als ob dieser Heilige ihn nicht losließe, schrieb er noch für die heranreifende Jugend das Büchlein „Aloysianische Sonntage".

Digitized by Google

Bereits in dem Buche „Auf Höhenpfaden" schimmert, obschon sich Könn hier ganz allgemein an „die moderne Welt" wendet, eine besondere Aufmerksamkeit für die Jugend durch. An die Jugend, und diesmal an die reifere Mädchenwelt, wendet sich der Verfasser in seinem zweiten Hauptwerke „Auf dem Wege zur Ehe", das aus Vorträgen entstanden ist, die er den Mädchen seiner Pfarrei als fortlaufenden Kursus gehalten hat, um sie auf den Eintritt in die Ehe vorzubereiten. Es sind im Verlauf der letzten Jahrzehnte auch von katholischer Seite eine Reihe von populären Büchern über die Ehe und über das Problem der geschlechtlichen Aufklärung der heranwachsenden Jugend geschrieben worden. Das geistreichste und wissenschaftlich am besten verankerte ist das von Joseph Müller, „Die katholische Ehe". Aber keines diente so gut dem Zwecke, die erwachsene Mädchenwelt recht zu beraten, wenn sie sich entscheiden muß, ob sie heiraten soll oder nicht, wie „Auf dem Wege zur Ehe". Könn spricht in eindringlicher, warmer Sprache zum weiblichen Herzen; als erfahrener Seelsorger, der rückhaltlos die unerläßlichen Bedingungen für ein glückliches Eheleben auseinandersetzt und die Ursachen zerrütteter Ehen aufdeckt. Vor einer dieser Ursachen, vor der Mischehe, warnt er die Jugend noch besonders in dem packenden Büchlein „Tu' es nicht!". Auch den Seelsorgern leistet das Buch „Auf dem Wege zur Ehe" für Predigten und Vorträge gute Dienste.

In „Saat und Ernte" gibt Joseph Könn Katechesen über die Ehe und über die richtige Vorbereitung zur Ehe mit allem, was im weitesten Sinne dazu gehört, gehalten für solche, die unmittelbar vor der Schulentlassung stehen oder bereits christenlehrpflichtig geworden sind. Die Katechesen treffen den erforderlichen Ton für dieses Alter und setzen nicht zuviel voraus. Die Katecheten werden sie mit großem Nutzen verwenden können.

Als Kenner der menschlichen Seele weiß Könn wie jeder andere Seelsorger wohl, daß auch die beste religiöse Belehrung wenig nützt, sofern der Belehrte nicht durch ein entsprechendes Gebetsleben sein Wissen um die Dinge befruchtet. Darum gilt seine Sorge wie der Belehrung so auch der direkt praktischen Anleitung zum Tugend- und Gebetsleben. Zu diesem Zwecke verfaßte er das treffliche Gebetbuch für die Jugend „Aufwärts", das „Exerzitienbüchlein" und „Die aloysianischen Sonntage", die als Stützen und Streben des Baues, den er in den andern Hauptwerken aufgerichtet hat, wenigstens zum Schlusse erwähnt werden müssen, damit der Überblick über die literarische Arbeit Könns vollständig ist.

Der Kleine Herder.

Von Simon Peter Widmann, Münster i. W.

Goethe, während der Kampagne in Frankreich am 4. Oktober 1792 im Küchenwagen mit dem dicken Lexikon von Fischer auf den Knieen, sieht, was man kein Wunder nennen mag, nicht die verdrießliche Küchenmagd, sondern das Wörterbuch als die willkommenste Begleitung an, wo jeden Augenblick eine Unterbrechung vorfällt, zugleich als die beste Zerstreuung, da es den Leser von einem zum andern führt. Wieviel bequemer hätte er es gehabt, wenn er statt der drei schweren Bände Fischer den „Kleinen Herder" hätte benützen können! Seither genoß der Kleine Larousse einen guten Ruf, besonders wegen seiner Billigkeit. Aber er ist französisch und wenig gut illustriert. Die kleinen zwei- und mehrbändigen deutschen Konversationslexika haben zu großes Format. Da erscheint nun „Der Kleine Herder"![1] Eigenartig, wie rasch uns dieses Werk überzeugt und die Gunst und Hochachtung aller Wißbegierigen jeden Standes erobert! Das macht: er ist ein neuer, bestimmter und wohlgeratener Typ eines Nachschlagewerkes und verdient nähere Beurteilung.

Als echtes Kind unserer Zeit mit einem sicheren und scharfen Blick für das Praktische begabt, besitzt „Der Kleine Herder" alle Eigenschaften, die von einem Nachschlagewerk gefordert werden: knappste Kürze bei größter Reichhaltigkeit, unbedingte Zuverlässigkeit und Sachlichkeit, volle Klarheit und Verständlichkeit; dazu durch die Leichtigkeit des Nachschlagens eine sozusagen telephonische Pünktlichkeit der Beantwortung jeder Frage, mag sie nun der Gelehrte oder der Ungelehrte richten, der Landwirt oder der Gewerbe- oder Handeltreibende, der Lehrer, der Künstler, der Reisende, der Sportsmann, der Freund der Natur oder der Bücherwurm, die sorgende Mutter und Hausfrau, auch die neugierige Hausangestellte, der Gehilfe, Geselle, Lehrling und erst recht der oft verlegene Herr Studiosus, auf welche Fakultät er immer schwöre, kurz, der vielgestaltige Jedermann. Mehr als 50000 Fragen — soviel Artikel enthält das handliche Buch — kann man wohl kaum stellen. Die Fassung der Belehrungen ist geradezu ausgezeichnet, im besten Einklang mit der äußern Ausstattung, dem klaren, übersichtlichen Druck auf festem Papier und der erstaunlichen Fülle und feinsten Ausführung der Textbilder — 4000! — und Karten. Die farbigen Tafeln z. B. der Edelsteine und der Kostüme sind prächtig. Eine völlig neue, höchst nützliche Beigabe sind die Muster der gebräuchlichsten Schriftarten bei jedem Buchstaben: in Antiqua, Kursiv, gotischer Schrift, deutscher Fraktur, Blockschrift und Monogrammzügen, so daß sie als Vorlage zu Zeichnungen und bei weiblichen Handarbeiten dienen können. Fragen von besonderer Wichtigkeit werden in eingehenden und doch kurzen Rahmenartikeln behandelt, so die Perioden der Kunst und Literatur, Bevölkerung, Versicherungswesen, Flug- und Fernsprechwesen, Hauswirtschaft, Hand-

[1] „Der Kleine Herder". Nachschlagebuch über alles für alle. Mit vielen Bildern und Karten. Erster Halbband A—K. 8° (752) Freiburg 1925, Herder; in solidem, licht- und reibechtem Leinenband 15.—, in Halbfranz 20.—

Digitized by Google

arbeiten, Küche usw. Wo findet sich eine kurze Auskunft über das Alter im Recht, wo über Fleckenbeseitigung, über Gegenmittel bei Vergiftung, über Körperpflege, ja sogar über moderne Herrenkleidung (mit Bildern) rasche Belehrung? Beim „Kleinen Herder". Er ist als Helfer in aller Not und Verlegenheit am schnellsten bei der Hand. Da fragt ein Zeitungsleser: Was ist das: Ku-Klux-Klan? Herder sagt's ihm. Ein Junge fragt: Was sind denn Echeverien? Ja, lautet die Antwort, ich glaube, Pflanzen. Aber das große Lexikon hält den Mund; der „Kleine Herder" streckt den Finger und sagt: „Ich weiß es." Mustergültig ist unter vielen andern Aufsätzen die Seite über Europas Umgestaltung durch den Weltkrieg und ebenso aus ganz anderem Gebiete die Unterweisung im Einmachen von Obst und über Konserven, die Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken, der Kurzunterricht über Buchführung, Gerichtswesen, Bienenzucht usw. Ein Besucher sah auf meinem Schreibtisch diesen kleinen Weltweisen liegen und vertiefte sich so in ihn, daß er den Zweck seines Besuches und die Umgebung vergaß und sich sofort als Mitglied seiner Weisheitsschule meldete. Das war ein Bankbeamter. Ein junger Student der evangelischen Theologie kam nach ihm, sah und war besiegt: Obwohl er die Pfennige zusammenhalten muß, den „famosen Kerl" mußte er haben. So wird es Hunderten, hoffentlich Tausenden gehen. Man kann sich der Zaubergewalt des zuvorkommenden Polyhistors, der auf keine Frage die Antwort schuldig bleibt, sondern sie ebenso überzeugend und bündig als bestimmt erteilt, nicht entziehen. Nimmt man ihn in die Hand — es bedarf nicht des Schoßes wie bei den Konkurrenten in Folio — dann läßt er einen nicht leicht los, und das ist bei seinem sonst so tadellosen Wesen etwas gefährlich. Und dennoch rate ich ernstlich davon ab, den hübsch gekleideten „Kleinen Herder" in den Schrank der als Schaustücke der Bildung dienenden, ungelesenen Franzbände zu stellen. Vielmehr soll er wie Feder und Bleistift als unentbehrlicher Ratgeber seinen Platz auf dem Arbeitstisch einnehmen. Er ist ein stets hilfsbereiter Hausfreund, der sein gediegenes Wissen jedem gern zur Verfügung stellt und selbst als Reisebegleiter von unerschöpflicher Unterhaltungsgabe Regentage der Sommerfrische verkürzt. Er läßt nie im Stich, wenn man seine Unterstützung in Anspruch nimmt. Hat man keine besondern Wünsche, dann verlockt das Blättern zum Näherzusehen und regt an durch den reichen Wechsel des Stoffes. Will man nicht lesen, dann erfreut und belehrt man sich an dem trefflichen Bilderschmuck. So ist das Werk eines der nützlichsten, wertvollsten, schönsten und — was wohl zu beachten ist — billigsten Hausbücher. Welchen Ehrennamen ich diesem Füllhorn des Wissens geben soll, weiß ich wirklich nicht. Es gibt keinen besseren, mehr besagenden als — „Der Kleine Herder", und der wird überall dankbarste Aufnahme finden, da er für jeden Gaben bringt und spendet.

Besprechungen.

Theologie.

Bihlmeyer, Karl: Die apostolischen Väter. Neubearbeitung der Funkschen Ausgabe. 2 Teile. I: Didache, Barnabas, Klemens I und II, Ignatius, Polykarp, Papias, Quadratus, Diognetbrief. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften. 2. Reihe, 1. Heft, 1. Tl.) gr. 8° (L u. 163) Tübingen, J. C. B. Mohr; 4.50, geb. 5.50

Mancher Nichttheologe wundert sich, warum das Buch des geistig überwundenen Alten Bundes so umfangreich, das des Neuen Bundes dagegen so schmal ist. Rein menschlich erklärt sich dies daraus, daß durch Marcions vorzeitige Schaffung einer neutestamentlichen Bibel die Großkirche gezwungen wurde, nun auch ihrerseits den Kanon neutestamentlicher Bücher frühzeitig abzuschließen, so daß an diesem nur einige Jahrzehnte, gegenüber den vielen Jahrhunderten alttestamentlicher Kanonbildung, arbeiten konnten. Es läßt uns aber auch jene Schriftengruppe höher schätzen, die vor dem abgeschlossenen Tore stehen geblieben ist: die Schriften der „apostolischen Väter", unter die freilich durch Gelehrtenlaune einige geraten sind, die zu andern Schriftengruppen gehören. In jedem ernsten theologischen Lehrbetrieb werden sie den neutestamentlichen Schriften zwar nicht gleich, aber doch nahe gewertet. Darum bedeutet es ein Ereignis, daß Bihlmeyer die vergriffene „kleine Funksche Ausgabe" in einer völligen Neubearbeitung herausgibt, die in vieler Hinsicht sogar die „große", im 2. Bande von Diekamp revidierte Ausgabe übertrifft, besonders in dem neu hinzugefügten textkritischen Apparat, für den infolge glücklicher Funde seit 1906 eine Fülle von Material zugewachsen ist. Und immer neues kommt an den Tag. Ein koptischer Fund, der erst im letzten Frühjahr veröffentlicht ist und das schon lange vermißte Myrongebet der „Apostellehre" bringt, konnte von Bihlmeyer nur noch in der Einleitung, die übrigens völlig neu bearbeitet und eine meisterhafte Einführung in die Hauptprobleme ist, verwertet werden. Und wegen eines aus Amerika gemeldeten neuen Fundes mußte der ganze „Hirt des Hermas" für einen 2. Band der Ausgabe zurückgehalten werden. Etwa 110 Stellen der im 1. Band enthaltenen Schriften zeigen gegenüber der vorigen Ausgabe verbesserte Lesart, für den Kenner genug, um Arbeit und Verdienst Bihlmeyers sehr hoch einzuschätzen.

Breslau. Joseph Wittig.

Das Papstbuch. Hrsg. u. eingeleitet von F. J. Bayer. 682 Abb. und 4 Tafelbeigaben in Kupfertiefdruck. 4° (XLIII u. 132 S. Abb.) München 1925, Drei-Masken-Verlag.

Die Jahrtausendfeier der Rheinlande und das Anno santo wetteifern miteinander, als außerordentlich günstige Konjunktur nicht bloß für das Hotelgewerbe und hier für den Devotionalienhandel, dort für lokale Verkehrspolitik, sondern auch für die Geschäfte des Buchverlags sich zu erweisen. Man hat schon recht, bei jeder Erscheinung, die heute unter einer der beiden Marken an die Öffentlichkeit tritt, mehr oder weniger Geschäftstüchtigkeit und geistige Betriebsamkeit so-

Digitized by Google

wohl bei Autoren als Verlegern als letzten Antrieb zu wittern. Und doch würde man in die Irre gehen, wenn man das vom Drei-Masken-Verlag herausgegebene Papstbuch unter die ephemere Jubiläumsliteratur, die nur der geistigen Beweglichkeit eines anonymen Verlegers ihr Entstehen dankt, rechnen wollte. Bei diesem eigenartigen und schönen Buche handelt es sich um mehr. Ein als Historiker und Kunstgelehrter sehr kundiger Verfasser bietet uns in einer Reihe von fast 700 Bildern eine Geschichte des Papsttums, wie wir sie nicht besitzen. Man muß nur, um sie zu lesen, sehen können — was freilich heute nicht mehr sehr viele Menschen können. Eine knappe, auf alle äußere Gelehrsamkeit verzichtende, aber auf fester wissenschaftlicher Grundlage ruhende Einleitung gibt in lexikographischer Kürze die wichtigsten Daten der Papstgeschichte. Für die Wiedergabe der Wappen und zahlreichen Papstsiegel und -münzen ist nicht bloß der Laie dankbar. Das Buch selbst nimmt „die Idee dreier Bücher, die noch geschrieben werden müssen, vorweg" und gibt in dem Reichtum seiner Abbildungen die Papstbildnisse, -residenzen und -grabdenkmäler. Mit der Papstgeschichte zieht dadurch ein gutes Stück Kunstgeschichte am Auge des Betrachters vorüber. Verzicht auf die chronologische Ordnung gibt besonders bei den Grabdenkmälern Gelegenheit zu kunstgeschichtlichem Vergleich. Das schöne Buch verdient wärmste Empfehlung. „Freunden der Geschichte ist nichts angenehmer und fördernder, als die Vergangenheit durch die Anschauung von Denkmälern zu verkörpern." Dies Wort von Gregorovius trägt es mit Ehren auf der Stirn.

Köln a. Rh. Robert Grosche.

Das Suchen nach Gott. Gedanken über Hinduismus, Buddhismus, Islam und Christentum von Sâdhu Sundar Singh. Übersetzt und erläutert von Friedrich Heiler. 8° (94) München 1925, Ernst Reinhardt; 2.—

Die Person des Verfassers ist zurzeit zum Gegenstand einer heftigen Fehde zwischen Friedrich Heiler und P. H. Sierp S. J. geworden. Das vorliegende Buch bietet dem Rezensenten, der jedem Sâdhu-Kult abhold ist, keinen Anlaß, zu dem noch nicht abgeschlossenen Kampfe Stellung zu nehmen. Denn gerade bei dieser Schrift handelt es sich nicht um die so stark angezweifelte Zuverlässigkeit von Sâdhu Sundar Singhs Berichten über seine eigenen religiösen Erlebnisse, sondern um seine Beurteilung der großen Weltreligionen. Und diese Bewertung ist aus dem Munde eines Inders, der sich in seiner neugewonnenen christlichen Erfahrung glücklich fühlt, zum mindesten interessant, wenn sie auch durchaus nicht so originell ist, wie sie dargeboten wird. Auch eine eigentliche Gelehrsamkeit soll darin nicht gezeigt werden. Gar manches wäre von diesem Standpunkte aus anders zu würdigen, wie auch Heiler an verschiedenen Stellen zum Ausdruck bringt. Ich kann mit dem Herausgeber nicht ohne Vorbehalt übereinstimmen, wenn er in seinem Nachwort (87) meint, das vorliegende Büchlein sei eine eigenartige Verteidigung des Christentums, indem es die nichtchristlichen Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus, Islam) bloß als Religionen des Gottsuchens, das Christentum aber als Religion des Gottfindens erweise. Man wird die Überschätzung der Apologie des Sâdhu, gerade mit Rücksicht auf dessen subjektiven Ausgangspunkt, nicht billigen können. Sehr bemerkenswert ist der scharfe Angriff des Sâdhu auf die (europäische) rationalistische Bibelkritik (51), den Heiler trotz aller Mühe nicht zu entkräften vermag (85 f.).

Würzburg. Georg Wunderle.

Ritter, Gerhard: Luther. Gestalt und Symbol. Mit einem Titelbild. gr. 8° (166 S.) München 1925, F. Bruckmann; kart. 4.—, geb. 5.—

Ein geistvolles, in edler, fließender Sprache geschriebenes Buch, das allerdings nicht selten zum Widerspruch reizt. Abgesehen von der kurzen Einführung und einer Schlußbetrachtung, sind dem Leben und Wirken Luthers in großzügiger Zusammenfassung folgende Abschnitte gewidmet: 1. Werbejahre; 2. Die deutsche Welt um 1517; 3. Der Bruch mit Rom (1517—1519); 4. Der Held der deutschen Nation; 5. Worms; 6. Die Wartburgepisode, erste Sturmjahre; 7. Sturmjahre (1522—1525); 8. Der Gründer der evangelischen Landeskirche. Die neue Schrift enthält gewiß manche treffende und beachtenswerte Ausführungen; nur geht der Verfasser entschieden zu weit in der Verherrlichung seines Helden, dessen Gestalt als Symbol deutschen Wesens gelten soll, der als „der große Genius der Deutschen" gefeiert wird und von dem es heißt: „Er ist wir selber: der ewige Deutsche" (151). Nicht wenige Behauptungen könnten mit Luthers eigenen Aussagen widerlegt werden, so z. B. wenn gesagt wird: „Visionen, das religiöse Hauptstück der romanischen Mystiker, hat der schwerblütige Deutsche M. Luther nie erlebt" (20). Und doch versicherte Luther im November 1525 dem Straßburger Theologen Gregor Tafel, er habe „schreckliche Visionen" gesehen (Grisar, Luther III 620). Auch bei der Erwähnung katholischer Lehren und Einrichtungen kommen verschiedene Ungenauigkeiten vor.

München. Nikolaus Paulus.

Goldziher, Ignaz: Vorlesungen über den Islam. (Religionswissenschaftliche Bibliothek. Bd. I.) 2., umgearb. Aufl. von Franz Babinger. Mit einem Bild des Verfassers und einem Geleitwort von C. H. Becker. 8° (XII u. 406) Heidelberg 1925, C. Winter; 12.—, geb. 14.—

Goldzihers „Vorlesungen über den Islam" gelten mit Recht und weit über die Kreise der Fachgelehrten hinaus als klassisches und grundlegendes Buch der Islamforschung. Wie er ohne Weitschweifigkeit im Texte und mit Gründlichkeit in den Anmerkungen Mohammed und den Islam, die Entwicklung des Gesetzes, dogmatische Entwicklung, Aszetismus und Sufismus, das Sektenwesen und spätere Gestaltungen behandelt hat, das galt es jetzt nach seinem Tode fortzuführen und durch Verwertung der Forschung seit der ersten Auflage (1910) und Berücksichtigung moderner Probleme in der islamischen Welt zu ergänzen. Diese Aufgabe hat der Berliner Professor für Islamwissenschaft Franz Babinger übernommen und, gestützt auf persönliches Material, An-

Digitized by Google

regungen und Hinweise Goldzihers sowie auf eigene gründliche Forschung, pietätvoll durchgeführt. Besonders die Anmerkungen, die nunmehr zusammengedruckt sind, bieten weiter eine Fundgrube dieses großen Forschungsgebietes. Goldzihers letztes Werk „Die Richtungen der islamischen Koranauslegung", (Leiden 1920), wurde als eigene Fortsetzung der „Vorlesungen" in die Neuauflage der letzteren nicht mithineingearbeitet.

Breslau. Günther Schulemann.

Faulhaber, Michael Kardinal: Deutsches Ehrgefühl und katholisches Gewissen. (Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 1.) gr. 8° (62) München 1925, Dr. Franz A. Pfeiffer & Co.; 1.40

Die „nationale" Entwicklung hat mehr als einmal den katholischen Volksteil Deutschlands außerhalb wahrhafter Vaterlandsliebe und echt deutscher Gesinnung zu stellen versucht. Der Glaube an die Zwiespältigkeit der katholischen Seele, alle Verdächtigungen, die in dem Schmähwort „ultramontan" zum Ausdruck kommen, sollen die unheilvolle konfessionelle und politische Kluft in unserem Volke offenhalten. Mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit tritt Seine Eminenz Kardinal Faulhaber in zwanzig Thesen diesem Beginnen entgegen und wird als Verteidiger der katholischen Psyche zugleich ein Mahner an alle, die das Christentum nicht nur äußerlich, sondern tiefst innerlich bekennen wollen. Die Losung der Stunde muß „die Sammlung aller positiven Kräfte und Werte sein". Positiv wird aber auch in der Politik nur derjenige sein, der das „göttliche Gesetzbuch für Gewissen, Volks- und Völkerleben" in seinem Herzen trägt und durch die Tat bestätigt. Was in den zwanzig Thesen als Abwehr und katholische Forderung zum Ausdruck kommt, wird in dem zweiten Teile der Broschüre theologisch unterbaut. Das Werk ist in seiner Kürze und klassischen Form das, was der Herausgeber der Schriftenreihe „Zur religiösen Lage der Gegenwart", Dr. P. Erhard Schlund O. F. M., mit Recht an ihm hervorhebt: ein Wegweiser in der Verirrung unserer Zeit.

Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Meffert, Franz: „Bibelforscher" und Bibelforschung über das Weltende. Fünf Vorträge über die sog. Ernsten Bibelforscher. 8° (XI u. 149) Freiburg 1925, Caritasverlag; 2.—

Die vom Deutschen Caritasverband herausgegebene Schrift enthält die Vorträge, welche der rühmlichst bekannte Apologet des Volksvereins für das katholische Deutschland, Prälat Meffert, auf Einladung eines Freundes in Bingen am Rhein in einer „Bibelwoche" abhielt, als dort die sog. Ernsten Bibelforscher einen Einbruch versuchten. Die Vorträge bieten zunächst eine allgemeine Charakteristik der amerikanischen Russellsekte, der zu einer wirklichen Bibelforschung alles Notwendige fehlt, und die schon dadurch, daß sie „in der Bibelwissenschaft den Teufel sieht", wissenschaftlich erledigt sei. Weiterhin behandeln die Vorträge die Beziehungen von Bibel und Kirche zueinander, die Lehren der Heiligen Schrift über das Weltende und das Ende des einzelnen Menschen sowie den Gedanken an ein „tausendjähriges Reich" in Ursprung und Geschichte, während den Gegenstand des letzten Vortrages eine Einführung in die Geheime Offenbarung bildet. Alle, die den Abwehrkampf gegen die Ernsten Bibelforscher und ähnliche Sekten (Adventisten usw.) zu führen haben, werden dem Verfasser für die hier gebotenen Schutz- und Trutzwaffen aufrichtigen Dank wissen. Aber auch für weitere Kreise bietet Mefferts Buch, besonders seine Ausdeutung der Apokalypse, viel des Interessanten und Wissenswerten.

Oberammergau. Max Heimbucher.

Bader, P. Meinrad (Alois): Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterricht. 10. Aufl. Mit Porträt des Papstes Pius XI. 8° (XV u. 329) Innsbruck 1925, Fel. Rauch; 3.—, geb. 4.—

In knapper und doch reichhaltiger Zusammenstellung von Tatsachen gibt dieses Lehrbuch eine brauchbare Grundlage zum Unterricht. Doch fehlt es etwas an Anschaulichkeit und Herausarbeitung religions- und moralpädagogischer Anknüpfungspunkte.

Mainz. Karl Neundörfer.

Pelican, Berta: Geschichte des Benediktinerinnenstiftes Göß bei Leoben in Steiermark von der Gründung bis zur Aufhebung. Nach den vorhandenen Quellen bearbeitet. Mit zahlreichen Abb. 8° (XI u. 264) Graz, Ulr. Moser; geb. 7.50

Die Geschichte des 944 von einer Gräfin Adula gegründeten und im Josephinischen Klostersturm 1782 aufgehobenen, ältesten Frauenstiftes der Steiermark wurde bereits im 7. und 14. Bande der „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden" (1886 und 1893) von P. Jakob Wichner behandelt. Im obigen, schönen Werke bietet die Verfasserin, a. o. Mitglied des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung in Rom, eine für weitere Kreise berechnete, volkstümliche Darstellung, in der sie besonders dem steirischen Volke und seinen Freunden die Verdienste des Klosters Göß um die Kultur des Landes und um die Abwehr des Osmanentums vor Augen stellen will. Auch in kunstgeschichtlicher Beziehung enthält das Buch manch wertvolle Nachrichten, vor allem über den jetzt in Wien befindlichen „Gößer Ornat" aus der Zeit der Äbtissin Kunigund II. (1230—1269), eines der herrlichsten kirchlichen Gewänder, die aus romanischer Zeit auf uns gekommen sind. — Die Einbandzeichnung und der reiche Bilderschmuck des Buches stammen von Hermann Bergmeister in Graz. Sie verdienen gleichfalls alle Anerkennung. Aufgefallen ist uns lediglich, daß die Verfasserin zuweilen in demselben Absatze die verschiedensten Gegenstände ohne alle gedankliche Verbindung aneinander reiht, und auch ein paar sprachliche Verbesserungen wären wünschenswert. Doch sollen diese kleinen Wünsche den hohen Wert der Schrift nicht beeinträchtigen, die bestens geeignet ist, das steirische Volk in gegenwärtiger schwerer Zeit mit Mut und Trost zu erfüllen, indem sie es auf ein Stück des reichen Kunst- und Kulturbesitzes hinweist, den ihm niemand rauben kann.

Oberammergau. Max Heimbucher.

Digitized by Google

Bernoulli, Karl Albrecht: Johann Jakob Bachofen als Religionsforscher. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Bdch. 37.) 12° (120) Leipzig, H. Haessel; 1.40, geb. 2.— u. 3.20

Der Machtbereich des deutschen Genius kennt keine politischen Landesgrenzen. Von einer Fülle schöpferischer Persönlichkeiten in Vergangenheit und Gegenwart unserer engeren politischen Heimat umgeben, übersehen wir leicht, daß auch jenseits der Grenzpfähle Zentren deutschen Geisteslebens pulsieren. Von jeher war gerade die Deutsch-Schweiz an der geistigen Entwicklung des gemeinsamen deutschen Volkes beteiligt. Das bringt uns zum Bewußtsein die trefflich geleitete Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben", eine Sammlung von Darstellungen und Texten, deren 37. Bändchen Johann Jakob Bachofen als Religionsforscher würdigt. Eindringlich und anschaulich läßt der Verfasser den von seinen Zeitgenossen wenig beachteten, aber nichtsdestoweniger ursprünglichen Gelehrten in seiner Eigenart und Eigenleistung vor der Gegenwart erstehen, von der er erst verstanden werden kann. Wenn ihn der Verfasser auch nur mittelbar und abgeleitet als Romantiker gelten lassen will, so ist er es doch ausgesprochen darin, daß er in den Gegenständen seiner Forschung mehr sah und noch mehr ahnte, als sie wirklich enthielten. Von der Rechtsgeschichte herkommend ging er schließlich ganz in Archäologie auf. Das „Natursymbol" war ihm der Schlüssel zum Verständnis des Seelenlebens der alten Völker. Er war eigentlich Symbolpsychologe. Die Symbolik des Grabwesens beschäftigte ihn besonders. Er ist der Entdecker des „Mutterrechtes" bei den alten Völkern. Wer dieses glänzend geschriebene Büchlein liest, wird es nicht unterlassen, zu Bachofens Werken selber zu greifen. Denn dort ist viel Anregung zu holen.

Salzburg/Beuron. Alois Mager O. S. B.

Schreiner, Georg: Heilige Zeiten. Religiöser Gelegenheitsunterricht über das kath. Kirchenjahr für die Oberstufe der Volksschule u. die Mittelstufe höherer Lehranstalten. 8° (IX u. 134) Kempten, Kösel & Pustet; 1.60, geb. 2.40

Wer das Heilig-Namenbüchlein Konrads von Dangkrotzheim aus dem 15. Jahrhundert kennt, weiß, wie wenig, verglichen mit dazumal, heute Volk und Kinderwelt im heiligen Jahr der Kirche leiben und leben. Dadurch gehen köstliche Werte, nicht bloß an religiöser Belehrung und Ermunterung, sondern auch an religiöser Freude verloren. Daher das Bemühen der Religionspädagogen, diese verborgenen Schätze wieder zugänglich zu machen. — Schreiner, schon durch seine „Stundenbilder" bekannt, will im vorliegenden Buch nicht bloß die Kinderwelt in das Kirchenjahr, sondern auch das Kirchenjahr in die Kinderwelt einführen. Das ist der innere Vorzug der Schrift. Der äußere Vorzug, die Kürze der einzelnen Teile, ermöglicht dem Katecheten rasche Vorbereitung und auch eine nur wenig Zeit raubende Einführung der Kinder in die jeweils bevorstehenden heiligen Zeiten der Tage.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Petersen, Agnes: Frohe Religionsstunden unserer Kleinen! 2.—4. Aufl. (IV u. 124) Osterwieck a. H., Zickfeldt.

Die Verfasserin, die auf 25 Jahre Religionsunterricht zurückschauen kann, bietet hier biblische Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament für die Unterstufe, wie sie ihr aus der Erfahrung erwachsen sind. Die Darbietungen sind sehr ansprechend, wenn der Katholik auch nicht alle psychologischen Unterbauungen und Erklärungen billigen kann. Ganz köstlich sind die dazugefügten Zwischenbemerkungen und Aussprachen der Kinder, die eine kleine Kinderpsychologie darstellen.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Philosophie und Psychologie.

Burckhardt, Georg: Heraklit. Seine Gestalt und sein Künden. Einführung, Übertragung, Deutung. 12° (86) Zürich 1925. Orell Füßli; 3.20, geb. 4.—; 4.— *Fr.* bzw. 5.— *Fr.*

Es ist begreiflich, daß man heute, wo der Relativitätsgedanke in Naturwissenschaft und Philosophie eine so große Bedeutung erlangt hat, sich in verstärktem Maße zu Heraklit hingezogen fühlt, bei dem wir, um mit Burckhardt zu reden, „an den Ursprüngen philosophischen Relativitätsdenkens stehen". Da ist es ein Verdienst, wenn von kundiger und — setzen wir hinzu — begeisterter Seite der Versuch unternommen wird, das Verständnis Heraklits bei Lesern und Hörern anzubahnen. Ein Verdienst, auch wenn dieser Versuch so stark subjektiver Natur ist wie in vorliegendem Buch. Mag es selbst paradox klingen, dem Hörer kommt bei Heraklits Biblion tatsächlich mehr Bedeutung zu als dem Leser. Ob man von überwundenem Relativismus spricht, von paradoxer Mystik oder von Berührungen mit alter Sprichwörterweisheit, eine Seite des Problems, und zwar nicht die schwächste, ist stilistischer Art. Gewiß standen Heraklits Sätze aphorismenartig ohne Verbindung nebeneinander. Antike Nachahmungen beweisen das. Und doch sind sie innerlich miteinander verbunden, gesetzmäßig. Das „Wie" muß der Hörer verstehend erarbeiten. So vertritt denn Burckhardt, wenn auch nicht als erster, mit vollem Recht die Ansicht, daß „der Begriff des Zusammenhangs ... ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des heraklitischen Logos und seiner Lehre überhaupt" ist. Demnach gliedert er den Bestand der Überlieferung in einzelne Gruppen, deren Gehalt jeweils in dem durch den Druck hervorgehobenen Anfang des ersten Fragments zum Ausdruck kommt. Das bedingt eine völlige Umstellung der Fragmente, deren bisherige Zählung (Diels) im Anhang verzeichnet ist. Als Ziel seiner Ausgabe erklärt Burckhardt „Erfassung des geistigen Zusammenhangs im Sinn und Rhythmus des urtextlichen Wortgefüges" und als Resultat Darbietung „des gestaltlichen Ganzen in möglichster Nacherschaffung der ursprünglichen Wortkraft solch prophetischen Stiles". Deshalb sind ihm auch die Übersetzungen von Diels oder Nestle „im Grunde unmusisch". Noch mehr wie in andern Fällen türmen sich bei der Übersetzung heraklitischer Sätze die Schwierigkeiten. Oft wird die Klarheit zu

Digitized by Google

Gunsten des Stiles zurücktreten oder der Stil dem Gedanken zuliebe leiden müssen, z. B. Fr. 40 πολυμαθίη νόον ἔχειν οὐ διδάσκει (Diels: „Vielwisserei lehrt nicht Verstand haben", Burckhardt: „Vielwisserei lehrt nicht Verstand, Geist, Einsicht haben"). Ähnlich Fr. 14 17 55 87 94 112. Leider verbietet es mir der knappe Raum, Burckhardts Übersetzung bis ins einzelne zu würdigen. Ich muß mich deshalb auf Stichproben beschränken. Manche Fragmente, nur in indirekter Rede überliefert, sind in direkte Rede zurückversetzt worden. Ein Vorgehen, das man dem Übersetzer nicht verübeln wird, wenn es so besonnen wie bei Fr. 19 geschieht. Bedenklich dagegen ist ein Verfahren, das ganze Sätze oder Satzteile von dem Schriftsteller übernimmt, der zufällig das Heraklitfragment überliefert, ohne sie als fremdes Gut kenntlich zu machen. So ist z. B. die zweite Hälfte von Fr. 89 wohl sicher ein erläuternder Zusatz Plutarchs (De superst. 3, p. 166 C.). Demselben Plutarch (De Pyth. or. 6, p. 397 A) gehören die Worte χιλίων ἐτῶν ἐξικνεῖται τῇ φωνῇ in Fr. 92. Direkt falsch ist die Übersetzung von Fr. 75 τοὺς καθεύδοντας οἶμαι ὁ Ἡράκλειτος ἐργάτας εἶναι λέγει καὶ συνεργοὺς τῶν ἐν τῷ κόσμῳ γινομένων: „[Doch auch] die Schlafenden, glaube ich, sind Wirker und Mitwirker bei dem, was in der Welt geschieht." Ganz abgesehen davon, daß dieses „glaube ich" dem Stil Heraklits völlig widerspricht, ist es auch grammatisch unmöglich. Subjekt ist vielmehr Marc Anton, der VI 42 das Heraklitwort so anführt. Wenn der Kritiker solche unbestreitbaren Schwächen der Übersetzung herausstellen muß, ist es ihm doppelt angenehm, bestätigen zu dürfen, daß Burckhardts Übertragung anderwärts nicht unbedeutende sprachliche Fortschritte gegenüber Diels aufweisen kann. Ich rechne dahin z. B. die Fragmente 15 32 60 73 76 106 111 124.

Den Fragmenten geht nach einem längeren Vorwort ein kurzer Bios voraus, „nacherzählt nach alten Berichten". Schade, daß er mit einem Druckfehler beginnt: statt 59. muß es heißen 69. Olympiade.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Metz, Rudolf: George Berkeley. Leben und Lehre. (Frommanns Klassiker der Philosophie. XXII.) Mit Bildnis. gr. 8° (XI u. 248) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); 5.—, geb. 6.—

Die Berkeley-Forschung des letzten Jahrzehnts hat neues Licht auf das Leben und die Lehre des irischen Philosophen geworfen. Bedeutsam war besonders die erstmalige Veröffentlichung eines wichtigen Briefwechsels und die Erforschung von Berkeleys wissenschaftlichem Tagebuch. Unter Benützung aller zur Verfügung stehenden Quellen zeichnet nun Metz die Gestalt und Geisteswelt des genialen Denkers.

Der Zentralgedanke Berkeleys, wie er bereits scharf formuliert und geistvoll begründet in der Schrift des Fünfundzwanzigjährigen über „Die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis" hervortritt, ist bekanntlich sein Immaterialismus und Spiritualismus. Danach existieren die materiellen Dinge nur als Ideen im Geiste. Bemerkenswert ist, wie entschieden Berkeley trotzdem den Vorwurf des Illusionismus abwehrt. Er nehme den Dingen nicht ihre Wirklichkeit, denn auch als Ideen seien sie wirklich. Von hohem Interesse ist die in der Regel zu wenig beachtete Entwicklung der Erkenntnislehre Berkeleys, die Metz scharf herausstellt. Anfangs ist Berkeley extremer Sensualist, der nur die Sinneserkenntnis wertet. Später spricht er von der Möglichkeit eines rationalen Erkennens und stellt dies so in den Vordergrund, daß ihm die Sinneserkenntnis zu einem ganz unzulänglichen Erkennen wird.

Metz bringt auch die Auswirkung der Berkeleyschen Grundauffassung in der Philosophie der Mathematik, der Natur-, Moral- und Religionsphilosophie zur Darstellung. Hervorgehoben sei die scharfe Polemik des Philosophen gegen den Deismus und sein aussichtsloser, aber für die Klärung der Begriffe doch wertvoller Kampf gegen die von Leibniz und Newton begründete neue Mathematik.

Der neue Band der „Klassiker der Philosophie" reiht sich würdig den früheren an. Er arbeitet nicht nur das Einzelne sorgfältig heraus, sondern läßt auch als Gesamtbild die Bedeutung Berkeleys, die Größe wie die Grenzen seines Geistes, deutlich erkennen.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Klein, Fritz: An der Schwelle des vierdimensionalen Zeitalters. 8° (120) Darmstadt-Berlin, Auriga-Verlag; 3.—

Ein Buch, das es sich zur Aufgabe macht, den Materialismus, das bloße Rückwärtsblicken zu überwinden und zu einer vierdimensionalen, absoluten, universalen Seelenbildung und einem idealen Fortschritt zu führen. Wie das zu verstehen und zu machen sei, wird nicht ganz klar, und die Fülle moderner Probleme und Zeitgeistschwingungen ist dem Verfasser wohl mehr gegenwärtig als untertänig. Immerhin wird man ihm eine große Aufgeschlossenheit für Dinge, die über sich hinausweisen, nicht absprechen können, und so finden sich eine ganze Anzahl kluger Bemerkungen über Ursachen der letzten Menschheitskatastrophe, über den Charakter des Deutschen, das Wesen des Nationalismus, westöstliche Kulturvermittlung, Dostojewski, Turelsche und Spenglersche Geschichtsphilosophie, Psychoanalyse, Anthroposophie, Kultur- und Kunstgeschichte, weniger glückliche zu modernen naturwissenschaftlichen Fragen (Relativitätstheorie, Hörbigersche Welteislehre) oder religiös-weltanschaulichen Problemen. Als gedrängte Revue alles dessen, was den modernen Menschen, besonders auch die Jugend bewegt, ist das Buch nicht ohne Wert.

Breslau. Günther Schulemann.

Nowak, Josef: Grundriß einer ethischen Gravitationstheorie. gr. 8° (63) Leipzig 1924, O. Hillmann; 1.80

Ein kühner, seltsamer, aber nicht vereinzelter Versuch, Ethik in die Physik und Physik in die Ethik hineinzutragen! Der Grundgedanke Nowaks lautet: „Das moralische Gesetz, das sittliche Wollen, die Pflicht, ist etwas der Gravitation Entgegengerichtetes." Die Gravitation ist das Böse, weil sie dem Hinausstreben ins Unendliche entgegenwirkt und danach strebt, alles zum Punkte, d. h. zum Nichts

Digitized by Google

zusammenzuziehen. Die Gravitation überwinden ist das Gute. Es ist auch der Sinn des sittlichen Lebens. Der sittliche Fall gleicht dem physischen Fallen und teilt mit diesem die Lustempfindung. Lust ist immer das Zeichen des Bösen, die stärkste Lust verbindet sich mit dem grundbösen Geschlechtsakt. Diese Lebensanschauung wird bei Nowak durch eine entsprechende Weltanschauung unterbaut. Danach ist die materielle Welt durch den Sündenfall eines Geistes entstanden. Jede Fortpflanzung wiederholt diesen Sündenfall. Endziel des Weltprozesses ist die Wiedervergeistigung und Rückkehr zu Gott durch Überwindung der Schwere, des Materiellen.

Die zuletzt genannten Ergebnisse sind nicht neu, sie sind aber nicht christliches Gut, wie der Verfasser meint. Neu ist die eigenartige Verknüpfung von Ethik und Physik. Der Verfasser hat viel Geist und Mühe darauf verwendet, aber er hat den grundsätzlichen Unterschied beider Ordnungen verkannt — ganz abgesehen von dem unhaltbaren Urteil über das Unsittliche der Fortpflanzung und jeder Lust. Es ist zunächst doch nur bildlich gemeint, wenn wir von einem „Fallen" und „Sicherheben" im sittlichen Leben sprechen. Allerdings ist das sittliche Leben ein Sichlosringen des Geistes von der Fesselung durch die Materie zu freier Selbstbestimmung, aber dies ist doch etwas anderes als das Streben nach Überwindung der Gravitation, d. h. der körperlichen Schwere.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Wanke, Georg: Psychoanalyse. Geschichte, Wesen, Aufgaben und Wirkung. Für Ärzte, Geistliche und Juristen, sowie für Eltern, Lehrer und Erzieher. gr. 8° (XVI u. 304) Halle a. S., C. Marhold; 6.50, geb. 8.—

Der Verfasser behandelt zunächst die dreißigjährige Geschichte der Psychoanalyse. Dann folgen die psychoanalytischen Theorien vom Unbewußten, der Sexualität usw., wie allmählich sattsam bekannt. Unter den Aufgaben der Psychoanalyse nimmt den größten Raum die erzieherische ein, vom Verfasser „Psychagogik" und „Sexagogik" genannt. Die wunderbaren Wirkungen werden gebührend gewürdigt, und mit der Angabe der Indikationen für psychoanalytische Behandlung, wobei der Verfasser auch für „das Recht auf den Tod" eintritt, wenn ein Ärztekollegium dafür gewonnen wird, schließt der umfangreiche Band. — Da die psychoanalytische Literatur so mächtig angeschwollen ist, sucht man natürlich neue Gesichtspunkte bei Neuerscheinungen. Dreierlei Besonderes kann im vorliegenden Buch gefunden werden: die Vorzugsbehandlung der Erziehung, die Anführung der Vorläufer Freuds aus der allgemeinen Geistesgeschichte und schließlich die sehr häufige Mitteilung von — natürlich äußerst anerkennenden — Patientengutachten bzw. Dankschreiben. Um mit letzteren zu beginnen, so erwecken eben diese Gutachten je länger desto mehr den peinlichen Eindruck des Reklamemachens. Die Anführung von Dichtern und Denkern, die gute Gedanken Freuds vorweggenommen haben, verdankt Rezensent dem Verfasser am meisten. Wenn nun nach Bleuler das Verdienst Freuds darin gefunden wird, daß er die schon vorhandenen Gedanken in ein System und eine Methode gebracht — besser: gezwängt — hat, so liegt darin gerade die Verurteilung der Psychoanalyse. Denn gerade das System ist das Verwerfliche der Psychoanalyse. In seinen Ausführungen zur psychoanalytischen Pädagogik hat Wanke viel Gutes gesagt — aber es ist nicht psychoanalytisch! — Auf Einzelheiten, wie z. B. die Behauptung, alle Kinderfragen seien Deckfragen für die einzige, woher die Kinder kämen, des Verfassers Gedanken über Willensfreiheit, die angeblich Leibnizschen Anschauungen und vieles andere, das zum Widerspruch reizt, einzugehen, verbietet der Raum.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Zubersky, A.: Salomon Maimon und der kritische Idealismus. gr. 8° (100) Leipzig 1925, F. Meiner; 4.—

Salomon Maimon war ein Zeitgenosse Kants, der die kritische Philosophie Kants weiterzubilden suchte, aber dabei zu Hume hinneigte und einen kritischen Skeptizismus vertrat. Zubersky meint, daß Maimons Skeptizismus „nichts Prinzipielles" enthalte und „in keinem Gegensatz zu seinem kritischen Idealismus" stehe (79). Der Verfasser geht der historischen Frage aus dem Wege, inwieweit Maimon Kant richtig verstanden hat; denn er hält bei der vielfach ungeklärten Stellung der transzendentalen Ästhetik innerhalb der Kritik der reinen Vernunft eine eindeutige Rekonstruktion des systematischen Zusammenhanges bei Kant für „beinahe unmöglich" (30), und „die vielfachen Deutungen, welche einzelne Begriffe der Kantischen Philosophie während der hundertjährigen Interpretationszeit erlitten haben" (23), rechtfertigen diese Ansicht. Es handelt sich also für Zubersky nur um die Herausarbeitung der „inneren Konsequenz der Sache selber" (18). Bisweilen übt der Verfasser an Maimon Kritik; namentlich gibt er zu, daß bei Maimon noch Unklarheiten zurückgeblieben sind (100). Zubersky selbst neigt zum kritischen Idealismus hin, wie er von Hermann Cohen vertreten wird.

Regensburg. Georg Grunwald.

Lungwitz, Hans: Über Psychoanalyse. gr. 8° (86) Leipzig, E. Oldenburg; 2.50

Wir Menschen anerkennen gerne andere und ihre Leistungen, sofern sie uns und unsern Leistungen als Sockel dienen können. So geht es auch dem Verfasser. Er flickt der Psychoanalyse Freuds etwas am Zeug und will sie im übrigen benützen, um künftig seine größere Psychologie darauf aufzubauen. Darin wird seine „Eronentheorie" oder „Erotologie" eine besondere Rolle spielen. Groddeck hat auf ihn wohl Eindruck gemacht, darum will er auch bei seinen künftigen psychobiologischen Veröffentlichungen gelegentlich die Romanform benützen. — In der vorliegenden Schrift stellt er die Psychoanalyse dar, verteidigt sie — nicht überzeugend — gegen den Vorwurf, auf Suggestion zu beruhen, preist sie als Erlösung und ihre Vertreter als ärztliche Seelsorger. — Die Psychoanalyse „oben" mehr und mehr aufgegeben, steigt nun offenbar herab in die Kreise der gewöhnlichen Ärzte und „Gebildeten". Das erstere ist sehr erfreulich, das letztere bedeutet eine große Gefahr.

Freiburg i. Br. Linus Bopp.

Digitized by Google

Erziehung und Unterricht.

Pestalozzi, Heinrich: Mutter und Kind. Eine Abhandlung in Briefen über die Erziehung kleiner Kinder. Hrsg. von Heidi Lohner und Willi Schohaus. Mit 4 Abb. gr. 8° (147) Leipzig, Grethlein & Co.

Heubaum kommt das auch von Natorp (Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen, 3. Auflage, 1919, S. 33) anerkannte Verdienst zu, als Erster in seinem „J. Heinr. Pestalozzi" (1910, S. 321 ff.) jene Briefe ausführlich verwertet zu haben, die Pestalozzi in der Zeit vom 1. Oktober 1818 bis zum 12. Mai 1819 an den englischen Freund seiner Erziehungsbestrebungen, James Pierpoint Greaves, gerichtet und worin er seine Grundsätze in systematischem Zusammenhang und in möglichster Vollständigkeit dargelegt hatte. Da Greaves, der mehrere Jahre bei Pestalozzi in Ifferten geweilt und hier in Pestalozzis Erziehungsanstalt englischen Sprachunterricht erteilt hatte, des Deutschen nicht mächtig war, so übertrug der Hamburger Geschichtsschreiber Ch. F. Wurm, der mit Greaves befreundet war und von diesem auch mit Pestalozzi bekannt gemacht wurde, die Pestalozzibriefe ins Englische und bestimmte sie im Einvernehmen mit Greaves für die Veröffentlichung. Schon früher hatte Greaves für seinen Privatgebrauch eine englische Übersetzung anfertigen lassen, der Pestalozzis Originalbriefe zweifellos noch zu Grunde lagen. Ob dies auch für Wurms Übersetzung gilt, steht nicht fest; jedenfalls ist es bisher noch nicht gelungen, Pestalozzis Urschrift oder eine zuverlässige Abschrift wieder aufzufinden. Jetzt sind nun die Briefe nach den englischen Texten von 1827 (Letters on early education) und 1851 ins Deutsche zurückübertragen worden. Nähere Untersuchungen werden noch feststellen müssen, wieviel auf diesen Umwegen von dem echten Wortlaut übrig geblieben ist, und bis zu welchem Grade die Briefe als eine einwandfreie Quelle für Pestalozzis Ansichten gelten können. Hoffentlich bringt Buchenaus neue Pestalozziausgabe die dringend nötige Klärung. Vorläufig ist eine gewisse Vorsicht geboten, und offen gestanden traue ich der jetzigen Übersetzerin nicht allzuviel Pietät für Pestalozzi zu. Bringt sie es doch fertig, in einem Zitat Pestalozzis aus Schillers „Lied von der Glocke" die bekannte Stelle: „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe" umzudichten in: „Von Mutters Seite reißet sich der Knabe"!

Die Einleitung von Schohaus kennzeichnet die Bedeutung der Briefe, denen Herausgeber und Übersetzerin die Überschrift „Mutter und Kind" gegeben haben. Der Hinweis auf Häberlin (5) — so sehr ich diesen schätze (besonders um seines soeben in 2. Auflage erschienenen Buches „Das Ziel der Erziehung" willen) — ist zum mindesten entbehrlich, geradezu überflüssig aber der auf Freud und die psychoanalytische Schule. Denn es ist eine Binsenwahrheit, daß die Erziehung in der frühesten Jugend bestimmend ist für die ganze Entwicklung des Menschen. Die Ausstattung des Buches, dem es auch nicht an Bildschmuck fehlt, ist so, wie Pestalozzi sie sich wohl nie hätte träumen lassen. Ich vermute, daß es Verleger und Herausgeber von vornherein weniger um eine wissenschaftliche als um eine für weitere Kreise bestimmte Veröffentlichung zu tun war. In diesem Sinne mag sie willkommen geheißen werden. Auch Müttern kann sie manch Schönes sagen.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Bopp, Linus: Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger. (Schulpolitik und Erziehung. Heft 21.) gr. 8° (152) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 3.50

Vorliegendes Heft ist ein wertvoller Beitrag nicht nur zu dem biographischen Schrifttum über Alban Stolz, sondern auch zur Geschichte und Methodik der katholischen Pädagogik. Im ersten Teil wendet sich Bopp mit Liebe der seelischen Entwicklung Stolzens zu, und es gelingt ihm, durch diesen Schlüssel das Verständnis zu seinen späteren psychologischen und pädagogischen Lehren zu eröffnen. Die Studie geht über das rein Persönliche in der Entwicklung von Stolzens Priester- und Erzieherseele hinaus; es wird hier der Typus eines ringenden, ehrlichen Gottsuchers gezeichnet. In der Mitte des Buches legt Bopp das Hauptgewicht auf die Parallele: Alban Stolz und heutige Wissenschaft. Es ist ein sehr guter Gedanke, die heutige Seelen- und Erziehungskunde einer gründlichen Kritik zu unterziehen, wobei das Idealbild eines lebensvollen Erziehers, wie Stolz es war, zum Vergleich herangezogen wird. Da in Stolz Theorie und Praxis glücklich vereint waren, erschien es besonders aussichtsreich, seine Lehren über Erziehungsziele, Erziehungsmittel und Erzieherpersönlichkeiten den heutigen Anschauungen gegenüberzustellen. Bopp selber spricht in kurzen, anschaulichen Sätzen. Häufig läßt er, ganz zwanglos, das Original sprechen, wo immer er es für gut findet; dabei zeigt er nicht nur eine umfassende Kenntnis der Stolzschen Literatur, sondern zugleich eine feine Einstimmung in die Psyche seines großen Vorgängers auf dem pastoraltheologischen Lehrstuhl der Universität Freiburg. Der Leser gewinnt ein Gesamtbild der divinatorischen Intuition des gewaltigen Psychologen und Pädagogen Stolz. Bopp erstirbt aber nicht in unkritischer Bewunderung, sondern zeigt in objektiv abwägender Weise, wo Stolzens Ansichten durch die heutigen Erkenntnisse einer Korrektur oder Ergänzung bedürfen. Der letzte Teil des Buches bietet in passenden Ausschnitten vorzugsweise eine angewandte moderne Erziehungskunde mit Beispielen aus Stolzens Schriften. Im Anhang ist eine Blütenlese aus dessen Büchern beigefügt, die als anregender Stoff bei Eltern- und Erziehungsabenden Verwendung finden kann. Jeder Erzieher, ob Wissenschaftler oder Praktiker, wird diese Studie mit großem Nutzen lesen.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Führer durch das private Unterrichts- und Erziehungswesen Deutschlands. Herausgeber: Reichsverband deutscher freier (privater) Unterrichts- und Erziehungsanstalten. 8° (250) Berlin, Ullstein.

Der vorliegende Führer wird vielen Eltern, die aus irgend welchen Gründen ihre Kinder staatlichen oder städtischen Anstalten nicht anvertrauen können,

Digitized by Google

eine willkommene Gabe sein. Er beruht, wie ich durch viele Stichproben festgestellt habe, auf den zuverlässigen Angaben der einzelnen privaten Anstalten selbst, die ja auch noch zum Teil durch besondere Anzeigen auf ihre Anstalten und die Zwecke, denen sie dienen, aufmerksam gemacht haben.

Darüber hinaus aber gewährt der Führer einen Einblick in das weitverzweigte Privatschulwesen Deutschlands, das sich gerade darum so üppig entwickeln konnte, ja mußte, weil auf großen Gebieten, zumal des weiblichen Bildungswesens, Staat und Gemeinden versagten. In diesem Sinne können auch die dem eigentlichen Führer vorausgeschickten zusammenfassenden, über Ziele und Zwecke der verschiedenen Arten von Privatschulen belehrenden Aufsätze auf allgemeines Interesse Anspruch machen. Sie sind durchweg sachkundig geschrieben und vermeiden, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, reklamehaften Aufputz. Sie enthalten manches Neue, so z. B. der Aufsatz über die „Reichsverbandsprüfung", die an die Stelle des alten „Einjährigen" treten soll. Viel zu kurz ist Adrians Aufsatz über die „katholischen Privatschulen" geraten; er entspricht weder ihrer hohen pädagogischen und kulturellen Bedeutung noch auch ihren tatsächlichen Leistungen. Hoffentlich wird dafür dem Verfasser in der zweiten Auflage ein größerer Raum zur Verfügung gestellt.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Vorarlberger Lesebuch. 2. Teil. (Für das 6., 7. und 8. Schuljahr.) Unter Mitwirkung von Fachleuten bearb. von Albert Eberle. Mit Abb. gr. 8° (380) Bregenz 1924, J. N. Teutsch.

Durch die geänderten staatlichen Verhältnisse hat sich bald nach dem Kriege eine neue Schulbücherliteratur in Österreich entfaltet. Das vorliegende Lesebuch zählt zu den geglückten Heimatbüchern. Es teilt sich in Gruppen: Aus dem Menschenleben (Zum Gruße, Am Morgen, Gebet und Arbeit, Reich und arm, Im Dienste des Nächsten, Tugend und Sünde, Das Leid, Eltern und Kinder, Heimat und Vaterland, Der Sonntag, Im Jahreslaufe, Abend und Nacht, Tod und Ewigkeit, Das Menschenleben, Zum Abschied), Aus Vergangenheit und Gegenwart (Altertum, Mittelalter, neuere und neueste Zeit, Weltkrieg), Aus Heimat und Fremde (Heimat, Vaterland, weite Welt, Weltall), Aus der Natur (Leben der Natur, Der Mensch als ihr Herr). Fast alle namhaften Vorarlberger Dichter und Schriftsteller, aber auch viele andere kommen zu Wort, nur Herm. v. Gilm habe ich vergeblich gesucht; die Beiträge sind durchwegs wertvoll, die Ausstattung des Buches ist gediegen. So wird dies Lesebuch manchem über die letzten Schuljahre hinaus ein lieber Freund bleiben.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Schröter, Arthur, u. Adolf Feldmann: Der deutsche Staatsbürger. 3., umgearb. Aufl. gr. 8° (XVI u. 582; Fig. u. 1 Taf.) Stuttgart 1924, J. B. Metzler; geb. 9.50

Die Neuausgabe des früher wohlbekannten Werkes muß naturgemäß nach dem, was zwischen 1911 und 1924 liegt, ein völlig neues Werk sein. Die einheitliche Linie ist trotz der 15 Mitarbeiter, darunter Männer wie Wilhelm Kahl und Adolf Grabowsky, gewahrt. Den zeitlichen Anforderungen wird im allgemeinen voll und ganz Rechnung getragen. Dinge wie die Reichsbahngesellschaft hätten allerdings schon aufgenommen werden können. Abgesehen von Einzelheiten, wie z. B. dem Weglassen der christlichen Bauernvereine unter den landwirtschaftlichen Organisationen oder einzelnen Wendungen bei Behandlung der Zentrumspartei, sind parteipolitische Einseitigkeiten vermieden. Der Ton ist warm vaterländisch. Daß einzelne Bearbeiter bei der Darstellung verwaltungsrechtlicher Materien sich ausschließlich an die Sachlage im heimatlichen Gliedstaat halten, ist ein Mangel, der auch den großen Lehr- und Handbüchern oft eigen ist. Das Werk gehört in die Volksbibliothek und auf den Geschenktisch für junge und alte Staatsbürger. Der Nutzen wird für den eifrigen Leser entschieden größer sein als die Lektüre von Zeitungen, die nur der parteipolitischen Aufreizung dienen. Die Schreiber von Staatsbürgerkunden müssen Optimisten sein, dürfen den Glauben an das deutsche Volk nicht verlieren, auch angesichts der Tatsache, daß die Auswirkungen der staatsbürgerlichen Erziehung bisher gleich Null waren, daß der unselige Parteigeist in Deutschland Zustände geschaffen hat, wie sie in keinem andern Lande, höchstens noch in Albanien sich finden.

Freiburg i. Br. Hermann Sacher.

Geschichte. Politik.

Ranke, Leopold von: Aus zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte. Zusammengefaßte Darstellungen der großen Entscheidungen deutscher Geschichte von Cäsar bis Bismarck. Hrsg. von Gustav Roloff. (Blaue Bücher. Sonderbd.) 8° (284) Königstein i. T., K. R. Langewiesche; 3.30

Derselbe: Politisches Gespräch. Mit einer Einführung von Friedrich Meinecke. gr. 8° (51) München, Duncker & Humblot; 1.50

Aus Rankes Weltgeschichte, der Geschichte der Reformation und Wallensteins, der französischen und den großen Werken über die preußische Geschichte hat Roloff einen Gang durch die deutsche Geschichte zusammengestellt. Den Quellen entsprechend sind die verschiedenen Zeiten sehr ungleich bedacht, am schwächsten die Kaiserzeit und das 19. Jahrhundert, am besten das 15. und 17. und die preußische Geschichte. Die germanisch-römische Zeit war schon beim Erscheinen veraltet. Am schönsten sind die Abschnitte aus dem späten Mittelalter über Stände und Kultur, über Hanse, Kolonisation und Mission im Osten. Wer also eine „deutsche Geschichte" haben will, dem ist abzuraten. Wer aber den ruhigen Fluß der klassischen Rankeschen Darstellung, seine Meisterschaft in der Charakteristik und im Herausarbeiten der großen Zusammenhänge genießen will, der greife zu. — Das „Politische Gespräch" zwischen Karl (v. Savigny) und Friedrich (Ranke selbst) erschien 1836 und vertritt die beiden seither zum Gemeingut gewordenen Thesen vom Prinzipat der auswärtigen Politik und von der Unmöglichkeit eines Idealbildes vom Staate, das sich beliebig auf andere Staaten übertragen ließe. Die erste wird illustriert durch die

Digitized by Google

Politik der Ostmächte, die weniger durch ihre konservativen Grundsätze als durch ihre Machtbestrebungen bestimmt sei; die zweite wendet sich gegen die Übertragung des westeuropäischen Liberalismus auf Preußen.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Nitti, Francesco: Der Friede. Übertragen von Berthold Fenigstein. 8° (195) Frankfurt a. M., Frankfurter Societätsdruckerei; 4.50

Das fünfte Buch des unermüdlichen Vorkämpfers für den europäischen Frieden, hervorgegangen aus Vorträgen für die skandinavischen Studenten in Zürich, wohin er seinen Wohnsitz wegen der faszistischen Gewalttätigkeiten verlegen mußte. Eindringlich legt er die Hindernisse für einen wirklichen Frieden dar: die ungerechten Friedensschlüsse, die Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts, die boshafte und ruinöse Politik der Reparationen und Besatzungen, die durch den Krieg großgezogenen Geister der Revolution und Reaktion, den Nationalismus der Großen und den noch widerwärtigeren der Kleinen, die Erniedrigung des Kulturniveaus und der Lebenshaltung. Demgegenüber fordert er Verzicht auf die Schuldlüge und auf die Beschimpfung ganzer Nationen als minderwertiger, Beendigung der Reparationen und der Besatzung, namentlich der schwarzen, Revision der Verträge, besonders betreffs des Saargebiets, Oberschlesiens und des polnischen Korridors, freieren Güteraustausch, militärische und geistige Abrüstung. — Daß Nitti nicht von Südtirol spricht, wird man in seiner Lage begreifen. Die Wilsonschen Bedingungen (45) versprechen aber eine Grenzberichtigung nicht „nach den nationalen Bedürfnissen Italiens", womit man auch die Brennergrenze rechtfertigen könnte, sondern „nach den klar erkennbaren Grenzen der italienischen Nationalität".

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Nitti, Vincenzo: Das Werk Francesco Nittis. Übertragen und eingeleitet von Berthold Fenigstein. Einzig berechtigte deutsche Ausgabe. Mit vielen Bildtafeln in Kupfertiefdruck. 8° (192) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; kart. 4.—

In Italien war zeitweise kaum ein Mensch soviel angegriffen wie Francesco Nitti, von den Sozialisten als Retter der Bourgeoisie geschmäht, von den Fascisten als Kriegsgegner, als Vorkämpfer für die Sache des Friedens in Europa und für die verfassungsmäßige Freiheit im eigenen Lande selbst in seiner persönlichen Sicherheit bedroht. Sein Sohn, als Halbwüchsiger Kriegsgefangener in Rastatt und jetzt junger Rechtsgelehrter, gibt hier eine schlichte, nicht ungeschickte Verteidigung und zugleich ein gutes Stück italienischer Geschichte, in die er von Haus aus eingeweiht ist. Der Leser erfährt dabei manches Neue, z. B. über Nittis Kampf für den Verzicht auf Smyrna, auf Albanien und auf Georgien, das die Verbündeten anboten, um einen Soldknecht gegen Rußland zu bekommen, über Italiens Bemühungen, den Staat Montenegro wiederherzustellen, und seine geringe Bedeutung auf der Friedenskonferenz. Mit ausgesprochener Feindseligkeit bedacht sind Giolitti und namentlich der französische Botschafter Barrère, der die italienische Presse besticht und Nitti als Gegner des französischen Imperialismus zu stürzen sucht. Die Mitteilung, die Verhandlungen mit Österreich über Kompensationen für Italien seien erst nach dem Frieden bekannt geworden, beweist, wie das italienische Volk belogen wurde. Der größte Teil des Buches beschäftigt sich mit der innern Politik: mit Nittis Bemühungen als Schatzminister für die Finanzierung des Krieges, mit seinen Kämpfen für das Gleichgewicht im Staatshaushalt nach dem Krieg und für Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung in der Zeit der wilden Streiks, der Aufteilung der Latifundien durch die Bauern und der Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Joos, Josef: Um das neue Deutschland. (Volk im Werden. Der gesammelten Aufsätze erste Folge. Schriftenreihe der Rhein-Mainischen Volkszeitung.) Frankfurt a. M. 1925, Verlag der Carolus-Druckerei G.m.b.H.; 1.—

Das Verdienst der Schriftenreihe „Volk im Werden" liegt in der Heranziehung bedeutender und führender Persönlichkeiten zur Beantwortung von Zeitfragen im Lichte katholischer Weltanschauung. Die broschürenartige Fassung der einzelnen Werke, der billige Preis und die Auswahl der Autoren kommen dem dankenswerten Streben zu statten, die Probleme der Zeit zu Gedanken des „Volkes" zu machen und das Märchen von der antinationalen Einstellung katholischen Wesens Lügen zu strafen. Diese Vorzüge vereinigt das Werk „Um das neue Deutschland". Es spricht in zwei Hauptabschnitten von den Problemen der Demokratie, von der Außenpolitik und dem Parteiwesen und bietet dem Leser eine Auslese von Erinnerungen, Aufsätzen und Redeskizzen aus dem reichen Schatze von Wissen und Erfahrungen der bekannten sozialen Führerpersönlichkeit Josef Joos. In den einzelnen Abschnitten behandelt der Verfasser u. a. „Wege zur Volksgemeinschaft", „Nationale und soziale Politik", „Kirche und Arbeiterschaft", „Jugend, Nationalismus und Pazifismus" und „Jugendbewegung und Partei". Innerlichstes und praktisches Christentum wird hier als „angewandte Weltanschauung" zu einem Notruf vor allem an die Jugend, auf der Deutschlands Zukunft beruht.

Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Hofer, Hans: Nationalismus und Christentum. 2. Aufl. 8° (148) Wernigerode, „Die Aue"; 1.80

Es ist erfreulich, daß der Verfasser vom Standpunkt des gläubigen Protestantismus aus die Fragen, die um „Nationalismus und Christentum" lagern, ruhig und sachlich behandelt. Er sucht durchweg über den engsinnigen Nationalismus hinweg auf eine höhere Ebene zu gelangen, von wo aus dem völkerzerfleischenden Ungetüm zu Leibe gerückt werden kann. Hofer sieht drei Aufgaben: die Arbeit für das eigene Volk, daß es sich entfalten und seinen geschichtlichen Beruf erfüllen kann; daß trotzdem die Kriege seltener und milder geführt werden, und daß

Digitized by Google

das Evangelium verkündigt und das Reich Gottes gebaut werde. Ich habe nur eine Einwendung: das Ganze ist zu punktuell, zu dynamistisch, zu kämpferisch. Es wird übersehen, daß es nicht genügt, sich individuell vom Evangelium inspirieren zu lassen, sondern daß das Inspirierende irgendwie als geschichtlich entwickelter Gehalt, als Lehre hervortreten und die Geister binden muß. Im Dienst an dieser objektiven, verpflichtenden Wahrheit könnten Einzelmenschen und Völker wieder ihrer Verbundenheit bewußt werden.

Bonn a. Rh. Hermann Platz.

Elsaß-Lothringisches Jahrbuch. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich. IV. Bd. Mit 14 Taf. und 2 Abb. 4° (212) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 8.—; geb. 10.—

Die Entwicklung des Jahrbuchs geht in erwünschter Weise vorwärts und aufwärts. Immer näher kommt es seinem Ziele: ein Sammelpunkt der Kämpfer für die Idee zu werden, der es dient, und ist schon jetzt unter die Zeitschriften von Rang zu rechnen. Die meisten der dargebotenen Studien zeichnen sich, abgesehen von ihrem Wert, durch gefeilte Darstellung aus.

Wilh. Levison „Zur Tausendjahrfeier der Rheinlande 925—1925" erörtert in einem bei aller Kürze doch weit ausholenden Beweisgang die Tatsache, daß die deutsche Vergangenheit ohne das Rheinland nicht gedacht werden kann, daß Rheinland und Reich eine wohl störbare, aber nie zerstörbare Staats-, Schicksals- und Gesinnungsgemeinschaft darstellen. J. Cahn macht mit den „Wirtschaftlichen Beziehungen Straßburgs zum deutschen Osten im Mittelalter", Fr. Grimme „Die Bedingungen für die Wahl der Metzer Domherren" mit einem lehrreichen Stück mittelalterlichen Kirchenrechts bekannt. E. Weis untersucht den Anteil deutscher und französischer Kunst an Bau und Ausschmückung des Metzer Domes. Die beigefügten Abbildungen sind sehr gut. Scharfsinnig ist E. Wendlings Versuch, die Entstehung von Murners „Mühle von Schwindelsheim" und die Ungleichartigkeit einzelner Teile durch das „Gesetz der Einschaltung" zu erklären. In dem knappen Aufsatz „Verlorene und wiedergefundene Kunstschätze aus dem Elsaß" bewährt sich Polaczeks feine, gründliche Art. E. Marckwald macht die bisher fast unbekannte Erzählung des Elsässers Friedrich Luce „Die Wunder des Fäßchens oder Der Abend zu Hunaweyer" einem weiteren Kreise zugänglich und versieht sie mit ausgezeichnet orientierenden Anmerkungen. Das literarisch wie kulturgeschichtlich interessante Werkchen setzt bedeutende Persönlichkeiten (Schöpflin, Lamey, Senckenberg u. a.) unter sich und mit den Zeitereignissen in Beziehung. Marckwalds Einleitung führt in den Pfeffelschen Kreis von Colmar ein, in dem auch Lienhards Roman „Oberlin" seine Leser heimisch gemacht hat. „Der Diktaturparagraph in Elsaß-Lothringen" von E. Hochschild frischt die Erinnerung an die deutsche Verwaltung seit 1871 auf. Wer diese Zeit als Mitbeteiligter erlebt hat, wird es hier bestätigt finden, daß der heißumstrittene Paragraph mehr theoretische als praktische Bedeutung gehabt hat. W. Poewes mit gewohntem Fleiß zusammengetragene „Elsaß-Lothringsche Bibliographie für 1923", Bücherbesprechungen und der Bericht des Generalsekretärs Wolfram über die Tätigkeit des Instituts 1923/24 schließen den Band.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Shen-yi und Heinrich Stadelmann: China und sein Weltprogramm. Mit vielen Taf. u. 2 Bl. Faks. gr. 8° (168) Dresden 1925, Friedr. M. Gutewort; geb. 7.— u. 10.—

Stadelmann gibt als Einleitung einen sehr belanglosen Überblick über den Gang der Weltgeschichte. Dabei läßt er seinen Haß am antiken und christlichen Römertum aus. Konstantin d. Gr. und Innozenz III. haben es ihm besonders angetan. Ebenso schauderhaft ist Stadelmanns Nachwort. Ein besseres Deutsch schreibt Shen-yi, ein in Deutschland lebender Chinese. Seine Ausführungen über Sun yat-sen, den er bewundert, und den Wiederaufbau Chinas sind breit, verworren und inhaltlos. Etwas klarer (weil meist Zitate!) sind die Kapitel über kulturelle und nationale Bestrebungen; der Inhalt hätte sich in einem Zeitungsartikel erschöpfen lassen.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knupfer.

Dessauer, Friedrich: Alltag und Unendlichkeit. (Der gesammelten polit. Aufsätze 2. Folge. — Volk im Werden. 8. Schriftenreihe der Rhein-Mainischen Volkszeitung.) 8° (77) Frankfurt a. M. 1925, Carolus-Druckerei; 1.35

Wie J. Joos (in seinem Buche: „Um das neue Deutschland") wendet sich auch Friedrich Dessauer in seinen mit Begeisterung, Aufrichtigkeit und Kraft geschriebenen Aufsätzen vorwiegend an die Jugend. In den Alltag des persönlichen, auch politischen Erlebens leuchten Gedanken der Unendlichkeit und decken den Wesensgrund allen Beginnens auf. Ewigkeitsbezogen, erhalten kleine Dinge Bedeutung, wird unser Leben zur Schöpfung. In interessanter und fesselnder Weise führt uns der Verfasser in „Zeit und Zeitung", in den „Geist der Technik" ein, macht das Erlebnis an der „Telegraphen-Stange" zum Gradmesser inneren Wertes, spricht „von der Vaterlandsliebe", der „Jugend", der „sozialen Frage", von „Henri Ford", vom „Sinn der Dezemberwahlen", um schließlich mit „Nachklängen zu einem Parteitag" die Aufsatzsammlung zu schließen. Etwas bunt gewürfelt und doch eine Einheit. Technik, Wirtschaft, Sozialwirtschaft und Politik, sie und anderes mehr stellen täglich an uns die Fragen, die Dessauer mit der tiefen Erkenntnis katholischer Weltanschauung beantwortet.

Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Kulturgeschichte.

1. **Ku Hung-Ming: Der Geist des chinesischen Volkes.** 5. u. 6. Tauf. 8° (182) Jena, E. Diederichs; 2.50, geb. 3.50
2. **Derf.: Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen.** Kritische Aufsätze. Hrsg. mit einem Vorwort von Alfons Paquet. 4. u. 5. Tauf. 8° (XIV u. 149) Ebd.; 2.50, geb. 3.50

Ku Hung-Ming wurde als Sohn einer reichen Kaufmannsfamilie vor etwa siebig Jahren in Singapore geboren, kam mit sechzehn Jahren nach Eng-

Digitized by Google

land und studierte dort und auch in Deutschland. Nach China zurückgekehrt, wurde er Staatsbeamter und war lange Zeit Sekretär des Vizekönigs von Wu-tschang, bis er sich anläßlich der Revolution 1912 von aller äußeren Wirksamkeit zurückzog, um als Privatmann zumeist in Peking zu leben. In seinen Schriften verbreitet er sich als aufgeklärter Konfuzianer, der auch das Gute der europäischen Kultur zu würdigen und in seine Überzeugung vom besten Menschheitsprogramm aufzunehmen bestrebt ist, über die Zeitereignisse, soweit sie China und das Abendland in Zusammenhang und in Konflikte bringen. Dabei zeigt er vieles, auch Europäisches in origineller Beleuchtung, und weiß seine geistreichen Gedanken durch eine Fülle von Zitaten aus den chinesischen Klassikern wie aus abendländischen Denkern, Dichtern und Staatsmännern zu belegen, so daß die Lektüre anregend und dem westlichen Verständnis leichter zugänglich gemacht ist. Allerdings macht er sich damit auch oft von Autoritäten und vorgefaßten Meinungen abhängig (so z. B. an den Stellen, wo er nach einigen englischen Bewertungen vom „Jesuitismus" spricht, den er als Dekadenzerscheinung und Verfälschung von Christentum und Kultur verabscheut), und man wird vieles anders sehen können. Alles in allem aber ist sein redliches Bemühen unverkennbar, für sein Volk die beste Lösung der neuzeitlichen Konflikte durch vernünftiges Festhalten an alten eigenen und nationalen Werten und durch kritische Reserve gegenüber allen Erscheinungen des reinen Nützlichkeitsfanatismus, krassen Materialismus, der „liberalen Pöbelverehrung" und militaristischen Machtanbetung zu finden. Auch seine Überzeugung, daß es einen allgemein-menschlichen, sittlichen, idealen Maßstab für die beste Regulierung von Einzel- und Gemeinschaftsleben geben muß, verdient durchaus unsern Beifall. — Im einzelnen behandelt sein Buch von der Verteidigung Chinas gegen Europas Ideen die verschiedenen möglichen und zum Teil auch geschichtlich gewordenen Wege einer solchen Auseinandersetzung, wobei manche Vorgänge und Verhältnisse, Taiping-Aufstand, Gelehrtenreaktion, Kang-yu-weis Liberalismus, die Boxerbewegung und die von den Mandschus eingeleitete Reform bis zur Revolution eine hochinteressante, zum Teil überraschende Würdigung erfahren. Vieles ermöglicht auch ein tieferes Verständnis der Gegenwart. Das andere Buch erschließt den Geist des chinesischen Volkes, indem seine Kultiviertheit, seine natürliche Vernünftigkeit, der Konfuzianismus, die chinesische Sprache und Literatur, die chinesische Frau und das Familienleben eine liebevolle und meist sehr überzeugende Würdigung erfahren.

Breslau. Günther Schulemann.

I-Ging: Das Buch der Wandlungen. Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. 3 Bücher in 2 Bänden. gr. 8° (I: XIII u. 286; II: 267) Jena, E. Diederichs; 10.—; geb. 14.

Der Verfasser, früher als protestantischer Missionar in Tsing-tau tätig, später als Hochschuldozent vorübergehend auch in Deutschland und dann wieder als wissenschaftlicher Berater an der deutschen Gesandtschaft zu Peking wirkend, hat sich mehr und mehr zu einem liebevollen Forscher auf dem Gebiete chinesischer Geistesgeschichte, vorab des klassischen Schrifttums, entwickelt. Die Frucht seiner Studien sind die seit länger als vierzehn Jahren bei Diederichs in sorgfältiger und würdiger Ausstattung erscheinenden Übersetzungen, in deren Reihe nunmehr das berühmte „Buch der Wandlungen" erschienen ist, das älteste der fünf klassischen King. Es ist eines jener Bücher der Weltliteratur, die während der ganzen Zeit ihres vieltausendjährigen Bestandes niemals vergessen wurden. Das „Buch der Wandlungen" war von tiefgehendem Einfluß sowohl auf den Konfuzianismus wie auf den Taoismus und ist als Weisheitsbuch in die feinsten Verästelungen des östlichen Alltagslebens und der östlichen Staatskunst eingedrungen. Ursprünglich war es ein Orakelbuch, dem mythischen Herrscher Fu-hi zugeschrieben, aufgebaut auf 64 Zeichen, die aus je sechs positiv und negativ gewerteten, ganzen oder gebrochenen Grundstrichen kombiniert sind, die in der Kombination zu je drei ihrerseits acht kosmische Grundkräfte repräsentieren, die sich um das „Schöpferische" und „Empfangende" (Prinzip) gruppieren, was später als Yin-Yang-Naturphilosophie in ein festes System gebracht wurde. Besonders betont wurde aber schon im Altertum das Ineinanderübergehen der Zeichen bei der Änderung nur eines Striches, entsprechend den Übergängen und Wandlungen in der Natur. Die einzelnen Bilder sind Vorbilder irdischen Geschehens. Wen-wang und der Herzog von Tschou haben den einzelnen Zeichen ums Jahr 1000 v. Chr. Ratschläge und Deutungen für richtiges Handeln und Verstehen für die Zukunft beigegeben, und auf Kung-fu-tse gehen Urteile und Erklärungen zurück, die dem Buche vor allem den Charakter einer Fundgrube der Lebensweisheit verleihen. Um diesen alten Bestand gruppieren sich dann eine Menge von Kommentaren, die bald natur- bald moralphilosophisches Interesse haben, bald der Orakel- und Zauberkunst dienen sollen oder lediglich historisch-sachlich vorgehen und allen wichtigeren Epochen der chinesischen Geistesgeschichte angehören. Auch sie enthalten teilweise sehr wichtiges Material. Wilhelm bietet zunächst eine Übersetzung des ältesten Textes mit kurzem Kommentar und gibt dann in weiteren Teilen die ausführliche Begründung und Erklärung der einzelnen Zeichen, gleichfalls auf chinesische Kommentare gestützt, wobei die Textübersetzung sich nochmals wiederholt, was aber bei der Subtilität des Gegenstandes eher ein Vorteil ist. Die Kommentare sind zumeist, ähnlich wie schon in andern Publikationen, nicht wörtlich übersetzt, sondern ihrem wesentlichen Gehalt nach gegeben, Anspielungen auf europäische Gedankenwelt sind besonders kenntlich gemacht. Was den letzten Punkt betrifft, so ist ja leider für Wilhelm protestantisches Christentum, Kant und Goethe, eventuell noch Platon, Nietzsche und Tolstoi Europa, während es uns scheinen will, daß gerade Aristoteles, katholisches Christentum, Augustinus, katholische Mystik, Thomas von Aquin, Dante und Leibniz besonders zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit

Digitized by Google

dem Osten geeignet sind. Aber das braucht unsere Dankbarkeit für ein so kostbares und mühevolles Übersetzungswerk nicht zu vermindern.

Breslau. Günther Schulemann.

Meyer, Ernst: Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien. gr. 8° (XVI u. 186; 5 Karten) Zürich 1925, Orell Füßli; 12.80, geb. 16.—

Der Verfasser unterzieht sich der schwierigen Aufgabe, die territorialen Verhältnisse Kleinasiens im 3. Jahrhundert v. Chr. darzustellen. Der Historiker, der diese an Ereignissen und Entscheidungen reiche Zeit erforschen will, sieht sich infolge der Trümmerhaftigkeit der Überlieferung vor größere Schwierigkeiten gestellt, als sie sonst begegnen. Mit unendlicher Mühe und Sorgfalt hat nun der Verfasser das weitverstreute Inschriftenmaterial — infolge des Fehlens einer literarischen Quelle die Hauptgrundlage der Darstellung — gesammelt und in entsagungsvoller Kleinarbeit kritisch gesichtet. Daß er daneben selbstverständlich auch die Fachliteratur in weitestem Umfang beherrscht und verwertet, sei nur nebenbei erwähnt.

Das Buch ist in zwei Hauptabschnitte gegliedert: I. Die Reiche der Diadochen; II. Das Staatensystem des 3. Jahrhunderts bis zum Frieden von Apamea. Im Gegensatz zu Abschnitt I, wo der Verfasser „wegen der Natur des behandelten Stoffes gezwungen war, historisch zu erzählen", wird in dem weit umfangreicheren II. Abschnitt „eine rein geographische Anordnung" befolgt. In methodisch richtiger Weise wird das epigraphische Material nach dem neuesten Stand der Forschung benützt, z. B. in dem interessanten Kapitel II 6: „Der festländische Besitz von Rhodos". Das Ergebnis, daß Rhodos zur Zeit Alexanders ziemlich ausgedehnten Besitz auf dem Festland hatte, den es bis zum Frieden von Apamea durch kluge Politik ständig erweiterte, darf als gesichert gelten. Das ist nur ein Beispiel aus den zahlreichen positiven Ergebnissen, die das wertvolle Buch vermittelt.

In einem Anhang wird Kleinasien nach dem Frieden von Apamea bis in die römische Zeit behandelt, während ein knapper Exkurs sich mit der Genealogie der pontischen Könige befaßt. Ausführliche Indices und fünf Karten erhöhen noch die Brauchbarkeit des Buches.

Freiburg i. Br. Karl Mengis.

Seler-Sachs, Cäcilie: Auf alten Wegen in Mexiko und Guatemala. 2., neubearb. Aufl. Mit 174 Abb. auf Taf. und im Text und 14 Plänen und Karten. Lex.-8° (XVI u. 286) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 11.—, geb. 15.—

Die Verfasserin dieses Buches war ursprünglich Begleiterin ihres Mannes, des inzwischen verstorbenen Gelehrten Eduard Seler, dessen jahrelangen Reisen durch Mexiko und Guatemala die Erforschung der untergegangenen altmexikanischen Kulturwelt galt. So erklärt es sich, daß die Erinnerungen an Reise und Wanderung dem archäologischen Interesse vorangehen und einen dementsprechend breiteren Raum beanspruchen. Diese Reisebeschreibung ist aber frisch und anschaulich geschrieben; Land und Leute, das Treiben in Städten und auf Marktplätzen, Reisegewohnheiten, Landstraßen, Verkehr, Landleben, Wallfahrten, Bräuche, Kleidung, das Innere der Häuser, auch der Indianerwohnungen, sowie die Typen einzelner Indianerstämme werden uns vorgeführt, viele Landschaften liebevoll und anziehend geschildert. Dabei weiß die Verfasserin, wo Überreste alter Kultur noch erhalten sind, interessant auf diese einzugehen und die zuerst oft starr und fremd anmutenden Zeugen der Vergangenheit mit Leben zu erfüllen, auch die Schönheit und Anmut solcher Denkmäler verständlich zu machen. Die abwechslungsreiche Reisebeschreibung, das gute Illustrationsmaterial und auch verschiedene gut orientierende Karten machen das Buch zu einem wertvollen Werke der Reiseliteratur.

Breslau. Günther Schulemann.

Lebensbilder und Briefwechsel.

Brandes, Georg: Caius Julius Cäsar. 2 Bde. gr. 8° (363; 400) Berlin 1925, E. Reiß.

Nur mit unumschränkter Bewunderung kann der Unbefangene dieses groß angelegte und mit Kraft zur Höhe geführte Werk des berühmten Verfassers der „Hauptströmungen" aus der Hand legen. Brandes ist Sainte-Beuve verwandt, nicht so sehr Gelehrter wie Schriftsteller, homme de lettres, aber gleich weit entfernt vom Journalisten wie vom Literaten, nicht Natur, sondern Geist, nicht Schöpfer, sondern Darsteller, aber dies alles in schlechthin bedeutenden Maßen, unübersehbar, repräsentativ. Selbst in dieser mangelhaften Verdeutschung (von Erwin Magnus) spürt man die Gewalt des aus Überzeugung Beredten, der auf fast 800 engbedruckten Seiten, ohne sich zu verausgaben, ohne im geringsten Wortmacherei zu treiben, von einem ungeheuren Gegenstand erfüllt, so von ihm aussagt, daß er in seiner Unerschöpflichkeit vor uns sich erneuert. Dieses Werk über Cäsar ist einerseits nichts als Stoff, von einer klaren, sichern Übersicht breit auseinandergelegter Stoff, anderseits, ohne Form zu sein, dennoch Kunst der Charakterisierung, ansprechendste Anschaulichkeit, also Ergebnis. Hier ist nicht am Einzelnen zu kritteln: das Ganze nötigt, wie Persönlichkeit, zur Ehrerbietung.

Wien. Richard v. Schaukal.

Dill, Liesbet: Maria Antoinette. Der Todesweg einer Königin. Mit einem Faks. gr. 8° (341) Berlin 1925, Trowitzsch & Sohn; 9.—, geb. 11.—

In drei Abschnitten läßt die Schriftstellerin den Schicksalsweg Marie Antoinettens an uns vorüberziehen: die Zeit von der Ankunft in Versailles bis zum Tode der Kaiserin Maria Theresia, die Tragödie der bis zum letzten Atemzug sorgenden, der vergeblich sorgenden Mutter; dann die Halsbandaffäre, in der die Blitze des dräuenden Umsturzes das Haupt der autrichienne umzucken; schließlich die grausigen Wochen nach Varennes und der Abschaffung des Königtums bis zum Ende der veuve Capet. Es handelt sich also nicht um eine lückenlose Biographie; und doch enthüllt sich in diesen Ausschnitten das ganze tragische Schicksal der Königin, unheilvolle Verkettung von verzweifelten Umständen und nicht glücklicher

Digitized by Google

Anlage. Liesbet Dill erzählt klar und lebhaft. Allzuschwer war ihre Aufgabe nicht. Für den ersten Abschnitt liegen vor allem die Briefe Maria Theresias an ihre Kinder vor; sie sind, auch ausgewählt und deutsch übersetzt, bequem zugänglich; ausgiebig zog die Verfasserin die für Einzelheiten am französischen Hofe aufschlußreiche Geheimkorrespondenz des österreichischen Gesandten Mercy-Argenteau bei. Im Schlußkapitel sprechen die erschütternden Tatsachen von selber. Die Darstellung der Halsbandgeschichte reizt zu einem Blick auf die Behandlung des Stoffes durch Wilhelm Schäfer. Ist ihm auch sein Versuch, „die epische Form auf ein Stück Weltgeschichte selber zu übertragen", wie er selbst sagt, nicht gelungen, so wird man gerade bei einer Gegenüberstellung mit unserem Buch sich seiner hohen epischen Erzählerkunst und seiner künstlerischen Überlegenheit über das stoffliche Geschehen bewußt werden. —

Die Abneigung Maria Antoinettens gegen Rohan ist bei Liesbet Dill nicht ganz ausreichend begründet. — Ettenheim liegt in Baden, und nicht im Elsaß; es gehörte bis 1803 zum ausgedehnten rechtsrheinischen Besitz des Straßburger Bistums.

Karlsruhe. Ernst Bender.

Sitte, Heinrich: Johann Sebastian Bach als „Legende" erzählt. (Lebensgeschichten großer Menschen.) Mit eingekl. Abb. u. Faks. gr. 8° (134) Berlin 1925, E. Reiß; geb. 4.50

Heinrich Sitte, der Innsbrucker Archäologe, ist vor Jahren mit einer Studie über Bachs „Chromatische Phantasie" als Musikschriftsteller hervorgetreten. Jetzt stellt er seine Bachbegeisterung in den Dienst der musikalischen Jugenderziehung. In eigenartiger Form bietet er den Stoff, Bachs Leben und Werke, dar: In trautem Familienkreise erzählt ein alter Onkel, der „Wanderer" genannt, der Jugend vom großen Meister. Das geschieht mit einer Lebendigkeit, Wärme und Hingabe an den Gegenstand, die nichts zu wünschen übrig lassen. Manches Tatsächliche der Darbietung wird pädagogisch geschickt der jugendlichen Fassungskraft angepaßt, so mit Hilfe der übersichtlichen „Bachschen Lebenskarte" chronologische und geographische Daten. Weite Strecken des Buches dagegen reden an seinem gedachten Leserkreis vorbei. In ihrer Redseligkeit liegt überhaupt das Bedenkliche der Darstellung, namentlich hinsichtlich der Einführung in die Werke Bachs. Allzusehr müssen schwungvolle Vergleiche herhalten, so für die „Goldbergvariationen", die so „klassisch klar" sind, „daß man an Dante und Italien, an Phidias und Griechenland nur denken darf, wenn man Vergleiche ziehen will" (S. 120/121). Der Archäologe und Phidiasforscher blickt überhaupt dem Bachästhetiker verdächtig oft über die Schulter. Des Wanderers Wortschwall, der sich übrigens einmal bis zum Stabreim erhebt (S. 44 über die erste C-dur-Fuge des „Wohltemperierten Klaviers": „Wer zeigt in allen Zonen uns noch zierlicheren Bau?") weckt schon im Jüngsten seiner Zuhörer, einem kleinen Mädchen, gleiche Töne („Lebte und webte er immer nur im weiten Weltenraum, im Kosmos?" wagte sich zaghaft unser Seelchen hervor. „Es soll so eisig kalt dort sein?"). Der Hinweis auf Bülows verhängnisvolle These der drei großen B (Bach, Beethoven, Brahms) in der letzten Anmerkung ist nur eine unter manchen andern Behauptungen, die solche Kritiklosigkeit für den jugendlichen Leser verwirrend machen.

Köln. Willi Kahl.

Humboldt, Wilhelm von: Briefe an eine Freundin (Charlotte Diede). 15. Originalaufl. Neu bearb. mit Einleitung und Anmerkungen von Heinrich Meisner. Mit einem Faks. und 9 Abb. 8° (776) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus.

Wilhelm v. Humboldts Gestalt in ihrer zeitgeschichtlichen und ihrer Gegenwartsbedeutung ist auch in unsern Jahren, die eine „Wiedergeburt" Hölderlins, Brentanos, Stifters sehen, merkwürdig unbeachtet geblieben. Der Größte der deutschen Sprachphilosophie, der richtunggebende Umschreiber der „Aufgaben des Geschichtsschreibers", der bedeutende politische Schriftsteller wird fast nur wegen seiner Beziehungen zu Goethe und Schiller von Literarhistorikern genannt; im Goedeke fehlt er, wenn ich nicht irre, überhaupt. Und auch nachdem 1920 die einzige, 1903 begonnene Ausgabe der „Werke" zu einem gewissen Abschluß gediehen ist, nachdem A. v. Sydow 1916 den Schlußband ihrer großen Publikation, des staunenswert reichen und im edelsten Sinn humanen Briefwechsels zwischen Humboldt und seiner Frau Karoline und 1919 A. Leitzmann eine treffliche Monographie gegeben haben, auch da noch will die Zurückhaltung der Forscher und Leser offenbar nicht weichen. Sprangers Humboldt-Arbeiten stehen wie vereinsamt da. Die Briefe an Charlotte Diede sind nahezu das Einzige, was in weitere Kreise dringen konnte. Sie verdienen es gewiß, und die auf die Originale zurückgehende neue Bearbeitung H. Meisners mit ihrer anspruchslosen Einleitung und den verständniserleichternden sachlichen Anmerkungen, dem hübschen Bildschmuck und der sauberen Ausstattung ist sehr zu begrüßen. Aber in ihrer ganzen Tiefe werden doch auch diese Briefe erst erschließbar, wenn sie im Zusammenhang der geistigen Welt Humboldts stehen. Und dafür trägt der Herausgeber nichts bei; seine Einleitung arbeitet mit Maßen und Begriffen, die für Humboldts Ausmaße zu klein sind. Humboldt ist Goethe nicht nur befreundet, sondern ebenbürtig; zwar nicht als Dichter, aber gewiß als persönlicher Verwirklicher der Humanitätsidee. Er stellt eins der schönsten Beispiele der anima naturaliter christiana dar. So möchte diese Anzeige anregen, von den Diede-Briefen auch einmal weiterzugehen zu den Gattenbriefen und wenigstens kleineren Einzelschriften, wie sie bei Reclam und in der Taschenausgabe der Philosophischen Bibliothek (Meiner, Leipzig) sowie in der Insel-Bücherei leicht erreichbar sind.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Tolstoj, Leo: Kindheit, Knabenjahre, Jugendzeit. Übertragen von Eva Luther. 8° (528) Berlin 1924, J. Ladyschnikow; geb. 6.— u. 8.—

Tolstojs autobiographische Kindheits- und Jugenderzählungen sind eine weitherzige Mischung von Wahrheit und Dichtung, in den fünfziger Jahren entstanden, ohne daß sie aber deshalb das abfällige

Digitized by Google

Urteil verdienten, mit dem sie der Dichter in späterer Zeit selbst bedacht hat, als er daran ging, eine Selbstbiographie nach den strengen Grundsätzen seiner letzten Epoche zu schreiben. Das vorliegende Buch bringt beides: sowohl die Novellen „Kindheit", „Knabenjahre" und „Jugendzeit", als auch die späteren autobiographischen Aufzeichnungen des Dichters. In diesen Erzählungen trifft man schon alle Vorzüge des großen Dichters: die klare, so überaus anschauliche Darstellung, das innige Verwachsensein mit der Natur, die von den Gesetzen des „comme il faut" nur mühsam gezügelte Lebensfreude, das liebevolle Erfassen des kleinsten Details, aus dem sich gleichwohl oft überraschend weite Perspektiven öffnen und neben all dem, das den Künstler charakterisiert, auch schon die Neigung, über die Gerechtigkeit der Welt zu grübeln, moralische Betrachtungen anzustellen. So bilden diese Werke, namentlich im Vergleich zu den eigentlichen autobiographischen Fragmenten auch dem Psychologen reiches und interessantes Material. Der immer wiederkehrende Hinweis darauf, wie sehr Tolstoj als Kind unter seiner Häßlichkeit und dem Umstand gelitten habe, der Jüngste der Brüder zu sein, kann manches in seiner späteren Entwicklung aufklären. Der Umstand, daß der Dichter gerade zu seinem Bruder Mitja kein rechtes Verhältnis finden konnte, erhellt blitzartig das Verhältnis Tolstojs zu Dostojewskij, wenn man bedenkt, daß dieser Mitja ganz gut das Modell für seinen Namensvetter in den „Brüdern Karamasow" hätte abgeben können.

Ganz hervorragend ist die Leistung der Übersetzerin, Eva Luther, zu nennen, die das Buch dem Original fast ebenbürtig an die Seite stellt, obwohl gerade die überaus satte Sprache Tolstojs, die aus der geschilderten Umwelt die letzten Ausdrucksmöglichkeiten derart zu schöpfen versteht, daß man z. B. bei Schilderung einer Heumahd den Heuduft zu verspüren meint, dem Übersetzer fast unüberwindliche Schwierigkeiten bietet.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Bang, Hermann: Wanderjahre. In seinen Briefen an Peter Nansen. Mit einem Vorwort von Peter Nansen. Hrsgegeben von Lauritz Nielsen. Autorisierte Übersetzung von Helene Klepetar. Wien, Rikola-Verlag.

Ein schmaler, aber gewichtiger Band! Diese Briefauswahl, die von 1883—1887 reicht, läßt uns nicht nur in eine der wichtigsten Entwicklungsabschnitte des Künstlers hineinblicken; was der Mensch Bang litt, der sich als raffinierten Aristokraten fühlte und beinahe als Proletarier lebte, wird uns bewußt, und daneben entsteht die typische Kontur des typischen Menschen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der innerlich wurzellos und religionsfern geworden war, und der verzweifelt der Chaotik einer entgötterten Welt gegenüberstand. Das einzige Rettungsmittel, das für Bang übrig blieb, war Kunst, war Form, für die er sein wertlos gewordenes Leben aufopferte. Es ist deutlich, welche Tragik hinter den anscheinend so optimistischen Worten sitzt: „Das Talent kann nur dadurch dem Genie ähnlich werden, daß es an seinen Fehlern arbeitet" (100). Ich bedaure sehr, daß die Briefe Bangs an Nansen nur in Auswahl vorliegen, und hoffe, daß einmal die ganze Korrespondenz veröffentlicht werden wird. — Helene Klepetars Übersetzung liest sich gut, ist aber nicht frei von Danismen.

Arnhem (Holland). Ernst Alker.

Kukula, Richard: Erinnerungen eines Bibliothekars. gr. 8° (VIII u. 246) Weimar 1925, Straubing & Müller; 4.50, geb. 6.—; Luxusausgabe geb. 25.—

Warum soll nicht auch einmal ein Bibliothekar Erinnerungen herausgeben? Und gar ein lebensfroher Österreicher, den eine erfolgreiche Beamtenlaufbahn von Wien über Klagenfurt nach Berlin und Prag führte! Kukula erlustigt sich selber in Galgenhumor über die konträren Erklärungsversuche seines auffallenden Namens und kennzeichnet damit seine Erinnerungen: sorg- und anspruchslose Plaudereien über ungewöhnliche Erlebnisse, weite Reisen und berühmte Persönlichkeiten, von denen der Komponist Hugo Wolf die eingehendste Behandlung erfährt. Das unterhältlichste Kapitel erzählt die Irrfahrten bis zur Ernennung des strebsamen Beamten in Berlin, der sich vorerst und nebenbei auch als Journalist und Bibliograph („Minerva"!) hervortat. Manchem Beteiligten mag Kukulas Lust am Erzählen zu weitgehend dünken; aber da dieser selbst vor seiner eigenen Türe nicht immer halt macht, wird die Allgemeinheit keinen Anstoß daran nehmen. Störend wirken im Gang der Erzählung die Wiederholungen und Hinweise auf andere Kapitel. Kukula schildert nämlich bald alle seine Prüfungserfahrungen, bald alle seine Liebesgeschichten, bald alle seine Badeaufenthalte usw. Störend empfinde ich auch die unnötigen „desselben", etliche Ausfälle und mehrere Druckfehler. Daß die Amtsverhältnisse in österreichischen Universitäts-Bibliotheken nicht mehr „so gemütlich" sind, bedarf keiner Ausführung. Das Ganze ist, abgesehen von persönlichem Klatsch und von dem von P. Albert Maria Weiß charakterisierten Aburteilen über die heimatlichen Verhältnisse, ein lesenswertes Erinnerungswerk aus dem Österreich der vorletzten Jahrzehnte.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Brentano, Maria Rafaela, O. S. B.: Wie Gott mich rief. Mein Weg vom Protestantismus in die Schule St. Benedikts. 8° (XI u. 345) Freiburg 1925, Herder; geb. 6.50

Dieses Buch ist meiner Meinung nach das beste, das Hanny Brentano, wie die Verfasserin dieser Selbstbiographie vor ihrem Eintritt in das Benediktinerstift Nonnberg bei Salzburg hieß, je geschrieben hat. In heiliger Stille des Klosters entstanden und in der Darstellung und Bewertung früherer Lebensperioden die Ausgeglichenheit eines mit sich einigen Gemütes bekundend, führt das Buch doch hinein in ein farbiges Leben. Mit epischer Ruhe und in aufschlußreicher Darstellung erzählt die heute 53jährige Frau von ihren Jugendjahren in Rußland und im Baltenlande, von ihren ersten schriftstellerischen Versuchen in der „Libauer Zeitung", ihren Unterrichtsjahren und Reisen, von der merkwürdigen Art, wie

Digitized by Google

sie in Wien ihren Gatten kennen lernte, und der kurzen Ehe, von der Entfaltung ihrer schriftstellerischen Tätigkeit in Wien, die mit ihrer Abkehr vom Protestantismus enge zusammenhängt und in dessen Verlauf die Namen Franz Schnürer und Ansgar Albing eine Rolle spielen, vor allem aber von ihrer Tätigkeit in der Katholischen Frauenorganisation Österreichs, deren Sekretariat sie leitete und deren Zeitschrift sie redigierte. In diesem Abschnitt wird zugleich eine Geschichte der österreichischen katholischen Frauenbewegung geboten und deren langjährige Führerin Gräfin Melanie Zichy geschildert. Was immer die Verfasserin berichtet, stets fällt auf das Milieu, in dem sie sich bewegt, Licht, und episodische Züge werden gerne erzählt. M. R. Brentano legt ein Hauptgewicht auf die Schilderung ihrer seelischen Entwicklung und ist bemüht, ihre optimistische Weltauffassung in der beständigen Führung ihres Lebens durch Gott darzustellen, so daß wichtige Geschehnisse des äußern Lebens in engster Beziehung zu Wendepunkten des innern Lebens stehen. Trotzdem darf man in dem Buche keine „Konversionsgeschichte" vermuten; der Übergang vom Protestantismus zum Katholizismus ging in ruhigem Studium so unmerklich vor sich, daß H. Brentano am liebsten auf eine Konversion überhaupt verzichtet hätte, und die Setzung dieser Handlung eigentlich die einzige intellektuelle Krise in ihrem Übertritt darstellt. Ich halte das für einen ebenso echt weiblichen Zug wie die Scheu, die die Verfasserin davor zurückhält, tieferen Einblick in ihr schriftstellerisches Wirken und Planen oder ihre Auffassungen von einer österreichischen Frauenbewegung zu gewähren. Man kann vielleicht überhaupt sagen, daß man ihre Eigenart weniger ihrer Erzählung über sich entnehmen als aus der Schilderung und Auffassung ihrer Umgebung „erschließen" kann, wie dies auch anläßlich der Charakterisierung des Kreises junger Menschen kund wird, den sie zuletzt um sich versammelte und der auch für ihren Klostereintritt einflußreich wurde. Durch ihre Milieuschilderungen ist diese Selbstbiographie ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen katholischen Geisteslebens, den wir, ohnehin nicht reich an Memoiren, schon deshalb nicht vermissen möchten, weil er aus weiblicher Feder kommt.

Wien. Oskar Katann.

Weiß, Albert Maria, O. Pr.: Lebensweg und Lebenswerk. Ein modernes Prophetenleben. Mit 2 Bildnissen. 8° (XIII u. 530) Freiburg 1925, Herder; 8.—, geb. 10.—

Mit glühenden Wangen habe ich als angehender Theologe P. Albert Maria Weiß' „Apologie des Christentums" gelesen und aus ihr reichlichen Nutzen geschöpft. So muß es auch vielen andern deutschen Katholiken ergangen sein, denn das in seiner Anlage hochoriginelle Werk mit seinen fünf umfangreichen Bänden liegt bereits in vierter Auflage vor. Bald erfuhr ich auch, daß P. Weiß ein anderes für die katholische Wissenschaft sehr bedeutendes Werk geschaffen habe, den Nomenklator für die Neuauflage von Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, und daß er durch seine mächtigen Reden auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands einer der Bahnbrecher der jungen katholischen sozialen Bewegung gewesen war. Einen solchen Mann über seinen Lebensgang, die bedeutenden Männer und die jeweiligen geistigen Lagen, die er auf diesem getroffen hat, erzählen zu hören, ist von hohem Reize. Spiegelt doch das Memoirenwerk des gelehrten Dominikanerpaters — in der ihm eigentümlichen Art — ein großes Stück neuester Kirchengeschichte Deutschlands und Österreichs wider!

Braunsberg. Johannes B. Kißling.

Scheid, Nikolaus, S. J.: Pater Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu. Ein Lebensbild. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.) Mit 4 Bildern. (220) Freiburg 1925, Herder; 3.70, geb. 5.—

Den vielen Lesern der Meschlerschen Bücher geschieht mit der Biographie des vor dreizehn Jahren gestorbenen Paters sicherlich ein großer Gefallen. Wohl die allermeisten gewannen die gehaltvollen Werke des 82 Jahre alt gewordenen Jesuiten mit jedem Jahre lieber, da ihre theologische Reife, Abgeklärtheit und Genauigkeit, ihre warmherzige, farbige, edle und oft poetische Darstellungskunst und reine Sprache, ihre bestimmte, klare aszetische Zielsetzung und harmonische Gesamthaltung den Leser und Betrachter unbedingt festhalten und fesseln mußten. Nun weiß aber sein Biograph und Schüler aus Eigenem und durch reichliche Benützung weiterer, den P. Meschler sehr glücklich charakterisierender Studien so viel Anziehendes über seine glückliche Jugendzeit und seine Streiche, über den willensstarken Studenten, Theologen und Novizen, über den vorzüglichen Lehrer, Novizenmeister und Seelenführer Meschler, über den gewiegten Pater Rektor und den Provinzial Meschler, wie nicht weniger über den prächtigen, allen alles werdenden Erzieher, Jugendfreund und schließlich über den Assistenten des Jesuitengenerals in Rom zu erzählen, daß einem der Biograph des Lebens Jesu als eine vollendet menschliche, ungemein sympathische, in seiner Demut, Selbstzucht und Nächstenliebe bezaubernde Persönlichkeit aus dem angenehm lesbaren Buch entgegentritt. Nicht umsonst sagt der kritische Bischof Korum: „P. Meschler war ein Jesuit, an dem ich nichts auszusetzen fand." Wer Meschlers Schriften kennt und schätzt, wird diese Lebensbeschreibung nicht missen wollen.

Erlaheim (Württ.) Hermann Binder.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Sägmüller, Johannes Baptist: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. I. Bd. 1. T.: Einleitung, Kirche und Kirchenpolitik. 4., auf Grund des Codex Iuris Canonici vollständig umgearb. Aufl. gr. 8° (VII u. 150) Freiburg 1925, Herder; 6.—

Wer immer sich mit dem katholischen Kirchenrecht befaßt, wird diese Neuauflage des Sägmüllerschen Lehrbuchs freudig begrüßen. Ist dieses Werk doch wegen der Fülle seines Stoffes, der Genauigkeit seiner Angaben und dem Umfang seiner Literaturverweise das führende wissenschaftliche Lehrbuch der deutschen Kanonistik. Es hat auf Grund des neuen kirchlichen Gesetzbuches eine völlige Umarbeitung erfahren und

Digitized by Google

ist dabei gegenüber früher erschienenen Darstellungen des neuen Rechtes in der vorteilhaften Lage, schon eine mehrjährige Judikatur verwenden zu können. Es hat — wie nicht anders zu erwarten — „die alte Methode der Verknüpfung von Rechtsgeschichte und Rechtsdogmatik" beibehalten und gibt in dieser Methode alles nur mögliche. Doch empfindet man gerade bei den grundlegenden Fragen dieser ersten Lieferung (Kirche und Recht, Kirche und Staat) stark das Bedürfnis nach einer Darstellung, die unter Zurückdrängung des bloß Historischen der philosophischen und theologischen Problematik des katholischen Kirchenrechtes mehr Raum gäbe.

Mainz. Karl Neundörfer.

Codicis Iuris Canonici Supplementum — Praecipua acta Summorum Pontificum et Sacrarum Congregationum Codicem Iuris Canonici illustrantia collegit, digessit, notis instruxit Nicolaus Hilling, Iurisconsultus et in Academia Friburgensi Brisigavorum Antecessor. Friburgi Brisigavorum 1925, apud Iosephum Waibel Bibliopolam. 4.—

Das Bändchen stellt in dankenswerter Weise eine Reihe von kirchlichen Gesetzen zusammen, welche nach Erlaß des C. I. C. zur Ausführung desselben ergangen sind. Sie betreffen die Heranbildung und die Pflichten des Klerus, besondere bischöfliche Fakultäten, bischöfliche Amtsberichte, das Ordensrecht, die heilige Eucharistie, das Eherecht und die Katechese. Als grundsätzlich besonders bedeutsam seien herausgegriffen das Rundschreiben über das eucharistische Fasten vor der Zelebration der Messe vom 22. März 1923, worin die Pflichten gegenüber dem „realen Leib Christi" und dem „mystischen Leib Christi" gegeneinander abgewogen werden, und das Motuproprio über die katechetische Bewegung vom 29. Juni 1923, in welchem auf die Mitarbeit der Laien besonderes Gewicht gelegt wird.

Mainz. Karl Neundörfer

Rösch, A.: Die Ehe im kirchlichen und bürgerlichen Recht. Ein Leitfaden für katholische Laienhilfe. kl. 8° (108) Freiburg 1925, Caritas-Verlag; kart. 2.—, geb. 3.—

Dem Bedürfnis nach einem Leitfaden des katholischen Eherechtes für Laien, namentlich in katholischen Frauenschulen und Caritaskursen, kommt vorliegendes Büchlein in dankenswerter und gründlicher Weise entgegen. Untermischt mit grundsätzlichen Ausführungen und statistischen Angaben gibt es in knapper, aber für diesen Zweck erschöpfender Weise das geltende katholisch-kirchliche und deutsch-staatliche Eherecht wieder. Die grundsätzlichen Ausführungen dürften wohl etwas ausführlicher sein. Denn nach unsern Erfahrungen besteht gerade in katholischen Laienkreisen das Verlangen, nicht nur das Was, sondern auch das Warum des katholischen Eherechtes kennen zu lernen. Und solch tieferes Verständnis dieses Rechtes, vor allem von der Idee des Sakramentes her, ist auch wegen der heutigen Bekämpfung seiner Grundsätze und der Schwierigkeit seiner Durchführung nötig. Möge eine spätere Auflage die sehr brauchbare Schrift nach dieser Seite hin weiter ausbauen.

Mainz. Karl Neundörfer.

Büchler, Robert: Die Übertragung des Urheberrechts. 8° (XIX u. 179) Bern 1925, Büchler & Co. 4.—

Das aus einer Dissertation hervorgegangene Buch verdient wegen seiner gründlichen und wohldokumentierten rechtlichen und den Zusammenhang mit der Praxis wahrenden Darstellung die Beachtung des Verlegers wie des Schriftstellers. Zwar dürfte der erste Teil, der die urheberrechtlichen Grundbegriffe und das Verhältnis von Verlags- und Urheberrecht juristisch erfaßt und verfolgt, noch nicht ganz feststehen, weil trotz scharfer und eingehender Betrachtung der Standpunkt zu Einwendungen Anlaß gibt; doch wird der interessierte Leser reichlichen Aufschluß bekommen. Von besonderer Bedeutung für den Praktiker ist der zweite Teil, dessen Anlage, stoffliche Beherrschung und beispielhafte Klärung in jeder Beziehung wertvoll sind. Die mannigfachen, durch den Vertrag hervorgerufenen und vom Urheberrecht scheinbar abgelösten „Einschränkungen", die der Schrift Büchlers den Titel gaben, beschreiben nicht nur die vielen Möglichkeiten, sondern auch die Grenzen des Verlagsvertrags. Ein vollkommener Literaturnachweis vervollständigt die Brauchbarkeit der mit einem Vorwort von Ernst Röthlisberger versehenen Schrift.

G. Keckeis.

Soziales.

Cunow, Heinrich: Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie. Grundzüge der Marxschen Soziologie. 2 Bde. in einem Band. 4. Aufl. (10.—12. Tausend.) gr. 8° (846; 352) Berlin, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 12.—

Die Tatsache, daß von diesem umfangreichen Buch, das auch formal den wissenschaftlichen Charakter wahrt und darum kaum für die breiten Massen in Frage kommt, seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1920 bereits die vierte Auflage vorliegt, spricht für seinen Wert. In der Tat bietet es eine abgerundete Überschau über die Gesellschafts-, Staats- und Geschichtstheorie von Marx, wobei, wie dies bei dem intimen Zusammenarbeiten beider nicht zu umgehen war, jeweils auch Engels teils zur Erläuterung teils zur Ergänzung herangezogen wird. Da es dem Verfasser wesentlich darauf ankommt, auch die ideengeschichtliche Einreihung von Marx aufzudecken, bzw. Eigenes von Beeinflußtem zu scheiden, nimmt eine Darstellung der Geschichts- und Staatsauffassungen früherer Zeiten einen etwas störend breiten Raum ein. Hauptsächlich untersucht er dabei das Verhältnis von Gesellschaft und Staat, deren schärfere Scheidung erst mit Hegel einsetzt. Für Marx ist der Begriff der Gesellschaft die Achse seines Systems; ihre Struktur wird bestimmt durch den ihrer Bedürfnisbefriedigung dienenden Gesamtprozeß und die sich aus diesem ergebenden wirtschaftlichen Wechselbeziehungen. Sein Staatsideal ändert sich stark im Lauf der Zeiten, wie überhaupt die großen Spannungen innerhalb der Marxinterpretation ihren objektiven Grund in vielfachen Ideenwandlungen des Meisters selbst haben. Der Staat bleibt ihm immer Klassenstaat, so sehr sich auch seine Form unter dem

Digitized by Google

Wechsel der ökonomischen Basis verschieben mag. Da es über den modernen Repräsentativstaat hinaus keine Entwicklung mehr gibt, stirbt er nach Marx von selbst ab. Soweit dieser zur Begründung seiner Staats- und Gesellschaftstheorie sich auf ethnologische Grundlagen stützt, steht er unter dem unheilvollen Einfluß von H. L. Morgan u. a., deren aprioristischer Evolutionismus zwar trefflich zu seinem System paßt, aber wahllos, ohne Rücksicht auf den ethnologischen Alterswert der Einzeltatsachen, Entwicklungsreihen konstruiert. Auch Cunow selbst, der vieles an Marx kritisch prüft und zurecht rückt, kann sich dem Einfluß dieser überalteten, konstruierenden Entwicklungsmechanik nicht entziehen. In der Darstellungsweise nimmt naturgemäß die Polemik mit andern Marxinterpreten einen breiten Raum ein, wodurch man einen guten Einblick in den Kampf um Marx gewinnt. Die Versuche der neukantianischen Sozialisten lehnt er ab. Der Eigengesetzlichkeit des geistigen Lebens weist Cunow in seiner Interpretation einen weiten Spielraum zu, indem er zwischen den ökonomischen und den ideologischen Faktoren keinen ausschließlichen Gegensatz bestehen läßt; er weist letzteren aber doch nur eine sekundäre Rolle zu, da sie selbst wieder durch die wirtschaftliche Struktur bedingt seien.

Das Buch wird bleibenden Wert behalten als eine der tiefst schürfenden Darstellungen des Marxismus. Bei aller Verehrung für seinen Meister steht ihm Cunow, selbst überzeugter Anhänger des Marxismus, doch mit kritischem Geist gegenüber.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Gnauck-Kühne, Elisabeth: Das soziale Gemeinschaftsleben im Deutschen Reich. Leitfaden der Wirtschafts- und Bürgerkunde für höhere Schulen, Kurse und zum Selbstunterricht. 41. bis 45. Aufl. 8° (211) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; geb. 1.90

Es gehört schon ein gewisser Wagemut dazu, die Vielseitigkeit des Gemeinschaftslebens eines Volkes auf rund 200 Seiten zusammenzutragen und trotzdem die Gemeinverständlichkeit zu wahren. Staats- und Wirtschaftsleben nebst sozialgeschichtlicher Entwicklung, Arbeiter-, Agrar-, Mittelstands- und Frauenfrage, Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege, Steuergesetzgebung und Zollfrage kommen zur Behandlung, um nur einiges herauszugreifen; jedes ist für sich ein weitschichtiges Gebiet mit vielen zum Teil heiklen Spezialproblemen. Es kann sich bei dem vorliegenden Buche, das zum Selbststudium und als Grundlage für Unterrichtskurse geschrieben ist, nur um eine erste Einführung in die Grundbegriffe des Gemeinschaftslebens und um einen allgemeinen Überblick handeln. Die Begriffe aber sind scharf gezeichnet und die Linien der Entwicklung klar gezogen. Die lebendige und anschauliche Sprache der Verfasserin, treffende, dem Leben abgelauschte Vergleiche erleichtern auch dem Anfänger das Eindringen in den Stoff. Der neuen Auflage ist der vollständige Text der Weimarer Verfassung beigegeben. Ein sehr reichhaltiges Sachregister macht das Buch auch als Nachschlagewerk geeignet.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Schumacher, Rudolf: Die soziale Lage der Christen im apostolischen Zeitalter. 8° (42) Paderborn 1924, Ferd. Schöningh; —.90

Auf guter Kenntnis der Quellen und der einschlägigen Literatur fußend, weist der Verfasser von vornherein das sozialistische Dogma von der Entstehung des Christentums aus Emanzipationskämpfen des Proletariats zurück. An der Hand der paulinischen Briefe, die für diese Frage ein nur dürftiges Material bieten, untersucht er die soziale Struktur der bedeutenderen Gemeinden, soweit Anhaltspunkte gegeben sind. Naturgemäß ist die Zusammensetzung der einzelnen christlichen Gemeinden je nach der wirtschaftlichen Bedeutung und Lage der Städte auch verschieden. Schumacher kommt zu dem Urteil, daß die Lage der ersten Christen zwar keine glänzende, im allgemeinen aber auch keine ungünstige war. Elend und Not treten in ihren Reihen nicht als Massenerscheinung auf. Wo sie vorkommen, hilft der christliche Liebesdienst nach Kräften ab, wobei die sozial besser Gestellten ihr gut Teil beitragen. Die unteren und mittleren Gesellschaftsschichten überwiegen bedeutend, entsprechend der allgemeinen gesellschaftlichen Schichtung. Doch fehlen auch die reichen und gebildeten Kreise in keiner Weise. Das Christentum war nach den Ergebnissen des Verfassers keineswegs eine Proletarierbewegung mit dem Ziele, die Lage der geknechteten und verarmten Massen zu bessern, sondern eine rein religiöse Erscheinung. — Trotz der Kürze bietet das Büchlein einen erschöpfenden Einblick in die soziale Lage der ersten Christen.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Berlepsch, Hans Freiherr v.: Sozialpolitische Erfahrungen und Erinnerungen. 8° (215) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 2.70, geb. 3.60

Berlepsch gibt, wie der Titel schon andeutet, ein rein rückwärts gewandtes Buch. Nur zum Schluß weist er kurz auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse hin. Noch einmal läßt der greise, um die Sozialpolitik hochverdiente Mann, der zu ihren Wegbereitern in Deutschland gehört, die soziale Gesetzgebung an seinem Geiste vorüberziehen, ohne daß uns freilich über den Reiz der persönlichen Note hinaus neue Aufhellungen beschert würden. In der Sozialpolitik gab es nie eine Geheimpolitik, und darum darf man von dem Buch auch keine „Enthüllungen" erwarten. Schlicht erzählt Berlepsch, wie sein eigener „Herr-im-Hause"-Standpunkt langsam durch die innigere Fühlungnahme mit der Wirklichkeit der Wirtschaft als Regierungspräsident von Düsseldorf sich verschiebt und wie er den Antrieb zur sozialen Arbeit empfängt. Als Handelsminister hatte er Gelegenheit, manche seiner Gedanken aktiv durchzusetzen; die Verwirklichung der meisten seiner Pläne scheiterte an den Parteien oder an der Regierung. Um so ungestörter konnte er sich nach seinem Rücktritt dieser Arbeit widmen, die ihn nie mehr losließ. Seine Mitwirkung bei der Gründung der „Sozialen Praxis", der „Gesellschaft für soziale Reform" und der „Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz" erfährt eine ausführliche Behandlung. Seine Darstel

Digitized by Google

lung der Lage der Arbeiter im alten Deutschland der achtziger und neunziger Jahre dient der wirksamen Begründung seiner sozialpolitischen Stellungnahme. Sie wirft interessante Streiflichter auf jene Tage, welche zu lesen auch heute noch seinen Reiz hat.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

1. Sodeur, G.: Der Kommunismus in der Kirchengeschichte. (Christentum u. soziale Frage. Heft 4.) 8° (36) München 1920, Verlag Chr. Kaiser.

2. Merz, Georg: Religiöse Ansätze im modernen Sozialismus. (Ebd. Heft 1.) 2. Aufl. 8° (38) Ebd. 1919.

3. Geyer, Christian, u. August Pauli: Christliches und Widerchristliches im modernen Sozialismus. (Ebd. Heft 6) 8° (64) Ebd. 1920.

1. In erschöpfender Weise stellt G. Sodeur, der sich in Einzelheiten nicht immer von Voreingenommenheit freimachen kann, das Aufflackern kommunistischer Ideen und praktische Verwirklichungsversuche des Kommunismus dar, von der Urgemeinde in Jerusalem beginnend bis zur Tragödie der Wiedertäufer in Münster. Dabei scheidet er scharf zwischen dem Kommunismus der Zirkumzellionen, Taboriten und den Bauernaufständen des 15. Jahrhunderts, bei denen wirtschaftliche Bestrebungen im Vordergrund standen und die religiöse Formulierung der Ziele nur zugkräftige Motivierung war, und den übrigen Formen (Urgemeinde, Waldenser, Franziskaner — Warum nennt er nicht auch die andern Orden? — Apostoliker), die einen auf einen engen Kreis beschränkten, freiwilligen, aus der Idee der christlichen Brüderlichkeit erwachsenden Liebeskommunismus forderten.

2. Das Problem der Wiedergewinnung der der Kirche entfremdeten Proletariermassen ist in der protestantischen Kirche Gegenstand der gleichen Sorge wie in der katholischen. Merz sucht nach Anknüpfungspunkten für diese Arbeit und reiht in frohem Optimismus Äußerungen von sozialistischen Führern aneinander, in denen eine Sehnsucht nach religiösem aufleuchtet. — Zurückhaltung ist da schon am Platze. Irgend eine Annäherung an eine persönliche Gottesidee ist nirgends festzustellen. Das Religiöse ist mehr Reaktion auf die persönlichkeitsvernichtende Tendenz und den Mangel an sittlichen Impulsen im Marxismus, ist Rettungsversuch des Ichs aus mechanistischer Lebenszertrümmerung in humanitäre Ideen mit religiöser Verbrämung. Wertvoll genug freilich, um darauf zu lauschen.

3. Geyer beginnt mit einer ernsten Selbsterforschung des Protestantismus, der innerlich dem Proletariat fremd blieb und durch seine einseitige Verknüpfung mit dem machtpolitischen und militaristischen Staat der wilhelminischen Ära, durch die Trennung von Privat- und Wirtschaftsmoral dem seichten Materialismus Vorschub leistete, in dem der Sozialismus auch herumplätscherte. „Wir haben uns einer Relativierung und Verweltlichung der unveränderlichen Wahrheit und Lebensgesetzlichkeit des Evangeliums und einer Umordnung der ewigen Werte mitschuldig gemacht und es geduldet, daß das zeitlich Bestehende über das ewig Gültige, das Nationale über das Religiöse erhoben wurde." Pauli sucht die tiefste Wurzel der Entfremdung in der Entwurzelung des Proletariers und in der Öde seiner Berufsarbeit. Beide fordern ein vorgelebtes Christentum, das als überzeugende Kraft langsam die Massen wiedergewinnen und am Wiederaufbau eines christlichen Ethos mitwirken soll. Es ist erfreulich, wie beide nicht von außen, sondern von innen her an die schwere Aufgabe herantreten.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Meyer, Emanuele: Das Weib als Persönlichkeit. (Der Weg zur neuen Lebensgemeinschaft. Bd. I.) 8° (206) Leipzig, Grethlein & Co.; 2.50, geb. 4.50

Was von der bekannten Verfasserin hier als das erste Bändchen einer Reihe von Abhandlungen eingeführt wird, ist eine Frucht ihrer nunmehr 30jährigen Vortragstätigkeit in allen Teilen des größeren Deutschlands und setzt die Linie fort, die mit den in Wahrheit notwendigen Büchern „Vor heiligen Toren" und „Vom Mädchen zur Frau" begonnen wurde. Sie wendet sich jetzt an die reife, im Leben stehende Frau, die zwar mündig zu werden beginnt als Staatsbürgerin, dank zielbewußter Arbeit einiger weniger Frauen, aber in ihrer Masse noch immer in unwürdiger Gebundenheit verharrt an veraltete Kultur und Sitten. Sie spricht vom Verkauftsein der Frau an die Mode, Miturſache dafür, daß sie im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben in entwürdigendster Weise zuerst als Geschlechtswesen taxiert, denn als Mensch gewertet wird. Sie beklagt das Versponnensein vieler Frauen im Haushalt, dank einer eingebürgerten, die Frau von morgens bis abends mit Putzlappen und Kochen beschäftigenden Auffassung vom „traulichen Heim". Sie sieht schließlich in der Stellung der Frau innerhalb der Ehe, auch der christlichen Ehe, noch Reste alter Versklavung, die dem Manne Vorrechte einräumt, aber Forderungen an ihn kaum zu stellen wagt. Hier liegt die Dominante des Buches wie der Lebensarbeit der Verfasserin, aber auch die Dominante des nach langem Beharren heute sich entwickelnden Eheideals: zwei Menschen, andersartig aber gleichwertig durch die Liebe verbunden, die körperhaft sind im Kind. Das Temperament der Verfasserin sagt hier scharfe, auch mißverständliche Worte, wo es besser wäre, den in der praktischen Seelsorge oft mißverstandenen Paulus in Schutz zu nehmen, der doch im letzten Grunde die Gleichberechtigung und das „ex consensu" fordert. Die Persönlichkeitsbildung der Frau verlangt wirtschaftliche Selbständigkeit, darum das entschiedene Eintreten Emanuele Meyers für berufliche Ausbildung der Frau, deren „Wesenserbe der Mütterlichkeit" auch weitesten Spielraum außerhalb der Ehe habe. Der Weltfriedensidee der Frau sind treffliche Worte gewidmet; Dank besonders aber für die Worte an den Vater in einer Zeit, da man sehr viel von Mutter und Mütterlichkeit und wenig vom Vater und von Väterlichkeit spricht. Es können alle Anregungen dieses reichen Buches hier nicht aufgezeigt werden, das als Ganzes jene große, unserer Zeit zur Entwicklung vorbehaltene Wahrheit birgt von der Er-

Digitized by Google

gänzungsbedürftigkeit des Männlichen durch das Frauliche und von der Ergänzungsfähigkeit der zur Persönlichkeit gewordenen Frau. Man wäre geneigt (siehe Scheler: Vom Sinn der Frauenbewegung), die Argumentation Emanuele Meyers als veraltet anzusehen: die Frau soll im Schöffengericht mitsprechen, nicht weil sie „auch Mensch" ist, sondern eben um ihres Fraulichen willen. Emanuele Meyer wird aber im Kampf um das Menschsein der Frau solange modern sein, als es noch Frauen-Hauptberufe gibt, die mit 45 Mark Monatslohn das Menschsein zur Unmöglichkeit machen. Dem Referenten selbst erscheint das dem Buche zugrunde liegende Frauenideal etwas zu aktiv, die tiefste Wirkung der Frau aus ihrem Sein, nicht ihrem Tun, zu wenig betont. Ein Kapitel über den „fraulichen Menschen" wäre in diesem von einer Frau und Ärztin geschriebenen Buch wünschenswert. Knappere Sprache, Verzicht auf manchmal polemischen Ton wäre besser; doch vergessen wir nicht, daß das lebhafte Temperament einer der ersten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung zu uns spricht, sie ist selbst das, was sie vom Weibe fordert: Persönlichkeit. So liegt der bleibende Wert des Buches darin, daß es Kulturprobleme, um die man in den Jugend- und Reformbewegungen ringt, Lösungen zuführt, die im Christentum und in gesunder Natürlichkeit wurzeln, der Synthese unserer Sehnsucht.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Imle, F.: Im Garten der Ehe. Ein Wegweiser für reife Mädchen und junge Frauen zu den Höhenzielen der christlichen Ehe. 12° (76) Mergentheim, C. Ohlinger; geb. 1.—

Ein Büchlein voll tiefer Einsicht in die Liebes- und Ehenot unserer Zeit, zugleich voll des gut gelungenen Bestrebens, in der Darstellung den Ton des Geheimnistuerischen und Nur-Warnenden zu vermeiden, der die katholische Literatur dieses Gebietes beschwert. „Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, und alles, was an ihm ist, verwirklicht eine ewige Schöpferidee." Von dieser einzig richtigen Grundeinstellung ausgehend, spricht sie über den Leib, die Geschlechtsnatur, die Verantwortung der Geschlechtlichkeit, um nur Beispiele zu geben, in der schönen Natürlichkeit und Zartheit einer franziskanischen Seele. Ein zweiter Vorzug liegt in der Kürze der 16 Abhandlungen. Das Büchlein stellt eine der erfreulichsten Neuerscheinungen auf diesem Literaturgebiet vor.

Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftswissenschaftliche Leitfäden. Bd. I: Hubert D. Henderson: Angebot und Nachfrage. Deutsch hrsg. von Melchior Palyi. Mit 2 Abb. 8° (VII u. 155). — Bd. II: D. H. Robertson: Das Geld. Deutsch hrsg. von Melchior Palyi. 8° (VII u. 149) Berlin, Jul. Springer; je 3.90

In der Sammlung „Wirtschaftswissenschaftliche Leitfäden" hat der Springersche Verlag bisher zwei Abhandlungen der „Cambridge Economic Handbooks", von Melchior Palyi ins Deutsche übertragen, veröffentlicht, nämlich „Angebot und Nachfrage" von Professor Henderson (Cambridge) und „Das Geld" von Professor Robertson (Cambridge). Weitere Abhandlungen, nämlich „Produktion" und „Bevölkerungsproblem", sollen folgen. Herausgeber der englischen Sammlung ist der uns Deutschen wohlbekannte J. M. Keynes. Hervorgegangen sind die Abhandlungen an der Cambridge-Schule unter dem bestimmenden Einfluß von Marshall und Pigou, verarbeitet sind namentlich im zweiten Bande u. a. die Ideen von Gustav Cassel, Irving Fisher. — Die Abhandlungen sind zwar für den „Laien" bestimmt und sollen zugleich einen Leitfaden für Studierende darstellen: bei der Schwierigkeit der Materie aber genügt nicht ein flüchtiges Durchlesen, vielmehr ist sorgsames Studium erforderlich, um in den Komplex der Ideen einzudringen. Wer sich freilich diese Mühe macht, wird in den verhältnismäßig kurzen Abhandlungen eine unerschöpfliche Fundgrube wissenschaftlicher Probleme finden. Der erste Band ist eine Darstellung der „Grenznutzentheorie". Nach Formulierung der allgemeinen Gesetze von Angebot und Nachfrage werden „Der Nutzen und die Konsumtionsgrenze", die „Produktionskosten und Grenzbetrieb" erörtert. Die gefundenen Resultate werden in den folgenden Kapiteln auf Grund und Boden, Kapital, Arbeit praktisch angewandt. Der zweite, gerade heute aktuelle Band ist in der Hauptsache eine Darstellung der Quantitätstheorie. Einer, besonders für Bankfachleute hochinteressanten Erörterung des Kreditproblemes folgt die Darstellung der modernen, durch den Krieg bedingten Probleme auf dem Gebiete des Währungswesens, der Wechselkurse usw.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Schünke, Hermann: Religion, Kultur und Wirtschaftsleben. Untergang oder Rettung. gr. 8° (91) Cuxhaven 1924, G. Rauschenplat & Sohn; 1.50

Es ist einer jener vielen wohlgemeinten mit starkem Pathos vorgetragenen Besserungsvorschläge, die sich durch ihren phantasievollen Dilettantismus auszeichnen. Pastor Schünke geht aus von der „Eigengesetzlichkeit" des Wirtschaftslebens. Das Hineintragen fremder „ideologischer" Gesetze, wie der christlichen Nächstenliebe, Brüderlichkeit, Verantwortlichkeit vor Gott, sei sachwidrig. Diese Gesetze könnten niemals zum regelnden Ordnungsprinzip im Wirtschaftsleben erhoben werden, ohne dieses zu verstauchen, sein ganzes Gefüge windschief zu machen und die tätigen Menschen in die schlimmste Geistesknechtung eines unwahrhaftigen heuchlerischen Wesens hineinzuzwängen. Die Rettung aus dem Elend sieht der Verfasser in der „natürlichen Wirtschaftsordnung" von Silvio Gsell, dessen Utopien er restlos bewundert und empfiehlt.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Pieper, August: Berufsgedanke und Berufsstand im Wirtschaftsleben. gr. 8° (134) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; 1.80, geb. 2.50

Dieses Buch rührt an eine tiefe Wunde in unserem gesellschaftlichen Leben. Die Gegenwartsnot unseres arbeitenden Volkes ist nicht nur ein Unbefriedigtsein

Digitized by Google

mit der materiellen und arbeitsrechtlichen Lage, sondern ein Verzweifeln am Sinn des Arbeiterlebens überhaupt. Die liberalistische Atomisierung der Gesellschaft hat die alten sinnvollen, dem Arbeiter eine Heimat gewährenden Gesellschaftsformen gesprengt und durch die Ersetzung des früheren Zielpunktes der Wirtschaft: Dienst am Volke, durch den neuen: Gelderwerb der Arbeit, ihren Sinn genommen. Sie wird ihn nur wiedergewinnen können, wenn die Arbeiterschaft als vollwertiger Stand in das Volk eingegliedert ist und in dieser dienenden Haltung dem Volk gegenüber eine Erlösung ihrer Arbeit vom bisherigen Un-Sinn derselben erfährt. Alle Versuche, zu einem Verstehen und Zusammenarbeiten von Kapital und Arbeit zu kommen, mußten scheitern, weil sie einem Kalkül entsprangen und nie bis zur Seele des Arbeiters vordringen konnten. Von einer Wiederbelebung der Berufsidee und des Standesgedankens erwartet der Verfasser ein Wiederaufquellen jener irrationalen Lebensmächte, die allein eine neue Gemeinschaft zum Wachstum bringen können.

Abgesehen von dieser mehr der augenblicklichen Gegenwartsnot dienenden Seite des Buches sei mit Dank auf die wissenschaftliche Durchdringung des theoretisch wie praktisch so bedeutungsvollen Begriffes des Standes hingewiesen. Der Standesgedanke erfährt in der Literatur meist eine sehr stiefmütterliche Behandlung und wird von dem der Klasse ganz überwuchert. Um so mehr sind die Ausführungen von Pieper zu begrüßen, die den Stand als ein natürliches Glied einer organischen Gesellschaftsschichtung erfassen und wertvolle Anregungen für die Weckung eines Standesgefühles und die Pflege des Berufsgedankens geben.

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Menz, Gerhard, Der deutsche Buchhandel. (Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer, 4. Band.) 8° (170) Gotha 1925, Der Flamberg Verlag; 3.50

Ein schmales, aber inhaltreiches Buch, das vermöge seines Gegenstandes weit über die Fachkreise hinaus Interesse beanspruchen und kraft seines klaren und klugen Geistes gerade im gebildeten Lesepublikum dunkle Vorstellungen und Begriffe erhellen kann. Das kleine Werk ist zuchtvoll disponiert. Die erste Hälfte gibt die Erörterungen über die sachlichen und persönlichen Voraussetzungen des Buchhandels, und wenn auch das Kapitel über den „Nexus" des deutschen Buchhandels von heute aus gesehen als etwas optimistisch erscheint, so sei doch zugegeben, daß die Grundlagen dieses Abschnittes im wesentlichen als unverrückbar bezeichnet werden dürfen. Vorzügliches wird über den Verleger gesagt; dessen kulturelle Persönlichkeitswerte gegenüber den Sozialisierungsbestrebungen (Buchgemeinden) einerseits und übertriebenen Konzernierungsversuchen im Buchhandel anderseits verteidigt der Verfasser maßvoll und ohne Blindheit für unabwendbare Entwicklungen. Die Buchgemeinschaft wird vielleicht noch eingehender zu betrachten sein, und zwar sowohl von der Mission des Verlags aus wie im Hinblick auf das Verhältnis des einzelnen und des Volkes zum Buche und seiner Kultur. G. Keckeis.

Naturwissenschaft.

Fließ, Wilhelm: Zur Periodenlehre. Gesammelte Aufsätze. 8° (258) Jena 1925, E. Diederichs; 5.50, geb. 7.50

Alles Leben verläuft periodisch. Die Zahlen 23 und 28 spielen dabei eine große Rolle. Diese 23- und 28-Tageperiode läuft plötzlich ab und mit ihr die Erscheinungen und Auswirkungen. Krämpfe, Schlaganfall, Lungen- und Magenblutungen treten plötzlich auf. Das Kind fängt plötzlich zu gehen und zu sprechen an; auch die Einfälle treten plötzlich auf (des Referenten Kinder lernten allmählich sprechen und laufen; ein Glas Wasser fließt zwar plötzlich über, füllt sich aber allmählich — wie der Gehirnschlag auch so auftritt). Dem Ablaufe der Periode und dem Eintritt eines Unfalles geht oft Euphorie voraus; also die Bestätigung des Witzes der „Fliegenden Blätter", daß man dem Maurer den Absturz schon am schlechten Aussehen abgesehen hätte. Napoleon hätte periodisch auftretende Migräne gehabt (andere Schriftsteller sagen Epilepsie). Auch Fließ hat Migräne, wie er selbst schreibt. Diese Zahlen 23 und 28 sind die Ursachen der Erscheinungen des Lebens; sie werden vererbt. Durch Zusammenzählen, Abziehen, Multiplizieren und Division bringt dann der Verfasser in den Lebensdaten der Personen den Beweis für seine Ansicht, alles nach der Formel $x + y = 23$ (28). Die notwendige zweite Gleichung fehlt in der Regel. Und die an einzelnen Personen ausgeklügelten Zahlen werden dann generalisiert und typisiert. Behauptungen sind in Überfülle vorhanden; Beweise fehlen, nicht bloß die induktiven, sondern selbst die deduktiven. Daneben gehen wieder Abschnitte mit straffer Konzentration, z. B. das Kapitel Steinach. Das Genie sei eine Wirkung der andersgeschlechtlichen Seite, nämlich der linken. „Der Linksbetonte gehört prinzipiell in die Begabtenklasse." Schade um die Menge vergeudeter Intelligenz und Kraft! Zweifellos verläuft das Leben an sich und das des Individuums nicht geradlinig, sondern in mehr oder minder hohen Gipfeln und tiefen Tälern. Die Generationsergänzungen der geschlechtlichen Fortpflanzung zeigen scharf umschriebene Perioden. Überall da, wo die Geschlechtsorgane mit andern Organen zusammenarbeiten oder diese in ihrer Wirkung hemmen, können die Geschlechtsperiodeneinflüsse sinnfällig die Oberhand gewinnen, z. B. beim Nasenbluten, das der Verfasser erwähnt. Hinter der Periodizität der Geschlechtsfunktion stehen Ursachen, die wir noch lange nicht erfaßt haben; aber die Erscheinung selbst ist uns längst bekannt und die Einzwängung in die mystischen Zahlen 23 und 28 als Ursache und nicht als Wirkung ist trotz Fließ Spielerei. — Die Plötzlichkeit, die vorausgehende Euphorie, die Linksbetonung der Genies widersprechen den Erfahrungen der übrigen Ärzte, überragen wenigstens in der Häufigkeit des Auftretens nicht die entgegengesetzte Beobachtung. — Die ganze Zahlensymbolik ist entstanden aus einem Glaubenshunger, dessen Träger aber nicht die Kraft haben, den Dingen offen in die Augen zu schauen, die zufrieden sind, wenn eruptive Geister, solche, die „Migräne" haben, ihnen die Erscheinungen

Digitized by Google

vordenken. Man darf den Zahlenkausalitätsglauben nicht einfach übersehen, er drängt sich, wie Fließ anführt, bereits in die Gerichtssäle und verwirrt die Objektivität.

Kempten. Joseph Graßl.

Archiv für Menschenkunde. Illustrierte Monatsschrift für Sexualwissenschaft, Hygiene, Biologie u. Völkerkunde. Hrsg. von Ferdinand Freiherrn v. Reitzenstein. I. Jahrg. Heft 1. Mit Abb. gr. 8° (52; 4 Bildtaf.) Stuttgart 1924, Jul. Püttmann; 1.25

Im Vorwort umschreibt Ferdinand v. Reitzenstein in Dresden die Absicht. Das Wissen sei ein Stiefkind unserer heutigen Kultur; er meint das Wissen des Geschlechtslebens. Die veraltete Moral müsse gebrochen werden, besonders der Einfluß der Moralprediger. Magnus Hirschfeld, der bekannte Vorkämpfer, steht als treibendes Element dahinter. Natürlich müsse daher die Strafgesetzgebung, die die Geschlechtstätigkeit einigermaßen regelt, geändert werden. Ausfälle gegen die katholische Kirche wegen Giordano Bruno sind selbstverständlich. — Der erste Artikel, „Sexualität im Zigeunerleben", bietet nichts Neues. Der zweite Artikel, „Das weibliche Geschlecht und die Kriminalität", ist ein Abriß der Statistik. Im dritten Artikel, „Jean Jacques Rousseau und Lord Byron in Venedig", werden lediglich zweifelhafte Liebesgeschichten gegeben. — Wie wird erst die Fortsetzung aussehen?

Kempten (Allgäu). Joseph Graßl.

Störmer, Karl: Aus den Tiefen des Weltenraums bis ins Innere der Atome. Deutsche Ausgabe von J. Weber. Mit 65 Abbild. 8° (195) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; 5.—, geb. 6.—

Man liest oder hört aus deutschen Gelehrtenkreisen schon einmal ein bissiges Wort über das sog. Popularisieren wissenschaftlicher Ergebnisse. Selbstverständlich, daß die Verurteilung nicht scharf genug sein kann, wenn es sich um sensationslüsterne, oberflächlich leichtfertige und jeder ernsteren Kritik bare Berichterstattung handelt! Doch ist auch anderseits nicht zu vergessen, daß der Hoch- oder Tiefstand der allgemeinen Volksbildung in engem Zusammenhang mit ihrem Fortschreiten in den Erkenntnissen der Wissenschaft steht; daß ferner, wenn von diesem Gesichtspunkt aus wichtige Probleme der lebenden Forschung an den Laien herangebracht werden sollen, man sich auch zu Konzessionen im Hinblick auf die Vorbildung und die psychologische Einstellung des Laien herablassen muß. Vielleicht sind wir Deutsche da etwas ängstlich, überkorrekt. Z. B. kann ich mir wohl denken, daß ein Büchlein wie das vorstehend genannte, das im Original aus der Feder eines bedeutenden nordischen Gelehrten stammt, jene Bedenken erwecken kann. Und doch ist seine Art die einzig richtige, um „die Anteilnahme für die Naturwissenschaft und ihre Ergebnisse zu vermehren": Nicht zu kleinlich in der „Korrektheit" der Darstellung, anregend in der Erzählung, die häufig vom persönlichen Erlebnis ausgeht, manchmal auch schon etwas weit in interessantem Ausblick abschweift; sehr geschickt in der Auswahl, die auf eine Anzahl von Problemen gefallen ist, die in den letzten Jahren weit in die Rätsel des Kosmos hineingeführt haben und schon allein hierdurch die Wißbegierde reizen. Wir erwähnen die Ausmessung des Weltenraumes in der modernen Astronomie, wobei allerdings die für das nichtfachmännische Verständnis heikle Michelsonsche Interferenzmethode zur Messung von Sterndurchmessern auch hier nicht besonders klar werden wird; weiter die schönen Untersuchungen über das Nordlicht, an denen Störmer ja selbst in hervorragender Weise beteiligt ist, die Schätzungen über das Alter der Erde, die neu entdeckte durchdringende Strahlung aus dem Weltenraum u. a. m. Hinzukommt seine reiche und gute Ausstattung mit Illustrationen, darunter manche recht instruktive. Endlich am Schluß — ein Vorgehen, das in genannter Hinsicht beachtenswert erscheint — eine Zusammenstellung von Büchern, Zeitschriften und Abhandlungen, in denen Interessenten, die nun eine weitere Vertiefung ihres Wissens auf den angezogenen Gebieten wünschen, sich dieselbe holen können.

Neuß a. Rh. Casimir Weisweiler.

Plaßmann, J.: Die Milchstraße. Mit einem Anhang: J. G. Hagen S. J.: Die Nebelstraße. 3 Abb. u. 2 Taf. (Probleme der kosmischen Physik IV.) gr. 8° (93) Hamburg, H. Grand; 5.—

Auch in der populären astronomischen Literatur kann man es nicht mehr verschweigen, daß die moderne Sternenkunde „aufs Ganze geht", daß sie weit über die Grenzen unseres Planetensystems hinaus in die Unendlichkeit des Weltenraumes vorzudringen und den Bau des ganzen Weltalls zu ergründen sucht. Mehr denn je ist bei der Verbreitung der Ergebnisse dieser Forschungen Vorsicht am Platze: das, was dem Forschenden als richtunggebende „Arbeitshypothese" gilt, ist dem Laien schnell gesicherte Tatsache, und dann ist gerade in dem in Frage stehenden Gebiete das Schweifen der Phantasie allzu verlockend.

Die sachlich-kritische Art, die die Ausführungen Plaßmanns in seinem oben angeführten Werkchen beherrscht, ist daher besonders zu begrüßen. Seine erste Hälfte beschäftigt sich ausführlich mit Verlauf und Aussehen, Zeichnungen, photometrischen und photographischen Aufnahmen der Milchstraße. Wichtig genug, wenn man die große Rolle bedenkt, die hierbei die Subjektivität des jeweiligen Beobachters spielt! Erst in der zweiten Hälfte werden im Überblick die Ergebnisse und Anschauungen der modernen Fixsternastronomie zusammengestellt. Und dann folgt in einem Anhang ein kurzer Bericht des Direktors der Vatikanischen Sternwarte J. G. Hagen S. J. über die gerade von ihm vorzüglich geförderten Forschungen über die dunklen, fast den ganzen Weltenraum erfüllenden Nebelmassen, in denen er den Urstoff sieht, aus dem sich die Sterne gebildet haben. Es sei nicht unerwähnt, daß das Plaßmannsche Büchlein schon der vierte Band der vortrefflichen Sammlung „Probleme der kosmischen Physik" ist, die, nachdem sie nach dem zweiten Bande der finanziellen Schwierigkeiten wegen ihre Einstellung ankündigte, inzwischen erfreulicherweise ihr Erscheinen wieder hat aufnehmen können.

Neuß a. Rh. Casimir Weisweiler.

Digitized by Google

Heinroth, Oskar und Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Etwa 35 Lieferungen mit 125 Farb- und 275 Schwarztafeln. 4° Berlin-Lichterfelde, Hugo Bermühler; je Lieferung 2.50

Seit langem erwartet, beginnt unter obigem Titel ein wahrhaft prachtvoll ausgestattetes Werk zu erscheinen (bis jetzt liegen 6 Lieferungen vor), das für jeden Tierkundigen und Naturfreund unentbehrlich zu werden verspricht. In volkstümlicher Weise, aber ohne vom Pfade wissenschaftlicher Forschung abzuweichen, wollen die Verfasser die Vogelwelt Mitteleuropas vom Standpunkt ihrer eigenen Beobachtungen und praktischen Erfahrungen als weitgereiste Naturforscher und berufsmäßige Tiergärtner darstellen. Dazu wird ein ganz neuer Weg gewählt. Der Leser und Beschauer soll an Hand von ungefähr 3000 naturkundlichen Jugend- und Alterseinzelbildern die heimischen Vögel von ihrer ersten Jugend an kennen lernen. Die persönliche Note, die der Ausführung anhaftet, unterscheidet das Werk vorteilhaft von solchen, die sich nur auf fremde Forschungsberichte berufen können. Der Schwerpunkt der Darstellungen gipfelt deshalb in den Ergebnissen, zu denen die Verfasser durch ihre eigenen Untersuchungen gelangt sind. Die psychologische Auffassung des Werkes, frei von jeder Vermenschlichung und Rührseligkeit, dürfen wir vorbehaltlos zur unsrigen machen. Auf Plan und Anlage des Buches soll ausführlicher zurückgekommen werden, sobald eine größere Zahl von Lieferungen einen klareren Überblick zuläßt.

Witzenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

Floericke, Kurt: Naturgeschichtliche Plaudereien. 8° (272) Jena 1925, Thüringer Verlagsanstalt.

Naturgeschichtliche, schon vor Jahren in verschiedenen Zeitschriften erschienene Aufsätze sind hier in Buchform gesammelt. Gut wäre es gewesen, dieselben vorher zu revidieren, denn über manches hat sich die Anschauung inzwischen doch geändert. Das Bedürfnis des Igels nach Winterschlaf ist gar nicht so stark ausgeprägt; ich bin dem Igel schon bei trockener Kälte von 19° C wie auch bei Schnee im Freien begegnet. Und L. v. Merey-Hegendorf hat mit seinem an einen befahrenen Bau angeschlossenen Terragraph bewiesen, daß der geradezu sprichwörtliche Schläfer Dachs z. B. vom 10. Nov. 1911 bis 16. Jan. 1912 täglich über der Erde war. Bei Schnee ist die merkwürdige Dachsfährte (in unsern Bergen erscheint sie dem Nichtjäger als eine rätselhafte Rutschbahn) allwinterlich zu sehen. Ebensowenig ist der Dachs ein „unübertrefflicher Virtuos im Faulenzen". Tagsüber ist er freilich unsichtbar; auf seinen nächtlichen Beutezügen sehe ich ihn so rührig tätig wie das andere Wild. Wenn Floericke glaubt, durch „planmäßige Herauszüchtung einer vogelfesten Katzenrasse" die „Katzenfrage" lösen zu können, so ist das nur Selbsttäuschung, wie ich schon in „Gefiederte Welt" 1915, 395 ausführte. Die Vielehe der Trappen für einen entschiedenen Irrtum zu erklären, ist gewagt; ganz neuerdings wieder mehren sich die Beobachtungen über ihre Polygamie. Einige der Plaudereien sind wirklich reizend, andere zu süßlich geschrieben. Alle erkennen den Tieren völlig menschliches Überlegen, menschliche Tugenden und Leidenschaften zu. Auch kann es Floericke nicht unterlassen, gegen den Katholizismus einige gehässige Seitenhiebe auszuteilen, obwohl nach seinen eigenen Worten hingebende Beschäftigung mit der Natur „gerecht und mild, duldsam und vorurteilslos" macht. Äußerlich ist das Werk recht einfach und an Druckfehlern kein Mangel.

Witzenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

Technik.

Fürst, Artur: Das Flugzeug. (Wege zum Wissen. 27.) Mit 31 Abb. kl. 8° (140) Berlin 1925, Ullstein; —.85; geb. 1.35

Wenn man das zierliche Bändchen zur Hand nimmt, ist man nach dem Äußeren versucht, eher auf ein Erzeugnis der schöngeistigen Literatur, denn auf die Behandlung einer technischen Aufgabe zu schließen. Man ist hiernach überrascht, zu sehen, wie ein Meister der gemeinverständlichen Darstellung den nicht ganz leichten Stoff behandelt. Er deckt zunächst die physikalischen Grundlagen auf, verfolgt dann den geschichtlichen Entwicklungsgang bis zum großen Kriege, indem er den Anteil der einzelnen Völker an den erreichten Leistungen gerecht verteilt, und macht an dieser Stelle in der Darstellung des historischen Geschehens eine Pause, um an der erreichten Entwicklungsstufe als passendem Beispiel die Bauart der wichtigsten Einzelteile eingehender zu beschreiben. Dann schildert er den gewaltigen Antrieb, den der Krieg der Fortbildung dieser Schöpfung des Menschengeistes erteilte, um schließlich auf den heutigen Stand der Dinge zu kommen, wobei auch dem Segelflug die ihm gebührende Beachtung geschenkt wird.

Die Darstellung hält eine außergewöhnlich glücklich gewählte Linie zwischen oberflächlichem Feuilletonstil und schwerfälliger Gründlichkeit ein. Sie bringt stets das Wesentliche und wird durch eine ansehnliche Zahl von Zeichnungen — nicht Bildern — unterstützt, deren geschickte und klare Ausführung als vorbildlich für diesen Zweck bezeichnet werden kann. Alles in allem eine Leistung, die sich hoffentlich recht viele Freunde erwerben wird.

Essen. Georg Siemens.

Länder- und Völkerkunde.

Landenberger, Emil: Wanderjahre in Mexiko. Mit 86 Abb. und einer Karte. 8° (304) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 8.50

In einer Zeit, da die Frage der Auswanderung viele Gemüter bewegt, ist jedes Buch von Wert, das neue und zuverlässige Nachrichten über ein Land bringt, das mancher als Ziel seiner Pläne zu betrachten geneigt ist. Das gilt in hohem Maße von der vorliegenden Schilderung eines längeren Aufenthaltes in Mexiko, die eine gute Vorstellung von den dortigen Verhältnissen bringt, besonders was

Digitized by Google

das Wirtschaftliche, die staatliche Ordnung, die ständigen Konfliktsstoffe, die Bedingungen von Reisen, den Charakter der Bevölkerung betrifft. Dazu kommen interessante Schilderungen berühmterer Stätten, der alten indianischen und neueren spanischen Kultur, sowie besonders bemerkenswerter Naturschönheiten. Auch für die Eigenart noch erhaltener Indianerstämme und ihrer Gebräuche sowie für bemerkenswerte Erscheinungen der Tier- und Pflanzenwelt hat der Verfasser ein offenes Auge. Gelegentliche nicht gerade freundliche Bemerkungen über Kirche nnd Klerus findet man in den meisten Büchern über Mexiko; sie bleiben hier, wie anerkannt werden muß, nur ganz vereinzelt. Von manchen Reiseerlebnissen und persönlichen Eindrücken weiß Landenberger recht unterhaltsam zu berichten. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Fülle und Güte der Illustrationen.

Breslau. Günther Schulemann.

Haefeli, Leo: Ein Jahr im heiligen Land. Mit 26 Abb. und einer farb. Karte von Palästina. gr. 8° (XVI u. 393) Luzern 1924, Räber & Co.; geb. 12.50 *Fr.*

Haefeli hat der wissenschaftlichen Welt bereits mehrere topographische und sonstige Studien aus dem Gebiete der Bibelwissenschaft geschenkt und bietet uns hier ein anmutiges Buch über seine Wanderungen und Ritte, seine Beobachtungen und Studien, seine Erlebnisse und Urteile als Resultat seines Aufenthaltes im Heiligen Land im Jahre 1921. Verfasser will den Nachdruck nicht darauf legen, „was man sich bei all dem Gesehenen und Gehörten für Gedanken machen und Gefühle haben kann", das Buch soll in seinen hauptsächlichsten Partien „eine Sammlung von Illustrationsmaterial für die biblische Erzählung" sein. Dieses Ziel ist in ganz ausgezeichneter Weise erreicht worden.

Reiches Beobachtungsmaterial konnte verarbeitet werden. Auf jeder Seite des Buches merkt man, daß der Verfasser nicht die ausgetretenen Wege der Modetouristen gegangen ist, sondern lediglich von wissenschaftlichen, archäologisch-biblischen Gesichtspunkten seine Wanderungen bestimmen ließ. Darum verschmähte er auch, wo es nur einigermaßen sich machen ließ, moderne Verkehrsmittel, machte lange und oft nicht gefahrlose Tageswanderungen zu Fuß. Die Schilderungen geben die Beobachtungen nicht lückenlos und nicht in der Reihenfolge wieder, wie sie gemacht wurden, vielmehr sind diese zusammenhängenden Darstellungen über geschlossene Landschaftsgebiete in höchst anregender Weise eingegliedert und je nach ihrer Wichtigkeit ausgewählt und angeführt. So erzählt uns der Verfasser nacheinander von Jerusalem und seiner nächsten und weiteren südlichen Umgebung (Bethlehem, Herodesberg, Thecua), von dem Landstrich westlich der Stadt (Latrun und Arimathäa, dieses nach Haefeli = Rentis), von Emmaus (= el-Qubebe) und all den vielen Touren, die Haefeli von hier aus unternahm, von seinen Besuchen in Cäsarea am Meere, auf dem Karmel, in der Landschaft Samaria, ferner am See Genesareth und Umgebung, auf Tabor usw., und zuletzt von seinen höchst interessanten Ritten im Ostjordanland. Haefeli als geschulter Archäologe und Historiker versteht es meisterhaft, die jeweils geschaute Landschaft usw. mit Menschen, Ereignissen und Bauten aus der Vergangenheit zu beleben und so sein Buch von vorne bis hinten spannend zu gestalten. Einige wunderbare Naturschilderungen, die Haefeli wie ein phantasiebegabter Dichter zu geben weiß, bilden Höhepunkte seiner Darstellungskunst. Eine gute Karte von Palästina und zahlreiche Photographien, die fast durchweg gut gelungen sind, erleichtern wesentlich die Lektüre. An Wert gewinnt das Buch noch besonders dadurch, daß es sehr Wichtiges, leider uns Christen wenig Erfreuendes über die politischen Zustände in Palästina berichtet, wie sie sich nach dem Kriege durch die zionistische Bewegung unter dem Schutze Englands entwickelt haben.

Das Buch darf nicht bloß in der Hand der zünftigen Wissenschaftler sich befinden, es kann den Religionslehrern, Predigern, Vereinspräsides und überhaupt Laien nicht dringend genug empfohlen werden. Es stellt, wie Bischof Keppler in einem Geleitwort selbst hervorhebt, an nicht wenigen Stellen eine Berichtigung und Ergänzung seiner „Wanderfahrten und Wallfahrten" nach dem heutigen Stand der Dinge dar.

Für eine Neuauflage wäre zu wünschen, daß die zahlreichen Druckfehler entfernt würden.

Berlin. Karl Fr. Krämer.

McGovern, William Montgomery: Als Kuli nach Lhasa. Eine heimliche Reise nach Tibet. Aus dem Englischen übersetzt von Martin Proskauer. Mit 48 Abbild. u. 4 Skizzen. gr. 8° (297) Berlin, A. Scherl; geb. 9.—

Anfang September 1922 brach der Verfasser mit vier andern Europäern unter Führung George Knights von Darjeeling auf, um über Sikkim nach Tibet vorzustoßen. Die Expedition gelangte aber nur bis zu dem Kloster Gyangtse, wo sie zur Umkehr gezwungen wurde. Darauf faßte McGovern den kühnen Plan, mit wenigen Begleitern, als Kuli verkleidet, mitten im Winter die Himalayapässe zu überschreiten. Unter unsäglichen Strapazen drang er in das verbotene Land ein. In steter Gefahr, entdeckt zu werden, reiste er über Kampa Dzong nach dem heiligen Tashi-Lhumpo und von dort nach Lhasa. Auf dem Wege passierte er das Nonnenkloster Samding, dessen Äbtissin eine Wiedergeburt der eberköpfigen Göttin Dorje Pamo (indisch = Vajravarahi) darstellt und 1920 von Sir Charles Bell (vgl. Geographical Journal Febr. 1924) besucht worden war. McGovern durfte es in seiner Verkleidung nicht wagen, sich unterwegs aufzuhalten und verdächtige Studien anzustellen, erst in Lhasa gab er sich, schwerkrank von den ausgestandenen Strapazen, den dortigen Behörden zu erkennen. Von den fanatischen Lamas bedroht, aber beschützt durch den mächtigen Minister Tsarong Shape, dem Tibet hauptsächlich seine moderne Entwicklung seit der Befreiung von der Chinesenherrschaft (1912) verdankt, nahm er an der Neujahrsfeier teil, erlangte eine Audienz beim Dalai Lama und verkehrte mit angesehenen Priestern und Bewohnern der heiligen Stadt, die er am 24. März 1923 verließ, um von

Digitized by Google

einer militärischen Eskorte an die indische Grenze geleitet zu werden. McGoverns Schilderung gibt ein merkwürdiges Bild von dem heutigen Zustande des alten Mönchsstaates. Tibet besitzt eine gut organisierte Armee, deren Gewehre zum Teil schon das Arsenal in Lhasa herstellt; es wird von einem Kabinettsrat (Shape) und dem Parlament (Tsongdu) regiert und verfügt auch schon über Telephon und Telegraphen. Das Buch McGoverns ist unstreitig eine wertvolle Bereicherung unserer Literatur über Tibet; es wäre sehr zu wünschen, daß auch die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser ungewöhnlich kühnen Reise in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wien. Robert Bleichsteiner.

Driesch, Hans und Margarete: Fern-Ost. Als Gäste Jungchinas. Mit 61 bunten und einfarb. Abb., einem Plane und einer Karte. 8° (314) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 8.—

Der zumal durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Philosophie des Organischen bekannte Leipziger Philosoph war fast ein Jahr als Gast des jungen, aufstrebenden China im fernen Osten. In diesem Buche sind nicht lediglich Reiseeindrücke festgehalten, sondern vor allem auch viel Material zusammengetragen über die heutige Mentalität der Ostvölker und die Möglichkeit geistigen Austausches und geistiger Auseinandersetzung mit ihnen. Zumal China hat in den letzten Jahrzehnten kaum geringere Wandlungen durchgemacht als Europa und steht noch inmitten einer gärenden Entwicklung. Da ist es von hohem Werte, zu hören, was gegenwärtig von der alten Kultur unwiederbringlich dahin ist, was sich noch lebensfähig behauptet und was die Zukunft gestalten wird. Vor allem aber muß es interessieren, über führende Männer chinesischen Geisteslebens und chinesischer Politik Authentisches zu vernehmen, das zum großen Teil auf persönlichen Eindrücken beruht. Auch die von Margarete Driesch geschriebenen Kapitel sind nicht bloß unterhaltend, sondern bringen viele kulturhistorisch wertvolle Bemerkungen. Das ganze Buch atmet einen weiten, verstehenden und versöhnlichen Geist, und wenn man auch nicht jede weltanschauliche Wertung teilen kann, so wird man doch auch nirgends sich positiv verletzt fühlen können. Besondern Wert legen beide Autoren auf die Kennzeichnung dessen, was Deutschland die Welt wieder öffnen kann, und überhaupt auf alles, was einer gegenseitigen Völkerverständigung dient.

Breslau. Günther Schulemann.

Preuße-Sperber, Otto: Unter Ansiedlern, Gauchos und Indianern. Erlebtes und Erlauschtes eines deutschen Auswanderers in Südamerika. Mit 12 Abb. und einer Karte. 8° (191) Leipzig 1925, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; geb. 5.50

Ein unterhaltsames und dabei lehrreiches Buch, worin der Verfasser, fern von aller Effekthascherei, in schlichter, natürlicher Sprache seine Erlebnisse und Beobachtungen während eines zwanzigjährigen Aufenthalts in Argentinien und Paraguay schildert. Daß es dabei trotzdem nicht an Spannungen fehlt, dafür sorgen schon die von ihm berichteten Ereignisse. Mit Recht sieht er das Spiegelbild der überseeischen Länder nicht in den mehr oder weniger europäisierten größeren Städten sondern in den von der Kultur noch nicht so beleckten Gegenden und tadelt es, wenn Europäer alles mit europäischen Augen ansehen und vom europäischen Standpunkte aus beurteilen oder gar ohne genügende Erfahrung und nach kurzem Aufenthalte dickleibige Bücher über diese Länder schreiben.

Der Verfasser stellt einen überaus wertvollen Typ des energischen deutschen Kulturpioniers dar, der auch unter den traurigsten Verhältnissen nicht das Gefühl und das Bedürfnis für die Kultur verliert, während Schwächlinge und Arbeitsscheue untergehen. Es ist daher verständlich, wenn er sich gegen die bisherige geringe Einschätzung der Leistungen der Auslandsdeutschen in der Heimat auflehnt, ja auf Grund seiner Erfahrungen im Weltkrieg behauptet, daß der Durchschnitts-Auslandsdeutsche innerlich ein besserer Patriot geblieben sei als sehr viele der Daheimgebliebenen.

Das Buch ist für Einwanderer, aber auch für jeden, der sich über argentinische Verhältnisse angenehm unterrichten will, sehr geeignet.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Wien und seine Umgebung. 6. Aufl., besorgt und ergänzt von Benno Imendörffer. Mit 17 Abb., 4 Plänen u. 4 Karten. 12° (192) Berlin, Geuters Reiseführerverlag; 2.60

Dieser Führer bringt auf 126 Seiten so ziemlich das, was man zu einem kurzen Aufenthalt und zur Besichtigung Wiens benötigt und gibt auf den übrigen Seiten einige Schilderungen der schönen Umgebung und der bedeutendsten Wintersportorte. Die neue Auflage hat die wichtigsten Veränderungen seit dem Umsturz nachgetragen; als kleine Beiträge zur Kritik seien genannt: die unzulänglichen Angaben über die städtischen Sammlungen (36 79 118), das trotz Register mangelnde Schubertmuseum, das mangelnde Wertheimsteinmuseum, das fehlend Beethoven- und Bauernfeldhaus samt Körnerbüste (118); der Heilige Wiens, Klemens Maria Hofbauer, müßte S. 71 genannt werden, ebenso der berühmte Romantikerfriedhof in Enzersdorf (140); die Katakomben (60) müßten erklärt, Schönbrunn darf nicht zur „Umgebung" Wiens gezählt werden, das großartige St. Gabriel (Mödling) dürfte nicht fehlen, gelegentlich sollte einige Literatur (Guglia, Kralik ꝛc.) zitiert werden.

Wien. Oskar Katann.

Volkskunde.

Deutsch-Nordisches Jahrbuch für Kulturaustausch und Volkskunde 1925. Hrsg. von Walter Georgi. Mit 12 Taf.: 16 Abb. 8° (170) Jena 1925, E. Diederichs; 3.—

Dieses fesselnd geschriebene, die Verbrüderung der nordgermanischen Völker in hohem Maße fördernde Jahrbuch erschien erstmalig 1914, dann nach einer Unterbrechung seit 1921 regelmäßig. Was bringt es heuer? Sein Herausgeber schildert anmutend

Digitized by Google

eine Dampferfahrt von Lübeck nach Kopenhagen und eine Eindeckerfahrt zurück nach Hamburg. Andere Artikel zeichnen klar die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Norden. So weist Per Larssen zahlenmäßig das ständige Steigen des Warenaustausches zwischen Norwegen und uns bis zum Kriege nach, sowie der norwegischen Einfuhr aus Deutschland seit 1919. Wegen der verminderten Kaufkraft Deutschlands ist dagegen die Ausfuhr nach Deutschland stark zurückgegangen. Der Schwerpunkt der Einfuhr nach Norwegen liegt auf dem Gebiete der Metall-, Maschinen- und Textilindustrie. R. Burmester zeigt: Schweden war im 17. Jahrhundert der größte Erzeuger an Kupfer, im 18. auch von Eisen, und liefert jetzt 75 % der Ausfuhr ins deutsche Hüttenindustriegebiet. J. Ohquist legt dar, daß die Ureinwohner Finnlands wahrscheinlich mit germanischen Elementen vermischte finnische Volksstämme gewesen sind, die erst in einer viel späteren Zeit von einer rein schwedischen Einwanderung an manchen Orten verdrängt, an andern unmittelbar beeinflußt wurden. K. Deutsch erzählt von Oslo, dessen Umtaufe einem ehrerbietigen Gedächtnis an den wahren Ursprung der Stadt und der ureigensten Geschichte des Landes und nicht einem Mangel an Traditionsgefühl entspringt. Leider wird der Name nicht erklärt (ös lo = Mündung des Baches Lo verdient wenig Vertrauen). Nach G. Manz war in Finnland übertriebener Alkoholgenuß einheimisch; auch das Prohibitivgesetz von 1919 hilft nicht viel, denn die Zahl der wegen Trunkenheit angeklagten Personen ist von Halbjahr zu Halbjahr von 17000 auf 26000 gestiegen. Aber auch die künstlerische Seite kommt zu ihrem Recht. Edith Reumert schildert anheimelnd das Freundschaftsbündnis zwischen H. C. Andersen und Clara Heincke (Breslau); Johansen würdigt die nationalen Werte in der Musik; Petersen plaudert schalkhaft vom dänischen Dionysos. Sehr wertvoll ist auch der Schlußartikel: Deutschland und der Norden als Touristenland. So darf das mit schönen Bildern gezierte Jahrbuch als wichtige Kulturschrift auf freundliche Aufnahme rechnen.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Beetz, K. O.: Der Bauer und sein Volkstum. Beiträge zu einer deutschen Kultur- und Lebenskunde. gr. 8° (32) Osterwieck (Harz), A. W. Zickfeldt; 1.—

Der Verfasser will den Ursprung und die Geschichte des deutschen Volkstums aufzeigen: es kam zum größten Teil aus dem germanischen Heidentum. Davon findet er noch viel im bäuerlichen Arbeitsjahr und im Lebenslauf von der Geburt bis zum Tode. Auf dieses Urvolkstum wirkte das Christentum ein, und zwar segensreich, solange seine Einführung in der Hand „germanisch fühlender Männer" lag. „Seitdem aber der römische Geist, der Todfeind deutschen Wesens, in der alten Kirche zur Herrschaft kam, verdrängte er mit verständnisloser Gewalt die verständnisvolle Rücksichtnahme auf das Volkstum" (24). „Am empfindlichsten wurde das deutsche Volkstum in der Entwürdigung der Frau, überhaupt der Ehe, getroffen. Dieses göttliche Gesetz der Zeugung, auf dem die Weltordnung beruht, sollte die Mutter entweihen und die Frucht ihres Leibes vor der Taufe der Gewalt des Teufels unterstehen. An den ehelosen und unfruchtbaren Geistlichen, Mönchen und Nonnen sollte Gott sein besonderes Wohlgefallen haben. Das zu glauben, war für germanisches Empfinden eine ungeheuerliche Zumutung. Und daneben stellte nun die katholische Kirche im krassen Widerspruch zur Entwürdigung der Frau die göttliche Verehrung der Mutter Maria...." (26). — Das mag genügen!

Mockersdorf. Joseph Weigert.

Günzler, Wilhelm: Schwaben in Vergangenheit und Gegenwart. Bildauswahl von Hugo Hein. (Welt u. Zeit. 8) 8° (64) Reutlingen, Enßlin & Laiblin; 1.50

Schussen, Wilhelm: Zwischen Donau und Bodensee. Ein Buch aus Oberschwaben. Mit 60 Federzeichnungen von Heiner Baumgärtner. (Schwäbische Bilderhefte. 6.) gr. 8° (37; Taf.) Tübingen, A. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Trotzdem kaum ein anderes der deutschen Länder auf gleichem Raume so viel des Bemerkenswerten an Kulturgütern aus allen Zeiten der Geschichte birgt und kaum ein anderes so eifrig und vorbildlich für die Registrierung und Erschließung dieser Kulturgüter tätig gewesen ist wie Württemberg, ist doch kaum ein anderes alles in allem so unbeachtet geblieben, da die Ungunst seiner natürlichen Verkehrsbedingungen es vom breiten deutschen Norden abgeschnitten hält. So mögen denn weitere Werbebüchlein an sich schon nicht zwecklos erscheinen — und ganz gewiß nicht, wenn sie so hübsch und gehaltvoll sich darbieten, wie die beiden jüngst von Enßlin & Laiblin und von Alexander Fischer herausgebrachten.

Das erste, von Wilhelm Günzler redigiert, gibt eine württembergische Kulturmonographie aus der Vogelschau, läßt uns sozusagen im Vorbeiflug seine Kirchen und Klöster, Burgen und Schlösser, seine Städte, sein künstlerisches und wissenschaftliches und sein technisches und wirtschaftliches Leben sehen: in flüchtigen, oft schattenhaft bleibenden Umrissen, im Gesamtbild jedoch sie zu einer lebensvollen organischen Einheit zusammenfassend und durch 86 gut ausgewählte Lichtbilder in Zinkätzung illustrierend — lückenhaft, aber lückenhaft blieb es auch, wenn es statt 86 860 wären.

Das zweite Büchlein beschränkt sich auf einen engeren, von den minder bekannten Räumen wohl mindestbekannten Raum: auf das Land zwischen Donau und Bodensee — Oberschwaben. Das mindestbekannte, aber sicher nicht reizärmste Gebiet der schwäbischen Lande — das mindestbekannte, weil es am sparsamsten mit großen Eisenbahnlinien gesegnet ist, weil sein landschaftlicher Reiz sich überhaupt nicht von der Eisenbahn aus erschließt, und seine künstlerischen Kleinode, die kostbarsten Perlen des süddeutschen Barocks, Rokokos und Zopfes: Zwiefalten, Buchau, Schussenried, Steinhausen, Weingarten usw., abseits des richtigen Bahnverkehrs liegen und wie die landschaftliche Schönheit des Oberlandes erwandert werden wollen. — In breit behaglichen, von eigenen und fremden Gedichten aus der überraschend reichhaltigen

Digitized by Google

Fülle alter und neuer oberschwäbischer Dichtergaben durchsetzten Plaudereien deutet Wilhelm Schussen uns Land und Leute und ihre Geisteskultur, und Heiner Baumgärtner bannt ihn in 60 größtenteils ganzseitige Federzeichnungen, die mit den sparsamen Mitteln der Schwarzweißkunst den Flimmer der dünnen, feuchten Hochlandsluft und das bewegte Spiel der Architekturen trefflich wiederzugeben wissen.

Wen Wort und Bild dieses Bändchens zu einer gemächlichen Sommerfahrt von der Alb über die Donau zum Bodensee verlocken wird, dem wird sie zum unvergeßlichen Erlebnis werden.

Hechingen (Hohenzollern). August Vezin.

Weigert, Joseph: Heimat- und Volkstumspflege. 8° (VI u. 84) Freiburg 1925, Caritas-Verlag; 2.60, geb. 3.25

Weigert ist der fleißige Sammler, der aus Gegenwart und Vergangenheit vieles zusammenträgt, was zu einem neuen Aufbau der Dorfkultur geeignet erscheint. Wie in seinen früheren Büchern (vgl. Lit. Handw. 1924, Sp. 385 ff.), ist auch hier wertvoller Stoff zur Neubelebung der Dorffreude und der gesunden ländlichen Hilfsbereitschaft zu finden. Namentlich möchte ich auf die volkstümlichen Wiegenlieder, Schaukelreime, Kindergebete, Anstands- und Sittlichkeitsregeln in diesem Buche hinweisen.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Kunst.

Wurm, Alois: Von der Schönheit der Seele. 4° (51; 44 Vollbilder in Kupfertiefdruck) München 1925, Jos. Müller; geb. 12.—

Unsere Zeit durchzieht ein Sehnen nach Schönheit. Man sucht sie draußen in der Natur, in Werken der Kunst, in Pflege der Körperkultur. Der Schönheit des menschlichen Leibes werden Prachtbände gewidmet, deren bildliche Ausstattung leider oft mehr der Sinnlichkeit als dem reinen Kunstgenuß dient. Mit wahrer Freude ist daher das vorliegende Werk zu begrüßen, dessen ebenso fein ausgeführte als vorzüglich ausgewählte Bilder den Zweck haben, die Gedanken und Empfindungen gleichsam durch lebende Bilder zu veranschaulichen und in den Herzen der Leser den freudigen Widerhall zu wecken. Wir schauen, geleitet von dem Verfasser, wirklich in die seelische Schönheit, und lauschen, entzückt von der so ruhigen, abgeklärten und doch so warmen und erwärmenden Sprache, den Worten über das Reich der Kindheit, das Erwachen, die wesenhafte Unschuld, den Glanz der Jungfräulichkeit, den jugendlichen Idealismus, Liebesfrühling, die Seelengemeinschaft der Ehe, Mutterschaft, die Familie, die reine Güte, das lautere Wesen und Wollen, die Klarheit der Seele, Frauenanmut, männliche Gewalten, die elegische Schönheit. Mit Dankbarkeit und Verehrung blicken wir auf zu dem Meister, der hier aus edler Seele lehrt, die Schönheiten lauterer Seelen zu erkennen und zu hegen. Die große, edle Leidenschaft, die aus dem tiefsten Seelengrund des eigenen Wesens steigt, die so ganz aus dem öffentlichen Leben geschwunden scheint, sie wohnt in dem so gütig, so eindringlich unterweisenden Erzieher, dem dieses Familienbuch zu verdanken ist, ein wertvolles Familienbuch, das jede christliche Familie erwerben soll. „Wir müssen", sagt der Verfasser S. 43, „ein Geschlecht erziehen, das sich nach innen vertieft, das in dem eigenen Wesen breite Hintergründe durchdringt, statt von der Oberfläche seines Wesens nach außen zu leben, wenn die unerschöpfliche Schönheit des reinen, lauteren Wollens wieder verstanden und geübt werden soll." Ja, Vertiefung nach innen, das tut unserer Zeit not. Hier werden wir dazu angeleitet.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Reiners, Heribert: Die Kölner Malerschule. Mit 47 Lichtdrucktafeln, 3 Farbenbildern und 317 Textabbildg. gr. 4° (347) M.-Gladbach 1925, B. Kühlen, Kunst- u. Verlagsanstalt; 50.—

Das vorliegende Werk behandelt die während eines Zeitraumes von rund zweiundeinhalb Jahrhunderten in der rheinischen Metropole tätigen Maler, die alle einer bestimmten Kunstrichtung huldigten. Der Entdecker dieser Schule war Friedrich Schlegel, der sie 1805 der gelehrten Welt bekannt machte und sogar schon zwölf verschiedene Meister oder, wie er sich ausdrückt, „Manieren" unterschied. Größeres Verdienst um sie erwarben sich die Brüder Boisserée, die trotz des Spottes der eigenen Mitbürger zahlreiche Gemälde aus Kellern und von Speichern holten und so vor dem Verderben bewahrten. Erst in sehr langsam fortschreitender Forschung erschloß sich den Kunsthistorikern das Wesen dieser einzigartigen Schule und der Unterschied der zahlreichen Maler, die vielfach im Verhältnis von Meister und Schüler standen. Das hatte zur Folge, daß im Laufe eines vollen Jahrhunderts über die Schule eine wirklich riesenhaft angewachsene Literatur entstand, deren Aufzählung bei Reiners nicht weniger als 20 Seiten füllt. Die größten Verdienste um ihre Erkenntnis erwarben sich Scheibler und der Bonner Kunsthistoriker Firmenich-Richartz, der ihr fast seine ganze Lebensarbeit gewidmet hat. Was bis 1902 die Forschung an gesicherten Resultaten zu Tage gefördert hat, faßte C. Aldenhoven unter Scheiblers Mitwirkung in seiner „Geschichte der Kölner Malerschule" (Lübeck) zusammen. Natürlich hat die Forschung seitdem nicht geruht. Heribert Reiners, einer unserer besten Kenner rheinischer Kunst und Künstler, hat nun die bisherigen Forschungsresultate nicht nur gesammelt, sondern sie auch durch eigene Arbeit nicht unerheblich weiter gefördert. Sein Verdienst sehe ich besonders darin, daß er nicht so sehr die historische Seite betont, sondern vielmehr das Kunstwerk in sich und aus seiner Zeit zu verstehen und uns nahe zu bringen sucht, worin er sich grundsätzlich von Aldenhoven unterscheidet, dem die Antike als höchstes Ideal galt und dem daher auch das innerste Wesen dieser Kunst verschlossen blieb. Zu dem vortrefflichen Text, auf den im einzelnen hier nicht näher eingegangen werden kann, kommt ein Bildmaterial, wie wir es in dieser Fülle und Pracht bei B. Kühlens Kunstverlag bis jetzt nicht gewohnt waren, und wodurch er sich unsern ersten Kunstverlagsbuchhandlungen ebenbürtig an die Seite stellt. Mögen sich nun auch unsere Katholiken ihrer

Digitized by Google

Pflicht bewußt werden und durch Erwerb des prachtvollen Werkes den Verleger zu erfolgreichem Weiterstreben auf einem Gebiet ermuntern, auf dem wir noch vieles nachzuholen haben.

Paderborn. Beda Kleinschmidt O. F. M.

Christ, Hans: Romanische Kirchen in Schwaben und Neckarfranken von der Karolingerzeit bis zu den Zisterziensern. Bd. I. Mit 181 Lichtbildern. Stuttgart 1925, Hugo Matthäs. In Leinen geb. 20.—

Über die romanische Plastik in Deutschland besitzen wir eine Reihe neuerer Werke. Spärlicher sind die über romanische Baukunst. (Für Frankreich haben wir das große Tafelwerk Martins.) Und eine Darstellung, die sich der Denkmäler eines bestimmten Landstriches erschöpfend annimmt, blieb noch zu wünschen.

Für Schwaben und die angrenzenden Gebiete (Baden, Schweiz) mit Ausnahme des Elsasses hat nun der Stuttgarter Konservator Hans Christ diese Aufgabe in Angriff genommen. Vor uns liegt ein Band mit 181 Lichtbildern, dem drei andere mit Rissen, Bau- und Entwicklungsgeschichte folgen sollen.

Der Gegenstand ist, wie schon die Abbildungen zeigen, ungemein reizvoll. Gewiß fehlen dem Landstrich — wie auch später — die großen Dome. Um so bedeutender ist von Anfang an die Rolle der Klöster. Gerade dieser Umstand bringt es mit sich, daß, wie der Verfasser andeutet, wichtige Auslandsbeziehungen entdeckt werden dürften, was neues Licht auf die Kunst- und Kulturgeschichte Südwestdeutschlands wirft.

Die technische Ausführung der vorliegenden Tafeln ist mustergültig. Mit Recht wurde die gegenwärtig grassierende Unsitte der kleinen und daher unerfreulich groben Lichtdrucke, die nur unnötig verteuern, nicht nachgeahmt. So gewährt der Band, als „Bilderbuch" genommen, auch dem kunstliebenden Laien erfreulichen Genuß. Ein ausführlich durchgearbeitetes Register macht ihn selbständig.

Karlsruhe i. B. Ludwig Moser.

Beenken, H.: Bildwerke des Bamberger Domes aus dem 13. Jahrhundert. 87 Abbildungen auf 80 Taf. gr. 8° (24) Bonn 1925; Fr. Cohen; 2.50

Ein neuer Band der von W. Cohen herausgegebenen schönen Sammlung „Kunstbücher deutscher Landschaften". Mit berechtigtem Mißtrauen geht man daran, eine kurze allgemeine Würdigung der vielbeschriebenen Bamberger Bildwerke des 13. Jahrhunderts zu lesen, in der Erwartung, Allbekanntes noch einmal zu hören. Den meisten wird Beenken eine angenehme Enttäuschung bereiten. Die zwanzigjährige Baugeschichte des Bamberger Domes von ca. 1220—1240 durchzittert eine nervöse Unruhe in Bezug auf die rasch wechselnden Pläne des Baues und der Aufstellung der Bildwerke. Sie erklärt sich aus der an Neuerungen in der Stilentwicklung reichen Übergangszeit. In spätromanischen Formen begannen Ostchor und Langhaus; die Einwölbung mit Kreuzrippengewölben zeigt den Einfluß einer burgundisch-zisterziensischen Gotik, die über Ebrach nach Bamberg kam; die Obergeschosse der Westtürme haben ihre Vorbilder an der Kathedrale von Laon. In der ersten und letzten dieser Bauschulen müssen wir auch die Bamberger Bildhauer suchen. Denn die Ausstattung des Baues mit plastischem Schmuck war im Mittelalter ein Teil des Bauvorganges selbst. Die spätromanische Werkstatt schuf die Schrankenreliefs des Georgenchors, das Bogenfeld der Gnadenpforte und die Anlage des Fürstenportals. In diesem Werke unterscheidet der Verfasser neben drei Hauptmeistern verschiedene andere Hände von Nachfolgern und Gehilfen. Die Wurzeln ihres plastischen Stiles liegen großenteils in der frühmittelalterlichen und byzantinischen Kleinkunst. Was aber aus diesen Wurzeln aufgesproßt ist, sind Meisterschöpfungen ersten Ranges. Ungleich mehr bot die Dombauhütte von Reims den deutschen Steinmetzen, die sie um 1235 als gereifte Meister verließen, um nach Bamberg zu gehen. Am Fürstenportal sehen wir die Werke der älteren und jüngeren Schule nebeneinander. Was sie trennt, ist „der höhere Sinn für monumentale Wirkung der Statue in lebensgroßem Format". In der jüngeren Werkstatt ragen drei führende Persönlichkeiten hervor: der Meister der Ecclesia und Synagoge, der Künstler der Adamspforte und als größter der Heimsuchungsmeister. Unter den vortrefflichen Abbildungen begegneten mir zum ersten Male die wirkungsvollen Profilaufnahmen der Ecclesia und Synagoge. Dagegen vermißt man eine Gesamtaufnahme der als Statuenportal so wichtigen Adamspforte. Als Ersatz hätte man wenigstens die Tafeln 58 und 63 einander gegenüberstellen sollen.

Maria Laach. Adalbert Schippers O. S. B.

Sternheim, Karl: Gauguin und Van Gogh. gr. 8° (72) Berlin 1924, Verlag „Die Schmiede".

Eine psychologisch-psychopathische Studie in novellistischer Form. Mit offenbarer Freude den dämonischen Untergründen, den verwilderten, verkrampften Trieben, den dunklen Spannungen und Erregtheiten, die in der Persönlichkeit und der Kunst Van Goghs, zur Zeit seines tragischen Zusammenseins mit Gauguin, wohl auch tatsächlich mitbestimmend durchklingen, hier aber in perverser Lust hervorgezerrt und als die wesentlichste Kerneigenschaft dieses Künstlerschicksals dargestellt werden. Der gekünstelt geschraubte Stil ist dieser ganzen Auffassung und Einstellung nur allzusehr entsprechend. Im ganzen ein — zumal in seinen erotischen Unflätigkeiten — widerwärtiges Buch.

Münster i. Westfalen. Martin Wackernagel.

Zwiener, Bruno: Anno Santo. Kohlezeichnungen. Mit einleitendem Text von Arthur Dobsky. Fol. (IV u. 9 Taf.) München 1925, Jos. Müller; 5.—

Das Wesentliche an diesen Bildern möchte wohl das Architektonische sein, obwohl hier z. B. die Zeichnung des Innern der Sixtinischen Kapelle eine ganz merkwürdige Perspektive und einen auffallenden Mangel an Raumtiefe aufweist — eine etwaige Absicht der Konzentration auf die Figur des thronenden

Digitized by Google

Papstes ist kaum eine hinreichende Begründung dafür. Die über den Geschehnissen liegende Stimmung ist zum Teil nicht übel wiedergegeben, während die Staffage nicht überall anspricht. Hammer und Kelle auf je einem Blatt für sich in gleicher Größe wie auf andern hohe Kirchenräume stören etwas die Symmetrie des Ganzen.

Wipperfürth. Stephan Ley.

Musik.

Stephan, Dom John, O. S. B.: The Isotonic Notation (English, French and German Text). 4° (22) Exeter, S. Lee (o. J.). Price 5 *s* net; free by Post in England 5 *s* 6 *d*, in Europe 6 *s*.

Über die zahlreichen Versuche, unsere heutige Notenschrift zu reformieren, vor allem im Sinne einer Vereinfachung, gewinnt man aus J. Wolfs „Handbuch der Notationskunde" (2. Teil [1919] 335 ff.) eine vorzügliche Übersicht. Stephan beschäftigt sich, wie ein sehr großer Teil dieser Verbesserungsvorschläge, mit der durch die Fülle von Vorzeichen geschaffenen Schwierigkeit, moderne Notenbilder zu lesen. Weder das Problem noch die Lösung ist, wie man aus Wolfs Zusammenstellung sieht, neu. Wenigstens gibt es längst nahverwandte Lösungen. Sie alle, auch die von Stephan, verlieren an Durchschlagskraft, je weiter sich ihre neugeprägten Notenformen, mit denen die Vorzeichen wegfallen sollen, von Anklängen an Be und Kreuz entfernen. Das Ergebnis ist auch hier eine Nüchternheit des neuen Notenbildes, demgegenüber die plastische Anschaulichkeit des alten selbst bei stärkster Vorzeichenbelastung immer noch ein Gewinn ist. Die deutsche Übersetzung des Textes ist so unzulänglich, ja mehrfach so sinnentstellend, daß man doch stets auf das englische Original zurückgreifen muß.

Köln. Willi Kahl.

Wolf, Johannes: Die Tonschriften. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Musik.) Mit 36 Abb. u. zahlr. Notenbeispielen. 8° (136) Breslau, Ferd. Hirt; geb. 2.50

Das Büchlein wendet sich nicht eigentlich an die Fachgenossen, die sich über den hier behandelten Stoff besser aus den vom Verfasser bei Breitkopf & Härtel herausgegebenen Handbüchern der Notationskunde unterrichten, sondern an den weiten Kreis der Musikfreunde. Der Verfasser muß daher mehr auf die Grundgedanken als auf die freilich nicht minder wichtigen Nebensachen der Darstellung bedacht sein. Den Ausgangspunkt bilden die orientalischen Tonzeichen, dann folgen die abendländischen Neumen- und Buchstabenschriften und die aus den lateinischen Neumen hervorgegangenen Mensuralnoten, endlich die Instrumentaltabulaturen, die ja der Musikforschung noch manche Frage zu lösen geben. Lehrreich sind die neueren Versuche — Reformen, Blindenschrift, Musikstenographie, die kurz und erschöpfend gekennzeichnet werden. Im Schlußkapitel ist das Wesentliche über den Notendruck zusammengefaßt. So findet der Leser alles, wessen er zum Einstieg in dieses schwierige Gebiet der Musikwissenschaft bedarf. Er hat an dem Verfasser einen Führer, der seine Sache wie kein Zweiter versteht und seinen Vortrag durch ein vorzügliches Anschauungsmaterial zu beleben weiß. Nur schade, daß die Tafeln im Anhang, auch die schwarz-rot notierten Stücke der Ars nova, nur einfarbig wiedergegeben sind; für den Laien wenigstens kommt das wahre Notenbild so nicht ganz zur Erscheinung.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Engel, Eduard: Stimmbildungslehre. Herausgegeben von F. E. Engel. Mit 19 Abb. 8° (IX u. 182) Leipzig, B. G. Teubner; 2.80, geb. 3.40

Der über achtzig Jahre zählende, rührige Meister der Stimmbildung erfährt von seinem Sohne eine klare Darstellung seiner langjährig erprobten Stimmbildung zunächst für das Sprechen. Wer dieses gedrängt geschriebene Buch durchstudiert und seine Anweisungen ausprobt, wird — in Verbindung mit einem der weitverbreiteten Schüler Engels — Sprecherfolge erzielen bezüglich Lautreinheit, Vollklang und Stimmschonung, die erstaunlich erscheinen müssen durch ihren Einfluß auf eine schönheitliche sprachliche, stimmschonende Wiedergabe des Sprachlich-Schönen. Rechnet man hinzu, daß durch Engel-stimmerkrankte Berufsredner (Lehrer, Prediger, Landtagsmitglieder), die nirgendwo mehr Hilfe finden konnten, dauernd und restlos geheilt worden sind, so erscheint es uns, die wir die überraschendsten Sprecherfolge dieser Methode bei klein und groß erfahren haben, als eine Pflicht, auf dieses Buch mit Nachdruck hinzuweisen.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder mit ihren Weisen aus acht Jahrhunderten. Bearb. und hrsg. von Johannes Hatzfeld. Singstimmen-Ausg. mit Klampfegriffen. 3. Aufl. (38.—40. Tauf.) Mit 15 Bildern nach Holzschnitten von Augustinus Heumann. 8° (382) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; geb. 2.40 u. 3.60

Der musikalische Quellenteil ist durch die Mitarbeit bewährter Liederkenner und -forscher (Hermann Müller, Paderborn u. a. m.) erschöpfend und quellentreu ausgestaltet. Dasselbe gilt von den Liedertexten. Unter berechtigter Ausschaltung überlebter oder sonst schon bekannter Lieder wurde Raum geschafft für wertvolle ältere wie neuere Weisen, zum Vorteil des Buches. Der mehrstimmige Satz ist einfach, dabei nicht einfältig. Dieses Buch ist zur Zeit eine der besten Liedersammlungen.

Leipzig-Plagwitz. Hugo Löbmann.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Voßler, Karl: Geist und Kultur in der Sprache. gr. 8° (VII u. 267) Heidelberg 1925, C. Winter; 8.—, geb. 10.50

In den Kreisen der Gelehrten, besonders der Romanisten und der Sprachphilosophen, hoffentlich auch bei den Studenten der romanischen Sprachen sind K. Voßlers Schriften wohlbekannt. Es wäre zu wünschen, daß sie in die Büchereien der für Sprache und Kultur ernstlich wissenschaftlichen Sinn Besitzenden

Digitized by Google

überhaupt kämen. Freilich verlangen sie Eingehen und Nachdenken; so auch das vorliegende Buch, das u. a. einzelne bereits früher veröffentlichte Aufsätze in neuer, erweiterter Form enthält. Mit den Methoden der Forschung hat es nichts zu tun, sondern „hier geht es um die Verflechtungen der Sprache mit den übrigen Tätigkeiten des Geistes", zuerst um klare Feststellung der Begriffe, also um Sprechen, Gespräch, Sprache, d. h. Sprachgebrauch. Dieser setzt Anwendung der Sprache in Gemeinschaften voraus. Da man meistens Nationalität und Sprache miteinander verbindet, legt der Verfasser dar, daß Sprachgemeinschaft nicht zugleich Volksgemeinschaft zu sein braucht, daß es mancherlei Gemeinschaften anderer Art als des Stammes gibt, und so auch Sprachen, z. B. Handels-, Staats-, Kirchen-, Standes-, Gaunersprachen, kurz, soviel Sondersprachen wie Sonderinteressen, auch künstliche Weltsprachen wie das Volapük und Esperanto. Jeden ernsten Leser werden die den sprachlichen Gemeinschaften gewidmeten Abschnitte: Metaphysische und empirische Sprachgemeinschaft, Die Nationalsprache als erlebte Sprache, Sprache und Nationalgefühl, Die Nationalsprachen als Stile, Sprachgemeinschaft als Interessen- und als Gesinnungsgemeinschaft, in hohem Grade anregen. Es sind wahre, eindringliche Worte, die er über den geistigen Gemeinschaftswert der Muttersprache, mit besonderem Hinblick auf unsere unter schnöder Fremdherrschaft schmachtenden Brüder, „an die sittlichen Kräfte unseres Gewissens und metaphysischen Willens" richtet (135 f.). Es gibt ein nationalsprachliches Ehrgefühl. Wem die irdische Heimat geraubt wird, der findet in der Muttersprache eine seelische; das gilt für die nationalen und politischen, die religiösen und kirchlichen Gemeinschaften. Verfolgung bewirkt erst recht Anhänglichkeit an diesen seelischen Ort. Wie treffend ist das Urteil über die Wertschätzung der Muttersprache oder ihre Überschätzung bei den Romanen, insbesondere den Franzosen, den Sprachmenschen, im Vergleich mit unserer Stellung zur eigenen Sprache. Wir sind mehr Sachmenschen, darum auch „keine Zauberer der Sprache". Das individuelle Temperament einer Nation gibt ihrer Sprache die Eigenart, den Stil. Der Wille zum Stil, in dieser Bedeutung gefaßt, darf nicht in den Willen zur Macht gefälscht werden; sonst führt er zu Konflikten. Eigenmacht der Sprache reicht nicht zur Gründung der menschlichen Interessengemeinschaft aus. Ob dies dem Esperanto gelingt, bleibt dahingestellt, obwohl es sich der Gunst des Bolschewismus erfreut (187 ff.). Nicht minder wie diese Kapitel fesseln die Erörterungen über Sprache und Religion, Sprache und Natur, Sprache und Leben, Sprache und Wissenschaft, Sprache und Dichtung. „Die Volkspoesie", das wird schon bei dem Abschnitt über den Stil ausgesprochen (156), „ist der Ort, wo die Sprache zur Dichtung wird und sozusagen sich selbst verdichtet." Als Element steckt Dichtung in allen sprachlichen Gebilden (246). So liegt schließlich in der ästhetischen Kritik auch Alpha und Omega der Sprachwissenschaft. Man mag in einzelnen Punkten mit dem Verfasser nicht übereinstimmen, für das Ganze, was er bietet in geistvoller Weise und packender, zuweilen witziger Sprache, kann man nur dankbar sein. Quält das Buch doch den Leser nicht mit trockener Grammatik und Phonetik.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Farinelli, Arturo: Aufsätze, Reden und Charakteristiken zur Weltliteratur. Mit dem Bildnis des Verfassers und einem literarischen Vorwort von Max Koch. Lex.-8° (XVI u. 423) Bonn 1925, K. Schroeder; 11.50, geb. 14.—

Warum hat der kluge und vielseitige Turiner Gelehrte geglaubt, seine wertvollen italienischen, deutschen, spanischen und französischen Werke noch durch dieses Sammelbuch vermehren zu müssen? Es enthält 17 längst gedruckte Aufsätze, die zum Teil wirklich veraltet sind. Gewiß, nicht immer in solchem Grade wie etwa der Beitrag über „Grillparzers Welt- und Lebensanschauung", dessen Wiederabdruck Farinelli selbst nicht weniger als dreimal entschuldigt: es sei „eine noch in unreifer Jugend (1895) gehaltene Rede, welche mit Nachsicht beurteilt werden muß" (121). Oder sollten diese Arbeiten derartig denkwürdige Merksteine in der Entwicklung der Literaturwissenschaft bedeuten, daß Farinelli wie zu dem Aufsatz „Über Leopardis und Lenaus Pessimismus" (von 1898) — mit dem er „jetzt natürlich nicht mehr einverstanden" sei — lapidar bemerken dürfte: „Ich rühre an die Äußerungen meiner Jugend nicht" (166)! Man sollte doch meinen, eine Kritik wie die über die erste Auflage von Benedetto Croces „Ästhetik" (1902) habe ihren Zweck erfüllt, wenn sie „in den darauffolgenden Auflagen mit immer wachsender Schärfe und Reife der Reflexion und mit bewunderungswürdiger Gründlichkeit verarbeitet" wurde, wie Farinelli ausdrücklich anmerkt (325). Auch die weiteren Aufsätze über Cervantes (1905), Rousseau (1912), Alfieri (1905), Kleists „Prinzen von Homburg" (1915), Pelayo (1913), Raimund (1896), Franz Schubert (1897), J. J. David (1907), A. Graf (1913), sowie die Rezensionen zu einer Untersuchung A. Ludwigs über „Lope de Vegas Dramen aus dem karolingischen Sagenkreis" (1899), Baumgartners „Italienische Literatur" (1912), Lucien-Paul Thomas' Marinismus und Gongorismus (1912), Daniel Mornets Le Romantisme en France au 18ième siècle (1913) und R. M. Meyers „Weltliteratur im 20. Jahrhundert" (1915), sie alle sind auch da, wo weniger überholt, und trotz der darin verarbeiteten Gelehrsamkeit im Schaffen Farinellis doch nur von untergeordneter Bedeutung. Oder wie der in die Sammlung einführende Breslauer Professor Max Koch selbst — mit einem für ihn übrigens bezeichnenden Satze! — zugibt: „Sie mögen dem mit seinem umfassenden, zum Teil wie etwa sein noch durch ein eigenes Buch Voltaire et Dante ergänzter Dante e la Francia mehrbändigen Werken Vertrauten beinahe als Splitter und Abfälle von den großen Bauten vorkommen" (VIII). Daher dürfte denn diese Sammlung sowohl „für weitere Kreise wie für Fachgenossen" entbehrlich gewesen sein. Auch die Zahl der Druckfehler wirft ein Licht auf ihr Zustandekommen.

Ahlen i. Westfalen. Wilhelm Schulte.

Digitized by Google

Siemsen, Anna: Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft. 8° (285) Jena 1925, Thüringer Verlagsanstalt; geb. 6.—

Wie man die schönsten Stunden oft da erlebt, wo man sie zum wenigsten erwartet, so geht's einem mit diesem Buche. Man lese nur im Vorwort: es will keine Literaturgeschichte geben, es ist, „das möge deutlich an seinem Anfang stehen, durchaus politisch gemeint, da ich mit Seume glaube, daß jedes unpolitische Buch entweder überflüssig oder ganz und gar schlecht ist"; es ist „durchaus für die Gegenwart und für die geschrieben, die man die breite Masse nennt", es wendet sich „vorzugsweise an Arbeiter, an die Jugend und an jeden, der gerne Dichtung und Schrifttum, die Entwicklung der europäischen Gesellschaft, des gegenwärtigen Menschen verfolgen möchte und dem zunächst die Hilfsmittel dazu fehlen". Und was findet man? Gewiß, kaum an einer Stelle werden dem Leser die Augen für die Schönheiten der Dichtung geöffnet; das Buch kümmert sich um eigentliche Dichtung überhaupt nicht. Es bietet aus tiefster und umfassender Kenntnis des Materials gehobene Charakterbilder von jenen Dichtern und Zeiten Europas, die im Blickwinkel des unentwegten Sozialisten liegen und nur mit den Augen des Sozialisten gesehen sind: „wie die Gesellschaft sich im Laufe der Jahrhunderte ausgesprochen und ausgesungen hat, welchen Nöten und welchen Forderungen ihre Vertreter jeweils Ausdruck gegeben". Allerdings, auch da manches falsch verstanden und eingeordnet (wie besonders auffällig die Mystik und die Romantik), ja stellenweise mit ordinärer politischer Schlacke durchsetzt, wie immer, wenn von der Kirche und alten Staatsformen die Rede sein muß. Trotz alledem aber, die einzelnen Bilder sind im wesentlichen doch richtig, manchmal sogar, (wie bei Lessing oder Möser) durchaus neu gesehen, und sie sind — das ist hier die Hauptsache — gezeichnet mit solcher Lebendigkeit, solch saftiger Farbenkraft, daß auch der Fachmensch bis zur letzten Seite gespannt, wenn nicht gefesselt bleibt. Ich kann mir zwar nicht denken, wie der Arbeiter und der Jugendliche damit fertig werden sollen. Die gründlich beschlagene Verfasserin setzt durchweg mehr voraus, als ein tüchtiger Primaner weiß (die „Bibliographie" [sic!] gibt dem „völligen Neuling" als „Ratgeber" nur die Goedecke, Brandes, Hettner an die Hand!). Um so mehr aber können die von diesem Buche lernen, für die es nicht geschrieben ist; und wenn sie ehrlich sind, werden sie die Proletarier darum beneiden.

Ahlen i. Westfalen. Wilhelm Schulte.

Gudemann, Alfred: Geschichte der lateinischen Literatur. III: Von Hadrian bis zum Ende des 6. Jahrh. (Sammlung Göschen. Bd. 890.) 12° (132) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.25

Das Bändchen behandelt vorwiegend die lateinische Literatur des ausgehenden Heidentums, während die Darstellung des älteren christlichen Schrifttums gesondert erscheinen wird. Die Scheidung war praktisch notwendig und empfiehlt sich wohl auch aus manchen sachlichen Gründen. Gerade derjenige, dem am meisten an den Kirchenvätern gelegen ist, begrüßt es freudig und dankbar, eine kurze und doch wiederum wesentlich vollständige Übersicht über mannigfaltige historische, grammatische, juristische, philosophische, poetische Erzeugnisse vom 2. bis 6. Jahrhundert zu empfangen. Vielleicht entschließt sich der Verfasser, dem Bändchen, das der Patristik gewidmet ist, einen Abschnitt vorauszuschicken, der auch die spezifischen geographischen und soziologischen Bedingungen dieser Literatur erörtert.

Freiburg i. Br. Arthur Allgeier.

Rüegg, August: Luis de Camões und Portugals Glanzzeit im Spiegel seines Nationalepos. 8° (VIII u. 230) Basel 1925, Helbing & Lichtenhahn.

Wer sich nicht aus dem gelehrten, wenngleich auch heute noch unübertroffenen Werke W. Storks über Camöens und seine Zeit unterrichten kann, bekommt hier ein handliches Hilfsmittel, das ihn in volkstümlicher Einfachheit über die vielen Fragen um Camöens allseitig und einwandfrei belehrt. Es gibt sogar noch mehr, als der Titel besagt. Wir bekommen nicht bloß einen guten Einblick in die iberische Großzeit mit ihren vielen religiösen, kulturellen und politischen Problemen, sondern Rüegg beantwortet auch eingehend „die" Camöens-Frage, die, erstmals von Friedrich Schlegel (Sämtl. Werke X 54, Wien 1846) gestellt, bis heute immer wieder aufgeworfen und gerade von portugiesischer Seite verneint wird: ob der Lusiaden-Dichter wirklich schöpferisch oder nur ein Nachbildner Virgils gewesen sei, der sich „als Student und Poet in einem solchen Grad in die antiken Vorbilder seiner Dichtkunst und Dichterfreude hineingelesen, daß er ihnen gegenüber nicht mehr Freiheit genug behielt, ihre Form dem Geist der neuen Zeit anpassend, in geeigneter Umgestaltung zu verwenden". Rüegg weist nach, wie unhaltbar diese in der jüngeren Camöens-Forschung Mode gewordene Auffassung ist. Betont diese „den Renaissancegeist und die humanistische Besessenheit" des portugiesischen Klassikers so stark, daß man meinen könnte, er sei im Grunde seiner Seele selbst ein Heide gewesen, so weiß Rüegg die christliche Weltanschauung als das für seine Originalität auch in den Lusiaden entscheidende Element aufzudecken. Zu bedauern ist nur, daß bei alledem schließlich die eigentliche Schönheit des Kunstwerks zu kurz kommt und wir nicht mehr empfänglich gemacht werden für die heute nicht ohne weiteres erfaßbare Eigenart eines Dichters, den Humboldt den größten Seemaler und sein großartiger deutscher Übersetzer W. Stork einen der größten Lyriker und Epiker aller Zeiten genannt hat. In einer späteren Auflage könnten die vielen Fremdwörter ausgemerzt werden.

Ahlen i. Westfalen. Wilhem Schulte.

Keller, Gottfried: Kleine Schriften. Hrsg., mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Max Zollinger. 8° (256) Berlin 1925, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; geb. 4.—

Mit dem Ende der Schutzfrist hat, wie vorauszusehen, die Reihe der Neuausgaben Kellers in ver-

Digitized by Google

schiedenen Verlagen eingesetzt, von H. Maynes kritisch durchgesehener und erläuterter im Propyläenverlag bis zu der von C. Enders besorgten in Reclams Universalbibliothek. Und als Gegenstück zu dieser Erscheinung bietet sich die anti-kellersche Wendung der jüngeren Schweizer Dichtergeneration dar. Bereits in der Festrede Spittelers zum hundertsten Geburtstag Kellers erklingt die Warnung vor einer „Vergötzung" des Gefeierten (übrigens mit einem gewiß nicht unberechtigten Seitenblick auf die Vergötzung Goethes in Deutschland). Und Schaffner und Steffen wenden sich geradezu gegen Keller. Nehmen wir dazu etwa den Hochland-Aufsatz (1921) von M. Schwarz, „G. Kellers Weg zum Atheismus", so werden wir feststellen: der um die Jahrhundertwende höchst aktuelle Dichter ist „historisch" geworden, und die Generation bemerkt seinen Abstand von ihrem Ethos. Wenn jetzt Zollinger, der mit Amelung und Polheim 1921 die „Werke" bei Bong herausgegeben hat, im Anschluß an Baechtold eine Sonderausgabe der kleinen Schriften veranstaltet, die mit dem zehnten Teil der Bong-Ausgabe übereinstimmt, so wird man auch das als einen Teilvorgang jener historischen Objektivierung ansprechen, denn der schmucke kleine Band mit der besonnenen und gut unterrichtenden Einleitung des Herausgebers — er ist Züricher wie Keller — wendet sich an das große Publikum. Und er verdient dessen Teilnahme, denn die drei autobiographischen Aufsätze führen zum lebendigen Kern der Persönlichkeit, die drei Bettagsmandate des Atheisten beleuchten seinen innern Weg zur Welt des „Martin Salander", die vortrefflichen Aufsätze zur Literatur und Kunst (darunter die über den Reformationsdramatiker Manuel und über Jeremias Gotthelf) sind nicht nur meisterhafte Charakteristiken, sondern erhellen das Bild des Charakterisierenden, und auch die „Dichtungen", nachmals nicht anerkannte Kinder seiner Muse vereinigend, sind aufschlußreich. Knapp gehaltene Anmerkungen, für die Sonderausgabe neu bearbeitet, bringen erwünschte Quellen- und Literaturnachweise sowie sachliche Erklärungen. Erwähnt sei noch, daß der Einleitung ein Aufsatz von P. Schaffner beigefügt ist, „Gottfried Keller als Kunstkritiker".

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Homers Odyssee. Griechischer und deutscher Text. 2. Teil. Deutsch auf Grund der Übersetzung von Joh. Heinrich Voß bearbeitet von E. R. Weiß. 8° (380) Leipzig [o. J.], Tempel-Verlag; in Ganzleinen u. Halbpergament 7.50, Teil 1 u. 2: geb. 10.— u. 15.—

Mit Freude werden manche Leser vernehmen, daß von der schönen doppelsprachigen Ausgabe der Odyssee (den ersten Teil habe ich im Handw. 1914/15, Sp. 653 angezeigt) nun auch der zweite Teil erschienen ist. Da die Odyssee ihrer schlichten Natürlichkeit und ihres wertvollen ethischen Gehaltes wegen auch im späteren Leben die alten Pennäler anzieht und sie immer gern wieder zu ihr greifen — nicht nur um des Inhalts, sondern auch der trauten Töne zuliebe — so wird eine Ausgabe, die beides bietet, besonders willkommen sein. Zu Grunde gelegt ist die Vossische Übersetzung, deren manchmal zopfige Steifheit und Unbeholfenheit frisch fließenden deutschen Versen gewichen ist. Der Druck ist schön und klar, die Ausstattung einfach, aber fein. Die Bezieher des ersten Teiles können den zweiten getrennt in derselben Ausstattung beziehen.

Münster i. Westf. August Kahle.

Schöne Literatur.

Pirandello: Heinrich IV. Tragödie in 3 Akten. Autorisierte Übertragung von Hans Feist. gr. 8° (120) Berlin 1925, Alf. Häger, Verlag; 3.50

Man kann Pirandello getrost als den italienischen Georg Kaiser bezeichnen, wenn man damit seine Produktivität und sein Formtalent zum Ausdruck bringen will. Indessen läßt ein Wesentliches, das allen seinen Werken (vorab den dramatischen) eignet, Pirandello als den größeren, den echteren Dichter erscheinen: das ist sein Hingerissensein vom jeweiligen Stoff, seine hinter den Gestalten spürbare dichterische Ergriffenheit, Leidenschaftlichkeit, oder wie man jene dem echten Dramatiker eigene Herzblutwärme nennen mag, die den modernen Könnern wie Sternheim und Kaiser fast durchweg abhanden gekommen zu sein scheint, so daß ihre Spiele glaskühl an uns vorüberklirren.

Dieses Trauerspiel Heinrich IV., heute noch kaum in Deutschland gespielt, aber fraglos einem Bühnenerfolg gleich „Sechs Personen suchen einen Autor" entgegenharrend, könnte Shaw, der Ire, geschrieben haben, — denn nur dieser verfügt heute außer Pirandello über die tragische Ironie, die geistvolle Menschheitsüberlegenheit, die, unserer Zeit das shakespearesche Zeitdrama zu schaffen, dem Dramatiker im Blut liegen muß. Doch angesichts dieses „Heinrich IV." versagen im Grunde alle Vergleichsbezüge mit der Kunst des Autors von „Cäsar und Cleopatra" und der „Heiligen Johanna" oder anderer Bühnendichter. Es ist ein Spiel aus der Gegenwart und also völlig unhistorisch — und doch ersteht die tragische Gestalt Kaiser Heinrichs, des Büßers von Canossa, das Bild des Ringens zwischen Papst und Kaiser, das ganze verwirrende Geschehen jener achthundert Jahre alten Geschichte als ein Spiel im Spiele. Es ist ein geradezu geniales Ineinandergefügtsein von Vergangenheit und Gegenwart vom Dichter durch dies einfache (einfach: da es verblüfft) Mittel erreicht worden, daß ein Marchese auf die Bühne gestellt wird, der seit achtzehn Jahren in dem Wahn lebt, Kaiser Heinrich IV. zu sein (nach einem Sturz vom Pferde bei einem Maskenfest, zu dem er jene Kostümierung sich erwählte, während die Dame seines Herzens als die Markgräfin Mathilde von Toskana erschien), — und den man zufolge der ihm zu Gebote stehenden Geldmittel durch Requisiten und Bediente in den Kostümen jener Zeit diese ganzen Jahre hindurch seine Wahnrolle hat spielen lassen. Niemand weiß, daß der „Wahnsinnige", seit sechs Jahren bereits wieder völlig im Besitz seiner geistigen Kräfte, seine Rolle nur noch aus Ekel an der menschlichen Verworfenheit weiterspielt, die er nach seinem Sich-Wiederfinden in die Welt erfuhr, nämlich daß die Frau, — die er liebte

Digitized by Google

bis zu jenem Maskenfest —, eine Dirne ist, der eine Mann ein schmutziger Wüstling, der andere ein Betrüger. Während er als Heinrich IV. grau wurde und es nicht merkte, geschah dieses. Und als dann eines Tages (nach 12 Jahren) der Schleier um sein Hirn zerriß, hielt es ihn zurück, sich wieder dem Leben anzuvertrauen. „Zu welchem Ziel? Um heimlich mit den Fingern auf mich zeigen zu lassen, auf Heinrich IV.? Oder vielleicht zu all den lieben Freunden zurückzukehren und mich auslachen zu lassen?" — Aber nicht dieses war es, was ihn in seiner Rolle hielt: „Nein, alles war so grau geworden und alles zerbrochen, alles zu Ende. Und begriff, daß ich sein würde wie einer, der sich heißhungrig an eine abgegessene Tafel setzen will." — Und als (hier setzt die Handlung ein) seine Anverwandten mit einem Irrenarzt eines Tages erscheinen, ihn durch einen schlau ersonnenen Trick aus seiner Rolle dem Leben wiederzuzuführen, aber unter den Verwandten auch jene Geliebte, die sich erniedrigte, und ein falscher Freund, der damals den Sturz mit dem Pferde verbrecherisch herbeiführte, um der Frau willen, — da erhebt sich das Spiel zu dämonischen Ausmaßen —, er, der Marchese, der längst von seinem Wahn Geheilte, steht hohnlachend in tragischer Größe vor ihnen, über ihnen, und gereizt von jenem hinterlistigen Freund führt er einen Degenstich nach ihm, verwundet ihn und bleibt schreckensstarr über sich selbst, vom Augenblick zum Verbrechen hingerissen, mit seinen vier „Geheimen Räten", mit denen er seit achtzehn Jahren in der Zeit Heinrichs IV. lebt, auf der Bühne zurück, ein Gesunder, sich in den Schutzmantel des Wahnsinns wieder zurückbegebend: „Jetzt, ja ... jetzt muß es so bleiben ... wir hier miteinander. ... und für immer!"

Ein Stück aus einem Guß, genial komponiert, klassisch in der Exposition, grotesk in der Durchführung, dämonisch in der Katastrophe, — atemraubend, voller Geist, Ironie und echten Menschentums, — ein Drama von hinreißendem Rhythmus und das Werk eines bedeutenden Dichters.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Die Haessel-Reihe. 8° Bd. 15: C. F. Meyer, Die Hochzeit der Mönche. (164) — Bd. 16: C. F. Meyer, Der Schuß von der Kanzel. (96) — Bd. 17: C. F. Meyer, Die Richterin. (136) — Bd. 18: Jakob Boßhart, Wenn's lenzt. (110) — Bd. 19: Jakob Boßhart, Vom Golde. (118) — Bd. 20: Jakob Boßhart, Salto mortale. (138) Leipzig 1925, H. Haessel, Verlag. Je 1.50, geb. je 2.40

Die beiden, wenn auch ungleich großen schweizerischen Dichter, die Haessels Sammlung von Meisternovellen fortsetzen, bedürfen keines Begleitwortes. Von der Sammlung selbst ist zu sagen, daß sie mit ihrer edlen technischen Ausgestaltung in vorderer Linie ähnlicher Unternehmungen steht. — Nur bei dieser Gelegenheit und durchaus ohne Zusammenhang mit der Haessel-Reihe, die aus selbstschaffender Verlagsarbeit erwachsen ist, darf eine allgemeine Bemerkung nicht unterdrückt werden. Ich fürchte, daß wir heute allzu viele kleine Sammlungen haben. Wenn diese Sammlungen aber über das fortschreitende Schaffen fühlbar zurückgreifen und sich fortgesetzt mit dem Wiederdruck des Gedruckten abgeben, wenn sie neben den noch häufigeren „Ausgaben" die Vergangenheit ausschmökern, um einem „Bedürfnis" (des Verlegers) abzuhelfen, wenn sie dem honorierten Werk der lebenden Schriftsteller ihre meist unnötigen Reproduktionen als „honorarfreie" Unternehmungen hemmend entgegensetzen und auf dem Rabatt- und Billigkeitswege den Abnehmer überzeugen wollen, so sind sie ein böses kulturelles und wirtschaftliches Zeitsymptom. Seltsam hochgelobte Verlage leben vom „ausgegrabenen Kulturgut" und betonen mit schönen Einbänden und sonstiger Ausstattung, daß ihnen nichts einfällt und daß der Mut fehlt, Neues zu schaffen oder zu fördern. Diesem Eklektizismus unserer Überproduktion und dem Reproduktions-Verleger als seinem Ausbeuter müssen kritische Riegel geschoben werden — wie denn überhaupt die Kritik über der Einzelbeurteilung der Werke der allgemeinen Prognose nicht vergessen sollte. Nun denn: Nicht, was alte Zeiten und Menschen uns, sondern was wir den Späteren zu schaffen und zu sagen haben, ist wichtig und ehrenvoll. G. Keckeis.

Schweizer Bücher. 8° Bd. 1: Felix Moeschlin: Meine Frau und ich und andere Erzählungen. (245) — Bd. 2: Emil Schibli: Unterm Lebensbaum. Novellen. (182) Zürich 1925, Orell Füßli; je 4.40, geb. je 5.60

Moeschlin, von dem man Besseres kennt, hat hier etwa 35 anspruchslose Geschichtlein und Skizzen zusammengebündelt. Der einen oder andern Geschichte, so der Gestalt des „Kuriositätenhändlers", hätte man durch psychologische Vertiefung eine bedeutsame künstlerische Wirkung geben können.

Auch die Novellen von Schibli gehören zur guten Unterhaltungsliteratur, doch zeigen die meisten stärkere dichterische Kraft, zumal in den Ansätzen, um gegen Schluß freilich schwächer auszuklingen. Schiblis Art zu erzählen ist bodenständiger, schweizerischer.

Charlottenburg. Hans Sturm.

Außenseiter der Gesellschaft. Die Verbrechen der Gegenwart. Hrsg. von Rudolf Leonhard. Bd. 1—4. 8° Berlin 1925, Verlag Die Schmiede. 1: Alfred Döblin: Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord. (117; 2 Taf. Fakf. mit Text auf Rückf.) 3.30, geb. 4.60. — 2: Egon Erwin Kisch: Der Fall des Generalstabschefs Redl. Mit 1 Taf. (90) 2.20, geb. 3.— 3: Eduard Trautner: Der Mord am Polizeiagenten Blau. (193; 4 S. Fakf.) 3.30, geb. 4.60. — 4: Ernst Weiß: Der Fall Bukobrankovics. (203) 2.20, geb. 3.80

Verbrechen der letzten und vorletzten Zeit, von Dichtern und Schriftstellern mit zum Teil klangvollen Namen erzählt — das ist nicht neu und kann, vielleicht heute mehr denn je, auf breiteste Resonanz rechnen. Immer schon lockte die Kriminalität die dichterische Phantasie und Teilnahme. Tausend Werke, vom krassesten, unwahrscheinlichsten Machwerk des Kitschiers angefangen bis zur letzte Hintergründe aufreißenden Schöpfung etwa eines Dostojewski, sind des

Digitized by Google

Zeuge. — Hier nun liegt, das Ziel früherer Sammlungen etwa eines Pitaval aufnehmend, der Versuch vor, mittels dichterischer und wissenschaftlicher Mittel, durch zwiefach, kulturell und ästhetisch, orientierte Darstellung möglichst vieler und spezifischer Fälle ein Gesamtbild der Irr- und Umwege, der Schattenseiten unserer Zeit zu zeichnen. Das ist sicher nicht nur äußerlich interessant und lohnend, sondern kann, in ernstem Sinne erfaßt, aufklärende Einblicke und wertvolle Anregungen nicht nur etwa für Richter, Ärzte, Lehrer, Geistliche, sondern für jeden am menschlichen Fortschritt und höherer, reinerer Lebensgestaltung Interessierten vermitteln. — Bis jetzt liegen vier Bände vor. Der erste zeigt besonders deutlich die Art der Einstellung, die dem Herausgeber wohl als Ziel vorschwebt. Dichter und Arzt in einer Person führen hier das Wort. Ein Bild ersteht, das von psychoanalytischer Einsicht und Treffsicherheit zeugt und sich zugleich wie eine spannende Novelle liest. Graphische Darstellung und Schriftproben unterstützen die Darstellung, die, so scharf und ernst sie vorgeht, doch auf endgültige Erklärung der Zusammenhänge verzichtet. Damit droht hier, wie so oft, die Gefahr resignierender Passivität. Doch die psychologische Durchleuchtung, die Entschuldigung eines Geschehens entscheidet nicht ohne weiteres die Frage, wie die Gesellschaft, der Staat sich gegen dieses Außenseitertum zu schützen habe. Immerhin wird die wachsende Verfeinerung der Hilfsmittel bei der Erforschung und Beurteilung, und das sollte das Kernmotiv dieser Schriftenreihe sein, sicher blinde Mißgriffe und Unzulänglichkeiten einzuschränken imstande sein.

Der zweite Band zeichnet gewandt und spannend den jäh abbrechenden Lebenslauf eines Homosexuellen; in zwölf Stunden vollendet sich ein Schicksal. Ein Einzelschicksal und zugleich eine „historisch, politisch, militärisch wichtige Kriminalaffäre". Ungemein farbig und bezwingend ersteht hier auch das ehemalige k. k. Militärmilieu. — Eduard Trautner führt uns in die noch jetzt nicht ganz verebbten trüben Strömungen der Nachkriegszeit. Am Fall Blau enthüllt sich mit erschreckender Deutlichkeit die totale Verrottung menschlicher, politischer Mißstände und Begriffe. Die Soziologie des Spitzeltums — ein berühmt-berüchtigtes Kapitel unserer Zeitgeschichte.

Als vierter in der Reihe schließt sich — nicht mit demselben Geschick und Erfolg — der Dichter von Rang Ernst Weiß an. Seine kommentierende Darstellung einer Giftmischerin nähert sich am meisten dem Feuilleton. Die Gerichtsverhandlungen werden lediglich mit mehr oder weniger treffenden, gewiß oft sehr interessanten Randbemerkungen versehen. Auch dieser Autor stellt sich natürlich die Frage nach der Verantwortlichkeit solcher anormalen Menschen und überlegt die Mittel zur Verhütung solcher oft verheerend wirkender Anomalien. Auch bei ihm klingt das Grundmotiv durch, daß „ein Lebendiges nicht an Hand rein mechanischen Vorstellungen zu erörtern sei". Er plädiert, die meist danebengreifende landläufige Bestrafung verwerfend, für angemessene eventuell lebenslängliche Absperrung. — Man darf auf die noch ausstehenden Arbeiten etwa Wassermanns, Th. Manns, Barbusses u. a. m. gespannt sein.

Oberlahnstein. Heinrich Temborius.

Hartmann von Aue, Der arme Heinrich übertragen von Wilhelm Grimm. Mit 5 Holzschnitten von Willi Harwerth. 8° (56) Offenbach a. M. 1925, Wilhelm Gerstung; 5.—

Dieses mit Sorgfalt hergestellte Büchlein muß von der buchkünstlerischen Seite her betrachtet werden. Altertümliches, getöntes Papier, ein Schrift- und Typencharakter (vielleicht etwas zu groß), der Satzbild und Illustration einheitlich gestaltet, ein ruhiger, mattbrauner Pappband bilden ein erfreuliches Ganzes. Die fünf handkolorierten Holzschnitte Harwerths sind fein nachempfunden; dennoch spürt man die moderne Hand. Der Preis ist mäßig.

G. Keckeis.

Tschechow, Anton: Die Tragödie auf der Jagd. Roman. Erste autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Hans Halm und Richard Hoffmann. 8° (284) Berlin 1925, P. Zsolnay.

Die „Tragödie auf der Jagd", der einzige Roman Tschechows, ein Frühwerk, um nicht zu sagen, eine Jugendsünde des großen russischen Dichters, wird hiermit zum ersten Mal dem deutschen Lesepublikum vorgelegt. In einer Feuilletonserie einer obskuren Moskauer Tageszeitung in den Jahren 1884—1885 erschienen, gehört diese Erzählung zu den damals beliebten Kriminalromanen, über deren Niveau sie sich nur durch die den späteren großen Künstler verratende lebendige Dramatik einzelner Szenen erhebt. Die Charaktere sind nicht durchgearbeitet, die groben Effekte psychologisch nicht immer genügend begründet. Tschechow selbst mag die Unzulänglichkeit dieses Werkes gefühlt haben, da er es später nie mehr erwähnte und sich in seinem späteren epischen Schaffen ausschließlich der short story, der kurzen Erzählung, zuwandte. Immerhin ist der Roman nicht nur für Literar-, sondern auch für Kulturhistoriker interessant, da er ein, wenn auch abstoßendes Bild des ausschweifenden Lebens auf einem russischen Adelsbesitz gibt und in dem Gemisch von Herzensgüte und tierischer Roheit, das sich in diesen sämtlich dem Alkohol verfallenen Menschen offenbart, die schirokaja natura, die „breite Natur" des Russen, anschaulich schildert.

Der Leistung der Übersetzer, von denen Professor Hans Halm ein besonderer Kenner Tschechows ist, gebührt alle Anerkennung.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Tschechow, Anton: Heitere Erzählungen und Satiren. Zum ersten Male ins Deutsche übertragen von Dr. Hans Halm, Professor an der Universität Irkutsk (Ostsibirien), und Dr. Richard Hoffmann, Wien. 8° (283) Wien-Leipzig 1925, Rhombus-Verlag;

Den „Bunten Geschichten", die 1924 im gleichen Verlage erschienen sind, läßt nun Hans Halm eine zweite Auswahl bisher noch nicht übersetzter Erzählungen Tschechows folgen, die den großen russischen Dichter vorwiegend als geistreichen wenn auch oft bissigen Satiriker erscheinen lassen. Einzigartig ist

Digitized by Google

die Prägnanz und Kürze, mit der Tschechow seine Personen charakterisiert; die überraschenden Abschlüsse der Handlung und die rücksichtslose Offenheit, mit der er die versteckteften Winkel der Seele durchleuchtet. Die meisten der vorliegenden Erzählungen spielen in der von Tschechow „bevorzugten" Sphäre der Staatsbeamten und Militärs, doch bekommen auch die Bauern und Kaufleute ihren Teil ab. Manchmal, wie z. B. in der Erzählung „Herbst", bricht durch Humor und Satire die ganze Tragik des willensschwachen russischen Menschen durch und macht die Skizze zu einer Tragödie. Höchst dramatisch und darum spannend ist überhaupt der Aufbau aller dieser „short stories".

Wien. Josef Leo Seifert.

Welle-Strand, Edward: Möwenjunge. Ein Roman aus Nordland. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Hermann Rößler. 8° (443) Berlin 1925, Eigenbrödler-Verlag; geb. 6.—

Man horcht erstaunt auf. Diese jungen Nordländer, die wir bei uns kaum dem Namen nach kennen, haben einen eigenen Stil, den man nicht anders als sachlich bezeichnen kann. Es ist möglich, daß sie Knut Hamsun zum Paten haben. Sie haben aber ihr Vorbild in mancher Beziehung überholt, wenn auch, rein qualitativ genommen, der Abstand von ihm noch ein großer ist. Diese Jugend hat der unsern, die ihre besten Kräfte im Kriege und in der Nachkriegszeit aufgerieben hat, manches voraus. Erst durch einen Vergleich mit den vom Kriege unberührten Völkern sehen wir, wie tief die vergangene Zeit uns geistig beeinflußt hat. Der fremden Jugend fehlt das Chaotische und Aufreizende. Und noch ein Erlebnis blieb ihr erspart: die Großstadt. Die Natur ist still und groß, die Stadt aber ist aufgeregt und nervös (siehe das Gewächs der Großstadt: der Literat). Welle-Strand blieb unverbildet und gesund. Seine Geradheit wirkt allerdings manchmal brutal, und das ist wieder sein Nachteil. Peinlich wird mitunter seine alle unreifen Leser ausschließende „Offenheit" in erotischen Dingen, welche sich freilich nie lüstern gibt. Nun ist die krasse Darstellung des Wirklichen an und für sich nichts Neues. Aber der Naturalismus kam aus einer ganz andern Auffassung der Dinge. Es war, vor allem bei den Nachbetern Zolas, offener Zynismus, der die Folge einer Übersättigung war. Welle-Strand gibt die Dinge, wie er sie erlebte, ohne krampfige Verschrobenheit, ganz naiv und absichtslos. Almar vom Moorhof ist ein Bauernjunge von seltener Begabung. Als er seinen verkommenen Vater so derb geschlagen hat, daß er glaubt, ihn getötet zu haben, flieht er und nimmt Dienst auf einem Heringsfänger. Mit knapper Not entgeht er dem Tode beim Untergange der Fischerflotte. Ein zweites Mal streift ihn der Tod, als er über die vereisten Berge fliehen will. Nachdem er den Winter auf einem Lappenhofe zugebracht hat, fährt er ins Eismeer zum Seehundsfange aus. Überall gelingt es ihm, durch seine Fähigkeiten sich das Vertrauen seiner Mitmenschen zu erwerben. Selbst unter den Eismeerfahrern, von denen jeder schlimme Verbrechen auf dem Gewissen hat, findet er Freundschaft. Ihm sagt das wilde Leben aber nicht zu. Um vorwärts zu kommen, will er in Trondhjem die Schule besuchen. Da wird ihm seine ganze Barschaft gestohlen, so daß er vor dem Nichts steht. In seiner Verzweiflung wagt er einen Einbruch. Der Hausherr überrascht ihn. Er ist — wunderbarerweise — ein alter Freund von ihm. Da bricht die Erzählung ab. Es ist ein Entwicklungsroman, der, inniger noch als Kellers „Grüner Heinrich", zur Natur führt. Die Darstellung ist frisch und lebendig. Vor allem aber dadurch, daß dieses Buch — abgesehen von dem Kunstwert — ein einprägsames und gutes Bild vom harten und entbehrungsreichen Leben der Fischer im hohen Norden gibt, ist es ein willkommenes Kulturdokument, das zu lesen man nur ernsthaften und gereiften Menschen empfehlen kann.

Emden. Georg Schäfer.

Was Li-Pao-Ting erzählt. Chinesische Sagen und Märchen. Deutsch erzählt von S. Förster-Streffleur. Mit Abbild. gr. 8° (141) Wien, A. Schroll & Co.; geb. 5.—

Es sind etwa dreißig Geschichten chinesischer volkstümlicher Poesie, die hier wiedergegeben sind, nicht zwar wörtlich aus einer chinesischen Originalquelle übersetzt, aber doch mit Liebe während eines längeren Aufenthaltes in China aus der mündlichen Überlieferung solcher Sagen und Märchen gesammelt und so mit dem Märchenerzähler Li-Pao-Ting in Verbindung gebracht. Eine naive Poesie, die aber wegen ihres Naturgefühls ansprechend ist und in solch geschmackvoller Ausstattung doppelt anziehend wirkt.

Breslau. Günther Schulemann.

Sorge, Reinhard Johannes: Preis der Unbefleckten. Sang über die Begegnisse zu Lourdes. Hrsg. von Martin Rockenbach. 8° (32) Leipzig, Vier-Quellen-Verlag; 1.50

Unter Zugrundelegung von Bausterts „Lourdes und die Gegner vor dem Forum der Wissenschaft" sowie Strecters „Lourdes" schildert der Dichter die Berufung der Bernadette Soubirous und einige wundersame Heilungen bei der Grotte. Die Terzinen sind nüchtern, prosaisch, unbeholfen, von erstaunlicher Willkür in Wort- und Satzbildungen. Worte wie: die Zärte, die Irde, die Klare (für Zartheit, Irdischkeit, Klarheit), die im Übermaß und zwar immer als Reimklang vorkommen, sind doch weniger aus dichterischer Kraft als aus Reimnot geboren. Das formverwandte Werk „Mutter der Himmel" wird nirgends erreicht und von dem Schwung und der Ekstase des „Bettler"- und „Guntwar"-Dichters verspürt man keinen Hauch.

Worms. Peter Bauer.

Berneder, O.: Der ungerechte Rechtsanwalt. Roman. 8° (461) München 1925, Jos. Kösel & Fr. Pustet; 6.50, geb. 8.—

Ein Bohrpsychologe und mathematischer Komponiteur, ein Meister des aus dem Intellekt geborenen Wortes hat diesen Roman geschrieben, der trotz seiner vielfach verästelten innern Linien in einer prachtvoll wuchtigen Architektonik vor uns ersteht. Ein junger Rechtsanwalt, ein junger, elastischer und ausdauernder Gipfelbesteiger, der im Alpenklub als erster und

Digitized by Google

wagemutigster Kletterer gilt, gewinnt den überaus schwierigen Prozeß eines Kommerzienrats gegen den Kronprinzen des Landes. Dem unehelichen Kinde der Tochter des Kommerzienrats wird von dem Anwalt durch eine gescheite und schwungvolle Rede voll sittlicher Kraft vor aller Öffentlichkeit das Recht auf die Vaterschaft des Kronprinzen erkämpft. Doch der anfangs selbstlos gerecht handelnde Rechtsanwalt ist alsbald der Tochter des Kommerzienrats verfallen und, was noch schlimmer ist: er selber hat einmal ein Mädchen verführt, das mit dem Kinde im Gebirge lebt und auf seine Rückkehr wartet. Der bekannte Riß zwischen Theorie und Praxis wird wieder einmal offenbar gemacht an diesem Rechtsanwalt, der selber das Gegenteil von dem tut, was er von andern fordert. Auf einer gleich nach dem Prozeßsieg (zu dessen Krönung er sich mit der Kommerzienratstochter verlobt) unternommenen Hochgebirgstour trifft der Anwalt das Mädchen, welches das erste Recht auf ihn hat, reißt sich aber von ihm los und besteigt den gewaltigen Bergriesen, auf dem er, in heillose Qual verstrickt, zur Erkenntnis seiner Schuld kommt und den unabwendbaren Tod als Buße in seinen Willen aufnimmt und stirbt. Eindringlich wächst der Kampf des Bergsteigers mit sich selber und den Elementen vor gewaltigem Hintergrunde auf, während die Mutter seines Kindes in ergreifender Hingabe für den Verräter in der Kapelle um sein Leben ringt.

Berneder gehört nicht zu denen, die schon mit den ersten Seiten einer Dichtung jeden Leser für sich zu gewinnen vermögen. Die hurtige Geschwätzigkeit seiner geistgeborenen Sprache, die mit dem Intellekt gesuchten Bilder und Vergleiche, die vielfältig gedrehten und gewundenen Sätze, die manchmal an verschnörkelten aber blutleeren Kanzleistil gemahnen, ein von Thomas Mann her gewohnter „Pfeilregen zugespitzter Wörter", dem man sich hier ausgesetzt sieht, läßt zu Anfang kühle Distanz. Aber es gelingt dem Verfasser, den Leser in seine Kreise zu ziehen, ihn mit Bedacht und Schläue zu umgarnen, zu fesseln und gar zu erschüttern. Trotz offensichtlicher Merkmale einer (wie alle ihresgleichen Gelegenheit zur Kritik bietenden) Hirn-Dichtung wirft dieser Roman den Leser um, kraft seiner sittlichen Logik, kraft eines überlegenen psychologischen Gestaltungsvermögens und kraft einer nadelspitzen und zugleich schmiegsamen Sprache, die in alle Adern und Schlünde der Handlung und ihrer Voraussetzungen dringt, ohne daß der über der großen Linie der Konzeption wachende Geist es vergäße, den Total- und Endeindruck konsequent herauszutreiben.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Heinrich, Karl Borromäus: Menschen von Gottes Gnaden. Erzählung. 2. Aufl. 8° (199) München, Dr. Frz. A. Pfeiffer & Co.; geb. 4.—

Der Roman, obwohl nach Anlage und Ausführung hochmodern, verschmäht alle stilistischen Reizmittel und ist in klassisch ruhiger Sprache geschrieben. Des Dichters feine Kunst, welche die Charaktere rund und anschaulich wie im Stereoskop zeigt, seine elegante und beißende Ironie stellen ihn weit über den Durchschnitt. Der Held ist eine Konzeption eigenster Art, ganz Aristokrat und Legitimitätsmensch. Von der Idee des Gottesgnadentums durchdrungen, führt er ein völlig einsames Innenleben und zeigt seiner Umgebung die hochmütigste Zurückhaltung. Was seinem Denken und Fühlen nicht entspricht, also auch die technisch-kulturellen Errungenschaften der Neuzeit, lehnt er als gemein oder als revolutionär ab. Weit entfernt von geistiger Beschränktheit ist er doch überzeugt, „zu viel Philosophieren sei unanständig (gegen Gott), sei ein Zeichen von Armut und komme hauptsächlich bei Revolutionären vor". So bleibt sein Leben zwar rein und unberührt, aber auch unfruchtbar für ihn selbst und für die Menschheit. Kaum dem Jünglingsalter entwachsen, findet er getrübten Geistes ein tragisches Ende, das der Dichter in mystisches Halbdunkel hüllt. Auch sonst enthält das Werk viel Unverständliches und Rätselhaftes, was es dem Leser unmöglich macht, den Ideenkomplex des Verfassers zu übersehen und seine Endabsicht zu erraten. Indes ist die Erzählung nur der erste Teil einer Trilogie, die einen Zyklus von Studien bildet. Das volle Verständnis bringen wohl die folgenden Bände.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Kraze, Friede H.: Die steinernen Götter. Erzählung. (Engelhorns Romanbibliothek, 38. Reihe, Bd. 14.) kl. 8° (140 S.) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; —.75, geb. 1.25 u. 4.—

Ein Park und ein Schloß und eine Stadt am See irgendwo in den baltischen Provinzen bilden den Schauplatz für die ganz in das lichte und schwermutsvolle Flimmern dieser Landschaft (die wir aus den Büchern von Keyserling, Thieß und Bodisco kennen) getauchte Erzählung. Wie bei Eduard v. Keyserling sehnt sich auch hier junges Leben nach Befreiung aus spukhaft lastenden Gesetzen, nach Bruch mit der erstarrten Tradition und ihren versteinerten Hütern (hier verkörpert durch eine alte Kammerherrin). Aber dennoch unterscheidet sich die Gestaltung der seelischen Bedrängnisse der beiden adeligen Schwestern und die ganze Welt dieses Büchleins von der Keyserlings durch jene „persönliche Note" und märchenhafte Schwingung, durch jene zarte, vertiefte Fraulichkeit, die eben Friede H. Kraze zu eigen ist.

Saarbrücken. Arthur Friedrich Binz.

Wiechert, Ernst: Die blauen Schwingen. Roman. 8° (197) Regensburg 1925, Habbel & Naumann; Pappbd. 2.50

Ist dieser junge Geigenkünstler Harro Bruckner wirklich ein Kind der Nachkriegszeit, der durch Krieg und Zusammenbruch zertretenen Seele oder nicht vielmehr ein später Sproß der fin-de-siècle-Stimmung, der am Überfluß ermüdeten Generation, die nur noch in „Schönheit sterben" wollte? Kampflos geht Harro durchs Leben, der Weg vom ostpreußischen Fischerdorf zum Weltruhm wird ihm von gütigen Händen geebnet, Frauenliebe wird schon dem Siebzehnjährigen zuteil, aber rastlose Sehnsucht treibt ihn weiter, nicht nur an dem Leben der Schaffenden, sondern auch an dem der Pflicht vorbei. Zerfallen die Menschen wirklich nur in die große Masse ab-

Digitized by Google

stoßender Banausen und in eine kleine Schar überempfindlicher Ästheten? Und welche Auffassung hat Wiechert von der Ehe, die er als ein Institut für Philister betrachtet, deren Frauen sich darum in einer „Vorehe" mit bedeutenderen Männern schadlos zu halten haben! —

Viel Romantik ist in diesem Buche in prächtiger, lyrischer Sprache gebunden, aber es ist die Romantik Ibsens, in dessen Werken man die geistigen Ahnen fast aller Personen des Romans wiederfindet, und nicht die Romantik der deutschen Seele mit ihrer auf tiefer Gläubigkeit gründenden Lebensfreude.

Das slawische Volkslied von den blauen Schwingen der Kraniche, die das Symbol der Sehnsucht werden, weckt in diesem ostelbischen Milieu nicht die gewollten Schwingungen, weil hier der Hintergrund der slawischen Schwermut, die jahrhundertealte Sklaverei fehlt. Harros Sehnsucht ist denn auch Sehnsucht ohne Ursache und Ziel, ein Gegenstück zu jenem Suchen nach Wahrheit, das das Suchen höher schätzt als die Wahrheit selbst. Alles in allem, kein zukunftweisendes Buch, so hoch es auch als Kunstwerk zu werten ist.

Wien. Joseph Leo Seifert.

Steguweit, Heinz: Das Laternchen der Unschuld. Rheinische Schwänke. (Das Tor.) (91) München 1925, Jos. Kösel & Fr. Pustet; 1.—

Das Motto auf dem Titelblatt „Ob wir tanzen, ob wir beten: immer fromm sind wir Poeten" lockt wie ein winkendes Fähnlein. Man nimmt das Büchlein mit vergnügter Erwartung zur Hand, um es zum Schluß verstimmt beiseite zu legen. Nicht Schwänke in dem alten, urwüchsigen Sinne werden geboten, sondern literarisch aufgemachte Anekdoten, deren Wirkung durch den gesucht launigen, mehr witzelnden als witzigen Stil eher abgeschwächt als verstärkt wird. Im 1. Stück wird die in allerlei Gestalten umgehende Geschichte von den geistlichen Herren, die dem Bischof kein Brevier, aber alle einen Pfropfenzieher vorzeigen können, mit etlichem Kulissenaufwand den Johannisberger Benediktinern und dem Abt von Fulda angehängt. Der Verdacht des „Vorhandenseins leichter Weibsen" ist dabei eine fremde, überflüssige Zutat. „Der Witwer" (2), den sein Seelsorger durch eine improvisierte Kneiperei tröstet, bei der sich beide betrinken, berührt peinlich, nicht spaßhaft; „Doktor Barnabas" (3) ist eine unheimliche Vagabundengeschichte, ohne rechte Pointe; „Jochen nickte" (4) würde sich, um zwei Drittel gekürzt, in einem Kalender vielleicht gut ausnehmen. Und „Das Laternchen der Unschuld" (5), das dem Büchlein Titel und Etikette gibt, ist schlecht und recht eine Brautnachtzote, was allein schon, auch ohne die literarische Schwäche der Erzählungen, ein ausreichender Grund zur Ablehnung wäre. Naive Derbheiten auf diesem Gebiet kann man ohne Prüderie gelegentlich hinnehmen, nicht aber solch vielsagendes Augenzwinkern des eleganten Plauderers. Da bedarf es keiner Begründung. Mit mir werden viele sich zu diesem Büchlein des jungen Verfassers so stellen, wie sich einst Erich Schmidt kurz und bündig zu Robert Hamerling gestellt hat: „Ich mag ihn nicht, das ist mein Evangelium."

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus. Gesammelt von Rosa Klinke-Rosenberger. 2., stark verm. Aufl. gr. 8° (VIII u. 203) Zürich 1925, Orell Füßli.

Das Buch enthält 38 Märchen und Erzählungen, teils bekannte Stücke von Bechstein, Andersen, Storm, Volkmann-Leander, Hebel, Amicis, teils Erzählungen zeitgenössischer Schriftsteller: Hermine Villinger, Ilse Frapan, Rosegger, Heinrich Seidel. Die Herausgeberin hat ihre Schweizer Landsleute, z. B. Jegerlehner, Lienert, Reinhart, Lisa Wenger, besonders berücksichtigt. Der durch ihre Auswahl gegebene Hinweis auf weniger bekannte Quellenwerke kindertümlicher Erzählungskunst ist uns sehr willkommen. Der Wert des Buches, das mit manchen guten, nicht so leicht zugänglichen Geschichten zum Vorlesen für Zehn- bis Vierzehnjährige einem besondern Bedürfnis entgegenkommt, würde noch mehr steigen, wenn die Herausgeberin sich entschließen wollte, in einer weiteren Auflage, die wir dem Buche von Herzen wünschen, die bekannten Märchen von Andersen, Bechstein, Volkmann-Leander wegzulassen und dafür weitere Stücke in der Art der Beiträge von Meinrad Lienert, Joseph Reinhart, Hermine Villinger aufzunehmen. Aber auch für die Vermehrung der kernigen Schweizer Volksmärchen, wie sie Johannes Jegerlehner erzählt, wären wir dankbar.

Andernach a. Rh. Joseph Antz.

Gumpert, Thekla v.: Herzblättchens Zeitvertreib. Hrsg. v. Josephine Siebe. Mit zahlr. mehr- u. einfarb. Abb. 8° (192) Berlin, C. Flemming u. C. T. Wiskott; geb. 6.—

Ein recht brauchbares hübsches Kinderbuch, das mit Recht noch Thekla Gumperts Namen in Anspruch nimmt. Doch so gut der ethische Gehalt des Märchens „Erlenelfchen" mit seiner Mahnung zur Nächstenliebe ist, so gekünstelt wirkt es, daß nicht dem Schöpfer, sondern dem Erlenelfchen das Anfachen dieses himmlischen Feuers zugeschrieben wird.

Helene Riesch.

Lustige Tierfabeln. Eine vergnügliche Sammlung von Gellert, Lessing, Pfeffel, Lichtwer u. a. Illustr. gr. 8° (72) Wien, J. Roller & Co.

Der Aufklärungsgeist flüstert aus diesen Blättern. Staub fliegt auf. Der Verleger irrt mit seiner Meinung, daß hier Kunst für Kinder geboten werde. Nichts ist unkindlicher als diese Fabeln, die auch dem Erwachsenen heute kaum mehr geben können als ein gelegentliches ironisches Lächeln. Kräftiger wirken die Illustrationen aus guter französischer Schule; leider sind sie teilweise von verbrauchten Stöcken gezogen. G. Keckeis.

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Brauer, E.: Züge aus der Religion der Herero. Ein Beitrag zur Hamitenfrage. (Veröffentlichungen des Instituts für Völkerkunde zu Leipzig. I. Reihe: Ethnographie und Ethnologie. Bd. 7.) Mit 9 Karten. (122) Leipzig 1925, R. Voigtländer; 10.—

Dibelius, M.: Geschichtl. und übergeschichtl. Religion im Christentum. (IV u. 178) Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht; 4.—, geb. 6.—

Gemmer, Anders, u. Aug. Messer: Sören Kiergegaard u. Karl Barth. 8° (XII u. 307) Stuttgart 1925, Strecker & Schröder; 5.—, geb. 6.50

Krautheimer, R.: Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland. (Deutsche Beiträge zur Kunstwissenschaft. Bd 2.) Mit 45 gangseit. Abb., 18 Figuren im Text und einer Kartenbeilage. (VIII u. 196) Köln 1925, F. J. Marcan-Verlag; 28.—, geb. 26.—

Krebs, E.: Dogma und Leben. Die kirchliche Glaubenslehre als Wertquelle für das Geistesleben. 2. Teil. (Kathol. Lebenswerte V.) (XL u. 766) Paderborn 1925, Bonifatius-Druckerei; 8.—, geb. 10.—

Lenz, J.: Jesus Christus nach der Lehre des hl. Gregor von Nyssa. Eine dogmengeschichtl. Studie. (123) Trier 1925, Paulinus-Druckerei; 8.20

Müller-Elmau, Joh.: Die Quellen der Erneuerung. (Jugend und Religion. Heft 12.) Rudolstadt 1925, Greifenverlag; 1.20

Pitynek, A.: Am Herzen Jesu. 33 zeitgemäße, volkstümliche Herz-Jesu-Lesungen. Jubiläumsgabe anläßlich des 25. Jahrestages der Weltweihe an das heiligste Herz Jesu durch Papst Leo XIII. (VII u. 280) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; geb. 4.50

Scheid, Nikolaus, S. J.: Pater Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu. Ein Lebensbild. (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.) Mit 4 Bildern. (220) Freiburg 1925, Herder; 3.70, geb. 5.—

Philosophie und Psychologie.

Brentano, Frz.: Psychologie vom empirischen Standpunkt. Hrsg. von O. Kraus. II. Band.: Von der Klassifikation der psychischen Phänomene mit neuen Abhandlungen aus dem Nachlaß. (XXV u. 337) Leipzig 1925, F. Meiner; 10.—, geb. 12.—

Bücher der Wiedergeburt. Bd. 14—16. Habelschwerdt 1925, Frankes Buchhandl. 14: J. Gspann: Natur und Übernatur. Geb. 1.80. — 15: H. Getzeny: Vom Reich der Werte. Eine Einführung in die phänomenolog. Ethik und Religionsphilosophie. Geb. 2.10. — 16: A. Mecklenbeck: Vom Urerlebnis in der christlichen Kunst. Mit 8 Bildern. Geb. 2.70

Burckhardt, Gg.: Weltanschauungskrisis und Wege zu ihrer Lösung. Auch eine Einführung in die Philosophie der Gegenwart. Leipzig 1925, Rob. Noske; geb. 7.—

Frommanns philosophische Taschenbücher. Gruppe V, Bd. 2: K. Vagel: Deutsches Volkstum im Zeitalter der Aufklärung. — Bd. 8: H. Thimme: Deutscher Volksgeist in der Zeit des Idealismus und der Romantik. Stuttgart 1925, Fr. Fromanns Verlag (H. Kurtz); kart. je —.90, geb. je 1.50

Korff, H. A.: Die Lebensidee Goethes. Leipzig 1925, J. J. Weber; 4.50, geb. 6.50

Normann, Fr.: Mythen der Sterne. Mit 17 Abb. im Text, 12 Taf. u. einer Weltkarte. (VIII u. 522) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 14.—

Scheler, M.: Die Formen des Wissens und die Bildung. Bonn 1925, Fr. Cohen; 2.50

Simon, G.: Die Welt des Islam und die neue Zeit. Wernigerode 1925, Die Aue; 3.—, geb. 4.—

Stoker, H. G.: Das Gewissen. Erscheinungsformen und Theorien. 8° (XV u. 280) Bonn 1925, Fr. Cohen; 2.50, geb. 4.—

Volkelt, Joh.: Phänomenologie und Metaphysik der Zeit. (VIII u. 200) München 1925, C. H. Beck; 7.—, geb. 9.50

Erziehung und Unterricht.

Kohlmeyer, O.: Nietzsche und das Erziehungsproblem. Versuche einer einfachen systemat. Fassung der wichtigsten Gedanken Friedrich Nietzsches über Erziehung. (162) Frankfurt 1925, M. Diesterweg; geb. 4.20

Landé, Walter: Die Grundschule in Preußen. Sammlung der Bestimmungen. Berlin 1925, Weidmann; 4.80

Latterner, A.: Deutsches Mädchen- und Frauenturnen. I. Teil. Geh-, Lauf- u. Hüpfübungen, Frei- u. Stabübungen. Mit 56 Bildern. (208) Dresden 1925, W. Limpert; geb. 4.—

Lehmann, Rud.: Das doppelte Ziel der Erziehung. Grundzüge einer pädagog. Theorie. Berlin 1925, Weidmann; 6.—

Geschichte. Politik.

Berdjajew, N.: Der Sinn der Geschichte. Versuch einer Philosophie des Menschenschicksals. Darmstadt 1925, O. Reichl; geb. 12.—

Hashagen, Justus: Entwicklungsstufen der rhein. Presse bis 1848. Essen 1925, G. D. Baedeker; 2.50

Lenz, M.: Deutschland im Kreis der Großmächte 1871 bis 1914. (Einzelschriften f. Politik u. Geschichte. 12. Schrift.) Berlin 1925, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; Ausg. A 2.—; Ausg. B geb. 3.50, 4.50 u. 5.50

Oehler, W.: Chinas Erwachen. Wernigerode 1925, Die Aue; 3.—, geb. 4.—

Reischach, H. Frhr. v.: Unter drei Kaisern. Mit 18 ganzseit. Bildern. (287) Berlin 1925, Verlag für Kulturpolitik. 12.—, geb. 15.—

Schomerus, H. W.: Indien und das Abendland. Wernigerode 1925, Die Aue; 3.—, geb. 4.—

Schütz, P.: Religion und Politik in der Kirche von England (Bücherei der christlichen Welt.) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; 1.—

Weltkrieg, Der, in seinen großen Linien. Heft 2.: Die Grenzschlachten. Die Verfolgung. Freiburg 1925, J. Bielefelds Verlag; 1.25

Kulturgeschichte.

Deutsch-Nordisches Jahrbuch für Kulturaustausch und Volkskunde 1925. Hrsg. von W. Georgi. Mit 12 Taf. u. 16 Abb. Jena 1925, E. Diederichs; kart. 3.—

Kulturkunde in Schule und Haus. Reihe I: Aus der rhein. Kulturwelt. Heft 1—3. 1925. Köln, M. du Mont Schaubergsche Buchh., u. Bonn, A. Marcus & E. Weber. 1: Deutsche Epik in rhein. Gauen von Otfrieds bis zu Gottfrieds Zeit. Hrsg. von L. Voß. 1.— — 2: Rheingold. Rhein. Sagenbuch für rhein. Kinder. Zusammengestellt von Maria Hessel. 1.40 — 3: Vom Märchenerzählen u. Märchenerzählungen. Hrsg. von L. Voß. 1.40 — Reihe II: Allgemeine Kulturbilder. Heft 1.: Griechisch-römische Sagenwelt. Hrsg. von K. Lohmeyer. 1.40

Mulach, C. A.: Die Schiffahrt im Wandel der Zeiten. Stuttgart 1925, Dietz & Co.; etwa 5.50, geb. 7.50

Rösler, Frz.: Vom Werden und Wachsen unserer Kulturgüter. Kulturgeschichtl. Skizzen. Bd. I. (XXXIV Taf. 326 Abb.) Leipzig-R. 1925, A. Hahns Verlag (Dietrich & Sell); geb. 2.80

Schneider, Fedor: Texte zur Kulturgeschichte des Mittelalters. 1. Heft: 25 lateinische weltl. Rhythmen aus der Frühzeit. (VI—XI. Jahrh.) Rom 1925, B. Regensberg; 2.—

Tarchiani, Nello: Das mittelalterliche Italien. Übertragung von Leopold Zahn. München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; 7.—, geb. 9.—

Wreszinski, Walter: Atlas zur altägypt. Kulturgeschichte Leipzig 1925, J. C. Hinrichs; bisher 4 Lieferungen zus.: 100.—

Lebensbilder 2c.

Briefwechsel der Brüder Jacob u. Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. Hrsg. von A. Leitzmann. In 5 Lfgen. Jena 1925, Frommannsche Buchhandlung W. Biedermann; 8.—

Dill, Liesbet: Maria Antoinette, der Todesweg einer Königin. Berlin 1925, Trowitzsch & Sohn; 9.—, geb. 11.—

Droste-Hülshoff, Annette von: Unveröffentl. Briefe und Zeichnungen. Münster i. W., Regensbergsche Buchhandlung; geb. 7.50

Haberling, W.: Johannes Müller. Das Leben des rhein. Naturforschers. Auf Grund neuer Quellen u. seiner Briefe dargestellt. Mit 9 Taf., einem faks. Brief u. 2 Abb. (VIII u. 501) Leipzig 1925, Akademische Verlagsgesellschaft; 18.—, geb. 22.—

Michel, W.: Friedrich Hölderlin. (141) Weimar 1925, E. Lichtenstein; 3.—

Rahner, K.: Kaspar Hauser, des Rätsels Lösung. Nach medizin. u. histor. Studien hrsg. Rastatt i. B. 1925, K. & H. Greiser; geb. ca. 4.80

Schemann, Ludwig: Cherubini. Biographie. 8° (825; 35 S. Porträt) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; 16.—, geb. 20.—

Spunda, Frz.: Paracelsus. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. VI.) Mit 1 Faks. u. 31 Abb. (182) Wien 1925, K. König; geb. 4.80

Srbik, H. v.: Metternich. Der Staatsmann u. der Mensch I. Bd. (800; 8 Taf.) München 1925, F. Bruckmann; 20.—, geb. 24.—

Taeger, Fr.: Alkibiades. Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 6.—

Digitized by Google

Waldvogel, R.: Auf der Fährte des Genius. (Biologie Beethovens, Goethes, Rembrandts.) (119) Hannover 1925, Hahnsche Buchh.; 4.50, geb. 6.—
Weißmann, Maria Luise: Robinson. München 1925, H. F. S. Bachmair; 12.—

Soziales.

Brügel, L.: Geschichte der österreich. Sozialdemokratie. 5 Bde. Wien 1925, Wiener Volksbuchh.; 16.80, geb. 21.—
Kranold, A.: Zwang und Freiheit im Sozialismus. Untersuchungen über die sozialist. Gesinnung und die inneren Schwierigkeiten ihrer Verwirklichung. (211) Jena 1925, Thüringer Verlagsanstalt; geb. 5.—
Nieksch, Ernst: Der Weg der deutschen Arbeiterschaft zum Staat. Berlin-Hessenwinkel, Verlag der Neuen Gesellschaft; —.50
Pieper, A.: Sinn und Aufgaben des Volksvereins. (64) M.Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag; —.50
Rosebush, J. G.: Was die Moral vom Kapitalismus fordern kann. 8° (VIII u. 212) Stuttgart 1925, W. Kohlhammer; geb. 3.80

Volkswirtschaft.

Berger, Georg: Die Rohstoffgrundlage der Wirtschaftsgesundung. Berlin-Hessenwinkel 1925, Verlag der Neuen Gesellschaft; —.50
Everling, Otto: Wissenswertes aus Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Vereinigten Staaten. gr. 8° (44) Berlin 1925, Deutsche Rundschau; 1.50
Halberstaedter, H.: Die Problematik des wirtschaftlichen Prinzips. Sozialwissenschaftl. Forschungen. Abt. I., Heft 8. (90) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 2.50
Kuske, Br.: Die Volkswirtschaft des Rheinlandes in ihrer Eigenart und Bedeutung. Essen 1925, G. D. Baedeker; 4.50
Mahrholz, Werner: Wirtschaft und Christentum. 8° (96) Karlsruhe 1925, G. Braun; 2.—
Menz, G.: Der deutsche Buchhandel der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Bd. I: E. Ehlermann, A. Koch, die Brüder Langewiesche, W. Ruprecht, R. Voigtländer u. E. Bollert. Leipzig 1925, F. Meiner; geb. 10.—
Seyffert, R.: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1925, C. E. Poeschel; —.80
Trebitsch, A.: Arische Wirtschaftsordnung. Eine grundlegende Untersuchung. Leipzig 1925, Antaios-Verlag; 3.—, geb. 4.—

Länder- und Völkerkunde.

Flaig, W.: Hoch über Tälern und Menschen. Im Banne der Bernina. Etwa 80 ganzseit. Bilder. Stuttgart 1925, Dieck & Co.; etwa 15.—, geb. etwa 18.—
Goldschmidt, A.: Wie ich Moskau wieder fand. Berlin 1925, E. Rowohlt; kart. 2.50
Heilborn, Ad.: Die Reise nach Berlin. Mit zahlr. Zeichnungen von W. Wellenstein u. 16 Kupfertiefdrucktaf. nach photograph. Aufnahmen. (üb. 100) Berlin-Zehlendorf 1925, Rembrandt-Verlag; kart. 2.—, geb. 3.—
Hielscher, K.: Italien. Baukunst und Landschaft. (Orbis terrarum.) Über 300 S. Abb. in Kupfertiefdruck. Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 24.— u. 32.—
Lissauer, E.: Glück in Österreich. Bilder u. Betrachtungen. (219) Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 4.80
Miethe, A.: Spitzbergen. Das Alpenland im Eismeer. Sommerfahrten und Wanderungen. Mit 18 Dreifarbenbildern u. 64 Netzätzungen nach photograph. Naturaufnahmen des Verfassers sowie 3 Karten. Berlin 1925, D. Reimer (E. Vohsen); geb. 20.— u. 25.—
Ponten, J.: Der Rhein. 2 Aufsätze. (51) Stuttgart 1925, Deutsche Verlags-Anstalt; 1.60
Schellberg, u. W. Böhler: Rheinland. Hrsg. in Verbindung mit K. Hoeber, A. Keller u. H. Ritter. (IV u. 80) Düsseldorf 1925, L. Schwann; 1.—
Taylor, M. M.: Bei den Kannibalen von Paqua. Auf unbekannten Pfaden im Innern Neuguineas. (280; 67 Abb. u. 1 Karte) Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 15.—

Naturwissenschaft.

v. Behr-Pinnow: Die Zukunft der menschlichen Rasse. Grundlagen und Forderungen der Vererbungslehre. Illustriert. (200) Berlin 1925, F. Fontane & Co.; 4.—, geb. 6.—
Carter, A. C.: Der Unfug des Krankseins und sein Ende. Dresden 1925, Sibyllen-Verlag; kart. ca. 4.50, geb. ca. 5.50
Desci, E.: Über Autosuggestionsbehandlung. Insbesondere die Lehren von Coué. Stuttgart 1925, Jul. Püttmann; 1.50
Düring, E. v.: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik. Vorlesungen für Lehrer, Erzieher und Studierende aller Fakultäten. (340) Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; 8.—, geb. 9.50
Floericke, C.: Naturgeschichtliche Plaudereien. (271) Jena 1925, Thüringer Verlagsanstalt; geb; 4.50
Migula, W.: Die eßbaren und giftigen Pilze. Mit 164 Farbtafeln in Originalgröße. Berlin-Lichterfelde 1925, H. Bermühler; etwa 20.—

Finanzwissenschaft. Handel.

Bunzel, Jul.: Geldentwertung und Stabilisierung in ihren Einflüssen auf die soziale Entwicklung in Österreich. 8° (VIII u. 480) München 1925, Duncker & Humblot; 15.—
Harms, Bernhard: Gegenwartsaufgaben der deutschen Handelspolitik. gr. 8° (50) Jena 1925, Gustav Fischer; 2.—
Herrmann, K. A.: Die Zukunft des Goldes. Mit 20 graph. Darstellungen. (VIII u. 180) Berlin 1925, Speyer & Peters; 3.80
Miller, Const.: Studien zur Geschichte der Geldlehre. Die Entwicklung im Altertum und Mittelalter bis auf Oresmius. gr. 8° (VIII u. 137) Stuttgart 1925, Cotta; 6.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Entwurf eines Städtebaugesetzes nebst Begründung. Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 4.—
Schilling, O.: Die Staats- und Soziallehre des Papstes Leo XIII. (Rüstzeug der Gegenwart. Bd. 7.) Köln 1925, J. P. Bachem; etwa 6.—, geb. etwa 7.50
Meinecke, Frdr.: Die Idee der Staatsraison in der neueren Geschichte. gr. 8° (564) München 1925, R. Oldenbourg; 10.—, geb. 13.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bock (†) H., u. K. Weitzel: Der historische Roman als Begleiter der Weltgeschichte. Ein Führer durch das Gebiet der historischen Romane und Novellen. Erster Nachtrag, enthält die Erscheinungen der Jahre 1920/1924. (Lehrmeister-Bücherei. Nr. 765/7.) Leipzig 1925, Hachmeister & Thal; —.80
Bornstein, P.: Der junge Hebbel. Lebenszeugnisse und dichterische Anfänge. 2 Bde. in einen gebunden. Mit vielen Bildern (ca. 650). Berlin 1925, E. Reiß; 15.—, geb. 20.—
Brechenmacher, Jos. Karlmann: Schwäbische Sprachkunde in ausgeführten Lehrbeispielen. Stuttgart 1925, Ad. Bonz & Co.; 3.40, geb. 5.—
Escher, K.: Die Lustigen von Weimar. Goethe-Anekdoten. Mit einem Goethebild von Riemer. Berlin-Lichterfelde 1925, E. Runge; geb. 3.50
Helbling, C.: Die Gestalt des Künstlers in der neueren Dichtung. Eine Studie über Thomas Mann. (163) Leipzig 1924, Grethlein & Co.; 4.80, geb 6.—
Hengstenberg, E.: Gestalten und Probleme der rheinischen Dichtung der Gegenwart. Mit kritischen Erläuterungen und bibliographischen Nachweisungen. (148) Hildesheim 1925, Frz. Borgmeyer; 3.50
Rüegg, A.: Luis de Camões und Portugals Glanzzeit im Spiegel seines Nationalepos. (VIII u. 230) Basel 1925, Helbing & Lichtenhahn; geb. Fr. 6.—
Winterstein, A.: Der Ursprung der Tragödie. Psychoanalytischer Beitrag zur Geschichte des griechischen Theaters. Wien 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 8.50 geb. 9.50, 10.— u. 12.50
Zimmer, H.: Dichterweisheit in Briefen. Nach den Tagen des Jahres zusammengestellt. (XII u. 480) Stuttgart 1925, Türmer-Verlag Greiner & Pfeiffer; geb. 9.—

Musik.

Einstein, Alfred: Das neue Musik-Lexikon. Nach dem Dictionary of modern Music and Musicians hrsg. von A. Englefield Hull, bearb. von Alfred Einstein. Liefg. I. Berlin 1925, Max Hesse; Lieferung 1.75
Kestenberg, Leo: Privatunterricht in der Musik. Amtliche Bestimmungen. Berlin 1925, Weidmann; 1.80
Leux, Irmgard: Christian Gottlob Neefe. (1748 — 1798.) (Veröffentlichungen des Fürstlichen Instituts für musikwissenschaftliche Forschung zu Bückeburg. V. Reihe, 2. Bd.) Leipzig 1925, Fr. Kistner & C. F. W. Siegel; 8.—, geb. 10.—
Lüthge, Kurt: Der Weg zur neuen Musik. Braunschweig 1925, Pieperschneider; 2.50
— Die deutsche Spieloper. Ebd.; in Halbleinen 4.50

Kunst.

Mühsam, K.: Internationales Lexikon der Preise von Gemälden und Handzeichnungen aller Schulen und Länder, aufgestellt nach den Auktions-Resultaten der letzten Jahrzehnte. Berlin 1925, E. Reiß; geb. 18.—
Nicolas, R., u. A. Klipstein: Die schöne alte Schweiz. Die Kunst der Schweizer Kleinmeister. In 7 Lfgen. Mit je 2—3 mehrfarb. u. 8 einfarb. Taf. 2. Lfg. Zürich 1925, Montana-Verlag; in Mappe je 8.—

Digitized by Google

Schuchhardt, W. H.: Die Meister des großen Frieses von Pergamon. Mit 21 Textabb. und 84 Taf. 4° (76) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; geb. 40.—

Stechow, W.: Deutsche Bildnisse aus zwei Jahrhunderten (1700—1875). (40; 29 Taf.) Göttingen 1925, Turm-Verlag W. H. Lange; 2.—, geb. 3.—

Schöne Literatur.

Einstein, C.: Afrikanische Legenden. Berlin 1925, E. Rowohlt; 5.—, geb. 7.—

Fankhauser, A.: Die Brüder der Flamme. Roman. (854) Zürich u. Leipzig 1925, Grethlein & Co.; 4.50, geb. 8.—

Fleckes, H.: Zum Amazonenstrom. Erzählung aus der Zeit der großen Entdeckungen. (Aus allen Zeiten und Ländern. Bd. 30.) Mit 4 Bildern. Köln 1925, J. P. Bachem; 3.50, geb. 4.50

Fleuron, S.: Der Graf auf Egerup. Roman. Mit 8 Zeichnungen von Erna Pinner. Jena 1925, E. Diederichs; 5.—, geb. 7.50

Galsworthy, John: Der Patrizier. Roman. Übersetzt aus dem Englischen von Leon Schalit. Berlin 1925, Paul Zsolnay; 4.—, geb. 6.—, 7.— u. 18.—

Guenther, Johannes v.: Martinian sucht den Teufel. Roman. Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachfolger; 1.50, geb. 2.50

Gurk, P.: Meister Eckehart. Roman. Trier 1925, Fr. Lintz; geb. 6.50

Kinau, Rudolf: Dörte Jessen. Roman (plattdeutsch). Hamburg 1925, Quickborn-Verlag; geb. 8.50

Lange, Fritz: Johann Strauß, der Walzerkönig. Roman. Leipzig 1925, Rich. Bong.

London, J.: König Alkohol. Roman. Berlin 1925, Gyldendalscher Verlag; geb. 6.—

Mayer, Th. H.: Cyprian der Abenteurer. Roman. (283) Leipzig 1925, L. Staackmann; geb. 4.50

Oehler-Heimerdinger, Elisabeth: Das Frauenherz. Chinesische Lieder aus drei Jahrtausenden. Ausgewählt und aus dem Chinesischen übersetzt. Mit Pinselzeichnungen nach chinesischen Originalen von Elisabeth Oehler-Heimerdinger, sowie Anmerkungen und einem Nachwort von W. Oehler. (178) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 6.50

Pizarro, F.: Der Sturz des Inkareichs. Bearbeitet von H. G. Bonte. (Alte Reisen und Abenteuer. Bd. 14.) Mit 25 Abb. und Karte. Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; gebunden 2.50 und 3.20

Scholz, Wilhelm v.: Der Unkenbrenner. Novellen. (88) Stuttgart 1925, Fleischhauer & Spohn; 2.25

Stratz, Rudolf: Drachentöter. Nationaler Roman. Berlin 1925, Aug. Scherl; 5.—, geb. 7.—

Strohmeyer, C.: Teck. Geschichten vom Sonnenberg. Mit 18 ganzseitigen Tafelbildern von P. Haase. Weimar 1925, A. Duncker; 2.50, geb. 4.—

Unruh, Fr. v.: Heinrich aus Andernach. Ein Festspiel. Frankfurt a. M. 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei; geb. 3.50

Neue Auflagen und Ausgaben.

Bader, P. Meinrad (Alois): Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauch in Schulen u. zum Selbstunterricht. 10. Aufl. Mit Porträt des Papstes Pius XI. (XV u. 329) Innsbruck 1925, Fel. Rauch; 8.—, geb. 4.—

Bäuerle, H.: 40 Religionslehrpunkte für die Fortbildungsschule in einfacheren Verhältnissen für die Hand der Schüler. 2., verm. u. verb. Aufl. (89) Limburg a. L. 1925, Gebr. Steffen; 1.—

Bie, O.: Die neuere Musik bis Richard Strauß. (Die Musik. Bd. 33/34.) 8. Aufl. Mit 31 Bildnissen u. Notenbeilagen. Leipzig 1925, Kistner & Siegel; geb. 2.75

Brentano, L.: Agrarpolitik. Ein Lehrbuch. 2., neubearb. u. verm. Aufl. (XII u. 294) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 12.—, geb. 15.—

Carus, C. G.: Symbolik der menschl. Gestalt. Neubearb. von Th. Lessing. Mit 160 Holzschnitten. (530) Celle 1925, Niels Kampmann; geb. 14.—

Deißmann, Ad.: Paulus. Eine kultur- u. religionsgesch. Skizze. 2., völlig neubearb. u. verm. Aufl. Mit 5 Taf. in Lichtdruck u. Autotypie sowie 7 Diagrammen. (XV u. 292) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 9.50, geb. 12.50

Don Bosco, Johannes: Der Diener Gottes Dominikus Savio, Zögling des salesianischen Oratoriums in Turin. 2. Aufl. (7.—11. Tausend.) Mit Abb. (210) München 1925, Verlag der Salesianer.

Eucken, R.: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegung einer Weltanschauung. 5., umgearb. Aufl. (IX u. 397) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co; 9.—, geb. 11 —

Eulenburg-Hertefeld, Fürst Philipp zu: Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß. Hrsg. von J. Haller. 2. Aufl. Mit einem Bild des Fürsten. Berlin 1925, Gebr. Paetel; 10.—, geb. 12.—, 15.— u. 20.—

Gurlitt, L.: Erziehungslehre. 2. Aufl. Leipzig 1925. M. Ruhl; 4.50, geb. 5.50 u. 8.—

Heck, K.: Geschichte von Kaiserswerth. Chronik der Stadt, des Stiftes und der Burg mit Berücksichtigung der näheren Umgebung. 2., stark verm. Aufl. Mit Federzeichnungen von A. Derda. (VIII u. 484) Düsseldorf 1925, E. Bierbaum; 4.50, geb. 6.—

Kerr, A.: Yankeeland. 4.—6. Aufl. Berlin 1925, Rud. Mosse; 3.—, geb. 4.50

Lipmann, Otto: Grundriß der Psychologie für Juristen. Mit einem Vorwort von Frz. v. Liszt. 3., veränd. u. verm. Aufl. (IX u. 139) Leipzig 1925, J. A. Barth.; 6.—, geb. 7.20

Lockington, W. J., S. J.: Durch Körperbildung zur Geisteskraft. Erw. Neuaufl. 5.—10. Tausend. Mit Übungstabellen. Innsbruck 1925, Verlagsanstalt Tyrolia; 2.70

Löffler, K.: Der Hülsensberg im Eichsfelde eine Bonifatiusstätte? 2., durch Nachträge fortgeführte Auflage. Mit einem Beitrage von Frz. Flaskamp über die Örtlichkeit der Geismartat. (88) Duderstadt 1925, A. Mecke; 1.75

Michels, Robert: Zur Soziologie des Parteiwesens und der modernen Demokratie. Untersuchung über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. 2., durchges. und erweiterte Aufl. Leipzig 1925, Alfred Kröner; 12.—, geb. 15.—

Pastor, L. Frhr. v.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius II. (Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Kalixtus III.) [Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. I.] 5.—7., vielfach umgearb. und verm. Aufl. (LXII u. 888) Freiburg 1925, Herder; 32.—, geb. 36.—

Rolland, Romain: Ludwig van Beethoven. Illustr. Ausg. 5. u. 6. Tsd. Zürich 1925, Rascher & Co.; in Ganzleinen 8.—, Halbleder 11.50

Sägmüller, J. B.: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. I. Bd. 1. Tl. Einleitung. Kirche und Kirchenpolitik. 4., auf Grund des Codex Iuris Canonici vollständig umgearb. Aufl. (VII u. 150) Freiburg 1925, Herder; 6.—

Scheffler, K.: Paris. Notizen. 2. Aufl. Mit 87 Abb. Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 16.— u. 20.—

Schmidt, G. A.: Meyko. 2., erw. Aufl. Mit 28 Bildern auf Taf. und einer Karte. Berlin 1925, D. Reimer; 8.—, geb. 10.—

Trumpp, J.: Kleinkinderpflege. Körperliche Entwicklung und Körperpflege des Kindes im 2.—7. Lebensjahr. 3., erw. u. verb. Aufl. Mit 88 Original-Abb. (180) Stuttgart 1925, E. H. Moritz (Inh. Frz. Mittelbach); 2.80, geb. 4.—

Purtscheller-Heß: Der Hochtourist in den Ostalpen. 5. Aufl., neu hrsg. v. Hanns Barth. I. Bd.: Nördliche Ostalpen vom Bodensee bis zur Isar. Leipzig 1925, Bibliogr. Institut; geb. 9.50

Varnhagen, Rahel: Ein Frauenleben in Briefen. Ausgewählt und mit einer Einleitung versehen von Augusta Weldler-Steinberg. Mit 7 Bildnissen. Neue Auflage. (546) Potsdam 1925, G. Kiepenheuer; Ganzleinen 8.—, Halbleder 12.50

Fremdsprachige Literatur.

Abbott, Wilbur Cortez: The Expansion of Europe. A Social and Political History of the Modern World 1415—1788. London, Bell; 16 *sh.*

Adams, W.: Real Wealth and Financial Poverty. A Study of the Present Financial System as a Monopoly of Money etc. London, C. Palmer; 7 *sh.* 6 *d.*

Banning, George Hugh: In Mexican Waters. Ill. London, M. Hopkinson; 18 *sh.*

Beaufreton, Maurice: Saint François d'Assise. Paris 1925, Plon; *Fr.* 12.—

Begtrup, Holger: Min Rejse i Amerika. Kopenhagen, Gyldendal; 2 *Kr.* 50 *ö.*

Bell, Aubrey F. G.: Luis de León. A Study of the Spanish Renaissance. Ill. London, Milford; 30 *sh.*

Berchem, Marguerite van, et Etienne Clouzot: Mosaïques chrétiennes du 4e au 15e siècle. Paris, A. Morancé; 120 *Fr.*

Bonnefou, Charles: Histoire d'Allemagne. Paris 1925, Fayard & Cie.; 10 *Fr.*

Boulay de la Meurthe, Comte: Histoire du rétablissement du culte en France (1802—1805). Tours, Mame & Fils; 15 *Fr.*

Boutin, Albert: Une grande mystique: Madame Bruyère, Abbesse de Solesmes, 1845—1909. Paris 1925, F. Alcan; 20 *Fr.*

Capart, Jean: L'art égyptien. Partie 2: Choix de documents. T. 1: Architecture. Ill. Bruxelles, Vromant & Cie; 35 *Fr.*

Digitized by Google

part, Jean, et M. Werbrouck: Thèbes, la gloire un grand passé. Ill. Bruxelles, Vromant & Cie.; 150 *Fr.*
se, Adelaide T.: Liberal Christianity and Religious ducation. London, Macmillan; 9 *sh.*
ampion, Pierre: Ronsard et son temps. Ill. Paris, Champion; 60 *Fr.*
ase, Franklin H.: Syracuse and its Environs. A History, Historical and Biographical. 3 vol. Ill. New York, ewis' Hist. Pub. Co.; 32 $ 50 *c.*
ristie, Arthur Carlisle: Roentgen Diagnosis and Therapy. Ill. Philadelphia, Lippincott; 6 $.
llet, Octave: Terres et peuples de Sumatra. Ill. Bruelles, Vromant & Cie.; 100 *Fr.*
tcher, George M.: The political Awakening of the ast. New York, Abingdon; 2 $.
mett, W. H.: The Marxian Economic Handbook and lossary. London, Allen & U.; 12 *sh.* 6 *d.*
rd, Henry J.: Representative Government. London, itman; 12 *sh.* 6 *d.*
rke, A.: The World Conception of the Chinese. Their stronomical, Cosmological and Physico-Philosophical peculations. (Probsthain's Oriental Series, vol. XIV.) XIV u. 300) London 1925. A. Probsthain; ca. 16 *sh.*
mähling, Paul: Les grands économistes. Textes et ommentaires. Paris, Libr. de la Soc. du Recueil Sirey; 0 *Fr.*
ngerich, S. F.: Essays in the Romantic Poets. London, Macmillan; 10 *sh.*
mpers, Samuel: Seventy Years of Life and Labor. An Autobiography. 2 vol. New York, Dutton; 10 $.
och, G. P.: Germany. London, Benn; 15 *sh.*
raham, Hugh: The Early Irish Monastic Schools. A Study of Ireland's Contribution to Early Medieval Culture. London, Talbot; 5 *sh.*
renier, Albert: Le génie romain dans la religion, la littérature et l'art. Paris 1925, Renaiss. du livre; 20 *Fr.*
rdmundsson, Valtýr: Island i Fristatstiden. Ill. Kopenhagen, Gad; 4 *Kr.*
wyn, Denis: The Catholic Reaction in France. London 1925, Macmillan; 7 *sh.* 6 *d.*
nderson, Claude G.: Relativity, Meaning and Motion. London, Watts; 3 *sh.* 6 *d.*
ffrey, Edward C.: Coal and Civilisation. London, Macmillan; 10 *sh.* 6 *d.*
nsen, Johannes V.: Evolution og Moral. Kopenhagen, Gyldendal; 5 *Kr.* 75 *ö.*
acour-Gayet, G.: Napoléon, sa vie — son œuvre — son temps. Ill. Paris, Hachette; 80 *Fr.*
owell, Amy: John Keats. 2 vol. Boston, Houghton; 12 $ 50 *c.*
uppé, Comte A. de: Les jeunes filles au 18e siècle. 2 vol. Paris, E. Champion; 40 *Fr.*
acri, Ch. M.: L'organisation de l'écenomie urbaine sous la dynastie de Macédoine (867—1057). Paris, René Guillon, 5 Place de la Sorbonne; 15 *Fr.*
aurras, Charles: La musique intérieure. Paris 1925, B. Grasset; 9 *Fr.*
ayo, Katherine: The Isles of Fear. The Truth about the Philippines. Ill. New York, Harcourt; 8 $ 50 *c.*
oore, H. E.: Modernism in Language Teaching. 10 Essays. London, Heffer; 4 *sh.* 6 *d.*
orison, Stanley: Modern fine Printing. London 1925, Benn; 262 *sh.* 6 *d*
ltramare, Paul: La religion et la vie de l'esprit. Paris 1925, F. Alcan; 15 *Fr.*
almer, George Herbert, and others: Immanuel Kant. 1724—1924. Ed. by E. C. Wilm. New Haven, Conn., Yale; 2 $.
atrick, George Thomas White: The World and its Meaning. An Introduction to Philosophy. Boston, Houghton; 3 $ 50 *c.*
iaget, Jean: Etudes sur la logique de l'enfant. T. 2: Le jugement et le raisonnement chez l'enfant. Paris 1925, Delachaux; 12 *Fr.*
abe, Julius: Georges Bizet. Stockholm, Almqvist & Wiksell; 10 *Kr.*
aphaël, Gaston: Krupp et Thyssen. Paris, Soc. d'éd. Les belles lettres; 7 *Fr.* 50 *c.*
ice, Stanley P.: The Challenge of Asia. New York, Scribner; 2 $ 25 *c.*
oux, François Charles: L'Angleterre et l'expédition française en Egypte. Paris, E. Champion; 50 *Fr.*
chuler, Rose Alsa: Mussolini à travers son écriture. Paris, René Guillon, 5 Place de la Sorbonne; 10 *Fr.*
chretten, M. J.: Dutch and Flemish Woodcuts of the 15th Centuries. London, Benn; 168 *sh.*
mith, John Merlin Powis: The Prophets and Their Times. Chicago, Univ. of Chicago; 2 $ 25 *c.*
orokin, Piterim A.: The Sociology of Revolution. London 1925, Lippincott; 12 *sh.* 6 *d.*
tein, Leonard: Zionism. London, Benn; 6 *sh.*
Sturt, Mary: The Psychology of time. London 1925, K. Paul; 7 *sh.* 6 *d.*
Theosophical Movement, The, 1875—1925. A History and a Survey. New York, Dutton; 5 $.
Whyte, A. J.: The Early Life and Letters of Cavour, 1810—1848. Ill. London, Milford; 15 *sh.*
Williams, C. H.: England under the Early Tudors, 1485—1529. Ill. from Contemporary Sources. London, Longmans; 9 *sh.* 6 *d.*

Zeitschriftenschau.

Academia XXXVIII 2: Rob. Linhardt, Ehre und christliche Ethik. — Erhard Schlund, Die Stellung der Kirche zu Duell und Mensur.

Allgemeine Rundschau XXII 25: O. Kunze, Der Rückfall in den Liberalismus. — H. Pfeiffer, Großdeutsche Männer. V. Franz Joseph Ritter von Buß. — H. J. Terhünte, S. C. J., Der französische Linksblock und die religiösen Fragen. — v. Schad, Zur 16. Jahrhundertfeier des ersten ökumenischen Konzils von Nizäa. — Giovanni Papini, Storia di Cristo. Der Mensch und das Buch. — 27: Herm. L. Müller, Großdeutsche Männer. VI. Georg Arbogast Frhr. von u. zu Franckenstein. — J. Haindorff, Österreich, das deutsche Problem, und Bundesstaat Rheinland. — Joh. Korzontkiewicz, Herrn Friedrich Ritter von Lamas „Wort für Weiß-Rußlands Katholiken" kritisch beleuchtet. — 28: O. Kunze, Pseudogroßdeutsch? — H. Grundei, Die Wüstenwanderung der deutschen Katholiken durch Politik und Wirtschaft. Nachdenkliches zum Fall Höfle. — H. Eisele, Das deutsche und österreichische Problem. — Friedr. Ritter v. Lama, Zur Kritik meines Artikels „Ein Wort für Weiß-Rußlands Katholiken". — 29: H. Rost, Das konfessionelle Moment in der deutschen Diplomatie. — Axel v. Oertzen, Die Entwicklung der Marokkokrise. — Gertrud v. Zezschwitz, Eine Biblische Zentrale in Rom. — Frz. Weigl, Katholische Erziehungskunst.

Archiv für Politik und Geschichte, Heft 7: O. Korfes u. Wilh. Dieckmann, Die weltwirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands vor dem Kriege. — H. Honegger, Vom Geist des Liberalismus. — C. Oehlrich, Das Schlagwort. — H. Preller, Der russisch-französische Zweibund.

Bergstadt XIII 10: Hch. Luhmann, Der Narr in der Liebe. Roman. (Schluß.) — P. Aust, Frauenwörth (mit 6 Zeichnungen). — K. Meier-Lemgo, Das Hermannsdenkmal u. sein Schöpfer. Zur Fünfzigjahrfeier der Einweihung (16. August 1875) (mit 10 Zeichnungen). — M. Hayek, Die internationale politische Karikatur (mit 17 Abb.). — Otto Müller, Kunstsammler und Kunstfälscher (mit 14 Abb.). — J. R. Reddingius, Emden (mit 9 Abb.). — Gg. Schmitz, Das Flettner-Schiff (mit 7 Abb.). — 11: Fr. Castelle, Aus unsers Herrgotts Bauhütte. Eine Wanderung durch das Heuscheuer-Gebirge (mit 8 farbigen Bildern und 8 Zeichnungen von A. Busch). — Jos. Hempelmann-Schellohne, Ein deutscher Gartengestalter (H. R. Wehrhahn) [mit 7 Abb.]. — E. Trebesius, Bergbahnen, die eisernen Pfade der Gebirgswelt (mit 6 Abb.). — Elle Asmussen, Die verlorene Insel (Alsen) [mit 6 Abb.]. — H. Schoenfeld, In einem deutschen Steinbruchbetriebe (mit 4 Abb.).

Bücherwelt XXII 7: R. Haydn, Psychologische und literarische Buchwertung und Buchauswahl für die vorschulpflichtige, schulpflichtige und schulentlassene Jugend. — L. Kiesgen, Buch-Beichte. — J. K. Brechenmacher, Adolf Damaschkes Jugendlektüre.

Caritas XXX 7: Franz X. Rappenecker, Deutscher Caritastag 1925 (2.—7. Juni 1925 zu Bamberg). — H. Bolzau, Der alte Vinzenzverein u. die neue Zeit. — J. Dieing, Die Sorge der Dorfcaritas für das keimende Leben I. — Ursula Ried, Zur Geschichte der katholisch Sozialen Frauenschulen II.

Christliche Frau XXIII 5: Gerta Krabbel, Hedwig Dransfeld. — Gertrud Maria Schüller, Gattentreue. — Käthe Büschgens, Das Problem der Frau in den Dramen Hebbels (Schluß). — 6: Gerta Krabbel, Heinrich Finke. — Paula Braun, Mädchenbildung und Be-

Digitized by Google

rufsschule. — Anna Sophie Herde, Die deutsche Volkshochschule und die Mitarbeit der Frau. — Pauline Montgelas, Politische Form in England. — Ottilie Hercher, Katholische Weltanschauung und sittliche Erziehung.

Christliche Kunstblätter LXVI 7/9: Die Rosenkranz-Madonna von Frauenstein bei Klaus in Ob.-Österr. (mit 7 Abb.). — Sechs Ton-Apostel im Stifte Kremsmünster (mit 10 Abb.).

Christliche Welt XXXIX 24/26: H. Knittermeyer, Eine christliche Dogmatik. — C. Dyrssen, Die Lebensethik Albert Schweitzers. — C. Chr. Bry, Abseits der Heerstraße. (Die deutschen Theater nach dem Kriege. 6.) — E. Moering, Die communis opinio des Kirchenvolkes. — Frdr. Niebergall, Predigttypen und Predigtaufgaben der Gegenwart. — Gg. Wünsch, Zeitwende in der Theologie. — C. Chr. Bry, Leben und Bühne. — A. Bonus, Laienbuddhismus in China.

Der Neue Merkur VIII 10: Heinrich Mann, Briefe ins ferne Ausland I. — R. Wilhelm, China und die Mächte. — Burschell, Jean Paul. — Eugen Rosenstock, Das Versiegen der Wissenschaft und der Ursprung der Sprache.

Die Literatur, August 1925: Ph. Leibrecht, Zum Todesproblem in der jüngsten Dichtung. — Gottfried Fittbogen, Hans Watzlik. — E. K. H. Sander, Ironie als künstlerisches Element. — Frigga Brockdorff-Roder, „Siegfried im Allgäu". — E. Magnus, Knut Hamsun vom Standpunkt des Übersetzers. — Gg. Witkowski, Goethe-Schriften.

Deutsche Mädchenbildung. Zeitschrift für das gesamte höhere Mädchenschulwesen. Unter Mitwirkung namhafter Fachleute hrsg. von K. Stracke. I 7/8: R. Le Mang, Die höheren Mädchenschulen und die Bildung der deutschen Frau. — Johann Verweyen, Die soziale Struktur der Wissenschaft. — Gertrud Israel, Grundfragen der Frauenberufsarbeit. — O. Meisinger, Volkskunde in der höheren Mädchenschule. — E. Klinge, Die körperliche Erziehung der Frau. — 9/10: Elisabeth Eckelmann, Probleme der heutigen Mädchenerziehung. — Hch. Voigts, Das Interesse für die Unterrichtsfächer an höheren Mädchenschulen. — P. Hoffmann, Der propädeutische Kunstunterricht am Lyzeum (Forts. in Heft 11/12). — H. Schlemmer, Die verheiratete Frau als Lehrerin. — 11/12: H. Hadlich, Die Problematik der höheren Mädchenbildung. — E. Eckelmann, Zur Frage des sexuellen Jugendschutzes.

Deutsche Rundschau LI 9: Rob. Schwellenbach, Weltpost und Luftverkehr in weltanschaulicher Beleuchtung. — R. Herdman Pender, Die moderne englische Literatur. — Rob. Petsch, Dichtungswertung. Möglichkeiten und Aufgaben des deutschen Dramas in der Gegenwart.

Die Musik, August 1925: Edgar Istel, Die „Marseillaise" — eine deutsche Melodie? — H. Schnoor, Kongresse u. Musikfeste. — H. Leichtentritt, Das 55. Tonkünstlerfest in Kiel. — Köpfe im Profil: Leopold Auer; Alice Ehlers; Michael Balling. — Rud. Hartmann, Der Regie-Imperativ der Beckmesser-Pantomime. — Willy Krienitz, Paul Marsop †. — Siegfr. Günther, Der private Musikunterricht.

Divus Thomas. Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie, III. Serie. Begründet von Ernst Commer. Hrsg.: G. M. Manser O. P. und G. M. Häfele O. P. III. Bd., Heft 2: Anton Rohner, Thomas v. Aquin oder Max Scheler. Individuum u. Gemeinschaft. — Petrus Wintrath, Von der Subjektbezogenheit des Gegenstandes unserer Erkenntnis. — Laurentius Siemer, Das aktive und das kontemplative Leben nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. — Martin Grabmann, Kurze Mitteilungen über ungedruckte englische Thomisten des 13. Jahrhunderts.

Eckart I 8/9: Gg. Schulz, Vom Glauben. — C. D. Friedrich, Über Kunst und Kunstgeist. — K. K. Eberlein, Caspar David Friedrich. — W. Praetorius, Das Religiöse in der modernen Lyrik. — Ehler W. Grashoff, Moderne Kunst und Religiosität (mit 4 Holzschnitten). — H. D. Wendland, Das Problem der Wirtschaft im Christentum. — G. Kroll, Urchristentum und moderner Sozialismus. — Fr. Delekat, Religion und Psychoanalyse.

Elternhaus und Schule V 6: Weigl, Gesinnungsbildung unserer Jugend. — P. Pesch, Volk, Künstler, Kunst.

Ethos. Vierteljahrsschrift für Soziologie, Geschichte und Kulturphilosophie. Begründer und Herausgeber: Dr. Koigen, F. Hilker, Dr. Schneersohn. I 1: D. Koigen, Geschichte und Kultur. — F. Tönnies, Die Tendenz des heutigen sozialen Lebens. — E. Bernstein, Recht und Interesse in der Geschichte. — F. Schneersohn, Zur Grundlegung einer Völker- und Massenpsychopathologie. — F. Hilker, Soziale Vererbung und Soziologie. — M. Schwarz, Kultur-Morphologie. — S. Kaweran, Zur Soziologie der Jugendbewegung. — Von sozialen Urteilen und öffentlicher Meinung. — Zeitschriftenschau. — Tagungen. Kongresse.

Europäische Revue I 3: G. Stresemann, Deutschlands Stellung im europäischen Wirtschaftssystem. — A. Fabre-Luce, Frankreichs Politik gegenüber Deutschland. — Rob. Forges-Davanzati, Die Senilität des Liberalismus. — Aug. Bermeylen, Die vlämische Frage. — Antonio Sergio, Die politische Lage in Portugal. — Julien Luchaire, Die internationale geistige Zusammenarbeit. — Jul. Meier-Graefe, Ästhetik, Kennerschaft und Kunst. — 4: Graf Herm. Keyserling, Fruchtbare und unfruchtbare Diskussion. — Lucien Romier, Die Zukunft Europas. — O. Hoetzsch, Von der deutschen Rechtsbewegung, von deutsch-französischer Außenpolitik und von europäischer Verständigung. — Man Ray, Die Bedeutung des Riftrieges für Frankreich und für Europa.

Franziskanische Studien XII 1/2: Festnummer zur Dreihundertjahrfeier der bayrischen Reformatenprovinz 1625—1925.

Gral XIX 10: L. Kjerbüll-Petersen, Das Problem Prandello. — A. v. Frankenberg, Faraz, der Seidenfärber. Novelle. — Jos. Froberger, Die spanisch-amerikanische Literatur in der Gegenwart. — P. Bergfarth, Der Brief als Literaturgattung. — Über Jos. Wittigs „Bergkristall". — Bühne und Tanz. — Gg. Siwinskys, Das hellenisch-deutsche Weltbild. — Cornelius Schröder, Von alten und neuen Gedichtbüchern. — Jos. Sprengler, „Die Glasbergkinder" der Ruth Schaumann.

Heiliges Feuer XII 10: Joh. Assenmacher, Nationalismus und Christentum. — F. Krajewski, Die Friedensidee in der deutschen Jugendbewegung. — Jos. Dierkes, Vom Sinn der Kultur. — Nik. Ehlen, Vor der Wirklichkeit der Frühjahrstagung der katholischen Akademiker in Essen. — W. Ott, Dem Reinen ist alles rein. — W. Lenartz, Peter Gitzinger, ein volkhafter Künstler.

Heimatblätter der Roten Erde IV 5: Elisabeth Kramer, Die Bedeutung der Frau für die Heimatbewegung. — K. Wilhelm-Kästner, Westfälische Madonnen (mit 9 Abb.). — H. Ballhausen, Margarete Windthorst.

Heliand. Monatsschrift zur Pflege religiösen Lebens. XV 9/10: Von katholischen Menschen. — Zur Frauenfrage.

Hochland XXII 10: Herm. Port, Zweiparteiensystem und Zentrum. — K. Eschweiler, Die Herkunft des industriellen Menschen. — K. Chr. Bry: Der Kitsch. — K. Linzen, Die Künstler von Sankt Lukas. Roman. — Speculator, Kiderlen-Wächter. Der Staatsmann und Mensch. — H. Ball, Die religiöse Konversion. — Alois Dempf, Das Verhängnis der deutschen Kultur.

Jugendführung XII 7/8: J. Clemens, Zur Psychologie des Jugendalters. — E. Ritter, Pazifismus und Friedensbewegung. — E. Hammelrath, Gefahren und Nöte unserer Jugend. II. — F. Schmitt, Zur Kunsterziehung der Jugend. — Ferd. Huch, Die Alkoholbekämpfung. — H. J. Terhünte, Aus der katholischen Jugendbewegung im zeitgenössischen Frankreich.

Digitized by Google

Jugendwohl XIV 3: L. Bopp, Vom „Verstehen" des Kindes als der Grundlage vorbeugender und heilender Erziehung. II. — K. Neundörfer, Die gefährdete Jugend und die Ordnung in Staat, Gesellschaft und Kirche. — Marie Kiene, Volkserzieherische Aufgaben des Erholungsheims. — Paula Oberdoerffer, Zur Einführung des laufenden Lichtbildes in den Erziehungsanstalten.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 10: A. Trentini, Deutsches Wesen. — Marianne Bruns, Reise in Deutschland. — E. K. Fischer, Fahrt ins Memelland. — Herm. Häfker, Wanderkunst. — W. Schumann, Über Europa und Gandhi.

Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1925, 25: P. Wust, Der Umbruch in Max Schelers Metaphysik des Geistes (Forts. in Nr. 26).

Literarische Wochenschrift. Kritisches Zentralblatt für die gesamte Wissenschaft. Begründet und hrsg. von Ed. Zarncke in Leipzig, Schriftleitung: O. Lerche in Weimar. Heft 1—7. Erscheint wöchentlich in neuer Anlage und Ausstattung und bringt: Allgemeine Wissenschaftskunde, Bibliotheks- und Buchwesen, Theologie und Religionswissenschaft, Biologie, Philosophie, Psychologie, Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften und Mathematik, Medizin, Rechts- und Staatswissenschaften, Sprachkunde, Literaturgeschichte, Altertumskunde, Volkskunde, Münzkunde, Kunstwissenschaft und Hochschulwesen.

Natur und Kultur XXII 11: A. Süssenguth, Alchemistische Erinnerungen. — H. Pöhlein, Über Strahlenpilze und ihre naturwissenschaftliche Bedeutung (mit 6 Mikrophotographien). — Jak. M. Schneider, Über die Dauer der Eiszeit. — Johanna Niedermayr, Erinnerungen an eine Weltreise. III. Kunstdenkmäler der Vorstenlande und Djokjakarta (mit 7 Abb.).

Neue Rundschau, Julitheft: Außer der neuen großen Novelle René Schickeles „Die Gletscherspalte" die Beiträge: Frdr. Meinecke, Kulturfragen und Parteien. — Theodor Fontane, Reisebriefe. — Shaw, Über die Aussichten des Christentums. — Kayser, Der Kurgast. — Wilh. Hausenstein, Bevneer van Delft. — Alfred Döblin, Reise in Polen. — Otto Zarek, Triumph des Romans. — Augustheft: Unveröffentlichte Briefe Dostojewskis. — O. Ewald, Politik und Menschentum. — E. v. Aster, Zur Philosophie der Gegenwart. — Jul. Meier-Gräfe, Dostojewski. — B. Shaw, Über die Aussichten des Christentums. — Herm. Hesse, Kurzgefaßter Lebenslauf. — A. Kuh, Friedr. Nietzsche. — O. Flake, Schreibende Welt.

Neues Reich VII 38: Jos. L. Seifert, Die nationale Bewegung der Südslawen im 19. Jahrhundert. — Joh. Ude, Der internationale Kongreß für thomistische Philosophie in Rom. (15.—20. April 1925.) — Anton Stonner S. J., Katholizismus und Volkstum. IV. — Gonzague de Reynold, Zum Problem: Untergang des Abendlandes. II. — 39: P. Albert Maria Weiß O. P. über die Führung des österreichischen Katholizismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Wiard Klopp, Die politische Seite der Reformation. — B. Dankl, Hindenburg und die Frage des Sieges im Osten. (Eine Entgegnung an Herrn Univ.-Prof. Eibl.) — A. Posch, Francesco Nitti über die Friedensschlüsse und das Europa der Nachkriegszeit (Forts. in Nr. 40). — Rafael Häne O. S. B., Calderons Wiedererwachen. — 40: Aufhauser, Die Bedrohung der Vorherrschaft der weißen Rasse. (Anläßlich der Wirren in China.) — Schoepfer u. Zeßner-Spitzenberg, Die Entwicklung der österreichischen Frage. — Franz Hatheyer S. J., Petrus Canisius als Kirchenlehrer. — Chr. Schreiber, Körperkultur und Sittlichkeitspflege im Dienste der Volkserneuerung (Forts. in Nr. 41 u. 42). — Pohl, Die Philosophie an der Oberschule (Forts. in Nr. 42.) — E. Amelung, Stinnes u. sein Schicksal. — 41: E. Glaise-Horstenau, Vor elf Jahren. (Die Frage der Kriegsschuld im Lichte unserer heutigen Geschichtskenntnis.) — E. K. Winter, Österreich im 19. u. 20. Jahrhundert. — O. v. Nell-Breuning S. J., Aufwertungsfrage und Bodenrechtsreform. — 42: A. Hilckman, Nationalismus, Internationalismus, Universalismus. — Scheltwiler, Arius und Athanasius der Große. (Zur Säkularfeier des Konzils von Nizäa.) — Schmittmann, Das Rheinland als Objekt der Politik. — C. Macchio, Das Weltgeschehen im ersten Halbjahr 1925. — Eibl, Pessimistische Religionsphilosophie der Gegenwart. (Zum gleichnamigen Buch von Fritz Joachim v. Rintelen.)

Orplid II 4: Sonderheft: Josef Ponten. (Beiträge über: Die letzte Reise. — Salz. — Bemerkungen zum „Babylonischen Turm". — Das Musikalische bei Josef Ponten. — Ponten als Kunsthistoriker. — „Landschaft". — Rheinstrom — Weltstrom. — Jos. Ponten als kunstgeographischer Anreger. — Jos. Pontens Weltanschauung.)

Stimmen der Zeit LV 11: Wasmann, Wie ein moderner Naturforscher aufstieg zum Gottesglauben. — Zimmermann, Lieben über Erkennen. — Gierens, Bonifatiusarbeit in der akademischen Diaspora. — Przywara, Neue Philosophie? Das Problem der philosophischen Einzeldisziplinen. — Kugler, Angebliche Übertreibungen der biblischen Chronik. — Grisar, Die vatikanische Marmortafel des ersten Jubeljahres 1300. — Kreitmaier, Eine Ausstellung christlicher Kunst in Rom. — Richstätter, Zum Zentenar einer verhängnisvollen Kabinettsorder. — Pribilla, Canisius und die Protestanten.

Süddeutsche Monatshefte XXII 10: Eugen Neter, Der seelische Zusammenbruch der deutschen Kampffront 1918.

Theologie und Glaube XVII 2: Paul Simon, Zum Frieden unter den Konfessionen. — Heinr. Kaupel, Gibt es opferfeindliche Stellen im Alten Testamente? — Joh. Chrysostomus Schulte, Berufliches Zusammenwirken. — Desiderius Breitenstein, Zum 75jährigen Jubiläum des Bonifatiusvereins. — Ernst Broermann, Junglehrerfrage und Volkserziehung. — Jos. Feldmann, Der Spiritismus aufgeklärt?

Türmer XXVII 10: Fr. Lienhard, Der Weimargedanke. — H. Hch. Ehrler, Wolfgang, das Jahr eines Jünglings (Forts.). — A. Wirth, Deutsche Zusammenbrüche u. ihre Überwindung. — K. Martens, Anselm. — Frz. A. Gayda, Bücher-Symphonie. — O. B. Maeckel, Kaspar Hauser im Lichte der Forschung. — Grosse, Zur Geschichte des Harzwaldes.

Vierteljahresschrift für Soziologie, Geschichts- u. Kulturphilosophie. Verlag G. Braun in Karlsruhe i. B. I 1: D. Koigen, Geschichte u. Kultur. — F. Tönnies, Die Tendenzen des heutigen sozialen Lebens. — E. Bernstein, Idee und Interesse in der Geschichte. — F. Schneersohn, Völker- und Massenpsychopathologie. — F. Hilker, Soziale Vererbung und Sozialpädagogik. — M. Schwarz, Kultur-Morphologie. — S. Kawerau, Zur Soziologie der Jugendbewegung.

Vom frohen Leben IV 10: M. Hartrath, Körperkultur und Körperkult. — Offener Brief an die entschiedenen Schulreformer in Sachen Konkordat u. Schule. — Fel. Dyba, Was will der deutsche Großstädter hören?

Zeitschrift für Menschenkunde, Heft 2: Th. Lessing, Einführung in die Charakterologie. — Aug. Vetter, Grundlagen der Menschenkunde. — Ottmar Rutz, Neue Methoden der Ausdruckswissenschaft. — C. Haeberlin, Die stammesgeschichtliche Bedeutung der seelischen Verdrängung. — Rud. Bode, Spannung und Entspannung in der Leibeserziehung.

Zeitwende, Juli-Heft: Johann W. Mannhardt, Zur Kritik des Faschismus. — Hermelink, Stockholm und die Frage des Gesamtprotestantismus. — Tim Klein, Die heilige Johanna. — Fr. Selle, Moderne Wandlung im Gottesbegriff. — G. v. Mutius, Vincent van Gogh.

Digitized by Google

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Archiv für Menschenkunde	671
Außenseiter der Gesellschaft	694
Bader: Lehrbuch d. Kirchengeschichte	636
Bang: Wanderjahre	657
Beenken: Bildwerke des Bamberger Domes	688
Beetz: Der Bauer u. sein Volkstum	679
Berdjajew: Der Sinn d. Geschichte	616
Berlepsch: Sozialpol. Erfahrungen	664
Berneder: Der ungerechte Rechtsanwalt	698
Bernoulli, J. J.: Bachofen als Religionsforscher	637
Bihlmeyer: Die apostolischen Väter	631
Bopp: Alban Stolz	644
Boßhart: Wenn's lenzt	698
— Vom Golde	693
— Salto mortale	693
Brandes: Cajus Jul. Cäsar	654
Brentano: Wie Gott mich rief	658
Brysig: Vom geschichtlichen Werden: Persönlichkeit u. Entwicklung	615
Büchler: Übertragung des Urheberrechts	662
Burckhardt: Heraklit	638
Christ: Romanische Kirchen in Schwaben u. Neckarfranken	688
Codicis Iuris Canonici Supplementum	661
Cornelius: Die Weltgeschichte u. ihr Rhythmus	617
Cunow: Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- u. Staatstheorie	662
Cysarz: Literaturwissenschaft u. Relativismus	619
Dessauer: Alltag und Unendlichkeit	650
Deutsch-Nordisches Jahrbuch	676
Dill: Maria Antoinette	654
Döblin: Die beiden Freundinnen u. ihr Giftmord	694
Driesch: Fern-Ost	677
Elsaß-Lothringisches Jahrbuch	649
Engel: Stimmbildungslehre	686
Farinelli: Aufsätze, Reden 2c.	688
Faulhaber: Deutsches Ehrgefühl u. kath. Gewissen	635
Fließ: Zur Periodenlehre	670
Floericke: Naturgeschichtliche Plaudereien	678
Führer durch das private Unterrichts- u. Erziehungswesen Deutschlands	644
Fürst: Das Flugzeug	674
Geschichten zum Vorerzählen	702
Geyer u. Pauli: Christliches u. Widerchristliches im mod. Sozialismus	665
Gnauck-Kühne: Soziales Gemeinschaftsleben im Deutschen Reich	663
Goldziher: Vorlesungen über den Islam	634
Gudemann: Geschichte der latein. Literatur	689
Gumpert: Herzblättchens Zeitvertreib	702
Günzler: Schwaben in Vergangenheit 2c.	680
Haefeli: Ein Jahr im hl. Land	675
Hartmann von Aue: Der arme Heinrich	696
Haessel-Reihe, Die	693
Heinrich: Menschen von Gottes Gnaden	699
Heinroth, O., u. Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas	673
Henderson: Angebot u. Nachfrage	667
Herder, Der Kleine	629
Herz: Prediger unserer Zeit (Jos. Könn)	627
Hofer: Nationalismus u. Christentum	648
Hollnsteiner: Christentum u. Kultur	621
Homers Odyssee	691
Humboldt: Briefe an eine Freundin	656
J-Ging: Buch der Wandlungen	651
Imle: Im Garten der Ehe	667
Joos: Um das neue Deutschland	648
Keckeis: Einige Bemerkungen zu einem Erzähler (Stevenson)	625
Keller: Kleine Schriften	690
Kisch: Fall des Generalstabschefs Redl	694
Klein: An der Schwelle des vierdimensionalen Zeitalters	640
Könn: Auf Höhenpfaden	629
— Saat und Ernte	680
— Auf dem Wege zur Ehe	629
— Aufwärts	630
— Tu' es nicht	629
— Aloysianische Sonntage	630
— Exerzitienbüchlein	630
— Jugendpflege und Charakterbildung	627
Kraze: Die steinernen Götter	700
Ku Hung-Ming: Der Geist des chines. Volkes	650
— Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen	650
Kukula: Erinnerungen eines Bibliothekars	658
Landenberger: Wanderjahre in Mexiko	674
Li-Pao-Ting erzählt	698
Lungwitz: Über Psychoanalyse	642
Lustige Tierfabeln	702
Mc Govern: Als Kuli nach Lhasa	676
Meffert: „Bibelforscher" 2c.	635
Menz: Der deutsche Buchhandel	669
Merz: Religiöse Ansätze im mod. Sozialismus	665
Metz: George Berkeley	689
Meyer: Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien	653
Meyer: Das Weib als Persönlichkeit	666
Meyer: Die Hochzeit der Mönche	698
— Der Schuß von der Kanzel	698
— Die Richterin	698
Moeschlin: Meine Frau und ich	694
Nitti, Francesco: Der Friede	647
Nitti, Vincenzo: Das Werk Francesco Nittis	647
Nowak: Ethische Gravitationstheorie	640
Papstbuch, Das	682
Pelican: Geschichte des Benediktinerinnenstifts Göß bei Leoben	686
Pestalozzi: Mutter und Kind	648
Petersen: Frohe Religionsstunden unserer Kleinen!	638
Pieper: Berufsgedanke 2c.	668
Pirandello: Heinrich IV.	692
Plaßmann: Die Milchstraße	672
Preuße-Sperber: Unter Ansiedlern, Gauchos und Indianern	677
Ranke: Aus zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte	
— Politisches Gespräch	
Reiners: Die Kölner Malerschule	
Ritter: Luther	
Robertson: Das Geld	
Rösch: Die Ehe im kirchlichen und bürgerlichen Recht	
Rüegg: Luis de Camões u. Portugals Glanzzeit	
Sägmüller: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts	
Scheid: P. Moritz Meschler	
Schibli: Unterm Lebensbaum	
Schnürer: Kirche u. Kultur	
Schreiner: Heilige Zeiten	
Schröter u. Feldmann: Der deutsche Staatsbürger	
Schulte-Baerting: Gesetzmäßigkeit im histor. Geschehen 2c.	
Schumacher: Soziale Lage der Christen 2c.	
Schünke: Religion, Kultur 2c.	
Schussen: Zwischen Donau u. Bodensee	
Schweizer Bücher	
Seler-Sachs: Auf alten Wegen in Mexiko u. Guatemala	
Shen-yi u. Stadelmann: China und sein Weltprogramm	
Siemsen: Literar. Streifzüge 2c.	
Sitte: Joh. Seb. Bach	
Sodeur: Der Kommunismus in der Kirchengeschichte	
Sorge: Preis der Unbefleckten	
Steguweit: Das Laternchen der Unschuld	
Stephan: The Isotonic Notation	
Sternheim: Gauguin u. Van Gogh	
Stevenson: Gesammelte Werke	
Störmer: Aus den Tiefen des Weltenraums 2c.	
Sundar Singh: Das Suchen nach Gott	
Tandaradei. Liederbuch	
Thyssen: Die Einmaligkeit der Geschichte	
Tolstoj: Kindheit, Knabenjahre, Jugendzeit	
Trautner: Der Mord am Polizeiagenten Blau	
Tschechow: Die Tragödie auf der Jagd	
— Heitere Erzählungen	
Vorarlberger Lesebuch	
Vößler: Geist und Kultur in der Sprache	
Wanke: Psychoanalyse	
Weigert: Heimat- u. Volkstumspflege	
Weiß: Lebensweg u. Lebenswerk	
Weiß: Der Fall Bukobrankovics	
Welle-Strand: Möwenjunge	
Widmann: Der Kleine Herder	
Wiechert: Die blauen Schwingen	
Wien u. seine Umgebung	
Wirtschaftswissenschaftl. Leitfäden	
Wolf: Die Tonschriften	
Wurm: Von der Schönheit der Seele	
Zubersky: Salomon Maimon 2c.	
Zwiener: Anno Santo	

Redaktionsschluß 20. Juli 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Doppelnummer kostet G.-M. 1.—

Digitized by Google

larmoniums

it edlem Orgelton auch ine Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

OYS MAIER, Päpstl. Hofl., FULDA

Handbuch zur Biblischen Geschichte

Für den Unterricht in Kirche und Schule sowie zur Selbstbelehrung

Von

Dr. J. Schuster und Dr. J. B. Holzammer

8., neu bearbeitete Auflage

Zwei Bände

. Bd.: Das Alte Testament. bearbeitet von Dr. J. Selbst und r. E. Kalt. Mit 102 Bildern im ext u. auf Tafeln sowie 2 Karten. 2 Mark; in Leinwand 25 Mark.

Eine unerschöpfliche Fundgrube interessanter Aufschlüsse über den Gesamtinhalt der Offenbarungsgeschichte, interessant besonders auch durch die Klarstellung des Verhältnisses des Bibelberichts zur Naturkunde, zur Geschichte, zur Kulturgeschichte, Mythologie usw.

Herder, Freiburg i. Br.

DER KLEINE HERDER

Meister der Lage ist der Wissende

Zu umfassendem Wissen verhilft der „KLEINE HERDER", das Nachschlagebuch für alle, über alles.

Preis des I. Halbbandes: In Leinenband 15 G.-M. In Halbfranzbd. 20 G.-M.

Ausführliche Prospekte kostenfrei

VERLAG HERDER FREIBURG I. BR.

RATGEBER FÜR ALLE

Praktischer

Kommentar zur Biblischen Geschichte

mit einer Anweisung zur Erteilung des Biblischen Geschichtsunterrichts und einer Konkordanz der Biblischen Geschichte u. des Katechismus

Von

Dr. F. J. Knecht

weil. Weihbischof u. Domdekan zu Freiburg i. Br.

Mit 4 Kärtchen. 25., unveränderte Aufl. (65.—67. Tsd.) Gebunden in Leinw. 16 M.

„Ein Meisterwerk von besonderer Brauchbarkeit", „eines jener seltenen standard works, die eine ganze Bibliothek ihrer Art entbehrlich machen", „ein klassisches Werk auf dem Gebiete der katechetischen Literatur", „das Beste in diesem Fache", „ein starker, tragfähiger Pfeiler im Bau der Katechetik", so lauten die Urteile über das bewährte Werk.

Herder, Freiburg i. Br.

Frankreichs Rheingelüste

und deutsch-feindliche Politik in früheren Jahrhunderten

von

Johannes Janssen

2. Auflage. 1883. Broschiert M. 1.40

Janssen zeigt, wie die „Rhein-Idee" nicht erst seit Heinrich IV., sondern bereits seit dem zehnten und elften Jahrhundert im Plane der französischen Könige gelegen war und zielbewußt bis in die Neuzeit verfolgt worden ist.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Rheinmärchen

Von Klemens Brentano

Neu gefaßt von Laurenz Kiesgen

Mit einem Titelbild von Edward von Steinle

Geb. in Leinwand M. 2.80

Brentanos Rheinmärchen enthalten das, was man Rheinpoesie, Rheinromantik nennt, und sie schenken es funkelnd in Frische und klingend in Schönheit. Freilich, die krause und vielfach überwucherte Form konnte viele abschrecken. Kiesgen ist es nun in seiner Neufassung gelungen, die entzückende Lebendigkeit und Feinheit des Tons der zwei besten Rheinmärchen (Müller Radlauf und Murmeltier) zu wahren und doch die leichte Lesbarkeit zu schaffen, ohne die mancher nicht zum vollen Genuß gelangte. So macht sie das lange vergessene Edelgut dem ganzen Volke wieder zugänglich.

HERDER / FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Edward Whymper

Berg- und Gletscherfahrten

Autorisierte deutsche Bearbeitung von Dr. Fr. Steger
Mit einer Einführung von Theodor Wundt
und 111 Abbildungen sowie 2 Karten

Vierte Auflage

In Halbleinen 15 Mark, in Ganzleinen 16 Mark

Das alte Buch vom Matternhorn ist wieder — nun schon in vierter deutscher Auflage, und Gott sei Dank, im lieben, längst bekannten Gewande — neu erschienen.... Daß einer der „Jungen" von heute Whympers Buch nicht mit derselben glühenden Begeisterung lesen sollte, wie wir es einst verschlangen, kann ich nicht glauben. Ihnen allen aber, den Jungen von heute, möchte ich von Herzen wünschen, daß sie diesen Berg und manch anderen der Westalpenriesen sehen und ersteigen könnten. Denn die Viertausender der Westalpen sind für jeden Bergsteiger nicht nur die große Sehnsucht, solange er sie noch nicht kennt, sondern auch das große Erlebnis, wenn es ihnen vergönnt war, sie zu bezwingen. Das Matternhorn aber bleibt der Berg der Berge und Whympers altes Buch ewig jung. (Österreichischer Alpenverein.)

Johann Behnken

Harzbilder

112 Seiten. Mit zahlreichen Federzeichnungen vom Verfasser

In Ganzleinen Mark 3.60

Ein Buch, das in anmutigem Plauderton von den unvergänglichen Schönheiten und Reizen des sagenumwobenen tannendunklen Harzgebirges, von seinen rissigen Klippen und wetterumstürmten Felsen, seinen grünen sonnigen Wiesen und den lustig rauschenden Bergbächen erzählt. Fein empfundene Federzeichnungen erhöhen den Stimmungsgehalt des Buches, das für jeden Naturfreund, insbesondere für jeden Harzwanderer, eine willkommene Festgabe darstellt. Ein Erinnerungsbuch für jeden Harzwanderer.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Georg Westermann / Braunschweig / Hamburg

Digitized by Google

ZUM DEUTSCHEN KATHOLIKENTAG IN STUTTGART, 23.—25. AUGUST 1925

Ein Dokument des Katholizismus in Deutschland

Karl Fürst zu Löwenstein

Ein Bild seines Lebens und Wirkens

von Paul Siebertz

Lexikonformat, 577 Seiten mit 12 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln, brosch. M. 12.—, Ganzleinen M. 15.—

Zentralblatt für die preußische Unterrichts-Verwaltung, Berlin: **Die umfangreiche, lebendig geschriebene und auf zuverlässiges Material gegründete Biographie des Fürsten Löwenstein gehört in den Kreis der deutschen Lebensbilder, die wesentliche Einblicke in das deutsche Leben der letzten Jahrzehnte gestatten und wertvolle Aufschlüsse über ihre Entwicklung ermöglichen. Über die Geschichte der Zentrumspartei, von der Geschichte der Katholikentage, über die soziale Arbeit von katholischer Seite, von der Geschichte der Orden und Klöster auf deutschem Boden berichtet das Buch dieses Lebens, das Arbeit war und restloses Sicheinsetzen für eine große Sache. Und auch abgesehen von den großen geschichtlichen Zusammenhängen, in die das Buch hineinleuchtet, ist es wertvoll durch die sympathische Schilderung eines in eigener Form geprägten, starken, fest in seiner Religion gegründeten Menschenlebens, dessen dienendes Schaffen in allen Entwicklungsstufen und bis zum Eintritt in das Kloster überall Ehrfurcht erwecken muß.**

*

Wilhelm Emmanuel von Kettelers Schriften

Ausgewählt und herausgegeben

von Johannes Mumbauer

Drei Bände. Zweite Auflage. Preis in Ganzleinen gebunden M. 9.50

Neue Züricher Nachrichten: **Der Gelehrte Johannes Mumbauer hat dem großen Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler ein bleibendes Denkmal errichtet mit der Neuherausgabe der wichtigsten Werke desselben. Alle Seiten der umfassenden und unerschöpflichen Gedankenarbeit des christlichsozialen Vorkämpfers sowohl auf religiösem wie auf kirchlichem und staatspolitischem Gebiet gelangen darin in allen wesentlichen und charakteristischen Äußerungen zu Wort, und auch seiner edlen Persönlichkeit wird durch den Herausgeber eine ebenso verständnisals liebevolle Würdigung zuteil. In dieser vornehmen Gabe, die zu den Standardwerken einer jeden Privat- und öffentlichen Bibliothek gehört, lebt der kühne und weitschauende Geist eines unserer besten und größten Männer, die uns das letzte Jahrhundert geschenkt hat.**

*

Das Monumentalwerk
über die Hauptprobleme der katholischen Weltanschauung

Religion / Christentum / Kirche

Eine Apologetik für wissenschaftlich Gebildete

von Gerhard Esser und Joseph Mausbach

I. Band broschiert M. 9.—, Halbleinen M. 10.60
II. Band broschiert M. 8.—, Halbleinen M. 9.60
III. Band broschiert M. 9.—, Halbleinen M. 10.60

Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft: **Eine Apologie großen Stils, nicht für Theologen in erster Linie berechnet, sondern besonders an den weiten Kreis der Gebildeten sich wendend, gibt das Werk eine tiefgehende Begründung der großen Wahrheiten des Glaubens und eine geistvolle Widerlegung der modernen Einwände. Die einzelnen Spezialgebiete sind von Spezialgelehrten bearbeitet, die mit den Hypothesen und Ergebnissen der heutigen Forschung auf das beste vertraut, dem Suchenden zuverlässigste Wegweiser sind. Das Werk stellt eine Bibliothek für sich dar.**

Ausführliche Prospekte kostenfrei
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

VERLAG KÖSEL & PUSTET K.-G. MÜNCHEN

Digitized by Google

WICHTIGE WERKE

DER JENSEITIGE MENSCH

Eine Einführung
in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung
Von
Dr. Emil Mattiesen
1925. Groß-Oktav. VIII, 825 Seiten. Geh. M. 28.—, geb. M. 30.—

SOZIOLOGIE

I.
Die Kräfte der Gemeinschaft
Von
Eugen Rosenstock
1925. Oktav. 264 Seiten. Geh. M. 8.—, in Leinen geb. M. 9.50

SOZIALBIOLOGIE

(Bevölkerungswissenschaft und Gesellschaftshygiene)
Von
Dr. jur. Alexander Elster
1923. Groß-Oktav. VII, 483 Seiten. Geh. M. 9.—, geb. M. 10.50

LEBENSKUNST

Der Weg zum deutschen Kulturprogramm
Von
Ernst Bittlinger
1924. Oktav. 249 Seiten. Geh. M. 3.50, in Leinen geb. M. 5.—
in Halbleder geb. M. 6.50

ÜBER DEN GESCHMACK

Von
Dr. Betty Heimann
1924. Groß-Oktav. 478 Seiten. Geh. M. 12.—, geb. M. 14.—

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10 und Leipzig

Digitized by Google

KARL ADAM

DAS WESEN DES KATHOLIZISMUS

Zweite, wesentlich erweiterte Auflage

8°, 260 Seiten

In Ganzleinen geb. M. 10.—, brosch. M. 8.—

*

1. Band der Sammlung

AUS GOTTES REICH

HERAUSGEBER:

FRANZ XAVER MÜNCH

*

»Ein anderes Meisterwerk der Gegenwart: Karl Adam ‚Wesen des Katholizismus'..., gehört zu den wenigen Büchern, von denen man nach hundert oder mehr Jahren noch sprechen wird, wenn man die geistige Summe unserer Zeit zieht.« (Hochland.)

Verlag von L. Schwann in Düsseldorf

Digitized by Google

Soeben erscheint:

Das heilige Feuer

Ein Akt

von

Hugo Gabriel

Das Buch wurde im Quartformat aus der Cicero Bücherfreund-Antiqua nach Nicolas Cochin mit der Hand gesetzt und zweifarbig abgezogen.
Einfache Ausgabe: 500 Exemplare auf feinstes Hadern-druckpapier, würdig gebunden *RM* 5.—
Vorzugsausgabe: 20 numerierte Exemplare auf echtes Zerkall-Bütten, mit der Hand in Halbpergament gebunden und in Schutzkarton *RM* 20.—

Die Vorzugsausgabe ist bis auf wenige Exemplare vergriffen.

„In tiefer innerer Einsamkeit hat hier ein junger Dichter, nahezu unberührt von allen literarischen Einflüssen, aber dafür um so stärker genährt von der Mystik des johanneischen Evangeliums, ein Werk geschaffen, das als religiöse Dichtung zum Besten gehört, was ich aus unseren Tagen kenne. Hier offenbart sich eine religiöse Natur von seltener Reinheit und Ungebrochenheit der Empfindung und ein unbeirrbarer Wille, der durch die Stunde geforderten Entscheidung nicht feig auszuweichen. Über der Sprache des Buches liegt der reine Hauch biblischer Poesie. Das Werk verrät einen Dichter, dessen weitere Entwicklung nur zu halten braucht, was dieses schon so seltsam reife Erstlingswerk verspricht."

Universitätsprediger Dr. Robert Grosche, Köln

„Die Lektüre dieses Werkes ist mir zu einem tiefen Erlebnis geworden. Ich bin überzeugt, daß dieses Buch in unserer Zeit, wo so viele Menschen am Problem der Ehe leiden, eine große und heilige Mission zu erfüllen hat."

D. Dr. Johs. Hessen
Privatdozent an der Universität Köln

Durch alle guten Buchhandlungen oder direkt vom
PAUL GEHLY VERLAG ZU KÖLN
Cäcilienstraße 38-40

Digitized by Google

Soeben
erschien in unserem
Kommissionsverlage:

Praktisches Handbuch des geltenden kanonischen Eherechts in Vergleichung mit dem deutschen staatlichen Eherecht

Für Theologen und Juristen

Von Franz Triebs

Dr. theol., phil. et jur. utr., Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Breslau. Defensor matrimonii in Curia Wratislawiensi.

Erster Teil. 210 Seiten. gr. 8°, Ganzleinen, holzfreies Papier M. 10.—

Die amtlichen Verordnungen des fürstbischöflichen Ordinariats Breslau Nr. 778 schreiben: „Dieses Buch zeichnet sich neben den wissenschaftlichen Vorzügen durch Klarheit und Übersichtlichkeit aus und wird warm empfohlen, zumal der Verfasser, der seit vielen Jahren Kirchenrechtslehrer an der hiesigen Universität und Defensor Matrimonii in Curia ist, durch glückliche Verbindung von Theorie und Praxis zur Behandlung dieses Gegenstandes ganz besonders berufen und geeignet."

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Kommissionsverlag Müller & Seiffert, Breslau 1

Italienische Reise

Von

GEORG MÖNIUS

Mit zwölf Bildern von
Johannes Thiel

Gebunden in Leinwand M. 13.50

Ein philosophisch und geschichtlich hochgebildeter Deutscher, den die zukunftsschweren Probleme der Gegenwart erschüttert haben, ein Mann voll künstlerischen Empfindens und feiner Sprachkultur, durchwandert Italien auf Goethes Spuren. Lugano, Mailand, die Certosa von Pavia, Genua, Fiesole und Florenz, Siena, Neapel, Sizilien, Capri und Sorrent, Montecassino, endlich Rom, dann noch Assisi, Bologna, Venedig, Padua und Verona sind die Stätten, die er besucht, deren Schönheit er mit durstiger Seele trinkt und in glänzender Sprache darstellt, man möchte sagen, besingt. Man merkt, daß hinter dem Buche ein starkes Erleben und eine tiefe persönliche Erfahrung steht.

HERDER / FREIBURG I. BR.

EIN NEUER HISTORISCHER ROMAN

ELSE SCHMÜCKER

Elisabeth vom Berge

Bilder aus dem Leben einer Fürstäbtissin

8° 160 Seiten. Geb. Gm. 3.50

Else Schmücker verbindet hier den von ihr bisher gepflegten psychologisch vertieften Roman mit der Schilderung wahren Lebens, indem sie in den Mittelpunkt das Lebensbild einer historischen Persönlichkeit, einer einzigartigen Frau stellt. In der feinen Art der Schilderung wird ein abwechslungsreiches Bild der Sitten und Gebräuche des freiweltlichen Stiftes Essen und in künstlerischer Form das Bild einer reinen, abgeklärten Frau geboten, die den Suchenden unserer Zeit Vorbild sein kann.

Früher erschienen:

Elisabeth

Preisgekrönte Novelle. 16° 62 S. Geb. Gm. 1.—

Ein sehr schlankes Büchlein für Menschen, die gerne in die Tiefe gehen und sorgsam in der Wahl der Lektüre geworden sind.

Der goldene Strom

Roman. 8° 212 S. Geb. Gm. 3.—

Das Buch bringt die realistische Schilderung einer Morphinistin in den versch. Phasen ihrer Krankheit bis zum tragischen Tode in der Zelle für Tobsüchtige.

Das Friedenstal

Ein Roman für reifende Menschen

8° 193 Seiten. Geb. Gm. 3.—

Ein Entwicklungsroman von künstlerischer Gestaltungskraft. Für die heranwachsende gebildete Jugend.

Mauern

8° 167 Seiten. Geb. Gm. 2.40

Ein Roman ganz für uns geschrieben. Das Buch gewinnt im Vorwärtsschreiten beständig an psychol. Vertiefung und fesselt den Leser in wachsendem Maße.

BEZIEHEN SIE DURCH IHRE BUCHHANDLUNG

Verlag Ferdinand Schöningh / Paderborn

Digitized by Google

Westermanns Sportbücherei

Band 1: Handball und Faustball

Von W. Braungardt. Mit 25 Bildern. M. 2.20

„Vom Spielplatz für den Spielplatz" — das ist das Motto der prächtig illustrierten Bändchen. Frischer Sportgeist weht durch die lebendige Darstellung. Hier kommt zum ersten Mal ein Lehrverfahren zur Anwendung, das — in klarer Linie die Aufgaben des einzelnen Spielers umreißend und dem Mannschaftsspiel einfügend — die mannigfachen Spielvorgänge wunderbar deutlich werden und in dem Lernenden zugleich den Lehrenden, den Spielführer erwachsen läßt.

Band 2: Schlagball und Schleuderball

Von W. Braungardt. Mit 40 Bildern. M. 2.20

Neben der geschichtlichen Entwicklung der hier angeführten Spiele wird die Vorbereitung, Ausbildung und Spielfähigkeit des einzelnen Mannes und der Mannschaft ausführlich beschrieben. Technik und Taktik finden ihre volle Würdigung. Die neuesten Spielregeln sind dem Buche passend angegliedert. Allen, welchen unsere Volkskampfspiele am Herzen liegen, kann ich dieses Buch, da es sich ganz besonders zur Ausbildung tüchtiger Spieler und zur Heranbildung von Spielleitern eignet, warm empfehlen. (Kreis-Turnblatt.)

Band 3: Rudern und Paddeln

Von R. Rauscher und O. Protzen

Mit zahlreichen Skizzen und Bildern. M. 2.20

Dem Anfänger gibt das Buch außer wertvollen Hinweisen, die beim Kauf eines Bootes zu beachten sind, eine glänzende Anleitung und Einführung in die Technik des Ruderns, so daß ihm manche Enttäuschung erspart bleibt. Aber auch der erfahrene Wassersportler wird viel Anregung für ein erfolgreiches Training daraus schöpfen.

Band 4: Bootsegeln

Von Georg Belitz. Mit 58 Textskizzen und 8 Vollbildern. M. 2.60

Der Verfasser, zur Zeit wohl der beste Kenner des gesamten deutschen Segelsportes, dem er als praktischer Segler fast ein ganzes Menschenalter gewidmet hat, gibt in dem vorliegenden Bändchen ein so rundes, abgeschlossenes Bild aller für das Bootssegeln in Frage kommenden Gebiete, daß wohl nicht nur der Anfänger, sondern auch manch älterer Segler gern einen Blick hineinwerfen und Anregung und Belehrung daraus schöpfen wird. (Die Yacht.)

In Vorbereitung:

Band 5: Auf dem Wasser
Band 6: Motorrad und Kleinauto

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Georg Westermann / Braunschweig / Hamburg

Digitized by Google

Literarischer Handweiser

Kritische Monatsschrift

Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis

Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung zu Freiburg i. Br.

61. Jahrgang | September 1925 | 11. u. 12. Heft

Die Selbstbesinnung des Schismas und des Weltprotestantismus.

Von Engelbert Krebs, Freiburg i. Br.

Bis diese Zeilen gedruckt sind, wird die Stockholmer „Weltkonferenz für praktisches Christentum" vorüber sein, die im Jubeljahr des ersten allgemeinen Konzils von Nizäa gerne als „Erstes protestantisches Weltkonzil" bezeichnet wird. Durch die Augusttagung in Schwedens Hauptstadt wird eine säkulare Wende im außerkatholischen Christentum weithin sichtbar, die sich seit langem in Büchern und Schriften, in Reden und Gebeten, in Bünden und Bewegungen für das Auge des aufmerksamen Beobachters bemerkbar gemacht hat: Protestantismus und Schisma sehen sich endlich dem Problem der Katholizität und Einheit der Kirche gegenübergestellt. Protestantismus und Schisma, bisher nur trachtend nach der Sondergestaltung des Christentums für das Individuum oder die nationale Gruppe —, beginnen nun, sich der Zersplitterung zu schämen und mit reumütigem Gebet, sowie mit überlegtem Handeln nach der Wiedervereinigung zu streben. Protestantismus und Schisma, bisher so entschieden in der Betonung der Unsichtbarkeit einer rein geistigen oder „pneumatischen" Gemeinschaft der Christenheit, erkennen an dem sichtbar gewordenen Chaos der Kirchen und Sekten, daß die Einheit der Kirche eine sichtbare sein muß: „Christian unity must be visible. Spiritual unity alone is not effective ... Unity must be spiritual ... But if it be truly spiritual, it will manifest itself visibly."[1]

Mit diesen schlichten Worten eines amerikanischen Gebetheftchens ist die tiefgreifende Frage angerührt, deren Lösung sowohl das orientalische Schisma wie der europäisch-amerikanische Protestantismus bisher immer dem historischen Zufall überlassen hatte: Kann unter sichtbaren Menschen eine Gesinnungsgemeinschaft ohne sichtbare gesellschaftliche Gestalt überhaupt bestehen? und wenn nicht: Welche gestaltende Kraft soll der christlichen Glaubens- und Liebesgemeinschaft die sichtbare einheitliche Gesellschaftsform schaffen? Geschieht das durch einfaches natürliches Zusammenströmen der Gleichgesinnten, organisieren sie sich selbst? Oder bedürfen sie einer staatlichen Machthilfe? Oder hat Christus, der Stifter und Herr, die äußere gesellschaftliche Form durch Begründung einer sichtbaren Ämterhierarchie mit unsichtbaren Amtscharismen sicher gestellt?

Die orientalische Kirche hat Priester- und Bischofsamt aus ihrer Zeit der Vereinigung mit der katholischen Kirche als etwas Selbstverständliches in ihr schismatisches Leben mit hinübergenommen. Aber die Frage nach dem gesellschaftlich einigenden Bande für die von den Diözesanbischöfen regierten Einzelkirchen hat sie dem historischen Zufall überlassen. Und so war es denn zuerst der byzantinische Kaiser, später der russische Zar, dann waren es die einzelnen nationalen Regierungen der Balkanstaaten, die jeweils eine Reihe der bischöflich regierten Einzelkirchen zu einer autokephalen, d. h. selbständigen Nationalkirche zusammenschlossen. Also eine außerreligiöse Macht, eine von tausend Zufällen der politischen und kriegerischen Schicksale abhängige Staatsmacht mußte ersetzen, was Christus der Kirche im Papst gegeben hatte, was man aber ohne Besinnen auf seine Notwendigkeit preisgegeben hatte. Die Geschichte der Nationen hat die ursprüngliche, einheitliche, östliche Staatsmacht in viele Einzelmächte zerfallen lassen. Und so kommt als innere Folge der Preisgabe des Papsttums in die Ostkirche der Teilungsprozeß, und heute endlich besinnt man sich auf die Möglichkeit der Wiedervereinigung. Als im Jahre 1919 die Abordnung der amerikanischen Bischöfe, welche die „Weltkonferenz für

[1] Suggestions for the Octave of prayer for Christian unity, May 24—31, 1925, veröffentlicht von der World Conference on Faith and Order, Boston Mass. U. S. A., Post Office Box 226.

Digitized by Google

Glauben und Verfassung" vorbereiten, dem Heiligen Synod von Konstantinopel ihre Bitte um Mitarbeit unterbreiteten, antwortete der Heilige Synod: „Ohne von den Beschlüssen Ihrer Kirche Kenntnis zu haben, aber erfüllt von dem gleichen Verlangen und Trachten nach dem nämlichen heiligen Ziel, hat unsere Kirche bereits Schritte getan, um die Frage eines Bundes unter den verschiedenen Kirchen und ihrer möglichen Annäherung zu studieren, damit mit Gottes Zustimmung und Hilfe der Weg zu ihrer künftigen Einigung geebnet werden kann."[1]

Diese Worte ziehen einen Vorhang weg! Die „orthodoxe", gegenüber Rom in stolzer Absonderung gebliebene Ostkirche sieht sich selber gespalten in viele autokephale „Kirchen", und sieht, daß alle Gebilde, die sich wie sie selber von Rom lösten, einem unaufhaltsamen Aufsplitterungsprozeß verfallen. Und jetzt kommt die Frage nach einer „künftigen Einigung" durch einen „Bund" —, weil man die von Christus begründete Einheit durch den gemeinsamen Oberhirten achtlos beiseite geschoben hat. Die katholische Kirche kann nie ein „Bund" sein, der erst eine „künftige" Einheit vorbereitet. Die Kirche Christi ist eine; und sie ist es durch die Vereinigung aller Gläubigen und ihrer Hirten unter dem einen Oberhirten. Tausend Jahre hat die Ostkirche gebraucht, um des gesellschaftlichen Baufehlers inne zu werden, den sie in ihrem Innern hat — und nun sucht sie, sucht ihr Heiliger Synod die Frage zu „studieren", wie eine „Annäherung" und ein vorläufiger „Bund" eine „künftige Einigung" herbeiführen könne.

Es ist eine bedeutsame Stunde, wenn den Bewohnern eines historischen Baues in so ehrwürdigem Alter die Augen aufgehen für einen Baufehler, der bisher unbeachtet geblieben war.

Noch sind aber die Herzen dieser Bewohner weit von der Erkenntnis, wo der Baufehler liegt. Noch glauben sie, durch bloß unsichtbare Mächte, ohne deren Verkörperung in sichtbarer Autorität, zur Lösung kommen zu können. Die aus dem Osten vertriebenen russischen Orthodoxen, die zur Zeit in allen Kulturzentren des Westens geistig regsame Kolonien bilden, lieben es, uns Deutschen gegenwärtig viel von ihrem geistigen Leben mitzuteilen. Nicht nur die Übersetzungen ihrer religiösen Romandichter Tolstoj und Dostojewskij bringen auf einem suggestiven Wege die „pneumatische" Auffassung des östlichen Kirchentums in die deutsche Gedankenwelt herein — auch religionsphilosophische Erörterungen von lebenden und verstorbenen Russen werden nun in deutscher Sprache in neuen Büchern vorgelegt. Ein wertvolles Sammelwerk dieser Art ist Hans Ehrenbergs und Nicolai v. Bubnoffs „Östliches Christentum, Dokumente"[2]. Darin lesen wir von Chomjakow über die Einheit der Kirche die bezeichnenden Worte: „Die Einheit der Kirche folgt notwendig aus der Einheit Gottes, da die Kirche keine Vielheit von Personen in deren individueller Getrenntheit, sondern die Einheit der göttlichen Gnade ist, welche in der Vielheit der göttlichen Kreaturen lebt, die sich der Gnade unterwerfen."[1] „Die sichtbare Kirche ist nicht die sichtbare Gemeinschaft der Christen, sondern der Geist Gottes und die Gnade der Sakramente, welche in dieser Gemeinschaft wohnen. Daher ist auch die sichtbare Gemeinschaft nur den Gläubigen sichtbar."[3] „Die äußere Einheit ist die in der Gemeinschaft der Sakramente sich manifestierende, die innere Einheit ist die Einheit des Geistes."[3] „Nach dem Willen Gottes hat sich die Heilige Kirche nach Abfall vieler Schismen und des römischen Patriarchates in den griechischen Diözesen und Patriarchaten erhalten, und nur jene Gemeinden können sich für völlig christlich halten, welche die Einheit mit den östlichen Patriarchaten bewahren oder in diese Einheit eintreten. Denn Gott ist Einer und die Kirche ist einig. Darum heißt sie orthodoxe oder östliche oder Griechisch-russische Kirche."[4] — Vorher aber hatte derselbe Chomjakow geschrieben: „Die Gnade des Glaubens ist unzertrennlich von der Heiligkeit des Wandels, und keine Gemeinde und kein Priester können als Hüter des ganzen Glaubens anerkannt werden, gleichwie kein Priester und keine Gemeinde als Repräsentanten der ganzen Heiligkeit der Kirche gelten können."[5]

So führt die Ablehnung des Papsttums zum Widerspruch mit sich selbst in der Frage nach der Einheit der Kirche. Zuerst wird diese als nur den Gläubigen sichtbar, nur in der Gemeinschaft der Sakramente und des Geistes bestehend bezeichnet. Dann wird im Gegensatz dazu doch ein sichtbares Kennzeichen der Einheit aufgestellt, nämlich die Einheit mit den „östlichen Patriarchaten". Und das widerspricht nicht nur dem vorher Gesagten, sondern zugleich auch dem Grundsatz, daß keine Gemeinde und kein Priester als Repräsentant und Hüter des ganzen Glaubens und der ganzen Kirche gelten könne. Denn es werden doch offenbar die Patriarchalgemeinden und deren persönliche Spitzen, die östlichen Patriarchen, als die Repräsentanten der Heiligen Kirche aufgestellt.

Im Geiste Chomjakows, „des vielleicht größten russischen Theologen, aber nicht Fachtheologen", schreibt denn auch N. v. Arseniew[6]: „Die große Einheit der Kirche wird nicht als etwas formell Autoritatives, eine formell bindende Macht aufgefaßt, die sich in juridischen Formeln zum Ausdruck bringen ließe. Die morgenländische Kirche kennt keine formelle juridische Autorität. Christus, die Apostel, die Kirchenkonzile sind für sie keine ‚Autorität'. Nicht von Autorität ist hier die Rede, sondern es ist ein unermeßlicher Strom des Lebens der Gnade, der von Christus ausgeht, und wo ein jeder als Tropfen, als

[1] Weltkonferenz zur Erwägung von Fragen betreffend Glauben und Kirchenordnung, Bericht der nach Europa und dem Osten entsandten Abordnung. Aus dem Englischen übersetzt, Separatabdruck aus der Internationalen kirchlichen Zeitschrift in Bern, 1919.

[2] 2 Bände. 8° (382 u. 423) München 1923 u. 1925, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung; je 6.—, geb. 9.—

[1] „Östliches Christentum. Dokumente." II. Band: Philosophie, S. 1.

[2] Ebd. 11. [3] Ebd. 17.

[4] Ebd. 27. [5] Ebd. 4.

[6] Nicolas v. Arseniew: Ostkirche und Mystik. kl. 8° (118) München 1925, Ernst Reinhardt. S. 30 f.

Digitized by Google

Welle mitgetragen wird.... Und die morgenländische Kirche glaubt, daß dieser gewaltige Strom der Gnade alle mitreißen soll, alle umfassen soll, alle Brüder, alle Menschen.... Und daraus ergibt sich ... der starke eschatologische Zug, dieser sehnsuchtsvolle inbrünstige Ruf der Kirche, diese freudige Erwartung der künftigen Vollendung." —

Damit sind wir an dem Eigentümlichen der morgenländischen Betrachtung der Kirche angekommen: Die Kirche ist selber noch nicht zu Ende gebaut; sie erwartet noch ihre Vollendung. Während der Katholik sich in der Kirche als in einem wesentlich vollendeten Bau heimisch weiß, der nur in Einzelheiten wechselnder Art eine geschichtliche Entwicklung durchmacht; während der Katholik die Einheit des Glaubens, der Sakramente und der Verfassung überall auf der ganzen Erde in seiner Kirche findet und die andern Christen als Heimkehrende erwartet, ist die in Nationalkirchen aufgespaltene Christenheit des Ostens erst auf der Suche nach einer künftigen Einigung, also nach einem Wesenszug der Kirche; sie steht bezüglich des Ausbaues der Kirche noch voll eschatologischer Erwartung, während die katholische Kirche sich als Bau fertig weiß und nur die Einkehr und Heimkehr der berufenen Bewohner dieses in sich fertigen Baues mit eschatologischer Sehnsucht erwartet.

Diese eschatologische Sehnsucht, das immer brünstigere Gebet Adveniat regnum tuum bringt also aus römisch-katholischem wie aus morgenländischem Herzen zum Himmel. Aber bei uns bedeutet es: Laß dein in seinem Wesen vollendetes Königreich auch über jene Provinzen der Menschheit kommen, die bis heute sich noch nicht haben eingliedern lassen; laß uns Bewohner dieses Reiches immer mehr von deiner Königsherrschaft ergriffen werden und laß uns einstens alle im Jenseitsreich die verklärte Kirche bilden! — Zukunfts-, Gegenwarts- und Ewigkeitsgedanken durchfluten auch unser Herz bei der Bitte: Adveniat regnum tuum! Aber nicht erbitten wir erst die neu zu findende Einigungs- und Wesensform der Kirche. Die katholische Kirche hat ihre Einheit, sie sucht sie nicht erst. Der Russe aber sucht sie. „Adveniat regnum tuum — Dein Reich komme! — dieses Gebet sprach Tschaadajew (1794—1856) sein Leben lang", so schreibt Dmitri Mereschkowski in seinem Aufsatz über Tschaadajew[1]. Und er selber betet nicht minder inbrünstig und aus nicht minderer Heimatlosigkeit heraus. In dem Aufsatz „Die Erfüllung der Kirche" enthüllt er uns seine eschatologische Sehnsucht ähnlich wie Arseniew. In einer Auseinandersetzung mit A. W. Kartaschow[2] schreibt Mereschkowski[3]: „Die Menschheit ist aus der historischen Kirche ausgetreten. Man muß zugleich mit ihr aus dieser Kirche austreten, um in die weltumfassende Kirche der Zukunft zu kommen, um aus dem blutroten Abendlicht ins weiße Morgenlicht zu treten. Es ist aber ein schrecklicher Schritt. Nur denen, die niemals in der Kirche waren, erscheint er leicht und unblutig; aber jeder, der in der Kirche war, weiß, daß es den schwersten und blutigsten Riß in der Menschenseele bedeutet."

Diese eschatologischen Zukunftskirchenhoffnungen der russischen Laien-Theologen sind nur die innere Folge der Unklarheit, in welcher die Schul-Theologie des Ostens die Fragen nach der höchsten Autorität und nach der sichtbaren äußern Einheit gelassen hat. Über diese uns Katholiken sehr interessierende, aber den meisten aus uns wegen mangelnder Sprachkenntnisse kaum zugängliche theologische Literatur vom Begriff der Kirche orientiert uns jetzt in vorzüglicher übersichtlicher Weise eine Veröffentlichung des Pontificio Istituto Orientale, nämlich Theophil Spačils Schrift: Conceptus et doctrina de Ecclesia iuxta Theologiam Orientis separati[1].

Wer diese Fachtheologen liest, versteht die religionsphilosophische Haltung der erwähnten Laientheologen, versteht aber auch, daß die heute so drängende Sehnsucht nach der Zukunftskirche noch nicht zur Einigung im Sinne einer Heimkehr in die katholische Kirche führt. Der Baufehler des östlichen Kirchentums ist noch nicht klar erkannt, obwohl die Erkenntnis aufdämmert, daß irgend ein Baufehler die historische Kirche unbewohnbar gemacht hat.

In dieser Erkenntnis nun begegnet sich die heutige ostkirchliche Christenheit mit dem heutigen Weltprotestantismus. Um zunächst vom deutschen Protestantismus zu sprechen, sei einiges angeführt aus den Vorträgen, die der Tübinger Theolog Karl Heim in seinen Vorlesungen über „das Wesen des evangelischen Christentums" gewissermaßen als Antwort auf Karl Adams „Wesen des Katholizismus" veröffentlicht hat. Daß im deutschen Protestantismus irgend ein Baufehler steckt, gibt Heim deutlich zu erkennen. „Die religiöse Lage in Deutschland", schreibt er[2], „scheint doch die zu sein: Die evangelische Kirche liegt im Sterben; ihre geistig lebendigsten Glieder werden von der anthroposophischen Bewegung aufgesogen. Ihre religiösen Kräfte wandern immer mehr in die Sekten ab. So wird diese Kirche von zwei Seiten her wie ein Weizenkorn von zwei Mühlsteinen zermalmt. Der Rest, der übrig bleibt, ist in zahlreiche theologische Richtungen und kirchliche Parteien gespalten. Warum sollen wir diesem traurigen Zersetzungsprozeß noch länger zusehen? Die Tore der Una Sancta Ecclesia stehen weit offen, um den verlorenen Sohn wieder aufzunehmen, der einst das

[1] Dmitri Mereschkowski: Vom Krieg zur Revolution, ein unkriegerisches Tagebuch. 8° (176) München 1919, Piper & Co. S. 131.

[2] Und zwar mit dessen Buch: „Reform, Reformation und Erfüllung der Kirche", das die erweiterte Fassung eines 1916 zu Petersburg in der Religionsphilosophischen Gesellschaft gehaltenen Vortrags ist. Vgl. Mereschkowski a. a. O. 166.

[3] „Vom Krieg zur Revolution" 176.

[1] Orientalia Christiana, Vol. II. — 2. Num. 8. Ianuario-Martio 1924: Theophilus Spačil S. J., Professor Theologiae Dogmaticae Comparativae in Pont. Instituto Orientali: Conceptus et Doctrina de Ecclesia iuxta Theologiam Orientis separati. Roma (Pontificio Istituto Orientale) 1924.

[2] „Das Wesen des evangelischen Christentums". (Sammlung „Wissenschaft und Bildung", Nr. 209.) Leipzig 1925, Quelle & Meyer. S. 2 f.

Digitized by Google

Vaterhaus verlassen hat und nun heimatlos in der Fremde herumirrt."[1] „Heimatlosigkeit", das ist das Erlebnis des deutschen Protestanten, der ganz einsam seinem Gott gegenübergestellt ist und doch irgend eine eindeutige Darbietung der Gottesoffenbarung sucht. „Heimatlosigkeit" bedrückt den Christen in einer Kirche, von der Karl Heim zum Schlusse sagt: „Sie gibt grundsätzlich alle religiösen Heilquellen frei. Sie macht sich selber überflüssig. Sie gibt das letzte Mittel auf, durch das eine Kirche eine Herrschaft ausüben und den natürlichen Menschen bezaubern kann. Die evangelische Kirche will nach Augustana VII nichts anderes sein als eine ... Gemeinschaft der Heiligen, in der das Evangelium recht gelehrt und die Sakramente richtig, d. h. in jenem reinen evangelischen Sinne des Wortes verwaltet werden."[2] — Wie soll aber der Protestant erkennen, ob das Evangelium „recht gelehrt" wird, wenn die Lehrer, „in Richtungen und Parteien gespalten", einen „traurigen Zersetzungsprozeß" der Kirche darstellen? Was Karl Heim als die Leistung der Kirche im Staate hinstellt: „Sie ist nicht nur das Gewissen des Volkes, sondern auch die helfende Kraft, der barmherzige Samaritan" und darum „als heilende Kraft geradezu unentbehrlich für den Aufbau des Staates"[3], das vermag für den einzelnen und seine Seele die Heimatlosigkeit nicht zu bannen, vermag insbesondere für die Gesamtheit keine Einheit zu schaffen. In seiner Schrift über die dreifache Krise der deutschen evangelischen Kirche sagt darum Heinrich Spiero[4], nachdem er in zwei Kapiteln von der „Kulturkrise" und der „Staatskrise" gesprochen hat, schließlich über die „Verfassungskrise: „Diese Einheit krankt an dem Spaltpilz der kirchenpolitischen Richtungen." „Der Kenner zumal der großstädtischen Verhältnisse weiß um die Liebesarbeit unserer Gemeinden, erfährt den fortdauernden Segen, der sich an Namen wie Zinzendorf, Francke, Spener, Schleiermacher, Goßner, Ludwig Harms, Wichern, Stoecker, Fliedner, Löhe, Blumhardt, Zimmer, Sulze, Bodelschwingh — um nur diese zu nennen — knüpft. Aber das Ideal einer evangelischen Gemeinde, die nicht nur den Gottesdienst und ihre Liebeswerke gemeinsam erlebt, sondern sich immer wieder als eine geistige Einheit zusammenfindet, ist erst zu erreichen, wenn der auch die Gemeinden spaltende Parteistreit begraben wird."

Handelt es sich bei Heims' und Spieros Feststellungen eines Baufehlers nur um die innerdeutsche und innergemeindliche Einheit, deren Mangel die Kirche schwächt, so schauen andere Protestanten auf die allumfassende Einheit, auf die Katholizität. Freilich, die neu aufgelegte Studie von Ernst Troeltsch über die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt sagt resigniert[1]: „An eine Einheitlichkeit der Religion in der modernen Welt ist überhaupt nicht zu denken, und gerade eine solche Fülle von Sonderbildungen verträgt der Protestantismus. Ebenso ist unverkennbar, daß dieses religiöse Leben die der modernen Welt entsprechenden Gemeinschaftsorganisationen noch nicht gefunden hat." Aber gerade in diesem „noch nicht" liegt die Hoffnung auf den neuen Bau, ähnlich, wie wir sie bei den Orientalen gefunden haben. Und zuversichtlich stellt Troeltsch fest: „Aber die Ansätze zu einer völlig neuen, den Altprotestantismus ganz hinter sich lassenden Organisation sind vorhanden. Sie sind auf dem Boden der angelsächsischen Welt bereits geschaffen, und wenn sie auch nicht einfach von dorther übertragen werden können, der Anstoß zu einer Umbildung und Neubildung des Gemeinschaftswesens ... ist von dort aus unaufhaltsam gegeben und wird durch unsere kontinentale Entwicklung fortwährend verstärkt."[2]

Diese neuen Organisationsversuche eines nach Weltumspannung oder Katholizität strebenden Protestantismus werden neuestens von einem fleißigen deutschen Pfarrer, Lic. theol. René Heinrich Wallau, in einem sehr aufschlußreichen Buche dargestellt und beurteilt[3]. Die Stufen dieser Versuchsreihe sind folgende: 1. Vorbereitende Ansätze innerhalb der Nationen, z. B. Federal Council der nordamerikanischen Kirchen, Deutscher Evangelischer Kirchenbund usw. 2. Vorbereitende übernationale Sonderarbeitsorganisationen, z. B. Christlicher Studentenweltbund, Verein christlicher junger Männer usw. 3. Übernationale konfessionelle Einigungen z. B. Lutherischer Weltkonvent 1923 zu Eisenach, Anglikanischer Aufruf an alle Christen 1920 usw. 4. Übernationale und überkonfessionelle Einigungsbestrebungen. Von den hier aufgeführten Organisationen sind die wichtigsten diese drei: 1. Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen, 1914 in Konstanz gegründet und seit der Beatenberger Tagung 1920 unter dem Präsidium des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury stehend. Der Bund besitzt in der Zeitschrift „Die Eiche" ein deutsches Organ, in D. Spieker, Professor Deißmann, D. Siegmund-Schultze u. a. sehr rührige deutsche Mitglieder. Sein Ziel ist, Versöhnungs- und Friedensarbeit von Kirche zu Kirche und damit von Volk zu Volk zu leisten. 2. Die allgemeine Konferenz für praktisches Christentum (for Life and Work), begründet 1919 in Oud-Wassenaer, vorberaten in Genf 1920 und zum ersten Mal zusammentretend in Stockholm 19. bis 30. August 1925. Diese Stockholmer Tagung im Jubeljahr des nizänischen Konzils gilt, wie schon einleitend bemerkt wurde, als erstes ökumenisches Konzil des Weltprotestantismus. Wir werden gleich noch einiges über diese Versammlung auf Grund einer andern Schrift zu sagen haben. Hier

[1] Natürlich ist dann das ganze Buch Heims die Begründung dafür, warum der deutsche Protestant nicht in die Una Sancta heimkehren will.

[2] Ebd. 109. [3] Ebd. 112.

[4] Heinrich Spiero: Die dreifache Krise der deutschen evangelischen Kirche. (Perthes' Bücherei der Christlichen Welt.) 8° (38) Gotha 1925, Perthes. S. 32 f.

[1] Ernst Troeltsch: Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. (Beiheft 2 der „Historischen Zeitschrift".) 3. Aufl. 8° (103) München u. Berlin, Oldenbourgs Verlag. S. 92 f.

[2] Ebd. 93.

[3] René Heinrich Wallau: Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus. gr. 8° (355) Berlin 1925, Furche-Verlag; 10.—, geb. 12.—

Digitized by Google

sei noch die dritte große Organisation angeführt, die Wallau bespricht: 3. Die Weltkonferenz für Glaube und Verfassung, beschlossen 1910, vorberaten ebenfalls 1920 in Genf, einberufen auf 1927 nach Washington. Man berät in zahlreichen Einzel- und Vorkonferenzen Fragen der Glaubenslehre (gemeinsames Glaubensbekenntnis, Sakramentenlehre, Sittenlehre) und Verfassung (Bischofsamt oder nicht? Weihe durch Handauflegung? Notwendigkeit ununterbrochener Sukzession?) und erhofft als Ergebnis „die Einigung aller christlichen Gemeinschaften der Welt, die den Herrn Jesum Christum als Gott und Heiland anerkennen“ [1]. Die Vorberatungen werden begleitet von gemeinsamen, jedes Jahr über die ganze Erde hin in der Pfingstzeit abgehaltenen Gebetsoktaven, für welche der Fortsetzungsausschuß in Boston jeweils eigene Gebetshefte ausgibt. (Aus einem solchen Heftchen haben wir eingangs einiges zitiert.)

Dieser Weltbund für „Glaube und Verfassung“ hat wegen seines Festhaltens an der Gottheit Christi nicht viel Aussicht, den deutschen Protestantismus und seine liberalen Theologen für sich zu gewinnen. Um so reger ist das deutsche Interesse für die Stockholmer Konferenz für praktisches Christentum. Diese Weltkonferenz tritt in vier Gruppen zusammen: Europa unter dem Vorsitz des Erzbischofs Soederblom von Upsala; Britisches Weltreich unter dem des Erzbischofs von Canterbury; Amerika unter dem des Reverend A. J. Brown; Ostkirchen unter dem des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel. Der ehrenamtliche Sekretär der europäischen Sektion, Lizentiat Erich Stange, hat zur Orientierung eine Schrift veröffentlicht: Vom Weltprotestantismus der Gegenwart [2]. Unter Berufung auf Ausführungen über die wachsende „Kalvinisierung des Gesamtprotestantismus“, die René Wallau im eben besprochenen Buche macht, sagt Stange (46): „In der Tat führt eine direkte Linie von dem Versuch Kalvins, in Genf den Gottesstaat zu errichten, bis zu den heutigen Bemühungen, mit christlichen Grundsätzen eine Welt des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt zu gestalten.“ Welche Schwierigkeiten aber solchem Unternehmen bei einer im Glauben ganz uneinigen Christenheit entgegenstehen, erkennt Stange wohl, und er trifft den Kern der Sache, wenn er (29) schreibt: „Das Programm der Weltkonferenz abstrahiert sozusagen bewußt von der Glaubensgrundlage der einzelnen beteiligten Bekenntnisse und sucht die Christenheit über die Unterschiede der Konfessionen hinweg für die gemeinsamen Fragen des praktischen Christentums zu interessieren. Nun wissen wir aber seit den soziologischen Forschungen von Troeltsch und andern besser als je, daß das soziale Handeln der Kirche mit ihrer Bekenntnisgrundlage innerlich auf das engste zusammenhängt. Der vielzitierte Satz eines deutschen Kirchenmannes: ‚Die Lehre trennt, aber der Dienst verbindet‘, ist doch gerade dann, wenn es sich nicht um unmittelbar praktisches Handeln, sondern um die Grundsätze für soziale Betätigung handelt, nur sehr bedingt zutreffend. Wird es gelingen, in Stockholm dasjenige zum Ausdruck zu bringen, was die einzelnen Bekenntnisse, etwa das Luthertum oder der Kalvinismus, auf sozialem Gebiet in ... Ausprägung ihrer Eigenart ... im Lauf der Geschichte gestellt haben?“ — Mit besonderem Ernst schaut Stange hin auf die anglikanische Denkweise, die er als einen „unter den Nachwirkungen der Aufklärung“ gewachsenen „erschreckenden Kulturoptimismus auf religiöser Grundlage“ bezeichnet (30). Er wünscht bei allen Deutschen volle Klarheit darüber, „wie geschlossen uns die Front angelsächsischen Denkens an diesem Punkt auf der Weltkonferenz in Stockholm gegenüberstehen wird, und welch großer Weisheit es bedürfen wird, das Vermächtnis der abendländischen Reformation ihr gegenüber zu wahren“ (ebd.).

Die Erkenntnis, daß eine Einigung in Tat und Leben keine wahre Einigung, keine letzte Geistesgemeinschaft werden kann, wenn dogmatische Überzeugungsunterschiede unausgeglichen bleiben, diese Erkenntnis Stanges ist bedeutsam. Die katholische Kirche weiß, warum sie so streng über die Einheit des Glaubens wacht. Nur wo die Übereinstimmung der Überzeugungen herrscht, kann auch die Übereinstimmung in Grundsätzen des Handelns und Lebens erreicht werden.

Um dessentwillen sehen wir Katholiken auch der gegenwärtigen Selbstbesinnung der Schismatiker und Protestanten mit liebender Teilnahme, aber auch ohne übertriebene Hoffnungen zu. Es ist eine große Stunde im außerkatholischen Christentum, wenn zum ersten Male die Frage der Einheit und Katholizität der Kirche diesen heimatlosen Christen zur Herzenssache wird. Das ist eine Wende von ganz großer Bedeutung. Aber noch führt diese Drehung der Gedanken und Wegrichtungen nicht vor die Tore der katholischen Kirche. Noch weisen die Führer in eine utopische Ferne, suchen die allumfassende Einigung anstatt in der Heimatkirche, von der sie alle ausgegangen sind, in einer Zukunftskirche, die erst werden soll, und kommen daher günstigstenfalls für einige Zeit zu einem Kirchenbund, anstatt zu der einen, von Christus gestifteten Kirche. Das sagt mit aller Deutlichkeit R. H. Wallau in seinem früher erwähnten Buche über „Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus“ (305): „Ein Doppeltes gilt es, in der Einigung zum Ausdruck zu bringen, wenn sie auf der Grundlage des evangelischen Glaubens gefunden werden soll: einmal, daß die Christenheit eine äußere Einheit braucht, und dann, daß diese äußere Organisation der geeinten Kirche doch nur ein irdischer Notbau sein kann, durch den das unsichtbare Ideal der Una Sancta im Glanz der künftigen Gottesherrschaft hindurchleuchtet. Dieser doppelten Bedeutung einer Kircheneinigung kann nur der föderative Zusammenschluß gerecht werden.“ Wallau weiß sich darin eins mit Erzbischof Soederbloms „Evangelischer Katholizität“. Auch sie ist „ein großzügiger Organisationsplan, etwa im Sinn Kalvins zu einer Kirchenföderation“ (Wallau 313).

[1] Wallau 77.

[2] Erich Stange: Vom Weltprotestantismus der Gegenwart. 8° (80) Hamburg 1925, Agentur des Rauhen Hauses.

Digitized by Google

Auch wo man mehr will als bloße Föderation, wo man mehr im Sinne der Washingtoner „Weltkonferenz für Glauben und Verfassung" die Einheitskirche sucht, auch da denkt man nicht an Heimkehr zur Mutterkirche, sondern an das Aufbauen einer Zukunftskirche. Allerdings sucht man diese Zukunftskirche mancherorts durch Zurückgreifen auf die Kirche der ersten sieben allgemeinen Konzilien archaistisch aufzubauen. So ist es beim Altkatholizismus gewesen, der im Utrechter Glaubensbekenntnis vom 24. September 1889 sagt: „Wir halten darum fest an dem Glauben der alten Kirche, wie er in den ökumenischen Symbolen und in den allgemein anerkannten dogmatischen Entscheidungen der ökumenischen Synoden der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends ausgesprochen ist." [1] So ist es neuerdings bei dem seit 1924 innerhalb der „Hochkirchlichen Vereinigung" entstandenen „Ökumenischen Bund", der in seiner Zeitschrift „Una Sancta" (5. Heft [Mai 1925] 82)[2] sagt: „Wir wünschen ihr [der Stockholmer Tagung] recht reichen Erfolg. Man wird aber sicherlich erkennen, daß die Praxis der gemeinsamen Betätigung der Kirchen denn doch von den Glaubensgrundlagen abhängt, die man nicht einfach der christlichen Liebe überlassen kann. Doch freuen wir uns, daß im Protestantismus wenigstens der Wille keimt und wächst, ein weltweites, d. h. ökumenisches, Christentum zu vertreten. Daraus erblüht dann die Sehnsucht auch nach der innern Einheit, die nur auf den dogmatischen Grundlagen der einen ungeteilten Kirche, vertreten durch die sieben ökumenischen Konzilien (von Nizäa 325 bis Nizäa 787), zu verwirklichen ist.... Der Glaube der ungeteilten Kirche, der una sancta catholica et apostolica ecclesia des Nizänums ist das einigende Band, das einmal die getrennten Brüder wieder umschließen muß."

Auf diesem Boden der sieben ersten Konzilien (mit Ausschluß also des achten und letzten im ersten Jahrtausend 869—870 zu Konstantinopel gefeierten) stehen auch die orientalischen Kirchen Rußlands und des Balkans, die durch ihre sieben Kuppeln über dem Gotteshaus auf diese sieben Konzilien hinweisen. Die katholische Kirche aber kennt nicht die Theorie eines Bruches, der sie selbst von ihrer Vergangenheit löste und sie als Teilkirche neben andern kennzeichnen soll, weil Teile von ihr abgesplittert sind. Und darum sehen wir auch in diesen Bestrebungen des ökumenischen Bundes, der Altkatholiken, der Orientalen und der Washingtoner Weltkonferenz zwar eine berechtigte Abkehr von einem Irrwege und das Suchen der rechten Straße; aber wir erachten, daß die rechte Straße solange in der falschen Richtung gesucht werde, als man die Einheitskirche nicht dort anerkennt, wo sie dem Baue nach fest gegründet vorhanden ist, in der römisch-katholischen Kirche. Nicht Zukunftsbau der Kirche auf föderativer oder archaisierender Grundlage, sondern zukünftige Heimkehr der Heimatlosen in die gegenwärtige und weithin sichtbare Kirche, deren Oberhaupt der Papst ist, das allein ist die Einigung, die Christi Geist entspricht.

So schließen wir denn unsere Übersicht über neuere Zeugnisse der Selbstbesinnung des Schismas und Protestantismus in Übereinstimmung mit dem Urteil eines der besten Kenner der anglikanischen und deutschen Einigungsbestrebungen, Prof. Dr. Paul Simon, früher in Paderborn, jetzt in Tübingen[1]. Er sieht die Masse der Nichtkatholiken in völliger Verständnislosigkeit gegenüber der Frage der Wiedervereinigung, wie wir Katholiken sie betrachten: „Man kann nicht Menschen zur Wiedervereinigung einladen, die sich nicht bewußt sind, jemals vereinigt gewesen zu sein" (Wiedervereinigung 45). „Es ergeht uns wie ehemaligen Blutsverwandten, die nicht nur durch die lange Reihe der Generationen einander ferner geworden sind, sondern obendrein in fremden Ländern in andere Sprachen sich einlebten und nachher einander nicht mehr verstehen" (ebd. 35). „Wir sind, was die äußere Lage angeht, durchaus pessimistisch. Aber ebenso radikal optimistisch sind wir, wenn wir an die endliche Erfüllung dieser Aufgabe (der Wiedervereinigung) denken" (ebd. 55). Wir müssen daher vor allem in unsern eigenen Reihen das Bewußtsein vom Vorhandensein der einigenden Heimstätte für alle recht lebendig werden lassen, müssen beten, beten lernen und beten lehren um das Kommen des Reiches, d. h. der vollkommenen Gottesherrschaft über unsere eigenen Seelen und die Seelen unserer getrennten Brüder und Schwestern, und müssen das Apostolat des Gebetes vereinigen mit dem des guten Beispiels und des gütigen Wortes, dann haben wir unsere Pflicht getan und dürfen getrost erhoffen, daß Gott das Gedeihen geben wird, und daß die gegenwärtige Wende im außerkatholischen Christentum doch einen späteren weiteren Schritt zur völligen Heimkehr bei vielen zur Folge haben werde.

Nachschrift.

Der vorstehende Aufsatz war schon in der Druckerei, als dem Verfasser zwei weitere Bücher vom Furche-Verlag zugingen, die im Zusammenhang damit Erwähnung verdienen: Adolf Deißmann: „De profundis, ein Dienst am Wort" (8° [VIII u. 134] Berlin 1925, Furche-Verlag), bringt innerhalb dieser gesammelten Predigten zwei, die unser Thema berühren. Die erste: „Wann kommt das Reich Gottes?", wurde auf der Allgemeinen Konferenz für praktisches Christentum in Helsingborg 1922 gehalten und kennzeichnet das Ziel der Konferenz mit den Worten: „Unsere Bewegung bedeutet eine Selbstmobilisation der vielen Kirchen auf die Una Sancta hin, auf die Una Sancta Activa. Sie bedeutet im 20. Jahr-

[1] Abgedruckt bei Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. 4. Aufl. Tübingen 1925, Mohr, S. 573.

[2] Una Sancta, Zeitschrift des „Hochkirchlich-ökumenischen Bundes", Schriftleiter Univ.-Prof. Dr. v. Martin, München; Geschäftsstelle: Wilh. Froebese, Charlottenburg, Kantstraße 129a.

[1] Vgl. dessen Arbeit: Kirchliche Einigungsbestrebungen in England und Deutschland. Sonderdruck aus „Theologie und Glaube", Zeitschrift für den kath. Klerus, Jahrg. 1924, Heft 8 (Paderborn 1924, Bonifatiusdruckerei), sowie sein Buch: Wiedervereinigung im Glauben. 8° (55) Ebd. 1925, F. Schöningh.

Digitized by Google

hundert ein bewußtes Zurückgreifen auf den urevangelischen und urapostolischen Einheits- und Solidaritätsgedanken des ersten Jahrhunderts." — Die andere: „Das Kreuz Christi und die Versöhnung der Völker", wurde 1923 in London vorgetragen und spricht von der Friedensarbeit der Kirchen mit den Worten: „Die evangelisch-apostolische Idee der Völkerversöhnung in Christus gibt ein Programm für Jahrhunderte und stellt uns auf einen Weg heißer und harter Arbeit. Sie ist nicht das phantastische Programm eines Umschwungs von heute auf morgen oder übermorgen, sondern weiß, daß sie Schritt für Schritt durch eine ganze Weltenzeit hindurch muß.... Die Hauptsache ist, daß überhaupt der Anfang gemacht wird." — Charles S. Macfarland: „Die internationalen christlichen Bewegungen amerikanisch gesehen" (übersetzt und eingeleitet von Adolf Keller. 8° [337] Berlin 1925, Furche-Verlag), bildet ein übersichtlich geordnetes Seitenstück zu René Wallaus Buch über die Einigung der Kirche. Macfarland gibt eine völlige Darstellung, Bibliographie und Adressenverzeichnis für die evangelischen Weltbünde und Organisationen. Darin liegt der quellenmäßige Wert seines Werkes.

Ein drittes Buch ist in diesem Nachtrag noch zu besprechen: E. Stange, Die kommende Kirche, Gedanken zum Werdenden innerhalb unserer deutschen evangelischen Kirchen (3. Aufl. 8° [175] Dresden 1925, Ungelenk).

Mit einem erschütternden Bilde eröffnet der Verfasser sein Buch: „Durch das Wogenbrausen des Weltmeeres treibt ein Schiff. Willenlos wird es von den Stürmen hin- und hergeworfen. Es fehlt auf Deck nicht an Schiffsvolk, das an der Arbeit ist..., aber trotz aller schier verzweifelten Mühe gelingt es nicht, das Schiff fest in die Hand zu bekommen. Das macht — es fehlt der Kapitän, der Führer! Und hilflos wird das große, schöne Schiff ein Raub der Wellen." — Beim Lesen dieser Worte fiel mir der Brief eines protestantischen Universitätslehrers ein, der mir vor Jahren schrieb: „Der Koloß Europa hat begonnen, im Weltmeer der Menschheit unterzusinken. In den aufgeregten Wogen ringen viele Verwirrte um einen festen Halt. Über die brausenden Wellenberge zieht ruhig und sicher das Schifflein Petri seine Bahn. Kein Wunder, daß Tausende darauf zuschwimmen!" — Die Parallele beider Bilder ist vollständig. Warum ist im zweiten Falle solche Ruhe und Sicherheit der Fahrt? Weil wir Katholiken den Kapitän an Bord haben, den Nachfolger Petri, den Papst. Seit der Loslösung der evangelischen Kirchen vom landesherrlichen Episkopat ist die Frage nach dem Führer brennend geworden. „In einer führenden Persönlichkeit will die Kirche ihr Selbstbewußtsein verkörpert sehen. Hier liegt das erste, durchaus aus der Zeit heraus geborene Bedürfnis zur Erneuerung des evangelischen Bischofsamtes" (78). Der Verfasser gehört der sächsischen Landeskirche an, die sich in Dr. Ihmels einen Landesbischof aufgestellt hat. Aber noch ein weiteres braucht die Kirche Christi: Katholizität! Darum begrüßt Stange die Prinzipienerklärung der vereinigten lutherischen Kirche von Amerika, die diesen Gedanken in den Vordergrund stellt: „Im Hinblick auf den Machtanspruch der katholischen Kirche, der sich in Amerika nicht weniger fühlbar macht als bei uns, ist dieses Bekenntnis zur Katholizität ... von nicht geringer Bedeutung" (93). — Ergreifend sind Stanges' Ausführungen über die „Seelsorge an den werdenden Seelsorgern" (123 ff.) und über „Bruderschaft der Theologen untereinander" (148). Was ihnen fehlt, ist — der Beichtvater.

Vom Schicksal der psychanalytischen Bewegung[1].

Von Linus Bopp, Freiburg i. Br.

Wir leben im Zeitalter der synthetischen Versuche. Wir möchten Emanuel Geibel zuschanden machen, der meinte: „die groß geschaut und groß gebaut, die liegen in den Särgen". Man versucht die Wesensschau und damit zugleich die Zusammenschau der Dinge. Eine Philosophie, die die Kunst der Wesensschau lehrt, findet offene, durch erkenntnistheoretische Bedenken nicht sehr gehemmte Seelen. Versuche, das Gestaltgesetz der Geschichte zu entdecken, das Chaos der geschichtlichen Wirklichkeiten von oben her erfassen und begreifen zu können, wurden begeistert aufgenommen. So werden auch die zahlreichen Versuche über das Wesen des Katholizismus verständlich. Freilich mit der Unterscheidung, daß hier die einen die Synthese schlechthin vorhanden wissen, andere aber sie ahnen. — Und wenn es wahr ist, daß den Gedanken ideo-motorische Kraft innewohnt, so muß dem „großen Schauen" alsbald ein „großes Bauen" folgen. So ist es wohl nicht bloß Kriegsfolge, daß wir neben Völkerbundstagungen religiöse Weltkongresse, die Versuche evangelischer Katholizität finden. Daher im kleineren auch das Streben nach einem neuen Lebensstil, d. h. einer der Wesensschau entsprechenden allseitigen, einheitlichen Formung des Lebens. Dieses synthetische Streben, von einem Kernpunkt aus eine Vielheit der Erscheinungen zu verstehen und im einzelnen die Wesensgestalt wieder zu entdecken bzw. zu schaffen, findet sich auch bei mehr abgelegenen geistigen Richtungen. Die Anthroposophie z. B., aus unansehnlichem okkultistischem Ursprung hervorgegangen, hat sich unter dem Einfluß des verstorbenen Rudolf Steiner, der, wie man auch sonst über ihn urteilen mag, synthetisch hervorragend begabt war, nacheinander Wissenschaft, Kulturgeschichte, im besondern Philosophie- und Religionsgeschichte, die Kunst, die Poesie, die Politik, das Heilverfahren, die Erziehungswissenschaft einzuverleiben gesucht, d. h. mit

[1] Bei den gegenwärtigen Bestrebungen, die Psychanalyse zu „popularisieren", schien mir eine ruhige Stellungnahme zur Frage notwendig. Meinem Wunsch nach einem klärenden Artikel hat der durch sein mehrjähriges Arbeiten auf diesem Gebiet bekannte Freiburger Universitätsprofessor Dr. Linus Bopp in freundlicher Weise entsprochen. Der Herausgeber.

Digitized by Google

ihren Gedanken zu durchdringen, ihren Stil diesen Kulturgebieten zu geben gesucht. Noch klarer ist diese Bewegung an der Psychanalyse[1] zu beobachten; analytisch vorgehend mußte auch ihre Zielsetzung synthetisch sein bzw. werden im Verstehen des Individuums und des Kulturganzen. Voraussetzung und Eigentümlichkeit solcher Bewegungen sind, daß ihre Stifter einen einzelnen Zug des seelisch-geistigen Lebens mit glücklicher Hand herausgreifen, der dem Zeitgeist entgegenkommt, und ihn mit der Glut des Affekts begaben. Was nun ein offensichtlicher Mangel ist, nämlich die Einseitigkeit und Enge, die Unfähigkeit, zu wirklicher Synthese zu führen, wird ihnen zunächst zum Vorteil. Ähnlich wie ein sinkendes Luftschiff nach Abwerfung alles Ballastes und alles Entbehrlichen wieder steigt und seine Insassen mitemporreißt, so wird auch die Einfachheit, Durchschaubarkeit dieser einseitigen Bewegungen als offensichtliche Wesenhaftigkeit verstanden, und verführt viele zu blinder Anhängerschaft. Das war und ist bei der Psychanalyse der Fall. Indessen kann die Einseitigkeit nicht unerkannt bleiben, und so muß solchen Begegnungen alsbald leidenschaftliche Bekämpfung entgegentreten. Da aber solche Bewegungen nie ganz falsch sind, im Gegenteil berechtigte und wohl auch zu kurz gekommene Seiten des Seelen- und Kulturlebens stärker betonen, auf ihrem Entwicklungsgang infolge der veränderten Standorte alte Gegenden mit neuen Augen sehen, vielleicht gar Neuland entdecken, so wird früher oder später der leidenschaftlichen Annahme, der leidenschaftlichen Ablehnung eine ruhige Prüfung und Ausschälung des Berechtigten und so die wahrhaftige Synthese folgen. Dieser Hegelsche Dreischritt deutet wohl auch das bereits wahrnehmbare Schicksal der Psychanalyse an.

I.

Siegmund **Freud** (geb. 1856), ein Wiener Arzt, der Vater und Wegbahner der psychanalytischen Bewegung, hat in einer eigenen Schrift[2] und in seiner Autoergographie[3] den Ursprung und den Entwicklungsgang der Psychanalyse dargestellt. Danach war sie ursprünglich ein Heilverfahren für hysterische Erkrankungen. Joseph **Breuer** hatte neben andern die Grundgedanken in Freud erweckt. Ersterer hatte sich nämlich die sinnverworrenen Worte gemerkt, die ein schwer hysterisches Mädchen in ihren Dämmerzuständen sprach; er versetzte die Kranke in Hypnose und sagte jene Worte vor, um die Assoziationen und damit den Sinn zu erhalten. Das gelang. Die Patientin erneuerte halluzinatorisch die krankmachenden Erlebnisse ganz lebendig, d. h. plastisch und affektvoll. Aber siehe da! Breuer hatte nicht bloß den Schlüssel für den Anlaß der Erkrankung, sondern auch zur Heilung; nach solchen Erlebniserneuerungen schwanden die Störungen (depressive Verworrenheit, Lähmungen usw.), die Kranke war geheilt. Die affektstarke Erneuerung des krankmachenden, dem Patienten unbewußten, durch die Hypnose erhobenen Anlasses bedeutete zugleich die Heilung. Wie war das zu verstehen?

Man unter- oder überbaute die Tatsachen mit dieser Theorie: Jene hysterischen Personen wurden mit gewissen Erlebnissen nicht fertig. Sie „wehrten sie ab" oder „verdrängten" sie, d. h. sie stießen sie mit krampfhaft abgewandtem Seelenauge ins „Un- oder Unterbewußte". So wurde dem Affekt die normale Abfuhr versperrt, er blieb „eingeklemmt" festsitzen. Diese verdrängten affektstarken Erlebnisse wirken nun störend, verwirrend aus dem Unbewußten herauf ins bewußte Seelenleben. So kommen die hysterischen Angst- und Zwangserlebnisse, aber auch Fehlleistungen des Alltagslebens zustande. Macht man diese „verdrängten" Erlebnisse bewußt und läßt man den eingeklemmten Affekt, der sich freilich zunächst auf den Arzt „überträgt", befriedigend abklingen, so ist der Störenfried ausgetrieben und das Krankheitsbild verschwunden. Freilich dieses Bewußtmachen (Analyse) ist erschwert, weil jene seelische Kraft, die das Erlebnis verdrängte, als „Widerstand", als „Zensur" hemmend weiterwirkt, gleich dem wachsamen Zerberus, der das Entweichen der Unterirdischen hindert. Darum ist diese Durchleuchtung eine Kunst. Sie wird nur dadurch möglich, daß die verdrängten Erlebnisse hervordrängen, und zwar der Zensur wegen verkleidet, in Ersatzgegenständen, Symbolen. Der Traum ist das wichtigste Symbol, die Traumdeutung die via regia der Psychanalyse. Träume sind immer sinnhaft und immer Wunschträume. Wichtig wurde für die Freudsche Weiterbildung des Breuerschen sogenannten „kathartischen" Verfahrens, daß er auf die Hypnose verzichtete.

Woher kommt nun, so mußte sich Freud fragen, die Verdrängung, der Widerstand und die strenge Zensur? Daher, daß die krankmachenden Erlebnisse peinlich sind. Und warum sind sie peinlich? Weil sie **sexueller** Natur sind. Freud ist im Laufe der Zeit immer entschiedener auf diese panerotische Leitlinie gekommen. Wenn nun, wie es oft genug der Fall ist, das krankmachende Erlebnis asexuell ist, so sucht Freud weiter rückwärts und entdeckt verdrängte sexuelle Regungen der Kindheit. Freilich ist die entdeckte regelmäßige Kindersexualität — von anormalen Verfrühungen wußte man schon immer — oder, wie man unbestimmter sagt, Libido, polymorph. Alle Organe, deren Betätigung für das Kind lustvoll sein kann, sind zugleich Quelle der kindlichen Sexuallust. So machte man nun die seltsamen Entdeckungen der Oral- (Mund-), Anal- (After-), Urethral- (Harnröhren-), Haut-, Muskelerotik zu der Genitalerotik hinzu. Die libidinösen Vorstellungsgruppen nennen die Psychanalytiker „Komplexe". Die Libido des Kindes richtet sich bei der Objektwahl hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, auf Vater und Mutter, empfindet ihnen gegenüber homo- oder heterosexuell, beneidet oder haßt dementsprechend den andern Elternteil. Nach der griechischen Sagengeschichte redet die Psychanalyse demnach vom Ödipuskomplex. Es gibt aber noch viele

[1] Der Raummangel machte die Mitbehandlung der Adlerschen sogenannten Individualpsychologie unmöglich; sie verdient auch eine besondere Beachtung.

[2] „Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung" (1924, als Sonderausgabe).

[3] „Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen". Herausg. von L. R. Grote (1925), S. 1 ff.

Digitized by Google

andere Komplexe. „Alle Welt leidet jetzt an Komplexen" (Raimann).

Der Libido kann man sich auf dreifache Weise zu entledigen suchen: durch Befriedigung, Verdrängung, Sublimierung. Im zweiten Falle kommt es zur neurotischen Erkrankung, im dritten Falle zur Kulturleistung: die Libido richtet sich auf ein asexuelles Objekt, das aber „genetisch" mit dem libidinösen zusammenhängt.

Hier beim Begriff der „Sublimierung" stehen wir an einem weiteren Wendepunkt der Psychanalyse. Jetzt wird sie in die Höhe und Weite wachsen zu einer Kulturphilosophie, ja Weltanschauung. Freud zeigt die Ansatzpunkte, seine Jünger bauen eifrig, begeistert darauf weiter. Die Kunst, die Moral, die Askese, Beruf und Gemeinschaftsleben, die Religion mit Einschluß des Christentums werden als sublimierte Libido erklärt, oft in unglaublich zynischer und blasphemischer Art. Die Gottesvorstellung ist z. B. nichts anderes als der hinausprojizierte Vaterkomplex, das zurückgebliebene libidinöse Vaterbild, Muttergottes- und Schutzengelglaube sind Überreste des Mutterkomplexes, Altarssakrament wie Kannibalismus Überreste primitiver Oralerotik. Jesus leidet selber auch an Vaterbindungen, oder er wird zum Psychanalytiker, der von der Vaterbindung löst. Der Katholizismus mit seiner grandiosen Symbolik in seiner Liturgie, mit seinem Dogma ist eine große Neurose. Das Mittelalter war die große katholische Hysterie, die Heiligen, wie z. B. Augustinus, waren Hysteriker. Kinkel, Reik, Röheim, Pfister, Achelis, Wyneken u. a. haben, teilweise Freud völlig sich anschließend, teilweise, wie Pfister, in weltanschaulicher Auffassung abweichend, nach der Richtung kaum Übertreffliches sich geleistet.

Übersieht man die bisherige Entwicklung, so erkennt man: die Psychanalyse im strengen Sinne strebt wirklich nach weltanschaulichem, allumfassendem Charakter. Aber das Ergebnis ist unendlich traurig. Zwei Triebe machen des Menschen Wesen aus: der plastische Libidotrieb und der ihm als Wächter beigegebene Ichtrieb, der dafür sorgt, daß die in dreifacher Weise libidoverarbeitende Dynamomaschine im Zusammenprall mit der Umwelt nicht zu Grunde geht. Diesen Dualismus suchte man noch nach der Richtung der Einheit zu überwinden, indem man im Ichtrieb narzißtische Libido sah im Gegensatz zur Objektlibido. Doch blieb man dabei nicht.

Freud schreibt selber über die Fortentwicklung der Psychanalyse: „In den Arbeiten meiner letzten Jahre (‚Jenseits des Lustprinzips', ‚Massenpsychologie und Ich-Analyse', ‚Das Ich und das Es') habe ich der lange niedergehaltenen Neigung zur Spekulation freien Lauf gelassen und dort auch eine neue Lösung des Triebproblems ins Auge gefaßt. Ich habe Selbst- und Arterhaltung unter den Begriff des Eros zusammengefaßt und ihm den geräuschlos arbeitenden Todes- oder Destruktionstrieb gegenübergestellt. Der Trieb wird ganz allgemein erfaßt als eine Art Elastizität des Lebenden, als ein Drang nach Wiederherstellung einer Situation, die einmal bestanden hatte.... Das Zusammen- und Gegeneinanderwirken von Eros und Todestrieb ergibt für uns das Bild des Lebens." Das Leben ist nach Freud ein „Kompromiß"[1]. Noch wichtiger ist, daß Freud den „seelischen Apparat" neu analysierte und ihn in drei Teile zergliederte: Ich, Es und Über-Ich. Das Es ist dabei das Unbewußte. Am wichtigsten ist der Begriff des Über-Ich oder Ich-Ideals geworden. Es ist nichts anderes als der ins Unbewußte verdrängte Ödipuskomplex. Das Kind haßte oder ersehnte z. B. den Vater libidinös; zugleich aber bewunderte es ihn. Aus Unmöglichkeit, ihn zu besitzen oder zu verdrängen, verdrängte es die Vaterlibido. Aber dieses Vaterbild blieb doch zurück als Bild eines höheren Wesens, dem man ähnlich sein soll, und dem man doch nicht in allem gleich sein darf (eheliche Beziehung des Vaters zur Mutter). So wird dieses Vaterbild zum Über-Ich, zum Ich-Ideal, zum Träger der religiösen und Gewissensfunktion: „du sollst", „du sollst nicht". So erklärt sich alle Religion (Gott „Vater") und alle Sittlichkeit aus dem libidinösen Vaterkomplex. Auf diesem dreigeteilten seelischen Apparat spielen nun die zwei Spieler Eros und Thanatos. Je nachdem sie sich vermischen, in Schach halten oder entmischen und isoliert auftreten, ergeben sich die wechselnden Bilder des gesunden oder kranken Seelenlebens. Im epileptischen Anfall offenbart sich z. B. eine Entmischung der Triebe: der Destruktions- oder Todestrieb tritt hervor. Der äußert sich auch im Sadismus und Masochismus. Verbindet er sich mit dem Über-Ich und wendet er sich gegen das Ich, so entsteht „die Konzeption des unerbittlich strafenden höheren Wesens". Aus dieser Isolierung des Destruktionstriebes erhält das mit dem Ich-Ideal wesenseinige Gewissen „den harten, grausamen Zug des gebieterischen Sollens"[2].

An dieser Stelle hakten nun sofort Schüler Freuds ein. Paul Schilder, Privatdozent und Assistent an der Psychiatrischen Klinik in Wien, entwirft eine ganze Psychiatrie auf der durch das Ich-Ideal weiter ausgebauten Psychanalyse[3]. Da sich in diesem Ideal-Ich mehrere ursprüngliche libidinöse Objekte verschmolzen haben, so kann es sich auch durch krankmachende „Objektbesetzung" wieder „aufsplittern", da ferner das geißelnde Über-Ich im Kampfe mit dem Ich siegen oder unterliegen kann, so ergeben sich mancherlei Krankheitsformen wie Depersonalisation, Melancholie, Manie usw. Hat die Psychanalyse bisher besonders dem Bedrängenden ihre Aufmerksamkeit zugewandt, dem Widerstand, so geht Theodor Reik in seinem Buch „Geständniszwang und Strafbedürfnis"[4] dem nach, was sich hervordrängt, was sich in den Verkleidungen offenbaren möchte. So kommt er

[1] „Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen", S. 41; „Ich und Es", S. 49.

[2] „Ich und Es", S. 51 71.

[3] Paul Schilder: Entwurf zu einer Psychiatrie auf psychoanalytischer Grundlage (Internationale psychoanalytische Bibliothek XVII.) Lex.-8° (199) Leipzig 1925, Internationaler psychoanalytischer Verlag; geb. 9.—

[4] Theodor Reik: Geständniszwang und Strafbedürfnis. Probleme der Psychoanalyse und der Kriminologie. (Internationale psychoanalytische Bibliothek XVIII.) Lex.-8° (237) Ebd. 1925; geb. 10.—

Digitized by Google

auf einen Grundzug des Seelenlebens, den Geständniszwang. Die Sprache, die ursprünglich Triebäußerungen diente, stellt sich hierbei auch dem strafenden Über-Ich zur Verfügung. Im Geständniszwang äußert sich das Strafbedürfnis; dasselbe Strafbedürfnis kann aber das Geständnis auch hemmen, um die (Straf-) Qual zu verlängern. Eine Rolle spielt in seinen Erörterungen das „unbewußte Schuldgefühl" (Freud) und unbewußte Strafbedürfnis, das sogar Motiv für ein Verbrechen werden kann; denn so erhält der Verbrecher einen rationalen Grund für jenes unverständliche Qualgefühl. So erwartet Reik von der Psychanalyse eine Erneuerung der gesamten Kriminologie. Da ihm indessen dieses unbewußte Strafbedürfnis, das vom Über-Ich ausgeht, eine der gewaltigsten, schicksalformenden Mächte des Menschenlebens überhaupt ist (84), so untersucht er seine Äußerung als Geständniszwang auch in Religion, Mythus, Kult und Sprache. Diesen Zwang sieht er auch in der katholischen Beichte; die Kirche hat dieses subjektive Phänomen zum Beichtgebot verobjektiviert. Reik sieht allerdings die Kirche an ihrem Ende; als Buße kennt er „zwanzigmaliges Hersagen des Rosenkranzes" (163). Wilhelm Reich untersucht in seinem Buch einen besondern Krankheitstypus, „den triebhaften Charakter" [1]. Der Charakter ist ihm wesentlich bestimmt durch die verschiedenen Libidoobjekte, von der analen Libidobefriedigung angefangen bis zum Ödipuskomplex und seinem Niederschlag im Über-Ich. Aber während Reich typische Fehlentwicklungen untersucht, fällt natürlich auch Grundsätzliches ab für die richtige Charakterentwicklung. So berührten wir das Gebiet der Pädagogik. Und es muß nun stark hervorgehoben werden, daß von Anfang an die Psychanalyse praktisch außer als ärztliches Heilverfahren auch heilerzieherisch tätig sein sollte, ja daß sie schließlich die Grundlagen der Pädagogik schlechthin legen zu können glaubte.

II.

Eine Bewegung, die in solchem Umfang wie die Psychanalyse alles seines Wertes beraubte, mußte auf Widerspruch stoßen. Die Antithese blieb auch nicht aus. Aber zunächst war es nicht die Weltanschauung, die zum Protest trieb, sondern die Logik. Nicht die schmutzigen Ergebnisse sind nach Alfred Hoche [2] das Abstoßende, sondern die intellektuelle Unreinlichkeit. Was als Erklärung hingestellt ist, offenbart sich bei scharfem Zusehen nur als bildliche und oft genug phantastische Umschreibung, die die Vorstellung eines seelischen Marionettentheaters aufdrängt. Dazu kommt die schillernde Vieldeutigkeit der Termini wie Sexualität oder Libido oder Eros. Schließlich bedeutet der Begriff Libido nicht mehr als chemische Affinität. Darum hat Raimann recht: „es gibt so viele Psychanalytiken als Autoren" [3].

Unlogisch und an das Verfahren der Hexenprozesse erinnernd (Müller-Freienfels) ist die Methode. Gibt ein Kranker die sexuelle Verursachung seines Leidens zu, so hat die Psychanalyse recht; leugnet er, so offenbart er sich als Verdränger, und die Psychanalyse hat auch wieder recht.

Psychologisch erweckt wiederum die Methode äußerstes Bedenken. Die psychanalytische Seelenkunde beruht auf Deutung. Phantasie und Willkür treiben ungezügelt ihr Spiel. Wie bedenklich dieses Vorgehen ist, wird daraus ersichtlich, daß z. B. A. Adler, der die von Freud abweichende Theorie der Individualpsychologie begründet hat, dieselben Symptome ganz anders deutet, natürlich ebenfalls mit unfehlbarer Sicherheit. In seinen lehrreichen „Grundlagen und Grundsätzen der Heilpädagogik", denen auch zwei Kapitel über Psychanalyse eingefügt sind, schreibt E. v. Düring treffend (299 ff.) [1]: „Wenn es möglich wäre, den gleichen Menschen durch eine größere Anzahl von Analytikern analysieren zu lassen, so würden genau so viele verschiedene Ergebnisse zu verzeichnen sein, wie Analytiker gewirkt haben." Auch der Ausgang der Psychanalyse vom kranken Seelenleben und die Erhebung des hier Gefundenen zu allgemeiner Gültigkeit rächt sich in falschen Ergebnissen. Frau Hug-Hellmuth hat vor Jahren, gestützt auf Beobachtungen an ihrem kleinen Neffen, reichliche Kindersexualität zu Tage gefördert und als Regel hingestellt. Nun wurde sie von diesem zum Jüngling herangewachsenen Neffen getötet. Wird sich nicht seine psychopathische Konstitution auch in den Kindheitserlebnissen schon geoffenbart haben? [2] Auch in dem von derselben Psychanalytikerin veröffentlichten Mädchentagebuch entdeckt Ch. Bühler ein anormales, nicht typisches Individuum. Und doch hatte Freud die darin enthaltene Psychologie als typisch angesehen.

Die medizinische Beurteilung muß sich auf ärztliche Gutachter stützen. Fachleute wie Hoche, Friedländer, Raimann, v. Düring sind übereinstimmend der Meinung, daß aus etwaigen Erfolgen keineswegs die Richtigkeit der Methode und der Theorie folgt. Es ist die Person des Arztes und der Glaube an seine Methode, der bei gewissen Erkrankungen den Erfolg herbeiführt. Das Krankheitsbild wird auf suggestivem Wege der Schablone angepaßt [3]. Dazu wurden schwere Schädigungen namhaft gemacht, die Kranken aus psychanalytischer Behandlung erwuchsen, nicht bloß gesundheitlicher, sondern auch ethischer Art. Man klagte über die „Verschmutzung des Gedankenkreises" der psychanalytisch behandelten Frauen.

In der pädagogischen Verwendung der Psychanalyse, in der sogenannten Pädanalyse sah man mit Recht eine Entharmlosung, eine Hysterisierung, eine verwerfliche Schädigung der Kinder. Und gewisse veröffentlichte Pädanalysen sind eine Kultur-

[1] Wilhelm Reich: Der triebhafte Charakter. Eine psychoanalytische Studie zur Pathologie des Ich. (Neue Arbeiten zur ärztlichen Psychoanalyse IV.) Lex.-8° (132) Leipzig 1925, Internat. psychanalit. Verlag; geb. 6.—

[2] Über den Wert der Psychoanalyse im „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten", Bd. 51, Heft 3.

[3] „Zur Psychoanalyse" (1924), S. 79.

[1] E. v. Düring: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik. gr. 8° (347) Erlenbach-Zürich, München und Leipzig 1925, Rotapfel-Verlag; geb. 8.—

[2] Vgl. W. Stern: „Erotik und Sexualität der reifenden Jugend" in Hermann Küster: „Erziehungsprobleme der Reifezeit". Leipzig 1925, Quelle & Meyer; S. 61.

[3] Vgl. z. B. v. Düring a. a. O. S. 299.

Digitized by Google

schande. Solche Pädanalysen sind seelische Vergewaltigungen, gewaltsame Übertragungen der sexualistischen Monomanie des Analytikers auf harmlose, allenfalls kranke Kinder.

Vom Standpunkt der öffentlichen Sittlichkeit und des Volkserziehers aus machte man geltend, daß vor allem die Popularisierung der psychanalytischen Anschauungen zusammen mit detailliertesten sexuellen Analysen aller möglichen, auch der unglaublichsten Verirrungen pornographisch wirken müsse, schlimmer wirken müsse als Schmutzromane, weil es sich hier ja um Wirklichkeiten handelt. Nach Friedländer [1] würden die Imagohefte mit ähnlicher Sehnsucht von unberufenem Publikum erwartet, wie früher andere, sehr bedenkliche, der Lüsternheit Nahrung bietende Veröffentlichungen. Bedenkt man, daß von psychanalytischen Autoren in Veröffentlichungen, die dem breitesten Publikum zugänglich sind, blasphemisch und zynisch wirkende Versuche mitgeteilt wurden, das Heiligste der christlichen Religion aus niedersten Instinkten und Anschauungen abzuleiten, so versteht man die Sorge wegen der verheerenden Wirkungen der psychanalytischen Bewegung. Weltanschaulich und sittlich ungefestigte, besonders reizbare Leser werden den allerschwersten Schaden aus der Lektüre psychanalytischer Schriften schöpfen müssen.

Die christliche Weltanschauung hatte am meisten Grund, die Psychanalyse energisch abzulehnen. Denn die neue Weltanschauung bedeutete bei ihren orthodoxen Anschauungen die innerliche Entwertung aller Werte, die Verdrängung des letzten Restchens von Idealismus durch eine materialistisch-mechanische Seelen- und Weltanschauungslehre. Das war um so verwunderlicher, als gerade die Psychanalyse den Menschen nicht von außen her, sondern aus seinem seelischen Wesenskern heraus verstehen wollte. Dogma und Ethos, Liturgie und Sakrament, das Wort der Bibel überhaupt und des Heilandes Wort im besondern wurden ausgehöhlt und mit libidinösem Sinn neu gefüllt, kirchliche Verfassung und kirchliche Kunst wurden zu Libidosymbolen. Natürlich ist eine Widerlegung in diesem Rahmen ausgeschlossen. Sie hätte auch bei den radikalen Psychanalytikern nur Erfolg, wenn sie zur Anerkennung geistiger Wirklichkeit neben der materiellen gebracht werden könnten. Sie leugnen aber das Reich des Geistigen, sie verwechseln die der Affektverstärkung dienenden, von geistigen Vorgängen geleiteten Organempfindungen mit dem Geistigen selber (Girgensohn) und wähnen aus dem Umstand, daß ein mehr oder weniger zufälliger Anlaß, vielleicht sogar ein krankhafter Zustand zu einem Gedanken führte, auch diesen selbst schon als relativ und in seinem Wesen als Krankheitsprodukt ansehen zu dürfen; wie wenn die Fall- oder Pendelgesetze deswegen schon ungültig wären, weil an zufällig zu Boden fallenden Äpfeln oder an einer zufällig pendelnden Kirchenampel die Entdeckung gemacht wurde. Selbstverständlich kann und soll das Persönlichkeits-, vielleicht sogar Krankheitsbedingte bei der Erarbeitung eines Gedankens ein Fingerzeig sein, wo die Kritik, die vorurteilsfreie Prüfung der betreffenden Idee einzusetzen hat. Einen solchen Versuch machte eben der Nervenarzt Bernhard Legewie in Form einer Psychographie des hl. Augustinus, die das ernste Studium durch Psychologen, Theologen und Ärzte beanspruchen darf [1]. In religions- und kulturgeschichtlichen Dingen genügen den psychanalytischen „Forschern" vageste Ähnlichkeiten, um „genetische" Zusammenhänge herzustellen. Es sind Phantasiespielereien sine fundamento in re. Auch hier fehlt es am „intellektuellen Gewissen", um mit Nietzsche zu sprechen, oder psychanalytisch: am strengen „Über-Ich".

III.

Freud, der auf sein Lebenswerk zurückblickend meint, er habe zwar vielerlei Anfänge gemacht und manche Anregungen gegeben, könne aber selber nicht wissen, ob der Gewinn groß oder klein sein werde, hat ganz richtig die augenblickliche Entwicklungsstufe der Psychanalyse so gekennzeichnet: „Es vollzieht sich jetzt in der deutschen Psychiatrie eine Art von pénétration pacifique mit analytischen Gesichtspunkten" [2]. Und diese Beobachtung gilt von allen Gebieten, die von der Psychanalyse erobert werden sollten. Die gewaltsame Eroberung ist nicht gelungen, wird und kann nicht gelingen. Aber die Zeit der Synthese, der friedlichen Übernahme des Richtigen aus der Psychanalyse ist da. Der Verfasser dieser Ausführungen hat seit Jahren eine Scheidung der psychanalytischen Weltanschauung bzw. Methode und der durch sie erkannten bzw. neu, von neuen Gesichtspunkten aus deutlicher erkannten psychischen Wirklichkeiten und Gesetzmäßigkeiten gefordert. Er selber hat wiederholt den Versuch gemacht, verdienstliche Ergebnisse der Psychanalyse zusammenzustellen unter gleichzeitiger scharfer Ablehnung der psychanalitischen Weltanschauung, in die eingebettet sie sich vorfinden [3]. Die „friedliche Durchdringung" mit psychanalytischen richtigen Erkenntnissen ist am Werke.

Auf psychiatrischem und psychotherapeutischem Gebiete machten schon, unter im übrigen scharfer Ablehnung der Psychanalyse als solcher, A. Hoche und Friedländer auf einen richtigen Kern der Psychanalyse aufmerksam, vorzüglich auf die Notwendigkeit des Arztes, sich in das individuelle Seelenleben des Kranken zu vertiefen.

Auf kunst-psychologischem Schaffensgebiet hat Müller-Freienfels in seiner „Psychologie der Kunst" auf wertvolle Gesichtspunkte der Psychanalyse verwiesen.

[1] Adolf Friedländer: Eigenes und Fremdes zu der Freudschen Psychanalyse (Sonderausgabe aus der „Zeitschrift für angewandte Psychologie", Bd. 22, 1923, S. 18 f.).

[1] Bernhard Legewie: Augustinus. Eine Psychographie. 8° (VIII u. 133) Bonn 1925, Marcus & Weber; 7.—

[2] Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen, S. 44.

[3] Linus Bopp: Weltanschauung und Pädagogik (1921) S. 104; Derf.: Moderne Psychanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik (Religionspädagogische Zeitfragen Nr. 8, Kösel 1923); Derf.: „Katholizismus und Psychanalyse" in „Der Katholizismus als Lösung großer Menschheitsfragen". kl. 8° (192) Innsbruck 1925, Tyrolia.

Digitized by Google

Daß die pädagogische Psychologie sich durch die Psychanalyse und vielleicht noch mehr durch die „Individualpsychologie" anregen läßt, beweist Ed. Sprangers „Psychologie des Jugendalters". Freilich bedarf es bei diesen synthetischen Versuchen großer Vorsicht und Umsicht, weltanschaulicher Klarheit, wie das in E. v. Dürings genanntem Buch hervorleuchtet, und des fachmännischen Urteils zusammen mit reifer seelen- und erziehungskundlicher Erfahrung, wie das bei W. Sterns Ausführungen in dem Sammelwerk „Erziehungsprobleme der Reifezeit" so angenehm berührt.

Daß auch die Religionspsychologie und Religionspädagogik der Psychanalyse wie auch der „Individualpsychologie" wertvolle Gesichtspunkte und Handgriffe verdankt, suchte der Verfasser früher schon zu zeigen.

Die seelsorgerliche, besonders die pastoralmedizinische Bedeutung der Psychanalyse herauszustellen wurde von Ärzten und Theologen unternommen. Des protestantischen und stark antikatholischen Pfarrers Pfister Vorgehen ist allerdings schwer verständlich. Es folgt Freud Schritt für Schritt und meint doch einen idealistischen Standpunkt damit vereinigen zu können. Auf katholischer Seite hat Theodor Müncker in seinem verdienstvollen Werk „Der psychische Zwang und seine Beziehungen zu Moral und Pastoral" (1922) auf gewisse Verdienste der Psychanalyse hingewiesen. Der katholische psychanalytische Arzt Rudolf Lierz hat durch Wort und Schrift die katholischen Seelsorger- und Erzieherkreise auf die Verdienste der Psychanalyse hinzuweisen gesucht. Man folgt seinen Bemühungen nicht ohne theoretische und praktische Bedenken. Auf einer Art pastoralmedizinischer Gemeinschaft von Ärzten und Theologen unter dem Vorsitz Wilh. Bergmanns im März dieses Jahres fand auch die Bedeutung der Psychanalyse und Individualpsychologie für die Seelsorge reichliche Erörterung.

Zu der Möglichkeit, gewisse Ergebnisse der Psychanalyse aus ihrer psychanalytischen Einkittung auszulösen und mit anderer Einstellung zu verbinden, haben psychanalytische Schriftsteller wie Georg Wanke[1] selber beigetragen, indem sie zeigten, wie vieles schon früher von Vertretern ganz anderer Weltanschauung erkannt worden war.

Alles in allem: die Psychanalyse orthodoxer Richtung bleibt eine große Gefahr: die unkritische Popularisierung ihrer Gedanken muß und die Anwendung durch den Arzt oder Erzieher kann bedauerliche Schädigungen der Individuen und weiter Kreise im Gefolge haben. Die synthetische Verarbeitung des Wertvollen kann nicht jedermanns Sache sein.

[1] Georg Wanke: Psychanalyse. Geschichte, Wesen, Aufgaben und Wirkung. Für Ärzte, Geistliche und Juristen, sowie für Eltern, Lehrer und Erzieher dargestellt. gr. 8° (320) Halle 1924, C. Marhold; geb. 8.—

Völker und Kulturen.

Von Robert Bleichsteiner, Wien.

Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Völkerkunde sich von der mit ihr bis dahin verbundenen Rassenkunde ablöste und sich zur selbständigen Wissenschaft entwickelte, gelang es ihr zunächst nicht, zugleich die hemmenden Fesseln der naturwissenschaftlichen Methode abzustreifen. Dies führte zu einer ganz unberechtigten Scheidung zwischen Kultur- oder Geschichtsvölkern, deren Studium den historischen Wissenschaften zukam, und natur- oder geschichtslosen Völkern, deren Erforschung nach wie vor der Naturwissenschaft vorbehalten blieb. So kam es, daß der Entwicklungsgedanke auf die Völkerkunde angewendet wurde, daß man ohne genauere Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse meist a priori Entwicklungsreihen vom barbarischen, fast tierischen Urzustand primitiver Völker bis zur höchsten Kulturentfaltung der Menschheit aufstellte. Den Höhepunkt erreichen diese evolutionistischen Theorien durch den großen deutschen Ethnologen A. Bastian, dessen Lehre von der Gleichförmigkeit der menschlichen Psyche bei allen Völkern der Erde (Elementargedanke), die nur durch die äußeren Umstände der örtlichen Bedingungen modifiziert wird (Völkergedanke), eine vorzügliche Gelegenheit gab, die Lücken der Entwicklungsreihen zu vervollständigen, indem man das hierzu nötige Tatsachenmaterial von einem beliebigen Volke heranzog, ohne sich um historische Zusammenhänge zu kümmern. Ratzels Lehre von der Wanderung und Ausstrahlung der Kulturformen von bestimmten Zentren (Migrationstheorie) war die erste Auflehnung gegen Bastians Hypothese, ihm folgte Leo Frobenius mit der Kulturkreistheorie, worin er zeigt, daß nicht bloß einzelne Formen des materiellen Kulturbesitzes der Völker wanderten, sondern ganze Kulturkomplexe, geistige wie materielle, welche in ihrer Gesamtheit die einzelnen großen Kulturkreise bilden. Frobenius' Theorie wurde nicht von ihrem Schöpfer, der sie bald aufgab, sondern von andern Gelehrten — Graebner, Ankermann und Foy — weitergeführt; besonders bemühten sich um die Ausgestaltung der kulturhistorischen Methode die Ethnologen der bekannten Missionsschule von St. Gabriel in Mödling bei Wien: P. Wilhelm Schmidt und P. Wilhelm Koppers, welche die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschungen in dem eben erschienenen dritten Bande des Sammelwerkes „Der Mensch aller Zeiten" weiteren Kreisen des Publikums vorführen[1].

Nach Wilhelm Schmidt umfaßt ein Kulturkreis die Gesamtheit aller Einzelkulturgebiete, in denen eine bestimmte Anzahl von Elementen der materiellen und geistigen Kultur stets in gleicher, historisch gegebener Verbindung wiederkehren. Die Art und

[1] Wilhelm Schmidt und Wilhelm Koppers: Völker und Kulturen. Erster Teil: Gesellschaft und Wirtschaft der Völker. Mit einer Karte, 30 teils farbigen Tafeln und 551 Textabbildungen. 4° (XII u. 794) Regensburg 1924, Josef Habbel; geb. 20.— u. 25.—

Digitized by Google

Weise, wie diese Kulturelemente an manchen Orten gemischt und übereinander geschichtet sind, bietet die Möglichkeit, Alter und historische Folge der kulturellen Strömungen zu fixieren. Die kulturhistorische Schule nimmt an, daß die Menschheit einen einheitlichen Ursprung hat und daß sie wahrscheinlich aus Asien in die übrigen Erdteile eingewandert ist. Daraus folgt, daß die Überreste der ältesten Völkerwanderungen vom Zentrum am meisten abgedrängt erscheinen, während sich die jüngeren nicht so weit von ihm entfernt haben. Übrigens sind auch unzugängliche Gegenden, Urwälder und Gebirge häufig die Zufluchtsstätten alter Völkersplitter geworden. Wilhelm Schmidt unterscheidet im ganzen sieben Kulturkreise, von denen die ersten drei der Stufe der Urvölker angehören. Alle drei haben als gemeinsames Merkmal die Exogamie, d. h. die Ehe darf nur außerhalb des Stammes geschlossen werden. Demselben Prinzip der Eheschließung folgen die beiden nächsten Kulturkreise, der exogam-vaterrechtliche und der exogam-mutterrechtliche. Die beiden letzten Kulturkreise, der frei-vaterrechtliche und der frei-mutterrechtliche, sind nicht mehr primären Ursprungs, sondern durch Mischung entstanden und schließen die Reihe der niederen und mittleren Kulturstufen ab. Aber auch in den Hochkulturen lassen sich die Elemente der genannten Kulturkreise auf Schritt und Tritt verfolgen und ermöglichen wertvolle Rückschlüsse auf alte Kulturbeziehungen und Völkermischungen. In gleicher Weise können die ethnologischen Kulturkreise zur Aufhellung der prähistorischen Kulturen herangezogen werden, eine Aufgabe, die neuerdings der Wiener Prähistoriker Oswald Menghin ernstlich in Angriff genommen hat.

Nach der einleitenden Übersicht über die Kulturkreise unternehmen es die Autoren, Schmidt auf dem Gebiet der Gesellschaftslehre, Koppers auf dem der Wirtschaftsforschung, die Eigenart der einzelnen Kulturkreise zu schildern. Ihre Darstellung gestaltet sich mit ihrem überwältigenden Tatsachenmaterial zu einer geradezu niederschmetternden Niederlage für die Lehren der evolutionistisch-materialistisch gerichteten Soziologen und Sozialisten. Es zeigt sich, daß geschlechtliche Anarchie, Religionslosigkeit, Frauenraub, Kannibalismus u. ä. keineswegs am Beginn der sozialen Entwicklung stehen, wie die Evolutionisten uns glauben machen wollen, sondern daß der Staat der Urstufe auf der monogamen Familie mit gleicher Stellung von Mann und Weib beruht, daß ein ausgeprägter Eingottglaube vorhanden ist, daß die erwähnten barbarischen Auswüchse erst als Entartungen in späteren Kulturzuständen auftreten und daß der Kampf ums Dasein gerade bei den Urvölkern mit ihrer primitiven Sammelwirtschaft lange nicht so heftig auftritt, wie in den späteren Kulturen. Auf der Urstufe stehen vor allem die Pygmäenvölker Afrikas, die Pygmoiden Südasiens und ein Großteil der Australier. Die Schilderung des gesellschaftlichen Lebens dieser Völker gibt ein anziehendes Bild von dem schlichten, einfachen Moralgefühl des Menschen der Urkulturen. Die Festigkeit des ehelichen Bandes, die gute Behandlung und Erziehung der Kinder, der weitgehende Altruismus, die liebevolle Pflege der Kranken und Alten stehen im schroffsten Gegensatz zu den Schauermären, die man von diesen Völkergruppen gern zu erzählen pflegte. An die Urkulturen mit ihren noch ganz lockeren staatlichen Gebilden schließt Schmidt den Kulturkreis der viehzüchterischen Nomadenvölker an, deren Ursitze mit hoher Wahrscheinlichkeit die weiten Steppen Mittelasiens waren. Sie besitzen schon eine ausgeprägte vaterrechtliche Kultur, patriarchalisch beherrschte Großfamilie und starke Vorrechte des Erstgeborenen; die Verschiedenheit des Viehbesitzes schafft sozial höher und niedriger stehende Individuen, das Streben nach Besitz ist lebhaft entwickelt, für die Braut, auf deren Unversehrtheit großer Wert gelegt wird, wird ein hoher Preis bezahlt. Dieser Kulturstufe gehören die Indogermanen, Ural-altaier und Semito-Hamiten an, die Völker also, die unsere Weltgeschichte gestaltet haben. Die unmittelbare Ableitung des vaterrechtlich-großfamiliaren Kulturkreises von den Urkulturen ist eine der glänzendsten Aufstellungen Schmidts; damit erscheint die Entwicklung der Kultur von den Urvölkern bis zu den im hellen Lichte der Geschichte stehenden Hochkulturen geschlossen. Totemismus und Mutterrecht stellen im Gegensatz zu dieser geraden Folge nur absonderliche Seitengeleise vor.

Der exogam-vaterrechtliche oder totemistische Kulturkreis ist in Südasien, in bestimmten Gebieten der Südsee, den Randgebieten Australiens, in Afrika und Amerika ziemlich stark verbreitet. Seine Grundlage ist der Glaube, daß die Angehörigen einer menschlichen Gruppe von einem bestimmten Tiere abstammen oder daß ihr Ahnherr in der Urzeit mit diesem Tiere in freundlicher oder feindlicher Beziehung stand (Totemclan). Daraus ergeben sich Speiseverbote, da das heilige Tier von den Mitgliedern des Clans nicht gegessen werden darf, und Heiratsverbote innerhalb der Gruppe, deren Angehörige als blutsverwandt gelten. Durch die Entwicklung von Altersklassen und Männerbünden mit Initiationsriten und Maskentänzen, welche die heiligen Tiere zur Darstellung bringen, entsteht auf dieser Kulturstufe eine straffere staatliche Organisation mit einem Häuptling, der zugleich Zauberer ist, an der Spitze. Die soziale Stellung der Frau ist durch die starke Betonung der geschlechtlichen Dinge und des „Clublebens" der Männer ziemlich tief herabgedrückt, dagegen entwickelt diese Kulturstufe des höheren, kampffreudigen Jägertums Gewerbe, Industrie, Handel und Kunst, und es bilden sich die Anfänge einer städtischen Kultur.

Die mutterrechtlichen Kulturkreise, deren Verbreitungsgebiet ein außerordentlich weites ist, zeigen eine ausgeprägte Vormachtstellung der Frau; sie steht an der Spitze der Familie, ihre Kinder gehören zum Stamm der Mutter, während der Vater zeitlebens als Fremder betrachtet wird. Viel näher steht den Kindern zumeist der Mutterbruder, der ihnen nach dem herrschenden Erbrecht sein Eigentum hinterläßt. Die Grundlage dieses Kulturkreises bildete die Erfindung des Pflanzenbaus durch die Frau, durch die sie das Eigentumsrecht über den von ihr bearbei-

Digitized by Google

teten Grund und Boden bekam. Der Initiationsfeier der Knaben im Gebiet des Totemismus steht hier eine solche der Mädchen gegenüber. Zur Staatenbildung hat es aber die Frau in dieser denkbar günstigsten Position nicht gebracht, diese geht auch in den mutterrechtlichen Kulturkreisen vom Manne aus. Die Reaktion der unterdrückten Männer zeigt sich nach außen in erhöhter kriegerischer Tätigkeit, gerade auf dieser Stufe blühen die Kopfjagden mit ihren schauerlichen Kulten, und nach innen in der Bildung geheimer Gesellschaften, die durch ihre terroristischen Auswirkungen wesentlich dazu beitragen, die Vormachtstellung der Frau zu untergraben und sie schließlich zur Arbeitssklavin des Mannes zu machen. Man teilt die mutterrechtlichen Kulturen in einen älteren exogamen Kreis (Zweiklassenkultur) und einen jüngeren mit mutterrechtlicher Großfamilie, den Schmidt auf eine Einwirkung des nomadistischen Kulturkreises zurückführt.

Der letzte Kulturkreis, der schon in den breiten Strom der Weltgeschichte einmündet, ist der freivaterrechtliche. Die stark ausgeprägte patria potestas drückt in der Familie die Stellung der Frau herab, häufig tritt Polygamie auf. In der staatlichen Organisation tritt eine vertikale Gliederung der Gesellschaft ein, Sklaverei, Hörigkeit, ein Adel bilden sich aus; der Schlußstein des staatlichen Gebäudes ist die Entstehung eines absoluten Königtums. Von da ab nimmt die Kulturentwicklung ein wesentlich schnelleres Tempo an.

Dieser großartigen Darstellung der Kulturkreise schließt Schmidt eine ernste Betrachtung über die künftige Entwicklung auf staatlich-politischem Gebiete an. Die Aussichten, die sich dabei ergeben, sind düster, ja drohend geschildert, ein Stillstand der Kultur ist als möglich hingestellt. Die Mittel, die der Verfasser angibt, um den unserer Zivilisation drohenden Gefahren zu entgehen, sind höchst beachtenswert: Ihre „innere Überwindung ist nur möglich, wenn die naive Bedürfnislosigkeit und Freiheitsliebe der Urzeit sittlich verankert und mit den gesteigerten Anforderungen der Gesamtkultur in harmonischen Einklang gebracht werden. Bis jetzt ist keine bessere Anleitung dazu gegeben worden als in den Lehren der Bergpredigt."

Im dritten Abschnitt des Buches behandelt Koppers die „Probleme der ethnologischen Wirtschaftsforschung". Hier galt es gleichfalls, die Unhaltbarkeit der evolutionistischen Theorien nachzuweisen, welche sich auf die schon dem Altertum bekannte Einteilung der menschlichen Wirtschaft in Jägertum, Hirtentum und Ackerbau gründeten. Auch auf dem Gebiet der Wirtschaftsforschung wirkt die Anwendung der kulturhistorischen Methode umwälzend und läßt die Entwicklungsreihen der Evolutionisten „geradezu als Ungeheuerlichkeiten erscheinen". „An Stelle der starren und steifen Entwicklungsreihen, die ein psychologischer Evolutionismus der Menschheit aufoktroiert hatte, offenbart sich ein reiches und mannigfaltiges historisches Leben. Der großen Mannigfaltigkeit der Kulturkreise entspricht naturgemäß eine ebenso große Mannigfaltigkeit der Wirtschaftsformen." Die Wirtschaft auf der Urstufe ist eine rein aneignende. Es ist die Stufe des niedern Jägertums. Haustiere werden mit Ausnahme vielleicht des Hundes noch nicht gezüchtet, doch sind schon hie und da die Anfänge eines primitiven Handels vorhanden. Die Arbeitsleistung ist zwischen Mann und Frau ziemlich gleichmäßig verteilt: ersterem obliegt die Herbeischaffung der tierischen Nahrungsmittel, der letzteren die Versorgung mit pflanzlicher Nahrung, die Betreuung des Feuers, die Bereitung der Speisen und die Herstellung der Kleidung. Von einer kommunistischen Wirtschaftsform ist keine Rede, die Jagd- und Sammelgründe sind zwar gemeinsam, aber alles Gesammelte und Erarbeitete ist Privateigentum. Die Stufe des Totemismus bringt außer der Entwicklung eines höheren Jägertums die Entstehung von Handwerk, Handel und Kunst. Im vaterrechtlich-großfamiliären Kulturkreis erfolgt die Domestizierung der wichtigsten Haustiere, im exogam-mutterrechtlichen ist die Frau vom primitiven Einsammeln der pflanzlichen Nahrungsmittel zur Bodenbearbeitung übergegangen.

Leider verbietet mir der Mangel an Raum, die Eigentümlichkeiten der einzelnen Kulturkreise in Bezug auf die materielle Kultur und Ergologie des näheren zu schildern. Koppers schließt seine bahnbrechende Darstellung mit einer Auseinandersetzung mit dem Prinzip des historischen Materialismus und einem Ausblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, wobei er mit Recht die Wichtigkeit der Persönlichkeitskultur betont: „Zu einer vollen Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird es nicht kommen, wenn nicht vorher auch die Seelen gesunden. Davon aber kann keine Rede sein, wenn die Harmonie zwischen Persönlichkeits- und Sachkultur nicht wiedergewonnen wird. Eine Lösung dieses Kernproblems der menschlichen Kulturentwicklung ist bisheran auf keinem Boden so weit und tief herbeigeführt worden als auf dem des Christentums."

Der letzte Abschnitt des Buches enthält eine Darstellung der Technik der Naturvölker von der Feder Damian Kreichgauers. Wir gehen nicht fehl, wenn wir behaupten, daß das Werk von Schmidt und Koppers, dem sogar von gegnerischer Seite — in der sozialistischen Zeitschrift „Der Kampf" — die gebührende Würdigung zuteil wurde, berufen ist, eine neue Epoche der Völkerkunde herbeizuführen; wir wünschen nur, daß die Verfasser auch den zweiten Teil, der die geistige Kultur der Völker zur Darstellung bringen soll, in möglichst kurzer Zeit dem Publikum vorlegen können.

Digitized by Google

Zur neueren kunstgeschichtlichen Literatur über den nahen Orient.

Von Beda Kleinschmidt O. F. M., Paderborn.

Lange Zeit hat fast unsere gesamte kunstgeschichtliche Literatur im Banne der Mittelmeerkultur gestanden. Namentlich wir Deutschen fanden nur selten den Weg über diesen engen Kreis hinaus, während Engländer und Franzosen schon infolge ihrer großartigen Kolonialpolitik einen weiteren Blick hatten. Es war und ist das Verdienst der „Deutschen Orientgesellschaft", daß wenigstens im nahen Orient deutscher Forschungsfleiß sich mehrfach betätigen konnte. Im mittleren Orient, d. h. in Ostturkestan, hat vor dem Kriege der preußische Staat mehrere archäologische Expeditionen finanziert, die von außergewöhnlich günstigem Erfolge begleitet waren, und deren Resultate uns jetzt Alb. von Le Coq in einem glänzend illustrierten dreibändigen Werke vorgelegt hat: „Die buddhistische Spätantike Mittelasiens" (Berlin 1922—1924). Einem deutschen Privatgelehrten, K. M. Kaufmann, war es vergönnt, 1905 bis 1908 die Menasstadt, „das altchristliche Lourdes", in Nordafrika auszugraben und der gelehrten Welt bekannt zu geben („Die Menasstadt", Leipzig 1910). Das war indes nur die Tat einzelner Männer, der weitaus größte Teil der Gelehrten, die sich mit christlicher Kunstgeschichte befaßten, blieb innerhalb des alten Bannkreises. Ja es galt fast als eine allzu kühne Antastung des römischen Prestige, wenn man zu behaupten wagte, daß unsere christliche Kunst nicht stadtrömischen Ursprunges sei. Und als ich 1910 an die Spitze meines seit acht Jahren vergriffenen, bald in neuer Auflage erscheinenden „Lehrbuches der christlichen Kunstgeschichte" den Satz stellte und, soweit ich es damals vermochte, auch durchführte, daß die Wiege der christlichen Kunst im Ursprungslande des Christentums, im Oriente gestanden habe, meinte ein Kenner wie Anton Baumstark in einer Besprechung der „Historisch-politischen Blätter", mein Buch nütze der neuen kunstgeschichtlichen Richtung mehr als ein Dutzend gelehrter Monographien. So wenig war damals der Blick der meisten unserer Kunsthistoriker nach dem Osten gerichtet.

Vieles ist seitdem anders geworden. Der stets vorwärts drängende Eifer Joseph Strzygowskis hat immer mehr Jünger auf seine Bahn gezogen, die auch ihn immer weiter trieb, wie man es in seinen größeren Werken als ebenso vielen Etappen verfolgen kann. Den Anfang machte er, der alten Theorie den Kampf ansagend, mit „Orient oder Rom" (1901); es folgten schnell „Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte" (1903), „Koptische Kunst" und „Mschatta" (1904), „Eine alexandrinische Weltchronik" (1905), „Der serbische Psalter" (1906), „Amida" (1910). Man muß diese Bücher auch heute noch lesen, wenn man die christliche Kunst des nahen Orients gründlicher studieren will. Schon vor Strzygowskis „Koptischer Kunst" war erschienen Al. Gayet, L'Art copte (Paris 1902). Von Bedeutung wurde es für unsere These, daß nunmehr auch zusammenfassende Bücher sie einem größeren Leserkreise nahebrachten so Diehl, Manuel de l'art byzantine (1910), Dalton, Byzantine art and archaeologie (1911), Kleinschmidt, „Lehrbuch der christlichen Kunstgeschichte" (1910), Kaufmann, „Handbuch der christlichen Archäologie" (1913, in der 1. Aufl. 1905 nur mehr tastend, 3. Aufl. 1922) und besonders O. Wulff, „Altchristliche und byzantinische Kunst" (1913—1916). Aber auch die allgemeinen Kunstgeschichten verließen mehr oder weniger unauffällig das römische Lager und gingen zu den „Orientalen" über; man braucht nur die bekannten Kunstgeschichten von Lübke-Semrau und Springer-Neuwirth zur Hand zu nehmen und die neuen Auflagen mit älteren zu vergleichen, um zu sehen, wie die kunstgeschichtliche Literatur sich umgestellt hat.

In dieser Literaturübersicht dürfen freilich, abgesehen von den großartigen Werken Wilperts, des gelehrten Verfechters römischer Originalität auch auf christlich-künstlerischem Gebiete, Werke wie Lud. v. Sybel, „Christliche Antike, Einführung in die altchristliche Kunst" (Marburg 1906—1909) oder P. Clemens zurückhaltende Abwägung in „Die romanische Monumentalmalereien in den Rheinlanden" (Düsseldorf 1916, 670—688) nicht fehlen. L. v. Sybel, der, obwohl Protestant, im Banne der römischen Kunstdenkmäler steht, schrieb allerdings sein Werk, bevor uns W. v. Grüneisen in Verbindung mit Hülsen, Giorgis, Federici und David seine große Publikation: Sainte Marie Antique (Rom 1911) schenkte, die uns den orientalischen Einfluß in dem damals ausgegrabenen ältesten Marienkirchlein Roms am Forum sehr deutlich vor Augen führt. Noch bedeutungsvoller war die mitten im Kriege erschienene Publikation von Gabriel Millet, Recherches sur l'Iconographie aux 14., 15. et 16. siècles (Paris 1916), die zwar zunächst das späte Mittelalter behandelt, aber auch die frühchristliche Zeit stark beleuchtet.

Ein kleines Büchlein (Opus 155 steht unter dem Vorwort), das mehr andeutet als ausführt, schrieb Strzygowski gleichfalls während des Krieges und in Kriegsstimmung: „Die bildende Kunst des Ostens. — Ein Überblick über die für Europa bedeutungsvollen Hauptströmungen" (Wien 1916); es setzt schon manche Kenntnisse voraus, um dem Verfasser in seinen immer weiter kreisenden Gedanken folgen zu können. Auf ganz neue Bahnen führte dann das heute im Buchhandel nur mehr schwer zu erreichende zweibändige Werk (Folio): „Die Baukunst der Armenier und Europa" (Wien 1918). Das erste Buch behandelt die Denkmäler, das zweite Buch das Wesen der armenischen Baukunst, nämlich Stoff und Werke, Gegenstand, Gestalt, Form und Inhalt, das dritte Buch die Verarbeitung, das vierte Buch die Aus-

Digitized by Google

breitung. Der gewaltige hier wiedergegebene Stoff ausgedehnter Forschungen in Armenien wird unsere Anschauungen über die altchristliche Basilika stark modifizieren und umändern. Ein aus Vorträgen in Upsala entstandenes Buch faßte des Bahnbrechers Lebensarbeit zusammen: „Ursprung der christlichen Kirchenkunst, neue Tatsachen und Grundsätze der Kunstforschung" (Wien 1920); daneben sei genannt das kleine, aber feine Büchlein von Viktor Schultze, „Grundriß der christlichen Archäologie" (München 1919) und als letztes zusammenfassendes Buch: Heinrich Glück, „Die Kunst des christlichen Orients" (Berlin 1923, in der Sammlung „Kunst des Ostens").

Es könnten hier dann noch angeführt werden Fr. J. Dölgers tiefschürfende Werke über das Fischsymbol (1910, 1921) und, von vielen als wohltuend empfundene Korrektur der scharfen Thesen Strzygowskis und Wulffs, ein Buch wie „Die kataloniſche Bibelillustration um die Mitte des 1. Jahrtausend und die altspanische Buchmalerei" (Köln 1922) von Wilh. Neuß, worin der Verfasser zeigt, daß die christliche Kunst auch im Bereiche der abendländischen Kultur schöpferisch gewesen ist. Selbstverständlich ist das nur eine Auslese aus der großen, stets anschwellenden Literatur über die christliche Kunst des nahen Orients.

Von dieser Kunstrichtung und ihrer Literatur wendet sich der Blick des tiefer Schauenden unwillkürlich zu jener Kunst, welche das Christentum bei seinem Siegeslaufe durch das Morgenland antraf, und welche den neuen christlichen Ideen in Farbe oder Stein den ästhetisch schönen Ausdruck verlieh, d. h. zu der Kunst, welche von dem Christentum benützt wurde, um seinen Anhängern die neuen Glaubenslehren im Bilde vor Augen zu stellen. Das ist aber die Kunst des „alten" und des hellenistischen Orients, wie wir zu sagen pflegen. Auch darüber existiert eine reiche Literatur, die ständig wächst, die aber für die meisten nicht jene Bedeutung hat, wie die mehr oder weniger auf Kampf eingestellte Literatur über die frühchristliche Kunst. Unter dem „alten" Orient verstehen wir hier vornehmlich Ägypten und Vorderasien. Über die Kunst dieser beiden Länder ist nun soeben ein Werk herausgekommen, das zu diesem literarischen Überblick Veranlassung geworden ist, wir meinen den neuen Band des Propyläen-Verlags: „Die Kunst des alten Orients" von Heinrich Schäfer und Walter Andrae[1]. Er reiht sich nach Text und Anschauungsmaterial seinen Vorgängern würdig an, ja es will mir scheinen, als ob letzteres in seiner Vortrefflichkeit noch einen Grad gewachsen sei. Es ist für den Kenner selbstverständlich nicht alles neu, aber es wird ihm in einer Handlichkeit und Auswahl geboten, wie bisher nirgend anderswo. Man durchblättere nur langsam diese 33 größtenteils farbigen Tafeln und die 303 Seiten Abbildungen in ihrer kaum zu überbietenden Schärfe, und man ist erstaunt über den reichen Schatz, den man mit Erwerb dieses Bandes sein eigen nennt.

Was den Text anlangt, so teilen sich in denselben zwei Meister ihres Faches, Heinr. Schäfer und Walter Andrae. Schäfer hat seine Berechtigung, ein solches Buch zu schreiben, schon durch zahlreiche Publikationen bewiesen, von denen ich hier nur nenne: „Ägyptische Goldschmiedearbeiten (Königliches Museum in Berlin)" (Berlin 1910), „Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst" (Leipzig 1922 und „Grundlagen der ägyptischen Rundbildnerei und ihre Verwandtschaft mit denen der Flachbildnerei" (Leipzig 1923). Die beiden letzten Bücher zitiert Schäfer selbst, und das gibt uns Anlaß, einen Wunsch zu äußern. Durch die Anführung seiner eigenen Bücher hat Verfasser den praktisch beobachteten Grundsatz durchbrochen, keine Zitate zu bringen; er hätte sich darin treu bleiben sollen und den Leser, besonders den Anfänger auf unserem Gebiete, wenigstens mit der wichtigeren Literatur bekannt machen sollen, wobei ältere Werke wie Mariette Lepsius, Brugsch, Dümichen usw. übergangen werden konnten; erwähnt aber sollten werden z. B. die kleine, noch heute brauchbare „Einführung in die Geschichte der Ägyptischen Kunst" von F. W. v. Bissing (Berlin 1908), oder Masperos soeben in zweiter Auflage erschienene „Geschichte der Kunst in Ägypten" (Stuttgart 1925), ferner Flinders Petrie, Les arts et métiers de l'ancienne Égypte (Paris-Brüssel 1925), G. Möller, „Die Metallkunst der alten Ägypter" (Berlin 1925); vielleicht das etwas reklamehafte, schon in zweiter Auflage vorliegende Buch von H. Carter und A. C. Mace „Tut-ench-Amun, ein ägyptisches Königsgrab" (Leipzig 1924), sicher W. Wreszinski, „Atlas zur Alt-Ägyptischen Kulturgeschichte" (I, Leipzig 1914). H. Schäfers Buch ist nämlich — und das gereicht ihm zum Vorteil — nicht nur Kunstgeschichte, sondern auch zum guten Teil Kultur- und Religionsgeschichte. Wo Religion, Kultur und Kunst so innig zusammenhängen, wie im alten Ägypten es der Fall war, wo zudem fast alle uns erhaltenen Baudenkmäler Tempel sind, und wo die erhaltenen Malereien und Skulpturen sich fast ausschließlich in Tempeln und Gräbern fanden oder noch finden, da wird eine Kunstgeschichte über Ägypten unwillkürlich zu einer Kultur- und Religionsgeschichte; wozu dann noch viel Landes- oder politische Geschichte mit ihrem unaufhörlichen Wechsel kommt. In den Literaturangaben des „Katalogs" (573—671) fehlen bei den Literaturangaben meistens Jahr und Ort. Schäfer führt uns die ägyptische Kunst vor bis zu ihrer Auseinandersetzung mit der griechischen und erwähnt zum Schluß noch den Kämmerer der Königin Kandake. Hier hätten wir von dem trefflichen Kenner der ägyptischen Kunst gern noch ein kurzes Wort gehört über deren Verhältnis zur christlichen, d. h. der koptischen Kunst, die ihm gewiß nicht unbekannt ist. Es wäre das ein wünschenswerter Beitrag zu dem im ersten Teile besprochenen Streit um die „orientalische Frage" gewesen.

Haben die seit Napoleon I. fleißig betriebenen Studien über Ägypten schon viele feststehende Resultate

[1] 4° (686 S. mit Abb., 35 z. T. farbigen Tafeln, 3 eingedruckten Karten) Berlin 1925, Propyläen-Verlag; 40.—, geb. 47.— u. 60.—

Digitized by Google

gezeitigt, so ist bezüglich Vorderasiens noch sehr vieles in Fluß, um nicht zu sagen im Dunkel, das allerdings durch die deutschen Grabungen in Fara, Babylon und Assur und die englisch-amerikanischen in Kisch und Fell el-Obed usw. sich immer mehr aufhellt. Die Aufgabe von W. Andrae war darum nicht so leicht, obgleich er an den Grabungen in Babylon teilgenommen hat und daher aus eigener Anschauung spricht. Es war ihm aber anscheinend von vornherein ein verhältnismäßig geringer Raum zubemessen, weshalb er vorzeitig abbrechen und die achämidische und parthische Kunst nicht mehr behandeln konnte, sondern sie dem Islam-Bande überlassen mußte, was insofern ein Vorteil ist, als diese in jenen ihre Wurzeln hat.

Auch Andrae verzichtet, abgesehen vom „Katalog", auf Literaturangaben, die namentlich jenen willkommen, ja fast unentbehrlich sind, die sich in die Materie erst einleben wollen. Den allerbescheidensten Ansprüchen dient O. Weber, „Assyrische Kunst" (Berlin 1925, Bd. 19 von Orbis pictus); besser ist, obwohl die orientalische Kunst zu sehr nach europäischem Maßstabe messend: B. Meißner, „Grundzüge der altbabylonischen Plastik" (Leipzig 1914), „Grundzüge der mittel- und neubabylonischen und altsyrischen Plastik" (Leipzig 1915, in „Der alte Orient", Jahrg. 15, 1./2. u. 3./4. Heft). In eine Spezialfrage führt gut ein R. Koldewey [Leiter der Ausgrabungen in Babylon], „Das wieder erstehende Babylon" (2. Aufl., Leipzig 1913). Und schließlich sollte, da soviel Kulturgeschichtliches in die Darstellung verwoben wird, wie im 1. Teile Ad. Erman-Rankes „Ägypten und das ägyptische Leben im Altertum", so hier Bruno Meißners „Babylonien und Assyrien" (2 Bde., Heidelberg 1920 u. 1925) genannt werden, wo auch der Kunst ein angemessener Umfang (I 224—336) zugestanden ist.

Indem wir zum Schluß bemerken, daß Andrae die letzten vier Seiten des ihm zugestandenen Raumes der Kunst der Hethiter und Aramäer widmet, nehmen wir Abschied von einem Bande dieser prächtigen Kunstgeschichte, den niemand ohne aufrichtigen Dank gegen die beiden Verfasser aus der Hand legen wird.

Besprechungen.

Theologie.

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands. In Verbindung mit Heinrich Auer, Wilhelm Böhler, Nikolaus Hilling u. Alfons Bäth S. J. hrsg. von Hermann A. Krose S. J. u. Joseph Sauren. XII. Bd. gr. 8° (XXIII u. 580) Freiburg 1925, Herder; in Leinen geb. 15.—

Die Einteilung ist die alte. Zuerst wird die Organisation der Gesamtkirche und die kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung behandelt (S. 1 bis 68). Es folgt die Heidenmission. Die Kriegsfolgen für diese werden ausführlich besprochen. Neben den eigentlichen Heidenmissionen hört man auch von den Kolonistenmissionen (in allen zusammen 7000 wirkende Deutsche, davon 1600 Priester). Konfession und Unterrichtswesen betitelt sich Abteilung 4. Sie ist sehr reichhaltig. Das an sich hierher gehörige statistische Material findet sich in Abteilung 5. Es ist noch ausbaufähig. In Abteilung 4 hören wir Näheres über das Grundschulgesetz und seine Ausführungsbestimmungen, das Reichsschulgesetz, die Neuordnung der Lehrerbildung, die Privatschulen (Sachsen) sowie die Neuordnung des Schulwesens in Bayern, Braunschweig (Besserung), Hessen, Preußen, Sachsen und Thüringen. Ausgezeichnet ist Abteilung 5 gestaltet (Caritativ-soziale Tätigkeit). Es ist ganz ausgeschlossen, im Rahmen dieser Besprechung auch nur annähernd ein Bild dieser Abteilung zu geben. Genannt seien der Bonifatiusverein, der Caritasverband mit allen seinen Abteilungen und der Frauenbund. Besonderes Interesse hat diese Abteilung deshalb zu beanspruchen, weil hier einmal ziffermäßig zum Ausdruck kommt, was die katholischen Verbände während der Ruhraktion getan haben. In diesen Zeiten wiederauflodernden Hasses gegen alles Katholische ist es wichtig, auf unsere Leistungen auf diesem Gebiet hinzuweisen. Bei den studentischen Verbänden ist die Mitgliederzahl des K. V. unvollständig. Er hatte schon 1922 rund 13600 Mitglieder, das Jahrbuch spricht von 3150 (1925) und vergißt ganz die Alten Herren, die beim K. V. und U. V. gezählt werden. Im übrigen ist es richtig, wenn es im Vorwort heißt: Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß mit dieser Abteilung kraft einer ungeheuren Arbeitsleistung ein vollständiges Jahrbuch der Caritas und des katholischen Vereinswesens geboten wird. — Die eigentliche Konfessionsstatistik behandelt die 6. Abteilung. Es klingt hier wieder das alte Lied an unsere Ohren: Mischehenverluste! Die Ziffern sind erschreckend. Dasselbe gilt vom Geburtenrückgang (1871—1880: 40,7 Geburten auf 1000 Einwohner, 1923 noch 21,6). Die Zahlen geben zu denken! Die Ausführungen über Auswanderung sind gleichfalls besonders lesenswert, ebenso die über die Konfession der höheren Reichsbeamten (11,9% Katholiken in den Ministerien!). Den Mitteilungen über die Orden folgt die Statistik der Kirchlichen Handlungen (besonders interessierend: Übertritte). Auch die Zahl der Theologiestudierenden ist eingehend behandelt. Zum Schluß folgen die Organisation der Kirche in Deutschland und die tabellarischen, höchst lesenswerten Übersichten der amtlichen Zentralstelle für Kirchliche Statistik, nach Diözesen und Ländern ausgewiesen.

Aachen. Wilhelm Brüning.

Dürr, Lorenz: Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilandserwartung. Ein Beitrag zur Theologie des Alten Testamentes. gr. 8° (XVI u. 161) Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 6.—

Das Problem, das Dürr mit kühnem Mut in Angriff genommen hat, wird bereits seit einer Reihe von Jahren eifrig erörtert, hauptsächlich von pro-

Digitized by Google

testantischer Seite. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß nun auch ein katholischer Gelehrter zur Frage Stellung nimmt. Dürr ist auf Grund seiner Vorbildung wie seiner früheren Arbeiten besonders dazu befähigt. In Kapitel 1 u. 2 werden die ägyptischen und babylonischen Parallelen, in welchen man vielfach die Vorlagen für die israelitische Heilandsgestalt gesehen hat, eingehend erörtert und der Nachweis geführt, daß eine solche Ableitung zu Unrecht behauptet wird. Kapitel 3 bringt die positive Darlegung: die Heilandsgestalt im Alten Testament ist urisraelitisches Volksgut, erwachsen aus dem großen Erlebnis am Sinai und im Anschluß an das theokratische Königtum weiter entwickelt und ausgebildet. In Kapitel 4 wird der Versuch gemacht, die an sich sehr auffallenden Übereinstimmungen der israelitischen Messiasvorstellung mit den in Kapitel 1 behandelten Schilderungen des altorientalischen Königsideals zu erklären. Dürr legt die Unterscheidung zwischen Sache und Bild zu Grunde. Erstere ist urisraelitisches Gut, die Ausgestaltung aber erfolgte unter starker Beeinflussung durch gemeinorientalische Königsmotive. In diesem Sinne werden sodann unter Heranziehung umfangreichen Materials die dem Alten Testament geläufigen Messiasattribute („König der Gerechtigkeit", die ewige Dauer und Weltgeltung des messianischen Königtums, die messianische Segensfülle, die Namen des messianischen Heilskönigs, der leidende Gottesknecht) ausführlich erörtert.

Man wird der sorgfältigen und sachkundigen Darlegung Dürrs die Zustimmung kaum versagen können, aber Zurückhaltung scheint mir geboten gegenüber den weitgehenden Zugeständnissen, die er im letzten Kapitel dem orientalischen Hofstil glaubt einräumen zu müssen. Im übrigen bedeutet die Arbeit, wenn auch noch nicht die endgültige Lösung, so doch eine sehr dankenswerte Zusammenfassung und bedeutsame Förderung des so wichtigen Problems.

Scheyern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Straubinger, Heinrich: Apologetische Zeitfragen. Kritische Untersuchungen zu den religionsphilosophischen und apologetischen Bestrebungen der Gegenwart. 8° (152) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; kart. 2.40

Die Apologetik hat immer um ihre Methode gerungen, und in der Gegenwart sind wieder viele Kräfte am Werke, sie auf neue Wege zu führen. Ein kurzer Überblick über diese Bestrebungen der jüngsten Zeit und eine kritische Orientierung wird vielen erwünscht sein. Straubingers „Apologetische Zeitfragen" wollen diesem Zweck dienen. Der Verfasser erörtert zunächst die Frage der Gottesbeweise, insbesondere das Kausalgesetz als Grundlage der Gottesbeweise in einer Auseinandersetzung mit Isenkrahe und Hessen, ferner die phänomenologische Religionsbegründung und die Bedeutung der religiösen Erfahrung. Daran schließen sich kürzere Ausführungen über die Apologie der Offenbarung und der Kirche, besonders über den Wert der inneren und äußeren Kriterien der Offenbarung und über das umstrittene Schema der Merkmale der Kirche.

Die klare Darstellung und die ruhige Art der Kritik machen das Buch zur ersten Orientierung recht geeignet. Es ist im wesentlichen eine Verteidigung der herkömmlichen Methode, doch wird auch das, was an den Neuen beachtenswert erscheint, überall hervorgehoben.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Kempf, Konstantin, S. J.: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu. 8° I. Bd.: In Europa. Mit 8 Einschaltbildern. (X u. 378). — II. Bd.: In den Missionen. Mit 12 Einschaltbildern. (VI u. 299) Einsiedeln 1925, Verlagsanstalt Benziger & Co.; je 5.50, geb. je 7.—

Als Seitenstück zu der „Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert" gedacht, bietet dieses Werk kurze Charakterzeichnungen jener Jesuiten, die bereits die Ehre der Altäre erlangt haben oder dafür vorgeschlagen wurden. In buntem Wechsel gleiten vor unserem Auge die Lebensbilder vorüber; wir sehen da einflußreiche Ordensgenerale und schlichte Laienbrüder, wortgewaltige Missionäre und kindlich fromme Novizen, hochgelehrte Professoren und opfermutige Blutzeugen, lilienreine Unschuld und sühnende Buße, stillselige Innerlichkeit und himmelstürmenden Seeleneifer, demütige Handarbeit und gelehrte Forschung: für alle ist Raum unter Loyolas Banner, alle müssen mitarbeiten an der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Und doch, so verschiedenartig die äußern Lebensschicksale und so mannigfaltig die himmlischen Gnadengaben, alle erfüllt dieselbe Heilandsliebe, alle beseelt der eine Familiengeist: zu leben und zu wirken ad maiorem Dei gloriam. — Die bei Sammelschriften unvermeidliche Ungleichheit macht sich auch hier bemerkbar. Daß den Leben der „großen" Heiligen ein breiterer Raum gewährt wurde, wird jeder begreiflich finden; bei andern aber erscheint die Darstellung so gedrängt, daß das seelische Innenleben, das spezifisch Heilige, hinter den Linien des äußern Lebensganges fast verschwindet. Doch dürfen wir hoffen, daß die in Aussicht gestellte Sammlung von Einzelbiographien diese Lücke ausfüllen wird. Nicht einzig an die Ordensmitglieder wendet sich dies Buch, nein, allen Katholiken ohne Unterschied des Standes will es erzählen von Gottes huldreichem Erbarmen und von heldenhaften Kämpfen schwacher Menschen. Mit Recht. Heiligkeit, wo immer sie uns begegnet, belebt unsere Glaubensfreudigkeit, befruchtet unser religiöses Innenleben und begeistert zu opferfreudigem Ringen und Streben nach dem, „was droben ist". — S. 191 muß es heißen 1857 statt 1867.

Wer Gelegenheit hatte, die vatikanische Missionsausstellung besuchen zu können, wird erstaunt gewesen sein ob der Fülle und Mannigfaltigkeit des dort Gebotenen. War es auch nicht möglich, die stetig wechselnden Eindrücke alle in sich aufzunehmen, ein Gedanke drängt sich jedem Besucher mit elementarer Wucht auf: Ein neuer Missionsfrühling ist erwacht, ein glühendes Verlangen und rühriges Schaffen bei den Katholiken aller Länder, das helle Licht des Evangeliums in das Dunkel der Heidenwelt zu tragen. Dieser Begeisterung ist der zweite Band von „Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu" mit dem Untertitel „In den Missionen" gewidmet. Es ist eine Wanderfahrt durch die weiten Missionsfelder der Gesellschaft Jesu. Indien und Japan, China und Polynesien, Äthiopien und Brasilien, Paraguay und

Digitized by Google

Kanada gleiten kaleidoskopartig an unserem Auge vorüber. Männer von stürmisch kühnem Wagemut und still-innerliche Seelen, Kinder des Barockzeitalters und Vertreter der Neuzeit, äußerlich oft so ganz verschieden und innerlich doch wieder so gleich in dem einen heißen Verlangen nach Ausbreitung des Gottesreiches, treten in ihrem Streben, Wirken und Leiden vor uns hin. Auch deutsche Namen klingen an unser Ohr: der Westfale Hermann Glandorff, der Apostel Mexikos, und die beiden tongkinesischen Blutzeugen Johann Kaspar Kratz aus dem Rheinland und Joh. Bapt. Messari aus Österreich.

Der Jugend wird das Buch ein Born hoher Begeisterung und entsagungsfreudigen Opfermutes, den Älteren wird es ein Ansporn sein, nach Kräften beizutragen zur Rettung der unsterblichen Seelen.

München. Wilhelm Kratz.

Angela v. Foligno. — Gesichte und Tröstungen der seligen Angela v. Foligno. Nach ihren eigenen Worten aufgezeichnet von Bruder Arnaldus O. F. M. Aus dem Lateinischen neu übertragen von Jan van den Arend. (Religiöse Geister. Bd. 15.) 8° (167) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 2.40

Thomas von Kempen: Das Büchlein von den drei Hütten und das von der wahren Zerknirschung des Herzens. Deutsch von Heinrich Gleumes. (Religiöse Geister. Bd. 16.) 8° (VIII u. 78) Ebd.; geb. 1.75

Die von Jos. Pohl besorgte kritische Ausgabe von Thomae Hemerken a Kempis Opera omnia gibt bequemsten Zutritt auch zu den kleinen und wenig genannten Schriften des Verfassers der „Nachfolge Christi" und lädt zu manchem Übertragungsversuch ein — keine ganz leichte Aufgabe. Jedenfalls aber hat Heinrich Gleumes die zwei im Hinblick auf die Bedürfnisse unserer Zeit von Laros gewählten Schriften in gutes Deutsch gebracht. Sie haben etwas andern Charakter als die Imitatio. Wenngleich der warme Herzenston auch hier durchschlägt, so läßt Thomas darin die Seele sich weniger auf ihre eigenen Erlebnisse besinnen als dort, weist sie vielmehr an die Heilige Schrift, deren Stellen er oft wie Mosaiksteine verwendet, an das Beispiel Christi und der Heiligen. Das Verfahren wird so etwas schulmäßig lehrhafter. Auch die breite Verwendung der Personifikationen (Armut, Demut usw.) schlägt hier ein. Freilich streng thetisch verfährt Thomas auch hier nicht. Es kommt sogar vor, daß er auf die Repräsentanten der Geduld (Moses) und der Armut (Elias), die er in der Einleitung namhaft macht, in der Ausführung gar kein Gewicht mehr legt. Er brauchte sie nur, um den Titel („Von den drei Hütten") zu rechtfertigen. Christus, der Repräsentant der Demut, tritt sogleich auch an ihre Stelle. Das Büchlein ist übrigens auch ein schlagender Beweis dafür, wie sehr die mystische Innerlichkeit sich mit der praktischen Sorge um den notleidenden Nächsten, das ist für ihn Christus selbst, verband. — Thomas von Kempen ist ein ganz und gar in Christus (Gott) zentrierter Mensch. — Angela von Foligno († 1309) darf man unter die Ichzentrierten rechnen, wenn sie auch „wie eine Tote" sich ganz in Christus versenkt. Sie ist ein Mensch von gewaltiger Leidenschaftlichkeit, der für seinen innersten Drang keine Hindernisse dulden mag. Sie begrüßt nicht nur das Hinscheiden ihrer Mutter, sondern betet auch um ihres Mannes und ihrer Kinder Tod, der „ihr zu großem Trost gereicht", weil sie nun Gott auf ihre Weise ungehemmt dienen kann. Daß sie dabei „das Gefühl einer Tochter ihrer Mutter gegenüber" oder der Mutter ihren Kindern, der Gattin ihrem Gatten gegenüber nicht verletze, wie der Übersetzer meint, wird keine Tochter, Mutter, Gattin glaubhaft finden. Vielmehr war sie beherrscht von einem ungeheuren Brand, der all das bis auf geringe Reste verzehrte. Man beachte, was in ihr alles „gegen ihre Einwilligung" geschieht, und wieder, wie sie maßlos leidenschaftlich gegen sich wütet. Im ganzen ein Mensch von einer grandiosen Unmittelbarkeit und Echtheit religiöser Leidenschaft, die aber immer der Befriedigung des eigenen Ich dient, das freilich tiefer liegt als das Alltags-Ich. Zur eigenen Erbauung greife man zu Thomas; für Religionspsychologen ist Angela der interessantere Typus.

München. Alois Wurm.

Stingeder, Franz: Aus der Predigttheorie für die Predigtpraxis. Gesammelte Aufsätze. gr. 8° (275) Linz a. D. 1925, Preßverein; 5.—

Der Name Stingeder ist in der Homiletik zum Programm geworden. Sein mit gutem Erfolg gekröntes Bemühen ist es gewesen, der Predigttheorie jene Stellung als theologische Fachwissenschaft und im seelsorgerlichen Betriebe zurückzugewinnen, die ihr gemäß ihrer eminenten Bedeutung für die praktische Seelsorge zukommt. Stingeder brachte für diese hohe Aufgabe die nötige Befähigung mit. Er ist auf homiletischem Gebiete in jeder Hinsicht ein Fachmann, und was am wichtigsten ist, er steht über den Anschauungen, Bestrebungen, Theorien. Ihm schwebt nur das eine Ziel vor Augen, sowohl als Homiletiker wie als Homilet Seelsorger zu sein, um mit den besten Mitteln, die die religiöse Redekunst ihm aus dem reichen Schatz der Tradition an die Hand gibt, das übernatürliche Leben seiner Zuhörer zu wecken und zu fördern. Einen Niederschlag der Gedankenarbeit Stingeders finden wir in seinen Aufsätzen, die er vorzugsweise in der Zeitschrift „Kirche und Kanzel" veröffentlicht hat, und die in dem hier angezeigten Bande gesammelt sind. Die Aufsätze gruppieren sich um die Hauptpunkte: Grundfragen der Predigttheorie, homiletische Zeit- und Streitfragen, Predigt und Heilige Schrift. Im ganzen werden 18 Arbeiten veröffentlicht. Alle jene, die sich um den Aufstieg der homiletischen Wissenschaft und Praxis bemühen, können an diesem Werke nicht achtlos vorübergehen.

Siegburg (St. Augustin). Heinrich Stolte.

Philosophie und Psychologie.

Honecker, Martin: Das Denken. Versuch einer gemeinverständlichen Gesamtdarstellung. kl. 8° (149) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; kart. 4.—

Honecker wagt hier den Versuch, für weitere Kreise die Psychologie des Denkens darzustellen, und zwar in Form eines abgerundeten einheitlichen Systems,

Digitized by Google

nicht bloß eines Referats über das bisher Gefundene. Das ist kein leichtes Unterfangen angesichts der Schwierigkeit des Stoffes und der Fülle von Einzeluntersuchungen, namentlich aus der Külpe-Schule. Nach einer skizzierenden Voruntersuchung über die Gegenstände des Denkens (Objekte, Sachverhalte, Relationen) verbreitet der Verfasser sich über die Beschaffenheit des Denkens. Eingeleitet wird dieses Hauptstück des Buches durch einen klaren Überblick über die Methoden der Denkpsychologie, wobei der Verfasser in anerkennenswerter Weise gegenüber der Mode gewordenen phänomenologischen Methode der sogenannten Wesensschau Vorsicht empfiehlt und Kontrolle durch die Ergebnisse der induktiven Methode verlangt. Sehr eindringend, für eine Einführung vielleicht zu eingehend ist die Analyse des Denkens. Weniger Distinktionen und mehr ausgeführte Beispiele und augenfälligere Gliederung würden dem Leser die Arbeit erleichtern. Ob für den Begriff der Vorstellung wesentlich ist das Bewußtsein, daß ihr Inhalt nur Vorstellungsinhalt ist, nicht Wahrnehmungsinhalt, scheint mir zweifelhaft. Wie könnte sonst eine Vorstellung Wahrnehmungscharakter gewinnen und Halluzination werden? Ich verweise auf die Diskussion dieser Frage in meiner Monographie „Das Gedächtnis". An diese pièce de résistance des Buches schließen sich übersichtliche Ausführungen über die Entwicklung des Denkens, über das wahre und das richtige Denken (Erkenntnistheorie und Logik, das Spezialgebiet des Verfassers), über die Erziehung des Denkens, besonders über die Formalstufen der Didaktik und die formale Bildung, Anregungen, für die vor allem der pädagogisch interessierte Leser dankbar sein wird.

Eine Überschau über die Bedeutung des Denkens im Seelenleben des einzelnen wie der Gesellschaft und über die allerwichtigste Literatur bilden den Abschluß des inhaltreichen Buches, aus dem jeder Leser viel Gewinn ziehen kann.

Günzburg (Bayern). Max Offner.

Marcus, Ernst: Aus den Tiefen des Erkennens. Kants Lehre von der Apperzeption (dem Selbstbewußtsein) der Kategorialverbindung und den Verstandesgrundsätzen in neuer, verständlicher Darstellung. Ein Kommentar zur transzendentalen Logik (Kritik der reinen Vernunft, Teil II). 8° (VIII u. 331) München 1925, E. Reinhardt; 6.—, geb. 7.50

Wenige, heißt es im Vorwort des Buches, das der Kantforschung neue Wege weisen will, haben Kant von Grund aus verstanden, und diese wenigen haben es nicht vermocht, das Verständnis anderen zu erschließen. Der Verfasser glaubt, auf Grund dreißigjähriger Arbeit das Unternehmen wagen zu können. Was er gibt, ist ein Kommentar zum schwierigsten Teil der Kantischen Philosophie, zur transzendentalen Logik, und zwar der Kommentar eines überzeugten Anhängers. In einer Zeit, in der sich starke Strömungen für die Philosophie des Objekts einsetzen, wird hier der Idealismus Kants als unumstößliche Wahrheit verkündet. Doch beschränkt sich der Verfasser nicht darauf, den Gedankengang Kants zu erläutern, er sucht auch die letzten Voraussetzungen desselben herauszuarbeiten, die bei Kant nicht oder nicht deutlich genug hervortreten, und so eine noch tiefere Einsicht zu vermitteln. Besonders scharf wendet er sich gegen diejenigen, die da meinen, daß Kant seine Ergebnisse nach analytischer Methode aus Begriffen und allgemeinen Sätzen hergeleitet habe. Kants Methode sei die synthetisch-dynamische. Die neue Erkenntnis werde bei Kant aus Tatsachen gewonnen, und zwar in der Weise, daß durch Denkexperimente festgestellt werde, was die Vernunft vermöge und nicht vermöge.

Auf Schritt und Tritt spürt man in dem Buche die subtile Geistesarbeit und die geniale Schärfe des Denkens. So wird das Selbstbewußtsein, mit dem der Verfasser seine eigene Leistung der übrigen Kantliteratur gegenüberstellt, begreiflich. Es bleibe dahingestellt, inwieweit sie der Wahrheit nahekommt; gewiß aber ist, daß schwierige Gedankengänge Kants hier aufgehellt und vertieft werden. Das Buch gehört allerdings ebenso wie die „Kritik der reinen Vernunft" zu denen, deren Bewältigung einen „delischen Taucher" erfordert.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Eucken, Rudolf: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegung einer Weltanschauung. 5., umgearb. Aufl. gr. 8° (IX u. 347) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 9.—, geb. 11.—

Der Titel des Buches enthält das Programm der Lebensarbeit Rudolf Euckens. So gibt denn auch der Inhalt die Grundlinien seiner ganzen Lebensphilosophie. Der Äußerlichkeit wird die Verinnerlichung des Daseins, dem bloßen Sich-treibenlassen die Gestaltung des Lebens von innen heraus, der bloßen Daseinskultur das Erschließen einer größeren Tiefe durch Teilnahme an dem umfassenden göttlichen Geistesleben als Ideal gegenübergestellt. Der erste Teil schildert den Kampf um die Selbständigkeit, den Charakter und die Weltmacht des Geisteslebens, der zweite enthält die Auseinandersetzung mit der Zeit. Hier berücksichtigt die neue Auflage auch die Lage der Gegenwart.

Eucken bleibt einer der großen Führer im Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Wo wir ihn zum Gegner haben, wie in seiner Ablehnung des konfessionellen Christentums, ist seine Kritik doch eine Mahnung zur Gewissenserforschung.

Pelplin (Pommerellen). Franz Sawicki.

Mattiesen, Emil: Der jenseitige Mensch. Eine Einführung in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung. Lex.-8° (VIII u. 825) Berlin 1925, W. de Gruyter & Co.; 28.—, geb. 30.—

Es ist unmöglich, dem Inhalt dieses Blockbandes in einer kurzen Besprechung gerecht zu werden. Mattiesen macht den Versuch, alle Erscheinungen des „erwecklichen", mystischen Lebens zusammen mit dem, was man bisher gesondert unter Spiritismus, Somnambulie u. ä. verstanden hat, darzustellen und psychologisch zu erklären. Die „gewöhnliche" religiöse Erfahrung, das „nichtmystische" religiöse Erleben fällt eigentlich nicht in seinen Untersuchungsbereich. Das alles ist offenbar nach seiner Meinung nicht Sache

Digitized by Google

eines durchaus aus dem „Jenseitigen" lebenden Menschen. Schon an diese Problemstellung wäre eine Fülle von Fragen anzuknüpfen, nicht zuletzt diejenige nach dem ausreichenden psychologischen Unterscheidungsmerkmal, das die Mystik etwa von den andern Erlebnissen „jenseitiger" Menschen trennt. Dazu kommt dem Religionswissenschaftler, der nicht in Psychologie aufgeht, und dem Theologen erst recht das Bedenken, ob denn auch innerhalb dessen, was hier mit einem Aufgebot staunenswerter Belesenheit als „mystische Erfahrung" dargereicht wird, alles auch gleichwertig sei. Man darf dem Verfasser ganz gewiß nicht Kritiklosigkeit seinen Quellen gegenüber vorwerfen; man kann auch sein Streben nach objektiver Beurteilung und Stellungnahme (z. B. in Sachen der Psychanalyse) nicht verkennen. Aber der Sinn für das Übernatürliche bei den christlichen Mystikern, also für das „Jenseitige" in des Wortes eigentlichster Bedeutung fehlt ihm. Zeugnisse dafür sind seine zahlreichen Ausführungen über Gottesliebe und Gottvereinigung, über „die Hypothese des mystischen Christus" u. a. m. Die Tatsachen der echten Mystik lassen sich einfach nicht mit allen möglichen sonstigen Äußerungen des sogenannten „jenseitigen" Lebens auf eine Stufe stellen. Ich will damit sicherlich nicht behaupten, daß die psychische Erscheinungsweise des mystischen Lebens schlechthin mit jenen Äußerungen unvergleichbar sei. Aber von da aus ist noch ein weiter Schritt bis zur Methode unseres Verfassers. Ohne Zweifel muß man zur richtigen Deutung so mancher wirklichen und anscheinend mystischen Vorgänge von der Psychologie des Unterbewußtseins, von Spaltungs- und Komplexpsychologie heutzutage vieles gelernt haben. Mattiesen bietet in dieser Richtung dem kritischen Leser wertvolle Handhaben. Aber durch eine völlige Psychologisierung wird eben das Problem auch nicht gelöst. Ein solches Vorgehen erneuert nur den alten Rationalismus in moderner Form. Daß für die Erklärung der spiritistischen und okkultistischen Phänomene, in deren Vorbringung meines Erachtens bei Mattiesen zuviel Vertrauen steckt, das ewige Wort „Schwindel" nicht zureicht, ist heute wohl unbestreitbar. Es ist sehr wohl möglich, daß das physiologische, biochemische Geschehen durch starke seelische Erregungen in besonderer Weise beeinflußt wird. Das Problem der Materialisation, der Exkursion (vergleiche die bilocatio der mystischen Theologie) wird zu einer ernsten Frage der Metapsychologie und Metaphysiologie. Und fast möchte ich glauben, dafür sei aus dem vorliegenden Buch von einem unterrichteten und urteilsfähigen Leser am meisten zu holen.

Würzburg. Georg Wunderle.

Wentscher, Max: Fechner und Lotze. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Abt. VIII. Die Philosophie der neueren Zeit II. Bd. 36.) Mit Bildnissen von Fechner und Lotze nach Originalaufnahmen. 8° (207) München 1925, E. Reinhardt; 4.—

Im vorliegenden Bande der von G. Kafka herausgegebenen „Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen" gibt Wentscher eine klare, alles Wesentliche enthaltende Darstellung des Lebens, der Geistesentwicklung und des philosophischen Weltbildes von Fechner und Lotze. Beide sind in ihrem Philosophieren von der gleichen Grundtendenz beherrscht: sie wollen die Forderungen des Verstandes und die Bedürfnisse des Gemütes, die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft und die Grundpositionen der idealisch-christlichen Weltanschauung in eine Synthese bringen. Mit Recht bemerkt Wentscher, „daß Lotzes Gesamtanschauung uns Heutigen als die tiefer gegründete, zukunftsreichere erscheint". Lotze erfährt denn auch eine viel breitere Behandlung als Fechner. Beim einen wie beim andern verbindet Wentscher mit der Darstellung eine kritische Würdigung, die auf mögliche Ergänzungen und Weiterführungen der behandelten Lehren hinweist und diese so für die Gegenwart fruchtbar zu machen sucht. — Unter der Fechnerliteratur vermißt man die neueste Darstellung der Fechnerschen Philosophie: H. Adolf, Die Weltanschauung G. Th. Fechners, Stuttgart 1923.

Köln. Johannes Hessen.

Mose ben Maimon: Führer der Unschlüssigen. Ins Deutsche übertragen und mit erklärenden Anmerkungen versehen von Adolf Weiß. Buch 1—3. (Philosophische Bibliothek. Bd. 184 a b c.) 8° Leipzig, F. Meiner. 1. (CCCXXII u. 394) 15.—, geb. 18.— 2. (IX u. 313) 8.—, geb. 10.— 3. (VIII u. 392) 10.—, geb. 12.—

Sowohl dem Übersetzer, der eine mühevolle Arbeit leistete, als auch dem rührigen Verleger, der sich um die Bereitstellung der Quellen zur Philosophiegeschichte die größten Verdienste erwirbt, gebührt der entschiedenste Dank aller geisteswissenschaftlich Gebildeten für die Neuherausgabe dieses der philosophischen Weltliteratur angehörigen Werkes; und dies um so mehr, als dafür eine einheitliche und vollständige deutsche Übersetzung bisher fehlte, so daß jetzt eine erhebliche Lücke ausgefüllt ist. Die große philosophiegeschichtliche Bedeutung des Werkes Maimunis wie auch sein eigener philosophischer Rang ist hinreichend charakterisiert, wenn man bedenkt, daß Maimunis „Führer" den ersten detailliert durchgearbeiteten und philosophiegeschichtlich wirkungsvollen genialen Versuch darstellt, die Offenbarungswahrheiten mindestens des Alten Bundes mit Hilfe der aristotelischen Philosophie zu stützen, d. h. also das Problem des Verhältnisses von Glauben und Wissen im thomistischen Konkordanzsinne zu lösen; die Nachwirkungen Maimunis in dieser Richtung zeigen sich schon bei Wilhelm von Auvergne, Franz von Sales, Vinzenz von Beauvais und erreichen ihren Höhepunkt bei Albertus Magnus und erst recht bei dem mit dem „Führer" aufs genaueste vertrauten Aquinaten: eine Erscheinung, die auch unter dem Gesichtspunkt der heute so intensiven Beschäftigung mit der Scholastik der Neuherausgabe ihren besondern Wert verleiht.

Die Übersetzung selbst ist in jeder Hinsicht vortrefflich: große Genauigkeit und starke Beherrschung der sachlichen und sprachlichen Grundlagen verbinden sich mit geschmeidiger Eleganz der Sprache. Das Verständnis des Inhalts wird noch in dankenswerter

Digitized by Google

Weise erleichtert durch die allerdings zum Teil zu umständlichen, manchmal auch ganz überflüssigen Anmerkungen. Der Übersetzung sind zwei ausführliche Einleitungen vorausgeschickt, die eine über Leben und Werke, die andere über das philosophische System Maimunis. Die erste gibt aber mehr, als der Titel anzeigt: sie schildert nämlich, manchmal in etwas rhetorischem und pathetischem Tone, die ganze Geschichte der jüdischen Geistesentwicklung seit 70 n. Chr. sowie das ganze Nachleben Maimunis. Allerdings läßt hierbei die im wesentlichen chronologische Aufreihung einen tieferen geistesgeschichtlichen Blick und Umblick vermissen.

Leider beeinträchtigen einige kleinere Mißstände den Genuß des Ganzen. Dazu gehören die häufigen Druckfehler sowie Ungenauigkeiten und Fehler in den Zitaten und Anmerkungen. Auch stört das Anführen der Aristotelesstellen bloß mit Buch- und Kapitelzahl statt dazu mit Spalten- und Zeilenangabe nach der Akademieausgabe, weil man dabei das für Aristoteles so charakteristische Zitatenbild vermißt. Dazu kommen noch manchmal in den von Weiß selbst verfaßten Teilen unerträglich langatmige Sätze (z. B. S. XLIV). Doch können derartige Schönheitsfehler die Gesamtleistung natürlich nicht entscheidend beeinflussen.

Freiburg i. Br. Fr. Joseph Brecht.

Petersen, Peter: Wilhelm Wundt und seine Zeit. (Frommanns Klassiker der Philosophie. XIII.) Mit (Titel-)Bildnis. gr. 8° (XI u. 306) Stuttgart 1925, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz); 6.—, geb. 7.—

„Das vorliegende Werk", so bemerkt der Verfasser im Vorwort, „ist dazu bestimmt, innerhalb der Sammlung ‚Klassiker der Philosophie' an die Stelle der bisherigen Darstellung zu treten, die von Edmund König verfaßt war." Diese beruhte auf einer Verarbeitung aller bis 1900 erschienenen größeren Schriften und Aufsätze des Philosophen. Hat nun auch dessen System inzwischen keine wesentliche Änderung erfahren, „so sind doch in diesen beiden Jahrzehnten für die Formung letzter Weltanschauung entscheidende Einflüsse geltend geworden, die um 1900 noch latent waren". Petersen bemüht sich deshalb um eine Darstellung des Wundtschen Systems in seiner letzten Form, wie sie namentlich in der „Sinnlichen und übersinnlichen Welt" vorliegt. Es gelingt ihm in der Tat, ein klares Bild von der Gedankenarbeit und der Gedankenwelt Wundts zu entwerfen. Leider aber unterläßt er jede Kritik, obwohl doch so manche Lehren Wundts die Kritik geradezu herausfordern. Statt dessen legt Petersen in der Einleitung wie in der Schlußbetrachtung seinem Philosophen eine Gloriole ums Haupt und stellt zusammenfassend das Werturteil auf, das gewiß nicht alle anerkennen werden: „So steht Wundt der Philosoph, dessen Werk noch leuchten wird, wenn über den Psychologen die Wissenschaft hinausgegangen ist, am Anfang des 20. Jahrhunderts ähnlich wie Leibniz an dem des 18., nur mit dem Vorteil eines durchgearbeiteten und vollendeten Systems."

Köln. Johannes Hessen.

Erziehung und Unterricht.

Bergmann, Paul: Neugestaltung des biblischen Geschichtsunterrichts für die Oberstufe der Volksschule, mit Lehrauftritt: Jesus und die heidnische Kanaaniterin. 8° (40) Freiburg 1925, Herder; 1.20

Es ist die ständige Klage der Religionslehrer, daß sowohl Lehrbücher als Stoffverteilung des biblischen Unterrichtes nicht den Bedürfnissen der Seelen entsprechen, daß nur zu oft, auch bei angestrengter Arbeit der biblische Geschichtsunterricht seinen Zweck, selbständige Christen heranbilden zu helfen, nicht erreicht. In der vorliegenden Broschüre veröffentlicht Paul Bergmann seinen Vortrag, gehalten auf dem Religionspädagogischen Studiengang in Hildesheim am 4. Februar 1925. Seine grundvernünftigen Ausführungen beschließt er mit einem Lehrauftritt, der zwar große Anforderungen an den Lehrer stellt, zumal was die ernste Vorbereitung auf jede Stunde betrifft, dafür aber auch alle Eigenschaften besitzt, dem Schüler etwas fürs Leben mitzugeben.

Bergmann betont vor allem die Notwendigkeit, die Schulbücher einer Durchsicht auf Quellentreue zu unterwerfen. Fast immer sind, auch bei wichtigen Lehrstücken, Verse ausgelassen.

Mit den aufsteigenden Erziehungsstufen muß der Unterricht von dem allzu anschaulichen, kindlich-vermenschlichenden gereinigt und vergeistigt werden.

Man muß dem höheren Entwicklungsgrad des Geistes Rechnung tragen und nicht so sehr nach Zeitstufen als nach Erziehungsstufen vorgehen.

Das Alte Testament sollte christozentrisch, das Leben Jesu als zusammenhängendes Ganzes geboten werden. Das Lehrverfahren hat Anschauung, Erkenntnis und vor allem Tat zu pflegen. Der Haupttätige muß der Schüler selbst sein, der Lehrer muß leitend wirken. Diesen Grundsätzen sind Handbuch und Stoffverteilung anzupassen.

Lambach O.-Ö. Adalbert Brenninkmeyer O. S. B.

Kretschmann, Johannes: Freier Gesamtunterricht in der Dorfschule. (Pädagogische Wegweiser. Heft 4.) gr. 8° (64) Berlin 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung; 2.20

Die Schriften über den Gesamtunterricht hatten meist den historischen Zusammenhang verloren. Berthold Otto hat ursprünglich die Idee dieser Unterrichtsgestaltung verwirklicht. An ihn knüpft die vorliegende Schrift an und knüpft auch den Faden zum alten Konzentrationsgedanken. Wertvoll ist es, daß der Verfasser eine große Zahl von Gesamtunterrichtsprotokollen und den Nachweis über die in einem Jahr in den Gesamtunterrichtsstunden besprochenen Unterrichtsstoffe vorlegt. Man bekommt damit Einblick in die praktische Gestaltung und sieht, wie ein wirklich lebensvoller Sachunterricht auf dieser Grundlage erwächst. Unbefriedigt läßt aber die Darstellung, weil aus ihr nicht ersichtlich ist, wie die verschiedenen Unterrichtsstufen einer mehrklassigen Volksschule gleichzeitig gefördert werden; auch nicht, wie die sogenannten Fertigkeiten, z. B. Schönschreiben, Rechtschreiben, Zeichnen, Turnen, dem Unterricht eingefügt

Digitized by Google

werden und wie namentlich im Rechenunterricht dem unentbehrlichen systematischen Aufbau Gerechtigkeit widerfährt. Ist somit auch diese Schrift nicht eine Lösung des Gesamtunterrichtsproblems, so kann sie doch anregend für die Gestaltung des Sachunterrichts werden, für den man recht wohl eine freiere Gestaltung in der Volksschule an Stelle der heutigen Fächerung sich denken kann.

Die Ausstattung ist sauber, der Preis entsprechend.

Amberg. Franz Weigl.

Oberdörffer, P.: Die schöne Tugend. 2. bis 4. Aufl. gr. 8° (256) Köln, J. P. Bachem; 5.—, geb. 6.20

In diesem gediegen ausgestatteten Buch finden Seelsorger und Erzieher so ziemlich alles zusammengestellt, was Vernunft und Erfahrung, Glaube und Religion über Keuschheit und Unkeuschheit, die Mittel zur Bewahrung und Bekämpfung, ihren Idealismus und ihre Niedrigkeit zu sagen und zu urteilen haben. Auch die modernen Themate der Aufklärung und Nacktkultur, der Koedukation und der Wandervögel, des Spiels, Sports und Romanlesens sind wegweisend einbezogen. Schade nur, daß die katholischen „Leitsätze und Weisungen der Fuldaer Bischofskonferenz zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen" nicht mehr extra mitbehandelt werden konnten. Eine Vergleichung der ersten und der zwei letzten Kapitel mit Dr. Rhaban Liertz' „Wanderungen durch das gesunde und kranke Seelenleben bei Erwachsenen und Kindern" hätte den Verfasser manchen apodiktischen Satz einschränken lassen.

Erlaheim (Wütt.). Hermann Binder.

Förster, Augustin: Der Gehorsam. Seine Stellung in der Erziehung. Ein pädagogischer Beitrag zur Willensbildung. 12° (71) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; kart. 1.—

Das Schriftchen ist den ehemaligen Schülern des Lehrerseminars in Büren gewidmet, das jetzt nach hundertjährigem Bestehen seine Pforten schließt. Es behandelt eines der wichtigsten, aber auch umstrittensten pädagogischen Probleme, die Stellung des Gehorsams in der Erziehung, von dem so manche in unsern Tagen nach Rousseauschen Rezepten am liebsten nichts wissen möchten. Die Ausführungen, worin die Anschauungen der Kirchenväter und der Scholastiker ausgiebig berücksichtigt sind, sind knapp und klar; neben ihnen kommt aber auch die neueste Pädagogik zu Wort, so daß das Büchlein der Empfehlung wert ist.

Köln-Lindenthal. Wilhelm Kahl.

Geschichte. Politik.

Pastor, Ludwig Freiherr v.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. (Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Kalixtus III.) [Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. I.] 5.—7., vielfach umgearb. u. verm. Aufl. (LXII u. 888) Freiburg 1925, Herder; 32.—, geb. 36.—

Wenn der erste Band von Ludwig v. Pastors groß angelegter Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters in fünfter bis siebter, vielfach umgearbeiteter und (um rund einen Druckbogen) vermehrter Auflage vorliegt, so ist das ein literarischer Erfolg, zu dem man dem Autor herzlichst Glück wünschen muß. Der Band, darstellend die tief in die Zeitgeschichte (konziliare Ideen, Renaissance und Humanismus, z. T. erfolgreiche Bestrebungen, Europa vor einer gänzlichen Überschwemmung durch die Türken zu retten) verwobenen Pontifikate Martins V., Eugens IV., Nikolaus' V. und Kalixtus' III., eröffnet würdig die lange Reihe der Papstbiographien v. Pastors, die nun schon bis nahe an die Grenze des 16. Jahrhunderts gediehen und des Gelehrten großes Lebenswerk geworden sind. Die bei Neuauflagen drohende Gefahr, durch Herübernehmen selbst kleinster neuer Forschungsergebnisse in den Text die ursprüngliche Architektonik des ganzen Werkes zu zerstören, hat der Autor weise vermieden und die weniger bedeutsame neue Literatur in die Anmerkungen verwiesen. Besonders erfreulich ist es, zu sehen, wie der Verfasser die schon bei der 1. Auflage vertretene, klug distinguierende Auffassung von Humanismus und Renaissance — die als völligen Paganismus zu betrachten von einigen Übereifrigen jedem Katholiken vor einem halben Jahrhundert als Pflicht auferlegt wurde, während Einsichtsvollere, wie Johannes Graus, Friedrich Schneider und F. X. Kraus, zum vorsichtigen und gerechten Maßhalten mahnten —, durchaus aufrechterhalten, gar verstärken konnte.

Braunsberg. Johannes B. Kißling.

Schulte, Aloys: Die Kaiser- und Königskrönungen zu Aachen 813—1531. (Rheinische Neujahrsblätter. Heft 3.) Mit 8 Abb. gr. 8° (102) Bonn, K. Schroeder; 3.—

Literarische Gaben von Aloys Schulte — mögen sich diese an die Fachgenossen oder auch an das breitere Publikum wenden — erfreuen immer durch ihre dem Kundigen stets sichtbar werdende quellenmäßige, gesicherte Grundlage und durch ihre ansprechende, durchsichtige Form. Das ist auch der Fall bei diesem jetzt in erweiterter Form vorliegenden Vortrage, den der Verfasser 1922 bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Geschichtsschreiber zu Aachen gehalten hat. Schulte hat sich seine Aufgabe, über die Krönungen zu Aachen zu handeln, selbst eingeengt. Er will keine Schilderung der Aachener Hochfeste der alten Kaiser- und Königsherrlichkeit bieten. Es galt vielmehr für ihn, „in dem Spiegel der Abwandlung der Aachener Krönungen einen großen Teil der Tragik unserer Reichsgeschichte zu zeigen". So tut er im einzelnen dar, „wie in die Aachener Krönung die Kernprobleme unserer deutschen Staatenbildung hineinleuchten: Einheit und Vielheit, Staatsgewalt und Fürstenmacht, Erblichkeit und Wahl". Zeitlich reicht die Schrift von Karl d. Gr. bis auf Karl V. Einem gebildeten Leserkreis sei sie recht warm empfohlen. Es soll auch durchaus kein Tadel sein, wenn hier dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Kaisermystik nicht wenigstens berührt wurde, die gerade bei diesen Krönungen anziehende Blicke in das Diesseits und Jenseits umfassende Denken des Mittelalters gewährt. Ich verweise auf die mittelalterliche Symbolik der Reichsinsignien, der uralten kosmischen

Digitized by Google

Kosmokratorsymbole, auf die Symbolik des Kaisermantels mit den kosmischen Schellen, dem Weltenmantel, den vorher die Kaiser Roms und die Könige und Götter Babylons trugen, und auf die vorwiegend aus jüdischen Überlieferungen schöpfende, aber auch bedeutsame Reste uralter heidnischer Ideen kosmogonischer Art verarbeitende Zeremonie der Salbung des Königs.

Breslau. Franz Kampers.

Michels, Robert: Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens. (Philosophisch-soziologische Bücherei. Bd. 21.) 2., verm. Aufl. gr. 8° (XXXV u. 528) Leipzig 1925, A. Kröner; 12.—, geb. 15.—

Nach vierzehn Jahren gibt Michels die zweite Auflage seines Werkes: „Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie" heraus. Wie alle Schriften von Michels zeichnet sich auch diese durch eine Literatur- und Quellenkenntnis von europäischer Spannweite aus, gewonnen aus einer „andauernden und intensiven Beschäftigung mit der neuesten Geschichte der politischen Parteien in den Ländern meiner Lebensführung und meines persönlichen Interesses (Italien, Schweiz, Frankreich, Belgien, Deutschland, England)" (XXII).

In Heft 3/4 des laufenden Jahrgangs der „Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie" definiert Michels in einem Aufsatze die Soziologie als „Lehre von der Erkundung der Ursachen, Wirkung und Ausdehnung der ‚Grenzüberschritte'. Gegenstand der Soziologie ist die systematische Darstellung des Hineinspielens einer Lebenserscheinung in eine andere, des Einbruchs der einen in eine andere". Thema und Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Werkes ist in der Frage gegeben, wie es zu erklären sei, daß „die sozialrevolutionären und demokratischen Parteien in sich selbst die gleichen von ihnen befehdeten oligarchischen Tendenzen entwickeln, die nämlichen Parteien, die theoretisch gerade ihren wesentlichsten Lebenszweck in der Bekämpfung der Oligarchie in allen ihren Formen erblicken" (16). Was bedingt, verursacht, vermittelt den Einbruch der bekämpften Motive, Kräfte, Beziehungen, Bildungen, Strebungen, Regeln in den Gruppen der Kämpfer? An Hand seines reichen, empirischen Materials breitet Michels ein Netz von Erkenntnissen und fein erspähten Beziehungen aus. Doch ist gerade die Fülle des Materials ein Hauptnachteil des Werkes: neben einzelnen Abschnitten mit überlegener Gedankenführung (Teil III, besonders Kap. 2 und 3; Teil VI, VI) andere, die mit Historie und Empirie überlastet sind. Zum Teil hängt dies auch mit der empirisch-wissenschaftlichen Grundeinstellung des Verfassers zusammen. „Wir wissen, daß das Gesetz von der historischen Notwendigkeit der Oligarchie zunächst nur auf einer Reihe von Erfahrungstatsachen beruht. Wie alle übrigen Gesetze der Wissenschaft wird auch dieses aus der Empirie abgeleitet werden müssen" (503).

Das Buch hat einen gefährlichen Feind: die Bewußtseinslage und das Wollen der in fast allen Parteien, besonders in den Linksparteien und im Zentrum, nach lebendiger Formung und Teilnahme strebenden politischen Jugend (Jugend im weitesten Sinn). Glaubt Michels auf Grund seiner Forschungen feststellen zu können, „daß das Führertum in seiner Entwicklung sich nicht mit den wesentlichsten Postulaten der Demokratie verträgt", so ist gerade stärkste und gesündeste Grundeinstellung der neuen politischen Regungen, daß Demokratie und Aristokratie, Führertum sich gegenseitig tragen und lebendig ergänzen. Gegenpol dieses demokratischen Gedankens ist der liberale, der nämliche, der wesensmäßig und weltanschaulich das Wollen und das Denken geprägt hat, das Michels empirisch untersucht. Hermann Hefele hat im „Hochland" (Oktoberheft 1924/25) in einem Aufsatz über Demokratie und Liberalismus der neuen politischen Haltung am schärfsten und klarsten Ausdruck verliehen. Könnte Michels seine reichen Kenntnisse nicht in einer von der Empirie ziemlich losgelösten, dafür aber ins Philosophische, Weltanschauliche, Wesensmäßige zielenden Schrift niederlegen?

Freiburg i. Br. Bernd Pfister.

Kienast, Walther: Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich. I. Bd. (Bijdragen van het Instituut voor middeleeuwsche Geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht. X.) Lex.-8° (XXXII u. 222) München, Duncker & Humblot; 7.50

Die gelehrte Untersuchung — das Literaturverzeichnis umfaßt 24 Seiten — hat ein recht anziehendes Problem zum Gegenstande: das mittelalterliche Pensionswesen deutscher Fürsten bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich.

In zwei Bänden sollen die historisch-politische Seite der Frage beleuchtet und die Bündnis- und Lehensverträge der deutschen Fürsten mit den beiden Westmächten in ihrem historischen Zusammenhang dargestellt werden. Ein dritter Teil wird systematischer Natur sein und unter anderem die verfassungsgeschichtliche Seite des Themas untersuchen. Der vorliegende erste Band beginnt mit dem Jahre der Schlacht bei Hastings, in dem zuerst ein Soldvertrag nachweisbar ist, und reicht bis zum Ende der englisch-französischen Kriege unter Philipp August. Es ist überaus lehrreich, zu beobachten, wie sich die große Politik in ihren Lebensäußerungen und Wandlungen in diesen Soldverträgen widerspiegelt. Die gründlichen Forschungen Kienasts stellen die durchweg schon bekannte bedeutsame Tatsache weit schärfer und klarer heraus, daß die deutschen Fürsten, welche sich den fremden Mächten anschlossen, zumeist ganz ohne Rücksicht auf des Reiches Wohl und Wehe handelten, daß sie gewöhnlich dabei nur von ihrem territorialen Sonderinteresse sich leiten ließen. Zunächst war es England, das mit seinen reichen Geldmitteln sich die Unterstützung Flanderns und des Hennegaus erkaufte. Unter Philipp August bleibt dann auch Frankreich in dieser Werbetätigkeit nicht zurück. Der deutsche Thronstreit zwischen dem Welfen Otto und den Staufern Philipp und Friedrich II. erleichterte den zum Entscheidungskampfe sich rüstenden Königen des Westens diese Gewinnung deutscher Bundesgenossen.

Digitized by Google

Deutsche Fürsten traten damals teils auf die französische teils auf die englische Seite. Deutsche Fürsten fochten gegeneinander in der Schlacht bei Bouvines 1214, die nicht nur über den deutschen Thronstreit entschied, sondern auch aller Welt offenbarte, welche Machtverschiebung — nicht ohne die Mitschuld deutscher Fürsten — seit dem Tode Heinrichs VI. zu Ungunsten Deutschlands eingetreten war.

Breslau. Franz Kampers.

Kulturgeschichte.

Germanisches Wesen in der Frühzeit. Eine Auswahl aus Thule mit Einführungen. Bearb. von Gustav Neckel. 8° (IV u. 278) Jena 1924, E. Diederichs; geb. 5.— u. 6.—

Fast ein halbes Jahrtausend länger als die Südgermanen haben die Nordgermanen dank ihrer größeren Abgeschlossenheit Rasse und Volkstum rein bewahrt. Als die südgermanische Kultur schon stark überfremdet war, herrschten bei den Nordgermanen, namentlich auf Island, noch immer Sippenzwang, Dingverfassung, Blutrache, Schicksalsglaube und zahlreiche andere reingermanische Kultureigenheiten in ungebrochener Kraft. Und während wir zur Kenntnis der südgermanischen Kultur, von den Bodenfunden abgesehen, fast ausschließlich auf fremde Quellen angewiesen sind, haben wir in den isländischen Sagas (600—1050 n. Chr.) einheimisches Quellenmaterial von höchstem Wert. Wer darum germanische Art kennen lernen will, muß sich mit diesen Sagas beschäftigen.

Aus der großen Sammlung altnordischer Dichtung und Prosa, die Eugen Diederichs unter dem Gesamttitel Thule veröffentlicht, hat G. Neckel die wertvollsten und aufschlußreichsten Erzählungen ausgewählt und zu einer lebensvollen frühgermanischen Kultur- und Literaturgeschichte zusammengestellt. Tiefdringende Einführungen erleichtern ihr nicht immer leichtes Verständnis. Man kann nur wünschen, daß dieser Auswahlband in möglichst weite Kreise dringt und recht viele junge Deutsche zu diesen frisch sprudelnden Quellen germanischen Denkens und Dichtens lockt. Der seelische Gewinn, den diese Sagas vermitteln, ist nicht minder reich als der, den man aus der Lektüre formgewandterer Südländer gewinnt.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Hantsch, Hugo: Der deutsche Bauernkrieg. Mit Bildern von Albrecht Dürer, Hans Seb. Beham u. a. Buchschmuck von Otto Rückert. gr. 8° (VI u. 426) Würzburg 1925, Univ.-Druckerei; geb. 7.50

Für einen weiteren Leserkreis eine größere, packende und zugleich historisch zuverlässige Geschichte der revolutionären Bewegung des Jahres 1525 zu schreiben, ist keine leichte Aufgabe. Gewiß liegt der Verlauf der Ereignisse im großen und ganzen klar zutage; gewiß entbehrt die Bewegung nicht einer schmerzvollen Tragik, nicht dramatischer Höhepunkte, nicht der volkstümlichen Helden — Götz von Berlichingen, Thomas Münzer, Florian Geyer führten die Erhebung; der Bauernjörg, Kasimir von Kulmbach, Georg von Frundsberg schlugen sie nieder —; gewiß darf der Historiker des Bauernkrieges in einem sozial so gärenden Zeitalter, wie es das unsere ist, Einstimmung und Aufmerksamkeit erwarten. Allein die ganze Bewegung entbehrte des einheitlichen Zuges, sie zersplitterte sich in eine Unzahl von kleineren Einzelunternehmungen, die sich in ihrem Verlauf sehr stark glichen, fast immer in Mordbrennerei, Blutrausch, Zecherei und Grausamkeit ausarteten, im ganzen aber völlig ergebnislos blieben. Es besteht somit immer die Gefahr, daß der Leser an der Gleichartigkeit der Einzelaktionen ermüdet und seine Lektüre vorzeitig abbricht, wenn nicht der Verfasser durch eine besonders glückliche Darstellung zu fesseln weiß.

Hantsch löst seine Aufgabe, eine volkstümliche Geschichte des deutschen Bauernkrieges mit besonderer Berücksichtigung der fränkischen Gaue zu schreiben, nicht ungeschickt. Er verfügt zwar über keine außerordentlichen, blendenden Mittel, seine Darstellung ist zudem nicht ganz frei von toten Stellen; allein er hat ein Herz, um sich von den Geschehnissen ergreifen zu lassen. Er hat einen lebhaften Stil, er versteht es, die vielverschlungenen Fäden der Ereignisse zu entwirren, das Unwesentliche fernzuhalten, die landschaftlichen oder persönlichen Besonderheiten der einzelnen Aktionen für die Darstellung auszuwerten, durch glückliche Verwendung von Quellenzitaten dem Ganzen ein kräftiges Kolorit zu geben. Auf neue, selbständige Weiterführung der wissenschaftlichen Untersuchung hat Hantsch verzichtet; doch hat er sich in der reichen vorhandenen Literatur gut umgesehen — die „Jubiläums"-Literatur ist noch nicht benützt, auffallenderweise auch nicht die Literatur über die Bauernbewegung im Ries — und, wie namentlich die Darstellung der Ursachen der Bewegung zeigt, mit gutem, eigenem Urteil verwertet. Der genauere Kenner der Geschehnisse wird freilich kleinere Irrtümer entdecken (z. B. S. 137 Seutel statt Seuter, S. 141 Siebenthann statt Liebenthann, S. 141 Irmaghofen statt Irmazhofen); auch möchte man einige Abschnitte, wie z. B. den Zusammenbruch des Aufstandes im Allgäu etwas ausführlicher behandelt sehen.

Die Bildbeigaben, nach zeitgenössischen Stichen und Holzschnitten, sind sehr reichlich und zum Teil noch wenig bekannt. Doch leiden sie unter einer gewissen Eintönigkeit — Bauern und Landsknechte kehren zu häufig wieder — und stehen teilweise in recht loser Beziehung zum Text (vgl. z. B. die Landschaft Altdorfers S. 232); auch kommen auf dem schlechten Papier die wenigsten Bilder zu voller Geltung. Erwünscht wäre eine Kartenbeigabe. O. Rückerts Buchschmuck lehnt sich in glücklicher Weise an die Art der alten Holzschnitte an.

Maihingen. Friedrich Zoepfl.

Gründler, Otto: Geisteswende. (Bücher der Wiedergeburt. Bd. 13.) kl. 8° (134) Habelschwerdt, Frankes Buchh.; 1.50

Gründler versucht das Gesicht des neuen Lebens, wie es vor allem in der Jugendbewegung sich kundgibt, zu zeichnen. Das Büchlein steht in derselben Reihe wie jenes von Platz „Zwischen heute und morgen". Nachdem im Aufsatz vom göttlichen Rhythmus des Lebens die große Verantwortung des Chri-

Digitized by Google

sten gegenüber dem Leben im allgemeinen und dem heutigen besonders, dargelegt wird, zeigt Gründler die Wurzeln der heutigen Jugendbewegung. Allerhand Beachtenswertes liest man dort, von unjugendlichem sich Zurschaustellen, unjugendlicher Überheblichkeit usw., Erscheinungen, die aber von außen in die Bewegung hineingetragen wurden. Wirkliche Wurzeln hingegen sind Idealismus und Gemeinschaftswesen. — Sodann wird Tagore als Lebensgestalter sehr eingehend gewertet, aber trotz großen Einfühlens in seine Ideenwelt naturgemäß für den Christen abgelehnt, wenn er auch als Wegbereiter von Bedeutung ist. — Sehr anregend ist der Abschnitt über modernes Heidentum, das etwas ganz anderes ist, als das Heidentum der Antike. Damals Vielgötterei, heute vollständige Entgötterung. Stefan George bietet vor allem für diese Untersuchung den Mittelpunkt, während beim Thema „Untergang oder Wiedergeburt" Spengler und Pannwitz in Betracht kommen. — Die Abhandlungen „Antiker oder christlicher Staat" und „Kosmopolitismus und Vaterlandsliebe" versuchen den Weg zu zeigen, der allein zum „vollen Zusammenklang des Weltorchesters, in dem jede Nation ihre eigene Weise erklingen läßt", führt. Es ist das „Kosmopolitismus als übergeistige, religiöse Forderung". Die Aufsätze bieten in angenehmer Form einen gut verständlichen Einblick in das Ringen der heutigen Geisteswelt.

Kleinkirchheim (Kärnten). Arthur Grundei.

Schomerus, H. W.: Indien und das Abendland. kl. 8° (160) Wernigerode 1925, Verlag „Die Aue"; 3.—

Dieses kleine Buch des Kieler protestantischen Theologieprofessors bietet nach kurzen, aber wertvollen Überblicken über die historischen Beziehungen Indiens zum Westen vor Vasco da Gama, über die Entwicklung der indischen Religionen und ihre Hauptelemente sowie über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im alten Indien eine Darlegung der Auseinandersetzung Indiens mit den Geistesmächten des Abendlandes während der letzten vier Jahrhunderte. Abgesehen von der englischen Herrschaft, die der Verfasser gleichfalls kurz, wenn auch vielleicht zu günstig, charakterisiert, ist es natürlich das Christentum, das als eine solche Geistesmacht auftritt und dem auch das Hauptinteresse gehört. Eingehender und liebevoller als die katholische wird die protestantische Missionstätigkeit behandelt, die Darlegungen über deren Geschichte in der Vergangenheit und besondere Methoden etwa in der Auseinandersetzung mit dem Kastenwesen, in der Arbeit unter den Parias, in der Verwendung von Missionsschulen und andern Mitteln sind aber auch für uns von Wichtigkeit. Es fehlt nicht an wertvollen statistischen Angaben. Ein Schlußkapitel behandelt die Einflüsse, die abendländische Kultur und besonders das Christentum auf das indische Geistesleben bereits ausgeübt haben. Das Schlußurteil und die Zukunftsaussichten sind bei Schomerus durchaus nicht pessimistisch. Er glaubt, daß trotz der verhältnismäßig kleinen Zahl der eigentlich Bekehrten das Christentum heute bereits eine nicht mehr zu eliminierende Macht im indischen Geistesleben darstellt und die Zukunft mitgestalten wird.

Breslau. Günther Schulemann.

Gandhi in Südafrika. — Joseph J. Doke: Mohandas Karamchand Gandhi, ein indischer Patriot in Südafrika. — Aus der „Golden Number of Indian Opinion". — Gopal Krishna Gokhale: Reden zur Lage der Inder in Südafrika. (Von Henry S. L. Polak ermächtigte deutsche Ausg. Einleitung von Henry S. L. Polak. Vorwort von Lord Ampthill. Nachwort und Übersetzung der Einleitung: Emil Roniger. Übersetzung des gesamten Textes: E. F. Rimensberger.) 8° (248; 2 Taf.) Erlenbach-Zürich 1925, Rotapfel-Verlag; 4.—, geb. 5.—

Im Leben des bekannten Führers der indischen Selbständigkeitsbewegung Gandhi spielt sein Aufenthalt und seine Wirksamkeit für seine bedrängten Landsleute in Südafrika die wichtige Rolle einer Art Vorschule für seine Tätigkeit in Indien selbst. Diese Publikation bringt die biographische Zusammenstellung eines Gandhi befreundeten englischen Baptistenpredigers und verschiedene wichtige Dokumente zu der südafrikanischen Tätigkeit Gandhis. Wir lernen verschiedene neue Einzelheiten über seine Jugend kennen und über seine Wandlung vom wohlsituierten, in geborgenen Verhältnissen lebenden Rechtsanwalt zum unerschrockenen Vorkämpfer für seine Nation und für Menschenrechte überhaupt. Dem eigenen Naturell und den äußern Umständen entsprechend ist es zumeist ein Heroismus der Geduld, des Leidens, aber niemand wird ihm, zumal vom christlichen Standpunkt aus, seine Sympathie versagen können. Immer von neuem wird man freilich bedauern, daß die abendländische Zivilisation in ihren Verirrungen eine solche Reaktion wachrief, der nun auch viele Westländer — allen voran Romain Rolland — in einem geradezu überschwenglichen Enthusiasmus huldigen.

Breslau. Günther Schulemann.

Volkskunde.

Schlender, J. H.: Germanische Mythologie. Religion und Leben unserer Urväter. 4., neubearb. Aufl. 8° (VII u. 275) Dresden 1925, A. Köhler; 10.—, geb. 12.— u. 13.—

Die neuen Antriebe, die die Erforschung der germanischen Mythologie durch die Erstarkung der nordischen Philologie in Deutschland und durch die immer ertragreichere Beschäftigung mit der deutschen Volkskunde erfahren hat, wirken sich über die rein fachwissenschaftliche Literatur hinaus in den im guten Sinne volkstümlichen Darstellungen aus. Der Anteil des deutschen Volkes an der Ergründung deutschen Wesens ist stärker geworden, seitdem in den Tagen des Unglücks der Wert der volksechten einheimischen Kulturgüter allen Volkskreisen lebendig bewußt wurde und die Abkehr von der Überschätzung fremder Bildungswerte eingesetzt hat. Der Erziehung des Volkes zur Freude an deutschem Erbgute und zu nationalem Stolz will auch die vorliegende Darstellung der „Religion und des Lebens unserer Urväter" dienen. Sie schöpft aus vielseitigen, wissenschaftlich einwandfreien Quellen, besonders der letzten Jahre, freilich ohne in den meisten Fällen aus den sich teilweise wider-

Digitized by Google

sprechenden Forschungsergebnissen mit begründender Kritik zu wählen. Die nordische Überlieferung nimmt, obwohl oft doch nur dichterisches Spiel einer kultivierten romantisch-skaldischen Spätzeit, leider einen so breiten Raum ein, daß stellenweise die in der deutschen Volksüberlieferung weiterlebenden altdeutschen Züge in Glaube und Sitte nicht genügend Raum finden. Auch dürfte die Überlieferung des Tacitus nicht ohne jede Einschränkung verwertet werden; dann würden auch die Schattenseiten des altdeutschen Volkstums stärker hervortreten. Im übrigen wird die frisch geschriebene und von Forschungsproblemen nicht belastete Zusammenfassung in den für deutsches Vätererbe empfänglichen Kreisen dankbare Leser finden; auch für Volks- und Schulbüchereien kann sie empfohlen werden.

Breslau. Joseph Klapper.

Zoepfl, Friedrich: Wunderbar führt mich seine Rechte. Ein Jahrbuch der christlichen Frau. 8° (187; 1 Titelb.) Wiesbaden 1925, Hermann Rauch; geb. 3.—

Aus diesen feinsinnigen dreißig Lesungen für alle Fest- und Trauerzeiten des Kirchenjahres können unsere Frauen wirklich „wieder lernen, diese Feste mit innerer Ergriffenheit zu begehen". Zoepfl weiß die besten alten Volksbräuche so trefflich in die Festgedanken hineinzuverweben, daß es die Leserinnen locken muß, diese und jene schöne Übung wieder in das Heiligtum der Familie einzuführen. Für alle Leiter von Frauen-, Mädchen- und Müttervereinen ist das Buch deswegen besonders empfehlenswert, weil sie aus ihm reiches und lebendiges, dabei wissenschaftlich durchaus gesichertes Material über religiöse Volkskunde schöpfen können. Sie finden hier ein gutes Hilfsmittel, eine Anleitung für ihre Standesvorträge. Denn die ganze glückliche Tonart des bekannten Verfassers der „Frauenwürde" (2. u. 3. Aufl. Freiburg 1922) ist nachahmenswert. Seine freundlichen, frohen und doch sittlich ernsten Worte werden von den Frauen verstanden und bieten Aussicht, daß das Ziel, die christlichen Feiertage neu zu beleben und die schönen alten Familiensitten wieder zu erwecken, erreicht wird.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Lebensbilder.

Ley, Stephan: Beethovens Leben in authentischen Bildern und Texten. Mit 150 Abb. gr. 8° (XV u. 300) Berlin 1925, B. Cassirer; geb. 18.—

Um den Wert dieser Sammlung zu ermessen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Beethoven-Ikonographie noch in den Anfängen steckt. Wohl finden sich in den Lebensbeschreibungen, besonders in Frimmels Studien, da und dort gute Bilder; von Zeit zu Zeit kommt auch die Kunde von einem neuaufgefundenen Stück; jedenfalls aber läßt sich der ganze Bestand nicht leicht überblicken. Leys Buch füllt also eine Lücke aus. Es bringt in sorgfältiger Auswahl die beglaubigten Porträts des Meisters und seiner nächsten Umgebung, der Lehrer, Freunde und Schülerinnen, die Bilder der örtlichen Umwelt in Form und Einzelheiten aus seinem Leben, die nicht nur das Sammlerherz erfreuen. Nicht weniges darunter ist hier zum ersten Male mitgeteilt, u. a. die Erlebnisse der Gräfinnen Wolff-Metternich und Hatzfeld und der schönen Westerholt; dann Ignaz v. Gleichenstein, Malfatti und das Brusningsche Familienbild. Neben den Bildern, die der Herausgeber also feinfühlig einordnet, läuft eine Folge von literarischen Zeugnissen einher, Äußerungen, Briefstellen, Urkunden, die das Bildwerk erst in die bewegte Umwelt hineinstellen, gewissermaßen vergeistigen. Das ist ein vortrefflicher Gedanke, der dem Buch sehr zum Vorteil gereicht. Der Leser sieht das Leben Beethovens in eindringlichen Symbolen an seinem innern Auge vorüberziehen.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Borel, Pierre: Gustave Courbet im Kampfe mit den Dämonen seiner Zeit. Eine Künstlertragödie. Eingeleitet u. hrsg. von Otto Grautoff. Mit 24 Abb. gr. 8° (132) Berlin 1925, Eigenbrödler-Verlag.

Seitdem uns, über Form und Erscheinung des Kunstwerks hinaus, das Künstlertum selbst in der besondern Struktur von individuell persönlicher Ausprägung des Einzelfalles zu interessieren begonnen hat, sind Künstlerbriefe ein begehrter Artikel des Büchermarktes geworden. Hier handelt es sich zudem um eine Künstlerpersönlichkeit ganz besonders markanten und ungewöhnlichen Schlages, dessen seltsam tragisches Schicksal uns schon an sich fesseln und zu näherer Ergründung antreiben würde, auch abgesehen von der singulären Bedeutung, die der Kunst Courbets in der Geschichte der neueren französischen, aber auch der deutschen Malerei — in ihrer Einwirkung auf Leibl, Thoma u. a. — zukommt. Der vielseitig aufschlußreiche Inhalt dieser Briefe, in denen Courbet sich seinem in jahrelanger unentwegter Freundestreue ihm verbundenen Gönner, dem feinsinnigen Sammler Bruyas in Montpellier, rückhaltlos mitteilt, rechtfertigt deren Übertragung ins Deutsche zweifellos. Es sind bisher unbekannte, allen Courbet-Biographen noch unzugänglich gebliebene Dokumente zur Lebensgeschichte und Persönlichkeit Courbets, was Borel in der unlängst erschienenen französischen Originalausgabe erstmals veröffentlichen konnte. Leider ist der (doch sonst auf dem einschlägigen Gebiet sehr bewanderte) Bearbeiter der Übersetzung in der Auswahl des Textes, der zwischendurch auch manches für deutsche Leser minder Interessante enthält, allzu mitteilsam, in der Kommentierung aber allzu zurückhaltend gewesen.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Dürckheim-Montmartin, Graf Eckbrecht: Erinnerungen eines elsässischen Patrioten. Hrsg. von Guido Knoerzer. (Memoiren-Bibliothek. 6. Reihe, Bd. 5.) 8° (368) Stuttgart, Rob. Lutz.

1887 von dem damals 75jährigen Verfasser niedergeschrieben, sind die „Erinnerungen" bis zum Jahre 1914 in mehreren Auflagen gedruckt worden. Ihre erste Veröffentlichung fand in politisch wie kulturhistorisch und literarisch interessierten Kreisen dankbare und freudige Aufnahme. Die vorliegende, auf Veranlassung des Wissenschaftlichen Instituts der

Digitized by Google

Elsaß-Lothringer im Reiche veranstaltete Neuausgabe erscheint als 5. Band in der 6. Reihe der „Memoirenbibliothek". Sie ist von dem Herausgeber, dessen Vorwort in fesselnder Weise die elsaß-lothringische Frage beleuchtet, durch Beseitigung belangloser Weitschweifigkeiten und späterer Einschiebsel erheblich gekürzt, auch durch die Übersetzung zahlreicher französischer Abschnitte lesbarer gemacht worden. Aus den Erinnerungen spricht ein hochgebildeter Geist und eine lautere, vornehme Gesinnung. Gern begleitet man den in Bayern geborenen Sohn eines französischen Emigranten auf seinem Lebensweg und liest mit Genuß die Schilderungen aus seinem privaten und amtlichen Leben. Die Darstellung seiner Tätigkeit unter Karl X., Louis Philipp, der Republik von 1848 und Napoleon III. wirft die interessantesten Lichter auf den Geist der französischen Verwaltung und auf die schicksalsvolle politische Entwicklung Frankreichs. Die Wendung von 1870—1871 fand den deutsch gearteten Mann innerlich vorbereitet, und mit Befriedigung sah er „das Elsaß, frei von fremder Form, frei von fremden Angewöhnungen, ein neues Volk werden", das sich nicht mehr unter das „Joch der Modenationalität" zu beugen hatte. — Nach dem Weltkrieg haben die „Erinnerungen" ein erhöhtes Interesse gewonnen.

Freiburg i. Br. Peter Scherer.

Länder- und Völkerkunde.

Hölscher, Georg: Das Buch vom Rhein. Eine Schilderung des Rheinstromes und seiner Ufer von den Quellen bis zum Meere unter besonderer Berücksichtigung seiner 2000jährigen Geschichte. 2., unveränderte Aufl. Mit 18 Karten u. 215 teils farbigen Abb., vorwiegend nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen berühmter Künstler. 4° (XV u. 395) Köln a. Rh. 1925, Hoursch & Bechstedt; geb. 20.—, 24.— u. 28.—

Das Jubiläum der Rheinlande hat eine wahre Flut von Rheinlandliteratur auf den Markt gebracht. Der seit Jahren durch gediegene Veröffentlichungen bekannte Verlag Hoursch & Bechstedt in Köln hat das Wagnis unternommen, in einem Prachtband den Gedanken der alten Rheinalbums im Stile Simrocks wieder aufzugreifen. Mit Verwendung des in seinen früheren Ästudinbänden schon verwerteten Illustrationsmaterials sowie mit Heranziehung von Künstlern des Zeichenstiftes ist ein Werk entstanden, das man als prächtiges Geschenk für alle, die den hart umkämpften Strom lieben, bezeichnen darf. 18 Karten und 215 Abbildungen nach den Werken der bekanntesten Künstler geben dem Buche ein schmuckes Gewand, ohne daß es dadurch zu einem Bilderbuch wird.

Der Text ist aus langjähriger Beschäftigung mit dem Stoff erwachsen. Der Verfasser faßt den Rhein als Ganzes und beginnt seine Schilderung in der Schweiz. Für den Zweck des Buches — als Gabe für die Jahrtausendfeier — scheint mir der die Schweiz behandelnde Teil allerdings etwas reichlich breit geraten zu sein. Dem Stil haftet stellenweise eine gewisse Nüchternheit an. Die Darstellung verfällt mitunter in den Baedekerstil. Aber das Buch kann trotzdem ein brauchbarer Führer für jung und alt sein zu den Schönheiten und geschichtlichen Merkwürdigkeiten am Rhein. Es ist in warmem vaterländischem Ton gehalten und ist frei von Chauvinismus und Phrase. Hölschers Rheinbuch wird seinen Weg finden.

Münster i. W. Karl d'Ester.

Hielscher, Kurt: Italien. Baukunst und Landschaft. Geleitwort von Wilhelm Bode. gr. 4° (254) Berlin 1925, Ernst Wasmuth A.G.; Lwd. 24.—, Halbleder u. Halbperg. 32.—

Die Welt in Bildern — so stellt sich die im Verlauf ihrer Publikationen auf steter Höhe sich haltende Unternehmung „Orbis Terrarum" dar. Der Band Italien mit seinen 300 in Kupfertiefdruck vorzüglich wiedergegebenen Bildern dürfte vielen die Nachprüfung gestatten, wie Hielscher seine Objekte beobachtet und erfaßt und wie er nicht bloß das einzelne Bild durch die Platte abgrenzt, sondern auch die Summe künstlerischer und landschaftlicher Komplexe mit einem sichern Verständnis für die geschichtlichen und natürlichen Zusammenhänge bietet. Wer das Album auch nur „durchblättert", wird schon finden, wie virtuos die Ausschnitte aus dem Gesamtbild eines unvergleichlichen Kulturlandes gewählt sind und wie die Schönheit der Natur und des Menschenwerks selbst dem Italienkenner in schier künstlerischer Steigerung wiedererscheint. Der gelegentliche Euphemismus der Photographie wird doch nirgends zum Betrüger, und gerade dies möge das beste Lob sein, das dem Werke gespendet werden muß.

Wenn sich die Bilderfülle dieses Buches vornehmlich dem architektonischen und landschaftlichen Reiz Italiens zuwendet und das Volksleben und das Erdkundliche zurückdrängt, so mag dies bei manchen ein Gefühl des Bedauerns auslösen. Diese Beschränkung zeugt aber wiederum von einem Sinn für das Wesentliche und dürfte neben der Begabung Hielschers auch durch die materielle Ökonomie, der selbst ein so großzügiges Werk den Tribut leisten muß, bedingt sein. Wir haben jedenfalls Grund, uns des Dargebotenen rückhaltslos zu freuen, weil es entdeckungsfrohe Eindrücke mit Wahrheitssinn wiedergibt. Die lärmenden Horden der Reisegesellschaften, ihre Sieb-Neugierde und Flüchtigkeit meidet der Geist dieses Buches. Allen Italien-Freunden zum Erlebnis und für die Erinnerung! G. Keckeis.

Meyers Reisebücher. Mittel-Italien. Florenz, Rom und die Campagna. 8° (334) Mit 8 Karten, 11 Plänen und 8 Grundrissen. Geb. 9.—

— **Allgäu, Bodensee, Bregenzerwald.** (Nebst München, Augsburg u. Ulm.) 8° (248) Mit 11 Karten, 15 Plänen u. Grundrissen u. 3 Rundsichten. Geb. 4.— Beide Leipzig 1925, Bibliographisches Institut.

Die deutschen Reisebücher erneuern sich. Auch Meyers guteingeführte Führer, deren solide Sachlichkeit und Zuverlässigkeit jede Stichprobe bestätigt, passen sich nach Anlage und Einzelheit den stark veränderten persönlichen und dinglichen Umständen an. Mittelitalien, der erste der drei ganz Italien erfassenden Führer, ist eine vollständig neue und auf genauer Kenntnis der Veränderungen beruhende

Digitized by Google

Bearbeitung, deren Brauchbarkeit ich jüngst nachprüfen konnte und loben muß. Der Schöpfer dieser neuen Auflage, Professor Dr. R. Schoener in Rom, verdient den Dank, den ihm der Verleger im Vorwort spendet, durchaus. Die Gasthofpreise sind vielleicht an der untern Grenze gefaßt — immerhin mag das Anno Santo kein richtiger Maßstab sein. Anderseits spricht man in Italien von einer Anpassung an die höheren Preise der valutastarken Länder. — Ähnliches Lob verdient der Band Allgäu und Bodensee, dessen schöne Karten und Pläne einer besondern Erwähnung wert sind. G. Keckeis.

Herrmann, Hugo: Eine werdende Welt. Reiseeindrücke aus Palästina. gr. 8° (174; 1 Karte) Prag 1925, Dr. Jos. Flesch; geb. 3.50

Eine gute, von hohem Idealismus getragene Schilderung der werdenden jüdischen Welt in Palästina. Herrmann ist Jude und kennt sich in der zionistischen Bewegung bis ins kleinste aus. Der Zweck des Buches ist, den Glaubensgenossen des Verfassers darzutun, daß die jüdische Bewegung in Palästina keine „idealistische Spielerei" mehr ist, daß „auch die Satten, die Angelangten, die nicht mehr Jungen und nicht mehr Armen", „die klugen Köpfe und die gefüllten Geldbeutel im Judentum" (158) jetzt auf sie sehen und begreifen müssen, daß mit ihr „vor allem die Ehre, der gute Name, die Daseinsberechtigung des Judentums, aller Juden ohne Ausnahme" (158) nunmehr verbunden ist. Man muß die straffe Organisation bewundern, von der die ganze Bewegung beherrscht ist, das Auslesesystem, nach dem die Einwanderer gesiebt werden, das opferreiche Leben der Kolonisationsarbeiter, das getragen wird von dem starken Glauben an die Zukunft des jüdischen Volkes in Palästina. Der Volkswirtschaftler wird in dem Buche mit Interesse lesen, mit welchen Methoden und Aussichten das Land wieder zu einem fruchtbaren Ackerland umgestaltet und auch der Industrie eröffnet werden soll, er kann Experimentalstudien machen über die Neuschöpfung des Wirtschaftslebens eines Landes. Ähnliches Material wird dem Staatssoziologen geboten, da sich hier die Gliederung einer neuen Gesellschaft und die Konstituierung eines Staatslebens anbahnt. Der Sprachforscher wird mit Erstaunen feststellen können, wie das Hebräische wieder lebendige Volkssprache geworden ist, wie die Erwachsenen noch „russisches" oder „deutsches" Hebräisch sprechen, die Kinder aber „hebräisches" Hebräisch, ja wie sich schon wieder eine bestimmte Mundart in Palästina und eine Nebenmundart in Galiläa entwickelt.

Die Ausführungen des Verfassers sind auf der einen Seite mit begeisterter Hingabe an das zionistische Ideal, auf der andern Seite aber doch mit offenem Blick für die derzeitigen Wunden und Mißstände der jüdischen Bewegung in Palästina geschrieben. Auch vor den Gegensätzen innerhalb der eingewanderten Juden verschließt er nicht sein Auge, wenn er sie auch optimistisch beurteilt. Daher mag es auch kommen, daß er den Unterschieden in der religiösen Einstellung der Eingewanderten nicht allzu große Bedeutung beimißt. Mir will scheinen, daß da doch die Abgründe tiefer sind zwischen den fast pantheistisch Denkenden, die vor allem aus Rußland kommen, und der Orthodoxie. Sehr dunkel oder oberflächlich bleiben auch die Darlegungen über das Verhältnis der Zionisten zu der einheimischen arabischen Bevölkerung. Der Übergang von immer mehr Grundbesitz aus arabischen in jüdische Hände wird doch noch schlimme Krisen zeitigen, wenn auch die arabischen Großgrundbesitzer oft gerne ihr Land infolge Verschuldung hergeben. Wie der Verfasser sich das Zusammenleben vor allem mit den christlichen Konfessionen in der Zukunft denkt, darüber schweigt er sich aus. Daß lediglich den islamischen Arabern das Verdienst zugeschrieben wird, die altehrwürdigen Traditionen des Landes gehütet zu haben (25 f), verrät eine sehr einseitige Geschichtsauffassung, die Äußerungen über den Bau der Franziskanerbasilika auf dem Tabor in den letzten Jahren (133 137) eine profane, geschäftsmäßige Auffassung des Katholizismus.

Wertvoll ist die beigegebene Karte, die die jüdischen Kolonisationsgebiete vermerkt.

Berlin. Karl Fr. Krämer.

1. Powell, E. A.: Mit Auto und Kamel zum Pfauenthron. Berechtigte Übertragung von Max Hesse. (Der Weltenbummler. Reisen und abenteuerliche Schicksale.) Mit 83 Abb. 8° (260; 1 Karte) Berlin-Grunewald, K. Vowinckel; geb. 5.—

2. Haardt, G. M., u. L. Audouin-Dubreuil: Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil. Berechtigte Übertragung von Paul Fohr. (Ebd.) Mit 53 Abb. 8° (202) Ebd.; geb. 5.—

Die Sammlung „Der Weltenbummler" des Vowinckelschen Verlags, aus der uns die zwei vorstehenden Bände zur Besprechung vorliegen, empfiehlt sich nicht nur durch ihre gediegene Ausstattung, sondern auch besonders durch die Aktualität der darin behandelten geopolitischen Fragen. Weit entfernt von der gewöhnlichen, mehr auf Unterhaltung und Sensation ausgehenden Art der Reiseschilderung erhalten wir hier wirklich wertvolle sachliche Aufschlüsse über vielfach wenig zugängliche Länder, die aber durch die politische Entwicklung und die Auswirkungen des Weltkrieges eine erhöhte Bedeutung bekommen haben.

1. Der amerikanische Major Powell schildert uns in seinem Buche die Eindrücke, die er auf seiner Forschungsreise durch Syrien, Palästina, Arabien, Mesopotamien und Persien von den dortigen Verhältnissen erhalten hat. Seine Bildung, seine ausgedehnten früheren Reisen und seine ehemalige Stellung als amerikanischer Konsul in Syrien befähigen ihn zu scharfer Beobachtung, die ihm überdies durch Empfehlungen und die Bekanntschaft mit einflußreichen Persönlichkeiten erleichtert wird. Aber er gibt nicht nur eine Schilderung seiner Reiseerlebnisse und Beobachtungen (welche merkwürdigerweise S. 224 eine Lücke aufweist), fast wertvoller noch sind seine allgemeinen Betrachtungen und seine geschichtlichen Rück- und Ausblicke. Besonders interessant ist, was er über die kulturellen Zustände und die weltgeschichtliche Bedeutung Arabiens und Persiens sagt. Von seiner Unparteilichkeit und seinem Freimut zeugt es, daß er die von den Siegerstaaten im Vertrag von Sèvres für jene Teile Asiens geschaffene politische Neu-

Digitized by Google

ordnung der Verhältnisse, weil auf Heuchelei und Trug der europäischen Diplomatie beruhend, fast ausnahmslos verwirft. Besondere Anerkennung verdienen auch die schönen, dem Texte beigefügten photographischen Aufnahmen.

2. Die in dem Buche von Haardt-Dubreuil gegebene Schilderung der ersten Durchquerung der Sahara auf einem von der französischen Automobilfirma Citroën eigens hierfür konstruierten Raupenwagen beweist von neuem die hohe Bedeutung, welche die modernen Verkehrsmittel für die Erschließung auch der unzugänglichsten Gegenden haben, anderseits aber auch, welche Wichtigkeit die Franzosen in politischer und besonders militärischer Hinsicht ihrer jüngsten und zugleich größten kolonialen Erwerbung beimessen. Daß mit dieser einmaligen, übrigens von langer Hand sorgfältig vorbereiteten Fahrt das Problem keineswegs gelöst ist, beweist sowohl die Schilderung der Fahrt selbst, an die sich eine Beschreibung des Endpunktes der Reise, der Hauptstadt des Sudans, Timbuktu, und die Schilderung einer Fahrt auf dem großen Nigerstrom anschließt (101—163), als auch die Aufgabe der mit großer Reklame angekündigten Wiederholung der Fahrt durch König Albert von Belgien in Begleitung des französischen Marschalls Pétain. Einige Stellen und Abbildungen machen das Buch leider für die Jugend ungeeignet.

Frankfurt a. M. Wilhelm Grote.

Johst, Hanns: Consuela. Aus dem Tagebuch einer Spitzbergenfahrt. 8° (112) München 1925, A. Langen; 2.—, geb. 3.50

Die Literatur über Spitzbergen schwillt bedenklich an. Diesmal schreibt nicht ein Geograph, sondern ein Dichter. Wer also schlichte Geographie aus seinem Büchlein lernen wollte, käme schlecht weg: Kilometerangaben, Berghöhen und Meerestiefen fehlen. Dafür erhalten wir aber köstliche Landschaftsschilderungen und wundervolle Stimmungsbilder, gesehen und erfaßt von dichterischer Seele — just auch etwas Schätzenswertes, das aber „die Neue Geographie" stark betont. So empfinden wir in der Schilderung der Fahrt nach dem Nordkap, in das Reich der Mitternachtssonne, nach Spitzbergen bis an die Grenzen des Packeises, die Stimmung des Künstlers, die uns seine schönen „Lieder der Sehnsucht" so lieb machen. Oft schreitet die Erzählung zu schnell vorwärts, nur Momentbilder erlaubt der schnelle Dampfer; dafür fesselt uns alles. „Viele Arbeiter auf Spitzbergen, die irgendwo in Norwegen auf einem Bureau geworben werden, können die Dauer der mehr als hunderttägigen Nacht nicht ertragen und gehen, ehe der erste Morgen anbricht, in versunkener Trauer und sinnloser Trübsal in das Dunkel hinaus, in die Berge, in den Tod. Als ob sie dem Lichte entgegengehen könnten ..." Auch ein zartes Erlebnis, die Liebesfreundschaft zu einer eigenartig schönen und jungen Amerikanerin, zu der Consuela, zeigt sich uns mit der Kraft leidenschaftlichen Erfassens; aber nur in kurzen Augenblicken und — kaum gekannt, geschieden.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Vollrath, Karl Arthur: La Plata Zick-Zack. Momente und Bilder aus dem Lande von Morgen. Mit zahlr. Abb. 8° (176) Frankfurt-Oder 1925, Verlagsanstalt Trowitzsch & Sohn; 3.50

Aus dem Vorwort des Buches erfahren wir, daß Vollrath im Bureau des Zirkus Sarrasani tätig ist. Daraus könnte man vielleicht auf eine etwas einseitige Auffassung schließen. Weit gefehlt. Er besitzt ganz zweifellos die seltene Gabe, mit bewundernswerter Sicherheit Land und Leute treffend zu schildern. Aus jeder Zeile spricht der weitgereiste, aufmerksame Beobachter, dem kein äußerer Eindruck imponiert, der den Dingen energisch auf den Grund geht. Ich glaube kaum, daß es noch ein Buch gibt, das in so vollendet plastischer Weise uns die machtvolle Entwicklung amerikanischer Riesenstädte wie Montevideo und Buenos Aires vorführt und einen so tiefen Blick in Denkungsart und Charakter der Bevölkerung tun läßt. Vollrath ist ein schonungsloser Kritiker. Keine Äußerlichkeit kann ihn blenden — er sieht überall hinter die Kulissen. Sein Stil ist knapp, glänzend, packend — verrät den früheren Journalisten. Jeder, der in diese „neue" Welt ziehen will — als Auswanderer oder zu flüchtigem Besuch —, sollte dieses Buch lesen; dann würde wohl mancher schön zu Hause bleiben und sich viel Enttäuschung ersparen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn der Verfasser seine wohl auch in andern Ländern gesammelten Erfahrungen der Öffentlichkeit zugänglich machen würde.

Garmisch. Wilhelm Steinitzer.

Fahrten und Forschungen. Eine Sammlung interessanter Reisebeschreibungen aus allen Weltteilen. Bd. IV. Amerika. Ausgew. u. bearb. von W. Grube. 10., verb. Aufl., bearb. von L. Frohnmeyer. 8° (364) Stuttgart 1925, J. F. Steinkopf; geb. 4.—

Diese bekannte und auf vorzügliche Texte gestützte Sammlung hat durch Frohnmeyers letzte Bearbeitung zweifellos noch gewonnen. Nord- und Südamerika werden erfaßt und meist durch die Augen hervorragender Männer gespiegelt. Die Illustration begleitet den Text gut. Eine spürbare protestantische Note, die gelegentlich katholikenfremd klingt, muß bemerkt werden. G. Keckeis

Staats- und Rechtswissenschaft.

Bredt, Joh. Victor: Der Geist der deutschen Reichsverfassung. gr. 8° (465, 8) Berlin 1924, Gg. Stilke; 8.—, geb. 12.—

Der Verfasser ist Jurist und praktischer Politiker, früher freikonservativer, jetzt wirtschaftsparteilicher Abgeordneter. Sein Buch hat also den Vorzug eines soliden fachwissenschaftlichen Unterbaus und eines engen Verhältnisses zu der konkreten politischen Wirklichkeit. Das Thema ist in seiner Formulierung sehr heikel. Der der deutschen Reichsverfassung inspirierte Geist kann leicht der „Herren eigner Geist" sein. Bredt ist mit einer erstaunlichen Objektivität dieser Gefahr einer Selbstspiegelung entgangen. Das ist eine geradezu sittliche Leistung. Der Verfasser hat aber den Mut der persönlichen Überzeugung nicht nur am Schreibtisch bewiesen. Er hat schon im Mai 1918 mit noch drei andern freikonservativen Abgeordneten

Digitized by Google

für das gleiche allgemeine Wahlrecht in Preußen gestimmt und deshalb viel Anfeindungen erfahren. Zu den Vorzügen des gründlichen Fachwissens, der Lebensnähe und der Objektivität kommt noch, daß das Werk eine fein ausgeglichene Verbindung von systematisch-theoretischer und historisch-praktischer Darstellung bedeutet. Wir sehen förmlich die leitenden Ideen und Paragraphen der Reichsverfassung aus den historischen Bedingtheiten herauswachsen. Diese geschichtliche Schau vermittelt mitunter überraschende Einsichten in den Sinn der einzelnen Bestimmungen. Sie durchleuchtet gewissermaßen den festen Körper des Verfassungswerkes und läßt die einzelnen Strukturelemente und deren historische Verwurzelungen deutlich hervortreten. Der stoffliche Aufbau des Buches ist klar und übersichtlich. Bredt behandelt in zehn Kapiteln das Reich in seiner staats- und verwaltungsrechtlichen Struktur, das Parlament, die Funktionen des Staatsbürgers, das kulturelle Programm, das wirtschaftliche Programm und die nationalen Fragen. Soweit ich das von der historischen Literatur feststellen konnte, sind die neuesten Forschungsergebnisse verwertet. Der lebhafte, durchaus persönliche Stil des Verfassers läßt vergessen, daß man es mit einer an sich trockenen Materie, einem juristischen Kommentar zu tun hat. — Einige irrige Urteile über die späteren Habsburger, den Kulturkampf, die mittelalterliche Kaiserpolitik lassen sich leicht korrigieren. Hier hat sich der sonst so klarblickende und selbständig urteilende Verfasser von der kleindeutsch-protestantischen Geschichtsauffassung ungünstig beeinflussen lassen. Die Behauptung, daß der preußische Osten die Rheinländer „durch militärische Erziehung und starke Vertretung des nationalen Gedankens überhaupt erst zu rechten Deutschen gemacht habe", sollten in einem so ernsten, sachlichen Buche nicht zu finden sein.

Neisse. Ernst Laslowski.

Jacobi, Erwin: Einführung in das Gewerbe- und Arbeitsrecht. Ein Grundriß. 4., erw. Aufl. 8° (VIII u. 99) Leipzig, F. Meiner; 1.80

Das als Einführung sehr geeignete Büchlein berücksichtigt neben dem Arbeiterrecht auch das des Angestellten. Zu begrüßen ist insbesondere die Ergänzung, welche der neue § 25 mit der bündigen Darstellung der „Internationalen Organisation der Arbeit" bringt. Das Werk Jacobis würde an Brauchbarkeit viel gewinnen, wenn ihm ein Register beigegeben wäre.

Freiburg i. Br. Anton Retzbach.

Volkswirtschaft.

Kapell, Franz Josef: Wirtschaftliche Erdkunde Deutschlands und seiner Verkehrsländer. (Hansa-Bücherei. Bibliothek des gesamten kaufmännischen Wissens. Bd. 8.) Mit 19 Abb. gr. 8° (348; 1 Karte) Berlin-Schöneberg 1925, Mentor-Verlag; geb. 4.50

Die heutige Wirtschaftsgeographie hat es nicht leicht. Nicht mehr können die Industrie-, Handels- und Verkehrsverhältnisse der Vorkriegszeit, also vor elf Jahren, maßgebend sein; aber auch die jetzigen Verhältnisse können für die meisten, für fast alle Staaten noch nicht als normal gelten. Wer wollte z. B. Deutschlands, Polens, Ungarns und der Türkei wirtschaftliche Verhältnisse als nur einigermaßen „konsolidiert" ansehen? Es bleibt der Wirtschaftsgeographie nichts anderes übrig, als beides heranzuziehen, bis wieder mehr gefestigte Verhältnisse sich gebildet haben. Auch Kapells gut angelegte „Wirtschaftliche Erdkunde" zieht die Vorkriegszeiten eingehend heran. Aber sie leidet an einem für Wirtschaftsgeographie sehr schlimmen Fehler: sie ist schon beim Erscheinen veraltet. Die benützte Literatur verzeichnet nur zweimal ein Erscheinen von Büchern im Jahre 1921, sonst aber alte Erscheinungen bis 1901 zurück. Überhaupt sind uns Zahlenangaben aus nach 1921 nicht aufgestoßen. Für England finden wir z. B. den Ertrag der Eisenerzgruben im black country — wiederholt ist conntry gedruckt — aus 1918, den der Kohlengruben aus 1913, den der Baumwollindustrie aus 1912. Wir haben doch längst zuverlässige Zahlen bis aus 1924. Das Memelland erfreut sich nach diesem Buche noch der „liebevollen" Fürsorge eines französischen Oberkommissars.

Hiervon abgesehen, ist die Anlage des Buches gut. Im Vordergrunde stehen die natürlichen deutschen Landschaften, die deutsche Wirtschaftskunde, Deutschlands Weltstellung, ferner Deutschlands Verkehrsländer. Im allgemeinen wird ein tüchtiger Wissensstoff dargeboten; er ist gut gegliedert und klar und anschaulich dargestellt. Gut ist die Karte „Deutschland und die angrenzenden Länder" mit Flächenkolorit in 1 : 7½ Mill. Die in den Text eingedruckten Kärtchen sind meist zu klein.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Tuckermann, Walther: Die Änderungen in der Weltwirtschaft seit 1913. gr. 8° (31) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 1.40

In gedrängtester Form bringt die vorliegende Arbeit, die auch in der „Geographischen Zeitschrift" erschienen ist, auf wenigen Seiten eine unendliche Fülle von Material über die wirtschaftlichen Verschiebungen infolge des Weltkrieges. Im ersten Kapitel werden die Zerreißungen großer Wirtschaftsgebiete und Verkehrswege und die damit gegebenen wirtschaftlichen Verschiebungen an einer großen Zahl von Beispielen dargestellt. Das zweite Kapitel schildert die Umwälzungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion, besonders in Deutschland, England, Kanada, Argentinien, Vereinigte Staaten, Australien. Im dritten Kapitel wird der Bergbau und der durch die Kohlenknappheit beschleunigte Ausbau der Wasserkräfte in den einzelnen Ländern, die erhöhte Bedeutung des Erdöles, die Eisenerz-, Zinnerz-, Kupferförderung behandelt. Dann schildert der Verfasser im vierten Kapitel das Emporkommen neuer Industriemächte wie der britischen Dominions, Indiens (Textilindustrie!), Japans, Brasiliens usw. Schließlich wird die infolge des Krieges fortschreitende Konzentration des Kapitals und der Betriebe dargestellt. — Wer sich ernstlich mit den Fragenkomplexen befassen will, die der Krieg mit seinen Nach-

Digitized by Google

erscheinungen heraufbeschworen hat, wird kaum ein kürzeres und doch erschöpfendes Buch finden, das ihm als Grundlage und Ausgangspunkt dienen kann, wie die Arbeit von Professor Tuckermann.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Neue Grundlagen der Handelspolitik. (Wissenschaftliche Gutachten von Paul Arndt, Herbert v. Beckerath, C. v. Dietze, Bernhard Hinst, Walther Lotz, August Müller, Kurt Ritter, Wilhelm Röpke, Rudolf Schneider, W. Spieß, Henry Woelcker, hrsg. von Franz Eulenburg. I. Teil: Deutschland. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 171.) gr. 8° (VIII u. 423) München 1925, Duncker & Humblot; 13.50

Der Verein für Sozialpolitik hat gemäß Beschluß der Generalversammlung in Stuttgart im September 1924 bereits im Frühjahr 1925 seinen 171. Band „Neue Grundlagen der Handelspolitik" herausgegeben. Befaßt sich dieser Band mit den deutschen Verhältnissen, so soll ein weiterer Band sich mit dem Auslande beschäftigen.

Der vorliegende Band enthält elf Aufsätze, nämlich „Die neue Wirtschaftsstruktur Deutschlands als Grundlage seiner künftigen Handelspolitik" von Professor Röpke, „Finanzen und Handelspolitik" von Professor Lotz, „Konsuminteressen und Handelspolitik" von Staatssekretär August Müller, „Die Auswirkungen der Londoner Beschlüsse auf Außenhandel und Handelspolitik" vom Reichstagsabgeordneten Schneider, „Meistbegünstigung und Reziprozität" von Dr. Hinst, „Die deutsche Landwirtschaft und die neue Handelspolitik" von Professor v. Dietze, „Die deutschen Agrarzölle" von Privatdozent Ritter, „Die handelspolitische Lage der deutschen Textilindustrie" von Professor v. Beckerath, „Die Stellung der Eisenindustrie" von Professor Woelcker, „Arbeiterschaft und Handelspolitik" von Professor Arndt, „Die Gütertarife der Eisenbahn als Gegenstand der Handelsverträge" von Reichsbahndirektor Spieß. — Von dieser Aufsatzsammlung im ganzen kann gesagt werden, daß sie eine hervorragende Bereicherung der handelspolitischen Situation ist. Im einzelnen krankt natürlich auch diese Sammlung an Gebrechen, die bei derartigen Sammelwerken nie auszuschließen sind: Die Industrie ist mit nur zwei Aufsätzen über die Textil- und Eisenindustrie schlecht weggekommen, der Aufsatz über die Tarifpolitik der Eisenbahn hätte als eine der brennendsten Fragen unter dem Gesichtspunkte der Auslandskonkurrenz erheblich länger sein können. In fast allen Aufsätzen wird die Frage: Wie wirken sich Zölle auf Arbeitslöhne und Beamtengehälter und damit auf die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande aus? mehr oder weniger gestreift, doch eine selbständige Untersuchung über dieses Thema ist nicht vorhanden. — Auf die einzelnen, fast sämtlich freihändlerisch eingestellten Aufsätze einzugehen, verbietet der Raummangel. Hervorgehoben sei der Schneidersche Aufsatz, der in glänzender Weise darlegt, daß der Versailler Vertrag gerade das Gegenteil von dem erreichen muß, was seine Väter für Deutschland beabsichtigt haben; die Hinstsche Arbeit, welche eine kurze Übersicht über die bisher von Deutschland in der neueren Zeit abgeschlossenen Handelsverträge gibt, und der Aufsatz von Professor v. Dietze, der, abgesehen von dem behandelten Thema, deswegen besonders wertvoll ist, weil er bis in die neueste Zeit hinein zahlreiches wertvolles, im allgemeinen schwer erreichbares statistisches Material bietet. — Es ist zu hoffen, daß die beabsichtigte Herausgabe des zweiten Bandes in ähnlicher Weise gelingt wie die des ersten, und daß dieser Band jetzt, wo Deutschland wenigstens die handelspolitischen Fesseln abgestreift hat, bei dem allgemeinen Interesse für Handelsfragen bald folgen wird.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Miller, Constantin: Studien zur Geschichte der Geldlehre. I. Teil: Die Entwicklung im Altertum und Mittelalter bis auf Oresmius. (Münchner volkswirtschaftliche Studien. 146. Stück.) gr. 8° (137) Stuttgart 1925, J. G. Cotta Nachf.; 6.—

Die „Münchner volkswirtschaftlichen Studien", begründet von Brentano und Lotz, haben als 146. Band eine Abhandlung „Studien zur Geschichte der Geldlehre" herausgegeben, welche den Untertitel „Die Entwicklung im Altertum und Mittelalter bis auf Oresmius" führt. Die Abhandlung ist vor allem eine quellengeschichtliche Studie. Da im Altertum wie im Mittelalter kaum von Volkswirtschaftlern im heutigen Sinne die Rede sein kann, handelte es sich für den Verfasser darum, das in philosophischen, politischen, juristischen, später auch in theologischen und moralphilosophischen Werken über das Geldwesen Gesagte zusammenzutragen, was mit vielem Fleiß, unter ständiger Zitierung der Quellen und für eine volkswirtschaftliche Arbeit vielleicht zu häufiger Anführung lateinischer Texte geschehen ist. Dabei ist der Verfasser, wie er selbst hervorhebt, in sehr richtiger Weise nicht von den Auffassungen der heutigen Geldtheorie ausgegangen, was die Gefahr in sich schließt, daß Autoren wie Xenophanes, Heraklit, Xenophon, Demokrit, Platon, Aristoteles, Seneca, Plinius, Athenäus, die eingehend behandelt werden, z. B. unter dem Gesichtspunkt der Knappschen Geldtheorie, Auffassungen unterschoben werden, die sie nie gehabt haben und gehabt haben können. — Die vorliegende Abhandlung bleibt Stückwerk, wenn ihr nicht eine weitere Studie, vom Mittelalter bis in die neueste Zeit, folgt. Es ist zu hoffen, daß bei der Bezeichnung der Arbeit als „erster Teil" bald die Fortsetzung erscheinen wird.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Rosebush, Judson G.: Was die Moral vom Kapitalismus fordern kann. 8° (VII u. 212) Stuttgart 1925, W. Kohlhammer; geb. 3.80

Mit gesteigertem Interesse greift man nach einer Auseinandersetzung zwischen Moral und Kapitalismus, wenn man erfährt, daß der Verfasser nicht nur hervorragender Wirtschaftstheoretiker und -praktiker ist, sondern neben seiner weitverzweigten wirtschaftlichen Tätigkeit auch eine angesehene Stellung im protestantisch-kirchlichen Leben einnimmt. Um so größer ist die Enttäuschung, wenn wir nach der Durcharbeitung das Ergebnis für die Moral buchen. Uns scheint, daß der Hauptzweck der geistreichen Darlegungen ist, die Kirchen zu warnen, vorschnell zu wirtschaftlichen Problemen Stellung zu nehmen wegen

Digitized by Google

der Schwierigkeit, die wirtschaftlichen Zusammenhänge richtig zu erfassen. In der Tat geben auch die verschiedenen angeführten programmatischen Äußerungen der Methodistenkirche, z. B. der allkirchliche Bericht (Interchurch report on the Steel Industrie) dem Verfasser berechtigten Anlaß zu sachlicher Kritik. Er konnte feststellen, daß „die methodistische Kirche sich tatsächlich das Wirtschaftsprogramm des Sowjetismus zu eigen gemacht" habe. Die Fehler des allkirchlichen Berichtes lägen in mangelhaften Beziehungen zum wirtschaftlichen Leben und deshalb in flüchtigen und unerwiesenen Beschuldigungen in Bezug auf unzureichende Löhne. Bezüglich der Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vertritt Rosebush die Beschränkung des Streik- und Aussperrungsrechtes dort, wo der Allgemeinheit aus seiner ungehemmten Anwendung Schaden erwachse. Für die Ausgestaltung des Arbeitsvertrages wünscht der Verfasser eine Art „übertragener" Gewinnbeteiligung in Gestalt von Altersversorgung, Arbeitslosenversicherung, Unfallrenten, Heimstättenfürsorge usw. Der Staat soll in die Wirtschaftsordnung regelnd eingreifen durch produktive Besteuerung, insbesondere durch Luxus- und Erbschaftssteuern. Die Vorschläge sind zum größten Teil nicht neu. Trotz einzelner treffender Bemerkungen zur Sache rechtfertigt der Inhalt den Titel der Schrift keineswegs. Diese „neue Ethik des Kapitalismus" ist außerordentlich dürftig ausgefallen.

Freiburg i. Br. Franz Keller.

Soziales.

Schürholz, Franz: Die deutschen Gewerkschaften als staatliche und gesellschaftliche Existenzaufgaben. 8° (37) M.Gladbach 1924, Volksvereins-Verlag; —.80

Diese Schrift prüft mit klarer Einsicht in die neu ansetzenden Entwicklungslinien die Stellung der Gewerkschaften im staatlichen und gesellschaftlichen Leben der Gegenwart. Über die bisherigen Zwecksetzungen wirtschaftlicher Interessenvertretung und sozialer Standesbewegung hinaus fordert der Verfasser eine Weiterbildung ihrer gesellschaftlichen Funktionen. Entsprechend der bisher schon in weitem Umfang vollzogenen Konzentration aufseiten der Wirtschaft sieht er als einzige Möglichkeit für ihre Behauptung die Weiterentwicklung zu Industrieverbänden an Stelle von Berufsverbänden schon deswegen, weil durch erstere die wirklichen Angelegenheiten der Gesamtarbeiterschaft besser gewahrt werden können. Angesichts der Unfähigkeit des heutigen Staates infolge des Vorherrschens des Konsumentenstandpunktes, die Produktionsaufgaben des modernen Wirtschaftslebens zu bewältigen, müssen die Gewerkschaften als zwischenstaatliche Mächte in die Lücken staatlicher Organisation hineinwachsen; politisch gesehen heißt das: Die Emanzipation der Arbeiterschaft vollzieht sich nicht auf dem Wege des Klassenkampfes, sondern über die verantwortliche Mitarbeit an den Produktionsaufgaben des Staates, für die den Gewerkschaften der Weg frei gemacht werden muß. — So aufschlußreich auch das Büchlein ist, so ist doch zu bedauern, daß die sprachliche Fassung vielen Lesern das Eindringen in die wertvollen Gedanken verhindern wird. Kann man solche Dinge denn nicht schlichter und einfacher darstellen?

Freiburg i. Br. Georg Schalk.

Fechenbach, Felix: Im Haus der Freudlosen. Bilder aus dem Zuchthaus. Mit Abb. 8° (131) Berlin 1925, J. H. W. Dietz Nachf.; geb. 3.80

Das Buch ist, namentlich für weibliche Leser, geschickt geschrieben. Kapitel wie „Die erste Nacht", „Die Zelle", „Bilder vom Spazierhof" mit ihren Abbildungen vermögen in ihrer sensationellen Aufmachung einen zum Gruseln bringen. Leider muß auch von diesem Buche wie von den meisten derartigen Arbeiten gesagt werden, daß es völlig an der Oberfläche haften geblieben ist. Einige Äußerlichkeiten werden herausgegriffen, tiefergehende psychologische Erörterungen werden vermieden. Und doch ließe sich gerade nach dieser Richtung hin mancherlei sagen, vor allem jetzt, wo der Strafvollzug in den deutschen Ländern sich mitten in einer Reformbewegung befindet. Das in den Mittelpunkt gerückte Problem des Strafvollzuges in Stufen wird nur flüchtig berührt, trotzdem es zu Fechenbachs Zeit bereits in Ebrach bestanden hat. Anregungen und Winke bietet daher das Buch für den Fachmann wenig. Für Strafanstaltsbibliotheken ist es daher ziemlich entbehrlich, dem Laien allerdings, der nicht in die Probleme des modernen Strafvollzuges eindringen will und mangels an Erfahrungen auch gar nicht eindringen kann, bietet es einige Minuten nicht uninteressanter Unterhaltung.

Groß-Strehlitz. Alfred Adamietz.

Beeking, Josef: Helfende Güte. Ein Büchlein vom Helferdienst unserer weiblichen Jugend. (Caritas und Jugend. Bd. 1.) kl. 8° (143) Freiburg 1925, Caritasverlag; 2.—, geb. 3.—

Das Ziel des schon äußerlich gefälligen Buches ist: den heranwachsenden Mädchen Lehrstunden der praktischen Nächstenliebe zu geben. Hier werden keine Theorien, sondern praktische Beispiele geboten. Beeking stellt keine hochgespannten Forderungen etwa von Heldendienst oder religiöser Schwärmerei, sondern er lehrt auch das Allerkleinste zu beachten, die scheinbar verächtlichen Verrichtungen des Alltags mit Liebe auszuführen und sie dadurch wertvoll zu machen. Er verlangt nicht mechanische Organisation, sondern er will die Seele bilden. Im Streben, andere glücklich zu machen, soll die Seele des Mädchens von innen heraus wachsen. Sie soll erst lernen, die Mutter, den Vater, die Schwestern, die Brüder, die Verwandten, die Armen und Kranken der Nachbarschaft zu beglücken, ehe sie zum modernen Helferdienst in Vormundschaft, Seelsorgehilfe und Jugendfürsorge reif wird. Die pädagogische Erziehungskunst, die Seele in konzentrischen Kreisen ins Weite und ins Große wachsen zu lassen, und die richtige psychologische Methode, zu Mädchen zu sprechen, lassen das Buch als wertvoll erscheinen. Es ist als Leitfaden für Caritaserzieher wie als Geschenk für Mädchen passend.

Freiburg i. Br. Joseph Mayer.

Digitized by Google

Naturwissenschaft.

Fischer, Hanns: Rhythmus des kosmischen Lebens. Das Buch vom Pulsschlag der Welt. (Welteis-Bücherei.) Mit 70 Abb. 8° (X u. 230) Leipzig 1925, R. Voigtländer; geb. 6.—

Die Behauptung, daß Wissenschaft Courage sei, hat nach unserer Kenntnis zuerst E. Haeckel ausgesprochen. Die Eismänner, welche seit einem Jahrzehnt die populär-naturwissenschaftliche Literatur durch periodisch wiederkehrende Überschwemmungen unter Wasser setzen, sprechen diesen Satz nicht aus, aber sie handeln danach. In einer Zeit, wo man erlebt hat, daß amtliche Lehrpläne dem genießenden Ästhetentum auf Kosten eines gediegenen Bildungsganges bedenkliche Konzessionen machten, kommen solche Schriften gerade recht, die flott stilisiert sind und die Ergebnisse der strengen Wissenschaft benutzen, wo es auskommt, sie aber verwerfen, wo das besser auskommt. So mag es schon sogenannte höhere Glieder im Gravitationsgesetze geben; daß sie sich aber bereits in den Sonnenabständen geltend machen, in denen sich die vier großen äußeren Planeten bewegen, ist eben eine willkürliche, durch nichts zu erweisende, aber durch den Hinweis auf das weitschichtigste Beobachtungsmaterial zu widerlegende Behauptung. Es gibt im Reich der Fixsterne Geschwindigkeiten bis zu einigen hundert Kilometern; ehe wir an die 2000—3000 glauben sollen, fordern wir wirkliche Beweise. Auch die sogenannte Eismilchstraße oder innere Milchstraße wird trotz der dagegen erhobenen photometrischen Bedenken noch munter hochgehalten, ebenso die Behauptung, daß die Sternschnuppen sonnenbeleuchtete Eisstücke sind, trotz aller Höhenbestimmungen, Schweif- und Farbenbeobachtungen. Daß die Kosmogonie nicht einfach mehr auf Laplace schwören darf, weiß man längst. Aber von dessen „Nebelmärchen" zu reden und dafür den Urheber der Welteislehre als tiefschürfenden Denker zu verschleißen, geht denn doch etwas weit. Auch daß wir aus dem Spezialistentum herauskommen und eine einheitliches Naturbild schaffen müssen, ist richtig. Aber vor den Glazialherren haben das schon Aristoteles, Thomas, Humboldt u. a. gewußt. Die in Schriften solcher Art wie die vorliegende beliebte Darstellung hat für schwache Gemüter selbst unter den Studierten etwas Gefährliches. Es läßt sich z. B. ein Astronom, der sich bis dahin nur mit dem eigenen Fach beschäftigt, durch die geologischen und meteorologischen Gedankengänge blenden; er versucht sie mit seinen richtigen Anschauungen vom Weltgebäude in Einklang zu bringen, und bald hat man einen Adepten, mit dessen Namen man aufwarten kann. So wird umgekehrt gelegentlich ein Geologe gewonnen und später vielleicht gar auch ein Meteorologe, obschon diesem vielleicht noch Stärkeres zugemutet wird als den beiden andern.

Münster i. W. Joseph Plaßmann.

Normann, Friedrich: Mythen der Sterne. Hrsg., eingeleitet u. mit Anmerkungen versehen. Mit 17 Abb. im Text, 12 Taf. und einer Weltkarte. gr. 8° (VIII u. 522) Gotha 1925, Fr. A. Perthes; geb. 14.—

Die Klage, daß mit zunehmender Erkenntnis die Natur entgöttert worden sei, ist schon von Friedrich Schiller erhoben worden und vielleicht auch von diesem nicht zuerst. Der Verfasser der vorliegenden Schrift fußt bei seiner Einteilung der Astralmythen hauptsächlich auf den „kunstgeschichtlichen Grundbegriffen" von H. Wölfflin sowie den Arbeiten von L. Frobenius, hat aber in seiner Untersuchung, die er selbst als Kompilation bezeichnet, außerdem noch etwa 250 Werke verarbeitet. Daß die Vorstellungen, die man an die Sternbilder, den Tierkreis und die Milchstraße knüpfte, im allgemeinen an Großartigkeit verlieren und in die Breite gehen, je mehr man aus dem Dunkel der Urzeit in die helleren Räume der Geschichte hinabsteigt, kann man ihm zugeben, ohne sich in jedem Einzelfalle sein Urteil über die Schönheit und den Wert einer Sage anzueignen. Die einzelnen Erzählungen werden in 144 Nummern so ausführlich, hie und da auch etwas weitschweifiger wiedergegeben, daß man wünschen möchte, einen Teil des Raumes auch mit genaueren Angaben über den Ursprung einzelner Sternbilder besetzt zu finden. Daß z. B. das Kreuz des Südens, obgleich seine Bestandteile den Alten bekannt waren, erst im Zeitalter der Entdeckungen vom Zentauren abgezweigt wurde, einmal aus nautischen Erwägungen, dann aber auch, weil das Christentum eine ungeahnte Ausbreitung erfuhr, interessiert den Kulturforscher vielleicht mehr als manches versprengte Sternenmärchen. Zwei Irrtümer wird der Kundige leicht berichtigen: einmal die Identifizierung der hellen Magellanischen Wolken des Südhimmels mit den dunklen Kohlensäcken, dann die Behauptung, daß die heutige Astronomie keine Sternbilder mehr kenne und sie auch nicht nötig habe. Wohin kämen wir wohl mit der Nomenklatur der veränderlichen Sterne, wenn uns dieses Hilfsmittel fehlte? — Es sei noch ausdrücklich bemerkt, daß das freundlich ausgestattete Werk nicht für die Jugend bestimmt ist.

Münster i. W. Joseph Plaßmann.

Behr-Pinnow: Die Zukunft der menschlichen Rasse. Grundlagen und Forderungen der Vererbungslehre. Mit Illustrationen. gr. 8° (200) Berlin 1925, F. Fontane & Co.; 4.—

Behr-Pinnow ist aus der Zeit der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Anstalt her als guter Praktiker bekannt und hat diesen Ruhm aufs neue begründet. Er steht vollständig auf modernem, eugenischem Standpunkt und schließt sich in höflicher Weise stets der Mehrzahl an, auch da, wo es ihm sichtlich Anstrengungen macht, anderweitige Gedanken zurückzudrängen, z. B. bei der Frage der Vererbung erworbener Eigenschaften, bei der Beeinflussung der Kultur durch Erbanlagen. Die dialektische Systemaufstellung der Idiovariation ist doch lediglich eine Umschreibung der Tatsachen der Vererbung erworbener Eigenschaften, denn diese Idiovariation steht unter dem Einfluß tellurischer Natur, also der Umwelt. Gegen die zu enge Inzucht verhält er sich mit Recht ablehnend, wenn er auch ihre Vorteile gut erfaßt hat. Die körperlichen und geistigen Vorzüge der nordischen Rasse anerkennt er völlig, rückt aber in nicht mißzuverstehender Weise von Günther ab. Der Referent ist der Ansicht, wenn man den Süddeutschen immer wieder vorhält, daß

Digitized by Google

sie bloß Viertelnordische sind, sie auch keine Verpflichtung haben, Vollnordische zu werden. Behr-Pinnow führt an, wenn die Nordischen tatsächlich den Süddeutschen so überlegen sind, so werden sie sich schon selbst zu helfen wissen. Mit Recht auch verwahrt er sich gegen die Nachäffung der französischen Sitte der Einführung des Altersabbaues in das notleidende Deutschland. Bei der Besprechung des Genies vermisse ich die Bedeutung der Differenzierung der Aufnahme- und Verwertungsorgane. Wir können doch gewissermaßen das Genie züchten, allerdings nicht im Einzelfall. Das Genie ist der Exponent seines Volkes in seiner Zeit. Er verwirft die „Trockenlegung" und beschreibt die Folgen dieser Moral in den nordischen Reichen. Die Anreiztheorie Pettenkofers ist nicht nur hier, sondern auch bei der Fortpflanzung wirksam. Wenn Behr-Pinnow meint, daß Rußland eugenisch erledigt ist, weil es die Begabten vor der Ausbildung zurückhält, so irrt er sich. Die Zwangskastration befürwortet er für besondere Fälle. Die schulmäßige Kunsterziehung der Minderwertigen betrachtet er als Schädigung der Eugenik; somit verwirft er auch die Hilfsschulen. Mit Überzeugung tritt er gegen die Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung auf. In der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sieht er im Kurpfuschertum das größte Hindernis. Er hält die Kurpfuscher für eine Schande der deutschen Kultur. — Der Gegensatz von Prophylaxe ist nicht Postphylaxe, wie Behr-Pinnow schreibt, sondern Epiphylaxe. — Das Ganze ist sehr gediegen, gut faßlich, frei von Überforderungen und sichtlich von großer Menschen- und Vaterlandsliebe getragen.

Kempten. Joseph Graßl.

Theissen, Ferdinand, S. J.: An Quellen des Lebens. Naturwissenschaftliche Bilder. Hrsg. von Emil Kaiser S. J. Mit zahlr. Abb. u. 1 Titelbild. 8° (372) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 5.20

Die Natur mit ihren unergründlichen Wundern ist ein endloses Reich reinster Freude, aber nur zu wenigen erschlossen. Deshalb sucht Theissen gerade die heimlichsten, jedoch überaus reizvollen, abseits vom Wege der großen Menge liegenden Quellen zu erschließen. Ausgerüstet mit tiefem Wissen, bringt er, oft mit köstlichem Humor, Naturwalten und Menschenleben in schönsten Einklang. Welcher der unter die vier Rubriken „In Floras Zauber", „Im Reiche des Fauns", „Auf losen Blättern" und „Nachdenkliches" eingereihten und zahlreichen Aufsätzen am lesenswertesten ist, läßt sich schwer sagen. Viele derselben suchen ihresgleichen; alle weisen überzeugend auf den Schöpfer und das Ziel aller Dinge hin. Sie geben dem gereiften Forscher vielfache Anregungen und spornen den jungen Leser an, diesem oder jenem Rätsel selbständig nachzugehen und an seiner Lösung mitzuhelfen. Recht wertvoll sind die Biographie des Verfassers, den der Tod auf Forscherpfaden allzu früh ereilte, sowie die Abhandlungen „Um ein Geheimnis", worin die Deszendenzlehre auf ihren wahren Wert zurückgeführt wird, und „Instinkt oder Intelligenz?", beide vom Herausgeber herrührend.

Witzenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

1. Pfalz, Walter: Pflanzenkunde. Methodisches Lehrbuch. (Lebensvoller Unterricht. Bd. 10.) Mit 75 Skizzen. gr. 8° (VIII u. 328) Leipzig 1925, Dürrsche Buchhandlung; 6.50, geb. 7.50

2. Schlenker, Georg: Botanische Streifzüge in Haus, Hof und Garten. (Naturwissenschaftliche Jugendbücher.) 2. Aufl. Mit 96 Abb. kl. 8° (268) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

1. Ein Buch für die Hand des Lehrers, in dem er willkommene Anregung findet, wie er seinen Unterricht neu beleben und gestalten kann. Schon die Gruppierung des Stoffes in „Wald, Wiese, Wasser, Garten, Zimmer, Feld" zeigt an, daß Pfalz vor allem die Betrachtung der Pflanzengemeinschaften und ihre ökologischen Bedingungen in den Vordergrund stellt. Wichtige Vertreter der einzelnen Gesellschaften, aus den verschiedensten Gauen deutschen Landes ausgewählt und dem Gesichtskreis des jungen Menschen, vor allem des Stadtkindes, angepaßt, werden eingehend besprochen. Garten- und Zimmerpflanzen wird, im Gegensatz zu vielen andern Lehrbüchern, ein recht breiter Platz eingeräumt, da gerade hier am besten zum eigenen Schauen und Beobachten angeleitet werden kann, die vornehmste Aufgabe des naturkundlichen Unterrichts also vortrefflich erfüllt wird. Wohl in der Absicht, den vielen Fragen des Schülers gerecht zu werden, ihn auch zu kausalem Denken anzuleiten, weist der Verfasser des öfteren auf ursächliche Zusammenhänge hin. Nur darf man sich bei diesem Bestreben nicht zu sehr in Hypothesen verlieren. So dürfte z. B. die Erklärung des Zwergwuchses der heutigen Pteridophyten gegenüber den fossilen Formen nicht ganz befriedigen. — Sehr zu begrüßen ist, daß auch die praktische Seite der Pflanzenkunde berücksichtigt wird, daß wirtschaftliche Fragen in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Zu große Weitschweifigkeit bei Abschnitten wie „Stellung der Rose zum Menschen" halte ich im naturkundlichen Unterricht für unangebracht.

Zweifellos wird das Buch, das auch gute Zeichnungen bietet, „den Unterricht in der Pflanzenkunde beleben und zu eigenem Arbeiten und Beobachten anregen".

2. Vortrefflich versteht es Georg Schlenker in seinen „Streifzügen", die Jugend zum Schauen und Denken anzuleiten. Er zeigt ihr die Pflanzen der allernächsten Umgebung: des Zimmers, des Hofes, des Gartens, macht sie aufmerksam auf all ihre Schönheiten, die wunderbaren Gesetze und Zweckmäßigkeiten, erzählt von der Heimat der Fremdlinge und macht so vieles Rätselhafte begreiflich. Ganz unvermerkt werden bald blütenbiologische Fragen besprochen, dann Probleme der Reizleitung angeschnitten. Hier gibt eine Beobachtung Anlaß, Assimilationsvorgänge wenigstens zu streifen; dort ist die Guttation schön zu sehen. Dann wieder sind es Entfaltungsbewegungen, Turgorschwankungen, ernährungsphysiologische Fragen, Organumbildungen, die den jugendlichen Leser fesseln und sicherlich zu scharfem Beobachten anleiten. So werden die verschiedensten Gebiete der Botanik in den Kreis der Betrachtung gezogen, ohne zu viel Kenntnisse voraus-

Digitized by Google

zusetzen. Dazu kommt, daß reicher Bilderschmuck das Verständnis erleichtert. Sicherlich wird nicht nur die Jugend, sondern jeder, der ein offenes Auge und Freude an der Natur hat, gern nach diesem Buche greifen.

Freiburg i. Br. Emma Schmitt.

Heilkunde.

Fischer-Defoy: Leitfaden durch die soziale Gesundheitsfürsorge und ihre Einrichtungen. gr. 8° (137) München 1925, Gesundheitswacht; 3.—, geb. 4.—

Ein Leitfaden durch die soziale Gesundheitsfürsorge will vorliegendes Buch sein, nicht ein Lehrbuch. Demnach wird es mehr für ehrenamtlich in dieser Richtung Tätige oder für sozialhygienisch Interessierte, die einen kurzen, allgemeinen Überblick über hierhergehörige Fragen suchen, nützlicher sein als für Berufsfürsorger, die eingehender Schulung bedürfen. Auf knapp 130 Seiten das große Gebiet der neuzeitlichen Fürsorgebestrebungen auch nur einigermaßen erschöpfend darzustellen, ist begreiflicherweise unmöglich. Trotz aller Knappheit ist dieser Leitfaden aber doch außerordentlich reichhaltig. Nach einer übersichtlichen Klarlegung der Aufgaben der sozialhygienischen Fürsorge werden ihre verschiedenen Abteilungen erörtert: Die Fürsorge für die einzelnen Lebensalter, die Fürsorge für Kranke, für Sieche, sowie auch schließlich für den notwendigen Lebensbedarf. Da der Verfasser als erfahrener Fachmann auf dem Gebiete der Sozialhygiene aus eigener reicher Erfahrung schöpft, weiß er das Wichtige von dem weniger Wichtigen zu unterscheiden und zu Nutz und Frommen der Belehrung Suchenden anregend und übersichtlich vorzutragen. So ist es schließlich, wenn auch nur als Leitfaden gedacht, doch ein kleines Lehrbuch und zugleich ein Nachschlagewerk geworden, als welches es sich auch deshalb eignet, weil es ein gut ausgearbeitetes, alphabetisch geordnetes Schlagwortverzeichnis und am Schluß ein ziemlich reichhaltiges Literaturverzeichnis bringt, worin jene, die in der einen oder andern Frage mehr wissen wollen, entsprechende Hinweise finden können. Wenn aber gesagt wurde, daß der Leitfaden hauptsächlich für ehrenamtliche Fürsorger geeignet ist, so mag dem hinzugefügt werden, daß ehrenamtliche, soziale Gesundheitsfürsorge heute von jedem Gebildeten insofern geübt werden sollte, daß er sich wenigstens die Grundzüge solcher Fürsorge als festes Wissen verschafft und dieses Wissen nach Maßgabe der überall in nächster Umwelt sich darbietenden Gelegenheit nutzbringend, zum Segen unserer Volksgenossen verwertet.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Katholische missionsärztliche Fürsorge. Jahrbuch 1925 des katholischen deutschen Vereins für missionsärztliche Fürsorge und des missionsärztlichen Instituts. (2. Jahrgang.) Hrsg. von C. Becker S. D. S. Mit Abb. gr. 8° (152) Aachen, Xaverius-Verlagsbuchhandlung; 2.—

Nachdem wir endlich das so lange und schmerzlich entbehrte erste missionsärztliche Institut in Würzburg besitzen, ist es Sache der deutschen Katholiken, der missionsärztlichen Fürsorge ernste, weitreichende Aufmerksamkeit und Teilnahme zu schenken. In diesem Sinne zu wirken, ist auch die Aufgabe des vorliegenden, gut illustrierten Jahrbuches, dessen ausgedehnteste Verbreitung wir von Herzen wünschen.

In 30 Aufsätzen aus der Feder von Ärzten, Missionären und Missionärinnen und sonstigen Mitarbeitern auf diesem Felde bringt dieses Jahrbuch außerordentlich interessante Mitteilungen, sowohl aus dem gesamten Missionswesen, wie auch insbesondere aus dem Gebiet missionsärztlichen Wirkens; es berichtet über Erlebnisse und Erfahrungen aus den ausländischen Missionsgebieten die wohl jeden zu fesseln geeignet sind. Die missionsärztliche Fürsorge und das ihr dienende missionsärztliche Institut in Würzburg ist zur Zeit noch ein bescheidenes Pflänzchen; um sich zu einem kräftigen, reichlich Früchte spendenden Baum zu entwickeln, nicht nur zur Ehre Gottes, sondern auch zur Ehre unseres Vaterlandes, bedarf es vieler Tausende Mitarbeiter, und zu diesen gehört auch jeder, der an der Verbreitung dieses Jahrbuches mitwirkt.

Stuttgart. Hermann Moeser.

Carter, Allan Cecil: Der Unfug des Krankseins und sein Ende. 8° (243) Dresden 1925, Sibyllen-Verlag; 4.50, geb. 5.50

Als „Unfug" erscheint dem Verfasser nicht jedes Kranksein; er hebt vielmehr nur zwei Leiden heraus, die er für die verbreitetsten und verhältnismäßig am leichtesten zu bekämpfenden hält: Nervosität und Abernverhärtung. Er nennt sie „Unfug", weil sie seiner Ansicht nach meist selbstverschuldet und vermeidbar sind. Warum? und wie? wird in angenehm lesbarem Plauderton, aber doch zugleich mit allem Ernst und dem Ziel gesundheitlicher Erziehung des Lesers erörtert. Trotz mancher Bedenken bei Einzelheiten ist das Buch eine beachtliche Erscheinung und geeignet, nutzbringend zu wirken.

Stuttgart. Hermann Moeser

Technik.

Das Deutsche Museum. Geschichte, Aufgaben, Ziele. Im Auftrage des Vereins deutscher Ingenieure unter Mitwirkung hervorragender Vertreter der Technik und Naturwissenschaften bearbeitet von Conrad Matschoß. Mit zahlr. Abb. 4° (364) 1925. Berlin, VDI-Verlag, und München, R. Oldenbourg; geb. 20.—

Was das Buch will, ist kurz in seinem Vorwort gesagt: „Der Verein deutscher Ingenieure, der den Vorzug hatte, im Juni 1903 Pate zu stehen bei der Gründung des Deutschen Museums, wollte es sich nicht nehmen lassen, den vielen alten, neuen und zukünftigen Freunden des Museums am Tage der Eröffnung dieses großen Kulturwerkes eine Schrift darzubieten, die aus dem Munde berufener Mitarbeiter des Museums berichtet, wie das Deutsche Museum wurde und was es heute der Welt zu bieten hat." So berichtet denn nach einer von Matschoß verfaßten Einleitung v. Linde über die Geschichte des Museums, v. Dyck über den Ehrensaal, Kerschensteiner über die Bildungsaufgaben des Unterneh-

Digitized by Google

mens, Bosch über den Bau und dann eine lange Reihe zum Teil bedeutender Namen über die Einzelheiten der Sammlungen. Den Schluß macht der Begründer O. v. Miller mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Reihe der Männer, die als Förderer sich um das Zustandekommen des großen Werkes verdient gemacht haben. Einem solchen aus festlichem Anlaß entstandenen Prachtwerk gegenüber ist die Kritik nicht leicht. Sie wird schon durch die glänzende äußere Ausstattung, die für sich bereits ein Meisterwerk der Buchtechnik ist, durch den Gegenstand der Darstellung und durch die bekannten Namen, die als Mitarbeiter zeichnen, zur Zurückhaltung gemahnt. Sie wird auch rückhaltlos anerkennen müssen, daß das ragende Siegesmal, welches sich Naturwissenschaften und Technik auf der Kohleninsel in München errichtet haben, in diesem Buche ein würdiges Abbild gefunden hat.

Und doch wird derjenige, der gewohnt ist, den technischen Schöpfungen unserer Zeit weder mit der naiven Selbstgefälligkeit der Halbbildung noch mit der blinden Erfolgsanbetung eines ungeistigen Materialismus gegenüberzutreten, das Werk nach dem Durchblättern in etwas unsicherer Stimmung aus der Hand legen. Als Bild des Museums verkörpert es dieses und dadurch wiederum unser ganzes Zeitalter mit den schweren Fragen und Bedenken, die durch die glänzende Oberfläche unserer technischen Zivilisation nur verdeckt, aber nicht beseitigt werden. Der beste, weil zutiefst schürfende Beitrag ist der von Kerschensteiner, der durchaus nicht auf den Ton der sonst bei solchen Anlässen üblichen Festartikel abgestimmt ist. Er sagt zum Schlusse seines Aufsatzes, wenn er von dem „psychologischen und teleologischen Affekt" bei Betrachtung der Bildungsaufgaben des Museums spricht und die Schwierigkeiten erörtert, die sich der Erziehung der Massen zur Ehrfurcht vor den gezeigten Leistungen und damit vor der Arbeit der Besten überhaupt entgegentürmen: „Hier allerdings liegen Aufgaben vor, welche das Deutsche Museum nicht mehr für sich allein lösen kann.... Wir dürfen die pädagogische Wirkung einer solchen Bildungsanstalt weder überschätzen noch unterschätzen. Wir müssen klar sein, was sie unter gegebenen Umständen und zu bestimmten Zeiten leisten kann, worin also ihre Möglichkeiten liegen, damit wir um so sicherer diese Möglichkeiten zu Wirklichkeiten machen können." Das letztere will er — bei ihm naheliegend — durch Erfüllung des öffentlichen Schulwesens mit dem von ihm seit langem geforderten Geiste erreichen. Damit würde also das Museum seinen letzten und edelsten Zielen zugeführt werden, damit würde denn auch, wenn wir es wieder als Abbild seines Zeitalters auffassen, dieses selbst in eine einheitliche, von den erwähnten Gefahren freie Kulturform übergeführt werden können.

Man wird billig daran zweifeln dürfen, ob Kerschensteiner recht hat. Es scheint, als ob auch er die Breite und Tiefe der Risse, die durch unsere Kultur klaffen, nicht richtig ermißt, wenn er sie durch Erziehungs- und Bildungsreformen auszufüllen hofft. Ob sie sich überhaupt überbrücken lassen? Verfügen wir heute noch über geistige Triebkräfte, die so stark sind, daß sie unsern Kulturkreis vor der Erstarrung in einer bis auf die Spitze getriebenen technischen Zivilisation und damit vor dem Zerfall bewahren können? Ausgesprochene Optimisten wie Kerschensteiner werden das unbedenklich bejahen, andere werden diesen Mut nicht mehr aufzubringen vermögen.

Essen. Georg Siemens.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Jahrbuch für Philologie. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter hrsg. von Victor Klemperer und Eugen Lerch. I. Bd. Lex.-8° (480) München 1925, Hochschulbuchhandlung Max Hueber; 16.—, geb. 18.50

Das Jahrbuch, das hier zum ersten Male vor die Öffentlichkeit tritt, ist ein Symptom für den gegenwärtigen Zustand unserer Geisteswissenschaften. In der Philosophie begann die folgenschwere Abwendung vom Positivismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Dieser selbst aber ist getränkt von umgewandelten Denkmotiven des deutschen Idealismus, und Rothackers „Einleitung in die Geisteswissenschaften" (1920), ein Markstein auf dem Wege der Selbstbesinnung unserer Wissenschaft über ihre geschichtlichen Bedingtheiten, läßt die neue Wendung zum spekulativen Idealismus wohl verstehen; ein stark Hegelsch bestimmter Idealismus, der sich in Diltheyscher Ausprägung weite Bereiche der historischen Disziplinen — gerade für sie mußte Hegels historisch sich entwickelnder Logismus zugänglich sein —, Kunst-, Musik-, Literaturgeschichte erobert hat, der gegenwärtig sogar in die Geographie, in die Naturwissenschaften einzudringen scheint. Täuschen wir uns über diesen metaphysikfreundlichen „Idealismus" nicht! Hegel selbst wußte in dem späten Fr. Schlegel seinen Antipoden, und die Bewegung, die von Herder zu Schlegels katholischen Hauptwerken führt, bleibt auch in dieser neuen Wendung unbeachtet; vielleicht durch die Schuld derer, die naturgemäß die Aufgabe gehabt hätten, Herder-Schlegels Leistungen lebendig zu erhalten und fortzubilden. Aber erkennen wir auch anderseits die noch gar nicht abzuschätzende auflockernde Bedeutung dieses Idealismus. Die Philologie schien ihm den härtesten Widerstand entgegenzustellen. Der leidenschaftliche Kampf zwischen der in diesem Sinn philologischen und der geistesgeschichtlichen Richtung ist bekannt genug, bekannt aber auch, daß neuerdings unter der Führung des Berliner Altertumsforschers W. Jäger die klassische Philologie in ein Stadium der Umgestaltung eintritt, bekannt nicht minder, daß ein Kreis von Neuphilologen, der sich um den Münchner Romanisten Voßler gebildet hat, mit beträchtlichem Erfolg die geistesgeschichtliche Durchdringung der „neueren" Philologie von der Romanistik her in Angriff genommen hat. Wenn Voßlers bahnbrechendes Buch „Frankreichs Kultur im Spiegel seiner Sprachentwicklung" (1913) vornehmlich dem Fachkreis bekannt wurde, so hat die Voßler-Festschrift 1922 als ein weithin sichtbares Zeichen gewirkt. Ihr programmatischer Titel „Idea-

Digitized by Google

listische Neuphilologie" war zuerst auch für das vorliegende Jahrbuch in Aussicht genommen, und es ist der gleiche Kreis, der auch das Jahrbuch trägt. Sein erster Band bewegt sich überwiegend im „neuphilologischen" Gebiet; nur H. Naumanns wieder grundstürzender Beitrag „Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht" ist durch die Beispiele germanistisch orientiert (seine romanistische Ergänzung bringt E. Lerch). Dagegen ist sowohl Sprach- wie Literaturforschung (für letztere seien wenigstens die beiden grundsätzlichen Beiträge Klemperers als besonders wichtig genannt: „Positivismus und Idealismus des Literaturhistorikers" und „Der Begriff Rokoko") berücksichtigt. Und wie Voßler und Naumann an ihre Aufsätze in der „Deutschen Vierteljahresschrift" anknüpfen, so wird man annehmen dürfen, daß das Jahrbuch, wie sein Titel besagt, wirklich ein Jahrbuch d e r, nicht nur der neuphilologischen Philologie werden soll. Niveau und Reichtum des ersten (leider sehr mäßig ausgestatteten) Bandes machen es schon jetzt zu einem entscheidenden Faktor unserer Wissenschaft.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Linden, Georg: Arische und semitische Dichtung. gr. 8° (163) Bonn 1925, K. Schroeder; 4.—, geb. 5.—

„Nur zur Abkürzung" werden hier „Juden und Araber als Semiten, die anderen Völker (Europas) aber als Arier bezeichnet"; dann sollen „vom tiefsten Grunde aus, sowie unter Fernhaltung aller überkommenen Vorstellungen, ... vom reinen Objekt, von der Betrachtung der Kunstwerke selbst" aus die Eigenarten der Dichtung dieser hier doch wieder als bestehend vermeinten „Rassen" herausgefunden werden. „Es ahnt uns, daß ein langes und von sehnsüchtiger (!) Kraft erfülltes Denken uns ... allmählich den dumpfen Druck erleichtern wird, mit welchem das Bewußtsein unklar erkannter und nicht deutlich faßbarer Gegensätze ... unsere Einstellung in Wille und Tat vergiftet." Die Spannung, wie diese gewaltige Aufgabe auf 121 Seiten gelöst werden soll, wo ganze Blätter nutzlos mit fremdsprachlichen Texten und deren Übersetzungen gefüllt sind, löst sich schon bald, wenn man sieht, daß der Verfasser das Gegenteil von dem tut, was er verkündet, wenn er nämlich die übrigens nicht mal alle stichhaltigen Dichtproben nur dazu benützt, nicht einmal neue Thesen zu beweisen. Wo der Verfasser wirklich „vom reinen Objekt" ausgeht, verallgemeinert er in einer Weise, die schon kaum anders als leichtfertig bezeichnet werden kann: aus der Betrachtung einer Klopstockschen Ode folgt z. B., daß die „Einstellung des (!) arischen Weltanschauungsdichters subjektiv" ist, oder: durch Gegenüberstellung des Heineschen „Ratcliff" mit Grillparzers „Ahnfrau" „entscheidet sich uns der Gegensatz zwischen arischer und semitischer Dramatik und damit der Gegensatz zwischen arischer und semitischer Dichtung in seiner vollen Breite". Manche und nicht wenige Seiten enthalten aber nichts als pure Ansichten über allgemeine Charakterunterschiede der arischen und semitischen Rassen, wobei solch kapitale Sätze wie diese keine Seltenheiten sind: „Ist schon der semitische Mann in seinen höchsten Arten vermöge seiner Einstellung auf das Allgemein-Metaphysische von einer dem Ariertum unbekannten Reinheit, so daß nur diese Völkergruppe die Vorstellung (!) des Heilandes erzeugen (!) konnte, so erreicht dieselbe doch beim Weibe einen so überirdischen Grad, daß sie den semitischen Religionen jenes Bild des Engels leihen konnte, das als köstliches Gut sinnlicher Anschauung in die arischen Religionen übergegangen ist." — Ein zweiter Teil dieses Buches verbreitet sich auf 40 Seiten über „Das Wesen der Dichtung, die dramatische Kunst und ihre Stellung innerhalb der Dichtung" derart oberflächlich und in Unkenntnis selbst älterer Forschungen, daß man nicht versteht, wie der Verlag — so wird ausdrücklich betont — „den Wunsch" hat haben können, damit ein wenig förderndes Buch noch umfangreicher zu machen.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Zimmer, Hans: Dichterweisheit in Briefen. Nach den Tagen des Jahres zusammengestellt. 8° (XII u. 480) Stuttgart 1925, Greiner & Pfeiffer; geb. 9.—

Über ein Jahrhundert ist es her, da gab J. D. E. Preuß „Blüten aus guten deutschen Schriften", in späterer Auflage „Alemania" genannt, „eine Sammlung der schönsten und erhabensten Stellen aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands zur Bildung und Erhaltung edler Gefühle", zur Betrachtung für jeden Tag des Jahres heraus. In ähnlicher Form stellte H. Zimmer Aussprüche aus den Briefen unserer Denker und Dichter ohne Unterschied ihres religiösen Bekenntnisses zusammen. Polemisches ist ausgeschlossen. Der lesenden Welt ist so viele schale Kost täglich geboten und willkommen, daß einmal eine gesunde Geistesnahrung eine wahre Wohltat ist. Was Goethe seiner Schwester schreibt: „Du mußt nicht nur zum Vergnügen, sondern zur Besserung deines Verstandes und deines Willens lesen" (Nr. 2667), soll jeder beherzigen und dieses Buch, wenn seine Zeit es erlaubt, täglich zur Hand nehmen. Es läßt nie unbeschenkt. Oft tröstet es oder ermuntert, belehrt, warnt, rät, immer regt es an zum Nachdenken. So reicht es seine Gaben allen geistig Arbeitenden, Schriftstellern, Rednern, Geistlichen, Lehrern, der ernsten, strebenden Jugend, oder auch jedem Manne, jeder Frau, die sich gerne einmal von den Geschäften und Sorgen des Tages zu stillem Sinnen zurückziehen und zu Höherem erheben wollen. Es wird allen zu einem lieben, wohlerfahrenen und wohlratenden Hausfreund werden und aus mancher kleinen oder großen Verlegenheit helfen. Dem verhilft es zu einem passenden Zitat, jenem zu einem nicht abgedroschenen Thema, der Freundin zu einem nicht alltäglichen Stammbuch-Spruch. Das Auffinden oder — was wünschenswerter ist — das Wiederfinden der geeigneten Stelle ist bei dem genauen und reichen Sachregister sehr leicht. Nicht weniger als 3000 Zitate stehen zur Wahl. Ihre Zusammenstellung erforderte eine Riesenarbeit. Die Quellen sind in den Literaturangaben im Anhang verzeichnet, die den einzelnen Schriftstellern entnommenen Stellen unter deren Namen mit Nummern aufgeführt, die Adressaten mit kurzer Bezeichnung

Digitized by Google

ihres Standes in alphabetischer Liste angegeben. Das vornehm gedruckte Buch verdient Empfehlung, besonders auch als Geschenkwerk.

Münster i. W. Simon Peter Widmann.

Stoessl, Otto: Adalbert Stifter. Eine Studie. Mit einem Bilde Stifters. 8° (88) Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 3.50

„Ich will gleich bekennen, daß ich die heute schier allgemeine Bewunderung für Stifters ‚Witiko' nicht teile, ja daß ich sie für abgeschmackt, den ‚Witiko' für ein mißglücktes Geisteswerk halte", so muß Stoessl im Zusammenhang seiner Monographie sagen, da sie Stifter als Idylliker faßt. Diese Auffassung, die bei Stoessls Deutung des „Nachsommer" doch gelegentlich hart an dem hinstreift, was Stifter selbst als Mißdeutung seines Romans bezeichnet hat, berührt sich allerdings mit derjenigen Bertrams. Warum ich sie für verfehlt halte, verfehlt im Entscheidenden, das zu zeigen fehlt hier der Raum. Ich muß dafür auf Nadlers Witiko-Aufsatz in den „Preußischen Jahrbüchern", Band 188, und meinem Stifter-Aufsatz im „Jahrbuch des katholischen Akademikerverbandes" 1924 verweisen. Aber mit dieser wissenschaftlichen Stellungnahme ist Stoessls Stifter nicht annähernd erschöpft; denn hier hat ein österreichischer Dichter — Stoessl ist 1875 in Wien geboren — von einem österreichischen Dichter geschrieben, wie denn eben nur ein Dichter zu schreiben vermag. Was er von Stifter erfaßt, das ergreift er mit zarter Eindringlichkeit und wehmütiger Verehrung, und gerade unhaltbare Aufstellungen wie die, daß die Goethesche Humanität (im Gegensatz zu der Stifters) „zeitlos unbedingt" sei, zeigen, daß der Dichter dem Dichter nicht nur Gegenstand der Erkenntnis, sondern auch Anlaß zu neuschöpferischer Selbstbesinnung geworden ist, wie sie in den wundervollen Ausführungen über dichterische Form (70 ff.) ihren Höhepunkt erreicht.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Stifter, Adalbert: Briefe, Schriften, Bilder. Mit lebensgeschichtlichen Verbindungen von Hans Amelung k. Mit 6 Taf. in Kupfertiefdruck, davon 5 nach Ölgemälden Stifters. 8° (303) Ebenhausen bei München 1925, W. Langewiesche-Brandt; kart. 3.—, geb. 5.—

In der bekannten Sammlung „Die Bücher der Rose" ist nun nach den erfolgreichen Bänden „Von Wald und Welt" (Eichendorff), „Die Droste", „Alles um Liebe" und „Vom tätigen Leben" (Goethe), „Ein heiliger Krieg" (Hebbel) auch dem lange mißkannten Deutschböhmen ein Band gewidmet worden. Und das will für die gegenwärtige Wirk-Möglichkeit Stifters mehr besagen als der sichtliche Einstellungswandel der Forschung, die in Stifter trotz Keller und Hebbel immer mehr die überragende Dichtergestalt des nachgoetheschen 19. Jahrhunderts erkennt. Denn wissenschaftliche Einsicht dieser Art deckt sich keineswegs immer mit der jeweiligen Aufnahmefähigkeit des größeren Leserkreises, die „Bücher der Rose" aber haben stets einen feinen Spürsinn für dessen Bedürfnisse bewährt. So wird man diesen Stifterband nur warm begrüßen können; um so mehr, als er mit liebevollem Verständnis zusammengestellt ist und in der Aneinanderreihung von Briefen und sonstigen Selbstzeugnissen, gelegentlich auch Briefen an Stifter und Urteilen über ihn (so von Eichendorff, Storm, Rosegger) ein lebendiges Bild der Kinderjahre, der Wiener Zeit und der zweiten Lebenshälfte in Linz entstehen läßt. Zwei Skizzen aus der Aufsatzsammlung „Aus dem alten Wien" und die vielgerühmte „Sonnenfinsternis am 9. Juli 1843" sowie die Studie „Aus dem Bayrischen Wald" geben dem autobiographischen Bild dichterische Farbigkeit. Sechs Strichätzungen veranschaulichen Landschaften und Gebäude, und fünf Gemälde Stifters erscheinen in ausgezeichneter Kupfertiefdruck-Wiedergabe. Vielleicht hätte hier noch eins von Stifters Wiener Gemälden Aufnahme verdient.

Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Thompson, Francis: Shelley. Ein Korymbos für den Herbst. Der Jagdhund des Himmels. Übertragen und mit einem Essay über Francis Thompson und Sprachkunst von Theodor Haecker. gr. 8° (96) Innsbruck 1925, Brenner-Verlag; geb. 3.50

Verlag und Übersetzer erwerben sich ein großes Verdienst damit, daß sie die Aufmerksamkeit weiterer deutscher Kreise auf den „katholischen Shelley" Francis Thompson (1859—1907) lenken. W. Meynell hat diesen seltsam asketisch-apollinischen Dichter zu Lebzeiten gerettet und ihm durch seine Ausgaben und sein „Leben" (1913) ein unvergängliches literarisches Denkmal gesetzt. In der neuen deutschen Übertragung hat man nun eine willkommene Einführung in Francis Thompsons Wesen und Stil.

Thompsons Essay über Shelley ist doppelt aufschlußreich: Für des Verfassers inniges Verständnis der Shelleyschen Kunst und für seinen eigenen Katholizismus. Er sieht durch „die wilde Maske revolutionärer Metaphysik" wie durch des Dichters Leben „das gewinnende Gesicht des Kindes", er würdigt den „mythologischen Dichter" und verbindet ihn geistig mit Crashaw („einem Shelley manqué"), mit dem er selber oft verglichen wird. Weil er ihn selber so liebevoll versteht, empfiehlt er den „verirrten Genius des Lichtes" auch besonders den Katholiken, denn er erkennt: „Mit wenigen Ausnahmen ist, was immer in unseren besten Dichtern groß ist und gut für den Nichtkatholiken, groß und gut auch für den Katholiken" (10).

In Theodor Haeckers Auswahl ist des Dichters Naturauffassung in ihrer ganzen visionären Größe gekennzeichnet. Schade, daß nicht auch die lieblichen Töne seiner Musik wie in „The Daisy" und den feinen Kindergedichten zu hören sind. In des Übersetzers Aufsatz über Francis Thompson und Sprachkunst findet sich manch gutes Wort über Dichter und Werk. Die Übersetzung selber trifft den Grundton Thompsonscher Sprache ganz gut, deren Bilderfülle oft bis an die Grenze des Geschmackvollen geht; aber die Lyrik ist besser übersetzt als die Prosa, die von Fremdwörtern wimmelt, man denke an „quintessentialisierte Lieblichkeit", „inkrustiert", oder man nehme ganze Sätze wie den folgenden: „Man vergleiche damit den genuin korrupten Byron, aus dessen leuchtender Versifikation durch ihre Spalten und Risse

Digitized by Google

fortwährend die Schwefeldämpfe seiner zentralen Schlechtigkeit aufschießen". Das nimmt der ganzen Übertragung viel von ihrem sprachlichen Wert. Fast scheint es, als wäre der Übersetzer ein Opfer gewisser sprachlicher Entartungen seines Dichters geworden. Einen Sprachkünstler darf man ihn jedenfalls nach dieser Probe nicht nennen.

Münster i. W. Friedrich Schönemann.

Schaeffler, Julius: Wie heißt du? Ein Büchlein über Ursprung, Entwicklung und Bedeutung unserer Familiennamen. 12° (89) Berlin 1925, Deutsch-Literarisches Institut; geb. 1.60, 2.— u. 3.50

Volkstümlich plaudernd erläutert das Büchlein in 16 kurzen Kapiteln die bekannten Ergebnisse der deutschen Personennamenforschung durch eine bunte Menge von Beispielen. Nicht allen Deutungen kann man zustimmen: In Humbold (-Hunibold S. 16) vermute ich alten Farbnamen „dunkel u. ä." Grether ist nicht Matronymikon zu Grete, sondern wohl friesischer (vgl. ostfries. Gretha, Greta-Gretsiel) Ortsname, Lorer ist nicht nach Lore gebildet (33), sondern nd. (vgl. mnd. lorer, „Gerber"). Schade (38) kann auch andern Ursprung haben als nhd. Schade(n) (vgl. 1. mhd. schade m. „Schatten", 2. nhd. mundartl. Schade „ein Fischname, clupea alosa"). Ob Salwürk, Salwerk (51) in allen Fällen = mnd. sarwerter ist, scheint mir zweifelhaft, es kann auch „Verarbeiter von Weiden", also „Korbflechter" bedeuten (vgl. nhd. Salweide). Ein altgerm. haro, „Heer", hat es in dieser Form wohl nicht gegeben. Die landläufige Deutung von -wein (in Trautwein, Weinbrecht u. a) aus ahd. wini (69) ist nur bei Annahme volkstümlicher Umgestaltung zulässig (eine flektierte Form von nhd. Weide in der älteren allgemeineren Bedeutung „Holz" spielt sicher eine Rolle). Warum in einer solchen Darstellung eine irreführende Trennung wie Clothilde? (16). Von der Art, womit lautliche Erscheinungen abgetan werden, sei hier nicht gesprochen.

Münster i. W. Theodor Baader.

Kunst und Architektur.

Pastor, Ludwig v.: Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. 4.—6., verb. u. verm. Aufl. Mit 118 Abb. u. einem Plan. gr. 8° (XVI u. 132) Freiburg 1925, Herder; geb. 8.80

Die Erscheinung Roms hatte auch nach den rücksichtslosen Eingriffen der 1870er Jahre, der „Gründerzeit" des italienischen Königtums, noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein in weiten Gebieten des alten Weichbildes den scheinbar unverwüstlichen Zauber ruhevoller, historischer Stimmung sich bewahrt. Erst in den letzten Jahren ist durch intensive Neubautätigkeit und den wahnsinnig gesteigerten Autoverkehr die Umformung der alten Papstresidenz zur modernen Großstadt so weit gediehen, daß selbst der bis dahin noch immer vorherrschende Barockcharakter des Stadtbildes jetzt fast ganz übertönt wird von dem Lärm der Terza Italia; das Rom des Mittelalters aber und der Renaissance ist nur mehr in Kirchen- und Palasträumen und einzelnen zufällig verschont gebliebenen Bruchstücken kleinbürgerlicher Stadtviertel einigermaßen wahrnehmbar geblieben. Pastors Buch — die illustrierte Sonderausgabe eines in seiner Papstgeschichte am Schlusse des Pontifikates Julius' III. erstmals (1913) dargebotenen großen Exkurses — erscheint heute als Darstellung eines kaum noch in verstreuten und halbversteckten Bruchstücken erhaltenen Zustandes, den Pastor selbst bei Beginn seiner römischen Studien vor 45 Jahren noch in großen Zusammenhängen schauen und erfassen zu können das Glück hatte. Was er uns gibt, ist denn auch nicht ein romantisches Phantasiegemälde, wie Gregorovius manche in seine „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" eingeflochten hat, vielmehr eine aus gründlichster Ausnützung eines reichhaltigen Quellenmaterials literarischer wie bildlicher Art und eigener Autopsie der erhaltenen Denkmäler aufgebaute schaufachliche Rekonstruktion des römischen Stadtbildes um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Gleichermaßen wertvoll für den historisch wie für den kunstgeschichtlich Interessierten, zumal auch dank der in dieser Neuauflage von 11 Nummern vermehrten Abbildungen, worunter vorwiegend alte Ansichten und Aufnahmen neuerdings zerstörter, verstümmelter oder schwer zugänglicher Bauten.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

1. Nasse, Hermann: Fra Giovanni Angelico da Fiesole. Mit 17 Taf. u. einem farb. Titelbl. 4° (55) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 8.— u. 10.—

2. Zahn, Leopold: Raffael von Urbino. Mit 20 Taf. 4° (79) Ebd.; geb. 8.— u. 10.—; num. Vorzugsausg. 12.— u. 15.—

1. Die kunstgeschichtlichen Interessen der heutigen Gegenwart greifen vielfach — in entschiedener Absage an die Anschauungen von gestern — auf die ästhetische Einstellung der Romantikerzeit zurück, wofür eine Statistik des Büchermarktes genugsam Belegmaterial bieten würde. Eine Monographie über Fra Angelico, wie sie uns hier vorliegt oder wie sie vor kurzem schon W. Hausenstein in besonders umfangreicher und prächtig ausgestatteter Form bei Kurt Wolff herausgebracht hat, würde noch vor 10 bis 15 Jahren schwerlich einen Verleger und ein größeres Lesepublikum gefunden haben; aber wohl auch keinen Autor, der damals geneigt und in der Lage gewesen wäre, wie jetzt Nasse sowohl als Hausenstein, mit ausgesprochener Sympathie und verständnisvoller Wärme gerade auch in die religiösen Triebkräfte und Voraussetzungen der Kunst des Beato Angelico und seiner dominikanischen Umwelt sich zu versenken. Diese Darlegungen — in den Abschnitten über „Religion", „Mystik" und „das Sentiment" — sind nun auch in Nasses Buch das am ehesten Ansprechende, wenigstens für Leser ohne eigene Literaturkenntnisse auf den einschlägigen Gebieten; denn das Kunstgeschichtliche ist selbst für eine populäre Darstellung doch reichlich oberflächlich — als ob der Autor es selbst kaum ernst nähme — und darum auch mit allerlei Irrtümern und sachlichen Widersprüchen durchsetzt. Kunstfeuilletonistik wird freilich heutzutage so massenhaft produziert und vertrieben, daß man darüber hinweggehen könnte. Herausfordernd ist in

Digitized by Google

diesem Falle nur die gar so großartige Aufmachung des Bandes, das vornehm weiträumige, feierliche Satzbild, zu dem der sehr durchschnittliche Plauderton und der dünne Gedankengehalt des Textes in einem beklemmenden Mißverhältnis stehen. Von den vielfachen Druck- (oder Schreib-?) fehlern in Künstlernamen ganz zu schweigen.

2. Sehr viel erfreulicher nach Gehalt und Form erscheint das Raffael-Buch Leopold Zahns. In leichtfließender und doch gepflegter Darstellung wird zunächst die menschliche Erscheinung Raffaels, Lebensgang und Lebenskreis gezeichnet, sodann das Wesen seiner Kunst und der in ihr verkörperten reifen Klassizität in feinfühligem Nacherleben dieses uns Heutigen wieder sehr ferngerückten Kunstideals dargelegt. Wölfflins „Klassische Kunst" hat hierfür erstmals die Wege gewiesen, auf denen Zahn weiter fortschreitend zu manchen neuen wertvollen Eigenbeobachtungen gelangt ist. Auch kunstgeschichtlich Belesene werden sein Buch mit Gewinn zur Hand nehmen. Daß in den biographischen Teil auch die uns erhaltenen fünf Briefe Raffaels eingeflochten sind und daß die Abbildungstafeln statt der allgemein verbreiteten Gemälde lauter Handzeichnungen des Meisters bringen, das bedeutet noch einen besondern Vorzug dieser Publikation.

Münster i. W. Martin Wackernagel.

Waetzoldt, Wilhelm: Deutsche Kunsthistoriker. Bd. II: Von Passavant bis Justi. gr. 8° (311) Leipzig 1924, E. A. Seemann; geb. 8.—

1921 gab der feinsinnige Historiograph der Kunstgeschichte, Wilhelm Waetzoldt, den ersten Band seiner „Deutschen Kunsthistoriker" heraus, der von den Anfängen, d. h. von Sandrart und seinen Vorläufern über Winckelmann, Hagedorn, Heinse, Goethe, Schlegel und den Romantikern bis zu dem eigentlichen Begründer der modernen Kunstwissenschaft, v. Rumohr, führte. Der zweite Band geht schon auf gebahnteren und systematisierten Pfaden, von den „Kennern" Passavant und Waagen aus den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die „Hegelianer" und „Geisteswissenschaftler", Hotho und Schnaase, den „Positivisten" Springer, Semper zu Kugler und Burckhardt und zu den großen „Biographen" Grimm und Justi. Waetzoldt hat eine außerordentlich feine Gabe für Menschencharakterisierung, und so stehen Berliner Persönlichkeiten, wie Schnaase, Waagen, Kugler, in ihrem Beamtendasein, aber auch in dem, was darüber hinausgeht, rund und fest geformt auf ihren Beinen. Dabei behält das Buch — was nicht leicht war — seinen epischen Charakter, es bleibt im Fluß, man spürt das Werden. Daher stellt sich eine ausgesprochene Spannung ein, die bis zum Ende vorhält — über alle Peripetien hinweg. Ja man fragt sich gerade dann: Warum ist es hier zu Ende? Jetzt kommen erst die spannendsten Kapitel, weil sie uns selbst nahestehen: die Wölfflin-Richtung in Deutschland, die Riegl-Wickhoff-Schule in Österreich — um nur zwei große Gegensätze zu nennen, die auch schon historisch zu übersehen sind, wenn wir auch in ihren Auswirkungen mittendrin stehen. So wäre es zu wünschen, daß sich ein dritter Band anschlösse, der bis zur unmittelbaren Gegenwart reichte. Dankbar wäre man auch für Parallelen in andern Ländern: das Wirken Courajods in Frankreich, das materielle Kennertum Morellis gehören zum Gesamtbild, aus dem sich das Wesen der Kunstgeschichts-Historiographie aufbaut. Auch hier wäre der Verfasser wohl der einzige, der ein solches Unternehmen beginnen könnte.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Ridolfi, Carlo: Le maraviglie dell' arte, ovvero Le vite degli illustri pittori veneti e dello stato. Hrsg. von Detlev Frh. v. Hadeln. Bd. 2. gr. 8° (VII u. 369) Berlin 1924, G. Grote; 30.—, geb. 32.— u. 60.—

Von diesem wichtigsten Quellenwerk venezianischer Malerei ist der zweite (Schluß-) Band herausgekommen. Der erste Band, der u. a. eine wichtige Einleitung mit einer kritischen Untersuchung der Quellen Ridolfis selber (dessen Werk 1648 erschien) enthält, kam etwa 1914 heraus. Der zweite Band beginnt mit der Biographie Tintorettos. Der Herausgeber und Kommentator ist Freiherr v. Hadeln, einer der besten Kenner der späteren venezianischen Malerei. Wenige ahnen, welch ungeheurer Fleiß, welche ausgebreiteten Kenntnisse in den kleinen Zeilen der Anmerkungen verborgen liegen, ebenso wie in den sorgfältigen Registern. Daß der zweite Band vielleicht nicht überall mit der gleichen Liebe durchgearbeitet ist wie der erste, liegt an der kriegerischen Zwischenzeit (wie der Verfasser selbst hervorhebt), größtenteils aber auch daran, daß noch eine Menge unbedeutender Künstler aufgezählt werden, deren archivalische Erforschung nicht der Mühe lohnt. Erst durch eine solche Ausgabe wird die Forschung der venezianischen Malerei des späteren Cinquecento auf feste Füße gestellt. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch für die andern Kunstzentren Italiens und für deren Künstlerbiographen: Baldinucci, Malvasia, Bellori, Baglione usw., ähnliches geschähe.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Kuhn, Alfred: Aristide Maillol. Moderne Skulptur. Landschaft, Werke, Gespräche. 4° (24; 1 eingedr. Titelb. u. 43 Taf.) Leipzig 1925, E. A. Seemann; geb. 15.—

In viel höherem Grade als bei der Malerei ist in der modernen Bildhauerkunst ein merkwürdiger Niedergang zu beobachten. Es gibt gewiß viele gute Techniker und viele Talente; aber die Prägung einer eigenen Note, die zugleich auch die gesamte Kunst befruchtet, ist nur sehr wenigen gegeben. Zu diesen gehörte schon vor dem Kriege — und ist wohl auch die einzige „Figur" in diesem Sinne geblieben — der Südfranzose Maillol, dessen durchgearbeitetes Handwerker- und Künstlergesicht eine schöne Aufnahme (vom Verfasser des Buches) zeigt. Bekannt gemacht haben ihn zuerst seine kleinen Figuren aus Ton oder Bronze, meist Frauen, schwer kauernd oder sitzend, miteinander ringend oder das Haar flechtend — geformte Masse, an Etruskisches mahnend und doch ganz modern, melancholisch und animalisch zugleich. Sie sind den Frauen Renoirs nicht unverwandt — nur daß diese, schon durch das blühende Kolorit, heller, leuchtender, ringender und bejahender sind. Eine

Digitized by Google

lebendige, persönliche Einleitung ist dem Buche vorangestellt, das eine große Anzahl der Plastiken des Künstlers bringt.

Freiburg i. Br. Walter Friedländer.

Hegemann, Werner: Amerikanische Architektur und Stadtbaukunst. Ein Überblick über den heutigen Stand der amerikanischen Baukunst in ihrer Beziehung zum Städtebau. (Der Städtebau. Bd. 1.) 550 Abb. ausgew. u. erl. 2° (150) Berlin 1925, E. Wasmuth; kart. 35.—, geb. 40.—

Die moderne — eigentlich alte und nur vergessene — Auffassung, daß alle Baukunst als Stadtbaukunst verstanden werden muß, gibt der Arbeit des bekannten Verfassers den großen Wurf. Sie ist begleitet von 550 ausgezeichneten Abbildungen und versteht es, uns die Geschichte, die modernen Grundlagen des amerikanischen Städtebaus und dessen Zusammenhang mit Bau- und Bodenrecht nahezubringen.

Ausgehend von der Kolonialzeit Ende des 17. und und im 18. Jahrhundert und ihren Stadtgründungen im Schachbrettmuster, die der Verfasser anregend vergleicht mit den europäischen Gründungen, führt er uns zu dem frühzeitigen Bestreben amerikanischer Städtebauer, die Schachbrettanlage zu überwinden und zu einem System von Radial- und Diagonalstraßen überzugehen. Die verdienstvollen Hinweise Hegemanns auf den Zusammenhang zwischen Stadtplan und Verfassung zeigen, daß nicht nur auf europäischem, sondern auch auf amerikanischem Boden ein Parallelgehen des Stadtgrundrisses mit der Verfassung festzustellen ist.

Im 19. Jahrhundert verflachte in Amerika, wie bei uns, die Stadtbaukunst. Die von Hegemann angeführten Beispiele zeigen, wie das Schachbrettmuster langweilig ad absurdum geführt, der Pariser Sternplatz häufig und geistlos wiederholt wird (Detroit), und wie die elementaren Gesetze der Platz- und Raumbildung vergessen werden (Madison). Im Gegensatz zu Europa entsteht aber schon im 19. Jahrhundert eine energische Grün- und Freiflächenpolitik. Hegemann führt diese Vorgänge auf die ganze Gedankeneinstellung des Amerikaners zurück, die es ermöglichte, durch ein hochentwickeltes Eisenbahnwesen und wirkungsvolle Bodenbesteuerung die Bodenwerte niedrig zu halten und dadurch erstaunliche Park- und Spielplatzanlagen zu planen. Nicht vergessen darf man dabei meines Erachtens aber, daß die amerikanischen Städte fast ausnahmslos über viel gewaltigere Geländegebiete verfügen konnten als die europäischen.

Die Kapitel, die Hegemann der Gartenstadtbewegung (116 ff.) und den Gartenanlagen (134 ff.) widmet, beweisen, daß Amerika praktische, soziale und künstlerische Leistungen von höchstem Werte hervorgebracht hat.

Gegenüber der im allgemeinen weiträumigen Bebauung amerikanischen Stadtbodens befremdet, daß der Wolkenkratzer in Neuyork aufkommen konnte. Hegemann begründet diese Erscheinung einleuchtend durch die gebundene, insulare Lage Neuyorks auf Manhattan. Dieser Stadtkern wurde zum Geschäftszentrum eines Weltteils, die Bodenpreise stiegen mächtig, man wollte sie mit dem Hochhaus ausgleichen. Die Wolkenkratzer sind heute in ihrer Summierung auf engem Gebiet die Ursache einer Verkehrskatastrophe geworden. Allein das 55geschossige Woolworthgebäude birgt täglich 14000(!) Menschen, die es zu bestimmter Stunde betreten und verlassen wollen. Neuyork ringt jetzt förmlich darum, mit diesem Verkehrsproblem, das Hegemann auch mit eigenen Lösungen eingehend behandelt, fertig zu werden.

Die Berechtigung des Hochhauses als Einzelerscheinung oder seine geschickte Verteilung im Stadtgebiet, seine daraus folgende ästhetische Wirkung erläutert der Verfasser an einer Reihe eigener trefflicher Skizzen.

Die moderne städtebauliche Richtung in Amerika, die den Boden schematischer Stadtplanungen des 19. Jahrhunderts verlassen und an die großen Traditionen der Renaissance und des Barocks, allerdings nicht immer glücklich (31) angeknüpft hat, wurde nach Hegemann wesentlich beeinflußt durch die Weltausstellungen. Diese befruchteten auch die Universitätsbauten (Campus) im Sinne einer harmonischen, raumgestaltenden Gruppierung (87 ff.). Da die Anlage einer Universität in Amerika einer kleinen Stadt gleichkommt, so ging davon wieder ein vorzüglicher erzieherischer Einfluß auf die Gestaltung der Stadtpläne aus.

Man wird das Werk nicht ohne die Überzeugung aus der Hand legen, daß die amerikanische Stadtbaukunst einen hervorragend fachkundigen Bearbeiter in Werner Hegemann gefunden hat, und daß Amerika dank seiner Mittel, dank der schöpferischen und großzügigen Tätigkeit seiner Architekten und vor allem dank des Verständnisses der Allgemeinheit für diese Dinge, berufen ist, in der Entwicklung der Stadtbaukunst eine bedeutende Rolle zu spielen.

Uns in dieser Richtung die Augen zu öffnen und uns für die Praxis viele Anregungen zu geben, ist das große Verdienst dieses Werkes.

Gießen. Ernst Hamm.

Serini, Heinrich: Wohnungsbau und Stadterweiterung. Beispiele, Ziele und Grundsätze. (Schriften des Bayrischen Landesvereins zur Förderung des Wohnungswesens [E. V.], Heft 22.) Mit 44 Abb. gr. 8° (51) München 1925, E. Reinhardt; 2.—

Lange Zeit wurde die Stadterweiterung als eine Angelegenheit des Tiefbaues aufgefaßt; zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte die Gegenströmung ein, die von rein architektonisch-künstlerischen Gesichtspunkten ausging. Heute wissen wir, daß der Erfolg in technischer wie künstlerischer Beziehung abhängig ist von den wirtschaftlichen Grundlagen. Wir haben erkannt, daß die Fragen der Bodenpolitik aufs engste verbunden sind mit Wohnungsbau und Stadterweiterung. Der Verfasser geht diesen Zusammenhängen nach und kommt auf Grund wissenschaftlicher Untersuchung zur Erkenntnis ihrer organischen Gesetzmäßigkeit, die mancherlei Überraschendes bietet. Ausgehend von der Kleinwohnung im Stockwerks- und Einfamilienhaus, der Gruppierung der Wohnungen und der Gebäudekomplexe wird das viel umstrittene Gebiet der Bodenpreisbildung, das Verhältnis von Hoch- und Flachbau, die Bedeutung der Geschoßzahl

Digitized by Google

einleuchtend klargestellt und der unheilvolle Einfluß der heutigen Bauordnungen auf die Baugestaltung dargelegt. Die Untersuchungen Serinis sind so gründlich und so überzeugend, daß man sich der Richtigkeit seiner Schlußfolgerungen unmöglich entziehen kann. Das inhaltreiche Büchlein darf deshalb geradezu als Leitlinie für den modernen Städtebauer angesprochen werden.

Gießen. Ernst Hamm.

Jacobi, Franz: Die deutsche Buchmalerei in ihren stilistischen Entwicklungsphasen. Mit 6 Farbentaf. und 64 Abb. nebst einer Bibliographie. 8° (VII u. 136) München, F. Bruckmann; geb. 4.50 u. 5.—

Aus der Handschriftenabteilung der Münchner Staatsbibliothek wählte der Verfasser typische Beispiele der deutschen Buchmalerei und zeigt diese in ganz vorzüglichen Reproduktionen, die für alle interessierten Kreise eine Fundgrube sind. Der knappe, mit feinstem künstlerischen Empfinden gegebene Text, ermöglicht einen zusammenfassenden Überblick über die Buchmalerei bis zum 19. Jahrhundert, dem Ende der Buchmalerei. Dem Spezialfachmann ist die beigefügte Bibliographie ein Wegweiser zum tieferen Eingehen in Einzelgebiete der weitverzweigten Materie.

Freiburg i. Br. Wilhelm Köhler.

Schöne Literatur.

Deutsche Gedichte. Eine Auswahl. gr. 8° (XV u. 339; 1 Bl.) München 1925, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 8.—

Eine neue Sammlung deutscher Lyrik — um eine solche handelt es sich hier — können wir bei dem neuerwachten Sinn für den persönlichsten aber gemeisterten Ausdruck seelischen Erlebens gar wohl brauchen; sie dürfte sogar notwendig geworden sein wo die wenigen vorhandenen dieser Art, auch das Avenariussche „Hausbuch" nicht ausgenommen, doch nur wenig mehr unserem jetzigen an ungezählten Nöten blutenden, allmählich leidgeläuterten Empfinden entsprechen. Eben deshalb aber wird auch nur jene neue Auswahl auf die Dauer leben, die wesentlich im Ernst neuer Verantwortung zustande kam, aus dem empfänglichsten Wissen um das, was unsere Seelen Tag und Nacht bewegt. — Nach ihrem gehaltvollen Vorwort sollte man annehmen, die Herausgeber (Adolf Bartning, Harald Hansen, Hermann Kleinschmidt und Alfred Rosenthal) wären sich dessen lebendiger bewußt gewesen. Ohne Frage, nach der bloß „schönen" Seite ist ihr Werk lobenswert. Nicht als ob sie sich „die unlösbare Aufgabe gestellt hätten, gerade die schönsten und nur die schönsten Stücke auszuwählen". Die genommenen sind durchweg „Geschenke der Vollendung". „Dieses Urteil gibt nicht etwa nur unsere eigene mehr oder weniger willkürliche Ansicht wieder; es erhebt Anspruch auf allgemeine Geltung." Das muß man dieser Auswahl mit aller Anerkennung einräumen. Aber sie hat ihr Ziel höher gesteckt. Sie möchte nicht nur „aus der engen Haft des Alltags die Regenbogenbrücke spannen zur Heimat jener Träume, die lebendiger sind als alles Leben, wirklicher als jede Wirklichkeit". Sie will mehr und ausdrücklich: „aufrufen zu nachschaffendem Genuß, der nicht nur Empfangen ist, sondern auch Tat". Und wenn die Herausgeber selbst dann nochmal betonen, es sei der „edelste und gültigste Teil unseres Selbst", der in der deutschen Lyrik überpersönliches Leben gewonnen habe, dann versteht man nicht, daß ihre Wahl so ganz nur auf den einen Ton gestimmt erscheint, wie er hier für das Ganze etwa in Fontanes „Die Frage bleibt" und „Leben" oder gar aus Dehmels „Gottes Wille" am klarsten klingt: „Greif zu und iß — dann dulde!" Diese Einseitigkeit ist um so befremdlicher, als sie durch die Vierzahl der Herausgeber doch vermieden werden sollte. Bei einer Sammlung, die im Titel „deutsch" schlechthin heißt, muß es als Mangel gelten, wenn etwa neben Goethes „Prometheus" „Die Grenzen der Menschheit" fehlt oder z. B. von der Annette Droste bloß drei Gedichte aufgenommen wurden, und zwar bezeichnenderweise nur „Im Grase", „Mondesaufgang" und „Abschied von der Jugend", wogegen Platz genug war für Heyses „Epistel" oder Christian Wagners „Spätes Erwachen". So fehlen denn hier insbesondere fast ganz jene Schöpfungen deutscher Lyrik, die aus dem Ringen um die letzten Fragen unseres Daseins sich im Lichte des Christentums befreiend gestalteten. Zugegeben, daß gerade das 19. Jahrhundert nicht eben reich daran ist; das war ja sein Schicksal. Um so weniger durften dann aber die vorhandenen hier derart ausgeschieden werden. Mit Claudius' „Abendlied", Uhlands „Schäfers Sonntagslied" und andern kann es da nicht getan sein, besonders nicht, wenn die Herausgeber „vornehmlich Bedacht genommen" haben wollen auf „das, was noch nicht Gemeinbesitz ist", und wenn sie ihre „Lust, auf weniger betretenen Gefilden zu suchen", als ausschlaggebend betonen. Ob es ebenso Folge dieser beklagenswerten Einseitigkeit ist, daß von den Lebenden nur Stehr, v. Strauß und Torney, Hofmannsthal, Rilke, Busse-Palma, Däubler, Lissauer, Frank und Hesse aufgenommen wurden? Eine spätere Auflage muß diesen wesentlichen Mangel ausmerzen. Sonst dürfte das — übrigens gediegen ausgestattete — Buch auch zu denen von gestern gehören.

Ahlen i. W. Wilhelm Schulte.

Glasenapp, Otto von: Indische Gedichte aus vier Jahrtausenden. In deutscher Nachbildung. Mit einer Einleitung und Erläuterungen von Helmuth von Glasenapp. 8° (XXXI u. 178) Berlin 1925, G. Grote; 5.—, geb. 7.—

Der durch seinen „Hinduismus" bekannte Indologe hat zu den dichterischen Übersetzungen seines Vaters (des ehemaligen Reichsbankvizepräsidenten) die Grundlagen und das Material geliefert sowie eine knappe, aber übersichtliche Einleitung geschrieben und das Ganze mit Anmerkungen versehen. Berücksichtigt sind zwar vier Jahrtausende, aber die älteste Literatur weniger als etwa die letzten fünf Jahrhunderte und die Gegenwart; denn es war die Absicht, zum Teil noch ganz Unbekanntes zu bieten. Das ist in der Tat gelungen, und so bedeutet das Buch in vieler Hinsicht eine Bereicherung. Die Übersetzungen

Digitized by Google

schließen sich, auch im Reim- und Versmaß, eng an die Originale an und sind, was sonst nur selten gelingt, formschön und angenehm lesbar, so daß das Buch als ein wirklicher Beitrag zum Verständnis und Austausch von Weltliteratur sehr zu empfehlen ist.

Breslau. Günther Schulemann.

Die Mär von der Heerfahrt Igors. Der ältesten russischen Heldendichtung deutsch nachgedichtet von Arthur Luther. Mit Illustrationen von Natalia Gontscharowa. 4° (80; 1 Stammtaf.) München, Orchis Verlag; geb. 25.—

Das altrussische Igor-Epos ist die einzige erhaltene Dichtung der Slawen, die in die heidnische Zeit zurückreicht. Wenn es auch bei weitem keinen Vergleich mit dem Nibelungenlied oder Homer aushält, so bildet es doch ein bedeutsames, auch durch poetische Schönheit hervorragendes Dokument für die Kultur des Kiewer Hofes um die Wende des 12. u. 13. Jahrhunderts. Es schildert in rund 800 Versen die Heldentaten Igors, des Vetters des Großfürsten Swjatoslaw und seines Bruders Wsewolod im Kampfe gegen die Polowzen, deren Übermacht die Brüder schließlich erliegen. Mit der Flucht Igors aus der Gefangenschaft schließt die Dichtung, die manche Anklänge an die „Bylinen", russische Volkslieder über Kiewer Helden, aufweist, aber jedenfalls das Werk eines Sängers am Hofe der Großfürsten ist. Sie zeigt deutlich den Einfluß altnordischer Poesie, weshalb der Übersetzer Luther sie mit Recht in Stabreimen übersetzt hat und so dem Geist der Dichtung am nächsten gekommen ist. Da leider die einzige Handschrift, in der das Igorlied erhalten war, beim Brande von Moskau 1812 vernichtet wurde, ist man auf die nicht ganz verläßliche Erstausgabe (1800) und eine aus der Zeit Katharinas II. stammende Abschrift angewiesen, was die Kritik und vielfach auch die Deutung des Textes sehr erschwert. Immerhin konnte die aufgetauchte Vermutung, daß das Igorlied — ebenso wie die böhmischen „Handschriften" Hankas eine Fälschung sei, einwandfrei abgewiesen werden.

Die Ausstattung der vorliegenden Ausgabe, die von Natalie Gontscharowa in wundervoller Einfühlung in den Geist der altrussischen Malerei illustriert ist, entspricht dem hohen künstlerischen Wert der Übersetzung Luthers, wohl der besten, die das Igorlied bisher erfahren hat.

Wien. Josef Leo Seifert.

Lagerlöf, Selma: Der Ring des Generals. Erzählung. Übersetzt von Maria Franzos. 8° (180) München 1925, Albert Langen; 3.—, geb. 5.—

Ein Haudegen aus Karls XII. Heldenzeit, einst Bauernsohn, dann Soldat und des Königs treuer General, wurde als Graf Löwensköld auf Hebeby feierlich beigesetzt; mit ihm ein großer Siegelring, dessen roter Karneol den Namenszug des vergötterten Herrschers trägt. Ein Bauer stiehlt den Ring aus der Gruft, und seitdem steigt des Toten Gespenst verhängnisvoll hinter den schuldigen und den arglosen Besitzern des Kleinods her, bis endlich das Zeichen königlicher Huld wieder hinabrollt ins Dunkel des Grabes. — Dies wäre kaum mehr als ein Einfall der schwedischen Erzählerin, stiege nicht mit dem plump und maßlos grollenden Geist des Kriegsmannes jene Zeit in verwunderlicher Klarheit und Fülle aus der Gruft und wüchsen nicht alle Triebe und Blüten des Menschenlebens aus der kleinen Wurzel des Motivs. Solche Weite in engem Rahmen erwirkt nur die Genialität, solche Wärme aus schlichter Sachlichkeit nur die reife Meisterschaft. Daß diese hinter den Geschehnissen am Werke ist, offenbaren die feinen, überraschenden Wendungen der Handlung: beim Gottesgericht und Tod der unschuldigen Ivarsöhne und in der liebesseligen Tragik der Jungfer Spaak — wie denn überhaupt die gemütvoll milde Ironie der Lebenswisserin Lagerlöf überall in die Form des Kunstwerks hineindringt, nirgends um diese zu bestimmen, nur um sie zu durchleuchten. Einmal allerdings steht die Symbolik neben der Erzählung — an einer unvergeßlichen Stelle, wo die Dichterin das arme Leben in Bärmeland an der spielenden Flamme des Herdfeuers reich werden läßt; da dichtet die Frau, die aus der zeitlichen und örtlichen Enge heraus ins Leben deutet, wann immer und wo immer es glüht und sich verzehrt; hier deutet die Dichterin auch in sich selbst hinein und weiß mehr über die „heilige Flamme" der Kunst zu sagen als jene, die berufsmäßig darüber sinnieren.

Meisterszenen: wenn die Ivarsöhne um ihr Leben würfeln oder wenn der Propst von Bro durch Wald und Moraft reitet, sind einfach bewunderungswürdig. Der Anfang der Erzählung, wo der Bauer Bard Bardsen den Ring grabschänderisch vom linken Finger des Generals streift und als Unglück unter sein Dach und in die Umwelt trägt, ist weniger vollendet; etwas Konventionell-Könnerisches wird hier merkbar und läßt vermuten, daß Motiv-Einfall und dichterische Konzeption nicht gleichzeitig zu wirken begannen. Die Übersetzung ist untadelig.

G. Keckeis.

Stoessl, Otto: Sonnenmelodie. Eine Lebensgeschichte. 8° (503) Stuttgart 1923, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 6.50

In Stoessl, der in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag feierte, hat die österreichische Literatur ein unzweifelhaft bedeutendes Erzählertalent. Seine Kunst, die bisher wunderliche Gestalten bevorzugte, hat in der „Sonnenmelodie" einen großen Stoff gestaltet, wenngleich sie in der Zeichnung der Hauptgestalt jenen Wesenszug nicht ganz verleugnen kann. In einer breiten Vorgeschichte werden die Vorfahren des Helden und sein Jugendleben vorgeführt. Auf die Studienjahre in der Wiener Neustadt folgen Lehrjahre an der westungarischen Grenze. Hier macht ihn die Musik, die sein Leben tiefer bestimmt als Frauenliebe, zum erklärten Liebling des Ortes. Aber sie beschwört auch eine tiefe Lebenskrise herauf. Hatte Johann Körrer bisher die Musik in herkömmlicher Weise betrieben, so erscheint ihm nun dieser Betrieb schal und unfruchtbar und er gibt sie rasch entschlossen auf. Tagen innerer Unruhe und qualvollen Suchens nach einem neuen Lebensinhalt folgt die Stunde der Erleuchtung. Er spürt in sich das beglückende Drängen schöpferischer Eigenkraft. Der Durchfall des ersten

Digitized by Google

großen Werkes schlägt ihn nicht nieder. die Armut, die im und nach dem Kriege seine Tage treu begleitet, lähmt seine Schaffenskraft nicht. Er fühlt sich als Bringer einer ganz neuen Musik und ist von ihrem Sieg überzeugt, zumal als er in seinem Sohn die gleichen musikalischen Fähigkeiten wahrnimmt. Sein einstimmiges „Melos der zwölf gleichschwebenden Töne" wird die bisherige Musik Europas, den vielstimmigen „Betrieb des organisierten Lärms" verdrängen und soll gleichzeitig die Ankunft des Zeitalters des „Menschen", nachdem die alte Zeit im Weltkrieg jämmerlich zusammengebrochen, versinnbilden. Die Zeichnung dieses in jedem Betracht „armen Spielmanns", der die Welt in Tönen erlebt, verrät eine echt poetische und tief musikalische Natur. Auch die übrigen Figuren sind scharf gesehen, wenn auch die geringe Anzahl sympathischer Charaktere auf einen gewissen Pessimismus der Lebensanschauung hinweist. Der polemische Ton, der sich in karikierender Darstellung der Professoren der Wiener Neustädter Lehrerbildungsanstalt, in spitzen Bemerkungen über das alte zerschlagene Österreich und im Haß gegen das Katholische entlädt, will sich zudem schlecht mit der epischen Ruhe vertragen und schädigt die reine Wirkung des Romans, dessen an Gottfried Keller geschulter Stil durch seine vollsaftige Kraft packt. Der J. M. Hauer, dem Schöpfer der atonalen Musik, gewidmete Roman wird infolge seines biographischen Charakters namentlich in musikalischen Kreisen lebhaftem Interesse begegnen.

Mödling bei Wien. Franz Ranegger.

Schaeffer, Albrecht: Das Prisma. Erzählungen und Novellen. kl. 8° (517) Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 7.—

Die dreizehn Erzählungen und Novellen, die Schaeffer im „Prisma" gesammelt vorlegt, sind sämtlich in dem Nachkriegsjahrfünft 1918/23 entstanden, also jüngeren Datums als des Dichters bisher größtes und wohl als dichterische Leistung von ihm kaum mehr überbietbares Werk, der „Helianth". Ihre stiltechnischen Elemente sind bereits im „Helianth" vorhanden, jedoch ist, was bei Schaeffers aus reiner Luft am Fabulieren rührenden und ein wenig bange machenden Produktivität nicht weiter verwunderlich, die eine und die andere sei es stofflich sei es formal nicht recht auf die Höhe einwandfreier dichterischer Leistung gebracht worden. Die erste des Buchs atmet durchaus, nicht nur ob ihrer Form als Briefnovelle, den zarten, zwischen Sentimentalität und Leidenschaftlichkeit schwebenden Duft der schönsten Briefe im „Helianth". Ein Liebeserleben dreier Tage wird darin ausgekostet bis zu seinen letzten Köstlichkeiten und verebbt in Resignation, wie es nicht anders sein kann, wo zwei Menschen von Herz und Kultur den Ring ihrer Ehen nicht vor ihrem Gewissen zu zersprengen vermögen, der jeden fesselt und vom andern schmerzhaft scheidet. — „Fidelio" (auch als „Falke" Bändchen) erscheint blutarm und blaß in der Gestaltung — bei aller, übrigens Schaeffer nie abgehenden Sprachschönheit. Als die stärksten Stücke des Bandes sind zu verzeichnen: „Das Gitter" (zuerst in der „Neuen Rundschau"), das Problem der Geschwisterliebe hellenisch bejahend, christlichen Anschauungen widersprechend — und doch unter ein Gesetz höchstpersönlicher Ethik vom Dichter gestellt, und „Die Treibjagd" (auch als Einzelbändchen bei Schaffstein-Köln), ein Stück farbigen Mittelalters: Die Liebe einer Frau verwandelt ein hartes männliches Herz.— Genug der Einzelbewertungen. Der Dichter verleugnet sich nirgendwo, einige Manierertheiten, manches allzu Preziöse mag stören,— ich kenne kein Buch, das wie dieses das Licht gelebten Lebens, so vielfältig gebrochen, im Prisma erglänzen läßt.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Schaeffer, Albrecht: Das Kleinod im Lotos. Die Buddha-Legende. 8° (155) Leipzig, Insel-Verlag; geb. 4.50 u. 8.—

Der ungemein produktive Schöpfer des „Helianth", des in seiner Breite und Umfänglichkeit imponierenden Spiegels unserer vorletzten Zeit, versucht sich mit diesem Werk in der Formung indischen Gedankens, indischen Stoffes, damit die Reihe seiner meisterhaften Übersetzungen und Umformungen um ein klingendes, rundes Stück vermehrend. „Die Anziehungskraft der schönen, leuchtenden Menschengestalt des Buddha — und unbestimmt auch wohl das seltsame Parzival-Echo" — bewogen den Dichter, wie er in einem aufschlußreichen Nachwort erzählt, zu dieser Verlebendigung der älteren, konventionellen und unzulänglichen englischen Versifikation des Matthew Arnold. Daß des Neuen, Eigenen, Abendländischen darum in dieser Neuschöpfung nicht wenig sich vorfindet, ist begreiflich. Der Weg aus blühender Ahnungslosigkeit zum tiefsten Wissen, zur Bestimmung, zum Selbst, zur Erlösung ist das Thema des Parzival wie dieser Legende. Nur der Rhythmus ist verschieden. Parzival *wird*, Buddha *ist*. „Pflanzlich erscheint uns jene, kristallinisch diese Seele." Ewig unbegreiflich zwar, ein Geheimnis der anders lebendigen Seele Indiens ist uns das Nichtsein, Nirwana, sagt Schaeffer, sagen wir mit ihm. Gleichwohl werden viele der Besten, auch der Katholiken, Verwandtes, Wertvolles in dieser Seinsart ahnen. Ihnen dürfte dieses Buch willkommen sein.

Höchst a. M. Heinrich Temborius.

Zweig, Arnold: Frühe Fährten. (Erzählungen.) 8° (203) Berlin 1925, J. M. Spaeth; 4.—, geb. 6.—

Arnold Zweig ist heute, soweit er sich erzählerisch betätigt, einer jener Könner, denen sich jeder Erlebnisstoff mehr als willkommenes Objekt zu einer neuen Erprobung ihres intellektualistischen Sehens und ihres formalen Talents darbietet, als daß sie sich ihm einmal, ihr immer kühles Überlegensein aufgebend, innerst gepackt von der Seele her hingeben. So erzeugt naturgemäß ihre Prosa im Leser nur kühle Bewunderung, weder Wallungen des Bluts noch der Seele. Die „Novellen um Claudia" unterschwangen immerhin noch Herztöne, in den „Frühen Fährten", Studien nur noch, keine Novellen, entfaltet sich selbst das ergreifende Lebensschicksal eines jungen Grubenarbeiters als nur eine höchst bedauerliche Angelegenheit, die zu wortreichem Mitgefühl willkommenen Anlaß gibt, aber mit ziemlich ge-

Digitized by Google

wahrtem seelischen Abstand in starrer Haltung vorgetragen wird. Neun Stücke — denn Erzählungen sind es nicht, als welche Zweig sie bezeichnet —, enthält das Buch; aber nur eines kann dem Titel zu Recht als „Frühe Fährte" gelten: „Vorfrühling". Dies ist überhaupt die frischeste, von innen her ehrlichste Geschichte des Buches. Zwei junge Leute, Jüngling und Mädchen, dieses drei Tage vor ihrer Hochzeit mit einem andern stehend, lernen sich in der Bahn kennen, wandern gemeinsam in die Berge, — und es passiert nichts äußerlich, nur der Jüngling wird in diesen gemeinsamen Stunden, in dieser im gleichen kleinen Raum verbrachten Nacht (in einem Miniatur-Dorfkretscham), in sich aus einem lebensabgewandten Sonderling verwandelt zu einem lebensfreudigen und männlichen Menschen.— Dagegen vergißt man den Bericht von eines jungen Schauspielers „Einberufung" sofort, und bei einer „Elegie auf Blumensträuße" verliert man sich schier in Satzlabyrinthen und versucht völlig vergebens, sich die Räume zu veranschaulichen, in denen die Blumensträuße in Vasen stehen. Denn: wie schildert Zweig wohl simple Zimmer? Als: „Kuben, deren Gleichgewicht von Senkrechten sehnsüchtigen Strebens und den Wagrechten der Geduld und des Beendens den menschlichen Geist ausdrückt." Phänomenologisches Sehen ist doch wohl zuviel verlangt.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Guenther, Johannes v.: Martinian sucht den Teufel. (Engelhorns Romanbibliothek. 38. Reihe. Bd. 17/18.) 8° (286) Stuttgart 1925, J. Engelhorns Nachf.; 1.50, geb. 2.50

Nun hat das seltsam bezaubernde Buch „Martinian sucht den Teufel" seinen dritten Verleger gefunden. Engelhorns Romanbibliothek, die durch die erfreuliche Energie seiner Leiter sich aus einem Dutzendwaren-Unternehmen zu achtbarer Höhe hinaufgearbeitet hat, wird, so hoffen wir, die endgültige Stätte für das Werk des baltischen Dichters Johannes v. Guenther werden. Und nun möge auch der verdiente Erfolg kommen. Das Buch fällt in Form und Inhalt so weit aus dem Rahmen des Herkömmlichen, daß man leicht die Abneigung des durch seine gewohnte Kost verdorbenen Lesers versteht. Dieser Legenden-Roman birgt tiefe Gedanken und ist erfüllt von einer anmutigen Beweglichkeit der Sprache und einer überraschenden Phantastik des Geschehens. Martinian: das ist der Mensch aller Zeiten, der „strebend sich bemüht" und dabei von Irrtum zu Irrtum taumelt. Er trägt das Gewand eines Wüstenmönches. Aus der Einsamkeit seiner Einsiedelei schreckt ihn der Versucher auf. Sein alter Kriegskamerad Valens schickt ihm eine schöne Frau, damit er in Sünden falle. Er überwindet die Versuchung und bekehrt die Tänzerin. Auf eine falsche Botschaft hin, die von seinem Widersacher Valens ausgeht, beschließt er, den Teufel zu suchen. Er läßt sich auf eine einsame Insel aussetzen und treibt Zauberei. Er durchschreitet das Meer und erlebt seltsame Abenteuer. Nach Afrika verschlagen, kehrt er mit reichen Schätzen beladen heim nach Cäsarea, wo er hochmütig und stolz seinen Einzug hält. Er glaubt, den Teufel besiegt zu haben und ahnt nicht, daß das Böse in ihm selber steckt. Auf der Gipfel seiner Verblendung ereilt ihn sein Geschick. Er mordet in wahnwitziger Verstockung seinen Gegner Valens und glaubt gar, über Christus zu stehen. Das Gericht verbannt ihn. Nach langem Krankenlager sucht er die Tänzerin Taor auf, die Äbtissin eines Frauenklosters geworden ist. Sie weist ihm den Weg zur Buße, den er heroisch beschreitet. Sein Sterben ist das eines Heiligen. — Es wäre noch etwas über die Form dieses Werkes zu sagen. Vor jedem Kapitel steht ein Abschnitt aus „Des heiligen Makarius des Ägypters 50 geistliche Homilien". Diese Zitate sind so wundervoll mit dem Ganzen verwachsen, daß man die Ansatzstellen kaum bemerkt. In dem Buche steckt ein inniger Drang nach Wahrhaftigkeit, nach kompromißfreiem Christentum. So und nicht anders konnte ein Heiligenleben geschrieben werden. Geistiges und Seelisches fand seine künstlerische Form und Gestaltung.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Kinau, Jakob: Die See ruft. Roman. 8° (279) Hamburg, M. Glogau jr.; geb. 6.—

Nach Gorch Fock und Rudolf Kinau kommt nun der dritte derselben Familie als Schriftsteller heraus. Gewiß ein eigenartiger Fall von Familienbegabung. Dieser Roman spielt wie der seines Bruders Gorch Fock „Seefahrt ist Not", auf ihrer Heimatsinsel, der Elbinsel Finkenwärder. Bei der Begrenztheit der Landschaft ist es verständlich, wenn bei der Lektüre des neuen Buches manchmal Gleiches durchklingt. Damit soll dem jüngsten Kinau nicht Originalität abgesprochen werden. Es behandelt folgenden, nur hier möglichen Konflikt. Ein Bauernjunge, der von der Großmutter her noch Seefahrerblut in den Adern hat, will Fischer werden, und er setzt auch schließlich seinen Willen durch. Dabei sei zum besseren Verständnis noch darauf hingewiesen, daß auf Finkenwärder zwei Gruppen der Bevölkerung sich gegenüberstehen, die keinerlei Gemeinsamkeit haben: die Fischer und die Bauern. Inzwischen hat Hamburg mit seiner Industrie Finkenwärder ergriffen, so daß manches anders geworden ist. Deshalb ist das Buch als kulturgeschichtlich wertvolles Dokument von Bedeutung. Über die Begabung J. Kinaus nach dieser Probe ein endgültiges Urteil zu fällen, ist schwer. Manche Ungeschicklichkeit im Ausdruck verrät den Anfänger. Wie weit seine Erfindungskraft reicht, muß ein Buch lehren, in dem er nicht so viel Kindheitserinnerung verwerten kann. Als Erstlingswerk ist dieses geschickt aufgebaute und spannende Buch keine schlechte Verheißung.

Emden (Ostfriesland). Georg Schäfer.

Fischer-Hohenhausen, Hans: Richard Strauß. Ein Tonkünstlerroman aus des Meisters Jugend. kl. 8° (178) Sontra in Hessen, Frei-Deutschland; geb. 4.50

Dieser Roman ist wohl kaum ein literarisches Ereignis; es fehlen ihm so ziemlich alle dazu nötigen Eigenschaften. Aber er ist ein Dokument. Ein Schulfreund des Meisters weiß hier aus seiner Jugendzeit allerhand pikante und merkwürdige Erlebnisse

Digitized by Google

aufzutischen, die in der Münchner Musik um 1880 viel Lärm machten und vor allem in dem Streit um Wagners Kunst ihren tieferen Sinn erhielten. In ihrem Mittelpunkt steht das junge Genie, das schließlich durch Irren und Wirren hindurch den Weg zu sich selber findet. Leider nimmt es der Verfasser mit der Wahrheit nicht ganz genau. Er kann sich ja auf Poetenfreiheit berufen. Aber auch die Poetenfreiheit hat ihre Grenzen. So darf man 1877 nicht vom „alten" Porges, nicht vom „alten" Zenger reden, wenn diese beiden aus der Wagnerzeit bekannten Münchner Musiker erst vierzigjährig sind. Man darf nicht Bülows „Schweinehunde" in unrichtigem Zusammenhang zitieren, nicht auf Opern anspielen, die damals noch nicht geschrieben sind, nicht Wolfrum zum „Privatdozenten" in Heidelberg ernennen, nicht die Münchner Konservatoristen Banausen und Quertreiber schelten, ohne ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — kurz, der Romanschriftsteller darf sich nicht um alle Glaubwürdigkeit bringen, soll man ihm nicht auch da mißtrauen, wo er, wie hier, allen Ernstes in seinem Heldenstücke selbst eine Rolle spielt und ein Zipfelchen der Unsterblichkeit lüpft.

Leipzig. Theodor Kroyer.

Renker, Gustav: Der teuflische Torwart. Roman aus den Kärntner Bergen. 8° (297) Breslau 1925, Bergstadtverlag; geb. 6.—

Seinem vor zwei Jahren erschienenen Roman, der an dieser Stelle durch Wilhelm Matthießen eine treffend charakterisierende und anerkennende Würdigung erhielt: „Der Herold des Todes", glaubte Renker noch den Untertitel „phantastischer Roman" mitgeben zu müssen. Und Matthießen legte sich den Tenor des mehr als gewöhnlichen Durchschnittsromans sofort zurecht: „Renker empfindet als Dichter Un- und Übertatsächliches nie als Traum, nie als Phantasie, im Gegenteil: die handfesten Gestalten und Begebenheiten des Alltags erscheinen ihm als spukhafter Traum, das Überwirkliche, die Erlebnisse und Erkenntnisse des Geistes als Tag und Tat. So wird die Welt erst recht auf die Beine gestellt." Im neuen Buch mit seinem glücklichen Titel scheint uns nach der Seite der Tatsächlichkeit ein greifbarer, gesunder Fortschritt zu liegen, indem der junge, vorwärtsstrebende und ausforschungsselige Junglehrer Tobias mit dem sympathischen Wurzelmännlein bekannt wird, das die alten Lokaltraditionen verkörpert und in seiner freigebigen väterlichen Liebe zu drei vater- und mutterlosen unehelichen Kindern, die von seinen drei ihn ehemals verschmähenden Bräuten stammen, trotz aller Sonderbarkeiten eine gewinnende Höhe als Mensch einnimmt. Noch höher aber gelangen wir durch das zeitweilige Liebesverhältnis Tobias' mit Rena (Verena), der Nichte des ganz geheimnisvoll umwitterten und werkenden Rochus Gregori, eines alten Italieners, der sich schließlich als die menschliche Verkörperung eines „der teuflische Torwart" geheißenen unheimlichen Bergvorsprungs und -auswuchses entpuppt. Das Phantastische, das als Volkstradition unter den Bergbewohnern umgeht und als Hineingeschautes und Herausgehörtes und -geschautes aus den Bergen Gestalt annimmt und furchterregende Urstimmen vernehmen läßt, ist hier, wie uns dünkt, in glücklicher Mischung und Meisterung der Geheimnisse und Urkräfte der Bergwelt in ihrem schicksalhaften Sichauswirken auf die Menschen geschildert und gestaltet in einer einfachen und edlen, aber auch, wenn nötig, gemäßigt farbenfrohen und glutvollen Sprache. Auch soweit der Dichter auf religiös-kirchliche Elemente zurückgreifen muß, tut er es mit sicherem Takt, der uns sein Buch als wertvolle Erscheinung begrüßen läßt.

Erlaheim (Wttbg.). Hermann Binder.

Der Falke. Bücherei zeitgenössischer Novellen. kl. 8° Bd. XVI: Heinrich Eduard Jacob: Untergang von dreizehn Musiklehrern. (64); kart. —.70 Bd. XVIII: Ernst Weiß: Hodin. (55); kart. —.65 Bd. XIX: Otto Flake: Die zweite Jugend. (67); kart. —.70 Stuttgart 1924, Deutsche Verlagsanstalt.

„Der Falke" stellt literarische Qualitätsansprüche. Dies hat so manches Bändchen der weitausgreifenden Sammlung bewiesen. Von ihren drei neuesten Bändchen erfüllt freilich nur das erste die berechtigte Erwartung ganz: Eduard Jacobs „Untergang von dreizehn Musiklehrern" — eine groteske Vision des vorigjährigen Inflationselendes in E. Th. A. Hoffmanns Art. Der „Hodin" von Ernst Weiß quält sich in wenig glücklicher äußerer Komposition mit der naturalistisch-symbolistisch-künstlerischen Analyse der Psyche eines halbirrsinnig-perversen Muttermörders. Edgar Allan Poe hat dergleichen erheblich besser gemacht. Und Otto Flakes an sich in der alten guten Technik vorzüglich erzähltes Lebensgeschick eines durch das Kriegs- und Revolutionserlebnis mit seiner Kunst zerfallenen Künstlers bringt mir innerlich zu wenig verbundene und deshalb nicht eben schicksalsmäßig wirkende Erlebnisse und endigt darum auch ohne überzeugenden, den Helden wirklich um- und neuwertenden Schluß. Vielleicht hat Flake an Fausts Erwachen zu neuem Leben und Wirken in der ersten Szene des zweiten Teiles gedacht; aber daß das Leben seines Helden nun auch faustisch weiterverlaufe, vermag ich nicht recht zu glauben. Und die Symbolik der vier Bergetappen bleibt nicht minder unklar; zumal das große Kreuz auf der Höhe des Kramers dünkt mich nichts weniger als ein Wahrzeichen seines ferneren Lebenswegs.

Hechingen (Hohenzollern). August Bezin.

Skolaster, Hermann: Im Banne der Ngil. Ein Roman aus Kamerun. 8° (271) Freiburg 1925, Herder; 8.—, geb. 4.40

Ob der Pallottinerpater Skolaster mit dieser höchst interessanten Darstellung des Lebens der Schwarzen Kameruns vor der Besitzergreifung durch die Deutschen künstlerische Absichten verfolgt hat? Oder hat er sich zuallererst von dem Gedanken leiten lassen, mit Hilfe literarischer Mittel, in der Form des Romans auf unterhaltsame Weise uns leichter und lebendiger in die Lebensart, die Gefühls- und Vorstellungswelt der Neger einzuführen? Daß sich einem nach reiflicher Prüfung gerade diese Fragen aufdrängen, besagt schon, daß es dem Verfasser nicht geglückt ist, seinen Gegenstand vollständig durchzubilden und zu einer künstlerisch befriedigenden Einheit zu formen.

Digitized by Google

Die Komposition des Ganzen ist ein zu lockeres Gefüge geblieben. Der Episode des Sklavenräuberfanges, so fesselnd sie auch ist, ist ein zu breiter Raum gewährt. Demgegenüber vermögen Einzelheiten wohl vor einer höheren künstlerischen Bewertung bestehen. Immer wieder zeigt sich eine glückliche Erfindungsgabe und ein unleugbares Geschick, Situationen zu schaffen, die den Vorwurf von den verschiedensten Seiten neu und eindringlicher beleuchten. Die Eigentümlichkeiten der Landschaft, der Naturvorgänge, des Lebens der Neger in der Familie und in der Gemeinde treten überall scharf hervor. Die Schilderung der Bestattung des ermordeten Zauberers und die sich daran anschließende Weihe der neuen Medizinmänner wächst zu wirklich künstlerischer Größe empor. Man kann darum Skolaster wohl die Fähigkeit zuerkennen, bei einer zweiten Auflage sein schönes Werk dichterisch-künstlerisch abzurunden und zu vollenden. Aber auch in vorliegender Fassung ist ihm ein voller Erfolg zu wünschen. Der Stoff als solcher bietet ja schon Reize genug. Der eigentliche Gegenstand ist der Kampf des wahren Gottes mit den heidnischen Götzen. Geführt wird dieser Kampf von Ntonga, einem prächtigen Negerburschen, der auf einem englischen Schiffe Dienst getan und die Anfangsgründe der christlichen Religion kennen gelernt hat, und seiner Geliebten, der Häuptlingstochter Elesa, auf der einen Seite, und der Ngil, der Zauberer, die aus Selbstsucht das Volk in der Dunkelheit des Heidentums und ihrer Abhängigkeit erhalten möchten, auf der andern Seite. Sieger bleibt das christlich gewordene Negerpaar.

Warendorf i. W. Kornelius Schröder O. F. M.

Das Tor. 12° Paul Zech: Die Mutterstadt. Die unterbrochene Brücke. 2 Erzählungen. (56) — Hermann Hefele: Die Reise. Novelle. (79) — Karl Linzen: Hochzeitsspuk. (71). — O. Berneder: Die Kapelle im Korn. Eine Erzählung. (62) — Georg Terramare: Irmelin. Drei kleine Legenden. (71) — Willibald Köhler: Die getreuen Füße. Eine Erzählung. (51) Kempten, J. Kösel & Fr. Pustet; in Lwd. geb. je 1.—, in Ganzleder 2.—

Um eines, die ganze Anlage der Kleinbücherei betreffend, vorwegzunehmen: die geschmackvolle Ausstattung kontrastiert arg mit dem durchweg recht nachlässigen Druck. Sodann erscheint der Preis reichlich hoch, nicht etwa weil die Herstellungskosten ihn nicht rechtfertigen dürften, sondern weil im Vergleich zu den „Falke-Bändchen" etwa (trotzdem diese nur in steifem Karton gebunden sind) kaum eines der vorliegenden sechs Bändchen dichterische Werte enthält. Katholische Gartenlaubenlektüre, — leider, leider, trotz der aus andern Werken als namhafte Dichter anzusprechenden Autoren. Man sollte es nicht, um gar nicht unterstützungsbedürftige Bedürfnisse im Publikum nach allerleichtester Unterhaltungslektüre zu befriedigen, solchen Autoren antun, ihre Erstarbeiten oder von ihnen selbst als Studien gedachte Probestücke für die Zwecke einer solchen Reihe auszugraben.

Zech, der überaus begabte Dichter, verleugnet sich freilich nicht in einzelnen Partien der beiden Erzählungen, aber es sind unausgereifte Motive, unversehens steht man vor nicht genügend innerlich verankerten Schlüssen. Immerhin ergreift die herzliche Schlichtheit seiner ersten Erzählung, während Hefeles Novelle eindruckslos bleibt, so geistvoll sie erzählt ist. Auch er hat (in den „Entsagenden") bereits Stärkeres gegeben; doch sein eigentliches Talent ist überhaupt nicht das eines Dichters, sondern das eines kritischen und historischen Geistes.

Wirklich bedauerlich aber ist die Aufnahme des „Hochzeitsspuks" von Linzen in die Reihe. Ist das der Dichter von „Marte Schlichtegroll" und der andern großen Romane? Doch da steht am Schluß des Büchleins der gleichsam um Entschuldigung bittende Satz: „einer älteren Mappe des Verfassers entnommen". Ein für Kulturgeschichte des Dreißigjährigen Krieges schwärmender Jüngling hätte der Autor dieses Bändchens sein können. Ob es wohl gedruckt worden wäre, wenn der Verfasser sein reifes Dichtertum nicht schon in andern Werken bezeugt hätte?

Terramares Legenden sind gänzlich blutarm die letzte hält einen ein wenig länger gefangen. Aber es mag sein, daß solch liebliches Fabulieren frommen und anspruchslosen Gemütern gemäß ist.

Köhler, der schlesische Lyriker, erfreut hier durch seinen an Gottfried Keller geschulten Humor, so daß man mehrere stilistische, weniger originell als gewollt wirkende Steilheiten leicht in Kauf nimmt. Von ihm als Erzähler wird man sich freilich nur immer Prosalyrik erhoffen können.

O. Berneder ist ein farbenfroher Maler bäuerlichen Lebens, nur daß ihn sein Pinsel über den gespannten Rahmen hinauszumalen verleitet. Aber er ist der erdhafteste der sechs Autoren, er hätte es nicht nötig, mit einer Unzahl von Gedankenstrichen zu arbeiten.

Im großen und ganzen aber ist die dargebotene Auslese katholischer Novellisten eine verhältnismäßig kümmerliche und betrübliche.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Orell Füßlis Schweizer Erzähler. Bd. 16—20. 8° 16: Berthe Kollbrunner: Taumel. Novellen. (94) — 17: Emil Wiedmer: Der Einsame in der Landschaft. (86) — 18: Ernst Zahn: Die Gazelle. Eine Erzählung. (103) — 19: Elisabeth Thommen: Evas Weg. Erzählung. (64) — 20: Johanna Siebel: Zwischen Schuld und Schicksal. Erzählungen. (86) Zürich 1925, Orell Füßli; geb. je 1.50

Von diesen fünf Büchlein ragt nur die Erzählung „Die Gazelle" merklich über den Durchschnitt hinaus und zeigt Ernst Zahns praktisches Können in Ausmaß und Grenze. Emil Wiedmer stellt feuilletonistische Belanglosigkeiten neben kleine Skizzen von eigenartigem Reiz. Seine Stärke liegt in der Schilderung des Landschaftlichen.

Berlin-Grunewald. Hans Sturm.

Volks- und Jugendschriften.

Wibbelt, Augustin: Ein Maienbuch für die weibliche Jugend. 8° (304) Leipzig 1925, Bier Quellen-Verlag.

Ein „altmodischer Mensch", der seine sechzig auf dem Rücken trägt, plaudert in diesem Buch mit jungen

Digitized by Google

Mädchen. Er meint, daß das Buch wenig modern ein wird und wenig von den Strömungen der Gegenwart merken läßt. Es ist ein feiner Zug des Buches, daß es weder von Backfischen oder Höheren Töchtern noch von Studentinnen oder Fräuleins spricht, nur von „Jüngferlein". Man fühlt sich in ein Biedermeierzimmer versetzt, in dem ein gütiger alter Herr zur Jugend von vierzehn bis achtzehn Jahren plaudert. Nicht aufdringlich, freundlich, mit einem wissenden Lächeln. Diese seelische Grundhaltung spricht nicht nur an, sondern läßt einen Duft wie von einem Strauß frischer Feldblumen über die Gedanken hinwehen. Vermißt hätte ich gern den reichlichen Gebrauch der Diminutiva und die Gedichte am Schluß. Auch der Legendenabschnitt fällt aus dem Rahmen des freundlichen Buches, das dem seelisch unverwöhnten und natürlichen Teil unserer Mädchenjugend zusagen wird.

Linz a. D. Karl Eder.

Cervantes, Miguel de: Don Quijotes Abenteuer. Für die Jugend ausgewählt von Anna Maria Ernst-Jelmoli. (Raschers Jugendbücher.) Mit 6 mehrfarb. und 8 schwarzen Wiedergaben nach Gemälden von Fritz Widmann. 8° (185) Zürich 1925, Rascher & Co.

Es ist eine Seltenheit, wenn einmal bei der Ausstattung eines für die Jugend bestimmten Erzählungsbuches eine künstlerische Hand bemüht wurde wie in diesem Don Quichotte für die Jugend. Und wie überaus wichtig ist doch die Weckung und Unterstützung des kindlichen Sehens, der jugendlichen Phantasie durch sowohl ihrem Alter gemäße wie die bildhaften Möglichkeiten des Stoffes ausschöpfende Illustrationen. Schon allein um dieses Bildschmuckes willen dürfte die vorliegende Ausgabe der Don Quichotte der Jugend zu werden verdienen. Aber auch die Auswahl ist ohne Einschränkung glücklich getroffen, so daß sich kaum noch etwas von dem Bombast und der Weitschweifigkeit des Originals verspüren läßt, dessen zeitsatirische Bedingtheit es selbst uns Erwachsenen nicht mehr recht genießbar erscheinen läßt. Aber welche Lebenswärme doch den grotesken Gestalten des Narrenritters und seines Begleiters Sancho Pansa von Cervantes verliehen worden ist, das offenbart sich einem gerade aus einer straffen Zusammenfassung der Abenteuer: die Gestalten erhalten neues Leben, sie sollten wie Eulenspiegel und Lamme Goldzak in den unverlierbaren Besitz der Gestaltenwelt unserer reiferen Jugend übergehen und nicht anders als in derartig vorzüglichen Zusammenstellungen und Ausgaben.

Frankfurt a. M. Wilhelm Meridies.

Herbert, M.: Vom Leben in uns und in andern. (Sonnenland-Bücherei. Bd. 10.) 8° (128) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 2.60

Die am 5. April d. Js. in ihrer zweiten Heimatstadt Regensburg verstorbene Helene Keiter (Pseud. Maria Herbert) hat kurz vor ihrem Tode mit zitternder Hand dieses Büchlein geschrieben, um aus dem Schatz ihrer Gesinnung und den Kostbarkeiten ihrer Gedanken der weiblichen Jugend ein Erbstück zu hinterlassen. In diesem Sinne sei das schön ausgestattete Büchlein auch bestens empfohlen, und zwar ohne jede weitere Bemerkung; am frischen Grabe mag die Kritik schweigen. — Helene Keiter hat Hohes erstrebt, auch vieles erreicht, — unsere Dankbarkeit wird sie nicht vergessen.

Münster i. Westf. August Kahle.

Gruhner, Emmy: Anders als die andern. Roman. (Sonnenland-Bücherei. 8. Bd.) 8° (258) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 3.20

Der vorliegende neunte Band von Maria Domanigs „Sonnenland"-Bücherei bietet eine an Problemen und Gefühlskräften reiche Erzählung von einem eigenartigen Kinde, das in seiner scheuen Befangenheit sich schwer zur Klarheit und zur Konversion und zum Klosterberuf durchringt. Lebendige Sprache, feine Menschenbeobachtung, frauliche Gefühlswärme zeichnen das stark pulsierende Buch aus. Seine Schwäche liegt in Disharmonien von Gegensätzen, die, unausgeglichen zu Gunsten der einen, die anders als die andern ist, in dem Liede jugendlichen Idealismus mitklingen.

Innsbruck. Anton Dörrer.

Wiß-Stäheli, Josef: Der blaue Spatz. Aus dem Leben eines Knaben. Erzählt für die Jugend und deren Freunde. Mit Zeichnungen von Hans Witzig. 12° (178) Zürich, Orell Füßli; geb. 5.50 *Schw. Fr.*

Das ist so etwas wie ein neuer Typ der Jugendschrift: ganz schlicht und gegenständlich wird das Leben eines schweizerischen kleinen Knaben von seinen ersten Tagen bis zu dem Punkte erzählt, wo er nach bestandener Lehre in einer Annoncen-Expedition seinem Drang in die Ferne nachgibt und eine Reise nach Australien unternimmt, wohlgemerkt mit Willen der Eltern. Die enge Anlehnung aller Erlebnisse an das Elternhaus, der einfache, bürgerlich wahre Verlauf all dieser Episoden sind ebenso wie die ungewöhnlich knappe klare Schilderungskunst Vorzüge des Buches, das sich nicht mit Kindern kindisch gebärdet, sondern lebensernst und tüchtig ein Alltagsschicksal umfaßt. Wenn nur nicht die Ausschlachtung der Australienreise, die schon angedeutet wird, den guten Anhieb verwässert oder gar verdirbt!

Köln. Laurenz Kiesgen.

Paur-Ulrich, Marguerite: Das Märchen vom Eremiten und vom Ritter Theobald. Mit 6 zweifarb. Bildern und Initialen von Ernst Georg Rüegg. 8° (43) Zürich 1925, Orell Füßli; geb. 3.50 *Schw. Fr.*

Märchen der Güte möchte man die beiden kurzen, aber wertvollen Gaben nennen, die das hübsch illustrierte Büchlein vereinigt. Vor allem die Güte der stummen Kreatur, dem Tier, gegenüber. Die Gestaltungskraft ist ebenso wie die Fähigkeit, dichterisch neues Märchenmotiv zu finden, bemerkenswert. Hält man dazu, daß sogar der schwierige Versuch, ein Märchen kindlich verständlich in Versen zu erzählen, gut gelungen ist, so dürfen wir in der Verfasserin eine hoffnungsvolle Kraft begrüßen.

Köln. Laurenz Kiesgen.

Digitized by Google

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Dieckmann, Hermannus, S. J.: De Ecclesia. Tractatus historico-dogmatici. (Theologia fundamentalis.) Tomus II.: De Ecclesiae Magisterio. Conspectus Dogmaticus. (XII u. 808) Freiburg 1925, Herder; 10.—, geb. 11.50

Heiler, Fr.: Apostel oder Betrüger? Dokumente zum Sadhustreit. (191) München 1925, E. Reinhardt; kart. 4.—

His, Ed.: Die rechtl. Verhältnisse der Katholiken zu den Protestanten in der Schweiz nach dem neuen kanonischen Recht. Zürich 1925, Orell Füßli; 1.50, geb. 2.—

Hoensbroech, Graf P. v.: Der Jesuitenorden. Eine Enzyklopädie aus den Quellen zusammengestellt und bearbeitet. 2 Bde. Bern u. Leipzig 1925, P. Haupt; Subskr.-Pr. geb. je 33.— u. je 37.—

Lauer, H.: Abriß der Geschichte der katholischen Kirche in Baden für höhere Lehranstalten bearb. (27) Freiburg 1925, Herder; —.60

Macfarland, Ch. S.: Die internationalen christlichen Bewegungen. Amerikanisch gesehen. (240) Berlin 1925, Furche-Verlag; 3.60, geb. 4.80

Panfoeder, Chrysostomus, O. S. B.: Das Persönliche in der Liturgie. (Liturgia. Bch. 8.) Mainz 1925, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 2.—

Peterson, E.: Was ist Theologie? Bonn 1925, Friedr. Cohen; 1.80

Stange, E.: Die kommende Kirche. Dresden 1925, C. L. Ungelenk; kart. 3.—

Wibbelt, A.: Die goldene Schmiede. Ein Marienleben. Mit Illustrationen von W. Sommer. (168) Einsiedeln 1925, Benziger & Co.; geb. 9.—

Philosophie und Psychologie.

Bärlö, P., u. W. v. Hauff: Vom Nein zum Ja. 4 Bücher von der Herrschaft über die Energien des Lebens. I. Die Vollmacht über das Leben. — II. Die Vollmacht über die Freude. — III. Die Vollmacht über die Nerven. — IV. Die Vollmacht über den Tod. Berlin 1925, Concordia Deutsche Verlagsanstalt Engel & Toeche; je 2.—, geb. je 2.50

Grünbaum, A.: Herrschen und Lieben als Grundmotive der philosophischen Weltanschauungen. (XV u. 189) Bonn 1925, Fr. Cohen; 6.—, geb. 9.—

Jansen, Bernhard, S. J.: Der Kritizismus Kants. (Der katholische Gedanke. Bd. XII.) (95) München 1925, Theatiner-Verlag; geb. 2.50

Kant, J., u. P. Laplace: Die Kant-Laplacesche Theorie. Ideen zur Weltentstehung. Eingel. u. hrsg. von Hch. Schmidt-Jena. (Kröners Taschenausgabe. Bd. 46.) Mit 2 Bildnissen. Leipzig 1925, A. Kröner; geb. 2.50

Pfeiffer, K.: Arthur Schopenhauer. Die Persönlichkeit u. das Werk in eigenen Worten des Philosophen dargestellt. (Kröners Taschenausg. Bd. 48.) Mit einem Bildnis Schopenhauers. (XII u. 217) Leipzig 1925, A. Kröner; geb ca. 2.—

Erziehung und Unterricht.

Bogen, H.: Von der Schulbank in den Beruf. Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 1.80

Bondy, M.: Das neue Weltbild in der Erziehung. Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; 2.—, geb. 3.—

Rühle, O.: Die Seele des proletarischen Kindes. (216) Dresden 1925, Verlag Am andern Ufer; geb. 3.50

Rundfunk und Schule. Hrsg. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Langensalza 1925, Julius Beltz; 3.—

Schmieder, A.: Tanz und Seele. Ein Beitrag zur Erziehung des neuen Menschen. Mit 11 Textzeichnungen, 7 Notenbeispielen und 8 Photographietafeln. Leipzig 1925, Dürrsche Buchh.; 2.75

Vogel, P.: Die antinomische Problematik des pädagogischen Denkens. (Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik. Heft 4.) (56) Leipzig 1925, O. R. Reisland; 2.10

Geschichte. Politik.

Bonn, M. J.: Amerika und sein Problem. München 1925, Meyer & Jessen; 3.—, geb. 3.75

Fester, Rich.: Die Politik Kaiser Karls und der Wendepunkt des Weltkriegs. (etwa 320) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; etwa 8.—, geb. etwa 10.—

Galster, K.: England, deutsche Flotte und Weltkrieg. Kiel 1925, J. Scheibles Verlag (Ed. Nahr); 5.—, geb. 6.50

Grant, M.: Der Untergang der großen Rasse. Die Rassen als Grundlage der Geschichte Europas. Mit 4 Karten. (172) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; etwa 5.—, geb. etwa 7.—

Hitler, Ad.: Mein Kampf. Eine Abrechnung. München 1925, Frz. Eher Nachf.; geb. 12.—

Masaryk, T. G.: Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen. Mit Bild des Verfassers in Lichtdruck. (532) Berlin 1925, E. Reiß; 14.—, geb. 20.— u. 24.—

Philipp, A.: Die Ursachen des deutschen militärischen Zusammenbruchs 1918. Die Geschichte einer „parlamentarischen Untersuchung" 1919—1925. Berlin 1925, Brunnen-Verlag K. Winkler; kart. 1.—

Preyer, W. D.: Die Dawesgesetze. Deutschlands wirtschaftliche Versklavung. (62) Berlin 1925, Gg. Stilke; 1.60

Reid, G.: Der Kampf um Chinas Freiheit. Eine Darstellung der politischen Verwicklungen Chinas. (XVI u. 280) Berlin 1925, K. F. Koehler; 2.—, geb. 3.50

Remmele, A.: Staatsumwälzung und Neuaufbau in Baden. Ein Beitrag zur politischen Geschichte Badens 1914/24. Karlsruhe 1925, G. Braun; 5.50, geb. 7.50

Schultze-Pfaelzer, G.: Wie Hindenburg Reichspräsident wurde. Persönliche Eindrücke aus seiner Umgebung vor und nach der Wahl. Berlin 1925, Aug. Scherl; 1.50

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 44. Jahrgang. 1924. (üb. 600) Berlin 1925, Verlag für Politik und Wirtschaft; 4.—

Stern, Selma: Der Preußische Staat und die Juden. I. Teil: Die Zeit des Großen Kurfürsten und Friedrichs I. 1. Abt.: Darstellung. 4.—, geb. 5.50. 2. Abt.: Akten. 12.—, geb. 14.— Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn.

Wahl, A.: Deutsche Geschichte. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges (1871—1914). In 4 Bden und auch in ca. 25 Lfgen. Lfg. 1 ist erschienen. Stuttgart 1925, W. Kohlhammer; je 2.—

Wille, C. A.: Der Versailler Vertrag und die Sanktionen. (248) Berlin 1925, Gg. Stilke; 6.—

Kulturgeschichte.

Blümml, E. K., u. G. Gugitz: Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen. (544; 81 Bild beigaben) Wien 1925, A. Schroll & Co.; 12.50, geb. 15.—

Klimberg, H.: Von Frauen des Altertums. Ein lateinisches Lesebuch für Studienanstalten, Kurse u. Lesekränzchen zusammengestellt. (112) Münster i. W. 1925, Aschendorff; geb. 1.20

Lebensbilder etc.

Adler, Fr.: Waldemar Bonsels, sein Weltbild u. seine Gestalten. Frankfurt a. M. 1925, Rütten & Loening; 3.— geb. 5.—

Fischer, P.: Dostojewski. Sein Glauben, Hoffen, Lieben (160) Stuttgart 1925, J. F. Steinkopf; geb. 3.50

Harich, W.: Jean Paul. (864) Leipzig 1925, H. Haessel. 15.—, geb. 18.50

Keppler, Dr. Paul Wilhelm v. 25 Jahre Bischof, 50 Jahre Priester. Festschrift in Verbindung mit M. Kottmann, P. Rießler u. A. Treiber hrsg. von J. Baumgärtner. Mit Taf. (199; 20 Abb.) Stuttgart 1925, Schwabenverlag.

Prager, H.: Die Weltanschauung Dostojewskis. Hildesheim 1925, Frz. Borgmeyer; 6.50, geb. 9.—

Maurus Wolter, dem Gründer Beurons, zum 100. Geburtstag. Erinnerungen u. Studien. 1825 — 4. Juni — 1925. Mit 7 Vollbildern in Kunstdruck. (VII u. 192) Beuron 1925, Verlag der Beuroner Kunstschule; kart. 3.—, geb. 4.50

Soziales.

Jahrbuch des Arbeitsrechts u. der damit zusammenhängenden Teile der Sozialpolitik. Systemat. Übersicht über das Schrifttum, die Rechtsprechung u. die Verwaltungspraxis im Jahre 1924, nebst Sachregister. Hrsg. von H. Hoeniger, R. Schultz u. E. Wehrle. Bd. V (1924). Mannheim 1925, J. Bensheimer; geb. 15.—

Jahrbuch für Soziologie. Hrsg. von G. Salomon. I. Bd. (884) Karlsruhe 1925, G. Braun; etwa 12.—, geb. etwa 15.—

Meyer, Herm.: Der deutsche Mensch. 2. Buch: Die deutsche Volksgemeinschaft. (220) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; 4.50, geb. 6.—

Ritter-Bern, W.: Die, die abseits stehen ... Bilder aus der Idiotenanstalt. Berlin 1925, C. A. Schwetschke & Sohn; kart. 2.—

Volkswirtschaft.

Brookings, R. S.: Die Demokratisierung der amerikanischen Wirtschaft. (80) Berlin 1925, R. L. Prager; 1.30

Eisler, R.: Das Geld. Seine geschichtl. Entstehung u. gesellschaftl. Bedeutung. (Lichtbildlehrbücher, Abt. Wirtschaftslehre u. Staatswissenschaft, Bd. I.) Mit 150 Abb. (888) München 1925, Verlag der Diatypie; geb. 12.—

Jahrbuch der Bücherpreise. Ergebnisse der Versteigerungen in Deutschland, Deutsch-Österreich, Holland, Skandinavien u. der Schweiz. XVII./XVIII. Jahrg. 1922/23. Bearb. von J. Rodenberg. Leipzig 1925, O. Harrassowitz; geb. 10.—

Digitized by Google

Liefmann, Rob.: Vom Reichtum der Nationen. Untersuchungen über die sogenannten Reparationsfragen u. die internationalen Verschuldungs- u. Währungsprobleme. (VIII u. 143) Karlsruhe 1925, G. Braun; 4.20, geb. 5.80

Schumacher, A.: Die endgültige Aufwertung. Ein Kommentar zum neuen Aufwertungsgesetz. (etwa 300) Essen 1925, W. Girardet; geb. 5.—

Staats- und Rechtswissenschaft.

Lympius, E. v.: Die Verfassung u. Verwaltung in Preußen u. im Deutschen Reich. Eine systemat. Darstellung der öffentl. Rechtszustände. Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; geb. 14.—

Maklezow, A., N. Timascheff, N. Alexejeff u. S. Sawadsky: Das Recht Sowjetrußlands. In Verbindung mit A. Bogolepoff, M. Hanfmann, A. Markoff, A. Pilenke u. C. Zaizeff hrsg. In 4 Lfgen. Bis jetzt Lfg. 1. Tübingen 1925, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); Subskr.-Preis je ca. 5.—

Ruck, E.: Verfassungsrecht u. Verfassungsleben in der Schweiz. Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; 1.40

Vetter, Gg.: Beziehungen zwischen Bundeszivilrecht u kantonalem Recht. Zürich 1925, Orell Füßli; 2.80

Länder- und Völkerkunde.

Dalman, G.: 100 deutsche Fliegerbilder aus Palästina. (Schriften des deutschen Palästina-Instituts. Bd. 2.) Gütersloh 1925, C. Bertelsmann; geb. 25.—

Gantner, Jos.: Die Schweizer Stadt. Mit 170 Abb. München 1925, R. Piper & Co.; 5.—, geb. 6.—

Kende, R.: Chile. Landeskundlich-wirtschaftsgeographische Übersicht. Mit zahlr. Tab., Statistiken u. einer Karte. (128) Hamburg 1925, Hanseatische Verlagsanstalt; kart. 2.—

Palästina. 800 Bilder nach Original-Aufnahmen. Einleitung von Sven Hedin. Mit einem ausführl. beschreibenden Text hrsg. von Gg. Landauer. München 1925, Meyer & Jessen; geb. 20.—

Sigerus, E.: Reisehandbuch für Großrumänien. Hrsg. vom Kulturamt des Verbandes der Deutschen in Großrumänien. Leipzig 1925, C. Fr. Fleischer; geb. 6.—

Wais, J.: Allgäu-Führer. Alpenfahrten. 1. Tl.: Hochgebirge. Mit 20 Bildern u. einer großen Übersichtskarte. (180) Stuttgart 1925, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Heilkunde.

Brunner, C.: Über Medizin u. Krankenpflege im Mittelalter in schweizer. Landen. Zürich 1925, Orell Füßli; 5.60, geb. 7.20

Gesundheit u. Sport. Die Sportärztetagung in Berlin u. Oberhof. Hrsg. vom Deutschen Ärztebund zur Förderung der Leibesübungen. (194) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; 4.—, geb. 5.—

Linnekogel, H.: Die Behandlung der Tuberkulose nach physiologisch-biologischen Grundsätzen mit Calcium-Silicium „Casi" durch Inhalation. (106) München 1925, J. F. Lehmanns Verlag; etwa 3.50

Zur Kritik der Homöopathie. Antworten auf die Frage von Geheimrat Bier: „Wie sollen wir uns zur Homöopathie stellen?" Leipzig 1925, Gg. Thieme; 2.—

Naturwissenschaft.

Brenner, K.: Die Naturwissenschaft am Wendepunkt. Mit 2 Textabb., 5 größeren Karten, 2 astronomischen Aufnahmen und 1 großen Tabelle. Leipzig 1925, O. Hillmann; 2.50, kart. ca. 3.—

Franke, A., und F. Franke: Geologisches Heimat- u. Wanderbuch für östlichen Industriebezirk unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Dortmund. (Wissenschaftl. Bücher für den Westfälisch-Rheinischen Industriebezirk. Bd. 1.) Mit 19 Abb. im Text, 35 Taf. und einer 7farb. geolog. Übersichtskarte. (148) Dortmund 1925, Fr. Wilh. Ruhfus; 6.50

Hauser, O.: Die große zentraleuropäische Urrasse. Mit 189 Abb. u. 15 Taf. Langensalza 1925, Jul. Beltz; kart. 10.—, geb. 12.50

Maas, H.: Wie baue und pflanze ich meinen Garten. (318; 151 Abb.) München 1925, F. Bruckmann; geb. 3.—

Schoener, A. Cl.: Alpine Namen. Erläutert und dem D. und Ö. Alpenverein gewidmet. München 1925, Pössenbacher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Gebr. Giehrl; 2.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Arnhold, Erna: Goethes Berliner Beziehungen. Gotha 1925, L. Klotz; geb. 12.—

Bartels, Ad. Jüdische Herkunft und Literaturwissenschaft. Eine gründliche Erörterung. Leipzig 1925, H. Haessel; 6.—, geb. 7.80

Jespersen, O.: Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung u. Entstehung. (Indogerm. Bibliothek. IV. Abt.: Sprachgeschichte. Bd. 3.) (XV u. 440) Heidelberg 1925, C. Winter; 14.—, geb. 16.50

Kunstwart-Bücherei. 27: Gedankendichtung der Frühromantik. Ausgew. u. eingel. von H. Böhm. — 28: Gedankendichtung der späteren Romantik. Ausgew. u. eingel. von H. Böhm. München 1925, Gg. D. W. Callwey; je 1.—, geb. je 1.50

Lange, J.: Vom Kunstwert. Übertr. von F. Nagler. Wien 1925, Amalthea-Verlag; 4.50, geb. 6.—

Münchhausen, Börries Frhr. v.: Dichter-Vorträge. Erfahrungen und Vorschläge. Leipzig 1925, Verlag d. Börsenvereins der deutschen Buchhändler; 2.—

Samuel, R.: Die poetische Staats- und Geschichtsauffassung Friedrich von Hardenbergs (Novalis). Studien zur romantischen Geschichtsphilosophie. (Deutsche Forschungen. Heft 12.) (302) Frankfurt a. M. 1925, M. Diesterweg.

Wesle, K.: Frühmittelhochdeutsche Reimstudien. (Jenaer Germanistische Forschungen. Bd. 9.) (148) Jena 1925, Frommannsche Buchhandlung W. Biedermann; 8.—

Kunst.

Corinth, Lovis, Der Zeichner. Text von G. Biermann. Mit 86 Taf. Dresden 1925, E. Arnold; geb. 22.— u. 30.—; Luxusausgabe 80.—

Kuhn, A.: Lovis Corinth. Eine Biographie. Mit über 100 Abb. u. 8 Taf. Berlin 1925, Propyläen-Verlag.

Le Coq, A. v.: Bilderatlas zur Kunst- und Kulturgeschichte Mittel-Asiens. Mit 225 Abb. Berlin 1925, D. Reimer (E. Vohsen); geb. 80.—

Wulff, O., u. M. Alpatoff: Denkmäler der Ikonenmalerei, in kunstgeschichtlicher Folge bearb. Mit 8 mehrfarb. u. über 100 einfarb. Abb. (etwa 300) Hellerau 1925, Avalun-Verlag; geb. 180.—

Musik.

Deutsches Musikjahrbuch, Hrsg. von R. Cunz. II. und III. Bd. Essen 1925, Th. Reismann-Grone; 9.—

Weitzel, W.: Kirchenmusik und Volk. Vorträge, Lesungen und Gedanken. (Hirt und Herde. Heft 14.) Mit 8 Bildern. (IX u. 219) Freiburg 1925, Herder; 4.80, geb. 6.20

Schöne Literatur.

Ebermayer, E.: Brüder. Schauspiel. Leipzig 1925, C. Oldenburg; 2.50

Falke, Der. Bücherei zeitgenössischer Novellen. Bd. 28—30. Stuttgart 1925, Deutsche Verlagsanstalt. 28: W. Schäfer: Die Badener Kur. Kart. 1.—. 29: A. Paquet: Lukas Stimme. Kart. —.90. 30: Ed. Reinacher: Flock. Kart. 1.—

Fielding, A.: Der Fall Erskine. Detektivroman. (206) München 1925, Gg. Müller; 3.50, geb. 5.—

Karnatz, L.: Min lütt Heimatbauk. Niederdeutsche Novellen. (163) Wismar i. M. 1925, Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung; geb. 4.—

Karrillon, A.: Bilso Ronimus, Das Schicksal eines Kassenarztes. Berlin 1925, Trowitzsch & Sohn; geb. 4.80

Lagerlöf, Selma: Der Ring des Generals. Erzählung. München 1925, A. Langen; 3.—, geb. 5.—

Schurig, A.: Der Roman von Tristan u. Isolde. In der breton. Urgestalt erneuert. (870) Dresden 1925, P. Aretz; geb. 6.—; num. Vorzugsausg. 15.— u. 60.—

Shakespeares Lieder. Deutsch von Etta Federn-Kohlhaas. Weimar 1925, E. Lichtenstein; kart. —.90

Tolstoj, L. N.: Volkserzählungen. Deutsch von E. Hurwicz und Aug. Scholz. (430) Berlin 1925, B. Cassirer; 5.20, geb. 6.50

Weiß, E.: Männer in der Nacht. Roman. Berlin 1925, Propyläen-Verlag; kart. 3.20, geb. 4.50

Wilhelm v. Schweden, Prinz: Schwarze Novellen. Lübeck 1925, O. Quitzow; geb. 6.80

Neue Auflagen und Ausgaben.

Adam, K.: Das Wesen des Katholizismus. (Aus Gottes Reich. Bd. 1.) 2., erw. Aufl. (260) Düsseldorf 1925, L. Schwann; 8.—, geb. 10.—

Borchardt-Wustmann: Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund, nach Sinn und Ursprung erläutert. 6. Aufl. Vollständig neu bearb. von Gg. Schoppe. Mit 35 Abb. Leipzig 1925, F. A. Brockhaus; geb. 12.50

Brohmer, P.: Fauna von Deutschland. Ein Bestimmungsbuch unserer heimischen Tierwelt. Unter Mitarbeit von C. Börner, W. Effenberger, P. Ehrmann u. a. hrsg. 8., verbesserte Aufl. Mit 1058 Abb. im Text u. auf 16 Taf. (545) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 10.—

Corinth †, L.: Das Erlernen der Malerei. 8. Aufl. Mit einer Originallithographie des Verfassers. Berlin 1925, P. Cassirer; geb. 8.—

Dieing, J. B.: Das ländliche Jugendamt. Praktische Anregungen für die Durchführung des RJWG auf dem Lande. (Wegweiser der Jugendhilfe. Heft 7.) 3. Aufl. (51) Freiburg 1925, Caritasverlag; —.25

Digitized by Google

Fürst, A.: Die Welt auf Schienen. Eine Darstellung der Einrichtungen und des Betriebs auf den Eisenbahnen des Fernverkehrs nebst einer Geschichte der Eisenbahn. 9.—13. Aufl. (üb. 500; üb. 420 Bilder u. 10 Taf.) München 1925, A. Langen; 20.—, geb. 26.—

Gockel, A.: Das Gewitter. 8., vielfach geänd. Aufl. Mit 3 Kunstdrucktafeln u. 86 Abbildungen. Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 8.—, geb. 11.—

Graetz, P.: Mit dem Auto quer durch Afrika. 2., neubearb. Aufl. — Derf.: Im Motorboot quer durch Afrika. 2., neubearb. Aufl. Mit je ca. 100 Abb. auf Kunstdrucktaf. und vielen, teils mehrfarb. Karten. (je etwa 800) Berlin 1925, R. Hobbing; geb. je. ca. 15.—

Grube, A. W.: Bilder und Szenen aus Amerika. 10. Aufl., neu bearb. von L. Frohnmeyer. (Fahrten und Forschungen. Bd. IV.) Stuttgart 1925, J. F. Steinkopf; geb. 4.—

Gurlitt, L.: Der Deutsche und sein Vaterland. Politisch-pädagogische Betrachtungen eines Modernen. 8. Aufl. Leipzig 1925, M. Ruhl; 2.—, geb. 3.—

Muckermann, H.: Erblichkeitsforschung und Wiedergeburt von Familie und Volk. 4., bedeutend erw. Aufl. (19.—24. Tauf.) (66) Freiburg 1925, Herder; 1.—

— Um das Leben der Ungeborenen. 4., verm. Aufl. (16. bis 20. Tauf.) (86) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; 1.50

Muthesius, H.: Wie baue ich mein Haus? Berufserfahrungen und Ratschläge eines Architekten. 4. Auflage. Mit 261 erläuternden Abb. (424) München 1925, F. Bruckmann; geb. 8.50

Muthesius, H., u. H. Maaß: Landhaus und Garten. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen, Innenräumen u. Gärten. 4., mit völlig neuem Inhalt ausgestattete Aufl. Mit 240 Abb. (216) München 1925, F. Bruckmann; geb. 15.—

Saitschick, R.: Menschen und Kunst der italienischen Renaissance. 2., durchges. Aufl. (XIV u. 638) München 1925, C. H. Beck; etwa 20.—, geb. etwa 25.— u. etwa 30.—

Sawicki, Frz.: Die Wahrheit des Christentums. 7. u. 8. Aufl. (X u. 505) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.50, geb. 8.50

Schmeil, O., u. J. Fitschen: Flora von Deutschland. Ein Hilfsbuch zum Bestimmen der zwischen den deutschen Meeren und den Alpen wildwachsenden und angebauten Pflanzen. 34. Aufl., bearb. von J. Fitschen. Mit 1000 Abb. (448) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 4.40

Schrenk, G.: Die Ancigung des Heils. (Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung. Heft 37.) 2. Aufl. (28) Berlin 1925, Furche-Verlag; —.50

Schubart, A.: Auf Elchjagd in Norwegen. 4.—6. Aufl. Mit Abb. nach Aufnahmen des Verfassers. Stuttgart 1925, Ad. Bonz & Co.; 4.50, geb. 6.—

Slabeczek, A.: Handbuch der Ernährungskunde für Schule und Haus. 2. Aufl. Leipzig 1925, P. Göhre; geb. 6.— u. 11.—

Voigt, A.: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Prakt. Anleitung zum Bestimmen der Vögel nach Lauten, Wohnorten, Haltung und Bewegungsformen. 9., verm. u. verb. Aufl. Mit Abb. (297) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; geb. 4.—

Wagemann, E.: Die neuen Aufwertungsgesetze. 8., völlig neubearb. Aufl. von „Aufwertung und Geldentwertungsausgleich". Mit 2 Tab. zur praktischen Berechnung der Aufwertung bei Hypotheken und andern Anlagewerten. Berlin 1925, C. Heymanns Verlag; geb. etwa 7.—

Wasserzieher, E.: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. 6., stark verm. u. verb. Aufl. (45. bis 50. Tauf.) (245) Berlin 1925, Ferd. Dümmler; geb. 6.50

Weigert, Jos.: Religiöse Volkskunde. (Hirt und Herde. Heft 11.) 2. u. 3., verb. Aufl. (4.—7. Tauf.) (VII u. 133) Freiburg 1925, Herder; 2.40, geb. 3.70

— Bauernpredigten in Entwürfen. 2. u. 3., vermehrte Aufl. (4.—7. Tauf.) (VIII u. 165) Ebd. 1925; 2.60, geb. 4.—

Wittig, J.: Bergkristall. 2. Aufl. Mit 6 mehrfarb. und 15 einfarb. Bildern von H. Franke. (151) Habelschwerdt i. Schles. 1925, Frankes Buchhandl.; geb. 6.75

Fremdsprachige Literatur.

Ammundsen, V.: Den kristne Kirke i det nittende Aarhundrede. Ill. Kopenhagen, Gyldendal; 13 *Kr.*

Art Studies: Medieval, Renaissance and Modern. Edit. by Members of the Departments of Fine Arts at Harvard Univ. 2 vol. London, Milford; 32 *sh.*

Askenazy, Simon: Napoléon et la Pologne. T. 1. Paris, E. Leroux; 30 *Fr.*

Atti del VII congresso eucaristico nazionale. (Genova 5—9 sett. 1923.) Genova, Tip. G. B. Marsano; 20 *l.*

Azan, Colonel Paul: L'Emir Abd el Kader 1808—1863. Du fanatisme musulman au patriotisme français. Paris, Hachette; 20 *Fr.*

Barton, William Eleazar: The Life of Abraham Lincoln. 2 vol. Indianopolis, Bobbs-Merrill; 10 $

Berchem, Margueritte van, et Etienne Clouzot: Mosaïques chrétiennes du 4e au 10e siècle. Ill. Paris, Albert Morancé; 120 *Fr.*

Borel, Em.: Organiser. Paris, Alcan; 10 *Fr.*

Boucher, Général Arthur: Les lois eternelles de la guerre. T. 2: Les doctrines dans la préparation de la grande guerre. Paris, Berger-Levrault; 8 *Fr.*

Boulay de la Meurthe, Comte: Histoire du rétablissement du culte en France (1802—1805). Tours, Mame & Fils; 15 *Fr.*

Bowen, Frank C.: The Sea, its History and Romance. Vol. 1. Ill. London, Halton & T. Smith; 15 *sh.*

Brightman, Edgar Sheffield: An Introduction to Philosophy. New York, Holt; 3 $

Brown, Ivor John Carnegie: H. G. Wells. New York, Holt; 1 $

Brown, Rollo Walter: The Creative Spirit. An Inquiry into American Life. New York, Harper; 2 $ 50 *c.*

Caggese, Romolo: Mirabeau. Bologna, N. Zanichelli; 15

Calvi, Gerolamo: I manoscritti di Leonardo da Vinci. Bologna, N. Zanichelli; 86 *l.*

Calverton, V. F.: The Newer Spirit. A Sociological Criticism of Literature. New York, Knopf; 2 $ 50

Cameron, Charlotte: Mexico in Revolution. Ill. Philadelphia, Lippincott; 5 $

Capart, Jean: Thèbes, la gloire d'un grand passé. Ill. Bruxelles, Vromant & Cie; 150 *Fr.*

Carli, A. de: L'influence du théâtre français à Bologne de la fin du 17e siècle à la grande révolution. Torino, G. Chiantore; 24 *l.*

Carse, Adam: The History of Orchestration. Ill. London, K. Paul; 12 *sh.* 6 *d.*

Chesser, Elizabeth Sloan: Health and Psychology of the Child. London, Heinemann; 7 *sh.* 6 *d.*

Cole, G. D. H.: Robert Owen. London, Benn; 15 *sh.*

Collet, Octave: Terres et peuples de Sumatra. Ill. Bruxelles, Vromant & Cie.; 100 *Fr.*

Cornet, C.: Cosmographie et navigation. T. 1. Paris, Gauthier-Villars; 40 *Fr.*

Crispi, Francesco: Politica interna. Diario e documenti raccolti e ordinati da P. Palamenghi-Crispi. Milano, Fratelli Treves; 25 *l.*

De Vos, Julius Emil: Fifteen Years of Europe. Chicago, O'Donnell Press, 621 Plymouth Ct.; 5 $

Duhamel, George: Oeuvres. T. 3: La possession du monde. Paris, Mercure de France; 18 *Fr.*

Eastman, Max: Since Lenin died. London, Labour Pub. Co.; 2 *sh.* 6 *d.*

Eastman, Max Forrester: Leon Trotzky. The Portrait of a Youth. New York, Greenberg; 2 $

Elie, Halévy: A History of the English People in 1815. New York, Harcourt; 6 $

Emilia, Alessandro d': Principi di filosofia teorica. T. 2. Bologna, N. Zanichelli; 45 *l.*

Ewart, John S.: The Roots and Causes of the Wars (1914—1918). 2 vol. New York, Doran; 12 $ 50 *c.*

Farinelli, Arturo: Petrarca, Manzoni, Leopardi: il sogno di una letteratura mondiale. Torino, Fratelli Bocca; 12 *l.* 50 *c*

Faure, Gabriel: Aux lacs italiens. Ill. Grenoble, J. Rey; 18 *Fr.*

Ganche, Edouard: Dans le souvenir de Frédéric Chopin. Ill. Paris, Mercure de France; 15 *Fr.*

Geer, Walter: Napoleon and Josephine, the Rise of the Empire. Ill. London, Brentanos; 30 *sh.*

Gemähling, Paul: Les grandes économistes. Textes et commentaires. Paris, Libr. de la Soc. du Recueil Sirey; 20 *Fr.*

Gruber, Baron Hervé de: La crise allemande et l'occupation rhénane (1923/24). Bruxelles, Lebègue & Co.; 3 *Fr.*

Hammarström, Rud.: Handbok i sportfiske. Stockholm, Bonnier; 11 *Kr.*

Hansen, H. J.: Studies on Arthropoda. T. 2. Ill. Kopenhagen, Gyldendal; 20 *Kr.*

Hegge, R.: De Mensch en zijn Woning. Utrecht, Dekker & van de Vegt; 2 *Fl.* 50 *c.*

Judical Statistics. (England and Wales.) Criminal Statistics 1923. London, H. M. S. O.; 3 *sh.* 6 *d.*

Lange, P. J. de: Samuel Butler, critic and philosopher. Zutphen, W. J. Thieme & Cie.; 4 *Fl.* 90 *c.*

Lasserre, Pierre: La jeunesse d'Ernest Renan. Histoire de la crise religieuse au 19e siècle. T. 1. 2. Paris, Garnier Frères; je 15 *Fr.*

Le Braz, Anatole: La Bretagne. Paris, H. Laurens; 15 *Fr.*

Leonardo da Vinci: I manoscritti e i disegni pubbl. dalla R. Commiss. Vinciana sotto gli auspici del Min. della pubbl. istruz. T. 1. (Codice Arundel 263 parte 1a.) Roma, Danesi.

Lightley, J. W.: Jewish Sects and Parties in the Time of Jesus. London, Epworth Press.; 8 *sh.* 6 *d.*

Digitized by Google

Ligt, B. de: Kerk, cultuur en sammenleving. Arnhem, Van Loghem Slaterus & Visser; 2 *Fl.* 90 *c.*

Long, John Andrew: Early Settlements in America. Chicago, Row, Peterson & Co.; 1 $

Luppé, Comte A. de: Les jeunes filles au 18e siècle. 2 voll. Paris, Champion; 40 *Fr.*

Lynch, Ella Frances: Beginning the Child's Education. London, Harrap; 7 *sh.* 6 *d.*

Macpie, J.: Work and Play in the Argentine. Ill. London, T. W. Laurie; 10 *sh.* 6 *d.*

Manington, George: The West Indies with British Guiana and British Honduras. Ill. London, L. Parsons; 15 *sh.*

Manning, George Charles, and Th. L. Schumacher: Principles of Naval Architecture and Warship Construction. Ill. Annapolis Md., U. S. Naval Institute; 5 $

Marchant, Sir James: The Cinema in Education. London, Allen & U.; 7 *sh.* 6 *d.*

Mathiez, Albert: Autour de Robespierre. Paris, Payot; 20 *Fr.*

Maurras, Charles: La musique intérieure. Paris, B. Grasset; 9 *Fr.*

Maxe, Jean: L'anthologie des défaitistes. 2 voll. Paris, Bossard; 18 *Fr.*

Mc Colvin, Lionel Roy: The Theory of Book Selection for Public Libraries. London, Grafton; 7 *sh.* 6 *d.*

Mc Daniel, Walton Brooks: Roman private life and its survivals. London, Harrap; 5 *sh.*

Mc Rae, Milton A.: Forty Years in Newspaperdom. The Autobiography of a Newspaper man. Ill. London, Brentanos; 15 *sh.*

Moffit, Louis W.: England on the Eve of the Industrial Revolution. A Study of Economic and Social Condition from 1740 to 1760. With special ref. to Lancashire. London, P. E. King; 12 *sh.* 6 *d.*

Mott, Lewis Freeman: Sainte-Beuve. London, Appleton; 21 *sh.*

Nathan, Manfred: The Renaissance of International Law. London, Sweet & M.; 10 *sh.*

Nunn, George Emra: The Geographical Conceptions of Columbus. A Critical Consideration of four Problems. New York, Amer. Geogr. Society; 4 $

Orchard, Rev. W. E.: Christianity and World Problems. London, Hodder & S.; 6 *sh.*

Pais, Ettore: Storia dell' Italia antica. Ill. 2 vol. Roma, Casa ed. Optima; 120 *l.*

Renaut, Francis P.: Les provinces-unies et la guerre d'Amérique (1775—1785). T. 1: De la neutralité à la belligérance (1775—1780). Paris, Li Graouli, 38, Rue de Lourmel; 32 *Fr.*

Renwick, W. L.: Edmund Spenser. An Essay on Renaissance Poetry. London, E. Arnold; 10 *sh.* 6 *d.*

Rey, A.: La question des assurances sociales. Paris, Alcan; 10 *Fr.*

Roux, François-Charles: L'Angleterre et l'expédition française en Egypte. 2 vol. Paris, Champion; 50 *Fr.*

Russell, Bertrand: The Analysis of Mind. London, Allen & U.; 12 *sh.* 6 *d.*

Ryan, James H.: Introduction to Philosophy. London, Macmillan; 8 *sh.* 6 *d.*

Salmony, Alfred: Sculpture in Siam. Ill. London, Benn; 63 *sh.*

Schelderup, Harald K.: Filosofiens historie. Fra renaissancen til nutiden. Oslo, Goldendalske Bokh; 8 *Kr.* 50 *ö.*

Schonheyder, K.: Arbeidstid og arbeidsydelse. Oslo, Aschehoug & Co.; 4 *Kr.*

Schretien, M. J.: Dutch and Flemish Woodcuts of the Fifteenth Century. Ill. London, Benn; 94 *sh.* 6 *d.*

Schuler, Rosa-Alsa: Mussolini à travers son écriture Ill. Paris, René Guillon; 10 *Fr.*

Seillière, Ernest: Christianisme et romantisme. Alexandre Vinet, historien de la pensée française. Paris, Payot; 12 *Fr.*

Shanks, Edward Buxton: Bernard Shaw. New York, Holt; 1 $

Shippee, Lester B.: Recent American History. London, Macmillan; 35 *sh.*

Spalding, Henry Stanislas: Chapters in Social History. Ill. New York, Heath; 2 $

Spender, J. A.: The Public Life. Ill. 2 vol. London, Cassell; 30 *sh.*

Symons, M. Travers: Britain and Egypt. The Rise of Egyptian Nationalism. London, C. Palmer; 7 *sh.* 6 *d.*

Taylor, Alfred Edward: Platonism and its Influence. London, Harrap; 5 *sh.*

Todesco, L.: Corso di storia della Chiesa. Vol. 8. (Il medio evo cristiano). Torino e Roma, P. Marietti; 21 *l.* 50 *c.*

Vermeil, Ed.: L'Allemagne contemporaine (1919—1924), sa structure et son évolution politiques, économiques et sociales. Paris, Alcan; 10 *Fr.*

Willard, Margaret W.: Letters on the American Revolution. Boston, Houghton; 7 $ 50 *c.*

Zeitschriftenschau.

Academia XXXVIII 3: Paul Maria Baumgarten, Etwas vom Heiligen Jahre 1925. — Franziskus Stratmann, Weltkirche und Weltfriede.

Allgemeine Rundschau XXII 30: Graf B. v. Kielmansegg, Deutscher Adel und großdeutsche Geschichtsauffassung. — Jos. Kuckhoff, Katholische Toleranz. — Bonifaz Schäfer, 2400 Jahre hellenischer Kultur in Südgallien, Mosel- und Rheinland. — 32: O. Kunze, Weltkirche und Weltfriede. — Follert, Das Verbot der Freimaurerei in Italien. — H. L. Müller, Großdeutsche Männer. VII. Hermann v. Mallinckrodt (Forts. in Heft 33). — E. M. Kogon, Kirche und Proletariat. — E. Buchholz, Wladimir Solowjów. Zum 25. Todestage des größten russischen Philosophen. — 33: Wilh. Bosbach, Die gesellschaftliche Wertung der Lohnarbeit. — Gallus Thomann jr., Einheit im Glauben! Und wie? — A. Seitz, Liquidierung der Relativitätstheorie.

An heiligen Quellen. Religiöse Monatsschrift für Ordensfrauen. XVIII 8: Walter Sierp, Gehorchet, und zwar im rechten Geiste. Vortrag zur Geisteserneuerung. — Der hl. Petrus Canisius, ein Vorbild des Gehorsams. — Wendelin Meyer, Mit Alban Stolz durch den christlichen Sternenhimmel.

Archivum Franciscanum Historicum XVIII 3: Crescentius van den Borne, De Canone biblico S. Bonaventurae. — Jérôme Goyens, Le P. Louis Hennepin, O. F. M., Missionnaire au Canada au XVIIe siècle; quelques jalons pour sa biographie. — Anicetus Chiappini, Constitutiones Fratrum de Poenitentia S. Francisci factae in capitulo Bononiae an. 1289 iuxta novum codicem. — Hieronymus Golubovich, Epistola syriaca Dionysii Episcopi Taurisiensis. — A. G. Little, Constitutiones Provinciae Romanae, anni 1316.

Benediktinische Monatsschrift XVII 7/8: Daniel Feuling, Discretio. — Hugo Lang, Joseph Wittig. — Benedikt Baur, Christusfrömmigkeit in neuer und alter Zeit. Das Christusbild des hl. Alfons v. Liguori und des hl. Benedikt. — Alois Mager, Die pessimistische Religionsphilosopie.

Bücherwelt XXII 8: K. Schindler, Die schlesische Volksdichterin Anna Bernard. — Jos. Froberger, Zur Einschätzung der russischen Literatur. — K. Möhlig, Der geistige Entwicklungsgang in den Werken Fritz v. Unruhs. — H. Lützeler, Bücher über Rom.

Christliche Welt XXXIX 29/30: Ad. Jülicher, Nizäa. Die erste ökumenische Synode vor 1600 Jahren. — René Wallau, Weltkonferenz für Glaube und Verfassung, Weltkonferenz für praktisches Christentum und Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen (Forts. in Nr. 31/32). — W. Petersmann, Kultische Katholizität. — 31/32: Th. Sippel, Das Wesen des Quäkertums.

Das Neue Ufer. Kulturelle Beilage der „Germania". 1. August 1925, Nr. 31: Friedr. Muckermann S. J., Kulturfragen der Gegenwart. Die Neuordnung des höheren Schulwesens und das Goetheproblem. — Franziskus Stratmann O. P., Resignation und Aktion. — 15. August, Nr. 33: Friedr. Muckermann S. J., Kulturfragen der Gegenwart. Der deutsche Mensch als Bildungsideal. — G. Müller, Joseph Nadlers Literaturgeschichte.

Der Pflug. Literarische Zweimonatschrift. III 3: H. Höcht, Das Mittelalter und wir. — Roderich von den Hoff, Zur erzählenden Dichtung unserer Zeit. — Expeditus Schmidt, Zu P. Stockmanns Kritik an meinem Faustbüchlein.

Deutsche Mädchenbildung I 13/14: B. Schönfeldt, Das deutsche Gepräge des Religionsunterrichts. — Reinh. Janeck, Biologische Arbeitsgemeinschaften. — Hch. Voigts, Der Stoff des mathematischen Unterrichts im Lyzeum, unter besonderer Berücksichtigung der darstellenden Geometrie. — Magdalene v. Tiling, Zur Vereinheitlichung der Frauenschulen.

Eckart I 10: Gg. Schulz, Vom Unwert der Persönlichkeit. — Joh. Gg. Sprengel, Die Grenzen der Klassik. — O. Maurer, Bernhard Shaw und das Christentum. — Frz. Dülberg, Der Stand der dramatischen Sache.

Digitized by Google

Elternhaus, Schule und Kirche V (2. Halbjahr) 1: Bernhard Bergmann, Von der Heiligsprechungsfeier unseres Petrus Canisius. — H. Michels, Petrus Canisius, Apostel der Jugend.

Gral XIX 11: A. Dieckmann, Paul Wilhelm v. Keppler. — E. König, Bruchstück aus Thedel von Wallmoden. Eine bunte Mär. — K. Arns, Der katholische Geist im neuen nordamerikanischen Schrifttum. — H. Bause, Zum Drama der Gegenwart. — Fr. Muckermann, Über Benedetto Croce, Begriff des Barock; Die Gegenreformation; Max Scheler, Die Formen des Wissens und der Bildung; Al. Schulte, Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein; Otto Brües, Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart; Joseph Ponten und Joseph Winkler, Das Rheinbuch; Reiners, Tausend Jahre rheinischer Kunst; Ernst Bertram, Das Nornenbuch. — Frz. A. Gayda, Über Eberhard Königs Gesamtschaffen. — H. Rommann, Zu Heinrich Lerschs „Mensch im Eisen".

Heiliges Feuer XII 11: A. Rademacher, Religion und Leben. — Jos. Antz, Auf dem Wege zur Volksgemeinschaft. — Math. Mauß, Gedanken zum Korporationsleben der deutschen Studentenschaft. — W. Dirks, „Wege zur Kraft und Schönheit". (Zum Ufa-Film.) — C. Sommer, Die Werte in der Jugend und im Alter.

Hochland XXII 11: Otto Karrer, Petrus Canisius. Ein Charakterbild aus Anlaß seiner Heiligsprechung. — Heinrich Getzeny, Zur Soziologie der Religion. — Karl Linzen, Die Künstler von Sankt Lukas. — Benedikt Momme Nissen O. P., Hans Thoma und sein Glaube. — Alois Dempf, Das Erbe der Romantik und das jeweils Klassische. — Axel von Oertzen, Südafrika — deutsches Kulturland. — Heinrich Lentz, Film, Kunst und Zivilisation. — Hans Andrä, Pleßners Ästhesiologie des Geistes. Ein neuer Zugang zur Philosophie der Natur. — Friedrich Fuchs, Kraft und Schönheit. (Zum Film „Wege zu Kraft und Schönheit".)

Kirche und Kanzel VIII 3: J. P. Steffes, Seele und Kirche. — G. Böhmer, Das Wesen des Katholizismus. — K. Rieder, Die Predigt über die Kirche. — Kirche und Sekten.

Kunstwart und Kulturwart XXXVIII 11: A. Trentini, Wahrheit und Sinn. — A. E. Rutra, Zola und Deutschland. — A. Rottauscher, Epigramme Martials. — Gedichte von Marianne Bruns. — P. Cohn, Vom unnötigen Altern. — A. Rottauscher, Das österreichische Wesen. — H. Häfker, Esperanto-Verantwortung.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1925, 31: Frz. Walter, Ende oder Weiterentwicklung des Kapitalismus? — Graßl, Abermals eine Lösung des Lebensrätsels.

Monat-Rosen. Organ des Schweizer Studentenvereins. LXIX 10: Jos. Beck, Vinzenz Kreyenbühl. — Paul Hagmann, Zur Philosophie Oswald Spenglers.

Neuer Merkur VIII 11: Ad. Grabowsky, Der neue russische Mensch. — Heinrich Mann, Victor Hugo und „1793". — H. Preller, Die Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes. — F. Braun, Phidias. — Wilh. Hausenstein, Michelangelo als Zeichner. — Ed. Allenbert, Cäsar und die neuere Geschichtsschreibung.

Neues Reich VII 43: E. Amelung, Finanzwirtschaftliche Entwicklungen in Österreich. — A. Hillckman, Nationalismus, Internationalismus, Universalismus. II. — E. K. Winter, Österreich im 19. u. 20. Jahrhundert. (Forts. in Nr. 45). — 44: A. Donders, Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppler. — W. Schmidt S. V. D., Der „geistige Arbeiter" und der „körperliche Arbeiter". — Pierre L'Ermite, Priesterleben. — 45: E. Amelung, Die Plutokratisierung in Ost- und Westeuropa. — Neue reichsdeutsche Stimmen zur Revision der deutschen Geschichtsauffassung. — F. Schrönghamer-Heimdal, Zur Aufwertungsfrage.

Neuwerk VII 4: H. Klugkist Hesse, Die Kirche ist Prophet oder sie ist nichts. — G. Koch, Bauer, Bürger, Arbeiter. — Will Völger, Eine Wendung in der Kirchengeschichte.

Orplid II 5: Heinrich Lersch, Siegfried (Roman). — P. Zech, Die Hymnen von den sieben Fenstern des Ostens.

Schöne Literatur XXVI 8: M. Fleischer, Hugo Salus. — Ad. v. Grolman, Georg Munk. — Rud. Paulsen, Das Geheimnis der Lyrik.

Schule und Erziehung XIII 3: Nik. Hilling, Die Schulpolitik Roms in den neueren Konkordatsabschlüssen. — Budde, Grundsätzliches zur Parität an den höheren Schulen. — W. Böhler, Die katholische Schulorganisation.

Theologie und Glaube XVII 3: Bernhard Bartmann, Über neueste Christusliteratur. — Nord. Peters, Zu H. Grimmes Entzifferung der altbebräischen Inschriften von Sinai. — M. Wackernagel, Kirchliche Kunstfragen. — L. Richen, Die Reihenfolge der Ereignisse zwischen Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi und die Harmonie der vier Evangelien. — Frz. X. Fischer, Zur Benützung der Naturwissenschaften in der Dogmatik. — Joh. Chrysostomus Schulte, Mehr Geistesarbeit.

Türmer XXVII 11: Fr. Halfter, Die Entdeckung des Kindergartens und der Name „Kindergarten". — Luther, Die geistige und sittliche Not der Jugend. — Kästner, Die Seele des Dorfes. — Fr. Brüggemann, Vom Kinderreichtum. — Berta Schleicher, Friedrich v. Bodelschwingh. — P. Wittko, Nietzsche als Sozialpolitiker. — Rud. Metz, Wilhelm Dilthey. — E. L. Schellenberg, Die Sehnsucht nach dem Unendlichen.

Vom frohen Leben IV 11: Chr. Imboden, Von der alten zur neuen Wirtschaft. — K. Schmaltz, Mensch und Betrieb; Der Urlaub des Arbeiters.

Zeitwende, August-Heft: E. Marcks, Rheinland und Deutschland. — K. Reser, Vom nahen Gottesreich. — K. Nötzel, In der Arbeiterpartei. — Joh. Alt, Jean Pauls Wissen um „Gott, Unsterblichkeit und Tugend". — R. Hch. Wallau, Evangelischer Universalismus und die Kirche Christi.

Redaktionsschluß 20. August 1925.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Doppelnummer kostet G.-M. 1.—

Digitized by Google

DER KLEINE HERDER

In jedes Haus gehört der „Kleine Herder“,

das ideale einbändige Lexikon für die Praxis.

Preis des I. Halbbandes:
In Leinenband 15 G.-M.
In Halbfranzbd. 20 G.-M.

Ausführliche Prospekte kostenfrei

VERLAG HERDER
FREIBURG I. BR.

RATGEBER FÜR ALLE

diesem Hefte liegt ein Prospekt des Verlages HERMANN RAUCH, WIESBADEN, betr. „Die Hexe von Schwarzach“ bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Die Literaturwissenschaft auf neuen Wegen

durch die Literatur aller Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, ist das in Lieferungen neu erscheinende „Handbuch d. Literaturwissenschaft“ hrsg. in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Prof. Dr. Oskar Walzel — Bonn. Mit ca. **3000 Bildern** in Doppeltondruck und vielen Tafeln z. T. in Vierfarbendruck. **7.–** Geg. monatl. Zahlung von nur RM

Man verlange Ansichtssendung No. 39 b

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam

Pfeffer und Salz

der frumbden Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut

Von Bruder **Bernhard**

Herausgegeben von Dr. P. Reinelt. In Leinwand M. 8.80

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Nehmen Sie

bei Bestellungen stets **Bezug** auf die Anzeigen im

Literarischen Handweiser

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Päpstl. Hoflf., FULDA

Für den

Rosenkranzmonat

Der Rosenkranz, ein Pilgergebet

Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile: 1. Die freudenreichen Geheimnisse. 2. Aufl. (Erscheint im Sept.) 2. Die schmerzreichen Geheimnisse. M. 1.20. 3. Die glorreichen Geheimnisse, Pilgerleben u. Rosenkranz. M. 1.50

„Durch das Werk geht der einheitliche Gedanke, die Grundgeheimnisse unserer Religion im Geiste in den Stätten des Heiligen Landes mitzuerleben. So bieten sich fesselnde Ausgangspunkte zur Belehrung und Lesung besonders für den Rosenkranz- und Maimonat.“ (Pastoralblatt f. d. Diöz. Ermland, Braunsberg 1925, Nr. 2.)

Mein Rosenkranz

Erwägungen

Von Bonavent. Krotz O. Pr. M. 0.90

„Diese 45 Rosenkranzbetrachtungen erschließen die Tiefen der Apostelseele des verstorbenen P. Bonaventura O. Pr.; sie sind voll von Licht und Glut und durchdringen mit nachdenklichem Sinnen das alte erhabene Gebet. Das Büchlein ist für den Rosenkranzmonat besonders wertvoll.“ (St. Konradsblatt, Karlsruhe 1920, Nr. 43.)

Herder / Freiburg i. Br.

VERONA BOLOGNA FLORENZ GENUA NEAPEL ROM

im Heiligen Jahr das Ziel tausender Deutscher!

Jeder Rompilger, der sich über Italien nicht bloß orientieren, sondern es in seiner Kultur erleben will, der greife zu dem ganz vortrefflichen Buche

Städtebilder u. Kulturprobleme aus Italien

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes v. Karl Möhlig. 312 S. mit 16 Kunstbeilagen, in eleg. Ganzleinenband Mk. 4.

„. . . . Möhligs Buch gehört ohne Zweifel zu dem . . . Interessantesten, das ich gelesen habe. . . . Die Lektüre des Buches ist wirklich ein Genuß. Unsere Literatur kann stolz sein auf ein solches Buch.“ St. Kam.-Bl. April 1925.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Bergland-Verlag Elberfeld.

Digitized by Google

PEMPELFORT

Sammlung
kleiner Düsseldorfer
Kunstschriften

Herausgegeben
von Dr. H. W. KEIM und
Professor Dr. K. KOETSCHAU
Düsseldorf

kl. 8°, Umfang eines Heftes sechzehn Seiten mit ganzseitigen Illustrationen, mattes Kunstdruckpapier. Preis pro Heft 80 Pfennig, pro Serie (8 Hefte) in geschmackvollem Schutzkarton 6 M.

Die vornehm gehaltene Sammlung, welche die bildende Kunst, die Dichtkunst, die Musik insbesondere der Kunststadt Düsseldorf behandelt, darüber hinaus auch den weiteren rheinischen Umkreis berücksichtigt, verfolgt ausgesprochen kunstpädagogische Absichten. Die Heftchen sollen Führer zur Kunst sein. Die beigegebenen Abbildungen werden besonders denen willkommen sein, die nicht vor die Kunstwerke selbst treten können.

Bisher sind erschienen:

Heft 1: *Zwei Historienbilder Eduard Bendemanns* von Prof. Dr. K. Koetschau.
Heft 2: *Landschaften von Karl Seibels* von Dr. B. Lasch.
Heft 3: *Die Belagerung von C. F. Lessing* von Dr. H. W. Hupp.
Heft 4: *Die Frühzeit des Peter Cornelius* von Dr. K. Simon.
Heft 5: *Rethels Zeichnungen* von Dr. K. v. Manteuffel.
Heft 6: *Ernst Deger* v. Prof. Dr. K. Koetschau
Heft 7: *Herbert Eulenberg* von Dr. H. W. Keim.
Heft 8: *Hermann Harry Schmitz* von V. M. Mai.

In Vorbereitung sind:

Heft 9: *J. P. Hasenclever* v. Dr. W. Cohen.
Heft 10: *Landschaften J. W. Schirmers* von Dr. H. Curjel.
Heft 11: *Die Brüder Jacobi* von Professor Dr. F. Schulz.
Heft 12: *Heinrich Heine* von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Walzel.
Heft 13: *Zwei frühe Bildnisse Julius Hübners* von Prof. Dr. K. Koetschau.
Heft 14: *Ein Künstlerkreis* v. Dr. B. Lasch.

Durch alle Buchhandlungen

L. SCHWANN
DRUCKEREI UND VERLAG
IN DÜSSELDORF

Ludwig Frhr. von Pastor

GESCHICHTE DER PÄPSTE

seit dem Ausgang des Mittelalters

DER 1. BAND

vielfach umgearbeitet und vermehrt in neuer Auflage

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. (Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Kalixtus III.) 5.—7., vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage. Broschiert 32 Mark, in Leinwand 36 Mark.

Vor nahezu vier Jahrzehnten, im Jahre 1886, erschien der 1. Band, der nunmehr in 5. bis 7. Auflage vorliegt. Er wurde wie ein Ereignis aufgenommen und von der katholischen wie nichtkatholischen Kritik fast ausnahmslos als eine überragende Leistung gerühmt und anerkannt. Heute steht das Werk beim zehnten Band (Sixtus V.), der im Sommer 1926 erscheinen wird. (Weitere Bände liegen druckfertig vor und werden rasch folgen.) Um so erstaunlicher ist es, wie der hochbetagte Verfasser noch Zeit und Kraft zur Besorgung von Neuauflagen der früheren Bände findet: des dritten (1924), und jetzt des ersten. Zwischen der vorhergehenden und der neuen Auflage des ersten Bandes liegen rund 25 Jahre. Es galt somit, die Forschungen eines ganzen Vierteljahrhunderts, die inländischen wie die ausländischen, zu verwerten. Kaum eine Seite des Bandes blieb unverändert und unverbessert. Auf Vervollständigung der Literaturangaben wurde das Hauptgewicht gelegt; dies ist besonders wertvoll bezüglich der ausländischen Schriftwerke, deren Benutzung für die meisten noch immer große Schwierigkeiten hat. An verschiedenen Stellen begegnen neue archivalische Funde. Trotzdem ist der Umfang des Buches nur um etwa einen Druckbogen größer geworden. Viel Raum wurde gewonnen durch eine gedrängtere Fassung der Anmerkungen und eine durchgreifende stilistische Verbesserung des Textes, für die besonders die weiteren Leserkreise dankbar sein werden. Der erste Band behandelt in einer allgemeinen Einleitung die literarische Renaissance in Italien und die Kirche, dann in vier Büchern die Geschichte der Päpste vom Beginn des avignonesischen Exils bis zur Beendigung des großen abendländischen Schismas, die Wiederherstellung der päpstlichen Macht und ihren Kampf mit der konziliaren Opposition, die Anfänge der Renaissance in Rom (Martin V., Eugen IV.), die glanzvolle, aber auch sorgenschwere Regierung Nikolaus' V., des Begründers des päpstlichen Mäzenats, und die Regierung des Borja-Papstes Kalixtus III., des Vorkämpfers der Christenheit gegen den Islam (bis 1458): ein Riesengemälde von überwältigender Eindruckskraft, das man nur bewundernd betrachten kann.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Digitized by Google

Ein Spiegel des deutschen Geisteslebens,
ein Führer durch die politischen und kulturellen Nöte
der Gegenwart ist

Hochland

Monatsschrift für alle Gebiete
des Wissens, der Literatur und Kunst
Herausgegeben von Karl Muth

Zielweisende Beiträge aus der Feder erster Autoren auf religiösem, kirchlichem, politischem, kulturellem, literarischem und künstlerischem Gebiete begründen seine bevorzugte Sonderstellung

DAS OKTOBERHEFT ERÖFFNET DEN

23. JAHRGANG

Aus den Beiträgen des neuen Jahrgangs:

Prof. Dr. Josef Nadler / Das geistige Leben Münchens im Ausgang der Romantik. Prof. Dr. Peter Wust / Die Säkularisierung des europäischen Geistes. Dr. Hermann Hefele / Mythos, Geschichte und Historie. Prof. Dr. Hans Driesch / Parapsychologie und anerkannte Wissenschaft. Prof. Dr. Alb. Martin / Romantischer »Katholizismus« und katholische »Romantik«. Dr. Fedor Stepun / Die Mission der Demokratie in Rußland. Generalkonsul Dr. J. A. Lettenbaur / Das Schicksal eines Kolonialreiches. Dr. Jos. Räuscher / Die balkanische Bauernbewegung. Axel v. Oertzen / Marokko. Prof. Dr. Karl Gottfr. Hugelmann / Das Problem der nationalen Minderheiten. Dr. Rob. Grosche / Tintoretto. Joh. Haßfeld / Die Kirchenmusik im Rahmen der Kultur. Dr. Carl Christ. Bry / Bernard Shaw. Dr. Karl Aug. Meissinger / Karl Spitteler. Dr. Hans Dahmen / Stefan Georges Religion. Prof. Dr. Lucian Pfleger / Gobineau und der Gobinismus. Dr. Alois Dempf / Das klassische Schrifttum der Christenheit. Dr. Daniel Feuling O. S. B. / Die Mysterien der Gottlosen. Prof. Dr. Friedr. Andres / Die vatikanische Missionsausstellung. Prof. Dr. Götz Briefs / Max Weber.

Neueste Urteile über

Hochland:

»**Hochland**, heute die lebendigste und beste der großen deutschen Monatsschriften, von oft gewaltiger Tiefe der Problemstellung und doch immer äußerlich fesselnd.« Dr. Carl Christian Bry im »Argentinischen Tagblatt«.

»**Hochland**, eine Zeitschrift, die ihren Namen zu Recht trägt, und mit der sich heute nur wenige deutsche Blätter messen können«. Prof. Dr. Victor Klemperer (Dresden) im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.

»**Hochland**, die bedeutendste katholisch orientierte und eine der bedeutendsten deutschen Zeitschriften überhaupt.« Köln. Zeitung vom 30. März 1925.

»**Hochland**, eine in Tonart und Haltung wahrhaft vornehme Zeitschrift.« Neue preußische Kreuzzeitung vom 18. März 1925.

Bezugspreis vierteljährlich M 4.20
Einzelheft M 1.50

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch die Post

VERLAG KÖSEL & PUSTET K.-G. MÜNCHEN

D. A. 4588

Digitized by Google

Interessante Neuerscheinungen

Der heilige Thomas von Aquin

als Bahnbrecher der Wissenschaft

Zum siebenten Zentenarium seiner Geburt
von Prälat Dr. AEMILIAN SCHOEPFER

Mit dem Bild des Heiligen (204 Seiten)
Kartoniert Mk. 3.80

I. Teil:	II. Teil:	III. Teil:
Aus dem Leben und Wirken des hl. Thomas	*Aus der Lehre des hl. Thomas*	*Thomas von Aquin und die Gegenwart*

Die neue Schrift des verdienstvollen Innsbrucker Gelehrten erhält ihren besonderen Wert durch die meisterhafte Art, wie der Verfasser die Bedeutung des großen Aquinaten, der wiederum im Mittelpunkt des Interesses steht, hervorhebt, indem er in klarster, auch dem Laien durchaus verständlicher Darstellung, uns durch den Entwicklungsgang seines Lebens und seiner Lehre führt, um uns zum Schlusse hochbefriedigt mit der eindringlichen Mahnung: „Hin zum hl. Thomas", zu entlassen.

Urchristentum und katholische Kirche

Von G. BICHLMAIR S. J.

Halbleinenband (368 Seiten) / Preis Mk. 6.—

Aus dem Inhalt: Urchristlicher Glaube und katholischer Glaube. Die Taufe. Die Firmung. Die Eucharistie im Urchristentum. Geschichtliche Erklärung der katholischen Meßzeremonien. Die Beichte in den ersten Jahrhunderten. Die urchristliche Frömmigkeit. Das frühchristliche Heilandsbild. Frühchristliches Frauenapostolat.

Ein hochinteressantes Buch über das christliche Altertum mit Berücksichtigung der heutigen kirchlichen Verhältnisse. / Das Ganze ist als Ergänzung der bisherigen Forschungen über die ersten Jahrhunderte christlicher Geschichte für Priester und Laien gleich wertvoll.

Papstrecht und weltliches Recht

Von Univ.-Prof. Dr. CONSTANTIN HOHENLOHE O. S. B.

Zwei Aufsätze: Papsttum und christlicher Staat
Die Lehre des Kirchenrechtes über die moralische Person
Broschiert Mk. 0.90

Der kenntnisreiche Forscher bietet in diesen Aufsätzen einen beachtenswerten Beitrag zu interessanten Fragen auf seinem Spezialgebiet des kanonischen Rechts. Seine Auffassung gipfelt in der Erwägung, daß, wenn im Völkerrecht endgültig die Selbsthilfe durch Rechtshilfe ersetzt werden soll, man sich des göttlichen Rechts in jeder Beziehung wieder bewußt werden muß. Diese Erwägungen sind besonders dem deutschen Volk in seiner heutigen Lage zu empfehlen.

In allen katholischen Buchhandlungen vorrätig

Verlagsanstalt Tyrolia / Innsbruck / Wien / München

Digitized by Google

Geschichte der Weltliteratur

Von Alexander Baumgartner S. J.

Sechs Bände und ein Ergänzungsband

Unveränderter Neudruck 1925

I. Die Literaturen Westasiens und der Nilländer. 3. u. 4. Aufl. Brosch. 18 M.; in Halbleinw. 16 M.

II. Die Literaturen Indiens und Ostasiens. 3. u. 4. Aufl. Brosch. 18 M.; in Halbleinw. 16 M.

III. Die griechische und lateinische Literatur des klassischen Altertums. 3. u. 4. Auflage. Brosch. 13 M.; in Halbleinwand . . . . . 16 M.

IV. Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker. 3. u. 4. Auflage. Brosch. 15 M.; in Halbleinwand . . . . . 19 M.

V. Die französische Literatur. Brosch. 15 M.; in Halbleinwand . . . . . 19 M.

Das Werk ist nun wieder vollständig lieferbar.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. B.

Nach den neuen Richtlinien für die Erteilung des Geschichtsunterrichts völlig neu bearbeitet

Dr. Martin

Mertens

Hilfsbuch für den Unterricht in der Alten Geschichte

von Dr. **Josef Bisinger**, Direktor des Gymnasiums in Crefeld, Dr. **Wilhelm Hüttermann**, Studienrat in Paderborn, u. Dr. **Franz Körholz**, Direktor des Progymnasiums in Werden a. d. R.

21. und 22. Auflage
gr. 8°, 96 Seiten; 6 Tafeln
In Halbleinw. M. 2.60

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Das Schicksal des deutschen Volkes

hängt davon ab, ob wir rechtzeitig eine brauchbare Lösung für Probleme finden, die wir zusammenfassend als „soziale Frage" bezeichnen. In den Kern dieser Probleme, in die Tiefe unserer seelischen und wirtschaftlichen Not führt die Frage: „Wie gelangen wir zu einer Volksgemeinschaft?" Hierüber geben zahlreiche Bücher anregende Auskunft, die entweder in einzelnen markanten Werken (von A. Pieper und A. Heinen) oder in umfangreichen Sammlungen (z. B. „Staatsbürgerbibliothek") vorliegen. Alle diese Werke sind bei sachlicher Richtigkeit volkstümlich geschrieben und zu wohlfeilen Preisen zu haben. Wer es gut meint mit unserem Volke, der wende sich um Auskunft, Beratung und Zusendung von ausführlichen Prospekten an den

Volksvereins-Verlag G.m.b.H. M.Gladbach

Digitized by Google

Die Heilige Schrift des Alten Bundes

Nach dem Grundtext übersetzt und kurz erläutert
von Univ.-Prof. Dr. **Paul Rießler** in Tübingen
Zwei Groß-Oktav-Bände auf Dünndruckpapier

I. Band: **Geschichtliche Bücher.** 1008 Seiten. Leinenband 16 M.; Halblederband 22 M.
II. Band: **Weisheitsbücher / Psalmen / Propheten.** 1168 S. Leinenbd. 18 M.; Halblederbd. 23 M.

Graf: „... Es gibt nur eine Stimme des Staunens darüber, daß es gelungen, das Wort Gottes in einer solchen Sprache nachzuprägen. Nachdem uns eine so künstlerisch hervorragende Ausgabe geschenkt worden, wird es an uns sein, nun auch für ihre Verbreitung tätig zu sein."

Allgemeine Rundschau: „Mit soviel herzlicher Freude habe ich seit Jahren kein Buch begrüßt wie Rießlers Heilige Schrift des Alten Bundes. Endlich einmal ... eine würdige, sprachlich meisterhafte, technisch vollendete Ausgabe des Alten Testamentes. Eine Unsumme von Arbeit an exegetischer Forschung und feilender Sprachgestaltung liegt in diesem Lebenswerk des Tübinger Theologen. Sein Altes Testament wirkt geradezu bahnbrechend. Ein Vergleich mit der veralteten Allioli-Übersetzung zeigt deutlich die hohen Vorzüge der Rießlerschen Übertragung: flüssige, klare Diktion und bei aller unbedingten Treue dem Original gegenüber doch eine dem deutschen Sprachgeist vollauf gerecht werdende, ursprüngliche Neuschöpfung.... Verlagstechnisch ist das Bibelwerk eine Glanztat.... Freuen wir Katholiken uns dieses Werkes!"

Hochland: „Der Sprachleib des Originals schimmert so weit durch, sein Rhythmus schwingt in den deutschen Verszeilen und Strophen, in die der Text sich gliedert, so weit mit, daß der Leser, indem er für den Reiz der Form empfänglich wird, von der Form her zum Inhalt vordringt. Er fängt wieder an, in der Heiligen Schrift zu lesen, selbstvergessen, mit Lust zu lesen, immerzu; vor allem reißt ihn das Wort der Propheten, so wie es hier geboten wird, mit fort...."

Bayerischer Kurier: „... Das Neue an Rießlers Übertragung ist ein einheitlicher Ton und Stil des Ganzen, ein starker poetischer Rhythmus.... Daß dadurch der religiöse Gedanke stärker und eindringlicher heraustritt, als wenn die Übersetzung holperig, ledern, altbacken wäre, ist klar.... Der Band ist sehr schön und geschmackvoll ausgestattet. Type und Druckanordnung unterstützen die poetische Wirkung des Textes. Rießlers Altes Testament dürfte vorläufig die Ausgabe für den katholischen Laien sein."

Westfälisches Volksblatt: „... Man wird in Zukunft da, wo man eine vollständige katholische Ausgabe des Alten Testamentes verlangt, ohne großen Apparat, auf dieses Werk von Rießler als das geeignetste verweisen müssen."

Der Sonntag (Oberhausen): „Wir haben es hier mit einer auserlesenen Gabe des Büchermarktes zu tun. Nicht nur weil es eben ein Gottesbuch ist..., sondern weil dieses uralte und ewig neue Buch hier eine Form und Gestalt gefunden hat, die seiner überzeitlichen und ewigen Gültigkeit auch äußerlich Ausdruck gibt. Noch nie haben mich die wichtigen, felsblockartigen Gedanken der Propheten so ergriffen und erschüttert wie hier, wo sie in Rießlers Übertragung wie in urmenschlich-kraftvollem Rhythmus dahinfließen. Nach dieser Ausgabe wird man nach 100 Jahren nach den Stand unserer Kultur ermessen können. Ein Volk, das nach einem verlorenen Krieg, nach unermeßlichen Drangsalen und Leiden sich und die Welt mit einem solchen Buch beschenkt, offenbart damit unverwüstlichen Lebensoptimismus und zeugt gleichzeitig von einem neu erwachten katholischen Kulturwillen, der imstande ist, große Hoffnungen auf das katholische Element in der deutschen Kultur zu wecken."

Germania: „Die Klarheit der Diktion, der leichte Fluß der Sätze, die tiefe echt deutsche Schönheit der Sprachgestaltung sind die hervorragendsten Vorzüge dieses Bibelwerkes. Dazu kommt die unbedingte Treue gegenüber dem Original.... Alles wirkt zusammen, um einzig die Schönheit der alttestamentlichen Gedankenwelt hervortreten zu lassen. Vielen wird die Größe und Erhabenheit des Heiligen Buches erst in dieser Form ganz zum Bewußtsein kommen, und man kann ohne Übertreibung sagen: Rießler hat durch seine Übertragung das Alte Testament für das Deutsche neu entdeckt...."

Im Herbst 1925 wird das Bibelwerk vervollständigt
durch die nach den gleichen Grundsätzen übersetzte Ausgabe von

Die Heilige Schrift des Neuen Bundes

Nach dem Grundtext übersetzt und kurz erläutert
von Dompräbendar Dr. **Rupert Storr** in Rottenburg
Ein Groß-Oktav-Band auf Dünndruckpapier

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG / MAINZ
Auslieferung und Druck von Hermann Rauch / Wiesbaden

Digitized by Google

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

Für die Bücherei des Priesters

NEUERSCHEINUNGEN UND NEUAUFLAGEN:

De Ecclesia. Tractatus historico-dogmatici quos scripsit H. Dieckmann S. J. (Theologia fundamentalis) 2 tomi. Tomus I: De regno Dei. De constitutione Ecclesiae. Brosch. 14 M.; in Leinwand M. 15.50 / Tomus II: De magisterio Ecclesiae. Brosch. 10 M.; in Leinwand M. 11.50

Wesen und Aufbau dieses Buches sind in der Hauptsache durch seine Einordnung in die Fundamentaltheologie bestimmt. Es will die Kirche darstellen als die gottgesetzte Hüterin und Vermittlerin der von Christus den Menschen geoffenbarten Heilswahrheiten. Somit ist der Weg der Untersuchungen der geschichtliche. Als Ergänzung ist im Überblick ein dogmatischer Teil beigefügt: die Kirche als das große Sakrament des Heiles. Im letzteren ist eine der Eigenarten dieser Untersuchungen berührt: die erweiterte Gesamtauffassung; außerdem möchten als solche in Betracht kommen: Aufbau des Buches und Anwendung der geschichtlichen Methode.

Neugestaltung des Biblischen Geschichtsunterrichts für die Oberstufe der Volksschule mit Lehrauftritt: Jesus und die heidnische Kanaaniterin. Von *Paul Bergmann*. Brosch. M. 1.20

Grundgedanke: Der Religionsunterricht vermag zu christlichem Tatleben nur dann anzuspornen, wenn er noch enger als seither an das große Erziehungsbuch der Menschheit, die Bibel, angeschlossen wird.

Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. Von A. Huonder S. J. 3 Bände. II. Band: Die Leidensnacht. In Leinwand M. 5.20

Der erste Band dieser berühmten Betrachtungen hat bis heute zwölf Auflagen erlebt und wurde in zwölf Sprachen übersetzt.

Messe in C-Dur für vier Männerstimmen. Komponiert von *Johannes Schweitzer*. Op. 11. Zehnte Auflage. Partitur 1 M. Singstimmen je M. 0.15

Acta et Decreta sacrorum Conciliorum recentiorum. Collectio Lacensis. Auctoribus presbyteris S. J. e domo B. V. M. sine labe conceptae ad Lacum. 7 tomi.

Tomus III: Acta et Decreta s. Conciliorum, quae ab Episcopis Americae Septentrionalis et Imperii Britannici ab a. 1789 usque ad a. 1869 celebrata sunt. Broschiert 50 M.; in Halbfranz 65 M.

Tomus IV: Acta et Decreta s. Conciliorum, quae ab Episcopis Galliae ab a. 1789 usque ad a. 1869 celebrata sunt. Brosch. 50 M.; in Halbfranz 65 M.

Tomus VI: Acta et Decreta s. Conciliorum, quae ab Episcopis Italiae, Americae Meridionalis et Asiae celebrata sunt. Accedunt supplementa. Broschiert 40 M.; in Halbfranz 55 M.

Durch den unveränderten Neudruck dieser Bände ist das Werk wieder vollständig lieferbar.

Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Univ.-Prof. Dr. *J. B. Sägmüller*. 4., auf Grund des Codex Iuris Canonici vollständig umgearbeitete Aufl. 2 Bände. I. Band. 1. Teil: Einleitung. Kirche und Kirchenpolitik. Brosch. 6 M.

Die Zusammenfassung des inneren Kirchenrechts durch den Codex Iuris Canonici, aber auch die tiefgehenden Änderungen im Verhältnis von Kirche und Staat im Deutschen Reiche oder die Trennung von Kirche und Staat daselbst infolge der Revolution von 1918 fordern materiell und formell die völlige Umarbeitung der früheren Lehrbücher des Kirchenrechts.

Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. Von Univ.-Prof. Dr. *Joseph Sickenberger*. 3. u. 4. verb. Aufl. (5.—7. Tausend) Brosch. M. 2.80; in Halbleinw. M. 3.20. (Herders Theolog. Grundrisse.)

Der Verfasser bietet eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Forschung über den Kanon und den Text des N. T., sowie über Inhalt und Entstehungsverhältnisse der neutest. Schriften.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Der erste
moderne Fußballroman

SIDNEY HORLER

Der Mittelstürmer von Hollywood

In Ganzleinen M. 4.50, brosch. M. 3.20

Der Werdegang eines leidenschaftlichen Fußballspielers, der, durch die Lage der Verhältnisse zum Berufsspieler geworden, seinen Fußballklub von der Bedeutungslosigkeit der Provinz bis zu den höchsten Cup-Ehren der Residenz führt. Was in dem Buche besonders fesselt, ist die Einstellung der englischen Gesellschaft gegenüber dem Fußballsport im allgemeinen und dem Professionalismus im besonderen. Das Werk, das sich spannend liest wie ein Kampf um den Pokal, erlebte in England den Erfolg

einer Auflage von 600000 Exemplaren

Auch in Deutschland hat sich das Werk kurz nach seinem Erscheinen eine unübersehbare Schar von Lesern erobert, deren Zahl angesichts der sportlichen Interessen, unter denen gerade jetzt das Fußballspiel im Mittelpunkt steht, in ständigem Wachstum begriffen ist.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Georg Westermann / Braunschweig
Hamburg

Digitized by Google

NEUE DICHTUNGEN

MARGARETE WINDTHORST

DIE VERKÜNDIGUNG

Eine Dichtung vom Liebesruf Gottes an das Menschenherz. In Halbleinen schön gebunden RM. 2.50, in Halbpergament RM. 3.50, Vorzugsausgabe in Ganzpergament mit Goldprägung, von Karl Köster handkoloriert, 10 Exemplare, je RM. 12.—

Soeben erschien:

DIE NACHT DER ERKENNTNIS

Eine Novelle von herber Kraft und Größe. Brosch. RM. 1.50, schön geb. RM. 2.50

Demnächst erscheint:

HÖHENWIND

Eine lyrisch-epische Dichtung

Durch alle guten Buchhandlungen

FÜHRER-VERLAG IN M.-GLADBACH

Soeben erscheint neu in wertvoller Ausstattung

HEIDELBERG

UND DIE DEUTSCHE DICHTUNG

VON

PHILIPP WITKOP

*

Mit einem Vierfarbendruck und 8 einfarbigen Tafeln

(Darstellungen Heidelbergs von Pieter Brueghel d. J., Wenzel Hollar, G. A. Berckheyde, Ulrich Kraus, Peter von Walpergen, Friedrich Rottmann, Karl Rottmann, Theodor Verhas)

*

Broschiert M. 11.— / Ganzleinenband M. 13.—

*

Ausführlicher Prospekt in jeder Buchhandlung erhältlich

*

Von den Humanisten bis Gottfried Keller und V. v. Scheffel stellt Witkop mit einfühlendem Nacherleben die mannigfaltigen Beziehungen des „Wallfahrtsortes deutscher Dichtung", Heidelberg, zu deutschen Dichtern in seinem (Gelehrten wie Laien gleichermaßen wertvollen) Werke dar. Der heiter-apollinische Goethe, der tragisch-dionysische Hölderlin, fühlen sich von Heidelbergs romantischer Landschaft angezogen; die Überwinder der Romantik, Hebbel und Gottfried Keller, erfahren hier entscheidende Seelenerlebnisse. — **Jeder** Deutsche wird hier eine weihevolle Episode aus dem Leben seiner großen Führer lebendig überleuchtet finden.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

Albert Maria Weiß O. Pr. †

Lebensweg und Lebenswerk. Ein modernes Prophetenleben. Mit zwei Bildnissen. Broschiert 8 M.; in Leinwand 10 M.

Pater Weiß erzählt in diesem Buche zusammenfassend, was er auf seinem Lebensweg beobachtet und erlebt hat. Er schreibt keine Biographie und keine Geschichte, er berichtet nur, wie er die Dinge gesehen und empfunden hat. Der Verfasser beginnt mit der Schilderhebung der demokratischen Geister im Jahre 1848 und endigt beim Durchbruch der christlichen Demokratie. In der Mitte liegt die Umschreibung der Grundsätze, nach denen er seine apologetische Tätigkeit, wie Pater Weiß sie nennt, sein Prophetenamt, gestaltet hat.

Apologie des Christentums. 5 Bände. 4. Auflage. Gebunden M. 98.50

1. *Der ganze Mensch.* Handbuch der Ethik. Gebunden M. 16.50
2. *Humanität und Humanismus.* Philosophie u. Kulturgeschichte des Bösen. Geb. M. 16.50
3. *Natur und Übernatur.* Geist und Leben des Christentums. 2 Teile. Gebunden M. 24.50
4. *Soziale Frage und soziale Ordnung* oder Handbuch der Gesellschaftslehre. 2 Teile. Gebunden M. 24.50
5. *Die Philosophie der Vollkommenheit*, die Lehre von der höchsten sittlichen Aufgabe des Menschen. Gebunden M. 16.50

Die Prophetie des Zusammenbruchs der abendländischen Zivilisation. Das Werk wurde seinerzeit auch von katholischen Kreisen als zu pessimistisch bekämpft, da diese sich durch den gewaltigen äußeren Aufschwung einer materialistischen Epoche über deren inneren Wert und damit über ihre Lebensfähigkeit täuschen ließen. Die Zeit hat dem Verfasser recht gegeben, mehr als selbst die begeistertsten Anhänger der Weißschen Apologie es zu erhoffen gewagt haben.

Die Entstehung des Christentums. Broschiert M. 1.50 (Aus Band III der „Apologie".)

Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart. 2 Bände. Gebunden M. 12.50

Dieses 1911 erschienene Werk rief seinerzeit eine heftige Fehde hervor, da es durch seine Problemstellung in den Kampf um den Modernisteneid eingriff. Ja es kann geradezu als eine Geschichte des Modernismus betrachtet werden, denn Pater Weiß hatte seit zwei Jahrzehnten mit kritischem Blick die Entwicklung vieler Erscheinungen in der Welt des Geistes verfolgt und gab dann in den „Lebens- und Gewissensfragen" eine mit seltener Gelehrsamkeit geschriebene Überschau.

Die religiöse Gefahr. 2. u. 3. Auflage. Gebunden M. 5.80

Diese Abhandlungen gingen den „Lebens- und Gewissensfragen" voraus und sind gleichsam ein Präludium zu diesem Werke. Der Verfasser schildert eingehend die neuere Religionswissenschaft, die Reformreligionen, den Reformprotestantismus, den Reformkatholizismus älterer und jüngerer Richtung und legt dar, daß jede dieser religiösen Bestrebungen eine große Gefahr für die wahre Religion bedeutet.

Jesus Christus, die Apologia perennis des Christentums. Gebunden M. 2.80

Was der Verfasser in seiner großen Apologie über den Gottmenschen Jesus Christus gesagt hat, führt er hier zurück auf den alle Zeiten überdauernden Kern und Inbegriff, auf die Apologia perennis des Christentums.

Die Gesetze für die Berechnung von Kapitalzins und Arbeitslohn. Broschiert 1 M.

Der Verfasser will die Frage lösen: Wie groß kann, darf und muß der Anteil des Arbeiters am Produkte der Arbeit, und wie groß darf, kann und muß der Anteil des Kapitals an dem Ertrage des Geschäftes sein, das es mit Hilfe der Arbeit unternimmt?

Benjamin Herder. 50 Jahre eines geistigen Befreiungskampfes. Mit dem Bildnisse Benjamin Herders. 2. Auflage. Broschiert M. 1.50

P. Weiß gibt hier, ohne es beabsichtigt zu haben, weit mehr als ein Lebensbild des bedeutenden Verlegers (1818—1888). Das Buch ist zugleich ein großes und sehr wesentliches Stück katholischer Geistesgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert.

Die Kunst zu leben. 26.—31. Tausend. Gebunden M. 5.40

Lebensweisheit in der Tasche. 30.—33. Tausend. Gebunden M. 5.40; in Halbpergament M. 10.50 u. 11 M.

Soviele Versuche auch unternommen wurden, das Alltägliche in einem höheren Lichte zu sehen, die Bestrebungen kamen und gingen. Nur ganz wenige Bücher haben Leben und Geltung erlangt. Zu ihnen gehören diese beiden.

Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. Frei nach E. Nieremberg S. J. dargestellt von Dr. Matthias J. Scheeben. 11. u. 12. Auflage, bearbeitet durch Alb. Maria Weiß O. Pr. Mit einem Anhang über das Verhältnis von Natur und Übernatur. Gebunden M. 5.40

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitungsabhandlungen.

Alker, Ernst: Neue schwedische Literatur 503.
Bauer, Peter: Neue Lyrik 493.
Bleichsteiner, Robert: Völker und Kulturen 759.
Bopp, Linus: Vom Schicksal der psychanalytischen Bewegung 749.
Cysarz, Herbert: Literaturwissenschaft und Relativismus 619.
Gramm, Josef: Weltbild und Stil als Formgesetz der Kunst und des Lebens 173.
Grundei, Hans: Geistige Wandlungen auf großstädtischem Kulturboden 247.
Hamm, Ernst: Der neuzeitliche Städtebau in Deutschland 81 253.
Hasenkamp, Georg: Eine neuartige Bestrebung in der Geographie: Wilhelm Volz' Lehre vom Rhythmus 405.
Herz, Hermann: Prediger unserer Zeit (Joseph Könn) 627.
Hollnsteiner, Johannes: Christentum und Kultur 621.
Keckeis, Gustav: Kritik 1.
— Einige Bemerkungen zu einem Erzähler (R. L. Stevenson) 625.
Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Deutsche Plastik des Mittelalters 333.
— Zur neueren kunstgeschichtlichen Literatur über den nahen Orient 765.
Krebs, Engelbert: Neuere philosophische Literatur 321.
— Die Selbstbesinnung des Schismas und des Weltprotestantismus 737.
Lerchenfeld, Hugo Graf: Amerika als Staat und Gesellschaft 161.
Mayer, Joseph: Caritas und Wohlfahrtspflege 179.
Meridies, Wilhelm: Neue schweizerische Literatur 409.
Müller, Günther: Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft 241.
Müller, Nikolaus: Vom geschichtlichen Werden und vom Sinn der Geschichte 609.
Przywara, Erich, S. J.: Das Kantproblem 87.
Schaukal, Richard v.: Von Goethe bis Raabe. Zur Entwicklung der deutschen Erzählung 11.
— Eine neue Hoffmann-Ausgabe 337.
Schleußner, Wilhelm: Prinzipienfragen der mystischen Theologie 481.
Schrepfer, Hans: Vergleichende Landschaftskunde. Kritische Betrachtung zu einer Reformidee der Geographie 7.
Schroeder, Cornelius, O. F. M.: Zur Religion Stefan Georges 401.
Seifert, Joseph Leo: Die neueste tschechische Literatur 91.
Seiller, Bernhard: Europäisches und asiatisches Denken 15.
Sprengler, Joseph: Vom neuesten Drama 489.
Widmann, Simon Peter: Der Kleine Herder 629.

II. Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Abickes, Erich: Kant und das Ding an sich 89.
Afim-Assanga: Die schwarze Welle 377.
Agostini, Alberto M. de: Zehn Jahre im Feuerland 365.
Ahnlund, Nils: Ölberg und Hofplatz 506.
Alte deutsche Balladen 51.
Altionische Götterlieder unter dem Namen Homers 443.
Alverdes, Paul: Die feindlichen Brüder. Trauerspiel 454.
Aly, Wolf: Geschichte der griechischen Literatur 292.
Anders, E.: Erdkundliche Grundlagen geschichtlicher Entwicklung 441.
Andersen, H. G.: Das Irrlicht 570.
Andrae, Emma: Die Geschichte vom Vogel Greif 220.
Andrae, Walter, und Heinrich Schäfer: Die Kunst des alten Orients 767.
Angela von Foligno. — Gesichte und Tröstungen der seligen Angela von Foligno 773.
Angered-Strandberg, Hilma: Der Sohn des Barbaren 505.
Archiv für Menschenkunde. Zeitschrift 671.
Arnaldus, Bruder, O. F. M.: Gesichte und Tröstungen der seligen Angela von Foligno 773.
Arseniew, Nicolas v.: Ostkirche und Mystik 740.
Arsenjew, Wladimir K.: In der Wildnis Ostsibiriens 281.
Arzt- und Apotheker-Spiegel 276.
Aslagsson, Olai: Tiere der Einsamkeit 458.
Aster, Ernst v.: Platon 350.
Auer, Grethe (Grete Güterbock): Ibn Chaldun. Eine Berbergeschichte aus der Almohadenzeit 57.
Auerbach, Berthold: Der Brandstifter 570.
Außenseiter der Gesellschaft. Die Verbrechen der Gegenwart 694.
Bader, P. Meinrad (Alois): Lehrbuch der Kirchengeschichte 636.
Baedeker, Karl: Die Rheinlande von der elsässischen bis zur holländischen Grenze 366.
Balmer, Wilhelm, in seinen Erinnerungen 429.
Bang, Herm.: Wanderjahre 657.
Bär, Der. Jahrbuch 288.
Bárta, Jan: Der Sieger. Roman 94.
— Der dumme Hans. Roman 94.
Basseches, Nikolaus: Das wirtschaftliche Gesicht der Sowjet-Union 433.
Bates, Henry Walter: Elf Jahre am Amazonas 123.
Batiffol, Pierre: Le Siège Apostolique (359 à 451) 190.
Bauer, Oberst Max: Das Land der roten Zaren 436.
Baum, Julius: Niederschwäbische Plastik des ausgehenden Mittelalters 448.
Baumgarten, Franziska: Arbeitswissenschaft und Psychotechnik in Rußland 541.
Bayer, F. J.: Das Papstbuch 632.
Becker, C., S. D. S.: Katholische missionsärztliche Fürsorge. Jahrbuch 1925 807.
Beeking, Joseph: Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge 185.
— Helfende Güte 802.
Beenken, H.: Bildwerke des Bamberger Domes aus dem 13. Jahrhundert 683.

Digitized by Google

Beer, M.: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe 539.
Beetz, K. O.: Der Bauer und sein Volkstum 679.
Behr-Pinnow: Die Zukunft der menschlichen Rasse 804.
Belloc, Hilaire: Der Sklavenstaat 536.
Benešova, Božena: Der Mensch. Roman 94.
Benn, Sir Ernest J. P.: Nonsens. Elf wirtschaftspolitische Rezepte 542.
Benveniſti, J.: England von 1815—1920 526.
Berdjajew, Nikolaus: Der Sinn der Geschichte 616.
Berend, Alice: Betrachtungen eines Spießbürgers 567.
Berger, Hans Adalbert: Badnerland. Ein Heimatbuch 115.
Bergman, Hjalmar: Die Chefin Frau Ingeborg 504.
Bergmann, Paul: Neugestaltung des biblischen Geschichtsunterrichts für die Oberstufe der Volksschule, mit Lehrauftritt: Jesus und die heidnische Kanaaniterin 780.
Berlepsch, Hans Frhr. v.: Sozialpolitische Erfahrungen und Erinnerungen 664.
Berneder, O.: Der ungerechte Rechtsanwalt. Roman 698.
— Die Kapelle im Korn. Eine Erzählung 831.
Bernoulli, Karl Albrecht: Johann Jakob Bachofen als Religionsforscher 637.
Bertermann, Emil: Die Kohle. Dichtung 496.
Bertholds von Regensburg deutsche Predigten 508.
Bihlmeyer, Karl: Die apostolischen Väter 631.
Bilderatlas zur Religionsgeschichte 511.
Binding, Rudolf G.: Aus dem Kriege 527.
Bittmann, Karl: Werken und Wirken. I. Bd.: In der Industrie und im preußischen Staatsdienst (1876—1902) 32.
Bloch, Chajim: Kabbalistische Sagen 418.
Blodig, Karl: Die Viertausender der Alpen 368.
Bode, Wilhelm v.: Die Kunst der Frührenaissance in Italien 126.
Böhm-Bawerk, Eugen v.: Gesammelte Schriften 33.
Bohnenblust, Gottfr: Kant und die Kunst 90.
Böller, Franz, Karl d'Ester und Erich Nörrenberg: Lebensgut 197.
Boom, Emil van den: Werte und Würde der deutschen Sozialpolitik 36.
Boom, Emil van den: Wie überwinden wir die Armut unserer Wirtschaft? 540.
Bopp, Linus: Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger 644.
— Katholizismus und Psychanalyse 758.
— Moderne Psychanalyse, Katholische Beichte und Pädagogik 758.
Borel, Pierre: Gustave Courbet im Kampfe mit den Dämonen seiner Zeit 790.
Borkowsky, Ernst: Neue deutsche Lyrik vom Naturalismus bis zur Gegenwart 497.
Bornhausen, Karl: Vom christlichen Sinn des deutschen Idealismus 194.
Boßhart, Jakob: Gedichte 498.
— Wenn's lenzt 693.
— Vom Golde 693.
— Salto mortale 693.
Botschaft der Kirche, Die frohe 411.
Brandenburg, Hans: Friedrich Hölderlin 30.
Brandes, Georg: Die Jesussage 507.
— Cajus Julius Cäsar 654.
Braun, Reinhold: Die stille Insel. Ein Buch von der Ehe 36.
Bredt, Joh. Victor: Der Geist der deutschen Reichsverfassung 796.
Brentano, Bernhard: Die Gedichte an Ophelia 499.
Brentano, Franz: Psychologie vom empirischen Standpunkt 416.
Brentano, Lujo: Konkrete Grundbedingungen der Volkswirtschaft 360.
Brentano, Maria Rafaela O.S.B.: Wie Gott mich rief 658.
Brinkmann, Carl: Richard Cobden und das Manchestertum 119.
—Englische Geschichte 1815—1914 272.
Bronnen, Arnolt: Rheinische Rebellen. Schauspiel 489.
— Anarchie in Sillian. Schauspiel 490.
— Katalaunische Schlacht. Schauspiel 490.
Bruder Bernhard: Pfeffer und Salz der frumbden Christenheit in Stadt und Land in die sonntägliche Predigtkost gestreut 414.
Brunstäd, Friedrich: Deutschland und der Sozialismus 282.
Bry, Carl Christian: Des Buches Werdegang und Schicksal 299.
Bryce, James: Amerika als Staat und Gesellschaft 161.
Brysig, Kurt: Vom geschichtlichen Werden. I. Bd.: Persönlichkeit und Entwicklung 615.
Buber, Martin: Das verborgene Licht 105.
Bubnoff, Nicolai v., und Hans Ehrenberg: Östliches Christentum, Dokumente 739.
Bücher des Mittelalters 528.
Büchler, Robert: Übertragung des Urheberrechts 662.
Buchner, Max: Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot in Vergangenheit und Gegenwart 425.
Buddensieg, Hermann: Vom Geist und Beruf der freideutschen Jugendbewegung 269.
Bühler, Johannes: Die sächsischen und salischen Kaiser 354.
Burckhardt, Georg: Heraklit 638.
Burckhardt, Jakob: Briefe und Gedichte an die Brüder Schauenburg 117.
Bürger, Otto: Argentinien. Land, Volk und Wirtschaft 438.
Busnelli, Giovanni: Cosmogonia e Antropogenesi secondo Dante e le sue fonti 324.
Busse, Hermann Eris: Ekkhart. Jahrbuch für das Badner Land 116.

Čapek, Karl: Robots. Drama 94.
— Die Sache Makropolos. Drama 94.
— Die Fabrik für das Absolute. Roman 95.
— Krakadit. Roman 95.
Cappeller, Carl: Litauische Märchen und Geschichten 571.
Carter, Allan Cecil: Der Unfug des Krankseins und sein Ende 808.
Carthill, Al.: Verlorene Herrschaft 526.
Casanova, Silvir di: Wald und Elemente 495.
Cervantes, Miguel de: Don Quijotes Abenteuer. Ausgewählt von Anna Maria Ernst-Jelmoli 833.
Christ, Hans: Romanische Kirchen in Schwaben und Neckarfranken von der Karolingerzeit bis zu den Zisterziensern 683.
Christusherrschaft 411.
Clemens-Brentano-Buch 132.
Codicis Iuris Canonici Supplementum 661.
Coellen, Grethe: Der Weg der Lena Falk 567.
Coellen, Ludwig: Der Stil in der bildenden Kunst 173.
— Über die Methode der Kunstgeschichte 173.
Corin, A. L.: Sermons de J. Tauler et autres écrits mystiques 345.
Cornelius, Friedrich: Die Weltgeschichte und ihr Rhythmus 617.
Corvin, Otto v.: Ein Leben voller Abenteuer 534.

Digitized by Google

Coué: Die Selbstbemeisterung durch bewußte Autosuggestion 23.
Cronstedt, Nils Fredrik: Gripp. Abenteuer eines Hundes in Afrika 459.
Cunow, Heinrich: Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie 662.

Dahms, Walter: Johann Sebastian Bach 129.
Damaschke, Adolf: Aus meinem Leben 31.
Dammann, Carl: Reform des Protestantismus 19.
Daniloff, Jurij: Rußland im Weltkriege 1914—1915 355.
Daub, Georg Heinrich: Der rote Zwehl 574.
Däubler, Theodor: Päan und Dithyrambos 132 494.
Deckert Emil: Nordamerika 208.
Defoe, Daniel: Oberst Hannes 570.
Deißmann, Adolf: De profundis, ein Dienst am Wort 748.
Desmond, Shaw; Körper und Seele 457.
Dessauer, Friedrich: Leben, Natur, Religion 542.
— Alltag und Unendlichkeit 650.
Deutsch-Nordisches Jahrbuch für Kulturaustausch und Volkskunde 1925 678.
Deutsche Charaktere und Begebenheiten 524.
Deutsche Gedichte 821.
Deutsche Musikpflege 372.
Dibelius, Wilhelm: England 525.
Didring, Ernst: Der Krater. Roman 568.
Diehl, Karl, und Paul Mombert: Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie. 15. Bd.: Kapital und Kapitalismus 34.
— 17. Bd.: Das Eigentum 121.
Dieing, J. B.: Dorfcaritas an der Arbeit 184.
— Das ländliche Jugendamt 184.
Dierauer, Johannes: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft 421.
Dill, Liesbet: Maria Antoinette 654.
Dix, Arthur: Geoökonomie 432.
Döblin, Alfred: Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord 694.
Dörfler, Peter: Siegfried im Allgäu 136.
Dörpfeld, Wilhelm: Die Wiederherstellung des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus nach dem Tageplan 442.
Dörrer, Anton: Hermann v. Gilms Weg und Weisen. 31.
Drahn, Hermann: Das Werk Georges 402.
Dreyer, Max: Mein Drachenhaus und was es sich mit mir erzählt 457.
Driesch, Hans und Margarete: Fern-Ost 677.
Dürckheim-Montmartin, Graf Eckbrecht: Erinnerungen eines elsässischen Patrioten 790.
Düring, E. v.: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik 756.
Dürr, E. H. L.: 25 Jahre Zeppelin-Luftschiffbau 125.
Dürr, Lorenz: Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilandserwartung 770.
Dyroff, Adolf: Religion und Moral 268.

Eberhard, Otto: Arbeitsschulmäßiger Religionsunterricht 106.
Eberle, Albert: Vorarlberger Lesebuch 645.
Ebert, Max: Reallexikon der Vorgeschichte 198 353.
Ebert, Paul: Südsee-Erinnerungen 123.
Ebnerin, Christine: Das Büchlein von der Gnaden Überlast 510.
Ehrenberg, Hans, und Nicolai v. Bubnoff: Östliches Christentum, Dokumente 739.
Ehrler, Hans Heinrich: Elisabeths Opferung 380.
Ekkhart. Jahrbuch für das Badner Land 116.
Eloesser, Arthur: Thomas Mann und sein Werk 534.
Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 649.
Elster, Alexander: Musik und Erotik 451.
Enderling, Paul: Die Glocken von Danzig 575.
Eneroth, Hjalmar: Von Fürsten, Fräuleins und Rittern in der schwedischen Renaissance 506.
Engel, Eduard: Stimmbildungslehre 686.
Engert, Joseph: Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe 25.
Erman, Wilhelm: Schwarzrotgold und Schwarzweißrot 425.
Escher, Nanny v.: Erinnerungen 119.
Ettlinger, Max, Paul, Simon und Gottlieb Söhngen: Philosophisches Lesebuch 419.
Eucken, Rudolf: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt 776.
Eulenberg, Herbert: Der rote Mond. Ein Schauspiel 494.
Eulenburg, Franz: Neue Grundlagen der Handelspolitik hrsg. 799.
Eyck, Erich: Die Monarchie Wilhelms II. nach seinen Briefen, seinen Randbemerkungen und den Zeugnissen seiner Freunde 527.

Fahrten und Forschungen 796.
Faldix, G.: Henry Ford als Wirtschaftspolitiker 361.
Falke, Der. Bücherei zeitgenössischer Novellen 830.
Farinelli, Arturo: Aufsätze, Reden und Charakteristiken zur Weltliteratur 688.
Faßbinder, Heinrich: Vor dem Sommer 521.
Faulbaum, Paul: Sonniges Jugendland 459.
Faulhaber, Michael Kardinal: Deutsches Ehrgefühl und katholisches Gewissen 635.
Fechenbach, Felix: Im Haus der Freudlosen 802.
Federer, Heinrich: Papst und Kaiser im Dorf. Erzählung 53.
Feldmann, Joseph: Schule der Philosophie 516.
Festschrift Heinrich Wölfflin 555.
Fichtner, Hermann Otto: Romfahrt 546.
Filene, Edward A.: Ein Weg aus dem Wirrwarr 361.
Finckh, Ludwig: Sudetendeutsche Streife 438.
Fischer, Adolf: Orient 280.
Fischer, E. K.: Deutsche Kunst und Art 45.
Fischer, Hanns: Rhythmus des kosmischen Lebens 803.
Fischer, Joseph Ludwig, und Ludwig Lade: Deutsche Musikpflege 372.
Fischer-Defoy: Leitfaden durch die soziale Gesundheitsfürsorge und ihre Einrichtungen 807.
Fischer-Hohenhausen, Hans: Richard Strauß. Ein Tonkünstlerroman aus des Meisters Jugend 828.
Flaischlen, Cäsar: Von Derhoim ond Drauße 296.
Flake, Otto: Die zweite Jugend 830.
Flashar, Novatus, O. F. M.: Aus der Heimat der Seele 100.
Fließ, Wilhelm: Zur Periodenlehre 670.
Floericke, Kurt: Naturgeschichtliche Plaudereien 673.
Flower, Neumann: Georg Friedrich Händel 452.
Flügge, Ludwig: Rassenhygiene und Sexualethik 206.
Förderreuther, Max: Aus dem Allgäu 576.
Förster, Augustin: Der Gehorsam 781.
Förster-Nietzsche, Elisabeth: Der werdende Nietzsche 101.
Förster-Streffleur, S.: Was Li-Pao-Ting erzählt. Chinesische Sagen und Märchen 698.

Digitized by Google

Franck, Hans: Gottgesänge 52.
Francke-Oehl, Ilse: Christus und die Mutter. Geistliche Gedichte und Legenden 132.
Frank, Ludwig: Ein Vorbild der deutschen Arbeiterjugend. Aufsätze, Reden und Briefe 528.
Frenken, Goswin: Wunder und Taten der Heiligen 528.
Frenssen, Gustav: Lütte Witt. Eine Erzählung 135.
Freud, Siegmund: Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung 751.
Frey, Egon: Schakal. Ein Kampf um die Zukunft 569.
Freytag, Willy; Die methodischen Probleme der Pädagogik 519.
Friedländer, Max: Die niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts 126.
Fritsch, Mathilde: Gott, Du und ich. Gedichte 501.
Frobenius, Leo: Dämonen des Sudan 203.
Führer der deutschen Buchkunst 460.
Führer durch das private Unterrichts- und Erziehungswesen Deutschlands 644.
Fürst, Artur: Das Flugzeug 674.

Galwan, Gulam Rassul: Als Karawanenführer bei den Sahibs 40.
Gandhi, Mahatma: Jung Indien 199.
— Die Botschaft 199.
— Mahatma Gandhi in Südafrika 788.
Gandy, Franz Frhr. v.: Venezianische Novellen 572.
Gatterer, Michael S. J.: Kinderseelsorge 347.
Geigel, Richard: Beobachten und Nachdenken 544.
Georgi, Walter: Deutsch-Nordisches Jahrbuch für Kulturaustausch u. Volkskunde 1925 678.
Germanisches Wesen in der Frühzeit 785.
Geschichte vom Vogel Greif 220.
Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus 702.
Geucke, Kurt: Scholle und Stern 134.
Geyer, Christian, und August Pauli: Christliches und Widerchristliches im modernen Sozialismus 665.
Geyser, Joseph: Augustinus und die phänomenologische Religionsphilosophie der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Max Schelers 325
— Max Schelers Phänomenologie der Religion nach ihren wesentlichsten Lehren allgemeinverständlich dargestellt und beurteilt 362.
Glasenapp, Otto v.: Indische Gedichte aus vier Jahrtausenden 822.
Gluth, Oskar: Hanns Fiedlers goldenes Jahr 138.
Gnauck-Kühne, Elisabeth: Das soziale Gemeinschaftsleben im Deutschen Reich 663.
Gogol, Nikolaus: Taras Bulba. Ein Kosakenroman 572.
Goldschmidt, Alfons: Mexiko 552.
Goldschmit, Rudolf K.: Sturm und Drang 50.
— Das Clemens-Brentano Buch 132.
Goldziher, Ignaz: Vorlesungen über den Islam 634.
Görres, Paul: Mitten unter Euch! Gedichte 499.
Gothein, Eberhard: Schriften zur Kulturgeschichte der Renaissance, Reformation und Gegenreformation 27.
Grabmann, Martin: Das Seelenleben des hl. Thomas von Aquin 20.
Graff, F. W. Up. de: Bei den Kopfjägern des Amazonas 122.
Graul, Richard: Einführung in die Kunstgeschichte 554.
Grisar, Erich: Gesänge des Lebens 496.
Grisar, Hartmann, S. J.: Der deutsche Luther im Weltkrieg und in der Gegenwart 109.
Gröber, Karl: Sicilia 547.
Grosam, Wenzel: Die Stillpflicht der Mutter in moral- und pastoraltheolog. Beleuchtung 206.
Grotowsky, Paul: Herz in Händen 498.
Grube, W., und L. Frohnmeyer: Amerika 796.
Gruhner, Emmy: Anders als die andern. Roman. 834.
Gründler, Otto: Geisteswende 786.
Grupp, Georg: Kulturgeschichte des Mittelalters 357 531.
Gudemann, Alfred: Geschichte der lateinischen Literatur 689.
Gumpert, Thekla v.: Herzblättchens Zeitvertreib 702.
Gundolf, Friedrich: Caesar 201.
— Stefan George 401.
Gunnarsson, Gunnar: Der Haß des Pall Einarsson 54.
Guenther, Johannes v.: Martinian sucht den Teufel 827.
Günzler, Wilhelm: Schwaben in Vergangenheit und Gegenwart 680.

Haardt, G. M., und L. Audouin-Dubreuil: Die erste Durchquerung der Sahara im Automobil 794.
Haarhaus, Julius: Rom 549.
Haas, Hans: Bilderatlas zur Religionsgeschichte 511.
Hackmann, H.: Laien-Buddhismus in China 268.
Hadina, Emil: Advent. Roman einer Erwartung 456.
Haecker, Theodor: „Francis Thompson: Shelley". Übertragung 814.
Haefeli, Leo: Ein Jahr im Heiligen Land 675.
Hambruch, Paul: Das Wesen der Kulturkreislehre 113.
Hammann, Otto: Deutsche Weltpolitik 1890—1912 423.
Hammer, Herbert: Abraham Dürninger 533.
Hamon, Andreas: Der hl. Franz von Sales 278.
Hamsun, Knut: Das letzte Kapitel 134.
Handbuch der Literaturwissenschaft 243.
Handel-Mazzetti, Enrica v.: Das Rosenwunder. Roman 52.
Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege 185.
Hankamer, Paul: Jakob Böhme 22.
Hankamer, W: Preußen und die Rheinlande 28.
Hantsch, Hugo: Der deutsche Bauernkrieg 785.
Haring, Johann B.: Grundzüge des katholischen Kirchenrechts 99.
Harms, Willy: Im Monarchenwinkel. Roman 138.
Hartmann von Aue: Der arme Heinrich 696.
Hartmann, Eduard v.: Kategorienlehre 100.
Hashagen, Justus: Der rheinische Protestantismus und die Entwicklung der rheinischen Kultur 108.
Hasse, Else: Schönheit, Kunst und Seelenleben 564.
Haessel-Reihe, Die 693.
Hassert, Kurt: Australien und Neuseeland geographisch und wirtschaftlich 553.
Haupt, Julius: Elementargeister bei Fouqué, Immermann und Hoffmann 213.
Hauptmann, Gerhart: Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames 295.
Hausschatzbücher 58 572.
Haußmann, Conrad: Schlaglichter 356.
Hatzfeld, Johannes: Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder mit ihren Weisen aus 8 Jahrhunderten 686.
Havenstein, Martin, und Müller-Freienfels: Philosophisches Lesebuch 197.
Heck: Lebende Tiere 544.
Hefele, Hermann: Die Reise. Novelle 831.

Digitized by Google

Hegemann, Werner: Amerikanische Architektur und Stadtbaukunst 819.
Heilmann, Alfons: Vom kostbaren Leben 266.
Heim, Georg: Heitere Geschichten 576.
Heim, Karl: Das Wesen des evangelischen Christentums 742.
Heinrich, Karl Borromäus: Menschen von Gottes Gnaden. Erzählung 699.
Heinroth, Oskar, und Frau Magdalena: Die Vögel Mitteleuropas 673.
Heller, Joseph: Kants Persönlichkeit und Leben 91.
Hellpach, Willy: Die Wesensgestalt der deutschen Schule 419.
Hellweg: Ein Heimat und Volksbuch 523.
Henderson, Hubert D.: Angebot und Nachfrage 667.
Herbert, M.: Vom Leben in uns und in andern 833.
Herder, Der Kleine 629.
Herke, Karl Heinz: Vom Expressionismus zur Schönheit 128.
Hermann, Georg: Der kleine Gast. Roman 566.
Herrmann, Hugo: Eine werdende Welt 793.
Herwegen, Ildefons: Lumen Christi 19.
Hessen, Johannes: Augustinische und thomistische Erkenntnislehre 325.
— Die Kategorienlehre Eduard v. Hartmanns und ihre Bedeutung für die Philosophie der Gegenwart 100.
Heubner, Rudolf: Erdgeschlecht 457.
Hewett-Thayer, Harvey W.: The Modern German Novel 446.
Hielscher, Kurt: Italien 792.
Hilling, Nicolaus: Codicis Iuris Canonici Supplementum 661.
Hiltbrunner, Hermann: Winter und Wende 499.
Historisches Jahrbuch 420.
Hochgreve, Wilhelm: Familie Borstig 569.
Höfer, Anton: Der Buckelschneider. 3 Erzählungen 572.
Hofer, Hans: Nationalismus und Christentum 648.
Hoffmann, E. T. A.: Dichtungen und Schriften sowie Briefe und Tagebücher. Gesamtausg. in 15 Bden. 337.
Hoffmann, Heinrich: Besuch bei Frau Sonne 220.
Hofmann, Albert v.: Politische Geschichte der Deutschen 198.
Holbein d. J.: Zeichnungen 127.
Hollander, Walter v.: Gegen Morgen. Der Roman des Mörders Karl Rasta 456.
Hölscher, Georg: Das Buch vom Rhein 791.
Holzapfel, Heribert: Die Sekten in Deutschland 505.
Homers Odyssee 442 691.
Honecker, Martin: Das Denken 774.
Hönig, Johannes: Der Heimweg. Ein Gedicht in acht Gesängen 498.
Honigmann, Georg: Das Wesen der Heilkunde 288.
Honnef, Johannes: Lacordaire 508.
Hora, Joseph: Arbeitender Tag 93.
Horten, Max: Die Philosophie des Islam in ihren Beziehungen zu den philosophischen Weltanschauungen des westlichen Orients 16.
Huch, Rudolf: Altmännersommer 380.
Humboldt, Wilhelm v.: Briefe an eine Freundin (Charlotte Diede) 656.
Huna, Ludwig: Wieland der Schmied. Ein nordischer Sagenroman 455.
Husain, Zakir, und Alfred Ehrentreich: Die Botschaft des Mahatma Gandhi 199.
Hutchinson, A. S. M.: Wenn der Winter kommt. Roman 375.
Huth, Hans: Künstler und Werkstatt der Spätgotik 42.
Hutten, Marie v.: Der immergrüne Kranz 572.

J-Ging: Buch der Wandlungen 651.
Jäckh, Eugen: Blumhardt Vater u. Sohn u. ihre Botschaft 413.
Jacob, Heinrich Eduard: Untergang von dreizehn Musiklehrern 830.
Jacobi, Erwin: Einführung in das Gewerbe- und Arbeitsrecht 797.
Jacobi, Franz: Die deutsche Buchmalerei in ihren stilistischen Entwicklungsphasen 821.
Jacobi, Hugo: Die Ahnenden. Gedichte 499.
Jahrbuch für Philologie I. Bd. 810.
Jakubczyk, Karl: Eichendorffs Weltbild 130.
Igors Heerfahrt. — Die Mär von der Heerfahrt Igors. Nachdichtung von Arthur Luther 823.
Imle, F.: Im Garten der Ehe 667.
Jodl, Friedrich: Geschichte der neueren Philosophie 516.
— Lehrbuch der Psychologie 518.
Johst, Hanns: Lieder der Sehnsucht 132 493.
— Conjuela 795.
Joos, Josef: Um das neue Deutschland 648.
Isaias, Das Trostbuch Israels 97.
Juckenack, A.: Unsere Lebensmittel vom Standpunkt der Vitaminforschung 125.
Jung Land. Jahrbuch für das junge Landvolk 205.

Kahl, Fr. Gerhard Karl: Familie und Schule 108.
Kahle, Walther: Der kleine Brehm 366.
Kaiser, Georg: Gilles und Jeanne. Bühnenspiel 491.
— Gats. Drei Akte 491.
Kammerer, Paul: Das Rätsel der Vererbung 367.
Kanokogi, K.: Gandhi 199.
Kant, Immanuel, Festschrift zur 2. Jahrhundertfeier seines Geburtstages 89.
Kapell, Franz Josef: Wirtschaftliche Erdkunde Deutschlands und seiner Verkehrsländer 797.
Kapital und Kapitalismus 34.
Karstedt, Oskar: Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege 185.
Kaspar, Heinrich: Aufklang 496.
Kasperczyk, Paul: Reisende Menschen u. Menschheitsreifung 195.
Kastner, Karl: Praktischer Brevier-Kommentar 189.
Katholische missionsärztliche Fürsorge. Jahrbuch 1925 807.
Keller, Franz: Caritaswissenschaft 182 430.
— Grundzüge der Dorfcaritas 182.
— Heimatmission und Dorfkultur 182.
Keller, Gottfried: Kleine Schriften 690.
Keller, Martin: Ethik als Wissenschaft 513.
Kempf, Konstantin, S. J.: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu 772.
Kerschagl, Richard: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie 540.
Keyserling, Graf Hermann: Der Leuchter. Weltanschauung und Lebensgestaltung. Jahrbuch der Schule der Weisheit 104.
Kiely, John: Instructions on Christian Morality for Preachers and Teachers 98.
Kienast, Walther: Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich 784.
Killermann, Seb.: Die Urgeschichte des Menschen 111.
Kinau, Jakob: Die See ruft. Roman 828.
Kindermann, Heinz: J. M. R. Lenz und die deutsche Romantik 562.
Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland 769.
Kisch, Egon Erwin: Der Fall des Generalstabschefs Redl 694.

Digitized by Google

Kittel, Rudolf: Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. 353.
Klatt, Fritz: Ja, Nein und Trotzdem 521.
Klein, Fritz: An der Schwelle des vierdimensionalen Zeitalters 640.
Kleinpaul, Johannes: Behagliches und Unbehagliches aus der guten alten Zeit 427.
Kleinschmidt, Beda: Lehrbuch der christlichen Kunstgeschichte 765.
Klemperer, Victor, und Eugen Lerch: Jahrbuch für Philologie. I. Bd. 810.
Klinghardt, Karl: Angora-Konstantinopel 280.
Klinke-Rosenberger, Rosa: Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus 702.
Klug, J.: Kämpfer u. Sieger 532.
Kneip, Jakob: Der Gefährte 378.
Knobelsdorff, Viktor v.: Unter Zuchthäuslern und Kavalieren 436.
Koch, Alexander: Das schöne Heim 450.
Koeniger, Albert M., und Friedrich Giese: Grundzüge des katholischen Kirchenrechts und des Staatskirchenrechts 266.
Köhler, Werner: Brandenburgische Fahrten. Bd. II: Südosten (Niederlausitz) 449.
— Rothenburg und das Taubertal 449.
Köhler, Willibald: Die getreuen Füße. Eine Erzählung 831.
Kohlmeyer, Otto: Hyperion 563.
Kollbrunner, Berthe: Taumel. Novellen 832.
König, Erich: Historisches Jahrbuch 420.
Könn, Joseph: Auf Höhenpfaden 629.
— Saat und Ernte 630
— Auf dem Wege zur Ehe 629.
— Aufwärts. Gebetbuch 630.
— Tu' es nicht 629.
— Aloysianische Sonntage 630.
— Exerzitienbüchlein 630.
— Jugendpflege und Charakterbildung 627.
Koppers, Wilh. u. Wilh. Schmidt: Völker u. Kulturen 760.
Korn, Karl: Die Arbeiterjugendbewegung 204.
Kradolfer, E.: Wie die Pflanze die Erde erobert hat 124.
Kranich, Timotheus: Fink und Nachtigall. Lieder aus dem Klosterfrieden 498.
Krasnow, P. N.: Die Amazone der Wildnis 55.
Krause, Fr. E. A.: Ju-Tao-Fo. Die religiösen und philosophischen Systeme Ostasiens 15.
— Beiheft: Terminologie und Namenverzeichnis zu Religion und Philosophie Ostasiens 16.
Krauße, Anton: Staatenbildende Insekten 441.
Kraze, Friede H.: Dies war Mariebell 137.
— Die steinernen Götter 700.
Krebs, Engelbert: Die Kirche und das neue Europa 261.
Kreitmaier, Josef S. J.: Dominanten 128.
Kretschmann, Johannes: Freier Gesamtunterricht in der Dorfschule 780.
Kroner, Richard: Von Kant bis Hegel 515.
Krose, Hermann A., S. J., und Joseph Sauren: Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland 769.
Krusenstjernas, Agnes v.: Tonys Lehrjahre 503.
Ku Hung-Ming: Der Geist des chinesischen Volkes 650.
— Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen 650.
Kuczynski, Max H.: Steppe und Mensch 439.
Kügelgen, Wilhelm v.: Der Dankwart. Ein Märchen 58.
Kuhn, Alfred: Aristide Maillol. Moderne Skulptur 818.
Kühnel, Johannes: Die alte Schule 25.
Kukula, Richard: Erinnerungen eines Bibliothekars 658.
Kulemann, W: Der Kampf der Weltanschauungen 332.
Kümmel, K., und Matth. Gerster: Roma aeterna. Abreiß-Kunstkalender 546.
Kurosaki, Kokichi: Bekehrung eines Gottlosen 204.

Laarß, R. H.: Dämon Rausch 440.
Lagerlöf, Selma: Der Ring des Generals. Erzählung 823.
Lämmel, Rudolf: Sozialphysik. Naturkraft, Mensch und Wirtschaft 538.
Landenberger, Emil: Wanderjahre in Mexiko 674.
Lang, Ludwig: Was ist Barock? 210.
Lange, Georg: Alte deutsche Balladen 51.
Langgässer, Elisabeth: Der Wendekreis des Lammes 132 493.
Langheinrich, Franz: Gedichte 498.
Larsen, J. Anker: Der Stein der Weisen. Roman 218.
Lauber, Cécile: Die Versündigung an den Kindern. Roman 410.
Leavitt, Sturgis E: Argentine Literature 448.
Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten 197.
— Westfalen-Ausgabe 197.
Le Coq, Alb. v.: Die buddhistische Spätantike Mittelasiens 765.
Le Fort, Gertrud v.: Hymnen an die Kirche 494.
Legewie, Bernhard: Augustinus. Eine Psychographie 758.
Lehmann, Karl: Das Lied der Arbeit 496.
— Vom deutschen Rhein 496.
Leichtentritt, Hugo: Händel 452.
Lennerz, H., S. J.: Scheelers Konformitätssystem und die Lehre der katholischen Kirche 269.
Leßkow, Nikolai: Gesammelte Werke 453.
Leuchter, Der. Weltanschauung u. Lebensgestaltung. Jahrbuch der Schule der Weisheit 104.
Lewis, Sinclair: Babbitt. Roman 376.
Ley, Stephan: Beethovens Leben in authentischen Bildern und Texten 789.
Liese, Wilhelm: Geschichte der Caritas 181.
— Wohlfahrtspflege und Caritas im Deutschen Reich, in Deutsch-Österreich, der Schweiz und Luxemburg 182.
Lill, Elisabeth: Es öffnen sich heimlich die Kelche 499.
Linden, Georg: Arische und semitische Dichtung 811.
Linzen, Karl: Die Glaskugel. Novellen 58.
— Zug der Gestalten 296.
— Hochzeitsspuk 831.
Li-Pao-Ting. Was Li-Pao-Ting erzählt. Chinesische Sagen und Märchen 698.
Lissauer, Ernst: Das Kinderland im Bilde der deutschen Lyrik von den Anfängen bis zur Gegenwart 447.
Litauische Märchen und Geschichten 571.
Litt, Theodor: Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal 349.
— Individuum und Gemeinschaft 537.
Löffler, Klemens: Papstgeschichte von der französischen Revolution bis zur Gegenwart 27.
Löns, Hermann: Für Sippe und Sitte 115.
— Gedanken und Gestalten 139.
Loon, Hendrik van: Die Geschichte der Menschheit 352.
Loofer, Guido: Nachglanz. Gedichte 500.
Lübke, Anton: Die sterbende Kohle das kulturelle und wirtschaftliche Schicksal Europas 120.
Lucka, Emil: Urgut der Menschheit 267.
Ludwig, Emil: Napoleon 278.
Lundberg, Gunnar W.: Ulla Winblad 506.
Lungwitz, Hans: Über Psychoanalyse 642.
Luserke, Martin: Schule am Meer 270.

Digitized by Google

Luserke, Martin: Die Grundlage deutscher Sprachbildung 270.
Lustige Tiersabeln 702.
Luther, Arthur: Die Mär von der Heerfahrt Igors. Nachdichtung 823.
Lützeler, Heinrich Maria: Formen der Kunsterkenntnis 291.
Lux, Joseph August: Roma Sacra. Eine Pilgerfahrt 550.

Macfarland, Charles S.: Die internationalen christlichen Bewegungen, amerikanisch gesehen 749.
Mann, Heinrich: In einer Familie. Roman 56.
Mann, Thomas: Der Zauberberg. Roman 215.
Manzoni, Alessandro: Betrachtungen über die katholische Moral 510.
Marcus, Ernst: Aus den Tiefen des Erkennens 775.
Marquardt, Martha: Paul Ehrlich als Mensch und Arbeiter 32.
Marti, Hugo: Der Kelch. Gedichte 500.
Martin, G.: Die stille Not 504.
Matschoß, Conrad: Das Deutsche Museum 808.
Mattiesen, Emil: Der jenseitige Mensch 776.
Mayer, Heinrich: Katechetik 97.
Mayr, Martin: Paulusbilder 507.
Mc Govern, William Montgomery: Als Kuli nach Lhasa 676.
Meffert, Franz: „Bibelforscher" und Bibelforschung über das Weltende 635.
Meier-Graefe, Julius: Hans von Marées 211.
Meißinger, Karl August: Kant und die deutsche Aufgabe 87.
— Vergeistigung der Politik 273.
Meißner, Bruno: Babylonien und Assyrien 112.
Melsted, Henning v.: Der große Karneval. Roman 504.
Meng, Heinrich, und K. A. Fießler: Das ärztliche Volksbuch 207.
Menz, Gerhard: Der dtsche Buchhandel 669.
Menzer, Paul: Eine Vorlesung Kants über Ethik 91.
Mereschkowskij, D.: Tut-ench-Amon auf Kreta 374.
Merz, Georg: Religiöse Ansätze im moderneu Sozialismus 665.
Meschler, Moritz S. J.: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola 509.
Messer, August: Immanuel Kants Leben und Philosophie 87.
Metz, Rudolf: George Berkeley 639.
Meyer, C. F.: Die Hochzeit der Mönche 693.
— Der Schuß von der Kanzel 693.
— Die Richterin 693.
Meyer, Eduard: Ursprung und Anfänge des Christentums. III. Bd.: Die Apostelgeschichte und die Anfänge des Christentums 17.
Meyer, Emanuele: Das Weib als Persönlichkeit 666.
Meyer, Ernst: Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien 653.
Meyers Reisebücher. Mittel-Italien 792.
— Allgäu, Bodensee, Bregenzerwald 792.
Michaelis, Georg: Wirtschaftlicher Wiederaufbau 34.
Michelangelo: Zeichnungen 290.
Michelitsch, Anton: Einleitung in die Erkenntnislehre 332.
Michels, Robert: Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie 783.
Miller, Constantin: Studien zur Geschichte der Geldlehre 800.
Miscellanea Dominicana in memoriam VII. anni saecularis ab obitu S. Patris Dominici, 1221—1921, cum praefatione Patris Innocentii Taurisano O. P. 323.
Mittelholzer, Walter: Im Flugzeug dem Nordpol entgegen 41.
Mixa, Vojtěch: Bären und Tänzerinnen 94.
— Erhebung. Roman 94.
Möhlig, Karl: Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien 547.
Mönius, Georg: Italienische Reise 547.
Mönnichs, Th., S. J.: Klare Begriffe! Lexikon der gebräuchlicheren Fachausdrücke aus Philosophie und Theologie 417.
Morgenthaler, Hans: Wolh. Sommer im Süden. Roman 139.
Moeschlin, Felix: Die Revolution des Herzens. Ein Schweizer Drama 412.
— Meine Frau und ich und andere Erzählungen 694.
Mose ben Maimon: Führer der Unschlüssigen 778.
Moser, Eugen: Konfuzius und wir 193.
Muckle, Friedrich: Der Geist der jüdischen Kultur und das Abendland 274.
Münchener juristische Vorträge 435.
Murray, Kathleen: Taine und die englische Romantik 130.
Museum, Das Deutsche 808.
Musil, Robert: Drei Frauen. Novellen 457.

Nadler, Josef: Das Schrifttum der Sudetendeutschen 212.
— Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Bd. III: Der deutsche Geist 444.
Nasse, Hermann: Fra Giovanni Angelico da Fiesole 816.
Natter, Christoph: Künstlerische Erziehung aus eigengesetzlicher Kraft 370.
Nawrath, Alfred: Im Reiche der Medea 39.
Neckarsulmer, Ernst: Der alte und der neue Reichtum 286.
Neckel, Gustav: Germanisches Wesen in der Frühzeit 785.
Neef, F.: Der Geist der Wissenschaft 518.
Nestle, Wilhelm: Geschichte der griechischen Literatur 560.
Neue Grundlagen der Handelspolitik. Wissenschaftl. Gutachten von P. Arndt u. a., hrsg. von Franz Eulenburg. I. Teil: „Deutschland" 799.
Newman, John Henry Kardinal: Betrachtungen und Gebete 99.
Nietzsche, Friedrich: Der werdende Nietzsche 101.
Nitti, Francesco: Der Friede 647.
Nitti, Vincenzo: Das Werk Francesco Nittis 647.
Normann, Friedrich: Mythen der Sterne 803.
Nowak, Josef: Grundriß einer ethischen Gravitationstheorie 640.

Obenauer, Karl Justus: Friedrich Nietzsche, der ekstatische Nihilist 103.
Oberdörffer, P.: Die schöne Tugend 781.
Obst, Erich: Russische Skizzen 436.
Ohanian, Armen: In den Klauen der Zivilisation 275.
Orell Füßlis Schweizer Erzähler 832.
(Ornitz, Samuel:) Herr Fettwanst 376.
Oßwald, Cajetan: Die blaue Blume 46.
Ott, Karl: Die höhere Schule 271.
Otto, Hugo: Rheinische Heimat im Wandel des Jahres 125.

Pallat, Ludwig, und Hans Lebede: Jugend und Bühne 556.
Papstbuch, Das 632.
Pastor, Eilert: Die Entwicklung der deutschen Sprache 293.
Pastor, Ludwig Frhr. v.: Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans 547.
— Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II. 781.
— Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance 815.
Pastor, Willy: Rembrandt der Geuse 211.
Patzelt, Erna: Die karolingische Renaissance 113.

Digitized by Google

Paul, Jean. — Jean Pauls Werke. Auswahl in 2 Bden 51.
— Blumen-, Frucht- und Dornenstücke aus Jean Pauls Werk 214.
Paul, Jean: Vorschule der Ästhetik 195.
Pauli, Gustav: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik 554.
Pauls, Eilhard Erich: Der Beginn der bürgerlichen Zeit 531.
— Jan Jites Wanderbuch 568.
Paulsen, Rudolf: Die hohe heilige Verwandlung 495.
Paur-Ulrich, Marguerite: Das Märchen vom Eremiten und vom Ritter Theobald 834.
Pazifismus und Christentum 411.
Peerenboom, Else: Die katholischen Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge Deutschlands 182.
Pelican, Berta: Geschichte des Benediktinerinnenstiftes Göß bei Leoben in Steiermark von der Gründung bis zur Aufhebung 636.
Pelster, Franz, S. J.: Kritische Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts d. Gr. 322.
Pestalozzi, Heinrich: Mutter und Kind 643.
Peters, Norbert: Isaias, das Trostbuch Israels 97.
Petersen, Agnes: Frohe Religionsstunden unserer Kleinen! 638.
Petersen, Peter: Wilhelm Wundt und seine Zeit 779.
Peuckert, Will-Erich: Das Leben Jakob Böhmes 277.
Pfalz, Walter: Pflanzenkunde 806.
Pfandl, Ludwig: Spanische Kultur und Sitte des 16. und 17. Jahrhunderts 202.
Pfeill, Karl Gabriel: Vom Licht bedacht, der Mund der Nacht 132 493.
Philosophisches Lesebuch 419.
Pieper, August: Berufsgedanke und Berufsstand im Wirtschaftsleben 668.
Pinder, Wilhelm: Die deutsche Plastik des 14. Jahrhunderts 334.
Pirandello: Heinrich IV. Tragödie 692.
Planitz, Hans: Die Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 287.
Plaßmann, J.: Die Milchstraße 672.
Platz, Hermann: Großstadt und Menschentum 248.
Plaut, Theodor: Deutsche Handelspolitik, ihre Geschichte, Ziele und Mittel 284.
Poe, Edgar Allan: Liebesbriefe an Sarah Helen Whitman 430.
Powell, E. A.: Mit Auto und Kamel zum Pfauenthron 794.
Preisendanz, Karl: Griechische Liebesepigramme 409.
Prestel, Josef: Von volkstümlicher Dichtung und romantischer Erneuerung 374.
Preuße-Sperber, Otto: Unter Ansiedlern, Gauchos und Indianern 677.
Propyläen-Kunstgeschichte 126 554.
Przywara, Erich, S. J.: Religionsbegründung. Max Scheler — J. H. Newman 326.
Pulver, Max: Kleine Galerie. Prosa 410.
Puschkin, Alexander: Die Hochzeit im Schneesturm und andere Novellen 58.

Quanter, Rudolf: Kulturgeschichte des deutschen Volkes 273.
Quehl, Friedrich: Runen und Raunen. Balladen 497.

Rabe, Joh. E.: Kasper Putschenelle 558.
Rabel, Ernst: Aufgabe und Notwendigkeit der Rechtsvergleichung 435.
Rademacher, A.: Gnade und Natur 413.
Rademacher, Carl: Caesarius von Heisterbach 570.
Rainer, Paul: Tiroler Frühling. Novellen nach Liedern Hermann v. Gilms 58.
Raisuli. Sultan der Berge. Lebenserinnerungen des marokkan. Araberscheiks 33.
Ranke, Leopold v.: Aus 2 Jahrtausenden deutscher Geschichte 646.
— Politisches Gespräch 646.
Rapp, Eleonore: Die Marionette in der deutschen Dichtung vom Sturm und Drang bis zur Romantik 49.
Ratzel, Friedrich: Über Naturschilderung 406.
Rauch, Franz: Die Uroffenbarung und andere religiöse Fragen im Lichte der Prähistorik und der neueren Völkerkunde 95.
Raumer, Friedrich v.: Die römische Staatsverfassung 436.
Reallexikon der Vorgeschichte 353.
Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 287.
Regem habemus. Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung 359.
Reich, Wilhelm: Der triebhafte Charakter 755.
Reichmann, H., J. Schneider und W. Hofstaetter: Vom Gottsuchen des deutschen Menschen 202.
Reik, Theodor: Geständniszwang und Strafbedürfnis 754.
Reinacher, Eduard: Elsässer Idyllen und Elegien 500.
Reiners, Heribert: Die Kölner Malerschule 682.
Reudtorff, Liz. Heinrich: Begegnungen mit Jesus für Menschen von heute ausgelegt 204.
Renker, Gustav: Der teufliche Torwart. Roman aus den Kärntner Bergen 829.
Retzbach, Anton: Das moderne katholische Vereinswesen 431.
Rey, Guido: Kletterfahrten im Montblancgebiet und in den Dolomiten 545.
Rhein, Der. Ein Bilderbuch 124.
Richstätter, Karl, S. J.: Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters 185.
— Mystische Gebetsgnaden und Ignatianische Exerzitien 485.
Richter, Ludwig, Tagebücher und Jahreshefte 1821—1883 118.
Ridolfi, Carlo: Le maraviglie dell' arte, ovvero. Le vite degli illustri pittori veneti e dello stato. Hrsg. von Detlev Frh. v. Hadeln. Bd. 2 818.
Ries, Joseph: Katholische Lebensführung 196.
Riezler, Erwin: Die Abneigung gegen die Juristen 435.
Rintelen, Fritz-Joachim v.: Pessimistische Religionsphilosophie der Gegenwart 512.
Ritter, A.: Kant der Retter der Menschheit 87.
Ritter, Gerhard: Luther 634.
Robertson, D. H.: Das Geld 667.
Rockenbach, Martin: Rückkehr nach Orplid 219.
Roelli, Hans: Mittag. Lautenlieder 373.
Roer, Victoria: Holterdipolter 576.
— Der Zwergenlümmel 576.
Rolffs, Ernst: Politische Ethik und ethische Weltanschauung 21.
Rolland, Romain: Sommer. Roman 294.
Roma aeterna. Abreiß-Kunstkalender 546.
Romeis, Kapistran: Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen 362.
Rösch, A.: Die Ehe im kirchlichen und bürgerlichen Recht 661.
Rosebusch, Judson G.: Was die Moral vom Kapitalismus fordern kann 800.
Roselieb, Hans: Meister Michels rätselhafte Gesichter. Roman 136.
Rosenthal, Erwin: Giotto in der mittelalterlichen Geistesentwicklung 44.
Roß, Colin: Das Meer der Entscheidungen 282.
Rossum, Wilhelm Kardinal van: Die religiöse Lage der Katholiken in den nordischen Ländern 191.

Digitized by Google

Rost, Hans: Katholisierende Tendenzen im heutigen Protestantismus 348.
Roth, Hans: Lieder eines deutschen Bettelstudenten in Italien 498.
Rothacker, Erich: Einleitung in die Geisteswissenschaften 333.
Rothhaupt, Wilhelm: Habari. Von schwarzen und weißen Afrikanern 440.
Rude, Adolf: Quellen und Lesebuch für den Geschichtsunterricht 351.
Rüegg, August: Luis de Camões und Portugals Glanzzeit im Spiegel seines Nationalepos 690.
Ruggiero, Guido di: Italienische Philosophie 349.
Rühl, Ph.: Die Türkische Republik in Wirtschaft und Aufbau 434.
Rüter, Heinrich: Die Übertragung des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus in deutsche Prosa 442.

Sachs, Curt: Musik des Altertums 451.
Sägmüller, Johannes Baptist: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts 660.
Sahr, Julius, und Paul Sartori: Das deutsche Volkslied 114.
Sakheim, Arthur: Das jüdische Element in der Weltliteratur 48.
Salomon, Gerhard: E. T. A. Hoffmann-Bibliographie 373.
Sauer, Wilhelm: Grundlagen der Gesellschaft 536.
Saupe, Emil: Deutsche Pädagogen der Neuzeit 520.
Schäfer, Heinrich, und Walter Andrae: Die Kunst des alten Orients 767.
Schaeffer, Albrecht: Das Prisma. Erzählungen und Novellen 825.
— Das Kleinod in Lotos. Die Buddha-Legende 826.
Schaeffler, Julius: Wie heißt du? Ein Büchlein über Ursprung, Entwicklung und Bedeutung unserer Familiennamen 815.
Schanderl, Josef: Hohe weite Welt. Freilandgedichte 132 493.
Scharrelmann, Heinrich: Von der großen Umkehr 106.
Schaub, Franz: Die katholische Caritas und ihre Gegner 181.
Scheel, Otto, und Leopold Zscharnack: Zeitschrift für Kirchengeschichte 18.
Scheid, Nikolaus, S. J.: Pater Moritz Meichler aus der Gesellschaft Jesu 660.
Scheler, Max: Moralia. (Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre. Bd. I.) 328.
Schellberg, Wilhelm: Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch 197.
Schemann, Ludwig: Meine Erinnerungen an Richard Wagner 430.
Scherwatzky, Robert: Geschichte der deutschen Musik bis Joh. Seb. Bach 372.
— Geschichte der deutschen Musik seit Joh. Seb. Bach 372.
Scheurmann, Erich: Das Menschenbuch 432.
— Das Hohe Lied der Kultur 532.
Schibli, Emil: Unterm Lebensbaum. Novellen 694.
Schieber, Anna: Der Narr Gottes 380.
Schilder, Paul: Entwurf zu einer Psychiatrie auf psychoanalytischer Grundlage 754.
Schilling, Georg: Kants Lebenswerk als Gabe und Aufgabe 87.
Schlegel, August Wilhelm v.: Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur 445.
Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion 97.
Schlender, J. H.: Germanische Mythologie 788.
Schlenker, Georg: Botanische Streifzüge in Haus, Hof und Garten 806.
Schlund, Erhard, O. F. M.: Religion, Kirche, Gegenwart 263.
Schmid, Frenzolf: Hugditrich 575.
Schmidt, Otto: Methodik des französischen Unterrichts 351.
Schmidt, Wilhelm, und Wilhelm Koppers: Völker und Kulturen 760.
Schmidt-Voigt, Hans Heinrich, Max Preitz und Oskar Winneberger: Lebensgut 197.
Schmitthenner, Heinrich: Tunesien und Algerien 552.
Schmitz, Oskar A. H.: Der österreichische Mensch 531.
Schmöker, Der gute. Eine Romanreihe 570.
Schnabel, Franz: 1789—1919. Eine Einführung in die Geschichte der neuesten Zeit 524.
— Deutschland in den weltgeschichtlichen Wandlungen des letzten Jahrhunderts 524.
Schnaß, F.: Wirf Gold und Silber über mich. Gedichte 420.
Schneider, Arthur: Die Erkenntnislehre bei Beginn der Scholastik 321.
— Die Erkenntnislehre bei Johannes Erigena im Rahmen ihrer metaphysischen und anthropologischen Voraussetzungen nach den Quellen dargestellt 322.
Schneider, Ferdinand Josef: Die deutsche Dichtung vom Ausgang des Barock bis zum Beginn des Klassizismus 1700—1785 561.
Schneider, Hermann: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung 559.
Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter 426 623.
Scholz, Wilhelm v.: Minnesänger der Schweiz 409.
Schomerus, H. W.: Indien und das Abendland 787.
Schöndörffer, Otto: Immanuel Kants Briefwechsel 91.
Schongauer, Martin: Handzeichnungen 209.
Schreiber, Georg: Zentrum und deutsche Politik 29.
— Mutter und Kind in der Kultur der Kirche 181.
Schreieck, Alfons: Das Land unter dem Regenbogen. Roman 298.
Schreiner, Georg: Heilige Zeiten 637.
Schröter, Arthur, und Adolf Feldmann: Der deutsche Staatsbürger 645.
Schulemann, Günther: Kern aller Philosophie 332.
Schulte, Aloys: Die Kaiser- und Königskrönungen zu Aachen 813—1531 782.
Schulte, Wilhelm: Hans Roselieb 293.
Schulte-Vaerting, Hermann: Die Gesetzmäßigkeit im historischen Geschehen und die letzten 100 Jahre europäischer Geschichte 614.
Schulze, Karl Ernst: Ethik der Dekadenz 513.
Schumacher, Rudolf: Die soziale Lage der Christen im apostolischen Zeitalter 664.
Schünke, Hermann: Religion, Kultur und Wirtschaftsleben 668.
Schürholz, Franz: Die deutschen Gewerkschaften als staatliche und gesellschaftliche Existenzaufgaben 801.
Schussen, Wilhelm: Medard Rombold, der Wirt zum goldenen Anker. Roman 297.
— Zwischen Donau und Bodensee 680.
Schuster, Erich: Die Altsteinzeit 110.
Schwartzkopff, Werner, und Maja Schwartzkopff: Sagen und Geschichten aus dem alten Frankreich und England 528.
Schwarzlose, Karl: Grundzüge des deutsch-evangelischen Kirchenrechts und des orthodox-morgenländischen Kirchenrechts 266.
Schweizer Bücher 694.
Schwind, Moritz v.: Briefe 117.
Schybergson, M. G.: Politische Geschichte Finnlands 1809—1919 422.
Seidenfaden, Theodor: Das rheinische Narrenschiff 573.
Seldwyla-Bücherei 409.

Digitized by Google

Seler-Sachs, Cäcilie: Auf alten Wegen in Mexiko und Guatemala 653.
Selz, Otto: Kants Stellung in der Geistesgeschichte 90.
Serini, Heinrich: Wohnungsbau und Stadterweiterung 820.
Seuse, Heinrich: Deutsche Schriften 263.
Shen-yi und Heinrich Stadelmann: China und sein Weltprogramm 650.
Siebel, Johanna: Zwischen Schuld und Schicksal. Erzählungen 832.
Siegel, Carl: Grundprobleme der Philosophie 193.
Siemsen, Anna: Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft 689.
Sigmar, Julian: Das Gedächtnis, seine Psychologie und Didaktik 194.
Silbernagel, E.: Die Astronomie von ihren Anfängen bis auf den heutigen Tag 441.
Sjöberg, Birger: Friedas Buch. Roman 503.
— Das Quartett, das gesprengt wurde. Roman 503.
Sitte, Heinrich: Johann Sebastian Bach als „Legende" erzählt 655.
Skandinavien 282.
Skolaster, Hermann: Im Banne des Ngil. Ein Roman aus Kamerun 830.
Smidt, Udo: Regem habemus. Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung 359.
Sodeur, G.: Der Kommunismus in der Kirchengeschichte 665.
Söhngen, Oskar: Das mystische Erlebnis in Plotins Weltanschauung 23.
Sonnenlieder 129.
Sorge, Reinhard Johannes: Preis der Unbefleckten 698.
Speiser Felix: Südsee Urwald und Kannibalen 40.
Spengler, Oswald: Neubau des Deutschen Reiches 109.
Speyer, Edward: Wilhelm Speyer, der Liederkomponist 1790 bis 1878 289.
Spiecker, Karl: Ein Jahr Marx 425.
Spiero, Heinrich: Die dreifache Krise der deutschen evangelischen Kirche 743.
Spranger, Eduard: Psychologie des Jugendalters 26.
Sprengel, J. G.: Lebensgut. Ein deutsches Lesebuch 197.
Šrámek, Fraňa: Der Leib. Roman 94.
— Die Flußwehr. Gedichte 94.
Stange, Erich: Vom Weltprotestantismus der Gegenwart 745.
— Die kommende Kirche 749.
Stecher, G.: Cäsar Flaischlen 363.
Steffen, Albert: Pilgerfahrt zum Lebensbaum 411.
— Das Viergetier. Drama 411.
— Die Krisis im Leben des Künstlers 563.
Steffes, Johann Peter: Die Staatsauffassung der Moderne 37.
— Repräsentanten religiöser und profaner Weltanschauung 103.
Steguweit, Heinz: Das Laternchen der Unschuld. Rheinische Schwänke 701.
Steinmüller, Paul: Der Richter der letzten Kammer. Roman 56.
Stephan, Dom John, O. S. B.: The Isotonic Notation 685.
Stern, Erich: Autorität und Erziehung 350.
Sternberg, Kurt: Moderne Gedanken über Staat und Erziehung bei Plato 418.
Sternheim, Karl: Gauguin und Van Gogh 684.
Stevenson, Robert Louis: Gesammelte Werke 625.
Stieglitz, Hans: Gedanken zur Grundlegung eines Lehrplanes 107.
Stjernstedt, Marika: Von Sneckenströms. Roman 503.
Stifter, Adalbert: Briefe, Schriften, Bilder 813.
Stillich, Oskar: Die Banken, ihre Arten und ihre Beziehungen zur Gesellschaftsordnung 434.
Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung 204 411.
Stingeder, Franz: Aus der Predigttheorie für die Predigtpraxis 774.
Störmer, Karl: Aus den Tiefen des Weltenraums bis ins Innere der Atome 671.
Stoessl, Otto: Adalbert Stifter 813.
— Sonnenmelodie. Eine Lebensgeschichte 824.
Stötzner, Walther: Ins unerforschte Tibet 364.
Strähle, Paul: Süddeutschland von oben. 1. Folge: Württemberg und Hohenzollern 551.
Straubinger, Heinrich: Apologetische Zeitfragen 771.
Straubinger, J.: Die Auswanderungsfrage und Auswandererfürsorge auf dem Lande 184.
— Neu-Vaterland 184.
Strauch, Max: Auf dem Wege zum Bankdirektor 34.
Strauß, Otto: Indische Philosophie 192.
Sturm und Drang 50.
Süddeutschland von oben. 1. Folge: Württemberg und Hohenzollern 551.
Sundar Singh, Sädhu: Das Suchen nach Gott 633.
Switalski, W.: Probleme der Erkenntnis 330.
Sydow, Eckart v.: Die Kunst der Naturvölker u. der Vorzeit 126.
Symbolum Apostolicum 289.
Szittya, Emil: Selbstmörder 427.

Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder mit ihren Weisen aus 8 Jahrhunderten 686.
Taut, Bruno: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin 459.
Terramare, Georg: Irmelin. Drei kleine Legenden 831.
Těsnohlídek, Rudolf: Kolonie Kuteřík. Roman 95.
Thalhofer, Franz Xaver: Die Jugendlektüre 522.
Theissen, Ferdinand, S. J.: An Quellen des Lebens 805.
Thieß, Frank: Der Kampf mit dem Engel 565.
Thomas von Kempen: Das Büchlein von den drei Hütten und das von der wahren Zerknirschung des Herzens 773.
Thommen, Elisabeth: Evas Weg. Erzählung 832.
Thompson, Francis: Shelley. Übertragen von Theodor Haecker 814.
Thun-Hohenstein, Paul: Sonette 500.
Thyssen, Johannes: Die Einmaligkeit der Geschichte 614.
Tilschowa, Anna Marie: Erlösung. Roman 94.
Toller, Ernst: Vormorgen 500.
Tolstoi, Alexis: Zar Iwan der Schreckliche 570.
Tolstoj, L. N.: Jugenderinnerungen 118.
Tolstoj, Leo: Kindheit, Knabenjahre, Jugendzeit 656.
Tor, Das 831.
Trautner, Eduard: Der Mord am Polizeiagenten Blau 694.
Treitz, Jakob: Michael Felix Korum, Bischof von Trier. 1840 bis 1921 428.
Trenck, Siegfried von der: Leuchter um die Sonne 495.
Trentini, Albert: Die Geburt des Lebens 379.
Trotzki, Leo: Über Lenin 279.
Tschechow, Anton: Die Tragödie auf der Jagd 696.
— Heitere Erzählungen und Satiren 696.
Tuckermann, Walther: Die Änderungen in der Weltwirtschaft seit 1913 798.
Türkische Republik in Wirtschaft und Aufbau 434.

Ude, Johann: Einführung in die Psychologie auf aristotelisch-thomistischer Grundlage mit Berücksichtigung der modernen Psychologie 105.

Digitized by Google

Ude, Johann: Das Wirtschaftsideal des Volks- und Staatshaushaltes 285.
Uhden, Richard: Erdteile und Kulturen 543.
Ule, Willi: Quer durch Süd-Amerika 209.
Ulitz, Arnold: Der Lotse. Gedichte 500.
Ullman, Gustaf: Großmutter will es 506.
Ullmann, Regina: Die Barockkirche 409.
Unger, Erich, und Adolf Caspary: Die Vergewaltigung des Gymnasiums durch den Geist des „praktischen Lebens" 272.
Unruh, Fritz v.: Flügel der Nike. Buch einer Reise 357.
Unterwelz, Robert: Ligohoya. Aus dem Leben eines Elefanten 368.

Bärnlund, Rudolf: Tote Menschen. Novellen 505.
Benzmer, Gerhard: Atlantikfahrt 140.
Bere Stacpole, H. de: Die blaue Lagune. Ein Südsee-Roman 458.
Berweyen, Joh. M.: Die Philosophie des Mittelalters 321.
Bico, Giambattista: Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker 517.
Biebig, Clara: Der einsame Mann. Roman 455.
Bögtlin, Adolf: Die Dame. Ein Lied von deutscher Freundestreue aus der Ritterzeit 409.
Bolkelt, Joh.: Kant als Philosoph des Unbedingten 89.
Völker, Karl: Die religiöse Wurzel des englischen Imperialismus 264.
Volkmann, Ludwig: Grundfragen der Kunstbetrachtung 369.
Volksbuch, Das ärztliche 207.
Volkslied, Das deutsche 114.
Volkslieder vom Oberrhein 276.
Volksschule, Die maßlos heruntergewirtschaftete 107.
Vollard, Ambroise: Degas 371.
— Auguste Renoir 371.
Vollrath, Karl Arthur: La Plata Zick-Zack 796.
Volz, Wilhelm: Im Dämmer des Rimba 409.
— Tiger hilf mir —! 209 409.
Vom Geiste neuer Literaturforschung. Festschrift für Oskar Walzel 46.
Vorarlberger Lesebuch 645.
Vorländer, Karl: Immanuel Kant, der Mann und das Werk 91.
Voßler, Karl: Geist und Kultur in der Sprache 686.

Waal, A. de: Rompilger 546.
Wachenheim, Hedwig: Ludwig Frank. Aufsätze, Reden und Briefe 528.
Wagner, Julius: Pädagogische Wertlehre 24.
Wahle, Julius, und Viktor Klemperer: Vom Geiste neuer Literaturforschung. Festschrift für Oskar Walzel 46.
Walcher, Jakob: Ford oder Marx? 541.
Wallau, René Heinrich: Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus 744.
Walldane, Karl F.: In Busch und Savannen Australiens 366.
Walter, Robert: Ludwig Richters Tagebücher und Jahreshefte 1821—1883 118.
Walther, Wilh.: Lehrbuch der Symbolik 188.
Walzel, Oskar: Handbuch der Literaturwissenschaft 243.
Wanke, Georg: Psychoanalyse 641 760.
Wassermann, Jakob: Faber oder Die verlorenen Jahre. Roman 216.
— Deutsche Charaktere und Begebenheiten 524.
Waetzoldt, W.: Deutsche Kunsthistoriker. Bd. II: Von Passavant bis Justi 817.
Weber, Heinrich: Das kommunale Jugendamt 205.
Weigert, Joseph: Heimat- und Volkstumspflege 681.
Weisbach, Werner: Die Kunst des Barock in Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien 554.
Weismantel, Leo: Vaterländische Spiele 557.
— Die sechs schönsten Puppenkomödien von Franz Pocci 557.
Weiß, Albert Maria, O. Pr.: Lebensweg und Lebenswerk 659.
Weiß, Ernst: Der Fall Vukobrankovics 694.
— Hodin 830.
Welle-Strand, Edward: Möwenjunge. Roman 697.
Wendel, Herm.: Südslawische Silhouetten 38.
Wendlandt, Hans Carl: Die weiblichen Orden und Kongregationen der katholischen Kirche und ihre Wirksamkeit in Preußen von 1818—1918 346.
Wendlandt, Wilhelm: Galerie der Größten. Künstlerporträts 495.
Wenger, Lisa: Der Garten. Erzählung aus dem Tessin 409.
Wentscher, Max: Fechner und Lotze 777.
Werfel, Franz: Schweiger. Ein Trauerspiel 492.
Wibbelt, Augustin: Ein Maienbuch für die weibliche Jugend 832.
Wiechert, Ernst: Die blauen Schwingen. Roman 700.
Wiedmer, Emil: Der Einsame in der Landschaft 832.
Wiegand, Carl Friedrich: Unterm Dach der Welt. Neue Gedichte 500.
Wien und seine Umgebung 678.
Wiese, Leopold v.: Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen und Beziehungsgebilden der Menschen. Tl. 1: Beziehungslehre 359.
Wieser, Max: Der sentimentale Mensch 21.
Wilhelm, und Willy Schlüter: Die Mission des Mittelstandes 283.
Winckler, Josef: Trilogie der Zeit. Erzählungen 297.
Windthorst, Margarete: Der Basilisk. Roman 137.
— Die Verkündigung. Erzählung 298.
Winter, Gustav: Der falsche Messias Henry Ford 362.
Wirth, Joseph: Reden während der Kanzlerschaft 424.
Wirtschaftswissenschaftliche Leitfäden 667.
Wirtz, Richard: Der hl. Ambrosius und seine Zeit 20.
Wiß-Stäheli, Josef: Der blaue Spatz. Aus dem Leben eines Knaben 834.
Wittop, Philipp: Deutsche Dichtung der Gegenwart 131.
Witkowski, Georg: Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke 49.
Wittig, Joseph: Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo 262.
Wobbermin, Georg: Religionsphilosophie 415.
Wolf, Johannes: Die Tonschriften 685.
Wölfflin, Heinrich, Festschrift 555.
Wolfradt, Willi: Caspar David Friedrich und die Landschaft der Romantik 43.
Wolter, Franz, und Willi Burger: Die mittelalterliche Holzplastik in Deutschland 556.
Wolzogen, Ernst v.: Wie ich mich ums Leben brachte 535.
Wriede, Paul: Hamburger Volkshumor in Redensarten und Döntjes, aufgeschrieben 577.
Wunderle, Georg: Grundzüge der Religionsphilosophie 192.
Wurm, Alois: Von der Schönheit der Seele 681.

Zahn, Ernst: Der Büßer — Der Gnet. 2 Erzählungen 58.
— Die Gazelle. Eine Erzählung 832.
Zahn, Leopold: Raffael von Urbino 816.
Zdarsky, Mathias: Das Wandern im Gebirge 546.

Digitized by Google

Zech, Paul: Die Mutterstadt. Die unterbrochene Brücke. 2 Erzählungen 831.
Zeitschrift für Kirchengeschichte 18.
Zen, Der lebende Buddhismus in Japan 511.
Zerkaulen, Heinrich: Rund um die Frau 575.
Zerrütteten, Die. Roman 219.
Zezschwitz, Gertrud v.: Persönliches Erlebnis protestantischer und katholischer Frömmigkeit 264.
Zimmer, Hans: Dichterweisheit in Briefen 812.
Zimmermann, Walther: Arzt- und Apotheker-Spiegel 276.
Zoepfl, Friedrich: Wunderbar führt mich seine Rechte 789.
Zubersky, A.: Salomon Maimon und der kritische Idealismus 642.
Zumsteins Wanderkarte Nr. 13. Schneelaufkarte Feldberg—Titisee 140.
Zweig, Arnold: Frühe Fährten. Erzählungen 826.
Zwiener, Bruno: Anno Santo. Kohlezeichnungen 684.

III. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

Adamietz, Alfred, Dr., Strafanstaltsdirektor, Groß-Strehlitz 284 538 540 667 798 799 800 802.
Aich, Albert, Dr., Pfarrer, Deilingen b. Spaichingen 110 111.
Alker, Ernst, Dr., Studienrat, Arnhem (Holland) 503 562 657.
Allgeier, Arthur, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 505 689.
Antz, Joseph, Kreisschulrat, Andernach a. Rh. 522 523 573 702.
Arns, Karl, Dr., Schriftsteller, Bochum 130 430 446.

Baader, Theodor, Dr., Univ.-Prof., Nijmegen 815.
Bauer, Peter, Schriftsteller, Worms 132 493 575 698.
Bender, Ernst, Dr., Prof., Karlsruhe 117 524 533 534 654.
Bergmann, Wilhelm, Dr., Sanitätsrat, Cleve 23 32 288 440.
Binder, Hermann, Pfarrer, Erlaheim 660 781 829.
Binz, Arthur Friedrich, Saarbrücken 51 52 56 105 137 139 218 219 275 358 377 380 457 565 567 569 698 700.
Birkner, Ferdinand, Dr., Univ.-Prof., München 113 198 353.
Bleichsteiner, Robert, Dr., Univ.-Dozent, Wien 123 365 517 676 759.
Bopp, Linus, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 25 26 97 106 637 638 641 642 749.
Brauer, Theodor, Dr., Prof., Karlsruhe 539.
Brecht, Franz Joseph, Dr., Freiburg i. Br. 778.
Brecht, Ludwig, Prof., Karlsruhe 196 269.
Breme, Ignatia, S. S. U., Oberin und Oberlehrerin, Haselünne (Hannover) 521.
Brenninkmeyer, P. Adalb., O.S.B., Lambach O.-Ö. 780.
Brüning, Wilhelm, Dr., Stadtarchivar, Major a. D., Aachen 769.
Büchi, Albert, Dr., Univ.-Prof., Freiburg (Schweiz) 421.

Cysarz, Herbert, Dr., Privatdozent, Wien 619.

Dengel, Philipp, Dr., Univ.-Prof., Innsbruck 525 526.
Dorneich, Julius, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 524 570.
Dörner, Karl, Religionslehrer, Weinheim 347.
Dörrer, Anton, Dr., Univ.-Bibliothekar, Innsbruck 645 658 834.
Drinkwelder, P. Erhard, O. S. B., Dr., St. Ottilien (Oberbayern) 262.

Eberhard, Otto, Seminardirektor, Greiz 40 280 434 552 553.
Eder, Karl, Dr., Prof., Linz a. D. 266 532 832.
Ehl, H., Dr., Hamburg 294.
d'Ester, Karl, Dr., Univ.-Prof., München 124 791.
Ettlinger, Max, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 512.

Färber, Otto, Dr., Schriftsteller, Karlsruhe 436.
Frank, Friedrich, Gerichtsassessor, Freiburg i. Br. 528.
Frank, Wilhelm, Dr. med., Freiburg i. Br. 36 432 666 667.
Friedländer, Walter, Dr. phil., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 44 817 818.

Gießler, Rupert, Dr., Freiburg i. Br. 210.
Gramm, Josef, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 173.
Graßl, Jos., Dr., Obermedizinalrat, Kempten 206 367 427 670 671 804.
Grauer, Anton, Dr., Stuttgart 31 33 34 36 119 285 360 361 362 432 434 542.
Groschе, Robert, Dr., Univ.-Prediger u. Studentenseelsorger, Köln 45 291 359 556 632.
Grote, Wilhelm, Prof., Frankfurt a. M. 40 41 438 440 677 794.
Grundei, Arthur, Pfarrer, Kleinkirchheim 411 537 786.
Grundei, Hans, Dr., Schriftsteller Berlin 247.
Grunwald, Georg, Dr., Hochschul-Prof., Regensburg 24 349 350 519 642.

Habrich, Lorenz, Prof., Wesseling 25.
Hamm, Ernst, Dr., Beigeordneter der Stadt Gießen 81 253 551 819 820.
Hasenkamp, Georg, Dr., Boitzenburg i. Mecklenburg 209 405 544.
Hefele, Hermann, Dr. phil., Staatsarchivar, Stuttgart 211.
Heimbucher, Max, Dr., Prälat, Oberammergau 278 346 635 636.
Herwig, Franz, Schriftsteller, Weimar 295.
Herz, Hermann, Pfarrer, Dettlingen (Hohenzollern) 627.
Hessen, Johannes, Dr. theol. et phil., Univ.-Dozent, Köln 269 777 779.
Hilling, Nikolaus, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 99 266.
Hoffmann, Wolfgang, Dr., Reg.-Rat, Freiburg i. Br. 273 424 425 635 648 650.
Hofmann, Konrad, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 198 279.
Hollnsteiner, Johannes, Prof., Dr., Stift St. Florian 18 27 621.
Honecker, Martin, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 23.
Hüpgens, Theodor, Landessekretär des Bühnenvolksbundes, Düsseldorf 556.

Kahl, Wilhelm, Dr., Prov.-Schulrat a. D., Köln-Lindenthal 106 418 419 520 521 643 644 781.
Kahl, Willi, Dr., Privatdozent, Köln 288 289 655 685.
Kahle, August, Dr., Prof., Münster i. W. 691 833.
Kahle, Joseph, Dr., Münster i. W. 131 298.
Kampers, Franz, Dr., Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof., Breslau 201 354 782 784.
Katann, Oskar, Dr., Stadtbibliothekar, Wien 510 531 563 658 678.
Keckeis, Gust., Dr., Freiburg i. Br. 1 33 50 51 57 119 134 140 215 216 220 299 534 625 662 669 693 696 702 792 796 823.

Digitized by Google

Keller, Franz, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 98 121 509 536 668 800.
Kiesgen, Laurenz, Mittelschullehrer, Köln-Sülz 58 138 220 459 576 834.
Kißling, Johannes B., Dr., Prof. an der Akademie Braunsberg 659 781.
Klapper, Joseph, Dr., Breslau 788.
Klein, Peter, Dr., Univ.-Prof., Königsberg i. Pr. 287 435.
Kleinschmidt, P. Beda O. F. M., Dr., Paderborn 333 682 765.
Klinkenberg, Heinrich, Dr., Köln-Kalk 37 282.
Knupfer, Eugen, Dr., Hamborn 272 356 420 422 423 425 526 527 646 647 650.
Köhler, Wilhelm, Kunstgewerbler und Graphiker, Freiburg i. Br. 460 821.
Kopf, Hermann, Referendar, Freiburg i. Br. 29.
Krämer, Karl Fr., Dr., Berlin 374 675 793.
Kratz, P. Wilhelm, S. J., München 772.
Krebs, Engelbert, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 264 321 737.
Kroyer, Theodor, Dr., Univ.-Prof., Leipzig 128 129 372 430 451 452 685 789 828.
Künzig, Johannes, Dr., Freiburg i. Br. 114 115 276 447.

Landersdorfer, P. Simon, O.S.B., Dr., Abt, Scheyern b. München 97 112 353 770.
Lang, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 34.
Laslowski, Ernst, Dr., Neisse-Neuland 21 531 796.
Lauer, Heinrich, Zahnarzt, Witzenhausen 368 441 544 673 805.
Lenartz, Werner, Andernach a. Rh. 575.
Lerchenfeld, Hugo Graf, Ministerpräsident a. D., Berlin 161.
Ley, Stephan, Dr., Prof., Gymnasial-Direktor, Wipperfürth a. Rh. 126 554 684.
Lill, Georg, Dr., Hauptkonservator, München 46 117 118.
Lindworsky, P. Johann, S. J., Privatdozent, Köln 105 416 518 541.
Löbmann, Hugo, Dr., Schuldirektor, Leipzig-Plagwitz 129 372 373 686.

Mager, P. Alois, O. S. B., Dr., Privatdozent an der Theologischen Fakultät Salzburg 17 19 20 22 192 261 510 637.
Mayer, Joseph, Pfarrer, Freiburg i. Br. 179 191 430 644 681 789 802.
Mengis, Karl, Dr., Lehramtsassessor, Freiburg i. Br. 292 350 436 442 443 638 653.
Meridies, Wilhelm, Dr., Chefredakteur, Frankfurt a. M. 52 109 219 409 456 570 692 825 826 831 833.
Miltitz, Monica v., Baronin, Schloß Siebeneichen bei Meißen 118.
Mitterwieser, Alois, Dr., Staatsoberarchivar, München 448 449.
Moeser, Hermann, Dr. med., Anstaltsarzt, Stuttgart 125 206 207 807 808.
Moser, Ludwig, Dr., Karlsruhe 683.
Müller, Günther, Dr., Univ.-Prof., Freiburg (Schweiz) 49 241 444 559 656 690 810 813.
Müller, Nikolaus, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 116 609.

Neundörfer, Karl, Dr., Stadtpfarrer, Mainz 636 660 661.
Neureuter, Franz, Dr., Prof., Heiligenstadt 124.
Neuß, Wilhelm, Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 546.
Nießen, Carl, Dr. phil., Privatdozent, Köln 557 558.

Offner, Max, Dr., Gymn.-Rektor, Günzburg (Bayern) 194 774.
Oppermann, Edmund, Schulinspektor, Braunschweig 39 439 678 795 797.

Pastor, Ludwig, Frhr. v., Dr., Univ.-Prof., Hofrat, Gesandter und bevollmächtigter österreich. Minister beim Hl. Stuhl, Rom 27.
Paulus, Nikolaus, Dr., Prälat, München 19 109 634.
Pfister, Bernd, Freiburg i. Br. 783.
Pfleger, Luzian, Dr., Prof., Straßburg 428.
Plaßmann, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 803.
Platz, Hermann, Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 648.
Przywara, P. Erich, S. J., München 87 100 103 515 516.

Ranegger, Franz, Dr., Prof., Mödling bei Wien 31 58 130 824.
Ranftl, Johann, Dr., Univ.-Prof., Graz 550.
Reinke, Johannes, Dr., Univ.-Prof., Geheimrat, Preetz (Holstein) 542.
Retzbach, Anton, Dr., Domkustos, Monsignore, Freiburg i. Br. 797.
Riesch, Helene, Schriftstellerin, München 702.
Rupprecht, Karl, Oberlandesgerichtsrat, München 283 286 361 536 540 541.

Sacher, Hermann, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 645.
Saedler, Heinrich, Dr., Bettrath 56 450 455 456 457 458.
Sauer, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Rektor, Freiburg i. Br. 289.
Sawicki, Franz, Dr., Prof., Pelplin 193 267 268 413 513 532 639 640 771 775 776.
Schäfer, Georg, Schriftsteller, Emden (Ostfriesland) 54 55 134 135 136 566 567 568 569 575 577 697 827 828.
Schalk, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 34 204 205 264 359 431 433 662 663 664 665 668 801.
Schaukal, Richard v., Dr., Ministerialrat, Wien 11 195 213 214 278 337 373 654.
Schellberg, Wilhelm, Dr., Geh. Reg.-Rat, Ministerialrat, Charlottenburg 43 49 97 132.
Scherer, Peter, Dr., Geheimrat, Freiburg i. Br. 574 649 699 701 790.
Schippers, P. Adalbert, O. S. B., Maria-Laach 209 683.
Schlatterer, August, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 122 209 281 364 366.
Schleußner, Wilhelm, Professor, Aschaffenburg 185 345 481 508.
Schmid, Joseph, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 208 282 543.
Schmidt, P. Expeditus, O. F. M., Dr., Füssen am Lech 455 457 458 535 576.
Schmitt, Emma, Dr., Freiburg i. Br. 806.
Schmittmann, Benedikt, Dr., Univ.-Prof., Köln 28 32 108.
Schönemann, Friedr., Dr., Privatdozent, Münster i. W. 140 375 376 448 814.
Schrepfer, Hans, Dr., Privatdozent, Freiburg i. Br. 7 125 441.
Schroeder, P. Cornelius, O. F. M., Dr., Paderborn 298 401 572 830.
Schulemann, Günther, Dr., Domvikar, Breslau 193 199 203 268 274 282 511 552 634 640 650 651 653 674 677 698 787 788 822.
Schulte, Wilhelm, Dr., Studienrat, Ahlen i. Westf. 48 445 688 689 690 811 821.
Schwarzkopf, Nikolaus, Schriftsteller, Darmstadt 137 139.
Seifert, Joseph Leo, Dr., Ministerialkonzipist, Wien 38 91 212 453 571 656 696 700 823.

Digitized by Google

Seiller, P. Bernhard, O. S. B., Dr., Oberstudienrat, Augsburg 15 192 263 348 362.
Siemens, Georg, Dr., Dipl.-Ing., Privatdozent an der Univ. Münster, Essen (Ruhr) 120 125 674 808.
Sprengler, Joseph, Dr., Schriftsteller, München 454 489.
Steinitzer, Alfred, Oberstleutnant a. D., München 355 527 545.
Steinitzer, Wilhelm, Schriftsteller, Garmisch 123 366 368 546 796.
Steuer, Albert, Dr., Univ.-Prof., Posen, z. Zt. Berlin 103 349 417 516 518.
Stolte, P. Heinrich, S.V.D., Siegburg (St. Augustin) 508 774.
Sturm, Hans, Schriftsteller, Charlottenburg 694 832.

Temborius, Heinrich, Stud.-Assessor, Oberlahnstein 136 296 379 694 826.
Thalhofer †, Franz Xaver, Dr., Studienrat, Pasing 101 195.

Vandenhoff, Bernhard, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 560.
Vezin, Aug., Dr., Prof., Hechingen 58 293 296 297 363 380 438 680 830.

Wackernagel, Martin, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 42 127 211 290 371 429 549 555 684 790 815 816.
Walk, L., Dr., Wien 95.
Weber, Simon, Dr., Prof., Domkapitular, Freiburg i. Br. 188 189 204 418 507.
Weigert, Jos., Pfarrer, Mockersdorf 205 679.
Weigl, Franz, Stadtschulrat, Amberg 780.
Weinrich, Franz Joh., Schriftsteller, Horben b. Freiburg i. B. 53.
Weißer, Hermann, Dr., Freiburg i. Br. 30 46 202 374 561 563.
Weisweiler, Casimir, Dr., Oberstudienrat, Neuß a. Rh. 441 671 672.
Widmann, Simon Peter, Dr., Geh. Studienrat, Gymn.-Direktor, Münster i. W. 197 270 271 272 293 351 378 419 427 629 681 686 812.
Wittig, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Breslau 190 277 414 631.
Wolff, J. J., Schulrat u. Kreisschulinspektor, Bergheim 107 108 420 459.
Wunderle, Georg, Dr., Univ.-Prof., Würzburg 21 99 104 194 263 413 415 511 633 776.
Wurm, Alois, Dr., Pfarrer, Redakteur, München 100 128 369 370 554 564 773.

Zerkaulen, Heinrich, Redakteur u. Schriftsteller, Dresden 138 457 568 576.
Zoepfl, Friedrich, Dr., Archivrat, Mainingen 20 113 202 273 352 357 426 528 531 785.

Digitized by Google

155422

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(415) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books
to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days
prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 15 1992

Digitized by Google

Digitized by Google